



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

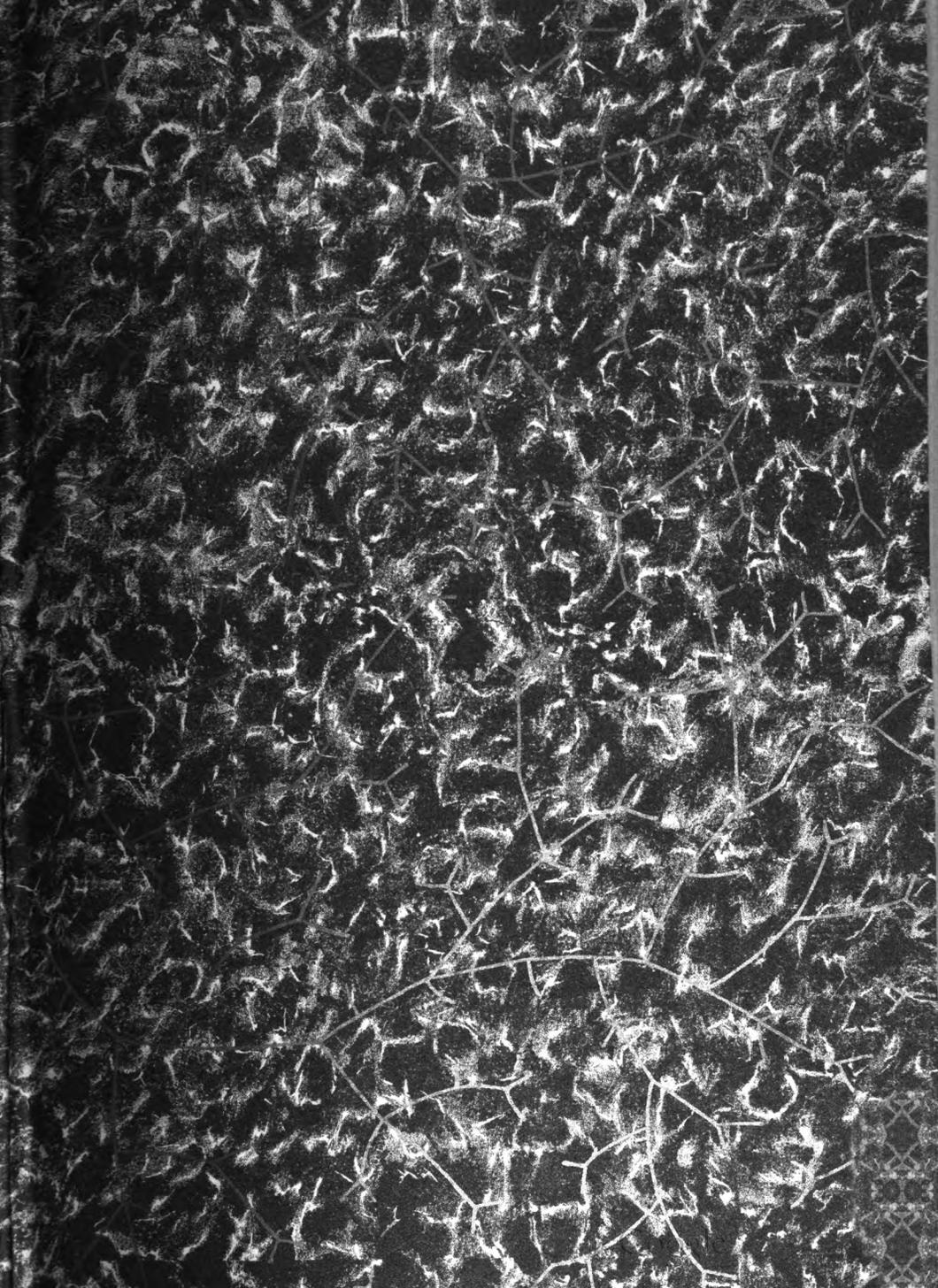
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.









CHILE



UND DIE

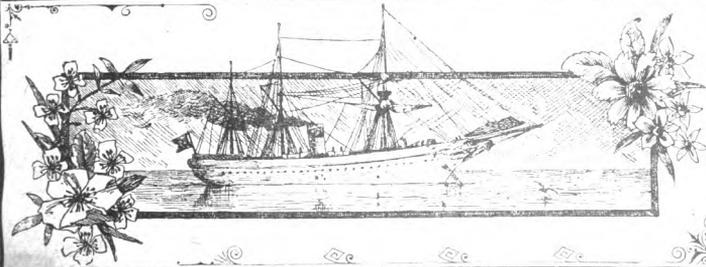
DEUTSCHEN COLONIEN

VON

HUGO KUNZ.

COMMISSIONS-VERLAG

JULIUS KLINKHARDT IN LEIPZIG.



**Alle Rechte vorbehalten.**



*Domingo Soto*

seit 1888 bei der Kaiserlichen Regierung beglaubigter Ausserordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Minister der Republik Chile.



## An den Leser.

Bei der von Tag zu Tag wachsenden Anziehungskraft, welche der Freistaat Chile auf das reise- und auswanderungslustige Europa ausübt, und dem gewaltigen Aufschwunge, welchen der überseeische Verkehr mit demselben schon jetzt angenommen hat, ist das gänzliche Fehlen eines „Reisehandbuchs“ für Chile gewiss schon von Tausenden schmerzlichst empfunden worden.

Wenn schon Derjenige, der daheim eine kurze Ferien- oder Erholungsreise antritt, sich gern mit einem gedruckten Vademecum versieht, in dem er sich über alles Wissenswerthe Rathes erholen kann — wie die enorme Verbreitung der Reisehandbücher von Baedeker, Berlepsch und so vieler anderen Autoren aufs Schlagendste beweist —, wie viel mehr muss sich nach einem solchen dann der Oceanreisende oder gar der Auswanderer sehnen, der auf unbestimmte Zeit, vielleicht auf immer, seine Heimath verlässt, um eine wochenlange, weite Reise nach einem ihm gänzlich fremden Lande anzutreten, in dem er sich häuslich niederzulassen gedenkt. Was für den Vergnügungs- oder Badereisenden eine nur ungerne entbehrte Bequemlichkeit bildet, wird für ihn zur absoluten Nothwendigkeit, denn für ihn hängt ja unendlich viel davon ab, dass seine ersten Schritte auf dem Boden der neuen Heimath keine Fehlritte seien, die bekanntlich nur zu oft verhängnissvolle Folgen haben.

Es ist deshalb fast unbegreiflich, dass noch Niemand auf den doch so naheliegenden Gedanken gekommen ist, den Tausenden Personen, die alljährlich Europa verlassen, um den gastlichen Gestaden dieses Landes zuzueilen, einen zuverlässigen, handlichen und dabei verhältnissmässig wohlfeilen Führer anzubieten, der eingehende Auskunft über Alles ertheilt, was für Reisende jeder Classe, vorzüglich für Einwanderer von Wichtigkeit ist, und es ihnen ermöglicht, ihren Weg in und durch das Land zu finden, ohne auf fremde Hülfe angewiesen zu sein.

Der vorliegende „Führer“ soll diesen Zweck erfüllen, indem er den nach hier wandernden Fremden von dem Verlassen seines europäischen Heimathsortes an auf Schritt und Tritt begleitet, ihn über Alles unterrichtet, was Reisegelegenheit, Reiserouten, Zwischenstationen, Ein- und Ausschiffungsformalitäten, Gepäckbeförderung, Absteigequartier und Weiterreise nach allen bewohnten Orten des Landes anbetrifft, und ihm zugleich allerhand praktische Fingerzeige giebt, die sich auf langjährige Erfahrung und genaue Kenntniss der einschlägigen Verhältnisse stützen.

Aber auch über diesen engeren Rahmen hinaus hat sich der Autor die Aufgabe gestellt, die Kenntniss geschichtlicher, politischer, administrativer und ökonomischer Verhältnisse dieses gastfreien und schönen Landes, in welchem so viele unserer deutschen Stammesgenossen das Glück bürgerlicher Selbstständigkeit begründet, dabei die Liebe zum alten Vaterlande unverfälscht im Herzen tragen, weiteren Kreisen zugänglich zu machen, zugleich aber mit seiner bescheidenen Arbeit den Tribut der Hochachtung darzubringen dem ausgezeichneten, bei der Kaiserlichen Regierung beglaubigten Ausserordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister dieses Freistaates,

## Don Domingo Gana,

dem begeisterten Anwalt für den Fortschritt und die Wohlfahrt seines Vaterlandes.

Santiago de Chile, im December 1890.

Der Verfasser.

# Inhalts-Verzeichniss.

## I. Theil.

	Seite		Seite
An den Leser . . . . .	V	bau. Gold, Silber, Salpeter, Jod- Production und Export, Salpeter- statistik, Kohlenproduction, Kohlen- Import und Export.)	
Chile . . . . .	1	<b>Landwirtschaft</b> . . . . .	101
Geographische Mittheilungen . . . . .	2	<b>Landwirthschaftliche Industrie</b> . . . . .	106
Topographische Gestaltung . . . . .	4	(Weinbau, Wein-Export u. Import, Müllerei, die in Santiago geplante Müllerei-Ausstellung, Mehl-Export, Bienezucht, Honig- und Wachs- Export, Palmenhonig-Production, Molkerei.)	
(Gebirge, Höhepunkte der Hoch- und Küstencordillere, Pässe, Schneegrenze.)		<b>Verkehrswesen.</b>	
Geologische Verhältnisse . . . . .	9	a) Der internationale Verkehr . . . . .	118
(Erzlagerstätten.)		(Seeschiffahrt, Dampfschiffsver- kehr, Küstenhäfen, Schiffsverkehrs- Statistik, Kabelverkehr, Weltpost- verkehr, internationale Eisenbahnen, Weltverkehrskarte.)	
Physikalische Verhältnisse . . . . .	11	b) Verkehrsanlagen im Innern . . . . .	142
Hydrographie . . . . .	12	(Wasserstrassen, Landstrassen, Eisenbahnen, General-Fahrplan für die Personenzüge der Staatsbahnen, die topographischen u. klimatischen Verhältnisse Chiles in ihrem Ein- fluss auf die bestehenden und pro- jectirten Eisenbahnen, Post-, Tele- graphen- und Telephon-Verkehr.)	
Fauna . . . . .	14	<b>Handel</b> . . . . .	160
Flora . . . . .	16	(Der internationale Handel Chiles, der deutsche Handel in Valparaiso u. Santiago, die deutschen Handels- firmen in Valparaiso und Santiago in Berücksichtigung der einzelnen Branchen, Creditverhältnisse in Valparaiso und Santiago, La Union Comercial, die Zollgesetzgebung, Handels-Usancen, Frachten und Rückfrachten, Consultationen in Handels-Rechtssachen, der chile- nische Handel in den Jahren 1887 und 1888, Handelsstatistik, Banken, der chilenische Capitalmarkt, Wech- selverkehr mit Deutschland.)	
Klima . . . . .	19		
Areal und Bevölkerung . . . . .	22		
Fremdenbevölkerung . . . . .	27		
Die einheimische Bevölkerungs- rasse . . . . .	28		
Geschichtlicher Rückblick . . . . .	30		
Die Staatsverfassung . . . . .	33		
Die internationalen Beziehun- gen zwischen Chile und Deutschland . . . . .	42		
(Die diplomatischen und Consulats- behörden, der deutsch-chilenische Freundschafts- und Handelsvertrag, die Postconvention, andere inter- nationale Abmachungen.)			
Staatsfinanzen . . . . .	58		
Zollstatistik . . . . .	61		
Die wirthschaftlichen Aufgaben Deutschlands in Chile . . . . .	63		
Urproduction . . . . .	66		
(Kupfer-Bergbau, Production und Export, Kupferbarren-Marktpreise, Kupfer-Hüttenbetrieb, das Ver- fahren der Kupferverhüttung, das chilenische Kupfer und die Elek- trolyse, Gold-Bergbau, Silber-Berg-			

	Seite		Seite
Industrie in Berücksichtigung der einzelnen Branchen . . . . .	210	Das technisch. Unterrichtswesen (Bergmannsschulen in Santiago, Copiapó und La Serena, Akademie der graphischen Künste, Maschinistenschule, Mädchen-Berufsschule etc.) . . . . .	282
Kirche und Schule . . . . .	247	Die Landespresse . . . . .	288
Staatskirche . . . . .	247	Die fremde, speciell die deutsche Presse . . . . .	292
Volksschulwesen . . . . .	247	Heer und Flotte . . . . .	294
(Die chilenische Jugenderziehung in Schule und Haus, das Unterrichtsbudget, die Lehrerseminare, Privat-Schulanstalten, die deutschen Colonieschulen in Valparaiso, Concepcion, Valdivia, Puerto Montt und Osorno.) . . . . .		(Reguläre Armeec, Nationalgarde, Friedens-Präsenzstärke, Kriegsakademie, Cadettenschule, Militär-Literatur, Marine, Flottenmaterial, Marineschule, „Circulo Naval“, Oficina Hidrográfica, Departamento marítimo, Hafenbehörden, die Besitznahme der Osterinseln.) . . . . .	
Das höhere Unterrichtswesen . . . . .	272	Maasse, Gewichte, Münzen . . . . .	303
(Die Lyceen, das „Liceo Santiago“, Schulaufsichtsbehörde.) . . . . .		(Reductionstabellen.) . . . . .	
Das Hochschulwesen . . . . .	276		
(Die Landesuniversität, das „Instituto Pedagógico“, die katholische Universität.) . . . . .			

## II. Theil.

Reisevorkkehrungen . . . . .	307	Geschichtliche Nachrichten über Copiapó . . . . .	413
(Reisepapiere, Geldtransport, Briefnachsendung, Anrüstung, Reiseeffecten, Seevericherung, Fahrgelegenheiten, Fahrpreise, Verpflegung, Hygiene an Bord, Seekrankheit, Acclimatisation.) . . . . .		Copiapó . . . . .	414
Auf dem Ocean . . . . .	313	Chañaral . . . . .	417
Von Hamburg bis Montevideo . . . . .	313	Die Eisenbahnen der Provinz Atacama . . . . .	419
Von Montevideo bis Port Stanley . . . . .	319	(Die Caldera-Copiapó-San Antonio-Bahn, die Carrizal bajo-Cerro blanco-Bahn, die Taltal-Aguaverde-Bahn, die Chañaral-Bahn.) . . . . .	
Von Port Stanley bis zur Einfahrt in die Magellanstrasse . . . . .	322	Antofagasta . . . . .	423
Die Fahrt durch den Canal . . . . .	323	(Die Huanchaca-Bahn.) . . . . .	
Punta Arenas . . . . .	324	Die Küstenformation von Antofagasta . . . . .	426
Der Smyth-Canal . . . . .	328	Die Provinz Tarapacá . . . . .	429
Die Hafensplätze der chilenischen Westküste . . . . .	331	Iquique . . . . .	429
(Corral, Lota, Coronel, Talcahuano, Valparaiso.) . . . . .		Die Iquique-Pisagua-Bahn . . . . .	433
Beschreibung der Stadt Valparaiso . . . . .	340	Die Patillos-Lagunas-Bahn . . . . .	435
Die Deutsche Colonie in Valparaiso . . . . .	362	Das Occupationsgebiet v. Tacna . . . . .	437
Die Provinz Valparaiso . . . . .	384	Der Hafen von Arica . . . . .	437
Juan Fernandez . . . . .	384	Die Arica-Tacna-Bahn . . . . .	439
(Die Robinson-Insel.) . . . . .		Tacna . . . . .	440
Von Valparaiso nach Coquimbo . . . . .	386	Die Nordbahn . . . . .	442
Die Provinz Coquimbo . . . . .	387	(Von Valparaiso bis Llai-Llai.) . . . . .	
Coquimbo . . . . .	391	Quilpué . . . . .	449
Serena . . . . .	393	Quillota . . . . .	451
Romeria de Andacollo . . . . .	400	Llai-Llai . . . . .	453
Die Wüste Atacama . . . . .	407	Fortsetzung der Nordbahn . . . . .	455
Caldera . . . . .	410	(Von Llai-Llai bis Santiago.) . . . . .	
		Beschreibung der Stadt Santiago . . . . .	457
		Die Deutsche Colonie in Santiago . . . . .	516
		Die Südbahn . . . . .	520
		Die Bäder von Cauquenes . . . . .	526

	Seite		Seite
Chillan . . . . .	528	Die Insel Huar . . . . .	598
Die Bäder von Chillan . . . . .	530	Die Insel Maillen . . . . .	599
Talca . . . . .	532	Puerto Montt . . . . .	599
Concepcion . . . . .	535	Von Puerto Montt über den	
Tomé . . . . .	541	Llanquihue-See nach Osorno	605
Die Eisenbahn von Concepcion		(Puerto Varas, Frutillar, Puerto	
nach Penco . . . . .	542	Octal.)	
Die Provinz Malleco . . . . .	543	Osorno . . . . .	608
(Angol, Los Sauces.)		Union . . . . .	613
Die Provinz Arauco . . . . .	545	Chiloé . . . . .	615
Die Laraquete-Quilachanquin-		Geschichte von Chiloé . . . . .	620
Bahn . . . . .	545	Aussichten für Capitalanlagen	
Lebu . . . . .	545	in Chiloé . . . . .	622
Das Colonisationsgebiet im		Der Chonos-Archipel . . . . .	622
Araucanerlande . . . . .	548	Die Halbinsel Taytao . . . . .	623
(Die Colonien Purén, Lumaco,		Der Archipel Wellington-Insel,	
Quilquén, San Luis de Contulmo,		Archipel Madre de Dios,	
Traiguén.)		Hannover-Insel und die	
Die äussersten Vorposten der		Gruppe der Königin Adelaide	623
Colonisation in den Provinzen		Der Canal von Andres, das	
Malleco und Cautin . . . . .	552	Skyring-Water und Otway-	
(Collipulli, Ereilla, Victoria, Te-		Water . . . . .	623
muco.)		Halbinsel König Wilhelm IV.-	
Provinz Valdivia . . . . .	557	Land . . . . .	624
Der Valdivia-Fluss . . . . .	558	Territorium de Magallanes . . . . .	624
Die Colonisation im Süden Chiles	559	Feuerland . . . . .	625
Die Colonisation in Valdivia . . . . .	560	Die culturelle Mission des	
Die Stadt Valdivia . . . . .	565	Deutschthums in Chile . . . . .	629
(Meteorologische Nachrichten aus		Schlusswort . . . . .	634
Valdivia.)			
Die Colonisation in Llanquihue	595		

# Illustrationen und Kartenmaterial.

## I. Theil.

Titelblatt (Holzschnitt).

Porträt des ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers der Republik Chile, Don Domingo Gana in Berlin (Holzschnitt).

Panorama der Hauptstadt Santiago (Autotypie).

— Kabelverkehrskarte (Zinkographie).

— Weltverkehrskarte (Lithographie).

Dampfbrauerei und Eisfabrik von Gubler y Cousiño in Santiago (Holzschnitt).

Zucker-Raffinerie in Penco (Holzschnitt).

Maschinenfabrik von Strickler y Kúpfer in Santiago (Autotypie).

## II. Theil.

Hafen von Talcahuano, Lagerhäuser der Firma Mauricio Gleisner y Cia. (Zinkographie).

Panorama der Stadt Valparaiso (Autotypie).

Bombardement von Valparaiso durch die spanische Flotte am 31. März 1866 (Zinkographie).

Croquis der Nordbahn (von Valparaiso bis Santiago) (Zinkographie).

Panorama des Cerro Santa Lucia in Santiago (Autotypie).

Hauptfàçade des Geschäftshauses der Firma Julio Seckel in Santiago (Holzschnitt).

Innere Ansicht des Mittelsalons der Firma Julio Seckel in Santiago (Holzschnitt).

Das Handels-Gartenetablissement „Jardin Hamburgues“ (Zinkographie).

Der Santiaginer Quartettverein (Autotypie).

Croquis der Südbahn (von Santiago bis Talca) (Zinkographie).

Croquis der Südbahn (von Talca bis Talcahuano) (Zinkographie).

Geschäftshaus der Firma Mauricio Gleisner y Cia. in Concepcion (Zinkographie).

Der Malleco-Viaduct der Südbahn (Zinkographie).

— Karte des westlichen Theiles der Provinz Valdivia (Zinkographie).

Porträt des intellectuellen Begründers der Deutschen Colonie in Valdivia, Franzisco Kindermann (Autotypie).

Porträt des Patriarchen der Deutschen Colonie in Valdivia, Carl Anwandter (Autotypie).

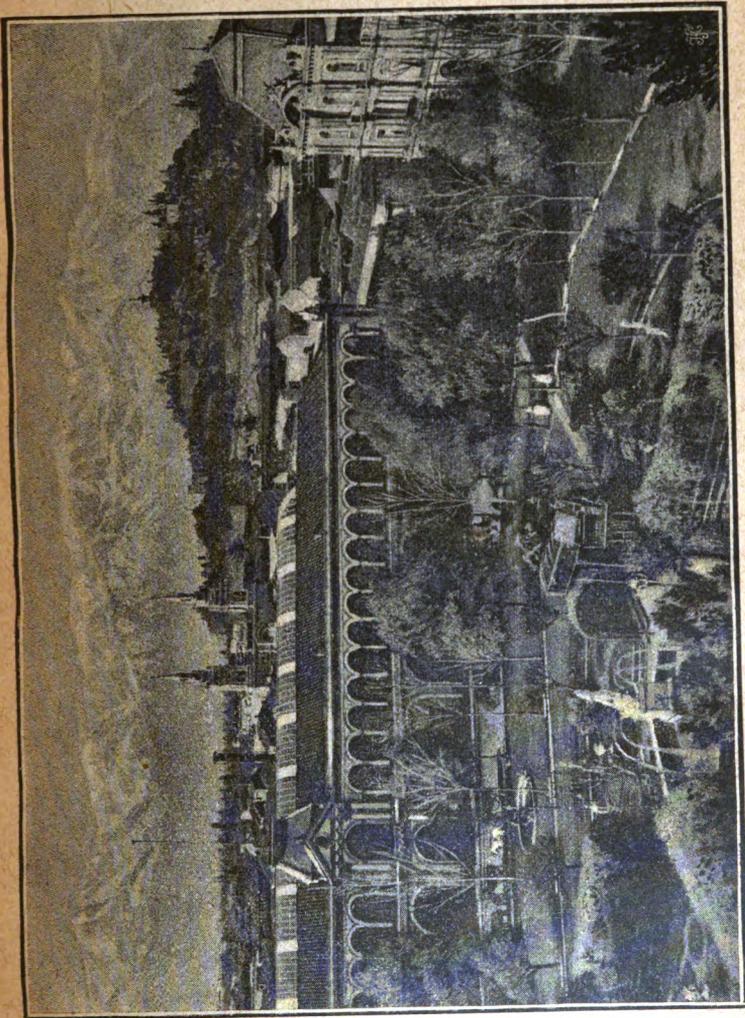
Die industriellen Etablissements der Firma Prochelle y Cia. in Valdivia (Autotypie).

Die Deutsche Schule und das Anwandter-Monument in Valdivia (Autotypie).

Porträt des ältesten Culturpioniers im Süden Chiles, Wilhelm Frick, Rector des Lyceums in Valdivia (Autotypie).

Porträt des † Kaiserlichen Consuls Eduard Prochelle in Valdivia (Autotypie).

Panorama von Puerto Montt (Autotypie).



**SANTIAGO. — Das Centrum.**

Im Vordergrund der Hauptplatz, im Hintergrunde die Cordilleren und der Cerro Santa Lucia.





Motto:

„Im Lande des Condors  
gilt das freie Wort.“ —

**A**uf der südlichen Hemisphäre unseres Planeten, im Thalgrunde der himmelanstrebenden, mit ewigem Schnee bedeckten Cordilleren, zwischen dem 17. und 56. Breitengrade, erstreckt sich in einer Ausdehnung von nahezu 4300 Kilometern ein schmaler Küstenstrich, von den schaumgekrönten Wellen des Stillen Oceans bespült.

Dort wohnt unter dem Segen freier Institutionen, des Friedens, der Ordnung und der Arbeit ein glückliches, auf seine Unabhängigkeit stolzes Volk, das in der zukünftigen Geschichte des spanischen Amerika zu einer dominirenden Stellung berufen erscheint.

Unter allen Ländern des südamerikanischen Continents hat sich dieses Land — der Freistaat Chile — durch eine kräftige und einsichtsvolle Regierung, consolidirte Rechtszustände und eine freisinnige Handelspolitik seit jeher vortheilhaft ausgezeichnet. Auf diesen Grundlagen und unter dem Schutze einer inneren Ruhe, wie sich deren kein anderer Staat der vormals spanischen Colonien zu rühmen vermag, ist die politische, wirthschaftliche und culturelle Bedeutung des durch reiche Wohlstandsquellen der Landwirthschaft und des Bergbaues begünstigten Landes zu einer Entwickelung gelangt, die mit immer steigendem Interesse die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt in Anspruch nimmt und Chile das Prognostikon einer grossen Zukunft stellt.

Wie allen parlamentarischen Ländern haften auch dem chilenischen Staatsorganismus manche Gebrechen an, die mehr oder weniger berechtigten Anlass zur Kritik geben. Der tüchtige Verwaltungsgeist unserer europäischen Culturstaaten, das muss man bedenken, ist in allen seinen Phasen durch Jahrhunderte geprüft und geläutert worden. Vieles, was auf diesem Wege zur Erkenntniss des Guten und Bösen geführt, hat man hier zum Vorbild genommen und in mancher Hinsicht auch durchaus nicht ohne Erfolg; aber wie in diesen alten Culturstaaten, im erbittertsten Kampfe der Parteien, noch so manches Problem der Staatswissenschaft und Staatsverwaltung seiner Lösung harret, wie viel mehr in einem jungen Staatswesen, dem die geschichtlichen Unterlagen eigener Erfahrungen im grossen Stile fehlen, wo die Regierung im fortschrittlichen Eifer sich zuweilen überstürzt und des Guten manchmal zu viel, manchmal zu wenig thut. Auf allen Gebieten seines Staatslebens ist Chile aus dem Stadium des Experimentirens noch nicht herausgekommen; es ist daher begreiflich, wenn

namentlich seine ökonomischen Gesetze nicht gleich auf den ersten Wurf aus den Händen der Gesetzgeber in einer Vollkommenheit hervorgehen, wie die Minerva aus dem Haupte Jupiters. Diese wohlwollende Tendenz beobachten wir in unseren anspruchslosen Aufzeichnungen, fast ausschliesslich lokalen und statistischen Interesses, um so lieber, als die culturelle Mission unseres Vaterlandes den aufrichtig herzlichen Sympathien der chilenischen Regierung, des chilenischen Volkes und der chilenischen Presse gegenübersteht.

### Geographische Mittheilungen.

Die bekannten Grenzstreitigkeiten zwischen Chile und dem benachbarten Argentinien um den Besitz von Patagonien und den Inselarchipel des Feuerlandes sind auf diplomatischem Wege durch den zwischen den betheiligten Regierungen am 23. Juli 1881 abgeschlossenen, am 22. October desselben Jahres ratificirten Grenzvertrag geregelt worden.\*)

Artikel I des Tractates bestimmt, dass die Grenze zwischen Chile und der Argentinischen Republik, von Nord nach Süd, bis zum 52. Breitengrade die Wasserscheide der Andencordillere ist.

Artikel II stellt die Grenze im südlichen Theile des Continents und nördlich von der Magellanstrasse in folgender Weise fest: Eine Linie, die von der Spitze Dungeness (am östlichen Ausgange der Magellanstrasse) nach dem Monte Dinero gezogen wird, soll von da in westlicher Richtung die höchsten Erhebungen der Hügelkette verfolgen, die sich dort vorfindet, bis zur Höhe des Monte Aymond. Von diesem Punkte soll die Linie verlängert werden bis zu dem Punkte, wo der 70. Meridian (westlich von Greenwich) den 52. Breitengrad durchschneidet, und soll dann diesen Parallelkreis nach Westen bis zur Wasserscheide der Anden verfolgen, so dass alle von dieser Linie nördlich liegenden Ländereien der Argentinischen Republik verbleiben und die nach Süden sich ausdehnenden Chile gehören.

Artikel III endlich bestimmt, dass die Grenze zwischen beiden Republiken in Feuerland eine Linie sein soll, die von dem „Cabo del Espíritu Santo“ genannten Punkte in 52° 40' südl. Breite nach Süden gezogen wird, indem sie den Meridian von 68° 34' westlich von Greenwich bis zum Canal Beagle verfolgt. Der westlich von dieser Linie liegende Theil von Feuerland wird Chile gehören, der östliche Theil der Argentinischen Republik. Was die Inseln betrifft, so sollen die Staaten-Insel, die derselben zunächst liegenden kleinen Inseln und die übrigen im Atlantischen Ocean östlich von Feuerland und von der östlichen Küste Patagoniens gelegenen Inseln der Argentinischen Republik gehören, Chile dagegen alle südlich vom Canal Beagle bis Cap Horn und westlich von Feuerland befindlichen Inseln.

Durch diesen Vertrag wäre allem Streite ein Ende gemacht worden, wenn die ungeschickte Redaction des ersten Artikels nicht zu neuen Streitigkeiten Anlass gegeben hätte. Statt nämlich ganz einfach zu sagen, dass in der ganzen Ausdehnung von Nord nach Süd bis zum 52. Breitengrade die Wasserscheide die Grenzlinie sein soll, heisst es wörtlich: „Die Grenzlinie wird in dieser Ausdehnung durch die

\*) Der Tractat befindet sich im Boletin de las leyes XLIX de 1881, S. 377.

höchsten Gipfel (cumbres mas elevadas) gesagter Cordilleren laufen, welche die Gewässer theilen, und wird zwischen den Quellen hindurchgehen, die auf einer und der andern Seite entspringen (se desprenden).“

Die Worte „cumbres mas elevadas“ haben nun die Argentinier, ihres Vortheils wegen, so gedeutet, als ob die Grenzlinie die Luftlinie bedeute, welche die höchsten Spitzen der Cordilleren verbindet; und dieser Auslegung gemäss hat schon im Jahre 1883 der argentinische Capitän (jetzt Oberstlieutenant) Rohde im Auftrage des Generals Villegas das Fort Maipú, 4 Kilometer östlich vom Lacar-See, an dem in denselben mündenden Flusse Pucaullo angelegt, wohl wissend, dass aus dem Lacar-See der Calle-calle oder Valdivia-Fluss entspringt, und dass die Wasserscheide sich östlich vom Fuerte Maipú, in der „Vega de Chapelco“ genannten Höhe, befindet.

Hätten die Argentinier den Artikel I weiter gelesen, so hätten sie sich überzeugen müssen, dass nur die Wasserscheide die Grenze sein kann, denn es heisst gleich darauf: „Die Schwierigkeiten, die entstehen könnten durch das Vorhandensein gewisser durch die Spaltung (bifurcacion) der Cordilleren gebildeten Thäler\*), wo die Linie der Wasserscheide nicht klar ist (en que no sea clara linea divisaria de las aguas), sollen freundschaftlich durch zwei Sachverständige entschieden werden, von denen jeder Theil einen ernennt.“

Was heisst das anders, als dass da, wo die Wasserscheide klar ist, diese die Grenzlinie bilden soll? Und dass die Bestimmung des Artikel I gar nicht anders verstanden werden kann, geht auch daraus hervor, dass nach Artikel II die den 52. Breitengrad nach Westen verfolgende Linie bis zur Wasserscheide der Anden (hasta el divorcio aguarano de los Andes) gehen soll.

Soweit bisher die Cordillere bis zum 52. Breitengrade erforscht worden, giebt es aller Wahrscheinlichkeit nach nur eine Stelle, wo die Wasserscheide zweifelhaft ist, nicht etwa wegen einer Spaltung der Cordillere in zwei Züge, sondern weil sie durch den nach seinem Entdecker Lago de Fontana genannten grossen See geht, der, wie man glaubt, durch den Senguel und Chubut nach dem Atlantischen und durch den Aisen nach dem Stillen Ocean abwässert. Es wäre demnach erst, wenn sich diese Vermuthung bestätigen sollte, die im Artikel I des Tractates näher bestimmte Entscheidung der peritos (Sachverständige) nöthig; einer neueren Vereinbarung beider Regierungen (vom 20. August 1888) gemäss sind jedoch bereits zu Anfang dieses Jahres Commissionen ernannt worden, um die Grenze in ihrer ganzen Ausdehnung durch hitos oder mojones (Merkmale) zu bezeichnen, welche Arbeit im October beginnen soll.

Es steht zu erwarten, dass die von den Argentinern in Besitz genommenen chilenischen Ländereien am Lacar-See und im Quellengebiete des Palena-Flusses (wo am 1. Februar 1888 vom argentinischen Gobernador Fontana die Stadt und Colonie des Valle 16 de Octubre mit 50 Familien angelegt wurde) zurückgegeben werden.

Ebenfalls ist die alte Grenze Chiles im Norden vom 24. Breitengrade in Folge der durch Artikel III des chilenisch-peruanischen Friedensvertrages von Ancon (d. d. 20. October 1883, ratificirt am 28. März 1884) erfolgten Annexion von Tarapacá, ferner in Folge des

\*) Wie in Perú das grosse Thal, in welchem sich der Titicaca-See befindet.

unter chilenische Administration gestellten, einstweilen noch peruanischen Gebietes von Tacna bis zum 17° 47' südl. Breite vorgeschoben worden.

Endlich ist in Gemässheit des am 29. November 1883 ratificirten Waffenstillstandes zwischen Chile und Bolivien das bolivianische Gebiet Antofagasta (der Süden der Provinz Tarapacá mit den beiden ehemaligen bolivianischen Häfen Mejillones und Cobija) unter chilenische Souveränität gestellt.

Nach den so fixirten Hoheitsgrenzen umfasst heute der Freistaat Chile das vom Stillen Ocean bespülte Küstengebiet der Cordilleren vom 17° 47' bis zum Cap Horn, dem 55° 59' Breitengrade mit den Inseln Juan Fernandez, San Félix, Diego Ramirez, Pascua, sowie dem Inselarchipel südlich der Magellanstrasse einschliesslich des westlichen Theiles von Feuerland. Die Luftlinie zwischen dem 55° 59' und zwischen dem 17° 47'

umfasst daher ein Längengebiet von genau 38° 12' = 38 × 15 deutsche Meilen × 7,5 Kilometer + 15 deutsche Meilen à 7,5 Kilometer × 12 Minuten, dividirt durch 60 = 4297,5 Kilometer.

Nach Mittheilung der Sinopsis Estadística y Geográfica de Chile en 1888 ist der Flächeninhalt von Chile auf 753,216 Quadrat-Kilometer berechnet, übertrifft also mit Ausnahme Russlands das Flächengebiet aller Staaten Europas. Chile ist einhalbmal grösser als Deutschland, Frankreich und Spanien, eineinhalbmal grösser als Grossbritannien und Italien und 23 mal grösser als Belgien.

Anmerkung. Betreffs der politischen Grenzen Chiles vergleiche man folgendes Kartenmaterial:

Carta que demuestra las diversas proposiciones de arreglo de la cuestion de límites Chileno-Argentina, publicado de Carlos M. Prieto, bajo la Direccion de la Oficina Hidrográfica en Agosto de 1881;

Carta Geográfica de la region limitrofe de los paises beligerantes del Pacifico por Carlos M. Prieto, edicion corregida. 1884.

Plano del litoral de la provincia Valdivia, construido por Guillermo Frick. 1890, die dem Theile dieses Buches, Abschnitt „Provinz Valdivia“, beigelegt ist.

Mapa de la República de Chile, publicado por Dr. H. Polakowsky (Berlin) y C. Opitz (Neustadt-Leipzig). 1888. (Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung von Julius Klinkhardt in Leipzig.)

## Topographische Gestaltung.

Zwei das weite Gebiet der Republik von Norden nach Süden durchziehende Gebirgsketten (Küsten- und Hochcordillere) bilden eine bis zu 260 Kilometer breite Ebene, die sich von der heissen Salpeterwüste Atacama bis nahe den Gletschern des Smyth-Canals erstreckt und nur durch die Hochebene in dem grossen Längsthal, das nördlich von Santiago beginnend bei Puerto Montt ins Meer sinkt, unterbrochen wird. Nach der See hin ist diese Ebene von der sandigen Küstenskette begrenzt und weist mehrfach schmale Stellen, sogenannte Angosturas, auf, an denen sie eingeengt ist. Sanft gewellte und abwechselnd hügelreiche Terrains durchschneiden die Ebene im Norden, die Hochebene des Längsthals und die Tiefebene des Südens, bis sie sich allmählich übereinanderthürmen, bis zu den Stein- und Felswänden der riesigen Cordillerenmauer.

Auf dem 32° 40' erhebt sich innerhalb des Flussgebietes des argentinischen Rio de Mendoza in Gestalt eines unregelmässigen Kegels der höchste Berg Amerikas, der 6835 Meter hohe Pico de Aconcagua, der selbst den Chimborazo noch um 305 Meter überragt, weiter nach Norden auf dem 24° 13' der Vulcan de Pular, 6500 Meter hoch, und auf dem 31° 59' der Cerro Mercenario, 6797 Meter hoch, die als drei Maximal-Höhepunkte der chilenischen Hochcordillere anzusehen sind. Auf dem 22° 45' erreicht auch die Küstencordillere in Cerro de Limon Verde ihre Maximalhöhe mit 3470 Meter. Von dem allgemeinen Erhebungscentrum des Aconcagua aus nehmen sowohl die Gipfel, als auch die Kammhöhen der Anden nach Norden und Süden ab; auch werden die Ausläufer, die bis zur Küstencordillere reichen, immer seltener und niedriger.

In Berücksichtigung der geographischen Lage, von Norden nach Süden gerechnet, constatiren wir in der Hochcordillere 55 Höhepunkte:

Bezeichnung der Höhepunkte	Breiten-grad	Meter
Volcán de Isluga (activo)	19° 12'	5000
Cerro de Carabaya	19° 26'	5486
Pico de Yabricoya	20° 07'	4000
Volcán de Túa	20° 35'	4870
Id. de Olca	20° 58'	5640
Id. de Miño	21° 11'	5520
Id. de Oyagua u Ollagua	21° 18'	5865
Id. de Cabana	21° 57'	4500
Id. de Licancaur	22° 50'	5950
Id. de Láscaz o Illáscar	23° 21'	5900
Id. de Pular	24° 13'	6500
Id. de Llullaillaco	24° 42'	6170
Cerro de Cachi	24° 54'	6000
Id. de Antofalla	25° 32'	6370
Volcán del Juncal	25° 39'	5342
Id. de Doña Inés	26° 16'	5560
Id. del Azufre o Copiapó	26° 48'	5000
Cerro de la Ternera	27° 14'	4450
Id. del Potro	28° 28'	5584
Id. de las Tórtolas	29° 52'	5918
Volcán de Elqui o de la Laguna	30° 28'	5172
Cerro del Mercenario	31° 59'	6797
Id. del Nacimiento	32° 13'	3813
<b>Pico de Aconcagua</b>	<b>32° 40'</b>	<b>6835</b>
Cerro del Juncal de Aconcagua	33° 02'	6151
Id. de San Francisco	33° 10'	5573
Id. del Plomo	33° 13'	5779
Id. del Tupungato	33° 25'	6434
Volcán de San José	33° 40'	6096
Id. de Maipo	33° 45'	5947
Cerro o Alto de Mineros	34° 40'	4930
Volcán de Tinguiririca	34° 50'	4778

Bezeichnung der Höhepunkte	Breiten-grad	Meter
Volcán de Peteroa . . . . .	35° 12'	3615
Id. del Descabezado . . . . .	35° 36'	3888
Id. del Cerro Azul . . . . .	35° 40'	3760
Cerro del Campanario . . . . .	35° 56'	3996
Pico del Longavi . . . . .	36° 14'	3181
Volcán de Chillán . . . . .	36° 48'	2904
Id. de Antuco (activo) . . . . .	37° 23'	2762
Id. de Callaqui . . . . .	37° 53'	2972
Id. de Lonquimay . . . . .	38° 18'	2953
Id. de Yaima o de la Imperial (activo) . . . . .	38° 46'	3500
Id. de Villa Rica . . . . .	39° 27'	2837
Id. de Quetropillán . . . . .	39° 39'	3688
Id. de Riñihue o Lajara . . . . .	39° 54'	2659
Id. de Osorno . . . . .	41° 08'	2198
Cerro Tronador . . . . .	41° 14'	2628
Volcán de Minchinmávida . . . . .	42° 47'	2400
Id. de Melimoyu . . . . .	44° 06'	2400
Cerro Macá . . . . .	45° 08'	2960
Id. de San Valentín . . . . .	46° 34'	3870
Monte de Stokes . . . . .	50° 29'	1950
Id. de Burney . . . . .	52° 20'	1768
Id. de Sarmiento . . . . .	54° 27'	2090
Id. de Darwin, etc. . . . .	54° 45'	2100

Desgleichen in der Küstencordillere 17 Höhepunkte, nämlich:

Bezeichnung der Höhepunkte	Breiten-grad	Meter
Cerro de Guantajaya . . . . .	20° 14'	1006
Id. de Oyarvide . . . . .	20° 31'	1767
Id. de Colupo . . . . .	22° 32'	2187
<b>Id. de Limón Verde . . . . .</b>	<b>22° 45'</b>	<b>3470</b>
Id. de Paranal . . . . .	24° 32'	1200
Id. de Agua Amarga . . . . .	28° 49'	3218
Id. de Salapor . . . . .	29° 36'	1816
Id. de Tamaya . . . . .	30° 32'	1278
Id. de Talinay . . . . .	30° 40'	1170
Id. de Curichelonco . . . . .	32° 31'	1212
Alto de Catemu . . . . .	32° 44'	2212
Cerro de la Campana de Quillota . . . . .	32° 57'	2842
Id. del Roble . . . . .	32° 59'	2210
Alto de Coliguay . . . . .	33° 15'	2230
Id. de Alhué . . . . .	33° 55'	2221
Id. de Nahuelbuta . . . . .	37° 47'	1440
Cerro de Morumpulli, etc. . . . .	40° 00'	1200

Die Reihe der Pässe umfasst folgende Namen:

Bezeichnung der Pässe	Breiten-grad	Meter	Bezeichnung der Pässe	Breiten-grad	Meter
Cuevanegra . . . . .	20° 08'	4702	Cruz de Piedra . . . . .	34° 12'	3442
Coposa . . . . .	20° 40'	4207	Potrero alto . . . . .		4064
Vicuñas . . . . .	20° 53'	4379	Navarete . . . . .		1550
Antofagasta . . . . .	24° 30'	2900	Damas . . . . .	35° 00'	3100
Barrancas blancas . . . . .	27° 20'	4462	Planchon . . . . .	35° 10'	3048
Manflas oder Come- caballos . . . . .	28° 00'	4426	El Yeso . . . . .	35° 30'	2500
Doña Ana oder Yerba Buena . . . . .	30° 00'	4526	Laguna del Maule . . . . .	35° 40'	2300
La Laguna . . . . .	30° 10'	4747	Choro . . . . .	35° 50'	2000
Los Patos . . . . .	30° 30'	3300	Longavi . . . . .	36° 00'	2300
Valle Hermoso . . . . .	32° 20'	3637	El Purgatorio . . . . .	36° 19'	2300
Uspallata . . . . .	32° 50'	3927	Pichachon . . . . .	37° 20'	2040
Pequenes . . . . .	33° 30'	4200	Ranco . . . . .	40° 10'	161
			Perez-Rosalés . . . . .	41° 30'	836

Der Steilabfall der Hochcordillere bedingt solchergestalt ein bedeutendes Gefälle in der Richtung dem Meere zu, daher die zahlreichen Wasseradern, aus dem Quellgebiet der Cordilleren sich in den Ocean ergiessend, mit Ausnahme der grossen Ströme des Südens die Flussschiffahrt, also die Communication mit den Häfen nicht begünstigen, aber für die zwischen dem 32. und 43. Breitengrade gelegene Ackerbauzone ein natürliches Bewässerungsnetz herstellen, das in Verbindung mit einem noch nicht hinreichend ausgebeuteten System der Canalisation und künstlichen Bewässerung und der dadurch hervorgerufenen üppigen Vegetation dieser Zone vielerorts den Anblick eines blühenden Gartens verleiht. Diese ebensowohl für Ackerbau wie für Viehzucht vorzüglich geeigneten Ländereien befinden sich zum grossen Theil seit langer Zeit unter Cultur. So nach Süden hin die Ebene von San Fernando mit dem Rio Claro, jene von Curicó, die von Talca, welche der schiffbare Fluss Maule durchzieht. Weiterhin wird die Zahl der Flüsse, deren Chile 23 hat, immer beträchtlicher; es treten auch Urwälder auf in der Ebene von Chillan und in jener von Concepcion, welche der schöne Fluss Bio-Bio, der chilensische Rhein, durchströmt. Auch in Valdivia und vorzüglich in der Provinz Llanquihue tritt der Baumwuchs nicht minder mächtig und prächtig auf. So stellt sich auch in dieser Beziehung ein scharfer Gegensatz zum heiss-kahlen, zumeist vegetationslosen Norden heraus, der überhaupt nur zehn fruchtbare, des Anbaues fähige Thäler aufweist. Er ist aber einigermaßen entschädigt durch den ungemeinen Reichthum an werthvollen Mineralien. Ohne dieselben würde der Norden unbewohnt sein; die Ortschaften, welche in ihm zerstreut liegen, sind fast alle sogenannte Asientos, Hüttenorte oder Reviere; so z. B. Ligua mit den Kupfergruben von Caligüe; San Lorenzo, Hornillas, Catemu, La Patagua; — Petorca an den Quellen des Logotama, wo einst viel Gold gegraben wurde; Illapel mit Kupfergruben und Goldwäschen, dergleichen sich auch bei Casuto und Las Cañas befinden; dann noch Coquimbo und Copiapó.

### Schneegrenze.\*)

Ein anderes sehr wichtiges Moment in der Physiognomie der Hochgebirge, die Schneegrenze und die relative Anhäufung des Schnees, bietet in Chile grosse Verschiedenheit dar, welche theils durch die Temperatur, theils durch die Regenmenge bedingt ist. In der Cordillere von Atacama und Copiapó steigt die Schneegrenze bis zu 4500 und 5000 Meter hinauf; in der Breite von Santiago beträgt sie 3300 Meter und fällt dann rasch, sodass sie südlich von Concepcion (37°) nur noch 2000 Meter beträgt, in der Cordillere von Llanquihue 1500 Meter hoch ist und endlich im Feuerlande auf 1100 Meter herabsinkt.

Im nördlichen Theile des Gebirges, von Atacama bis Aconcagua, ist die Schneemenge, welche die Berge bedeckt, verhältnissmässig gering, indem der Regenfall so unbedeutend ist. Dann aber nimmt die Menge des Schnees und der Wasserreichthum der von ihm gespeisten Flüsse mehr und mehr zu, und es treten dann auch die mit der grösseren Anhäufung von Firneis stets verbundenen Gletscher auf. Man findet demnach kleinere Blöcke von Gletschereis an den Abhängen der Schneeberge zwischen Santiago und Concepcion. Dagegen beobachtete ich den ersten eigentlichen und grösseren Gletscher in etwa 41° südl. Breite am Abhange des Tronador auf meiner Expedition nach dem Nahuelhuapi-See. Derselbe zieht am Ostabhang dieses grossartigen Schneegipfels herab bis auf den Boden des Thales des Rio Frio, der nach kurzem Laufe in den erwähnten See fällt. Das untere Ende dieses Gletschers schätze ich auf 650 Meter Höhe über dem Meere, sodass dasselbe also etwa 850 Meter unter die Schneegrenze herabsteigt. An der Westküste Patagoniens erreichen dann die Gletscher sehr bald eine noch ungleich grossartigere Entwicklung, die mit der Grönlands wetteifert und durch ihr Vorkommen in unverhältnissmässig niedrigen Breiten zu den interessantesten Erscheinungen im Bereiche der physikalischen Erdkunde gehört. Wenige Grade weiter südlich erstrecken sich nämlich die Gletscher bis an das Ende der tief in das Gebirge eindringenden Meeres-Sunde. In der sogenannten Lagune von San Rafael, welche in 47° südl. Breite das nördliche Ufer des Isthmus von Ofqui bildet, sah ich, wie schon 100 Jahre vor mir die spanischen Missionäre, dies Eiswasser eines kleineren Gletschers unmittelbar ins Meer fallen, und ausserdem vor mir einen anderen, von dem prachtvollen Eispfanzel San Clemente herabsteigenden Gletscher, dessen freies, auf der Ebene liegendes Ende 2 $\frac{1}{2}$ —3 Meilen lang ist und dessen Höhe beim Austritt aus der Bergkluft gegen 300 Meter beträgt. In derselben Grösse und Häufigkeit zeigen sich die Gletscher-Phänomene bis zum Feuerlande, und auch in der Magellanstrasse, im westlichen Theile derselben, ziehen zahlreiche Gletscher von verhältnissmässig niedrigen Bergen bis zum Meere herab.

Welchen Contrasten begegnen wir nicht in den chilenischen Anden auf ihrem langen Laufe: im Norden eine wüste Hochebene, sind sie in der Mitte ihres Laufes mit Urwäldern bedeckt und von einer Kette von Seen umgürtet, während in ihrem südlichen Theile der Ocean selbst sie bespült und ungeheure Massen von Schnee und

\*) Beitrag des Herrn Dr. Carl Fonck in Quilpué.

Eis ihre Gipfel bis fast zu ihrem Fusse einhüllen! Immer aber bewahren sie bis an ihr äusserstes Ende jenes Gepräge der Grossartigkeit, welches auch die andere, tropische Hälfte dieses unvergleichlichen Gebirges charakterisirt.

### Geologische Verhältnisse.

Ueber die Geologie des Landes liegen nur sehr unvollkommene Nachrichten vor. Die populär geschriebenen Werke basiren auf von der heutigen Wissenschaft angefochtenen Theorien von Pissis und Domeyko, denen man also vertrauenerweckende Daten nicht entnehmen kann. Darwin ist veraltet. So müssen wir uns im Wesentlichen auf die Mittheilungen beschränken, welche in dem ausgezeichneten Werke A. Stelzner's: „Beiträge zur Geologie und Paläontologie der argentinischen Republik“ über Chile enthalten sind.

Die sich wie eine ungeheuere Mauer zwischen Chile und Argentinien hinziehenden Anden entsprechen einem Kettengebirge von unsymmetrischem Bau, dessen höchste Erhebung im Aconcagua eine Höhe von 6970 Meter erreicht. An eine etwas östlich der Wasserscheide liegende, der Hauptsache nach aus Graniten und Quarzporphyren bestehende Längsachse lagern sich im Westen mächtig entwickelte Sedimente an. Die ältesten dieser Ablagerungen dürften der rhätischen Formation angehören. Eine viel bedeutendere Rolle aber als diese älteren Schichten spielen in der Andencordillere die mesozoischen und känozoischen Sedimente. Eine jurassische und kretacäische Zone zieht sich von Nord nach Süd durch den grössten Theil von Chile. Diese mesozoischen Schichten besitzen den Charakter einer litoralen Facies, sie bestehen der Hauptsache nach aus Kalken und rothen Sandsteinen mit mächtigen Gypseinlagerungen.

Die Juraformation besitzt im Norden des Landes eine nicht unbedeutende Ausdehnung, im mittleren Chile dagegen liegt der Jura in der Hauptcordillere in beträchtlicher Höhe, nur ein schmales Band bildend, das sich von Nord nach Süd hinzieht. Ehemals musste jedoch die Juraformation auch hier eine viel bedeutendere Ausdehnung besessen und sich gleichmässig über die Küstencordillere hin bis an den Ocean erstreckt haben. Dass dies heute nicht mehr der Fall ist, hat seinen Grund darin, dass grosse Theile der Sedimentablagerungen von jüngeren Eruptivgesteinen bedeckt wurden und durch die Erhebung der Hauptcordillere die mesozoischen Schichten zertrümmert und zum grossen Theil durch Denudation allmählich vernichtet wurden. Nur ganz vereinzelte Ueberreste der Juraformation finden wir noch in der Küstencordillere (z. B. bei Melon). Man kennt jetzt in Chile sämmtliche Abtheilungen des Jura vom Lias bis zum Tithon. Der chilensische Jura besitzt in seinen organischen Ueberresten eine auffallende Uebereinstimmung mit dem europäischen.

Mehr oder weniger dasselbe, was vom Jura gesagt wurde, gilt auch von der Kreideformation. Man kennt kretacäische Schichten vom Norden des Landes bis hinunter nach Patagonien. In den Anden des mittleren Chile liegt die Kreideformation auf dem Jura in grossen Höhen, aber auch in der Nähe des Meeres finden wir vereinzelte Kreidestücke, z. B. auf der Insel Quiriquina und bei Tomé.

Die nächstjüngere Formation, das Tertiär, besitzt ihre Hauptentwicklung im Süden des Landes in den Provinzen Concepcion, Arauco und in Patagonien. In der Tertiärformation und zwar wahrscheinlich im Eocän liegen die Braunkohlenlager der Republik.

Auf den Sedimenten der mesozoischen und känozoischen Formation bauen sich in der Hauptcordillere die Vulkane auf, von welchen noch verschiedene thätig sind.

Der ganze Steilabhang der Hochcordillere nach Chile hin besteht aus jüngeren Eruptivgesteinen. Alle diese jüngeren Eruptivgesteine werden unter dem Namen „Andesitformation“ zusammengefasst. Die Andesitformation nimmt einen Hauptantheil am Aufbau der chilenischen Andenkette. Sie besitzt eine ganz enorme Mächtigkeit, wohl gegen 5000 Meter. Der Hauptsache nach besteht diese Formation aus Augit, Andesiten, Hornblende-Andesiten und Trachyten; Basalte hingegen spielen nur eine untergeordnete Rolle. Ausserdem kommen noch granitische und dioritische Gesteine vor, die jedoch gleichfalls jüngeren Alters sind, wahrscheinlich nur eine Abänderung des Andesites.

Einen grossen Theil der Andesitformation machen die geschichteten Trümmergesteine aus (Breccien, Conglomerate und Tuffe). Es sind dies Gesteine, welche, aus Fragmenten der Andesite zusammengesetzt, ihre Entstehung submarinen Eruptionen verdanken.

Einzelne Andesitkegel erheben sich von der Hauptcordillere ganz isolirt inmitten der grossen Längsebene, welche die Anden von der Küstencordillere trennt.

Letzteres Gebirge verläuft von Nord nach Süd mehr oder weniger parallel zur Hauptcordillere, immer der Küste entlang. Die höchste Erhebung der Küstencordillere bildet der Cerro de Limon Verde (3470 Meter). Dieses Gebirge ist aus wesentlich älteren Gesteinen zusammengesetzt als die Hochcordillere. Die Lagerung der Gesteine hat meist eine starke Störung, zum Theil sogar starke Faltung erlitten. Im Wesentlichen besteht dieses Küstengebirge aus alten, krystallinischen Schiefen, aus Quarziten und Gneisen, hierzu kommen noch ältere Porphyre, Diorite und ganz besonders Granite, welche letztere wenigstens im mittleren Chile eine weite Verbreitung besitzen. Der im Gebiet der Küstencordillere noch vorhandenen Ueberbleibsel mesozoischer und känozoischer Sedimente wurde bereits früher gedacht.

### Erzlagerstätten.

Die Republik Chile ist eines der erreichsten Länder der Welt. Neben Gold, Silber, Eisen und Mangan findet sich besonders Kupfer in so grosser Menge, dass Chile längere Zeit die erste Stelle unter den Kupfer producirenden Ländern einnahm.

Man kann in Chile drei Erzzonen unterscheiden. Die westliche fällt in das Bereich der Küstencordillere. Man findet hier Gold in mitunter mächtigen Quarzgängen in granitischen und dioritischen Gesteinen. Noch häufiger aber findet sich das Gold auf secundärer Lagerstätte im Diluvium. Die reichsten Kupferminen des Landes befinden sich gleichfalls im Küstengebirge. Die Kupferergänge kommen in Syeniten und besonders häufig in Dioriten vor (z. B. Tamaya). Die Haupterze sind Buntkupfererze und Kupferkies, dieselben besitzen meist keinen Silbergehalt, wohl aber zuweilen

etwas Gold. Die mächtigen Eisenerz- und Manganerzgänge, welche sich in den Graniten der Küstencordillere finden, werden bis jetzt nur wenig abgebaut.

Eine zweite Gangzone zieht sich im Norden des Landes am Ostfusse des Küstengebirges hin, zwischen letzterem und der Hauptcordillere. In mesozoischen Kalken, welche von Grünsteingängen, wahrscheinlich Andesiten, durchbrochen werden, befinden sich die reichsten Silberminen der Republik (Chañarillo, Tres Puntos, Caracoles etc.). Es scheint, dass die eruptiven Gesteine die Erzbringer waren, welche die Metalle in den Sedimenten absetzten. Diese Silbergänge zeichnen sich durch ihren erstaunlichen Reichthum an gediegenem Silber, Chlor-, Brom- und Jodsilber aus. Endlich kann man noch eine dritte, östliche Erzzone unterscheiden, welche der eigentlichen Hochcordillere angehört. Im mittleren Chile befinden sich diese Erzgänge meist in grossen Höhen zwischen 3000 und 4000 Meter (Los Condes, San Pedro Nolasco). Es sind Kupfer- und Silbererze, welche hier zusammen vorkommen.

### Physikalische Verhältnisse.\*)

Der Bodenproduction nach unterscheidet man in dem weit ausgedehnten Territorium, von Norden nach Süden gerechnet, 4 Zonen, und zwar:

1. die dünn bevölkerte, in Folge absoluten Regenmangels und grosser Wasserarmuth vegetationslose

#### Mineralzone,

die Provinzen Tarapacá, Antofagasta, sowie die nördliche Hälfte der Salpeterwüste von Atacama umfassend, mit reichen Mineralschätzen an Kupfer, Gold, Silber, Jod, Borax, sowie riesigen Salpeter- und Guanulagern;

2. die mässig bevölkerte, zum Theil regen- und wasserarme

#### Mineral- und Ackerbauzone,

den übrigen Theil der Wüste Atacama, sowie die theilweise fruchtbaren Provinzen Coquimbo und Aconcagua einschliessend, mit reichen Minen an Kupfer, Silber, Eisen, Magnesia, Blei, Zinnober, Quarzen, Lasursteinen etc. Im Süden dieser Zone liegen die Blumengärten und Fruchthaine Chiles;

3. die wasser- und regenreiche, im Herzen des Freistaates gelegene

#### Ackerbauzone,

mit der dichtesten Bevölkerung, zwischen dem 32. und 43. Breitengrade, die Provinzen Valparaiso, Santiago, O'Higgins, Colchagua, Curicó, Talca, Linares, Maule, Nuble, Concepcion, Bio-Bio, Arauco, Malleco, Cautin, Valdivia, Llanquihué und Chiloé einschliessend, deren landwirthschaftliche Production nicht nur den Bedarf des

\*) Betreffs der physikalischen Verhältnisse Chiles bietet die beste Quelle der Belehrung: Wappäus, „Die südamerikanischen Republiken.“

eigenen Landes deckt, sondern ihre Ueberproduction allein an Weizen und Mehl im Werthe von \$ 4.341,250 im Jahre 1885, im Werthe von \$ 5.296,671 im Jahre 1886, im Werthe von \$ 5.859,680 im Jahre 1887, im Werthe von \$ 4.784,225 im Jahre 1888 an das Ausland, England und Perú, abgegeben hat. Nicht minder reich ist die Küste dieser Zone an Steinkohle, deren Production im vergangenen Jahre (1888) 14 Millionen Centner überstieg. Auch liefert das goldene Blut der hier cultivirten Traube vorzügliche Weine. Die weingesehnetsten Gaue dieser Zone sind die Flussthäler des Aconcagua, Cachapoal, Maule u. a.;

4. die spärlich bevölkerte

#### Holz- und Fischereizone,

vom 42. bis 57. Breitengrade, die der Archipel von Chiloé, Guaitecas, Guayaneco, Magellanes und Feuerland bildet. Die Production dieser Zone beschränkt sich auf die Ausbeutung der fischreichen Gewässer, sowie der Waldflora an Nutz- und Edelhölzern, unter denen wir die Auracaria-Tanne, den Lingué, Quillai, den Peumo, den Ulmo oder Muermo nennen wollen. Vorwiegend für Viehzucht geeignet, gestattet das rauhe Klima, der harte und andauernde Winter dieser unwirthlichen Zone nur mit Schwierigkeit die Cultur des nördlichen Europa.

#### Hydrographie.\*)

Es ist natürlich, dass die Häufigkeit und Grösse der Flüsse neben der Configuration des Landes besonders durch die Regenmenge bedingt wird. In der Wüste Atacama giebt es keine Flüsse, jedoch einige trockene Flussbette. Die von dem sparsamen Schnee der Cordilleren genährten Flüsse der nördlichen Provinzen erreichen kaum das Meer und sind nicht hinreichend, die von ihnen durchströmten Thäler zu bewässern. Der schon ziemlich wasserreiche Aconcagua ist unter ihnen von grosser Bedeutung: sein Thal ist das schönste und bestangebaute in Chile; es gedeihen da alle Südfrüchte in grösster Vollkommenheit und seltener Fülle. Der Maipu, gleich südlich von Santiago, ist ein ausgezeichnete Repräsentant der Flüsse des mittleren Chile: ein Bergstrom, furchtbar reissend, so dass man sein Tosen weithin hört, sehr wasserreich, mit gelbbraunem, mit erdigen Theilen überreich geschwängertem Wasser, welches da, wo es das Land überschwemmt, die grösste Fruchtbarkeit bringt und an seiner Mündung das Wasser des Oceans meilenweit trübt. Der Maule ist der erste Fluss, dessen Unterlauf schiffbar ist. Der Bio-Bio, bei dessen Mündung die bedeutende Stadt Concepcion liegt, ist der erste grössere Fluss von wahrhaft königlicher Breite, auf welchem die Schifffahrt jedoch durch Sandbänke sehr erschwert wird. Auf ihn folgen der Imperial, der Tolten und weiter der bei Valdivia vorbeifiessende Calle-Calle, welcher der, wenn auch nicht wasserreichste, doch bedeutendste Fluss Chiles ist, theils wegen der Ausdehnung seines Flussgebietes und seiner vielen schiffbaren Nebenflüsse und Verzweigungen, theils weil seine Mündung in die Bai von

\*) Beitrag des Herrn Dr. Carl Fonck in Quilpué.

Corral ungehinderten Zugang vom Meere aus gewährt. Der nach Süden folgende prächtige Rio Bueno hat ebenso wie die anderen Flüsse Chiles eine Sandbarre an seiner Mündung. Auf letzteren folgt noch der aus dem Llanquihué-See entspringende Maullin von geringerer Grösse, der letzte der chilenischen Flüsse, da das Festland hier aufhört und die von den Abhängen der patagonischen Cordillere herabströmenden Bergströme fast unmittelbar ins Meer fallen.

Chile besitzt auch zahlreiche Landseen. Im Norden sind dieselben von geringer Bedeutung; wir finden hier mehr kleine Bergseen und in den Mittelprovinzen den kleinen, aber reizenden See Aculeo. Dagegen geben die Landseen dem ebenen südlichen Chile eine ganz besondere Physiognomie. Wir finden nämlich hier am Fusse der Andenkette eine ganze Reihe von Seen, welche sich, acht an der Zahl, in geringen Abständen von Norden nach Süden aneinanderreihen. Der erste derselben ist der am Fusse des Vulkans Villarica gelegene gleichnamige See. Die von Ranco und Llanquihué sind von bedeutender Grösse, der letztere ist 84,064.75 Hektare gross, übertrifft also alle Seen des mittleren Europa und ist noch besonders dadurch bemerkenswerth, dass der sein südliches Ufer vom Meere trennende Isthmus, über den von Puerto Montt aus eine gute Chaussee führt, nur 3 Meilen breit ist. Diese Seen liegen, wie gesagt, am Fusse des Gebirges; weiter innerhalb desselben finden sich noch einige andere von ebenfalls nicht unbedeutender Grösse, wie die von Pirrehuaco und Todos los Santos, welche den ersteren gewissermassen als Vorstufe dienen. Diese herrlichen, im Schatten dunkler Wälder gelegenen Seen, in deren Fluthen sich die Schneegipfel der Anden spiegeln und welche an Schönheit mit denen unserer Alpen wetteifern und von fruchtbaren Ländereien umgeben sind, liegen bis jetzt, mit Ausnahme des von Llanquihué, dessen Ufer von deutschen Ansiedlern bevölkert sind und auf dem ein Dampfer den Verkehr vermittelt, in völliger Wildniss da. Sie waren bis vor 20 Jahren alle mehr oder weniger unbekannt. Es sind hauptsächlich deutsche Forscher, die sie entdeckt und näher bekannt gemacht haben, wie denn überhaupt Deutsche es gewesen sind, welche die so wenig bekannte Geographie des südlichen Chile aufgeklärt haben; doch hat ihr Beispiel auch einige einheimische Forscher zur Nachahmung angespornt.

Merkwürdig ist, dass auch an dem gegenüberliegenden östlichen Abfall der Cordillere mehrere Seen liegen, die erst in der neuesten Zeit bekannt geworden sind. So der von mir und Hess im Jahre 1856 wieder aufgefundene grosse und von grossartiger Scenerie umgebene See Nahuelhuapi, in dem der Rio Negro, der grösste Fluss Patagoniens, seinen Ursprung nimmt. Nördlich von ihm constatirte mein Freund und Reisenachfolger Cox den sehr langen, schmalen See Lacar, über den man schon früher einige unbestimmte Nachrichten gehabt hatte; sein Ausfluss ist noch nicht festgestellt. Auch nördlich und südlich von den erwähnten sollen noch mehrere Seen liegen, so der Huechum-Llanquen und drei andere, deren Namen Cox uns mittheilt und aus denen der Fluss Chupat entspringen soll. Kurz, es ist nicht zu bezweifeln, dass die völlige Leere, welche unsere Karte von Patagonien bietet, mit der Zeit durch interessante und merkwürdige Details ausgefüllt werden wird.

## Fauna.

Was die Fauna Chiles anbelangt, so bietet dieselbe zwar den Bewohnern nicht jene reiche Quelle des Erwerbes, wie seine Vegetation, allein sie ist werthvoll genug, um nicht nur der einheimischen Bevölkerung die wichtigste Nahrung zu liefern, sondern auch im Interesse des Exporthandels eine Ausbeute zu lohnen. Die Felle zahlreicher einheimischer Thiere sind in der Hutfabrication, sowie für andere europäische Industriezweige sehr geschätzt. Namentlich werden die durchschnittlich nur 10 Zoll langen, aber ungemein zarten, schönen, seidenähnlichen Chinchillafelle (von *Eryomis chinchilla*\*) zur Ausfuhr präparirt. Der Export belief sich, abgesehen von Hörnern, Knochen, gesalzenem und gedörrtem Fleisch, Fett, gedörrten Zungen und Schweineschinken, allein an Fellen auf:

	1887		1888	
Chinchillafelle . . . . .	5,505 Dtz.	11,016 \$	3,753 Dtz.	7,506 \$
Ziegenfelle (cueros de chivato) . . . .	391,403 Stck.	117,418 "	418,105 Stck.	125,431 "
Guanacofelle (cueros de guanaco) . . .	2 "	60 "	1 "	15 "
Straussenfelle (cueros de avestruz) . .	2 "	15 "	2 "	30 "
Vicuñafelle (cueros de vicuña) . . . .	11 "	220 "	28 "	860 "
Schaffelle (cueros ovejunos) . . . . .	6,348 "	2,539 "	1,137 "	455 "
" (al pelo) . . . . .	52,490 "	419,920 "	29,094 "	209,477 "
Seeotterfelle (cueros de gato marino) .	58 "	58 "	240 "	240 "
Seehundfelle (cueros de can marino) .	300 "	300 "	1,213 "	1,213 "
Schleder (Suelas) . . . . .	140,119 "	910,773 "	187,104 "	1.122,624 "

Ein durch vorzügliches Fleisch und die feine Wolle seiner Haut ausgezeichnetes einheimisches Thier ist das Guanaco oder Tchilichueque (*Lama Guanaco*), welches in zahlreichen Heerden auf den östlichen Abhängen der Anden vom 34.<sup>o</sup> südl. Breite bis zur Magellanstrasse lebt, während andere dem Lande eigenthümliche Thierarten, wie z. B. *Cervus chilensis* (huemul), *Cervus humilis* (versadito) u. a. der Ausrottung nahe sind und fast nur mehr als wissenschaftliche Objecte im naturhistorischen Museum angetroffen werden. Selbst die riesigen Bewohner des Meeres machen hiervon kaum eine Ausnahme; der Walfischfang, welcher früher an den Küsten Chiles mit beträchtlichen Mitteln und Kräften betrieben wurde, besitzt dermalen nur ein höchst untergeordnetes wirthschaftliches Interesse. Noch im Jahre 1830 gab es in den Gewässern der Republik 91 Schiffe (meist unter europäischer Flagge) mit zusammen 30,085 Tonnengehalt und 2750 Matrosen, welche sich ausschliesslich mit Walfischfang beschäftigten.

Dagegen sind die verschiedenen, durch die Eroberer im Jahre 1540 eingeführten europäischen Hausthiere für die Landwirthschaft wie für den Handel von grosser Bedeutung; mehrere Arten derselben haben sich bei der Gunst des Klimas und der Uppigkeit der Vegetation derart vermehrt und über das ganze Land ausgebreitet, dass sie in mehreren Gegenden massenhaft im Freien, ohne Stallungen, wenn auch von ihren Eigenthümern sorgsam behütet, angetroffen werden. Von Rindvieh kommt viel aus Argentinien, um auf den chilenischen üppigen Weiden gemästet zu werden.

\*) Siehe auch Capitel „Industrie“ und „La Serena“.

Die chilenischen Landwirthe, Grossgrundbesitzer im weitesten Sinne des Wortes, beginnen der Viehzucht grössere Sorgfalt als bisher zuzuwenden. Man sieht Wirthschaften (Haciendas) von dem Umfange eines deutschen Fürstenthumes, auf denen 35,000 bis 40,000 Stück Hornvieh und Pferde weiden und 3000—4000 Stück Rinder jährlich geschlachtet werden. Auf einer einzigen solchen Besetzung werden täglich an 400 Kühe gemolken, deren Milch zur Käsebereitung dient. Gleichwohl steht im Ganzen die Milchwirthschaft in Chile, wie überall in Südamerika, noch auf einer sehr niedrigen Stufe. Erst eine massenhafte Einwanderung deutscher und Schweizer Bauern wird diesem Zustande gründlich abhelfen und eine zweckmässigere und verständigere Verwerthung der verschiedenen animalischen Producte herbeiführen.

Schafe und Ziegen sind in allen gebirgigen Theilen des Landes reichlich verbreitet; jedoch wird von letzteren bloss das Fell verwerthet.

Von Schafwolle, obschon geringer Qualität, weil man diesem wichtigen Zweige der Landwirtschaft in Chile noch nicht jene Sorgfalt wie in anderen Ländern, namentlich in den britischen Colonien, zugewendet hat und für die Verbesserung der einheimischen Rasse erst jetzt durch Kreuzung zu sorgen anfängt, wurde ausgeführt:

	1887		1888	
Lana comun . . . . .	1.465,250 Kg.	395,616 \$	1.677,741 Kg.	436,212 \$
„ mestiza . . . . .	36,390 „	12,009 „	63,878 „	19,153 „
„ de merino . . . . .	205,471 „	71,914 „	97,282 „	32,103 „
„ de vicuña . . . . .	188,987 „	188,987 „	— „	— „
	1.896,098 Kg.	668,526 \$	1.838,901 Kg.	487,468 \$

Merkwürdigerweise ist die Ausfuhr an Vicuña-Wolle in der Export-Statistik pro 1888 nicht registrirt.

Das chilenische Pferd, der Abkömmling einer geringen Zahl im Jahre 1540 eingeführter Thiere andalusischer Rasse, ist zwar klein, aber edel, feurig, flink, kräftig und ausdauernd. Trotz der mangelhaften Pflege, die man ihm schenkt, vermag es den grössten Strapazen Widerstand zu leisten. Es lebt Winter und Sommer in vollständigster Freiheit auf natürlichen oder künstlichen Grasplätzen und wird erst im Momente eingefangen, wo man sich seiner zu bedienen wünscht. Dann aber muss es oft 80—90 engl. Meilen in einem Tage zurücklegen, ohne die geringste Nahrung zu sich zu nehmen.

#### Die Fauna südlich des Valdivia-Flusses.\*)

In den hohen, vom dichten Laubwerk der Muermos gebildeten Domen, in denen als Lampen die Blüthen und Beeren der Schlingpflanzen weiss, roth und gelb herabhängen, macht sich die Vogelwelt durch den neckischen Ruf des Chucao (*Pteroptochus rubecula*) bemerkbar; über die vom dichten Quila-Dickicht ganz verhüllten Schluchten fliegen rauschend Schaaren grüner Papageien und lassen sich mit lautem Geschrei auf den Weizenfeldern nieder, wo sie mit

\*) Beitrag des Herrn Dr. C. Martin in Puerto Montt.

grosser Schnelligkeit die Körner zerkaueu und umherstreuen. Fast noch gefürchteter sind die Torcazas (*Columba araucana*), rothbraune Tauben, und die Tordos (*Agelaius curacus*), glänzend schwarze Staare, welche letztere im Frühjahr mit ihren spitzen Schnäbeln die jungen Halme aus der Erde ziehen.\*) Um die Fuchsiabüsche schwirren Colibris, und in den Zäunen zwitschern kleine Finkenarten.

Noch lebhafter ist die Thierwelt am Strande. Eilig trippeln Möwen und Schnepfen hin und her, zwischen ihnen schreiten Raubvögel, vorzüglich der Gallinazo (*Cathartes urubú*), der Traro (*Polyborus vulgaris*) und der in Chilóé ungemein häufige Tiuque (*Polyborus chilmango*), um die in den ausgeworfenen Tangmassen wimmelnde Thierwelt. Weiter im Wasser stolzirt der prachtvoll gefärbte Flamingo und schwimmt der majestätische schwarzhalsige Schwan. Von diesen beiden schönen Thieren habe ich in der Bai von Lacao (Nordküste von Chilóé) Heerden von nahezu 100 Stück gezählt. Die Schwäne waren so zahm, dass sie nur wenig auswichen, als ich bei steigender Fluth schnell zwischen ihnen hindurchritt. Schöner noch, aber viel scheuer, sind die grossen, schneeweissen Reiher. Im freien Ocean schwimmt eine Ente, grösser als eine europäische Gans, die Quétru (*Micropterus cinereus*); über Buchten und Canäle eilt schweren Flügelschlagend der schwarze Cormoran, Cuervo genannt (*Graculus brasilianus*), seinem Neste auf hohem Muermowipfel zu; aus dem Spiegel der Wasserfläche schaut der langgestreckte Hals des ihm verwandten Lile (*Graculus gainardi*) hervor.

Auch von Säugethieren ist Land und Meer belebt. Den Waldbewohnern unter ihnen gelingt es aber meist leicht, sich in dem undurchdringlichen Dickichte zu verstecken. Daher kommt den Reisenden selten das Púdu, ein sehr kleines Reh (*Cervus humilis*), und der den Kartoffelfeldern schädliche chilotische Biber (*Myopotamus Coipus*) vor die Augen. Auf dem Festlande ist solches Wild schon an sich seltener als in Chilóé, weil ihnen hier der auf den Inseln fehlende, ganz kleine, auf die Bäume kletternde Leon (*Felis concolor*) nachstellt. Andere Thierarten habe ich in meinem Aufsatz über den Chonos-Archipel (Petermann's Mittheilungen 1878, S. 461 ff.) erwähnt.

## Flora.

### Die Flora südlich des Valdivia-Flusses.\*\*)

Bis hoch in die Schneefelder und Gletscher reicht der Wald hinauf, mannigfaltig zusammengesetzt aus Pflanzen, welche uns höchst fremdartig anmuthen: schlanke Bambusen, duftende Myrtenarten, parasitische Bromelien, kletternde Smilaceen geben der Flora ein tropisches Gepräge.\*\*\*) Aber die Baumarten sind schon viel geselliger als im äquatorialen Südamerika. Die ungeheure Anhäufung verschiedener Laubformen auf wenigen Quadratmetern, wie der brasilianische Urwald sie zeigt, findet im südlichen Chile nicht statt.

\*) Mit Benutzung von Dr. R. A. Philippi: Elementos de historia natural. Santiago 1866.

\*\*\*) Beitrag des Herrn Dr. C. Martin in Puerto Montt.

\*\*\*) Bei den Notizen über die Flora sind hauptsächlich Dr. R. A. Philippi: Elementos de botánica. Santiago 1869, benutzt. Siehe auch II. Theil: „Die Wüste Atacama.“

Gleichförmig aus einer Species zusammengesetzte Wälder werden um so allgemeiner, je weiter wir von den dichten Hainen des Araukanerlandes nach Süden gehen. So ist ein grosser Theil von Chiloé und Llanquihué von düsterem Walde aus Exemplaren einer grossen Baumart (der *Eucryphia cordifolia* Cav., in Chiloé Muermo genannt) bedeckt. Auf hohem Stamme trägt dieser Baum dichtes, dunkelgrünes Laub, im Februar duftende, weisse Blüthen, welche den Bienen ihre Hauptnahrung bieten. Wo er nach Norden zu aufhört, den Charakter der Landschaft zu bestimmen, tritt wieder eine Buche (*Fagus obliqua* Mirb.), in Valdivia als Roble bekannt, an seine Stelle. Diese Buche ist eine der wenigen südamerikanischen Baumarten, welche im Winter das Laub abwerfen.

Hier tritt also der Umstand ein, dass näher dem Aequator die Bäume die Blätter wechseln, polwärts sich die immergrünen Wälder ausbreiten. Jedenfalls hängt dieses Verhältniss damit zusammen, dass auf den dem patagonischen Hochlande westlich vorliegenden Archipelen unter der fast ununterbrochen Winter und Sommer das Land bedeckenden Schicht von Regenwolken die Jahreszeiten sich kaum von einander unterscheiden, während nördlich vom Llanquihué-See, besonders in dem um Osorno sich ausbreitenden Binnenlande, warme und relativ trockene Sommer mit regnerischen Wintern abwechseln. Diese Pampas von Osorno haben daher mehr Aehnlichkeit mit mitteleuropäischen Gegenden als jene kühleren oceanischen Regionen.

Die Landschaften zwischen dem Rio Bueno und seinen sich schlängelnden Nebenflüssen heimehn uns dadurch noch besonders an, dass auf den parkartigen Wiesen das hellgrüne Sommerlaub der Robles mit vielen einzelnstehenden Apfelbäumen vermischt ist. Dieses von Europa eingeführte Obst hat sich über die Gefilde von Valdivia nach Osorno, ja über die Anden weg nach dem nordwestlichen Patagonien so ausgebreitet, dass heutzutage die Indianer, welche die weiten Gebiete der argentinischen Flüsse Rio Negro und Colorado bewohnen, „Manzaneros“, d. h. Aepfel-Indianer, genannt werden. In der That leben diese, ebenso wie ihre Brüder in den Provinzen Valdivia und Osorno, viel mehr als irgend ein europäisches Volk von der Frucht des Apfelbaumes, die ihnen Speise und Wein gewährt. Der Eindruck sowohl der Apfelbäume als auch der Buchen (Robles) wird nun aber dadurch gehoben, dass mannigfaltige Schlingpflanzen, besonders eine schöne, dunkelblau blühende *Tropaeolum speciosum*, die Stämme umranken.

An den Bergkegeln der Anden tritt eine andere, immergrüne Buchenart, die Rauli (*Fagus procera* Poepp.), an ihre Stelle. Hoch oben an der Grenze des ewigen Schnees wird sie ihrerseits von einer anderen immergrünen Species (*Fagus pumilio*) abgelöst. Auf mässigen Höhen ist wiederum eine andere Buchenart weit verbreitet (*Fagus Dombeyi* Mirb.), die Coigue, deren kolossale Stämme mit dunklem, nicht abfallendem Laube aus dicken runden, glänzenden Blättchen ausserordentlich hoch werden. Die Abhänge bedeckt an vielen Stellen ein anderer Baum mit bleibenden, mehr olivengrün gefärbten Blättern, der Huahan (*Laurelia serrata* Ph.). In feuchten Gründen schiesst der Canelo (*Drimys chilensis* D. C.) gerade empor. Seine regelmässige im Wirtel stehenden Aeste tragen grosse, glatträndrige, hellgrüne Blätter und elegante weisse Blüthen. Etwas weniger grosse Bäume

geben die Proteaceen (*Guevina avellana* Mol.) mit ihren öleichen Früchten, der Ciruchillo (*Embothrium coccineum* Forst.), dessen rothe Büschelförmige Blüten den Wald Chiloés schmücken, der Huinque (*Lomatia ferruginea*) mit äusserst zierlich gefiederten grossen Blättern und andere. Am Strande der Inseln von Chiloé und an dem Ufer der Landseen ziehen sich Reihen von Tique (*Aegotoxicon punctatum* R. et P.) hin, dessen Asche früher das Material zur Seifenbereitung lieferte. Noch mehr an das Wasser gebunden sind die Büsche des gelb blühenden Pelú (*Edwardsia Macuabiana* Grah.).

Die meisten der genannten Hölzer werden auch zum Hausbau benutzt, aber nur die valdivianische Roble mit den abfallenden Blättern widersteht der Fäulniss. Dies gilt eher von den zahlreichen Myrtenarten. Besonders drei sind in feuchteren Theilen des Waldes häufig, der Luma-Baum (*Myrtus Luma* Mol.), der Arrayan (*Eugenia apiculata* D. C.), der Meli (*Myrtus meli*). Alle drei besitzen sehr hartes Holz. Sie schmücken sich mit wohlriechenden weissen Blüten, wechseln nicht das Laub, aber die Rinde, deren äusserste Schicht oft in langen Fetzen vom Baume herabhängt. Merkwürdig ist die Zähigkeit, mit der die Myrtenarten ihr Leben bewahren. Wird ein Wald ausgerodet, so sind sie es, die immer wieder ausschlagen. Zäune, die man mit Vorliebe aus Lumaknüppeln herstellt, schlagen sehr oft wieder aus, und man findet daher Strecken, welche ehemals cultivirt waren und nachher nur als Weide gebraucht wurden, mit Büschen von Myrtenarten bedeckt; das feine dunkle Laub mit den dichten weissen, wohlriechenden Blüten unterbricht dann überall den hellen Teppich des Wiesengrüns. Die meisten Myrtenarten geben kleine, essbare Früchte, die edelsten liefert die strauchartige Murta (*Myrtus Uñi* Mol.), deren Beeren frisch und eingemacht höchst aromatisch schmecken. Eine noch niedrigere Myrtenart ist in feuchten Gegenden von Chiloé und dem Festlande sehr verbreitet, das Tepu (*Tepualia stipularis* Gris.), welches undurchdringliche Dickichte bildet.

Mehr als alle diese Bäume werden aber die Nadelhölzer, welche den Vorzug haben, leichter als Wasser zu sein, und daher geflösst werden können, geschätzt. Es ist dies in erster Linie die Alerce (*Fitzroya patagonica* Dalt. Hook.). Dieser Baum, der weit über 50 Meter hoch wird, manchmal einen Durchmesser von 5 Meter erreicht, giebt in einem hohen Grade spaltbares, sehr weiches, leichtes, der Fäulniss und dem Wurmstich nicht unterworfenen Material für Balken und Bretter. Nach Philippi kann man für manche Alercestämmen ein Alter von 2500 Jahren nachweisen. Diesem Baum wird eifrig nachgestellt. Wo er leicht zu erreichen war, also überall an der Küste, ist er ausgerottet. Wo alte Stämme im Schutte liegen geblieben sind, werden sie hervorgesucht und bearbeitet. Am häufigsten ist er jetzt an den Westabhängen der Anden und des Küstengebirges; besonders scheint er sumpfige Terrassen an den Gebirgen zu lieben. Die Alerce ist ausnehmend gesellig; meilenweite Strecken bedeckt sie gleichzeitig mit einigen, meist sehr schön blühenden Schlingpflanzen und Kräutern; besonders liebt es die Königin der chilenischen Blumen (*Philesia buxifolia* Lamk.), im Schatten der Alercestämmen ihre zolllangen, prachtvoll feuerrothen Glocken zu entfalten. Sonst sieht freilich ein Alerzal äusserst öde aus; die vielen bis zu schwindelnder Höhe astlosen Stämme streben als un-

geheure Pfeiler hinauf, um plötzlich korkzieherartig sich zu krümmen und dann schnell an Dicke abzunehmen. Sie breiten hoch oben nur ein dünnes, kaum erkennbares Gezweig aus, so dass kaum ein bemerkbarer Schatten die Erde erreicht. Dazu kommt, dass die Farbe der Rinde unten hellgrau und etwas glänzend ist, dass an Stelle der Nadeln nur ganz kleine graue Schuppen den Zweigen anliegen, um den Eindruck dieser südamerikanischen Riesenbäume zu einem ausserordentlich unheimlichen zu machen.

Viel mehr als die Alerce mischt sich mit anderen Bäumen der Ciprés (*Libocedrus tetragona* W. et Dalton Hook.), dessen Ausbreitung daher weniger leicht kartographisch begrenzt werden kann. Er fehlt nicht am Rande der Alerzale, aber auch nicht zwischen den Coihuébäumen auf den Hochebenen im Innern von Chiloé. Sein zierlicher, stets in regelmässigen, vierstrahligen Wirteln verästelter Stamm trägt dichtere, schöner grüne Schuppen als die Alerce. Er wird aber selten so gross als sie. Weniger werthvoll ist der Mañiu (*Podocarpus nubigena* Lindl.). Derselbe ist sehr verbreitet zwischen anderen Bäumen in den Sümpfen von Llanquihué; weiter nördlich treten noch andere ähnliche Nadelhölzer an seine Seite.

In anderer Weise machen sich die Bambusen, welche hauptsächlich die beste Nahrung für das Rindvieh liefern, nützlich. Eine Art von Chusquea, Quila genannt, welche in Chiloé und Llanquihué ungeheurere Dickichte bildet, verästelt sich und lehnt sich gern an Bäume an; in diesem Falle werden die bogenförmig gekrümmten Schäfte ausserordentlich lang. Sie blühen nur in langen Zeiträumen, angeblich alle 15—20 Jahre. In der Provinz Valdivia, auch schon am Osorno, kommt statt des verästelten, krummen Quila ein solches mit geradem Stamme, ähnlich den Bambusen tropischer Länder, vor.

## Klima.

Hinsichtlich der klimatischen Verhältnisse ist Chile eines der glücklichsten Länder der Erde. Die ungeheurere Ausdehnung des schmalen Küstengebietes zwischen 38 Breitengraden schliesst in seinen Grenzen zwischen Norden und Süden fast alle klimatischen Zonen ein.

Im äussersten Norden, dem Gebiete von Tacna-Arica, das den Anbau des Zuckerrohrs gestattet, herrscht bei theilweise üppiger Vegetation der ewige Sommer, die Temperatur des subtropischen Klimas erreichend, die nur theilweise durch die Nordwinde gemildert wird. In der Tarapacá- und Atacama-Wüste fällt oft in einer langen Reihe von Jahren kein Tropfen Regen. Das an und für sich nicht ungesunde, aber heisse und trockene Klima dieser Wüstenregion beeinträchtigt in Folge der Seewinde der schroffe Temperaturwechsel zwischen Tag und Nacht; während Morgens um 6 Uhr das Thermometer noch 4° unter Null zeigt, steigt dasselbe nicht selten bis 2 Stunden später auf 22 und 25° Réaumur. Der längere Aufenthalt unter dem Einflusse der oft unerträglichen Hitze, der verzehrenden Trockenheit, des Mangels jeder Vegetation und des durch einen Ueberfluss elektrischer Spannung bis zum höchsten Grade gesteigerten Missbehagens wirkt zuletzt doch sehr nachtheilig auf die Gesundheit, daher Leberkrankheiten eine nicht seltene Erscheinung sind.

In Copiapó ändern sich die klimatischen Verhältnisse insoweit, als es ein paar mal im Jahre, im Ganzen etwa 6 Stunden, in Coquimbo höchstens 20 Stunden im Jahre regnet.

Da es mit Ausnahme von Tacnatica an der chilenischen Küste im Norden an Trinkwasser fehlt, muss man bis Coquimbo südwärts in den verschiedenen Hafenplätzen durch Destillation des Meerwassers oder durch Heranholung des Süsswassers auf dem weiten Seewege von Arica diesem Uebelstande abzuhelpen suchen. Weiter nach Süden hin tritt der Winter mild auf, aber unter dem 47. Breitengrade bleibt schon der Schnee an der Küste wochenlang liegen, während der äusserste Süden sich in die antarktischen Regionen der Eisgletscher bis zur Charybdis des Kap Horn erstreckt.

In der Ackerbauzone zwischen dem 32. und 43. Breitengrade gleicht das Klima dem verschiedener Länder des südlichen Europa. Die antarktische Humboldtströmung, welche von Süden herauf dem Gestade entlang zieht, wirkt abkühlend; südlich von Concepcion ist die Regenmenge sehr beträchtlich; in Valdivia hat man 9 Regemonate.\*) Von der Küste bis zu den Pässen des Hochgebirges treten natürlich eine Menge klimatischer Abstufungen auf; in horizontaler Richtung bildet etwa die Breite von Santiago und Valparaiso eine förmliche Scheidewand, sowohl des Klimas als der Bodengestaltung.

Hierzu bemerkt Herr Dr. Carlos Hübner, einer der ältesten und angesehensten Aerzte in Santiago:

Es scheint, dass früher das Klima von Chile heisser war, denn zur frühesten Zeit der Colonialepoche hatte man Zuckerrohr in Ligua, einem Dorfe in der Provinz Coquimbo, angebaut und thatsächlich dort Zucker fabricirt. Je weiter nach dem Süden, desto gemässiger wird das Klima, bis dasselbe allmählich in den subpolaren Charakter übergeht. Für gewisse Krankheiten hat man in Chile ausgezeichnete Klimate. Für Schwindsüchtige findet man hier die vorzüglichsten Höhenklimate der Welt, denn mit sehr bedeutenden Meereshöhen, bis 2000 und 3000 Meter, verbindet sich eine überaus gemässigte Temperatur ohne Kälte und scharfen Wind.

Was die epidemischen Krankheiten anbelangt, bemerkt Herr Dr. Hübner Folgendes: Von Zeit zu Zeit treten Pockenepidemien von grosser Intensität auf. Obgleich die Gesundheitsbehörden des Landes Alles aufbieten, um die Schutzpockenimpfung obligatorisch durchzuführen, so scheidert dennoch dieses Bestreben an der angeborenen Indolenz der Bevölkerung. Sind einige Jahre ohne Epidemien vorübergegangen, so hat sich eine so grosse Anzahl von gar nicht oder schon vor langer Zeit geimpften Individuen angesammelt, dass dann das Material zu einer um so grösseren Epidemie vorhanden ist. Die überaus ungünstigen Wohnungsverhältnisse, die Unreinlichkeit und Nachlässigkeit befördern in hohem Grade den Ausbruch und die Verbreitung dieser Epidemie, der verhältnissmässig viele Menschenleben zum Opfer fallen; der ziemlich allgemeine Genuss des schlechten, sehr fuselreichen Branntweins schwächt die meist sehr kräftigen Organismen des hiesigen Volkes derart, dass sie, wenn nicht der Pockenkrankheit, irgend einer anderen Krankheit erliegen. Einzelne Fälle von Pocken beobachtet man das ganze Jahr hindurch, so dass die Erscheinung dieser Krankheit niemals ganz aufhört.

\*) Siehe auch II. Theil „Valdivia“.

Zuweilen tritt epidemisch auch der Typhus auf, sowohl Petechial- als auch Abdominaltyphus, indess seit mehr als 10 Jahren ist Chile von dieser Epidemie verschont geblieben.

Eine andere Krankheit, die hier zuweilen endemische Verbreitung findet, ist der Milzbrandkarbunkel, dessen Krankheitsherd sich auf die wenigen sumpfigen Gegenden beschränkt. In wasserarmen Jahren trocknen während der heissen Jahreszeit jene Stimpfe aus, und das Vieh erkrankt an dem Genuss des Sumpfgrases. Obgleich man die Viehbesitzer auf diese Gefahr aufmerksam gemacht hat, so lassen sie demungeachtet solchem Vieh die Haut abziehen und bereiten aus dessen Fleisch durch Trocknen und Salzen den sogenannten Charqui (getrocknetes Fleisch), ein beliebtes Nahrungsmittel der armen Bevölkerung. Gewöhnlich erkranken die Leute, die sich mit Bereitung des Charqui beschäftigen.

Eine andere Epidemie ist die Diphtheritis, die Chile zum ersten Male vor etwa 12 Jahren heimgesucht und zahlreiche Opfer gefordert hat, seitdem aber epidemisch nicht wieder aufgetreten ist.

Alljährlich im Frühling sind in grosser Zahl Darmkatarrhe verbreitet, die dann häufig bei schlechter Behandlung und Nachlässigkeit zu wirklicher Dysenterie mit Darmgeschwüren und Gangränen ausarten, eine Erscheinung, die in einigen Jahren epidemisch aufgetreten ist und mehr in Folge der Nachlässigkeit als der Krankheit selbst zahlreiche Menschenleben vernichtet hat. Da die Dysenterie hier nie bösartig und namentlich nicht als Seuche in Militär- und Arbeiterkasernen aufzutreten pflegt, ist diese Krankheit bei einigermaßen passender Behandlung leicht zu vermeiden und stets zu heilen.

Was nun schliesslich die Cholera anbelangt, so hat im Jahre 1885 trotz der wenigen Verkehrsmittel die hohe Schutzmauer der Cordilleren die erstmalige Einschleppung dieser schrecklichen Epidemie in Chile nicht zu wehren vermocht. Die Bedingungen zu deren Ausbreitung waren günstig, denn fast in ganz Chile trank man damals nur Flusswasser, was auch im Ganzen ziemlich rein und gesund ist. Den statistischen Erhebungen zufolge hat diese Epidemie nicht weniger als 30,000 Menschenleben hingerafft. Bislang ist Chile von der Cholera nicht wieder heimgesucht worden; dem Lande selbst fehlen alle Bedingungen zur Entstehung der asiatischen Cholera. Was man aber häufig sieht, ist die Cholerine, die in ihrer Heftigkeit einem Choleraanfall ähnlich ist, aber in den meisten Fällen ohne tödtlichen Ausgang verläuft. Zuweilen tritt auch die Cholerine epidemisch auf, in welchem Falle man namentlich bei Säufern ein letales Ende beobachtet.

Leberkrankheiten treten häufig im Norden im trocknen, heissen Klima auf, die aber zum grössten Theil mehr durch den Missbrauch und übermässigen Genuss alkoholischer Getränke, als durch das Klima hervorgerufen werden.

Im feuchteren Klima des Südens sind rheumatische Krankheiten keine seltene Erscheinung, aber immerhin weniger oder doch nicht mehr als in anderen Ländern verbreitet.

Chile ist auch sehr reich an Thermen, Mineralwassern und Bädern. Zumeist sind es alkalische Wasser, Eisenwasser, Schwefelwasser und Moorbäder. Es giebt nur wenig Andenthäler in Chile, die nicht irgend eine Alkali-, Schwefel- oder Eisenquelle mit Chloriden oder gebundener Kohlensäure aufweisen, so z. B. die von Toro,

Colina, Apoquindo, Cauquenes, Chillan und andere mehr, welche als Heilquellen benutzt werden. Chile besitzt eine lithiumhaltige Quelle, von der Herr Dr. Luis Darapsky in Taltal in seinem preisgekrönten Werke „Las aguas minerales de Chile“ berichtet, dass sie alle anderen bekannten an Lithiumgehalt weit übertrifft.

### Areal und Bevölkerung.

Gemäss der Volkszählung vom Jahre 1875 betrug die Bevölkerung Chiles 2,075,971 Einwohner. In dieser Zahl waren nicht eingerechnet:

1. die ca. 50,000 noch nicht unterjochten Indianer, welche zuhöchst gerechnet im Lande noch vorhanden sein mögen, und ebensowenig
2. die Bevölkerung der inzwischen neu erworbenen Landestheile im Norden der Republik.

Die damals ermittelte Bevölkerung vertheilte sich nach dem Civilstand wie folgt:

unverheirathete Personen	725,389	männl.,	690,469	weibl. Geschlechts,
verheirathete	278,013	„	276,949	„
verwitwete	30,572	„	74,580	„

Von der Gesamtziffer (2,075,971) waren 515,893 Personen männlichen, 382,575 weiblichen Geschlechts, zusammen 898,468 Personen des Lesens und Schreibens kundig.

Der letzte Census vom 26. November 1885, soweit heute nach 5 Jahren die Arbeiten der statistischen Behörde gefördert sind, ergibt, die obengedachten 50,000 Indianer nicht eingerechnet, eine Bevölkerungsziffer von 2,527,320\*) Seelen, die sich nach dem Modus des Census von 1875 in 1,263,640 Personen männlichen und 1,263,680 weiblichen Geschlechts gruppiren. Nach dem Civilstand vertheilt sich dieselbe Bevölkerungsziffer folgendermassen:

unverheirathete Personen	875,825	männl.,	826,856	weibl. Geschlechts,
verheirathete	343,254	„	344,801	„
verwitwete	44,561	„	92,023	„

von denen wiederum 400,515 Personen männlichen und 330,748 Personen weiblichen Geschlechts, zusammen also 731,263 Personen des Schreibens, resp. Lesens kundig waren.

Die vorstehenden, aus amtlichen Publicationen (Sinopsis Estadística y Geográfica de Chile en 1886, 1887, 1888) geschöpften Ziffern erwecken wenig Vertrauen, wenn man bedenkt, dass im Jahre 1885 167,205 Personen des Lesens, resp. Schreibens weniger kundig gewesen sein sollen, als 10 Jahre früher, im Jahre 1875. Hält man sich die eine Thatsache vor Augen, dass während dieses zehnjährigen Zeitraumes die Bevölkerungsziffer um 451,349 Seelen, zuzüglich der noch nicht unterjochten Indianer auf 501,349 Seelen gestiegen, und die andere Thatsache, dass während desselben Zeitraumes das Unterrichtsbudget von 1.155,743 \$ 18 Cts. auf 2.393,858 \$ 57 Cts. angewachsen ist, so

\*) Vgl. Sinopsis Estadística y Geográfica de Chile en 1887, sowie das Diario Oficial vom 8. October 1887. In derselben Sinopsis pro 1886, S. 16 ist die Bevölkerungsziffer auf 2,526,969, in der Memoria del Ministerio del Interiores 1887, S. 241 ff. wiederum auf 2,525,024 angegeben. Der Censo Jeneral de la Poblacion de Chile hält schliesslich an obenstehender Ziffer fest.

muss man der Autonomie eines Quartaners schon grossen Zwang anthun, wenn er solchen Ziffern der chilenischen statistischen Behörde den geringsten Glauben beimisst.

Die Angaben über Areal und Bevölkerung der Republik sind in Berücksichtigung des Census vom 26. November 1885 in nachstehender Uebersicht zusammengestellt:

Departement	Flächeninhalt □ Km.	Bevölkerung Einwohner	Hauptstadt des Departements	Einwohner der Hauptstadt
<b>1. Territorium Magallanes.</b>				
Magallanes . . . . . 2	195,000	2,085	Punta Arenas * †	922
<b>2. Provinz Chiloé.</b>				
Ancud . . . . . 12	4,548	24,527	Ancud * † . . . . .	3,543
Castro . . . . . 15	5,000	35,020	Castro † . . . . .	1,262
Quinchao . . . . . 6	800	13,873	Achao † . . . . .	1,137
	10,348	73,420		
<b>3. Provinz Llanquihué.</b>				
Llanquihué . . . . . 6	7,760	15,690	Puerto Montt * †	2,743
Caremapu . . . . . 12	6,000	20,896	Calbuco † . . . . .	641
Osorno . . . . . 12	6,500	26,223	Osorno . . . . .	3,097
	20,260	62,809		
<b>4. Provinz Valdivia.</b>				
Valdivia . . . . . 15	13,536	32,482	Valdivia * † . . . . .	5,680
Unión . . . . . 10	8,000	18,456	Unión . . . . .	1,454
	21,536	50,938		
<b>5. Provinz Cautin.</b>				
Durch Gesetz vom 12. März 1887 neu creirt. (Diario Oficial No. 2957.)				
Temuco . . . . . 4	4,600	16,111	Temuco * . . . . .	3,445
Imperial . . . . . 3	3,500	17,180	Nueva Imperial . . . . .	1,717
	8,100	33,291		
<b>6. Provinz Malleco.</b>				
Durch Gesetz vom 12. März 1887 neu creirt. (Diario Oficial No. 2957.)				
Angol . . . . . 9	2,300	19,095	Angol * . . . . .	6,331
Traiguén . . . . . 6	3,000	24,408	Traiguén . . . . .	3,457
Collipulli . . . . . 6	2,100	15,989	Collipulli . . . . .	4,030
	7,400	59,492		

Anmerkung. Der Stern bedeutet die Bezeichnung als Hauptstadt der Provinz, das Kreuz die Bezeichnung als Hafenplatz. Die Ziffern rechts neben dem Departement bedeuten die Zahl der Kreise (Subdelegaciones).

Departement	Flächen- inhalt □ Km.	Bevölkerung Einwohner	Hauptstadt des Departements	Einwohner der Hauptstadt
-------------	-----------------------------	--------------------------	-----------------------------------	--------------------------------

## 7. Provinz Bio-Bio.

Laja . . . . . 25	4,769	51,354	Los Angeles * . .	8,279
Nacimiento . . . . 9	2,600	16,990	Nacimiento . . . .	1,818
Mulchén . . . . . 10	3,400	33,424	Mulchén . . . . .	7,958
	10,769	101,768		

## 8. Provinz Arauco.

Lebu . . . . . 8	4,000	18,004	Lebu * † . . . . .	2,699
Cañete . . . . . 9	3,500	28,577	Cañete . . . . .	1,918
Arauco . . . . . 11	3,500	27,077	Arauco . . . . .	3,452
	11,000	73,658		

## 9. Provinz Concepcion.

Concepcion . . . . 9	459	40,302	Concepcion * . . .	24,180
Lautaro . . . . . 7	2,222	32,004	Coronel † . . . .	2,292
Talcahuano . . . . 4	102	6,716	Talcahuano † . . .	5,312
Rere . . . . . 11	3,825	46,355	Yumbel . . . . .	3,393
Puchacai . . . . . 5	1,425	24,137	Florida . . . . .	1,759
Coelemu . . . . . 11	1,122	32,945	Tomé . . . . .	5,533
	9,155	182,459		

## 10. Provinz Ñuble.

Chillán . . . . . 13	2,200	60,767	Chillán * . . . . .	20,755
Yungay . . . . . 12	1,750	30,446	Yungay . . . . .	2,733
Bulnes . . . . . 7	1,550	18,473	Bulnes . . . . .	2,908
San Carlos . . . . 12	3,710	40,185	San Carlos . . . .	7,277
	9,210	149,871		

## 11. Provinz Maule.

Cauquenes . . . . 12	2,800	45,950	Cauquenes * . . .	6,511
Itata . . . . . 14	2,670	46,000	Quirihue . . . . .	2,978
Constitucion . . . 9	2,121	32,195	Constitucion . . .	6,533
	7,591	124,145		

## 12. Provinz Linares.

Linares . . . . . 18	4,900	45,007	Linares * . . . . .	7,711
Parral . . . . . 7	2,086	31,695	Parral . . . . .	5,913
Loncomilla . . . . 7	2,050	33,950	San Javier de Loncomilla	2,960
	9,036	110,652		

Departement	Flächeninhalt □ Km.	Bevölkerung Einwohner	Hauptstadt des Departements	Einwohner der Hauptstadt
<b>13. Provinz Talca.</b>				
Talca . . . . . 17	4,984	70,036	Talca * . . . . .	23,432
Curepto . . . . . 10	2,500	31,315	Curepto . . . . .	2,237
Lontué . . . . . 6	2,043	32,121	Molina . . . . .	4,529
	9,527	133,472		
<b>14. Provinz Curicó.</b>				
Curicó . . . . . 19	3,847	58,402	Curicó * . . . . .	10,110
Vichuquén . . . . . 11	3,698	41,600	Vichuquén . . . . .	2,719
	7,545	100,002		
<b>15. Provinz Colchagua.</b>				
San Fernando . . 20	6,178	79,742	San Fernando * .	6,959
Caupolicán . . . . 15	3,651	75,945	Rengo . . . . .	5,560
	9,829	155,687		
<b>16. Provinz O'Higgins.</b>				
Rancagua . . . . . 11	2,400	35,315	Rancagua * . . . .	5,757
Cachapoal . . . . . 8	2,000	21,693	Peumo . . . . .	1,720
Maipo . . . . . 12	2,137	30,633	Buín . . . . .	2,313
	6,537	87,641		
<b>17. Provinz Santiago.</b>				
Santiago . . . . . 51	2,380	236,870	SANTIAGO * . . . .	189,332
Victoria . . . . . 18	4,395	38,170	San Bernardo . . .	5,222
Melipilla . . . . . 19	6,752	54,713	Melipilla . . . . .	3,341
	13,527	329,753		
<b>18. Provinz Valparaiso.</b>				
Valparaiso . . . . . 25	423 *)	115,147	Valparaiso * † . .	104,952
Casa-Blanca . . . . 8	1,234	14,406	Casa-Blanca . . . .	1,497
Limache . . . . . 7	936	25,030	Limache . . . . .	6,442
Quillota . . . . . 19	1,704	48,737	Quillota . . . . .	9,214
	4,297	203,320		
<b>19. Provinz Aconcagua.</b>				
San Felipe . . . . . 14	2,012	34,314	San Felipe * . . . .	11,768
Andes . . . . . 13	2,035	33,691	Santa Rosa . . . . .	3,223
Putendo . . . . . 8	2,262	29,975	Putendo . . . . .	2,932
Ligua . . . . . 7	1,713	14,101	Ligua . . . . .	2,047
Petorca . . . . . 18	8,104	32,044	Petorca . . . . .	1,957
	16,126	144,125		

\*) In den Flächeninhalt des Departements Valparaiso ist die Insel Juan Fernandez, die einen Kreis dieses Departements bildet, mit 177 Quadratkilom. mit eingerechnet.

Departement	Flächen- inhalt □ Km.	Bevölkerung Einwohner	Hauptstadt des Departements	Einwohner der Hauptstadt
-------------	-----------------------------	--------------------------	-----------------------------------	--------------------------------

## 20. Provinz Coquimbo.

Serena . . . . .	14	4,600	36,772	Serena * . . . . .	17,230
Illapel . . . . .	10	7,945	31,863	Illapel . . . . .	4,703
Combarbalá . . . . .	7	2,364	15,158	Combarbalá . . . . .	1,157
Ovalle . . . . .	21	10,851	60,719	Ovalle . . . . .	5,426
Coquimbo . . . . .	7	2,324	16,065	Coquimbo † . . . . .	6,271
Elqui . . . . .	11	5,339	15,767	Vicuña . . . . .	3,882
		33,423	176,344		

## 21. Provinz Atacama.

Copiapó . . . . .	20	29,000	29,705	Copiapó * . . . . .	9,916
Freirina . . . . .	8	6,100	13,434	Freirina . . . . .	2,147
Vallenar . . . . .	10	12,536	15,446	Vallenar . . . . .	5,129
Chañaral . . . . .	5	25,864	5,558	Chañaral . . . . .	2,613
Taltal . . . . .	8	29,000	12,423	Taltal † . . . . .	4,761
		102,500	76,566		

## 22. Territorium Antofagasta.

Antofagasta . . . . .	6	} 158,000 {	16,549	Antofagasta * † . . . . .	7,588
Tocopilla . . . . .	4		4,664	Tocopilla . . . . .	1,816
			21,213		

## 23. Provinz Tarapacá.

Tarapacá . . . . .	13	40,000	33,051	Iquique * † . . . . .	15,391
Pisagua . . . . .	5	10,000	12,035	Pisagua † . . . . .	4,262
		50,000	45,086		

## 24. Provinz Tacna.

Tacna . . . . .	10	8,500	20,315	Tacna * . . . . .	14,183
Arica . . . . .	6	14,000	9,208	Arica † . . . . .	3,900
		22,500	29,523		
Total-Summa		753,216 *)	2,527,320		
		□ Km.	Einw.		

\*) Die Flächeninhaltsangaben gelten für die Centralprovinzen exact, für die Nord- und Südprovinzen nur approximativ.

Die

**Fremdenbevölkerung,**

deren Zahl sich nach dem Census von 1875 auf nur 26,635 Personen bezifferte, hat in den letzten Jahren bedeutend zugenommen und ist, wie die nachstehende Aufstellung illustriert, auf 87,011\*) Personen angewachsen.

Nach den Provinzen vertheilt sich dieselbe wie folgt:

Territorium	Magallanes . . . . .	615	153
Provinz	Chiloé . . . . .	199	28
"	Llanquihué . . . . .	741	532
"	Valdivia . . . . .	675	483
"	Cautín y Malleco . . . . .	1,752	1,201
"	Bio-Bio . . . . .	598	457
"	Arauco . . . . .	367	143
"	Concepcion . . . . .	1,247	387
"	Ñuble . . . . .	164	99
"	Maule . . . . .	259	198
"	Linares . . . . .	181	105
"	Talca . . . . .	277	118
"	Curicó . . . . .	130	55
"	Colchagua . . . . .	278	135
"	O'Higgins . . . . .	111	31
"	Santiago . . . . .	3,324	1,941
"	Valparaiso . . . . .	6,164	2,459
"	Aconcagua . . . . .	581	218
"	Coquimbo . . . . .	1,953	449
"	Atacama . . . . .	4,047	2,274
Territorium	Antofagasta . . . . .	3,798	2,721
Provinz	Tarapacá . . . . .	12,774	10,510
"	Tacna . . . . .	11,495	10,584
<b>Total . . .</b>		<b>51,730</b>	<b>35,281</b>
		männl.	weibl.
		Geschlechts.	

In Berücksichtigung der Nationalität vertheilt sich die Fremdenbevölkerung (Memoria del Ministerio del Interior en 1888, S. 56) auf:

Deutsche . . .	6,808	Griechen . . .	109	Mexikaner . . .	110
Engländer . . .	5,303	Belgier . . . .	90	Uruguayer . . .	94
Franzosen . . .	4,198	Holländer . . .	66	Brasilianer . . .	85
Italiener . . . .	4,114	Türken . . . . .	29	Japanesen . . . .	51
Spanier . . . . .	2,508	Peruaner . . . .	34,901	Paraguayer . . .	19
Schweizer . . . .	1,275	Bolivianer . . .	13,146	Venezuelaner . .	13
Oesterreicher . .	674	Argentinier . .	9,835	Haitianer . . . .	4
Schweden . . . .	434	Chinesen . . . .	1,164	Hawaiianer . . .	3
Portugiesen . . .	331	Yankees . . . .	924	Afrikaner . . . .	4
Dänen . . . . .	193	Ecuadoraner . .	334		
Russen . . . . .	109	Columbianer . .	134		
				<b>Total</b>	<b>87,077</b>

\*) Die Zahl der Fremdenbevölkerung ist anderen Orts (Memoria del Ministerio del Interior en 1888, S. 56) auf 87,077 Personen angegeben.

Die Durchschnittsbevölkerung nach dem Census von 1885 berechnet sich per Quadratkilometer auf 3,36 Einwohner. Man kann indess annehmen, dass 15% der Bevölkerung im Census überhaupt nicht eingeschrieben sind. Rechnet man hierzu noch die in der äussersten Peripherie Araukaniens sich aufhaltenden Indianer hinzu, so würde die effective Bevölkerungsziffer mit 2.745,808 Personen nicht zu hoch angeschlagen erscheinen. Unter Zugrundelegung der auf Seite 12 der Sinopsis Estadística en 1888 in Berücksichtigung vorstehender Bemerkungen ermittelten Bevölkerungsziffer von 2.956,412 würde eine Bevölkerungsdichtigkeit von 3,93 per Quadratkilometer anzunehmen sein. Auf Seite 25 derselben Publication ist die Bevölkerungsziffer von Chile Ende 1888 auf 3.115,815 veranschlagt.

Bei der Volkszählung 1885 fanden sich in Chile 484 Personen (211 Männer und 273 Frauen) vor, die ein Alter von über 100 Jahren besaßen. Die älteste hierunter, der Witwer Rafael Muñoz, geboren in Curicó und im 1. District der 6. Subdelegacion des Departements Curicó wohnend, war 150 Jahre alt. Die zweitälteste, eine Frau in der Provinz Arauco, hatte ein Lebensalter von 138 Jahren.

Nach dem Census vom 26. November 1885 zählt die Republik

155	Ortschaften mit über 500 Einwohnern,
125	" " " " 1000 "
78	" " " " 2000 "

### Die einheimische Bevölkerungsrasse.

Die Bevölkerung Chiles setzt sich nach ihren ethischen Eigenheiten aus folgenden Elementen zusammen: Indianern, Kaukasiern und Aethiopiern nebst deren Mischlingen, und aus einem späteren, dem mongolischen, den Kulis. Der Census nimmt auf diesen Rassenunterschied keine Rücksicht, er scheidet nur Nacionales, d. h. Eingeborene, die durch Geburt oder in Folge Naturalisation dem Lande angehören, und Estranjeros, d. h. Fremde, nicht in Chile, sondern anderswo geborene und hierher eingewanderte Bewohner.

Die Indianer, die Ureinwohner, sind von hellbrauner Farbe und scheiden sich in die dunkleren der Nordhälfte und in die helleren der Südhälfte; zwischen beiden macht der Rio Bio-Bio, bis zu welchem das altspanische Chile sich erstreckte, die Grenze. Jene sind den Spaniern seit Beginn ihrer Herrschaft unterthan, also die abhängigen, zum Christenthum bekehrten und gebildeten Indianer, wenn auch lange Zeit voll Hass gegen die Weissen; diese dagegen waren unabhängig und wild, zu blutigen Kämpfen für Sicherung ihrer Freiheit stets bereit und bis auf die neueste Zeit dabei glücklich. Selbst auch jetzt sind sie noch nicht völlig unterworfen, sondern nur zum Theil und soweit sie selbst ihre Freiheit aufgaben. Für die ersteren Völkerschaften hat man keinen allgemeinen Namen, die letzteren werden Araukaner, spanisch Araucos, d. h. die Freien, und ihr Land Arauco (von dem Indianerworte *auca frei*) genannt. Diese Araukaner wohnten auf der Westseite der Cordilleren vom 37° 15' südlich und bildeten ehemals bis 39° 30' d. Breite zwischen 58° und 53° westl. Länge den unabhängigen Indianer-Freistaat Arauco, der in vier Uthalmapus, d. h. Fürstenthümer, nämlich das Lauguen-, Lebun-, Mapir- und Pire-Mapu, eingetheilt war, wovon jeder von einem Toqui oder Fürsten regiert wurde, die in der Regie-

rung ihres Gebietes von einander ganz unabhängig waren, aber zusammen in einer Conföderation standen, zu deren Vorstand einer der Toqui erwählt wurde, der das Volk zu Versammlungen berief und die allgemeinen Angelegenheiten, namentlich über Krieg und Frieden entscheiden liess. Hierbei soll aber nicht unbemerkt bleiben, dass der deutsche Naturforscher Professor E. Pöppig in Stuttgart, der während der Jahre 1827—1832 Chile, Perú und den Amassonas bereiste, diese ganze Reichsverfassung der Araukaner in Zweifel stellt und für eine Fabel erklärt. Ihre Wohnsitze lagen ehemals zwischen den Anden und dem Meere, sind aber in Folge der immer weiter vorgeschobenen Colonisationsetappen weit nach Osten in die Cordilleren zurückgeschoben worden. Die Araukaner theilen sich nach Pöppig in zwei Hauptäste: Indianos Costinos, Küsten-Indianer, von Arauco bis Imperial, und Moluches, Bewohner der an den Anden sich erstreckenden Ebenen, welche sehr kriegerisch sind. Die Araukaner geniessen insofern eine höhere Civilisation als ihre Nachbarn, als sie Ackerbau treiben, feste Häuser erbauten und wenigstens Versuche einer Regierungsform gemacht haben, bleiben aber bei alledem ein Haufen von Wilden. Beide Aeste sehen sich als verschiedene Völker an. Die Costinos haben ausserordentlich in den letzten Kriegen gelitten und sollen 1828 nicht im Stande gewesen sein, auch nur 1000 Mann in den Krieg zu schicken; sie unterlagen bald in allen Kriegen mit den Chilenen, bis nach dem Tode des letzten einheimischen Gross-Toqui, Manjin-Hueoo, d. h. Himmelsgras, der, gegen 100 Jahre alt, 1860 starb, sein Nachfolger, ein abenteuerlicher Franzose, der sich König der Araukaner nannte, von den Chilenen 1862 als Gefangener abgeführt wurde. Die araukanischen Toqui unterwarfen sich der Oberherrschaft der Chilenen, behielten ihre bisherige Herrschaft in den einzelnen Landschaften und das ganze Land wurde zur Provinz organisirt. Als Zweig der Araukaner sind auch die Boroanos anzusehen, welche einen kleinen Landstrich zwischen den Flüssen Imperial und Tolten ( $38^{\circ} 30''$  bis  $39^{\circ}$ ) bewohnen und sich nur durch eine hellere Farbe von ihren übrigen Landsleuten auszeichnen. Südlicher, jenseits des Flusses Calle-Calle (Valdivia) beginnt das Gebiet der Cuncos, deren sehr fruchtbares Land dem grössten Theile nach mit Wäldern bedeckt ist. Ein anderes Indianervolk sind die Huillichen, d. h. Südvolk (Huillu = Süd und Che = Volk), welche etwas Ackerbau, mehr aber Viehzucht treiben und in besseren Häusern wohnen. Welche Völker noch weiter südlich leben mögen, ist noch wenig bekannt. In den höheren Anden, zum Theil sogar auf ihrem östlichen Abhange, wohnen andere Völker, die jedoch dem Stamme der chilenischen Indianer beizuzählen sind. Alle sind Nomaden, dehnen ihre Wanderungen weit aus und vereinigen sich, gleich den anderen, zum Raube und Kriege. Unter ihnen nehmen die Pehuenchen, d. h. Baumvolk, den ersten Platz ein, deren Gebiet sich ungefähr vom  $34.$  bis  $37.$  Grad erstreckt und sich zum Theil nach Osten in die Ebenen am östlichen Fusse der Anden verlängert. Doch scheinen diese nicht sowohl zu Chile, als vielmehr schon zu Patagonien zu gehören, wiewohl sie dem araukanischen Indianerstamme beizuzählen sind.

Die Kaukasier sind auch hier Spanier, die durch Geburt dem chilenischen Staate angehören, also Creolen, die sich aber von den Creolen anderer amerikanischer Staaten vortheilhaft unterscheiden

durch eine höhere Körperkraft und Thätigkeit, als auch durch geistige Energie, unternehmende Speculation und mehr Achtung vor Gesetz und Behörden. Daher giebt es unter ihnen sehr reiche Haciendados, d. h. Grossgrundbesitzer (mit Betrieb der Landwirthschaft und Viehzucht), Industrielle und Kaufleute, eine bessere Staatsverwaltung, keine Revolutionen, auch bedeutende Fortschritte in der Intelligenz, den socialen Verhältnissen und dem allgemeinen Wohlstande des Landes.

Aethiopier oder Neger, deren Sklaverei mit der Vertreibung der Spanier und mit dem Congressbeschluss von 1811 aufhörte, haben nie verhältnissmässig in so grosser Zahl hier gelebt, als in anderen spanischen Colonien; jetzt giebt es nur noch sehr wenig Neger. Von Mischlingen leben in Chile wenig Mulatten und noch weniger Zambos, zahlreicher sind Mestizen, besonders in den südlichen Provinzen, nach verschiedenen Arten. Sie werden hier Cholos genannt, und die Kinder von Weissen und Cholos heissen Chinos.

### Geschichtlicher Rückblick.

Die Ehre der Entdeckung und Eroberung von Chile gebührt den drei kühnen Conquistadoren: Magallanes, Almagro und Valdivia. Indem der Ersterer vom Süden, drangen die Letzteren vom Norden in ein von kriegerischen und unabhängigen Eingeborenen bewohntes Land, welches bald den Namen „Königreich von Chile“ erhielt. Im Jahre 1520 entdeckte Magallanes die ihm zu Ehren benannte Wasserstrasse, den grossen Handels canal, der den Atlantischen mit dem Stillen Ocean verbindet, wogegen Almagro (1536—1537) unter unsäglichen Entbehrungen und Strapazen bis in das Längsthal von Santiago drang. Valdivia erkannte die Colonisationsfähigkeit des Landes; während des Zeitraumes von 1540 bis 1553 gründete er die Hauptstadt Santiago, die ersten Städte La Serena, Concepcion, Imperial, Valdivia und Villa Rica, gab ihnen communale Verwaltung und endete sein glorreiches Leben in einem hartnäckigen Kampfe mit den unbesiegbaren Araukanern am 1. Januar 1554.

Unter der Regierung von Garcia Hurtado de Mendoza (1557 bis 1560) endete die Eroberungsperiode, und es beginnt mit Francisco de Villagran der nächste Abschnitt der chilenischen Geschichte — die Periode der Colonisation. Dieselbe währte bis zum 18. September 1810, und haben einerseits die welterschütternden Folgen der französischen Revolution, andererseits die gänzliche Zerrüttung im Organismus der spanischen Monarchie mächtig dazu beigetragen, den Gedanken der politischen Selbstständigkeit und Selbsthülfe wachzurufen. Die Bildung eines Regierungsausschusses (Junta gubernativa), am 18. September 1810, war die erste Folge dieser vom Volke mit dem Enthusiasmus der Freiheit wachgerufenen Idee, der erste Schritt zur Unabhängigkeit und die Erklärung der Republik.

Die Proclamation der letzteren hat eine Reihe von Verschwörungen und Kriegen mit dem spanischen Element, der Regierung des Mutterlandes und dem in Lima residirenden Vicekönig Abascal hervorgerufen; es bedurfte des entscheidenden Sieges in der Schlacht am Río Maipo, am 5. April 1818, um endgültig das Joch der spanischen Herrschaft abzuschütteln.

Während der Colonialzeit von 1540 bis 1817 war Chile unter der Botmässigkeit von 11 spanischen Königen, mit Karl V. angefangen bis zu Ferdinand VII., dem letzten Souverän von Chile.

An der Spitze der republikanischen Regierung des nun vollkommen unabhängigen Landes stand zuerst der mit weitgehenden Vollmachten ausgestattete General Bernardo O'Higgins, welcher den Titel eines „Director“ führte. In seine Regierungszeit (1817—1823) fällt die Gründung des „Instituto Nacional“ und der National-Bibliothek; die Sklaven wurden als freie Bürger erklärt; es wurde der Grund zur religiösen Freiheit gelegt, die Expedition zur Befreiung Perús organisirt; auch fällt in dieselbe Zeit die Gründung der heute mächtigen Kriegsmarine, welche schon damals stark genug war, um nach Unterwerfung des Chiloé-Archipels (19. Januar 1826) auf dem Stillen Ocean, von der Magellan-Strasse bis zur mexikanischen Küste, die spanische Flotte respectvoll in Schach zu halten.

Der Nachfolger von O'Higgins war der General Ramon Freire, welcher dem Einfluss des Volkes und den liberalen Grundsätzen zugänglichlicher war, durch militärische Besetzung von Chiloé das Werk der Unabhängigkeit vervollständigte und die Freiheit der Sklaven mit Nachdruck garantirte.

Im Laufe der Jahre 1826—1831 hielten das Staatsruder in rascher Reihenfolge die Generäle Manuel Blanco Encalada, Francisco Antonio Pinto, Francisco Ramon Vicuña, José Tomas Ovalle und Fernando Errázuriz.

Es ist die Entwicklungsperiode der Grundideen des Constitutionalismus, welcher seine jetzige Gestalt auf die reconstruirte Verfassung vom 25. Mai 1833 zurückführt; diese endgültige Verfassung ist als das Resultat einer langsamen, aber stetig fortschreitenden geistigen und physischen Thätigkeit des Volkes zu betrachten. Als natürliche Folge derselben sind die zwölf sich friedlich ablösenden Administrationen des Landes anzusehen; der alle fünf Jahre stattfindende Personalwechsel in der obersten Leitung der Staatsgeschäfte war nicht im Stande, an den Grundvesten des Staates zu rütteln, dessen Lebensfähigkeit durch den gesunden Sinn des Volkes und durch die bei den Wahlen sich äussernde Volkssouveränität gesichert wird.

Der General Joaquin Prieto stand an der Spitze der zwei folgenden Administrationen (1831—1841). Die Hauptergebnisse dieser Administrationsperiode sind ausser Gründung neuer Institutionen, der Regelung der Staatsfinanzen und Hebung des nationalen Credits, das zur Geltung gebrachte Uebergewicht Chiles in der äusseren Politik, indem dieselbe und ihre Waffenerfolge im Jahre 1839 die sogenannte Perü-Bolivianische Conföderation — ein zum Nachtheil Chiles gestiftetes Usurpationswerk des bolivianischen Präsidenten, General Andres Santa Cruz — vollkommen unschädlich gemacht haben. Der Sieger in den zu obengedachtem Zwecke mit Perü geführten Kriegen, General Bulnes, bekleidete bis zum Jahre 1851 während zweier Verwaltungsperioden die oberste Magistratswürde der Republik. Die Regelung der administrativen Verwaltung, die Pflege des Unterrichts und die Vorarbeiten zu einem Civilgesetzbuch sind die Früchte dieser Administrationsperioden.

Mit Manuel Montt (1851—1861) gelangte das Princip der nicht-militärischen Anwartschaft für den Präsidentenstuhl zur Geltung.

Dieser Verwaltungsperiode, welche sich durch feste Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung auszeichnete, verdankt Chile das Civilgesetzbuch, die grössere Verbreitung des unentgeltlichen Elementarunterrichts, die Reorganisation des Postdienstes, die Begünstigung und den Bau von Eisenbahnen und Telegraphenlinien, die liberalen Tendenzen zur Förderung verschiedener Unternehmungen, sowie den Anfang der deutschen Einwanderung und Colonisation.

Während der nächstfolgenden zwei Präsidentschaften von Joaquin Perez befestigte sich die innere Ruhe des Landes. Vor Allem konnte die schon im Jahre 1842 von Wheelwright in Vorschlag gebrachte und nach vielen Zwischenfällen endlich 1857 bis Quillota fertiggestellte Nordbahn von Valparaiso nach Santiago, nachdem Montt zwei Tage vor seinem Regierungsrücktritt einen diesbezüglichen neuen Vertrag (mit Meiggs) genehmigt hatte, vollendet werden. Sodann wurde auch die Verlängerung der Südbahn zunächst bis San Fernando bewerkstelligt; es wurde ferner das Telegraphennetz ausgedehnt und die durch die Sitten bedingte religiöse Duldung gesetzlich verbürgt. Der an und für sich unbedeutende Conflict mit Spanien, den die Wegnahme eines spanischen Schiffes und das Bombardement des schutzlosen Hafens von Valparaiso\*) am 31. März 1866 charakterisirt, wurde Dank beiderseitiger Nachgiebigkeit der Regierungen mit dem Erscheinen der spanischen Fregatte „Las Navas de Tolosa“ am 3. Februar 1883 und dem darauf folgenden Friedensvertrag endgültig ausgeglichen. Endlich war die Politik dieser Regierung von einem Geiste der Toleranz durchdrungen, welcher gleichzeitig mit dem Wechsel der Persönlichkeiten, ja sogar der Ideen in bedeutendem Maasse zur Beruhigung der politischen Leidenschaften beitrug, welche ihren Ursprung auf frühere Zeiten zurückführten.

Zu den Errungenschaften der Regierung von Federico Errázuriz (1871—1876) zählen die Verfassungsreform, betreffend die Aufhebung der Wiederwahl des Präsidenten in den ersten fünf Jahren nach Ablauf seiner Regierungszeit, die Fortsetzung der Eisenbahn- und Telegraphenlinie, die Reorganisation der Kriegsmarine, die Erwerbung neuer mächtiger Kriegsschiffe zum Schutze des Küstenhandels. Seinem Nachfolger Anibal Pinto (1876—1881) war in Folge einer allgemeinen finanziellen Krisis vorenthalten, auf dem Wege des Fortschritts und der Durchführung der neuen Ideen weiterzuschreiten. Die Folge derselben war die Reduction des Staatsbudgets von 21 auf 16 Millionen Pesos. Die im Jahre 1876 in Atacama entdeckten Salpeterlager und der dortige Bergwerksbetrieb förderte die Production und den Export, und der Lage des Staatsschatzes entsprechend vermochte die Regierung der Minenindustrie zu Hülfe zu kommen.

Die politische Thätigkeit dieser Verwaltung verlief ziemlich glanzlos und begnügte sich mit der auf Verlangen des Volkes vorgenommenen Reform einiger Verfassungsartikel.

Zum Schutz der durch Staatsverträge verbrieften Rechte sah diese Regierung sich gezwungen, nach der militärischen Besetzung vom 14. Februar 1879 im April desselben Jahres Bolivien und Perú den Krieg zu erklären, in dessen Verlauf das nationale Gefühl durch

\*) Siehe auch II. Theil „Valparaiso“.

die Einnahme von Lima am 17. Januar 1881 und die Besitzergreifung von Tarapacá aufrecht erhalten wurde.

Die folgende Administration von Domingo Santa Maria (1881 bis 1886) widmete sich in hervorragendem Maasse ausser der Förderung des nationalen Wohlstandes der Verwirklichung des Gleichheitsprinzips der Bewohner der Republik, als dessen Früchte die Civilehe, die Standsregister und das Reglement der öffentlichen Kirchhöfe zu betrachten sind. Die alten freundschaftlichen Beziehungen zur Argentinischen Republik wurden durch den Grenzregulierungsvertrag vom 26. October 1881 befestigt, gleichzeitig mit dem obenerwähnten spanisch-chilenischen Friedensvertrag ein solcher mit Perú abgeschlossen, der am 4. April 1884 zu Stande gekommene Waffenstillstandsvertrag mit Bolivien am 29. November desselben Jahres ratificirt, die diplomatischen Beziehungen mit allen Ländern von Europa und Amerika im Sinne einer liberalen Politik gepflegt und die Kriegsreclamationen von Unterthanen neutraler Mächte durch internationale Schiedsgerichte theilweise zur Erledigung gebracht.

Die Regierung des jetzigen Präsidenten José Manuel Balmaceda (1886—1891) schreitet weiter in den sicheren Bahnen der wirthschaftlichen Entwicklung und friedlichen Beziehungen zum Auslande. Als Beweis des hohen Credits, den Chile auf den Geldmärkten Europas geniesst, gilt die für den Staat höchst vortheilhafte Conversion der äusseren Schuld und die im Jahre 1889 im Betrage von 33 Millionen Mark contrahirte Eisenbahnleihe mit Mendelsohn und der Deutschen Bank. Für die Einwanderung, die Verbreitung des Volksunterrichts, den Bau von Schulen, Hospitälern, Gefängnissen, sowie den Ausbau des Staatsbahnnetzes, für Alles, was den materiellen und geistigen Fortschritt des Landes zu fördern vermag, entwickelt die gegenwärtige Regierung des Präsidenten Balmaceda eine fiebrhafte Thätigkeit. Die während der vorigen Administration eingesetzten internationalen Schiedsgerichte haben ihre Thätigkeit zum definitiven Abschluss gebracht. Die deutschen, österreichisch-ungarischen und Schweizer Kriegsreclamationen sind im Wege eines für die Reclamanten durchaus vortheilhaften freundschaftlichen Vergleichs zur endgültigen Erledigung gelangt.

## Die Staatsverfassung.

Die drei grundlegenden Rechte der mehrfach umgestalteten „Constitucion Política“ vom 25. Mai 1833 sind die gesetzgebende; die vollziehende und die richterliche Gewalt.

### I. Die gesetzgebende Gewalt

wird nach Art des Zweikammer-Systems durch den Congress ausgeübt (Art. 43), der am 1. Juni jeden Jahres zur ordentlichen Sitzung in beiden Kammern zusammentritt und am 1. September geschlossen wird.

Vor Eröffnung der ordentlichen Sitzungen beschäftigt sich auf Grund verordnungsmässiger Bestimmung jede Kammer des Congresses für sich mit Prüfung der Wahlacten zur Wiederbesetzung

Chile und die deutschen Colonien.

der erledigten Sitze in der Deputirtenkammer resp. im Senat. Die getroffenen Wahlen werden von jeder Kammer für sich für gültig oder ungültig erklärt (Art. 29, 30). Im letzteren Falle ordnet der Senat resp. die Deputirtenkammer durch Vermittelung des Präsidenten der Republik die erforderlichen Neuwahlen an; im anderen Falle erfolgt die Ausrufung der wahlbestätigten Deputirten und Senatoren.

Dem Congress geht bei Eröffnung der ordentlichen Sitzungen am 1. Juni eine schriftliche Botschaft des Präsidenten zu, in welcher derselbe den auswärtigen Beziehungen, der politischen, administrativen und ökonomischen Lage der Republik öffentlichen Ausdruck verleiht. Diese Botschaft des Präsidenten, ebenso wie die Befugnis der Interpellation in den Kammern sind in der Verfassung nicht vorgesehene unverbriefte Rechte und Pflichten, die durch die Gewohnheit anerkannt worden sind.

Sobald der Congress die ordentlichen Sitzungen eröffnet, gehen den Kammern die Denkschriften der Ressortminister zu, die betreffs der einzelnen Verwaltungszweige innerhalb des abgelaufenen Etatsjahres Bericht erstatten.

Vor Schluss der ordentlichen Sitzungen des Congresses wählt der Senat (Art. 48) aus seiner Mitte die aus 7 Mitgliedern bestehende „Comision Conservadora“, die an Stelle des nicht tagenden Congresses folgende Aufgaben hat: 1. die Aufrechterhaltung der Verfassung und der bestehenden Gesetze zu überwachen; 2. im Uebertragungsfalle bei dem Präsidenten der Republik vorstellig zu werden; 3. die gemäss der Verfassung für bestimmte Staatshandlungen des Präsidenten von Letzterem nachgesuchte Zustimmung zu erteilen oder zu versagen; 4. die Einberufung des Congresses zu ausserordentlichen Sitzungen durch den Präsidenten zu verlangen, wenn nach ihrer Meinung ausserordentliche und ausnahmsweise Umstände zwingender Natur diese Einberufung geboten erscheinen lassen; 5. dem Congress unmittelbar nach Eröffnung der ordentlichen oder ausserordentlichen Sitzungen über ihre Thätigkeit und die getroffenen Maassnahmen Bericht zu erstatten.

Der Congress kann auch nach Ermessen des Präsidenten der Republik zu ausserordentlichen Sitzungen einberufen werden (Art. 73, Abs. 5). Senat und Deputirtenkammer eröffnen ihre Sitzungen zu gleicher Zeit. Indess kann auch der Senat für sich tagen, unabhängig von der Thätigkeit der Deputirtenkammer, zum Zwecke der Ausübung seiner richterlichen Befugnisse in den Fällen, welche die Art. 30, Abs. 2 und 47 der Verfassung vorgesehen haben. Ebenfalls kann die Deputirtenkammer unabhängig von der Thätigkeit des Senats ihre Sitzungen fortsetzen, wenn während der ordentlichen Sitzungen Anklagen gegen Staatsbeamte vorliegen, zum Zwecke der Entscheidung, ob die Anklagen aufrecht zu erhalten seien oder nicht.

Jede Gesetzvorlage kann auf Antrag eines oder mehrerer Mitglieder der Kammer oder des Präsidenten der Republik ebensowohl in der Deputirtenkammer, als auch im Senat zur Vorlage gelangen. Hiervon machen nur zwei Fälle die Ausnahme, die Steuergesetze und das Staatshaushaltsgesetz (Budget), die zuerst in der Deputirtenkammer, und Begnadigungsgesetze, die zuerst im Senat zur Vorlage gelangen müssen.

Wenn beide Kammern und der Präsident der Republik einen

Gesetzentwurf angenommen haben, und derselbe von dem betreffenden Ressortminister gegengezeichnet ist, tritt nach Veröffentlichung im Diario Oficial entweder sofort oder mit dem in jedem einzelnen Falle bestimmten Zeitraume dessen Rechtskraft ein.

Wenn die eine Kammer (als Cámara de orijen) einen bei ihr zuerst eingebrachten Gesetzentwurf angenommen hat, geht der letztere zur anderen Kammer (Cámara revisora). Erfolgt die Annahme in dieser letzteren nicht, so geht die Vorlage zurück an die Cámara de orijen. Besteht diese mit zwei Drittel Stimmenmehrheit auf Annahme der Gesetzentwurf, so nimmt letztere den Weg abermals an die Cámara revisora zurück, die dann die endgültige Zurückweisung nur mit zwei Drittel Stimmenmehrheit vornehmen kann. Ein Gesetzentwurf, der in der Cámara de orijen nicht zur Annahme gelangt ist, kann im Laufe der Sitzungsperiode nicht wieder zur Vorlage gelangen. Dasselbe ist der Fall, wenn beide Kammern einem Gesetzentwurf ihre Zustimmung ertheilt haben, dieselbe aber durch den Präsidenten der Republik verweigert worden ist. Endlich im Falle, dass der Letztere sich nur theilweise nicht in Uebereinstimmung mit einem von beiden Kammern angenommenen Gesetzentwurf befindet, muss derselbe die Vorlage unter Begründung seines ablehnenden Verhaltens binnen 15 Tagen an die Cámara de orijen zurückgelassen lassen. Wenn die beiden Kammern den Abänderungen des Gesetzentwurfes beieigepflichtet haben, erfolgt im Uebrigen die Inkrafttretung des Gesetzes in der üblichen Form, im entgegengesetzten Falle erlischt die Vorlage und darf in der laufenden Sitzungsperiode nicht wieder erneuert werden. Aber auch die Cámara revisora kann Abänderungen eines Gesetzentwurfes unter Rücksendung an die Cámara de orijen geltend machen. Erfolgt dort deren Zustimmung, so gelangt der abgeänderte Gesetzentwurf zur Vorlage beim Präsidenten der Republik, im anderen Falle wird derselbe gegenstandslos und kann erst in der nächstjährigen Sitzungsperiode wieder auf der Tagesordnung erscheinen. Nur in einem Falle ist der Präsident der Republik zur bedingungslosen Zustimmung eines Gesetzentwurfes verpflichtet, in dem Falle nämlich, dass die Zustimmung des letzteren während einer Sitzung vom Staatshaupt verweigert, die Annahme in beiden Kammern aber in der nächstfolgenden Legislaturperiode aufs Neue zum Beschluss erhoben worden ist. Die Verfassung räumt dem Congress das Recht der Steuerverweigerung und des Budgets ein.

#### Der Senat.

Der Senat setzt sich aus einer gewissen Anzahl von Mitgliedern zusammen, die in unmittelbarer Wahl unter Ausschluss der Accumulativwahl der Provinzen hervorgehen (Art. 22), so dass auf jede Provinz ein Senator für je 3 Deputirte oder für einen Bruchtheil von 2 Deputirten kommt; z. B. eine Provinz wählt im Verhältniss zu 5 Deputirten 2 Senatoren, zu 8 Deputirten 3, zu 4 Deputirten 1, zu 7 Deputirten 2 Senatoren. Dieselben werden für 6 Jahre gewählt und beziehen keine Diäten. Indess erneuert sich die Senatorenkammer zur Hälfte ihrer Mitglieder alle 3 Jahre. Um dies zu ermöglichen, wurde gelegentlich der ersten Wahl nach 3 Jahren die Hälfte der Mitglieder durch das Loos ausgeschieden und für diese Hälfte die erste Ersatzwahl vorgenommen. Die Provinzen, die mit einer paarigen Zahl (2, 4, 6) Senatoren den Congress beschieden,

erneuern in den ersten 3 Jahren die Hälfte in paariger und nach 6 Jahren die Hälfte in unpaariger Ziffer. Im Falle eine Provinz nur einen Senator wählt, erfolgt die Wahlerneuerung alle 6 Jahre. Die Wiederwahl der Senatoren nach Ablauf der Wahlzeit ist gestattet. Die Wahlprüfungen resp. Bestätigungen erfolgen während der ersten Senatssitzungen. Im Falle ungültig erklärter Wahl oder bei nicht festgestellter Stimmenmehrheit ordnet der Senat durch Vermittelung des Präsidenten der Republik die erforderliche Neuwahl an. Im Falle des Ablebens eines Senators erfolgt eine Ersatzwahl, gültig bis zum Ablauf der 6jährigen Wahlperiode, innerhalb welcher der Tod des Senators erfolgte.

Die Befähigungserfordernisse des Anwärters für die Senatorenkammer (Art. 26) sind: 1. Vollbesitz der bürgerlichen Rechte; 2. ein Alter von nicht unter 36 Jahren; 3. Unbescholtenheit; 4. ein jährliches Einkommen nicht unter 2000 Pesos. Von der Annahme einer Vollmacht (Mandat) für die Senatoren-Kammer sind ausgeschlossen: die Mönche, Pfarrer und Unter-Pfarrer, sowie die Richter erster Instanz. Die Richter der Appellations-Instanzen sind durch ein Gesetz von 1878 gleichfalls ausgeschlossen worden, eine Bestimmung, die, weil sie im Widerspruch mit der Verfassung, jederzeit wieder aufgehoben werden kann. Ferner sind durch die Verfassung ausgeschlossen: die Provinzial-Intendanten und Departements-Gouverneure, sowie diejenigen Fremden, welche nicht mindestens 5 Jahre vor stattgehabter Wahl das chilenische Bürgerrecht erworben haben.

Jeder Senator verliert seinen Sitz im Congress, wenn er nach dem Tage seiner Wahl ein Amt mit Gehalt annimmt, zu welchem ihn die ausschliessliche Machtvollkommenheit des Präsidenten der Republik berufen kann, was indess nicht die Annahme von mit Gehalt verbundenen Aemtern ausschliesst, deren Besetzung auf Vorschlag der zuständigen Behörde durch das Staatshaupt erfolgt. Im Falle in den Congress gewählte Beamte ausserhalb des Congresssitzes wohnen, müssen sie sich entscheiden zwischen der Beibehaltung des Amtes oder der Wahlannahme. Gegenwärtig ist diese Verfassungsbestimmung durch ein Gesetz aufgehoben, welches die Mitglieder des Senats grundsätzlich von allen mit Gehaltsbezug verbundenen öffentlichen Aemtern ausschliesst.

Die Mitglieder der Senatorenkammer sind mit keinerlei Weisungen versehen und machen ihr Stimmrecht nur nach ihrer Ueberzeugung geltend. Der Senat ist daher nicht ein Gesandten-Congress nach Art des deutschen Bundesraths. Die Senatoren nehmen vom Tage ihrer Wahl an bis zur Beendigung ihrer gesetzgeberischen Thätigkeit dieselbe Ausnahmestellung vor den Gesetzen ein, und unterliegen hinsichtlich derselben den gleichen Beschränkungen wie die Mitglieder des deutschen Reichstags und Bundesraths.

Der Präsident und der Vicepräsident des Senats werden unmittelbar nach Eröffnung des Congresses im Wege offener Abstimmung aus der Mitte der Senatorenkammer erwählt. Beide beziehen kein Gehalt. Die gleichzeitig getroffenen Wahlen des ersten und zweiten Schriftführers gelten für die dreijährige Legislaturperiode. Dieselben sind besoldet und brauchen nicht im Besitze eines Kammermandates zu sein. Ueber die Gültigkeit dieser Wahlen entscheidet das Haus selbst. Wenn bei der Wahl des Präsidenten der Republik mehrere Anwärter Stimmgleichheit erhalten, entscheidet der Senat,

und im Falle abermaliger Stimmgleichheit, die Stimme des Senatspräsidenten.

Die Mandate der 1891 zum letzten Male erwählten „Suplentes“ (stellvertretende Senatoren) werden von 1894 ab nicht mehr erneuert.

### Die Deputirtenkammer.

Dieselbe setzt sich aus einer gewissen Anzahl von Mitgliedern zusammen, von denen je eines auf 30,000 oder einen Bruchtheil von nicht weniger als 20,000 Einwohner entfällt. Im Gegensatz zur Senatorenkammer ist hier die Accumulativwahl gestattet. Die Deputirten gehen durch Urwahlen mittelst geheimer Stimmzettel in den einzelnen Wahlkreisen (Departements) etc. hervor. Die Wahlprüfungen, resp. Bestätigungen erfolgen in einer der ersten Sitzungen durch die Deputirtenkammer. Im Falle ungültig erklärter Wahl oder bei nicht festgestellter Stimmenmehrheit ordnet die Kammer durch Vermittelung des Präsidenten der Republik die erforderlichen Neuwahlen an.

Die Befähigungserfordernisse der Anwärter sind die Kenntnisse des Lesens und Schreibens und der hiernach stillschweigends vorausgesetzte Besitz der erforderlichen Unterhaltsmittel. Betreffs der Beschränkungen für die Annahme des Mandats zur Deputirtenkammer gelten dieselben Bestimmungen wie beim Senate. Die Wiederwahl der Deputirten nach Ablauf ihres Mandates ist gestattet. Dieselben beziehen keine Diäten.

In den ersten der ordentlichen Sitzungen wird im Wege offener Abstimmung der Präsident und der Vicepräsident der Kammer gewählt, deren Neuwahl allmonatlich erfolgt. Dieselben beziehen kein Gehalt. Die gleichzeitigen Wahlen des ersten und zweiten Schriftführers gelten für die Dauer der dreijährigen Legislaturperiode. Dieselben sind besoldet und brauchen nicht im Besitz eines Mandates zu sein. Ueber die Gültigkeit dieser Wahlen entscheidet das Haus selbst. Die Mandate der 1888 zum letzten Male erwählten „Suplentes“ (stellvertretende Deputirte) werden von 1891 ab nicht mehr erneuert.

## II. Die executive Gewalt.

Dieselbe liegt in der Hand des Präsidenten der Republik. Dessen Wahl erfolgt durch mittelbare Volkswahl, d. h. durch Wahlmänner, welche in jedem Departement in dreifacher Anzahl der auf den Bezirk entfallenden Deputirten durch unmittelbare Wahl hervorgehen und zugleich das Mandat eines Deputirten oder Senators ausüben dürfen. Diese Urwahlen finden am 25. Juni vor Ablauf der Regierungsperiode in den einzelnen Departements statt. Die aus diesen Urwahlen hervorgegangenen Wahlmänner treten am darauffolgenden 25. Juli in ihren resp. Provinzen zusammen und bezeichnen auf einem Wahlzettel den von ihnen gewählten Präsidenten. Die doppelt ausgefertigten Wahllisten werden von sämtlichen Wahlmännern unterschriftlich vollzogen verschlossen und versiegelt. Das eine Exemplar der Wahllisten wird im Archiv der Ortsbehörde der Departemental-Hauptstadt hinterlegt, das andere gelangt zur Aufbewahrung an den Senat und, falls dieser nicht tagt, an die Comision Conservadora. Am 30. August werden die Wahllisten in öffentlicher

Sitzung der vereinigten Kammern im Senatssaale entsiegelt und das Wahlergebniss festgestellt. Die unbedingte Stimmenmehrheit entscheidet die Wahl; ist erstere vorhanden, so erfolgt die Ausrufung des Präsidenten. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Senat, und im Falle abermaliger Stimmengleichheit die Stimme des Senatspräsidenten.

Die Befähigungserfordernisse des Präsidentschafts-Candidaten sind: 1. Geburt innerhalb des Territoriums der Republik; 2. Wahlfähigkeit zum Mitglied der Deputirtenkammer; 3. ein Alter von mindestens 30 Jahren. Die Amtsdauer des Präsidenten ist verfassungsgemäss auf 5 Jahre festgesetzt. Die Wiederwahl ist nach dem Gesetz vom 8. August 1871 erst nach Unterbrechung des nächstfolgenden Regierungszeitraums gestattet.

Die Regierungsgewalt des Präsidenten umfasst folgende Befugnisse: er vertritt die Republik nach aussen, ganz ähnlich wie in der constitutionellen Monarchie; er ernennt die Gesandten und Consuln und ertheilt ihnen Vollmachten und Instructionen; zu deren Abberufung resp. Entlassung ist er allein ermächtigt. Der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten ist der Ressortchef für alle diesbezüglichen Entscheidungen des Präsidenten, die von Ersterem gegenzeichnet werden. Der Präsident empfängt auch die fremden diplomatischen Vertreter und ertheilt den fremden Consuln das Exequatur. Derselbe ist auch berechtigt, den Empfang von Gesandten fremder Staaten zu versagen. Er schliesst mit Zustimmung des Congresses völkerrechtliche Verträge mit fremden Staaten. Die Sorge für die Handhabung des Völkerrechts liegt ihm ob; er ist befugt zu völkerrechtlichen Mitteln, zur Einsetzung von Schiedsgerichten, sogar zu Repressalien, und geniesst so alle Rechte, die das internationale Recht Souveränen anderer Staaten einräumt. Die Kriegserklärung bedarf der Zustimmung des Congresses.

Auch die Besetzung der Regierungsämtler steht der Gewalt des Präsidenten zu, entweder für sich allein oder in bestimmten Fällen auf Vorschlag der zuständigen Behörde. Die Minister ernennt und verabschiedet er allein; er ernennt alle Militär-Officiere bis zum Range eines Obersten der Landarmee, resp. des gleichen Ranges in der Marine. Die Ernennung der höheren Militärchargen erheischt die Zustimmung des Senats, resp. der Cámara Conservadora. Im Kriegsfall kann der Präsident mit Einwilligung des Senats den Oberbefehl über alle Truppen zu Wasser und zu Lande übernehmen. Auf dem Schlachtfelde erfolgt die Besetzung aller militärischen Posten durch alleinige Machtvollkommenheit des Präsidenten.

Wichtige Angelegenheiten pflegt der Präsident im Cabinet, d. h. gemeinsam mit allen Ministern zu verhandeln. Andere verhandelt er mit den einzelnen Ressortministern, noch andere überlässt er diesen. Der Congress hat, von der Interpellation abgesehen, keine eigentliche Controle in Ausübung der Regierungsgeschäfte. Der Präsident kann den Congress zu ausserordentlichen Sitzungen einberufen, aber er kann ihn nicht auflösen. Von Zeit zu Zeit, in der Regel bei Eröffnung der ordentlichen Sitzungen des Congresses, erlässt er, wie bereits Eingangs bemerkt, schriftliche Botschaften an den letzteren, in denen er Mittheilung macht über die auswärtigen Beziehungen, die politische, administrative und ökonomische Lage der Republik und die Gesetzesvorlagen begründet, die durch ihn an

den Congress gelangen. Es steht ihm mit Zustimmung des Staatsrathes das Begnadigungsrecht zu in allen Fällen, wo die zuständigen Landesgerichte auf Strafe einzelner Personen erkannt haben, im Falle von Massenverurtheilung mit Zustimmung des Congresses, bei Wahlverbrechen mit Zustimmung von drei Viertel Stimmenmehrheit des Staatsraths.

Der Präsident kann Aufrufe an das Volk erlassen. Er führt keinen anderen Titel als den seines Amtes, und nur bei ausserordentlichen Feierlichkeiten als Abzeichen seiner Würde die um die Schulter getragene Schärpe in den Landesfarben. Besucht der Präsident in amtlicher Eigenschaft eine Marinestation, so salutiren 21 Kanonenschüsse zu Ehren seiner Anwesenheit.

Innerhalb des Zeitraumes eines Jahres nach Niederlegung der Regierung kann der Präsident für Staatshandlungen, welche die Ehre oder die Sicherheit des Staates in Gefahr gestellt, oder die Verfassung verletzt haben, in Anklagezustand gesetzt werden. Er darf sich deshalb innerhalb dieses Zeitraumes aus dem Gebiete der Republik nicht ohne Einwilligung des Congresses entfernen. Indess erscheint diese Verfassungsbestimmung ganz gegenstandslos, da weder in der Verfassung selbst, noch im Civil- oder Strafgesetzbuche die obgedachten Uebertretungen mit Strafe bedroht sind.

Der Präsident der Republik bezieht ein Jahresgehalt im Betrage von 18,000 Pesos. Der Regierungspalast in Santiago, die Moneda genannt, ist die Amtswohnung des Präsidenten; eine andere befindet sich in Valparaiso im Palacio de la Intendencia, die indess nur als Absteigequartier bei gelegentlichem Aufenthalte daselbst dient.

Gegenwärtig liegt die Regierung in Händen des Präsidenten José Manuel Balmaceda, dessen Regierungsperiode am 18. September 1886 begonnen hat und am 18. September 1891 erlischt.

Es existirt kein Vicepräsident. Im Falle der Abdankung\*) oder des Ablebens des Präsidenten verordnet die Verfassung, dass der Minister des Innern in seine Stellung mit dem Titel als „Vicepräsident der Republik“ eintritt. Im Falle der Vacanz dieses Ministerpostens, oder im Falle anderweiter Behinderung des Ministers des Innern tritt das der Anciennität nach älteste Mitglied des Cabinets, und im Falle dessen Behinderung der Vicepräsident des Staatsraths in die Stellung als Vicepräsident der Republik ein.

### Das Ministerium.

Wie nur die Vorbereitung und Ausführung der Anordnungen des Präsidenten, unter directer Verantwortlichkeit gegenüber dem Congress, der Wirkungskreis der einzelnen Ressortminister ist, so

\*) Der Senat hat in seiner Sitzung vom 6. August 1890 sehr wichtige Beschlüsse gefasst, indem er die schon lange in der Schwebe befindlichen Reformen der Verfassung nach den Vorschlägen der Commission genehmigte. Hiernach soll im Falle der Erkrankung oder sonstigen Verhinderung des Präsidenten der Republik, seinem Amte vorzustehen, nicht, wie es jetzt die Verfassung vorschreibt, der Minister des Innern als Vicepräsident an die Spitze des Staates treten, sondern die betreffende Persönlichkeit soll vom Congresse für die Zeit bis zum Schluss der ordentlichen Amtsperiode erwählt werden. Die zweite wichtige Reform ist die Abschaffung des Staatsraths, in dessen vornehmste Functionen die Corte Suprema einzutreten hat. — Trotz der sehr einigen Abstimmungen im Senat dürften die tiefgreifenden Aenderungen auf ihrem Wege bis zur Promulgation doch noch manche Anfechtung erfahren.

giebt es hier auch kein Cabinet ähnlich wie in England, das die eigentliche Regierung leitet, während die Königin in der Regel nur die Beschlüsse des Ministeriums durch ihre Unterschrift formell vollzieht. Immerhin aber entbehrt der Wirkungskreis des Ressortministers nicht der Selbstständigkeit, innerhalb gewisser Grenzen auch aus eigener Machtvollkommenheit zu handeln. Ohne ihn kann überhaupt nichts geschehen, wiewohl die Entscheidung allein dem Präsidenten zusteht. Kann sich der Minister nicht verstehen, dieser Entscheidung gemäss zu handeln, so tritt er zurück oder wird entlassen. Jedem Ressortminister ist ein Unterstaatssecretär beigegeben, dessen Stellung ungefähr der eines deutschen Ministerialdirectors entspricht.

Wir unterscheiden 6 Ministerien: 1. Ministerium des Innern; 2. der Auswärtigen Angelegenheiten und Colonisation; 3. der Finanzen; 4. des Cultus und der Justiz; 5. des Kriegs und der Marine; 6. der öffentlichen Arbeiten.

Augenblicklich setzt sich das Ministerium wie folgt zusammen:

Inneres: Herr Belisario Prats.

Aeusseres und Cultus: Herr José Tocornal.

Justiz und Unterricht: Herr Gregorio Donoso V.

Finanzen: Herr Manuel Salustio Fernandez.

Industrie und öffentliche Arbeiten: Herr Macario Vial.

Krieg und Marine: Herr Federico Errázuriz Echáurren.

#### Der Staatsrath

setzt sich (Art. 93) unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zusammen aus 3 vom Senat und 3 von der Deputirtenkammer erwählten Mitgliedern; ferner einem Mitgliede der Gerichtshöfe, einem geistlichen Würdenträger, einem General des Landheeres resp. einem Admiral der Marine, einem Oberbeamten der Finanzverwaltung, einem Minister resp. diplomatischen Beamten ausser Diensten, einem Intendanten oder Municipalitätsmitgliede ausser Diensten. Der Staatsrath erwählt aus seiner Mitte den Vicepräsidenten, der als das älteste Mitglied dieser Körperschaft angesehen wird.

Für die Mitglieder des Staatsraths (Art. 94) gelten dieselben Befähigungserfordernisse wie für diejenigen des Senats.

Der Staatsrath hat folgende Rechte und Pflichten: 1. dem Präsidenten der Republik auf Ersuchen in allen Angelegenheiten beratend beizustehen; 2. dem Präsidenten Candidaten zur Besetzung der vacanten Richterstellen höherer Instanzen sowie bei den Gerichtshöfen vorzuschlagen; 3. desgleichen von 3 Candidaten für jedes zu besetzende höhere Kirchenamt; 4. das Recht, in allen Streitigkeiten, insbesondere in Kirchen-Patronatssachen auf Grund eines Gutachtens der zuständigen höheren Justizbehörde zu urtheilen; 5. das Recht, Kompetenzstreitigkeiten der Verwaltungsbehörden, sowie solche zwischen diesen und Justizbehörden zu schlichten; 6. das Recht der Zulassung oder Abweisung einer Criminalklage gegen Intendanten und Gouverneure, mit Ausnahme der Anklage eines Intendanten bei der Deputirtenkammer; 7. sein Gutachten abzugeben in dem Falle, dass kriegerische Verwickelungen mit einer fremden Nation es nothwendig erheischen, eine oder mehrere Provinzen in den kleinen Belagerungszustand (estado de asamblea) zu

erklären; 8. das Recht des Antrages auf Entlassung von Ministern und sonstigen Verwaltungsbeamten.

Der Berathung des Staatsrathes unterliegen insbesondere das Staats-Haushaltsgesetz sowie alle Gesetzentwürfe, bevor dieselben an den Congress gelangen. Die Mitglieder des Staatsrathes sind für ihre beratenden Beschlüsse verantwortlich und können in Gemässheit der Art. 93 bis 98 in Anklagezustand versetzt und verurtheilt werden; eine Bestimmung, die nur bildlich zu nehmen ist, da dieser Fall weder im Civil-, noch im Strafgesetzbuch vorgesehen ist.

### III. Die richterliche Gewalt.

Die Gerichtsbarkeit ist gänzlich unabhängig vom Congress und vom Präsidenten der Republik. Weder die gesetzgebende, noch die vollziehende Gewalt dürfen sich im einzelnen Falle in das gerichtliche Verfahren einmischen. Sie haben nicht einmal eine Aufsichtsgewalt über die Thätigkeit der Gerichte, ausser insofern, als sie zur rechtzeitigen Erledigung des Processverfahrens angehalten werden dürfen.

An der Spitze der Gerichtsbarkeit steht der höchste Gerichtshof (Corte Suprema), aus einem Präsidenten und 6 Oberrichtern (Ministros) bestehend, mit Sitz in Santiago. Er ist in internationalen Rechtsfällen (Auslieferung, Prisen, Seeraub etc.) die alleinige Entscheidungs- und Berufungsinstanz. Im ersteren Falle entscheidet ein Mitglied, im letzteren die aus den übrigen Mitgliedern zusammentretende Corte Suprema. In den meisten Fällen ist die letztere oberste Berufungsinstanz gegenüber den Urtheilen der Appellations-Gerichtshöfe und einzige Berufungsinstanz gegen Entscheidungen der Fiscalgerichte.

Demnächst folgen die Appellations-Gerichtshöfe (Corte de Apelacion), deren je einer seinen Sitz in Santiago, Talca, Concepcion, Serena und Tacna haben. Diese sind die Appell- oder Berufungsinstanz gegen die Urtheile der Richter erster Instanz (Juez de Letra), während sie in Ausnahmefällen auch in erster Instanz entscheiden.

Für das Bagatellverfahren amtiren nach Art unserer Friedensrichter im Falle eines Streitwerthes bis § 50 die Districtsrichter, im Falle eines höheren Streitwerthes bis § 200 die Subdelegationsrichter. Die Berufungsinstanz gegen diese Entscheidungen ist der zuständige Richter erster Instanz.

Endlich besteht noch mit Sitz in Santiago und Valparaiso ein Richteramt (Juzgado de Hacienda) zur Entscheidung aller Klageansprüche gegen den Fiscus.

Die Richter sind auf Lebenszeit angestellt. Diejenigen der unteren Instanzen können nur im Falle grober Amtsvergehen bei dem Appellations-Gerichtshof angeklagt und verurtheilt werden. Gegen dessen Entscheidung steht die Berufung bei der Corte Suprema offen. Im Falle der Anklage entscheidet zuvor der Appellations-Gerichtshof über die Annahme oder Nichtannahme der Anklage, im ersteren Falle unter Suspension des Angeklagten vom Richteramte. Bei Anklagen gegen Richter des Appellations-Gerichtshofes entscheidet in erster Instanz ein Mitglied der Corte Suprema, in Berufungsinstanz die übrigen Mitglieder des höchsten Gerichtshofes. Endlich im Falle der Anklage gegen Mitglieder des letzteren entscheidet in erster Instanz der Präsident, in Berufungsinstanz der gesammte, aus 15 Mitgliedern bestehende Appellations-Gerichtshof in Santiago.

## Die internationalen Beziehungen zwischen Chile und Deutschland.

### Die diplomatischen Behörden.

Die Pflege der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland resp. Preussen und Chile datirt länger denn 30 Jahre zurück.

Bereits am 1. September 1857 erfolgte die Ernennung des Herrn Legationsraths Levenhagen zum Königlich Preussischen Generalconsul für die Republik Chile unter Beilegung des diplomatischen Charakters als Geschäftsträger.

Am 12. December 1868 wurde Herr Levenhagen, zugleich im Namen des Norddeutschen Bundes, in seiner diplomatischen Eigenschaft beglaubigt, bei welcher Gelegenheit er seiner Stellung als preussischer Generalconsul entbunden wurde. Am 15. November 1871 erfolgte die abermalige Beglaubigung des Herrn Levenhagen, diesmal in seiner veränderten Stellung als Geschäftsträger des Deutschen Reiches, und am 3. Januar 1872 seine Ernennung zum Kaiserlichen Ministerresidenten.

In seiner diplomatischen Stellung hat Herr Levenhagen hier in Chile länger denn 20 Jahre gewirkt. Seinem arbeitsvollen Leben hat am 24. Mai 1877 der unerbittliche Tod ein jähes Ende bereitet. Auf dem Santiaginer Dissidenten-Friedhofe ist die sterbliche Hülle Levenhagen's zur ewigen Ruhe gebettet. Eine Granitpyramide mit der schlichten Inschrift auf einer Marmortafel: „Carl Ferdinand Levenhagen † 24. Mai 1877“ ist die prunklose Grabstätte des verdienstvollen Diplomaten, dessen Andenken in den deutschen Colonien Chiles hoch in Ehren gehalten wird.

Nunmehr erfolgte die Berufung des Geheimen Legationsraths Herrn von Gülich zum Kaiserlichen Ministerresidenten des Deutschen Reiches. Er hielt seine Antrittsrede bei Ueberreichung seiner Accreditive in deutscher Sprache — ein Ereigniss, das viel von sich reden machte; war es doch das erste Mal, dass bei einer feierlichen Gelegenheit in Chile deutsch gesprochen wurde. Die diplomatischen Vertreter Grossbritanniens, Nordamerikas, Frankreichs, Brasiliens und anderer Staaten schrieben schon damals ihre Noten an die chilenische Regierung nicht in französischer oder spanischer, sondern in ihrer Landessprache, während die deutsche Gesandtschaft bis dato ihre amtliche Correspondenz in französischer Sprache redigirt.

Diese durch Herrn von Gülich so energisch angestrebte Neuerung, die weit mehr als eine äusserliche Etikettefrage anzusehen ist, hätte, wenn durchführbar, den materiellen Interessen des Deutschthums in Chile grossen Vorschub zu leisten vermocht. Denn bekanntlich ist zugleich mit dem chilenischen Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten das Ressort der Colonisation verbunden, und Deutschland die einzige Nation Europas, der Chile seine blühenden Colonien im Süden verdankt. Diesen Colonien wäre es nun zu Statten gekommen, wenn die Sprache ihrer germanischen Stammheimath im amtlichen internationalen Verkehr auch in Chile das ihr zukommende volle Bürgerrecht erlangt hätte.

So bereitwillig nun auch die chilenische Regierung den Intentionen des Herrn von Gülich entgegenkam, indem sie den kurhessi-

schen Philologen, Professor Röhner vom Instituto Nacional, als Uebersetzer in die Dienste des Auswärtigen Ministeriums berief, hat sich die Neuerung in praxi doch so wenig bewährt, dass man nur zu bald die Unzuverlässigkeiten erkannte, die eine umständliche und zeitraubende, jeder Controle entbehrende Uebersetzung oft eilfertiger Actenstücke unvermeidlicher Weise im Gefolge haben musste. Es blieb also nach wie vor bei der alten Praxis, sich im schriftlichen Verkehr mit dem chilenischen Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten der französischen Sprache zu bedienen.

Am 22. Juli 1881 erfolgte die Versetzung des Herrn von Gülich in den Ruhestand. Zum lebhaftesten Bedauern nicht weniger der chilenischen Regierung als der Deutschen Colonie hat man den verdienstvollen Diplomaten von hier scheiden sehen. Ein ausgezeichneter Patriot, ein liebenswürdiger Cavalier, ein Menschenfreund durch und durch, hat sich Herr von Gülich allseitiger Sympathien erfreut; die Segenswünsche Aller, die ihn kannten, haben ihn und seine Familie in die Heimath begleitet. Das schöne Wiesbaden hat sich Herr von Gülich für den Abend seines Lebens zum Aufenthalt erwählt.

Zugleich mit der Pensionirung des Herrn von Gülich erfolgte die Ernennung des damaligen Legationssecretärs an der Kaiserlichen Botschaft in Madrid, Legationsraths Freiherrn Schenk zu Schweinsberg, zum Kaiserlichen Ministerresidenten für Chile, der auf diesem Posten nahezu fünf Jahre verblieb, bis mittelst Allerhöchster Ordre vom 31. Juli 1886 dessen Berufung zum Kaiserlichen Gesandten in Teheran und gleichzeitig die Ernennung des seitherigen Legationssecretärs an der Kaiserlichen Botschaft in Madrid, Legationsraths Freiherrn von Gutschmid, zum Ministerresidenten, unterm 30. November 1887 dessen Charaktererhöhung zum ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister für Chile erfolgte.

Es kann nicht die Aufgabe des gegenwärtigen Autors sein, an dieser Stelle der eminenten Verdienste dieses schneidigen Diplomaten ausführlich zu gedenken. Nur so viel sei gesagt, dass Freiherr von Gutschmid, was seine Capacität anbelangt, alle und von allen Nationen diejenigen Diplomaten bei weitem überragt, welche seit 25 Jahren bei der chilenischen Regierung accreditirt gewesen sind; ein rath- und thatstarker Charakter, haben ihn die ausgezeichnetsten Mitglieder der Deutschen Colonie in Chile auch als „Mann“ schätzen gelernt. Zum Wohle des Deutschthums in Chile möge der Treffliche hier noch lange der diplomatische Vertreter Sr. Majestät des Kaisers und des Reiches sein.

Ausser Deutschland sind in Chile — mit dem Sitz in Santiago — vertreten: England, Italien, Spanien, Frankreich, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Belgien, Brasilien, Argentinien, Uruguay, Columbien, Nicaragua, Perú, Bolivien, Ecuador und Hawaii.

Der Senior des diplomatischen Corps ist der Vertreter Hawais — Don David Thomas —, welcher, in Valparaiso residirend, seit dem 11. Juni 1859 bei der chilenischen Regierung accreditirt ist.

---

Als Secretäre der Kaiserlichen Mission in Chile befanden sich nacheinander im Amte: Herr Friedrich Julius Pann, Geheimer exp. Secretär, vom 1. Januar 1866 bis 15. December 1873; Herr Paul Piur vom 22. März 1874 bis 31. December 1875. Sein Nachfolger war Guido de Vignau, Lieutenant a. D., der am 21. Mai 1877 ausschied, um die Stellung als Director der Tongoi-Bahn zu übernehmen, in welcher

Stellung er bis zu seinem im Jahre 1888 erfolgten Tode verblieb. Am 1. Juni 1877 kehrte Herr Pann auf seinen Posten zurück, bis er am 15. Mai 1887 sich mit einjährigem Urlaub nach Europa und den Vereinigten Staaten begab, um Anfang 1889 definitiv aus dem Reichsdienste zu treten; er war ein ausgezeichnete Beamter, dessen treue und gewissenhafte Amtsführung in der Verleihung des Kronenordens 3. Classe und des Rothen Adlerordens 4. Classe die Allerhöchste Anerkennung gefunden hat. Herr Pann hat sich nach Stuttgart in das Privatleben zurückgezogen. Sein Nachfolger in der Zeit vom 15. Mai 1887 bis 1. Juli 1889 war der gegenwärtige Autor, Hugo Kunz, dem im Amte der von der Kaiserlichen Gesandtschaft im Haag hierherberufene Secretär, Legationskanzlist Herr A. Kinne, folgte.

### Die deutschen Consulsbehörden.

Deutschland in seiner Gesamtheit hatte es unter seiner früheren Verfassung zu einer consularischen Vertretung nicht gebracht. Die römisch-deutschen Kaiser stellten keine überseeischen Consuls an. Seit dem 17. und 18. Jahrhundert errichteten einzelne deutsche Staaten Consulate im Auslande; anfangs in beschränktem Maasse. Allmählich wuchs zwar die Zahl der von den einzelnen deutschen Staaten bestellten Consuls, zu einer consularischen Gesamtvertretung Deutschlands kam es aber nicht. Der wiederholt angeregte Plan, gemeinschaftliche Consuls für sämtliche zum Zollverein gehörige Staaten zu bestellen, ist nie zur Ausführung gelangt.

#### Das Kaiserliche Berufsconsulat in Valparaiso.

So sehen wir denn auch hier in Valparaiso bis zur Zeit der politischen Umgestaltungen von 1866 die einzelnen deutschen Staaten durch besondere Consuls vertreten.

Das Königlich Preussische Consulat wurde im Jahre 1848 errichtet und Herr Eduard Müller, Socio der Firma Lampe, Fehrman & Müller, als Consuls berufen. Ihm folgte von 1852 bis 1856 Herr J. G. Fehrman. Als letzter preussischer Consuls von 1856 bis 1866 wirkte der uns bekannte, noch hier ansässige Herr Hermann Fischer, der heutige Chef des Hauses Vorwerk y Cia.

Älteren Ursprungs ist das Consulat der freien Hansestadt Hamburg, dessen Errichtung auf das Jahr 1834 oder 1835 zurückzuführen ist. Als erster hamburgischer Consuls wirkte 1845 Herr August Kindermann, der damalige Chef vom Hause Fr. Huth, Grüning y Cia, später die Herren Mutzenbecher, Rambach und Julius Bahr, dem als letzter hamburgischer Consuls Herr Carl Pini im Amte folgte.

Die Errichtung des Consuls der freien Hansestadt Bremen erfolgte etwas später. Der erste Consuls war Herr Simon von Post, Theilhaber der damaligen Firma Schutte, Post y Cia. Während der Zeit von 1856 bis 1866 wechselten im Consulsamte die Herren Fr. Diestel und Arn. Droste, Theilhaber der damaligen Firma D. Schutte, Droste y Cia.

Ausser den vorgenannten existirten noch eine Anzahl\*) andere Consulate damaliger deutscher Bundessstaaten, wobei es vorkam, dass

\*) E. Beyerbach, Frankfurt a/M.  
Fr. Diestel, } Hannover.  
Fr. Mathaei, }  
R. Behrens, Mecklenburg.  
F. Krock, } Lübeck.  
F. Lüdemann, }  
O. Richter, Sachsen.

eine und dieselbe Persönlichkeit Inhaber von zwei und mehr Consulaten war.

Das wichtigste aller dieser Consulate war nicht das preussische, da Preussens Handelsflagge sich nur selten an der Küste zeigte, sondern in erster Linie das hamburgische, und dann das Bremer Consulat. Beständig lagen mehrere Hamburger, von Zeit zu Zeit auch einige Bremer Schiffe im Hafen.

Erst nachdem die Mehrzahl der deutschen Staaten sich zu dem Norddeutschen Bunde vereinigt hatten, wurde eine consularische Vertretung dieses Bundes ins Leben gerufen. Die am 1. Juli 1867 in Kraft getretene Bundesverfassung hatte (Art. 4, Ziffer 9) die Anordnung einer solchen Vertretung der Kompetenz des Bundes unterstellt und die Ernennung der Bundesconsuln dem mit der Krone Preussen verbundenen Bundespräsidium übertragen.

Mit diesem Zeitpunkte verschwanden die Sonderflaggen, wie auch die preussische als Kauffahrteiflagge, und es entstand die Bundesflagge. Unter dem 3. December 1867 wurden die ersten Consuln des Norddeutschen Bundes ernannt, und gleichzeitig erfolgte die Aufhebung der von den einzelnen Bundesstaaten früher errichteten Consulate. So auch hier in Valparaiso, woselbst die Errichtung des Bundesconsulates am 16. December 1867 erfolgte, an welches die Archive der bisher bestandenen Consulate abgeliefert wurden. Zum Consul wurde nicht der bisherige preussische Consul Herr Fischer, sondern der bisherige hamburgische Consul Herr Pini ernannt, auch das Consulat auf den Rang eines Generalconsulats erhoben.

Die Bundesregierung schickte alsbald einen geschulten Beamten als Generalconsulats-Secretär heraus, dem es oblag, einheitliche und vorschriftsmässige Bureauformen einzuführen. Beiläufig bemerkt, war dieser Secretär Herr Dr. Alt, der einige Jahre später nach Chicago als deutscher Consul berufen wurde und dort verstarb, während Herr Pini als Generalconsul von Valparaiso bis zum Jahre 1874 im Amte verblieb.

Nachdem in Folge des französisch-deutschen Krieges das Verfassungsbündniss Süddeutschlands mit dem Norddeutschen Bunde geschlossen war und dieser neue Bund den Namen „Deutsches Reich“ angenommen hatte, erfolgte im Juni 1871 an Stelle der bisherigen Bundesconsuln die Ernennung der ersten „Consuln des Reichs“, und so wurde auch das bisherige Bundes-Generalconsulat in Valparaiso in ein Reichs-Generalconsulat verwandelt.

Herr Pini zog sich nach Europa zurück, und zu seinem Amtsnachfolger wurde Herr Heinrich Schlubach ernannt, der im Amte ungefähr 8 Jahre, bis 1882 verblieb, um gleichfalls nach Europa zurückzukehren. Sein Amt legte Herr Schlubach formell erst in Berlin nieder, siedelte dann nach Hamburg über, woselbst er als Chef der angesehenen Firma Schlubach y Cia noch heute verweilt.

Zum General-Consulatsverweser wurde am 1. April 1882 auf Antrag des damaligen Kaiserlichen Ministerresidenten Freiherrn von Schenck Herr Hermann Schmidt-Ern berufen, bis zu Anfang 1883 die Umgestaltung des bisherigen Wahlconsulats in ein Berufsconsulat und die Ernennung des Herrn Freiherrn von Seldeneck als erster Berufsconsul erfolgte (nicht mehr Generalconsul), der am 26. Februar 1883 die Geschäfte des heutigen Kaiserlichen Consulats übernahm.

Am 7. April 1886 erfolgte die Berufung des Herrn Freiherrn

von Seldeneck zum Generalconsul nach Havanna. Ihm im Amte folgte der Legationsrath Herr Freiherr Dr. von Heyking — ein Mann, dessen diplomatische Fähigkeiten und liebenswürdige Charaktereigenschaften die Deutsche Colonie zu ehren gewusst hat. Am 5. Januar 1889 ging Freiherr von Heyking mit Urlaub nach Europa. Währenddessen functionirte als Consulatsverweser der intelligente und erfahrene Consulatssecretär Herr Giraud. Zum allseitigen Bedauern ist Freiherr von Heyking von Urlaub nicht nach hier zurückgekehrt. Es erfolgte seine Ernennung zum Kaiserlichen Generalconsul für British-Indien mit dem Sitze in Calcutta und die gleichzeitige Ernennung des gegenwärtigen Kaiserlichen Consuls in Valparaiso, Herrn von Voigts-Rhetz, der sich seit Anfang März 1890 im Amte befindet und sich gleich seinem Vorgänger allseitiger Verehrung erfreut.

#### Das Kaiserliche Consulat in Santiago.

Die Errichtung eines Königlich Preussischen Generalconsulats für Chile, mit dem Sitze in Santiago, datirt bereits seit dem 1. September 1857. Als Königl. Preussischer Generalconsul fungirte Herr Legationsrath Carl Ferdinand Levenhagen, der dieser Stellung gelegentlich seiner Ernennung zum Geschäftsträger des Norddeutschen Bundes am 12. December 1868 entbunden wurde.

Zur Zeit des Generalconsulates erfolgte am 21. Mai 1861 die Errichtung eines besonderen preussischen Wahlconsulats in Santiago. Der erste preussische Consul war Herr Georg Wachowski, der in dieser Stellung bis zum 6. Januar 1863 fungirte und dann in die Heimath zurückkehrte, woselbst er vor wenigen Jahren verstorben ist.

Während der Zeit vom 6. Januar 1863 bis 9. September 1864 verwaltete Herr Mac Lean interimistisch die Geschäfte des preussischen Consulats. Mit letzterem Datum erfolgte dessen definitive Ernennung zum Königlich Preussischen Consul, am 10. September 1868 zum Consul des Norddeutschen Bundes und am 8. November 1871 zum Consul des Deutschen Reiches.

Mac Lean verstarb in Santiago am 10. September 1876.

Ihm im Amte folgte am 6. Mai 1878 der gegenwärtige Consul Herr Albert Junge, der interimistisch bereits vor der Zeit seiner Ernennung die Geschäfte des Kaiserlichen Consulats zu wiederholten Malen verwaltet hat und sich während seiner langjährigen Wirksamkeit allseitiger Sympathien und der grössten Hochachtung erfreut.

### Verzeichniss

der Kaiserl. Deutschen, K. K. Oesterr.-Ungarischen und Schweizer Consulate.

#### Deutsches Reich.

Berufs-Consulat	<b>Valparaiso:</b> Consul Dr. von Voigts-Rhetz, für die Provinzen Valparaiso, Aconcagua, Coquimbo und Maule.
Wahl-Consulat	<b>Santiago:</b> Consul Albert Junge, für die Provinzen Santiago, Colchagua, Curicó und Talca.
„	<b>Concepcion:</b> Consul W. Schumacher, für die Provinz Concepcion mit Ausnahme des Hafens von Coronel, die Provinzen Ñuble, Linares,

		Arauco und Bio-Bio, sowie das Colonisationsterritorium Angol.
Wahl-Consulat	<b>Copiapó:</b>	(unbesetzt), für die Provinz Atacama.
"	<b>Valdivia:</b>	Consul Ed. Prochelle, für die Provinz Valdivia.
"	<b>Tacna:</b>	Consul Ed. Lehne, für die Provinz Tacna.
"	<b>Iquique:</b>	" Herm. G. Schmidt, für die Provinz Tarapacá.
Wahl-Viceconsulat	<b>Coronel:</b>	Viceconsul L. Jacobson.
"	<b>Osorno:</b>	" R. Kraushaar, für das Departement Osorno.
"	<b>Puerto Montt:</b>	Viceconsul Georg Grebe, für die Provinzen Llanquihue excl. der Departements Osorno und Chiloé.
Consular-Agentur	<b>Arica:</b>	Consularagent Alexander van Vischer.
Wahl-Consulat	<b>Antofagasta:</b>	Consul Heinrich Döll, für die Provinz Antofagasta und die Häfen Antofagasta, Tocopilla und Taltal.

### Oesterreich-Ungarn.

<b>Iquique:</b>	Consul: vacat.
<b>Puerto Montt:</b>	" Otto Roestel.
<b>Tacna-Arica:</b>	" Edgar Colzman.

### Schweiz.

<b>Valparaiso:</b>	Consul Otto Rud. Schönemann.
<b>Traiguén:</b>	Viceconsul: vacat, für die Provinzen Malleco und Cautin.

### Die diplomatischen Behörden Chiles in Europa und Amerika.

Der gegenwärtig bei der Kaiserlichen Regierung, zugleich bei dem Königlich Italienischen Hofe beglaubigte Vertreter der Republik Chile ist der ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Don Domingo Gana, dessen Porträt wir Eingang dieses Buches dem freundlichen Leser vor Augen führen. Don Domingo Gana hatte sich stufenweise in der diplomatischen Laufbahn bis zum Unterstaatssecretär des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten heraufgearbeitet, vertrat die chilenische Regierung zu Anfang in verschiedenen südamerikanischen Staaten, bis seine Ernennung zum Gesandten in Washington und am 6. Juni 1888 seine Berufung in gleicher Stellung nach Berlin erfolgte. Seine von Washington aus veröffentlichten national-ökonomischen Denkschriften, namentlich in der Bimetallismus-Frage, sind seiner Zeit der besonderen Beachtung Seiner Durchlaucht des Fürsten Bismarck gewürdigt worden. Ein Schwager des vor 2 Jahren verstorbenen Rectors der chilenischen Landes-Universität, Professor Georg Huneus (deutscher Abkunft), ist es erklärlich, wenn Herr Gana zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit seiner deutsch-freundlichen Gesinnung offenerherzigen Ausdruck verliehen, wie er und seine Gemahlin sich auch an unserem Deutschen Kaiserhofe der grössten Auszeichnung erfreuen.

Im Uebrigen unterhält Chile diplomatische Beziehungen mit Frankreich und England. Seit dem 26. September 1887 ist als ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister für Frankreich und am 6. Juni 1888 in gleicher Eigenschaft für Grossbritannien und Irland Don Carlos Antunez, ernannt, mit zwei Secretären: einem in London, dem anderen in Paris.

Ausser diesen Europastaaten besitzt Chile einen diplomatischen Vertreter in den Staaten: Vereinigte Staaten von Nordamerika, Brasilien, La Plata-Republiken, Perú und Bolivien.

Nach dem Gesetze vom 12. September 1883 kennt Chile zwei Arten von Legationen: 1. Ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, und 2. Ministerresidenten; erstere beziehen ein Gehalt von 10,000, letztere einen solchen von 8000 \$ jährlich, sowie weitere 3000, resp. 1500 \$ Repräsentationskosten. Die Secretäre erster Art Legationen erhalten 4000 und die der zweiten Art 3500 \$ Jahresgehalt.

### Von Chile besuchte Congressse und Ausstellungen.

1879. Internationaler Congress der Amerikaner. Brüssel. Diego Barros Arana.  
 „ Convention Générale de la ligue du sort des militaires blessés dans les armes. Schweiz. Alberto Blest Gana.  
 1880. Internationaler Unterrichtscongress. Brüssel. Carlos Morla Vicuña.  
 1881. Geographencongress und Geographische Ausstellung. Venedig. Joaquín Santos Rodriguez.  
 1885. Sanitätscongress in Rom. Guillermo Matta.  
 „ Postcongress in Lissabon. Marcial Martinez.  
 1887. Internationale Zusammenkunft zwecks Uebersetzung der Zollamtstarife. Brüssel. Alberto Blest Gana.  
 „ Internationaler Eisenbahncongress. Mailand. Pablo Masselli.  
 1888. Amerikanischer Sanitätscongress in Lima. Federico Puga Borne.  
 „ Internationale Weltausstellung in Brüssel. Generalcommissär: Juan de la C. Cerda.  
 „ Congress über internationales Civilrecht. Montevideo. Belisario Prats.  
 „ Weltausstellung in Barcelona. Pedro Yuste.  
 1889. Internationale Ausstellung in Paris. Generalcommissär: Eugenio Guzman Irrarrázaval.

### Chilenische Consulatsbehörden in Deutschland.

<b>Berlin:</b>	Consul Georg Poten.
<b>Hamburg:</b>	„ J. C. J. Möller.
„	Viceconsul Georg Burmeister.
<b>Bremen:</b>	Consul Joh. Sosat.
<b>Stuttgart:</b>	„ Carl Krauss.
<b>Köln:</b>	„ Hugo Poensgens.
<b>Stettin:</b>	„ Carl Boden.
<b>Hannover:</b>	„ H. Brunswick.
<b>Frankfurt a/M.:</b>	„ Moritz Budge.
<b>Dresden:</b>	„ Albert Engelmann.
<b>Leipzig:</b>	„ F. W. Graupenstein.
„	Viceconsul Friedrich Wichards.
<b>Lübeck:</b>	Consul Mateo Muñoz.
<b>Nürnberg:</b>	„ Rudolf Birkner.

**Der deutsch-chilenische Freundschafts- und Handelsvertrag  
vom 1. Februar 1862.**

Den Beziehungen zwischen Deutschland und Chile liegt der am 24. September 1863 promulgirte „Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag“ zwischen Preussen und Chile zu Grunde, den ersterer in seinem und der Länder des damaligen Deutschen Zollvereines Namen abschloss, der nach Anschluss der beiden Mecklenburg etc. an den Zollverein zwei am 5. Mai 1870 promulgirte Zusatzartikel (den Anschluss betreffend) erhielt, und an dem seit Gründung des Deutschen Reiches 1871, welches letztere in sämmtlichen internationalen Beziehungen die Stelle Preussens und des Norddeutschen Zollvereins einnahm, nichts gekürzt ist.

Der am 1. Februar 1862 von Herrn Jovino Novoa in Vertretung des Präsidenten von Chile, Joaquin Perez, — und von dem Königlich Preussischen Geschäftsträger, Herrn Karl Ferdinand Levenhagen, gezeichnete, am 31. Juli 1863 ausgewechselte und am 24. September desselben Jahres promulgirte Vertrag lautet:

Art. I. (Friede und Freundschaft.) Es soll zwischen der Republik Chile und den Zollvereinsstaaten und zwischen den beiderseitigen Bürgern und Unterthanen ewige Freundschaft walten.

Art. II. (Freiheit des Handels.) Es soll gegenseitige Handelsfreiheit zwischen den Ländern der Republik Chile und den Zollvereinsstaaten bestehen. Die Bürger und Unterthanen jeder der beiden contrahirenden Parteien sollen in allen Plätzen, Häfen und Flüssen der Gebiete der anderen, in welchen mit anderen Nationen der Handel gestattet ist oder sein wird, frei und sicher mit ihren Schiffen und Ladungen einlaufen können. Sie sollen sich an jeder beliebigen Stelle in den genannten respectiven Territorien aufhalten und niederlassen dürfen, dort Wohnungen und Magazine mieten und beziehen — und, soweit es die Landesgesetze gestatten, mit jeder Art von Producten, Manufacturen und Waaren Gross- und Kleinhandel betreiben können, und für ihre Personen und Güter und im Betriebe ihres Gewerbes und Handels sollen sie denselben Schutz und dieselbe Sicherheit wie eingeborene Bürger oder Unterthanen laut den Gesetzen der bezüglichen Länder genießen.

(Zugeständnisse an Kriegs- und Packetfahrzeuge.) Gleichermassen sollen die Kriegs-, Post- und Packetschiffe jedes der contrahirenden Theile in sämmtlichen Häfen, Flüssen und Plätzen des Gebietes der anderen, wo der Eintritt der Kriegs-, Post- und Packetschiffe anderer Nationen erlaubt ist oder werden wird, einlaufen können, und sie sollen dort, immer den Gesetzen und Verordnungen jedes bezüglichen Landes gehorsamend, Anker werfen, sich aufhalten und repariren können.

(Ausschluss der Küstenschifffahrt.) Es wird hier ausdrücklich erklärt, dass die Feststellungen dieses Artikels die Küstenschifffahrt zwischen zwei Häfen des nämlichen Gebietes nicht in sich schliesst, doch gilt es nicht als Küstenschifffahrt, wenn ein überseeisches Schiff in einigen Häfen des Gebietes eines der Contrahenten seine Ladung theilweise vervollständigt oder ebenso löschet.

(Nota. — Dieser Abschnitt ist später abgeändert und auch der Betrieb der Küstenschifffahrt unter gewissen Bedingungen freigegeben worden.)

Art. III. (Einfuhrzölle.) Kein Artikel, Product oder Fabrikat der Zollvereinsstaaten, welche ins Gebiet der Republik Chile importirt wird, noch Artikel, Product oder Fabrikat der Republik Chile, welches in die Zollvereinsstaaten importirt wird, soll mit anderen oder höheren Einfuhrzöllen belegt werden, als welche für ähnliche Artikel, welche Producte oder Fabrikate irgend eines anderen fremden Landes sind, zur Zeit gezahlt werden oder später gezahlt werden sollten.

(Ausfuhrzölle.) Auch sollen in den Ländern und Besitzungen beider contrahirenden Parteien auf keinen für die Länder und Besitzungen der anderen bestimmten Exportartikel andere und schwerere Ausfuhrzölle und Lasten gelegt werden, als die für denselben Artikel, wenn er nach irgend einem anderen fremden Lande exportirt wird, erhoben oder zu erhebenden.

(Ein- und Ausfuhrverbot.) Kein Artikel, Product oder Fabrikat des Gebietes einer der contrahirenden Parteien wird von der Einfuhr in das Gebiet der anderen ausgeschlossen, wenn dieses Einfuhrverbot nicht gleichermaassen die Artikel, Producte und Fabrikate jedes anderen Landes trifft. Auch wird nicht die Ausfuhr eines beliebigen Artikels aus dem Gebiete eines der Contrahenten in das des anderen untersagt, falls dieses Verbot nicht gleichermaassen auf die Ausfuhr desselben Artikels nach den Gebieten aller anderen Völker ausgedehnt ist.

Art. IV. (Tonnengelder, Hafen-, Lootsen-, Leuchthurm-, Quarantäne- und andere Gebühren.) In den Häfen keines der Contrahenten werden von den Schiffen des anderen, gleichviel woher sie kommen, Gebühren irgend welcher Art und Benennung (Tonnen-, Hafen-, Lootsengelder etc.), sei es im Namen oder zu Nutz der Regierung, irgend welcher Beamten, Corporationen oder Anstalten, erhoben, die nicht gleichermaassen und unter gleichen Umständen von den Schiffen der Landesmarine erhoben werden; auch darf in keinem der contrahirenden Staaten auf seine Ein- und Ausfuhrwaaren in Schiffen des anderen irgend eine Abgabe, Belastung, Einschränkung oder Verbot zur Anwendung kommen, denen selbige Waaren — importirt oder exportirt — nicht auch in einheimischen Schiffen unterworfen sind. Gleichermaassen geniessen die Schiffe jedes der Contrahenten bei Ausfuhr wie bei Einfuhr dieselben Ermässigungen, Prämien, Privilegien und Bewilligungen, welche den in einheimischen Schiffen importirten oder exportirten Waaren zu Theil werden.

Art. V. (Gleichberechtigung der chilenischen und Zollvereinschiffe bezüglich Ein- und Ausfuhr.) Gleichen Einfuhrzoll zahlen alle ins Gebiet der Republik Chile gesetzlich importirten oder zulässlichen Waaren, gleichviel ob importirt in chilenischen oder Zollvereinschiffen, — und gleichen Einfuhrzoll zahlt jeder im Gebiete des Zollvereins importirte oder gesetzlich zulässige Artikel, mag er in Zollvereins- oder chilenischen Schiffen importirt werden. Gleichen Ausfuhrzoll zahlen und gleiche Prämien und Rabatte geniessen alle aus der Republik Chile exportirten und gesetzlich versendbaren Artikel, möge der Export in chilenischen oder Zollvereinschiffen geschehen, und gleichen Ausfuhrzoll und gleiche Prämien und Rabatte geniessen alle aus dem Gebiete des Zollvereins exportirten und gesetzlich versendbaren Artikel, gleichviel ob die Verschickung in Zollvereinschiffen geschehe oder in chilenischen.

Art. VI. (Anspruch der Staatsangehörigen beider Contrahenten auf die anderen Nationen bewilligten Begünstigungen in Handel und Schifffahrt.) Die Republik Chile und die Zollvereinsstaaten kommen überein, dass alle auf Handel und Schifffahrt bezüglichen Begünstigungen, Privilegien und Befreiungen, die jeder der beiden Contrahenten den Bürgern oder Unterthanen irgend eines anderen Staates schon jetzt zugestanden hat oder künftig zugestehen sollte, bei Gleichheit des Falles und der Umstände auch den Bürgern oder Unterthanen ihres Mitcontrahenten bewilligt sein sollen — und zwar unentgeltlich, wenn die Begünstigung jenem anderen Staate unentgeltlich zu Theil ward, — oder, wenn die Concession eine bedingungsweise war, gegen eine annäherungsweise möglichst gleiche Gegenleistung.

[Nota. Dieser Artikel hat besondere actuelle Bedeutung, weil er Deutsche berechtigt, die Bestimmung des Art. III, Abschnitt 3 des am 17. Mai 1853 mit Frankreich abgeschlossenen und promulgirten Vertrages für sich in Anspruch zu nehmen. Die Stelle lautet:

(Gerichtliche Visitationen und Revisionen.) Bürger oder Unterthanen eines der Contrahenten, welche in der Machtsphäre oder im Gebiete des anderen ansässig sind, sind keinen gerichtlichen Visitationen und Haussuchungen unterworfen, noch darf ein willkürliches Examen oder eine Durchsicht ihrer Bücher vorgenommen werden, ausgenommen in Fällen des Landesverrathes, des Schmuggels und anderer Verbrechen, deren wegen von der competenten Behörde die genannte Visitation, Registrirung, Einsicht und Haussuchung angeordnet wird; wobei dann genannte Visitation etc. in gesetzlicher Form stattzufinden hat und im Beisein des Consuls oder Viceconsuls der Nation, welcher Inculpat angehört, oder der seines Beauftragten oder Stellvertreters, wenn es solchen am Orte des Vorfalles giebt und er sich zum Acte auf Citation der competenten Behörde rechtzeitig einstellt.]

Art. VII. (Nationalität der Schiffe.) Alle auf Grund der Gesetze Chiles als chilenisch geltenden Schiffe und alle, die auf Grund der Gesetze der Zollvereinsstaaten als Schiffe dieser Staaten gelten, werden für die Zwecke dieses Vertrages als resp. chilenische und Zollvereinschiffe erachtet.

Art. VIII. (Dispositionsfähigkeit in Geschäften, Kauf, Verkauf.) Alle Handelsleute, Schiffscapitäne und -Eigner und sonstigen Bürger oder Unterthanen jedes der Contrahirenden haben in dem ganzen Gebiete des anderen das Recht der Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten oder der Vollmächtertheilung an ihnen anstehende Mäkler, Agenten, Factoren oder Dolmetscher; auch dürfen sie nicht genöthigt werden, andere Personen als die, welche die Einheimischen verwenden, anzustellen, noch den von ihnen willkürlich angestellten höheres Salär oder Honorar zu zahlen, als welches die einheimischen Bürger oder Unterthanen in gleichen Fällen zahlen. Sie sollen kaufen und verkaufen können, von wem und an wen sie wollen, und Käufer wie Verkäufer haben in beiden Fällen die Befugniss, ganz nach Belieben den Preis jedes Artikels, Stoffs, Handelsobjects des erlaubten Handels, importirt oder exportirt, zu behandeln und festzustellen —, immer in Observanz der in genannten Gebieten und Machtsphären herrschenden Gesetze und Usancen.

Art. IX. (Rechtsschutz.) Bürger und Unterthanen jedes der Contrahenten geniessen im Gebiete des anderen für ihre Personen und Güter denselben vollen Rechtsschutz, den man den einheimischen Bürgern und Unterthanen gewährt, und haben freien Zutritt zu den Gerichtstribunalen der respectiven Länder behufs Verfolgung und Vertheidigung ihrer Rechte; sie können sich in allen Fällen ganz nach ihrem Belieben Advocaten, Procuratoren und Rechtssachwalter wählen und haben in dieser Hinsicht ganz dieselben Rechte und Privilegien wie einheimische Bürger und Unterthanen.

Art. X. (Gleiche Rechte und Pflichten.) In Allem, was ins Gebiet der Hafenzollpolizei fällt, in das des Beladens und Löschens von Schiffen, der Deponirung und Sicherstellung von Waaren, in Stoffen und Effecten, des erbenschaftlichen oder anderweitigen Erwerbes beweglichen Eigenthums, der Verfügung über bewegliches Gut jeder Art und jeder Benennung durch Verkauf, Schenkung, Tausch, Testament oder auf jede beliebige andere Weise, sowie hinsichtlich jurisdicischer Verwaltung geniessen die Bürger und Unterthanen jedes der beiden hohen Contrahenten in den Gebieten und Besitzungen des anderen ganz dieselben Privilegien, Freiheiten und Rechte wie die einheimischen Bürger und Unterthanen, und in keinem Falle dürfen sie zu höheren Abgaben und Lasten als den auch von den einheimischen Bürgern oder Unterthanen gezahlten herangezogen werden, immer nach Maassgabe der Gesetze und Anordnungen der Oertlichkeit in genannten Gebieten oder Besitzungen.

Art. XI. (Gesetzliche Vertretung bei Intestat-Todesfällen ohne Erben.) Stirbt ein Bürger oder Unterthan des einen der Contrahenten in dem Gebiete oder den Besitzungen des anderen ohne Hinterlassung eines Testaments oder einer anderen letztwilligen Verfügung, und es präsentirt sich Niemand, der nach den Gesetzen des Landes, in dem der Todesfall eintrat, gesetzlich zur Erbfolge berechtigt ist, so ist der Generalconsul, Consul oder Viceconsul der Nation, welcher der Verstorbene angehörte, soweit die Gesetze des Landes es zulassen, der gesetzliche Vertreter derer seiner Landsleute, die Ansprüche auf die Erbschaft haben; und in dieser Eigenschaft als Stellvertreter übt der Consul, soweit es die Gesetze jedes Landes gestatten, alle Rechte aus, die denjenigen zukommen, welche gesetzlich zur Beerbung des Verstorbenen berufen sind,

(Beschränkung:) ausgenommen das, Geld und Geldeswerth in Besitz zu nehmen, wozu er einer besonderen Vollmacht bedarf, derweilen er besagte Gelder oder Geldeswerth zu Händen einer dritten Person zu hinterlegen hat, welche dem Consul und den Behörden der Oertlichkeit gefällig ist. Besteht die Erbschaft in Immobilien, so findet die Regelung der Rechte der Erben in Gemässheit der sich auf Ausländer beziehenden Gesetze des Landes statt.

Art. XII. (Exemption von militärischen Diensten und Lasten.) Bürger der Republik Chile, welche sich in einem der Staaten des Zollvereins aufhalten, und Unterthanen eines der Staaten des Zollvereins, welche sich in Chile aufhalten, sind frei von jedem obligatorischen Militärdienst, sei es zu Lande oder zur See, auch von jeder Zwangsanleihe oder militärischen Anforderung oder Leistung und dürfen, unter welchem Vorwande es auch sei, nicht genöthigt werden, andere und höhere Lasten, Requisitionen und Steuern zu

zahlen, als die, welche die einheimischen Bürger oder Unterthanen zahlen oder zahlen werden.

(Patentaufgabe.) Die „Patent“ genannte Differentialsteuer, die in Chile von den Gross- und Kleinhandel betreibenden Ausländern erhoben wird, bleibt von vorstehender Bestimmung unberührt. Bezüglich ihrer stehen die Unterthanen der Zollvereinsstaaten auf dem Fusse der meistbegünstigten Nationen.

(Erwerb und Nutzniessung von Grundbesitz.) Unterthanen der Zollvereinsstaaten, die auf Grund der gegenwärtigen chilenischen Gesetzgebung und solange dieselbe in Kraft steht, Grundbesitz irgend welcher Art erwerben und bewahren, geniessen hinsichtlich genannten Eigenthums dieselben Rechte wie die Bürger der Republik Chile in gleichen Fällen, und sind denselben Steuern und Lasten unterworfen wie die einheimischen chilenischen Grundeigentümer.

Art. XIII. (Consuln, ihre Ernennung und Erfordernisse.) Jeder der beiden Contrahenten kann behufs des Schutzes des Handels Consuln ernennen, welche im Gebiete oder Besitzthum des anderen residiren; bevor aber ein Consul die Ausübung seines Amtes antritt, muss er formell von der Regierung des Staates, in welchem er sein Amt verwalten soll, anerkannt und zugelassen sein; und kann jeder Contrahent aus dem Amtsbezirke (Residenz) des Consuln besondere Ortschaften, wie es ihm convenirt, ausschliessen, doch so, dass dieser Ausschluss auch auf die Consuln aller Länder allgemein ausgedehnt wird.

(Privilegien etc. der Consuln.) Die Consuln jedes der hohen Contrahenten geniessen in den Gebieten und Besitzungen des anderen alle Privilegien, Exemptionen (Gerichtsstand) und Immunitäten (Abgabefreiheit), welche im Range gleichstehende der meistbegünstigten Nationen geniessen oder geniessen werden.

Art. XIV. (Ergreifung und Auslieferung von Deserteuren. Bedingungen.) Die beiden contrahirenden Staaten sind übereingekommen und haben stipulirt, dass sie gemäss ihrer Gesetze Hülfe zur Ergreifung und Auslieferung der Deserteure von Kriegs- oder Handelsschiffen jedes der beiden Contrahenten leisten, vorausgesetzt, dass der Consul des betreffenden Contrahenten eine diesbezügliche Requisition erhebt und aus dem Schiffsregister, aus dem Mannschaftsverzeichniss oder anderen einschlägigen Documenten nachgewiesen wird, dass besagte Deserteure zu der Mannschaft der betreffenden Schiffe gehören und dass sie von Schiffen desertirt sind, welche sich in den Häfen, an den Küsten oder in den Gewässern des Landes, vor dessen Behörden die Reclamation erfolgt, aufhielten.

(Haft von Deserteuren.) In Bezug auf die Bestimmungen über die Festhaltung von Deserteuren in öffentlichen Gefängnissen und die Zeit, welche sie unter der Verfügung der Localbehörden zu verbleiben haben, um nach ihrer Ergreifung festgehalten, zur Disposition der reclamirenden Consuln gestellt und den Schiffen ihrer Nation überliefert zu werden, wird nach den Gesetzen jedes bezüglichen Landes verfahren.

(Zugeständnisse an andere Staaten.) Man einigte sich ferner darüber, dass jede andere von jedem der hohen Contrahenten einem anderen Staate, betreffend die Wiederergreifung von Deserteuren, gewährte oder zu gewährende Begünstigung oder Concession auch dem anderen Contrahenten gewährt sein soll, wie wenn selbige Be-

günstigung oder Concession schon in gegenwärtigem Vertrage festgesetzt wäre.

Art. XV. (Garantien, welche im Falle des Ausbruchs von Feindseligkeiten zwischen den Contrahenten bewilligt werden.) Zur grösseren Sicherheit des Handels zwischen den Bürgern und Unterthanen beider hohen Contrahenten kommt man überein, dass, wenn einmal unglücklicher Weise zwischen beiden Contrahenten ein Bruch oder eine Unterbrechung der freundschaftlichen Beziehungen Platz greifen sollte, dass dann den im Gebiete des anderen ansässig gewordenen Bürgern oder Unterthanen jedes von ihnen, welche ihren Sitz an der Küste haben, sechs Monate, und denen, die im Innern wohnen, ein volles Jahr Zeit gelassen werden soll zur Regelung ihrer Angelegenheiten und Verfügung über ihr Hab und Gut, und dass ihnen sicheres Geleit gegeben werden soll, um sich in dem Hafn ihrer eigenen Wahl einzuschiffen oder aut dem von ihnen gewählten Landwege das Land zu verlassen. Bürger und Unterthanen des einen beider Contrahenten, die in den Besitzungen und im Gebiete des anderen etablirt sind und ein Gewerbe betreiben, oder irgend eine andere Beschäftigung oder Anstellung haben, sollen bei ihrem Geschäfte und Gewerbe trotz der zwischen beiden Ländern gestörten Freundschaft bleiben und darin fortfahren können, ohne im Genusse ihrer persönlichen Freiheit und ihres Eigenthums gestört zu werden, solange sie friedlich bleiben und den Gesetzen Gehorsam leisten, — und ihre Güter und Werthsachen, gleichviel ob sie dieselben in eigenen Händen, oder in denen von Vertrauensmännern, oder in denen des Staates haben, sollen keiner Beschlagnahme oder Confiscation (N.B. wie Bolivien sie practicirte) ausgesetzt sein, auch keinen anderen Lasten oder Anforderungen, als denen, die man an die den einheimischen Bürgern oder Unterthanen gehörigen gleichen Werthsachen oder Besitzungen stellt. Gleichfalls sind weder die Schuldforderungen an Private, noch Staatspapiere, noch Actien von Genossenschaften der Confiscation, Beschlagnahme oder Sequestration unterworfen.

Art. XVI. (Gewissensfreiheit.) Bürger oder Unterthanen jedes der beiden Contrahenten, welche sich im Gebiete des anderen aufhalten, dürfen ihres religiösen Glaubens wegen nicht belästigt, verfolgt oder beunruhigt werden, geniessen in ihm vielmehr volle und ganze Gewissensfreiheit, auch sollen sie deshalb nicht aufhören, in ihren Personen und Gütern denselben Schutz zu geniessen, den man den einheimischen Bürgern oder Unterthanen gewährt.

(Kirchhöfe.) Bezüglich der Befugniss, von den schon für ihre Glaubensgenossen hergerichteten Kirchhöfen Gebrauch zu machen, wie der, eigene Kirchhöfe herzurichten, zu unterhalten und zu besitzen, geniessen die Bürger oder Unterthanen jedes der Contrahenten, welche sich im Gebiete des anderen aufhalten, dieselben Freiheiten und Rechte und denselben Schutz, wie die Bürger oder Unterthanen der meistbegünstigten Nation.

Art. XVII. (Schiffbruch von Kriegs- und Handelsfahrzeugen.) Strandet ein Kriegs- oder Handelsschiff eines der Contrahenten an den Küsten des anderen, so wird genanntes Schiff oder jeder Theil von ihm, und seine ganze Ausrüstung wie Zubehör, sowie alle etwa von ihm geretteten Gegenstände und Waaren, oder, wenn man sie verkaufen sollte, der Ertrag, gewissenhaft seinen Eignern, sobald

sie selbst oder durch ihre ausreichend beglaubigten Agenten es verlangen; und falls kein Eigner noch Agent zur Stelle sein sollte, so werden in solchem Falle genannte Gegenstände oder Waaren, oder ihr Ergebniss, sowie die an Bord des genannten gestrandeten Schiffes gefundenen Papiere, soweit die Landesgesetze es gestatten, resp. dem chilenischen Consul oder dem Consul der Zollvereinsstaaten, in dessen Amtsbezirk sich der Schiffbruch ereignet, überantwortet werden; und genannter Consul, Eigner oder Agenten werden allein die Kosten zu zahlen haben, welche behufs Erhaltung des Eigenthums aufgewandt sind, nebst dem etwa in gleichem Falle bei Strandung eines einheimischen Schiffes gezahlten Bergelohn. Die aus dem Schiffbruche geretteten Gegenstände sind, ausgenommen, sie werden für den Consum importirt, keinerlei Abgaben unterworfen; in letzterem Falle zahlen sie die, womit sie die Zollgesetze der resp. Länder belegen.

Art. XVIII. (Aus Arrest oder Hafensperre erwachsende Verbindlichkeit.) Wenn im Kriegsfall oder zum Schutze ernsthaft compromittirter Staatsinteressen es für einen der Contrahenten unvermeidlich geworden sein sollte, Arrest auf Schiffe zu legen oder die Häfen ganz zu sperren, so wird stipulirt: dass, wenn Arrest oder Hafensperre nicht länger als sechs Tage dauert, die von dieser Maassregel betroffenen Handelsschiffe keinen Schadenersatz für die Verzögerung oder daraus ihren Interessen widerfahrenen Nachtheile beanspruchen können; dass, wenn die Festhaltung oder Sperre sechs Tage überschreitet und nicht über zwölf Tage dauert, die Regierung, welche Arrest oder Hafensperre dictirt haben sollte, gehalten sein soll, den Capitänen der zurückgehaltenen Schiffe als ganze Entschädigung während der Zeit der Festhaltung, vom siebenten Tage an gerechnet, den Betrag der Löhnungs- und Unterhaltskosten für Besatzung und Passagiere zu zahlen, und dass, wenn ausnahmsweise ernste Umstände die Verlängerung des Arrestes oder der Sperre über zwölf Tage nöthig machen, es Pflicht der die Maassregel treffenden Regierung sein soll, die zurückgehaltenen Schiffe für die Verluste und Nachtheile, welche ihnen aus der des Arrestes oder der Sperre halber angeordneten Zwangszurückhaltung erwachsen sind, zu entschädigen.

(Vergütungen an Eigenthümer für erlittene Beschlagnahmen, die aus Gründen des öffentlichen Nutzens verhängt sind.) Gleichermaassen wird stipulirt, dass, falls Besitzthümer eines Bürgers oder Unterthanen des einen der Contrahenten, der im Gebiete des anderen residirt, von den legitimen Behörden des letzteren zu Zwecken des öffentlichen Wohles in Beschlag genommen, benutzt oder verbraucht werden, dem Eigenthümer des Besitzthums volle Entschädigung oder Vergütung von der Regierung des Landes, in welchem diese Maassregel genommen ist, gewährt werden soll.

(Bestimmung des Betrages.) Und falls man sich nicht freundschaftlich über die Entschädigungssumme einigen kann, soll deren Bestimmung Schiedsrichtern anheimgegeben werden, deren einer von der den Arrest oder den Reclamgrund veranlassenden Regierung, deren anderer von dem diplomatischen Agenten, oder in seiner Abwesenheit von dem Generalconsul der Nation, welcher das festgehaltene Schiff oder der geschädigte Eigenthümer angehört, ernannt wird. Im Falle sich die ernannten Schiedsrichter nicht einigen

können, wird die Endentscheidung, ohne weiteren Appell, der Regierung einer dritten befreundeten Macht anheimgegeben.

Art. XIX. (Dauer des Vertrages.) Gegenwärtiger Vertrag ist vom Datum der Auswechslung der Ratificationen an gültig und dauert bis zum (31.) einunddreissigsten December des Jahres (1865) eintausend achthundert und fünfundsiebzug; aber er bleibt noch nach Ablauf dieses Termins in Kraft, wenn keiner der Contrahenten dem anderen mit zwölfmonatlicher Kündigung die Absicht anzeigt, ihn aufhören zu lassen. Derselbe gleiche Zeitraum hat zwischen Anzeige und Erlöschen des Vertrages zu jeder Zeit, wo man nach dem 31. December 1865 seinen Willen kundthut, zu liegen. Ist von irgend einem der Contrahenten der Entschluss kundgegeben, den Vertrag aufhören zu lassen, und ist die Zeit von zwölf Monaten verstrichen, so treten alle in genanntem Vertrage enthaltenen Stipulationen ausser Kraft mit Ausnahme der sich auf die Friedens- und Freundschaftsbeziehungen zwischen den beiden Contrahenten und ihren Bürgern oder Unterthanen beziehenden, die für beide Länder verpflichtend bleiben.

Art. XX. (Termin und Ort der Auswechslung der Ratificationen.) Gegenwärtiger Vertrag wird ratificirt und die Ratificationen werden innerhalb achtzehn Monaten vom heutigen Tage an gerechnet, oder wenn möglich früher, in Santiago ausgewechselt.

Dem zum Zeugniß haben die beiderseitigen Bevollmächtigten diesen Vertrag gezeichnet und mit ihren Amtssiegeln versehen in der Stadt Santiago am ersten Tage des Monats Februar im Jahre des Herrn eintausend achthundert und zweiundsiebzug.

(L. S.) gez. Jovino Novoa.

(L. S.) gez. Carl Ferdinand Levenhagen.

Ausser diesem Freundschafts- und Handelsvertrag besteht zwischen Deutschland und Chile noch die unterm 22. März 1874 abgeschlossene

### Post-Convention,

wogegen ein Auslieferungs-Vertrag bislang zwischen beiden Staaten nicht zum Abschluss gelangt ist.

Seit 1. April 1881 gehört Chile zum Weltpostverein. Der innigere Anschluss Chiles an den Weltpostverein datirt erst seit 1. August 1889. So lange hat es gedauert, dass diese Wohlthat, die bisher allein der Correspondenz zu Gute kam, auch Anwendung auf kleinere Geldsendungen und Packete findet.

Geld bis zu 500 Francs oder 405 Mark kann durch Einzahlung auf chilenischen Postämtern nach Oesterreich, Frankreich, Italien, den Niederlanden und Deutschland gesandt werden. Auf den Pariwerth von 21,14 Centavos per Franc und 26,10 Centavos per Mark ist hier die Coursdifferenz darauf zu zahlen.

Die Zahl der Länder, mit denen Chile Packete ohne Correspondenz später wird wechslen können, ist weit grösser (wir denken, es sind fast alle dem Weltpostverein beigetreten). Das erlaubte Normalgewicht ist 3 Kilogramm, doch werden für die deutschen Dampfer der Kosmoslinie nach Deutschland und über Deutschland gehende Packete bis zu 5 Kilogramm angenommen. Die Dimension darf in keiner Richtung 60 Centimeter (20 Cubikdecimeter) übersteigen.

Die

### Verzollung der im Weltpostverkehr beförderten Packete

ist durch Gesetz vom 9. April 1888 geregelt. Dasselbe lautet in Uebersetzung:

§ 1. Postpackete, welche den Postämtern der Republik vom Auslande zugehen, werden, wenn die auf sie fallende Eingangssteuer unter 100 Pesos beträgt, den folgenden Vorschriften gemäss verzollt:

1. Die Postmeister haben von dem Vorhandensein zollpflichtiger Postpackete Anzeige zu machen — in Valparaiso bei dem Chef des Controlamtes (Oficina de Vistas), in den Häfen von Arica, Iquique, Antofagasta, Caldera, Coquimbo und Talcahuano (wir vermissen unter anderen den Hafen Corral-Valdivia) bei den Zollamtsverwaltern.

2. Sind die Adressaten in dem Ankunftshafen, wo die Controle und Versteuerung vorgenommen werden muss, ansässig, so haben die Postmeister bei Ankunft der Packete ihnen stets davon Anzeige zu machen und ihnen Tag und Stunde der vorzunehmenden Zolloperationen mitzuthellen.

3. Stellt sich der benachrichtigte Adressat oder Interessirte nicht zur Operation ein, oder wohnt er an einem anderen Orte als dem, wo Controle und Versteuerung vorgenommen werden, so werden diese Operationen in seiner Abwesenheit vollzogen, und wird in diesem Falle in Gemässheit des Art. 176 der Zollordnung erachtet, dass die Post Agent des Adressaten sei.

4. Zwei Zollbeamte, einer als Controleur (Vista), der andere als Calculator (Liquidador) haben die Controle, Abschätzung und Zollberechnung zu vollziehen, — die ersten beiden Operationen in Gegenwart des dazu bestimmten Postbeamten und des Adressaten oder dessen Beauftragten, sofern sie erscheinen. Dabei wird ein schriftlicher Act aufgenommen, der enthalten muss:

a) Adresse des Postpacketes, seine äussere Signatur und übrigen individualisirenden Merkzeichen;

b) Beschaffenheit des Verschlusses und des ganzen Packetes, wie es bei der Controle und Abschätzung befunden ward, und der Vermerk, ob der Adressat oder sein Beauftragter dabei zugegen waren oder nicht;

c) Inhalt des Postpacketes;

d) seine Abschätzung und Calculation.

Dieser schriftliche Act wird vom Controleur (Vista), Calculator (Liquidador), Postbeamten und, wenn sie anwesend sind, vom Adressaten oder seinem Beauftragten in zwei Exemplaren unterzeichnet, deren eines ans Zollamt geht, während das andere im Postamte bleibt. Wenn der Interessirte das Postpacket nicht sogleich entnimmt, wird es wieder geschlossen und mit dem Post- und Zollsiegel versehen.

5. Die Steuer hat der Postmeister in die Zollcasse einzuzahlen und zwar innerhalb 4 Tagen nach Entnahme des Postpacketes durch den Interessirten. Der Tag der Entnahme, den man auch als den ansieht, an welchem der Interessirte bezüglich des Art. 35 der Zollordnung von der Calculation in Kenntniss gesetzt ist, wird durch Unterschrift des Adressaten oder seines Beauftragten bestätigt.

6. Es wird kein Postpacket ausgeliefert, bevor nicht der Steuerbetrag vom Adressaten oder seinem Beauftragten an die Post bezahlt ist.

§ 2. In Valparaiso (nur hier allein?) controlirte und abgeschätzte Postpakete, deren Zoll nicht höher als vier und zehn Pesos befunden ist, werden gemäss

Art. 157 z und  
Art. 130, 12 der Zollordnung

freigegeben, und müssen die aufzunehmenden schriftlichen Acte bei ersteren durch die Unterschrift des Chefs des Controlamtes, bei den letzteren durch die des Zollamtssuperintendenten beglaubigt werden.

§ 3. Ein Postpaket, dessen Importzoll sich auf 100 oder mehr Pesos beläuft, wird im Zollhause deponirt und ist behufs seiner Verzollung, natürlich unter Berücksichtigung des internationalen Postimportes, allen Verordnungen der Zollordnung in Bezug auf Despatch, Geschäftsgang, Strafen etc. unterworfen.]

§ 4. Der Zollamtssuperintendent und der Generalpostdirector sind befugt, gemeinschaftlich behufs besserer Befolgung gegenwärtigen Decretes und grösserer Erleichterung des internationalen Postpaketdienstes reglementarische und wirthschaftliche Anordnungen zu treffen.

Anmerkung. Betreffs des Weltpostverkehrs siehe „Verkehrsanlagen im Innern, Postwesen“.

## Die Staatsfinanzen.

Die wirthschaftliche Expansionskraft Chiles illustriert sehr anschaulich die rapide Entwicklung seines auswärtigen Handels und der aus demselben resultirenden Zolleinnahmen. Die letzteren blieben bis zum Jahre 1831 unter 1 Mill. Pesos, stiegen bis zum Jahre 1846 auf 2 Mill., bis 1852 auf 3 Mill., bis 1856 auf 4 Mill., bis 1867 auf 5 Mill. etc. in steigender Progression bis 1888 auf sage 37.742,733 \$ 57 Cts., während die gesammten Staatseinkünfte in demselben Jahre die erstaunliche Höhe von 50.182,614 \$ 48 Cts. erreichten. In Berücksichtigung der nach dem letzten Census ermittelten Bevölkerungsziffer von 2.527,320 Einwohnern calculiren wir also pro Kopf eine zum grössten Theile indirecte Steuerkraft von 19 \$ 85 Cts.

Die Staatsausgaben im Jahre 1888 beliefen sich auf 46.116,329 \$ 66 Cts., der Ueberschuss zu Gunsten des Staatsschatzes auf 4.066,284 \$ 82 Cts., der letztere zuzüglich der Ueberschüsse aus den Vorjahren auf 32.398,671 \$ 92 Cts.

Die Inventur der Staatsgüter (Staatsländereien, Eisenbahnen, Münze, Heeres- und Flottenausrüstung etc.) ergab Ende 1888 ein Mobilien- und Immobilienvermögen im Betrage von 125.801,571 \$ 4 Cts. Bei der Taxirung des beweglichen Eigenthums, wozu die Museen, Bibliotheken, Kunstsammlungen, wissenschaftlichen Instrumente etc. zählen, ist nur der bleibende Werth in Anschlag gebracht, wogegen alles unbewegliche Eigenthum, darunter auch die Araucanischen Staatsländereien, sowie die Salpeterlager in Tarapacá, unter seinem wirklichen Werthe, die Staatsbahnen (1158 Kilometer) mit dem Buchwerth von 40.385,876 \$ 62 Cts. (ohne Rollmaterial) in Calculation gestellt sind.

Die Staatsschuldenlast betrug nach dem Status vom 2. September 1889: 86.549,727 \$ 51 Cts. und zwar:

## Auswärtige Schuld:

3% Anleihe von 1843	. . .	\$ Gold	256,560.—	
4 $\frac{1}{2}$ % " " 1885	. . .	"	3,980,000.—	
4 $\frac{1}{2}$ % " " 1886	. . .	"	29,738,500.—	
4 $\frac{1}{2}$ % " " 1887	. . .	"	5,741,500.—	
		<u>\$ Gold</u>	<u>39,716,500.—</u>	M. 158,866,000.—

## Innere Schuld:

6% Eisenbahn-Anleihe	1887	\$ Papier	850,000.—	
(Bonos-Garland)				
6% Eisenbahn-Anleihe	1872	"	600,000.—	
(Llai-Llai-San Felipe)				
6% Eisenbahn-Anleihe	1873	"	873,000.—	
(Santiago-San Fernando)				
6% Allgemeine Anleihe	1882	"	889,700.—	
3% " " 1837	"	"	2,572,700.—	
1—9% Ablösung des Census	"	"	18,159,911.51	
Notenumlauf	\$ 14,887,916.—			
zuzüglich 8 Millionen in Depo-				
siten hinterlegt	. . . . .	"	22,887,916.—	
		<u>Summa \$ Papier</u>	<u>46,833,227.51</u>	
zum Cours vom 1. September 1889 auf 90 Tage über				
Hamburg à M. 2.13 =	. . . . .	"	99,774,774.60	
in welcher Summe	. . . . .	M.	258,640,774.60	

die 315,000 Pfd. Sterl. nicht mitgerechnet sind, welche für die Inhaber peruanischer Staatsschuld-titel in London hinterlegt worden sind. Hierzu kommt noch die neuerdings vom Hause Mendel-sohn und der Deutschen Bank zum Course von 97% begebene 4 $\frac{1}{2}$ %ige Eisenbahn-Anleihe im Betrage von 1,546,392 Pfd. Sterl. = . . . . . " 30,927,840.—

so dass die gesammte chilenische Staatsschuld auf rund . . . . . M. 289,568,614.—

resp. 114,50 M. per Kopf der Bevölkerung festgestellt wäre, eine Ziffer, die im Vergleich zur argentinischen Staatsschuld im Betrage von ca. 300 Mill. Nacionales, resp. 100 Nacionales pro Kopf der Bevölkerung niedrig erscheint.

Die Metallreserve der circulirenden Papiergeld-Emission betrug am 1. Januar d. J. 1,954,485 \$ 80 Cts. Silber = 2,620,067 \$ Papier, der Banknotenumlauf am 1. September 1889: 18,514,477 \$ Papier, die Metallreserve der letzteren 2,028,591 \$ 63 Cts. Silber = 2,715,900 \$ 83 Cts. Papier.

Dem Jahresberichte des Finanzministers pro 1889 entnehmen wir die nachstehenden Ziffern:

Während des Jahres 1889 sind der Regierung im Ganzen 90,547,510 \$ zur Verwaltung unterstellt gewesen. In diese Summe sind sowohl die Vorräthe des Staatsschatzes und der Staatscassen in Papiercourant und Silberreserve, als die europäischen Golddepositen eingeschlossen, und zwar:

übernommen von 1888 in Courant und Silber . . .	\$ 28.089,580
Ordinäre Einnahmen 1889 in Courant . . . . .	„ 54.807,930
Extra-Einnahmen in Gold (die Eisenbahnleihe) . .	„ 7.650,000

Diese Posten sind etwas willkürlich zusammengeworfen, ganz entsprechend der ebenso willkürlichen Zusammenwerfung der ordinären, extraordinären und einmaligen Ausgaben von 1889. Für letztere (alle Ausgaben) waren bewilligt

im Generalbudget für 1889 . . . . .	\$ 61.816,850
in Nachträgen (Supplementen) . . . . .	„ 3.762,564

\$ 65.579,414

Hiervon kamen 1889 nicht zur Auszahlung . . .	„ 6.190,107
---	-------------

Wirklich verausgabt ward also nur . . . . .	\$ 59.389,307
---	---------------

womit die ganzen ordinären Einnahmen (54.807,930 \$) und von der Existenz und Anleihe 4.581,377 \$ consumirt wurden. Nachdem später aber auch noch die erwähnten schwebenden 6.190,107 \$ bezahlt sind, ist der zuvorderst citirte Cassenvorrath von 90.547,510 \$ auf 24.968,096 \$, die Courant, Silber, sowie das Gold der Eisenbahnleihe in sich schliessen, reducirt, welche Summe ganz in Courant umgewandelt 30.202,118 \$ ergibt.

Es ist ersichtlich, dass dieser den Existenzsaldo von 1888 um etwa 2 Millionen übersteigende Saldo nur dadurch zu Stande gebracht werden konnte, dass die ganze Eisenbahnleihe, eine die Staatsschulden vermehrende Extra-Einnahme, ohne Weiteres mit in die Rechnung gezogen ist. Dadurch gewinnt indessen die Finanzlage Anfang 1890 den Schein relativer Prosperität.

Für die Staatscasse 1890 verspricht man sich nämlich ausser jener Existenz von . . . . .

noch an ordinären Einnahmen laut Voranschlag . .	\$ 30.202,118
„	„ 55.955,000

Summe \$ 86.157,118

gegen welchen Betrag im Budget bereits . . . . . 67.069,809 bewilligt sind, eine Summe, welche aber die ordinären Einnahmen um 11.114,809 \$ übersteigt und schon, wenn nichts Alterirendes eintrete, die Staatscassenbestände auf 19.087,309 \$ reduciren würde. Aber es sind noch bedeutende Nachbewilligungen, die zum Theil schon gewährt und leider auch verbraucht sind, nachträglich zu verrechnen, welche auch diese 19 Millionen ganz der Glaubwürdigkeit berauben müssen. Sollte man das Jahr 1890 wieder mit einem Sand in die Augen streuenden bedeutenden Saldo abschliessen lassen wollen, was vielleicht gewünscht wird, so würde dies ohne fortgesetztes, verwirrendes Zusammenwerfen der einmaligen Extra-Ein- und -Ausgänge mit den ordinären nicht zu erreichen sein können. Natürlich hätte man sich dann wieder auf ein neues Anwachsen der Staatsschuld gefasst zu machen, dieses verhängnissvollste aller Palliativmittel der durch Misswirthschaft erkrankten Staatshaushaltungen. Einige neue Anleihen stehen ja auch schon in Aussicht.

Diesem nur den Gedankenlosen die Sorgen ersparenden Anwachsen des Cassenbestandes während des Jahres 1889 um 2.112,538 \$ steht nun aber der bedeutendere Zuwachs der Staatsschulden von 87.270,000 \$ auf 93.617,955 \$, also um 6.347,955 \$, gegenüber, wobei zu bemerken, dass die ganze Abnahme in Courant, die Zunahme dagegen, weil sie allein auf auswärtige Anleihen fällt, ganz in Gold

zu verstehen ist. In Courant wäre letztere annähernd das Doppelte, also etwa  $12\frac{1}{2}$  Millionen.

Die ganz in Courant berechnete inländische und die ganz in Gold berechnete auswärtige Schuld betrug Ende

	1888	1889
inländische	\$ 47,522,096	\$ 46,501,495
auswärtige	„ 39,748,000	„ 47,116,460

Sonach sind von inländischer nur 1,020,001 \$ amortisirt worden (soll vielleicht 1,200,000 \$ sein), und die auswärtige ist dagegen um 7,368,460 \$ gewachsen. (Die Zahlen des Berichtes scheinen Druckfehler zu enthalten.)

Im bisherigen Verlaufe des Jahres 1890 ist indessen die innere Schuld, meistens durch Papiergeld-Einziehung (Gesetz vom Januar 1890), um 3,573,100 \$ verringert, und die Circulation des letzteren beträgt gegenwärtig etwa 22,000,000 \$.

Zum Schlusse eine beiläufige Bemerkung. Verrechnet man die auswärtige Schuld von etwa 47 Mill. Gold auf gegen 90 Mill. Courant, so sieht man auf die annähernd  $2\frac{1}{2}$  Mill. Einwohner Chiles im Ganzen 135 Mill. Courant Schulden, auf den Kopf 54 \$, fallen, und rechnet man an Circulationsmitteln, wie es im Berichte steht,

von Staatspapiergeld	\$ 22,000,000
„ Bankbillets	„ 18,000,000
Summe	\$ 40,000,000

so kämen von letzterer auf den Kopf der Bevölkerung 16 \$.

### Zoll-Statistik.

Douane	Zoll - Einnahmen					
	1887			1888		
	Import	Export	Verschied.	Import	Export	Verschied.
	\$	\$	\$	\$	\$	\$
Valparaiso . .	9,169,290	—	4,233,326	10,115,209	554	5,018,031
Arica . . . . .	—	—	322,050	—	—	335,959
Pisagua . . . .	46,151	4,375,473	727,166	114,676	5,309,484	2,295,599
Iquique . . . .	649,422	5,946,296	1,116,014	965,370	6,291,469	3,106,455
Tocopilla . . .	362	145,096	26,020	96	64,716	30,068
Antofagasta . .	90,905	500,409	82,573	75,406	470,950	236,063
Taltal . . . . .	20,151	530,801	60,180	23,587	465,013	208,909
Caldera . . . .	43,527	—	20,020	34,979	—	16,248
Carrizal Bajo .	913	—	421	999	—	481
Coquimbo . . .	370,462	—	167,465	412,442	—	200,379
Talcahuano . .	707,505	—	316,612	888,351	—	430,420
Coronel . . . .	60,112	—	27,292	83,503	—	41,010
Valdivia . . . .	90,079	—	39,090	111,293	—	52,562
Ancud . . . . .	1,785	—	885	3,426	—	1,614
Melipulli . . .	471	—	201	1,067	—	459
Total . . . . .	11,251,135	11,498,075	7,139,315	12,830,404	12,602,186	11,974,257

## Vergleichende Uebersicht der Zolleinnahmen

Douane	Import		Export		Lagergeld etc.	
	1887	1888	1887	1888	1887	1888
Arica . . . . .	—	—	—	—	—	—
Pisagua . . . . .	46,150.54	114,675.66	4,375,472.60	5,309,484.38	98.92	264.79
Iquique . . . . .	649,492.04	965,370.03	5,946,296.28	6,291,468.90	3,266.59	3,810.78
Tocopilla . . . . .	362.40	95.88	145,096.09	64,716.02	0.06	—
Antofagasta . . . . .	90,904.64	75,406.10	500,409.55	470,949.75	916.72	970.42
Taltal . . . . .	20,150.95	23,587.04	530,800.85	465,013.03	53.60	89.34
Caldera . . . . .	43,527.33	34,979.45	—	—	519.28	147.04
Carrizal Bajo . . . . .	913.45	999.72	—	—	—	10.53
Coquimbo . . . . .	370,461.59	412,442.40	—	—	4,103.12	4,368.28
Valparaiso . . . . .	9,169,289.76	10,115,209.06	—	554.50	216,853.52	227,777.68
Talcahuano . . . . .	707,504.92	888,350.51	—	—	7,655.96	10,400.31
Coronel . . . . .	60,112.32	83,503.14	—	—	766.18	1,229.96
Valdivia . . . . .	90,078.52	111,292.49	—	—	487.31	508.35
Ancud . . . . .	1,785.38	3,426.35	—	—	61.62	75.49
Melipulli . . . . .	470.98	1,066.87	—	—	0.60	1.99
Summa . . . . .	11,251,134.82	12,830,404.60	11,498,075.45	12,602,186.58	234,783.48	249,648.96

## Uebersicht der Zolleinnahmen während der Etatsjahre 1831 bis 1888.

Etats-jahr	Zolleinnahme der Douane Valparaiso	Total-Zolleinnahme	Etats-jahr	Zolleinnahme der Douane Valparaiso	Total-Zolleinnahme
1831	345,636	830,634	1861	2,948,874	3,538,804
1832	388,954	1,019,947	1862	3,127,187	3,841,374
1833	107,254	1,025,385	1863	3,612,139	4,259,533
1834	856,257	1,241,080	1864	3,412,487	4,047,787
1835	962,569	1,167,829	1865	3,244,383	3,764,747
1836	1,066,177	1,279,943	1866	2,551,274	3,053,416
1837	1,292,906	1,506,672	1867	4,909,471	5,678,223
1838	1,141,832	1,355,597	1868	5,249,212	6,036,659
1839	1,262,959	1,476,725	1869	5,564,484	6,425,932
1840	1,682,423	1,825,509	1870	5,243,924	6,438,182
1841	1,495,224	1,931,371	1871	4,557,638	5,942,905
1842	1,842,946	1,936,323	1872	6,912,988	7,373,768
1843	1,593,755	1,735,432	1873	7,703,143	8,145,353
1844	1,629,426	1,763,955	1874	7,210,820	7,699,067
1845	1,607,928	1,773,739	1875	7,249,230	7,801,354
1846	1,873,760	2,079,708	1876	6,746,018	7,422,791
1847	1,887,676	2,103,066	1877	5,720,160	6,365,774
1848	1,877,084	1,940,540	1878	5,547,554	6,188,126
1849	2,206,802	2,323,678	1879	5,966,043	6,845,731
1850	2,246,814	2,627,442	1880	7,884,361	10,504,390
1851	2,436,644	2,729,506	1881	10,693,859	19,438,409
1852	2,652,972	3,465,038	1882	11,855,726	24,818,595
1853	3,073,905	3,358,540	1883	11,175,951	25,215,409
1854	3,431,301	3,713,315	1884	12,155,848	26,139,600
1855	3,443,929	3,764,223	1885	11,036,743	23,821,654
1856	3,845,949	4,147,298	1886	12,217,781	23,416,346
1857	3,768,615	4,032,096	1887	13,402,616	29,883,525
1858	3,245,486	3,484,617	1888	15,133,794	37,406,847
1859	3,617,964	3,950,562			
1860	4,379,787	4,824,801			
			Total	265,308,642	401,933,873

## in den Jahren 1887 und 1888.

Zollaufschlag		Commissionen u. Zollstrafen		Total	
1887	1888	1887	1888	1887	1888
₡	₡	₡	₡	₡	₡
727,043.49	2,295,294.42	24.53	39.58	322,050.17	335,958.88
1,109,521.34	3,102,060.79	3,226.33	563.34	5,148,790.16	7,719,758.83
26,014.71	30,063.48	5.—	5.—	7,711,732.63	10,363,293.84
81,495.04	235,038.64	160.75	54.15	171,478.29	94,880.38
60,126.24	208,820.—	—	—	673,886.70	782,419.06
19,409.48	16,100.02	90.99	—	611,131.64	697,509.41
398.84	469.86	21.71	—	63,547.08	51,226.51
163,331.18	195,187.55	31.27	828.31	1,334.—	1,480.11
4,015,165.34	4,785,371.82	1,307.20	4,881.33	537,927.16	612,820.54
308,718.82	419,179.03	236.94	841.43	13,402,615.82	15,133,794.39
26,525.53	39,780.41	—	—	1,024,116.64	1,818,771.28
38,492.29	51,845.13	111.51	208.88	87,404.03	124,513.51
822.65	1,538.01	—	—	129,169.63	163,854.85
200.28	456.89	—	—	2,669.65	5,039.75
—	—	—	—	671.86	1,525.75
6.577,265.26	11,381,206.05	5,216.28	7,442.02	29,888,525.46	37,406,847.09

Hiernach betragen die Zolleinnahmen

im Jahre 1887: \$ 29,888,525.46

„ „ 1888: „ 37,406,847.09

also Mehr-Einnahme 1888: \$ 7,518,321.63.

## Die wirthschaftlichen Aufgaben Deutschlands in Chile.\*)

Angesichts einer so glänzenden Finanzlage ist von jeher der europäische und speciell der englische Geldmarkt in Chile stark interessirt gewesen, und hat seit Kurzem auch der deutsche Geldmarkt dem Lande gegenüber eine günstige Tendenz beobachtet. Nicht nur, dass das Geld für die verschiedenen Anleihen zu ausserordentlich vortheilhaftem Emissionscours und billigem Zinsfuss disponibel gestellt wurde, auch bedeutende Beträge europäischen, vorzüglich englischen Capitals sind den hiesigen Banken zur Anlage in hiesigen Werthpapieren überwiesen worden, wie ebenso auch die Finanzierung grossartiger Salpeterunternehmungen, die Gründung der Tarapacá-Bank, der Nitrate Provision Supply Company etc. auf englische, die Finanzierung industrieller Unternehmungen, wie die des Trockendocks in Talcahuano u. a. auf französische Initiative zurückzuführen ist. Französische Werften haben den Bau chilenischer Kriegsschiffe und Torpedojäger übernommen, in grossartigen Eisenbahnunternehmungen hat sich ein nordamerikanisches Syndicat — die North and South America Construction Company — engagirt, das aber Mangels finanzieller Ressourcen seinen Contract wenige Monate nach erfolgter Baueröffnung zum grossen Schaden des chilenischen Fiscus annulliren lassen musste. Trotz rechtzeitiger Warnungen hatte die Regierung die Submissionsfrist für das Ausland so

\*) Correspondenz des gegenwärtigen Autors in der Kölnischen Zeitung No. 319 vom 17. November 1889.

kurz bemessen, dass deutsche, englische und französische Unternehmer nicht Zeit fanden, wegen Uebernahme der Eisenbahnbauten mit den Yankees in Concurrnz zu treten. Die Folge dieser übereilten Dispositionen ist, ganz abgesehen von dem materiellen Schaden, dass jetzt die Regierung in eigener Regie sich zur Fortsetzung der kaum angefangenen Bahnbauten gezwungen sieht.

Aber auch der deutsche Handel und die deutsche Industrie haben sich nicht ohne Erfolg an diesem Wettbewerb internationaler Concurrnz beteiligt. Abgesehen von der oben erwähnten Eisenbahnleihe hat die deutsche Industrie, Dank der zwischen Deutschland und Chile eifrig gepflegten Wirthschaftspolitik, gegenüber der englischen und französischen Concurrnz zwei entscheidende Siege zu verzeichnen. Allen nur denkbaren Intriguen zum Trotz hat die chilenische Regierung sich in der Wahl zwischen dem Artilleriematerial von Bange, Armstrong und Krupp für das des Letzteren entschieden, mit dem Essener Hause einen Contract auf Lieferung von zwanzig grosscalibrigen Festungsgeschützen abgeschlossen und dem Ruhrorter Werke und anderen westfälischen Hüttenwerken die Lieferung des gesammten Bedarfes an Stahlschienen für die im Bau befindlichen Eisenbahnen, einer deutschen Firma in Belgien die Lieferung von 100,000 Gewehren (Mannlicher-Patent), einer deutschen Firma in Berlin die Lieferung auf Ledergeschirr für die Artillerie, sowie auf Militäruniformen übertragen. Hiermit sind die Regierungsaufträge im Auslande noch lange nicht erschöpft. Der Bau weiterer Kriegsschiffe, die Vermehrung des Eisenbahnmaterials (Locomotiven und Eisenbahnwaggonen), die Aufstellung von 80 Leuchthürmen längs der chilenischen Küste, die Erneuerung der Feldartillerie, die Kabelverbindung mit Punta Arenas, der Bedarf von 12 grossen Passagierdampfern für die in Constituirung begriffene chilenische Dampferlinie nach Europa und andere Projecte halten den industriellen Wettkampf zwischen Deutschland, England und Frankreich aufrecht. Indess bestätigen die Erfahrungen bis in die neueste Zeit, dass die heimathliche Industrie nicht in dem Maasse erfolgreich an diesem Wettkampf Antheil genommen hat, wie im Hinblick auf ihre Leistungsfähigkeit und die denkbar günstigste Conjunctur der politisch guten Beziehungen zwischen Chile und Deutschland zu wünschen gewesen wäre. Im Vergleich zu den kraftvollen und deshalb mit grösserem Erfolge gekrönten Anstrengungen der englischen und französischen Concurrnz, die für die Befestigung und Erweiterung ihres hiesigen Absatzgebietes, für die energische Vertretung ihrer Interessen durch Herausendung sprachlich und technisch gebildeter, mit entsprechender Vollmacht versehener Repräsentanten keine Opfer scheut, hat sich die deutsche Grossindustrie um die Pflege derselben Interessen weniger Sorge, weniger Mühe und weniger Arbeit gemacht.

Die deutsche Maschinenindustrie dominirt in Chile nur in der Nähmaschinenbranche; deren Import belief sich

	im Jahre 1887	auf \$ 128,742.—	1888	auf \$ 173,697.—
wobei Deutschland	„ mit „	110,031.—	„ mit „	163,999.—
„ England	„ „ „	10,740.—	„ „ „	3,342.—
„ Vereinigte Staaten	„ „ „	7,780.—	„ „ „	6,056.—
„ Frankreich	„ „ „	191.—	„ „ „	300.—

participirte.

So erfolgreich sich die landwirthschaftliche Maschinenindustrie Deutschlands in den La Plata-Staaten und in Brasilien eingeführt hat, so wenig concurrirt dieselbe auf dem chilenischen Maschinenmarkte gegenüber England und den Vereinigten Staaten. Betreffs der deutschen Betheiligung am chilenischen Maschinen-, Stahl- und Eisenwaarenmarkte verweisen wir auf unsere diesbezüglichen Mittheilungen im späteren Abschnitte „Die Maschinenfabrication“. In-  
dess wird sich, wie in der Nähmaschinenbranche, auch die Importziffer für Eisenbahnschienen in der Handelsstatistik pro 1889 überwiegend zu Gunsten Deutschlands verschieben, da der Gesamtbedarf aller Stahlschienen für die im Bau begriffenen Staatsbahnen direct von deutschen Hüttenwerken bezogen wird. Aber auch in allen übrigen Branchen des hiesigen Maschinenmarktes, der um so mehr an Bedeutung gewinnt, als die chilenische Regierung der rationellen Entwicklung der inländischen Industrie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu Hülfe kommt, sollte die deutsche Exportindustrie alle Kräfte einsetzen, den Vorsprung anderen Nationen abzugewinnen, wenn es auch nur wäre, um für die Zukunft den Ausfall zu decken, den successive die inländische Productionssteigerung dem europäischen Exporthandel nach Chile bereiten muss. Und gerade der Augenblick begünstigt einen solchen Anlauf, da ein neues, unlängst von beiden Kammern angenommenes Gesetz vom 1. Januar 1890 ab die zollfreie Einfuhr von Maschinen und Geräthschaften für den Bedarf der Landwirthschaft, des Bergwerks, des Kunstgewerbes und der Industrie gestattet.\*). Diese Zollfacilitäten bedeuten eine Conjunction, deren Tragweite nicht zu unterschätzen ist. Insbesondere aber ergeht die Mahnung an das deutsche Capital und die deutsche Industrie, dem Beispiele Englands und Frankreichs folgend, gemeinsam ihr ernstliches Augenmerk auf den endlichen Erwerb und die Ausnutzung dauernder Anlagen in Chile zu richten, denn nur im Verhältniss zur Productivkraft des in zahlreichen Unternehmungen des Eisenbahn-, Tramway-, Telegraphen-, Wasser-, Hafen- und Canalisationsbaues, in Banken, industriellen Unternehmungen etc. permanent und sicher angelegten Capitaless kann sich der von den zufälligsten Conjunctionen abhängige Exporthandel Deutschlands mit Chile auf gesunder Basis weiter entwickeln.

Auf bauconstructivem Gebiete hat Deutschland eine Reihe gerade für das erdbebenreiche Chile hochwichtiger Erfindungen aufzuweisen — wir erinnern nur an Rabitz-Patentputz, Monier-Wände, Katz-Streutafeln, Kunstsandsteine, Korksteine, Papierstuck etc. —; nichtsdestoweniger sind, von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, diese werthvollen Constructionserfindungen hier kaum dem Namen nach bekannt geworden, wiewohl gerade Chile für die Verwerthung dieser Erfindungspatente als ein ohne Zweifel sehr vortheilhaftes Absatzgebiet ins Auge zu fassen wäre.

Nach dieser Richtung hin hat man bislang wenig deutsches Geld, desto mehr aber die deutsche Intelligenz im Dienste fremden Capitaless auf den chilenischen Markt gebracht.

Anmerkung. Welche bedeutenden Anschaffungen allein für öffentliche Bauzwecke aus dem Auslande bezogen werden, illustriert die nachstehende, der

\*) Man schlage dieserhalb die Mittheilungen im Abschnitt „Zollgesetzgebung“ nach.

soeben erschienenen Denkschrift des Ministers für öffentliche Bauten entnommene Uebersicht.

In der Zeit vom 26. Januar 1888 bis zum 30. April 1890 wurden nachbenannte Beträge verausgabt:

1. Bei Bauten für Departementsregierungen (Gouverneure)	§	97,231
2. " " " Provinzialregierungen (Intendanten)	"	148,010
3. " " " Lyceen	"	298,894
4. " " " Gefängnisse	"	1,019,850
5. " " " Schulen	"	2,702,044
6. " " " Eisenbahnen	"	3,309,784
7. Für Absteckung von Eisenbahnen	"	22,934
8. Bei sonstigen Bauten	"	6,892,035

§ 14,490,732

Zu No. 8 gehören z. B. der Bau der Bücherei des Nationalinstitutes (38,861 §), die Canalisation des Mapocho (1,760,420 §), der Bau des Internates Santiago (802,818 §), der Bau der Handelsbörse zu Valparaiso (130,634 §), sonstige Staatsbauten in Valparaiso (2,120,827 §).

## Urproduction.

### a) Kupfer-Bergbau- und Hüttenbetrieb, Production und Export.

Kaum ein zweites Land der Welt vermag einen so mannigfachen Reichthum an Producten des Mineralreiches aufzuweisen wie Chile. Man kann behaupten, dass Chile alle Producte des Mineralreiches von einiger Bedeutung liefert, vom Gold bis zum Eisen, vom salpetersauren Natron, das die ausgesogenen Felder Europas fruchtbar macht, bis zum Schwefel und zum gemeinen Salz.

Unter ihnen allen nimmt das Kupfer, resp. der

### Kupfer-Bergbau

und mit ihm in Verbindung der Kupfer-Hüttenbetrieb den ersten Rang ein. Bedeutet doch die Zukunft des Kupfer-Bergbaues die Lebensbedingung des chilenischen Nordens, der, jeder Vegetation entblößt, anderer Wirthschaftsquellen entbehrt, um, abgesehen vom Salpeterreichthum der Provinz Tarapacá, zum Wohlstande des Landes beitragen zu können.

Leider fehlt es an statistischem Material, sich betreffs des Umfanges und der Nachhaltigkeit des chilenischen Kupfer-Bergbaues ein zuverlässiges Urtheil zurechtzulegen. Nicht einmal über die Zahl der in diesem eminent wichtigen Zweige wirthschaftlicher Thätigkeit beschäftigten Arbeiter ist die statistische Behörde in der Lage, annähernd Auskunft zu ertheilen. Im „Anuario de Estadística“, der einzigen Publication, die amtlicherseits im statistischen Interesse veröffentlicht wird, verlauten wohl hier und da diesbezügliche Angaben aus diesem oder jenem unbedeutenden Grubendistrict, in dem die wichtigeren Angaben aus den Grubencentren gänzlich fehlen.

Herr B. Dávila Larrain, der frühere Colonisations-Agent der chilenischen Regierung, schätzt in einer vor Jahren von ihm geschriebenen Broschüre die Zahl der im chilenischen Bergbau beschäftigten Arbeiter auf 35,000 — eine Ziffer, die augenscheinlich zu hoch gegriffen, jeder glaubwürdigen Unterlage entbehren dürfte. Vielleicht, dass der am 25. November 1885 aufgenommene, bislang noch nicht veröffentlichte Census seiner Zeit hierüber Aufschluss geben wird. Ebenfalls fehlen die statistischen Unterlagen, der Frage näher zu treten, wie viele Personen im Kupfer-Hüttenbetriebe beschäftigt sein

mögen. Die obenangeführte amtliche Publication vom Jahre 1882 giebt die Zahl der in den Hüttenwerken von Lota und Coronel, Talca, Valparaiso, Aconcagua und Coquimbo beschäftigten Arbeiter auf 2593 an. Dagegen fehlen die diesbezüglichen Angaben betreffs der theilweise bedeutenden Hüttenwerke in Huasco, Carrizal, Caldera, Copiapó, Taltal, Chañaral, Antofagasta u. a. m., die aller Wahrscheinlichkeit nach mindestens ebensoviele Arbeiter beschäftigen, da im Verhältniss zur Bedeutung des dortigen Montanbetriebes auch die Hüttenwerke zahlreiche Arbeiter placiren müssen.

Aber auch betreffs der Production, ebensowohl der Erze, die durch die inländische Industrie, als auch im Wege des Exports zur Verwerthung gelangen, fehlen die statistischen Belege, den Umfang des chilenischen Kupfer-Bergbaues mit annähernder Sicherheit zu calculiren. Die diesbezüglichen Materialien des statistischen Bureaus der Zollbehörde in Valparaiso sind so sehr mangelhaft und unvollständig, dass dieselben nur zur theilweisen Berücksichtigung geeignet erscheinen. Dazu kommt, dass das Augenmerk der statistischen Behörde ausschliesslich auf die zum Export gelangenden Producte gerichtet ist, in Folge dessen kein ziffernmässiger Nachweis darüber existirt, wie gross der Antheil an der Gesamtproduction von Kupfererzen ist, die die Industrie im Lande selbst verwerthet. Solange noch der grösste Theil der Production, sowohl in Kupfererzen als auch in 50% Regulus, nach Europa zum Export gelangte, haben die statistischen Erhebungen noch immer eine annähernd richtige Schätzung der Gesamtproduction ermöglicht, aber seitdem fast die gesammte Production seitens der Industrie im Lande selbst bonificirt wird und Kupfer fast ausschliesslich nur noch in Ingots und Barren zum Export gelangt, ist die Ermittlung nur annähernd zuverlässiger Produktionsziffern zur absoluten Unmöglichkeit geworden.

Auf private Initiative hin hat der Autor des Oefteren versucht, durch directe briefliche Anfragen und auf seinen Reisen durch persönliche Vorsprache bei den Schmelz-Etablissements selbst Daten über die bei ihnen verarbeiteten Metalle und Erze zu sammeln — leider ohne den erhofften Erfolg; entweder verhielt man sich diesen Anfragen gegenüber ausweichend oder verweigerte die gewünschte Auskunft überhaupt.

Was speciell den Export von Kupfer in Barren anbelangt, so finden wir in der „Estadística Comercial“ die diesbezüglichen Aufzeichnungen, die indess als weniger zuverlässig gelten dürften, als die von den Herren Jackson & Sons in Valparaiso im Auftrage der englischen Regierung veröffentlichten Exporttabellen, denen wir nachstehende Zahlen entnehmen:

Year	Bar Copper Quints fine	CopperRegulus Quints fine	Copper Ores Quints fine	Together	
				Quints fine	ca. t.
1872	686,228	298,143	38,512	1,022,883	47,000
1881	690,738	132,787	15,993	839,518	38,600
1882	802,818	130,637	15,379	948,834	43,600
1883	795,216	105,635	6,192	907,043	41,700
1884	729,574	172,619	16,972	919,165	42,300
1885	758,149	83,684	8,171	850,004	39,100

Die Ziffern für 1886, 1887 und 1888 sind bislang nicht der Veröffentlichung übergeben.

Die vorgedachte „Estadística Comercial“ weist für die Jahre 1884/85 folgende Exportziffern nach:

Hafen	Bars	Qtls.	Regulus		Ores		Totals 1885		Totals 1884	
			Fine	—	Qtls.	Fine	Qtls.	Fine	Qtls.	Fine
Lota . . .	206,062	—	—	—	—	—	206,062	206,062	171,742	171,742
Valparaiso . .	64,440	49,634	29,250	1,259	466	115,333	94,176	94,176	138,372	114,787
Los Vilos . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1,006	1,006
Pápudo . . .	6,144	—	—	—	—	6,144	6,144	6,144	3,234	3,234
Guayacan . . .	171,907	1,068	545	766	220	173,741	172,672	172,672	137,317	136,353
Tongoy . . .	38,444	—	—	—	—	38,444	38,444	38,444	37,209	37,209
Coquimbo . . .	64,639	—	—	—	—	64,639	64,639	64,639	64,352	64,352
Toforalillo . .	100,778	—	—	—	—	100,778	100,778	100,778	98,042	98,042
Carrizal . . .	—	51,595	25,953	—	—	51,595	25,953	25,953	157,931	78,911
Caldera . . .	42,765	6,951	3,377	1,934	484	51,650	46,626	46,626	69,797	66,470
Chañaral . . .	5,517	9,013	4,597	210	53	14,740	10,167	10,167	75,336	47,550
Huasco . . .	—	343	100	—	—	343	100	100	463	75
Coronel . . .	57,453	—	—	—	—	57,453	57,453	57,453	56,754	56,754
Tocopilla . . .	—	11,808	4,723	5,497	1,264	17,305	5,987	5,987	—	—
Bolivia . . .	—	42,450	15,139	34,850	5,664	77,300	20,803	20,803	171,975	42,680
Total . . .	758,149	172,862	83,684	44,516	8,171	975,527	850,004	850,004	1.183,530	919,165

Betreffs der Gesamt-Kupferausfuhr während des Zeitraumes von 1876 bis 1888 entnehmen wir derselben „Estadística Comercial“ die in nachstehender Tabelle zusammengestellten Ziffern:

Export-jahr	Kupfer-Export kg.	Durchschnitts- preis in London per Tonelade*)		Exportwerth	
				in	
				London £	Valparaiso \$
1876	41.766,155	75	14	3.111,907	16.079,969
1877	35.128,225	68	15	2.377,033	11.767,955
1878	40.894,645	61	16	2.487,489	13.026,285
1879	39.176,589	58	4	2.244,171	14.456,061
1880	32.542,351	62	17	2.013,078	13.912,631
1881	32.837,262	61	14	1.994,153	13.606,798
1882	36.726,110	67	6	2.432,743	14.778,333
1883	34.822,604	63	4	2.166,130	13.682,290
1884	35.890,024	54	7	1.919,904	11.231,006
1885	36.071,412	43	18	1.558,597	9.424,174
1886	34.914,976	40	9	—	8.186,426
1887	26.733,110	41	17	—	6.993,137
1888	31.336,023	81	4	—	13.878,439
1889	31.432,231	—	—	—	—
Total . . .	500.281,717	—	—	—	—

Im Vergleich zur Total-Kupferproduction der ganzen Erde berechnet das Haus Henry R. Merton & Co. in London diejenige von Chile wie folgt:

\*) 1 Tonelade = 1016 Kilogramm.

Jahr	Gesamt- Production t. rund	Production Chiles t. rund	also Antheil Chiles
1879	151,000	49,000	35,5 %
1880	153,000	43,000	28,1 "
1881	162,000	38,000	23,5 "
1882	178,000	43,000	24,1 "
1883	198,000	41,000	20,4 "
1884	217,000	42,000	19,4 "
1885	222,000	38,000	17,1 "
1886	217,136	31,630	14,6 "
1887	223,937	29,150	13,0 "
1888	259,126	23,950	9,2 "
1889	262,990	24,250	9,2 "
Total .		402,980	

resp. im Durchschnitt dieser 10 Jahre 40,298 t. Ebenso liegen über die Art des Erzvorkommens genauere Angaben nicht vor.

Der durchschnittliche Feingehalt der Erze wird auf 12—14% und zwar 14—15% im Norden und 11—12% im Süden calculirt. Doch kommen auch Erze mit 20% Kupfer (in Tongoy) vor, während andererseits noch solche von 8% (in Panulcillo), sogar nur von 4—5% gefördert werden. Gerade von diesen ärmeren Erzen sind sehr bedeutende Ablagerungen vorhanden, deren Aufschliessung und Ausbeutung nur in dem Falle erfolgen dürfte, dass durch neue Eisenbahnen billigere Verkehrsmittel mit dem Innern hergestellt und neue Ablagerungen aufgeschlossen würden, welche jetzt wegen zu weiter Entfernung nicht berücksichtigt werden. Einstweilen bleiben, von Panulcillo abgesehen, wo einzig und allein, wie oben bemerkt, Erze von 4—5% gefördert werden, solche von einem niedrigeren Gehalt als 8—9% unangerührt.

Der Erwerb des Bergwerkseigentums ist nach chilenischem Bergrecht ausserordentlich leicht gemacht; der Bergbau unterliegt keiner erschwerenden Beaufsichtigung und einer mässigen Besteuerung, im Betrage von 5 \$ pro Hektar; auch der früher bestehende Ausfuhrzoll auf Kupfer ist wieder aufgehoben worden. Alle diese Verhältnisse wirkten zusammen dahin, dass sich der Bergbau im vorliegenden Maasse als Kleinbetrieb entwickelte. Eine sehr grosse Zahl von kleinen Gruben wird von Eigenlöhnern betrieben, welche ohne Credit und ohne Aufwand von Capital, selbst bei niedrigen Kupferpreisen, von Anfang an aus dem Bergbau noch immer einen, ihren bescheidenen Ansprüchen genügenden Nutzen ziehen. Das günstige Klima und die Bedürfnisslosigkeit der Arbeiter tragen dazu bei, die Lebensfähigkeit dieser kleinen Zechen zu erhalten. Selbst aber, wenn eine Reihe derselben den Betrieb einstellen muss, entstehen sofort wieder so viel andere, dass der Ausfall in der Förderung dadurch ausgeglichen wird, um so mehr, da auch die Hütten wesentlich auf den Bezug der billigeren Erze aus Gruben dieser Art angewiesen sind.

Unter den grösseren Werken finden sich nur wenige, welche reiche Ueberschüsse geben, und auch diese verdanken ihre gute Lage

mehr der Mächtigkeit der Gänge und dem hohen Metallgehalt der Erze, als der Zweckmässigkeit und Wirthschaftlichkeit der Betriebsführung. Am ungünstigsten sind aber jedenfalls die Gruben mittlerer Bedeutung gestellt, deren hohe Betriebs- und Verwaltungskosten sich nicht so gefügig der verminderten Ertragsfähigkeit anpassen lassen, wie dies beim Kleinbetrieb der Fall ist, während andererseits Reservefonds fehlen und der Credit der Eigenthümer schon über das Maass hinaus in Anspruch genommen ist. Um solche Gruben nun über Wasser zu halten und die aufgenommenen Anleihen noch zu verzinsen, wird der Betrieb auf den Verhieb der bereits vorgerichteten Feldestheile beschränkt, von einer weiteren Aus- und Vorrichtung des Feldes aber ganz abgesehen. Häufig bleibt sogar nichts übrig, als die Gruben durch die Arbeiter „auf Antheil“ ausbeuten zu lassen, in welchen Fällen die Gewinnung vollends zum Raubbau, sicherer noch als der Kleinbetrieb, führt.

Die gegenwärtige Höhe der Kupfererz-Förderung Chiles beruht hiernach freilich zum Theil auf ungesunden und unhaltbaren Zuständen. Andererseits aber liegt sehr wohl die Möglichkeit vor, durch ein wirthschaftlicheres Abbauverfahren, durch zweckmässige und vervollkommnete Betriebsanlagen, sorgfältigere Aufbereitung und verbesserte Verkehrsmittel die Selbstkosten noch derartig zu ermässigen, dass selbst bei weiter sinkenden Kupferpreisen der Bergbau noch einen Gewinn abwirft. In Anbetracht der vorhandenen mächtigen Erzlagerstätten ist daher eine Zunahme der Kupfererz-Förderung für die Zukunft wenigstens nicht ausgeschlossen, auch wenn der Kupfermarkt keine Besserung erfährt.

### Kupferbarren-Marktpreise per t. = 1016 kg. (1876—1889).

Monat	1876	1877	1878	1879	1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886	1887	1888	1889
	£ s.													
Januar . .	81.10	74.5	65.15	57	72	62.5	68.5	66	56.15	48.15	40	38.15	79.2	75.7
Februar . .	79	72	65.10	55.5	72.10	62	65	65.10	55.10	47.10	40	38.15	77.5	78.15
März . . .	77	70.5	64.10	56	68	61	65.5	65.15	54.10	45.15	42.5	39.5	81	52.13
April . . .	78	70.5	62.10	57	60.10	60	64	64	56	44	41.10	39.5	80.3	39.03
Mai . . . .	79	68.15	61.15	55.10	50.6	58	67.5	62	56	44.10	40	39.5	81.3	39.9
Juni . . . .	72	69	63.15	55.15	58.10	59.10	67.10	64	54.15	44.10	39.15	39.5	83.17	40.13
Juli . . . .	70.10	68.15	62.15	54.5	61	58.15	67.15	64	54	44	39	39.10	81.9	41.7
August . .	71.10	68.15	61.5	54	61.10	59	67.15	63.15	54.10	43.5	39	39.10	83.17	43
September	71	67	60	57	60.5	61.10	69.10	63.5	54.05	42	42.5	39.5	89.7	42.17
October . .	75.10	66	56.15	65.10	61	62.15	71	61.10	53.15	39.10	41.11	39.15	80.17	
November .	77	64.10	59	55.05	61.5	65	68.10	60.5	52.15	41.15	40.13	43.15	77.17	
December .	76.10	65.10	58	65.15	61.10	70.10	65.15	58.5	49.5	41	39.3	58.10	78	
Durchschnitts- preis pro Jahr:	75.14	68.15	61.16	58.4	62.17	61.14	67.6	63.4	54.4	43.18	40.9	41.17	81.4	

Was nun den

### Kupfer-Hüttenbetrieb

anbelangt, so handelt es sich hier, von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen, um vollständig getrennte, selbstständige Betriebe, welche zum Theil (wie in Lota, Coronel, Guayacan etc.) mit ihren grossartigen Einrichtungen kaum hinter den ersten europäischen Hütten zurückstehen dürften, vor denselben aber vielfach billigere Betriebs-

kräfte und wohlfeilere Rohstoffe voraus haben. Namentlich die Kohlenpreise sind in den letzten Jahren sehr tief herabgegangen.

Der Preis der Roherze regelt sich nach dem Kohlenpreise und dem Marktpreise des Barrenkupfers in Valparaiso. So zahlt z. B. eine der bedeutendsten Hütten der Provinz Atacama (dem Hause Edwards gehörig, im Tierra Amarilla, etwa 10 Kilometer vom Hafen von Caldera gelegen und mit diesem durch Eisenbahn verbunden) bei einem Marktpreise von 17 \$ (Papier) für 46 Kilo (= 1 Quintal) Barrenkupfer, an Bord Valparaiso, für grössere Mengen Erz, im Werke abgeliefert 1,50 \$ für je 100 Kilo Erz mit 10% Feingehalt. Mit jedem Procent des Metallgehaltes steigt und sinkt der Preis um je 31 Cts. Jede Veränderung des Kupferpreises um 1 \$ pro Quintal entspricht einer Zu- oder Abnahme des Erzpreises um 20 Cts. für 100 Kilo mit 10% Gehalt, bezw. um 2 Cts. für jedes Procent mehr oder weniger. Dabei ist vorausgesetzt, dass der Preis für chilenische Kohle 7—8 \$ pro Tonne, an Bord Caldera, nicht übersteigt (bezw. 11—13 \$ pro Tonne englische Kohlen). — Die Eisenbahnfracht nach Caldera beträgt 50 Cts. für 100 Kilo Barrenkupfer.

Das in Rede stehende Werk stellte in den Jahren 1884 und 1885 aus je 21,000 t. Erz 3260 t., bezw. 3000 t. Barrenkupfer dar und erzielte unter den eben erwähnten Preisverhältnissen einen Reingewinn von etwa 40—50 Cts. für 100 Kilo Barrenkupfer.

Sämmtliche Preise verstehen sich in Papiergeld, welches in Chile gesetzliches Zahlungsmittel ist und durch seinen niedrigen Coursstand die Kupfergewinnung dieses Landes ausserordentlich begünstigt. Denn während die früher in Gold und später in Silber ausgezahlten Arbeitslöhne trotz Einführung der Papierwährung nicht wesentlich gestiegen sind und auch in den sonstigen Betriebskosten keine merkliche Erhöhung eingetreten ist, hat sich das Werthverhältniss zu Gunsten des Kupfers bedeutend verschoben. Der fortdauernd sehr niedrige Wechselcours auf London, welcher mit der Entwerthung des Papiergeldes Hand in Hand ging, machte die Ausfuhr des Kupfers nach England noch gewinnbringend, selbst wenn die Kupferpreise scheinbar nicht die Selbstkosten decken konnten.

Der niedrige Preisstand der Chile-Bars am Londoner Markt ist auch als nächste Ursache des Preisrückganges des nordamerikanischen Kupfers anzusehen. Diese Preisnotirungen sind auch für die nordamerikanischen Kupferpreise bestimmend geworden, besonders seitdem ein New Yorker Syndikat mehrerer grösserer Kupferbergwerks-Gesellschaften (darunter auch Calumet & Hecla) mit Londoner Firmen einen Contract abgeschlossen hatte, wonach dasselbe sich verpflichtete, für das Jahr 1885 nordamerikanisches Kupfer zum jeweiligen Preise der Chile-Bars in London zu liefern. Mit Rücksicht hierauf lag es im Interesse der Londoner Importeure, den Preis des chilenischen resp. südamerikanischen Productes durch künstliche Mittel herabzudrücken; dies ist ihnen um so leichter gelungen, als der Markt für Chile-Bars ein beschränkter und den Operationen englischer Speculanten gänzlich unterworfen ist. Die hiesigen Producenten hätten zu den Preisen, welche in London im Jahre 1885 für Chile-Bars gezahlt wurden, überhaupt gar nicht verkaufen können, wenn nicht der in Folge der Entwerthung des Papiergeldes tief gesunkene Cours auf London den dortigen Exporteuren einen speculativen Ge-

winn übrig gelassen hätte, welcher sie für den effectiven Verlust am Kupferpreise entschädigte. Solange also Chile nicht durch Rückkehr zur Metallwährung eine wesentliche Besserung seiner Coursverhältnisse herbeiführt — und die Aussichten hierzu liegen noch in weiter Ferne —, solange wird auch ein nennenswerther Rückgang in der Kupferproduction nicht zu befürchten sein.

Für den Bergbau auf Kupfererze kommt nur der Norden Chiles in Betracht und zwar hauptsächlich die Provinz Atacama. Hier standen im Jahre 1885 im Ganzen 361 Kupfererzbergwerke mit 6124 Arbeitern im Betriebe. Noch ohne Förderung waren 39 Gruben mit 185 Arbeitern, 8 Pferdegöpel und 3 Haspeln. Von den übrigen 322 Gruben (mit zusammen 5939 Arbeitern) hatten 110 Haspeln, 146 Pferdegöpel und nur 40 Dampfmaschinen in Anwendung — ein Zeugniß für das Ueberwiegen kleiner Betriebe. Die Gesamtförderung betrug 102,315 t. An Barrenkupfer wurden bei einer Hüttenbelegschaft von rund 800 Mann dargestellt: 15,422 t. Auf die einzelnen Departements vertheilt sich diese Production in folgender Weise:

Departement	Kupfererze	Barrenkupfer
Copiapó . .	19,536 t.	3,491 t.
Vallenar . .	1,231 „	377 „
Freirina . .	49,133 „	5,887 „
Chañaral . .	30,977 „	4,224 „
Taltal . . .	1,438 „	1,443 „
<b>Total . . .</b>	<b>102,315 t.</b>	<b>15,422 t.</b>

Hierzu ist zu bemerken, dass ein Theil der Erze im rohen Zustande ausgeführt wird (Concepcion), während andererseits Roherze aus Antofagasta zur Verhüttung eingeführt werden. Ausserdem findet noch Kupfergewinnung im Süden Chiles statt, wo die unmittelbare Nähe bedeutender Kohlenbergwerke dem Hüttenbetrieb sehr zu Statten kommt. Die Erze werden aus dem Norden der Republik beschafft und auf dem Seewege herangeholt, wobei die Schiffe als Rückfracht meistens Kohlen aufnehmen.

Von Bedeutung ist namentlich die von der „Compañía Esplotadora de Lota y Coronel“ (Cousiño) betriebene Kupferhütte zu Lota. Dieselbe beschäftigt im Durchschnitt jährlich rund 400 Arbeiter und stellte im Jahre 1884: 8559 t., im Jahre 1885: 8904 t.

Die Erze (welche nicht unter 8% Kupfer enthalten) werden theils aus eigenen Gruben bezogen, theils von fremden Werken angekauft. Zu ihrer Herbeischaffung steht der Gesellschaft eine Flottille eigener Dampf- und Segelschiffe zur Verfügung. Bei den ausserordentlich geringen Ausgaben für Frachten und Kohlen sind die Selbstkosten des Hüttenbetriebes sehr niedrige, so dass das Werk einen bedeutenden Gewinn bringt. Die Production nimmt beständig zu.

Die zweite, derselben Compagnie gehörige Hütte befindet sich in Coronel. Dieselbe ist beim Bezug ihrer Erze auf die Benutzung fremder Segelschiffe angewiesen und hat daher zuweilen unter Ermangel zu leiden, so dass ihr Betrieb nicht sehr regelmässig und die Höhe der Production ziemlich schwankend ist. Genaueres über die letztere ist nicht bekannt. Das Werk beschäftigt durchschnittlich jährlich etwa 100 Arbeiter und besteht aus 8 Schmelz- und 3 Röstöfen (nach dem reverbatory process). Die Anlagekosten werden zu 150,000 \$ (Chil. Crt.) und der Jahresgewinn für 1882/83 nach

Abzug aller Unkosten zu 10 bis 15% angegeben. Gegenwärtig soll der Betrieb gerade noch die Kosten decken. Auch dieses Werk besitzt eine eigene Kohlengrube. Eine wesentliche Einschränkung oder Erweiterung des Betriebes ist nicht zu erwarten. Merkwürdigerweise hatte unter dem Preisniedergang der Kupfererzbergbau zu Antofagasta zu leiden. Der Betrieb bedeutender Gruben (z. B. Cerro Blanco) musste bereits eingestellt werden, da dieselben fortwährend mit Verlust arbeiteten. Bei einer etwaigen Besserung des Wechselcours ohne gleichzeitige Steigerung der Kupferpreise bleibt ein noch bedeutender Rückgang der Production zu erwarten. Im Ganzen wurden gefördert im Jahre 1881: 774 t., 1882: 4383 t., 1883: 6504 t., 1884: 5590 t., 1885: 4667 t. Kupfererz. Von dieser Production stammten nur etwa 10% aus Gruben, welche mehr als 200 Kilometer von der Küste entfernt liegen, und 90% aus solchen mit 60 bis 170 Kilometer Entfernung. Die meisten Erze werden zur Verschmelzung nach hiesigen Kupferhütten verschickt, nur ein sehr geringer Theil wird an Ort und Stelle verhüttet (während der Jahre 1881 bis 1885 im Ganzen nur 1137 t. mit 256 t. Kupfer). Die ausgeführten Erze enthielten an metallischem Kupfer 1881: 175 t., 1882: 968 t., 1883: 1247 t., 1884: 1080 t., 1885: 790 t.

Während des Jahres 1888 hat das Kupfer auf dem englischen Marke eine ungemaine Preissteigerung erfahren. Es war bis zu rund 40 £ pro Tonne heruntergegangen und hat sich innerhalb weniger Wochen bis auf rund 65 £ erholt. Das ist gewiss höchst erfreulich und wäre es noch mehr, wenn man glauben könnte, dass diese Steigerung die natürliche Folge einer auf thatsächliche Bedürfnisse gestützten vermehrten Nachfrage, oder dass ein wesentlicher Concurrent auf dem Kupfermarkt zu den schlechten Preisen der letzten Jahre endgültig nicht mehr zu liefern entschlossen sei, und erst wieder in Mitbetrieb träte, wenn das Metall einen der Production Rechnung lassenden, den gegenwärtigen noch überschreitenden Stand erreicht habe. Natürlich wäre die erstbezeichnete Eventualität die wünschenswertheste; auch die zweitgenannte könnte man sich noch gefallen lassen, wengleich bei ihr zu fürchten ist, dass die Herrlichkeit nicht lange dauert. Schlimm dagegen wäre es, sollte die rapide Preissteigerung ihren Grund und Ursprung in einer gewöhnlichen Speculation haben, denn dann würde das Kartenhaus eines schönen Tages mit noch grösserer Schnelligkeit zusammenfallen, als es aufgebaut wurde.\*) — Eine auffallende Erscheinung, die vielleicht für die letzte Hypothese spricht, ist der Umstand, dass der Cours, trotz dieses Sprunges von 40 auf 64 £ unverändert geblieben ist und sich nach wie vor auf 25 Pence hält. Sonderbar! Als der Kupferpreis vor Jahren seine abwärtsgehende Tendenz einschlug, folgte ihm der Cours mit schier affenartiger Geschwindigkeit, ja, kam ihm stellenweise zuvor, überbot ihn im Unterbieten. Nun der Kupferpreis den entgegengesetzten Weg einschlägt, bleibt ihm der Cours nicht zur Seite. Er gehorcht offenbar einem jener geheimnissvollen Gesetze des Weltmarktes, mit denen seit der Entwerthung der chilenischen Werthzeichen so manches Mal das Unbegreifliche hat begreiflich gemacht werden sollen.

\*) Während der Drucklegung dieses Buches sind diese Befürchtungen leider Thatsache geworden; man vergleiche die Tabelle auf Seite 70.

### Das Verfahren der Kupfer-Verhüttung

erfolgt hier in Chile auf eine den Erzen und Verhältnissen sehr gut angepasste Art und Weise. Dieselben werden im Durchschnitt mit Flammenöfen verschmolzen; weniger Anwendung findet der Schachtöfen, und in nur einem Falle ist die Kupferfüllung mittelst Eisen vertreten, so wie im David-Manher-Bessemer-Process.

In neuester Zeit ist in Santiago durch die Herren Franz Stolp und Sohn (Carl Stolp) ein Schmelzwerk errichtet und in Gang gesetzt worden, mit Oefen, welche darauf berechnet sind, sehr arme Erze verarbeiten zu können. Es sind dies die hier einzig in ihrer Art dastehenden Wassergas-Schmelzöfen, welche den Erfindern mit Patent gesichert sind. Es wurden schon wiederholt hier in Chile und Bolivien Versuche mit solchen Oefen europäischer Construction ausgeführt, welche jedoch stets sehr schlechte Resultate lieferten und deshalb ausser Betrieb gesetzt werden mussten. Schliesslich ist es nach grossen Opfern den obengenannten Unternehmern gelungen, durch ihre genaue Kenntniss der Erze und sonstigen Verhältnisse unterstützt, solche Oefen zu construiren, welche jetzt zur vollen Zufriedenheit arbeiten. Die Herren Stolp verschmelzen augenblicklich Erze von 4% Kupfergehalt, sowie Silber- und Golderze; auch diese Edelmetalle enthalten den Kupferstein.

Im Allgemeinen geht der Verhüttungsprocess der Kupfererze in Chile sehr schnell vor sich: Die rohen, wenn nöthig in freien Stadeln gerösteten Erze werden bei einer ersten Schmelze mit 50% Kupferstein verarbeitet, hierauf bei einer zweiten Schmelzung im Flammenofen selbst als Bad calcinirt und im selben Feuer auf 96% Schwarzkupfer reducirt; oder der 50%ige Kupferstein wird in freien Haufen oder Röstöfen abgeröstet, hierauf auf Concentrationsstein weggeschmolzen und aus diesem auf Kupfer reducirt. Das so erhaltene Schwarzkupfer wird in den seltensten Fällen weiter gereinigt, sondern kommt als solches in den Handel. In neuester Zeit erst ist die vollständige Reinigung des Kupfers auf elektrolytischem Wege in Betrieb gesetzt worden.

### Das chilenische Kupfer und die Elektrolyse.

Im November 1888 bewarb sich Herr Carl Stolp um das Patent auf sein Verfahren, Kupfer, Silber und Gold auf elektrolytischem Wege rein, jedes für sich, aus den in Chile gewöhnlich oder doch sehr oft die drei Metalle enthaltenden 50%igen Kupfererzen und Ejes auszuscheiden. Durch die Decrete vom 6. März und 8. Mai 1889 ward darauf eine Commission, bestehend aus den Herren Dr. Hans Schulze, A. Briebe, C. Domeyko und M. J. Dominguez, definitiv ernannt, um in einem für grössere, also nicht bloss quasi theoretische Versuche eingerichteten Laboratorium des Herrn Stolp dessen Verfahren — besonders auch auf seine Praktikabilität in industrieller Hinsicht hin, genau zu prüfen. Eidlich zur Discretion verpflichtet, hat die Commission die Prüfung vorgenommen, resp. die angestellten Experimente (mit Kupfer im grösseren, mit Silber und Gold im kleineren Maassstabe) bis zu ihrer Vollendung etwa 120 Stunden lang sorgfältig überwacht und unterm 24. Juni ihr Gutachten dahin abgegeben: dass das Verfahren des Herrn Stolp das leiste, was der

Patentforderer verspreche; dass es ein im Grossen vortheilhaft anwendbares sei, welches Chile grossen Nutzen eintragen könne; dass Herr Stolp sich ihr sowohl theoretisch wie praktisch als geeignete Persönlichkeit zur Errichtung und Leitung eines elektrolytischen Raffiniretablissemments bewährt habe; dass zu den Münzzwecken die chemisch reinen Metalle unzweifelhaft die vorzüglichsten seien, dass der Staat aber doch besser zu thun scheine, wenn er die Ausbeutung des Patentes der Privatindustrie überlasse und sich die Lieferung seines Bedarfes chemisch reiner Metalle contractlich ausbedinge; dass die staatliche Protection der eine solche verdienenden neuen Industrie, die zu ihrer ersten Einrichtung leicht 600,000 \$ erfordere, am besten in einer jährlichen Subvention für längere Zeit (10 Jahre) von etwa 30,000 bis 40,000 \$ geleistet werde, unter der Bedingung, dass das Etablissement ein gewisses Minimum in seinem Betriebe leiste (täglich etwa 100 metrische Centner elektrolytisch reinen Kupfers); dass die neue Industrie noch vortheilhaft andere nach sich ziehe, wie die von Kupferblech, Kupferdraht und Kupfervitriol (Nebenproduct bei der Elektrolyse) etc. Herr Stolp hat sich schliesslich entschlossen, von einer Unterstützung der Regierung vollkommen abzusehen, und das Unternehmen mittelst Privatkräften ausgeführt. Das gelieferte Product ist sogar auf der letzten hiesigen Ausstellung ausgestellt und prämiirt worden.

Das elektrolytische Raffinirwesen ist bis jetzt ein geheimes, nur wenigen bekanntes und durch Privilegien, Eide, staatliche Maassregeln und anderes gegen Promulgation geschütztes. Am verbreitetsten ist es in Deutschland. Dort giebt es Anstalten in Oker (am Harz), Stolberg (bei Merseburg am Harz), Bieberich (bei Wiesbaden), Berlin und Hamburg u. a. m. Alle in ihnen Angestellten sind eidlich zur Geheimhaltung verpflichtet.

In England giebt es derartige Anstalten in Swansea und anderwärts. Die hiesige Regierung, von der Wichtigkeit der Sache überzeugt, schickte in den sechziger Jahren Herrn Brieba nach Europa, mit dem Auftrage, dieselbe zu studiren. Er bemühte sich um eine Besichtigung der Anstalt in Swansea und offerirte für den Einlass in sie 1000 \$ pro Tag.

Die Herren Rothschild, damals Besitzer desselben, lehnten das Anerbieten ab mit der Erklärung, der Zulass sei nicht für 100,000 £ käuflich.

In Nordamerika sind verschiedene Anstalten. In Frankreich und Italien werden ein paar kleinere betrieben.

Für chilenisches Kupfer ist das elektrolytische Verfahren besonders wichtig wegen des fast durchgängig in ihm vorhandenen Gehaltes edler Metalle.

Chile hat im Jahre 1888 etwa 600,000 Centner Kupfer producirt (es nimmt jetzt nur noch die dritte statt der früheren ersten Stelle in der Reihe der Kupfer producirenden Länder ein), und zwar aus Erzen, die von 8 bis 15% Kupfer (ausser den Spuren edler Metalle) enthalten, während in Nordamerika und Spanien Erze von 2 bis 3% verarbeitet werden.

Die Werthe seines ganzen Mineralexports betragen gegen 25,000,000 \$, von welchen Kupfer im Ganzen etwa 14,000,000 \$ ausmachte (Barras, Ejes und Roherz).

Elektrolytisch raffinirt sind in demselben Jahre:

in Deutschland . . . . .	gegen 192,000	Centner Kupfer,
„ England . . . . .	60,000	„ „
„ Nordamerika . . . . .	90,000	„ „
„ Frankreich und Italien	2,400	„ „

Diese Ziffern schliessen Irrthümer nicht aus, da es ausserordentlich schwierig ist, die Wirklichkeit zu erforschen.

Von diesen Mengen consumirte Deutschland nur  $\frac{2}{3}$  seines Elaborates selbst, Nordamerika bis auf einen kleinern Theil Alles, England, Frankreich und Italien aber ihr Ganzes und noch das, was Deutschland und Nordamerika ihnen abgaben.

Chile kann mit seiner Production von 600,000 Centnern eines Kupfers, das wegen seines Gehaltes an Edelmetall die elektrolytische Raffinerie ganz exceptionell vortheilhaft macht, den ganzen jetzigen Bedarf elektrolytischen Kupfers (344,400 Centner) mit mehr Nutzen für sich decken, als jedes andere Land es vermag.

Legen wir dem Kupferwerthe den jetzigen Preis von 40  $\epsilon$  zu Grunde, so ist der Werth eines Centners Barrenkupfer von 95% Feingehalt 15 \$, verarbeitetes gewöhnlich raffinirtes Kupfer von 98% Feingehalt 25 \$, elektrolytisch raffinirtes chemisch reines Kupfer 30 \$.

Zu bemerken ist, dass dieser Preis von 30 \$ noch ein ungerechtfertigt niedriger ist, da derselbe während des Jahres 1888 durchschnittlich 100 \$, zeitweise sogar 150 \$ betrug. Ueberdies ist noch zu erwägen, dass der Preis von 40  $\epsilon$  für Barrenkupfer gilt, das die ganzen Kosten der letzten Verhüttung zu tragen hat, während beim elektrolytischen Raffinirprocesse am besten 50%ige Ejes verwandt werden, bei welchen die Schmelzkosten der letzten Verhüttung in Wegfall kommen. Je niedriger aber die Herstellungskosten des quasi Rohstoffes (chemisch unreines Kupfer) sind, desto grösser ist der Gewinn an dem Elaborate (chemisch reines Kupfer).

Der Nutzen, welcher Chile aus der neuen Industrie erwachsen muss, lässt sich einigermaassen calculiren.

Werden 600,000 Centner chilenisches Kupfer in chemisch reines raffinirt, so würde ihr Werth zum Preise von 100 \$ pro Centner 60 Millionen, zum Preise von 50 \$ 30 Millionen und zum Preise von 30 \$ wenigstens 18 Millionen betragen.

Durch Einführung des elektrolytischen Raffinirverfahrens würde als Nebenproduct reichlich genug Kupfervitriol gewonnen werden, um den ganzen Bedarf aller südamerikanischen Länder — im Ganzen 77,000 Centner — zu decken. Der Preis ist jetzt 15 \$ pro Centner; ihn auf 8 \$, was jede Concurrenz ausschliesst, herabsetzend, brächte er eine Einnahme von 616,000 \$.

Rechnet man, gering angeschlagen, auf Gold- und Silbergehalt in den exportirten 600,000 Centnern Kupfer resp. 0,005 und 0,05%, für welche bislang nichts von den Käufern vergütet wurde, so gewinnt Chile am Golde 276,000 \$, am Silber 966,000 \$ und an bisher nicht bezahltem Silber und Gold in Silber- und Goldbarren wenigstens 300,000 \$, zusammen 1.542,000 \$.

Ausserdem hat Chile nicht nöthig, seinen Bedarf von raffinirtem, chemisch reinem Kupferblech, der sich jährlich auf \$ 500,000 beläuft, den von Materialien zum Verkupfern der Schiffe u. A., der 1.500,000 \$ erreichen dürfte, endlich den von Kupfervitriol (gegen 14,000 Centner), welcher, zu 15 \$ berechnet, 170,000 \$ ausmacht, vom Auslande zu beziehen, erspart also in diesen drei Posten 2.170,000 \$.

Alles in Allem würde das elektrolytische Verfahren den Nutzen an Chiles Kupferproduction, diese nur auf 600,000 Centner und dabei die niedrigsten Preise berechnet, um 12 Millionen heben, bei grösserer Production (die nicht ausbleiben kann) und besseren Preisen natürlich um noch mehr. Wenn die Gesamtausfuhr an Metallen jetzt 25 Millionen beträgt, würde sie andernfalls wenigstens 37 Millionen erreichen, also sogar die bisherige des Salpeters (33 Millionen) übersteigen.

Zahlen sind, obschon bekanntermaassen Beweise, an sich doch für Viele oft nur eine trockene, wenig anregende Lectüre; vorstehend sprechen aber, dünkt uns, zu laut, um nicht anzuregen. Wem sie aber keinen Eindruck gemacht haben, den bitten wir, sie sich doch noch einmal genauer anzusehen und dabei zu bedenken, dass Chiles Courant jetzt nur noch 50% seines früheren Werthes hat, und dass über Chiles vielgerühmten Staatscassensaldo bereits erschöpfend verfügt ist.

### Gold-Bergbau. \*)

Während im Anfang und ersten Drittel unseres Jahrhunderts Chile nächst Brasilien und Columbien ein Goldland von hervorragender wirtschaftlicher Bedeutung war, verdient es gegenwärtig kaum solchen Namen. Betrug in jener Zeit die Menge ausgebrachten Goldes 2500 Kilogramm im Jahre, so ist sie seitdem auf den vierten Theil dieser stattlichen Ausbeute gesunken, und erst die im Laufe dieses Jahres im Norden der Republik, im Hinterlande von Taltal gemachten Entdeckungen reicher Goldgänge lassen für längere Zeit hinaus ein beträchtliches Anwachsen des Ausbringens erwarten. Die Statistik ist in diesem Lande leider noch zu wenig entwickelt, am wenigsten aber auf industriellem Gebiete, als dass es möglich wäre, an ihrer Hand ein ganz zutreffendes Bild über die gegenwärtige Lage des Goldbergbaues Chiles zu gewinnen. Vergeblicher noch ist das Bemühen, durch unmittelbares Einziehen von Nachrichten über Gewinnung und Ausfuhr des Edelmetalles zu sicheren Angaben zu gelangen. Nur ungern ertheilen die Minenverwaltungen Auskunft über die Menge des gewonnenen Metalles, noch weniger gern über technische Verhältnisse der Gewinnung in der Mine wie in der Hütte. Einem Bericht über die gegenwärtige Lage des Gold-Bergbaues in Chile haften daher unvermeidliche Mängel an, wenn der Berichterstatter gezwungen ist, statt aus eigener, unmittelbarer Anschauung, aus der spärlichen und oft sehr unsicheren Quelle einschlägiger Literatur, sowie mündlicher oder brieflicher Mittheilungen zu schöpfen. Am wenigsten dürfen Zeitungsberichte und Prospective zu gründender Gesellschaften als Unterlage benutzt werden; Uebertreibungen und Entstellungen aller Art, die dem Kundigen unsicher den Charakter der Absichtlichkeit verrathen, sind weit häufiger als einfach sachliche Berichte. Es würde unrecht sein, Chile einen besonderen Vorwurf um deswillen zu machen. Sind doch dergleichen Erscheinungen überall anzutreffen, wo unterirdische Reichthümer die Leidenschaften wecken und ein allzu lebhaft entwickelter Unternehmungsgeist und Erwerbssinn es für vortheilhaft erachtet, sich von den zu verwerthenden Schätzen einen guten Theil als Gründungs-

\*) Beitrag des Herrn Professor Dr. Hans Schulze.

gewinn vorweg zu sichern. Was Chile in dieser Beziehung bislang erlebt, bleibt weit hinter dem zurück, was die Geschichte nord-amerikanischen Bergbaues zu erzählen weiss. Ist doch auch in der südamerikanischen Republik der Norden für den Schwindel auf diesem Gebiete weit weniger günstig als in den Vereinigten Staaten, in denen das Erwerbsleben ja üppigere und seltsamere Auswüchse treibt als in irgend welchem anderen Lande. Der Bergbau ist in unserer schmalen Küstenzone zu einer so lebhaften Entwicklung gelangt, und das Interesse für ihn beherrscht so sehr alle Schichten der Bevölkerung, dass man oft an ungeahnter Stelle ein richtiges, allgemeines Verständniss für bergbauliche Dinge zu beobachten Gelegenheit hat. Schwere und mannigfache Enttäuschungen vergangener Tage tragen viel dazu bei, von vornherein Misstrauen zu erwecken gegen grössere Gesellschaften, die mit irgend bedeutendem Anlagecapital zu arbeiten beabsichtigen und deren Leiter nicht vollste persönliche Garantien für die Lauterkeit des Geschäftes zu gewähren scheinen. Kein Zweifel, dass das Misstrauen oft ungerechtfertigt ist, und sicher, dass oft lange Zeit vergeht, bevor neu entdeckte Minendistricte seitens der Vorsichtigen so gewürdigt werden, wie sie es verdienen.

Die überraschenden und märchenhaft klingenden Nachrichten von der Entdeckung reicher Goldlagerstätten bei Guanaco und bald darauf bei Chañaral (Remolinos) haben die Aufmerksamkeit der Bergleute und Capitalisten Chiles wieder einmal auf das edelste Metall gerichtet, obwohl man allerorten und tausendfältig hören kann, dass an dieser Küste Reichthümer nur mit Silber und Kupfer, nie aber mit dem Golde zu erwerben seien. Und doch ist Chile keineswegs ein goldarmes Land. Die Zahl goldführender Gänge und Sande ist vielmehr ausserordentlich gross. Das granatische Küstengebiet bis nach Magellanes hinunter ist fast überall goldführend. Ebensovienig fehlt es in der höchsten Andenkette, während in der Zwischenzone eigentliche Goldlagerstätten nicht zu finden sind. Ferner führen viele Kupfer- und Silbergänge dieser Küste Gold in kleinen Mengen, dem blossen und oft auch dem bewaffneten Auge nicht erkennbar und doch zuweilen in Mengen, die wirthschaftlich von Bedeutung sind. Endlich ist es eine feststehende Thatsache, dass nicht wenige Gesteine, namentlich aber viele Granite der Küstencordillere Gold in nachweisbaren, wenn auch sehr geringen Mengen enthalten.

Wo die langsame, aber nie rastende Thätigkeit von Luft und Feuchtigkeit, von Hitze und Frost den Zusammenhang goldhaltiger Felsen lockert und die zu Tage austreichenden Gänge zersetzt, da bilden sich sandige und thonige Massen, die den Regengüssen des Winters nicht zu widerstehen vermögen. Sie werden fortgeschwemmt und am Fusse der Bergketten abgelagert oder von reissenden Wässern fortgeführt. Das Gold aber, das sie enthalten, sammelt sich ob seiner bedeutenden specifischen Schwere an günstigen Stellen der Schwemmgelände in relativ bedeutenden Mengen an. Diese goldhaltigen Sande begleiten fast allerorten die ursprünglichen Lagerstätten. Man findet sie am Fusse der Berge, die goldführende Gänge bergen. Oft sind es die obersten Schichten des angeschwemmten Gebietes, die das Gold in gewinnbarer Menge führen, oft aber auch tiefere Zonen, nicht selten aber sammelt sich das Edelmetall vorzugsweise in Spalten und Vertiefungen des Felsens, der das vorgelagerte Gebiet bildet.

Hat sich in einigen Districten der Hauptreichtum von Gold unmittelbar am Fusse des Gebirges abgelagert, so haben anderen Orts und zwar vorzüglich im Süden Chiles die reissenden Cordilleren-Flüsse das Gold seiner eigentlichen Geburtsstätte weit entführt und erst in bedeutender Entfernung vom Muttergestein abgesetzt. Die Goldsande nun sind es, die in früheren Zeiten dem Lande den Ruf grossen Goldreichtums verschafften. Viele der Goldwäschen, die nach sicherer Kunde bereits den Eroberern dieser Küste bedeutende Mengen des Edelmetalles lieferten, sind auch in neuerer Zeit wieder bearbeitet worden, doch haben die Erfolge nur selten den Erwartungen entsprochen. Mögen nun auch vielleicht die lohnendsten Theile mancher Wäschen bereits in alter Zeit erschöpft worden sein, so liegt der Hauptgrund der neueren Misserfolge sehr wahrscheinlich darin, dass man sich von dem grossen Unterschiede nicht genügend Rechenschaft gab, der zwischen den früheren und den jetzigen Betriebsbedingungen besteht. Wäschen, die sich mittelst der Sclavendienste leistenden Eingeborenen mit reichem Nutzen bearbeiten liessen, erscheinen heute oft zu arm, als dass der Ertrag die hohen Arbeitslöhne vertrüge, die man heute zu zahlen genöthigt ist. Wie in Chile überhaupt nur die industriellen Betriebe Aussicht auf Gedeihen haben, in denen sich die Menschenkraft durch maschinelle Vorrichtung ersetzen lässt, so blüht der Goldgewinnung mittelst Verwahrung der Sande vielleicht einst eine bessere Zukunft, wenn man, wie in Californien, den sogenannten hydraulischen Abbau wird eingeführt haben, für den allerdings die Verhältnisse nicht überall günstig liegen.

Es würden stellenweise lange Canalführungen und Röhrentouren angelegt werden müssen, um das Wasser der Schneezone in die trockenere, tieferen Districte zu führen.

Die Menge des gegenwärtig in Chile gewonnenen Waschgoldes auch nur mit ungefährender Genauigkeit anzugeben, ist ganz unmöglich. Ausserordentlich häufig sind in Chile Schwefelkiese Gegenstand der Goldgewinnung. Diese Kiese, ebenso wie manche geschwefelte Kupfererze, sind selten ganz frei von Gold, und oft genug ist der Goldgehalt ein solcher, dass es sich verlohnt, ihn zu extrahiren. Bis vor Kurzem verdankte wohl der grösste Theil des hier gewonnenen Goldes dieser Quelle seinen Ursprung. Die Bergbau-Industrie von Petorca und Illapel, im Norden von Tiltil, nahe dem die Hauptstadt mit Valparaiso verbindenden Schienenwege von Ahuë, Huasco alto etc. im Süden, danken ihre Bedeutung dem Auftreten der goldführenden Schwefelkiese. Auch fehlen in ihnen nicht jene Goldsande, deren Reichtum jenen Ablagerungen entstammt. — Das Gold dieser Erze wird noch fast ausschliesslich durch Amalgamation gewonnen: ein Process, der oft recht ungenügende Resultate ergiebt. Um alles Gold mittelst Quecksilber ausziehen zu können, ist es nothwendig, das Erz ausserordentlich fein zu mahlen, daher es denn kommt, dass Erze, die bereits einmal ausgezogen worden sind, neue Mengen Goldes an das Quecksilber abgeben, wenn man sie jahrelang der zersetzenden Einwirkung der Atmosphärentheile überliess. Diese langsame Aufschliessung durch Luft und Feuchtigkeit lässt sich wahrscheinlich an vielen Orten zweckmässig durch einen hüttenmässig geführten Röstprocess ersetzen, wie man ihn denn auch an einigen wenigen Stellen bereits einzuführen begonnen hat. Das „Röstgut“, in dem das Gold völlig freigelegt ist, giebt beim Amalgamiren in glattem Process eine zu-

friedenstellende Ausbeute. Ohne Zweifel würde sich dasselbe gleichfalls mit gutem Erfolge mittelst Chlor extrahiren lassen. Solange indess Chile nicht in der Lage ist, Chlorkalk aus eigenen Materialien billig genug herzustellen, muss der Metallurg auf die Anwendung dieses Processes verzichten, der in Nordamerika in ähnlichen Fällen sehr günstige Resultate ergibt.

Sind die Schwefelkiese kupferhaltig, so ist es bei den gegenwärtigen Verhältnissen zu empfehlen, die Erze auf Kupferstein zu verschmelzen, in dem sich dann sämmtliches Gold angesammelt vorfindet. Es unterliegt keinem Zweifel, dass sich auf solchem Wege Goldgehalte wirthschaftlich ausnutzen lassen, die man durch Amalgamation nicht mit Vortheil zu gewinnen vermochte. Gold- und silberhaltige Kupfersteine werden aus Chile in recht bedeutenden Mengen ausgeführt. Es lässt nicht Rechnung, sie hier im Lande auf Reinmetalle zu verarbeiten, ist vielmehr vortheilhaft, sie nach Europa zu exportiren, wo man ihren Preis dem Gehalte entsprechend normirt. Wie es scheint, sind es namentlich Swansea in England und das „Elbkupferwerk“ bei Hamburg, welche unsere Kupfersteine ankaufen und zum Theil auf elektrolytischem Wege scheiden. Die Buntkupferkiese der Mine Desengaño zu Batuco, unweit Santiago, gehören zu denjenigen geschwefelten Kupfererzen, die ausser einem sehr günstigen Silbergehalte Spuren von Gold enthalten. Diese Spuren entsprachen in einem der letzten Jahre einer absoluten Menge Gold, die dem Werke 50,000 \$ Papier, d. i. etwa 100,000 Mark, einbrachten. Doch nicht blos Schwefel- und Kupferkiese, auch Zinkblendes, Fahlerze, Bleiglanze und eigentliche Silbererze Chiles pflegen goldhaltig zu sein, und so fehlt dieses Metall wohl nie in den Silberbarren, die zum Export gelangen oder der Moneda (Münze) der Hauptstadt eingeliefert werden.

Wo Erzgänge austreichen, d. h. die Oberfläche berühren, pflegt die chemische und mechanische Thätigkeit der Atmosphäriken Veränderungen eigenthümlicher Art hervorzurufen. Die Schwefelverbindungen des Eisens, Silbers, Kupfers etc. werden oxydirt, Metalloxyde und Salze treten an ihre Stelle, sodass die Erzmittel an der Oberfläche ihren Charakter vollständig verändern. Erst in grösserer Tiefe, auf die jene Einflüsse ihre Thätigkeit noch nicht ausdehnten, erblickt der Bergmann den Gang in der Beschaffenheit, wie er sich ursprünglich bildet. Das vererzte Silber pflegt aus diesem Umwandlungsprocesse in metallischem, freiem Zustand hervorzugehen, bisweilen bildet es wohl auch Chlorsilber. Das Gold erscheint dann aber immer als solches. Das Ausstreichende solcher Gänge, der sogenannten „eiserne Hut“, pflegt nun bedeutend reicher an Gold zu sein, als der eigentliche, noch unberührte Gang, ein Umstand, der sich leicht dadurch erklärt, dass die Tagewasser die leichten und löslichen Zersetzungsproducte leichter mit sich fortführten, als das schwere, chemisch unangreifbare Edelmetall. So ist es denn gekommen, dass so manche Goldmine in den oberen Taufen glänzende Ausbeute lieferte. Der Gang war weich und leicht zu bearbeiten ob seiner zerklüfteten, mürben Beschaffenheit. Bei weiterem Vordringen in die Tiefe änderten sich die Verhältnisse. Es stellten sich zunächst goldarme Kiese ein, die wenigstens noch ihres Kupfer- und Silbergehaltes willen den Abbau lohnten, bald aber traten auch diese Metalle zurück, und der Bergmann sah sich Schwefelkiesen gegen-

über, deren geringe Gehalte ihn nicht mehr für die aufgewendeten Kosten entschädigten.

Das geschilderte Schicksal ist das vieler Anfangs berühmter Goldbergwerke gewesen und erklärt zum Theil den schlechten Ruf, in dem der Goldbergbau im Lande steht. Nur wenige derselben sind nach wie vor auch bei weiterem Vorrücken des Bergbaues nach der Tiefe ergeblich geblieben. Doch gehen diese Baue sämtlich auf Gängen vollständig abweichenden mineralogischen Charakters um.

Es gehört zu diesen insbesondere der alte Bergbau von Cachiyuyo bei Copiapó, in der Provinz Atacama, dessen Hauptmine gegenwärtig etwa 30 Kilogramm Gold im Monat liefert. Ueber den Charakter der unlängst im Norden Chiles und zwar im Hinterlande von Taltal und Chañaral entdeckten Goldlagerstätten liegen seit Kurzem Nachrichten vor, die uns wenigstens bezüglich des ersteren volle Klarheit gewähren. Die beiden Districte bergen Goldgänge von wesentlich verschiedener Natur, und zwar ist es noch sehr zweifelhaft, ob diejenigen von Chañaral (Remolinos) auch in der Tiefe treu bleiben werden, während für Guanaco bei Taltal diese Gewissheit bereits gewonnen ist. So ist es denn nicht unmöglich, dass diese Gänge von Remolinos, von denen die Tagesblätter die überschwenglichsten Nachrichten bringen, in der Tiefe nichts weiter sind als taube Kiesgänge. Das Endurtheil über die Zukunft dieser Funde kann jedenfalls zur Zeit noch nicht gesprochen werden, zumal selbst Fachleute, die sie studirten, mit ihrer Meinung noch zurückhalten.

Dagegen ist das künftige Gedeihen des Goldbergbaues von Guanaco sichergestellt. Die Abbaue sind bereits in Tiefen von nahezu 80 Metern vorgerückt, und noch immer zeigen die Gänge denselben Charakter wie unmittelbar unter Tage.

Das „Mineral“ Guanaco liegt im Departement Taltal und zwar in einer Entfernung von 130 Kilometern von der Küste. Die Verbindung mit dieser ist verhältnissmässig bequem, Dank der Eisenbahn, die von Taltal aus weit ins Innere der Wüste führt und noch weiter geführt wird. Die Gänge verdanken ihre Entstehung wahrscheinlich dem Durchbruche von Quarzporphyren in paläozoischem Terrain. Die Gänge selbst führen als Gangmineralien Quarz und Schwerspath — eine Formation, wie sie bisher in Chile noch nicht bekannt war. In einer Mächtigkeit von 50 Centimetern bis zu 1 Meter streichen sie, und zwar in grosser Zahl, in der Richtung O. 15° bis 30° N. mit starken Einfällen gegen Norden. Der Reichtum dieser Minen an Gold ist auch nach den Berichten ruhiger und geschäftlich unbetheiligter Sachverständiger ein ganz ausserordentlicher und hält, wie bereits gesagt, auch in der Tiefe unverändert an. Er ist sogar in einigen Gruben von verderblichem Einfluss auf die Ausbeute beim Abbau, denn so concentrirte Schätze ermöglichen es den Arbeitern, in geringen Volumen beträchtliche Mengen Goldes zu stehlen. Es darf als gut verbürgt angenommen werden, dass die eine der Gruben, die unter anderen ein lockeres, goldreiches Eisenoxyd führt, durch Diebstahl täglich mindestens 1000 \$ einbüsst. Doch gilt im Uebrigen von diesen Minen nicht, was man von so manchen anderen reichen Goldgruben des Landes oft genug behaupten hört: dass nämlich der Abbau nicht lohne, weil sie zu reich seien. Minen, die das Edelmetall in einzelnen enorm reichen Partien concentrirt enthalten, pflegen in solchem Grade bestohlen zu werden, dass dem

Besitzer nur wenig bleibt, sodass Goldlagerstätten mit einem geringeren, aber gleichmässig vertheilten Gehalt dem Bergmann lieber sind als jene.

Das goldführende Terrain von Guanaco scheint bereits in festen Händen zu sein, und es ist sicher, dass die Grubenantheile vorläufig nur zu übertriebenen Preisen zu haben sind. Die Speculation hat nicht gezögert, auch diese unterirdischen Schätze zum Zielpunkt zu nehmen, sodass bezügliche Anerbietungen mit höchster Vorsicht zu behandeln sind. Unlängst scheiterte der Versuch, einen Theil der neuen Minen in der Hand einer grossen Gesellschaft zu vereinigen, die mit einem Capitale von 2.200,000 \$ arbeiten sollte; es unterliegt keinem Zweifel, dass die Ursache dieses Misserfolges nicht in einem Misstrauen gegen die Zuverlässigkeit der Gänge, als vielmehr in einem Mangel an Vertrauen zu der finanziellen Gestaltung des Unternehmens und zur persönlichen Zuverlässigkeit der an der Spitze stehenden Geschäftsleute zu suchen ist. Nur auf Grund des Urtheils in jeder Beziehung zuverlässiger Ingenieure, sowie eines mit den Berggesetzen genau vertrauten Juristen ist es Unkundigen zu rathen, in chilenischen Bergbau-Unternehmungen Capitalien anzulegen, und selbst bei aller Vorsicht sind namentlich bei neuen Gruben oft genug Prozesse unvermeidlich, die einen guten Theil der Ausbeute aufzehren, wenn sie nicht gar zum vollständigen Ruin des Geschäftes führen. Das Berggesetz gewährt leider der advocatorischen Thätigkeit weiten Spielraum, und auch in seiner neuen Fassung ist dafür gesorgt, dass dem zahlreichen Heer der Juristen ein reicher Antheil an der Ausbeute der unterirdischen Schätze nicht vorenthalten bleibe.

### Silberproduction.

Der Bergbau auf Silber ist in Chile sehr grossen Schwankungen unterworfen und bietet häufig auf der einen Seite fabelhafte Reichtümer und andererseits gänzliches Fehlschlagen. Die berühmte Bergstadt Copiapó in der Provinz Atacama ist noch heute der Centralpunkt des chilenischen Silberbergbaues. Die reichsten Silberminen Chiles waren die von Chañarcillo\*); dieselben haben seit ihrer zufälligen Entdeckung durch Juan Godoi im Jahre 1832 im Durchschnitt eine jährliche Ausbeute im Betrage von 1 Mill. Pesos, und noch zu Anfang der siebziger Jahre die der Mine Dolores monatlich durchschnittlich 100,000 \$ ergeben. Die im Jahre 1848 entdeckten Minen von Tres Puntas gaben den ersten nicht viel nach; die Mine Buena Esperanza ergab im Jahre 1853 während 6 Monaten eine Ausbeute von 495,151 \$. All dieser Silberreichtum der Provinz Atacama ist kaum mehr noch als eine Legende, denn der Betrieb der genannten Bergwerke ist gegenwärtig auf ein Minimum beschränkt. Einigermassen florirt noch der Silberbergbau in Iquique, Antofagasta, sowie im Occupationsgebiet Tacna. Die diesbezüglichen Mittheilungen haben wir in den localen Schilderungen des II. Theiles dieses Buches verflochten.

Alles den metallreichen Minen von Copiapó, Chañarcillo, Iquique, Antofagasta und andern Orten entstammende, sogenannte Metall Frio, sowie der grösste Theil der Silber- und gemischten Metallerze werden im Lande selbst amalgamirt, fast alle silber- und goldhaltigen Kupfersteine (Ejes) nach Hamburg und England ausgeführt.

\*) Siehe II. Theil: „Copiapó.“

## Goldexport.

Exportjahr	Gold in Stücken (Oro en pasta)		Goldminerale	
	gr.	Werth in \$	kg.	Werth in \$
1844	217,221	116,367	—	—
1845	376,721	218,875	—	—
1846	371,404	217,944	—	—
1847	258,179	301,415	—	—
1848	545,449	296,440	—	—
1849	484,049	263,070	—	—
1850	64,340	35,343	—	—
1851	551,544	299,753	—	—
1852	—	—	—	—
1853	10,810	6,006	—	—
1854	4,743	2,640	—	—
1855	1,437	781	—	—
1856	9,200	5,072	—	—
1857	2,875	1,600	—	—
1858	58,908	35,229	—	—
1859	—	—	—	—
1860	19,973	12,256	—	—
1861	7,963	4,490	—	—
1862	53,187	29,600	—	—
1863	73,784	40,565	—	—
1864	35,750	18,802	—	—
1865	33,387	18,029	—	—
1866	4,305	2,325	—	—
1867	7,170	3,858	—	—
1868	—	—	—	—
1869	—	—	—	—
1870	297	445	—	—
1871	—	—	—	—
1872	146,114	81,823	45,262	1,358
1873	—	—	2,994	89
1874	—	—	—	—
1875	8,892	4,436	—	—
1876	52,167	46,211	—	—
1877	20,131	20,131	—	—
1878	21,000	21,000	—	—
1879	22,856	22,856	—	—
1880	21,393	21,393	—	—
1881	35,416	35,416	—	—
1882	25,937	22,796	—	—
1883	69,829	52,220	—	—
1884	117,588	96,655	—	—
1885	100,970	100,970	—	—
1886	241,873	193,498	90,302	17,707
1887	463,078	370,463	3,436,621	1,148,899
1888	935,749	748,596	3,795,498	1,213,834
<b>Total</b>	<b>5.475,687</b>	<b>3.773,369</b>	<b>7.370,677</b>	<b>2.381,887</b>

Exportjahr	Silberbarren		Silberminerale	
	gr.	Werth in \$	kg.	Werth in \$
1844	27.595,490	1.230,458	35,880	4,056
1845	35.949,148	1.655,698	130,274	12,824
1846	40.522,779	1.773,949	51,060	2,803
1847	40.562,586	1.798,083	54,602	9,628
1848	49.469,167	2.239,644	150,908	22,838
1849	71.185,687	3.215,572	46,276	4,418
1850	92.381,500	3.914,148	332,534	41,385
1851	80.160,000	3.277,319	1.908,402	270,018
1852	85.665,439	3.511,553	4.807,736	497,843
1853	56.850,667	1.738,054	5.048,730	1.454,555
1854	69.391,854	2.714,193	7.250,382	1.428,462
1855	62.352,508	2.648,746	11.766,754	1.603,889
1856	56.746,433	2.589,563	6.460,286	1.076,730
1857	34.730,326	1.584,254	4.521,708	1.279,152
1858	27.383,800	1.248,666	3.895,418	784,397
1859	15.964,000	718,829	4.343,458	379,267
1860	33.624,022	1.534,066	5.347,408	906,210
1861	28.354,350	1.308,680	4.735,700	830,188
1862	47.791,300	2.180,861	5.553,396	1.026,228
1863	49.357,000	2.241,476	4.365,906	1.021,318
1864	35.539,000	1.638,272	3.786,566	810,243
1865	22.009,000	1.001,666	2.621,574	626,629
1866	37.916,000	1.694,350	1.864,222	143,985
1867	64.592,000	2.906,640	2.314,968	130,686
1868	69.545,555	3.129,551	1.050,089	68,751
1869	82.523,797	3.300,943	872,506	82,051
1870	45.600,514	1.828,409	1.889,571	293,571
1871	53.534,096	2.409,033	1.578,508	376,492
1872	36.995,534	1.664,599	822,969	167,132
1873	64.827,231	2.917,225	769,934	127,693
1874	74.819,850	2.992,818	1.001,989	163,957
1875	73.463,143	2.938,510	159,780	43,918
1876	34.799,737	1.394,565	66,201	22,076
1877	43.101,162	1.724,046	326,127	58,989
1878	41.148,400	1.645,935	111,191	21,930
1879	60.213,144	2.408,526	40,853	9,094
1880	84.284,115	3.372,740	78,303	14,640
1881	37.560,130	1.593,395	5,748	3,299
1882	96.631,703	3.909,852	4,463	13,533
1883	76.681,425	3.074,842	363,847	307,466
1884	66.465,597	2.989,355	5,227	1,980
1885	155.616,593	6.768,902	229,218	27,158
1886	154.545,562	6.566,715	76,586	9,189
1887	193.736,959	8.291,920	215,398	22,955
1888	182.672,849	7.723,957	248,244	62,039
Total	2,894,861,152	123,010,578	91,310,900	16,265,675

## Export.

Silberhaltige Kupfersteine (Ejes)		Kupfer- und Silberminerale		Exportjahr
kg.	Werth in \$	kg.	Werth in \$	
—	—	—	—	1844
—	—	—	—	1845
—	—	—	—	1846
—	—	—	—	1847
—	—	—	—	1848
—	—	—	—	1849
—	—	9,246	351	1850
—	—	—	—	1851
—	—	1.399,458	49,107	1852
—	—	1.480,602	63,743	1853
—	—	88,946	5,963	1854
—	—	465,014	97,156	1855
—	—	490,912	313,470	1856
—	—	90,114	63,915	1857
—	—	474,996	115,420	1858
299,782	195,510	124,292	81,075	1859
813,970	530,850	58,742	42,430	1860
581,348	214,846	41,906	6,377	1861
868,250	184,875	178,244	27,118	1862
903,179	528,943	73,268	10,842	1863
846,767	496,687	159,886	22,037	1864
1.163,909	404,462	131,452	19,717	1865
762,150	383,327	102,438	6,292	1866
1.443,727	981,735	—	—	1867
1.302,093	781,340	51,597	3,375	1868
1.445,957	925,412	—	—	1869
2.305,239	346,185	177,842	17,087	1870
4.807,529	1.640,068	226,873	50,446	1871
6.466,708	3.060,803	128,244	8,689	1872
3.145,363	831,181	1.194,925	51,789	1873
4.061,763	860,473	201,630	17,059	1874
3.127,910	702,331	488,843	46,544	1875
4.862,542	1.130,790	54,581	6,687	1876
3.517,388	747,645	56,123	8,740	1877
2.888,032	478,756	268,921	23,265	1878
4.145,679	749,797	53,138	8,560	1879
3.062,374	747,519	184,722	28,386	1880
2.609,127	720,899	30,802	2,210	1881
3.209,773	688,638	161,361	18,067	1882
4.197,277	780,338	92,229	8,860	1883
4.973,054	990,805	387,250	25,640	1884
3.174,462	634,891	551,388	63,352	1885
2.423,286	561,059	132,893	13,289	1886
1.999,406	499,851	261,483	26,148	1887
1.905,627	762,251	116,500	16,473	1888
77.313,871	22.562,267	10.190,861	1.369,679	

**Amalgamirtes und abdestillirtes Silber**  
(Plata Pina).

Unze Troy zu 28,77 Gramm.

Monat	1876	1877	1878	1879	1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886	1887	1888	1889
	Pence	Pence	Pence	Pence										
Januar . . . . .	55	57 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	58 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	50 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	52 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	50 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	52	50 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	50 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	49 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	46 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	46 <sup>7</sup> / <sub>16</sub>	44 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	42 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Februar . . . . .	54	57	54 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	50	52 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	52	52	50 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	51 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	48 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	46 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	46 <sup>5</sup> / <sub>16</sub>	44 <sup>1</sup> / <sub>16</sub>	42 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>
März . . . . .	53	54 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	54 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	49 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	52 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	52	52	51	51	49	46 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	45	43 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	42 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>
April . . . . .	54	54	54	49 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	52	52	52 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	50 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	50 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	49	46 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	43 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	42 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	42 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
Mai . . . . .	51	54	53 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	50 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	52	51 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	52	50	50 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	49 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	45 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	43 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	42 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	42 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
Juni . . . . .	48	53 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	53 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	52	52 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	51 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	52	50	50 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	49 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	44 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	43 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	42	42 <sup>3</sup> / <sub>16</sub>
Juli . . . . .	51	54	52 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	51 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	52 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	51 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	52	50 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	50 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	49 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	43 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	43 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	42 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	42 <sup>5</sup> / <sub>16</sub>
August . . . . .	51 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	54 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	52 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	51 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	52 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	51 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	52	50 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	50 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	48 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	42	44 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	42	42 <sup>7</sup> / <sub>16</sub>
September . . . . .	51 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	54 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	51 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	51 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	52 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	51 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	52	50 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	50 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	47 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	43 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	44 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	42 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	42 <sup>7</sup> / <sub>16</sub>
October . . . . .	52 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	55 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	49 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	52 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	52	52	52	51	50 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	47 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	45 <sup>1</sup> / <sub>16</sub>	43 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	43 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	43 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
November . . . . .	54	54 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	50 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	53 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	51	52	51 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	50 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	50	47 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	46 <sup>7</sup> / <sub>16</sub>	43 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	43	43 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
December . . . . .	56 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	54	50	52 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	51 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	52	50 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	51	49 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	47 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	46	43 <sup>3</sup> / <sub>16</sub>	42 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	42 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>
Durchschn.-Pr.	52 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	55	52 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	51 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>	52 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	51 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	52	50 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	50 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	48 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	45 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	44 <sup>5</sup> / <sub>16</sub>	43	43

Exportjahr	Altes Silber		Silber- und Goldminerale	
	gr.	Werth in \$	kg.	Werth in \$
1844	81,168	2,875	—	—
1845	106,074	4,610	—	—
1846	12,425	540	—	—
1847	305,800	13,240	—	—
1848	96,640	3,780	—	—
1849	102,853	4,023	—	—
1850	109,756	3,816	—	—
1851	23,009	800	—	—
1852	36,125	1,206	—	—
1853	—	—	—	—
1854	9,020	640	—	—
1855	5,062	154	—	—
1856	—	—	—	—
1857	5,752	250	—	—
1858	4,142	180	—	—
1859	277,266	6,025	—	—
1860	156,005	4,746	—	—
1861	362,172	11,018	—	—
1862	210,308	6,312	—	—
1863	294,000	10,958	—	—
1864	504,000	16,632	—	—
1865	240,000	8,880	—	—
1866	152,000	5,030	—	—
1867	283,000	9,905	—	—
1868	51,315	1,694	—	—
1869	50,000	1,500	—	—
1870	48,900	1,604	17,477	3,097
1871	27,000	945	—	—
1872	15,500	543	9,776	880
1873	—	—	519	46
1874	—	—	134,157	12,034
1875	—	—	13,011	566
1876	60,655	2,053	9,864	1,973
1877	26,000	910	9,080	7,111
1878	7,093	142	—	—
1879	34,500	872	—	—
1880	70,180	2,445	—	—
1881	18,123	362	4,448	834
1882	35,415	1,399	—	—
1883	2,636,240	94,903	46	100
1884	94,340	3,000	—	—
1885	297,800	9,248	177,046	31,748
1886	129,000	3,870	177,602	26,641
1887	55,901	1,677	9,346	1,869
1888	330,226	9,907	1,678	335
<b>Total</b>	<b>7,370,765</b>	<b>252,694</b>	<b>564,050</b>	<b>87,234</b>

### Die Salpeterproduction.

Welche progressiv steigende Wohlstandsquelle die Provinz Tarapacá für Chile bedeutet, veranschaulicht die Statistik der Salpeterausfuhr und die aus letzterer dem Fiscus erwachsenden Zolleinnahmen:

Die Salpeterausfuhr betrug im Jahre  
 1886: 452.788,292 Kilogramm im Werthe von 19.230,047 \$, bei einer Einnahme für den Fiscus im Betrage von 10.429,096 \$.  
 1887: 712.767,767 Kilogramm im Werthe von 28.690,970 \$, bei einer Einnahme für den Fiscus im Betrage von 13.028,151 \$.  
 1888: 784.249,831 Kilogramm im Werthe von 33.866,196 \$, bei einer Einnahme für den Fiscus im Betrage von 17.888,978 \$.

Die Priorität unter allen Salpeterhäfen (Pisagua, Iquique, Junin, Caleta Buena, Tocopilla, Antofagasta, Taltal) behauptet Iquique, auf dem 20° 12' 30" an der Spitze einer weiten, sandigen Landzunge gelegen. Der Hafen, in welchem die Schiffe guten Ankergrund und Schutz gegen Südwestwinde finden, liegt zwischen der Stadt und der gleichnamigen Insel. Der Exportantheil an Salpeter, Jod, Borax etc. belief sich:

	Iquique		Pisagua
1885 auf \$	14.086,414.—	auf \$	5.487,835.—
1886 " "	13.845,890.—	" "	5.952,494.—
1887 " "	16.276,674.—	" "	11.262,879.—
1888 " "	19.810,219.—	" "	14.547,363.—

Die Einnahmen des Zollhauses in Iquique im Monat October 1889 auf 1.920,000 \$, die des Zollhauses in Pisagua auf 1.260,000 \$.

Der gesammte Salpeterexport vom 1. Januar 1878 bis 30. Juni 1889 wird in dem Boletín de la Sociedad Nacional de Minería, S. 387, auf 4.992.470,609 Kilogramm im Werthe von 245.885,758 \$ nachgewiesen. Nach einem ungefähren Ueberschlag soll die Pampa Tamarugal, in welcher der Salpeter gewonnen wird, noch heute mehr als 50 Mill. Tonnen enthalten, also den Bedarf noch auf mindestens tausend Jahre decken. Von seinem Agriculturwerth ganz abgesehen, ist der Salpeter auch für die Schifffahrt wichtig, weil er vielen Fahrzeugen, welche sonst in Ballast aus der Südsee zurückkommen müssten, eine werthvolle Fracht liefert.

Die salpeterhaltige Erde, Caliche genannt, befindet sich gewöhnlich 1 Meter unter der Erdoberfläche. Man unterscheidet den Caliche nach seinem Procentgehalt, der zwischen 70—20% abwärts schwankt und durchschnittlich 1% Kalisalz enthält; es kommen auch ärmere Caliches vor, die indess bislang nicht bearbeitet werden. Die einzelnen Salpeterwerke beschäftigen je nach ihrem Betriebsumfang bis zu 800 Maulthiere (mulas), um oft 4—5 Kilometer weit den Caliche mittelst Wagen nach der Maschine zu befördern. Es existiren verschiedene Systeme der Auslaugung, doch hat sich bislang das continuirliche Agua sauta-System, das mit dem in der Sodafabrication bekannten Shanks'schen Verfahren identisch ist, noch immer am vortheilhaftesten bewährt.

Der durch Kochen von fremdartigen Bestandtheilen gereinigte Salpeter wird zu Kuchen geformt, welche in 2½ Centner haltenden Säcken verladen und zum weitaus grössten Theile nach England

und Hamburg verschifft werden. Derselbe zieht in so hohem Grade Feuchtigkeit an, dass er mit einem Untergewicht im Minimum von 3% nach Europa gelangt. Ganz abgesehen von der quantitativen Entwerthung leidet auch die Emballage in Säcken, die in Europa und oft schon auf der Reise dorthin erneuert werden muss.

Den letzten Preisnotirungen zufolge wurde der Salpeter mit 2,52 $\frac{1}{2}$  bis 2,57 $\frac{1}{2}$  \$ für 95% und 2,60 \$ für 96% verkauft. Der Preis dürfte indess auf 2,50 \$ (95%) sinken, da die Nachrichten von den europäischen Märkten schlecht sind und eine erhebliche, vielleicht mehr als momentane Verringerung des Consums erkennen lassen. Man könnte eine Geschichte über die zahllosen Auslaugungsversuche schreiben, die der Reihe nach in der Praxis gescheitert sind. So hat man unter Anderem an ein Auslaugungsverfahren auf trockenem Wege gedacht, jedoch bleibt die Lösung dieser wichtigen Frage einestweilen der Wissenschaft vorbehalten. Das Wasser wird zumeist in ungeheurer Tiefe gefunden und mittelst Dampfpumpen zur Oberfläche gefördert. Da das Wasser indess salzhaltig ist, muss dasselbe der Destillation unterzogen werden. Der Eimer dieses destillirten Wassers wird mit 5 Centavos bezahlt.

Wie das Wasser theuer ist, so ist auch der Kohlenverbrauch ganz enorm. Das Verhältniss zwischen dem Kohlenconsum und der Salpeterproduction variirt wie 1:5 bis 1:10, wobei auf 5 Quintales Salpeter 1 Quintal inländischer Kohle kommen, während bei der englischen Kohle wegen ihres besseren Heizstoffgehaltes ein günstigeres Verhältniss resultirt. Alle Maschinen müssen des durch die Rentabilität bedingten continuirlichen Systems wegen Tag und Nacht arbeiten, Sonn- und Feiertage nicht ausgenommen, sodass der Salpeterarbeiter keinen Ruhetag kennt. Nur am ersten Montag jeden Monats, dem Zahltag, wird zuweilen die Arbeit vernachlässigt; indess steht der Maschinenbetrieb niemals still.

Das Leben in dieser Salpeterregion ist ein recht mühseliges. Sämmtliche Lebensmittel, die zur Unterhaltung der einzelnen Salpeterwerke erforderlich sind, werden vermittelt der Bahn von Iquique zugeführt und übersteigen das Doppelte der ohnehin theuren Marktpreise des Hafenplatzes.

Die Hauptnahrung der sehr kräftigen Salpeterarbeiter besteht aus Hülsenfrüchten, Bohnen und Mais. Der Mehrzahl nach sind es Chilenen und Bolivianer. Der Peruaner gleich dem Argentinier arbeitet gewöhnlich nicht. Nach einer im Band 5 der Revista Económica veröffentlichten Statistik befanden sich am 31. Juli 1889 insgesamt 11,788 Arbeiter und zwar 7467 Chilenen, 2744 Bolivianer, 1067 Peruaner und 510 anderer Nationalität, sowie 244 Pferde und 4685 Maulthiere im Dienste der 48 Salpeter-Etablissements; die meisten Arbeiter (1231) beschäftigte die Oficina Primitiva.

Zu einem nicht geringen Theile recrutiren sich diese Arbeiter aus gerichtlich verfolgten Banditen, die nach dem peruanischen Kriege, durch die hohen Löhne angelockt, sich hier niedergelassen haben. Ein solcher Salpeterarbeiter verdient im Accord 2 bis 5 \$ Tagelohn; da derselbe indess meistens mit Gummimarken, sogenannten Fichas, im Nominalbetrage von 1 \$, 50, 20 und 10 Centavos ausbezahlt wird, die anderwärts nicht in Zahlung genommen werden, fliesst der grösste Theil des Verdienstes in die den Etablissements gehörigen Pulperías (Proviantmagazine) zurück. Un-

geachtet dieser plumpen Uebervortheilung reicht die Börse des Salpeterarbeiters immer noch aus zu Extravaganzen, die ihn physisch und moralisch zu Grunde richten.

Die Wohnstätten in diesen Salpeterdistricten sind mit Rücksicht auf die häufigen Erdbeben aus Latten, Segeltuch, Blechtafeln, Strohmatten, Leinwandfetzen und anderem Plundermaterial nothdürftig improvisirte Hütten mit mauselochartiger Thüröffnung — ein wahres Eldorado für Ratten, Wanzen und alle sonstigen Plagegeister des heissen Klimas. Die Füsse der Bettstellen stellt man in mit Petroleum gefüllte Blechbüchsen, um so das Anklettern des Ungeziefers zu verhüten, was indess nicht hindert, allnächtlich im Schlafe unter der Bettdecke von Ratten heimgesucht zu werden. Am lästigsten ist die Fliegenplage. In jedem Esssaal sind (peruanische Erfindung) drei mit einander verbundene Fassreifen horizontal aufgehängt, die mit  $\frac{1}{2}$  Meter lang herunterhängenden Cattunstreifen beklebt sind und mittelst einer nach aussen führenden Leine von einem dort postirten Jungen während der Essenszeit in perpetuirlicher Bewegung gehalten werden, um durch den hierdurch verursachten Luftzug die Fliegen abzuwehren.\*)

Das an und für sich nicht ungesunde, aber heisse und trockene Klima in den Salitreras von Tarapacá beeinträchtigt der durch die Seewinde (West- und Südwind) hervorgerufene schroffe Temperaturwechsel zwischen Tag und Nacht; während Morgens um 6 Uhr das Thermometer noch 4 Grad unter Null zeigt, steigt dasselbe nicht selten bis nur 2 Stunden später auf 22 und 25° R. Der längere Aufenthalt unter dem Einflusse der oft unerträglichen Hitze, der verzehrenden Trockenheit, des Genusses schlechten Wassers, des Mangels jeder Vegetation und des durch einen Ueberfluss elektrischer Spannung bis zum höchsten Grade gesteigerten Missbehagens wirkt zuletzt doch sehr nachtheilig auf die Gesundheit, daher Leberkrankheiten eine nicht seltene Erscheinung sind. Regen ist gänzlich unbekannt, höchstens im Herbst und Winter herrscht häufig eine so starke Camanchaca (dichter Nebel), dass die Bewohner ihr Nachtlager verlassen müssen, um ihre Dächer mit Säcken zuzudecken. Wenn den Reisenden solcher Nebel überrascht, ist ihm dringend gerathen, abzusteigen und den hellen Tag abzuwarten, jedenfalls nicht in der Nacht auf die Gefahr der Verirrung hin weiterzureisen. Ein gewisser Carlos Heyse aus Valdivia, langjähriger, in der Pampa weit und breit bekannter Angestellter der Salpeterfirma Fölsch & Martin verlor sich auf diese Weise in der Pampa und wäre elend umgekommen, wenn die Firma nicht 300 Arbeiter auf die Suche gesandt hätte. Man fand den Unglücklichen nach drei Tagen im Zustande nahen Wahnsinnes, nachdem er sein Pferd getödtet, mit dessen Blute er sich vom Tode des Verdurstens errettet hatte. Vielen Orts bleichen in der Pampa die Knochen der auf solche Weise verunglückten Reisenden.

Die in Folge des Salpeterspeculationsfiebers von London aus neuerdings in Iquique engagirten Interessen englischen Capitals, das sich insgesamt heute auf 7.565,000 £ beläuft, beeinflussen zum besonderen Nachtheil der deutschen Handelsstellung die localen Verhältnisse in so hohem Grade, dass beispielsweise die spanische

\*) Wie in Indien die Pankah.

Sprache in Handel und Verkehr des Nordens, selbst an Bord der unter chilenischer Flagge fahrenden Küstensteamer, zu Gunsten der englischen fast vollständig verdrängt und der grösste Theil der deutschen Salpeter-Etablissements durch Kauf in englischen Besitz übergegangen ist.

Das ursächliche Verhältniss, in welchem das Steigen der Werthe der Salpeterlager und die Zunahme der Zahl von Salpeter-Actiengesellschaften zu einander stehen, wird gelegentlich von interessirter Seite dahin erklärt, dass, weil die Werthhebung der Salpeterlager ursächlich ihrem inneren Werthe entspräche, als Wirkung die Gründung der zahlreichen neuen Salpeterunternehmungen auf reeller Basis beruhe. Damit soll für die Solidität sowohl der aufgestellten Salpeterlagerwerthe, als der Gründungen plaidirt werden.

Dass die Werthe der Salpeterlager in den letzten Jahren ausserordentlich gestiegen sind, ist natürlich, da Salpeter immer allgemeiner zu einem fast unentbehrlichen Bedürfnisse der Landwirthschaft in älteren, besonders in den europäischen Culturländern geworden ist. Daher ist der Preis von 90,000 Soles oder 18,000 ₰, für welchen die peruanische Regierung im Jahre 1876, als sie das Salpetergeschäft zum Staatsmonopol machen wollte, dem Herrn A. Almonte seine Salitrera „Lagunas“ abkaufte, und den sie in Certificaten auszahlte, heute natürlich nicht maassgebend. Diese Salitrera ward in Folge der bekannten Schicksale der peruanischen Salpeter-Finanzoperationen Eigenthum der Herren Delano und Rivas, welche die entsprechenden Salpetercertificate zu erwerben gewusst hatten, — oder vielmehr die genannten Herren waren des Glaubens, ihre erworbenen Certificate gäben ihnen volles, unbestreitbares Eigenthums- und Dispositionsrecht, was aber die chilenische Regierung nicht im ganzen Umfange anerkennen schien. Die neuen Eigenthümer verkauften das Besitzthum am 11. September 1888 an Herrn North für 110,000 ₰; der Werth hat sich also in 12 Jahren versechsfacht, und jetzt soll Herr North ihn auf 6 Mill. Pesos, also etwa auf 750,000 ₰ veranschlagen. Andererseits wird behauptet, und dies entspricht wohl mehr der Wahrscheinlichkeit, dass die Taxatoren der peruanischen Regierung die Salpeterterrains von Lagunas so niedrig in Anschlag gebracht haben, weil Asensio Almonte nicht wie andere ihren persönlichen Interessen zugänglich war. Die Annahme gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man die Bemerkungen in der Memoria des Finanzministers (pro 1883) betreffs der auf 990,000 Soles abgeschätzten Besitzungen der Sociedad Esperanza del Sur der Taxation von Lagunas gegenüberstellt. Der North'sche Kaufcontract, der in Folge Einsprache des Fiscus zeitweilig Processobject geworden, ist durch endgültiges Urtheil des höchsten Gerichtshofs vom 16. April 1890 zu Recht stehen geblieben und Mr. North als rechtmässiger Eigenthümer von Lagunas anerkannt. Gleichzeitig hat die Nitrate Railways Co. Ltd. in Iquique, als deren Hauptactionär Mr. North gilt, die Concession für Verlängerung ihrer Bahn bis Lagunas erhalten, die ebenfalls die Producte der reichen Salitreras Alianza (Gipps y Co. gehörig) und Buenaventura (North gehörig) dem Hafen von Iquique zuführen wird. Das frühere Eisenbahnproject von Lagunas nach Patillos, für dessen Ausführung die chilenische Regierung Herrn North resp. Delano die Concession verweigerte, scheint hiermit gegenstandslos geworden zu sein.

Einen ganz enormen Umschwung im Natronsalpetergeschäft würde die Auffindung grosser Ablagerungen von Kalisalzen herbeiführen. Die wissenschaftliche Meinung vertheidigt allerdings die Theorie, dass in Folge der eigenthümlichen geologischen Verhältnisse der Provinz Tarapacá jene Kalisalze unter Einwirkung vulcanischer Eruptionen dem Meere zugeführt worden seien; trotzdem sind im Augenblick bei dem Minenrichter in Iquique Entdeckungen grossartiger Kalisalzlager angemeldet worden. Die Denuncianten bewahren natürlich zum Schutze ihrer Interessen, die sich nur zu leicht in feindliche Coterien verwickeln, gegenüber der Oeffentlichkeit das geheimnissvollste Stillschweigen; da indess eine der grössten Salpeterfirmen Iquiques mit den Denuncianten das Unternehmen á meta zu finanziren gedenkt, so hat es den Anschein, als ob wir hier vor Thatsachen stehen, die sehr bald auf den Geldmärkten Europas von sich reden lassen und zur Folge haben dürften, dass ein beträchtlicher Theil, vielleicht die gesammte Natronsalpeterproduction direct in Chile in Kalisalpeter, der zwei Pflanzennahrungswerthe — nämlich Salpetersäure und Kali — repräsentirt, umgewandelt wird und zum Export gelangt, da die Weltagricultur auf den zerfliesslichen und den unnützen Natronballast führenden Chilesalpeter in Zukunft kaum noch reflectiren dürfte.

Der Kalisalpeter, der heute zumeist in England aus Chilesalpeter und Stassfurter Chloralkium fabricirt wird, ist zur Zeit in Liverpool per englischen Centner mit 20 Shilling, der chilenische Natronsalpeter mit etwas über 8 Shilling notirt.

Mit der Ausbeutung dieser neu entdeckten Kalisalzlager würde gleicherzeit auch die Gewinnung grosser Quantitäten Glaubersalz, das in überwiegender Quantität in den Kalisalzc conglomeraten enthalten ist, verbunden sein, sobald dasselbe von Chile (selbstverständlich entwässert) etwa in Quantitäten wie der Salpeter und zu wohlfeilen Preisen nach Europa angeboten würde. Es sei hier nur der Eisen- und Stahlindustrie gedacht, welche sich zweifellos am Consum theilhaben würde; allermindestens wäre deren Begehren nach billiger Soda befriedigt — oder diese Industrie würde gar im Stande sein, Soda und Schwefel als Nebenproducte zu liefern, genügend, um den ganzen Bedarf des Weltmarktes zu decken. Eine solche Annahme ist technologisch durchaus begründet. Während man heute in Europa sich abquält, Glaubersalz aus Kochsalz und Schwefelsäure für den nothwendigsten Bedarf herzustellen, liegen in Tarapacá Millionen von Tonnen dieses Salzes zu Tage, von der Natur fabricirt und in reichen Lagern aufgespeichert. Die Provinz Tarapacá besitzt in dem grossen, eingetrockneten Salzsee Salar Grande ein zu Tage tretendes, enorm mächtiges Lager fast absolut chemisch reinen Steinsalzes von etwa 600 Kilometer Quadratfläche, verschiedenen Häfen in wenigen Kilometern Entfernung zugänglich.

### Salpeterexport.

In der Statistik der Waarenausfuhr Chiles nimmt seit dem siegreich zu Ende geführten Kriege gegen Perú und Bolivien der Natronsalpeter die erste Stelle ein. Hatte auch Valparaiso das Salpetergeschäft in solchem Masse an sich zu reissen gewusst, dass schon Jahrzehnte vor der Einverleibung der salpetererzeugenden Districte

Tarapacá und Antofagasta in die chilenische Republik, jene Waare nur unter dem Namen „Chilesalpeter“ in den Handel kam, so erreichte doch nach dem Kriege erst die Bedeutung dieses Düngemittels einen ungeahnten Aufschwung. Die Production wuchs in solch erstaunlicher Weise, dass die Menge des in den Jahren 1880 bis 1888 zur Verschiffung gelangten Salpeters um 16% grösser war als die in dem fünfzigjährigen Zeitraum 1830 bis 1879 von sämtlichen Abladeplätzen der Westküste Südamerikas stattgefundene Ausfuhr. Im Zeitraum von 1830 bis 1879 wurden 85.561,832 span. Quintales, dagegen allein in den Jahren von 1880 bis 1888 4,597.455,879 Kilogramm resp. 99.173,096 Quintales verschifft. Die Ausbeute in den genannten 58 Jahren beträgt sonach zusammen 186.034,928 Quintales.

Die Preise sanken naturgemäss unter dem Drucke der vermehrten Production und wurden nur vorübergehend durch Uebereinkommen der Producenten auf verringerte Ausbeute in ihrem Rückgang aufgehalten; am 31. März 1887 brach die Convention zusammen, und nun kletterten die Ziffern der Salpetergewinnung wieder aufwärts. Zugleich machte sich in England, hervorgerufen durch den Colonel North, den eine ihm ergebene Presse als „the Nitrate king“ feiert, eine grossartige Gründungswuth für Salpeterwerthe geltend. Bedeutende Werke wurden zu hohen Preisen aufgekauft und in Actiengesellschaften umgewandelt, sodass jetzt bereits die Antheilscheine von 8 oder 9 solcher Unternehmungen an der Londoner Börse gehandelt werden.

Hamburg hat einen wesentlichen Theil des Salpeterhandels an sich zu nehmen verstanden und auf diesem Felde die englische Concurrenz erfolgreich bekämpft. Die Ausfuhr an Salpeter in den letzten 11 Jahren ergiebt folgendes Verzeichniss, das gleichzeitig ein anschauliches Bild von der Entwicklung dieses Geschäftszweiges darbietet.

Der Salpeterexport betrug im Jahre

1878:	741,470	kg.
1879:	59.344,115	„
1880:	226.090,313	„
1881:	358.105,873	„
1882:	489.346,545	„
1883:	584.798,433	„
1884:	559.646,321	„
1885:	429.662,504	„
1886:	452.788,292	„
1887:	712.767,767	„
1888:	784.249,831	„

11 Jahre: 4,657.541,464 kg.

= 4,584,194 t. (à 1016 kg.), sodass im Durchschnitt der vergangenen 11 Jahre jährlich 416,745 t. Salpeter zum Export gelangten.

Die diesjährige Denkschrift (1889) des Finanzministeriums giebt über das Salpetergeschäft unter anderen die folgenden statistischen Daten:

Von chilenischem Salpeter ward eingeführt in metrischen Centnern

	in Europa	in Nordamerika
1885:	2.733,000	362,010
1886:	2.634,000	593,390
1887:	3.780,000	647,980
1888:	5.310,000	667,670
1889:	7.927,000	799,560

Von diesen Einfuhren in Europa und Nordamerika

waren am 31. December unverkauft geblieben 929,840 metr. Ctr.  
 eingeführt wurden 1889 . . . . . 8.726,560 " "

Summe 9.656,400 metr. Ctr.

Unverkauft blieben Ende 1889. . . . . 2.029,280 " "

Verkauft 1889 . . . . . 7.627,120 metr. Ctr.

Von diesen 7.627,120 metr. Ctrn. sind consumirt:

in Deutschland . . . . .	3.019,552
" Frankreich . . . . .	1.499,616
" England . . . . .	1.058,672
" Nordamerika . . . . .	731,528
" Belgien . . . . .	709,168
" Holland . . . . .	508,000
" anderen Ländern . . . . .	100,584

Die Verschiffung des Salpeters erfolgt in den Häfen Pisagua, Iquique, Tocopilla, Antofagasta und Taltal.

Jahr	Monat	Preis in Liverpool		Preis in Chile		Cours d.	Fracht sh./d.
		sh.	d.	£	Cts.		
1887	Januar . . . . .	9	3	2	70	23	27/6
	Februar . . . . .	9	6	2	70	23 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	28/9
	März . . . . .	11	—	2	60	24	30/—
	April . . . . .	10	9	2	50	26	27/6
	Mai . . . . .	10	6	2	60	{25 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 25}	27/6
	Juni . . . . .	9	—	2	70	25	26/3
	Juli . . . . .	8	9	2	60	25 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	26/3
	August . . . . .	8	6	2	70	24 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	28/9
	September . . . . .	8	9	2	80	25 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	26/3
	October . . . . .	8	9	2	80	24 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	27/6
	November . . . . .	8	6	2	65	25 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	25/—
	December . . . . .	8	9	2	65	26 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	25/—
1888	Januar . . . . .	9	3	2	52 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	26	26/3
	Februar . . . . .	8	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2	50	26 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	27/6
	März . . . . .	9	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2	52 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	26 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>	30/—
	April . . . . .	9	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2	70	26	32/6
	Mai . . . . .	9	3	2	75	25 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	30/—
	Juni . . . . .	8	9	2	70	26 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	30/—
	Juli . . . . .	9	—	2	72 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	26 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	28/9
	August . . . . .	8	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2	80	26 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	30/—
	September . . . . .	9	3	2	80	26 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	32/6

Jahr	Monat	Preis in Liverpool		Preis in Chile		Cours	Fracht
		sh.	d.	£	Cts.	d.	sh./d.
1888	October . . .	10	—	2	85	27 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	32/6
	November . . .	11	—	2	87 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	28 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	32/6
	December . . .	10	9	2	65	29	27/6
1889	Januar . . .	11	—	2	62 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	29 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	27/6
	Februar . . .	10	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2	65	29 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	27/6
	März . . .	10	—	2	70	27	25/—
	April . . .	8	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2	65	26 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	25/—
	Mai . . .	8	3	2	65	26	27/6
	Juni . . .	8	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2	55	25 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	32/6
	Juli . . .	8	9	2	67 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	24 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	35/—
	August . . .	8	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2	62 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	25 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	33/9
	September . . .	8	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2	60	25 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	31/3
	October . . .	8	3	2	57 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	25 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	31/3
	November . . .	8	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2	55	25 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	31/3

## Durchschnittlicher Kostenpreis

von 95procentigem Salpeter an Bord in Iquique u. a. Häfen

pro 100 *℔*. spanisch = 46 kg. in chil. Papier-Pesos, Cents, Decimal.

Durchschnittlicher Kostenpreis am Productionsplatz . . . . \$ 0.50

Proportion des Preises oder Werthes des Sackes . . . . „ 0.10

Ein- und Ausladen der Eisenbahnkarren . . . . . „ 0.02

Durchschnittliche Eisenbahnfracht bis Hafen 9 Pence = . . . „ 0.36

Hafenspesen bis in die Leichterfahrzeuge . . . . . „ 0.07

## Ausfuhrzoll:

1 \$ 60 Cts. Silber pro 100 kg. à 38 d. offic. Cours

= 0 \$ 73<sup>9</sup>/<sub>10</sub> Cts. pro 46 kg. à 38 d.Hierz zu Coursdiff. 24 d. (24:14 = 58<sup>1</sup>/<sub>3</sub>%)recargo 58<sup>1</sup>/<sub>3</sub> % = 0 „ 42<sup>4</sup>/<sub>10</sub> „

= Total-Ausfuhrzoll auf 1 sp. Centner „ 1.16

Nach obiger Berechnung stellt sich der Kostenpreis an Bord: \$ 2.21

Cours auf England 24 d. pro \$.

Die Berechnung über Cost and Fright unterliegt nach Gutdünken oder laut Uebereinkunft mit dem europäischen Correspondenten der Veränderung, indem von dieser Aufstellung See-Assecuranz, Commission, Gewichtsverlust etc. ausgeschlossen oder anders angenommen werden.

## Einstandspreis

von 95procentigem Salpeter an Bord in einem englischen oder deutschen Hafen, ohne Extra-Fracht von England nach Deutschland in Rücksicht zu nehmen.

Cours 24 d. pro \$. Fracht per Segler 35 sh. pro t.

20,000 Centner spanisch = 18,115 Centner von 112 *℔* englisch = 870 t. Brutto.

Factura über 20,000 Centner 95procentigen Salpeter ab Iquique,  
für Ordre in England.

20,000 Ctr. Salpeter à 2 \$ 21 Cts. (cfr. S. 95) . . . \$ 44,200.—

Uebl. Unkosten in Chile:

Maklergebühren in Valparaiso  $\frac{1}{2}\%$  . . . \$ 221.—

Empfangen in Iquique 12 \$ pro 1000 Ctr. „ 240.—

Kleine Spesen für Muster, Analyse und

europäische Depeschen . . . „ 100.— „ 561.—

à 24 d. \$ 44,761.—

£ 4,476. 2.—

See-Assecuranz  $1\frac{3}{4}\%$ , Gewichtsverlust  $4\%$ , zus.  $5\frac{3}{4}\%$  „ 257. 7. 7

Fracht à 35/— auf 870 t. Brutto . . . „ 1,522.10.—

pro 18,115 Ctr. englisch £ 6,255.19. 7

= per 112 *℔*. englisch £ —. 6.11

Nach den vorliegenden Berechnungen kostet ein englischer Centner Salpeter an Bord in einem englischen Hafen 6 sh. 11 d., auf Basis von: Produktionspreis 50 Cts. pro 46 kg. — Cours 24 d., Fracht per Segler 35/— pro t., Gewichtsverlust  $4\%$ .

### Uebersicht

über die dem chilenischen Fiscus gehörigen Salpeterwerke.

Lfd. No.	Salpeterwerk	Estacas	Werth in Soles
1	Abra de Ugarte . . . . .	170	75,000.—
2	Anjeles . . . . .	260	150,000.—
3	Asunta . . . . .	5	5,000.—
4	Ascencion Loayza . . . . .	135	30,000.—
5	Ascencion de Capetillo . . . . .	5	11,000.—
6	Barrenechea . . . . .	112	774,760.20
7	Banda . . . . .	$3\frac{1}{2}$	4,000.—
8	Carmen Alto . . . . .	150	300,000.—
9	Carmen Bajo . . . . .	120	300,000.—
10	Candelaria de M. . . . .	133	180,000.—
11	Carmen de O. . . . .	$4\frac{1}{2}$	9,000.—
12	Carmen de Sheel . . . . .	42	18,000.—
13	Carmelitana . . . . .	810	134,581.—
14	Candelaria de P. . . . .	57	52,000.—
15	Católica . . . . .	140	190,000.—
16	California . . . . .	180	457,721.—
17	Compañía Negreiros . . . . .	104	100,000.—
18	China . . . . .	18	75,600.—
19	Chinquiquiray de O. . . . .	119	220,000.—
20	Chinquiquiray de L. . . . .	59	13,000.—
21	Concepcion . . . . .	3	18,365.—
22	Dolores . . . . .	38	180,000.—
23	Encarnacion . . . . .	52	15,000.—
24	Fortuna . . . . .	47	9,000.—
25	Matillana . . . . .	46	240,000.—
Latus		2,813	3,562,027.20

Lfd. No.	Salpeterwerk	Estacas	Werth in Soles
	Transport	2,813	3,562,027.20
26	Máquina Tarapacá	112	350,000.—
27	Magdalena	120	125,000.—
28	Negreiros	5	13,000.—
29	Nueva Soledad	180	648,500.—
30	Peña Grande	205	425,000.—
31	Providencia	106	270,000.—
32	Porvenir	42	150,000.—
33	Resurreccion y	362	250,000.—
34	Quebrada de Pasos }		
35	Rincón de B.	4	7,000.—
36	Rosario de Ríos	45	30,000.—
37	San Benigno	180	19,044.36
38	San Francisco M.	154	17,000.—
39	San Francisco C.	32	13,000.—
40	San Juan de S.	210	196,796.50
41	San Agustín	38	180,000.—
42	San José F.	60	180,000.—
43	San José D.	150	25,900.—
44	San Antonio P.	96	200,000.—
45	San Antonio de M.	6	6,810.—
46	San Antonio de	12	7,000.—
47	Soto y Flores }		
48	San Antonio V.	4	5,000.—
49	San Vicente	37	287,044.98
50	San Pedro R.	40	10,000.—
51	San Pascual	400	43,000.—
52	San Miguel P.	1	4,500.—
53	San Miguel C.	890	80,000.—
54	Salar de la Noria	209	220,000.—
55	Salar del Carmen	200	75,000.—
56	Santa Adela	59	190,000.—
57	Santa Emilia	150	18,000.—
58	Santa Ana	50	180,000.—
59	Santa Laura de B.	35	190,000.—
60	Santa Laura de W.	100	78,000.—
61	Santa Catalina	64	400,000.—
62	Santa Clara y	100	105,000.—
63	Challacollito }		
64	Santa Rosa	65	12,000.—
65	Santa Rosita	19	12,391.—
66	Santo Domingo V.	10	12,000.—
67	Sociedad Esperanza*)	408	900,000.—
68	Trinidad	54	200,000.—
69	Valparaiso	250	200,000.—
70	Victoria	118	219,400.—
71	Perla	35	330,000.—
	Total	8,230	10.447.414.04

\*) Die sub No. 67 benannte „Sociedad Esperanza“ besitzt keine einzige Estaca, so dass, statt der aufsummirten 9290, diese nur mit 7822 figuriren sollten. Die benannte Sociedad besass in Wirklichkeit nur die Eisenbahn von Patillos, die sie s. Z. an die peruanische Regierung für 600,000 Soles verkaufte, und das in Lagunas, also auf fremdem Grund und Boden errichtete Etablissement, welches s. Z. ebenfalls an die peruanische Regierung für 800,000 Soles verkauft wurde. Die Eisenbahn befindet sich heute noch in legalem Besitz von Montero Hermanos, trotzdem die Regierung diese 900,000 Soles mit 105 per 1000 Soles bezahlte. Die Maschinenriemen des Etablissements in Lagunas sind Seite 79 der „Memoria de la Delegacion Fiscal de Salitreras del año 1890“ mit 21,317 \$ 20 Cts. avaluirt.

## Uebersicht

derjenigen im Privatbesitz befindlichen Salpeterwerke, welche die chilenische Regierung als fiscalisches Eigenthum betrachtet.

Lfde. No.	Salpeterwerk	Eigenthümer
1	Santo Domingo . . . . .	Domingo Vidoliche
2	Rosario . . . . .	Romualdo Soto
3	Soledad . . . . .	do.
4	Candelaria . . . . .	Juan Ramírez
5	Pisagua y Cruzada . . . . .	Pedro Quisucala
6	Chilca, Rinconada y Alto del Carmen	do.
7	La Puntilla . . . . .	do.
8	Modesta . . . . .	Benjamín Bañados
9	Estacamentos . . . . .	Juana Luza de V.
10	Estacamentos . . . . .	Graciana V. de Galindo
11	Sociedad . . . . .	Fabián Guevara
12	San Lorencito . . . . .	Miguel Carpio
13	Carmen . . . . .	Francisco Julio Vargas
14	Rosario . . . . .	Mariano Asturizaga
15	Zapiga . . . . .	do.
16	San Francisco . . . . .	do.
17	Restauradora . . . . .	Juan B. Perea
18	Esperanza . . . . .	do.
19	Concepcion . . . . .	do.
20	Ramírez . . . . .	Francisco Saavedra
21	Constancia . . . . .	Alfonso Oviedo
22	Esperanza . . . . .	Olegario Ríos
23	Ran Juan . . . . .	Lorenzo Ceballos
24	Chorrillana . . . . .	Manuel Ortiz
25	Libertad . . . . .	Milciades Llona
26	Santa Emma . . . . .	Pedro J. Pardo
27	Puntilla del Rosario . . . . .	Elvira M. de Cortés
28	Chinquiquiray . . . . .	Fernando Quiroga
29	Santiago . . . . .	Mariano Ossio
30	Bellavista . . . . .	Manuel Cornejo
31	Santa Maria . . . . .	Ignacio Almonte
32	Quebrada de Pozos . . . . .	Alejandro Lohary
33	Nebraska . . . . .	Máximo Rosenstock
34	Santa Maria . . . . .	Rómulo Peñaranda
35	San Francisco . . . . .	Fernando Quiroga
36	Estacamentos . . . . .	Gerónimo García
37	Mercedes . . . . .	Concurso Cabrera
38	Contreras . . . . .	Manuel M. Ulloa
39	Bustos . . . . .	do.
40	La Banda . . . . .	Luciano Salamón
41	Cocinita . . . . .	Luis Bouey
42	Rosario . . . . .	Simeoro Castro
43	San Luis de Curp . . . . .	Narcisca Caruncho
44	Rosario . . . . .	Manuel V. Ramos

Lfd. No.	Salpeterwerk	Eigenthümer
45	Candelaria hoy Constancia . . . . .	Pedro J. Osorio
46	Jentilar . . . . .	Héctor Bustos
47	Carmelita . . . . .	José M. Vernal
48	Iquique . . . . .	Julio C. River
49	Cala-Cala . . . . .	Juan Vernal y Castro
50	San Blas . . . . .	Francisco Alau
51	Rincón de Ramirez . . . . .	Valentin Zegarra
52	Santa Fortunata . . . . .	do.
53	San José . . . . .	Jorje Gárate
54	Chinquiquiray . . . . .	Manuel Oviedo y Trillo
55	Huara . . . . .	Guillermo Trillo
56	Porvenir . . . . .	Fernando Zavala
57	Santa Laura . . . . .	Concurso Wenzell y Ca.
58	Santa Emilia . . . . .	Catalina Contreras
59	Huara . . . . .	Bernardo de la Barra
60	El Tesoro . . . . .	Tomasa Portocarrero

### Jodproduction.

In natürlichem Connex mit der Salpeterproduction steht seit Anfang der 70er Jahre die Gewinnung des Jod, das im Wege der Raffinerie mit Hülfe gewisser Reagentien aus der Mutterlauge des Natronsalpeters gewonnen wird; man wäscht, reinigt und trocknet das so gewonnene Product und bringt es alsdann zum Zweck der Sublimation in eiserne Retorten, aus welchen es als fertige Handelsware von ungefähr 99 $\frac{1}{2}$ % Reingehalt hervorgeht.

Die Gesamtproduction des Jod belief sich im Jahre 1886 noch auf 175,680 Kilogramm im Werthe von 1.756,800 \$. In Folge einer Convention der interessirten Salpeterfirmen ist zum Zwecke stabiler Preishaltung seitdem die Production aufs Aeusserste limitirt. Dieselbe betrug im Jahre 1887 nur noch 77,196 Kilogramm im Werthe von 771,960 \$, 1888: 91,375 Kilogramm im Werthe von 913,750 \$. Der Gesamt-Jodexport in der Zeit vom 1. Januar 1879 bis 30. Juni 1889 wird in dem Boletin de la Sociedad Nacional de Minería, S. 387, mit 1.734,230 Kilogramm im Werthe von 21.182,052 \$ nachgewiesen.

### Kohlenproduction.

Der neueren Zeit gehört die Entdeckung und Ausbeutung der über das ganze Territorium von der Bai von Concepcion bis zur Magellanstrasse ausgebreiteten Kohlenfelder an.

Zu Anfang der 50er Jahre begann man im kleinen Maasstabe den Abbau der damals entdeckten Kohlenlager von Lota und Coronel an der Küste südlich vom Bio-Bio. Jetzt sind dort grossartige Kohlenetablissemens, der Frau Isidora Cousiño gehörig, im Betrieb, deren Ausbeute sich auf monatlich 20,000 t. beläuft. Die nächst bedeutenden Kohlenminen, im Besitze von F. W. Schwager y Cia in Maule, fördern monatlich ca. 10,000 t. Der Production nach folgen

die Minen der Compañía de Arauco in Laraquete mit 8000, die Minen von Máximo Errázuriz é Hijos in Lébu und die von Jorje Rojas in Corral mit je 7000, die von Augusto Kayser und die der Actiengesellschaft von Santa Ana bei Penco mit je 3000 *t.* Hiernach würde die monatliche Gesamtproduction inländischer Kohle sich auf 58,000 *t.* belaufen. Da monatlich ca. 35,000 *t.* fremde, zumeist englische Kohle eingeführt und ca. 10,000 *t.* inländische Kohle ausgeführt werden, berechnet sich der monatliche gesammte Kohlenconsum in Chile auf ca. 83,000 *t.*

Die Production kann im Laufe eines Jahres auf das doppelte Quantum gesteigert werden, sobald die Kohlenwerke von Curanilahué und Bueno Retiro (Frau Cousiño in Lota gehörig) sich vollständig im Betrieb befinden werden. Die chilenische Kohle ist tertiäre Glanzkohle, die der westfälischen Glanzkohle qualitativ gleichkommt.

Man hat Kohlen, einer jungen Formation angehörend, auch an den Ufern von Skyring-Water in der Magellanstrasse und nördlich von Punta Arenas vor Jahren auszubeuten versucht, auf die Dauer diese Kohlenfelder aber nicht für bauwürdig befunden.

In der Nähe der Stadt Valdivia sind bislang keine Kohlenablagerungen vorgefunden, auch soll nach dem Urtheil verschiedener Minen-Ingenieure (Carl Ochsenius sowohl wie auch Metzmacher haben gleiche Beobachtungen gemacht) kaum anzunehmen sein, dass jemals eine Auffindung von irgend welchen bauwürdigen Kohlenflötzen zu erwarten ist. Der Glimmerschiefer steht überall zu Tage, und wo derselbe überlagert ist, geschieht dies in Folge von Neubildungen, die der jüngsten geologischen Epoche angehören. Nach Mittheilung des früher im Bergfache thätigen Herrn Wilhelm Schmidt in Valdivia sind dagegen ca. 16 Leguas nordöstlich von Valdivia in der Subdelegacion San José, in dem Fundo Pidei, an dem La Traca benannten Bergrücken, Kohlenlager aufgedeckt, die der tertiären Formation angehören. Wenn dieselben auch noch nicht genügend recognoscirt seien, so glaubt unser Gewährsmann doch, dass sich in späteren Jahren ein lebhafter Bergbau darauf entwickeln kann, da an denselben Gebirgszug anlagernde Kohlenregionen auch weiter nach dem Süden zu gefunden sind und die Muthmaassung wohl begründet erscheint, dass die Ablagerung eine grössere Mächtigkeit und Ausdehnung hat.

Ein anderes Kohlenlager ist am oberen Laufe des Futafusses südöstlich von Valdivia im Fundo Catamatun aufgeschürft worden, das auch der Tertiärformation angehört. Leider sind die Schürfarbeiten nicht ausreichend gewesen, um auf die Ausdehnung der Ablagerung schliessen zu können. Das Flötz hat ebenfalls wie das von Pidei eine Mächtigkeit von 1,10 Meter und wäre somit sehr bauwürdig. Beide Ablagerungen liegen für jetzt noch zu entfernt von guten Verkehrsstrassen, um mit Erfolg abgebaut werden zu können, dürften aber mit Inbetriebstellung der im Bau befindlichen verlängerten Südbahn (Victoria-Osorno) aufgeschlossen werden.

**Kohlenexport**  
in den Jahren 1844 bis 1888.

Exportjahr	Tonnen	Werth in \$	Exportjahr	Tonnen	Werth in \$
1844	5,156	39,327	1868	43,445	188,305
1845	1,369	10,312	1869	37,742	215,155
1846	230	2,401	1870	40,538	228,318
1847	4	84	1871	66,267	350,653
1848	1	10	1872	63,565	527,623
1849	632	4,523	1873	27,695	276,441
1850	431	7,490	1874	42,468	411,209
1851	229	2,540	1875	37,831	244,713
1852	6,223	74,437	1876	46,280	326,526
1853	5,788	43,188	1877	102,250	487,709
1854	24,341	163,623	1878	104,478	649,183
1855	17,079	91,982	1879	72,308	578,464
1856	30,986	195,670	1880	59,273	404,872
1857	36,212	213,910	1881	92,746	631,121
1858	34,200	185,944	1882	111,232	741,027
1859	68,839	408,856	1883	148,632	975,000
1860	47,192	274,041	1884	140,426	1,151,916
1861	53,342	336,099	1885	111,922	763,066
1862	47,597	263,830	1886	129,855	779,130
1863	44,948	283,124	1887	153,255	919,530
1864	44,960	287,725	1888	128,386	1,314,259
1865	48,442	251,442			
1866	31,856	170,374	Total	2,351,817	15,698,754
1867	40,766	223,602			

### Landwirtschaft.

Chile ist in seiner mittleren und südlichen Region recht eigentlich ein Agriculturland, aber die wirthschaftlichen Einrichtungen und Verhältnisse waren bislang sehr unangemessen und mangelhaft. In den Zeiten der spanischen Conquista gab man Europäern Landstrecken von theilweise ungeheuerem Umfange, die man *Encomiendas* nannte. Jeder derselben war eine grössere oder geringere Zahl von Indianern als Zwangsarbeiter zugewiesen; sie waren in der That schlimmer daran als Negersclaven. Solche grossen Land-complexe, *Latifundien*, hat Chile noch jetzt in ungebührlich grosser Menge, und sie erscheinen für die frische Entwicklung des Landes vielfach von nicht geringem Nachtheil. Allerdings sind unter der Republik die Indianer und die Mischlinge der Zwangsarbeit enthoben worden, aber ihre Abhängigkeit von den Grossgrundbesitzern ist darum doch nicht beseitigt worden; sie liegt in den Verhältnissen. Sie haben keinen eigenen Boden; der Grundbesitzer giebt ihnen Vorschüsse, für welche sie das Jahr hindurch arbeiten müssen; man stellt es so an, dass sie stets in Schulden sind und abhängig bleiben. Gewöhnlich sind die Contracte derart abgefasst, dass der

Huaso, Landbewohner, jetzt zumeist Mischling, welcher seinem Grundeigenthümer (Patron) gegenüber als Inquilino bezeichnet wird, ein Stück Land erhält, das zu seiner und seiner Familie Ernährung leidlich ausreicht. Dafür muss er dem Grundherrn 150 Tage Arbeit zur Verfügung stellen; ausserdem kann derselbe ihn zu solcher nach seinem Belieben entbieten, gegen einen ein für allemal vereinbarten Tagelohn; er kann angeben, was der Inquilino auf den ihm überlassenen Feldern anbauen muss; sodann hat derselbe den Ertrag seiner Ernte an den Grundbesitzer abzuliefern, welcher den Verkauf des Getreides besorgt und die für dieselbe vereinnahmte Summe dem Inquilino auszahlt, nachdem er seine Vorschüsse abgezogen hat; der Grundbesitzer (Hacendado) ist heute noch factisch ein Feudalherr, der Huaso im Allgemeinen fügsam und unterwürfig. Er hat ausserdem den Zehenten zu bezahlen und ist milzpflichtig; neben der unentgeltlichen Civiltrauung nimmt ihm der Pfarrer für die kirchliche Trauung, schmachvoll genug, 15 bis 25 \$ ab; die Taufgebühren sind hoch, und wenn er eine Klage anhängig machen will, ist der Grundbesitzer sein Richter. Es ist erklärlich, dass unter solchen Umständen beide Classen zu einander in keinem freundlichen Verhältniss stehen. Mehr und mehr bessern sich indessen die Dinge. Einzelne Latifundien sind durch Erbschaft in kleinere Besitzungen zerlegt worden, die grossen Staatsländereien in den Provinzen Valdivia und Llanquihué sowie zwischen den Flüssen Malleco und Imperial für Colonisationszwecke zur Parcellirung gelangt. Die grösste dieser Latifundien war die 11,000 Cuadras ebenes und 98,000 Cuadras Gebirgsland umfassende „Hacienda de la Compañía“, welche den Jesuiten gehörte, von diesen im Jahre 1771 für 90,000 \$ verkauft wurde, gegenwärtig aber einen Werth von ungefähr  $3\frac{1}{2}$  Millionen Pesos darstellt. Auch diese Hacienda ist gegenwärtig getheilt. Vor der Theilung betrug die Jahresrente dieser Besitzung nicht unter 100,000 \$ Gold.

Manche Majorate und Klöster haben angefangen, kleine Pachtungen (Hijuelas) auf lange Zeit dauernd zu vergeben; die Hacendados lassen zwar nicht an Inquilinos, aber an Andere Ländereien auf langes Ziel ab und dürfen die Pachtsumme nicht steigern; nach Ablauf der Pacht wird dieselbe unter denselben Bedingungen verlängert, oder alle Verbesserungen müssen dem Pächter bezahlt werden. Die Zahl der kleineren unabhängigen Landbesitzer, sagen wir selbstständiger Bauern, erscheint aber immer noch verhältnissmässig gering. Während auf einzelnen Gütern noch die von den Vätern überkommene Art und Weise des Ackerns und Säens ausgeübt wird, sind auf vielen bereits an Stelle des primitiven Geräths die complicirten Maschinen getreten, welche die neuzeitliche Technik für die Landwirthschaft erdacht hat. Trotz der ausgezeichneten Dreschmaschinen hat indessen die heimische Art des Ausdreschens der Halme vermittelst jagender Pferde (Stuten) noch immer ihr Recht, und die „Trilla“\*) ist auch heute noch, was sie früher war, ein Fest für alle Angehörigen der Hacienda.

\*) Das Getreide erntet der chilenische Kleinbauer mit der Sichel, indem er das Stroh 2 Fuss hoch stehen lässt. Alsdann reinigt man ein Stück Land zur Tenne, auf der die Ernte zusammengetragen wird. Nunmehr jagt der Huaso zu Pferde ein Dutzend junger Stuten im kreisenden, sausenden Galopp über die Tenne. Wenn Alles zertreten ist, so beginnt die Reinigung, indem man mittelst

Unter den Erzeugnissen der chilenischen Landwirthschaft, welche zur Ausfuhr gelangen, ist es namentlich der Weizen (Trigo), dessen Cultur den Grundstein zum jetzigen Wohlstand des Landes legte und zugleich die Mittel an die Hand gab, um den Mineralreichthum der nördlichen Provinzen in einer grossartigeren und vortheilhafteren Weise ausbeuten zu können. Der chilenische Weizen, welcher 12- bis 15fältig die Aussaat giebt, wird in drei Arten: Trigo blanco, Trigo condeal largo und Trigo condeal redondo largo unterschieden. Namentlich die beiden letzteren sind von besonders schöner Qualität, haben durchgängig ein grosses weisses Korn, und das daraus gewonnene Mehl wetteifert an Kraft und Güte mit den besten nord-amerikanischen Qualitäten.

Zur Zeit der Entdeckung der californischen Goldfelder ward Chile zur Kornkammer für jenes gesegnete Goldland und wusste die reiche Abzugsquelle auf das Günstigste auszunutzen. Weizen, Gerste, Bohnen stiegen bald derart im Preise, dass selbst viele, bisher ihrer geringen Fruchtbarkeit wegen brach gelegene Felder bebaut wurden und die frühere Geldnoth der meisten Grundbesitzer sich in eine nie geahnte Prosperität verwandelte. Dagegen hatte das schnelle Reichwerden auch seine Schattenseiten, denn durch den dadurch hervorgerufenen Luxus ist wohl der erste Keim zu der Krisis gelegt worden, welche im Jahre 1860 unter den Grundbesitzern und später auch in Valparaiso verderblich gewüthet hat.

Bereits nach zwei Jahren überstieg der Werth der Getreideausfuhr nach Californien den Betrag von  $2\frac{1}{2}$  Millionen Pesos Gold! Und als einige Jahre später das Goldfieber in Californien nachgelassen hatte und die dortigen Ansiedler selbst anfangen Getreide zu bauen, sodass der Werth der chilenischen Ausfuhr dahin bald auf ein Minimum herabsank, da öffnete sich dem Getreidehandel Chiles ein neues, wengleich mehr entferntes Absatzgebiet. Die Entdeckung von Goldfeldern in Australien und die dadurch hervorgerufene Massenauswanderung nach dem fünften Erdtheile liessen die Zufuhr von Getreide dahin überaus vortheilhaft erscheinen und trotz der ungeheueren Entfernung noch glänzendere Resultate erzielen als wenige Jahre früher in Californien. In einem einzigen Jahre (1854) führte Chile allein für 12.600,000 Mark Körnerfrüchte nach Australien aus. Im Jahre 1855 wurden einige Ladungen chilenischen Getreides sogar nach Nordamerika und Marseille verschifft, wo dessen vorzügliche Qualität die Aufmerksamkeit der französischen Landwirthe in hohem Grade erweckte, und zu Anfang des Jahres 1864 war in Australien die Nachfrage nach chilenischem Getreide so stark, dass binnen wenigen Wochen an 16,000 t. (ca. 358,000 Centner) Mehl und Weizen nach Victoria und Neuseeland ausgeführt wurden.

Diese Glanzperiode des chilenischen Getreidehandels ist nun längst vorüber. In Folge der enormen Concurrenz der Vereinigten Staaten, Russlands und Ostindiens beschränkt sich das heutige Absatzgebiet des chilenischen Weizens neben dem englischen Markt

---

hölzerner Schaufeln Stroh und Erde, Steine und Korn in die Luft wirft, wo dann der Wind das Uebrige thut. Weht aber der Wind nicht, so wartet man, bis er weht. Der Pflug besteht aus zwei Stücken Holz, die Egge aus einigen zusammengebundenen Dornsträuchern; der freie Himmel ist die Scheuer, die Tenne das Feld, der Drescher das Pferd.

nur noch auf Perú, Ecuador und Bolivien. Die grossen Kornkammern von Santa Fé, Entre Ríos und Buenos Aires versorgen neuerdings den Markt von Brasilien, Paraguay, theilweise schon von Bolivien, und nicht genug damit, bringen jetzt die La Plata-Staaten, ebenso wie die australischen Colonien dem englischen Markte die bedeutende Zufuhr ihrer von Jahr zu Jahr sich steigenden Ueberproduction.

Auf Aufforderung des Handelsministers hat die nationale Ackerbaugesellschaft demselben die Statistik der Weizenproduction Chiles in den letzten 20 Jahren übersandt, jedoch mit dem Bemerkten, dass dieselbe nur eine ungefähre ist und sich einzig auf die durch Ausfuhr und Consum der Bevölkerung gewonnenen Daten stützt.

Nach dieser Statistik betrug die Weizenproduction Chiles im Jahre 1870: 5.484,750 Hektoliter; 1880: 6.013,872 Hektoliter; 1885: 5.929,909 Hektoliter; die mit Weizen bebaute Fläche betrug 1870: 270,980 Hektar; 1880: 297,127 Hektar; 1885: 292,979 Hektar.

Die auffallende Abnahme der Production seit 1880 erklärt die nationale Ackerbaugesellschaft durch die bedeutend geringere Aussaat von Weizen in der mittleren Region des Landes, in Folge des Steigens der Löhne und anderer bekannter Ursachen.

Die Weizenausfuhr im Jahre 1886 betrug 122.102,839 Kilogramm im Werthe von 4.889,360 \$, wobei England mit 3.763,074 \$, Deutschland nur mit 70,412 \$ participirte; im Jahre 1887: 124.551,946 Kilogramm im Werthe von 5.663,333 \$, wobei England mit 4.965,534 \$, Deutschland mit 67 \$ participirte; im Jahre 1888: 92.885,447 Kilogramm im Werthe von 4.548,729 \$, wobei England mit 3.538,905 \$, Deutschland überhaupt nicht betheiligt erscheint.

Die Mehlausfuhr belief sich im Jahre

1886	auf	6.921,647	kg. =	\$ 407,311
1887	"	3.043,388	" =	" 196,347
1888	"	3.152,553	" =	" 235,496

wobei Ecuador am stärksten betheiligt erscheint.

Gerste (*Cebada comun*) wird in 8 verschiedenen Arten angebaut und hauptsächlich als Pferdefutter, sowie zum Mästen der Schweine und des Geflügels verwendet, da der Anbau von Hafer und Roggen fast unbekannt ist. Die Ausfuhr, zumeist nach England, betrug im Jahre

1886:	9.902,995	kg. =	\$ 341,699
1887:	4.037,920	" =	" 163,743
1888:	24.260,509	" =	" 773,477

Die chilenische Braugerste (*Cebada tostada*) steht qualitativ weit hinter dem europäischen Product zurück, daher dieselbe nach dort nicht zum Export gelangt. Der einzige Abnehmer chilenischer Braugerste ist Perú. Die Ausfuhr dorthin betrug im Jahre

1886:	314,640	kg. =	\$ 18,878
1887:	61,200	" =	" 3,690
1888:	16,000	" =	" 960

Mais (*Maiz*), welcher 150fachen Ertrag liefert und dessen Blätter als Hülle für Cigarretten dienen, gedeiht bis zum 36. Breitengrade in vorzüglicher Qualität und bildet nebst Bohnen und Kartoffeln das Hauptnahrungsmittel der unteren Volksklassen. In den südlichen Provinzen ist es die nahrhafte Guinoa (*Chenopodium Quinoa*) mit weissen Körnern, welche den Mais ersetzt und in grossen Quanti-

täten, aber blos für den einheimischen Consum angebaut wird. Die Ausfuhr des zumeist nach Perú verschifften Mais betrug im Jahre

1886:	128,590 kg.	= \$ 3,857
1887:	57,300 "	= " 1,722
1888:	41,170 "	= " 1,234

Bohnen (Frejoles) sind in zahlreichen Varietäten (Frejoles blancos, blancos caballeros, amarillos, bayos regulares, bayos grandes, negros burros etc.) angebaut und gelangen in unbedeutenden Mengen, zumeist nach Italien, zur Ausfuhr. Dieselbe belief sich im Jahre

1886 auf	2.959,007 kg.	= \$ 147,967
1887 "	357,891 "	= " 17,893
1888 "	994,419 "	= " 60,658

Kichererbsen (Garbanzos) werden in 3 Arten: chicos, regulares und grandes, cultivirt. Der Export betrug im Jahre

1886:	721,614 kg.	= \$ 57,728
1887:	269,068 "	= " 21,532
1888:	297,568 "	= " 35,707

Die Cultur der Kartoffel (*Solanum tuberosum*), von welcher 16 bis 20 Arten (in Chiloé über 500 Arten) vorkommen, bedeckt bereits einen grossen Flächenraum, sodass nebst der sehr beträchtlichen einheimischen Consumption im Jahre

1886:	3.306,963 kg.	= \$ 66,244
1887:	1.305,446 "	= " 26,108
1888:	1.406,933 "	= " 42,339

ausgeführt werden konnten.

Rüben (*Beta vulgaris*) gedeihen in staunenswerthen Dimensionen in fast allen Theilen der Republik, und deren Cultur könnte bei einiger Betriebsamkeit, wie in Deutschland und Frankreich, so auch in Chile, der Landwirthschaft erheblichen Gewinn abwerfen. Bereits im Jahre 1865 wurde in Santiago eine Runkelrüben-Zuckerfabrik\*) errichtet, die Mangels rationellen Betriebes und hinreichender Capitalien aber nicht zu reussiren vermochte.

Ziemlich stabil erscheint der Export von Walnüssen (Nueces), an welchen England und Uruguay am meisten theilhaftig erscheinen. Deren Exportwerth bezifferte sich im Jahre 1882 auf 191,933 \$; 1883: 231,478 \$; 1884: 201,416 \$; 1885: 162,593 \$; 1886: 190,956 \$; 1887: 206,963 \$; 1888: 233,138 \$.

Weniger bedeutend ist die Ausfuhr von Linsen, Anis, Canariensaat, Hanfsaat, Senfsaat, Leinsamen und getrockneten Pfirsichen (Duraznos). Die letzteren bürgern sich mit jedem Jahre mehr im deutschen Haushalte ein und zwar mit Recht, weil sie eine schmackhafte und gesunde Speise liefern, wohingegen die chilenischen Traubensrosinen, welche qualitativ die besten spanischen Marken übertreffen, in Deutschland noch so gut wie unbekannt sind.

Ueber den Anbau aller dieser Producte, mit Ausnahme von Anis, Canariensaat und Senfsamen, giebt die nachfolgende Zusammenstellung Aufschluss. Sie umfasst die Aussaat des Jahres 1882 und die Ernte im Jahre 1883.

\*) Vgl. auch Capitel „Landwirthschaftliche Industrie“.

Bezeichnung	Aussaat 1882 Liter	Ernte 1883 Liter	% der Ernte zur Aussaat
Weisser Weizen . . . . .	62.729,213	442.564,435	7 : 1
Gelber Weizen . . . . .	14.723,737	92.191,647	6 : 1
Gerste . . . . .	9.485,560	84.524,718	9 : 1
Bohnen . . . . .	3.648,614	27.850,468	8 : 1
Kichererbsen . . . . .	93,515	591,147	6 : 1
Linsen . . . . .	49,003	293,554	6 : 1
Mais . . . . .	1.979,991	29.996,643	15 : 1
Hanfsamen . . . . .	252,341	890,650	4 : 1
Leinsamen . . . . .	773,347	6.946,069	9 : 1

Studirten Landwirthen ist dringend abzurathen, sich nach Chile zu begeben, da die besonderen Umstände deren baldige Anstellung als Gutsverwalter (Administrador) unmöglich machen. Es ist dies einleuchtend, wenn man sich gegenwärtig hält, dass die landwirthschaftliche Praxis in Chile auf einer ganz anderen Basis als beispielsweise in Deutschland beruht. Vor Allem fehlt dem Bewerber die unerlässliche und sehr gründliche Kenntniss der Landessprache, der er in Wort und Schrift mächtig sein muss, der Lebensgewohnheiten des chilenischen Landarbeiters, kurz, in jeder Beziehung die hinreichende Qualification zur selbstständigen Gutsverwaltung, zu deren Erlangung er in untergeordneter und unsicherer Stellung bei geringstem Verdienste jahrelanger Vorbereitung bedarf.

Für die technische Ausbildung der chilenischen Landwirthe wirken 6 Ackerbauschulen, und zwar in Santiago, Concepcion, Talca, Chillan, Elqui und San Fernando, für deren Erhaltung im Budget pro 1891 117,744 \$ ausgeworfen sind. Betreffs der inneren Organisation dieser Ackerbauschulen verweisen wir den Leser auf die im II. Theile, Abschnitt „Quinta Normal“ enthaltenen Mittheilungen.

## Landwirthschaftliche Industrie.\*)

### Der Weinbau.

Zur landwirthschaftlichen Industrie in Chile zählt auch der Weinbau, der sich im Laufe der letzten Jahre im grossen Maassstabe entwickelt hat, aber den inländischen Bedarf noch bei Weitem nicht zu decken vermag. Während der Import sich noch im Jahre 1888 auf 681,672 \$ belief, blieb der Export nur auf 41,533 \$ beschränkt. An dieser enormen Importziffer war Deutschland mit nur 59,696 \$, Frankreich mit 313,004 \$, England mit 189,674 \$ theilhaftig.

Es wird behauptet, dass Chile alle bekannten Trauben ziehen kann, und es giebt in der That schon heute mehr als 150 Weinmarken, welche in den Handel kommen, gewiss ein Beweis dafür, in wie hohem Grade der Boden zum Weinbau geeignet ist. Zumeist sind es französische Reben, Cabernet, Pinot, Semillon, Côt u. a., auch Reben von Romain, Malbic, Chocelin, Côte rouge, Merlot und vom Rhein, die hier acclimatisirt worden sind. Nur der Mangel an Capitalien und geschulten Weinbauern ist schuld, wenn bislang noch nicht der ganze zur Weincultur taugliche Boden productiv gemacht worden ist.

\*) Betreffs der Zuckerraffinerien und Fabriken siehe „Industrie“.

Das gegenwärtige Productionsgebiet umfasst einen Flächeninhalt von ca. 60,000 bis 70,000 Hektaren, während die jährliche Weinproduction bis  $1\frac{1}{2}$  Mill. Hektoliter (in Deutschland etwa 5 Mill. Hektoliter, in Californien  $\frac{1}{3}$  Mill. Hektoliter) beträgt. Man kann dreist behaupten, dass Chile das grösste producirende Weinland Amerikas ist. Der Weinstock ist über ganz Chile verbreitet; die bedeutendsten Weinpflanzungen befinden sich in den Provinzen Aconcagua, Santiago, O'Higgins und Concepcion. Die grössten Weingüter gehören den Familien Urmeneta, Ramon Subercaseaux, Maximiano Errázuriz (Panquehue), Antonio Subercaseaux, Frau Juana Ross v. de Edwards, Llai-Llai, Ricardo Waddington in Limache, Silvestre Ochagavia, Francisco Rojas Salamanca, Luis Pereira, Francisco Baeza, Enrique Sanfuentes, Macario Ossa, Manuel J. Benitez, H. Ducand, Servando Arteaga, Carlos Cousiño, Juan Castellon, Aninat Zerrano, Isidora Goyenechea de Cousiño, Nicolas Naranjo, Huasco u. A. Unter diesen allen sind die grössten Producenten Maximiano Errázuriz, Ramon Subercaseaux, die Familie Urmeneta und Ricardo Waddington.

Im Süden wird auch viel Most, namentlich der aromatische, sehr alkohol- und zuckerhaltige Chacolímost, sowie Chicha — das allgemeine Landesgetränk, bereitet. In Aconcagua werden die besten Branntweine der Welt bereitet. Als Tafeltrauben zieht man ganz vorzügliche Muscateller. Die beste Tafeltraube gedeiht in den Flussthälern der Provinzen Atacama (Huasco) und Coquimbo, wo die geplatzte Beere einen dicken Honig herausschwitzt, welcher auf der Frucht selbst krystallisirt. Die Traube von Huasco ist berühmt und gelangt in Folge ihres ausserordentlichen Zuckergehaltes als beste Tafelrosine (Pasas) in den Handel. Der Export im Jahre 1888 belief sich auf 84,897 Kilogramm im Werthe von 25,897 \$.

Kelter-, Behandlungs- und Aufbewahrungsmethoden des Weines sind im Allgemeinen noch äusserst primitiv. Erst in neuester Zeit haben Holzfässer angefangen, die alten, bis 2 Meter hohen Thongefässe (Tinajas), deren luftdichter Verschluss durch eine auf den Wein gegossene Schicht Olivenöls bewirkt wird, zu verdrängen. Der Transport kleiner Quantitäten Weins geschieht häufig in Lederschläuchen; die Haltbarkeit und Qualität des gewöhnlichen Landweines (Mosto), der in diesen Tinajas aufbewahrt wird, ist daher nur gering. Stärkerer, portweinartiger Wein wird dadurch erzeugt, dass ein Theil davon bei gelindem Feuer bis zu Syrupsdicke eingedampft und dem Rest vor der Gährung zugesetzt wird. Zum rationellen Betriebe fehlt namentlich den kleinen Weinbauern das erforderliche Capital. Die bestbewirthschafteten Weingüter sind die von Maximiano Errázuriz in Panquehue, der Familie Urmeneta in Limache und die Viña Macul. Die letztere, im Besitz der Frau Isidora de Cousiño in Paris, befindet sich, 14 Kilometer von Santiago entfernt, an den Abhängen der ersten Ausläufer der Cordilleren. Die Viña Trinidad in Limache, im Besitze von Ricardo Waddington (Administrator Enrique Flindt C.), ist eine theilweise neue Anpflanzung. Der ältere Theil ist seit länger denn 11 Jahren tragbar. Bis 600,000 Weinstöcke fördern eine jährliche Production von etwa 20,000 Arrobas. Die Canalisation dieses Weingutes ist 25 Leguas lang, deren Wasser 3 Leguas weit von der Station La Calera und 25 Leguas weit vom Rio Aconcagua aus hergeleitet wird.

In Chile erreicht die Weinrebe schneller als anderswo das

**Maximum der Production.** Die erste Weinlese wird nach dem vierten Blatt gehalten; auch hat die Traube in Chile längere Haltbarkeit als in anderen Ländern. Jeder Hektar ist mehr oder weniger mit 7000 Stöcken bebaut; es giebt Weinberge, die 10,000 Stöcke auf einem Hektar ziehen, andere 4000 und weniger, was von der Bodenart und der zu erzielenden Weinlese abhängt.

Die Weinpflanzungen sind in Gevierte getheilt zur Erleichterung der Pflege. Steiniger Grund sagt der chilenischen Weinpflanze am besten zu, obwohl die Production dadurch verringert wird. Ein humusreicher Boden bringt die Production auf die bedeutende Ziffer von 25,000 Liter pro Hektar, giebt aber in diesem Falle nur sehr geringe Qualitäten. Nebelwetter beeinträchtigt in hohem Grade die Produktionskraft der chilenischen Rebe. Früher zog man dieselbe hochstämmig, um die Trauben vor den Nachstellungen der Füchse, Hunde und anderer Vierfüssler zu schützen; zuweilen kommt es vor, dass die Rebe am Spalier gezogen wird, wie in Europa und Californien. Im Allgemeinen wird nicht gedüngt, und nur ganz ausnahmsweise verwendet man als Dünger Pferdemist oder Weintreiber. Die Weinberge nahe den Städten werden mit dem Wasser der Canäle benetzt, die der Landbezirke, indem man die eigene Canalisation benutzt.

Es ist notorisch, dass die chilenische Rebe die gesündeste der Welt ist; sogar Pflanzen, die krank aus Europa hier eingeführt wurden, haben sich leicht erholt. Die einzige in Chile bekannte unheilbare Weinkrankheit wird „oidium tocarí“ genannt und durch Schwefeln abgehalten und vermieden. — Eine andere, sehr selten auftretende Krankheit, Autraenosa genannt, besteht darin, dass der Stamm trocken wird in Folge einer grossen Anzahl von Körnern, die die Grösse eines Weizenkornes haben und sich an der Wurzel ansammeln. Diese Körner schwitzen einen weisslichen, stark riechenden Saft aus, der der Weinpflanze schädlich ist. Herr Enrique Flindt C. in Limache berichtet von einer anderen, ebenso selten auftretenden Krankheit, die darin besteht, dass sich wenige Zoll unterhalb der Bodenfläche an der Wurzel grosse knollenartige Auswüchse bilden, die entfernt werden müssen, um das Verfallen der Pflanze zu verhüten. Die Reblaus ist in Chile unbekannt; trotzdem sie im benachbarten Argentinien schon seit Jahren weit verbreitet ist, darf man doch den energischen Maassregeln der chilenischen Regierung und der grösseren Sorgsamkeit des chilenischen Weinbauers vertrauen, dass derselben der Eingang in Chile verwehrt bleiben wird.

Der Preis der chilenischen Weine schwankt pro @ (35 Liter) zwischen 2,16 und 15 \$ und der Preis pro Kiste (12 Flaschen) zwischen 3 und 12 \$. Abgelagerte Weine stehen natürlich bedeutend höher im Preise und werden mit 5 bis 12 \$ pro Flasche bezahlt. Beinahe die ganze Weinproduction wird im Lande selbst consumirt, daher der Export vorerst noch unbedeutend ist. Derselbe belief sich im Jahre 1886 auf 51,279 \$, 1887 auf 47,190 \$, 1888 auf 41,532 \$.

Der Grund des Exportrückganges in den Jahren 1887 und 1888 erklärt sich durch die Thatsache, dass alle Häfen, durch welche die hiesigen Weine Eingang fanden, in Folge der Cholera-Epidemie geschlossen waren. Im Allgemeinen kann man sagen, dass der Fortschritt im Weinbau und der Weinproduction mit jedem Tage zunimmt. Deutsche Weinbauer mit hinreichendem Capital werden in Chile immer ihr sicheres Fortkommen finden.

## Weinexport.

Exportantheil	Quantität	Exportwerth	Gesamt-Exportwerth	Exportantheil	Quantität	Exportwerth	Gesamt-Exportwerth
		§	§			§	§
<b>1886.</b>				<b>1887.</b>			
<b>Weisswein.</b>				<b>Weisswein.</b>			
	<i>Dtzd.</i>				<i>Dtzd.</i>		
Deutschland . . .	15	150	630	Deutschland . . .	940	9,400	9,730
England . . .	14	140		England . . .	6	60	
Uruguay . . .	25	250		Uruguay . . .	6	60	
übrige Länder	9	90		übrige Länder	21	210	
	<i>Liter</i>				<i>Liter</i>		
Deutschland . . .	360	72	475	Deutschland . . .	—	—	360
Frankreich . . .	535	107		Frankreich . . .	480	96	
Ecuador . . .	530	106		Ecuador . . .	1,320	264	
übrige Länder	950	190		übrige Länder	—	—	
<b>Rothwein.</b>				<b>Rothwein.</b>			
	<i>Dtzd.</i>				<i>Dtzd.</i>		
Deutschland . . .	44	265	18,120	Deutschland . . .	73	365	9,605
Uruguay . . .	1,472	7,360		Uruguay . . .	123	615	
Columbien . . .	459	2,295		Perú . . . . .	420	2,100	
Ecuador . . .	365	1,825		Ecuador . . .	189	945	
Perú . . . . .	246	1,230		England . . .	153	765	
übrige Länder	1,021	5,145		übrige Länder	963	4.805	
	<i>Liter</i>				<i>Liter</i>		
Deutschland . . .	23,176	3,475	32,054	Deutschland . . .	40,845	6,126	27,495
Ecuador . . .	48,881	7,332		Frankreich . . .	53,152	7,973	
Perú . . . . .	34,204	5,130		Ecuador . . .	38,635	5,795	
Uruguay . . .	31,450	4,717		übrige Länder	50,684	7,601	
Frankreich . . .	22,963	3,444					
übrige Länder	76,235	11,400					
		<b>Total</b>	<b>51,279</b>			<b>Total</b>	<b>41,190</b>

## 1888.

<b>Weisswein.</b>				<b>Rothwein.</b>			
	<i>Dtzd.</i>				<i>Dtzd.</i>		
Perú . . . . .	25	250	550	Argentinien . . .	562	2,810	14,225
Argentinien . . .	10	100		Ecuador . . .	92	460	
Uruguay . . .	10	100		Uruguay . . .	149	745	
Deutschland . . .	3	30		übrige Länder	2,038	10,210	
übrige Länder	7	70					
	<i>Liter</i>				<i>Liter</i>		
Ecuador . . .	1,880	376	758	Perú . . . . .	29,570	4,435	25,999
Deutschland . . .	830	166		Frankreich . . .	64,676	9,701	
übrige Länder	1,080	216		Deutschland . . .	29,120	4,367	
				Uruguay . . .	14,480	2,172	
				übrige Länder	35,482	5,324	
		<b>Total</b>			<b>Total</b>	<b>41,532</b>	

### Die Müllerei und die in Santiago projectirte Müllerei-Ausstellung.

In Berücksichtigung der landwirthschaftlichen Productionszonen unterscheidet man in Chile den Mühlendistrict und den Mehlhandel des Nordens und des Südens.

Der erstere concentrirt sich hauptsächlich auf Santiago und das Gebiet zwischen Curicó und Talca; die Agriculturzone über Talca hinaus wird hiernach als der Mühlendistrict des Südens anzusehen sein.

Wie die Getreidequalität des Südens, ist auch dessen Mehlproduct geringwerthiger als das des Nordens. Im Gegensatz zu dem weickörnigen Getreide des Südens ist das des Nordens mehr spröde und eignet sich deshalb besser für die Mehlfabrication und besser für den Export als das des Südens.

Die Betriebskraft der chilenischen Mühlen ist fast ausschliesslich hydraulisch, nur ganz ausnahmsweise verfügen einige Mühlenetablissements über Einrichtungen mit Dampftrieb. Die Productionskraft der einzelnen Handelsmühlen variirt zwischen 200 bis ungefähr 800 spanische Quintales pro 24 Stunden, so dass grössere oder kleinere Productionskräfte nur als Ausnahmen gelten dürfen. Dagegen befinden sich im Süden eine Anzahl kleinerer Mühlen im Betrieb, die 30 bis 40 Quintales täglich verarbeiten zu dem localen Zwecke, den internen Bedarf der betreffenden Hacienda und allernächsten Umgebung zu decken, unter denen wiederum die grösseren Mühlen dem Platzconsum der kleineren Ortschaften dienen.

Der grösste Theil der Mühlen arbeitet entweder mit überschlägigem Wasserrad oder Turbinen, unter denen die nordamerikanische Leffelturbine, sowie das Patent Carlos Klein die verbreitetsten sind. Ein nicht geringer Theil der bereits im Betrieb befindlichen Turbinen wird im Lande selbst hergestellt. Die diesbezüglichen Maschinenfabriken (Carlos Klein, Strickler y Küpfer y Ca. u. A.) erfreuen sich continuirlicher Aufträge auf Turbinen. Vielfach trifft man auch noch die alten spanischen sogenannten Rodesnos an, das sind Holzlöffel, die direct an der verticalen Mühlenachse angebracht sind, mittelst deren das Wasser nur durch den Stoss arbeitet, deren Nutzeffect natürlich weit hinter der Turbine zurücksteht.

Das System der Vermahlung ist Flachmüllerei; doch ist in nächster Zeit ein Uebergang zur Halbhochmüllerei wahrscheinlich. Viele Mühlen mit Steinen arbeiten seit etwa 5 Jahren mit Wegemann'schen Porzellanwalzen aus Zürich, im Ganzen nur 9 Mühlenetablissements mit modernen Maschineneinrichtungen, nämlich:

Cylindermühle von José Bunster in Traiguen, amerikanischen Systems,

Cylindermühle von demselben in Collipulli, englischen Systems,

Cylindermühle von demselben in Collipulli, deutschen Systems (Breyman & Hübner, Hamburg),

Cylindermühle von demselben in Angol, englischen Systems,

Cylindermühle von José Tomas Ramos in Tomé, österreichischen Systems (Ganz & Co., Budapest),

Cylindermühle von Cooper y Ca. in Corinto bei Talca, nordamerikanischen Systems,

Cylindermühle von Diego Sutil in Santiago, Schweizer Systems,

Walzmühle von Carlos Heck bei Los Angeles, deutschen Systems (Cannstatt),

Walzmühle von Federico Thieme y Ca. in Quillem, österreichischen Systems (Ganz & Co., Budapest).

Was die commercielle Rentabilität anbelangt, so gehört die Müllerei in Chile zu jenen Industrien, die die grösste Stabilität allerdings bei verhältnissmässig geringstem Nutzen aufweisen, d. h. eine Industrie, die am wenigsten Risiko läuft, bei der aber auch ein plötzliches Reichwerden wie bei vielen anderen Industrien Amerikas ausgeschlossen ist, wenigstens ausgeschlossen ist ein exceptionell hoher Nutzen an der Vermahlung. Ein ausserordentlich günstiges Jahr war beispielsweise das Vermahlungsjahr 1888/89. In Folge der enormen, aber ebenfalls ausnahmsweise hohen Getreidepreise hatten auch die Mehlpriese Notirungen erreicht, wie sie hier zu Lande nur sehr selten vorkommen. Es konnten demnach jene Müller, die über hinreichende Capitalien verfügten, den grössten Theil ihres Getreidebedarfes sofort nach der Ernte zu decken, in der zweiten Hälfte des Jahres einen ganz exceptionell hohen Nutzen an der Vermahlung erzielen; dieser aber, wie gesagt, ist ein Gewinnst, mehr durch die glückliche Getreidespeculation als an der directen Vermahlung erzielt. Im Allgemeinen hat sich in den letzten 5 bis 10 Jahren die Lage des Mühlengeschäftes im Norden wesentlich verschlechtert, weil die Production des Nordens mehr und mehr abgenommen hat, in Folge dessen die Concurrenz im Einkauf entstanden ist, während das Geschäft im Süden sich ungleich besser gehalten hat, weil dort die Production des Getreides, sowie der Export an Getreide und Mehl in steter Zunahme begriffen ist.

Die ganze Mühlenindustrie liegt fast ausschliesslich in chilenischen Händen (die sich von Vorfahren her die vorzüglichsten Wasserrechte gesichert haben); es kann behauptet werden, dass sich dieser Industrie die besten chilenischen Elemente bemächtigt haben. Sie verwalten im Allgemeinen ihre Mühlen nach commercieller Richtung rationell und sind zumeist auch mit den nöthigen Capitalien ausgerüstet. Besitzwechsel gehören eigentlich zu den Seltenheiten; es erklärt sich dies aus dem Grunde der sicheren Rente, welche die Mühle abwirft, woran dem Chilenen im Princip gelegen ist.

Das Hauptabsatzgebiet sind die Provinzen Santiago und Valparaiso, sowie der Norden Chiles, weil letzterer, vom Getreidebau ausgeschlossen, auf den Süden angewiesen ist. Die Revista Económica berechnet allein den Mehlconsum in den Wüstenprovinzen (Atacama und Tarapacá) für das Jahr 1887 auf 283,626 \$. Ein anderer Theil dieser Production nimmt seinen Weg nach Bolivien, ein geringer Theil auch nach Ecuador, wo aber dem chilenischen Mehle in Folge der californischen Concurrenz das Feld sehr streitig gemacht wird. In früheren Jahren hatte Chile eine sehr bedeutende Ausfuhr an Mehl nach der ganzen Ostküste Südamerikas vom La Plata bis Rio Janeiro und noch nördlicher; indess der enorme Aufschwung des Getreidebaues in Uruguay, sowie in den argentinischen Provinzen Entre Ríos, Santa Fé und Buenos Aires resultirte naturgemäss die Entstehung einer heute bereits bedeutenden Mühlenindustrie auch in diesen Ländern, die nicht nur den eigenen Bedarf deckt, sondern zufolge ihrer günstigeren geographischen Lage sich auch des brasilianischen Marktes bemächtigte, zumal nach technischer Richtung die Mühlen der Ostküste den chilenischen weit überlegen sind.

Die Sociedad de Fomento Fabril (Gesellschaft zur Förderung der Industrie) beabsichtigte Mitte September 1890 in der Hauptstadt Santiago die Veranstaltung einer Müllerei-Ausstellung, um hierdurch die Aufmerksamkeit der chilenischen Mühlenindustrie auf technische Fortschritte dieses Gebietes zu lenken und die chilenischen Müller so zu sagen zur technischen Verbesserung ihrer Etablissements zu veranlassen. Die chilenische Regierung delegirte zu diesem Behufe einen Specialcommissar zum Studium der Pariser Ausstellung nach Europa, um hierdurch dort vertretene Mühlenconstructeure zu veranlassen, sich an der Santiaginer Ausstellung zu betheiligen. Leider ist die Wahl der betreffenden Persönlichkeit insofern nicht sehr glücklich für die Sache selbst ausgefallen, als dem betreffenden Specialcommissar nicht hinreichende Fachkenntnis zur Verfügung stand, um im Interesse der chilenischen Mühlenindustrie irgend welchen praktischen Erfolg seiner Mission erzielen zu können.

Wenn man bedenkt, dass nach einer im Augustheft des Boletin de la Sociedad de Fomento Fabril veröffentlichten Berechnung die gesammte Getreideproduction Chiles im Jahre 1888: 4.675,000 Quintales betrug und hiervon 5.852,310 Quintales zur Vermahlung gelangten, dass laut der soeben veröffentlichten Handelsstatistik pro 1888, Seite LXIV, 92.885,447 Kilogramm Getreide im Werthe von 4.548,729 \$ und 3.152,553 Kilogramm Mehl im Werthe von 235,496 \$ zum Export gelangten, dass sich auf Grund der Patentlisten pro 1889 731 Mühlen im Betrieb befinden, so verspricht nach Allem Chile auch für unsere deutschen Mühlenconstructeure ein wichtiges Absatzgebiet zu werden, daher deren kräftige Betheiligung an den einschlägigen Ausstellungen als ein Fortschritt zur Hebung des deutschen Ausfuhrhandels nach Chile zu begrüßen wäre.

### Mehlexport.

Die in vorstehendem Abschnitt gemachten Ausführungen in Verbindung mit den Mittheilungen über Landwirtschaft und Getreideexport erklären den auffallenden Rückgang auch im chilenischen Mehlexport. Der letztere, der noch im Jahre 1886 auf 407,311 \$ werthete, ist im nächstfolgenden Jahre auf 196,347 \$, im Exportjahre 1888 auf 235,496 \$ zurückgegangen. Die Betheiligung der einzelnen Länder veranschaulicht die nachstehende Uebersicht:

Exportantheil	Quantität kg.	Exportwerth \$	Gesamt- Exportwerth \$
<b>1886.</b>			
Ecuador . . . . .	2.624,232	154,736	} 407,311
Perú . . . . .	1.388,990	81,671	
Uruguay . . . . .	661,420	38,891	
Brasilien . . . . .	789,738	46,436	
Cap Buena Esperanza . . . . .	552,000	32,458	
England . . . . .	197,800	11,631	
Spanien . . . . .	13,800	811	
Guatemala . . . . .	52,164	3,067	
Nicaragua . . . . .	45,271	2,662	
Columbien . . . . .	7,662	451	

Exportantheil	Quantität kg.	Exportwerth \$	Gesamt- Exportwerth \$
<b>1887.</b>			
Ecuador . . . . .	1,670,455	107,793	} 196,347
Perú . . . . .	766,378	49,431	
Malvinas . . . . .	152,660	9,847	
England . . . . .	2,300	148	
Deutschland . . . . .	—	—	
<b>1888.</b>			
Ecuador . . . . .	1,721,612	128,604	} 235,496
Perú . . . . .	686,598	51,289	
Malvinas . . . . .	174,735	13,053	
Deutschland . . . . .	4,250	317	
Uruguay . . . . .	108,100	8,075	
England . . . . .	—	—	

**Die Bienenzucht.**

Im Jahre 1850 gelang es einem Herrn Larrain\*), über Panama mit sehr grossen Kosten und Opfern einige Bienenstöcke nach Chile einzuführen. Es waren dies italienische Bienen, welche, wie bekannt, vor den deutschen Bienen manche Vorzüge besitzen. Von diesen Bienen stammt die grosse Zahl derselben, welche sich gegenwärtig im Lande finden. Sie breiteten sich mit grosser Schnelligkeit über das bewohnte Land aus. Im Jahre 1854, als Herr Dr. Franz Fonck nach Chile kam, besass der deutsche Arzt in Santiago, Herr Dr. Carlos Seget (noch jetzt in hohem Alter daselbst wohnhaft) eine grössere Anzahl Bienenstöcke, von denen jeder eine Unze Gold = 17 \$ 25 Cts. kostete.

In den Provinzen Aconcagua, Santiago, theilweise auch O'Higgins, wo im grossen Maassstabe Luzernekleee (Alfalfa) gebaut wird, ist diese Pflanze die hauptsächlichste Nährpflanze der Bienen. Nördlich der Provinz Aconcagua wird noch in einem Theile von Choapa (Dep. Illapel, Prov. Coquimbo) nicht unbedeutende Bienenzucht getrieben. Im Frühjahr liefern die Blüten der Obstbäume und später der Hederich (Yuyu), das als Unkraut im Getreide wächst, etwas Honig, die Hauptnahrung aber bleibt immer der Luzernekleee, der, Anfangs November zur Blüthe gelangend, den ganzen Sommer über blüht. An Flussniederungen (Vegas) liefern die dort wild wachsenden Gewächse auch Honig, der von diesen Blumen einen eigenthümlichen aromatischen Geschmack, aber auch eine dunklere Farbe von hellgelb bis bräunlichgelb annimmt, während der reine Luzernehonig, wenn er sorgfältig behandelt wird, schön weiss ist und von den Exporthäusern dieses Vorzugs wegen am besten bezahlt wird; der Preisunterschied zwischen dieser weissen (Miel blanca) und der gelben

\*) Vielleicht war es der angesehene Präsident der Sociedad de Agricultura Herr Rafael Larrain Moxó.

Waare (Miel rubia) macht zu Gunsten der ersteren bis 50 Centavos pro 46 Kilogramm aus. In den südlicheren Provinzen, wo weniger Luzerne angebaut wird, bleibt auch die Qualität des Honigs hinsichtlich der schönen weissen Farbe zurück. Im Frühling finden die Bienen auch auf den Bergen viel Nahrung.

Im Vergleich mit der Bienenzucht in Deutschland ist besonders hervorzuheben, dass hier die Ueberwinterung fast gar keine Schwierigkeiten bietet; man hat bei der Ernte nur darauf zu achten, dass den Stöcken genug Winternahrung bleibt und dass kein Raub auf dem Stande einreisst. In den nördlichen Provinzen (Aconcagua, Santiago) stehen die Stöcke reihenweise unter freiem Himmel, jeder Stock mit einem Dache oder Dachziegeln bedeckt. Die Schwärmzeit fällt in Curimon der Spätfröste wegen erst in den October, weiter der Küste zu in den September, im November fangen die Bienen an, mehr Honig zu produciren, als sie selbst consumiren, und dauert die Tracht bis Mitte März. Der Ertrag eines Stockes ist in Curimon in guten Jahren 20 bis 25 Pfund; es kommt aber auch vor, dass die Ernte fast ganz ausbleibt, andererseits, dass die Ernteerträge grösser sind. Vor etwa 20 Jahren, sagt Herr Wilhelm Kindermann in Curimon, einer der bedeutendsten Bienenzüchter im Norden Chiles, waren die Erträge viel höher, bis 50 und 60 Pfund per Monat; der Ertrag hat nach und nach abgenommen, wahrscheinlich weil dem Boden durch die Landwirtschaft mehr Stoff entzogen, als durch die Bewässerung zugeführt wird, derselbe also verarmt.

Der technische Betrieb der Bienenzucht ist ziemlich einfach. Die Schwärme werden meist in Straminsäcken gefangen, die im Schatten hängen bleiben, bis die Schwärme sich beruhigt haben und in die neuen Stöcke geschüttet werden können. Die Bienenstöcke sind Kasten aus 4 einzölligen oder  $\frac{3}{4}$ zölligen Brettern, die an zwei gegenüberstehenden Seiten offen stehen, 3 bis 6" Breite und 10 bis 12" Tiefe messen. Nach der einen Methode werden die Kasten übereinandergesetzt, die offenen Seiten nach oben, unten zwischen den Kasten kommen durchlöcherete Bretter, ganz unten ein Brett mit Flugloch und oben ein Deckel. Man giebt den Schwärmen gewöhnlich zwei Kasten; sind diese voll, so wird ein dritter untergesetzt, d. h. zwischen dem Flugbrett und dem bisher untersten Kasten eingeschoben; ist auch dieser voll, ein vierter etc. Ist die Brut aus dem obersten Kasten ausgelaufen und dieser ganz voll Honig, so kann er geerntet werden; man soll nur darauf bedacht sein, dass die Bienen am Ende des Sommers zwei volle Kasten haben, was wohl meist zur Winternahrung reichen dürfte.

Die andere Methode ist, die Kasten seitlich an einander zu klammern, ohne Zwischenbretter anzuwenden; an die beiden offenen Enden des Stockes werden Bretter vorgeklammert, die die Oeffnungen genau schliessen. (Die offenen Wände nach der Seite, sodass sämtliche zusammengeklammerten Kasten einen Raum bilden.) Entweder fliegen die Bienen durch eine dieser Thüren, oder die Kasten sind mit Fluglöchern versehen. Den Schwärmen giebt man gewöhnlich auch zwei Kasten, die beständig als Brutlager dienen; sind diese voll, so setzt man einen dritten Kasten zur Seite an; sobald die Bienen aus einer Thür fliegen, setzt man den dritten Kasten an die dem Flugloch entgegengesetzte Seite an; ist der dritte Kasten voll, wird

er geerntet und durch einen leeren ersetzt. Auf diese Weise kommt nur ausnahmsweise Brut in diesen dritten Kasten, und der Honig wie das Wachs nehmen dadurch eine hellere Farbe an.

Die geernteten Waben werden an der Sonne in mit Glas bedeckten Kästen geschmolzen; sie werden in diesen Kästen auf durchlöcherichte Bleche gelegt, wodurch die Traben (Pollen, Nymphenhäute etc.) zurückgehalten werden. Aus diesem Kasten läuft der geschmolzene Honig sammt dem ebenfalls geschmolzenen Wachs in einen vorgesetzten tieferen Kasten, wo sich der Honig nach unten, das Wachs nach oben setzt; am nächsten Morgen wird das unterdessen compact gewordene Wachs abgenommen und der Honig in Fässer (meist aus Pappelholz) gefüllt.

Der chilensische Honig ist, wenn er reinlich bearbeitet und nicht etwa durch Wasserzusatz verdorben wird, im Ganzen guter Qualität und ein nicht unbedeutender Ausführartikel. Herr Wilhelm Kindermann, der in Curimon die Bienenzucht mit 200 Stöcken als Nebengeschäft betreibt, ist der Meinung, dass man unter den jetzigen Verhältnissen die Existenz einer Familie nicht auf den Ertrag der Bienenzucht gründen kann. Er sagt: Als ich vor 22 Jahren mich in Curimon niederliess, hatte ich allerdings die Absicht, auf die Bienenzucht allein meine Existenz zu stützen, und wenn die Erträge, die die Bienenzucht damals lieferte, angehalten hätten, so wäre ich heute ein vermögender Mann; in der Provinz Aconcagua betrieben damals zahlreiche deutsche Landsleute die Bienenzucht, die meisten haben sich aber einem anderen Erwerbszweige zugewendet.

Betreffs der Bienenzucht im Süden Chiles\*) folgen wir den diesbezüglichen Mittheilungen, welche der rühmlichst bekannte Naturforscher Herr Dr. Franz Fonck in Quilpué die Güte hatte, dem Autor zur Verfügung zu stellen.

Mehrere Jahre nach Einführung der Bienen — vielleicht im Jahre 1862 — wurden solche vom Norden nach Valdivia und Osorno gebracht, und zwar durch Deutsche (Carlos Anwandter, Enrique Wiederhold u. A.). Man hatte gezweifelt, ob die Biene in dem so regen- und sturmreichen Süden fortkommen würde; aber diese Befürchtungen bestätigten sich nicht. Nun beeilten sich auch die Colonisten von Llanquihué, dieselben anzuschaffen, zunächst die auf der Nordseite des Sees, welche Osorno am nächsten wohnen. Es war ziemlich mühevoll, die Stöcke von dort nach dem See zu tragen; auch war ihr Preis ein sehr hoher, 20 \$ pro Stück. In wenigen Jahren verbreiteten sich die Bienen bei allen Colonisten um den See. Nach Puerto Montt und an das Meeresufer wurden sie — so glaubt Herr Dr. Fonck — von dem tüchtigen Bienenzüchter Hofmann auf der Insel Tanglu gebracht.

Man bemühte sich auch in jener Zeit, die Bienen bei der einheimischen Bevölkerung einzuführen. Dr. Fonck selbst gab damals die Anregung, dass zwei Stöcke auf die Insel Huar unter Obhut des Lehrers Manuel Varela auf Kosten der Regierung versetzt wurden. Viele der ordentlicheren und wohlhabenderen chilenischen Insel-

\*) Siehe auch die diesbezüglichen Mittheilungen im II. Theile: „Die Colonisation in Llanquihué.“

bewohner haben sich Bienen angeschafft, doch steht ihre Production noch weit hinter der der Colonisten zurück. Die Einführung dieses landwirthschaftlichen Industriezweiges bei den einheimischen Bewohnern durch die deutschen Colonisten ist ein bedeutender Fortschritt und keine geringe Wohlthat für diese armen, in der Cultur zurückgebliebenen Leute.

Die Erzeugung von Honig und Wachs in Llanquihué erreichte sehr bald einen solchen Umfang, dass bereits wenige Jahre nach Einführung der Bienen mit der Ausfuhr dieser Producte nach Deutschland begonnen wurde, die heute in der Exportliste eine nicht unbedeutende Rolle einnehmen. Die Anfertigung der erforderlichen Fässer aus einheimischem Holze ist ebenfalls kein unbedeutender Industriezweig. Es scheint, dass die Production nur noch langsam steigt, vielleicht in Folge ähnlicher nachtheiliger Verhältnisse bei der Cultur der Bienen, wie die von Herrn Kindermann geschilderten.

Die Bienenzucht im Süden unterscheidet sich von der im nördlichen Chile theils durch das verschiedene Klima, obgleich dort Regen und Stürme weniger nachtheilig wirken im Vergleich zu dem fast beständig heiteren Himmel des Nordens, als man erwarten sollte, theils durch die verschiedene Nahrung. Die von Kindermann besprochene Alfalfa fehlt im Süden ganz. Klee ist nur sparsam vorhanden; neben ihm wachsen einige eingeführte Wiesenblumen, welche Futter geben. Eine wichtige Pflanze ist der *Ulex europaeus*, ein stacheliger, dem Ginster verwandter Strauch, welcher vor etwa 25 Jahren in Llanquihué eingeführt wurde, um als Gehegepflanze zu dienen, als welche er sich nicht bewährte, da er nicht dicht genug ist und auch die Felder überwuchert. Seine Blüten liefern im Frühjahr ein geschätztes Futter. Dagegen liefert der Urwald sehr werthvolle Nahrung. Die schöne grosse, weisse Blüthe des Muermo (in Valdivia Ulmo genannt), *Encryphia cordifolia*, liefert sehr ausgiebige Nahrung im Herbst, etwa von Mitte Februar an. Da immer grössere Waldflächen unter den Pflug gelangen, rückt aber der Wald in immer grössere Entfernung, sodass also die Biene dieses Futter immer weiter herholen muss. Hierin scheint mir — sagt Herr Dr. Fonck — ein Nachtheil zu liegen, der beseitigt werden muss, wenn anders die Bienenzucht noch grösseren Umfang annehmen soll, was dringend zu wünschen wäre. Nach seiner Ansicht erscheint es nothwendig, dass die Colonisten besondere Pflanzen, wie z. B. Raps säen, um den Bienen ausgiebiges und stets vorhandenes Futter zu bieten.

Der grösste Bienenzüchter im Süden, vielleicht in Chile überhaupt, ist Herr Enrique Wiederhold, der auf seiner bei Osorno gelegenen Chacra etwa 400 Bienenstöcke unterhält. Nach der landwirthschaftlichen Statistik wurden im Jahre 1883 in der Republik zusammen 117,598 Bienenstöcke gezählt.

**Honigexport.**

Exportantheil	Quantität kg.	Exportwerth \$	Gesamt- Exportwerth \$
<b>1886</b>			
England . . . . .	454,705	45,470	} 118,660
Deutschland . . . . .	450,110	45,011	
Frankreich . . . . .	248,068	24,805	
Uruguay . . . . .	18,450	1,845	
<b>1887</b>			
Deutschland . . . . .	270,925	27,092	} 69,032
Frankreich . . . . .	233,044	23,305	
England . . . . .	176,471	17,647	
<b>1888</b>			
England . . . . .	533,848	53,385	} 99,616
Deutschland . . . . .	312,271	31,227	
Frankreich . . . . .	121,980	12,198	

**Wachsexport.**

<b>1886</b>			
Deutschland . . . . .	57,028	42,712	} 93,250
England . . . . .	30,984	23,238	
Frankreich . . . . .	20,091	15,068	
<b>1887</b>			
Deutschland . . . . .	24,326	18,244	} 44,797
England . . . . .	23,424	17,568	
Frankreich . . . . .	10,273	7,704	
<b>1888</b>			
England . . . . .	46,410	27,846	} 56,263
Deutschland . . . . .	33,970	20,380	
Frankreich . . . . .	10,273	6,164	

**Palmenhonig-Production.**

Die rationelle Ausbeutung der Palmenbestände zum Zwecke der Gewinnung des Palmenhonigs wird im grossen Maassstabe auf der Herrn Bascaña gehörigen Hacienda „Palmas de Ocoa“ (83 Kilometer von Valparaiso, resp. 104 Kilometer von Santiago) betrieben. Die Hacienda besitzt ca. 150,000 Palmbäume, von denen jährlich ca. 1500 angebohrt werden. Die jährliche Production beträgt rund 200,000 Liter Palmenhonig, im Werthe von 80,000 bis 100,000 \$. Die alten Stämme der Palmen, sowie die jährlichen Abfälle von Blättern, Fasern der Stämme, Fruchtstengel etc. werden zur Papierfabrication vermittelt eigens hierzu construirter Maschinen verwendet.

**Molkerei.**

Den statistischen Erhebungen zufolge wurden im Jahre 1887 an den verschiedenen Küstenplätzen 311,933 Kilogramm Butter inländischer Production im Werthe von 311,290 \$ und 2555 Kilogramm Butter ausländischer Production im Werthe von 635 \$ (und zwar 2151 Kilogramm aus England, 120 Kilogramm aus Deutschland und 284 Kilogramm aus Italien) in den Handel gebracht.

Mangels eines statistischen Nachweises wird die inländische Gesamtproduction von Butter im Jahre 1887 approximativ auf 442,829 Kilogramm im Werthe von 431,204 \$ geschätzt.

Dieser approximativen Productionsziffer gegenüber stellen sich die Exportziffern im Jahre

1886 auf	76,199 Kilogramm	im Werthe von	45,934 \$
1887 "	26,919	"	16,151 "

Der auffällige Rückgang des "Exports" im Jahre 1887 gegenüber 1886 ist statistisch nicht nachgewiesen, wird indess in sachverständigen Kreisen durch die in Folge der Cholera eingetretene Verkehrs- und Handelsstockung erklärt. Das Absatzgebiet chilenischer Exportbutter erstreckt sich auf Peru, Ecuador, Columbien, Malvinas-Inseln und Polynisien, und hat sich der Exportmarkt dieses Artikels fast ausschliesslich in Valparaiso concentrirt. Augenblicklich ist der Butterpreis in Santiago incl. Emballage für den chilenischen Centner (46 Kilogramm) mit 60 \$, in Valparaiso mit 61 \$ Papier notirt.

**Verkehrswesen.****a) Der internationale Verkehr.\*)****Seeschifffahrt.**

Die ganze Westküste Amerikas, insbesondere Chiles, hat ihre commercielle Entwicklung ungemein gesteigert, seitdem alle irgend belangreichen Küstenplätze von der Magellanstrasse im Süden bis nach British Columbia im Norden in das Bereich der verschiedenen Dampferlinien gezogen worden sind. Insbesondere hat der Verkehr von Chile durch dieselben einen grossartigen Aufschwung genommen. Die Segelschiffe laden in Chile vorzugsweise Salpeter, Guano, Weizen und Manganerze, in Peru Guano, in Ecuador Cacao und Steinnüsse. Sie nehmen ferner ein: Wolle, Häute, Leder, verschiedene Lebensmittel, Baumwolle, Zucker, Kaffee, Hölzer. Aber die überwiegende Menge solcher Waaren, die eine höhere Fracht tragen können, fällt den Dampfern zu.

**Dampfschiffsverkehr.**

Don Guillermo Wheelwright erhielt am 25. August 1835 seitens der chilenischen Regierung ein zehnjähriges Privilegium zum Betriebe der Dampfschifffahrt längs der chilenischen Küste. Der Con-

\*) Weltpost- und Kabelverkehr siehe „Post und Telegraphen“.

cessionär rief alsbald mit englischem Capitale die Pacific Steam Navigation Company ins Leben, aber es währte bis Mitte October 1839, ehe die beiden ersten Holzdampfschiffe „Chile“ und „Perú“ mit je 300 t. Tragkraft, der eine von Liverpool, der andere von Limehouse auslaufend, vor Valparaiso Anker warfen. Am 25. October desselben Jahres erfolgte die erste regelmässige Fahrt der beiden Dampfer ab Valparaiso nach Callao. Im Jahre 1846 erhielt die Company einen Zuwachs von zwei eisernen Steamern, „Bolivia“ und „Nueva Granada“; der Bestand vermehrte sich 1852 um vier weitere Dampfer, „Lima“, „Santiago“, „Quito“ und „Bogota“, in Folge dessen und mit Hülfe einer regierungsseitigen Subvention 1853 die Linie nach dem Süden bis Corral, resp. Valdivia und 1858 bis Puerto Montt eröffnet werden konnte. Im Jahre 1866 zählte die Flotte bereits 20 Steamer mit zusammen 20,000 Tonnengehalt und 5000 Pferdekraft. In demselben Jahre contrahirte die chilenische Regierung mit der Pacific Company unter Erhöhung der bisherigen Subvention auf 50,000 \$ Gold zum Zwecke der Herstellung einer überseeischen Dampferverbindung via Magallanes mit England. Der erste Steamer, von Liverpool auslaufend, traf im Jahre 1867 auf der Rhede von Valparaiso ein. Seitdem unterhält die Company, anfänglich in monatlichen, gegenwärtig in 14 tägigen Intervallen, regelmässige Verbindung im Steamerverkehr zwischen Liverpool und Valparaiso via Magallanes, die Häfen Bordeaux, Coruña, Vigo, Lissabon, Pernambuco, Bahia, Rio de Janeiro, Montevideo und, längs der chilenischen Küste, Punta Arenas, Lota oder Coronel, Talcahuano und Valparaiso anlaufend. — Ausserdem expedirt dieselbe alle 3 bis 7 Tage einen Steamer ab Valparaiso nach Panamá, welcher auf dieser Route 20 verschiedene Häfen berührt.

Im Jahre 1874 verfügte die Flotte der Pacific Company bereits über 52 Dampfschiffe mit zusammen 119,135 Tonnengehalt und 21,115 nomineller Pferdekraft. Gegenwärtig durch die energische Concurrenz der deutschen und chilenischen Flagge bedroht, ist der Schiffsbestand der Pacific Company bedeutend zurückgegangen. Derselbe zählt heute 42 Steamer und zwar:

Steamer	Tragkraft t.	Steamer	Tragkraft t.	Steamer	Tragkraft t.
Aconcagua . . .	4112	Galicia . . . .	3829	Oroya . . . . .	6184
Araucania . . .	2877	Iberia . . . . .	4702	Oruba . . . . .	5552
Arauco . . . . .	801	Ilo . . . . .	1794	Osorno . . . . .	532
Arequipa . . . .	3190	Islay . . . . .	1588	Patagonia . . . .	2866
Arica . . . . .	1771	John Elder . . .	4182	Pizarro . . . . .	2160
Ayacucho . . . .	1916	Liguria . . . . .	4688	Potosi . . . . .	4267
Bolivia . . . . .	1925	Lima . . . . .	1804	Puchoco . . . . .	801
Britannia . . . .	4132	Lontué . . . . .	1648	Puno . . . . .	2398
Casma . . . . .	592	Magellan . . . .	2856	Quito . . . . .	1266
Chala . . . . .	598	Manabi . . . . .	1041	Santa Rosa . . . .	1817
Chiloé . . . . .	2309	Mendoza . . . . .	2160	Santiago . . . . .	3190
Colombia . . . . .	1823	Morro . . . . .	170	Serena . . . . .	2394
Coquimbo . . . .	1821	Oratava . . . . .	5552	Sorata . . . . .	4059
Ecuador . . . . .	1768	Orizaba . . . . .	6184	Taboguilla . . . .	154

Im Jahre 1869 etablirte sich in Valparaiso unter chilenischer Flagge die „Compañía Nacional de Vapores“, die seit 1873 die veränderte Firma „Compañía Sudamericana“ führt. Diese, seitens der chilenischen Regierung mit 206,000 \$ subventionirt, participirt mit 16 ausschliesslich in England gebauten Steamern an der Küstenschiffahrt zwischen Puerto Montt, Valdivia und Callao. Im Durchschnitt der letzten drei Jahre vertheilte die Compañía eine durchschnittliche Jahresdividende von 10,33% und zwar 1887: 10, 1888: 12, 1889: 9%. Das Actiencapital der „Compañía Sudamericana“ beträgt 3.500,000 \$; der Reservefonds am 31. December 1889: 50,000 \$; der Versicherungsfonds 815,000 \$; der Reparaturfonds 380,500 \$; der Schiffsinventar-Buchwerth 3.943,032 \$; die Einnahmen betragen im II. Semester 1889 incl. Subvention 1.414,638 \$ 32 Cts.

Die Flotte dieser Compagnie setzt sich augenblicklich wie folgt zusammen:

Steamer	Re-gister-t.	Lade-kraft t.	Maschi-nen-kraft	Dimensionen			Namen der Constructeure
				Länge	Breite	Tiefe	
Aconcagua .	1380	2200	500	330'	41'	20'8"	John Reid & Co., Glasgow.
Imperial . .	1608	2200	500	330'	41'	20'8"	Laird Brothers, Birkenhead.
Mapocho . .	1558	2328	450	320'	41'4"	19'5"	do.
Maipo . . .	1501	2251	450	320'	41'4"	19'5"	John Reid & Co., Glasgow.
Cachapoal .	1406	2109	420	320'	40'	20'8"	Laird Brothers, Birkenhead.
Laja . . .	1335	2082	420	320'	40'	20'2"	John Reid & Co., Glasgow.
Amazonas .	1373	2063	400	301'7"	38'9"	20'4"	do.
Lautaro . .	1319	1978	340	291'8"	40'	19'6"	R. J. Evans & Co., Liverpool.
Itata . . .	1301	1803	320	281'	40'	19'	do.
Copiapó . .	603	1347	180	258'	34'	20'6"	E. Bowdler & Co., Seacombe.
Linari . . .	400	497	150	227'8"	31'	17'3"	do.
Biobio . . .	408	650	110	170'	32'	10'	R. Napier & Sons, Glasgow.
Longaví . .	255	420	75	150'	30'	10'	do.
Redeto . . .	167	393	40	125'	21'2"	10'3"	J. Knox & Co., Sunderland.
Maule . . .	89	202	43	125'5"	23'6"	9'	John Reid & Co., Glasgow.
Ardillo . . Schleppdampfer	46	94	40	83'1"	17'2"	8'4"	Allsup & Sons, Preston.

Ungeachtet sich sowohl die Pacific Steam Navigation Company, als auch die Sudamericana thatsächlich im Besitze von Monopolen befinden, hat sich doch die deutsche Handelsflagge, Dank dem Unternehmungsgeliste hanseatischer Kaufherren, deren Blick gleich dem unserer angelsächsischen Vettern von jeher in die Ferne schweifte, in den Gewässern des Pacificischen Oceans eine Achtung gebietende Stellung erobert, mit der die internationale und insbesondere die englische Concurrenz täglich mehr zu rechnen hat.

Es ist die Hamburger „Kosmos-Linie“\*), der wir in erster Linie den gewaltigen Aufschwung des deutschen Handels an der Westküste in der nach den Ereignissen des Jahres 1870/71 folgenden Epoche zu verdanken haben. Sie war die erste deutsche Dampfschiffsgesellschaft, welche regelmässige Fahrten, den Hafen von Montevideo anlaufend, nach der Westküste Südamerikas unternahm. Der „Karnak“ war der erste Dampfer dieser Linie, der, am 5. October 1872 von Hamburg auslaufend, am 20. November 1872 vor Valparaiso Anker warf; ein Ereigniss, das von allen Deutschen Chiles freudig begrüsst wurde. Anfänglich unterhielt die Kosmos-Linie monatliche, später vierwöchentliche, dann dreiwöchentliche und seit 1888 vierzehntägige regelmässige Expeditionen von Hamburg via Antwerpen nach Punta Arenas, Corral, Coronel, Talcahuano, Valparaiso und nordwärts weiter nach Taltal, Antofagasta, Iquique, Arica, Mollendo, Callao und auf der Rückreise via Montevideo nach Havre und Hamburg.

Die Gesellschaft verfügt zur Zeit über 16 Dampfer, die für den Fracht- und Passagierverkehr mit dieser Küste bestimmt sind, nämlich:

Steamer	Tragkraft t.	Maschinen- kraft	Namen der Constructeure
Karnak . . .	3800	300	Tyne Iron Ship Building: Willington, Ltd., Quay o/Tyne.
Isis . . . . .	3750	300	Blohm & Voss, Hamburg.
Osiris . . . . .	3750	300	do.
Pentaur . . . .	3750	325	Reiherstieg-Schiffswerfte, Hamburg.
Serapis . . . . .	3750	300	Blohm & Voss, Hamburg.
Herodot . . . .	3750	300	Reiherstieg-Schiffswerfte, Hamburg.
Abydos . . . . .	2800	310	Wigham Richardson & Co., Newcastle o/Tyne.
Denderah . . . .	3000	200	Raylton Dixon & Co., Middlesbrô.
Kambyzes . . . .	2200	225	Reiherstieg-Schiffswerfte, Hamburg.
Totmes . . . . .	2200	225	do.
Setos . . . . .	2000	220	Blohm & Voss, Hamburg.
Neko . . . . .	2000	190	Reiherstieg-Schiffswerfte, Hamburg.
Menes . . . . .	2000	180	do.
Theben . . . . .	1900	160	do.
Ramses . . . . .	1800	160	do.
Memphis . . . . .	1800	150	Withy Alexander & Co., Hartlepool.

\*) Das Actiencapital dieser Gesellschaft beträgt 6 Mill. Mark, der Reservefonds per 31. December 1889: 1.607,392 Mk. Dividende 1887: 5, 1888: 8 $\frac{1}{2}$ %, 1889: 12 $\frac{1}{2}$ %.

Die im Jahre 1889 erbauten, den Anforderungen der höchsten Technik entsprechenden Dampfer „Abydos“, „Osiris“, „Isis“, „Pentaur“ sind mit elektrischem Lichte versehen, besitzen elegante Speisensalons, Rauch- und Spielzimmer, sowie Damen-Musiksalons; desgleichen, und sogar in noch höherem Maasse, die beiden zur Zeit im Bau begriffenen, in diesem Jahre aber noch in den Dienst zu stellenden Dampfer „Herodot“ und „Serapis“, die beide mit Triple-Expansions-Maschinen versehen werden. Alle Dampfer der Kosmos-Linie verfügen über Einrichtungen für Passagier-Beförderung in I., II. und III. Classe. Die Ueberfahrt von Hamburg nach der Westküste und vice versa beträgt I. Classe 1200 Mark, II. Classe 750 Mark, III. Classe 360 Mark für jede erwachsene Person und die Hälfte für Kinder unter 12 Jahren. Retourbillets I. Classe, für die Dauer eines Jahres gültig, werden zum Preise von 1800 Mark ausgegeben. Der nachstehende Special-Passagiertarif\*) gilt für Passagierbeförderung an der Westküste nach Central-Amerika:

## a) Nordgehend:

nach	Lota oder Coronel			Talcahuano			Valparaiso			Iquique			Arica			Mollendo			Callao		
	I	II	III	I	II	III	I	II	III	I	II	III	I	II	III	I	II	III	I	II	III
von	§ Silber			§ Silber			§ Silber			§ Silber			§ Silber			§ Silber			§ Silber		
Corral . . .	17	12	6	20	14	8	35	25	12	—	—	—	95	65	30	107	70	35	125	85	40
Lota oder Coronel .	—	—	—	5	4	3	20	14	8	—	—	—	80	55	26	92	60	31	110	75	36
Talcahuano .	—	—	—	—	—	—	20	14	8	—	—	—	80	55	26	92	60	31	110	75	36
Valparaiso .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	55	35	15	60	40	18	72	48	23	90	60	28
Iquique . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	8	4	24	16	8	40	27	12
Arica . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	8	6	36	24	10
Mollendo . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30	20	9

## b) Südgehend:

nach	Mollendo			Arica			Valparaiso			Lota oder Coronel		
	I	II	III	I	II	III	I	II	III	I	II	III
von	§ Silber			§ Silber			§ Silber			§ Silber		
Callao . . . .	42	21	13	50	25	15	95	60	28	115	75	36
Mollendo . .	—	—	—	12	7	5	70	40	18	90	54	26
Arica . . . .	—	—	—	—	—	—	65	40	16	85	50	25
Iquique . . .	—	—	—	—	—	—	60	35	15	—	—	—
Valparaiso .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	14	8

\*) Betreffs der Frachten s. „Handels-Usancen“.

Passagepreis von Valparaiso nach Central-Amerika	I. Classe	30	£,
	II.	20	"
" " Callao nach Central-Amerika . . .	I.	20	"
	II.	12	"

Die Gesellschaft ist wegen ihrer Pünktlichkeit in den Expeditionen in Europa und hier vorthellhaft bekannt, und das reisende Publicum bevorzugt die Kosmos-Linie wegen der ausgezeichneten Verpflegung, wegen der Ordnung und Reinlichkeit an Bord, der sicheren Schiffsführung durch bewährte und langjährig erprobte Capitäne, sowie wegen der Regelmässigkeit und Präcision in den Abfahrten.

Die Kosmos-Linie ist vertreten in Hamburg: Knöhr & Burchhard, General-Agentur für Europa (Steinhöft 8); Antwerpen: August Bulcke & Co.; London: Browne, Geveke & Co. (102 Fenchurch-Street); Havre: Raoul Nicole; Montevideo: Gustav Möller; Buenos Aires: Luis Sattler; Punta Arenas: August Wahlen; Corral und Valdivia: Prochelle y Cia.; Talcahuano: Cornou H<sup>nos.</sup>; Valparaiso: Vorwerk y Cia., General-Agenten für die Westküste; Antofagasta: Doell y Cia.; Iquique: H. Kirchhoff; Arica und Mollendo: Dauelsberg, Ostalaza y Cia.; Callao: Roberto Weiss.

Betreffs der Frachttarife wird in dem Abschnitt „Handels-Usancen“ Auskunft ertheilt. Passagiergepäck hat der Reisende auf den Steamern aller Compagnien I. und II. Classe  $\frac{1}{2}$ , III. Classe  $\frac{1}{4}$  Cubikmeter frei, während Ueberfracht nach Uebereinkunft bezahlt wird. Die letzteren Tarife existiren nur der Form nach.

Die andere, gleichfalls dem Fracht- und Passagierverkehr dienende deutsche Dampferlinie, welche regelmässige Fahrten nach der Westküste unternimmt, ist die „Hamburg-Pacific-Dampfschiff-Linie“, deren Dampfer „Celia“, am 16. September 1886 in Hamburg auslaufend, am 30. October im Hafen von Valparaiso Anker warf. Dieser erste, vorübergehend in den Dienst der Compagnie gestellte Dampfer war von dem Rheder Herr A. Kirsten in Hamburg gechartert und bezweckte lediglich, dies neue Unternehmen als effectiv eröffnet zu erklären, bis die inzwischen in Bau gegebenen neuen Steamer in Fahrt gesetzt werden konnten.

Die Linie unterhielt zuerst einen monatlichen Verkehr zwischen Hamburg und den Häfen des Stillen Oceans bis Callao, hat indess jetzt vierzehntägige Expeditionen von Europa, abwechselnd nach Chile (bis Arica) und den Häfen Central-Amerikas eingeführt, welches für die verhältnissmässig kurze Zeit ihres Bestehens als ein ganz ausserordentlicher Aufschwung zu verzeichnen ist. — Da diese Steamer neu erbaut und über Triple-Compound-Maschinen verfügen, so zeichnen sich dieselben durch schnelle, gleichmässige Reisen aus und bieten ferner vorzügliche Gelegenheit für Passagiere. Besonders zu erwähnen ist, dass dieses die erste deutsche Gesellschaft ist, welche die Cajüten und sonstige Passagierräumlichkeiten auf die Mitte des Schiffes verlegte und Anlass dazu gab, dass auch von anderer Seite Anstrengungen zum besseren Comfort der Passagiere gemacht wurden. Die Dampfer berühren auf der Ausreise ab Hamburg die Häfen Antwerpen, Punta Arenas, Corral, Coronel, Talcahuano und Valparaiso, nordwärts Coquimbo, Antofagasta, Tocopilla, Iquique, Pisagua und Arica, theils auch die peruanischen und Central-Amerika-

Häfen und laufen auf der Rückreise Coronel, Corral und Punta Arenas an. Gegenwärtig verfügt die Hamburg-Pacific-Compagnie über eine Flotte von 11 Dampfern und zwar:

Steamer	Tragkraft t.	Maschinen- kraft	Namen der Constructeure
Adriana . . .	4500	1800	North Eastern Machine Comp., Wallsend.
Bianca . . .	2500	1000	Flensburger Schiffbau-Gesellschaft.
Cleopatra . . .	4000	1600	do.
Cordelia . . .	2500	1000	do.
Desdemona . . .	4000	1600	do.
Diana . . . .	3500	1300	do.
Lavinia . . .	2500	1000	do.
Miranda . . .	4000	1600	Ritchardson, West-Hartlepool, Stockton on Tees.
Roma . . . .	3500	1000	Blohm & Voss, Hamburg.
Titania . . .	3500	1000	Blair & Co.
Valeria . . . .	3500	1300	Flensburger Schiffbau-Gesellschaft.

während ein weiterer Dampfer von 4000 t. Tragfähigkeit sich im Bau befindet.

Der Passagepreis ab Hamburg nach den Häfen der Westküste beträgt I. Classe 1000 Mark, III. Classe 360 Mark. — Retourbillets I. Classe mit einjähriger Gültigkeit 1500 Mark.

Dem soeben veröffentlichten Jahresbericht pro 1889 entnehmen wir, dass das Actien-capital der Compagnie 4 Millionen Mark beträgt, auf welches im Jahre 1889 eine Dividende von 10% zur Vertheilung gelangte. Der Betriebsgewinn an Frachten etc. belief sich auf 1.117,200 Mark 39 Pfg., der Reserve-Assecuranz-Fonds per 31. Decbr. 1889 auf 28,207 Mark 50 Pfg.

Die General-Agenten für die Westküste sind die Herren Wehrhahn y Cia. in Valparaiso. Nachdem die Hamburg-Pacific-Linie nun bereits seit 5 Jahren Hamburgs Flagge 10,000 Meilen weit über den Ocean trägt, ist merkwürdigerweise deren Existenz in der neuesten Auflage des berühmten Meyer'schen Conversationslexikons mit keinem Worte gedacht, ebensowenig der englischen „Gulf-Line“, wie beide Linien auch in der zugehörigen Verkehrskarte nicht eingezeichnet sind. Auf diesen Mangel hat die diesem Abschnitte beigefügte Weltverkehrskarte Rücksicht genommen.

Einen unbedeutenderen Antheil am Passagierverkehr zwischen Europa und der Westküste nehmen die französische „Compagnie Maritime du Pacifique“, welche mit dreiwöchentlichen Expeditionen ab Bordeaux, und die „Gulf-Line“, welche mit 8 Steamern à 3000 t. von Glasgow und Liverpool aus unregelmässige, circa einmonatliche Expeditionen nach dieser Küste unterhalten. Einen Fahrplan für die Dauer eines Jahres publiciren nur die beiden Hauptlinien, die Pacific Steam Navigation Company und die Kosmos-Linie.

Die durchschnittliche Reisedauer der vorbenannten Dampferlinien beträgt: Pacific Steam Navigation Company von Liverpool bis Valparaiso 40 Tage; Kosmos- und Hamburg-Pacific-Linie von Hamburg bis Val-

paraiso (Durchschnitt von 24 Reisen) 46 Tage; Compagnie Maritime du Pacifique von Liverpool bis Valparaiso 55 Tage; Greenock Steamship Company (Gulf-Line) von Glasgow bis Valparaiso 56 Tage.

An dem Küsten-Passagier- und Frachtverkehr zwischen Valparaiso und Valdivia participirt mit 2 Steamern, „Villarica“ und „Trumao“, auch die Compañia Armadores de Valdivia, deren wir bereits im Abschnitt „Valdivia“ ausführlicher Erwähnung gethan haben.

Den ersten Versuch mit Frachtdampfern nach der Ostküste hat im vorigen Jahre auch die „Compañia Sudamericana“ unternommen. Der Dampfer „Rapel“ nahm eine Ladung von Landesproducten, Wein, Mehl, Weizen etc. nach dem La Plata, strandete aber auf der Reise dorthin, und gingen Schiff nebst Ladung total verloren. Diesem ersten Fiasco sind keine weiteren Versuche seitens der Compañia Sudamericana gefolgt.

Aus dem Schoosse derselben Compagnie hat sich kürzlich ein Consortium gebildet, das den Plan der Errichtung einer directen Dampferlinie nach Europa unter chilenischer Flagge in ernstliche Erwägung gezogen hat. Bereits soll das Actiencapital im Betrage von 2 Mill. Pfd. Sterl. zu drei Viertheilen vom Hause Rothschild und der Rest von chilenischen Capitalisten gezeichnet sein. Die Concessionäre verlangen keine Zinsgarantie, aber ein Privilegium dergestalt, dass unter Aufhebung der bislang der englischen Compagnie gewährten Subvention die chilenische Regierung sich im ersten Jahre zur Zahlung der zu einem bestimmten Preise fixirten Passage für 10,000, im zweiten Jahre für 20,000, im dritten Jahre für 30,000 und sofort in steigender Progression bis jährlich 100,000 Einwanderer verpflichtet. Für den projectirten Bau 12 grosser Dampfer mit je 7500 Tonnengehalt beabsichtigt auch der Stettiner „Vulcan“ in Concurrenz zu treten und hat zu dem Zwecke bereits einen Bevollmächtigten nach hier entsandt, um mit dem provisorischen Directorium auf Grund der bereits vorliegenden Pläne, denen die vom „Vulcan“ gebauten prächtigen Salondampfer der ostasiatischen Linien zu Grunde liegen, rechtzeitig in Unterhandlung zu treten. Die Annahme einer diesbezüglichen Regierungsvorlage im Congress, womöglich in der am 1. Juni d. J. zu eröffnenden ordentlichen Session, erscheint bei der gegenwärtigen politischen Lage ziemlich aussichtslos.

Die geographische Lage des Landes ist im Vergleiche zu der von Argentinien denkbar ungünstig. Argentinien ist 24, Chile 40 Tage-reisen, resp. Valparaiso 10,000 Seemeilen (à 1828,8 Kilometer) von Europa entfernt. Der erste Vortheil solcher Nähe ist die Einwanderung von Europäern und europäischem Geiste, welches der Geist des materiellen und intellectuellen Fortschritts ist. Während die Argentinier 100 Kilometer Eisenbahnen bauen, hält man im chilenischen Congress zweihundert parlamentarische Reden. Die Argentinier geben in ihrer Hauptstadt mehr als 30 Tageszeitungen in allen modernen Sprachen heraus, die Nachrichten aus allen Ländern und Aufsätze für das praktische Leben veröffentlichen; Santiago hat nur 6 Zeitungen, die angefüllt werden mit ellenlangen Kammerberichten rein politischer Natur, mit Versen, mit unwichtigen und uninteressanten Localnachrichten und hin und wieder einmal mit einem etwas unterhaltenden Artikel. Es fehlt in Chile das Fremdenelement, welches es vermag, den chilenischen Westen zu modificiren und zu erneuern, damit

Chile sich in gleichem Maasse wie die Völker am La Plata den anderen Nationen anpassen lerne. Aber wie soll Chile sich dieses Element verschaffen, da die Entfernung, die es von der europäischen Civilisation trennt, so beträchtlich ist? Es bietet sich nur ein Weg: Die Anspannung aller Kräfte, um diese Entfernung abzukürzen. Eine günstige Gelegenheit hierzu bietet der entstehende Panama-Canal. Die Frage der Fertigstellung dieser Welthandelsstrasse sollte der wichtigste Berathungsgegenstand des gegenwärtig in Washington tagenden Amerikanische-Staaten-Congresses sein. Sobald der Isthmus von Panama in einen Canal verwandelt ist, werden die Plymouthdampfer (Royal Mail) in 18, die Hamburger Dampfer in 20 Tagen den Canal, resp. in 28 und 30 Tagen Valparaiso erreichen können. Dann würden die Häfen am La Plata sich um etwa 6 Tage besser stehen als die hiesigen, was aber für die europäische Einwanderung fast gar keine Bedeutung hat und die für Transport zu zahlenden Summen kaum beinträchtigt. Diese Gleichheit der Transportkosten würde auch bewirken, dass die importirten Waaren hier kaum theurer auf den Markt gebracht würden als am La Plata, woraus nach einigen Jahren ein neuer Vortheil für den chilenischen Handel erwachsen würde. In Valparaiso-Handelskreisen ist man theilweise einer ganz negativen Meinung; man fürchtet dort, dass die jedenfalls sehr theuren Canalspesen den Vortheil der kürzeren Reisedauer aufheben werden, daher der directe Vortheil des Panama-Canals ausschliesslich den Republiken von Perú ab nordwärts, ganz Central-Amerika und Mexiko zu Gute kommen wird. Aber dann kommt immer noch ein anderer Vortheil für Chile in Betracht, dessen Tragweite nicht zu unterschätzen ist. Innerhalb weniger Jahre wird Chile durch zwei oder drei Eisenbahnen mit Argentinien in Verbindung stehen — die des Uspallata-Passes, welche heute die Cordillere auf beiden Seiten erklimmt, die über den Pass von Antuco führende, die sich ebenfalls schon im Bau befindet, und die von Copiapó, welche nicht lange auf sich warten lassen wird. Sobald die Eisenbahnlinien vollendet, werden die Provinzen Rioja, San Juan, San Luis, Mendoza und die ausgedehnte und wichtige Gegend des Neuquen weiter im Süden, welche dem Stillen Ocean näher als dem Atlantischen liegen, ihre Waaren durch chilenische Häfen beziehen, wodurch auch der chilenischen Industrie neue und wichtige Absatzquellen geschaffen würden. Damit aber die genannten argentinischen Provinzen ihre Waaren über Chile beziehen können, ist billiger Seetransport Haupterforderniss, welcher wiederum nur nach Vollendung des Panama-Canals möglich ist.

### Die Küstenhäfen.

Von allen besuchteren Meeresküsten ist die Westküste Südamerikas diejenige, wo Ebbe und Fluth am unbedeutendsten und die Wellenbewegung im Allgemeinen am unmerklichsten ist. Eine Brandung, wie sie an den Küsten Europas, Neuhollands oder an den asiatischen Küsten vorkommt, ist gänzlich unbekannt. Die Häfen längs der Westküste sind fast alle nach Norden offen und bieten daher keinen Schutz gegen Stürme aus jenen Weltgegenden. Brandung ist eine Folge der Wellenbewegung, Wellen werden durch den Wind bedingt. Aber die Winde längs der Westküste sind hier 8 Monate lang ohne Aus-

nahme Südwinde und 4 Monate entweder Nord- oder abwechselnd West- oder Ostwinde, äusserst selten und dann nur von sehr kurzer Dauer. Es ist also erklärlich, weshalb die Brandung, namentlich die dauernde Brandung fehlt, die verhindern würde, dass die Schiffe in den Häfen vor Anker legen. An einzelnen Vorgebirgen (Morros), die etwas aus der allgemeinen Richtung der Küste hervortreten, donnert es wohl zuweilen, aber in keiner Bucht, mag sie auch noch so unbedeutend sein. Dazu kommt noch der Umstand, dass in den Breiten vom 20. Grade bis an den Aequator die Luftströmungen das ganze Jahr hindurch so leichter Art sind, dass die Wellenbewegung, un- gemein träge ist und die See daher nicht ohne Grund „el mar pacifico“ heisst.

### Zusammenstellung

der zwischen Punta Arenas und Valparaiso gelegenen Hafenplätze.

Zollhafen		Zugehöriger Zollgrenzhafen (Tenencia)	Geographische Lage	Binnen- (B.), Küsten- (K.) oder Flusshafen (F.)	Gehört		Einwohnerzahl
					zum Departement	zur Provinz	
Freihfn. Zollamt	<b>Punta Arenas</b> *Ancud	Achao	53° 10'	B.	Territorium	Magallanes	850
		Melinka	41° 51'	K.	Ancud	Chiloé	3,665
		Quellon	42° 23'	"	Quinchao	"	1,137
		*Castro	43° 54'	"	Castro	"	125
		Quicavi	43° 08'	"	"	"	526
		Quenchi	42° 28'	"	"	"	1,262
		*Maullin	42° 14'	"	Ancud	"	—
			42° 07'	"	"	"	508
			41° 37'	F.	Caremapu	Llanquihué	480
			41° 29'	K.	Llanquihué	"	2,787
			Calbuco	41° 46'	"	Caremapu	"
"	*Valdivia	Toltén	39° 49'	F.	Valdivia	Valdivia	5,680
		Boca Rio Bue- no (Trumay)	39° 14'	"	"	"	200
		Chaihuin	40° 16'	"	Osorno	Llanquihué	120
		*Corral	39° 59'	K.	Valdivia	Valdivia	351
		Queule	39° 53'	"	"	"	400
		Boca del Rio	39° 23'	"	"	"	100
		Imperial	38° 48'	F.	Imperial	Cautin	—

Anmerkung. Die fettgedruckten Hafenplätze pflegen die überseeischen Steamer, die übrigen Hafenplätze nur die Küstensteamer und Segelschiffe anzulaufen. Die mit einem Stern (\*) ausgezeichneten Hafenplätze sind Telegraphenstationen, die mit einem Kreuz (†) ausgezeichneten sind Telegraphen- und Eisenbahnstationen.

Zollhafen	Zugehöriger Zollgrenzhafen (Tenencia)	Geographische Lage	Binnen- (B.), Küsten- (K.) oder Flusshafen (F.)	Gehört		Einwohnerzahl	
				zum Departement	zur Provinz		
Zollamt	*Coronel	*Lebu	37°01'	K.	Lautaro	Concepcion	482
		Carampangue	37°35'	"	Lebu	Arauco	2,699
		*Laraquete	37°13'	"	Arauco	"	1,239
		*Lota	37°09'	"	"	"	520
		Colcura	37°05'	"	Lautaro	Concepcion	3,956
		Boca Maule	37°06'	"	"	"	—
		Yañez	37°00'	"	"	"	—
	†Talcahuano		37°23'	"	"	"	—
		Lirquen	36°42'	"	Talcahuano	"	5,030
		*Penco	36°45'	"	Concepcion	"	360
		*Tomé	36°44'	"	"	"	1,857
		Dichato	36°37'	"	Coelemu	"	5,530
		Algarrobo	36°33'	"	"	"	359
Haupt- zollamt	†Valparaiso		33°25'	"	Casablanca	Valparaiso	160
			33°02'	"	Valparaiso	"	104,952
		Huechopureo	36°06'	"	Itata	Maule	200
		Curanipe	35°48'	"	Cauquenes	"	630
		*Constitucion	35°19'	"	Constitucion	"	6,533
		Llico	34°46'	"	Curicó	Curicó	249
		Zapallar	32°34'	"	Ligua	Aconcagua	212
		Papudo	32°30'	"	"	"	168
		Pichidangui	32°07'	"	Petorca	"	—
		Pichilému	34°23'	"	San	Colchagua	—
		Matanzas	33°59'	"	Fernando	"	669
		San Antonio	33°36'	"	Mellipilla	Santiago	534
		de las Bode- gas	33°35'	"	"	"	186
		Vilos	31°55'	"	Petorca	Aconcagua	431
		Quintero	32°42'	"	Quillota	Valparaiso	911

## Zusammenstellung

der zwischen Valparaiso und Arica gelegenen Hafenplätze.

Zollhafen	Zugehöriger Zollgrenzhafen (Tenencia)	Geographische Lage	Art des Hafens	Gehört		Einwohnerzahl 1885
				zum Departement	zur Provinz	
Zoll- amt	†Coquimbo	Herrdura	29° 57'	Coquimbo	Coquimbo	8,440
		Guayacan			— —	— —
"	†Carrizal Bajo	†Tongoy	30° 15'	Combarbalá	"	1,547
		Totalillo	29° 29'	Serena	Atacama	810
"	†Caldera	Huasco	28° 27'	Copiapó	Atacama	906
		Peña Blanca	28° 43'	Freirina	"	417
"	†Taltal	†Chañaral	27° 03'	"	"	168
		Pan de Azúcar	26° 23'	Copiapó	"	2,129
"	†Antofagasta	Esmeralda	25° 25'	Chañaral	"	2,613
				Oлива	"	"
"	Tocopilla	Paposo	25° 03'	Taltal	"	4,761
		Gobija	22° 34'	"	"	153
"	†Iquique	Gatico	22° 34'	"	"	762
		Guanillo	20° 12'	"	"	619
"	†Pisagua	Pabellon de Pica	20° 57'	Antofagasta	Antofagasta	7,588
		Punta Colorada	— —	Tocopilla	"	1,816
"	†Arica	Punta de Lobos	21° 05'	"	"	429
		Caleta Buena	19° 54'	"	"	613
"	"	Junin	19° 40'	Tarapacá	Tarapacá	1,160
		— —	— —	— —	— —	—
"	"	— —	— —	Tarapacá	Tarapacá	530
		— —	— —	Pisagua	"	4,262
"	"	— —	— —	"	"	282
		— —	— —	Arica	Tacna	3,900

### Handelsmarine.

Die unter chilenischer Flagge registrierten Fahrzeuge der Handelsmarine sind:

38 Dampfer, vapores . . . . .	18,825 tons
8 Fregatten, fragata . . . . .	9,508 "
89 Barken, barcas . . . . .	42,890 "
3 Briggs, bergantines . . . . .	1,110 "
8 Brigg-Galeeren, bergantines-goletas . . . . .	2,038 "
12 Galeeren, goletas . . . . .	1,624 "
19 Packetboote und Kutter, pailebotes y balandras . . . . .	1,092 "
<b>zusammen 177 Fahrzeuge mit . . . . .</b>	<b>77,087 tons</b>

Chile und die deutschen Colonien.

## Schiffsverkehr während des Jahres 1888.

Haupt-Zollamt	Hafen	Eingang		Ausgang		Matrikel		Hafen-Einnahmen		
		Schiffe	Tonnen-gehalt	Schiffe	Tonnen-gehalt	Kleine Fahr-zeuge	Schiffe-beman-nung	Muster-rolle	Hand-geld	Lootsen-gebühr
Arica . . . . .	Arica . . . . .	473	423,814	—	—	86	59	830	—	158.—
	Pisagua . . . . .	466	661,205	495	508,862	177	391	822	—	8,652.—
	Junin . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tarapacá . . . . .	Caleta Buena . . . . .	83	72,269	81	70,869	38	47	72	—	1,394.—
	Iquique . . . . .	964	893,882	945	875,350	422	598	1,487	—	19,866.—
	Tocopilla . . . . .	112	118,986	111	118,542	30	28	132	—	298,42
	Cobija . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Antofagasta . . . . .	Antofagasta . . . . .	422	485,428	415	473,900	124	207	582	51,50	2,413.—
	Paposo . . . . .	39	32,752	39	32,752	12	20	38	—	—
	Oliva . . . . .	54	50,828	57	59,319	12	10	77	—	—
	Taltal . . . . .	253	286,014	249	281,587	76	74	312	—	496.—
	Esmeralda . . . . .	8	6,437	8	6,437	6	4	8	—	—
	Pan de Azúcar . . . . .	16	8,225	14	7,250	7	16	30	—	—
	Chañaral de las Animas . . . . .	193	221,549	192	220,557	25	37	229	—	—
Atacama . . . . .	Caldera . . . . .	287	352,667	281	347,140	84	64	357	—	1,087.—
	Carrizal Bajo . . . . .	165	176,956	164	176,139	36	20	214	—	1,071.—
	Huasco . . . . .	208	248,798	208	248,798	27	48	220	—	1,061.—
	Peña Blanca . . . . .	64	39,645	64	39,645	8	18	93	—	—
	Totoralillo . . . . .	139	111,303	133	106,433	19	70	233	—	—
	Coquimbo . . . . .	492	543,142	487	539,482	136	192	576	30.—	2,701.—
	Guayacan . . . . .	157	117,982	156	110,914	22	59	304	33.—	—
Coquimbo . . . . .	Tongoi . . . . .	153	122,805	151	120,868	12	12	270	—	—
	Los Yilos . . . . .	146	75,992	146	75,992	16	36	223	—	—
	Pichidanguí . . . . .	6	4,273	6	4,273	10	34	12	—	—
Aconcagua . . . . .	Papudo . . . . .	14	9,345	15	10,411	—	—	28	—	—
	Zapallar . . . . .	15	733	16	750	34	131	—	—	—

Valparaíso	1,289	963,461	1,243	1,069,714	455	—	1,940	—	15,491.—
{ Valparaíso	24	14,178	24	14,178	15	66	48	—	—
{ San Antonio	16	6,578	16	6,578	16	64	2	—	—
Colchagua	8	1,153	4	1,153	6	6	6	—	—
{ Pichilemu	8	1,370	8	1,370	62	130	10	—	—
{ Llico	94	24,096	95	24,394	150	169	206	504.50	453.—
Maule	11	3,380	11	3,380	8	70	22	—	—
{ Curanipe	4	3,076	4	3,076	8	54	4	—	—
{ Buchupureo	268	188,612	268	197,182	137	84	361	—	—
{ Tomé	640	574,798	627	567,165	253	484	1,040	562.—	4,373.—
{ Talcahuano	30	12,220	30	12,220	58	77	59	—	—
{ Penco	489	476,007	492	478,579	104	185	616	546.—	—
{ Coronel	545	418,330	533	395,123	69	152	768	747.—	—
{ Lota	78	58,011	79	58,792	33	71	143	93.—	—
{ Laraqúete	—	—	—	—	37	—	—	—	—
{ Carampangue	271	153,359	263	152,479	84	115	391	105.—	42.—
{ Yañez	32	6,237	31	6,210	43	25	58	300.—	—
{ Lebu	10	240 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	10	240 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	4	6	—	—	—
{ Boca Río Imperial	345	206,137	345	204,410	127	84	624	20.50	120.—
{ Queule	136	20,656	126	20,656	307	69	240	288.—	—
{ Corral	79	8,191	78	8,102	184	116	156	444.—	—
{ Valdivia	—	—	—	—	—	—	—	—	—
{ Boca Río Bueno	15	2,737	15	2,737	33	15	16	7.—	—
{ Trumag	164	112,016	164	112,016	24	—	336	48.—	—
{ Boca Río Maullín	108	67,477	99	89,688	87	—	106	69.—	58.31
Llanquihué	441	266,324	441	266,324	5	44	336	564.50	1,230.—
{ Puerto Montt	82	17,863	86	19,551	42	58	102	108.—	—
{ Ancud	43	9,631	43	9,631	22	60	84	35.50	—
{ Quicavi	—	—	—	—	—	—	—	—	—
{ Quicavi	1	168	1	168	6	—	—	—	—
{ Achaó	5	1,822	5	1,822	14	—	10	—	—
{ Castro	21	26,225	18	12,062	210	1,354	36	—	—
{ Quellón	219	361,618	233	382,251	23	—	251	—	—
{ Melinka	—	—	—	—	—	—	—	—	—
{ Punta Arenas	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Magallanes	10,371	9,070,951 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	9,821	8,562,221 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	3,774	5,780	15,120	3,812.50	61,858.73
Total:									

In Berücksichtigung der Handelsflaggen vertheilt sich der Schiffsverkehr im Jahre 1888:  
 a) Ueberseeische Schifffahrt.

## Segelschiffe:

Handelsflagge	Eingang			Ausgang				
	Zahl	Tonnen- gehalt	in Fracht Ballast	Besatzung	Zahl	Tonnen- gehalt	in Fracht Ballast	Besatzung
Englische . . . . .	649	603,039	464	185	426	385,948	423	7,575
Französische . . . . .	54	53,486	42	12	38	42,645	38	713
Deutsche . . . . .	118	107,752	91	27	92	84,106	90	1,522
Italienische . . . . .	3	2,068	2	1	4	2,797	3	57
Belgische . . . . .	3	1,757	2	1	3	1,993	3	46
Norwegische . . . . .	7	5,832	5	2	6	6,099	6	102
Schwedische . . . . .	2	1,277	1	1	2	1,277	2	30
Dänische . . . . .	1	483	1	—	1	313	1	9
Spanische . . . . .	7	3,082	2	5	8	3,118	8	92
Honduresische . . . . .	2	690	1	1	2	690	2	22
Russische . . . . .	1	683	1	—	—	—	—	—
Nordamerikanische . . . . .	58	45,141	43	15	26	19,169	25	464
Peruanische . . . . .	7	2,572	4	3	10	3,518	9	92
Chilenische . . . . .	27	17,079	21	6	22	15,781	16	325
Summa . . . . .	939	844,941	680	259	640	567,454	626	11,049

## Dampfer:

Englische . . . . .	410	615,663	407	3	389	594,877	342	25,011
Französische . . . . .	60	108,716	57	3	56	101,753	54	2,054
Deutsche . . . . .	185	240,822	179	6	205	261,295	188	6,920

Italienische . . . . .	14	24,402	13	1	942	14	23,944	12	2	879
Spanische . . . . .	4	4,780	4	—	190	6	6,647	5	1	276
Nordamerikanische . . . . .	1	960	—	1	53	1	960	—	1	56
Chilenische . . . . .	182	233,618	182	—	12,430	180	254,523	180	—	12,453
Summa . . . . .	866	1,228,961	842	14	48,144	851	1,243,999	781	70	47,649

## b) Küstenschiffahrt.

## Segelschiffe:

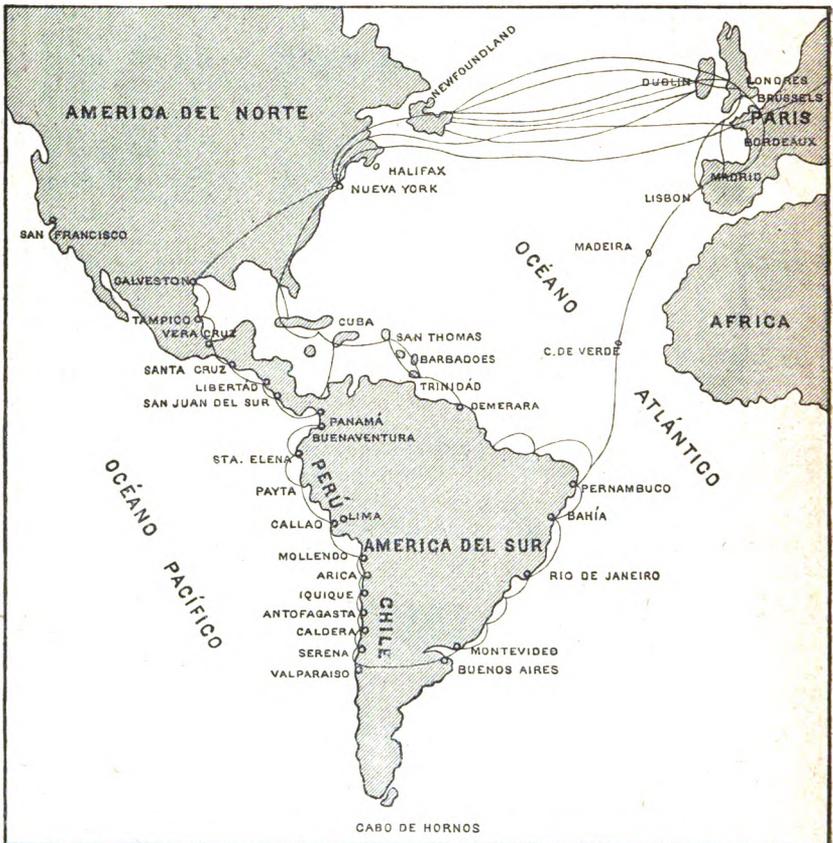
Englische . . . . .	289	244,452	210	79	4,968	461	385,751	313	148	7,881
Französische . . . . .	20	24,098	8	12	427	24	25,497	14	10	514
Deutsche . . . . .	50	42,012	38	12	948	81	71,721	54	27	1,424
Italienische . . . . .	2	1,882	2	—	31	3	2,903	1	2	46
Belgische . . . . .	—	—	—	—	—	2	1,310	1	1	29
Norwegische . . . . .	6	7,085	3	3	105	6	5,485	2	4	99
Dänische . . . . .	2	626	2	—	18	1	813	—	1	14
Spanische . . . . .	15	5,901	12	3	180	15	6,492	11	4	186
Nordamerikanische . . . . .	47	19,218	42	5	524	60	32,698	39	21	693
Honduresische . . . . .	2	543	2	—	21	—	—	—	—	—
Peruanische . . . . .	41	9,617	34	7	326	40	8,511	22	18	310
Chilenische . . . . .	1,048	452,619	811	237	9,668	1,005	361,392	696	309	8,659
Summa . . . . .	1,522	808,053	1,164	358	17,216	1,698	902,573	1,153	545	19,855

## Dampfer:

Englische . . . . .	1,542	2,061,112	1,471	71	93,544	1,537	1,977,664	1,384	203	91,640
Französische . . . . .	57	105,909	49	8	2,069	67	120,719	56	11	2,451
Deutsche . . . . .	183	253,481	159	24	9,885	145	192,684	145	—	4,881
Italienische . . . . .	5	8,712	4	1	343	7	11,992	7	—	525
Spanische . . . . .	3	3,611	—	3	189	1	1,371	1	—	43
Chilenische . . . . .	2,415	1,707,748	2,250	195	97,398	2,452	1,753,078	2,137	315	95,789
Summa . . . . .	4,205	4,140,573	3,903	302	203,428	4,209	4,057,508	3,680	529	195,329

**Kabelverkehr.**

Die in London (50 Old Broad Str.) domicilirende „West Coast of America Telegraph Company“ (Cable Submarino) vermittelt den Kabelverkehr via Galveston zwischen Chile, Europa, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Central-Amerika. Das Actiencapital



Übersichtskarte des Kabelverkehrs zwischen Chile, den übrigen Ländern Amerikas und Europa.

dieser Telegraphengesellschaft beträgt 450,000 £, die bislang gezahlte höchste Dividende betrug 6, die Durchschnittsdividende  $2\frac{1}{4}\%$ . Die Anlagekosten des 1750 engl. Meilen langen Kabels beliefen sich auf 400,000 £.

Annahmestellen für Depeschen befinden sich in Valparaiso (Calle Blanco 140), in Santiago (Huérfanos 19 C) und in Coquimbo. Expeditionszeit von 6 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts.

Die nachstehenden Tarifpreise zwischen Valparaiso resp. Santiago, Coquimbo und Lima verstehen sich in Papier, während die übrigen Tarifsätze nach den Coursechwankungen in Gold zahlbar sind. Einen allgemeinen Telegraphenschlüssel stellt die West Coast of America Telegraph Company dem Publicum nicht zur Verfügung, da die Handelshäuser Privatschlüssel, die amtlichen Behörden zumeist den Chiffre-Apparat benutzen.

### Tarif der West Coast of America Telegraph Co.

Zwischen Valparaiso und Lima:

Nach La Serena, Coquimbo, Vallenar, Huasco und Freirina per Wort 10 Cts.; Caldera, Copiapó, Carrizal, Chañaral und Taltal 30 Cts.; Antofagasta, Caracoles und Tocopilla 40 Cts.; Iquique, La Noria und Pisagua 1 \$; Arica und Tacna 1 \$ 20 Cts.; Mollendo 1 \$ 60 Cts.; Arequipa 1 \$ 70 Cts.; Lima und Callao 2 \$ 40 Cts. Papier.

Nach den übrigen Ländern:

Nach Payta (1 \$ 90 Cts.);<sup>f</sup> Guayaquil (2 \$ 25 Cts.); Panamá (2 \$ 75 Cts.); Nicaragua (3 \$); Cuba, Havana (3 \$ 75 Cts.); Jamaica (4 \$ 80 Cts.); Deutschland (2 \$ 75 Cts.); Oesterreich (2 \$ 85 Cts.); Belgien (2 \$ 80 Cts.); Canada (3 \$ 20 Cts.); Dänemark (2 \$ 85 Cts.); Vereinigte Staaten (3 \$ 15 Cts.); Spanien (2 \$ 90 Cts.); Frankreich (2 \$ 70 Cts.); Griechenland (2 \$ 90 Cts.); Grossbritannien (2 \$ 70 Cts.); Holland (2 \$ 80 Cts.); Italien (2 \$ 85 Cts.); Norwegen (2 \$ 85 Cts.); Portugal (2 \$ 90 Cts.); Schweiz (2 \$ 80 Cts.).

Gleichfalls befördert der Télégrafo Trasandino Kabeltelegramme via Buenos Aires nach Deutschland und Algier (2 \$ 75 Cts.); Oesterreich, Dänemark, Italien, Malta, Norwegen (2 \$ 85 Cts.); Belgien, Holland, Schweiz (2 \$ 80 Cts.); Frankreich, England (2 \$ 70 Cts.); Spanien, Griechenland, Portugal, Schweden (2 \$ 90 Cts.); europäisches Russland, San Vicente (2 \$ 95 Cts.); New York und Washington (3 \$ 37 Cts.); San Francisco (3 \$ 55 Cts.); Cap Town (5 \$ 50 Cts.); europäische Türkei (5 \$ 60 Cts.); China (5 \$ 65 Cts.); Australien, Neu-Seeland (6 \$ 5 Cts.); Japan (6 \$ 45 Cts.).

Ferner befördert der Télégrafo Trasandino Telegramme nach Bolivien und zwar nach Tupiza, Potosí, Sucre, Huanchaca, Oruro und La Paz; ferner nach Paraguay (Asuncion), die pro Wort mit 40 Cts., nach Uruguay (Montevideo) mit 55 Cts., Salto mit 75 Cts., Frei Bentos und Paysandú mit 1 \$ 25 Cts. Gold berechnet werden.

Endlich gilt für Brasilien der nachstehende Tarif, dessen Preise gleichfalls in Gold zu verstehen sind: nach Rio de Janeiro, Rio Grande, Santa Catalina, Santos, San Pablo (1 \$ 30 Cts.); Petrópolis, Porto Alegre (1 \$ 45 Cts.); Bahia, Pernambuco (1 \$ 55 Cts.); Antônia, Aracajú, Curitiba, Pelotas (1 \$ 70 Cts.); Ceará, Maranhã, Natal, Parahiba, Victoria (3 \$ 15 Cts.).

Die nachstehenden Preise des Telegrammtarifs für Argentinien verstehen sich in Papier: nach Puente del Inca, Uspallata, Mendoza, La Paz, San Juan, San Luis in spanischem Text das Wort 20, in

<sup>\*)</sup> Die in Klammern geschalteten Preise gelten in Gold für je ein Wort bis einschliesslich 10 Buchstaben; Worte mit mehr Buchstaben zählen doppelt. Je 3 Ziffern zählen für ein Wort. Direction und Name des Absenders werden mitgezählt.

fremdem Text oder das Schlüsselwort 40 Cts.; nach Villa Mercedes, Rio 4.<sup>o</sup> und Villa María in spanischem Text das Wort 35, in fremdem Text oder das Schlüsselwort 70 Cts.; nach Buenos Aires in spanischem Text das Wort 30, in fremdem Text oder das Schlüsselwort 60 Cts.; nach allen anderen Telegraphenstationen Argentiniens in spanischem Text das Wort 35, in fremdem Text oder das Schlüsselwort 70 Cts.

Die Telegramm-Annahmestellen des Télégrafo Trasandino befinden sich in Valparaiso: Calle Arturo Prat 51, in Santiago: Calle Huérfanos 30A. Die Expeditionen sind geöffnet von 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 5 bis 6 Uhr Nachmittags.

### Weltpostverkehr.\*)

Den Postverkehr zwischen Europa und Chile vermitteln:

a) via Magellan:

Die Pacific Steam Navigation Company von Liverpool via Bordeaux nach Valparaiso.

b) via Panamá:

Die Compagnie Maritime du Pacifique von Havre via Bordeaux nach Colon (atlantische Seite des Isthmus von Panamá).

Die Compagnie Générale Transatlantique von Saint Nazaire (Département Loire-Inférieure) via Bordeaux nach Colon.

Es ist eine in hiesigen Handelskreisen durch die Erfahrung bestätigte Thatsache, dass die sicherste und zugleich schnellste Postgelegenheit zwischen Europa und der Westküste Südamerikas die der englischen „Pacific Steam Navigation Co.“ ist, deren Dampfer auf der Ausreise von Liverpool jeden zweiten Sonnabend Bordeaux anlaufend via Magellan den Hafen von Valparaiso in längstens 41 Tagen erreichen, von dort weiter durch Küsten-Steamer derselben Company ihre Reise nach Callao fortsetzen und auf der Rückreise jeden zweiten Montag Valparaiso anlaufend via Magellan die Post von hier nach Bordeaux befördern.

Die Dampfer der Hamburger „Kosmos“- und „Hamburg-Pacific“-Linien, welche zwar auch die Magellanstrasse cursiren, aber vorzugsweise Fracht- und Passagierdampfer sind, eignen sich nicht in gleichem Maasse für Beförderung der Correspondenz.

Der andere Postweg über Panamá, den die oben bezeichneten französischen Dampfer via Bordeaux-Colon vermitteln, ist erfahrungsgemäss für die Beförderung der europäischen Correspondenz am wenigsten empfehlenswerth, da einestheils der unregelmässige Anschluss der Westküsten-Dampfer, andererseits das Anlaufen der zahlreichen Zwischenhäfen längs der Küste nicht selten wochenlange Postverspätung zur Folge hat.

Da die Postbehörde in Bordeaux ihrer Instruction gemäss die dort für die Westküste ohne weiteren Vermerk der Reiseroute einlaufenden Postsachen „par premier bateau“ befördert, so tritt häufig der Fall ein, dass wenige Tage vor Abgang des englischen Magellan-Steamingers die Post via Colon mit dem französischen Dampfer zur Beförderung und unter allen Umständen auf diesem Wege in Val-

\*) Betreffs des Weltpostverkehrs siehe auch S. 56.

paraiso später, zuweilen um Wochen später zur Ausgabe gelangt als die Post jüngeren Datums, die via Magellan mit dem englischen Steamer den gleichen Bestimmungsort erreicht.

Zur Vermeidung dessen ist es rathsam, alle Postsachen nach der Westküste, speciell nach Chile mit dem Vermerk „via Bordeaux, par vapeur anglais de l'étroit de Magellanes“ zu versehen, in welchem Falle die Gefahr der Beförderung via Colon, resp. der damit verbundenen Postverzögerung sicher ausgeschlossen ist.

Den schnellsten Postweg nach Chile benutzt man während der warmen Jahreszeit (October bis April) via Bordeaux, Buenos Aires über den Uspallata-Pass der Andencordillere. Indess ist die Postbeförderung über die Anden weniger sicher; in jedem Falle empfiehlt es sich, Copien der Correspondenzen per Steamer nachzusenden. Die in der Postdirection über die Anden erzielte Zeitersparniss kann 6 bis 8 Tage ausmachen.

Dagegen kann eine unvollständige Bezeichnung des Postbestimmungsortes unter Umständen eine monatelange Verzögerung der Briefbestellung zur Folge haben. So kann es vorkommen, dass ein in Europa aufgegebenen Brief mit dem Bestimmungsort „Santiago“ vorerst den Weg nach Spanien, nach Hayti, nach Cuba, nach Argentinien und wer weiss wohin noch nimmt, ehe er endlich nach „Santiago de Chile“ gelangt, weshalb es dringend geboten erscheint, die genaue Bezeichnung „Santiago de Chile“, „Concepcion de Chile“, sowie ähnlicher Namen, die sich fast in allen Ländern des spanischen Amerika wiederholen, niemals ausser Acht zu lassen.

Das Briefporto nach Chile unterliegt dem Tarife des Weltpostvereins (s. Tabelle auf S. 138).

**Posttarif für Länder, welche dem Weltpostverein nicht angehören:**

Länder	Porto für jeden Brief	Postkarten	Einschreibegeld für Briefe	Porto für Muster	Porto für Zeitungen	Porto für andere Drucksachen	
	gr. Cts.			gr. Cts.	gr. Cts.	gr. Cts.	
Nord-, Süd- u. West-Australien . . . . .	15 2	Gelangen nicht zur Annahme.	Gelangen nicht zur Annahme.	Gelangen nicht zur Annahme.	100 2	50 2	
Insel Ascension . . . . .	15 10			50 2	100 2	50 2	
Sarawack . . . . .	15 18			50 3	50 3	50 3	
Tasmania . . . . .	15 18			50 3	50 3	50 3	
Cap der guten Hoffnung . . . . .	15 10			2	50 2	100 2	50 2
China, ausschl. der fremd. Besizung.	15 8			2	50 3	100 3	50 3
Madagaskar . . . . .	15 18			6	50 4	100 4	50 4
Natal . . . . .	15 10			2	50 2	100 2	50 2
New Wales . . . . .	15 9			10	100 4	100 2	100 4
Neu-Seeland . . . . .	15 9			10	100 4	100 2	100 4
Queensland . . . . .	15 9			10	100 4	100 2	100 4
St. Helena . . . . .	15 22			2	50 2	100 2	50 2
Colonie Victoria . . . . .	15 9			10	100 4	100 2	100 4

Posttarif für den ausländischen Verkehr.

Länder des Weltpostvereins.						Republik Argentinien über Land.						
Gewicht	Francia- tur	Gewicht	Francatur			Gewicht	Francia- tur	Gewicht	Francatur			
	Briefe		Geschäfts- papiere	Muster	Druck- sachen				Geschäfts- papiere	Muster	Druck- sachen	
gr.		gr.	gr.			gr.	Briefe	gr.				
	Cts.		Centavos				Cts.		Centavos			
1— 15	10	1— 50	6	3	2	1— 15	5	1— 50	5	2	1	
15— 30	20	50— 100	7	4	4	15— 30	10	50— 100	5	2	2	
30— 45	30	100— 150	8	6	6	30— 45	15	100— 150	5	3	3	
45— 60	40	150— 200	9	8	8	45— 60	20	150— 200	5	4	4	
60— 75	50	200— 250	10	10	10	60— 75	25	200— 250	5	5	5	
75— 90	60	250— 300	12	12	12	75— 90	30	250— 300	6		6	
90—105	70	300— 350	14	14	14	90—105	35	300— 350	7		7	
105—120	80	350— 400	16	16	16	105—120	40	350— 400	8		8	
120—135	90	400— 450	18	18	18	120—135	45	400— 450	9		9	
135—150	100	450— 500	20	20	20	135—150	50	450— 500	10		10	
150—165	110	500— 550	22	22	22	150—165	55	500— 550	11		11	
165—180	120	550— 600	24	24	24	165—180	60	550— 600	12		12	
180—195	130	600— 650	26	26	26	180—195	65	600— 650	13		13	
195—210	140	650— 700	28	28	28	195—210	70	650— 700	14		14	
210—225	150	700— 750	30	30	30	210—225	75	700— 750	15		15	
225—240	160	750— 800	32	32	32	225—240	80	750— 800	16		16	
240—255	170	800— 850	34	34	34	240—255	85	800— 850	17		17	
255—270	180	850— 900	36	36	36	255—270	90	850— 900	18		18	
270—285	190	900— 950	38	38	38	270—285	95	900— 950	19		19	
285—300	200	950—1000	40	40	40	285—300	100	950—1000	20		20	
300—315	210	1000—1050	42	42	42	300—315	105	1000—1050	21		21	
315—330	220	1050—1100	44	44	44	315—330	110	1050—1100	22		22	
330—345	230	1100—1150	46	46	46	330—345	115	1100—1150	23		23	
345—360	240	1150—1200	48	48	48	345—360	120	1150—1200	24		24	
360—375	250	1200—1250	50	50	50	360—375	125	1200—1250	25		25	
375—390	260	1250—1300	52	52	52	375—390	130	1250—1300	26		26	
390—405	270	1300—1350	54	54	54	390—405	135	1300—1350	27		27	
405—420	280	1350—1400	56	56	56	405—420	140	1350—1400	28		28	
420—435	290	1400—1450	58	58	58	420—435	145	1400—1450	29		29	
435—450	300	1450—1500	60	60	60	435—450	150	1450—1500	30		30	
450—465	310	1500—1550	62	62	62	450—465	155	1500—1550	31		31	
465—480	320	1550—1600	64	64	64	465—480	160	1550—1600	32		32	
480—495	330	1600—1650	66	66	66	480—495	165	1600—1650	33		33	
495—510	340	1650—1700	68	68	68	495—510	170	1650—1700	34		34	
510—525	350	1700—1750	70	70	70	510—525	175	1700—1750	35		35	
525—540	360	1750—1800	72	72	72	525—540	180	1750—1800	36		36	
540—555	370	1800—1850	74	74	74	540—555	185	1800—1850	37		37	
555—570	380	1850—1900	76	76	76	555—570	190	1850—1900	38		38	
570—585	390	1900—1950	78	78	78	570—585	195	1900—1950	39		39	
585—600	400	1950—2000	80	80	80	585—600	200	1950—2000	40		40	

Maximum 250 Gramm.

Maximum 250 Gramm.

Ohne Gewichtsbeschränkung.

Gewichtsmaximum für Geschäftspapiere u. Drucksachen.

Ohne Gewichtsbeschränkung.

Gewichtsmaximum für Geschäftspapiere u. Drucksachen.

**Der internationale Eisenbahnverkehr.**

## Die transandinische Eisenbahn.

Auf der Entwicklung und Ausbreitung des chilenischen Verkehrswesens lastete so lange ein hemmender und lästiger Druck, als die Frage der Erschliessung der Cordilleren durch Schienenwege nicht zur Lösung gelangen konnte. Noch steht die Scheidewand, welche der Güterbewegung und dem Waarenaustausch zwischen der Westküste und den Cuyo-Provinzen des argentinischen Westens entgegensteht, aber der Zeitpunkt liegt nahe, wo das Hochgebirge von dem Menschengestirbt mittelst Eisensträngen überbrückt, die Rippen der Bergriesen von unterirdischen Gallerien durchbohrt sein werden und so der Weltverkehr nach der Westküste Südamerikas der Fesseln frei sein wird, die ihm bislang die Stein- und Felswände der Cordilleren in den Weg gelegt.

Die erste Bresche, die in die Cordillerenmauer gelegt worden ist, betrifft die „Transandinische Bahn“ von San Felipe resp. Los Andes über den 3927 Meter hohen Uspallata-Pass (32° 50' südl. Breite) bis zur argentinischen Grenze, von wo aus die Bahn in Fortsetzung nach Mendoza die directe Verbindung mit der argentinischen Centralbahn resp. Buenos Aires herstellen wird. Die gegenwärtig 35 bis 45 Tage währende Reise von Europa nach Chile würde so um mehr als die Hälfte der Zeitdauer abgekürzt werden, da die Eisenbahnroute zwischen den beiden Hauptstädten von Chile und Argentinien alsdann in 3 Tagen zurückgelegt werden könnte, die von den „Messageries Maritimes“ hergestellte Verbindung zwischen Montevideo und Lissabon aber nur 13 Tage in Anspruch nimmt. Es liegt auf der Hand, welche grossen volks- und staatswirthschaftlichen Vortheile diese Bahnanlage verspricht, daher denn auch die betheiligten Regierungen von Chile und Argentinien thatkräftigst eingetreten sind, der Durchführung des von Herrn Juan Clark (Chilene englischer Abkunft) geplanten Unternehmens nach Möglichkeit förderlich zu sein.

Die Finanzierung des letzteren ist durch die „Empresa Ferrocarril Trasandino, Clark Limitada“ von London aus erfolgt. Mit Ertheilung der Concession hat die chilenische Regierung für den Zeitraum von 20 Jahren eine 5%ige Zinsgarantie für die auf 3,750,000 \$ Gold = 5,000,000 \$ zum festen Course von 36 Pence calculirten Baukosten der chilenischen Theilstrecke, und die argentinische Regierung eine 7%ige Zinsgarantie der auf 5,812,290 \$ Gold calculirten Baukosten der argentinischen Theilstrecke übernommen. Im Hinblick auf die volks- und staatswirthschaftliche Tragweite dieses Unternehmens erscheinen die insgesamt veranschlagten Baukosten im Betrage von 38,249,160 Mark sehr gering; nichtsdestoweniger ist die Baugesellschaft in der Lage, ohne Ueberschreitung des garantirten Baufonds dieses gewaltige, im Bau begriffene Unternehmen zur glücklichen Durchführung zu bringen.

Die ursprünglichen Pläne, nach welchen die Bahn zwischen Los Andes und Mendoza in einer Länge von 280 Kilometer (195 Kilometer der argentinischen und 85 Kilometer der chilenischen Bau-strecke) bei einer Maximalsteigung von 45 Millimeter auf chilenischem und 37 Millimeter auf argentinischem Gebiete, in einer Höhe von 3520 Meter über dem Meere die Cordilleren mit einem Tunnel von

3500 Meter Länge durchschneiden sollte, sind nicht zur Ausführung gelangt. Innerhalb der Schneegrenze (3000 bis 3500 Meter über Meereshöhe) vertheilt sich nach diesem ursprünglichen Project 60 Kilometer Schienenweg, die fast sämmtlich gegen Schnee und Lawinen hätten geschützt werden müssen.

In Folge dessen kam es im August 1889 bei den beteiligten Regierungen zur Vorlage einer anderweiten, von dem Chef-Ingenieur Herrn S. A. Schatzmann ausgearbeiteten Trace unter Benutzung des Zahnstangenbetriebes mit Adhäsion, System R. Abt. Diese von dem ursprünglichen Project gänzlich abweichende Trace löst die enormen technischen Schwierigkeiten und namentlich auch die Ueberschreitung der Cordilleren in der glücklichsten und ökonomisch vortheilhaftesten Weise. Die Gesammtlänge wird auf 240 Kilometer (175 der argentinischen und 65 der chilenischen Theilstrecke) reducirt bei einer Maximalsteigung von 8%. Das Zahnstangen- oder Zahnradsystem kommt an verschiedenen Stellen von Punta de las Vacas (Argentinien, 135 Kilometer von Mendoza aus) bis zum Rio Blanco (Chile, 207 Kilometer von Mendoza aus) in einer Gesammtausdehnung von 72 Kilometer zur Anwendung, wovon 38 Kilometer auf die Zahnstangen entfallen. Bei Anwendung der starken Steigung bringt man mit Leichtigkeit die ganze Linie in die Region des Schnees. Geschützt gegen alle Witterungsunbilden, Schnee und Lawinen, bleibt so der Betrieb auch während des Winters gesichert, womit das schwierigste Problem der Bahnanlage zur Lösung gelangt ist.

Die Ueberschreitung der Cordilleren erfolgt vollständig im Tunnel. Die Gesammtlänge der acht Cordilleren-Tunnels, die fast ohne Unterbrechung hinter einander folgen, beträgt 15,375 Meter, wovon 4217 Meter auf die argentinische und 11,158 Meter auf die chilenische Theilstrecke entfallen. Der grösste Tunnel (La Cumbre), welcher den centralen Kamm der Cordillere in einer Höhe von 3189,93 Meter durchschneidet, hat eine Länge von 5065 Meter; die übrigen variiren zwischen 690 und 3750 Meter, von denen einer mit 1885 Meter Länge schraubenförmig läuft.

Diese endgültig festgestellte Trace, die den enormen Vortheil bietet, die ganze Linie unter die Erde zu legen — *conditio sine qua non* —, ohne einen Tunnel von ausserordentlicher Länge (17,600 Meter) nöthig zu haben, hat im November 1889 die Zustimmung der chilenischen Regierung, im Mai 1890 die der argentinischen Regierung gefunden und befindet sich gegenwärtig in der Ausführung.

Auf der argentinischen Theilstrecke befindet sich von Mendoza aus bis Kilometer 55 die Bahn bereits im betriebsfertigen Zustande. In dieser Theilstrecke kommen an Kunstbauten eine eiserne Brücke von 129 Meter (6 Oeffnungen), 2 von je 45, 1 von 40 und 1 von 75 Meter mit je einer Spannung, ferner 3 Tunnels von 50 bis 120 Meter, sowie grosse Einschnitte in Felsen und Geröll in Betracht.

In der von Kilometer 55 bis 62 im Bau begriffenen und bereits mit Schienen belegten Linie bietet die Aufstellung zweier Brücken von je 75 Meter und einer anderen von 60 Meter ungeheure Schwierigkeiten. Bis Kilometer 120 von Mendoza aus und von Kilometer 135 bis 142 (Punta de las Vacas) ist der Unterbau für die Montirung der Schienen vorbereitet, die sehr rasch erfolgen wird, da zwischen Kilometer 72 und 142 keine erheblichen Kunstbauten in Betracht kommen.

Nachdem im Laufe des ersten Baujahres (1889) bereits 72 Kilometer des Schienenweges betriebsfertig hergestellt waren, wurde der erste Tunnelbau am 5. December 1889 und die übrigen nach einander im Januar bis Juni 1890 in Angriff genommen. Am 1. Juli 1890 waren im Ganzen 1300 Meter mittelst Handarbeit durchbohrt, wovon 850 Meter auf die argentinische und nur 450 Meter auf die später angefangene chilenische Theilstrecke entfallen. Trotz der harten Strapazen des Winters, der 3 bis 5 Meter hohen Schneemauern, trotz der Abgeschlossenheit der Cordilleren, trotz aller Schwierigkeiten schreiten die Arbeiten rüstig vorwärts. Die grossartigen Einrichtungen, die man binnen Kurzem für die mechanische Durchbohrung zu treffen gedenkt, werden die Vollendung der Bohrarbeiten über Erwarten beschleunigen. Die gesammte aus England bezogene Maschinerie ist bereits in Mendoza und Los Andes angelangt und wird augenblicklich in die Cordillere befördert, um mit Beginn des Frühjahrs (September 1890) zur Aufstellung zu gelangen. Diese Einrichtungen, welche die neuesten Fortschritte auf diesem Gebiete der Mechanik zeigen und unter Anderem auch eine Leitung für Elektrizität von grosser Stärke und auf weite Entfernung hin zur Anwendung bringen, werden als eine Musteranlage ihrer Art zu betrachten sein.

Auf der chilenischen Theilstrecke sind die im Jahre 1889 angefangenen Arbeiten aus verschiedenen Gründen zu Anfang etwas langsam vorgeschritten. Bislang sind ungefähr 20 Kilometer fertiggestellt. Indess hat man Anstalten getroffen, die Arbeiten mit grösserer Energie zu fördern, sodass bis spätestens Ende 1891 die Linie sich bis Juncal (Kilometer 50) in betriebsfähigem Zustande befinden wird.

Unter den enormen Schwierigkeiten, welche sich der Bauausführung auf der ganzen Linie entgegenstellen, kommt namentlich der beschwerliche Transport des Materials in Betracht. Denselben vermitteln Maulesel von Mendoza bis zu dem 175 Kilometer entfernten höchsten Punkte (La Cumbre); auf beiden Theilstrecken befinden sich 2500 bis 3000 Maulesel im Transportdienste. Da es in der Cordillere zwischen Los Andes und Mendoza weder eine Bevölkerung noch irgendwelche Zufluchtsorte giebt, so bietet gleichfalls die Verproviantirung der ca. 3000 Arbeiter und Beamten die denkbar grössten Schwierigkeiten. Die Zufuhr der Fouragen und Lebensmittel erfolgt ebensowohl von Mendoza als von Los Andes aus. Schon allein durch die Construction ist die transandinische Eisenbahn eine der grossartigsten Unternehmungen der Welt. Nichtsdestoweniger sind die Hauptschwierigkeiten bereits überwunden, da 160 Kilometer der auf 240 Kilometer calculirten Bahnlänge fertiggestellt sind, sodass wir im Vertrauen auf die Energie des Herrn Clark und die geniale Bauleitung der beiden Chef-Ingenieure, Herren S. A. Schatzmann in Los Andes und Rosenquist in Mendoza, mit Freude und Bewunderung der baldigen Vollendung des Riesenerkes entgegensehen dürfen.

## b) Verkehrsanlagen im Innern.

**Wasserstrassen.**

Den Verkehr von der Küste nach dem Innern der Provinzen vermitteln 78, theilweise schiffbare Wasserstrassen in einer Ausdehnung von 4500 Kilometer, sowie 700

**Landstrassen,**

die durch den Fiscus, und 1600 Vicinalwege, die durch private Mittel unterhalten werden.

**Eisenbahnen.**

Die neueste, von Dr. Polakowsky und G. Opitz veröffentlichte Karte von Chile veranschaulicht auf den ersten Blick, dass ein organisch zusammenhängendes Eisenbahnnetz zwischen dem Norden und Süden der Republik nicht existirt.

Man wird hiernach zwei vollständig von einander getrennte Eisenbahn-Centren, das des Nordens zwischen dem  $18^{\circ} 2'$  und  $28^{\circ} 5'$ , das des Südens zwischen dem  $32^{\circ} 45'$  und  $38^{\circ} 28'$  südl. Breite zu unterscheiden haben.

Das erstere beschränkt sich auf die Provinzen Tarapacá, Antofagasta, Atacama sowie Coquimbo und repräsentirt für sich ein im Betrieb befindliches Eisenbahnnetz in einer Ausdehnung von 1586,25 Kilometer, das wir der Initiative privaten Unternehmungsgeistes im chilenischen Norden verdanken, gegenüber 1197 Kilometer im Betrieb befindlicher Verkehrsanlagen des südlichen Eisenbahn-Centrums, dessen Entstehung mit 1068 Kilometer auf staatliche Initiative zurückzuführen ist.

Die Unterscheidung beider Eisenbahn-Centren wird durch folgende charakteristische Momente begründet:

a) Die Nordbahnen sind, mit alleiniger Ausnahme der erst ganz neuerdings vom Staat angekauften Chañaral-Linie, sämtlich Privat-eigenthum, dagegen die Südbahnen, mit Ausnahme der Laraqueta-Maquegua- und Concepcion-Lota-Linien, Eigenthum des Fiscus;

b) die Nordbahnen laufen in ihrer Haupttrichtung von Westen nach Osten, die Südbahnen in ihrer Haupttrichtung von Norden nach Süden;

c) die Nordbahnen variiren in ihrer Spurweite zwischen  $2'$  bis  $5' 6''$  engl., wogegen die Südbahnen, mit alleiniger Ausnahme der Arauco-Bahn, durchweg eine einheitliche Spurweite, nämlich  $5' 6''$  engl., aufweisen.

Zum Zwecke der leichteren Orientirung auf der Karte von Chile mag die nachstehende Uebersicht der einzelnen Eisenbahnlinien, von Norden nach Süden gerechnet, als Führer dienen.



**ÜBERSICHT  
DES  
WELTVERKEHR**

— Länder des Welt  
— Deutsche Schiffe  
— Englische Schiffe  
— Französische Schiffe  
— Österreichische Schiffe  
— Italienische Schiffe  
— Belgische Schiffe  
 Eisenbahnen  
 Die Zahlen an den Seewegen  
 In den unteren Breiten  
 Besitzungen (D) - Deutsch (B) - Britisch  
  
 In Asien: In A.  
 A. - Anan O. - Orak  
 B. - Belutschina Sen. - Senak  
 K. - Kachschina S.L. - Siam  
 T. - Tonkin P.S. - Port



## Uebersicht.

## I. Das Eisenbahn-Centrum des Nordens.

a) Staats-Bahnen  
im Betrieb.

Bahnlinie		Länge	Totallänge	Spurweite
von	nach	km.	km.	Fuss engl.
<b>Chañaral</b>	<b>Salado</b>	35,80	<b>65,25</b>	<b>3' 6"</b>
Zweiglinie: 8 km. v. Chañaral		29,45		
	<b>Las Animas</b>			

Anmerkung. Die Bahn Tacna-Arica ist hier nicht berücksichtigt worden, da diese, in dem unter chilenischer Verwaltung stehenden Occupationsgebiet von Tacna gelegen, einstweilen noch zu Peru gehört. Betreffs dieser Bahn wird im II. Theil, Abschnitt „Occupationsgebiet Tacna“, ausführliche Auskunft ertheilt.

b) Privat-Bahnen  
im Betrieb.

## Provinz Tarapacá.

<b>Iquique</b>	<b>Pisagua</b>	—	<b>325</b>	<b>4' 8<math>\frac{1}{2}</math>"</b>
Zweiglinie:				
<b>Central</b>	<b>Noria</b>	—	<b>110</b>	<b>4' 8<math>\frac{1}{2}</math>"</b>
<b>Patillos</b>	<b>Lagunas</b>	—		<b>2'</b>

## Provinz Antofagasta.

<b>Antofagasta</b>	<b>Ascotan</b>	—	<b>360</b>	<b>2' 6"</b>
<b>Mejillones</b>	<b>Bellavista</b>	—	<b>29</b>	<b>4' 8<math>\frac{1}{2}</math>"</b>

## Provinz Atacama.

<b>Caldera</b>	<b>Copiapó-SanAntonio</b>	81	<b>242</b>	<b>4' 8<math>\frac{1}{2}</math>"</b>
Zweiglinien:				
<b>Paipote</b>	<b>Puquios</b>	122	<b>82</b>	<b>4' 8<math>\frac{1}{2}</math>"</b>
<b>Potrero seco</b>	<b>Juan Godoy</b>	39		<b>4' 8<math>\frac{1}{2}</math>"</b>
<b>Taltal</b>	<b>Agua verde</b>	—	<b>81</b>	<b>3' 6"</b>
<b>Carrizal-Bajo</b>	<b>Cerro Blanco</b>	—	<b>81</b>	<b>?</b>
<b>Bombas</b>	<b>Carrizalillo</b>	—	<b>20</b>	<b>?</b>

## Provinz Coquimbo.

<b>Coquimbo</b>	<b>Ovalle</b>	123	<b>138</b>	<b>5' 6"</b>
Zweiglinie:				
<b>Coquimbo</b>	<b>Serena-Compañía</b>	15	<b>79</b>	<b>5' 6"</b>
<b>Serena</b>	<b>Elqui</b>	—		<b>3' 3<math>\frac{3}{8}</math>"</b>
<b>Tongoy</b>	<b>Tamaya</b>	—	<b>55</b>	<b>3' 6"</b>

Summa 1586,25 Kilometer.

## II. Das Eisenbahn-Centrum des Südens.

a) Staats-Bahnen  
im Betrieb.

Bahnlinie		Länge	Totallänge	Spurweite	
von	nach	km.	km.	Fuss engl.	
<b>Valparaiso</b> (Puerto)	<b>Santiago</b>	187	} 232	5' 6"	
Zweiglinie:					
Las Vegas	Los Andes	45		5' 6"	
Südbahn, Section:					
<b>Santiago-Alameda</b>	<b>Talca</b>	250	} 296	5' 6"	
Zweiglinien:					
Mercado	Yungay*)	3			
San Fernando	Palmilla	43		5' 6"	
Südbahn, Section:					
<b>Talca</b>	<b>Talcahuano</b>	333	} 540	5' 6"	
Zweiglinien:					
San Rosendo	Traiguén	145			5' 6"
Santa Fé	Los Anjeles	20			5' 6"
Robleria	Collipulli	42		5' 6"	

b) Staats-Bahnen  
im Bau.

Collipulli	Victoria	—	33	5' 6"
Huasco	Vallenar	—	50	5' 6"
Ovalle	San Marco	—	60	5' 6"
Los Vilos	Illapel-Salamanca	—	128	5' 6"
Calera	La Ligua-Cabildo	—	76	5' 6"
Santiago	Melipilla	—	59	5' 6"
Pelequen	Peumo	—	35	5' 6"
Palmilla	Alcones	—	45	5' 6"
Talca	Constitucion	—	83	5' 6"
Coihue	Mulchen	—	40	5' 6"
Victoria	Valdivia-Osorno	—	403	5' 6"

c) Privat-Bahnen  
im Betrieb.

<b>Laraquete</b> (Arauco)	<b>Quilacchanquin</b>	25	} 40	2' 5 $\frac{1}{2}$ "
Zweiglinie:				
Maquegua	Colico	15		2' 5 $\frac{1}{2}$ "
Concepcion	Penco-Santa Ana	—	16	5' 6"
Concepcion	Lota-Curanilahué	—	89	5' 6"

Summa 2225 Kilometer.

Länge des Eisenbahn-Centrums des Nordens 1586,25 Km. } Total 3811,25 Km.  
 " " " " " Südens 2225 Km. }

\*) Züge von Santiago-Alameda nach Santiago-Mercado benutzen 2 Kilometer (Santiago-Alameda nach Yungay) der Nordbahn Valparaiso-Santiago.

# General-Fahrplan

für die

## Personenzüge

der

## Staatseisenbahnen.

1. SECTION VON VALPARAISO NACH

Entfernung d. Stationen v. Valparaiso		Stationen	Valparaiso — Santiago.						
			Sch.-Z.	P.-Z.	P.-Z.	Sch.-Z.	Gemischter Zug		P.-Z. a. Sonn- u. Festt.
			3	5	13	15	21	25	31
			Morg.	Morg.	Nachm.	Nachm.	Abends	Morg.	Mittags
—	—	Puerto	7.35	9.35	4.15	5.10	10.10	—	12.00
—	—	Bellavista	7.45	9.40	4.20	5.17	10.15	—	12.05
—	—	Baron	8.00	10.00	4.35	5.30	10.30	—	12.15
7	7	Viña del Mar	8.15	10.15	4.50	5.40	10.45	—	12.30
4	11	El Salto	8.25	10.25	5.00	5.50	11.00	—	12.40
—	—	Las Palmas	—	—	—	—	—	—	—
9	20	Quilpué	8.35	10.40	5.15	6.05	11.30	—	12.55
9	29	Peña Blanca	—	11.00	5.30	—	11.45	—	1.10
12	41	Limache	9.00	11.25	5.50	6.30	12.20	—	1.25
6	47	San Pedro	—	11.35	6.05	—	12.35	—	1.40
8	55	Quillota	9.20	11.50	6.15	6.50	12.55	—	1.55
6	61	La Cruz	—	12.00	6.25	—	1.10	—	—
5	66	La Calera	9.35	12.12	6.35	7.07	1.25	—	—
14	80	Ocoa	9.50	12.40	—	7.25	1.55	—	—
8	88	Las Vegas	—	—	—	—	—	—	—
4	92	Llai-Llai	10.05	1.05	—	7.40	2.20	—	—
—	—	id.	10.25	1.30	—	8.00	2.40	6.30	—
—	—	Ankunft Abgang	—	—	—	—	—	—	—
—	—	Chilcas	—	—	—	—	—	—	—
25	117	Montenegro	—	2.30	—	—	4.00	7.15	—
19	136	Tiltil	—	3.05	—	—	4.40	7.45	—
10	146	Lampa	—	3.20	—	—	5.00	8.40	—
11	157	Batuco	—	3.40	—	—	5.30	9.00	—
7	164	Colina	—	3.55	—	—	5.45	9.10	—
10	174	Quilicura	—	4.10	—	—	6.05	9.25	—
4	178	Renca	—	4.20	—	—	6.15	9.35	—
6	184	Santiago	12.35	4.35	—	10.15	6.30	9.45	—

NB. Die Züge No. 3, 5 und 15 nehmen keine Passagiere nach Viña del Mar.

Km.		Eingeschobene Züge nach Viña del Mar und Quilpué an Arbeits-u. Festtagen.								
		Stationen		P.-Z.	P.-Z.	P.-Z.	Gm. Z.	P.-Z.	P.-Z.	P.-Z.
		47	49	51	9	53	55	57		
—	—	Puerto	6.45	8.00	10.00	—	1.15	5.30	8.10	
—	—	Bellavista	6.48	8.03	10.03	—	1.18	5.33	8.13	
—	—	Baron	7.00	8.15	10.15	11.45	1.30	5.45	8.25	
—	—	Matadero	7.05	8.30	10.20	—	1.38	5.48	8.30	
—	—	Miramar	7.12	8.25	10.25	—	1.42	5.55	8.35	
7	7	Viña del Mar	7.15	8.30	10.30	12.15	1.45	6.00	8.40	
4	11	El Salto	—	8.37	—	—	—	6.07	—	
—	—	Las Palmas	—	—	—	—	—	—	—	
9	20	Quilpué	—	8.55	—	—	—	6.25	—	

Km.		Eingeschobene Züge nach Viña del Mar und Quilpué an Sonntagen.						
		Stationen		Pers.-Z.	Pers.-Z.	Pers.-Z.	Pers.-Z.	Pers.-Z.
		49	51	53	55	57		
—	—	Puerto	8.00	10.00	1.15	5.30	8.10	
—	—	Bellavista	8.03	10.03	1.18	5.33	8.13	
—	—	Baron	8.15	10.15	1.30	5.45	8.25	
—	—	Matadero	8.20	10.20	1.38	5.48	8.30	
—	—	Miramar	8.25	10.25	1.42	5.55	8.35	
7	7	Viña del Mar	8.30	10.30	1.45	6.00	8.40	
4	11	El Salto	8.37	10.40	1.55	6.07	—	
—	—	Las Palmas	—	—	—	—	—	
9	20	Quilpué	8.55	10.55	2.10	6.25	—	

Km.		Llai-Llai — Los Andes.			Zweighbahn nach		
		Stationen		Schnellzug	Pers.-Zug	Schnellzug	
		33	37	41			
—	—	Llai-Llai	10.20	1.25	—	8.10	
4	4	Las Vegas	—	—	—	—	
6	10	Chagres	10.35	1.45	—	8.25	
9	19	San Roque	10.45	2.00	—	8.45	
15	34	San Felipe	11.05	2.30	—	9.05	
7	41	Curimon	11.16	2.45	—	9.15	
8	49	Los Andes	11.30	3.00	—	9.25	

**SANTIAGO UND ZWEIFBAHN VON LOS ANDES.**

Entfernung d. Stationen Km.		Entfernung v. Santiago Km.		Santiago — Valparaiso.							
				Stationen				Gemischter Zug		P.-Z. a. Sonn- u. Festt.	
				Sch.-Z.	P.-Z.	P.-Z.	Sch.-Z.	Zug	Zug	P.-Z.	
4	6	14	16	22	26	32					
				Morg.	Morg.	Morg.	Abends	Abends	Nachm.	Abends	
6	6	Santiago	8.00	10.00	—	6.15	10.30	3.45	—	—	
4	10	Renca	—	10.10	—	—	10.45	4.00	—	—	
10	20	Quilicura	—	10.17	—	—	10.55	4.10	—	—	
7	27	Colina	—	10.30	—	—	11.20	4.25	—	—	
11	38	Batuco	—	10.45	—	—	11.35	4.40	—	—	
10	48	Lampa	—	11.10	—	—	12.00	5.05	—	—	
19	67	Tiltil	—	11.35	—	—	12.20	5.30	—	—	
—	—	Montenegro	—	12.10	—	—	1.15	6.00	—	—	
—	—	Chilcas	—	—	—	—	—	—	—	—	
25	92	Llai-Llai	9.45	12.45	—	7.55	2.25	6.40	—	—	
—	—	id.	10.05	1.05	—	8.15	2.35	—	—	—	
4	96	Las Vegas	—	—	—	—	—	—	—	—	
8	104	Ocoa	10.30	1.35	—	8.30	3.05	—	—	—	
14	118	La Calera	10.45	2.10	7.00	8.50	3.35	—	—	—	
5	123	La Cruz	—	2.25	7.10	—	3.45	—	—	—	
6	129	Quillota	11.05	2.40	7.30	9.05	4.00	—	8.10	—	
8	137	San Pedro	—	2.55	7.45	—	4.20	—	8.35	—	
6	143	Limache	11.25	3.10	8.00	9.25	4.30	—	8.35	—	
12	155	Peña Blanca	—	3.35	8.20	—	5.05	—	8.55	—	
9	164	Quilpué	11.50	3.50	8.35	10.00	5.30	—	9.10	—	
—	—	Las Palmas	—	—	—	—	—	—	—	—	
9	173	El Salto	12.05	4.10	8.55	10.15	5.55	—	9.30	—	
4	177	Viña del Mar	12.15	4.15	9.05	10.20	6.20	—	9.35	—	
7	184	Baron	12.30	4.30	9.15	10.30	6.35	—	9.50	—	
—	—	Bellavista	12.40	4.45	9.27	10.35	—	—	9.55	—	
—	—	Puerto	12.45	4.50	9.35	10.40	—	—	10.00	—	

Eingeschobene Züge von Viña del Mar und Quilpué an Arbeits- u. Festtagen.											
Km.		Km.		Stationen		P.-Z.	P.-Z.	P.-Z.	P.-Z.	P.-Z.	P.-Z.
				48	50	52	54	56	58		
				Morg.	Morg.	Morg.	Nachm.	Abends	Abends	Abends	Abends
—	—	—	—	—	—	9.00	—	—	—	7.10	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	9	—	—	—	—	9.15	—	—	—	7.25	—
4	13	—	—	—	—	9.20	11.00	3.00	7.35	8.45	—
—	—	—	—	—	—	7.25	9.23	11.05	3.05	7.38	8.50
—	—	—	—	—	—	7.30	9.28	11.10	3.10	7.42	8.55
7	20	—	—	—	—	7.35	9.33	11.15	3.15	7.45	9.00
—	—	—	—	—	—	7.42	9.40	11.25	3.20	7.50	9.05
—	—	—	—	—	—	7.45	9.45	11.40	3.25	7.55	9.10

Eingeschobene Züge von Viña del Mar und Quilpué an Sonntagen.											
Km.		Km.		Stationen		P.-Z.	P.-Z.	P.-Z.	P.-Z.	P.-Z.	P.-Z.
				50	52	54	56	58	60		
				Morg.	Morg.	Nachm.	Nachm.	Abends	Abends	Abends	Abends
—	—	—	—	—	—	9.00	11.00	—	9.35	7.10	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	9	—	—	—	—	9.15	11.15	—	3.50	7.25	—
4	13	—	—	—	—	9.20	11.25	3.30	4.00	7.35	8.45
—	—	—	—	—	—	9.23	11.30	3.35	—	7.38	8.50
—	—	—	—	—	—	9.28	11.35	3.40	—	7.42	8.55
7	20	—	—	—	—	9.33	11.40	3.45	4.15	7.45	9.00
—	—	—	—	—	—	9.40	11.45	3.50	4.20	7.50	9.05
—	—	—	—	—	—	9.45	11.50	3.55	4.25	7.55	9.10

Los Andes — Los Andes — Llai-Llai.											
Km.		Km.		Stationen		Schnellzug	Pers.-Zug	Schnellzug			
				34	38	42					
				Morgens	Morgens	Abends	Abends				
—	—	—	—	—	—	8.40	11.40	6.15			
8	8	—	—	—	—	8.55	11.55	6.30			
7	15	—	—	—	—	9.15	12.05	6.45			
15	30	—	—	—	—	9.25	12.20	7.05			
9	39	—	—	—	—	9.40	12.40	7.25			
6	45	—	—	—	—	—	—	—			
4	49	—	—	—	—	9.55	1.00	7.40			

NB. Der Zug No. 14 nimmt keine Passagiere in Viña del Mar.

## 2. SECTION VON SANTIAGO NACH

Santiago — Talca.									
Entfernungen der Stationen	Entfernungen von Santiago	Stationen	Schnelz. n. Talcahuano Mont. Mittw. u. Freitags	Personenzug nach Chillan	id. nach Rancagua	id. nach Curicó	id. nach Rancagua	id. nach Hospital	Gemischter Nachtzug
			5	9	11	13	19	21	25
Km.	Km.		Morg.	Morg.	Morg.	Nachm.	Nachm.	Nachm.	Abends
—	—	Santiago-Mercado . . .	6.40	8.35	10.00	12.55	4.20	5.45	—
3	3	Santiago-Yungay . . .	6.45	8.40	10.10	1.00	4.25	5.50	—
2	5	Sant.-Alameda <b>Ank.</b>	6.50	8.50	10.15	1.05	4.30	5.55	—
—	—	id. id. <b>Abg.</b>	7.00	9.00	10.20	1.15	4.40	6.00	10.30
9	14	Eapejo . . . . .	—	9.15	10.30	1.30	4.55	6.13	10.45
7	21	San Bernardo . . . . .	7.18	9.30	10.40	1.40	5.10	6.25	11.00
5	26	Nos . . . . .	—	9.40	10.50	1.48	5.27	6.33	11.10
9	35	Guindos . . . . .	—	9.57	11.05	2.01	5.40	6.45	11.28
2	37	Buin . . . . .	7.40	10.05	11.10	2.07	5.45	6.50	11.32
3	40	Linderos . . . . .	—	10.18	11.15	2.13	5.50	6.55	11.40
12	52	Hospital . . . . .	—	10.35	11.35	2.30	6.08	7.10	12.05
13	65	San Francisco <b>Ank.</b>	—	—	—	—	—	—	12.40
—	—	id. <b>Abg.</b>	—	10.55	11.55	2.50	6.28	—	12.55
10	75	Graneros . . . . .	—	11.10	12.10	3.08	6.43	—	1.18
12	87	Rancagua <b>Ankunft</b>	8.34	11.30	12.30	3.22	7.00	—	1.40
—	—	id. <b>Abgang</b>	8.50	11.45	—	3.35	—	—	1.45
5	92	Gultra . . . . .	—	11.55	—	3.45	—	—	1.55
2	94	Los Lirios . . . . .	8.58	12.00	—	3.50	—	—	2.00
7	101	Requinoa . . . . .	—	12.10	—	4.00	—	—	2.15
8	109	Rosario . . . . .	—	12.25	—	4.13	—	—	2.30
7	116	Rengo . . . . .	9.20	12.35	—	4.24	—	—	2.45
6	122	Pelequen . . . . .	—	12.45	—	4.36	—	—	2.58
8	130	Barreales (Umw.) . . . . .	—	12.57	—	4.46	—	—	3.20
9	139	San Fernando <b>Ank.</b>	—	1.10	—	5.00	—	—	3.40
—	—	id. <b>Abg.</b>	9.45	1.20	—	5.10	—	—	3.55
3	142	Centinela (Umw.) . . . . .	—	1.25	—	5.14	—	—	4.00
2	144	Tinguirica . . . . .	—	1.28	—	5.17	—	—	4.05
10	154	Chimbarongo . . . . .	—	1.40	—	5.30	—	—	4.20
9	163	Quinta . . . . .	—	1.50	—	5.42	—	—	4.40
12	175	Teno . . . . .	—	2.03	—	5.55	—	—	5.05
15	190	Curicó <b>Ankunft</b>	10.45	2.18	—	6.15	—	—	5.30
—	—	id. <b>Abgang</b>	11.00	2.28	—	—	—	—	5.35
8	198	Lontué . . . . .	—	2.38	—	—	—	—	5.50
6	204	Molina . . . . .	11.21	2.45	—	—	—	—	6.00
19	223	Camarico . . . . .	—	3.08	—	—	—	—	6.40
12	235	San Rafael . . . . .	—	3.23	—	—	—	—	7.00
10	245	Panguilemo . . . . .	—	3.35	—	—	—	—	7.20
10	255	Talca <b>Ankunft</b>	12.15	3.50	—	—	—	—	7.40

San Fernando — Palmilla.			Zweigbahn nach		
Entfernungen der Stationen	Entfernungen von San Fernando	Stationen	Pers.-Zug	id.	id.
			27	29	31
Km.	Km.		Morg.	Nachm.	Nachm.
—	—	San Fernando . . . . .	9.55	1.30	5.15
3	3	Centinela . . . . .	10.00	1.35	5.20
8	11	Manantiales . . . . .	10.12	1.50	5.35
7	15	Placilla . . . . .	10.23	2.02	5.48
8	26	Nancagua . . . . .	10.35	2.20	6.03
7	33	Cunaco . . . . .	10.47	2.32	6.15
10	43	Palmilla . . . . .	11.00	2.50	6.30

TALCA UND ZWEIGBAHN VON LA PALMILLA.

Talca — Santiago.

Entfernungen der Stationen	Entfernungen von Talca	Stationen	Schnellzug v. Talcahuano Dienst, Donn. u. Sonnabends.		Personenzug von Chillan	Personenzug von Rancagua	Personenzug von Curicó	Personenzug v. Rancagua	Personenzug v. Hospital an Wochentagen	id. an Sonn- und Feiertagen	Gemischter Nachzug
			6	10							
Km.	Km.		Nachm.	Morg.	Nachm.	Morg.	Morg.	Abends	Abends	Abends	
—	—	Talca Abg.	1.05	10.10	—	—	—	—	—	—	8.00
10	10	Panguilemo . . . . .	—	10.25	—	—	—	—	—	—	8.20
10	20	San Rafael . . . . .	—	10.38	—	—	—	—	—	—	8.40
12	32	Camarico . . . . .	—	10.55	—	—	—	—	—	—	9.05
19	51	Molina . . . . .	1.57	11.21	—	—	—	—	—	—	9.45
6	57	Lontué . . . . .	—	11.30	—	—	—	—	—	—	10.00
8	65	Curicó Ank.	2.11	11.45	—	—	—	—	—	—	10.15
—	—	id. Abg.	2.18	12.00	—	6.15	—	—	—	—	10.25
15	80	Teno . . . . .	—	12.20	—	6.38	—	—	—	—	11.05
12	92	Quinta . . . . .	—	12.35	—	6.55	—	—	—	—	11.25
9	101	Chimbarongo . . . . .	—	12.48	—	7.10	—	—	—	—	11.45
10	111	Tinguiririca . . . . .	—	1.00	—	7.23	—	—	—	—	12.00
2	113	Centinela (Umw.) . . . . .	—	1.05	—	7.26	—	—	—	—	12.05
3	116	San Fernando Ankunft	3.13	1.10	—	7.30	—	—	—	—	12.10
—	—	id. Abgang	3.18	1.20	—	7.35	—	—	—	—	12.45
9	125	Barreales (Umw.) . . . . .	—	1.33	—	7.45	—	—	—	—	1.17
8	133	Pelequen . . . . .	—	1.48	—	7.57	—	—	—	—	1.40
6	139	Rengo . . . . .	3.45	1.58	—	8.08	—	—	—	—	2.05
7	146	Rosario . . . . .	—	2.10	—	8.20	—	—	—	—	2.30
8	154	Requinoa . . . . .	—	2.23	—	8.32	—	—	—	—	3.05
7	161	Los Lirios . . . . .	4.08	2.35	—	8.41	—	—	—	—	3.25
2	163	Gultra . . . . .	—	2.38	—	8.44	—	—	—	—	3.38
5	168	Rancagua Ankunft	4.15	2.45	—	8.50	—	—	—	—	3.45
—	—	id. Abgang	4.20	2.50	1.10	9.10	6.30	—	—	—	4.00
12	180	Graneros . . . . .	—	3.08	1.28	9.30	6.50	—	—	—	4.25
10	190	San Francisco Ankunft	—	—	—	—	—	—	—	—	4.50
—	—	id. Abgang	—	3.25	1.42	9.44	7.10	—	—	—	5.10
13	203	Hospital . . . . .	—	3.45	1.58	10.02	7.27	8.10	9.00	—	5.30
12	215	Linderos . . . . .	—	4.05	2.13	10.18	7.44	8.28	9.20	—	6.05
3	218	Buin . . . . .	5.15	4.15	2.20	10.28	7.50	8.35	9.26	—	6.10
2	220	Guindos . . . . .	—	4.20	2.25	10.33	7.55	8.40	9.31	—	6.15
9	229	Nos . . . . .	—	4.35	2.38	10.50	8.15	8.57	9.50	—	6.35
5	234	San Bernardo . . . . .	5.33	4.45	2.48	11.00	8.25	9.05	10.00	—	6.45
7	241	Espejo . . . . .	—	4.55	3.00	11.09	8.38	9.17	10.10	—	7.10
9	250	Santiago-A. Ankunft	5.50	5.10	3.15	11.20	8.55	—	—	—	7.30
—	—	id. id. Abgang	5.55	5.20	3.20	11.25	9.05	9.30	10.25	—	—
2	252	Santiago-Yungay . . . . .	6.00	5.25	3.25	11.30	9.10	9.35	10.30	—	—
3	255	Santiago-Mercado . . . . .	6.10	5.30	3.30	11.35	9.15	9.45	10.40	—	—

La Palmilla.

Palmilla — San Fernando.

Entfernungen der Stationen	Entfernungen von Palmilla	Stationen	Personenzug		
			id.	id.	id.
Km.	Km.		Morg.	Morg.	Nachm.
—	—	Palmilla . . . . .	6.00	11.30	3.25
10	10	Cunaco . . . . .	6.15	11.45	3.40
7	17	Rancagua . . . . .	6.28	11.58	3.50
8	25	Placilla . . . . .	6.45	12.15	4.04
7	32	Manantiales . . . . .	6.57	12.27	4.17
8	40	Centinela . . . . .	7.10	12.45	4.35
3	43	San Fernando . . . . .	7.15	12.50	4.40

### 3. SECTION VON TALCA NACH

#### Traiguén — Talcahuano.

Entfernungen der Stationen		Stationen	Schnellzug	Personenzug	Personenzug	id.		Personenzug	Personenzug	Schnellzug	id.	
			Mont., Mittw. und Freitags	von Santiago nach Chillan	n. Talcahuano	13	15	19	21	23	25	
Km.	Km.		5	9	11	13	15	19	21	23	25	
			Nachm.	Nachm.	Morg.	Morg.	Morg.	Morg.	Morg.	Morg.	Nachm.	
11	11	Traiguén . . . . .	—	—	—	—	—	7.00	—	—	—	—
9	20	Trigal . . . . .	—	—	—	—	—	7.19	—	—	—	—
21	41	Quilquen . . . . .	—	—	—	—	—	7.30	—	—	—	—
13	54	Los Sauces . . . . .	—	—	—	—	—	8.03	—	—	—	—
18	72	Trintre . . . . .	—	—	—	—	—	8.26	—	—	—	—
18	90	Angol . . . . .	—	—	—	—	—	8.55	—	—	6.20	3.00
16	106	Robleria . . . . .	—	—	—	—	—	9.22	—	—	6.45	3.25
11	117	Coigüe . . . . .	—	—	—	—	—	9.45	—	—	7.05	3.50
16	133	Santa Fé . . . . .	—	—	—	—	—	10.00	—	—	7.22	4.05
11	144	Diuquin . . . . .	—	—	—	—	—	10.30	—	—	7.45	4.32
—	—	Laja . . . . .	—	—	—	—	—	10.45	—	—	8.00	4.50
13	13	Talca . . . . .	12.20	4.00	7.55	—	—	—	—	—	—	—
6	19	Maule . . . . .	—	4.15	8.11	—	—	—	—	—	—	—
11	30	San Javier . . . . .	12.40	4.25	8.19	—	—	—	—	—	—	—
20	50	Villa Alegre . . . . .	—	4.39	8.34	—	—	—	—	—	—	—
16	66	Linares . . . . .	1.16	5.03	9.00	—	—	—	—	—	—	—
12	78	Longavi . . . . .	—	5.23	9.30	—	—	—	—	—	—	—
11	89	Membrillo . . . . .	—	5.35	9.50	—	—	—	—	—	—	—
—	—	Parral <b>Ank.</b>	2.00	5.48	10.10	—	—	—	—	—	—	—
—	—	id. <b>Abg.</b>	2.05	5.55	10.25	—	—	—	—	—	—	—
19	108	Niquén . . . . .	—	6.16	10.50	—	—	—	—	—	—	—
16	124	San Carlos . . . . .	—	2.42	6.46	11.25	—	—	—	—	—	—
23	147	Chillan <b>Ank.</b>	—	3.05	7.20	11.55	—	—	—	—	—	—
—	—	id. <b>Abg.</b>	—	3.10	12.00	—	—	—	—	—	—	—
25	172	Bulnes . . . . .	—	3.38	12.43	—	—	—	—	—	—	—
10	182	Cármen . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13	195	Itata . . . . .	—	4.04	1.12	—	—	—	—	—	—	—
11	206	Cabrero . . . . .	—	—	1.25	—	—	—	—	—	—	—
19	225	Yumbel . . . . .	—	4.38	1.50	—	—	—	—	—	—	—
14	239	Turquia . . . . .	—	—	2.08	—	—	—	—	—	—	—
9	248	S. Rosendo <b>Ank.</b>	—	5.05	2.20	—	10.50	—	—	—	8.02	4.52
—	—	id. <b>Abg.</b>	—	5.12	2.45	—	11.05	—	—	—	—	—
8	256	Buenuraquí . . . . .	—	—	3.00	—	11.17	—	—	—	—	—
7	263	Gomero . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8	271	Talcamávida . . . . .	—	—	3.30	—	11.39	—	—	—	—	—
14	285	Quilacoya . . . . .	—	—	—	—	11.58	—	—	—	—	—
10	295	Hualqui . . . . .	—	—	4.00	—	12.12	—	—	—	—	—
13	308	Chiguayante . . . . .	—	—	4.18	—	12.30	—	—	—	—	—
10	318	Concepcion <b>Ank.</b>	—	6.40	4.30	—	12.43	—	—	—	—	—
—	—	id. <b>Abg.</b>	—	6.50	4.40	10.00	—	8.00	6.00	—	—	—
15	333	Talcahuano . . . . .	—	7.05	5.00	10.20	—	8.20	6.20	—	—	—

#### Zweighbahn nach Los Angeles.

Los Angeles — Santa Fé.						Santa Fé — Los Angeles.												
Entf. d. Stationen		Stationen	Gemischter Zug		id.	Gem. Schnellzug	id.	Monts., Mittw. und Freitags	id.	Monts., Mittw. und Freitags	Entf. d. Stationen	Stationen	Gemischter Zug		id.	Gem. Schnellzug	id.	Monts., Mittw. und Freitags
			37	39									41	43				
K.	K.		Mg.	Nm.	Morg.	Nachm.	K.	K.		Mg.	Nm.	Morg.	Nachm.		Mg.	Nm.	Morg.	Nachm.
12	12	Los Angeles	9.00	2.30	6.45	5.00	—	—	—	—	—	Santa Fé . .	10.10	3.30	7.25	6.00	—	—
—	—	Candelaria .	9.25	2.55	7.02	5.17	8	8	—	—	—	Candelaria .	10.25	3.45	7.37	6.12	—	—
8	20	Santa Fé . .	9.40	3.10	7.12	5.27	12	20	—	—	—	Los Angeles	10.50	4.10	7.55	6.25	—	—

TALCAHUANO UND TRAIQUEN.

Talcahuano — Traiquen.

Entfernungen der Stationen		Stationen	Personenzug n.									
Entfernungen von Talcahuano			Schnellzug Dienst, Donn. u. Sonnabends		Personenzug v. Chillan nach Santiago		Talca		La Frontera		Talcahuano n. Concepcion	
Km.	Km.		6	10	12	14	18	20	22	24		
				Morg.	Morg.	Morg.	Morg.	Nachm.	Nachm.	Morg.	Nachm.	
—	—	Talcahuano	6.30	—	—	8.30	11.40	5.20	7.20	—	—	
15	15	Concepcion <b>Ankunft</b>	6.50	—	—	8.50	12.05	5.40	7.40	—	—	
—	—	id. <b>Abgang</b>	7.00	—	—	9.00	12.20	—	—	—	—	
10	25	Chiguayante	—	—	—	9.15	12.33	—	—	—	—	
13	38	Hualqui	—	—	—	9.35	1.05	—	—	—	—	
10	48	Quilacoya	—	—	—	9.48	1.22	—	—	—	—	
14	62	Talcamávida	—	—	—	10.10	1.50	—	—	—	—	
8	70	Gomero	—	—	—	10.20	—	—	—	—	—	
7	77	Buenuraqui	—	—	—	10.32	2.12	—	—	—	—	
8	85	San Rosendo <b>Ank.</b>	8.20	—	—	10.45	2.25	—	—	—	—	
—	—	id. <b>Abg.</b>	8.25	—	—	11.00	2.35	—	—	8.50	5.20	
9	94	Turquia	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
14	108	Yumbel	8.50	—	—	11.35	—	—	—	—	—	
19	127	Cabrero	—	—	—	12.00	—	—	—	—	—	
11	138	Itata	9.21	—	—	12.16	—	—	—	—	—	
13	151	Cármen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
10	161	Búlnes	9.42	—	—	12.45	—	—	—	—	—	
25	186	Chillan <b>Ankunft</b>	10.07	—	—	1.20	—	—	—	—	—	
—	—	id. <b>Abgang</b>	10.12	6.50	1.25	—	—	—	—	—	—	
23	209	San Carlos	10.35	7.17	2.00	—	—	—	—	—	—	
16	225	Niquen	—	7.36	2.20	—	—	—	—	—	—	
19	244	Parral <b>Ankunft</b>	11.10	8.00	2.45	—	—	—	—	—	—	
—	—	id. <b>Abgang</b>	11.25	8.08	3.00	—	—	—	—	—	—	
11	255	Membrillo	—	8.22	3.17	—	—	—	—	—	—	
12	267	Longavi	—	8.35	3.40	—	—	—	—	—	—	
16	283	Linares	12.06	9.00	4.10	—	—	—	—	—	—	
20	303	Villa Alegre	—	9.25	4.40	—	—	—	—	—	—	
11	314	San Javier	12.40	9.42	4.54	—	—	—	—	—	—	
6	320	Maule	—	9.50	5.04	—	—	—	—	—	—	
13	333	Talca	1.00	10.05	5.20	—	—	—	—	—	—	
1	86	Laja	—	—	—	—	2.40	—	8.55	5.23	—	
11	97	Diuquin	—	—	—	—	2.55	—	9.20	5.35	—	
16	113	Santa Fé	—	—	—	—	3.24	—	10.00	5.55	—	
11	124	Coigüe	—	—	—	—	3.50	—	10.15	6.10	—	
16	140	Robleria	—	—	—	—	4.14	—	10.35	6.35	—	
18	158	Angol	—	—	—	—	4.40	—	11.00	7.00	—	
18	176	Trintre	—	—	—	—	5.10	—	—	—	—	
13	189	Los Sauces	—	—	—	—	5.32	—	—	—	—	
21	210	Quilquen	—	—	—	—	6.05	—	—	—	—	
9	219	Trigal	—	—	—	—	6.20	—	—	—	—	
11	230	Traiquen	—	—	—	—	6.40	—	—	—	—	

Zweigbahn nach Collipulli.

Collipulli — Robleria.				Robleria — Collipulli.							
Entfernungen der Stationen		Stationen	Gemischter Zug		id.	Entfernungen der Stationen		Stationen	Gemischter Zug		id.
Km.	Km.		33	35		Km.	Km.		32	34	
				Morg.	Nachm.					Morg.	Nachm.
20	20	Collipulli	7.10	2.10	—	—	Robleria	10.40	4.15	—	—
19	39	Mininco	8.20	2.45	2	3	Renaico	11.05	4.40	—	—
3	42	Renaico	9.00	3.15	19	22	Mininco	11.45	5.20	—	—
—	—	Robleria	9.05	3.21	20	42	Collipulli	12.25	6.00	—	—

**Tarif für Abonnementskarten von 30 Fahrten**  
mit Benutzung der  
**1. Wagenklasse auf Schnellzügen.**  
**1. Section.**

Von El Puerto nach	Viña del Mar	El Salto	Quilpué	Limache	Quillota
	\$ 8.40	\$ 10.80	\$ 16.80	\$ 33.60	\$ 44.40

**id. auf Personenzügen.**

Von El Puerto nach	Viña del Mar		El Salto		Quilpué		Peña Blanca	
Classe	1.	2.	1.	2.	1.	2.	1.	2.
	\$ 6.00	\$ 4.80	\$ 8.40	\$ 7.20	\$ 15.60	\$ 13.20	\$ 20.40	\$ 16.80

Von El Puerto nach	Limache		San Pedro		Quillota		Von Santiago n. Batuco	
Classe	1.	2.	1.	2.	1.	2.	1.	2.
	\$ 27.60	\$ 22.80	\$ 32.40	\$ 26.40	\$ 37.20	\$ 30.00	\$ 19.20	\$ 15.60

**Tarif für Zeitfahrtscheine.**

Von El Puerto nach	Viña del Mar			El Salto			Quilpué			Limache			Quillota		
Classe	1.	2.	3.	1.	2.	3.	1.	2.	3.	1.	2.	3.	1.	2.	3.
Für 1 Monat	\$ 14	\$ 11	\$ 6	\$ 17	\$ 13	\$ 8	\$ 22	\$ 16	\$ 10	\$ 29	\$ 22	\$ 14	\$ 34	\$ 25	\$ 16
" 2 "	26	20	12	32	24	15	41	31	19	56	42	26	64	48	30
" 3 "	37	28	17	46	34	21	59	44	27	79	60	36	91	69	42

**Tarif für Abonnementskarten von 30 Fahrten**  
mit Benutzung der  
**1. Wagenklasse auf Personenzügen.**  
**2. Section.**

Von Santiago nach:	Linderos . .	\$ 24.—	Rosario . . .	\$ 57.60	Cunaco . . .	\$ 87.60
	Hospital . .	30.—	Rengo . . .	61.20	Palmilla . .	92.40
	S. Francisco	36.—	Pelequen . .	63.60	Tinguiririca.	74.40
Batuco . . .	Graneros . .	40.80	S. Fernando	72.—	Chimbarongo	79.20
S. Bernardo	Rancagua . .	46.80	Manantiales	76.80	Quinta . . .	84.—
Nos . . . . .	Gultro . . .	49.20	Placilla . . .	80.40	Teno . . . . .	88.80
Buín . . . . .	Requinoa . .	54.—	Nancagua . .	84.—	Curicó . . . .	96.—

**Tarif für Abonnementskarten von 30 Fahrten**  
mit Benutzung der  
**1. Wagenklasse auf Schnellzügen.**  
**3. Section.**

Von Concepcion nach Talcahuano . . . . .	\$ 10.80
--	----------

## Abgang und Ankunft der Personenzüge auf der Station „Santiago-Alameda“.

### Abgang nach dem Norden:

Schnellzug No. 4 nach Valparaiso	8.00
Personenzug No. 6 nach id.	10.00
Gem. Tagzug No. 26 nach Llai-Llai .	3.45
Schnellzug No. 16 nach Valparaiso	6.15
Gem. Nachtz. nach id.	10.30

### Ankunft vom Norden:

Gem. Nachtz. No. 21 von Valparaiso	6.30
Gem. Tagzug No. 25 von Llai-Llai .	9.45
Schnellzug No. 3 von Valparaiso	12.35
Personenzug No. 5 von id.	4.35
Schnellzug No. 15 von id.	10.15

### Abgang nach dem Süden:

Schnellzug No. 5 nach Talcahuano	7.00
Personenzug No. 9 nach Chillan .	9.00
id. No. 11 nach Rancagua	10.20
id. No. 13 nach Curicó . .	1.15
id. No. 19 nach Rancagua	4.40
id. No. 21 nach Hospital .	6.00
Gem. Nachtz. No. 25 nach Talca . .	10.30

### Ankunft vom Süden:

Gem. Nachtz. No. 26 von Talca . .	7.30
Personenzug No. 20 von Rancagua	8.55
id. No. 14 von Curicó . .	11.20
id. No. 12 von Rancagua	3.15
id. No. 10 von Chillan . .	5.10
Schnellzug No. 6 von Talcahuano	5.50
Personenzug No. 22 von Hospital .	9.30

## Abgang und Ankunft der Personenzüge auf der Station „Santiago-Mercado.“

### Abgang nach dem Norden:

Schnellzug No. 4 nach Valparaiso	8.00
Personenzug No. 6 nach id.	10.00
Schnellzug No. 16 nach id.	6.15

### Ankunft vom Norden:

Schnellzug No. 3 von Valparaiso	12.35
Personenzug No. 5 von id.	4.35
Schnellzug No. 15 von id.	10.15

### Abgang nach dem Süden:

Schnellzug No. 5 nach Talcahuano	6.40
Personenzug No. 9 nach Chillan .	8.35
id. No. 11 nach Rancagua	10.00
id. No. 13 nach Curicó . .	12.55
id. No. 19 nach Rancagua	4.20
id. No. 21 nach Hospital .	5.45

### Ankunft vom Süden:

Personenzug No. 20 von Rancagua	9.15
id. No. 14 von Curicó . .	11.35
id. No. 12 von Rancagua	3.30
id. No. 10 von Chillan . .	5.30
Schnellzug No. 6 von Talcahuano	6.10
Personenzug No. 22 von Hospital .	9.45

NB. Der Personenzug No. 22 von Hospital kommt Sonn- und Festtags um 10.25 Min. Abends, statt 9.30 Min. Abends in der Station Alameda an, und 10.40 Min. Abends in der Station Mercado, statt 9.45 Min. Abends.

## Abgang und Ankunft der Personenzüge auf der Station „El Puerto“.

Abgang:		Ankunft:	
Sp.-Z. No. 47 n. Viña del Mar . . .	6.45 <i>Mg.</i>	Sp.-Z. No. 48 v. Viña del Mar . . .	7.45 <i>Mg.</i>
Sch.-Z. No. 3 n. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	7.35	P.-Z. No. 14 v. La Cruz . . . . .	9.35
Sp.-Z. No. 49 n. Quilpué . . . . .	8.00	Sp.-Z. No. 50 v. Quilpué . . . . .	9.45
P.-Z. No. 5 n. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	9.35	id. No. 52 v. Viña del Mar . . . . .	11.40
Sp.-Z. No. 51 n. Viña del Mar . . .	10.00	Sch.-Z. No. 4 v. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	12.45 <i>Nm.</i>
id. No. 53 n. Viña del Mar . . . .	1.15 <i>Nm.</i>	Sp.-Z. No. 54 v. Viña del Mar . . .	3.25
P.-Z. No. 13 n. La Cruz . . . . .	4.15	P.-Z. No. 6 v. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	4.50
Sch.-Z. No. 15 n. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	5.10	Sp.-Z. No. 56 v. Quilpué . . . . .	7.55 <i>Ab.</i>
Sp.-Z. No. 55 n. Quilpué . . . . .	5.30	id. No. 58 v. Viña del Mar . . . .	9.10
id. No. 57 n. Viña del Mar . . . .	8.10 <i>Ab.</i>	Sch.-Z. No. 16 v. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	10.45
Gm.Nz. No. 21 n. Santiago . . . . .	10.10		

### id. auf der Station „Bellavista“.

Abgang:		Ankunft:	
Sp.-Z. No. 47 n. Viña del Mar . . .	6.48 <i>Mg.</i>	Sp.-Z. No. 48 v. Viña del Mar . . .	7.42 <i>Mg.</i>
Sch.-Z. No. 3 n. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	7.45	P.-Z. No. 14 v. La Cruz . . . . .	9.27
Sp.-Z. No. 49 n. Quilpué . . . . .	8.03	Sp.-Z. No. 50 v. Quilpué . . . . .	9.40
P.-Z. No. 5 n. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	9.40	id. No. 52 v. Viña del Mar . . . . .	11.25
Sp.-Z. No. 51 n. Viña del Mar . . .	10.03	Sch.-Z. No. 4 v. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	12.40 <i>Nm.</i>
id. No. 53 n. Viña del Mar . . . .	1.18 <i>Nm.</i>	Sp.-Z. No. 54 v. Viña del Mar . . .	3.20
P.-Z. No. 13 n. La Cruz . . . . .	4.20	P.-Z. No. 6 v. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	4.45
Sch.-Z. No. 15 n. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	5.17	Sp.-Z. No. 56 v. Quilpué . . . . .	7.50 <i>Ab.</i>
Sp.-Z. No. 55 n. Quilpué . . . . .	5.33	id. No. 58 v. Viña del Mar . . . .	9.05
id. No. 57 n. Viña del Mar . . . .	8.18 <i>Ab.</i>	Sch.-Z. No. 16 v. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	10.40
Gm.Nz. No. 21 n. Santiago . . . . .	10.15		

### id. auf der Station „Baron“.

Abgang:		Ankunft:	
Sp.-Z. No. 47 n. Viña del Mar . . .	7.00 <i>Mg.</i>	Gm.Nz. No. 22 v. Santiago . . . . .	6.35 <i>Mg.</i>
Sch.-Z. No. 3 n. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	8.00	Sp.-Z. No. 48 v. Viña del Mar . . .	7.35
Sp.-Z. No. 49 n. Quilpué . . . . .	8.15	P.-Z. No. 14 v. La Cruz . . . . .	9.15
P.-Z. No. 5 n. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	10.00	Sp.-Z. No. 50 v. Quilpué . . . . .	9.38
Sp.-Z. No. 51 n. Viña del Mar . . .	10.15	id. No. 52 v. Viña del Mar . . . . .	11.15
Gm.Z. No. 9 n. Viña del Mar . . . .	11.45	Sch.-Z. No. 4 v. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	12.30 <i>Nm.</i>
Sp.-Z. No. 53 n. Viña del Mar . . .	1.30 <i>Nm.</i>	Sp.-Z. No. 54 v. Viña del Mar . . .	3.15
P.-Z. No. 13 n. La Cruz . . . . .	4.35	P.-Z. No. 6 v. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	4.30
Sch.-Z. No. 15 n. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	5.30	Sp.-Z. No. 56 v. Quilpué . . . . .	7.45 <i>Ab.</i>
Sp.-Z. No. 55 n. Viña del Mar . . .	5.45	id. No. 58 v. Viña del Mar . . . .	9.00
id. No. 57 n. Viña del Mar . . . .	8.25 <i>Ab.</i>	Sch.-Z. No. 16 v. Santiaguou.Zwgb. von Los Andes . . . . .	10.30
Gm.Nz. No. 21 n. Santiago . . . . .	10.30		

NB. Vom ersten Sonntag des Monats November an bis Ende März wird ein Spezialzug nach Quillota eingeschoben an Sonn- und Festtagen, welcher von der Station El Puerto um 12 Uhr Mittags abgeht und auf allen Zwischenstationen anhält, bei der Hin- wie Rückfahrt. Der Zug kommt an in der Station El Puerto 10 Uhr Abends. — Donnerstags, Sonnabends und Sonntags geht von der Station Bellavista nach Viña del Mar ein Spezialzug ab um 11 Uhr 45 Minuten Vormittags.

## **Allgemeine Bestimmungen für die Passagiere.**

---

1. Kein Passagier darf ohne das entsprechende Billet reisen.
2. Das gelöste Billet berechtigt nur zur Benutzung des Zuges, für den es gelöst; nur doppelte Billets können zur Rückfahrt auf irgend welchem Personenzuge benutzt werden.
3. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte; Säuglinge fahren gratis.
4. Kein Passagier kann von seinem bereits eingenommenen Platz durch einen anderen verdrängt werden.
5. Jeder Passagier bezahlt die Plätze, die er belegt.
6. Die Billets werden ausgegeben bis 2 Minuten vor Abgang jedes Zuges. Die Annahme von Gepäck und zu befördernden Packeten wird 5 Minuten vor Abgang des Zuges geschlossen.
7. Die Billets für die gemischten Nachtzüge werden auf den Zwischenstationen von 6 bis 10.30 Abends ausgegeben.
8. Der Schaffner hat die Befugniß, die Vorzeigung des Billets oder der Abonnementskarte an jedem beliebigen Orte der Fahrlinie zu fordern.
9. Kein Passagier darf den Zug besteigen, wenn derselbe bereits in Bewegung ist.
10. Jeder Passagier, der ohne Billet angetroffen, bezahlt die bereits zurückgelegte Strecke doppelt, die zurückzulegende zum gewöhnlichen Preise.
11. Jeder Passagier darf den Sitzplatz beanspruchen, den er eingenommen, selbst wenn er denselben für einige Zeit verlassen, jedoch unter Zurücklassung eines Zeichens, welches ihn als Inhaber des Platzes ausweist.
12. Die Passagiere können nur soviel Handgepäck mit sich führen, als es der Raum in den Wandnetzen und unter den Sitzplätzen gestattet, ohne dass die übrigen Passagiere dabei belästigt werden.
13. Betrunkene Passagiere können im Zuge nicht zugelassen werden; auch ist es verboten, geladene Waffen oder Explosionsstoffe mit sich zu führen.
14. Die Schaffner haben das Recht, die Beobachtung dieser Bestimmungen von den Passagieren zu fordern, sowie Zuwiderhandelnde und Ruhestörende zu entfernen.
15. Die Passagiere werden gebeten, ihr Billet dem Schaffner einzuhändigen, wenn derselbe bei grossem Andrang vergessen haben sollte, dasselbe abzufordern, da die Direction den Schaffner für die fehlenden Billets verantwortlich macht.

### **Bestimmungen für die Passagiere der 1. Section.**

1. Die Passagiere der Personen- und Schnellzüge haben in Llai-Llai 15 Minuten Aufenthalt zum Essen.
2. Die Passagiere der Zweigbahn von Los Andes wechseln den Zug in Llai-Llai bei der Hin- und Rückfahrt.

## Bestimmungen für die Passagiere der 2. Section.

1. Die Passagiere der Züge No. 5, 9, 13 und 14 haben 15 Minuten Aufenthalt in Rancagua, sowie in Curicó diejenigen des Zuges No. 10.
2. Die Schnellzüge No. 5 und 6 nach Talcahuano laufen Montags, Mittwochs und Freitags nach dem Süden und kehren Dienstags, Donnerstags und Sonnabends zurück. Diese Züge halten nur in den Stationen: San Bernardo, Buin, Rancagua, Los Lirios, Rengo, San Fernando, Curicó, Melina und Talca.
3. Der Schnellzug No. 5 nach Talcahuano hat Anschluss an den Zug No. 27 nach Palmilla.
4. Die Personenzüge No. 9, 10, 13 und 14 haben täglichen Anschluss an die Personenzüge nach Palmilla.
5. Die gemischten Nachtzüge No. 25 und 26 finden Anschluss an den Schnellzug nach Valparaiso um 8 Uhr Morgens und denselben Zug, der in Santiago um 10 Uhr 15 Minuten Abends ankommt, sowie an die Personenzüge von Talca nach Concepcion und Talcahuano.
6. Die Personenzüge No. 21, 22 und 22 a laufen nur in der Zeit vom 1. November bis 30. April.
7. Die Passagiere der Zweigbahn nach Palmilla wechseln den Zug in San Fernando, sowohl bei der Hin- wie Rückfahrt.
8. Die Passagiere, die die Bäder von Cauquenes besuchen wollen, steigen in Los Lirios aus.

## Bestimmungen für die Passagiere der 3. Section.

1. Die Passagiere der Züge No. 11 und 12 haben 15 Minuten Aufenthalt in Parral und San Rosendo.
2. Die Schnellzüge No. 5 und 6 nach Santiago laufen Dienstags, Donnerstags und Sonnabends und kehren Montags, Mittwochs und Freitags zurück. Diese Züge halten nur in den Stationen San Rosendo, Yumbel, Itata, Bulnes, Chillan, San Carlos, Parral, Linares, San Javier und Talca.
3. Der Schnellzug No. 5 hat Anschluss an die Züge No. 25 und 24 von Angol.
4. Der Schnellzug No. 6 hat Anschluss an die Züge No. 23 und 22 von Angol.
5. Die Personenzüge No. 11 und 12 haben Anschluss an die Züge No. 15 und 14 von Angol.
6. Die gemischten Züge der Zweigbahn nach Collipulli haben Anschluss an die Züge No. 15, 14 und 22.
7. Die gemischten Züge der Zweigbahn von Los Anjeles haben Anschluss an die Züge No. 15 und 14 und die Schnellzüge No. 23, 22, 25 und 24.
8. Die Passagiere, welche die Bäder von Catillo besuchen wollen, steigen in Parral aus, und in Linares diejenigen, welche die Bäder von Panimavida besuchen wollen.

---

## Gebühren für Extrazüge.

Für einen Extrazug, bestehend aus einem Waggon I. Classe, wird pro Kilometer 1.25 \$ entrichtet. Der niedrigste Satz sind 50 \$. Es können nur 20 Sitzplätze beansprucht werden. Jeder weitere Sitzplatz wird nach dem Tarif für Schnellzüge bezahlt. Falls Diensthindernisse vorliegen, ist die Direction nicht verpflichtet, Extrazüge einzuschicken.

---

### Die topographischen und klimatischen Verhältnisse Chiles in ihrem Einfluss auf die bestehenden und projectirten Eisenbahnen.

Die Eingangs erwähnte Charakteristik der beiden Eisenbahn-Centren des Nordens und des Südens ist natürlich keine zufällige, sondern im innigen Zusammenhange mit der topographischen Gestaltung und den klimatischen Verhältnissen des Landes, welches in einer Längenausdehnung von mehr als 40 Breitengraden, im Westen von dem Stillen Ocean und in relativ geringer Entfernung von der hohen Andenkette nach Osten begrenzt, in dem Zuge von Norden nach Süden von der heissen Zone der Provinz Tarapacá bis nahe den Gletschern des Smits-Canals allmählich in die kalte Zone übergeht.

Dass diese ausserordentliche Verschiedenheit des Klimas auf die Construction von Schienenwegen einen entscheidenden, wenn nicht den entscheidendsten Einfluss ausübt, liegt auf der Hand.

Ein anderer, sehr wichtiger Factor betrifft die topographische Gestaltung der Republik. Während nämlich das Land von Santiago südwärts als Hauptformation eine Hochebene aufweist, welche von zwei Gebirgsketten (Hoch- und Küstencordillere) eingeschlossen wird und gleichsam eo ipso zum Bau einer centralen Eisenbahn vorherbestimmt war, erscheint der Norden als eine Anhäufung systemlos vereinzelter oder zerstreuter Berge und Hügel, welche nur hin und wieder einer Wasserader, die ihren Ursprung dem schmelzenden Schnee der Cordillere verdankt, den Abfluss ins Meer gestattet.

Eine Bevölkerung, die sich in den Thälern dieser, in trockenen Jahren mitunter gänzlich versiegenden Wasseradern ansiedeln wollte und angesiedelt hat, konnte von Anfang an nur eine numerisch schwache sein, da sie wegen Mangels geeigneter Verkehrswege auf die Einfuhr von Lebensmitteln verzichten musste und daher auf die Production des kärglich bemessenen culturfähigen Bodens angewiesen war.

Wir finden daher auch auf der ganzen, über 400 Kilometer langen Landstrecke zwischen der Tongoy-Bahn und der Linie Valparaiso-San Félipo keinen einzigen Schienenweg; weder die Bodencultur an und für sich, noch in Verbindung mit der vorhandenen Minenproduction war hinreichend, die Rentabilität eines solchen Verkehrsweges zu sichern.

Die nunmehr folgenden Provinzen in ihrem Zuge nach Norden von Coquimbo bis Tarapacá (oder Moquegua) verdanken ihre Eisenbahnen der Privat-Initiative verschiedener Montangesellschaften, die, ohne Rücksicht auf Bodencultur, einzig und allein den Mineralreichtum der betreffenden Provinzen resp. Mineraldistricte auszubeuten streben, der von Anfang an gross genug war, um eine Rentabilität von ca. 7, sogar bis 10% des aufgewandten Capitals zu sichern.

Betreffs der wirthschaftlichen Bedeutung des Eisenbahngebietes verweisen wir den Leser auf die bereits vorausgeschickten Mittheilungen über die „Physikalischen Verhältnisse“ des Landes. Den einzelnen Eisenbahnen beider Verkehrs-Centren haben wir im II. Theile betreffenden Ortes je einen besonderen Abschnitt gewidmet.

## Postverkehr.

Generaldirection in Santiago; zeitiger Director: Don Ramón Luis Irarrázaval.

Das gesammte Postpersonal in der Republik zählt 1215 Personen. Im Postdienst befinden sich 874 Pferde und 18 Wagen.

Zahl der Postannahmestellen incl. einer in Panamá: 496, der Briefkasten: 689.

Die Länge der Postwege beträgt 35,420 Kilometer und zwar:

per Eisenbahn . . . . .	2,499	Kilometer
„ gewöhnliche Wege . . . . .	7,380	„
„ Meer, Flüsse und Lagunen	25,541	„
	<u>35,420</u>	Kilometer.

## Posttarif für den inländischen Verkehr.

Briefe			Proben		Drucksachen		Amts- und Gerichtsacten		Einschreibgebthr	
von einem Departement nach dem anderen		Stadtpostbriefe	gr.	Cts.	gr.	Cts.	gr.	Cts.	gr.	Cts.
15	5	2	50	5	50	0	100	15	50	10
30	10	5	100	10	51	2	150	17	100	20
50	15	10	150	15	100	2	200	19	150	30
100	20	15	200	20	150	3	250	21	200	40
150	25	20	250	25	200	4	300	23	250	50
200	30	25	300	30	250	5	350	25	300	50
250	35	30	350	35	300	6	400	27	350	50
300	40	35	400	40	350	7	450	29		
350	45	40	450	45	400	8	500	31	eto. etc.	
400	50	45	500	50	450	9	550	33		
450	55	50	550	55	500	10	600	35		
500	60	55	600	60	550	11	650	37		
550	65	60	650	65	600	12	700	39		
600	70	65	700	70	650	13	750	41		
650	75	70	750	75	700	14	800	43		
700	80	75	800	80	750	15	850	45		
750	85	80	850	85	800	16	900	47		
800	90	85	900	90	850	17	950	49		
850	95	90	950	95	900	18	1000	51		
900	100	95	1000	100	950	19	1050	53		
950	105	100			1000	20	1100	55		
1000	110	105			1050	21	1150	57		
ohne Gewichtsbeschränkung			bis 1000 gr.		bis 5 kg. Maximum		ohne Gewichtsbeschränkung		Höchste Einschreibgebthr 50 Cts.	

## Postbewegung in den Jahren 1887 und 1888. Ein- und Ausgänge.

Jahr	Briefe	Ein- schreib- briefe	Muster	Packete	Amts- corre- spon- denzen	Total Stück	Post- Ausgabe \$	Post- Einnahme \$
1888	16.166,919	154,011	46,392	105,401	917,821	40.656,860	580,198	503,539
1887	15.491,873	142,613	45,571	14,215	826,052	38.880,461	479,342	464,431
Differenz	675,046	11,398	821	91,186	23,023	1.776,399	100,796	39,108

## Telegraphenverkehr.

Die Generaldirection des Staatstelegraphen befindet sich in Santiago; zeitiger Director: Don Ramón Vial.

Der Staatstelegraph erstreckt sich über eine Länge von 10,844 Kilometer mit einer Drahtlänge von 12,692 Kilometer. Sein Werth beträgt 859,825 \$. Er besitzt 157 Bureaux mit zusammen 273 Apparaten.

Durch den Staatstelegraph wurden befördert:

	Telegramme	Worte	Einnahme \$
Gewöhnliche Telegramme: 1887 . . . . .	476,897	6.923,865	142,391
„ „ 1886 . . . . .	419,777	5.853,304	121,248
Officielle „ 1887 . . . . .	112,819	4.023,797	80,475
„ „ 1886 . . . . .	95,436	3.534,182	70,688

Der Staatsbahn-Telegraph besitzt 90 Stationen, die auf eine Länge von 948 Kilometer entfallen. Für den Dienst zwischen Valparaiso und Rancagua, in einer Entfernung von 266 Kilometer, bestehen zwei Drähte, auf der übrigen Strecke (682 Kilometer lang) ist nur ein Draht vorhanden.

Es bestehen in Chile noch nachbenannte

## Privat-Telegraphenlinien:

1. Telégrafo Americano mit 16 Bureaux und einer Länge von 980 Kilometer.
2. Telégrafo Trasandino mit 6 Bureaux und einer Länge von 389 Kilometer.
3. Telégrafo Nacional mit 3 Bureaux und einer Länge von 190 Kilometer.
4. Telégrafo de Arica á Tacna mit 4 Bureaux und einer Länge von 69 Kilometer.

## Privat-Eisenbahntelegraphen.

5. Telégrafo del Ferro Carril de Iquique mit 18 Bureaux und einer Länge von 201 Kilometer.
6. Telégrafo del Ferro Carril de Copiapó mit 5 Bureaux und einer Länge von 160 Kilometer.
7. Telégrafo del Ferro Carril de Carrizal mit 5 Bureaux und einer Länge von 110 Kilometer.
8. Telégrafo del Ferro Carril de Antofagasta mit 10 Bureaux und einer Länge von 360 Kilometer.

### Telephonverkehr.

Die West Coast Telephone Co. hat in 17 Plätzen Chiles Telephon eingerichtet, dessen Drahtlänge 2000 Kilometer beträgt. Daneben bestehen noch:

Telephon in der Stadt Arica mit 2 Officinen bei 4 Kilometer Drahtlänge;

Telephon in der Stadt Tacna mit 2 Officinen bei 10 Kilometer Drahtlänge.

Die zwei letztangeführten Telephonlinien gehören der „Empresa de teléfonos y telégrafos de Arica y Tacna“, deren Telegraphen- und Telephonlinie zusammen in den Städten Arica und Tacna 83 Kilometer lang ist.

## Handel.

### Der internationale Handel Chiles.

Der Handel Chiles, die Vermittelung des Absatzes der einheimischen Producte und des Bezuges der zahllosen Artikel, welche das Land im Umtausch von dort empfängt, bildet einen der vorzüglichsten Factoren in der Thätigkeit des Landes. Die politischen Verhältnisse begünstigten in Chile die frühe Entwicklung des Handels mehr als in allen anderen Schwester-Republiken des spanischen Amerika. In der nach der Emancipation vom spanischen Joche folgenden Epoche befehdeten sich zwar fortwährend in Folge politischer Eifersucht die sich gegenüberstehenden Parteien, wie uns dies die Geschichte O'Higgins' und des ehrgeizigen Carrera so recht deutlich vor Augen führt; zu Revolutionen und Blutvergiessen kam es jedoch nur selten. Nachtheiliger wurde die internationale Handelsbewegung beeinflusst durch den Regierungs- und Systemwechsel, der sich in Folge der politischen Reibereien um so häufiger vollzog.

An commercieller Wichtigkeit für die europäischen Staaten steht Chile Brasilien und den La Plata-Staaten zwar nach, dennoch ist der Umfang der Handelsbewegung Chiles und insbesondere auch die Betheiligung der europäischen Handelsstaaten von so weitgehender Bedeutung, dass im Interesse des deutschen Ueberseehandels einige diesbezügliche Mittheilungen hier am Platze sein mögen.

Wie einerseits die Stabilität der politischen und administrativen Verhältnisse der Entwicklung des chilenischen Handels im Allgemeinen zu Statten kam, so prädestinirte sich insbesondere die geographische Lage Valparaisos als Tummelplatz grosser Handels- und Gewerbtätigkeit. Die nach und nach bis zur grössten Ausdehnung und Concurrenz gesteigerte Küstenschifffahrt und der überseeische Schiffsverkehr, an dem auch die deutsche Handelsflagge hervorragenden Antheil nimmt, die Nähe der Bäder von Membrillo und Miramar haben die Stadt zu dem wechselvollsten Sammelpunkte der Fremden und zum wichtigsten Stapelplatze des Handels an der Westküste Südamerikas gemacht. Bei den mannigfachen Hilfsquellen, die sich in Folge dessen dem materiellen Erwerbe öffneten, ist es erklärlich, dass die commercielle Bedeutung Valparaisos, sowie der Wohlstand der Stadt in unablässiger Zunahme begriffen ist.

Während die zur Ausfuhr bestimmten Producte in der Regel aus dem ihrer Erzeugnisstätte zunächst gelegenen Hafen verschifft werden, erfolgt die Einfuhr zum weitaus grössten Theile durch den Hafen von Valparaiso, die grosse Eingangspforte von Chile, und in zweiter Linie durch den Hafen von Talcahuano, von wo aus die weitere Vertheilung der europäischen Waaren nach den Provinzen stattfindet. Diese beiden Hafensplätze beherrschen also ausschliesslich den chilenischen Handel, und verdankt diesem Umstande namentlich Valparaiso seine Blüthe.

In neuerer Zeit macht im Süden Chiles das ausschliesslich vom deutschen Handel beherrschte Valdivia mit dem Hafen Corral mit Erfolg den Versuch, sich von dem für die entfernteren Provinzen drückenden Handelsmonopol Valparaisos zu emancipiren, indem es sowohl seine Producte direct ausführt, als auch den grössten Theil seiner Waaren direct von Hamburg bezieht.

### Der deutsche Handel in Valparaiso.

Den Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Chile liegt der am 24. September 1863 promulgirte „Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag“ zwischen Preussen und Chile zu Grunde, den ersteres in seinem und der Länder des damaligen deutschen Zollvereins Namen abschloss und der nach Anschluss der beiden Mecklenburg etc. an den Zollverein zwei am 5. Mai 1870 promulgirte, den Anschluss betreffende Zusatzartikel erhielt. An diesem Verträge ist seit Gründung des Deutschen Reiches, welches in allen internationalen Beziehungen die Stelle Preussens und des Norddeutschen Zollvereins eingenommen hat, nichts geändert worden.

Bereits im Jahre 1836 war der Handel in Valparaiso nicht so unbedeutend, wie man beim Anblick der Stadt glauben mochte. So z. B. hatte allein das Haus Frd. Huth, Grüning y Cia. einen jährlichen Umsatz von mehreren Millionen Pesos. Freilich war es damals das bedeutendste Geschäft in Valparaiso, ein Zweighaus der weltberühmten Firma Fr. Huth & Co. in London. Man möchte es ein kosmopolitisches Haus nennen: es war das bedeutendste Geschäft unter den deutschen, amerikanischen und französischen Firmen. Im englischen Commerz stritt es um die Priorität mit dem Hause Ant. Gibbs & Sons.

Das erste deutsche Haus in Valparaiso war die im Jahre 1822 gegründete Firma Schutte, Post y Cia., die auch längere Jahre hindurch die einzige deutsche Firma blieb. Der Gründer derselben, Herr Schutte, blieb bis zum Jahre 1879, also 57 Jahre, im Geschäft thätig, und sein Name figurirte bis zum Jahre 1884 darin. Beim Ausscheiden des Herrn Post änderte sich die Firma in D. Schutte y Cia., später bei Eintritt des Herrn Droste in D. Schutte, Droste y Cia., dann zeichnete sie wieder einige Zeit lang D. Schutte y Cia., später Schutte, Heineken y Cia. und heute (seit 1884) Heineken, Schwartz y Cia.

Das zweitälteste Haus ist die oben erwähnte Firma Frd. Huth Grüning y Cia., die, am 10. April 1828 gegründet, seit dem Jahre 1878 unter der veränderten Firma Huth y Cia. noch heute im vollen Glanze fortbesteht. Wenngleich das Mutterhaus der hiesigen Nieder-

lassung sein Domicil in London hat, so sind doch, ebenso wie dort, auch die Chefs des hiesigen Zweighauses immer Deutsche gewesen, wie auch das übrige Geschäftspersonal sich zum weitaus grössten Theile aus Deutschen zusammensetzt.

In den dreissiger Jahren folgte die Gründung der Firma Kedenburg y Paulsen. In Folge Ablebens des Herrn Kedenburg, der zugleich auch das Amt eines dänischen Consuls bekleidete, liquidirte die Firma, und Herr Paulsen zog sich nach Santiago zurück. Ferner bestand während des Zeitraumes von 1837 bis 1847 die Firma Rambach y Cramer, die gleichfalls liquidirte, da beide Inhaber zur Zeit des Goldfiebers es vorzogen, ihr Glück in Californien zu suchen. Die zu Ende der dreissiger Jahre begründete Firma Godefroid y Cia. ging Ende der vierziger Jahre wieder ein. Anfangs der vierziger Jahre entstand die Firma Lüdemann, Jüchter y Cia., die sich später Jüchter y Cia. nannte und 1887 ganz auflöste.

Im Jahre 1845 etablirte sich die Firma Otto Uhde, Hüneken y Cia., die nach dem Austritt Uhde's\*) in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre sich Hüneken, Bahr y Cia. nannte, aus der dann am 6. April 1860 die heutige Firma Vorwerk y Cia. hervorgegangen ist.

Die hier residirenden Theilhaber der Firma Vorwerk y Cia. sind Herr Hermann Fischer, der am 6. April 1875 als Chef, und Herr Gustav Neubauer, der, nachdem er seit dem 6. April 1875 die Procura geführt, am 6. April 1887 als Theilhaber in die Firma eingetreten ist. Wie ersichtlich, sind Personalveränderungen in dieser Firma immer an dem Jahrestage der Gründung — 6. April — erfolgt.

Etwas später als die der Firma Otto Uhde, Hüneken y Cia. fällt die Gründung der Firma Grisar, Schuchard y Cia., die sich im Jahre 1871 in Schuchard y Cia. verwandelte und seit dem 1. Mai 1885 Schuchard, Grisar y Cia. zeichnet. Die Gründer dieser Firma, Herr Julius Grisar in Mehlem am Rhein, sowie die Erben des im vorigen Jahre in Barmen verstorbenen Herrn Hugo Schuchard sind mit ihrem Vermögen noch heute in der Firma passiv betheilig. Der Chef der Firma, Herr Julius M. Grisar, bekleidet zugleich das Amt eines Generalconsuls der Niederlande, sowie eines Consuls von Belgien.

In das Jahr 1851 fällt die Gründung der Firma Niemeyer y Inghirami, deren Theilhaber sich später trennten und für sich die Firmen Carlos F. Niemeyer und Inghirami y Brandt begründeten. Aus der letzteren, im Jahre 1887 erloschenen Firma ist die heutige, Carlos Brandt, hervorgegangen.

Am 1. November 1856 etablirte sich ferner die Firma Weber, Münchmeyer y Cia., die nach dem am 1. Januar 1861 erfolgten Austritt des Zweitgenannten sich Weber y Cia. nannte, nächst Vorwerk y Cia. also die ältestbestehende deutsche Firma.

Die gegenwärtigen Inhaber der Firma sind der Gründer und Chef derselben, Herr Ed. F. Weber in Hamburg, sowie am hiesigen Platze Herr Heinr. Schuldt, der am 1. Januar 1876, sowie Herr Hermann Strack, der am 1. Januar 1886 als Theilhaber eingetreten ist.

In das Jahr 1858 fällt die Gründung der Firma R. Richter y Cia. (Inh. Reinhold und Paul Richter), die sich 1868 in Richter y Francke

\*) Uhde war der erste Director der 1851 gegründeten freiwilligen Feuerwehr in Valparaiso.

(Inh. Max Richter und G. Francke), 1876 in Richter y Soltau (Inh. Max Richter und Gustav Soltau), nach dem Tode des Herrn Max Richter, am 1. Juli 1881, in Soltau y Cia. (Inh. Gustav Soltau und Heinrich Wagemann) änderte.

Zu den älteren deutschen Geschäftshäusern Valparaisos zählt noch die im Jahre 1866 entstandene Firma Holtzapfel y Scholle, seit 1880 Holtzapfel y Cia., die Firma Bischoffshausen y de Voss, die seit dem Jahre 1876 G. von Bischoffshausen zeichnet, sowie die Firma Sievers y Thiele.

Zu den vorstehend genannten altrenommirten grossen Handelshäusern sind im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte noch eine beträchtliche Anzahl bedeutender Firmen hinzugekommen, deren Aufzählung wir unterlassen.

In der Handelsstatistik für 1887 participirt Deutschland an der Gesamtexportziffer von 59.549,958 \$ mit 5.071,232 \$, an der Gesamtimportziffer von 48.630,862 \$ mit 11.631,891 \$; für 1888 an der Gesamtexportziffer von 73.089,935 \$ mit 4.751,990 \$, an der Gesamtimportziffer von 60.717,698 \$ mit 14.046,577 \$. Der Antheil Deutschlands am chilenischen Exporthandel im Jahre 1888 hat also gegen 1887 um 6.29% ab- und am chilenischen Importhandel um 20.75% zugenommen.

Diese Ziffern beweisen zur Evidenz, dass das überseeische Geschäft, sowohl was Import- wie Exporthandel anbelangt, sich zu einem grossen Theile in Händen deutscher Kaufleute befindet, deren Einfluss auf den Geld- und Waarenmarkt in rapider Zunahme begriffen ist.

Der grosse Aufschwung, den der deutsche Exporthandel im letzten Jahrzehnt nach allen Ländern der Erde genommen hat, ist, abgesehen von den Erfolgen der deutschen Extensivpolitik, wohl in erster Linie den deutschen Firmen an überseeischen Plätzen, so auch hier in Valparaiso und Concepcion, zu danken, die es an den erforderlichen Anstrengungen nicht fehlen liessen, den heimathlichen Industrieerzeugnissen, die sich concurrenzfähig erwiesen, auf dem überseeischen Markte Eingang zu verschaffen, in Folge dessen manches englische und französische Haus genöthigt wurde, ebenfalls den deutschen Markt aufzusuchen, um concurrenzfähig zu bleiben.

Was aber der heimathlichen Industrie namentlich zu Gute kommt, ist die durchschnittlich weit überlegene kaufmännische Bildung und commercielle Erfahrung ihrer Vertreter im Auslande, indem sich die Deutschen durch vielseitigere Kenntnisse, hauptsächlich die mehrerer Sprachen, sowie durch promptere Geschäftsführung vor den Kaufleuten anderer Nationen auszeichnen und dadurch ein unbestreitbares moralisches Uebergewicht erlangt haben.

Gegenwärtig existiren hier in Valparaiso eine Menge deutscher Firmen, die mit sehr bedeutenden Capitalien und grossen Crediten in Europa arbeiten und ihre Geschäftsverbindungen mit dem Mutterlande mit dem nachhaltigsten Erfolge zu cultiviren die energischsten Anstrengungen machen. Was den Absatz deutscher Industrieerzeugnisse vorzüglich hier in Chile erleichtert und vermehrt, ist das numerische Uebergewicht der deutschen Colonisten im Süden der Republik, die ihre Bedürfnisse gern nach den früheren Gewohnheiten decken. Die Chilenen lernen so im Verkehr mit den Eingewanderten

manche ihnen früher unbekannte Dinge kennen, und so nimmt der Consum successive zu.

Die deutschen Colonien bilden nicht nur in Chile, sondern auch in allen anderen auf den Import angewiesenen Ländern einen wichtigen Factor zur Hebung des deutschen Ausfuhrhandels.

## Die deutschen Handelsfirmen in Valparaiso in Berücksichtigung der einzelnen Branchen.

### Import- und Export-Firmen.

- Heineken, Schwartz y Cia.** Cas. 923. Inh.: A. Heineken, Friedrich Mayer u. Adolf Schwartz in Hamburg. Procuristen: A. Groothoff u. B. Mohr. Filialen in Santiago u. Concepcion. Einkaufshaus: Heineken & Schwartz, Hamburg.
- Huth y Cia.** Cas. 922. Inh.: Heinr. Welbrock u. A. F. Walbaum. Agentur in Santiago: Teodoro Griebel, Catedral 83. Mutterhaus in London.
- Schuchard, Grisar y Cia.** Cas. 898. Inh.: Eugen Schuchard in Bonn und J. M. Grisar, Eduard Arnolds u. F. A. Eltzinger hier. Agentur in Santiago: Gustavo Ried. Galeria S. Carlos 6.
- Sievers y Thiele.** Blanco 96. Inh.: Theodor Sievers u. Fried. Thiele. Agentur in Santiago: Alberto Junge é Hijo, Sto. Domingo 59B.
- Stachow y Cia.** Cas. 260. Inh.: Carl Stachow u. Carl Feuereisen. Procuristen: Gust. Pommerenke u. Paul Beer. Agentur in Santiago: Julius Kaltwasser, Cas. 855. Einkaufshaus in Hamburg: Ed. & Chr. Holtzapfel.
- Vorwerk y Cia.** Cas. 896. Theilh. der hies. Firma: Hermann Fischer u. Gust. Neubauer hier. Mutterhaus: Gebr. Vorwerk & Co. in Hamburg.
- Weber y Cia.** Cas. 896. Inh.: Ed. F. Weber in Hamburg (Einkaufshaus), Heinr. Schuldt u. Herm. Strack hier. Agentur in Santiago: Alberto Jünge é Hijo, Sto. Domingo 59B.
- Wehrhahn y Cia.** Cas. 71. Inh.: César Wehrhahn in Hamburg, Aug. u. Herm. Wehrhahn hier. Filiale in Punta Arenas. Agentur in Santiago: Victor Schroeter, Puente 17A.

### Import-Firmen in Manufacturwaaren:

- Aravena Augustin y Cia.** Cas. 832. Inh.: Augustin, Carlos Victor Aravena u. Martin Kaiser. Filiale in Santiago: Cas. 732.
- Borries, Alberto von y Cia.** Cas. 714. Gegr. 1872. Inh.: Albert von Borries in Hamburg (Einkaufshaus) u. Bernh. Timmermann, z. Zt. in Europa. Filialen: in Santiago: Cas. 607; in Concepcion: Cas. 102.
- Brüning y Cia.** Cas. 214. Gegr. 1883. Inh.: Otto Brüning. Procuristen: Heinr. Hoerning u. Emil Hesselbart. Einkaufshaus: Friedrich Clauss, Hamburg, Dovenhof 116. Filiale in Santiago: Procurist Amador Arellano, Puente 15d.
- Bultman, Luis y Cia.** Cas. 528. Gegr. 1881 u. d. Firma: Grote, Bultman y Cia. Inh.: Louis Bultman in Hamburg u. H. A. Lange hier. Filiale in Santiago: Cas. 654.
- Commentz y Pepper.** Cas. 638. Gegr. 1881. Inh.: Carlos Commentz und Albert Pepper.

- Ermel y Cia.** Cas. 903. Gegr. 1886. Inh.: Alex Ermel. Agentur in Santiago: Alejandro Silva, Catedral 85 A.
- Fellmer y Cia.** Cas. 907. Gegr. 1. Juli 1889. Inh.: Ed. Fellmer in Valparaiso u. Adolf Sengerob in Hamburg (Einkaufshaus). Filiale in Santiago: Cas. 427.
- Guevara, Luis y Cia.** Cas. 408. Gegr. 1861. Inh.: Luis Guevara u. Max Krüger.
- Hardt, E. y W.** Cas. 929. Inh.: Engelbert Hardt in Berlin u. Ernst Walther Hardt hier. Procuristen: Eugen Hellwig u. Otto Foertsch. Filialen: in Santiago: Cas. 731; in Concepcion: Cas. 159. Mutter- u. Einkaufshaus: Hardt & Co. in Berlin u. dessen Zweighäuser in Buenos Aires: Engelberto Hardt y Cia., in Lima: E. y W. Hardt, in New York: Hardt, von Bernuth & Co.
- Hunziker, Ulrich y Cia.** Cas. 67. Gegr. 1868. Inh.: Rich. Hagnauer in Zürich, Otto Hunziker u. J. Raimund Ulrich hier. Einkaufshaus: Hagnauer, Gubler & Co. in Zürich. Agentur in Santiago: Teodoro Griebel, Catedral 85 D.
- Luttermersk, Winkelhagen y Cia.** Cas. 897. Gegr. 1. Juli 1887. Inh.: Ed. Luttermersk in Paris (Einkaufshaus) u. Joh. Winkelhagen hier. Filiale in Santiago: Cas. 637.
- Möller y Cia.** Cas. 351. Gegr. 1872. Inh.: Heinr. Möller u. Wilh. Mack in Paris, H. Kohze u. Leop. Reitze hier. Filiale in Santiago: Huérfanos 44 A.
- Neckelmann Hnos.** Cas. 535. Gegr. 1875. Inh.: Axel u. Eugen Neckelmann hier und Carl Neckelmann in Hamburg (Einkaufshaus). Agentur in Santiago: Alberto Junge é Hijo, Sto. Domingo 59 B.
- Sahr y Cia.** Cas. 932. Gegr. 1884. Inh.: Carl Sahr in Hamburg u. Ramon Ugarte in Valparaiso. Filiale in Santiago: Catedral 87 B.
- Schmidt, Oscar.** Cas. 894. Gegr. 1880. Agentur in Santiago: Alberto Junge é Hijo, Sto. Domingo 59 B.
- Tanck, Herbst y Cia.** Cas. 930. Gegr. 1884. Inh.: Robert Tanck, Wilh. Herbst u. L. Bénard. Filialen: in Santiago: Proc. u. Theilh. Jerman Prado, Catedral 85 B; in Concepcion: Proc. u. Theilh.: Ed. Carstens, O'Higgins 51 A.

### In Drogen.

- Doggenweiler y Wiedmaier.** Cas. 141. Gegr. 1886. Inh.: Ferd. Doggenweiler u. Carl Wiedmaier.
- Hengstenberg y Cia.** Cas. 177. Gegr. 1878. Inh.: Ernst Hengstenberg in Hamburg, Phil. Fonck, H. C. Oesterheld u. Rich. Schulz hier. Filiale in Santiago: Monjitas 71. Einkaufshaus: Hengstenberg & Co., Hamburg.
- Teichmann y Cia., Sucesores de Fabian y Cia.** Cas. 911. Inh.: Ad. Teichmann in Hamburg, Joh. Daube u. Carl Kahler hier. Filiale in Santiago: Merced 74 D.

### In Colonialwaaren.

- Greulich, Adam.** Cas. 218. Gegr. 1865.
- Hengstenberg y Cia.,** wie oben.
- Hörmann, G. A. y Cia.** Cas. 924. Gegr. 1858. Inh.: G. A. Hörmann u. A. G. Hoffmann.
- Johannsen, F.** Cas. 842.
- Lütjens Hnos.** Cas. 320. Gegr. 1873. Inh.: Charles Louis Theodor u. Robert Lütjens.

- Mattensohn, Gmo. y Cia.** Cas. 154. Gegr. 1886. Inh.: Wilh. Mattensohn u. Sam. Hoffmann.  
**Osthaus, Gmo.** Cas. 160. Gegr. 1844.  
**Paarmann, Ed.** Cas. 70. Gegr. 1878. Procurist: Hugo Gosch.

### In Spielwaaren.

- Burmeister y Cia.** Cas. 110. Inh.: Georg Burmeister in Hamburg u. Heinr. Jacob hier. Einkaufshaus: A. Burmeister, Hamburg, Ferdinandstrasse 72.  
**Commentz, Cárlos,** wie oben.

### In Nähmaschinen.

- Burmeister y Cia.,** wie oben.  
**Walter, D. F. C. y Cia.** Cas. 406.

### In Lampen- und Menage-Artikeln.

- Knauf, C. Enrique.** (Nur Lampen.) Cas. 635.  
**Tillmanns, R.** (Reinhard.) Cas. 451. Gegr. 1870.

### In Kurz-, Knopf- und Stickwaaren.

- Fühmann, J. F.** (Joh. Friedr.) Cas. 201. Gegr. 1868.  
**Kretschmer, José.** Condell 17. Gegr. 1868.  
**Sealtiel, M.** Cas. 380. Inh.: Moritz Sealtiel. Procurist: Julius Piza.  
**Wolter, Adolfo.** Plaza Echaurren 26A.

### In Eisen-, Stahl- und Kurzwaaren.

- Günther y Cia.** Cas. 584. Gegr. 1883. Inh.: Herm. Günther in Remscheid und Carl Krebs hier. Mutterhaus u. Fabrik: Luckhaus & Günther in Remscheid. Agentur in Santiago: Alberto Junge é Hijo, Sto. Domingo 59B.

### In Uhren, Juwelen und Goldwaaren.

- Gross, Cárlos y Cia.** Cas. 561. Gegr. 1881. Inh.: Carl Gross. Procurist: Jos. Berg.  
**Hepp, H. y G.** Esmeralda 40.  
**Naegeli, Sinn y Cia.** Cas. 164. Gegr. 1850. Inh.: Julius Naegeli in Genf u. Luis Sinn hier. Procurist: Jorje M. Sinn.

### In Pianoforten.

- Duve, Emilio.** Victoria 27. Gegr. 1856.  
**Goetz, Adolfo, Wwe.** Esmeralda 96.  
**Golz, E. y Cia.** (Filiale.) Cas. 141. Procurist: Carl Doggenweiler.  
**Gross, Cárlos y Cia.,** wie oben.  
**Kirsinger, C. y Cia.** Cas. 52. Gegr. 1865. Inh.: Carl Kirsinger in Paris, Robert Schmidt hier und Oscar Zaefferer in Santiago. Filiale in Santiago: Cas. 477.  
**Walter, D. F. C. y Cia.** Cas. 406. Inh.: D. F. C. Walter in Hamburg u. Gustav Titius hier.

## Vertretungen

### deutscher Pianofortefabriken.

- Francke, A. H.**, Pianofortefabrik in Leipzig. Agentur: **Cárlos Brandt**.  
**Kaps, E.**, Pianofortefabrik in Dresden. Agentur: **Cárlos Brandt**.  
**Neumann, F. L.**, Pianofortefabrik in Hamburg. Agentur: **Cárlos Brandt**.  
**Prehn, J. H.**, Pianofortefabrik in Hamburg. Agentur: **Cárlos Brandt**.  
**Schiedmayer**, Pianofortefabrik, vorm. **J. & P. Schiedmayer**, Stuttgart.  
 Agentur: **E. Golz y Cia.**

### In Billards und Billardutensilien.

- Billwiller, J. U.** Cas. 69.

### In Hüten.

- Fried, S.** (Samuel). Cas. 572. Gegr. 1882.  
**Wegener y Cia.** Cas. 347. Gegr. 1868. Inh.: **Theod. Blech** hier u. **Oscar Dieffenbach** in Santiago. Filiale in Santiago: Cas. 391.

### In Herrenwäsche.

- Fried, S.**, wie oben.  
**Grote y Cia.** Cas. 396. Gegr. 1870. Inh.: **Frau Wwe. Sophie B. Grote**, **Louis Bierwirth** u. **August Lindig**. Filiale in Santiago: **Ahumada 22 E.**

### In Herrenartikeln.

- Fried, S.**, wie oben.  
**Grote y Cia.**, wie oben.  
**Wegener y Cia.**, wie oben.

### In Tabak und Cigarren.

- Kirchoff y Cia.** Cas. 800. Gegr. 1886. Inh.: **Hermann Kirchoff** in Iquique u. **F. Kirchoff** hier.  
**Schilling, T. y Cia.** Cas. 389. Gegr. 1871. Inh.: **Theobald Schilling**, z. Zt. in Deutschland, u. **Georg H. Tornquist**. Filiale in Santiago: in Firma **Adolfo Tornquist**, Cas. 753.  
**Soltau y Cia.** Cas. 255. Gegr. 1858. Inh.: **Gustav Soltau** u. **Heinrich Wagemann**. Agentur in Santiago: **A. Gaete**, Cas. 471.

### In Weinen.

- Bischoffshausen, G. v.** Cas. 399. (Deutsche Rhein- und Schaumweine.)  
**Hollub, Walter Fco.** Cas. 305. Gegr. 1856. Inh.: **Franz Walter** u. **Carl Hollub** in Taltal (wo Filiale) u. **Heinrich Hollub** hier. (Chilenische Weine.)  
**Lord, Gustavo.** „Bodega Continental.“ Cas. 196. Inh.: **Augusto Westphalen** u. **Gustavo Lord's Erben**. (Spanische u. Portugiesische Weine.) Filiale in Santiago: Cas. 235.  
**Lüttjens H<sup>nos</sup>.** Cas. 320, wie oben. (Deutsche u. französische Weine.)  
**Nielsen, N. P. y Cia.** Cas. 439. (Chilenische Weine.)  
**Reinecke, E.** (Eduard). Cas. 67. (Chilenische Weine.)

**Rosenberg, G. (Gustav).** Cas. 147. (Deutsche u. französische Weine.)  
**Termöh, S. F. é Hijos.** Cochrane 175. (Griechische Weine.)

#### **In Damenconfectionen, Mode-, Sammet- und Seidenwaaren.**

**Günther, Oehrens y Cia.,** Sucesores de Dempwolff y Koenig. Cas. 932.  
 Gegr. 1858. Inh.: Julius Oehrens u. Aug. Günther. Filiale in Santiago.

#### **In Materialien und Utensilien für Schuhmacher und Sattler.**

**Drien y Bertelsen.** Victoria 437. Inh.: Aug. Drien in Quillota u. Carl Bertelsen hier.

#### **In Möbel- und Tapissierewaaren.**

**Damke y Barrie.** Cas. 688. Gegr. 1857. Inh.: Carl Ferd. Damke u. John Barrie.

**Plump y Cia.** Victoria 82. Inh.: Heinr. Plump u. Em. Rheinen.

**Seckel, Cárlos.** Cas. 327. Gegr. 1856. Inh.: Carl Seckel in Hamburg, Carl Seckel jr. u. Arthur Seckel hier.

#### **In Bureau- und Schreibmaterialien.**

**Brandt, Cárlos,** Nachf. von Inghirami y Brandt. Cas. 104. Gegr. 1851 u. d. Firma: E. Niemeyer y Inghirami. Procuristen: Heinr. Mattensohn u. Robert Schmutzer. Filiale in Santiago: Cas. 567.

**Eberhardt, E. C. y Cia.** Cas. 478. Inh.: Heinr. Conr. Eberhardt u. Ferd. M. von Hrómada.

**Kirsinger, C. y Cia.** Cas. 52, wie oben.

**Niemeyer, Cárlos F.** Cas. 293. Gegr. 1852. Filiale in Santiago: Estado 17M.

#### **In Eisenbahnschienen.**

**Krupp, Friedrich,** in Essen. Vertreter: Schuchard, Grisar y Cia. Cas. 898.  
**Rheinische Stahlwerke** in Ruhrort. Vertreter: Saavedra, Bénard y Cia. Cas. 556.

#### **In transportablen Eisenbahnen.**

**Koppel, Arthur,** in Berlin u. Bochum. Vertreter für Chile u. Bolivien: Saavedra, Bénard y Cia. Cas. 556.

#### **In Dynamit.**

**Siegener Dynamitfabrik, Act.-Ges.** in Köln a. Rh. Vertreter: Saavedra, Bénard y Cia. Cas. 556.

**Walter, D. F. C. y Cia.** Cas. 406.

#### **In Ornamenten.**

**Harras, B.** Fabrik in Böhlen (Deutschland). Vertreter: G. von Bischoffshausen. Cas. 399.

#### **In Schweizer Artikeln.**

**Gérard y Zollikofer.** Cas. 134. Gegr. 1879. Inh.: Ed. Gérard u. Albert Zollikofer.

**In optischen und physikalischen Instrumenten.****Hammersley Hnos.** Esmeralda 104. Inh.: Robert Hammersley.**Schmidt, Carlos.** Cas. 285.**Schwab Hnos.** Cas. 342. Gegr. 1869. Inh.: G. F. Mauricio Schwab in Paris. Procurist: G. Schlitzberger.**In Herden, Oefen, K uchenger then.****Knauf, C. Enrique.** Cas. 635. Gegr. 1875.**Schneider, Guillermo.** Cas. 285. Gegr. 1856.**In Tapeten.****Borm y Klaunig.** Condell. Gegr. 1882. Inh.: Heinr. Borm u. Paul Klaunig  
**Kaempffer, M. v. de** (Wwe. Auguste Kaempffer). Condell 116.**In Buchdruckmaschinen.****Bruel, Eujenio y Cia.** Blanco 192.**Helfmann, Guillermo.** San Agustin 39D.**In photographischen Bedarfsartikeln.****Frey, Hans.** Cas. 817. Gegr. 1887.**Kirsinger, C. y Cia.** Cas. 52, wie oben.**In Schiffbedarfsartikeln.****Osthaus, Guillermo.** Cas. 160. Gegr. 1844.**In Korken und Hopfen.****Bischoffshausen, G. v.** Cas. 399.**Hörmann, G. A. y Cia.** Cas. 924.**Teichmann y Cia.** Cas. 911.**Wehrhahn y Cia.** Cas. 71.**In Fournituren und Werkzeugen für Uhrmacher, Graveure etc.****Gross, Carlos y Cia.** Cas. 561.**Schwab Hnos.** Cas. 342.**In Reiseartikeln.****Fried, S.** Cas. 572.**Grote y Cia.** Cas. 396.**Wegener y Cia.** Cas. 347.**Import-, Commissions- und Consignations-Firmen.****Billwiller, J. U.** Cas. 69.**Bischoffshausen, G. v.** Cas. 399. Gegr. 1866. Inh.: Georg v. Bischoffshausen, Filiale in Puerto Montt.**D ll y Cia.** Cas. 47. Inh.: Ferd. D ll hier u. Heinr. D ll in Antofagasta. Filiale in Antofagasta.

- Fonck, Cárlos.** Cas. 368.  
**Greulich, Adam.** Cas. 218. Gegr. 1865.  
**Glütschow y Piza,** Sucesores de Koegel y J. Münchmeyer. Cas. 912. Gegr. 1885. Inh.: G. F. Robert Glütschow u. Louis Piza. Procurist: G. Lange.  
**Mirtschinn, M. (Max).** Cas. 332.  
**Poppe, Oscar.** Cas. 733.  
**Schele y Cia.** Cas. 310. Inh.: Albert Schele, Herm. Wattenberg u. Paul Garcke.  
**Schönemann y Eberhard,** Sucesores de J. U. Zürcher. Cas. 27. Gegr. 1882. Inh.: Otto Rud. Schönemann u. Rud. Wilh. Eberhard.

#### Agentur- und Commissionsgeschäfte.

- Boye, Teodoro.** Cas. 596.  
**Cornelius y Cia.** Serrano 66.  
**Fellinger, O. y Cia.** Cas. 302. Inh.: Oscar Fellinger u. Carl Lahtz. Filiale in Santiago: Monjitas 73 B.  
**Gaedchens, Alfredo W.** Cas. 372.  
**Johannsen, F. (Friedrich).** Cas. 842.  
**Lemm, Cárlos Otto.** Blanco 331.  
**Oehninger, Gustavo A.** Cas. 573.  
**Paulsen y Maass.** Cas. 228. Inh.: Ed. Paulsen u. Rob. A. Maass.  
**Rosenberg, G. (Gustav).** Cas. 147.  
**Stahr y Mex.** Prat 110. Inh.: Georg Stahr u. Ernst Mex.  
**Thielbar, Guillermo.** Cas. 733.  
**Walther, Federico.** Cas. 583.  
**Wessel, Cárlos E.** Cas. 463.

#### Landesproducten-Handlungen.

- Hambrook y Merlet.** Cas. 267. Inh.: John Hambrook u. Heinr. Merlet.  
**Hebbel y Reckmann.** Cas. 464.  
**Meissner, A. H.** Cas. 339. Gegr. 1867.  
**Paarmann, E. D.** Cas. 70. Gegr. 1878. Procurist: Hugo Gosch.  
**Rannenberg, G. H.** Cas. 430. Gegr. 1882. Inh.: Georg Rannenberg.  
**Salas Hnos. y Cia.** Cas. 212. Inh.: Gebr. Salas u. Ed. Bierwirth.  
**Wilms, Guillermo.** Cas. 284. Gegr. 1857.

#### Buch- und Kunst-Handlungen.

- Brandt, Cárlos.** Cas. 104.  
**Kirsinger, C. y Cia.** Cas. 52.  
**Niemeyer, Cárlos F.** Cas. 293.

#### Musikalien-Handlungen.

- Brandt, Cárlos.** Cas. 104.  
**Duve, Emilio.** Victoria 27.  
**Kirsinger, C. y Cia.** Cas. 52.  
**Niemeyer, Cárlos F.** Cas. 293.

#### Papierlager en gros.

- Helfmann, Guillermo.** (Druckpapiere.) San Agustin 39 D.  
**Mattensohn, Guillermo y Cia.** (Cigarretten- u. Packpapiere.) Cas. 154.  
**Thielbar, Guillermo.** (Cigarrettenpapiere.) Cas. 733.  
**Trautmann, A.** (Druck- und Schreibpapiere.) Cas. 78.

**Buchdruckereien und Lithographien.**

**Eberhardt, E. C. y Cia.** Cas. 478.  
**Graepel, Luis.** Cas. 799.  
**Helfmann, Guillermo.** San Agustin 39D.  
**Trautmann, A.** Cas. 78.

**Buchbindereien.**

**Graepel, Luis.** Cas. 799.  
**Helfmann, Guillermo.** San Agustin 39D.  
**Trautmann, A.** Cas. 78.

**Lichtdruckanstalten.**

**Helfmann, Guillermo.** San Agustin 39D.  
**Leblanc y Valck.** Cas. 81.

**Uhren- und Goldwaaren-Handlungen.**

**Cohen y Lewin.** Condell 93. Inh.: B. L. Cohen u. A. Lewin.  
**Dieterle, Gordiano.** Esmeralda 28/30. Gegr. 1876.  
**Klickmann, Guillermo.** Condell 1. Gegr. 1883.  
**Schmidt, Otto.** Esmeralda 10.  
**Schultz, F. D.** Condell 133.  
**Witt, Jerman.** Esmeralda 82.

**Uhren-Handlungen.**

**Kauffmann, Hermann.** Serrano 76.  
**Reichart, Otto.** Elias 61.  
**Rolke, Conrado.** Esmeralda 10.

**Tabak-, Cigarren- und Cigarretten-Handlungen en gros und en détail.**

**Kirchoff y Cia.** Cas. 800.  
**Schilling, T. y Cia.** Cas. 389.  
**Soltau y Cia.** Cas. 255.

**Cigarren- und Cigarretten-Handlungen en détail.**

**Prekehr, Andres.** Esmeralda 98.

**Cigarretten-Handlungen en détail.**

**Schleede, Carlos 2º.** Plaza A. Pinto 19.

**Möbel-Handlungen und Tapissieriegeschäfte.**

**Beckmann, Carlos.** Condell 82.  
**Danke y Barrie.** Cas. 688.  
**Plump y Cia.** Victoria 82.  
**Seckel, Carlos.** Cas. 327.

**Apotheken- und Drogen-Handlungen.**

**Eisele, Emilio.** Cas. 345. Gegr. 1865.  
**Hochstetter, A. y Cia.** Cas. 488. Inh.: Albert Hochstetter  
 hier u. Albert Hochstetter in Stuttgart.  
**Kirn, Adolfo.** Victoria 120. Gegr. 1875.

**Münnich, Guillermo 2º.** Cas. 502. Gegr. 1854.  
**Riegel, Guillermo.** Plaza Echaurren 24.  
**Vörtmann, Luis.** Victoria 348.  
**Telchmann y Cia.,** Sucesores de Fabian y Cia. Cas. 911.

#### **Handlungen in Schiffsbedarfsartikeln.**

**Kiel, Augusto.** Cas. 397.  
**Müller, A. (August).** Cas. 637.  
**Osthaus, Guillermo.** Cas. 160.

#### **Blechwaaren-Handlungen.**

**Knauf, C. Enrique.** Cas. 635.  
**Knauf, Jorje.** Yungai 305/307.  
**Schneider, Guillermo.** Cas. 285.

#### **Handlungen in Bierbrauerei-Utensilien.**

**Cornelius y Cia.** Serrano 66.  
**Duve, F.** Chacabuco 86.  
**Hengstenberg y Cia.** Cas. 177.  
**Lütjens Hnos.** Cas. 320.  
**Wehrhahn y Cia.** Cas. 71.

#### **Colonialwaaren-Handlungen.**

**Beckmann, Carlos 2º.** Condell 101.  
**Reichardt, E. (Filiale.)** Esmeralda 8.  
**Termöh, J. F. é Hijos (Theodor u. Joh. Termöh).** Cochrane 175/177.

#### **Farben-Handlungen.**

**Hollub, Fco. Walter.** Cas. 305.  
**Johannsen, F.** Cas. 842.

#### **Sattlerwaaren-Handlungen.**

**Schneider, Gaspar.** Victoria 326.

#### **Schuhwaaren-Handlungen.**

**Cautius, H.** Cochrane 152aa.  
**Corday, E.** Plaza A. Pinto 21.  
**Ganter, Santiago.** Esmeralda 100.  
**Rettig, Enrique. (Filiale.)** Condell 91.  
**Wild, Christian.** Serrano 82.

## Der Handel in Santiago.

Der Mangel einer hinreichenden statistischen Unterlage schliesst von vornherein die Möglichkeit einer ziffermässigen Auskunft über die Bedeutung und den Umfang des Handels in Santiago aus. Aber ganz abgesehen von statistischen Nachweisen fehlen selbst für eine approximative Schätzung alle Anhaltungspunkte; es ist schlechterdings unmöglich, die Höhe, resp. den Umfang des Santiaginer Handels zu fixiren.

Die geographische Lage Santiagos, 187 Kilometer auf dem Eisenbahnwege von der Küste entfernt, bedingt naturgemäss dessen mercantiles Abhängigkeitsverhältniss zu Valparaiso, der mächtigen Handelsmetropole an der Westküste Südamerikas, daher dem directen Import- und Exporthandel Santiagos nur eine sehr minimale Bedeutung beigemessen werden kann. So wenig demnach die geographische Lage Santiagos als Tummelplatz internationaler Handelsthätigkeit prädestinirte, so sehr begünstigten dessen locale Verhältnisse, als Sitz der Regierung, einer reichen Aristokratie, einer Valparaiso weit überlegenen Gewerbethätigkeit, als Centralstation der hier nach Norden und Süden auslaufenden Eisenbahnen, vor Allem aber die Consumtionskraft einer ca. 200,000 Einwohner zählenden Bevölkerung, ganz abgesehen von dem sehr bedeutenden Platzgeschäft, die Entwicklung des „Zwischenhandels“ mit den Provinzen, der im Laufe der letzten Jahre, ungeachtet des Handelsaufschwunges in dem südlicher gelegenen Concepcion, in rapider Zunahme begriffen ist.

Das directe Importgeschäft Santiagos, von 4 deutschen Firmen:

**Aravena, Agustin y Cia.** (Filiale.) Cas. 732. Gegr. 1876. Inh.: Agustin, Carlos Victor Aravena und Martin Kaiser.

**Borries, Alberto v. y Cia.** (Filiale.) Cas. 607. Inh.: Alberto v. Borries in Hamburg (Einkaufshaus) und Bernhard Timmermann, z. Zt. in Europa. Procurist: Alfred Spethmann.

**Fellmer y Cia.** Sucesores de Cohl y Cia. (Filiale.) Cas. 427. Gegr. 1881. Inh.: Eduard Fellmer in Valparaiso und Adolf Sengerob in Hamburg (Einkaufshaus). Procurist: José Brockmann.

**Paepke y Fischer,** Sucesores de Carlos Paepke y Cia. Cas. 443. Gegr. 1857. Inh.: Carl Paepke in Paris (Einkaufshaus) und César Fischer hier.

abgesehen, befindet sich fast ausschliesslich in französischen Händen. Der Umstand, dass diese französischen Häuser, Prà y Cia., Zamulo y Le Besque („Las Novedades“), Henry Chopis („Villa de Londres“, „Ville de Paris“), Guérin Hermanos resp. Guérin frères („Le Printemps“) u. a. m. neben dem Engrosgeschäft mehr noch das Detailgeschäft forciren, bereitet dem deutschen Handel die lästigste Concurrrenz.

So wenig hiernach auf dem Markt von Santiago das directe, vorwiegend in französischen Händen befindliche Importgeschäft, das sich übrigens fast nur auf Damen- und Herrenconfectionen, sowie Pariser Specialitäten beschränkt, in Betracht kommt, so bedeutend ist das indirecte Importgeschäft, das sich fast ausschliesslich in deutschen Händen concentrirt, wiewohl von einem specifisch deutschen Handel hier so wenig als in Valparaiso die Rede sein kann, aus dem einfachen Grunde nicht, weil ein grosser Theil der nach hier

direct oder indirect importirten Manufacturwaaren aus billigen Baumwollstoffen geringster Qualität besteht, die den Bedürfnissen des Landes genau angepasst und in die Gewohnheiten der Consumenten übergegangen, von England, dem monopolisirten Baumwollmarkte aus, wie in Valparaiso, so auch hier den Markt beherrschen. Im Uebrigen gelten betreffs der Concurrenzfähigkeit deutscher Industrieartikel für den hiesigen Markt die gleichen, im vorausgeschickten Abschnitt motivirten Anschauungen, von deren Wiederholung an dieser Stelle füglich wohl abstrahirt werden darf.

Von den 4 vorgenannten, hier am Platze selbstständig etablirten Firmen (Agustin Aravena y Cia. [Filiale], Alberto v. Borries y Cia. [Filiale], Fellmer y Cia. [Filiale], Paepke y Fischer) abgesehen, sind die übrigen deutschen Firmen nur als Agenturen resp. Musterlager der Valparaiso-Importhäuser anzusehen, deren Thätigkeit sich auf „Vermittelung“ des Engrosgeschäftes zwischen hier und Valparaiso beschränkt. Dieser Art sind unter eigener Firma, also durch nominelle Filialen, hier in Santiago die folgenden Valparaiso-Importhäuser vertreten:

**Brüning y Cia.** Puente 15D. Procurist: Amador Arellano.  
**Bultmann, Luis y Cia.** Cas. 654. Procurist: Chr. Schölermann.  
**Hardt, E. y W.** Cas. 731. Procurist: Otto Hildebrand.  
**Heineken, Schwartz y Cia.** Cas. 442. Procurist: Max Henry Wolffsohn.  
**Hengstenberg y Cia.** Monjitas 71. Procurist: M. Stahr.  
**Luttermersk, Winkelhagen y Cia.** Cas. 637. Procurist: Walter Friedr. Krefft.  
**Möller y Cia.** Huerfanos 44a. Procurist: G. Villagran.  
**Sahr y Cia.** Catedral 87B. Procurist: J. Oehrens.  
**Stachow y Cia.** Cas. 855. Procurist: Julius Kaltwasser.  
**Tanck, Herbst y Cia.** Catedral 85B. Procurist u. Theilh.: Jerman Prado.  
**Teichmann y Cia.** Merced 74D. Procurist: Heinrich Schlichting.

Ausser diesen vorgenannten Firmen, die vorzugsweise in Manufacturwaaren, zugleich in allen anderen verwandten Branchen arbeiten, figuriren am Platze einige selbstständige Agentur- und Commissionsgeschäfte, welche für Rechnung der von ihnen vertretenen Valparaiso-Importhäuser das Engrosgeschäft zwischen hier und Valparaiso vermitteln, ganz ausnahmsweise auch für eigene Rechnung einige europäische Fabriken und Versicherungsgesellschaften vertreten. Es sind dies die Firmen: Alberto Junge é Hijo, Gustavo Ried, Teodoro Griebel. Die hier durch Agenten vertretenen deutschen Importhäuser Valparaisos sind die folgenden:

**Ermel y Cia.** Agentur: Alejandro Silva, Catedral 85 A.  
**Günther y Cia.** Agentur: Alberto Junge é Hijo, Sto. Domingo 59B.  
**Hunziker, Ulrich y Cia.** Agentur: Teodoro Griebel, Catedral 85D.  
**Huth y Cia.** Agentur: Teodoro Griebel, Catedral 85D.  
**Sievers y Thiele.** Agentur: Alberto Junge é Hijo, Sto. Domingo 59B.  
**Soltau y Cia.** Agentur: A. Gaete, Cas. 471.  
**Schuchard, Grisar y Cia.** Agentur: Gustavo Ried, Galeria San Carlos 6.  
**Weber y Cia.** Agentur: Alberto Junge é Hijo, Sto. Domingo 59B.  
**Neckelmann H<sup>nos</sup>.** Agentur: Alberto Junge é Hijo, Sto. Domingo 59B.  
**Wehrhahn y Cia.** Agentur: Victor Schröter, Puente 17A.

Als Import- und Consignationsfirma ist eine einzige deutsche Firma etablirt:

**Junge, Jerman.** Gegr. 1889. Puente 14B.

In anderen Branchen importiren für den Bedarf des Detailgeschäftes hier am Platze die nachstehend genannten Firmen, die wir der Branche nach in alphabetischer Ordnung auseinanderhalten. Wir haben in Parenthese bei jeder Branche noch diejenigen Absatzquellen hinzugefügt, deren Geschäftsumfang einstweilen für den directen Import nur ganz ausnahmsweise und nur in Specialitäten Rechnung lässt, wobei noch bemerkt sein soll, dass diese Aufstellung eventuell auch noch in Berücksichtigung der übrigen Nationalitäten auf Wunsch durch den gegenwärtigen Verfasser\*) ergänzt werden kann.

## Import-Firmen und Waaren-Handlungen in Specialitäten.

### Damenconfectionen, Seide- und Modewaaren.

(Lübbert, Enrique.) Cas. 780. Gegr. 1883.

Paepke y Fischer. Cas. 443.

### Kurzwaaren (Knopf-, Stick-, Strick- und Besatzartikel).

Hirsch, Santiago. Cas. 937.

### Stickereien, Stickwolle und Seide.

Hirsch, Santiago. Cas. 937.

Krauss, Carlos. Cas. 414.

Schulte, Oscar. Cas. 35.

Steinfurt, Martin. Pasaje Matte 44/45.

### Künstliche Blumen.

Krauss, Carlos. Cas. 414.

Steinfurt, Martin. Pasaje Matte 44/45.

### Hut- und Herrenartikel.

Grote y Cia. (Filiale.) Ahumada 22E. Procurist: Heinr. Thiessen.

Voigt, J. y Cia. Ahumada 23D. Inh.: Herm. Voigt.

Wegener y Cia. (Filiale.) Ahumada 27A. Inh.: Theodor Blech in Valparaiso u. Oscar Dieffenbach hier.

### Möbelwaaren.

Seckel, Julius. Cas. 843. Gegr. 1864. Inh.: Herm. u. Max Seckel in Santiago, Julius u. Wilhelm Seckel in Hamburg u. Ferdinand Seckel in Berlin. Einkaufshaus in Hamburg unter gleicher Firma; in Paris: Seckel freres.

### Eisen-Kurzwaaren, Haus- und Küchenartikel.

Albertz, Enrique. Ahumada 29C.

Stönner, Jerman. Cas. 430. Gegr. 1868.

\*) Post-Adresse: Santiago, Casilla 11.

**Bazarartikel, Spielwaaren etc.**

- Krauss, Cárlos.** Cas. 414. Gegr. 1875. Inh.: Consul Carl Krauss in Stuttgart. Procurist: Oscar Krauss.  
**Spoerer, Edmundo.** Ahumada 32 O. Gegr. 1. September 1886.  
**Schultes, Oscar.** Cas. 35. Gegr. 1888. Einkaufshaus: Friedrich Schultes, Ulm.

**Pianoforte und Musikinstrumente.**

- Golz, E. y Cia.** Cas. 706. Gegr. 1870. Inh.: Heinar. Golz, Otto Becker u. Carl Doggenweiler. Filialen: in Valparaiso: Cas. 141; in Concepcion u. Talca.  
**(Ide, Augustin.)** j Moneda 81. Gegr. 1879.  
**Kirsinger, C. y Cia.** Cas. 477. Inh.: Carl Kirsinger in Berlin, Robert Schmidt in Valparaiso u. Oscar Zäfferer, hier. Procurist: Oscar Zäfferer u. Johann Singer.  
**Petzold, Adolfo.** Cas. 580.  
**Seckel, Julius.** Cas. 845.

**Nähmaschinen.**

- Off, Guillermo.** Estado 31. Gegr. 1885.  
**Spoerer, Edmundo.** Ahumada 32 O.

**Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaaren.\*)**

- Cohn, Leopoldo.** Cas. 635. Gegr. 1867.  
**Herz y Cia.** Cas. 436. Inh.: Leon Herz, Victor Emanuel u. Joseph Höfele. Einkaufshäuser: Herz & Co. in Paris u. London.  
**Huber Hnos.** Cas. 484. Gegr. 1876. Inh.: Leonhard u. Ferdinand Huber.  
**Huber, José.** Portal Fernandez Concha 16. Gegr. 1885.  
**Jacob, Ernesto,** Sucesor de A. Hirsch y Cahen. Estado 28 LL. Einkaufshäuser: in Paris und London.  
**Niemöller, Cristobal.** Ahumada 23 A. Gegr. 1843.  
**Umlauff Hnos.** Cas. 572. Gegr. 1872. Inh.: Carl Umlauff in Marienthal-Wandsbeck u. Theodor Umlauff in Santiago.

**Optische und physikalische Instrumente.**

- Eich, Jerman.** Pasaje Matte 24/25.  
**Trautvetter, A. y Cia.** Cas. 461. Gegr. 1885. Inh.: Alwin Trautvetter in Santiago u. Hermann Scheyning in Cassel.

**Colonialwaaren.**

- (Gronemeyer, Guillermo y Cia.)** Cas. 866. Gegr. 1883. Inh.: Wilhelm Gronemeyer. Einkaufshaus: Markt & Co. in Hamburg.

**Weine.**

- Lord, Gustavo.** „Bodega Continental.“ (Filiale.) Casilla 235. Procurist: Willy Westphalen.

\*) Siehe auch weiter unten Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Handlungen, welche nicht importiren.

**Tabak, Cigarren und Rauchrequisiten.**

(Dreckmann, Adolfo.) Cas. 463.  
 (Hinternhoff, Jorje.) Estado 17. J. u. K.  
 Runge, Christian. Cas. 422. Gegr. 1882.  
 Tornquist, Adolfo. Estado 27c.

**Spiegelglas und Goldleisten.**

Moder, Antonio. Estado 55. Gegr. 1861.

**Lampen, Oefen und Kochherde.**

Albertz, Enrique. Ahumada 29C.  
 Brede, Alberto. Estado 36L. Gegr. 1874.  
 Stönnner, Jerman. Agustinas 38A bis D. Cas. 430.

**Schreibmaterialien, Bureaurequisiten etc.**

Brandt, Cárlos. (Filiale.) Estado 30A. Procurist: Adolf Conrads.  
 Niemeyer, Cárlos F. (Filiale.) Estado 17M. Procurist: Adolf Lazarus.  
 Tesche, A. y Cia. Pasaje Matte 18/19. Gegr. 1888. Inh.: Albert Tesche  
 u. Franz J. Knauf. Cas. 770.

**Buchhandlungen.**

Brandt, Cárlos. (Filiale.) Estado 30A.  
 Kirsinger, C. y Cia. Huérfanos 21F u. G.  
 Niemeyer, Cárlos F. (Filiale.) Estado 17M.

**Geschäftsfirmen ohne internationale Geschäftsverbindungen.****Gold- und Silberwaaren-Handlungen.**

Börgel, Reinaldo. Agustinas 53B. Gegr. 1857.  
 Bühler, Emilio. Estado 36A. Gegr. 1877.  
 Müller, Jorje. Pasaje Matte 26.  
 Schultz, Enrique. Ahumada 34E.  
 Wittich, Féderico. Sto. Domingo 47. Gegr. 1887.

**Goldschmiede.**

Huber, José. Portal Fernandez Concha 16.  
 Wittich, Féderico. Sto. Domingo 47.

**Colonialwaaren-Handlungen.**

Beaumont, Frau Elise geb. White. Castro 127A.  
 Druschke-Wanke, G. A. Sotomayor esq. Huérfanos.  
 Gronemeyer, Gmo. y Cia. Cas. 866.  
 Reichhardt, E. Alameda 157E esq. Bandera. Inh.: Frau W<sup>we</sup>. Reichhardt.  
 Schneider, Cárlos. Prieto esq. Lopez.

Chile und die deutschen Colonien.

12

**Waaren-Agenturgeschäfte.****Köhne, Guillermo.** Cas. 915.**Mänz, Carlos.** Cas. 856.**Apotheken und Drogen-Handlungen.****Doggenweiler, Fernando.** Alameda 149. Inh.: Ferd. Doggenweiler in Valparaiso. Procurist: Otto Jahnke.**Greve, Ana S. v. de y Cia.** Ahumada 31c u. d. Gegr. 1875. Filialgeschäft: Alameda 290. Inh.: Wwe. Anna Greve u. Louis J. Klein.**Grumbach, Hugo.** San Pablo esq. 21 de Mayo.**Hertel, Maximo S.** Puente 13LL.**Timmermann, Santiago.** Cas. 717.**Timmermann y Meyer.** Puente 4A u. B. Inh.: Jacob Timmermann u. Adolf Meyer.**Spiegel-, Glas- und Rahmen-Handlungen.****Moder, Antonio.** Estado 25. Gegr. 1861.**Schwab, Fernando.** Moneda 54a.

Von den fortwährenden Schwankungen des Wechselcourses, der für 90 Tage Sicht neuerdings von 29 Pence (2.40 Mk.) auf  $22\frac{1}{2}$  Pence (1.90 Mk.) zurückgegangen ist, ganz abgesehen, steht der hiesige Handelsplatz gegenüber Valparaiso noch im besonderen Nachtheil, dass einstweilen hier noch keine Zollbehörde amtirt, in Folge dessen der hiesige Importeur die Geschäfte der Zollabfertigung einem Zollagenten in Valparaiso anvertrauen muss, der das Interesse seines Auftraggebers im allerseltensten Falle in dem Maasse wahrnimmt und wahrnehmen kann, als der Importeur dies selbst hier am Platze zu thun vermöchte. In Folge der durch die Zollrevision in Valparaiso nothwendig gewordenen Umpackung und anderweiten Verladung durch den Spediteur leiden nicht selten die Waaren, ganz abgesehen von den sehr erheblichen Spesen und dem grossen Verlust, der dem Importeur durch oft wochenlang verzögerten Versand und nicht zuletzt durch Veruntreuungen in der Douane oder auf dem Bahntransport erwächst.

Augenblicklich liegt den Kammern ein Gesetzproject wegen Errichtung einer Zollabfertigungsstelle in Santiago vor, dessen Annahme in der demnächst zu eröffnenden ausserordentlichen Congresssession einen der dringendsten Wünsche des hiesigen Handelsstandes involvirt. Die endliche Errichtung einer solchen Zollstelle würde zweifellos dem Importgeschäft des hiesigen Platzes ganz ausserordentlichen Vorschub leisten und zahlreichen Missständen abhelfen, die zur Zeit dem hiesigen Importeur gerechten Grund zur Unzufriedenheit geben.

Den Usancen des Import- und Exportgeschäftes haben wir unsere Aufmerksamkeit in einem der nächstfolgenden Abschnitte gewidmet.

**Mr. Newman über das deutsche Geschäft in Chile.**

Ueber die Ausdehnung des deutschen Geschäfts in Chile hat der englische Consul in Valparaiso, Mr. Newman, im Jahre 1888 einen

Bericht nach England erstattet, der zwar nichts eigentlich Neues enthält, aber dennoch der Wiedergabe werth erscheint, da die Unparteilichkeit dieses Beurtheilers bezüglich dessen, was er Gutes von den Deutschen zu sagen weiss, wohl von Niemandem angezweifelt werden dürfte.

Mr. Newman constatirt in erster Linie die Thatsache, dass der Mitbewerb unserer Landsleute im Handel nach und von Chile den Engländern schon ungemein empfindlich geworden ist und für die Zukunft noch empfindlicher zu werden verspricht. Der Bericht hebt als einen der Hauptgründe für die Stärke der deutschen Geschäftsstellung die vergleichsweise Billigkeit des Bezuges aus und nach deutschen Hafenplätzen hervor. Hinsichtlich des Frachtverkehrs stellt Mr. Newman Liverpool und London den kostspieligsten Plätzen Europas zur Seite. Die Verschiffung einer Ladung Salpeter, eines Stapelproducts von Chile, koste nach deutschen Häfen den festen Satz von 4 Shilling pro *t.*, nach London oder Liverpool aber, wohin keine festen Sätze beständen, komme die Fracht mindestens 5 Shilling, könne auch auf 6 steigen, ungerechnet die Abzüge für verdorbene und zerrissene Säcke, Verluste an Salpeter u. s. w., welche in fremden Häfen nicht gemacht würden. Deutscherseits werde ein ausgedehnter Handel mit den ärmeren Bevölkerungsklassen Chiles in entsprechend wohlfeilen und geringwerthigen Manufacturwaaren betrieben. Deutsche hätten die Amerikaner aus dem früher von letzteren monopolisirten Nähmaschinenmarkt fast gänzlich verdrängt. Töpfergeschirr wird ebenfalls massenhaft aus Deutschland nach Chile eingeführt. Niemand behaupte, dass es etwas Anderes als Ausschusswaare sei, aber sie sei sauber gearbeitet, von ausgezeichneter Form und hübsch gefärbt, und so erhalte sie, bei billiger Preisstellung, den Vorzug vor dem englischen Staffordshire-Artikel. Gleich vielen seiner Collegen erkennt auch Mr. Newman einen der Gründe für die deutsche Ueberlegenheit in der Bewilligung grösseren Credits an die Kunden. Ferner gebe es in Chile mehr kleine deutsche Firmen als englische. Junge deutsche Kaufleute erhielten in Hamburg, sowie bei den fremden Geschäftsfirmen Chiles einen kleinen Credit und eröffneten daraufhin ein geschäftliches Unternehmen. Natürlich hätten nicht alle Erfolg, aber doch immerhin ein Theil, und so dehne sich der Einfluss des deutschen Handels immer weiter aus.

### Creditverhältnisse.

Die Creditverhältnisse des hiesigen Platzes können im Hinblick auf den fremden Handel im grossen Ganzen nur als äusserst günstig bezeichnet werden. Zahlungseinstellungen deutscher, englischer und französischer Firmen gehören zu den grössten Seltenheiten. Wenn jemals geschäftliche Krisen eine oder die andere deutsche Firma in Mitleidenschaft gezogen haben, so kann denselben das Zeugniß nicht verweigert werden, dass in jedem einzelnen Falle dieselben als rechtschaffene Kaufleute fallirten, die bei allem materiellen Ruin ihren ehrlichen Namen makellos zu erhalten wussten.

Die vorjährige (1888) Concursstatistik registrirt 23 Concursanmeldungen, von denen 14 durch aussergerichtlichen Vergleich arrangirt wurden. Unter den 23 Concursanmeldungen figuriren 19

chilenische, 3 spanische und 1 französische Firma. Indess macht diese amtliche Concursliste des hiesigen Juez de Comercio keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit, da zweifellos die Zahl der Concursanmeldungen eine weit höhere ist. Am allerwenigsten aber kann solche mangelhafte Statistik als Maassstab zur Beurtheilung der Creditverhältnisse dienen, da die Mehrzahl der Zahlungseinstellungen sich der Kenntniss des Handelsrichters entzieht und auf aussergerichtlichem Wege gegenstandslos gemacht wird. Im Durchschnitt werden gerichtliche Arrangements in Anbetracht der hohen Gerichtskosten mit höchstens 30% abgewickelt.

### La Union Comercial.

Für die Schutznahme der Concursinteressen des Handelsstandes hat sich, mit dem Sitze in Valparaiso, am 1. Januar 1889 die „Union Comercial“ gebildet. Aus deren eben veröffentlichten ersten Denkschrift entnehmen wir, dass diese Vereinigung während des Zeitraumes vom 1. Januar 1889 bis 30. Juni 1890 bei Zahlungseinstellungen im Betrage von 3.001,460 \$ 81 Cts. mit 1.573,444 \$ 38 Cts. compromittirt gewesen ist. Hierbei sind aber die zahlreichen Zahlungseinstellungen nicht berücksichtigt, die ausserhalb dieser Vereinsthätigkeit aus der Welt geschafft worden sind, da die Union nur die Vertretung übernimmt, wenn der betreffende Socio mit mindestens 25% der Passiva betheilt erscheint. Während des I. Semesters 1890 war die Union Comercial bei 30 Zahlungseinstellungen im Gesamtbetrage von 1.121,976 \$ 10 Cts. für sich mit 659,460 \$ 85 Cts. compromittirt. Im Durchschnitt sind die Arrangements mit 45% abgewickelt worden. Der Präsident der Union Comercial ist Herr Pedro H. Mc. Clelland, der Vicepräsident Herr Juan Winkelhagen, der Advocat Don Mariano Egaña.

### Die Zollgesetzgebung.

Was die Zollgesetzgebung der Republik betrifft, so werden auf Grund des Zollgesetzes (Ordenanza de Aduanas) vom 26. December 1872 Eingang- und Ausgangszölle in der Regel nach Procenten vom Werthe der Waaren erhoben. Der der Verzollung zu Grunde gelegte Werth wird durch einen alljährlich revidirten Valuationstarif, wo dieser nicht ausreicht, durch specielle Abschätzung festgestellt. Im Allgemeinen ist der Zolltarif sehr hoch, indess fehlen die Unterlagen zu einem Vergleich desselben mit den Zolltarifen der benachbarten Republiken. Viele Einfuhrartikel unterliegen der Taxation nach dem Bruttogewicht, wobei 4 Tarifsätze (15 und 25% für allgemeine Consumartikel, 30 und 35% für Luxusartikel) unterschieden werden. Hierzu kommt noch ein Zollaufschlag (Recargo), der gegenwärtig (September 1889) 40% der Zollvaluta beträgt und — eine Art Kriegsteuer — aus der Zeit des chilenisch-peruanischen Feldzuges datirt. Trotz der glänzenden Staatsfinanzen decretirte die Regierung s. Z. nur einen Nachlass dieses Recargo von monatlich 1%. Successive ist derselbe bis dato auf 40% zurückgegangen, aber höchstwahrscheinlich wird die weitere Ausführung des Decretes suspendirt werden.

Einer specifischen Zollabgabe unterliegen Spirituosen, Bier, Weine etc. Die Einfuhr von Waffen und Kriegsmunition darf mit Ausnahme von Sprengpulver laut einer im Jahre 1859 erlassenen Anordnung des chilenischen Finanzministers nur im Hafen von Valparaiso und nur auf besondere Erlaubniss erfolgen. Allen Schiffen, die dergleichen Artikel, ausser für den eigenen Gebrauch, an Bord führen, ist der Aufenthalt in den Häfen der Republik verboten.

Eine besondere Aufzählung der zollfreien Einfuhrartikel würde hier zu weit führen, und verweisen wir dieserhalb auf eine diesbezügliche von Mariano Egaña herausgegebene Publication: „Disposiciones Legales y Reglamentarias.“ 1881. Imprenta del Mercurio. Valparaiso, in welcher man den Zolltarif für Import (Seite 11), für Export (Seite 22), den Tarif für Hafenabgaben (Seite 28) nachschlagen kann.

Ein neues, während der am 1. September 1889 geschlossenen ordentlichen Session, von beiden Kammern angenommenes Gesetz dehnt vom 1. Januar 1890 ab diese Zollfreiheit noch auf nachbenannte Importartikel aus, nämlich: Landwirtschaftliche Maschinen und Geräthe, Maschinen für Minenbetrieb, Künste, Gewerbe und Industrie, Röhren aus Compositionsmetall, Kupfer, Bronze, galvanisirt oder nicht galvanisirt Eisen, die Curven, Verbindungs- und T-stücke und sonstige ergänzende Zubehörsstücke, galvanisirt oder nicht galvanisirt Eisen- und Stahldraht bis incl. No. 14 und der von Kupfer oder isolirt Composition (Composicion aislada) zur Fortleitung elektrischer Ströme, Telephon- und Telegraphen-Instrumente, Isolatoren, eiserne oder Stahlposten und sonstige besondere Geräthe für Telegraphen und Telephone, Eisen- oder Stahlmaterial für Bahnen mit Dampf- und Thierbetrieb und für tragbare Bahnen; die Räder, Achsen und Radfelgen von Stahl und von Eisen für Bahnen und die Wagen für tragbare Bahnen, Eisen in Platten.

Mittelst Gesetzes vom 16. Juli 1850 hat die chilenische Regierung den Flaggen fremder Staaten unter Voraussetzung voller Reciprocität dieselben Rechte — mit Ausschluss des Küstenhandels — eingeräumt, welche die Nationalflagge geniesst, dergestalt, dass die unter fremder Flagge eingeführten Waaren, sie mögen Erzeugnisse des Landes sein, welchem das Schiff angehört oder nicht, keine anderen oder höheren Abgaben zu entrichten haben als diejenigen, welchen die Einführen auf Nationalschiffen unterworfen sind. Für die Schiffe derjenigen fremden Staaten, welche diese Basis der Reciprocität nicht angenommen haben, ist durch Verordnung vom 12. November 1850 die Erhebung eines additionellen Tonnengeldes von 75 Cts. für jede Tonne ihrer Tragfähigkeit zu dem allgemein bestehenden Tonnengelde von 25 Cts. pro Tonne bei ihrer Ankunft in chilenischen Häfen, und ausserdem für die auf solchen Schiffen eingeführten Waaren ein Einfuhrzollzuschlag von 10% festgesetzt. Durch eine die Bewilligung voller Reciprocität für die chilenische Flagge entsprechende Abmachung in Artikel IV des deutsch-chilenischen Vertrages vom 1. Februar 1862 ist die Befreiung der deutschen Flagge von den vorgedachten Differentialzöllen herbeigeführt.

Ausserdem wird auf Grund der chilenischen Verordnung vom 15. Juli 1857 in den mit Leuchthürmen versehenen Häfen der Republik von den einlaufenden Schiffen (mit Ausnahme der Kriegs- oder Transport-, der in Ballast einlaufenden Schiffe, u. a.) eine

Leuchtfeuerabgabe erhoben, welche für die von einem fremden Hafen kommenden Schiffe 3 Cts. per Tonnenlast, für die von einem chilenischen Hafen herkommenden 2 Cts., und für die Schiffe derjenigen fremden Nationen, welche die chilenischen Schiffe mit höheren Leuchtfeuerabgaben als ihre einheimischen belasten, das Doppelte beträgt. Dieser Leuchtfeuerabgabe sind auch die Schiffe deutscher Flagge unterworfen.

### Handels-Usancen.

Zunächst ist zu constatiren, dass fast ausnahmslos alle grösseren Einfuhrfirmen, sowohl in Valparaiso als in Santiago und Concepcion, auf dem europäischen Continente durch ihre Mutterfirmen oder durch Correspondenten (meistens Theilhaber der hiesigen, bezw. Valparaiso-Häuser) vertreten sind, welche die Einkäufe dort besorgen und die Einkaufsbeträge den hiesigen Firmen in laufende Rechnung stellen. Da die letzteren diese Beträge innerhalb des ihnen gewährten Blancocredits zu bezahlen haben, so lässt sich für das Einfuhrgeschäft Baarzahlung in Europa beim Einkauf als im grossen Ganzen usancemässige Zahlungsbedingung hinstellen. — Wenn europäische Händler und Fabrikanten auch anfangen, mit Umgehung der Commissionshäuser direct die hiesigen Consumenten aufzusuchen und ihnen ihre Waaren gegen Accept der betreffenden Tratten zuzusenden, so macht das bis jetzt nur einen Bruchtheil des chilenischen Einfuhrgeschäftes aus.

Die gebräuchlichen Zahlungsbedingungen bei den Geschäften nach den Provinzen sind 6 Monate Ziel gegen Ausstellung eines Pagarés oder 6% (1% pro Monat) Disconto gegen Baarzahlung für vom Auslande bezogene Waaren, für das Platzgeschäft in Santiago „ausnahmsweise“ bis 8 Monate Ziel; meistens aber verkauft man hier baar mit 6% Disconto nach 60 Tage Ziel.

Wie das Santiago-Importgeschäft im Auslande keine eigene Stellung einnimmt, so befindet sich im Abhängigkeitsverhältniss zu Valparaiso auch der Santiaginer Exporthandel. Die Landesproducte, zumeist in chilenischen Händen, kommen durch Vermittelung von Valparaiso-Commissionsgeschäften in den Grosshandel mit der Küste und dem Auslande.

Wie die Export-Transactionen zwischen Valparaiso und Europa gegen bestätigten Bankcredit meistens auf London, oder gegen Baarzahlung des hiesigen Empfängers bei Uebergabe des Connossements abgewickelt werden, so werden auch alle Platzgeschäfte in Landesproducten zwischen Santiago, den Küstenplätzen und Valparaiso, mit ganz wenigen Ausnahmen, „cash down“ abgeschlossen.

Das Consignationsgeschäft, das in früheren Jahren von Seiten der Fabrikanten stark betrieben wurde, hat vielfach recht ungünstige Resultate ergeben. In den meisten Fällen haben die Consignationswaaren den Platzbedürfnissen nicht entsprochen, was der Bezeichnung „saco clavo“ oft gleichkommt. Häufig auch facturiren die Fabrikanten ihre Consignationsendungen über den Werth und verhindern dadurch schon einen rechtzeitigen Verkauf der Waare — um ihn später zu Schleuderpreisen zu realisiren. Es ist anzunehmen, dass, seitdem verschiedene europäische Fabrikanten die hiesige Kund-

schaft aufsuchen und directe Verkäufe abschliessen, das Consignationsgeschäft in manchen Artikeln aufgehört hat, und dasselbe vorzugsweise sich auf solche erstreckt, welche meist nur consignationsweise an den Markt kommen.

Bei Consignationen hiesiger Producte nach Europa werden von dem hiesigen Consignatair dem Absender (Consignant) der Waaren je nach Uebereinkommen und Lage des betreffenden Artikels 50 und mehr Procent der Consignations-Factura bei Verschiffung als Vorschuss gezahlt, während der Reinertrag (Verkaufsbetrag nach Abzug aller Unkosten) der Waare nach Eintreffen der betreffenden Verkaufrechnung, unter Verrechnung des auf die Aussendung geleisteten Vorschusses etc., liquidirt wird.

Was den Kauf von Wechseln anbelangt, so wird ein Unterschied von  $\frac{1}{8}$  d. für jede 30 Tage der Sicht gemacht. Die Sicht von 90 Tagen für Wechsel auf Europa ist so sehr Usance, dass andere selten in Umsatz kommen, obschon die Preise kürzerer Sicht, der Form wegen, auch notirt werden. Jene Sicht, d. i. die der 90 Tage, ist auch diejenige, welche dem Wechselkäufer oder Nehmer den grösseren Vortheil bietet.

Nehmen wir als Beispiel an einen zu remittirenden Betrag von Chile Courant 2264 \$ 80 Cts. zu  $24\frac{7}{8}$  d., 3 Tage Sicht, ergibt in Sterling 234 £ 14 s. 9 d. anstatt 238 £ 5 s. 6 d. zu  $25\frac{1}{4}$  d., 90 Tage Sicht, und da Bankwechsel in Europa leicht discontirbar, resp. leicht in baares Geld umzuwandeln sind, sage zu höchstens 3% Discout pro Jahr oder  $\frac{3}{4}\%$  für 90 Tage, so können die obigen 238 £ 5 s. 6 d. zu 236 £ 9 s. 10 d. Comptant verwandelt werden, also bedeutend besser als 234 £ 14 s. 9 d., die man für einen Wechsel auf kurze Sicht erhalten haben würde.

## Frachten.

Die Frachten von Hamburg und Antwerpen nach der chilenischen Westküste bewegten sich im Jahre 1889 zwischen 27 Mark 50 Pfg. bis 40 Mark pro Cubikmeter oder Tonne von 1000 Kilogramm, je nach Angebot und Nachfrage nach disponiblen Räumen.

Die von Europa kommenden Güter bestehen in der Hauptsache aus Rübenzucker, Manufacturwaaren aller Art, Seiden-, wollenen und baumwollenen Fabrikaten, Kurzwaaren, Colonialartikeln, Eisenbahnmateriale, Fabrikeinrichtungen etc.

Betreffs der Rückfrachten lässt sich schwer ein Normalsatz aufstellen, da dieselben, abgesehen von Schwankungen in Folge grösseren oder kleineren Angebots von Räumen für die verschiedenen Artikel differiren. Die beiden Haupt-Ausfuhrartikel sind Salpeter und Erze (Gold-, Silber-, Kupfer-, Blei-, Nickel-, Kobalt-Erze und Kupfer-Regulus). Im letztverflossenen Jahre 1889 bewegten sich die Salpeterfrachten für Dampfer zwischen 32 s. 6 d. bis 42 s. 6 d. und für Erze zwischen 35 bis 40 s. pro Tonne. Ausser diesen beiden Artikeln werden die folgenden Producte mit den Kosmos- und Hamburg-Pacific-Dampfern nach dem Auslande verschifft, und zwar nach:

## Argentinien und Uruguay.

Exportartikel	Fracht im Jahre 1889		
	von	bis	
		s.	
Getreide . . . . .	30	35	per t.
Nüsse . . . . .	40	45	" "
Wein in Fässern und Kisten . . . . .	—	40	" cub.m.
Weinpflanzen . . . . .	—	15	" "
<b>Europa, Håvre und Hamburg.</b>			
Borax . . . . .	35	40	" "
Wachs . . . . .	40	50	" "
Honig . . . . .	50	55	" "
Felle, gesalzene . . . . .	—	50	" "
Gerste . . . . .	—	35	" "
Kupfer und Blei in Barren . . . . .	30	32,6	" "
Jod . . . . . £	—	5.—	" "
Nüsse . . . . .	—	50	" "
Quillay . . . . .	45	50	" "
Algarobilla . . . . .	—	50	" t.
Wolle, gepresste . . . . . £	2.—	2.10	" "
„ ungespresste . . . . . £	—	3.—	" "
Leder . . . . . £	4.—	5.10	" "
Knochen . . . . .	—	35	" "
Hufe und Klauen . . . . .	35	40	" "
Getrocknete Früchte . . . . .	—	50	" cub.m.
Senfsamen, Erbsen und Bohnen . . . . .	—	40	" t.
Wein in Kisten und Fässern . . . . .	—	50	" cub.m.
Trockene und gesalzene Ziegenfelle . . . . .	50	60	" t.

## Consultationen in Handels-Rechtssachen.

Der einzige Advocat deutscher Abkunft und namentlich auch in Handelsrechtssachen erfahrene und hochangesehene Jurist ist Herr Dr. Ernesto Hübner in Santiago, der vorzugsweise seitens des deutschen Handelsstandes in Chile consultirt wird.

Zur Ersparung von Zeit und Kosten dürfte sich die Benutzung eines von Herrn Dr. Ernesto Hübner in spanischer Sprache redigirten Generalvollmachts-Formulares empfehlen, das wir seinem Wortlaute nach hier wiedergeben:

## Poder.

En . . . . . á 24 de Julio de 1890 ante el Notario que suscribe y testigos, compareció el Señor Wilhelm Schmidt\*), domiciliado en . . . . . mayor de edad y libre administrador de sus bienes\*\*), á quien conozco y espuso: que confiere poder general al abogado don Ernesto Hübner, para que lo represente en todos los asuntos, juicios y negocios que el otorgante tenga ó pueda tener en la República de Chile, confiriéndole al efecto todas las facultades ordinarias y permitidas por derecho. El mandatario nombrado, señor Hübner, podrá por consiguiente presentar á cualquiera autoridad ó corporacion, sea cual fuere su jerarquía y carácter, en nombre del otorgante las solicitudes que crea convenientes á los intereses del otorgante, en los términos que tenga á bien, celebrar contratos, sujetándose en cada caso á las instrucciones especiales que reciba, pedir privilejios esclusivos y concesiones, prestar los juramentos del caso, percibir las sumas que deban pagarse al compareciente y firmar en cada caso los documentos públicos ó privados que sean necesarios. — Si en proteccion de los intereses del otorgante tuviere el Señor Hübner que ocurrir á las autoridades judiciales, podrá hacer uso de todos los medios de accion, de prueba y de defensa que el derecho franquea, pudiendo al efecto intreponer demandas, desistirse de ellas, prestar juramentos, poner y absolver posiciones, transigir, someter el juicio á la decision de árbitros, y nombrar estos jueces, conceder rebajas ó esperas, percibir, renunciar los recursos legales, entablar el de nulidad y delegar este mandato ó reasumirlo cuando lo crea conveniente. En una palabra, tendrá todas las facultades ordinarias y extraordinarias de derecho, con la única limitacion de que no podrá contestar demandas sin que ellas sean notificadas previamente al mandante.

Zu diesem Vollmachts-Formular sei Folgendes bemerkt:

1. bedarf die ausgestellte Vollmacht der Legalisation durch den zuständigen chilenischen Consul;

2. mit der Vollmacht zugleich bedarf es der Einsendung aller Actenunterlagen (Documente, Correspondenzen, Rechnungen etc.);

3. der Zusendung der ad 1 und 2 gedachten Vollmacht, Acten und Instructionen mittelst eingeschriebenen Briefes an die Adresse des Herrn Dr. jur. Ernesto Hübner, Santiago de Chile, Calle Huérfanos 92;

4. der Anweisung eines Gerichtskosten-Vorschusses im Betrage von 5% des Streitwerthes mittelst Postanweisung oder Wechsels.

Die einmal eingesandte General-Vollmacht bleibt auf Wunsch bis Widerruf im Besitz des Mandatars; es bedarf daher bei späteren Aufträgen keiner neuen Vollmacht.

Bei Patentanmeldungen bedarf es der Anweisung eines Kostenvorschusses im Betrage von 400 Mk. — Betreffs dieser Vorschüsse erfolgt frühzeitigste ordnungsgemässe Abrechnung und eventuell Rückerstattung der etwaigen Ueberschüsse.

Die im nächstfolgenden Abschnitte zusammengetragenen Ziffern veranschaulichen, dass der Handel Chiles in Betracht seiner geringen Einwohnerzahl eine verhältnissmässig sehr hohe Stufe erreicht hat.

\*) Im Falle eine Frau die Vollmacht ausstellt, muss gesagt werden, ob die Vollmächtsausstellerin verheirathet oder ledig ist; im ersten Falle bedarf es der Mitunterzeichnung des Ehegatten. — \*\*) Minderjährige Vollmächtsaussteller bedürfen der Einwilligung ihres Vormundes.

**Der chilenische Handel in den Jahren 1887 und 1888.**

Die Handelsstatistik des Jahres 1888 ergibt Zahlen von einer bisher in Chile unbekanntenen Höhe. Die nach erklärenden Gründen dieser Erscheinung Suchenden wollen sie darin finden, dass ein Gesetz vom März 1887 eine zuverlässigere Basis für kaufmännische Waarenberechnungen geschaffen, dass der Wechselkurs während des Jahres sich stets zwischen 25 und 30 d. bewegt, die Kupferpreise sich hoch gehalten haben, und die Salpeter- und Kupferproduction eine aussergewöhnlich grosse gewesen sei.

Die Zahl der in chilenischen Häfen eingelaufenen fremden wie nationalen Schiffe betrug 8029, die der ausgelaufenen 7915.

Allein der Transithandel weist gegen das Vorjahr eine Verringerung auf:

1887 . . . . .	3.163,539 \$
1888 . . . . .	1.977,647 "
	<u>Differenz: 1.185,892 \$</u>

alle übrigen Zweige eine Steigerung.

**Im einheimischen Küstenhandel:**

	Eingang:	Ausgang:	Summe:
1888:	91.981,776 \$	91.981,776 \$	183.963,552 \$
1887:	83.715,205 "	83.715,205 "	167.430,410 "
			<u>Differenz: 16.533,142 \$</u>

**Im Handel im Ganzen mit dem Auslande:**

	Eingang:	Ausgang:	Summe:
1888:	65.624,349 \$	75.067,582 \$	140.691,931 \$
1887:	57.760,780 "	62.713,497 "	120.474,277 "
Differenz:	7.863,569 \$	12.354,085 \$	20.217,654 \$

**Im Totalhandel:**

	Küstenhandel:	Ausländisch:	Total:
1888:	183.963,552 \$	140.691,931 \$	324.655,483 \$
1887:	167.430,410 "	120.274,277 "	287.904,687 "
			<u>Differenz: 36.750,796 \$</u>

**Im Specialhandel:**

	Import:	Export:	Plus des Exports:
1888:	60.717,698 \$	73.089,935 \$	12.372,237 \$
1887:	48.630,862 "	59.549,958 "	10.918,996 "
Differenz:	12.086,836 \$	13.539,977 \$	1.453,241 \$

Die dem Obigen entsprechenden Zolleinkünfte sind:

	Import:	Export:	Aufschläge etc.:
1888:	12.830,404 \$	12.602,186 \$	11.974,257 \$
1887:	11.251,135 "	11.498,075 "	7.139,315 "
Differenz:	1.579,269 \$	1.104,111 \$	4.834,942 \$

Der Ueberschuss des Exports des Jahres 1888 im Specialhandel repartirt sich auf 12 Waarenklassen.

Auf Nahrungsmittel fallen 3.310,386 \$ und von ihnen auf:

Schlachtvieh von Argentinien . . . . .	2.155,077 \$	
Zucker, raffinirt . . . . .	480,883	"
"    roh . . . . .	215,981	"
Kaffee . . . . .	156,887	"
Thee . . . . .	134,895	"

Auf Rohstoffe fallen 2.286,272 \$, darunter auf:

Steinkohlen . . . . .	2.024,929 \$
Talg und Fett . . . . .	95,242 "
Eisen und Stahl . . . . .	169,717 "
Schwefel . . . . .	68,583 "

Auf Maschinen für Industriezwecke fallen 2.267,720 \$ (eiserne Röhren für Wasser- und Gasleitungen 446,471 \$).

Auf Eisenbahn- und Telegraphenbedarf 1.356,061 \$.

Auf Gewebe, Kleidungsstücke, Schmuck u. dgl. 1.034,610 \$ (darunter Casimire und Tuch 502,785 \$ meistens aus Deutschland).

Im Importe des Jahres 1887 zeigte der von Deutschland den höchsten Prozentzuwachs über das Vorjahr, doch 1888 marschirt England obenan mit 28.77<sup>o</sup>/<sub>o</sub>, Deutschland folgt mit 20.75<sup>o</sup>/<sub>o</sub>, darauf Frankreich mit 12.37<sup>o</sup>/<sub>o</sub>. Die Importe betragen von

England . . . . .	26.351,141 \$
Deutschland . . . . .	14.046,577 "
Frankreich . . . . .	6.181,513 "

Perú und die Vereinigten Staaten von Nordamerika figuriren mit annähernd 3.000,000 \$, Italien mit 680,000 \$ (wie Brasilien), Spanien nur mit 227,475 \$.

Die Hauptartikel von Deutschland sind:

Zucker, raffinirt . . . . .	2.211,242 \$
Casimire . . . . .	723,139 "
Tücher . . . . .	506,462 "
Lichte . . . . .	607,874 "
Papier . . . . .	258,086 "

Argentinien importirte von seinen Producten für 4.345,497 \$, von denen allein 4.164,193 \$ auf Schlachtvieh fallen, während Chile nach dort nur für 23,600 \$ exportirte.

Der Export von 1888 weist nur in zwei Artikeln eine Verringerung auf gegen den des Vorjahres: in gemünztem Geld (16,610 \$) und in Agriculturproducten, insonderheit Weizen (584,884 \$). Die Steigerung beträgt in:

	1888	gegen	1887	
Gerste . . . . .	709,196 \$		115,966 \$	511 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>
Guano . . . . .	1.535,035 "		38,463 "	390 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>
Salpeter . . . . .	29.073,342 "		24.529,022 "	18 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>
Kupfer, fein . . . . .	11.111,758 "		4.895,346 "	117 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>
"-Ejes . . . . .	452,870 "		404,727 "	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>o</sup> / <sub>o</sub>
" u. Silber . . . . .	221,370 "		94,771 "	133 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>
Gold . . . . .	589,119 "		203,423 "	109 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>
Golderz . . . . .	1.206,864 "		900 "	1,241 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>

Die Durchschnittssteigerung in Mineralproducten beträgt gegen 30 Procent.

Von dem Gesamtexport (73.089,935 \$) gingen nach	
England . . . . .	56.898,407 \$ 78%
Deutschland . . . . .	4.751,990 " 7%
Frankreich . . . . .	4.295,055 " 6%
Perú . . . . .	2.071,304 " 3%
Vereinigte Staaten von Nordamerika	2.070,604 " 3%

wobei zu bemerken, dass der Export nach Deutschland und den Vereinigten Staaten eine Kleinigkeit hinter dem von 1887 zurückblieb, der nach England, Frankreich und Perú dagegen resp. 26<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 30 und 98% zugenommen hatte. Bezüglich Englands, Deutschlands und Frankreichs deuten obige Zahlen indessen nicht genau an, wieviel jedes Land von chilenischen Producten consumirt. Grosse Mengen des von hier als nach England exportirt angeführten Salpeters und Kupfers dienen dem deutschen Consum, des Salpeters auch dem französischen; Kupfer bezog Frankreich im Jahre 1888, zur Zeit des französischen Kupfersyndicates, wahrscheinlich mehr als früher direct, woraus sich die sonst befremdliche Steigerung des 1888er Exports nach dort (von 3.312,223 \$ auf 4.295,055 \$) leicht erklärt. Nach dem Syndicatskrach (also schon 1889) wird der in der officiellen Statistik präsentirte Export nach Frankreich vermuthlich wieder fallen, ohne dass sich der effective Consum chilenischer Producte dortselbst verringert zu haben braucht.

In 6 chilenischen Häfen hat das Exportgeschäft zugenommen, in den übrigen ist es zurückgegangen. Erstere mit ihren respectiven Exportwerthen sind die folgenden:

Iquique . . . . .	19.816,823 \$ (hauptsächlich Salpeter )
Pisagua . . . . .	14.547,530 " ( " " )
Valparaiso . . . . .	13.921,807 " ( " Mineralien u. Ackerbau )
Coquimbo . . . . .	7.689,965 " ( " Mineralien )
Coronel . . . . .	5.698,633 " ( " " )
Talcahuano . . . . .	4.484,053 " ( " Ackerbau )

In den vergangenen 45 Jahren sind aus Chile exportirt von den zwei bedeutenden Mineralproducten:

fein Kupfer . . . . .	467.394,422 \$ (1,401.701,772 kg.)
" Silber . . . . .	148.041,792 " (3,563.941,515 gr.)

Summe: 615.436,214 \$

In derselben Zeit hat der Gesamtwert aller exportirten Producte des Mineralreiches incl. Salpeter (seit 1878 schon 231.451,444 \$) die Höhe von 911.891,187 \$, der der Agriculturproducte die von 276.910,810 \$ erreicht (Bier, Wein, Wachs und andere in geringen Mengen exportirte Artikel sind nicht mitgerechnet), wie ersichtlich:

Hölzer . . . . .	6.103,021 \$
Thierreich: Häute, roh . . . . .	13.531,626 "
" gegerbt . . . . .	14.242,810 "
" Wolle . . . . .	15.931,257 "
Nährmittel: Weizen . . . . .	126.268,549 "
Gerste . . . . .	22.427,139 "
Bohnen . . . . .	4.609,293 "
Kartoffeln . . . . .	3.667,868 "
Nüsse . . . . .	4.189,729 "
Honig . . . . .	3.779,766 "
Mehl . . . . .	62.159,752 "

Der Export Chiles im Jahre 1889 betrug 65.963,100 \$ (der Peso zu 38 Pence), also 7.126,835 weniger als 1888, woran allein der Mineralienexport trotz der starken Salpeterausfuhr mit 6.754,841 \$ participirt. Baargeldexport erreichte wunderbarer Weise 794,017 \$ (über 300,000 \$ mehr als im Vorjahre). Die Ausfuhr von Ackerbauprodukten fiel um 1.302,885 \$, die von importirten fremden Waaren stieg um 488,173 \$.

## Handelsstatistik.

### Betheiligung der verschiedenen Nationen am chilenischen Importhandel (1887 und 1888).

Nationen	1887	1888	1888	
			Zunahme	Abnahme
	\$	\$		
England . . . . .	20.463,584	26.351,141	28.77%	—
Deutschland . . . . .	11.631,891	14.046,577	20.75%	—
Frankreich . . . . .	5.500,949	6.181,513	12.37%	—
Argentinische Republik	2.217,147	4.345,497	95.99%	—
Vereinte Staaten . . .	3.242,314	3.133,173	—	3.36%
Perú . . . . .	2.670,548	3.057,854	14.50%	—
Brasilien . . . . .	747,290	682,557	—	8.66%
Italien . . . . .	509,664	680,546	33.52%	—
Uruguay . . . . .	363,035	572,950	57.82%	—
Ecuador . . . . .	169,271	309,735	82.98%	—
Indien . . . . .	334,681	247,051	—	26.18%
Holland . . . . .	—	238,991	—	—
Spanien . . . . .	240,524	227,475	—	5.42%
Belgien . . . . .	116,530	138,118	18.52%	—
China . . . . .	103,989	104,914	0.88%	—
Polynesien . . . . .	88,434	86,218	—	2.50%
Costarica . . . . .	36,511	60,937	66.90%	—
Australien . . . . .	—	27,818	—	—
Paraguay . . . . .	6,055	21,666	257.82%	—
Columbien . . . . .	2,300	20,217	779.—%	—
Guatemala . . . . .	10,454	13,082	25.13%	—
Portugal . . . . .	14,870	6,736	—	54.70%
Bolivien . . . . .	4,883	1,000	—	79.52%
San Salvador . . . . .	352	—	—	—
Fischereihandel . . . .	155,586	161,929	4.07%	—
Total . . . . .	48.630,862	60.717,698	24.85%	—

**Uebersicht derjenigen Importartikel, in welchen der deutsche  
Exporthandel nach Chile zugenommen hat.**

Importartikel	1887	1888	Zunahme 1888
Modewaaren . . . . .	46,592	140,225	93,633
Raffinirter Zucker . . . . .	1,899,922	2,211,242	311,320
Leere Flaschen . . . . .	35,209	70,857	35,648
Röhren in galvanisirtem Eisen. . . . .	6,904	107,504	100,600
Casimire . . . . .	478,960	723,130	244,170
Krystallwaaren . . . . .	87,466	129,421	41,955
Galvanisirte Eisenplatten . . . . .	33,986	110,206	76,220
Wollene Tuche . . . . .	102,739	192,465	89,726
Halbwollene und Baumwollstoffe . . . . .	102,688	158,947	56,259
Porzellanwaaren . . . . .	86,030	134,326	48,296
Maschinen und Eisenbahnmaterial . . . . .	26,927	132,995	106,068
Nähmaschinen . . . . .	110,031	163,999	53,968
Baumwollene Strumpfwaaaren . . . . .	122,785	165,350	42,565
Wollene Taschentücher . . . . .	357,607	506,462	148,855
Druckpapier . . . . .	163,213	258,086	94,873
Pianos . . . . .	81,101	117,205	36,104
Leere Säcke . . . . .	86,780	173,858	87,078
Lichte und Kerzen . . . . .	502,904	607,874	104,970

**Import und Export**

in Berücksichtigung der einzelnen Handelshäfen (1887 und 1888).

Handelshäfen	Import		Export	
	1887	1888	1887	1888
Valparaiso . . . . .	36.826,287	43.509,940	13.194,396	12.355,081
Pisagua . . . . .	183,660	1.117,195	11.262,879	14.547,363
Iquique . . . . .	3.524,022	5.355,368	16.276,674	19.810,219
Tocopilla . . . . .	42,675	58,901	690,884	372,195
Antofagasta . . . . .	594,515	1.068,633	1.250,712	1.474,752
Taltal . . . . .	384,874	455,393	2.472,195	2.602,572
Caldera . . . . .	801,308	931,968	1.006,697	2.480,886
Carrizal Bajo . . . . .	247,209	454,197	252,763	540,636
Coquimbo . . . . .	1.905,025	2.201,578	4.228,065	7.686,107
Talcahuano . . . . .	3.234,519	4.143,619	5.059,548	4.479,782
Coronel . . . . .	502,208	935,449	3.630,982	5.698,663
Valdivia . . . . .	359,029	464,995	148,654	1.022,477
Ancud . . . . .	18,528	5,660	45,809	19,202
Melipulli . . . . .	7,003	14,802	29,700	—
Total . . . . .	48.630,862	60.717,698	59.549,958	73.089,935

**Der gesammte auswärtige Handel.**

Handelshäfen	Eingang		Ausgang	
	1887	1888	1887	1888
Valparaiso . . . . .	43.402,451	45.477,086	15.932,668	13.921,807
Pisagua . . . . .	183,557	1.118,068	11.263,525	14.547,530
Iquique . . . . .	4.003,289	6.397,190	16.288,669	19.816,823
Tocopilla . . . . .	45,795	58,901	690,884	372,195
Antofagasta . . . . .	997,406	1.680,511	1.653,402	1.870,295
Taltal . . . . .	384,658	453,152	2,472,304	2.602,572
Caldera . . . . .	779,516	945,546	1.007,653	2.481,364
Carrizal Bajo . . . . .	247,209	454,197	252,763	540,636
Coquimbo . . . . .	2.233,281	2.737,875	4.233,705	7.689,965
Talcahuano . . . . .	4.565,814	4.704,725	5.062,779	4.484,053
Coronel . . . . .	533,074	1.004,715	3.630,982	5.698,663
Valdivia . . . . .	359,140	569,810	148,654	1.022,477
Ancud . . . . .	18,587	5,680	45,809	19,202
Melipulli . . . . .	7,003	14,893	29,700	—
<b>Total</b>	<b>57.760,780</b>	<b>65.624,349</b>	<b>62.713,497</b>	<b>75.067,582</b>

**Küstenhandel.**

Küstenhäfen	Zufuhr		Ausfuhr	
	1887	1888	1887	1888
Valparaiso . . . . .	19.386,148	22.383,060	46.041,264	47.344,615
Arica . . . . .	1.378,322	1.249,933	1.985,844	1.112,942
Pisagua . . . . .	2.710,231	3.689,094	114,255	60,032
Iquique . . . . .	10.993,467	11.760,800	2.711,667	3.044,766
Tocopilla . . . . .	781,277	1.046,655	588,611	1.029,585
Antofagasta . . . . .	6.910,156	5.709,489	4.120,538	4.824,454
Taltal . . . . .	8.266,867	7.201,747	2.585,603	2.960,747
Caldera . . . . .	6.194,693	5.963,614	4.559,883	6.220,031
Carrizal Bajo . . . . .	2.404,082	3.497,379	2.292,586	3.170,931
Coquimbo . . . . .	8.119,341	9.876,035	6.323,511	7.359,733
Talcahuano . . . . .	3.744,822	4.476,308	3.949,315	5.271,912
Coronel . . . . .	8.334,270	10.079,583	3.910,090	4.738,516
Valdivia . . . . .	2.714,309	3.188,574	2,955,064	2.851,323
Ancud . . . . .	1.204,393	1.154,399	1.016,885	1.372,340
Melipulli . . . . .	572,827	705,106	560,089	619,849
<b>Total</b>	<b>83.715,205</b>	<b>91.981,776</b>	<b>83.715,205</b>	<b>91.981,776</b>

**Transithandel.**

Zu Wasser . . . . .	3.161,199	1.960,857	—	1.200,342
„ Land . . . . .	2,340	16,790	14,450	—
<b>Summa</b>	<b>3.163,539</b>	<b>1.977,647</b>	<b>14,450</b>	<b>1.200,342</b>
Abnahme in 1888 . . . . .	—	—	—	1.185,892

**Export.**

Exportartikel	1887	1888	1888	
			Zunahme	Abnahme
Minenproducte . . .	49.449,015	63.206,930	27.82 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	—
Landwirtschaftliche Producte . . . . .	9.369,247	8.784,363	—	6.24 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>
Industrieerzeugnisse	46,081	48,812	5.92 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	—
Verschiedene Artikel	46,655	110,031	135.84 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	—
Gemünztes Geld . . .	317,485	300,875	—	5.23 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>
Wiederausfuhr . . .	321,475	638,924	98.74 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	—
<b>Total</b>	<b>59.549,958</b>	<b>73.089,935</b>	<b>22.73<sup>o</sup>/<sub>o</sub></b>	<b>—</b>

**Betheiligung der fremden Nationen am chilenischen Exporthandel  
(1887 und 1888).**

Länder	1887	1888	1888	
			Zunahme	Abnahme
England . . . . .	44.977,972	56.898,407	26.50 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	—
Deutschland . . . . .	5.071,232	4.751,990	—	6.29 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>
Frankreich . . . . .	3.312,223	4.295,055	29.67 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	—
Perú . . . . .	1.050,786	2.071,304	97.11 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	—
Vereinigte Staaten .	2.611,384	2.070,694	—	20.70 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>
Ecuador . . . . .	249,451	582,412	133.47 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	—
Uruguay . . . . .	181,813	262,758	44.52 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	—
Columbien . . . . .	44,187	119,654	170.79 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	—
Brasilien . . . . .	4,400	115,862	2.533.22 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	—
Italien . . . . .	415,558	111,811	—	73.09 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>
Guatemala . . . . .	21,708	102,681	373.01 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	—
Belgien . . . . .	107,264	69,778	—	34.94 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>
Argentin. Republik .	49,040	23,600	—	51.87 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>
Nicaragua . . . . .	34,344	18,760	—	45.37 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>
Malvinas-Inseln . . .	12,491	14,293	14.42 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	—
Mexiko . . . . .	—	6,500	—	—
Polynesien . . . . .	12,679	1,431	—	88.71 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>
Spanien . . . . .	8,110	894	—	88.97 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>
Portugal . . . . .	80	200	150.— <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	—
Costarica . . . . .	—	10	—	—
Oesterreich . . . . .	79,646	—	—	—
Holland . . . . .	3,034	—	—	—
Schiffsproviand . . .	1.302,556	1.571,841	20.67 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	—
<b>Total</b>	<b>59.549,958</b>	<b>73.089,935</b>	<b>22.73<sup>o</sup>/<sub>o</sub></b>	<b>—</b>

## Der Import Chiles in den Jahren 1844 bis 1888.

Import aus:	Total	Import aus:	Total
England . . . . .	470.353,459	Columbien . . . . .	2.594,131
Frankreich . . . . .	202.364,094	Indien . . . . .	2.345,875
Deutschland . . . . .	152.231,882	Polynesien . . . . .	1.817,742
Vereinigte Staaten . . . . .	87.832,545	Mexiko . . . . .	1.592,331
Peru . . . . .	74.938,439	Paraguay . . . . .	874,016
Argent. Republik . . . . .	64.992,709	Portugal . . . . .	418,172
Brasilien . . . . .	27.911,341	Australien . . . . .	174,727
Belgien . . . . .	19.205,424	Schweden und Nor-	
Spanien . . . . .	13.853,111	wegen . . . . .	47,692
Bolivien . . . . .	12.585,344	Dänemark . . . . .	20,309
Italien . . . . .	9.946,836	Oesterreich . . . . .	13,830
Ecuador . . . . .	7.148,478	Russland . . . . .	7,905
China . . . . .	5.841,439	Schweiz . . . . .	2,192
Central-Amerika . . . . .	5.494,774	Fischerei . . . . .	2.064,542
Uruguay . . . . .	4.719,774		
Holland . . . . .	3.967,253	Total	1,175.360,366

## Banken.

Die 30 Banken Chiles repräsentiren in Berücksichtigung der Bilanzen vom 30. Juni 1890 zusammen ein Nominalcapital von 88.547,468 \$ 43 Cts., ein eingezahltes Capital von 30.476,323 \$ 43 Cts. Deren Reservefonds beträgt 6.174,059 \$ 55 Cts., deren Dividendenfonds 898,909 \$ 79 Cts., Notenumlauf 14.395,938 \$ 50 Cts., Depositen 92.209,084 \$ 82 Cts., Hypotheken-Emission 89.362,900 \$. — Portefeuille 117.036,690 \$ 53 Cts., Mobilien- und Immobilienvermögen 4.167,197 \$ 13 Cts., Bonds und Actien 15.562,631 \$ 46 Cts.

Zusammen haben dieselben im 1. Semester 1890 2.711,522 \$ 67 Cts., resp. 9% des eingezahlten Capitals verdient. Die Valparaiso-Bank verdiente im 1. Semester über 13%, wovon sie 9% als Dividende vertheilte, während die Nationalbank 10 1/2% verdiente und 8% Dividende vertheilte.

Dem bekannten Handels- und Börsenmakler Herrn Enrique Meyer-Scholle in Santiago verdanken wir die nachstehende summarische Uebersicht der Semestral-Bilanzen vom 30. Juni 1890.

Die im Jahre 1856 errichtete „Banco de Valparaiso“ unterhält im Süden der Republik Filialen in Santiago, Quillota, Chillan, San Fernando, Talca, Concepcion, Los Angeles, Angol, Traiguén; im Norden der Republik in La Serena, Antofagasta, Iquique und Pisagua. Die genannte Bank zieht ihre Europawechsel auf die London and County Banking Company, Limited, auf die Bank von André, Neuflyze et Cie. in Paris, sowie auf die „Deutsche Bank“ in Berlin und deren Filialen in Hamburg, Bremen und Frankfurt a/M. Der langjährige Director der Valparaiso-Bank, Herr Wilhelm Krüger, hat sich seit Jahresfrist nach Europa in das Privatleben zurückgezogen. Sein Nachfolger ist Don Francisco Valdes Vergara, der Subdirector Herr Hugo Tillmanns.

Die im Jahre 1865 gegründete „Banco Nacional“ in Santiago unterhält Filialen in Valparaiso, Tacna, Iquique, La Serena, Talca, Chillan, Concepcion, Tomé, Traiguén, Temuco, Valdivia und Osorno und begiebt Europawechsel auf die City Bank, Limited, in London, auf das Bankhaus P. Gil in Paris, auf die Commerz- und Discontobank in Hamburg, auf die Banca Generale in Mailand, Rom, Genua, Turin, Florenz und andere Bankplätze Italiens, auf die New York Produce and Exchange Bank in New York, auf die Banco del Ecuador und die Banco Internacional in Guayaquil. Der Director der Banco Nacional in Santiago ist Don Alejandro Vial, in Valparaiso Don Guillermo P. Wicks, in Concepcion Herr Fr. Gerdtzen, in Valdivia Herr August Schwartz.

### Der chilenische Capitalmarkt.

Mittheilungen über die Lage des chilenischen Capitalmarktes dürften gerade jetzt von Interesse sein, wo nennenswerthe Beträge europäischen Capitals nach Chile zur Anlage in hiesigen Werthpapieren gesandt werden, ganz abgesehen davon, dass die jüngste chilenische Staatsanleihe auf dem deutschen Geldmarkte (Deutsche Bank und Mendelsohn) finanzirt worden ist.

Seit dem im Jahre 1884 begonnenen Sinken des Courswerthes des chilenischen Papier-Peso war nach und nach ein grosser Theil des früher in Handelsgesellschaften und in Werthpapieren angelegten Capitals europäischer Besitzer zurückgezogen worden. Die hierbei von den Capitaleigenthümern erlittenen Verluste lassen sich daraus ermassen, dass der Papier-Peso, welcher zu Anfang des Jahres 1884 zum letzten Mal mit 34 d. im Wechselcours auf London notirt war, am Jahresschlusse auf  $27\frac{1}{2}$  d. gesunken war. Am Schlusse des Jahres 1885 stand der Cours auf  $26\frac{3}{4}$  d., und im Laufe des Jahres 1886 machte die Entwerthung des Papiergeldes weitere Fortschritte; am 14. August 1886 betrug der Courswerth des Peso nur noch  $21\frac{1}{2}$  d., was einem Course von 1,82 Mark auf Hamburg gleichkam; zu Ende August und Anfang September erreichte der Cours mit  $21\frac{3}{8}$  d. den niedrigsten bis dahin eingenommenen Stand. Diese Sachlage änderte sich nach dem am 18. September 1886 erfolgten Regierungsantritt des gegenwärtigen Präsidenten Balmaceda und der Berufung des Bankiers Agustin Edwards zum Finanzminister. Der Cours des Peso stieg auf 25 d., fiel dann Mitte des Jahres 1890 in Folge der ungewissen politischen Lage, in welcher sich das Land (glücklicher Weise nur vorübergehend) befand, bis auf  $22\frac{1}{2}$ , hat sich aber

To	verschiedene Conti		Gewinn- und Verlust-Conto		Total		Dividende des letzten Verwaltungsjahres	Cours der Actien am 30. Juni 1890
	\$		\$		\$			
37.516,	90,984	55	—	—	37.516,056	48	16 %	169 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> %
58.949,	50,784	94	—	—	58.949,845	10	18 "	205 "
19.095,	—	—	—	—	19.095,408	21	7% auf voll eingez. Actien, 12% auf nicht voll eingez. Act.	103 "
8.407,	06,463	83	—	—	8.407,595	61		—
12.620,	37,391	49	—	—	12.620,228	83	14 %	148 "
6.576,	92,111	21	—	—	6.576,778	93	26 "	200 "
11.609,	—	—	—	—	11.609,284	33	Privatbank	—
4.898,	—	—	—	—	4.898,863	80	do.	—
3.635,	23,727	46	—	—	3.635,330	15	10 %	100 %
1.437,	13,698	47	—	—	1.437,772	19	10 "	100 "
3.020,	54,898	88	—	—	3.020,328	21	12 "	100 "
621,	72,182	15	—	—	621,679	94	15 "	98 "
4.211,	85,478	17	—	—	4.211,392	66	16 "	150 "
18.914,	47,081	72	—	—	18.914,492	87	effective Actien 28% Garantieactien 18%	316 "
868,	11,190	66	—	—	868,979	32		12 %
903,	—	—	—	—	903,272	02	12 "	100 "
414,	25,364	04	12,006	29	414,264	83	—	100 "
4.169,	18,168	80	—	—	4.169,668	82	10 %	70 "
5.005,	53,829	55	—	—	5.005,146	30	12 "	100 "
1.273,	74,644	42	—	—	1.273,134	18	Privatbank	—
571,	89,489	90	—	—	571,550	35	7 %	100 %
645,	4,435	39	—	—	645,868	46	3% Stammactien, 7% Sparactien	100 "
332,	27,760	41	—	—	332,672	74		
1.696,	30,235	60	—	—	1.696,877	66	—	—
1.970,	68,186	55	—	—	1.970,559	17	18.80% eingez. Actien, 8.80% Garantieactien	180 %
227,	5,432	67	—	—	227,650	55		12 %
40,	2,926	71	—	—	40,201	58	—	100 "
185,	5,766	87	570	95	185,520	12	—	100 "
43,	2,547	82	477	13	43,415	—	—	100 "
273,	—	—	—	—	34.273,550	15	—	—
37,	094,782	26	13,054	37	244.137,388	56		



vor Kurzem wieder bis augenblicklich (Mitte September 1890) auf  $24\frac{1}{4}$  d. erholt.

Für diese Hebung des Courswerthes der chilenischen Valuta waren zunächst keine wirthschaftlichen Ursachen aufzuweisen, da in der finanziellen Lage des Landes und in den Hilfsquellen seiner Production und seines Ausfuhrhandels keine wesentlichen Veränderungen eingetreten sind. Der Grund für die Besserung des Courses dürfte vorzugsweise in dem Vertrauen zu suchen sein, welches die Geschäftswelt auf die in Aussicht genomene Reform der Valutaverhältnisse setzte. Die bald darauf unter sehr günstigen Bedingungen durchgeführte Convertirung der auswärtigen Schuld Chiles, sowie das bald darauf publicirte Gesetz, betreffend die allmähliche Wiederherstellung der Metallwährung, haben dieses Vertrauen gerechtfertigt. Bald nach Eintritt der Besserung der hiesigen Geldverhältnisse hat sich eine Rückströmung europäischen Capitals hierher bemerkbar gemacht; insbesondere aus England sind Aufträge zur Anlage grösserer Summen in hiesigen Werthen eingetroffen.

Die oben erwähnte chilenische auswärtige, auf Metallvaluta lautende Schuld ist insgesamt im Auslande untergebracht, und ihre Titel werden hier am Platze gar nicht gehandelt. Lediglich zur Beurtheilung der gesammten Creditverhältnisse des chilenischen Staates wird daher bemerkt, dass diese auswärtige Schuld vor der Convertirung 27.267,000 \$ zum Zinsfusse von 6%, 5% und  $4\frac{1}{2}$ % betrug und einen jährlichen Aufwand an Zinsen und Amortisation von 2.763,457 \$ (Silber) erforderte; gegenwärtig, nach der in London zum Course von 96% erfolgten Convertirung, beträgt die Schuld (am 30. Juni 1890) 47.116,460 \$ zum Zinsfusse von 4%, abzüglich 112,000 \$ als Saldo der 1843 contrahirten Anleihe von 3.782,500 \$, die mit 3% verzinst werden. Das Verhältniss der auswärtigen Schuld Chiles zur Kopffzahl der Bevölkerung des Landes wird auf 3 ₰ 14 s. auf den Kopf berechnet.

Die unverzinsliche innere Schuld Chiles besteht in der zur Zeit uneingelösten Papiergeld-Emission, von welcher gegenwärtig noch etwa 26 Millionen Pesos sich im Umlauf befinden; jedoch sind von diesem letzteren Betrage etwa 8 Millionen Depositen, welche von der Regierung verzinst werden, in Abzug zu bringen.

Die in Papiervaluta verzinst und einlösbare, im Inlande untergebrachte Staatsschuld ist die innere  $3\frac{3}{10}$ %ige Schuld vom Jahre 1837 (Deuda interior); ursprünglicher Betrag 4.250,000 \$; die jährliche Amortisation beträgt etwa 30,000 \$ und geschieht durch das Verfahren der Licitation, d. h. es werden Angebote in den Zeitungen ausgeschrieben und diejenigen Titel amortisirt, für welche der niedrigste Preis verlangt worden ist. Am 30. Juni d. J. befanden sich noch 2.544,625 \$ im Umlauf. Die Zinszahlung erfolgt vierteljährlich. Der Marktpreis dieses Papiers hat in den letzten 3 Jahren zwischen 45 und 49% geschwankt; gegenwärtig steht es, da eine starke Nachfrage vorhanden ist, auf  $50\frac{1}{2}$ %.

Zu dieser  $3\frac{3}{10}$ %igen Schuld vom Jahre 1837 kommt die nicht consolidirte, mit 7% verzinsten Schuld für Ablösungen (Census) im Betrage von 18.460,378 \$ 12 Cts., sowie die am 30. Juni 1890 noch in Circulation befindliche Notenemission des Fiscus im Betrage von 21.887,916 \$. Von letzterer waren in Händen der Banken 6.771,717 \$ während die Banknotenemission am gleichen Tage sich auf 14.395,938 \$

50 Cts.\*) belief, wovon 2.037,202 \$ in den Banken selbst vorhanden waren, gegenüber einem Metallbestand von 1.146,538 \$ 40 Cts.

In Circulation befanden sich am 30. Juni 1890: Staatsbilletts 15.116,189 \$, Bankbilletts 12.358,736 \$, zusammen 27.474,925 \$, ungerechnet die in den Cassen der Banken befindlichen Staats- und Bankbilletts, die für sich den Betrag von 8.808,919 \$ ausmachen.

Die im Inlande untergebracht gewesenen Eisenbahn-Anleihen sind seit Kurzem sämmtlich getilgt. Diesen letzteren werden einige Hypothekenspapiere an Sicherheit gleichgestellt und daher vorzugsweise zur Anlage ausländischen Capitals benutzt. In erster Reihe stehen die Bonos de la Caja Hipotecaria. Die Hypothekencasse wurde im Jahre 1856 durch die Initiative der damaligen Regierung gegründet, um den Grossgrundbesitzern Gelegenheit zu geben, sich mit grösserer Leichtigkeit, als es bis dahin möglich gewesen war, baares Geld gegen Hypotheken auf ihren Grundbesitz zu verschaffen, ohne genöthigt zu sein, übermässig hohe Zinsen zu bezahlen. Zu gleicher Zeit wurde ein Gesetz erlassen, welches das in der gewöhnlichen gerichtlichen Praxis sehr langsame Verfahren bei Beitreibung von Hypothekenschulden zu Gunsten der Hypothekencasse bedeutend vereinfachte, sodass es zur Pfändung eines insolventen oder böswilligen Schuldners nur eines Richterdecretes ohne Processverfahren bedarf. Die 8<sup>0</sup>/<sub>10</sub>igen Pfandbriefe der Caja waren zur Zeit ihrer Emission mit 80<sup>0</sup>/<sub>10</sub> notirt, sodass damals durch leichtsinniges Aufnehmen von Hypotheken viele chilenische Grundbesitze zur zwangsweisen Versteigerung kamen. Im Jahre 1861 erreichten die gedachten Pfandbriefe zum ersten Male den Paricours. Augenblicklich (September 1890) hat der Cours die Höhe von 104<sup>0</sup>/<sub>10</sub> erreicht; eine höhere Courssteigerung beeinträchtigt indess die Möglichkeit der zum Paricourse erfolgenden ausserordentlichen Amortisation, was schon daraus hervorgeht, dass bei der augenblicklichen Emission von über 31 Millionen Pesos nur ca.  $\frac{1}{4}$  Million 8<sup>0</sup>/<sub>10</sub>iger Pfandbriefe in Circulation geblieben sind; von den übrigen sind 22.026,600 \$ 6<sup>0</sup>/<sub>10</sub>ige und 7.403,900 \$ 5<sup>0</sup>/<sub>10</sub>ige Pfandbriefe.

Die Geschäfte der Hypothekencasse werden durch eine von der Regierung ernannte Commission geleitet; Beleihungen werden nur gegen erste hypothekarische Sicherheit auf Grund und Boden ertheilt. Die Höhe des Darlehens beträgt bis 50<sup>0</sup>/<sub>10</sub> vom Taxationswerth und wird durch den Geschäftsrath der Casse, unter Berücksichtigung der Lage und der Ertragsfähigkeit des zu beleihenden Grundbesitzes, festgestellt. Der Darlehensnehmer empfängt kein baares Geld, sondern Bonos, d. h. Pfandbriefe, welche nach der Wahl des Schuldners mit 5, 6, 7 und 8<sup>0</sup>/<sub>10</sub> jährlich verzinst werden; der Schuldner muss die Zinsen nebst 2<sup>0</sup>/<sub>10</sub> Amortisation halb- oder vierteljährlich im Voraus bezahlen. Die Bonos sind auf den Inhaber ausgestellt. Der der Caja Hipotecaria durch die früher berechnete Commissionsgebühr von  $\frac{1}{2}$ <sup>0</sup>/<sub>10</sub>, später 1<sup>0</sup>/<sub>100</sub> verbleibende Gewinn ist seit Begründung der Casse accumulirt worden und beträgt gegenwärtig 2.300,000 \$; über die Verwendung dieses Capitals selbst bestehen Zweifel, da Niemand weiss, wem dasselbe gehört; im Allgemeinen herrscht die Ansicht vor, dass das Capital den Schuldnern

\*) Der Bruchtheil erklärt sich durch die Valuta, welche die Banken bei Einziehung der abgerissenen Hälfte einer Banknote zahlen.

der Caja zu Gute kommt. Einstweilen dient dieses Capital als Extragarantie für die im Umlauf befindlichen Bonos.

Am 30. Juni 1890 waren diese Pfandbriefe wie folgt notirt: 8 $\frac{1}{2}$ %ige 104, 7 $\frac{1}{2}$ %ige 102, 6 $\frac{3}{4}$ %ige 92 $\frac{3}{4}$  und 5 $\frac{1}{4}$ %ige 87 $\frac{1}{4}$ . Bei diesen Preisangaben ist zu berücksichtigen, dass die Zinszahlungen für die 8 $\frac{1}{2}$ %igen Pfandbriefe am 30. Juni und 31. December, für die 7 $\frac{1}{2}$ %igen am 15. Januar und 15. Juli, für die 6 $\frac{3}{4}$ %igen am 1. Mai und 1. November und für die 5 $\frac{1}{4}$ %igen Papiere am 31. März und 30. September stattfinden. Der Verwaltungsrath der Caja Hipotecaria hat bis jetzt immer aus den angesehensten Mitgliedern der Gesellschaft in Santiago bestanden. Die Handelskreise und die Regierung selbst haben ein grosses Interesse daran, dass dieses Institut in der bisherigen Solidität und Achtbarkeit erhalten bleibt. In Folge dessen werden diese Pfandbriefe, obwohl der Staat keine positive Garantie für dieselben übernommen hat, als durchaus sichere Anlagewerthe angesehen.

Die Banco Garantizador de Valores ist ein Privatunternehmen, das denselben Zweck wie die Caja Hipotecaria verfolgt, aber ausser auf Grundstücke auch auf Häuser, die zu ihren Gunsten gegen Feuersgefahr versichert sind, Darlehen giebt. Die Bank beobachtet hierbei die Praxis, die Höhe der Hypothek auf den Werth des Grund und Bodens zu beschränken. Das Institut wurde im Jahre 1864 mit einem Capital von 500,000 \$ gegründet. Die Hälfte der Actien zu je 1000 \$ ist voll eingezahlt worden, die andere Hälfte (Acciones de responsabilidad) ist durch Hypotheken auf Grund und Boden der Actieninhaber garantirt. Die Bank ertheilt ihre Darlehen gleichfalls in 5, 6, 7 und 8 $\frac{1}{2}$ %igen Pfandbriefen. Um sich das Vertrauen des Publicums zu gewinnen, hat sich die Bank freiwillig unter die Aufsicht der Regierung gestellt und von letzterer hierfür das Privileg erlangt, dass sie in Bezug auf Pfändung insolventer Schuldner dem Fiscus und der Caja Hipotecaria gleichgestellt worden ist, sodass auch hier die Pfändung durch ein Richterdecret ins Werk gesetzt wird. Ausser dem Actiencapital besitzt die Bank (30. Juni 1890) einen Reservefonds von 304,000 \$, welcher bei der Regierung hinterlegt ist. Der Gewinn wird halbjährlich unter die Actionäre vertheilt, die Actien befinden sich sämmtlich in festen Händen, und waren am 30. Juni 1890 die ersteren mit 1580 \$, die letzteren mit 850 \$ notirt. Die Zinsen und ausgelooften Pfandbriefe werden am 30. Juni und 31. December bezahlt. Die Coursnotirungen betragen am 30. Juni: für 8 $\frac{1}{2}$ %ige Pfandbriefe 103, für 7 $\frac{1}{2}$ %ige 102, für 6 $\frac{3}{4}$ %ige 93 $\frac{3}{4}$  und für 5 $\frac{1}{4}$ %ige 89.

Die Pfandbriefe der Caja Hipotecaria und der Banco Garantizador sind ausser den Staatsanleihepapieren die einzigen Werthe, in welchen nach chilenischem Gesetz Mündelvermögen, unter Befreiung des Vormundes vor weiterer Verantwortlichkeit, angelegt werden dürfen.

Die früher bestandene Banco Nacional Hipotecario, im Jahre 1883 gegründet, war ein der Banco Garantizador ähnliches Unternehmen, das dieselben Privilegien wie diese genoss, demungeachtet aber ihre Pfandbriefe an der Börse immer niedriger als die der Banco Garantizador notirt waren. Vor Kurzem ist die Banco Nacional Hipotecario von der Banco Agrícola aufgekauft worden.

Die im Jahre 1884 gegründete Banco Hipotecario de Valparaiso

hat nicht das Privileg der schnellen Pfändung säumiger Schuldner, auch stehen ihre Geschäfte nicht unter der Controle eines Regierungscommissars, wie die der vorgenannten Banken. Die gegenwärtige starke Nachfrage nach Anlagewerthen hat auch die Preise dieser Bonos in die Höhe getrieben.

Seit einigen Jahren haben auch die in jeder Hinsicht soliden Bankinstitute (Banco de Valparaiso, Banco Nacional, Banco de Santiago und Banco Comercial), deren Actionäre sämmtlich für den 3- und 4 fachen Betrag des eingezahlten Capitals haftbar sind, Hypothekensectionen eingerichtet. Dieselben beleihen Grundbesitz in derselben Form wie die Banco Garantizador und geniessen auch dieselben Privilegien. Auch deren Bonos stehen gut im Preise und theilweise denen der Caja Hipotecaria gleich. Diese Banken geben den Inhabern ihrer Bonos auch den Vortheil, die letzteren unentgeltlich in Depot zu nehmen.

Ausser den Bonos, die also in etwa 23 Jahren mittelst der 2%igen Accumulativ-Amortisation getilgt, aber auch früher bezahlt werden können, entweder in Geld oder in Bonos, welche pari von den Banken in Zahlung genommen werden, pflegen diese auch ein- und zweijährige Pfandbriefe auszugeben, welche Vales Comerciales genannt und für gewöhnlich als zweite Hypothek ausgegeben werden.

Zu den weniger beliebten Anlagewerthen zählen auch die 6, 7 und 10%igen Bonos Municipales de Valparaiso und de Santiago, da insbesondere die Municipalität von Santiago ziemlich belastet ist, obwohl sie ihren Zinszahlungsverpflichtungen selbst in Zeiten finanzieller Bedrängniss immer pünktlich nachgekommen ist. Die Bonos der Municipalität von Santiago standen am 30. Juni 1890 notirt: 8%ige  $106\frac{1}{2}$ , 7%ige 99, 6%ige  $90\frac{1}{3}$ ; die von Valparaiso: 10%ige 105, 8%ige 103, 7%ige 97 und 6%ige 92.

Von den am hiesigen Markte gehandelten zahlreichen Actien industrieller und commercieller Unternehmungen werden die nachstehend benannten vom ausländischen Capital bei Anlagen bevorzugt: Actien der Banco de Valparaiso. Dieses Bankinstitut wurde bis vor Kurzem durch einen deutschen Gerenten und ein zum grössten Theil aus deutschen und englischen Kaufleuten bestehendes Directorium verwaltet. Der Sub-Gerente ist Herr Hugo Tillmanns, der Ober-Buchhalter Herr Fritz Eitel. Das eingezahlte Actiencapital, 250 \$ für die Actie, beträgt  $5\frac{1}{8}$  Millionen Pesos; die Actionäre sind jedoch im Ganzen für 16% Millionen Pesos, oder 800 \$ pro Actie, verantwortlich. Der Reservefonds beträgt 1.600.000 \$, die Dividende betrug für das letzte Verwaltungsjahr 18%. Der Börsenpreis am 30. Juni betrug 206%.

Ebenfalls für Anlagen gesucht sind die Actien der Banco Nacional de Chile, einem Privatunternehmen, welches für die Regierung die Dienste eines Bankiers versieht. Alle überschüssigen Fonds der Regierung aus Eisenbahn- und Zolleinnahmen werden bei dieser Bank zeitweilig hinterlegt, sodass letztere meist 3 bis  $4\frac{1}{2}$  Millionen Regierungsfonds in Händen hat. Aus diesen engen Beziehungen zur Regierung erwachsen für die Nationalbank pecuniäre Vortheile; jedoch ist diese Verbindung nicht immer ohne Einfluss auf die Geschäftsgebarung der Bank geblieben. Bereits vor dem Ausbruch des Krieges mit Perú war der Metallvorrath der Bank so sehr er-

schöpft worden, dass der Zwangscours für die Banknoten des Instituts erklärt werden musste. Durch das hierauf während des Krieges von der Regierung selbst ausgegebene Papiergeld, das von da an auch für die Banken den Metallfonds vertrat, haben sich die Verhältnisse gänzlich verändert.

Das Capital der Nationalbank wurde im Jahre 1885 von 16 auf 24 Millionen durch Ausgabe neuer Actien erhöht. Auf jede Actie (Nominalwerth 1000 \$) sind 25% einbezahlt. Vor der Erhöhung des Actiencapital's hatte die Bank 20% Dividende vertheilt, da sie aber in letzter Zeit weniger gute Resultate erzielt hat und ihren Reservefonds im Verhältniss zum vergrösserten Actiencapital erhöhen muss, so konnte sie im letzten Halbjahr nur 8% Dividende auf das erhöhte Capital vertheilen. Der Marktpreis betrug am 30. Juni 170%.

Die Banco de Santiago ist ein im Jahre 1884 gegründetes Institut, das mit einem eingezahlten Capital von 4 Millionen und einem garantirten Capital von 13 Millionen Pesos arbeitet. Auch diese Bank zählt zu den solidesten Finanzinstituten Chiles; deren Actien befinden sich ausschliesslich in Händen der clericalen Partei. Es giebt auch eine Classe Actien der Santiago-Bank im Werthe von je 1000 \$, welche keine Responsabilität mehr haben und al portador ausgestellt werden, daher auch mit einem geringeren Gewinnantheil participiren. Diese Actien haben bis jetzt jährlich 7% Dividende gegeben, während die anderen Actien in den letzten Jahren 12% eingebracht haben.

Die Banco Comercial de Chile ist das jüngste in der Reihe der chilenischen Finanzinstitute und wurde im Jahre 1889 mit einem Nominalcapital von 16 Millionen Pesos ins Leben gerufen, wovon einsteuilen 4 Millionen eingezahlt sind.

Die Banco Agricola in Santiago, welche schon seit längeren Jahren existirt, hat, wie schon oben bemerkt, die Banco Nacional Hipotecario aufgekauft, arbeitet mit einem voll einbezahlten Actien-capital von 1.893,600 \$ und ist daher beim Publicum weniger beliebt als die vorgenannten Concurrenz-Institute, während ihre Actien ein gesuchtes Anlagepapier sind. Die letzteren standen am 30. Juni 1890 auf 148%, während die letzte Jahresdividende 14% betrug.

Zu den hier am meisten genannten Anlagewerthen gehören die Actien der Compañía Sudamericana de Vapores, ein Unternehmen, das vom Staate in jeder Weise begünstigt wird. Einige Jahre vor dem peruanischen Kriege wurde die chilenische Dampferlinie mittelst einer bedeutenden Subvention der Regierung begründet, unter der Bedingung, dass im Kriegsfall die Dampfer zur Disposition der Regierung, gegen einen monatlichen Miethpreis und eine festgesetzte Entschädigung im Falle des Verlustes des Schiffes, gestellt werden müssten. Nur durch das Bestehen dieser einheimischen Dampferlinie wurde es im Kriege mit Perú möglich, die chilenischen Truppen mit der erforderlichen Schnelligkeit auf den Kriegsschauplatz zu bringen. Die Geschäfte der Gesellschaft wurden gerade durch den Krieg in Aufschwung gebracht, und gegenwärtig kann die Linie ohne Subvention bestehen. Die starke Concurrenz der an der Pacificküste gegenwärtig den Fracht- und Passagierverkehr vermittelnden englischen und deutschen Dampferlinien hat in letzter Zeit auch den Verdienst der chilenischen Gesellschaft geschmälert. Die Schliessung der peruanischen Häfen in Folge der in Chile ausgebrochenen Cholera hatte gleichfalls dem Geschäft der chilenischen

Dampferlinie empfindliche Störungen bereitet, und der Preis der Actien war bis auf 118% gefallen; am 30. Juni waren dieselben mit 148  $\frac{1}{2}$ % notirt; in den letzten Jahren hat die Gesellschaft 18 bis 20% im Jahre 1888: 12%, 1889: 9% Dividende vertheilt.

Durch das Interesse, welches das Unternehmen für den internationalen Verkehr besitzt, ist die Actiengesellschaft des Telégrafo Trasandino auch in Europa bekannt geworden. Die Gesellschaft hat die telegraphische Verbindung über die Cordillere nach Argentinien hergestellt. Es ist erwähnenswerth, dass innerhalb Chiles diese und andere Privat-Telegraphengesellschaften in Concurrenz mit dem im Staatseigenthum stehenden Telegraphennetz arbeiten. Der Telégrafo Trasandino erhält eine Subvention seitens der chilenischen und argentinischen Regierung. Die Actien des Unternehmens sind mit 250 \$ voll einbezahlt und waren am 30. Juni mit 230% notirt; das Actiencapital beträgt  $\frac{1}{3}$  Million Pesos; der Reservefonds 115,000 \$. Die Gesellschaft vertheilte 1883: 21%, 1884: 16%, 1885: 19%, 1888: 17%, 1889: 26% Dividende an ihre Actionäre.

Als Anlagewerthe, für welche das ausländische Capital Interesse zeigt, sind ferner noch zu erwähnen die Actien der Pferdebahngesellschaften von Santiago und Valparaiso. Das eingezahlte Capital der Santiago-Tramway-Gesellschaft (Ferro-Carril Urbano de Santiago) beträgt 2.700,000 \$, in Actien zu je 100 \$, die gegenwärtig mit 100 notirt sind; die Dividenden betragen 1888: 7  $\frac{1}{2}$ %, 1889: 9%. Die Valparaiso-Pferdebahngesellschaft hat ein eingezahltes Actiencapital von 800,000 \$, in Actien von 250 \$; die Gesellschaft vertheilte 1885: 17  $\frac{1}{2}$ %, 1886: 16%, 1888: 14%, 1889: 15% Dividende; Marktpreis der Actien 205%. In ebenso gutem Ansehen stehen die Gascompagnien in Santiago und Valparaiso. Die Gesellschaft von Valparaiso (Consumidores de Gas) besitzt ein Actiencapital von 600,000 \$, auf welches sie 1888: 14%, 1889: 14% Dividende vertheilte. Die Santiago-Gascompagnie besitzt ein Actiencapital von 1.100,000 \$, in Actien zu je 100 \$; die Dividende betrug 1886: 16%, 1888: 16%, 1889: 15%; Courswerth der Actien 180%.

Ausser den genannten Werthen werden die Actien einer grossen Anzahl verschiedenartiger Unternehmungen, namentlich von Gesellschaften zur Ausbeutung von Silberminen gehandelt. Die Preise dieser Actien unterliegen den grössten und unberechenbarsten Schwankungen und bilden ein stetes Object für den, im Verhältniss zur Grösse des Platzes ausserordentlich entwickelten Speculationstrieb und die Spielleidenschaft der hiesigen Börse.

## Bonds und Hypothekenscheine.

Titel	Zinssuss	Circulirende Emission \$	Titel	Zinssuss	Circulirende Emission \$
<b>Regierungs-Bonds.</b>			Banco de Santiago .	7 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	1.463,900
Deuda interior . . .	3 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	2.544,625	do.	6 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	3.578,700
			do. Vales		
<b>Municipalitäts-Bonds:</b>			Comerciales . . . .		275,000
von Santiago . . . .	8 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	949,500	Banco Nacional Hipot.	8 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	288,500
do. . . . .	7 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	1.145,300	do.	7 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	4.085,800
do. . . . .	6 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	1.637,500	do.	6 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	1.792,200
Valparaiso . . . .	10 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	*)	Banco Agrícola . . .	7 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	49,700
do. . . . .	8 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>		do.	6 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	234,900
do. . . . .	7 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>		do. Val. Com.		763,500
do. . . . .	6 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>		Banco Nac. de Chile	7 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	
do. . . . .	5 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>		do.	6 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	
			do. Val. Com.		141,000
<b>Bank-Bonds.</b>			Banco Com. de Chile	7 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	382,000
Caja de Crédito Hipotecario . . . . .	8 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	242,100	do.	6 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	229,000
do.	7 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	1.550,200	do. Val. Com.		690,500
do.	6 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	22.026,600	Banco Popular Hipot.	8 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	2.155,800
do.	5 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	7.403,900	do.	7 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	470,000
Banco Chileno Garantizador de Valores	8 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	486,400	do.	6 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	55,100
do.	7 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	2.165,900	do. Val. Com.		379,600
do.	6 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	12.837,500	Banco Crédito Unido	8 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	8,000
do.	5 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	707,800	do.	7 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	85,600
do. Vales			do. Val. Com.		1.718,900
Comerciales . . . .		734,500	Banco Hipotecario .	8 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	640,900
Banco de Valparaiso	7 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	4.143,100	do.	7 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	2.379,900
do.	6 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	8.401,800	do.	6 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	737,300
do. Vales			do. Val. Com.		75,000
Comerciales . . . .		1.479,500	Banco Garantizador de Valores del Sur		*)
			Banco del Ñuble . .	8 <sup>o</sup> / <sub>o</sub>	60,000

\*) Die betreffenden Ziffern waren leider nicht rechtzeitig zu ermitteln.

	Capital		Werth der Action	
	Nominal	Einbezahlt	Nom.	Einb.
	\$	\$	\$	\$
<b>Versicherungscompagnien.</b>				
América . . . . .	2.000,000	200,000	1000	100
Chilena . . . . .	2.000,000	200,000	1000	100
La Comercial . . . . .	2.500,000	250,000	1000	100
La Nacional . . . . .	2.000,000	100,000	500	25
La Pacifico . . . . .	3.000,000	150,000	1000	50
La Protectora . . . . .	2.000,000	100,000	500	25
La República . . . . .	1.000,000	100,000	1000	100
La Valparaiso . . . . .	2.000,000	200,000	1000	100
Union Chilena. . . . .	2.000,000	200,000	500	50
<b>Eisenbahnen.</b>				
Carrizal y Cerro Blanco . . . . .	1.500,000	1.500,000	500	500
Copiapó . . . . .	4.200,000	4.200,000	500	500
Coquimbo . . . . .	2.747,800	2.747,800	100	100
Tongoy . . . . .	1.100,000	1.100,000	500	500
Santiago-Pferdebahn . . . . .	2.700,000	2.700,000	100	100
Valparaiso-Pferdebahn . . . . .	800,000	800,000	250	250
<b>Dampfer.</b>				
Compañía Comercial de Remolca . . . . .	200,000	200,000	250	250
Compañía Nacional de Remolcador . . . . .	150,000	150,000	100	100
Compañía Sud-Americana de Vapores . . . . .	3.500,000	3.500,000	100	100
<b>Verschiedene.</b>				
Gasconsum-Compagnie . . . . .	150,000	150,000	100	100
Santiago-Gascompagnie . . . . .	1.100,000	1.100,000	100	100
Valparaiso-Gascompagnie . . . . .	600,000	600,000	50	50
Serena Gas Company . . . . .	80,000	80,000	100	100
Concepcion-Gascompagnie . . . . .	210,000	210,000	100	100
San Felipe-Gascompagnie . . . . .	60,000	60,000	100	100
Talca-Gascompagnie . . . . .	175,000	175,000	250	250
Dockcompagnie . . . . .	800,000	800,000	100	100
Maderas y Buques . . . . .	400,000	340,000	100	75
Maderas y Carbon . . . . .	250,000	250,000	100	100
Minas y Fundicion de Chañaral . . . . .	200,000	200,000	100	100
Compañía Salitres y F.-C. de Antofagasta . . . . .	2.000,000	2.000,000	200	200
Telégrafo Trasandino . . . . .	700,000	700,000	250	250
Provedora de Agua . . . . .	125,000	125,000	500	500
„ „ „ Certificados . . . . .	25,000	25,000		
Esplotadora de Caracoles . . . . .	315,000	278,250	100	88 3/4
Cia. Arturo Prat . . . . .	3.300,000	3.300,000	100	100
Huanchaca de Bolivia . . . . .	6.000,000	6 000,000	1000	1000
Cia. M. Todos Santos . . . . .	2.000,000	2.000,000	100	100
Cia. M. Oruro . . . . .	400,000	400,000	1000	1000
San Miguel Colquechaca . . . . .	≠ 160,000	≠ 160,000	≠ 10	≠ 10

Dividenden				Fonds		
1888	1889	I. Semester 1890	Letzte	Reserven	Reparation etc.	Für Dividenden
Total	Total	Total		\$	\$	\$
20	45	20	20	300,000	71,019	7,200
15	25	15	15	300,000	40,000	2,051
12	11	6	6	55,960	51,292	10,000
14	24	12	12	21,337	231,598	75,396
10	10	6	6	28,000	56,798	—
6	14	8	8	77,659	40,291	4,122
—	10	5	5	5,200	20,580	—
12	18	10	10	200,000	59,700	9,517
12	18	10	10	100,000	65,000	9,287
3 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2	2	—	6,536	4,284
4	1	2 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	1 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	—	297,314	—
3 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	3	2	2	20,000	23,654	1,284
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	1	—	1	969	—	1,992
7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	9	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	50,000	—	80,471
14	15	8	4	12,000	—	8,125
12	12	6	6	9,260	45,517	8,099
20	28	12	8	13,000	34,000	1,675
12	9	7	7	56,100	1.005,000	5,014
33	24	16	8	15,000	85,000	18,572
16	15	—	8	23,381	—	5,910
14	14	4	6	12,000	—	14,111
14	14	7	7	3,685	12,000	2,447
—	3	—	3	1,662	15,000	4,006
—	6	—	3	650	—	1,773
10	11	—	6	5,737	1,849	8,448
—	—	—	—	—	—	—
14	20	5.9	7	18,974	25,000	7,435
16	18	8	8	5,000	40,000	1,242
—	—	—	—	6,458	—	2,265
16	10	—	2	80,000	0,000	7,776
17	26	4	4	70,000	31,900	35,000
10	10	5	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	9,018	27,585	—
10	5	—	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—	—	—
—	—	—	—	15,000	15,000	2,021
—	—	—	—	186,642	—	444,862
—	£48	£ 20	£ 6	300,000	—	44,880
—	—	—	—	25,860	30,202	—
—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—

**Preiscourant von Actien und Bonds.**

Valparaiso, 12. September 1890.

<b>Banken.</b>		<b>Verschiedene.</b>	
Valparaiso . . . . .	212	Comp. de Maderas y Carbon	al 150
Nacional de Chile . . . . .	175	Telégrafo Trasandino . . . . .	230
Agrícola . . . . .	145	Telégrafo Americano . . . . .	65
Mobiliario . . . . .	—	Salitres de Antofagasta . . . . .	95
Santiago . . . . .	136	Refinería Viña del Mar . . . . .	75
La Union . . . . .	100		
Garantizador de Valores, ac. efec. \$ —	—	<b>Minengesellschaften.</b>	
de responsabilidad . . . . .	—	Gran Compañía Arturo Prat \$	40
Banco Hipotecario . . . . .	20	Minas y Fund. de Chañaral . . . . .	—
Banco Nacional Hipotecario . . . . .	—	Todos Santos . . . . .	48
Banco Comercial . . . . .	122	Desengaño (Gall) . . . . .	—
		Blanca Torre . . . . .	2
		Huanchaca de Bolivia . . . . .	4300
		Descubridora Esmeralda . . . . .	1
		Huantajaya . . . . .	102
		Oruro . . . . .	2500
		Perseverancia . . . . .	—
		Esplotadora de Caracoles . . . . .	30
		Lipes . . . . .	6
		Ema Luisa . . . . .	12
		Ascotan . . . . .	50
		Colquiri . . . . .	18
		<b>Billets und Bonds.</b>	
		Deuda interior del 3% <sup>o</sup>	al 55
		Empréstito del Gob. 1882	6 " 99
		Ferrocarr. d. Sant. a S. Fer.	6 " 98 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
		" S. Fernando a Curicó	6 " 98 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
		" Llaillai a San Felipe	6 " 99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
		" Santiago a Quillota	6 " 98 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
		Municipalid. de Santiago	8 " 103
		" " " "	7 " 101
		" " " "	6 " 90
		" de Valparaiso	10 " 104
		" " " "	8 " 103
		" " " "	7 " 97
		" " " "	6 " 97
		" " " "	5 " 80
		Caja del Crédito Hipotec.	8 " 105
		" " " "	7 " 101
		" " " "	6 " 95
		" " " "	5 " 85
		Banco Garant. de Valores	8 " 103
		" " " "	7 " 101
		" " " "	6 " 97
		" " " "	5 " 90
		Banco Nacional Hipotec.	8 " 102
		" " " "	7 " 100
		" " " "	6 " 98
		" Hipotecario . . . . .	8 " 100
		" " " "	7 " 99
		" " " "	6 " 91

<b>Eisenbahnen.</b>	
Carrizal y Cerro Blanco . . . . .	80
Coquimbo . . . . .	—
Copiapó . . . . .	70
Tongoy . . . . .	—
Urbano de Santiago . . . . .	119
Urbano de Valparaiso . . . . .	210

<b>Dampf- und Schiffahrtsgesellschaften.</b>	
Sud-Americana . . . . .	al 167
Nacional de Remolcadores . . . . .	170
Comercial de Remolcadores . . . . .	150
Diques . . . . .	102
Compañía de Balleneros . . . . .	\$ 475
Maderas y Buques . . . . .	112

<b>Gascompagnien.</b>	
Gas de Santiago . . . . .	al 182
Gas de Valparaiso . . . . .	85
Consumidores de Gas de Valp. . . . .	430
Gas de la Serena . . . . .	170
" de Concepcion . . . . .	115
" San Felipe . . . . .	70
" Talca . . . . .	120
" Antofagasta . . . . .	150
" Viña del Mar . . . . .	105

<b>Versicherungsgesellschaften.</b>	
Compañía Chilena . . . . .	\$ 240
La América . . . . .	265
La Union Chilena . . . . .	79
La Valparaiso . . . . .	175
La República . . . . .	95
La Comercial . . . . .	115
La Protectora . . . . .	39
La Pacifico . . . . .	55
La Nacional . . . . .	60

## Wechselverkehr mit Deutschland.

Bei der grossen Betheiligung des deutschen Handels an der Ausfuhr sowohl wie an der Einfuhr Chiles muss es als eine auffallende Thatsache erscheinen, dass ein directer Verkehr in Wechseln sich fast noch gar nicht zwischen den beiden Ländern entwickelt hat. Die von hier aus begebenen kaufmännischen Wechsel werden zum weitaus überwiegenden Theil auf London trassirt; daneben kommt Liverpool für Wechsel, die aus dem britisch-chilenischen Verkehr entstehen, an zweiter Stelle in Betracht. Wechsel, welche von hier auf Hamburg oder gar auf andere deutsche Plätze gezogen werden, kommen nur gelegentlich und als Ausnahme vor.

Nach der amtlichen chilenischen Statistik müsste angenommen werden, dass, in runden Zahlen ausgedrückt, auf den britischen Handel gegenwärtig die Hälfte der gesammten europäischen Einfuhr und Ausfuhr Chiles entfällt, während der deutsche Handel etwa ein Viertel der Gesamtziffer in Anspruch nehmen würde; in Wirklichkeit aber ist die Ausfuhr Chiles nach Deutschland bedeutend grösser, als irgend eine bisher veröffentlichte Statistik angiebt, in Folge der sehr zahlreichen, von hier nach dem Canal für „Order“ verschifften Ladungen, die von dort aus ihre Bestimmung nach Deutschland erhalten. Hiernach müssten, falls ein directer Wechselverkehr mit Deutschland sich entwickelt hätte, sehr bedeutende Beträge von hier auf deutsche Plätze trassirt werden; da aber angenommen werden kann, dass gegenwärtig neun Zehntel aller von hier begebenen Wechsel in englischer Währung ausgestellt und auf Grossbritannien gezogen werden, so ergibt sich, dass Deutschland weit hinter demjenigen Wechselverkehr, der seinem Antheil am Handel entsprechen würde, zurückbleibt und Grossbritannien gegenüber bedeutende Commissionsgebühren und Vergütungen für den gewährten Credit zahlen muss. Da dieses Abhängigkeitsverhältniss gegenüber Grossbritannien in Bezug auf die Finanzierung der Handelsgeschäfte aus Ursachen entsteht, welche nicht blos für Chile Geltung besitzen, so dürften diejenigen nicht Unrecht haben, welche hierin einen der Gründe erblicken, die auf eine andauernde ungünstige Gestaltung der Handelsbilanz Deutschlands gegenüber Grossbritannien hinwirken.

Die Ursachen dieser Erscheinung sind doppelte und liegen sowohl bei denjenigen Factoren des kaufmännischen Geschäfts, durch welche das Begeben, d. h. Verkaufen von Wechseln, als auch bei denjenigen, durch welche das Kaufen von Wechseln, bezw. die Rimessen nach Europa entstehen.

Diejenigen, welche Wechsel begeben, d. h. auf europäische Plätze trassiren und die trassirten Wechsel hier am Platze gegen Baarzahlung verkaufen, bilden die Gruppe der Exporteure; sie haben hiesige Producte nach Europa versandt und ziehen auf den Verkaufswerth dieser Sendungen entsprechende Wechsel. Da aber bei der Entfernung des hiesigen Platzes von Europa der Exporteur zu lange auf das Wiedereingehen seines Geldes zu warten hätte, wenn er erst nach Ankunft der Waaren in Europa oder gar nach Verkauf derselben auf den Werthbetrag Wechsel trassiren wollte, so ist es Brauch geworden, dass der Exporteur sofort bei Verschiffung der Waarensendung oder schon vorher bei Abschluss des Kaufs einen

Wechsel auf einen Bankier in Europa zieht, mit welchem er ein diesbezügliches Abkommen getroffen hat. Oft werden diese Wechsel, namentlich seitens hiesiger grosser, angesehener Geschäftshäuser und Banken, auf sogenannten Blankocredit gezogen, bei welchem der bezogene Bankier in Europa keine andere Sicherheit als den Credit des hiesigen Trassanten besitzt; bei anderen Trassirungen werden gleichzeitig die Connossemente und Versicherungsscheine der verschifften Waare dem bezogenen Bankier in Europa übersandt. Alle diese Wechsel sind stets langfristige, d. h. auf 3 Monate nach Sicht zahlbar, und werden von den Empfängern, nachdem sie von dem bezogenen Bankier acceptirt worden sind, meist sofort discountirt. Der acceptirende Bankier erhält seine Deckung sodann vor Ablauf der 3 Monate durch den Empfänger der Ausfuhrwaaren oder durch den Vertreter der hiesigen Trassanten in Europa.

Die Entwerthung des chilenischen Papiergeldes hat zu einer noch weiteren Ausbildung dieser Wechselcredite geführt. Der hiesige Exporteur ist nämlich gegenwärtig gezwungen, sogleich beim Ankauf hiesiger Producte auf Europa zu trassiren, um sich den Cours zu sichern. Denn da der Cours des Peso, in Pfd. Sterl. oder in Mark ausgedrückt, den unberechenbarsten Schwankungen unterworfen ist, so würde der hiesige Exporteur der Gefahr ausgesetzt sein, für eine Ladung Salpeter, die er für 10,000 \$ zu einem Zeitpunkt, wo der Cours des Peso = 24 d. steht, gekauft hat, für die er also 1000 £ dem Empfänger in Europa berechnet, bei dem Eintritt des Zahlungstermins einen Cours von beispielsweise 26 d. pro Peso anzutreffen (etwa 10% Differenz), wonach er für die empfangenden 1000 £ nicht mehr 10,000 \$ erhalten würde, sondern nur etwa 9000 \$, wodurch demnach für den Exporteur ein Verlust von 1000 \$ erwachsen würde. Trassirt der Salpeter-Exporteur dagegen gleich an demselben Tage, wo er das Kaufgeschäft hier abschliesst, die dem augenblicklichen Coursstande entsprechende Summe in Wechseln auf Pfd. Sterl., so erhält er damit genau diejenige Summe Pesos, welche er hier zu zahlen hat. Da nun aber zwischen dem Kauf des Salpeters, sowie anderer chilenischer Producte und der Ablieferung derselben an den hiesigen Käufer häufig eine Frist von 3 bis 4 Monaten eintritt, so ist der Exporteur gar nicht in der Lage, sogleich bei Trassirung des Wechsels die Connossemente und Versicherungsscheine einzusenden, sondern er bedarf eines Blankocredits, um überhaupt trassiren zu können. Später, nachdem der Salpeter hier abgeliefert worden ist und zur Verschiffung gelangt, zieht der Exporteur oft einen zweiten Wechsel auf eine andere Firma unter Einsendung der Connossemente behufs Deckung des vorher beanspruchten Blankocredits, sodass aus einem Exportgeschäft häufig zwei Wechseltrassirungen entstehen.

In der gleichen Lage wie die Exporteure befinden sich stets die hiesigen grossen Banken und einige Filialen weltbekannter britischer Häuser, da sie durch ihren Credit in der Lage sind, thatsächlich zu jeder Zeit Wechsel auf europäische Plätze zu trassiren, sobald ihnen eine solche Operation vortheilhaft erscheint.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass es einmal nur grössere und in bestem Credit stehende Geschäftshäuser sein können, welche in die Lage kommen, von hier Wechsel zu trassiren, da ein kleines und ausserhalb Valparaisos unbekanntes Haus weder den Credit in

Europa geniessen würde, um Wechsel in grossen Beträgen ziehen zu dürfen, noch auch hier Käufer für die von ihm trassirten Wechsel finden würde, da nur solche Wechsel hier gut verkäuflich sind, auf denen nicht nur die Firma des bezogenen Hauses, sondern auch diejenige des Trassanten eine Bürgschaft für die zweifellose Einlösung bietet. Ferner ist ersichtlich, dass diejenigen Firmen in Europa, auf welche die Wechsel gezogen werden, sehr grosse und capitalkräftige Häuser sein müssen, um die beanspruchten, auf überaus grosse Summen sich belaufenden Credite gewähren und sich dabei mit einem so geringen Verdienst bei jeder einzelnen Operation begnügen zu können, dass die Bedingungen für den Creditnehmer nicht drückend werden.

Hierbei zeigt sich nun, dass die grossen Banken und Bankiers in Grossbritannien, welche sich meist auf bestimmten Gebieten des überseeischen Geschäfts specialisirt haben, die ausgedehnteste Platz- und Personalkenntniss und eine langjährige Praxis und Erfahrung im Wechselcreditgeschäft besitzen, welche ihnen auf Grund ihres grossen Capitalreichtums gestattet, die beanspruchten Credite in entgegenkommendster Weise und insbesondere zu überaus niedrigen Procentsätzen und Commissionsgebühren zu gewähren. Da, wie es scheint, die Bankinstitute in Deutschland sich bisher diesem Lebensbedürfniss des überseeischen Ausfuhrhandels gegenüber wenig geneigt verhalten haben, es wohl auch bis vor Kurzem in Deutschland an den zu diesen Operationen erforderlichen sehr grossen Bankcapitalien gemangelt hat, so ist hiermit die Ursache dafür gegeben, dass auch die hiesigen grossen deutschen Firmen, welche Ausführen in bedeutendem Umfange, beispielsweise im Salpetergeschäft, direct nach Deutschland senden, die gegen diese Sendungen gezogenen Wechsel nach wie vor auf Londoner Bankiers trassiren.

Zu dem Vorstehenden tritt als zweite Ursache der Umstand hinzu, dass andererseits auch nur die auf britische Häuser gezogenen Wechsel hier am Platze vortheilhaft zu verkaufen sind, weil sie von denjenigen, die Rimessen nach Europa zu machen haben, begehrt werden.

Die den bisher gedachten kaufmännischen Geschäften gegenüberstehende Gruppe ist diejenige der Importeure, welche für die aus Europa empfangenen Waaren dorthin Werthe zu remittiren haben und dieses nur — falls sie selbst nicht wiederum hiesige Producte als Deckung ausführen — durch Uebersendung von Wechseln, die in Europa zahlbar sind, thun können. Obwohl auch unter den hiesigen Importeuren zahlreiche bedeutende und angesehene deutsche Firmen sich befinden, welche für den weitaus grössten Theil ihrer Waarenbezüge nach Deutschland Rimessen machen müssen, so ziehen auch diese letzteren es vor, Wechsel auf Londoner Bankiers zu kaufen und damit ihre Credite in Deutschland zu decken. Die Ursache hierfür liegt zunächst wiederum in der kosmopolitischen Stellung der grossen Londoner Bankfirmen, welche durch ihren weltbekannten Ruf und durch die Ausdehnung ihrer Geschäftsverbindungen den Käufern der auf sie gezogenen Wechsel eine Bürgschaft für die Einlösung der Tratten bieten, wie eine solche bei den Banken anderer Länder nicht vorausgesetzt wird. Von den Wechselkäufern am meisten begehrt und daher stets mit einigen Procent höher bezahlt als andere Tratten sind sogenannte Primawechsel, d. h. Wechsel,

die von den hiesigen beiden grossen Banken und von sieben am höchsten angesehenen Geschäftshäusern auf einige weltbekannte Londoner Bankfirmen trassirt werden. Etwas weniger gesucht und um  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  % niedriger bezahlt sind Wechsel, welche von hier auf Liverpoole Häuser gezogen werden. Hiernach kommen in der kaufmännischen Werthschätzung Wechsel in englischer Währung, welche von hiesigen, nicht zu den Primahäusern zählenden Firmen ausgestellt werden. Am schwersten verkäuflich sind Wechsel in deutscher Währung, für welche daher immer nur ein Preis zu erzielen ist, der um mehrere Procent hinter dem in Europa zwischen Pence und Mark bestehenden Course zurückbleibt. Daher werden Wechsel auf deutsche Plätze auch von den hiesigen deutschen Häusern nur in sehr geringem Umfange bei besonderen Veranlassungen gezogen und kommen in grösseren Beträgen auf den hiesigen Markt fast nur zur Zeit der Trassirungen der Sohllederfabrikanten in Valdivia, welche letztere fast ihre ganze Waarenproduction in Hamburg absetzen und meist, jedoch auch nicht ohne Ausnahme, auf dortige Häuser Wechsel ziehen.

Die bisher angeführten Gründe für das Vorherrschen der Wechseltrassirungen auf Grossbritannien und für den Mangel eines directen Wechselverkehrs mit Deutschland sind in den localen Verhältnissen des hiesigen Marktes, oder in den Verhältnissen überseeischer Handelsplätze überhaupt begründet. Die gleichen Gründe verursachen ebenfalls, dass auch der directe Wechselverkehr von hier mit Frankreich und mit Belgien einen sehr geringen Umfang erreicht. Hierzu treten aber noch andere Ursachen, welche in Deutschland selbst und in dort zur Zeit noch herrschenden kaufmännischen Usancen zu suchen sind. Der Mangel grosser Bankinstitute in Deutschland, welche Willens und in der Lage wären, dem überseeischen Handelsverkehr die erforderlichen ausgedehnten Credite zu gewähren, ist bereits erwähnt worden. Aber auch diejenigen Bankinstitute und Bankiers in Deutschland, welche die in Rede stehenden Wechselcreditzgeschäfte zu machen geneigt sind, stellen der Entwicklung des directen Wechselverkehrs ein Hinderniss dadurch entgegen, dass sie es an der für diesen Geschäftszweig erforderlichen geschäftlichen Coulanz mangeln lassen. Nach den übereinstimmenden Aeusserungen hiesiger Vertreter grösserer Firmen, welche sich zum Theil eifrig um die Herstellung eines directen Wechselverkehrs mit Deutschland bemüht haben, scheint es, dass die deutschen Bankiers zu hohe Kosten berechnen und, wie es heisst, bei jedem einzelnen Geschäft zu viel verdienen wollen, anstatt auf den grossen Umsatz ihres Capitals zu rechnen, um ihren Vortheil zu finden.

Endlich ist als weitere nicht zum Wenigsten ins Gewicht fallende Ursache für den Mangel eines directen Wechselverkehrs mit Deutschland die Thatsache anzuführen, dass die in Deutschland und vor Allem in dem für den hiesigen Markt zunächst, in Betracht kommenden Hamburg domicilirten Firmen es nicht gerne sehen, wenn ihnen zur Deckung von Forderungen, welche aus dem Export deutscher Waaren nach Chile entstanden sind, Wechsel übersandt werden, die auf Hamburger Häuser trassirt sind, und zwar deshalb, weil in Hamburg wie an anderen deutschen Plätzen noch die althergebrachte Anschauung herrscht, dass ein angesehenes Haus einen in Hamburg zahlbaren, 3 Monate laufenden Wechsel nicht discontiren darf,

sondern denselben bis zum Verfalltage im Portefeuille behalten muss, da eine frühere Discontirung dem Ruf des Hauses schaden könnte. Dagegen werden die auf London trassirten Wechsel, sobald sie in Hamburg eingehen, dem Brauche gemäss ohne Weiteres an einen Bankier unter Abzug des Discontos verkauft, von welchem letzteren sie dann zur Einlösung nach London gesandt werden. Demnach erhalten die Hamburger Häuser beim Empfang eines Wechsels auf London sogleich die Verfügung über den entsprechenden Werthbetrag, während sie bei einem auf Hamburg trassirten Wechsel 3 Monate darauf warten müssen.

Auch sind diejenigen Hamburger Firmen, welche am letzten Ende der Transaction den von hier gezogenen Wechselbetrag decken müssen, also die Empfänger der aus Chile ausgeführten Producte, zwar damit einverstanden, dass die Wechsel auf Londoner Firmen trassirt werden; dieselben wollen es sich aber nicht gefallen lassen, dass diese Wechsel auf einen Zwischenmann in Hamburg selbst, etwa auf ein dortiges grösseres Bankgeschäft, gezogen werden, sondern würden in solchem Falle verlangen, dass die Wechsel auf sie direct zur Ersparung der Wechselcommission trassirt würden. Auf diese Firmen, welche ausserhalb Hamburgs und am hiesigen Markte oft unbekannt sind, wäre es aber hier unmöglich, Wechsel zu trassiren, da solche bei der Abneigung aller Kaufleute, Tratten auf wenig bekannte Firmen zu nehmen, hier nicht verkäuflich wären.

So gross nach vorstehenden Ausführungen die Schwierigkeiten erscheinen mögen, welche der Herstellung eines directen Wechselverkehrs mit Deutschland im Wege stehen, so dürfte es doch im Interesse der deutschen Volkswirtschaft und besonders der Stärkung des deutschen Aussenhandels liegen, die Opfer nicht zu scheuen, welche zur Hinüberziehung dieser Credite und Wechselgeschäfte nach Deutschland führen könnten. Nicht nur, dass durch die directe Finanzierung der deutschen überseeischen Handelsgeschäfte naturgemäss der Einfluss und das Ansehen des deutschen Capitals an überseeischen Plätzen vermehrt werden müsste, sondern es würden auch bedeutende materielle Gewinnste, die sich ziffermässig nachweisen liessen, daraus für den deutschen Handel erwachsen, der bis jetzt in dieser Beziehung noch immer dem Handel Grossbritanniens einen Tribut entrichtet.

Wenn berechnet worden ist, dass für Rechnung des überseeischen Handels des europäischen Continents jährlich mehr als 6 Milliarden Mark auf Grossbritannien gezogen werden, wobei letzteres an Commissionen über 50 Millionen Mark verdient, so würde danach allein aus den Handelsbeziehungen Deutschlands mit dem kleinen Chile, welche einen Wechselverkehr etwa im Betrage von 60 Millionen Mark veranlassen dürften, ein Verdienst an Commissionen etc. von mindestens 500,000 Mark sich ergeben, der bisher fast ungetheilt den Gewinn des britischen Handels vermehrt hat.

## Industrie.

Grössere Schwierigkeiten als dem Handel stellten sich der Industrie entgegen, die, aus den unscheinbarsten Anfängen hervorgegangen, nunmehr zu lebenskräftiger Entwicklung gelangt ist, in einigen Zweigen, wie z. B. der Bier-, Leder- und Zuckerfabrication, sich sogar eine geradezu exclusive Stellung errungen hat.

### Bierbrauerei und Malzfabrication.

Vorzüglich was die Bierfabrication anbelangt, sei hier bemerkt, dass der Consum im Lande von Jahr zu Jahr in Zunahme, der Import dagegen in Abnahme begriffen ist, welches letztere folgende Tabelle veranschaulicht:

Im Jahre	Importwerth \$	Hieran participirten		Import-	
		Deutschland \$	England \$	Abnahme \$	Zunahme \$
1883	385,502	249,061	131,741	—	—
1884	381,570	291,036	84,650	3,932	—
1885	170,908	118,264	49,352	210,662	—
1886	86,427	51,465	30,930	84,481	—
1887	83,135	51,587	26,259	3,292	—
1888	110,989	62,151	42,498	—	27,854

Der auffallende Rückgang im Bierimport erklärt sich zum Theil durch die Coursverhältnisse, die den Import nach hier erschweren, noch mehr aber dadurch, dass die im Laufe der letzten 6 bis 7 Jahre theilweise verbesserten, theilweise neu errichteten Brauereien von Anwandter Hnos. (Valdivia), Carlos F. Sohrmann, vormals Phagemann y Cia. (Valparaiso), Gubler y Cousiño und Andres Ebner (Santiago), Hoffmann y Ribbeck (Limache), Wicke Hnos. (Rengo), Carlos Liebsch, Friedrich Floto, Abbot y Cia. (La Serena) u. a. m. ein dem europäischen Bier fast ebenbürtiges Fabrikat liefern, dessen Preise in Folge der grösseren Concurrenz heute noch dieselben sind als zur Zeit der Goldwährung.

Da Importbiere einen sehr hohen Eingangszoll (12 Centavos pro Liter, resp. 1,25 \$ das Dutzend Flaschen) zahlen, welcher höher ist als die Verkaufspreise, zu denen die geringeren Qualitäten chilenischen Fabrikates an das hiesige Publicum abgegeben werden, bleibt eine Importation dieser Classe, die mehr oder weniger 20 Millionen Liter Jahresconsum ausmacht, von vornherein ausgeschlossen. Für hochfeine Marken deutscher Biere wird jedoch voraussichtlich immer Consum bleiben, wenn auch im Verhältniss zum Totalconsum in verschwindend kleiner Quantität.

\* \* \*

Ein Gesamtüberblick über die bis jetzt erzielten Erfolge der Bierindustrie berechtigt uns zur Behauptung folgender Sätze:

Das Bier ist für die Chilenen ein Nationalgetränk ersten Ranges geworden und schon jetzt mächtiger Concurrent des Landweines auf dem Tisch der Reichen und Armen. Trotz allen Mangels einer staatlichen Controle bei der Fabrication ist das in Chile gebraute Bier beinahe überall nichts mehr als ein Product von Wasser, Malz und Hopfen und wird instinctmässig schon jetzt von dem Volke dem fuselhaltigen Branntwein und den künstlich gefärbten, versüßten und aromatisirten Spirituosen aller Art vorgezogen. Die mit grossen Capitalien und rationell betriebenen Brauereien von Valdivia, Valparaiso und Santiago machen den hier und da bestehenden Kleinbetrieb mit jedem Jahre schwieriger, und wird der letztere mehr auf die Production geringerer Qualitäten, welche in Folge ihrer kurzen Haltbarkeit sogar den Transport von einer Provinz in die andere nicht vertragen, angewiesen. Jede grössere Brauerei muss im Besitz einer Eismaschine sein, um durch eine Temperatur von 2—3° Réaumur die Gährung zu unterbrechen und die Lagerkeller beständig auf dieser Temperatur zu halten. Das Pasteurisiren der besseren Biersorten giebt denselben eine nicht zu übertreffende Haltbarkeit. Die bei grösseren Brauereien bestehende Eisfabrication ist ein einträgliches Nebengewerbe, welches in dem Maasse steigen wird, als das Eis als ein durch das Klima erforderliches Conservierungsmittel in allen Haushaltungen Eingang finden wird. Dasselbe kann man von der Limonaden- und Mineralwasserfabrication sagen. In vielen grossen Brauereien ist die Malzfabrication ein selbstständiger Industriezweig, weil die kleineren Brauereien oftmals wegen Mangels an Betriebscapital darauf angewiesen sind, fertiges Malz zu kaufen. Obwohl es bis jetzt, mit Ausnahme des Anwandter'schen Fabrikates, an ausführlichen Analysen\*) der chilenischen Biere fehlt, kann man demungeachtet behaupten, dass alle in Chile gebrauten Biere bedeutend reicher an Alkohol und ärmer an Extractivstoffen sind als die entsprechenden europäischen Marken. Alles in Chile consumirte Bier ist Flaschenbier. Die Flaschen werden, von der geringen Production in Lota abgesehen, aus dem Auslande, meistens aus England, bezogen und erfordern demzufolge einen bedeutenden Theil des Betriebscapital der Brauerei. Die im ganzen Lande gangbaren Marken sind: Einfach (Sencilla), Doppelt (Doble), Lager (Lager), Bayrisch (Baviera), Pilsener und Schwarzbier (Negra). In neuerer Zeit wird ein sehr

\*) Analyse des Lager- und Doppelbieres aus der renommirten Brauerei von Anwandter H<sup>nos.</sup> in Valdivia:

	Lagerbier (dunkelgelb)	Doppelbier (hell)
Spec. Gewicht . . . . .	1.0172	1.0136
Saccharometer (Balling) . . . . .	4.30%	3.411
Extract . . . . .	6.05	5.95
Alcohol (Gewicht) . . . . .	4.14	4.06
Asche . . . . .	0.174	0.154
Phosphorsäure . . . . .	0.054	0.0476
Stickstoff . . . . .	0.0427	0.044
Maltose . . . . .	1.94	1.28
Dextrin . . . . .	2.91	3.02
Stammwürze (berechnet) . . . . .	14.08	13.75
Vergährungsgrad, scheinbar . . . . .	69.46	75.27
„ wirklich . . . . .	57.03	56.73

extract- und alkoholhaltiges Bier unter dem Namen „Malzextract“ (Extracto de Malta) hergestellt, um auch die weniger verlangten englischen Porterbiere zu ersetzen. Weissbier wird in Chile noch nicht fabricirt.

### Die Anwandter'sche Brauerei in Valdivia.

Das Mutter-Etablissement dieser Industriebranche ist die im Jahre 1852 von Carlos Anwandter gegründete Brauerei, Malz-, Eis- und Mineralwasserfabrik von Anwandter H<sup>nos.</sup> in Valdivia.

Welchem Zufall diese Industrie ihre Entstehung verdankt und aus welchen kleinen Anfängen sich dieselbe entwickelt hat, darüber wollen wir dem freundlichen Leser an anderer Stelle\*) einige interessante Mittheilungen machen.

Seit dem Jahre 1866 arbeitet das Etablissement mit Dampftrieb. Die ersten maschinellen Einrichtungen lieferte eine Berliner Maschinenfabrik, das im Jahre 1873 theilweise erneuerte, theilweise completirte Inventar die Maschinenfabrik von Münnich & Co. in Chemnitz. Die damalige Production der Brauerei belief sich auf jährlich 30,000 Hektoliter, die man allmählich bis 1884 auf 48,000 Hektoliter zu steigern vermochte.

Im Jahre 1882 wurde mit dem Umbau der Anlage begonnen. Die massiv gebaute Mälzerei bedeckte damals 3000, die Malztennen und die beiden Doppeldarren je 50 Quadratmeter Flächenraum. Seit dem Jahre 1884 ist die ganze Fabrikanlage im massiven Neubau begriffen. Soweit dieselbe fertiggestellt ist, umfasst sie folgende Einrichtungen: Die nach dem System Saladin angelegte Mälzerei bedeckt einen Flächenraum von 35,000 Quadratmeter, deren Production für 20,000 Centner berechnet ist. Nach gleichem System ist eine zweite, für 80,000 Centner berechnete Mälzerei im Bau begriffen, so dass bis October 1890 die Production mehr als 50,000 Doppelcentner Malz betragen wird. Die maschinellen Einrichtungen, wie 2 Dampfmaschinen (50 und 15 Pferdekraft), 2'Dampfkessel, 4 Darren mit zusammen 250 Quadratmeter Darrfläche, die Exhaustoren, 14 eiserne Weichen mit Waschorrthung, die Malz- und Getreideaufzüge etc. entstammen der Maschinenfabrik von Beck & Rosenbaum in Darmstadt.

Im Sudhause arbeiten 2 Sudwerke mit 3 Würzkesseln (2 à 13,000 und 1 à 18,000 Liter Inhalt) und einer Dampfmaschine von 18 Pferdekraft. In den 3 massiv gebauten Gährkellern gewölbter Construction lagern je 40, zusammen 120 Gährbottiche à 3500 Liter Inhalt. Die Bottiche sind mit Kühleinrichtung für Salzlösung und kalte Luft versehen. Im Hafen- und Sammelraum sind 6 grosse Gefässe mit je 15,000 Liter, in einem anderen Raume alle Apparate zum Kühlen der Würze aufgestellt.

In den 4 unterirdischen Lagerkellern gewölbter Construction sind 180 Lagerfässer von unterschiedlich 3500 und 5000 Liter Inhalt aufgestellt, während 8000 Transportfässer à 300 Liter sich im Betrieb befinden.

Für die Eisfabrication sind 2 Eismaschinen in Thätigkeit. Die ältere, aus der Fabrik von Vaas & Littmann in Halle bezogen, ist zur Herstellung von kalter Luft eingerichtet, die andere, mit 2 Com-

\*) Siehe II. Theil: „Valdivia, Industriethätigkeit.“

pressoren, von der „Germania“ bezogen, liefert Salzlösung von 4<sup>o</sup> und täglich 480 Centner Eis.

In einem von der Eisfabrication abgeordneten Raum arbeitet eine von Breymann & Hübner in Hamburg bezogene elektrische Maschine zur Speisung von 150 elektrischen Lichtlampen, und 3 grosse Wasserpumpen heben aus dem Fluss Valdivia per Stunde 250,000 Liter Wasser in das 80' hoch gelegene eiserne Reservoir, von wo aus das Wasser nach allen Räumen des Sudhauses geleitet wird. Die 5 grossen hier aufgestellten Dampfkessel repräsentiren zusammen eine Heizfläche von 300 Quadratmeter und, abgesehen von den Hilfsmaschinen, die 4 grösseren Dampfkessel zusammen 152 Pferdekraft. Die Wasserpumpen und Motore wurden von der Maschinenfabrik in Esslingen bezogen. Die Betriebswerkstätten, insbesondere die Böttcherei, die Schmiede- und mechanische Werkstätte arbeiten mit eigenen Motoren und zahlreichen Werkzeugmaschinen.

Die jährliche Productionsfähigkeit dieses im grossartigen Maassstabe angelegten Etablissements, dessen Bau- und Einrichtungswerth von uninteressirten Sachverständigen auf mehr als 2 Millionen Pesos geschätzt wird, beträgt 120,000 Hektoliter Bier. Die vorjährige (1889) Production belief sich auf 85,000 Hektoliter = 8½ Millionen Liter. Während der Biersaison beträgt der wöchentliche Umsatz ca. 2000 Hektoliter. Das Hopfenmaterial, dessen Bedarf sich im Jahre 1889 auf 150 Kisten à 225 Kilogramm belief, wird aus Nürnberg bezogen. Für den Vertrieb der Biere sind drei zum Etablissement gehörige General-Niederlagen in Valdivia, Valparaiso und Concepcion etablirt, während zahlreiche Depôts längs der Küste bis Arica hinauf sich in Händen der Platzagenten befinden.

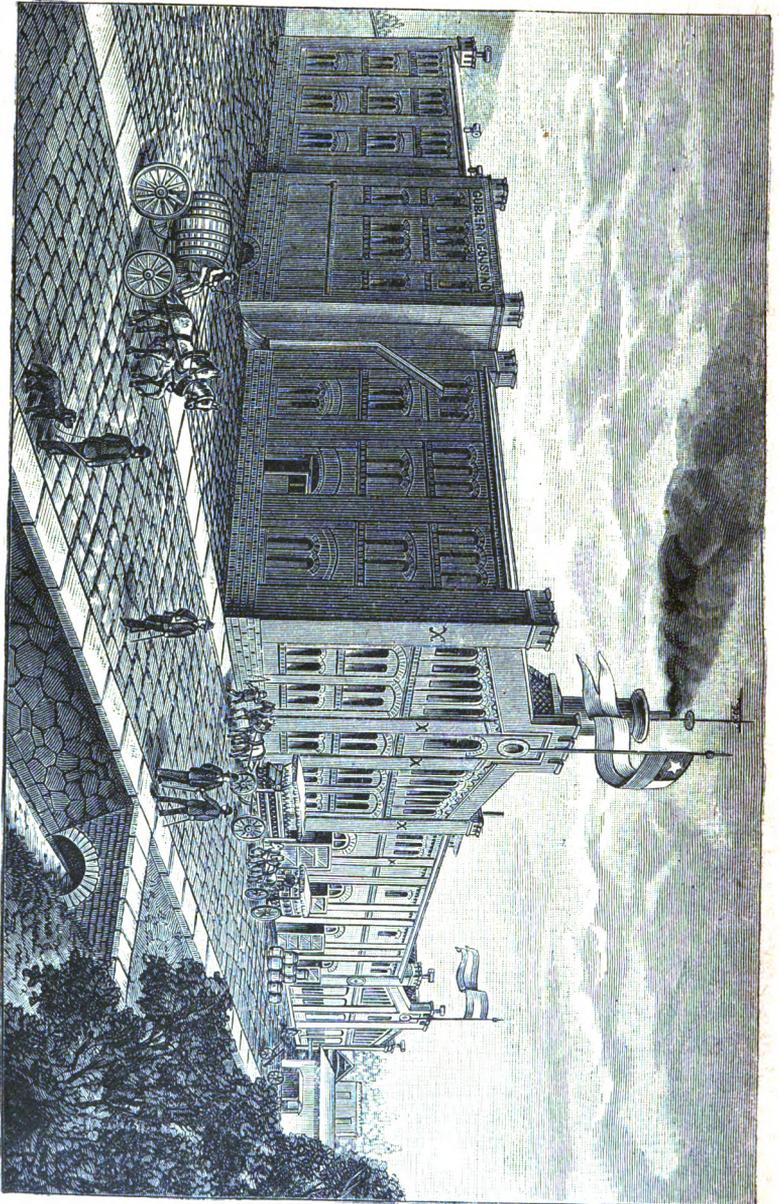
### Die Brauerei und Eisfabrik von Gubler y Cousiño in Santiago.

Das im Ostende der Stadt Santiago, da wo sich der Canal San Carlos in den Rio Mapocho ergiesst, gelegene Etablissement wurde am 21. November 1886 dem Betrieb übergeben. Dasselbe ist Eigenthum der Herren August Gubler und Carlos Cousiño.

Man gelangt zum Ausgange der Strasse Providencia, nahe dem Etablissement, mit der Pferdebahn. Schon weither überraschen das Auge die stattliche Façade des im grossen Maassstabe errichteten Fabrikgebäudes, der qualmende hohe Schornstein des anstossenden Maschinenhauses, die etwas abseits, inmitten eines gepflegten Gartens gelegenen Beamtenwohnungen und nicht zuletzt die landschaftlich schöne Umgebung mit dem Fernblick auf die schneebedeckten Cordilleren.

Das einen Flächeninhalt von nahezu 12,000 Quadratmeter bedeckende, in Ziegelstein erbaute Etablissement umfasst 4 Departements: das der Mälzerei, das des Sudraumes, der Kühlanlage mit den Lagerkellern und der Eisfabrication. Die gewölbten Kellerräume der Mälzerei, sowie des Kohlendepartements sind aus Felsenstein als Doppelmauern construiert. Das Fabrikgebäude erhebt sich einschliesslich des Kellergeschosses in vier Stockwerken, deren Fussböden aus Concret gebildet und als Unterlage mit Doppel-T-Eisen, Eisenbahnschienen auf gusseisernen Säulen, gestützt sind.

Der Keller steht mit dem vierten Stockwerk durch Elevatoren in Verbindung. Dieselben heben die aus dem isolirt gelegenen



Brauerei und Eisfabrik von Gabler y Cousino in Santiago.

Magazine auf einem Schienenwege nach hier transportirte Braugerste zur Reinigungsmaschine.

Im dritten Stockwerk befinden sich die 4 Quellbottiche oder Weichen, die 560 Quintales Braugerste aufzunehmen vermögen. Ein Theil der gewichteten Gerste geht alsdann zu der einen, im zweiten Stockwerk, der andere zu der im Kellergeschoss gelegenen Malz- oder Haufentenne; beide Tennen zusammen bedecken einen Flächenraum von 1100 Quadratmeter.

Die beiden mit unterirdischer Feuerung versehenen Darren befinden sich im dritten und vierten Stockwerk. Dieselben sind von Gebr. Noback in Prag-Bubna bezogen und mit elektrischen Thermometern versehen. Die 4 Dépôts zur Aufspeicherung des fertigen Malzes durchlaufen alle Etagen.

Zwischen der Mälzerei und dem Sudhause befinden sich in der Höhe des dritten Stockwerkes 3 eiserne Hochreservoirs, von denen eines den Fabrikräumen das erforderliche Warm- und die übrigen das Kaltwasser zuführen.

Vom Sudhaus gelangt man zu dem im dritten Stockwerk gelegenen Kühlraum, in welchem 2 grosse eiserne Kühlschiffe mit Ventilatoren aufgestellt sind. Das warme Bier wird vermittelst Centrifugalpumpen nach hier geleitet.

Im zweiten Stockwerk desselben Departements befindet sich der Gährkeller, in dessen Mitte ein geschlossener Raum die Vorrichtung enthält, um das im Stadium der Gährung befindliche Bier auf niedriger Temperatur zu erhalten.

Unter diesem zweiten Stockwerk befindet sich der eigentliche, unter der Erde gelegene Lagerkeller, in welchem 120 grosse Fässer à 4000 Liter aufgestellt sind, deren Inhalt mehrere Monate lagert, ehe der Bierstoff dem consumirenden Publicum zugeführt wird.

Zwischen der Mälzerei, dem Sudhause und dem Gährkeller befindet sich ein grosser, mit Zinkblechdachung bedeckter Hofraum, woselbst das Bier in 4 eisernen Behältern pasteurisirt wird, welchem Betriebszweige ein hier aufgestellter Dampfkessel dient. In demselben Hofraum gelangen die Flaschen mittelst moderner Hilfsmaschinen zur Waschung und Korkung, in dem abseits gelegenen, in 2 Departements getheilten Lagerhause zur Etiquettrung und Aufbewahrung.

Bislang sind 7 verschiedene, aus bestem Malz und feinstem Hopfen kräftig eingebraute Biere dieses Etablissements im Publicum eingeführt: Einfach, Doppel, Lager, Pilsener, Bayrisch, Malzextract und Ginger Ale. Speciell die Marke Pilsener hat sich als vorzügliches Tafelbier die weitesten Absatzquellen gesichert. Eine Analyse des Herrn Professor Dr. Hans Schulze in Santiago lässt auf eine Stammwürze von rund 16° schliessen. Die Hopfenbestandtheile sind vorzugsweise reichlich vorhanden, ebenso Kohlensäure. Im Uebrigen ist das Untersuchungsobject frei von Hefe und dementsprechend vollkommen blank. Das Gesamtergebniss muss demnach als ganz besonders günstig bezeichnet werden. Die jährliche Production der Brauerei belief sich im Jahre 1889 auf ca. 4 $\frac{1}{2}$  Mill. Liter.

Vom Kühldepartement gelangt man nach Passirung einer grossen, mit Zinkdach gedeckten Halle zur Eisfabrication. In derselben arbeiten 2 Eismaschinen, von denen die eine, nach dem System Raoul Pictet, täglich 12,000 Kilogramm, die andere, nach dem System

Dr. Raydt's, aus der Maschinenfabrik „Deutschland“ in Dortmund bezogen, täglich 25,000 Kilogramm Eis producirt. Mit diesem Department ist auch die Fabrication von Mineralwasser und flüssiger Kohlensäure verbunden.

Als Motoren dienen dem gesammten Maschinenbetriebe 2 Turbinen, System „Leffel“, von 110 resp. 50 Pferdekraft. Die Dampfkessel dienen nur der Pasteurisation des Bieres, sowie zur Warmwasserheizung. Die maschinelle Betriebseinrichtung, mit Ausnahme der von Huber & Alter in Karolinenthal bei Prag bezogenen Dampfkessel, entstammt der Maschinenfabrik von Noback & Pritze in Bubna-Prag. Die Administration des Etablissements befindet sich durchweg in deutschen Händen. Abgesehen von der Direction des Herrn August Gubler, ist die kaufmännische Leitung dem Procuristen Herrn Theodor Freudenburg jun. anvertraut. Der Administrator ist Herr Juan Dahl, der Braumeister Herr Franz Borgs; des Weiteren sind 18 deutsche Beamte im Bureau- und Betriebsdienste angestellt.

Auf der Landesausstellung im Jahre 1888 wurden die ausgestellten Biere dieses Etablissements mit dem Ehrendiplom, die Mineralwasser mit dem zweiten Preise, auf der Pariser Weltausstellung 1889 mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet.

#### **Die Brauerei und Eisfabrik „La Estrella“ von Andres Ebner in Santiago.**

Eine Perle der chilenischen Industrie, ein Product deutschen Fleisses und deutscher Kraft ist die im Jahre 1870 gegründete Brauerei des Herrn Andres Ebner in Santiago, Cañadilla 145. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, bildet dieses Etablissement heute eine sehenswerthe, in sich abgeschlossene Industrie. Die uns zu Gebote stehenden Zahlen werden am besten obige Behauptung beweisen.

Bei einem Jahresumsatz von 400,000 \$, von welchem 100,000 \$ auf den Verkauf von Malz und Mineralwasser entfallen, liefert die Brauerei während der sogenannten achtmonatlichen Temporada (Biersaison) 2000 Dtzd. Flaschen Bier täglich, dessen grösster Theil in Santiago selbst durch 50 den ganzen Tag im Verkehre befindliche Wagen in die entferntesten Theile der Stadt jedem Consumenten ins Haus geliefert wird. Im Etablissement werden beständig 300 Pferde zur Bewegung des rollenden Materials unterhalten. Angefangen vom Darren des Malzes bis zu dem peinlich sorgfältigen Waschen der Flaschen werden alle Manipulationen des Fabricationsverfahrens und des Betriebes durch Maschinen ausgeführt, unter welchen die mit 40 Pferdekraft arbeitende Dampfmaschine von Selzer und die automatische Drahtthürde von Reschel in München die besondere Aufmerksamkeit des Fachmannes erregen. Ausserdem befindet sich eine ältere achtperfdige Dampfmaschine im Betrieb.

Zwei Eismaschinen, System Linde in Augsburg, unterhalten beständig in den Kellern eine Temperatur von 2 bis 3° R. und ermöglichen ausserdem den Verkauf von 80 Centnern Eis täglich, dessen auffallend niedriger Preis das Halten eines Eisschranks auch dem bescheidensten Haushalt ermöglicht. Der gute Ruf dieses Etablissements hat dessen Verbrauch an Gerste auf 20,000 Fanegas gebracht, und allein ein Capital von 80,000 \$ ist angelegt, um das

Flascheninventar zu unterhalten. Es sind 10 Patent-Flaschenwaschmaschinen und 9 Korkmaschinen beständig im Betrieb, um die Millionen von Litern des guten Stoffes jedem einzelnen Consumenten zuzuführen.

Eine besondere Abtheilung des Etablissements bildet die Fabrication von Limonaden, Ingwer-Bier (Ginger Ale), künstlichem Apollinaris und dem sehr gangbaren Zarzaparilla, einem leicht tonischen und erfrischenden Getränk. Zur Instandhaltung des Inventars und für Herstellung der mit der Betriebszunahme erforderlichen maschinellen Verbesserungen und Neuerungen ist eine umfangreiche Werkstätte etablirt, in der Mechaniker, Schmiede, Böttcher, Stellmacher, Tischler, Maurer und Zimmerleute vollauf beschäftigt sind. Der technische Betrieb des Etablissements, das gegenwärtig ca. 300 Arbeiter beschäftigt, untersteht der persönlichen Leitung des Besizers, Herrn Andres Ebner, der durch zwanzigjährige selbstständige Arbeit in hervorragender Weise beigetragen hat, deutsche Intelligenz und deutsche Thatkraft im fremden Lande zu Ehren und Anerkennung zu bringen.

### Bierbrauereien in Chile.

**Santiago:** Guillermo Brandau — Valentin Brandau — Enrique Bustorf — Andres Ebner — Gubler y Cousiño — Horstmann y Paysen — Enrique Passig — T. Werth. — **Valparaíso:** F. Duve — Plagemann y Cia. — **Limache:** Hoffmann y Ribbeck. — **Los Andes:** Hermann Meyer. — **Rengo:** Wicke H<sup>nos.</sup> — **Serena:** Friedrich Floto, Cárlos Liebsch. — Abbot y Cia. — **Concepcion:** Enrique Hausch — Anton Hering — Keller H<sup>nos.</sup> — Ricardo Pfeiffer. — **Valdivia:** Anwandter H<sup>nos.</sup> — G. Roepke é Hijos — Hoene y Eimbeck — Conrado Hafner. — **Puerto Montt:** Augusto Trautmann — Federico Stange — Fernando Schwerter — Nicolas Drollmann — Teodoro Langenbach — Cristiano Brahm. — **Ancud:** Josef Mücke — Pedro Brauchmann. — **Frutillar:** Luis Nikhlicheck. — **Puerto Octal:** Hermann Wulf. — **Osorno:** Federico J. Eberhardt — Jorje Hube — Gustavo Walther — Santiago Sieber — Adolfo Ellwanger. — **San Felipe:** Francisco Stemann. — **Curicó:** Jacobo Hyner. — **Talca:** Otto Schleyer — **Linares:** Guillermo Rosenkranz — **Chillan:** Pedro Jensen — Ebbe Paulsen — Juan Schleyer y Cia. — **Los Anjeles:** Santiago Dellinger — Guillermo Oberg. — **Collipulli:** Schlotfeldt y Moeller (Heinr. Schlotfeldt und Wilh. Moeller). — **Angol:** Rodolfo Broghammer — Juan A. Smitmans y Cia. — **Traiguén:** Luis Moren — Cárlos Radtke — Emilio Schwarzenberg. — **Victoria:** Guillermo Otto. — **Temúco:** Emilio Koch — Fridolin Neumann. — **Talcahuano:** H. Rudolphi (Inh. H. Rudolphi und W. Koeppen). — **Tomé:** Krefft y Wolle (Inh. Adolf Krefft und Carl Wolle). — **Coronel:** Federico Trödden. — **Lota:** F. Becker (Inh. Frau Catarina Becker W<sup>we.</sup>). — **Cañete:** Pablo Toussaint — Arauco — Adolfo Neumann.

### Malzfabriken.

**Santiago:** Andres Ebner — Gubler y Cousiño. — **Concepcion:** Keller H<sup>nos.</sup> — **Los Andes:** Hermann Meyer. — **Valdivia:** Anwandter H<sup>nos.</sup>. — **Talca:** Otto Schleyer. — **Angol:** Rodolfo Brokhammer — Juan A. Smitmans y Cia. — **Victoria:** Guillermo Otto.

## Mineralwasserfabriken.

**Santiago:** Andres Ebner — Gubler y Cousiño — Enrique Passig. —  
**Valparaiso:** F. Duve (Franz) — César Rohde. — **Valdivia:** Anwandter  
 Hnos. — E. Valck. — **Talca:** Otto Schleyer. — **Lota:** F. Becker (Inh.  
 Frau Catarina Becker Wwe.). — **Puerto Montt:** Roberto Geldsetzer. —  
**Osorno:** Eduardo Matthei.

## Zuckerindustrie.

## Zuckerimport.

Von jeher, schon zur Zeit vor Errichtung der Dampfschiffahrt nach der Westküste, unterhielt Hamburg ein überaus lebhaftes Zuckergeschäft mit Valparaiso. Leider fehlen aus dieser Zeit alle statistischen Angaben, die damalige Bedeutung des Zuckergeschäftes ziffermässig vor Augen zu führen. Der jährliche Gesamtconsum in Chile wird gegenwärtig auf ca. 600,000 Fass à 100 Kilogramm geschätzt, wovon etwa 50 % bei 35 % Eingangszoll auf den Import entfallen, nämlich:

	kg.	Importwerth \$
<b>1886.</b>		
Ordinärer Zucker . . . . .	4.179,076	759,269.—
Rohzucker . . . . .	16.026,915	2.240,479.—
Raffinirter Zucker . . . . .	11.108,924	2.552,363.—
Total .	31.314,915	5.552,111.—
wobei Deutschland participirte mit .	6.444,171	1.420,465.—
<b>1887.</b>		
Ordinärer Zucker . . . . .	3.163,574	568,997.—
Rohzucker . . . . .	12.273,540	1.717,163.—
Raffinirter Zucker . . . . .	12.810,740	2.949,216.—
Total .	28.247,854	5.235,376.—
wobei Deutschland participirte mit .	9.709,725	2.114,142.—
<b>1888.</b>		
Ordinärer Zucker . . . . .	3.472,413	623,170.—
Rohzucker . . . . .	13.424,197	1.878,971.—
Raffinirter Zucker . . . . .	14.961,114	3.430,099.—
Total .	31.857,724	5.932,240.—
wobei Deutschland participirte mit .	9.672,969	2.214,493.—

während etwa 50 % im Lande selbst bis vor Kurzem noch durch fast ausschliesslich deutsche Industrie producirt werden.

## Zuckerraffinerie.

Bislang förderte die Production im Lande die nahe bei Valparaiso gelegene, im Besitz des Herrn Julius Bernstein befindlich gewesene Raffinerie, heute ein Actienunternehmen, die unter der Firma „Compañia de Refineria de Azúcar en Viña del Mar“, durch Decret vom 20. August 1887 autorisirt, am 1. September desselben Jahres ihren Betrieb eröffnet hat. Das eingezahlte Actiencapital beträgt 2.500,000 \$, zu welchem Werthe der Verkäufer, Herr Julius Bernstein, den Grund und Boden, alle Gebäude, Maschinen und alle zum Betrieb der Raffinerie gehörenden Utensilien incl. Gasometer, Röhrenleitungen, Wasserbrunnen etc. der Compagnie übergab. Zu dieser Raffinerie gehört auch eine grosse Brennerei, in welcher die Melasse der Raffinerie, und eine zweite, von der Raffinerie unabhängige Brennerei, in welcher angekauftes Maiskorn zu Schnaps gebrannt wird.

Während des Zeitraums von 1884 bis 30. Juni 1887 producirte die Raffinerie:

J a h r	Raffin. Zucker kg.	Werth \$	Sprit 20% Alkohol Liter	Werth \$
1884	8.272,206	2.423,200.—	1.189,980	204,353.—
1885	8.315,659	2.798,650.—	1.725,434	311,343.—
1886	11.691,482	4.001,163.—	2.510,123	429,786.—
1887	4.585,024	1.431,937.—	1.035,129	179,048.—
1. Jan. bis 30. Juni				
42 Monate	32.864,371	10.654,950.—	6.460,666	1.124,530.—

Die Raffinerie bringt ausser peruanischem Rohzucker auch solchen von Deutschland (Rübenzucker) und rohen Rohrzucker von Batavia. Während der raffinierte Zucker im Lande selbst consumirt wird, geht der Spirit, als rectificirter Alkohol, 40%, meistens nach Bolivien zum Versand. Die Raffinerie hat heute eine jährliche Produktionskraft von 12.000,000 Kilogramm raffinirtem Zucker und 3.600,000 Liter 20%igem Schnaps.

Eine zweite Zuckerraffinerie, die Refineria Sud-Americana de Azúcar, Plate, Mengelbier y Cia. in Penco, hat sich seit etwas länger denn Jahresfrist nun ebenfalls an der Production betheiligt. Dieses grossartig eingerichtete Etablissement ist mit den neuesten Maschinen versehen und verarbeitet den Rohstoff in 2, höchstens 3 Tagen, während in Viña del Mar das alte Verfahren 22 Tage dazu in Anspruch nimmt. Man hat neuerdings in Viña del Mar die gleichen Maschinen wie in Penco montirt; da die technische Betriebsführung jedoch bisher nicht in sachverständigen Händen ruhte, arbeiteten die Maschinen nicht mit gleichem Erfolge wie in Penco, — ein Uebelstand, der durch die kürzlich erfolgte Ankunft eines in Europa engagirten technischen Directors, des Herrn Gerloff, jetzt gehoben sein dürfte.

Die Raffinerie in Penco ist von einer Commandit-Actiengesellschaft gegründet, deren Inhaber die Herren Plate, Mengelbier y Cia. sind. Das voll einbezahlte Commandit-Capital beläuft sich auf 400,000 \$, jedoch ist eine Erhöhung desselben auf 800,000 \$ bereits

genehmigt. Die Herstellungskosten beliefen sich auf 700,000 \$, wozu im Laufe dieses Jahres durch Anlage einer Melassebrennerei und anderer Maschinen noch 100,000 \$ hinzukommen. Der Betrieb ist nach dem neuesten Scheibler'schen Centrifugensystem eingerichtet. Heute beträgt die monatliche Production des Etablissements 10,000 Quintales, jedoch sind die baulichen Einrichtungen in einem Maassstabe getroffen, der die Erweiterung der Produktionskraft um das Dreifache gestattet, wozu es nur der Aufstellung weiterer Centrifugen bedarf. Bei einer solchen Vergrößerung, die nicht lange auf sich warten lassen wird, würde das Etablissement in Penco zusammen mit dem in Viña del Mar den Consum des Landes zu decken vermögen.

Generalagent für den Verkauf des fertigen Productes in Penco ist die Firma Mauricio Gleisner y Cia. in Concepcion, Specialagent für Santiago und Valparaiso die dort etablirte Firma Hengstenberg y Cia.

### Zuckerfabrication.

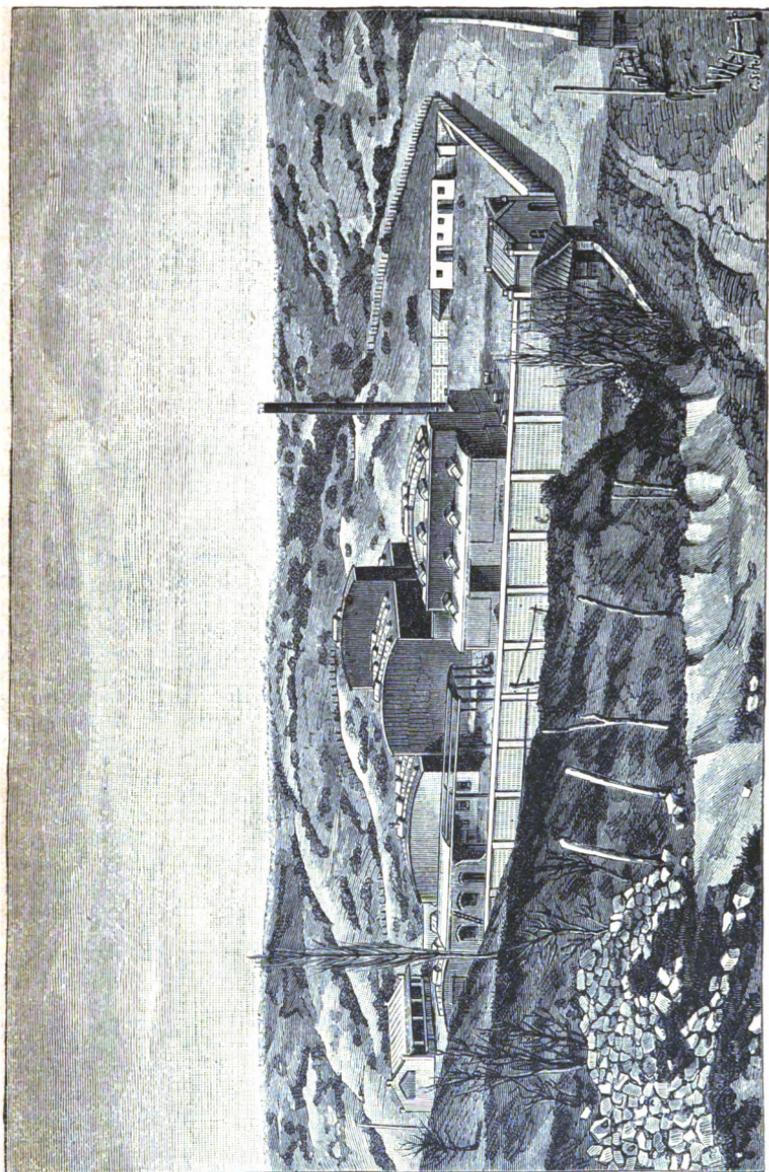
Los Guindos ist eine kleine Zuckerfabrik, die sich im Besitz der Banco Matte y Cia. in Santiago befindet und seit 5 Campagnen mit dem besten finanziellen Erfolge arbeitet. Die ursprünglichen Anlagekosten im Betrage von 100,000 \$ wurden schon im ersten Betriebsjahre zurückverdient und zur Vergrößerung des Etablissements angelegt. Die Fabrik verarbeitet täglich ein Quantum von ca. 1000 Quintales Rüben. Die letzteren, welche in der Nähe von Santiago gezogen werden, übertreffen an Zuckergehalt die deutschen Durchschnittsrüben. Der Grund und Boden in der Nähe der Hauptstadt Santiago ist jedoch schon sehr theuer, und da der Boden weiter nach dem Süden sich ebenso gut, ja noch besser zur Rübenkultur eignet, die Landpreise und Arbeitslöhne dort aber bedeutend niedriger stehen, so wird naturgemäss die Rübenkultur im Süden grössere Rechnung lassen als im Norden.

Die Rübenzuckerfabrik von Parral war früher eine Actiengesellschaft. Die Fabrik wurde jedoch in Folge der schlechten Direction schon nach sehr kurzer Zeit zu Grunde gerichtet und dann von dem Hauptactionär, Herrn A. Edwards, durch seinen Vertreter E. Perez für den billigen Preis von 63,000 \$ angekauft. Ob Herr Edwards die Fabrik wieder in Betrieb stellen wird, hängt von den Versuchen ab, die gegenwärtig im Gange sind. Die Hauptschwierigkeit ist jedenfalls die, dass die Fabrik keine eigenen, zum Rübenbau geeigneten Ländereien besitzt, während die Nachbarn, frühere Actionäre, von der Direction bei Abnahme der Rüben so schlecht behandelt worden sind, dass denselben die Lust am Rübenbau vergangen ist.

### Rübenbau.

Eine kürzlich veröffentlichte Analyse hat in Bezug auf die im Jahre 1890 in Parral angebauten Rüben ganz ausgezeichnete Resultate ans Licht gestellt. Derzufolge beträgt das

	I.	II.
Durchschnittsgewicht der einzelnen Rübe	375 gr.	165 gr.
Zuckergehalt des Saftes	17.88%	21.1 %
Brixgehalt	30.6 %	18.21%
Reinheitsquotient	26.8 %	86.3 %
Zucker in der Rübe	16.3 %	16.4 %



Etablissement der „Refineria Sud-Americana de Azúcar, Plate Mengelbier y Cia.“ in Penco.

Wenn man bei solcher Qualität der Rüben in Betracht zieht, dass der aus Perú eingeführte Rohzucker per 100 Kilogramm 6.61 $\frac{1}{2}$  \$ Eingangszoll zahlt, während der hier producirte Zucker durch keine Zollaussgabe belastet ist; wenn man ferner berücksichtigt, dass das Durchschnittsergebniss einer mit Rüben bebauten Cuadra (= 14,884 Quadratmeter) 800—1000 Quintales beträgt, so dürfte die grosse Rentabilität der Rübenzuckerfabrication in Chile zur Evidenz erwiesen sein, wobei allerdings vorausgesetzt ist, dass ein industrielles Unternehmen dieser Art den Rübenbau in eigener Regie sich aneignen lässt. Alle Verhältnisse dieses Landes sind dazu angethan, der Rübenkultur näher zu treten, insbesondere aber bietet sich dem deutschen Geldmarkte hier ein weites, im Augenblick noch unbestrittenes Feld für dauernde Anlagen deutschen Capitals, das reiche Früchte zu tragen verspricht und den deutschen Exporthandel nach Chile auf gesunder Basis weiter entwickeln hilft.

### Lederfabrication.

Unter den vielen gerbstoffhaltigen Repräsentanten der chilenischen Waldflora ist der Lingue für die chilenische Lederindustrie zu der gleichen Bedeutung gelangt, wie der Quebracho für dieselbe Industrie in den La Plata-Staaten.

Der wissenschaftliche Name des Lingue-Baumes (er wird wohl auch Liñe genannt) ist *Persea Lingue* Nees. Derselbe gehört zur Familie der lorbeerartigen Gewächse und in dasselbe Genus, zu welchem *Persea gratissima* gehört, deren Frucht, in Perú Palta genannt, sonst auch unter den Namen Aguacate und Adrogato, auch Vegetable marron bekannt, eine der geschätztesten tropischen Früchte ist. In den mittleren Provinzen Chiles findet sich ein sehr ähnlicher Baum, *Persea Meyeniana* Nees, dessen Rinde wahrscheinlich ebenso gut zum Gerben ist als die von *Persea Lingue*; er heisst auch Lingue, findet sich aber nur einzeln und zu selten, um auf Borke benutzt werden zu können.

Der Ulmo-Baum Valdivias heisst mit dem einheimischen Namen Muermo, und ist dieser besonders auf der Insel Chiloé noch im Gebrauch. Die Rinde des Ulmo-Baumes wird nur selten und dann nur zur Herstellung von Wasch- und Geschirrlleder, sowie leichtem Sohlleder verwendet. Sein botanischer Name ist *Enerypthia cordifolia*; er will in keine der grösseren Pflanzenfamilien passen, daher man für ihn eine eigene Familie, die der Enerypthiaceen, errichtet hat. Er wird ein colossaler Baum, dessen Stamm oft 1 $\frac{1}{2}$  Meter Durchmesser hat, und ist der Cautinfluss so ziemlich die nördlichste Grenze seines Vorkommens.

Es existiren nicht unbedeutende Gerbersien in Santiago, Llai-Llai, La Serena und anderen Plätzen des Nordens. Dieselben beziehen die Borken von Lingue und Ulmo aus dem Süden, namentlich aus dem Hafen Lebú, gerben aber zum grossen Theil mit der Rinde des Peumo, eines Baumes aus der Familie der lorbeerartigen Gewächse, der in den mittleren Provinzen sehr häufig ist und dessen Früchte, die in Gestalt, Grösse und Farbe grosse Aehnlichkeit mit den Kornelkirschen haben, wenn sie gekocht sind, vom Landvolk viel gegessen werden. Sein botanischer Name ist *Cryptocarya Peumus*.

Diese Rinde giebt kein so gutes Sahlleder wie die Lingue-Borke und ertheilt dem Leder einen unangenehmen, starken Geruch.

Ein anderes Gerbmateriale Chiles ist der *Algarrobbillo*. Es sind dies die Früchte eines kleinen stacheligen Strauches aus der Familie der *Caesalpiniaceen*, der nur in den dürren Wüsten der Provinzen *Coquimbo* und *Atacama* wächst. Er ist *Balsamo carpum brevifolium* benannt worden, doch wollen ihn einige Botaniker nur als eine Art *Caesalpinia* ansehen. Die kleinen, 3—6 Centimeter langen Schoten sind sehr reich an Tannin- und Gerbsäure; es würde aber schwer halten, sie in sehr grossen Mengen zum Export zu bringen.

Man hat auch versucht, die Wurzelstöcke der *Gunnera scabra* zum Gerben zu benutzen. Es ist dies eine Sumpfpflanze, die keinen Stamm bildet, sondern aus der Wurzel ihre colossalen Blätter entwickelt, die an geeigneten Stellen  $1\frac{1}{2}$  Meter Durchmesser erreichen können.

Der Wurzelstock ist zwar sehr reich an Gerbstoffen, aber es ist zu bezweifeln, dass man selbst in *Valdivia* und *Chiloé* auf die Dauer grosse Mengen desselben billig anschaffen kann, und man hat die Versuche, damit zu gerben, aufgegeben. Die Pflanze führt den Namen *Pangue*, die Blattstiele aber, welche gegessen werden, heissen *Nalca*.

Die *Lingue-Borke* ist im Gegensatz zur *Eichenborke* nicht faserig, sondern bricht. Zur Zerkleinerung gut getrockneter *Lingue-Borke* dienen Mühlen von ähnlicher Construction wie *Kaffee- oder Salzmühlen*. Da die ausgezogene *Lingue-Borke* sich zu *Lohkuchen* nicht pressen lässt, und deren Wegschaffung für die grösseren Etablissements beschwerlich und kostspielig ist, wird dieselbe durch nochmaliges Auspressen (die dabei ablaufende Brühe ist werthlos) brennbar gemacht und dann in eigens dazu erbauten Oefen verbrannt, wo dann fast gar kein Rückstand bleibt.

Die Verwendung der gemahlenen *Borke* zum Gerben ist die einfachste und wohl älteste Art, die es giebt. Die enthaarten, gereinigten, resp. gehörig in Brühe verarbeiteten Häute werden in Gruben mit *Borke* versetzt, was je nach Umständen drei- bis viermal in Zwischenräumen von 2 bis 3 Monaten mit neuer *Borke* wiederholt wird, sodass jede Haut durchschnittlich 9 Monate in *Borke* liegt.

Versuche, aus *Lingue-Borke* Extract herzustellen, sind verschiedentlich gemacht worden, haben sich aber nicht bewährt. Vor einigen Jahren unternahmen es einige Capitalisten, Extract aus *Lingue-Borke* in grösseren Quantitäten für den Export herzustellen, aber das von allen Sachverständigen vorhergesagte unglückliche Resultat dieses Unternehmens trat schon viel früher ein, als man geglaubt; die Unternehmer hatten ihr Geld verloren, noch bevor sie eine Flasche Extract producirt hatten. Trotzdem hat neuerdings die Firma *Teodoro Lunecke* in *Valdivia* die diesbezüglichen Versuche auf Grund eines in *Oesterreich* patentirten Verfahrens wieder aufgenommen und, wie es scheint, diesmal mit mehr Erfolg.

Obwohl der Preis von *Lingue-Borke* während der letzten 10 Jahre um 100% gestiegen ist und jetzt 100 Kilogramm 2 \$ kosten, ist doch an eine Vertilgung dieses kostbaren Materials kaum, jedenfalls in absehbarer Zeit nicht zu denken und zu befürchten, da die abgeholzten Baumstümpfe sehr bald wieder anfangen zu treiben und schon nach wenigen Jahren neue schälbare Bäume liefern. Grund

für die höheren Preise ist wohl die Entwerthung des Geldes und die in Folge davon gestiegenen Löhne im Allgemeinen, dann wohl auch der grössere Bedarf und schliesslich die immer grösser werdende Entfernung der Waldungen von den Wasserstrassen.

Von den in Valdivia verarbeiteten Häuten liefert diese Provinz selbstredend nur einen verschwindend kleinen Theil, der nicht einmal den Bedarf einer der grösseren Gerbereien am dortigen Platze decken würde; die Häute kommen von den nördlichen Provinzen bis Iquique, von Santiago und sogar von Argentinien, wenn — es der Cours erlaubt.

In der Stadt Valdivia existiren 17 Gerbereien, in der Umgegend incl. Puerto Montt, Ancud, Osorno, Union, Riobueno, San José und Tolten weitere 11, also zusammen 28 Gerbereien, worin durchschnittlich monatlich 5000 Ochsenhäute zur Einarbeitung kommen, resp. 5000 Sohlleder fertiggestellt werden; davon werden in der Gerberei der Herren Prochelle y Cia.)\*, der ältesten und grössten des Landes, monatlich ca. 800 Stück eingearbeitet. Dann folgen die Herren Anwandter Hnos. und A. Thater mit je 625 Stück pro Monat, während die übrigen kleineren Anlagen von 250, 200 herab bis zu 50 Stück pro Monat produciren, und einige Etablissements, die während der Sommermonate gar nicht einarbeiten.

Die der Firma Prochelle y Cia. gehörige Gerberei, deren Leder dem Valdivia-Product auf dem deutschen Markte Eingang und Anklang verschaffte, wurde im Jahre 1848 von Herrn H. Schüleke gegründet, nach jetzigen Begriffen in recht kleinen Verhältnissen, die aber nach und nach verbessert wurden. Bedeutende Erweiterungen und fabrikartige Vergrösserungen des Etablissements wurden erst vorgenommen, als der kürzlich verstorbene Chef, Herr Eduard Prochelle, im Jahre 1866 als Associé in die Firma eintrat und die kaufmännische Leitung übernahm. Im Jahre 1878 ging die Gerberei mit sämmtlichen anderen Geschäftszweigen der damaligen Firma Schüleke y Cia. (Inhaber: H. Schüleke und Eduard Prochelle) an die Actiengesellschaft „Compañia Industrial de Valdivia, Sucesora de Schüleke y Cia.“ über und kam nach Ankauf sämmtlicher Actien in den Besitz der Firma Prochelle y Cia., deren Inhaber die Gebrüder Carl und Gustav Prochelle und R. Fuxlocher sind.

Die der Firma Mauricio Gleisner y Cia. gehörige Gerberei in Nacimiento, nahe der Indianergrenze, wurde von Herrn Moritz Gleisner im Jahre 1856 gegründet. Im Laufe der Zeit ist die Fabrik vergrössert, im Jahre 1875 ganz neu aufgebaut und mit Dampftrieb versehen worden, bis sie im Jahre 1887 abbrannte, aber sofort wieder neu errichtet wurde. Bis zum Jahre 1870 arbeitete die Gerberei nur Leder für Landesconsum; von da ab begann sie Sohlleder nach Europa zu exportiren und fabricirt seitdem fast ausschliesslich für den Export.

Die derselben Firma gehörige Gerberei in Lota wurde im Jahre 1862 gegründet, ist gleichfalls mit Dampftrieb eingerichtet und fabricirt nur Sohlleder für den Export. Die jährliche Production ebensowohl des Etablissements in Nacimiento als in Lota ist ziemlich gleichmässig, je 5000 Ochsenhäute, zusammen 2000 Ballen à 10 Hälften Sohlleder im ungefähren Werthe von 500,000 Mk.

\*) Siehe Illustration im II. Theil, Abschnitt: „Valdivia.“

Gleichfalls sei hier der Gerberei von Repenning, Westermeyer y Cia. in La Serena gedacht, die als Specialität sich mit dem Versand der Pelze des in den Hügeln der Küstencordillere von Coquimbo und Atacama einheimischen Chinchilla (*Chinchilla laniger*) beschäftigt. Es gelangen hier jährlich Tausende von Dutzend dieser Chinchillapelze, die drüben einen beliebten Modeartikel bilden, meistens nach Frankreich und Nordamerika zum Export. Bedeutend höher wird noch der Pelz des in Bolivien einheimischen Chinchilla geschätzt. Ebenfalls sehr bedeutend ist der Export von Ziegen- und Seeotterfellen, deren Tausende von Dutzend allein im Hafen von Coquimbo verschifft werden. Die Gesamtproduction der drei in Serena etablirten Gerbereien beläuft sich pro Jahr auf 10,000 bis 12,000 Sohlleder, die zum grössten Theile nach Hamburg exportirt werden.

### Gerbereien.

**Quillota:** Drien y Bertelsen. **Llai-Llai:** Alfredo Becker. **San Felipe:** Geve y Cia. (Inh. Georg Geve & Herm. Plump). **Nacimiento:** Mauricio Gleisner y Cia. **Temuco:** Luis Westermeyer. **Lota:** Mauricio Gleisner y Cia. **Ancud:** Daniel Sanchez — Silvestre Navarro ántes Teodoro Kobold. **Valdivia:** Anwandter H<sup>nos.</sup> — Rod. Beckdorf — C. F. Ehrenfeld — H. F. Ehrenfeld — Jorje Haverbeck — Conrado Höll — C. J. H. Kunstmann — J. I. C. Martin — Guillermo Moldenhauer — Adam Noelke — T. Pausenberger — Prochelle y Cia. — Cristiano Rudloff é Hijos — Schmidt y Woerner — Schüler H<sup>nos.</sup> — Adolfo Stolzenbach — Alberto Thater — S. Werkmeister. **Puerto Montt:** Erardo Setz — Otto Roestel. **Puerto Varas:** Antonio Kahler. **Frutillar:** Klenner y Winkler. **Puerto Octai:** Carlos Kalisch. **Osorno:** Guillermo Schenke — Adolfo Stumpf. **Serena:** Repenning, Westermeyer y Cia. — Enrique Streeter (engl.) — Luis Dolhatz (frz.).

In Fachkreisen dürften einige Mittheilungen über die Lederfabrication und das Gerbverfahren im benachbarten Argentinien interessiren, zu welchem Zwecke wir einen von dem gegenwärtigen Autor verfassten, im „Frankfurter Journal“ vom 18. April und 16. Juli 1883 veröffentlichten Aufsatz hier zwischenschalten.

Unter den vielen gerbstoffhaltigen Repräsentanten der argentinischen und paraguayischen Waldflora ist der Quebracho colorado, im Gegensatz zum Quebracho blanco so benannt, am längsten bekannt.

Bereits im Jahre 1857 erhielt Herr Santiago Bletscher, der Chef des angesehenen deutschen Hauses „Bletscher & Cia.“ in Buenos Aires, ein bei der Nationalregierung auf die Dauer von 10 Jahren nachgesuchtes Patent zur industriellen Verwerthung dieses ausgezeichneten Materials, und somit wäre Herr Santiago Bletscher, der am 29. Januar 1879 nach einem reichgesegneten Leben in die Ewigkeit abgerufen worden ist, als der Begründer des Gerbverfahrens mit Quebracho anzusehen, was bei dieser Gelegenheit, als von technologischem Interesse, der Aufzeichnung wohlwerth erscheinen dürfte.

Die nördlichen Provinzen der Republik: Tucuman, Salta und Jujuy, sind die Lohgruben von Argentinien, wie überhaupt die Entwicklung der Industrie in diesen Bezirken auch in anderen Zweigen, vorzüglich der Fabrication von Zucker aus Zuckerrohr (caña dulce), in mächtigem Aufschwung begriffen ist.

Gegenüber dem Gerbverfahren in Europa hat die hiesige Industrie mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen. Einmal fehlt hier die in Europa ungeachtet ihres nicht sehr bedeutenden Gerbstoffgehaltes sehr beliebte Eichenlohe, mit der bei aufmerksamer Behandlung ein vorzügliches Product hergestellt wird, andererseits laborirte man lange Zeit, ein Präservativ zu finden,

Chile und die deutschen Colonien.

um den Häuten während des Gerbungsprocesses die durch klimatische Einflüsse bedingte Dispositionsfähigkeit zur Fäulniss zu entziehen. Nach und nach ist man auch über diese Schwierigkeiten hinweggekommen; die Grundlagen, auf welchen sich das mächtige Industriegebäude erheben konnte, waren ja von der Natur gegeben, sodass im Laufe der Zeit auf allen Weltanstellungen der Lederfabrication argentinischer Industrie die rühmlichsten Auszeichnungen zu Theil geworden sind.

Herr Santiago Bletscher allein erhielt neben verschiedenen Ehrendiplomen zehn goldene und silberne Medaillen, — die goldene Medaille 1867 in Paris, die grosse silberne Medaille 1878 in Paris, die grosse goldene Medaille und eine Prämie im Betrage von 500 Pesos fuertes 1871 in Cordoba, die grosse goldene Medaille 1882 auf der Continentalausstellung in Buenos Aires; Herr Heinemann in Buenos Aires, der Begründer des Gerbverfahrens mit Curupay, im Jahre 1877 die silberne Medaille und andere Ehrendiplome — gewiss erfreuliche Zeichen für die gedeihliche Entwicklung einer Industrie, die ohne das Vorbild europäischer Musteranstalten ganz aus sich selbst hervorgegangen ist, sodass es keineswegs unmöglich erscheint, dass die rationelle Verwerthung der Gerbstoff-Materialien Argentiniens selbst Europas industrielle Thätigkeit, speciell auf diesem Gebiete, über kurz oder lang einmal in andere Bahnen lenkt.

Herrn F. Latzina, Director des nationalen statistischen Amtes, verdanke ich einige statistische Daten über den heutigen Umfang dieser Industrie.

Danach produciren						
in der Provinz	Buenos Aires	19	Gerbereien	Sohlleder	im Werthe von	50,180 Mark,
" "	Stadt Buenos Aires	32	"	"	"	3,500,000 "
" "	Provinz Salta	20	"	"	"	2,400,000 "
" "	Tucuman	32	"	"	"	600,000 "
" "	Jujuy 10 oder 12	"	"	"	"	ca. 1,100,000 "

(Für letztere Provinz fehlen genauere Angaben.)

Die technischen Vorzüge des Gerbverfahrens mit Quebracho wie mit Curupay erklärt Herr F. Heinemann in Buenos Aires in folgender Weise:

Zunächst also das Verfahren mit Quebracho colorado, das in der hiesigen Industrie vorzugsweise zur Verwerthung gelangt.

In diesem Falle ist das gerbstoffhaltige Material nicht die Rinde, sondern das Holz des Baumes, insbesondere das Herz des Holzes, da der jüngere Nachwuchs nur einen sehr geringen Procentsatz Gerbsäure enthält. Die in den elsässischen Wolfärbereien bekannten Raspelmaschinen zerhacken das gesunde Holz in kleine Spähne, während mittelst der Kreissäge dasselbe Material auch in pulverisirtem Zustande dargestellt wird.

Das Quebracho-Material hat gegenüber dem Curupay einen grossen Nachtheil, nämlich den Mangel an Tanningehalt, der auf nur 2<sup>9</sup>/<sub>10</sub> ermittelt ist, weshalb sich der Quebracho mehr für Sohl- als Geschirr- und Oberleder eignet, aber desto schöner in der Farbe gerbt. Ich hatte in der Bletscher'schen Fabrik, auch sonst auf meinen Reisen des Oefteren Gelegenheit, fertig präparirte Sohlleder zu sehen, die in den verschiedenen Nuancen vom gesättigten Phosphingelb bis zum lichtesten Weissgelb die farbenreichste Abwechslung boten. Um so empfindlicher sind diese Farben, sobald sie dem unmittelbaren Einflusse des Lichtes resp. der Sonne ausgesetzt sind. Das Holz des Quebracho enthält nämlich einen eigenthümlich rothen Farbstoff, der, sobald die fertig gegerbten Felle der Luft und dem Licht ausgesetzt werden, nachdunkelt, sodass sich schliesslich die intensiven Farben in ein hässlich schmutziges Brandroth auflösen.

In Santiago de Chile hat neuerdings ein französisches Haus, Leveau & Cia., den Versuch gemacht, die Gerbsäure des Quebracho in concentrirtem Zustande in den Handel zu bringen. Wie ich einem Briefe dieses Hauses entnehme, stellt sich der Preis dieses compacten Materials, das seinem Aussehen nach an die bekannte Fuchsin-Schmelze erinnert, per 100 Kilogramm loco Havre auf 76 Fr.

Hier ist keine Nachfrage nach dieser concentrirten Gerbsäure. Möglich, dass in Europa der Artikel mehr Anklang findet, weil man dort, an das complicirtere Gerbverfahren mit Eichenlohe gewöhnt, mehr Intelligenz aufwendet, sich rechtzeitig etwaige Vortheile zu Nutzen zu machen; hier zieht man vor, mit Spähnen zu gerben.

Uebrigens beschäftigt sich auch die Industrie in Havre mit der Fabrication

dieser concentrirten Quebracho-Säure, die viel billiger als das chilenische Fabrikat ist, das in kurzer Zeit auf dem Markte in Havre vollständig verdrängt sein wird, weil es dort nicht conveniren kann, diesen Artikel zum höheren Preise von Santiago zu beziehen. Muster dieser concentrirten Quebracho-Gerbsäure, sowie Quebracho im Natur- und pulverisirten Zustande, Curupay-Rinde und einige mit Curupay und Quebracho fertig gegerbte Felle habe ich Herrn Commerzienrath Wecker, Präsident der Handelskammer in Offenbach, und Herrn Anton Send, Buch- und Kunsthandlung in Altona, zur Verfügung gestellt.

Was die Zeitersparniss mit Quebracho-Material anbelangt, so hat Herr Bletscher in seiner langjährigen Praxis folgende Erfahrungen gemacht:

Schafleder wird hier durchschnittlich in Zeit von einem Monat in der Grube fertig gegerbt. Rossleder braucht in der Walke einen Monat, in der Grube zwei Monate, Rindleder, ebenfalls in der Grube, je nach Qualität und Gewicht, drei bis höchstens vier Monate Zeit zur fertigen Gerbung.

Was nun das Verfahren mit Curupay-Material anbelangt, so ist hier im Gegensatz zu Quebracho das gerbstoffhaltige Material nicht das Holz, sondern die Rinde des Baumes, die 10% mehr Tanningehalt nachweist als Quebracho und sich daher vorzüglich zur Fabrication von Geschirr- und Oberleder eignet. Ein anderer Vortheil, dessen Tragweite man gewiss nicht unterschätzen darf, ist, dass die Curupay-Rinde während der wärmeren Jahreszeit das Leder im Gährungsprocesse viel besser präservirt, besonders in den Farben, und die Waare fester, compacter ausfällt, daher in dieser Richtung die Eichenlohe vollkommen ersetzt.

Die Farbeneffecte kommen hier nicht in der chemischen Reinheit wie beim Quebracho zur Geltung. Curupay gerbt eine mehr dunklere Farbe, die weniger rein und schön, aber auch weniger, vielleicht gar nicht empfindlich ist. Der Gerbstoffgehalt von Curupay verhält sich im Vergleiche zu Quebracho etwa wie 16:12.

Herr Heinemann in Buenos Aires hat mit diesem Material schwere Sohlleder, Häute im Gewicht von 27 Kilogramm netto, also, nachdem sie einmal gegerbt, in Zeit von vier Monaten vollständig fertig gegerbt, was nach seiner Meinung mit Quebracho nicht möglich sei. Diese Ansicht wird jedoch von Herrn Bletscher bestritten, da er in seiner Fabrik dieselben Resultate auch mit Quebracho erzielt habe. Im Jahre 1879 sandte Herr Heinemann fein gemahlene Curupay-Rinde an das Haus Rautenstrauch in Cöln, desgleichen an das Haus Zahnen in Barmen. Die dort angestellten Versuche fielen im Allgemeinen sehr befriedigend aus, nur beanstandete man damals die äussere Unansehnlichkeit der Gerbfläche, weil, wie oben gesagt, die Farbeneffecte fehlen. Um die Farbe aufzubessern, hatte man dem zweiten Satz mit Eichenlohe nachgeholfen, wodurch die Farbe allerdings zu mehr Ansehen gekommen ist. Fast drei Jahre später gab eine der genannten Firmen Ordre auf 5000 Kilogramm dieses Materials; doch konnte dieselbe nicht effectuirt werden, weil inzwischen das Curupay-Geschäft ganz in Vergessenheit gerathen war.

Vorher lag für die genannten Firmen wohl keine zwingende Veranlassung vor, belangreiche Ordres auf dieses Material zu geben, da damals (1879) Nordamerika bekanntlich den Markt mit Eichenrinde überschwemmt hatte und bald darauf durch Einführung der Schutzzölle die Lage der Industrie sich wesentlich verbesserte.

Weshalb nun diese technisch werthvollen Producte bisher nicht als ständige Exportartikel zur Geltung gelangen konnten, ist eine Frage, zu deren Beantwortung mir Herr Hermann Altgelt in Buenos Aires, ein im Handelsfache sehr erfahrener Mann, höchst werthvolle Materialien an die Hand gegeben hat.

Um sich in dieser überaus wichtigen Frage ein Urtheil anzueignen, ist es durchaus nöthig, nicht nur die Lage des Marktes in Buenos Aires, sondern auch die der europäischen Märkte in Betracht zu ziehen.

Der Waldreichthum in den inneren und nördlichen Provinzen Argentiniens, speciell was Quebracho-Holz anbelangt, kann von vornherein hier nicht in Betracht kommen, da der weite Landtransport — ungeachtet der bestehenden und im Bau begriffenen Eisenbahnen — die Stapelung des Holzes an einem Verschiffungshafen von selbst verbietet, wie denn auch von Forstculturen, selbst

im primitivsten Sinne des Wortes, nicht die Rede sein kann. Aber trotz der systematischen Raubwirthschaft sind doch auch den Wasserstrassen näher gelegene Waldgebiete vorhanden, die, mit den werthvollsten Nutzholzern bestanden, noch von keiner Axt berührt worden sind und daher der rationellen Verwerthung harren.

Am oberen Laufe des Paraguay bis zum Rio Apa und gewiss auch höher hinauf gedeiht der Quebracho colorado, dessen Ergiebigkeit nicht nur den Consumbedarf für Argentinien auf lange Jahre hinaus sichert, sondern unter normalen Verhältnissen auch noch einen Ueberschuss zum Export nach Europa gestattet.

Berücksichtigen wir nach Lage der Verhältnisse nur die Quebracho-Gebiete von Corrientes, Santa Fé, Chaco Argentino, Paraguay und Chaco Paraguayo.

Der Rio Paraná, sowie der Rio Paraguay, welche die genannten Gebiete durchziehen, unterliegen ziemlich regelmässigen und periodisch wiederkehrenden Anschwellungen, die jedoch nur zu gewissen Jahreszeiten die Höhe erreichen, um überseeische Schiffe tragen zu können. Den höchsten Wasserstand zeigt der Paraná in der Zeit zwischen December und Ende März. Von da an beginnt er zu fallen, und von Mai, Juni ab wagt kein Capitán und kein Lootse sein Fahrzeug höher zu bringen als etwa bis Rosario oder höchstens bis zu dem einige Leguas höher gelegenen San Lorenzo.

In früheren Jahren, als der Waarenverkehr zwischen dem La Plata und Europa grösstentheils durch Segelschiffe mit nicht mehr als 11 oder 12 Fuss Tiefgang vermittelt wurde, sah man während des grössten Theiles des Jahres fremde Fahrzeuge den Paraná befahren, wie denn auch während des Krieges mit Paraguay die Handelsflaggen fast aller seefahrenden Nationen die grosse Wasserstrasse des Paraná belebten. Anders heute. Statt der kleinen Segelfahrzeuge vermitteln jetzt grosse Dampfer mit einem Tiefgang von 13 bis 14 Fuss stromaufwärts den bedeutenden Handelsverkehr zwischen Europa und den La Plata-Staaten, während die Segelschiffe, bis auf eine geringe Anzahl von grösserer Ladefähigkeit und mithin auch von grösserem Tiefgang, spurlos verschwunden sind. Diese letzteren beschäftigen sich fast ausschliesslich mit der Heranführung von solchen Waaren, welche die theure Dampferfracht nicht bezahlen können, wie Kohlen, Salz, Baumaterialien aller Art etc.

Diese grosse Veränderung in der Schifffahrt ist natürlich nicht ohne Einfluss geblieben auf die Gestaltung des Handels hier und den Export argentinischer Producte nach Europa. Doch nicht allein in der Umgestaltung der europäischen Transportmittel liegt der Grund der so wesentlichen Transformation des hiesigen Exporthandels. Heute spielen die Cerealien hier schon eine gewisse Rolle in unseren Ausfuhrlisten. Unser Weizen, Mais, Leinsamen u. s. w. beschäftigen schon jetzt eine nicht unbedeutende Anzahl von überseeischen Seglern, welche ohne diesen Umstand zum Holztransport stromaufwärts den Paraná über Santa Fé hinaus verwendet werden könnten. Es kommt noch hinzu, dass letzterer Artikel keine so hohe Fracht gestattet wie Cerealien. Doch, was am meisten in die Wagschale fällt, ist der Umstand, dass die Getreideernte gerade in die Zeit fällt, wo die Anschwellungen des Paraná den Segelschiffen erlauben würden, Quebracho in fast unmittelbarer Nähe der Obrajes zu laden.

Man wird gewiss den Einwurf machen, dass das Herbeischaffen der Producte von den Plätzen, wo sie erzeugt werden, bis zu den Verschiffungshäfen durch kleinere Fahrzeuge vermittelt werden könnte.

Das ist auch der Fall, denn eine ausgedehnte Flotte von kleineren und grösseren flachgehenden Fahrzeugen wagt sich bis in die entlegensten Anstellungen, wobei die Unternehmer auch ihre Rechnung finden.

Man rechnet auf derartigen Küstenfahrern auf folgende Frachten nach dem Marktplatz von Buenos Aires: 4 Pesos fuertes von Rosario, 5—6 von Paraná. Doch kommt hier noch kein Quebracho colorado vor, während in Rosario durch grosse Anschaffungen die Herren Tietjen & Co. einen grossen Theil des Quebracho-Geschäftes für sich monopolisiren. Erst in Esquina oder, besser gesagt, auf der Chaco-Seite in der Höhe von Esquina wird Quebracho gefällt. Die Fracht von hier calculirt sich auf 6—7 Pesos fuertes, von Bella Vista auf 7—8, von Empedrado und Corrientes auf 8—9, von Villa Pilar, wo

Quebracho aber nicht verladen wird, weil das Cedernholz-Geschäft dort mehr verlohnt (60 Cts. pro 21 engl. Fuss), etwa 14; Formosa, Asuncion, Villa Hayes 12. Diese Frachtsätze verstehen sich ausnahmslos pro spanische Tonne von 80 Arrobas oder 920 Kilogramm. Als mittlere Fracht von Quebracho-Holz in Rollizos, d. h. in unbehauenen Stämmen, von den Punkten ab, welche für den Handel mit Europa in Betracht kommen, gilt 8 Pesos fuertes oder ca. 43.5 Fr. pro 1000 Kilogramm. Es liegt also auf der Hand, dass eine Umladung in Buenos Aires mit Bestimmung nach Europa nur dann stattfinden kann, wenn die Fracht nach Europa ausserordentlich billig ist und das Holz selbst sehr niedrig im Preise steht.

Wir haben ausnahmsweise Frachten nach Havre aus Buenos Aires schon auf 15 Fr. gesehen, doch, da es bei jeder Berechnung für den Kaufmann nicht auf Ausnahmefälle ankommt, so ist man genöthigt, die Durchschnittsfracht in Calculation zu ziehen, und diese Durchschnittsfracht dürfte sich für Segler nicht unter 20, für Steamer nicht unter 25 Fr. stellen. Hierzu kommt noch die nicht zu umgehende Leichterfracht. Unsere Küstenfahrzeuge (Cabotajes) sind nicht geeignet, in der Aussenrheide an Segelschiffe oder Dampfer anzulegen; sie laufen in der Regel in die Boca del Riachuelo (Hafen) ein und löschen ihre Waaren in Leichter, welche den Verkehr im Hafen von Buenos Aires vermitteln. Der Leichterlohn ist 35  $\frac{1}{2}$  m/c pro t. von 80 Arrobas, die 1000 Kilogramm also in runder Summe 7.5 Fr. Die Addition der so gefundenen drei Zahlen ergibt eine Gesamtfracht von 71 Fr.

Was nun den Preis des Holzes selbst anbelangt, so bezahlen die hiesigen Curtiembres (Gerbereien) die unbehauenen Quebracho-Stämme (Rollizos) je nach Qualität und Schwere mit 5 und  $5\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  m/c pro Arroba, also per 1000 Kilogramm mit mindestens 86 Fr. Wir finden also einen Kostfrachtwert für Quebracho nach Europa für den Consum von 157 Fr. gegen einen Durchschnittswert in Havre von 100 Fr., ohne Versicherung und Einkaufscommission in Betracht zu ziehen.

Aus Vorstehendem geht somit klar hervor, dass für Europa bestimmtes Quebracho-Holz einzig und allein mit directen Schiffen in den Flüssen zu laden ist.

Abgesehen von den bereits mitgetheilten Schwierigkeiten, welche der Paraná und die hier zu Gebote stehenden Transportmittel jenem Handel entgegenstellen, kommt noch die anderweitige Verwendung dieses Holzes für Bauzwecke hinzu, und dieser letztere Umstand bildet nach Ansicht des Herrn Hermann Altgelt das grösste Hinderniss eines regelmässigen Exportes nach Europa.

Die stete Entwicklung des argentinischen Eisenbahnnetzes, das Vorschreiten der Hafengebäuden, die gegenwärtigen Quaianlagen in Ensenada bedingen den Verbrauch ungeheurer Quantitäten von Quebracho-Holz in Form von Vigas, d. h. behauenen geraden Stämmen und Schwellen. Der Preis der ersteren in Buenos Aires ist  $7-7\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  m/c pro Arroba oder in runder Summe 120—130 Fr. pro 1000 Kilogramm. Für Durmientes bezahlen die hiesigen Eisenbahnverwaltungen 58—61  $\frac{1}{2}$  m/c pro Stück bei einer Grösse von 2,70, 10—11 und 20—21 oder im Gewichte von ca. 7 Arrobas, was einen Preis ausmacht von  $8\frac{1}{2}-8\frac{3}{4}$   $\frac{1}{2}$  m/c pro Arroba oder ca. 147—151 Frs. pro 1000 Kilogramm.

Solange Buenos Aires für den inneren Consum derartige Preise zahlt — sagt Herr Altgelt —, kann von einem Export nach Europa nicht die Rede sein, es wäre denn, dass die Transportmittel hier einen derartigen Aufschwung nehmen, dass die Flussfracht sich auf ein Minimum beschränkt oder dass eigens gebaute Fahrzeuge das Holz oben im Paraná verladen.

Dieser Ansicht des in Handelsfragen sehr kompetenten Herrn Altgelt sprechen aber doch auch Gründe entgegen, die ich, obwohl dieselben gänzlich irrelevant sind, hier nicht unberücksichtigt lassen will.

Zuvörderst weist Herr Bletscher darauf hin, dass auch die Holzabfälle und das Geäste des zu Eisenbahnschwellen, sowie für Wasser- und Hochbauten dienenden Quebracho als Rohstoff für Gerbzwecke geeignet und gerade deshalb als Exportartikel ins Auge zu fassen seien, weil diese Abfälle in Folge der riesigen Vorräthe als Brenn- resp. Heizungsmaterial, speciell auch für Kesselfeuerungen, durch das warme Klima und die unbedeutenden Industrieverhältnisse bedingt, keine hinreichende Verwendung finden und deshalb im Preise sehr niedrig stehen.

Auf diese Einrede des Herrn Bletscher gestützt, würden wir nun, im Widerspruch mit der von Herrn Altgelt entwickelten Ansicht, auf einen absolut negativen Standpunkt gelangen. Denn das scheint allerdings einleuchtend: je bedeutender der Consum für hiesige Bauzwecke ist, in demselben Verhältnisse grösser und billiger sollte auch das Massenmaterial von Quebracho-Abfällen auf dem Exportmarkt zur Nachfrage und Geltung kommen.

Aber dem ist nicht so. Erstmals, weil, wie Eingangs erwähnt, das gerbstoffhaltige Material des Quebracho nicht die Rinde, auch nicht der jüngere Anwuchs, sondern das Herz des Holzes ist; ferner aber, weil diese Holzabfälle schwerer ins Gewicht fallen als das Herz des Holzes, und endlich drittens, weil man aus allen diesen Gründen in Europa auf diese Holzabfälle überhaupt nicht reflectirt.

Es bleibt nun noch ein letzter Punkt zu betrachten übrig: die Lage der europäischen Märkte für Quebracho-Holz.

Håvre ist der Platz, der die meiste Bedeutung für das Quebracho-Geschäft hat, da die französische Industrie in Ermangelung der Eichenlohe in diesem Artikel die meisten Anschaffungen nöthig hat. Doch ist der Handel dort nicht ein so regelmässiger, dass hiesige Versciffer mit einiger Bestimmtheit auf stabile Preise rechnen können.

Seit einer Reihe von Jahren gehen verschiedene hiesige Firmen: Tietjen & Cia. in Rosario, Delpiano & Gotusso Hnos. in Empedrado (Corrientes), Spinetto, Laborde & Cia. in Buenos Aires fortwährend grössere Engagements in diesem Artikel ein, aber es ist doch fraglich, ob die genannten Firmen dabei ihre Rechnung finden.

Auch Consignationsgeschäfte hat man in Quebracho direct von hier aus versucht. So gab die Firma Bletscher & Cia. beispielsweise eine Ladung Quebracho im August 1879, zu einer Zeit, als dieser Artikel sehr hoch im Preise stand, an das Haus H. Lafourade in Paris in Consignation. Der Preis war loco Håvre calculirt, und der ganze Rechnungsbetrag belief sich auf 2049 Fr. 27 Cts. Die Waare wurde auch zu diesem Preis verkauft, aber nicht loco Håvre, sondern franco am Domicil eines auswärtigen Refectanten, sodass bei einem Nettoergebniss von 1688 Fr. 10 Cts. der in Aussicht genommene Nutzen des Geschäfts um 17 $\frac{3}{4}$ % absorbtirt wurde. Das Haus Bletscher & Cia. hat es bei diesem einen Consignationsgeschäft bewenden lassen, aber in der Zwischenzeit haben sich andere Exportfirmen, ermuthigt durch den Niedergang der Holzpreise, in dieser Richtung engagirt, und es scheint, dass die Resultate nicht gleich ungünstig gewesen sind, wie der misslungene Versuch der Firma Bletscher & Cia., im anderen Falle würden die genannten Firmen das Quebracho-Geschäft nicht länger poussiren. Zweifellos steht aber der Nutzen des Geschäfts nicht annähernd im Verhältniss zu dem Risiko, das unsere Versciffer bis heute eingegangen sind; aber Hand in Hand mit einigen deutschen Importfirmen würde sich in diesem Artikel sehr leicht ein Markt in Hamburg etabliren lassen und sich so der Nutzen des Geschäftes für die betheiligten Firmen erheblich höher stellen.

Weiter oben ist der Durchschnittspreis für Quebracho in Europa auf 100 Fr. angegeben worden. Das ist auch der Fall, nur trifft es sich zuweilen, dass zwei oder drei grössere Ladungen Quebracho zugleich in Håvre ankommen und bei mangelnder Nachfrage mit längerer oder kürzerer Frist unverkauft bleiben. Die Käufer suchen dann eine Pression auf die Verkäufer auszuüben und machen sich die grossen Vorräthe zu Nutzen, indem sie unverhältnissmässig niedrig bieten. Der Gegenschlag bleibt nicht aus, die Verschiffungen hören momentan auf, die Vorräthe werden in Håvre geräumt und höhere Preise für schwimmende Waare angeboten. Zuweilen geschieht es, dass Quebracho von 95 auf über 120 Fr. getrieben wird, wobei natürlich die Versciffer Lotterte spielen und jedes gesunde Geschäft aufhört.

Curupay ist bis heute noch kein Export-Artikel und dürfte sowohl in technischen wie in commerciellen Kreisen so gut wie unbekannt sein. Im grossen Ganzen wäre auch dieses Geschäft von all den Umständen abhängig, wie sie vorstehend für und wider in Erwägung gezogen worden sind. Meines Wissens interessirt sich für das Curupay-Geschäft nur ein grosses Haus in Buenos Aires, Ernesto Tornquist & Cia., das vor einiger Zeit eine Muster-

sendung dieses Materials Herrn Gustav Ballauf in Hamburg zur Verfügung gestellt hat.

Heute wäre Curupay-Rinde loco Asuncion zu 15 Centesimos, etwa 2,5 Mark pro Centner zu beziehen, die Tonne also zu ca. 12 Pesos fuertes, sodass sie dem Preise von Quebracho fast gleichkommt. Das einzige Bedenken wäre die Verladung der Rinde als Leichtergut. In diesem Falle würde die Fracht nach dem Raumehalt der Waare berechnet werden und aus diesem Grunde der Preis etwas theurer zu stehen kommen.

Im Interesse sowohl der deutschen Industrie, als auch des deutschen Importhandels wäre sehr zu wünschen, sich in dieser Angelegenheit ein weiteres Urtheil zu bilden, damit dieses mehr vortheilhafte Gerbverfahren, sei es nun mit Quebracho oder Curupay, rechtzeitig zur Verwendung gelangt und sich dem deutschen Importhandel auch in dieser Richtung neue Wege erschliessen.

### Tabak- und Cigarrenfabrication.

Ehe wir der inländischen Production dieses wichtigen Industriezweiges näher treten, schicken wir eine statistische Uebersicht der betreffenden Importbranche voraus.

#### Tabak- und Cigarren-Import 1887.

Artikel	Provenienz	Quantität	Import-	Quantität	Gesammt-
		kg.	werth	kg.	Import-
			\$		\$
Havanatabak . . .	England . . .	12	10	54,959	43,973
	Deutschland	51,977	41,587		
	Spanien . . .	2,970	2,376		
Gemischter Tabak .	Frankreich .	879	351	14,647	5,857
	England . . .	1,642	655		
	Deutschland	7,360	2,944		
	Ver. Staaten	4,471	1,790		
	Brasilien . .	53	21		
	Perú . . . .	242	96		
Cigarren (Havana)	Frankreich .	365	3,650	20,802	208,019
	England . . .	521	5,210		
	Deutschland	7,890	78,900		
	Italien . . . .	1,165	11,650		
	Spanien . . .	10,137	101,369		
	Ver. Staaten	36	360		
	Perú . . . . .	688	6,880		
Cigarretten (Havana)	Frankreich .	176	352	8,096	16,205
	England . . .	343	668		
	Deutschland	2,168	4,366		
	Spanien . . .	5,409	10,819		
„ (ordinäre)		2,653	5,334	2,653	5,334

wobei Deutschland mit 2,179 kg. im Werthe von 4,384 \$  
 betheiligt erscheint, sodass der Gesamtimport  
 im Jahre 1887 betrug, woran Deutschland [mit 71,574 Kilogramm,  
 resp. 132,181 \$ Antheil genommen hat.

## Import 1888.

Artikel	Provenienz	Quantität	Import-	Quantität	Gesammt-
		kg.	werth	kg.	Import-
			§.		werth
					§
Havanatabak	Frankreich .	519	415	36,990	29,685
	England . . .	2,804	2,243		
	Deutschland	15,045	12,035		
	Spanien . . .	18,622	14,992		
Gemischter Tabak .	Frankreich .	737	295	15,027	5,860
	England . . .	818	306		
	Deutschland	5,424	2,223		
	Ver. Staaten	7,839	2,949		
	Perú . . . . .	209	87		
Cigarren (Havana)	Frankreich .	662	6,619	21,096	210,797
	England . . .	2,071	20,707		
	Deutschland	7,800	77,827		
	Italien . . . .	960	9,608		
	Spanien . . . .	9,603	96,036		
Cigarretten (Havana)	England . . .	337	675	9,745	19,527
	Deutschland	1,249	2,498		
	Italien . . . .	244	488		
	Spanien . . . .	7,915	15,866		
„ (ordinäre)		8,055	15,982	8,055	15,982

wobei Deutschland mit 4,720 kg. im Werthe von 9,295 §  
betheiligt erscheint, sodass der Gesamtimport i. J. 1888  
betrug, woran Deutschland mit 34,238 Kilogramm, resp. 103,878 §  
Antheil genommen hat. Im Vergleich zum Vorjahre hat der Import,  
trotz der steigenden inländischen Production, also immer noch um  
2463 § zugenommen.

In Anbetracht des hohen Eingangszolles (das Kilogramm 3 §, mit  
40% Recargo für Cigarren ohne Unterschied der Qualität) verlohnt sich  
fast nur noch der Import feiner und feinsten Marken aus der Ha-  
vana, die sich, abgesehen von ihrer vorzüglichen Qualität, schon der  
eleganten Aufmachung wegen stetig steigenden Consums erfreuen,  
während die Nachfrage nach Hamburger und Bremer Marken, wie  
gesagt, sich sehr vermindert hat. Für Cigarretten wird gleichfalls  
ohne Unterschied der Qualität ein Eingangszoll von 1 § pro Kilo-  
gramm erhoben, während derselbe Zoll für Havanatabak 1.50 §, für  
anderen Tabak 1 § beträgt.

Die bedeutendsten Tabak- und Cigarren-Importhäuser Chiles sind:  
in Valparaiso: T. Schilling y Cia., Soltau y Cia., Kirchhoff y Cia.;  
in Santiago: Adolfo Tornquist und Jorje Hinternhoff.

Seit Aufhebung des Staatsmonopols, im Jahre 1880, hat man grosse  
Anstrengungen gemacht, den Bedarf geringer Qualitäten Tabak, der

in Chile ganz besonderes Aroma entwickelt, im Lande selbst zu produciren. Die zuerst auf den Markt gebrachten Qualitäten waren billig und schlecht. In Länge der Zeit hat sich die Tabakscultur, ausschliesslich in chilenischen Händen, quantitativ zwar entwickelt, aber die Resultate betreffs der Qualität lassen noch viel zu wünschen übrig. Augenblicklich werthet chilenischer Tabak in geringer Qualität 7 bis 8 \$, in mittlerer Qualität 14 $\frac{1}{2}$  bis 18 \$ und in bester Qualität 40 \$ pro 46 Kilogramm. Die bedeutendsten Tabakfabriken in Chile sind: in Valparaiso: Francisco Bettancourt, Mariano Lagos Cortes; in Santiago: Chr. Runge, Augusto Voigt und Luis Echeverria.

Erfreuliche Resultate sind betreffs der Cigarrenfabrication zu verzeichnen. Trotz aller Schwierigkeiten, die sich der Entwicklung dieses wichtigen Industriezweiges entgegenstellten, liessen sich die Unternehmer, meist deutsche Firmen, in Valparaiso: Enrique Maake y Cia.; in Santiago: Soltau y Runge, Augusto Voigt u. A. m. nicht entmuthigen, fort und fort zu experimentiren, bis es ihnen in der That gelungen ist, in billigeren und mittleren Qualitäten den Anforderungen mehr und mehr zu entsprechen, in Folge dessen der früher so ansehnliche Import von Hamburger und Bremer Cigarren stark zurückgegangen ist.

Für den Bezug der Rohmaterialien ist die hiesige Cigarrenindustrie, von dem geringen Verbrauch des inländischen Tabaks abgesehen, vollständig auf den ausländischen Markt angewiesen; denn nicht nur alle feineren Rohtabake, wie Havana, Sumatra u. s. w., müssen aus Europa, Brasil-, Paraguay-, Tucuman-, Tarija- u. a. Rohtabake aus den Nachbarländern, selbst alle maschinellen Einrichtungen für den Betrieb, alle Materialien für Packung und Aufmachung, wie Kistenbrettchen, Etiquetten, die Wickelformen, das Cigarrettenpapier, speciell Reisstrohblätter (Papel de arroz), aus Europa, zum weitaus grössten Theile aus Deutschland bezogen werden. Nur für die geringen Sorten Cigarretten, aus inländischem Tabak bereitet, werden einheimische Maisblätter (Hojas de mais), zumeist aus Talca bezogen, in der Fabrication verwendet.

Von deutschen Exportfirmen, die in dieser Branche nach der Westküste arbeiten, ist die Tabakfirma Jessurun & Co. in Bremen, die Brettschneidefabriken Nikolas Dierksen in Bremen, Osenbrück & Co. in Hemelingen, Conrad Deines in Hanau, sowie die Etiquettenfabrik Osenbrück & Co. am vortheilhaftesten bemerkt.

Unter den in Santiago etablirten Cigarrenfabriken behaupten die beiden deutschen Firmen Soltau y Runge, sowie Augusto Voigt den ersten Rang. Das Etablissement von Augusto Voigt, Calle Huérfanos 196, am 1. October 1888 gegründet, macht den Eindruck eines lebensfähigen Unternehmens und zeigt, dass der technisch erfahrene Besitzer in Folge genauer Kenntniss der localen Geschäftsverhältnisse und des Geschmacks des consumirenden Publicums seiner Aufgabe wohl gewachsen ist. Die sehr luftigen und hellen Fabrikräume entsprechen allen Anforderungen ebensowohl der Technik als der Hygiene. Die dort herrschende Reinlichkeit und Gewissenhaftigkeit der mechanischen Manipulationen machen den vertrauenerweckendsten Eindruck, den man bei Etablissements dieser Art häufig vermisst.

Der Betrieb umfasst die Fabrication von Cigarren, Cigarretten und Rauchtobaken, wobei fast nur ausländischer Tabak zur Verarbeitung gelangt. Die Cigarrenfabrikate in überaus eleganter Auf-

machung variiren in 20 eigenen Marken in Preisen zwischen 30 und 150 \$, die Cigarrettenfabrikate zwischen 8 und 20 \$ pro Mille. Die Fabrik beschäftigt ca. 50 bis 60 Arbeiter.

### Maschinenfabrication.

Einer der ältesten Industriezweige ist die vorzugsweise auf englische und deutsche Initiative zurückzuführende Maschinenfabrication, deren rationeller Entwicklung einerseits der Mangel des Eisenrohmaterials, andererseits der Mangel an Schutzzöllen, der die Einfuhr ausländischer Maschinenfabrikate erleichtert, entgegenstehen.

Der Werth der gesammten Maschinen-Einfuhr im Jahre 1888 stellte sich auf 7.003,268 \$ und zwar:

	\$	\$
Maschinen für Eisenbahnbedarf*) . . .		2.156,071.—
England . . . . .	1.587,850.—	
Vereinigte Staaten . . . . .	430,752.—	
Deutschland . . . . .	131,201.—	
Maschinen für Telegraphen . . . . .		81,629.—
England . . . . .	51,816.—	
Deutschland . . . . .	23,038.—	
Maschinen für Gasbeleuchtung . . . . .		133,361.—
England . . . . .	105,739.—	
Deutschland . . . . .	13,480.—	
Buchdruckmaschinen . . . . .		32,287.—
Frankreich . . . . .	21,750.—	
England . . . . .	7,048.—	
Deutschland . . . . .	3,489.—	
Liniirmaschinen (nur Deutschland) . . . . .		316.—
Maschinen für Landwirthschaft . . . . .		145,799.—
England . . . . .	87,075.—	
Vereinigte Staaten . . . . .	50,633.—	
Deutschland . . . . .	3,352.—	
Frankreich (Weinkelter) . . . . .	3,629.—	
Dampfmaschinen . . . . .		283,906.—
England . . . . .	278,388.—	
Deutschland . . . . .	3,070.—	
Vereinigte Staaten . . . . .	2,177.—	
Hydraulische Maschinen . . . . .		7,284.—
Vereinigte Staaten . . . . .	3,000.—	
England . . . . .	2,604.—	
Deutschland . . . . .	1,680.—	
Maschinen für Salpeterbearbeitung (nur England) . . . . .		397,356.—
Maschinen für Zerkleinerung der Erze Vereinigte Staaten . . . . .	30,268.—	35,309.—
Deutschland . . . . .	4,521.—	
Nähmaschinen . . . . .		173,697.—
Deutschland . . . . .	163,999.—	
Vereinigte Staaten . . . . .	6,056.—	

Betreffs der im Lande fabricirten Locomotiven siehe II. Theil: „Südbahn.“

	\$	\$
Eismaschinen (nur Deutschland) . . . . .		4,817.—
Werkzeugmaschinen und zwar:		
Bohrmaschinen . . . . .		3,217.—
England . . . . .	2,264.—	
Deutschland . . . . .	516.—	
Eisendrehbänke . . . . .		3,346.—
England . . . . .	3,151.—	
Deutschland . . . . .	195.—	
Blechscheeren (nur England) . . . . .		912.—
Holzbearbeitungsmaschinen . . . . .		10,717.—
England . . . . .	4,559.—	
Vereinigte Staaten . . . . .	5,529.—	
Deutschland . . . . .	683.—	
Webemaschinen (nur Deutschland) . . . . .		157.—
Waschmaschinen (nur Deutschland) . . . . .		406.—
Feuerspritzen . . . . .		16,549.—
England . . . . .	10,803.—	
Deutschland . . . . .	2,500.—	
Verschiedene Maschinen . . . . .		1,287,909.—
England . . . . .	970,948.—	
Deutschland . . . . .	152,201.—	
Vereinigte Staaten . . . . .	149,940.—	
An dieser Gesamtziffer von . . . . .		<u>7,003,268.—</u>
erscheint		
England in erster Stelle mit . . . . .		3,510,513.—
die Vereinigten Staaten in zweiter Stelle mit . . . . .		678,355.—
Deutschland erst in dritter Stelle mit . . . . .		509,170.—
Frankreich in vierter Stelle mit . . . . .		25,379.—

betheiligt. Nur in einem einzigen namhaften Artikel dieser Importbranche, bei der Einfuhr von Nähmaschinen, vermochte sich Deutschland auf dem chilenischen Maschinenmarkte eine exclusive Stellung zu erringen.

Dieselbe Erscheinung trifft bei der Einfuhr von Stahl und Koh-eisen zu. Der diesbezügliche Import belief sich im Jahre 1888 auf 3,285,420 \$ und zwar:

	\$	\$
Stahl in Stangen und Platten . . . . .		360,257.—
England . . . . .	354,758.—	
Deutschland . . . . .	3,456.—	
Stabeisen . . . . .		630,372.—
England . . . . .	591,455.—	
Deutschland . . . . .	33,007.—	
Eisenbahnschienen . . . . .		190,677.—
England . . . . .	170,806.—	
Deutschland . . . . .	19,445.—	
Galvanisirte Eisenröhren . . . . .		205,112.—
Deutschland . . . . .	107,504.—	
England . . . . .	96,318.—	
Nicht galvanisirte Eisenröhren . . . . .		411,624.—
England . . . . .	397,585.—	
Deutschland . . . . .	14,039.—	

Galvanisirtes Eisenblech . . . . .		726,489.—
England . . . . .	610,919.—	
Deutschland . . . . .	110,206.—	
Nicht galvanisirtes Eisenblech . . . . .		217,801.—
England . . . . .	179,530.—	
Deutschland . . . . .	38,217.—	
Weissblech . . . . .		51,310.—
England . . . . .	45,794.—	
Deutschland . . . . .	1,960.—	
Draht aller Art . . . . .		168,188.—
England . . . . .	102,048.—	
Deutschland . . . . .	48,819.—	
Drahtgewebe . . . . .		10,730.—
England . . . . .	7,641.—	
Deutschland . . . . .	2,625.—	
Drahtstifte . . . . .		56,094.—
Deutschland . . . . .	35,568.—	
England . . . . .	17,224.—	
Eiserne Nägel . . . . .		220,223.—
England . . . . .	127,426.—	
Deutschland . . . . .	25,017.—	
Vereinigte Staaten . . . . .	64,354.—	
Eiserne Ketten . . . . .		32,483.—
England . . . . .	29,326.—	
Deutschland . . . . .	1,445.—	
an welcher Gesamtziffer von . . . . .		3,094,743.—
England in erster Stelle mit . . . . .		2,734,880.—
Deutschland in zweiter Stelle mit . . . . .		441,308.—
Vereinigte Staaten in dritter Stelle mit . . . . .		64,354.—

Antheil nehmen.

Die liberalen englischen Geschäftsverbindungen, die mit der Fracht nach Chile zusammenhängenden Vortheile, sowie der nicht zu unterschätzende Einfluss der bei Staats- und Privatunternehmungen engagirten englischen Ingenieure lassen es erklärlich erscheinen, wenn bislang in der chilenischen Importstatistik dieser Branche England mit den vorstehend hohen Ziffern vertreten ist. Bei alledem decken sich die letzteren nicht annähernd mit der Wirklichkeit, da viele Eisenwaaren in der amtlichen Statistik als englische aufgeführt werden, deren Ursprung nach Deutschland weist. So ist es z. B. eine erwiesene Thatsache, dass Draht, speciell Stacheldraht, ferner Walzeisen, Schienen, T- und Façoneisen, nicht galvanisirte Eisenröhren über England unter englischer Marke in den Weltmarkt gelangen. Bei vielen Artikeln, z. B. beim Stacheldraht, verlangt es so das Vorurtheil des Publicums, mit dem der Importeur zu rechnen hat. Die amtliche Statistik würde also in Berücksichtigung aller dieser Umstände eine bedeutende Veränderung zu Gunsten Deutschlands erfahren.

Aber selbst in Berücksichtigung dieser Einwendungen beweisen die vorstehenden Ziffern zur Evidenz, mit welchem verhältnissmässig kleinen Bruchtheil die deutsche Eisen- und Maschinenindustrie auf dem chilenischen Markte vertreten ist, auf welchem Deutschland in hundert Artikeln dieser Branche mit dem grössten Erfolge concur-

riren würde, wenn es bislang nicht an zielbewussten, energischen Anstrengungen gemangelt hätte, diese englische Domaine zu bekämpfen. Vor Allem haben deutsche Maschinenfabrikanten, dem englischen Beispiel entgegen, den verhängnißvollen Fehler begangen, ihre Vertretung in Chile nicht technischen Händen anvertraut zu haben, die ihre Interessen allein wirksam zu vertreten in der Lage sind. Das Centrum des chilenischen Maschinenmarktes, insoweit der deutsche Export dieser Branche nach hier in Betracht kommt, ist Santiago\*), was schon die Thatsache erklärt, dass in Valparaiso keine einzige deutsche Maschinenfabrik etablirt ist, während unter den acht Maschinenfabriken Santiagos sich vier deutsche befinden, von denen zwei unter allen eine sehr hervorragende Stellung einnehmen. Für ihren ansehnlichen Importbedarf suchen diese aber noch immer den englischen Markt auf, weil liberalere Bezugsbedingungen den Geschäftsverkehr nach dort erleichtern. Insbesondere beklagen die hiesigen Maschinenfabrikanten den Mangel von Preisnotirungen in deutschen Katalogen, die doch alle englischen und nordamerikanischen Kataloge enthalten. Als ein Hauptgrund, weshalb sich hiesige Fabrikanten nicht um die Vertretung deutscher Maschinenfabriken bewerben, macht man hier den Vorwurf geltend, dass die letzteren ihren Vertretern die Commission für Geschäfte vorenthalten, die nicht durch deren directe Vermittelung nach hier abgeschlossen werden; ebenfalls, dass die ersteren den Creditverhältnissen ihrer Agenten gar keine Rücksicht angedeihen lassen, während diese bei englischen Fabriken nur auf Ziel zu kaufen gewöhnt sind. Die letzteren sind in Valparaiso durch englische Maschinenfabriken (Balfour, Lyon y Cia., Lever, Murphy y Cia., Brower Hardie y Cia., Juan S. Morrison, Santiago Harper u. A.) vertreten, in deren permanenten Maschinen-Ausstellungen das industrielle Publicum ein- und ausgeht, um die auf den Riemen laufenden Maschinen arbeiten zu sehen. Dazu kommen noch andere Vortheile in Betracht. Der hiesige Maschinenfabrikant ist in der Lage, sich durch Augenschein mit den lokalen Verhältnissen vertraut zu machen, mit denen bei industriellen Neuanlagen zu rechnen ist, Pläne und Kostenanschläge auszuarbeiten, die Montage, sowie etwaige Aenderungen vorzunehmen, technische Verbesserungen für Nachlieferungen vorzuschlagen und die Patent-schutz-Interessen seiner Mandatare wirksam zu vertreten.

Diesem Beispiele Englands sollten fortan auch die deutschen Maschinenfabriken folgen und sich gemeinsam oder in Gruppen selbst auf dem hiesigen Maschinenmarkte vertreten. Die Hamburger Maschinenfabrik und Exportfirma Breymann & Hübner hat hiermit den Anfang gemacht, indem sie einen kaufmännisch routinirten Ingenieur unter Assistenz eines Elektrotechnikers und eines Monteurs dauernd nach hier entsandt hat, dessen erste Anstrengungen mit dem günstigsten Erfolg gekrönt worden sind.

Bislang wurden von der genannten Firma eine Anzahl Dreschmaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen, eine Cylindermühle u. A. m. eingeführt, auch eine Reihe elektrischer Beleuchtungsanlagen ausgeführt.

Die Locomobilen und Dampfkessel mit ansieharen Röhren der Firma R. Wolf in Buckau-Magdeburg sind im Süden Chiles viel verbreitet und verdrängen trotz ihres höheren Preises fast jede Con-

\*) Siehe auch: „Der Handel in Santiago“, S. 173.

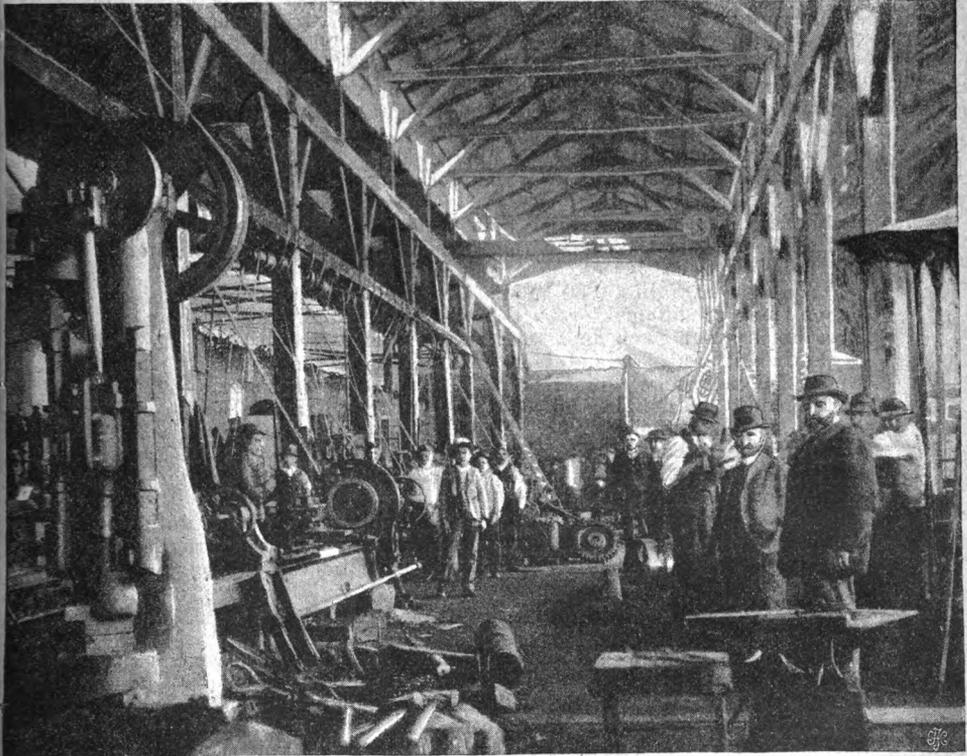
currenz. Ebenfalls sind dort die Eismaschinen der „Germania“ in Chemnitz gut eingeführt, desgleichen deren Dampfmaschinen sowie Einrichtungen für Brennerien und Brauereien. Die maschinelle Einrichtung der grossen Anwandter'schen Brauerei in Valdivia stammt fast ausschliesslich aus der „Germania“. Fast alle kleinen Flussdampfer im Süden der Republik sind deutscher Provenienz. Die landwirtschaftlichen Maschinen der in den La Plata-Staaten und Brasilien gut eingeführten Mayfahrt'schen Maschinenfabrik in Frankfurt a. M. sind vereinzelt auch nach Südchile gelangt, haben aber, weil sie nicht dauerhaft genug gearbeitet sind, dann aber auch des theuren Preises wegen keinen Anklang gefunden. Die einzige Dreschmaschine, die vor zwei Jahren aus Oesterreich (Fabrik Moritz Weil) hier eingeführt wurde und sich im Besitz von Teofilo Grob in La Union befindet, ist bereits reparaturbedürftig, trotzdem dieselbe noch nie richtig in Gang gekommen. Mit Ausnahme der durch Breymann & Hübner in diesem Jahre eingeführten Dreschmaschinen waren solche deutscher Herkunft in Chile bislang unbekannt. Maschinen und Eisenwaren, die im Süden der Republik immer leichten Absatz finden, sind: Pumpen jeder Art, Waschmaschinen, Kochherde und Decimalwaagen (beide amerikanischen Systems), emaillirte gusseiserne Waschkessel mit directer Feuerung, Maschinen für den Hausgebrauch und Handwerkzeuge. Für den mittleren Theil der Republik bietet sich der deutschen Maschinen- und Eisenindustrie ein lohnendes Absatzgebiet für Trägerwellblech, bombirtes Blech und eiserne Dachpfannen, drei Artikel, die ungeachtet der immer steigenden Bauthätigkeit in Chile noch fast unbekannt sind. Auch für die Einfuhr von Baumaschinen, Fahrstühlen, artesischen Brunnen und Closet-Einrichtungen bietet Mittelchile ein lohnendes Absatzgebiet. Die letzteren werden bislang nur aus England eingeführt. Hierbei kommt noch ein anderer Hauptumstand in Betracht, deren Tragweite nicht zu unterschätzen ist: es ist dies die zollfreie Einfuhr aller Arten Maschinen, die seit dem 1. Januar 1890 den Maschinen-Import nach Chile erleichtert.

\* \* \*

Die bedeutendsten Maschinenfabriken Chiles sind ausser den bereits oben genannten fünf englischen Etablissements, in Santiago: Carlos Klein, Strickler y Küpfer und Corbeaux y Cia.; ferner giebt es eine Anzahl kleinerer Etablissements, und zwar in Santiago: Raab H<sup>nos</sup>. (Elsässer), A. Puissant, Küpfer y Wolff und Ciro Makin (engl.), in Talca: Roberto Williams; in Concepcion: Manuel J. Leopold; in Collipulli: Saint Jean y Jorje Stuffernegger; sowie die landwirtschaftliche Maschinenfabrik von Guillermo Metzger in La Union.

Die Maschinenfabrik und Eisengiesserei von Carlos Klein, im Jahre 1851 unter der Firma Klein Hermanos etablirt, führt ihren heutigen Namen seit 1872. Die Fabrik beschäftigt sich hauptsächlich mit der Herstellung von Mühlenanlagen, Turbinen, Maschinen für Minenbetrieb, Pumpen, Dreschmaschinen und Pflügen. Die Firma ist auf den verschiedenen von ihr beschickten Ausstellungen mit 35 Preisen ausgezeichnet worden, und sind fünf Erfindungen derselben durch Patente geschützt. Durchschnittlich beschäftigt die Fabrik 100 Arbeiter. Bereits im Jahre 1866 hatte die Fabrik nach den Plänen ihres Ingenieurs, Herrn Gustav Heyermann, ein Torpedo-

boot „Invisible“ für Rechnung der chilenischen Regierung erbaut. Die Construction desselben lehnte sich an die damals in der „Gartenlaube“ veröffentlichten Pläne des berühmten Schiffsbau-Ingenieurs Bauer an. Der aus Eisenblech construirte Cylinder hatte eine Länge von 30' und einen Durchmesser von 5' 6". In der Kiellinie waren fünf schwere Eisenbarren angebracht, welche vom Innern aus losgeschraubt werden konnten, um im Falle der Gefahr dem Schiff Auftrieb zu geben. Im hinteren Ende befand sich eine Taucherkammer,



um im Falle des Versinkens der Torpedobemannung Gelegenheit zur Rettung zu geben. Dieses Torpedoboot hatte am 21. April 1866 in der Bucht von Valparaiso seine Probe bestanden, indem sich dasselbe mittelst Ruderer vier Stunden lang unter Wasser bewegte und glücklich in den Hafen zurückkehrte. In Folge Muthwillens englischer Matrosen, die während der Nachtzeit eines der Fenster einstießen, ist dieses Torpedoboot zum Sinken gebracht worden. Acht Tage später, am 1. Mai, ging ein anderes, doppelt so grosses, von dem Ingenieur Flach erbautes Torpedoboot nach zweistündiger glücklicher

Probe in der Bai von Valparaiso unter, wobei Ingenieur Flach selbst, sein Sohn, vier andere Deutsche und zwei Chilenen den Tod fanden.

Ein anderes Etablissement ist die Maschinenfabrik und Eisengiesserei von Strickler y K pfer (Inhaber Robert Strickler und Franz K pfer), das, im Jahre 1877 gegründet, sich gleichfalls weiten Rufes im Lande erfreut. Diese Firma vertritt mehrere Schweizer Fabriken, u. A. die M hlenbau-Anstalt von A. Millot in Zürich und J. Rauschenbach in Schaffhausen. Werkzeugmaschinen und Drehbänke bezieht dieselbe aus England und der Schweiz. Versuchsweise hat die Firma neuerdings den deutschen Markt aufgesucht, u. A. der Fabrik von M. Ehrhardt in Wolfenbüttel die Lieferung hydraulischer Pressen und Pumpen, der Fabrik von H. Meineck jr. in Breslau die Lieferung von Wassermessern für die städtische Wasserleitung in Santiago, der Fabrik von Lange & P hler in Arnstadt (Thüringen) die von Spritzenschl uchen, der Fabrik von Krigar & Ihssen in Hannover die von Ventilatoren und Cupol fen, der Constanzer Maschinenfabrik die von Luftdruckfederh mmern übertragen.

Die Fabrik von Strickler y K pfer, deren östliche Departements wir dem Leser auf Seite 239 in Autotypie vor Augen führen, beschäftigt sich hauptsächlich mit industriellen Anlagen aller Art. Ein abgesonderter Geschäftszweig dieser Firma ist die Feilenhauerei. Die Fabrik beschäftigt ca. 80 Arbeiter.

Aus der im Jahre 1880 in La Union etablirten landwirtschaftlichen Maschinenfabrik von Guillermo Metzger sind bislang 31 Dreschmaschinen nach dem modificirten System von Ruston, Procter & Co. in Lincoln (England) hervorgegangen, die theilweise 150, theilweise 250 metrische Quintales in 10 Stunden verarbeiten. Für die ersteren mit 150 Quintales Produktionskraft wird in La Union ohne Motor ein Verkaufspreis von je 3100, für die grösseren von je 3500 Mark erzielt. Auch wird in dieser Fabrik eine Specialität Eggen hergestellt, die alle anderen Modelle in den Provinzen Valdivia und Llanquih e verdrängt hat.

Betreffs der gegen Ende 1890 in Santiago stattfindenden Müllerei-Ausstellung verweisen wir den Leser auf unsere diesbezüglichen Mittheilungen im Abschnitt: „Landwirthschaftliche Industrie.“

### Cement- und Thonwaarenfabrication.

Es ist bekannt, dass Chile nicht nur die Thonerden, welche zur Darstellung der gewöhnlichen T pferwaaren genügen, in ausreichender Menge besitzt, sondern dass selbst Kaolin zur Porzellanfabrication vorhanden ist. Bis zur Stunde aber wurde ein zu Bauten aller Art hochbedeutendes Material, der Cement, wesentlich von Deutschland eingeführt. Die Einfuhr von Cement im Jahre 1888 betrug nach der officiellen Statistik 4.004,409 Kilogramm (also nur ca. 4000 t.   1016 Kilogramm) bei 15% Eingangszoll. An dieser Importziffer participirte

Deutschland	mit 3.100,020 kg.	= 62,000 \$.
England	„ 859,289 „	= 17,186 „
Italien	„ 18,000 „	= 360 „
Ver. Staaten	„ 27,100 „	= 542 „

Ganz abgesehen davon, dass aus dieser Statistik nicht ersichtlich ist, in welchem Verhältniss sich die obigen Ziffern auf Portland- und Roman-Cement vertheilen, erscheinen die Importziffern viel zu

niedrig calculirt, da im gedachten Importjahre allein die Mapocho-Regulirungsarbeiten in Santiago nach Auskunft der Bauverwaltung mehr als 3 Millionen Kilogramm Cement verbraucht haben.

Es ist nicht richtig, wie vielfach angenommen wird, dass die weiten Gebiete der chilenischen Republik derjenigen Materialien bar seien, die eine Erzeugung des Cementes einzig ermöglichen. Allerdings ist gewiss, dass neben dem Vorhandensein und der Kenntniss dieser Materialien besonders die Transporte, sowie die eigenartigen Arbeiterverhältnisse in Betracht kommen; doch auch hierüber sind wir im Hinblick auf den energischen Ausbau des Staatsbahnnetzes sowie die starke Einwanderung beruhigt. Die einzige Schwierigkeit, die der Entwicklung dieser wie jeder anderen Industrie im Wege steht, ist der Mangel an Capital.

Die Mosaik- und Cementbaustein-Fabrik von Juan Geiger y Cia. in Santiago, im April 1887 etablirt (Inhaber: Architekt Juan Geiger und Ingenieur Friedrich Schert), verwendet zu ihren Arbeiten ausschliesslich aus Deutschland bezogenen Portland-Cement, trotzdem die Unternehmer wissen, dass der Herstellung des Cementes im Lande selbst technische Schwierigkeiten nicht im Wege stehen; es convenirte denselben bislang nicht, neben ihrem umfangreichen Baugeschäft sich noch mit den entsprechenden Capitalien auf die Fabrication eines Nebenproductes zu werfen. Erst in allerneuester Zeit haben sich dieselben nach unzähligen Versuchen ermuthigt gefühlt, in Calera, einer Eisenbahnstation der Nordbahn, auf etwa halbem Wege zwischen Valparaiso und Santiago, eine Roman-Cementfabrik zu etabliren. Merkwürdiger Weise treten die Lager hydraulischen Kalkes bei Calera auf der Höhe der Küstencordillere und nicht wie sonst in der Ebene zu Tage. Mittelst einer 60 pferdekräftigen Turbine gelangen die Kalksteine in Calera zur Vermahlung als Roman-Cement, der qualitativ der importirten Waare einstweilen wohl noch nachsteht, aber mit Rücksicht auf die billigen Herstellungskosten der importirten Waare Concurrenz zu machen droht, um so mehr, als die Unternehmer im eigenen Interesse bedacht sein werden, unermüdlich auf die Verbesserung und Vervollkommnung ihres Fabricationsverfahrens zu sinnen. Es existirte bereits vor Jahren in Calera eine Roman-Cementfabrik, die aber Mangels rationellen Betriebes sehr bald die Arbeit einstellen musste.

Die Cementsteinfabrik der Firma Juan Geiger y Cia. in Santiago, Avenida Portales 269 G, fertigt Façadesteine im deutschen Reichsformat (25:12 Centimeter) in 2 verschiedenen Qualitäten und in beliebiger Farbe, deren Verkaufspreis loco Fabrik unterschiedlich pro Hundert 60 \$ bis 100 \$ beträgt. Im Uebrigen beschäftigt sich die Fabrik mit Herstellung von Fliesen für Trottoirs, Hausgänge, Höfe etc. in Natur- und Kunstfarben, Mosaikplatten, grossen Cementquadern, Treppenstufen, sowie jeder Art bauconstructiver Arbeiten, deren Ausführung nach beliebiger Zeichnung und in jeder Farbennuance übernommen wird.

Die Steinpressen sind aus Deutschland bezogen. Als Niederlage der fertigen Fabrikate verfügt die Fabrik über grosse Kellerräume, in welchen die Steine der grösstmöglichen Feuchtigkeit ausgesetzt und täglich begossen werden, nachdem sie bereits 8—14 Tage in besonderen Wasserreservoirs gebadet worden sind.

Das Fabrikgebäude selbst ist von Grund auf in diesem Stein-Chile und die deutschen Colonien.

material aufgeführt; als erstes und bislang einziges Gebäude dieser Art in ganz Chile ist dasselbe als ein Zeichen des Fortschrittes auf bauconstructivem Gebiete ebenso bemerkenswerth, als seine solide und stattliche Façade der Avenida Portales zur Zierde gereicht. Die Unternehmer beabsichtigen den hiesigen Fabrikbetrieb mit ihrem Etablissement in Calera zu vereinigen und die hiesigen Fabrikräume in Zukunft als Depôt für den Vertrieb zu benutzen.

### Ziegelindustrie.

Die erste fabrikmässige Anlage dieser Art im Lande ist die im Jahre 1887 errichtete Dampfziegelei „Andalien“ in Concepcion, die sich im Besitze der Commanditgesellschaft A. Ried y Cia. befindet. Das Etablissement steht unter der technischen Leitung des Ingenieurs R. Haschke. Der 16 Kammern enthaltende Ofen ist nach dem A. Dannenberg'schen Vorschmauch-System construiert. Die 30 pferdekraftige Dampfmaschine, die Elevatoren, hydraulischen Pressen, Pumpen und anderen maschinellen Einrichtungen sind von R. Raupach in Görlitz bezogen. Die Pressen arbeiten Vollsteine, Hohlsteine, Fliesen und Dachziegel. Die Fabrik liegt 3 Kilometer von Concepcion am Flussufer des Andalien. So grosse Schwierigkeiten sich zu Anfang der Einführung gepresster Steine entgegenstellten, so gross ist heute die Nachfrage nach diesem Steinmaterial; die Fabrik ist nicht im Stande, den steigenden Consumbedarf zu decken. Die Production im ersten Betriebsjahre belief sich auf 1.650,000 Steine. Die Fabrikate dieser Dampfziegelei wurden auf der Landesausstellung 1888 prämiirt.

Ein zweites derartiges Etablissement ist die Dampfziegelei von Albert Matthei in Osorno, im Jahre 1889 etablirt. Im Uebrigen existiren Ziegeleien: in San Felipe: Neuenborn y Cia. (Inh.: Paul Neuenborn in San Felipe und Theodor Lowey in Viña del Mar); in Los Andes: Hermann Meyer; in Valdivia: Guillermo Frederich, Heinrich König, Juan de Dios König, Herm. Westermayer; sowie eine Kalkbrennerei in San Felipe: Neuenborn y Cia.

### Conservenfabrication.

Die Thatsache allein, dass der Süden Chiles im Ueberflusse seines Reichthums an Früchten und Gemüsen schwelgt, während der vegetationsarme Norden auf den Consum von Conserven und die Zufuhr tropischer Früchte von Panamá und Perú angewiesen ist, begünstigte die Entstehung der Conservenindustrie, die, gegenwärtig nur durch wenige Fabriken vertreten, in Zukunft zu grosser Entwicklung gelangen muss.

Das grosse Absatzgebiet des chilenischen Nordens, der dauernd auf den Consum von Conserven aller Art, Früchte, Gemüse, Milch etc.. angewiesen bleibt, wäre an sich schon lohnend, eine Anzahl Fabriken zu beschäftigen, aber die Zukunft dieser Industrie bedeutet der Export nach Europa, den heute schon eine Firma dieser Branche, Osvaldo Perez Sanchez in Santiago, versuchsweise in die Hand genommen hat.

Dass die Production im Lande den Consum nahezu vollständig deckt, beweist schon die statistische Thatsache, dass im Jahre 1888 nur noch 8697 Kilogramm Fruchtconserven im Werthe von 2702 \$ bei 35% Zoll zum Import nach hier gelangten, wogegen die inländische Production an condensirter Milch sehr unbedeutend erscheint, wenn man berücksichtigt, dass der Import (35% Zoll) sich auf 161,842 Kilogramm im Werthe von 64,735 \$ belief, woran Deutschland mit 29,330 \$, Frankreich mit 16,668 \$, England mit 16,358 \$ participirte.

Die Santiaginer Conservenfabrik von Osvaldo Perez Sanchez, deren Geschäftsleitung sich in Händen des Herrn Heinrich Mackenthun befindet, beschäftigt sich seit dem Jahre 1884 mit der Fabrication conservirter Früchte, Gemüse und Milch, die durch chemische Analysen beglaubigt, frei von irgend welchem chemischen Zusatze, weit und breit längs der Westküste, neuerdings selbst bis nach Europa in den Handel gelangen und bislang auf 6 Ausstellungen, nämlich auf den Landesausstellungen in Santiago 1884 und 1886, auf der Südamerikanischen Ausstellung des Vereins für Handelsgeographie in Berlin 1886 (Silberne Medaille), auf der Internationalen Ausstellung in Liverpool 1886 (Goldene Medaille), auf der Ausstellung der Société scientifique européenne, Paris 1885 (Erste Medaille), und auf der Weltausstellung in Paris 1889 prämiirt wurden. Die Fabrik, die in früheren Jahren unter der Abhängigkeit im Geschäftsverkehr mit den Fruchtproducenten schwer zu kämpfen hatte, verfügt gegenwärtig über eigene grossartige Obstculturen, zu deren Herstellung allein ein Capital von 40,000 \$ angelegt ist. Die Abhängigkeit des Fabrikanten von dem Fruchtproducenten und der Mangel intelligenter Arbeiter sind die grossen Schwierigkeiten, die der raschen Entwicklung dieser Industrie einstweilen noch im Wege stehen; namentlich mit Rücksicht auf den letzteren Nothstand kann der Satz nicht oft genug wiederholt werden, dass in Chile, in Südamerika überhaupt, der Arbeiter dem Capitale Gesetze vorschreibt, umgekehrt wie in Europa das Capital dem Arbeiter.

### Salzraffinerie.

Die Salzraffinerie der Firma Prochelle y Cia. in Valdivia, im Jahre 1887 gegründet, ist das erste und einzige Etablissement dieser Art an der ganzen Westküste Südamerikas.

Das Rohsalz wird theilweise aus Pisco (Perú), aus Guanillos und Chanavaya (Tarapacá) auf dem Seewege herangeholt und durch Auflösung und Verdampfung raffinirt. Die tägliche Raffination beträgt ca. 30 spanische Centner. In Antofagasta wird dasselbe Rohsalz gemahlen und so von dort aus in den Handel gebracht, demungeachtet das raffinirte Salz der Firma Prochelle y Cia. billiger auf den Markt gelangt.

### Zündhölzchenfabrication.

Trotzdem ein hoher Schutzzoll (35%), billiges Rohmaterial, billige Arbeitskräfte, die zollfreie Einfuhr der Maschinen und andere Vortheile dieser Industrie zu Hülfe kommen, hat die „Fábrica Nacional

de Fósforos“ in Santiago vor etwa Jahresfrist ihre Thätigkeit Mangels rationellen Betriebes und hinreichenden Capitaes eingestellt. An dem Importwerth schwedischer Zündhölzer im Jahre 1888 (217,817 \$) war Deutschland mit 174,153 \$ theilhaftig. Für deutsches Capital wäre es ein leichtes, sich dieses Industriezweiges mit grossem Vortheil zu bemächtigen, da längs der ganzen Westküste bis zum Isthmus von Panamá fast ausschliesslich schwedische Zündhölzchen consumirt werden im Gegensatz zur Ostküste, woselbst die italienischen Wachslichtchen zum Import gelangen.

### Brotfabrication.

Ein ebenso wohlthätiges als lohnendes Unternehmen ist die in diesem Jahre (1890) begründete Brotfabrik in Santiago (Fábrica de Consumidores de pan), das erste Unternehmen dieser Art in Chile, wie solche auch in Valparaiso und anderen Plätzen der Republik reussiren würden. Die Gesellschaft hat sich mit einem Capital von 50,000 \$ — 10,000 Actien à 50 \$ — nach den Principien der deutschen Consumvereine etablirt. Die Actionäre recrutiren sich zum grössten Theile aus dem Santiaginer Fremdenelemente.

Zumal diese Bäckereianlage fast nur durch Deutsche eingerichtet worden ist, mit deutschen Maschinen arbeitet und auch einen Deutschen als Oberbäcker hat, sind wohl die nachfolgenden Angaben über das Werk nicht überflüssig.

Das Etablissement befindet sich No. 111 der Mapochostrasse, am Ausgange der Sotomayor, und nimmt einen Flächenraum von 100 Quadratmeter ein. Alle Betriebseinrichtungen sind hier in musterhafter Ordnung untergebracht; Backstube, Ausgaberaum, Mehlsiebestube, Maschinenraum, Niederlagen für Mehl, Brennbedarf und Futter, ferner Pferdestall und Wagenstand. Zwei prächtige Maschinen, drei geräumige deutsche Backöfen, welche durch Röhren mit Heisswasser erwärmt werden, sowie ein Motor von 10 Pferdekräften completiren die Inventareinrichtung.

Wie bereits gesagt, ist der Oberbäcker ein Deutscher. Derselbe war vordem u. A. Hofbäcker Sr. Majestät des deutschen Kaisers, sowie des Padischah der Türkei. Mehr kann man also nicht verlangen, als dass man in Santiago das gleiche Brot esse, wie es die Tafel des Berliner und Constantinopelischen Hofes verlangt. Auch findet man es begreiflich, dass die neue Vereinsbäckerei ein Vorbild in Ordnung und Reinlichkeit für alle anderen dergleichen Werkstätten hier darstellt.

Die Einrichtung der Bäckereianlage ist von den Herren Strickler y Küpfer ausgeführt worden. Der Bauleitende war Herr Ingenieur Adolf Wegmann.

### Handschuhfabrication.

Betreffs dieser noch im ersten Entwicklungsstadium befindlichen Industrie beziehen wir uns auf die gelegentliche Aeusserung einer hauptstädtischen Zeitung, „Debates“, am Schlusse einer Notiz über die in Santiago auf Anregung der „Sociedad de fomento fabril“ eröffnete Schule für Handschuhnäherei: „Wir preisen es, dass sich die

Verpflanzung dieser neuen Industrie in unser Land mit solcher Leichtigkeit bewerkstelligen liess, zumal da sie den sich ihr widmenden Mädchen eine ehrliche Existenz ermöglicht.“

Wir müssen bekennen, dass wir leider in der Eröffnung der genannten Schule noch nicht die Acclimatisation (Implantacion en el pais) einer neuen Industrie zu erblicken vermögen und auch sehr starke Bedenken tragen, ob sich die Handschuhfabrication in Chile in absehbaren Zeiten zu einem, einer eignen zahlreichen Classe von Arbeitern oder Arbeiterinnen lohnenden Erwerb gebenden Industriezweige wird entwickeln können. Sie ist, wie sich leicht begreift, ungeeignet, eine weit verbreitete Hausindustrie zu werden in dem Sinne, wie es z. B. die Spitzenklöppelei ist, von der immerhin vorzügliche Fabrikate geliefert werden können, ohne dass die Beschaffung von Geräthschaften und Material die Muster und Maasse, auch der Absatz der Waare denjenigen, welche sich der Herstellung von Spitzenarbeiten widmen, besondere Schwierigkeiten bereitet. Der Artikel der Spitzen ist auch nicht in dem Grade wie die ledernen Handschuhe ein Luxusartikel, — seine Hersteller können ferner sehr gut direct Consumenten aufsuchen, denn eine Spitze kann Tausenden passen und conveniren, während für ein Paar Handschuhe nur eine bestimmte Handform und -Grösse passt. Noch viele andere Gründe giebt es, wie wir überzeugt sind, welche es für die weibliche, auf redliche Arbeit angewiesene Bevölkerung Chiles unrätzlich erscheinen lassen, die Handschuhnäherei zu ihrem specifischen Lebensberufe zu machen, — die Zeit, in denen man sie als Kleinhandwerk, wie Schneiderei und Schusterei, für einen bestimmten Kundenkreis betreiben konnte, ist längst vorbei (ist sie es zum Theil ja auch schon für die Spitzenklöppelei und andere ähnliche Industrien), und dass Chile für Grossbetrieb der günstige Platz sei, wird Niemand behaupten wollen. Worin kann Chile denn von Allem, was zur Handschuhfabrication nöthig ist, mit dem Auslande, wo diese Industrie jetzt betrieben wird (und ihre Sitze sind keineswegs sehr zahlreich in der Welt), concurriren? Bis jetzt, scheint uns, in nichts. Von seinen gewerblichen Producten, die als Rohmaterial für Handschuhe Verwendung finden könnten, lässt sich zur Zeit wahrlich doch nicht das geringste Rühmliche sagen. Fabricire man doch erst taugliches Leder, mache man doch damit zuerst den Versuch, schicke das Fabrikat, wie unser Sohlleder, nach Europa, um zu sehen, ob wir überhaupt etwas Brauchbares in dem Genre liefern können. Ohne das wird die hiesige Handschuhfabrication stets eine bloss Spielerei bleiben, nie eine einigermaassen respectable Industrie werden können, und Handschuhnäherinnen werden ebenso rasch wieder aussterben, als sie improvisirt wurden.

Es kann allerdings eine Industrie in einem Lande floriren, auch wenn letzteres die zu ihrem Betriebe nöthigen Stoffe von auswärts beziehen muss —, wir haben vorzügliche Exempel hierfür in den Baumwollenwaarenfabriken Europas, auch in seinen industriellen Etablissements für Kupferraffinerie etc., — aber dann muss dieser Mangel dadurch ausgeglichen werden, dass man die Stoffe billig beziehen und — sei es in Folge vorzüglicher Fabrikeinrichtungen, Maschinerien, Arbeitsmethoden etc. oder niedriger Arbeitslöhne — das Fabrikat billiger erzeugen kann, als es am Bezugsorte der Stoffe möglich ist. Beides trifft bezüglich der Handschuhfabrication in

Chile nicht zu. Es giebt keine solche billigen Bezugsquellen, und wir können nicht billiger fabriciren, besonders nicht, soweit dieses letztere von niedrigen Arbeitslöhnen in Proportion zu dem in solchen Branchen gelieferten Arbeitsquantum abhängt.

Hierfür sind folgende Worte der „Debates“ bezeichnend. Es heisst: „Es werden augenblicklich 6 Mädchen angelernt, die bald vorzügliche Arbeiterinnen sein werden, und 3 weitere treten demnächst ein. Angenommen werden nur Mädchen von 14 bis 18 Jahren, welche die Volksschulen durchgemacht haben. In der Zuschneiderei ist ein Knabe von 16 Jahren beschäftigt: Mehr wollten nicht eintreten, weil sie sogleich hohes Gehalt haben wollen (gran salario).“ — Da haben wir's! Jetzt in der Lehrzeit verdienen die Mädchen täglich bis 30 Centavos. Nach einem Jahr (ausgelernt) werden sie 1½ \$ und mehr verdienen.

Jeder, der sich nicht Illusionen hingiebt, wird begreifen, dass die chilenische, auf solches Calcul (Arbeiterlohn nach einjähriger Lehrzeit 1½ \$ und darüber) basirte neue Handschuhindustrie nicht hoffen darf, zumal beim Bezuge ihres Arbeitsmaterials aus Europa, den alten, grossen Auslandsfabriken den Rang hier zu Lande ablaufen zu können, es sei denn, dass man wahre Prohibitivzölle auf den Artikel lege, und auch selbst dann, glauben wir, würde die Industrie nicht prosperiren. Es ist bekannt, wie rücksichtslos auf den Consumenten hier die Industriellen jederzeit aus der Protection ein Monopol mit Monopolpreisen zu machen suchen. Findet dies nun bei einem Luxusartikel, der die Handschuhe im Grunde doch sind, statt, so würde das Consumentenpublicum bald auf ein solches Minimum zusammenschmelzen, dass dessen Bedürfniss unmöglich einem Gewerbe so weit Nahrung geben kann, dass es noch das Prädicat einer nationalen Industrie verdient. Solange das fragliche Gewerbe noch ein vom Publicum und der Behörde verhätschelttes Püppchen ist, mag es ihm gut gehen —, aber diese schöne Zeit verstreicht rasch, und die Freude an dem Püppchen verwandelt sich dann in Aerger über das ungezogene Kind.

Alles Material wird jetzt aus Frankreich bezogen; von der Zukunft hofft man, sie werde inländisches liefern. Bis jetzt werden Glacéhandschuhe für 2.20 \$, 2 \$ und 1.80 \$ das Paar geliefert, — gemslederne und Reithandschuhe für 1.80 \$ und 1.60 \$, lammlederne für 1.50 \$ und 1.30 \$. Verkauft wird nur in der Fabrik oder Schule, und der Besteller muss, ausser wenn er ein Kutscher ist, wenigstens ½ Dutzend Paare auf einmal nehmen. Wer weniger haben will, muss Kutscher werden.

Der Importwerth an Handschuhen (35 % Eingangszoll), wobei Glacé-, seidene und baumwollene Handschuhe in der Statistik nicht unterschieden sind, betrug im Jahre 1887: 35,052 \$, wobei Frankreich mit 16,390 \$, Deutschland mit 9,627 \$ theilhaftig erscheint; im Jahre 1888: 48,639 \$, woran Frankreich mit 19,963 \$, Deutschland mit 17,188 \$ Antheil nimmt.

## Kirche und Schule.

### Die Staatskirche.

Die römisch-katholische Kirche ist die durch Artikel 4 der Verfassung anerkannte Staatskirche, doch duldet man auch die Religionsübungen anderer Glaubensgenossen.\*) Sie steht unter dem Erzbischof von Santiago und 3 Bischöfen in La Serena, Concepcion und Ancud. Die Kirche ist nie so reich gewesen, wie in den anderen vormals spanischen Colonien; dieselbe, auf Stolgebühren angewiesen, wird aus der Staatscasse reichlich unterstützt, hat aber einen gebildeteren Clerus als andere Creolenstaaten. Daher steht auch die geistige und moralische Bildung der Chilenen höher als die der übrigen süd-amerikanischen Völker, und die Regierung thut viel für ihre Beförderung.

### Das Volksschulwesen.

#### Die chilensische Jugenderziehung in Schule und Haus.

Es ist eine ziffermässig bewiesene Thatsache, dass das Unterrichtsbudget in Deutschland nicht mit einem Viertel der Summe belastet ist, die Nordamerika für seine Schulen verwendet, oder besser gesagt, verschwendet. Relativ viel höher als beispielsweise in Preussen stellt sich auch das Unterrichtsbudget in Chile, das im Jahre 1888 sich auf 4.957,436 \$ 87 Cts., im Durchschnitt pro Kopf der Bevölkerung also auf 1 \$ 78 Cts. belief. Die öffentliche Meinung und der Ausspruch berühmter Culturhistoriker, u. A. von Hellwald, beglaubigen andererseits die Thatsache, dass die deutschen Schulen die amerikanischen bei Weitem übertreffen, wenn nicht an Leistungen abstracten Wissens, so durch die Art und Weise, wie die Schüler das Gelernte wissen. Ueberall in Amerika, im Lande der Yankees wie der Creolen, sind die Schulen wohl Unterrichtsanstalten, aber in Deutschland sind sie mehr als das, zugleich auch Erziehungsinstitute.

Von dem Augenblicke an, als die chilensische Regierung die Nothwendigkeit einer Schulreform erkannte, hat sie zu deren praktischer Durchführung unverzüglich alle Hebel der Staatsgewalt in Bewegung gesetzt, und durchaus nicht ohne Erfolg. Das bislang die Herrschaft behauptende französische System ist principiell durch das deutsche Schulsystem und durch deutsche Unterrichtsmethoden ersetzt worden, zu welchem Behufe die chilensische Regierung in den letzten 5 Jahren allein gegen 80 deutsche Lehrkräfte beiderlei Geschlechts ins Land berufen und contractlich auf längere Zeit zum Dienst in der Republik verpflichtet hat. Aber es wird dennoch der unausgesetzten Arbeit während eines Menschenalters bedürfen, ehe diese Schulreform in Chile zu einer so allseitigen Durchführung ge-

\*) Siehe II. Theil: „Die deutsch-evangelischen Kirchengemeinden in Valparaiso Santiago, Valdivia, Osorno und Puerto Montt.“

langt sein wird, dass das Samenkorn deutschen Geistes, in fremden Boden gestreut, so kräftige Wurzel fassen kann, um einen merkbaren Einfluss auf den Entwicklungsgang des chilenischen Volkes auszuüben. Dabei muss man einen sehr wichtigen Umstand bei Beurtheilung chilenischer Zustände nicht ausser Acht lassen: Vor kaum 3 Decennien hat nämlich Chile erst angefangen, sich in die Reihe der civilisirten Nationen zu stellen, und man muss bekennen, dass es in diesem, relativ sehr kurzen Zeitraum ganz Ausserordentliches geleistet hat, und nicht zuletzt auf dem Gebiete seines Schulwesens.

Trotz aller Mängel der bisherigen intellectuellen Erziehung ist die Leichtigkeit der Auffassung und Aneignung des chilenischen Geistes oft überraschend. Aber Kenntnisse allein veredeln das Herz noch nicht; nicht die Massenhaftigkeit der vorgetragenen Disciplinen, auch nicht das Wieviel des aufgenommenen Unterrichtsstoffes ist entscheidend bei der Beurtheilung eines Unterrichtssystems, sondern das Wie. Um den Programmen zu genügen, nach denen die Examina auf den Lyceen und der Universität abgehalten werden, begnügte man sich bislang, den Schülern ein papageienartiges Wissen beizubringen. Es machen nicht selten Schüler die vorzüglichsten Examina in Unterrichtsgegenständen, von denen sie absolut nichts verstehen. Ihr Wissen ist das Product mechanischen Auswendiglernens, das sie nicht nur in den Corridoren und Hörsälen der Anstalten, sondern auch auf den öffentlichen Plätzen und Promenaden, ja selbst in den Wagen der Pferdebahnen ohne Ermüdung üben. Das Verständniss des Gelernten fehlt aber vollständig; selbst das Gedächtniss hat nur eine einseitige, mechanische Uebung erfahren, die in allen Lebenslagen im Stich lässt, während alle sonstigen Facultäten des menschlichen Geistes, productive Intelligenz, Herz und Wille keinen Gewinn davongetragen haben. Die amerikanische Jugend studirt also nicht, sie memorirt, und nicht vorbereitet wird sie für irgend welchen Beruf, sondern dazu abgerichtet. Das ist der eine Krebschaden des bisherigen Unterrichtswesens, und der andere: das mangelnde Verständniss für Disciplin. Der Mangel dieses Verständnisses ist die Ursache der Disciplinlosigkeit in der häuslichen Erziehung, des Mangels kindlicher Ehrerbietung gegen die Eltern selbst, wie gegen den Lehrer, dessen erhabener Beruf von der Mehrzahl der Eltern so wenig als ihr eigenes durch göttliches Gesetz auferlegtes Erziehungsammt verstanden wird.

Herr Professor Alfeld entwickelt in der Zeitung „La Rioja moderna“ ein sehr zutreffendes Bild von der mangelhaften häuslichen Erziehung, wie sie selbst im Lande des grossen Schulmannes Sarmiento zu gleicher Klage Veranlassung giebt. Der betreffende Artikel sagt in Uebersetzung: „Es ist jene sanftmüthige, Alles verzeihende Erziehungsmethode, die für jede Unart des Kindes vom zartesten Alter an bis zum Austritt aus der Schule einen Entschuldigungsgrund findet, wie sie hier im Allgemeinen in den Familien vorherrscht. Die guten Eltern, anstatt böse Neigungen bei ihren Kindern im Keime zu ersticken, freuen sich über dieselben und deuten sie als ein Zeichen hoher Intelligenz ihrer Sprösslinge. Es ist jene Erziehungsmethode, welche dem kleinen Kinde erlaubt, seine Wärterin oder gar seine Mutter in das Antlitz zu schlagen, wenn seine Wünsche nicht sofort erfüllt werden, die dagegen einen

vernünftigen Mann als Barbar betrachtet, wenn er sich erlaubt, auf die nothwendig eintretenden bösen Folgen einer solchen Verziehmethode hinzuweisen. Die grösste Schwierigkeit aber, die dem Lehrer an allen Schulanstalten des Landes entgegentritt, ist die Zärtlichkeit der Väter für ihre Sprösslinge, welche diejenige der Mütter noch übertrifft. Nach dem Schulreglement verlangt man von dem Lehrer, dass er die Jugend mit Sanftmuth und väterlicher Fürsorge behandle und als allenfalls nothwendige Strafe höchstens einige gute Rathschläge anwende, auch wenn ihm der Zögling das Tintenfass an den Kopf geworfen hätte, wie es in der That an verschiedenen Orten schon vorgekommen ist, oder wenn er ihm mit dem Messer entgegenstürzt. Applicirt ein Lehrer in solchem Falle dem hoffnungsvollen Schüler eine wohlverdiente Ohrfeige, so wird gleich Zeter und Mordio geschrieen, dass er die Würde eines zukünftigen freien Bürgers beleidigt habe. Wenn der Junge das entsetzliche Ereigniss seiner Mamacita erzählt, fällt dieselbe natürlich sofort in Ohnmacht, namentlich dann, wenn der barbarische Lehrer gar ein Fremder gewesen ist. Da muss der Vater gleich zeigen, dass er ein wichtiger Mann ist. Ich habe in diesem Jahre in den Strassen dieser Stadt zwei solcher Fälle erleben müssen, und der betreffende Vater war sogar ein Friedensrichter! Was ist die Folge solchen Verfahrens von Seiten der Eltern? Keine andere als die, dass die Kinder frecher als vorher in die Schule zurückkehren und schliesslich unverbesserlich werden. So unvorbereitet kommen die Kinder in unsere Hände, und wir sollen dann tüchtige Bürger, weise Männer aus ihnen machen. Ehe dies möglich ist, muss die Erziehung in der Familie eine ganz andere werden.“ Soweit Herr Professor Alfeld.

Diese Schilderung argentinischer Erziehungsmethode ist drastisch genug, aber so wahr, dass sie ihre Geltung auch dann nicht verliert, wenn sie auf andere südamerikanische Republiken angewandt wird. Wer Gelegenheit gehabt hat, einen Einblick in das chilenische Familienleben zu thun, der weiss sattsam von der Erziehung solch einer spanischen Range zu erzählen. Wenn z. B. eine Mutter ihren kleinen Kindern eine Schmeichelei sagen will, sagt sie: „Mi rico perrito, mi negrito, mi cochinito!“ (Mein hübsches Hündchen, mein Negerchen, mein Schweinchen!) In einer Familie kannten die Kinder nicht den Namen ihrer Tante Isabel; sie nannten sie respectlos genug: „Mi tia negra!“ (Meine schwarze Tante!) Allgemein pflegt man Personen mit dunklem Teint, nicht ohne verächtlichen Beigeschmack, negros oder negras zu nennen. Den Kindern fehlt jede Naivetät. Häufig sind sie anwesend, wenn von Erwachsenen über die delicatesten Sachen gesprochen wird. Und wenn Frauen sich überintime Angelegenheiten unterhalten, findet man nicht selten die Töchter als Ohrenzeugen; daher kennen diese denn auch von klein auf alle Geheimnisse des Frauenlebens. In einer dem Autor bekannten Familie traf er Mädchen von 8 bis 10 Jahren beschäftigt mit Anfertigung von kleinen Strümpfchen, Jäckchen etc. Auf seine Frage, wofür die niedlichen Säckelchen seien, da doch kein Baby im Hause sei, erhielt er die einfache Antwort: „Para la guagua que va á recibir mi mamá.“ (Für das Baby, welches meine Mama erhalten wird.)

Ein grosser Uebelstand in der häuslichen Erziehung liegt auch darin, dass man Kindern den Missbrauch des Verbums „querer“ er-

laubt, das in der spanischen Sprache eine so grosse Rolle spielt, indem es den doppelten Sinn lieben und wollen ausdrückt. Wie süß klingt dieses Wort, wenn das Kind mit freudestrahlendem Gesichtchen sagt: „Quiero.à mi mamacita!“ (Ich liebe mein Mütterchen!) Wie hässlich aber tönt es, wenn dasselbe Kind im Eigensinn beinstampelnd brüllen darf: „No quiero, no quiero!“ (Ich will nicht! ich will nicht!) Und wie bedenklich ist es für die ganze zukünftige Entwicklung dieses Kinderlebens, wenn man die Eltern häufig genug lachend dabeistehen sieht. No quiero! Fürwahr ein schönes Wort im Munde eines Mannes, der gestählt im Kampfe des Lebens, auf Grund einer festen, durchgeprüften Ueberzeugung, seinem eisernen Willen Ausdruck verleiht; im Munde eines Kindes aber bedeutet es eine gewalthätige Drohung, die nicht nur seiner eigenen, sondern auch der Zukunft der Gesellschaft, in der es sich später bewegen soll, verhängnissvoll werden kann. In den meisten Familien werden solche Neigungen des Eigensinns bei den Kindern gepflegt anstatt unterdrückt und solchergestalt häufig bis zum Starrsinn entwickelt. Das Kind muss eben unter allen Umständen seinen Willen haben, um zum Haustyrann heranzuwachsen. „Qué sabe la criatura, es el Dios que la deja querer esa cosa, déjala no mas!“ (Was weiss die Creatur; es ist Gott, der durch sie handelt, lass sie nur gewähren!) gebietet Mama, die gleichfalls in ihrem Willen unbeschränkte Gebieterin des chilenischen Hauses.

Geradezu widerwärtige Eindrücke bietet die Beobachtung im Verkehr zwischen Kindern vornehmer Familien und erwachsenen Personen des Arbeiterstandes, dem sogenannten Peon oder Roto. Unter dem Despotismus eines solchen zehnjährigen Haustyrannen, hier Señorito und Vuestra Merced genannt, seufzt mancher auf Grund der republikanischen Verfassung frei geborene Roto, der im Schweisse seines Angesichts sich seine Handvoll Bohnen und zwei Chauchas verdient, derselbe, dessen breite Brust vielleicht die Medaille der Tapferkeit ziert, die er sich auf dem peruanischen Schlachtfelde im Kampfe um des Vaterlandes Ehre erstritten hat. Diesen Tapferen, dem die Gunst eines Kaisers gebührte, oder den ehrwürdigen Greis, der längst sein fünfzigjähriges „Arbeitsjubiläum“ gefeiert, den Einen wie den Anderen titulirt die spanische Range: — „Du!“ Darf es da Wunder nehmen, wenn die Indisciplin auch in der Schule so tiefe, fast unausrottbare Wurzeln schlägt?

Ein junger deutscher Philologe, der nach längerer Thätigkeit an einem höheren Privatcolleg seine mathematischen Kenntnisse besser als Ingenieur zu verwerthen wusste, meinte: „Ich will jeden Augenblick 14- bis 16 jährige Caballeros, die den Stutzer spielen, sich Reitpferd und Maitresse halten, ausfindig machen, die nicht durch eine 3 stellige Ziffer zu dividiren wissen.“ Solch eine Range lernt vielleicht von seiner Amme französisch plappern, und damit weiss er genug; das Einmaleins ist schon zu viel für seine geistigen Capacitäten. Wie solche Jungens durch ihre Faulheit, Dummheit und Anmassung eine ganze Classe zurückhalten können, da der Director eines solchen Privatcollegs, seinen Geldvortheil vor Augen, mit der Strafgewalt zurückhalten muss, ist einleuchtend.

Es entzieht sich dem Rahmen unserer Aufgabe, das Capitel der häuslichen Jugenderziehung weiter zu berühren. So viel steht unzweifelhaft fest: im Herzen der zartsinnigsten chilenischen Mutter

schlummern die edelsten Regungen; aber schier unüberwindliche Vorurtheile aus der Zeit der längst abgetretenen spanischen Welt-herrschaft und die damit verbundene instinctive Abneigung gegen jede physische und moralische Anstrengung tragen die Schuld, wenn diese Regungen bislang nicht geweckt worden sind, um ihnen in Ausübung ihres häuslichen Erziehungsamtes zum Segen ihrer Kinder und Kindeskindern Geltung zu verschaffen.

### Volksschulen.

Ein erfreuliches Bild rollt sich auf, wenn wir den staatlichen Volksschulen (Escuelas públicas) unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Bislang erstreckte sich zwar, der Natur der Sache gemäss, die Fürsorge der Regierung für eine gedeihliche Entwicklung des Unterrichtswesens in höherem Grade auf die Provinzen Santiago und Valparaiso, als den beiden Bevölkerungscentren Chiles; doch sind die Zustände in der Provinz Concepcion wenigstens annähernd dieselben, während in den übrigen Territorien, so namentlich in den Colonisationsdistricten von Araukanien, sowie in den Minenbezirken des chilenischen Nordens ein allgemein gültiges Schulsystem in der Praxis noch nicht in wünschenswerthem Grade durchführbar war, was bei der grossen Entfernung der Wohnungen in vorläufig so dünn bevölkerten Districten und den klimatischen Strapazen seine naturgemässen Schwierigkeiten hat. Man beschäftigt sich indessen höheren Orts mit der Lösung dieser Frage und hat ihr durch die kürzlich erfolgte Eröffnung eines Lehrerinnenseminars in La Serena näherzukommen gesucht.

Für den Bau von Schulgebäuden werden grosse Geldopfer gebracht. Etwa 60 neue Schulen sind in gleichzeitigem Bau begriffen, und wenn auch im Einzelnen die zu Grunde gelegten Pläne an pädagogisch-technischen Irrthümern leiden können, so ist im Ganzen doch auf die neuesten Fortschritte der Schulhygiene und Schultechnik gebührende Rücksicht genommen. Am meisten genügen den Anforderungen in dieser Beziehung die neuesten, theilweise eben fertiggestellten, theilweise noch im Bau begriffenen Schulgebäude in Santiago und Valparaiso, unter denen die Entwürfe des Kgl. Regierungsbaumeisters Herrn Thum sich vortheilhaft auszeichnen. Auch eine Anzahl schon ausgeführter Landschul-Bauentwürfe eines Schweizer Architekten, Herrn Haefelin, zeigen einen bemerkenswerthen Fortschritt in der Plandisposition, sofern sie europäische Gesichtspunkte hiesigen Vorbedingungen in thunlichster Weise anzupassen suchen. Die augenblicklich im Lande zerstreut, im Bau begriffenen Schulgebäude sind für die Aufnahme von je 200, 300, 400 bis 500 Schülern berechnet.

Was die gesetzliche Basis der staatlichen Volksschulen anbelangt, so besteht nach der Verfassung kein gesetzlicher Schulzwang; doch existirt ein Gesetzproject, zu dessen Erledigung aber andere wichtige Arbeiten dem Congress noch nicht Zeit gelassen haben und welchem gemäss die Einführung des obligatorischen Schulunterrichts in den Städten für den Zeitpunkt geplant ist, an dem die neuen Schulbauten in den Städten fertiggestellt sein werden.

Im Jahre 1888 wurde in 1029 Staatsschulen (Lyceen und Elementarschulen) und zwar 336 Knaben-, 216 Mädchen- und 477 ge-

mischten Schulen, zusammen 84,385 Schülern (44,829 Knaben, 39,556 Mädchen) unentgeltlicher Unterricht ertheilt. Hierzu gerechnet die in 480 Privatschulen (190 Knaben-, 135 Mädchen-, 155 gemischte) unterrichteten 26,051 Schüler, nämlich 15,150 Knaben und 10,871 Mädchen, stellt sich die Gesamtziffer des Schulbesuches im Jahre 1881 auf 110,436, was einen Procentsatz von  $3\frac{1}{2}\%$  der approximativen Gesamtbevölkerung von 3.125,000 Einwohnern gleichkommt. In diesen Zahlen sind aber alle Fremden einbegriffen, die ein ganz bedeutendes Contingent von Schülern stellen, insofern diese fast ausnahmslos alle ihre Kinder dem Schulunterrichte zuführen. Würde die Rechnung nur mit Rücksicht auf die einheimische Bevölkerung gemacht — nach Abzug der naturalisirten und nicht naturalisirten Fremden, und unter Hinzurechnung der etwa 50,000 Indianer, welche im Census nicht einbegriffen sind —, so würde sich das Verhältniss des Schulbesuches viel ungünstiger gestalten und höchstens der Proportion von 2% nahekommen.

Der Etat für das Unterrichts-Ministerium, der sich im Jahre 1872 noch auf 910,282 \$ belief, stieg bis zum Jahre 1886 auf 2.256,070 \$, 1887 auf 3.581,268 \$, 1888 auf 4.957,436 \$. Im Durchschnitt stellten sich im Jahre 1888 die effectiven Kosten für den öffentlichen Unterricht pro Schüler auf 20 \$ 31 Cts.

An der immerhin langsamen und trotz aller aufgewendeten Mittel nicht immer günstigen Entwicklung des Volksschulwesens trägt zum grossen Theil die Configuration des Landes die Schuld. Eine Ausdehnung vom 18. Breitengrade bis zur Magellanstrasse, occupirt von der Küstencordillere und der im Osten liegenden Hochcordillere, bietet an sich der leichten Communication ein beträchtliches Hinderniss. Dazu gesellen sich in den niedrigen Breiten die unwirthlichen Salpeterwüsten, im Süden die noch nicht aufgeschlossenen Urwälder der Indianer, und über dies ganze Gebiet verbreitet sich nach dem Census von 1885 eine dünnbesäte Bevölkerung von 2.527,320 Seelen; Verhältnisse, die geeignet sind, genugsam die Schwierigkeiten ermassen zu lassen, welche sich in verschiedenen Theilen des langgestreckten Landes der Bildung von Schulgemeinden entgegenstellen. Doch trägt der technische Verwaltungsapparat auch sein Theil der Schuld. In Santiago ist der Sitz des General-Inspectors des Volksschulwesens, von welchem die 27 Schulvisitatoren abhängen. Diese letzteren machen den Schulen zwei jährliche Inspectionen, deren Tag ihnen am Beginn des Schuljahres vom General-Schulinspector vorgeschrieben wird, der seinerseits selbst, die Seminare ausgenommen, Zeitmangels wegen die Schulen nur selten revidiren kann. Die Schulvisitatoren der Provinzen stehen zum grossen Theile den in den Seminaren angestrebten Zielen der modernen Pädagogik feindlich gegenüber. Der Abstellung dieses Uebelstandes war bislang schwer beizukommen. In der richtigen Erkenntniss dieser Sachlage hat die Regierung seit 4 Jahren eine vollständige Neuordnung der Schulinspection geplant, auch dem Congress ein darauf bezügliches Gesetzproject vorgelegt, das aber ebenfalls anderer dringender erscheinenden Aufgaben wegen unerledigt geblieben ist.

## Die Lehrerseminare.

Die erste staatliche Lehrerbildungsanstalt wurde unter dem Ministerium des späteren hochverdienten Präsidenten der Republik, Don Manuel Montt, in der Avenida de Matucana zu Santiago, wo sie noch heute functionirt, im Jahre 1842 begründet. Ihr erster Director war der spätere Präsident der argentinischen Republik, Don Domingo Faustino Sarmiento. Er war im Jahre 1841, zur Zeit der Schreckensherrschaft des Dictators Rosas, als Flüchtling über die Cordilleren gekommen und hatte, bis zu seiner Ernennung zum Seminardirector, sein Leben als Mayordomo einer Mine, Elementarschullehrer und Verkäufer in einem Krämerladen gefristet. Er hat sich als Schriftsteller und Schulmann einen Namen erworben, der in ganz Amerika mit der höchsten Anerkennung genannt wird. Nach der Rückkehr Sarmiento's in sein Vaterland begann der chilenische Seminarunterricht in allmählichen Verfall zu gerathen. Weder in Bezug auf Organisation noch Methoden wurden Fortschritte gemacht. Das gesammte Volksschulwesen ging mehr und mehr zurück.

Unter dem Präsidenten Domingo Santa Maria kam man zu dem Entschlusse, eine Neuorganisation des Seminarwesens nach deutschem Muster vorzunehmen. Das Verdienst, deutsche Lehrkräfte nach Chile verpflanzt zu haben, gebührt dem jetzigen Generalinspector des gesammten Volksschulwesens, Herrn Abelardo Nuñez. Derselbe hatte bereits im Jahre 1879 seitens der Regierung den Auftrag erhalten, die Schulorganisation und Unterrichtsmethoden in Nordamerika und Europa zu studiren. In Folge dessen besuchte er die Vereinigten Staaten, England, Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Schweden, Dänemark und die Schweiz. Bei seiner im Jahre 1882 erfolgten Rückkehr überreichte er der Regierung ein Werk, in welchem er über die Ausführung des ihm gewordenen Auftrages Bericht erstattete. Das Buch, welches „Organizacion de las Escuelas-Normales“ (Einrichtung der Seminare) betitelt ist, fand den lebhaftesten Beifall der Regierung und wurde auch in der Presse auf das günstigste beurtheilt. Ausser diesem Werke hat Herr Nuñez noch zahlreiche andere Schriften veröffentlicht, welche in das Gebiet der Erziehung und des Unterrichts gehören. Im Jahre 1884 ertheilte ihm die Regierung Generalvollmacht, im Auslande Lehrkräfte zu suchen und durch Contract für den chilenischen Seminardienst zu berufen. Herr Nuñez wandte sich nach Deutschland und Oesterreich und engagirte 5 Lehrer und 12 Lehrerinnen, welche an dem Lehrer-, bezw. Lehrerinnenseminar zu Santiago, sowie an der Lehrerinnenbildungsanstalt für den Süden (vorläufig auch in Santiago) Anstellung fanden. An den chilenischen Seminaren wird gegenwärtig in folgenden Fächern Unterricht ertheilt: Theoretische und praktische Pädagogik, Religion, Spanisch, Deutsch, mathematische Fächer, Naturgeschichte, Hygiene, Physik und Chemie, Geschichte, Staatsverfassung, Geographie, Gesang, Violine, Harmonielehre, Zeichnen, Schönschreiben, Turnen, Handarbeiten. Die Unterrichtssprache ist ausschliesslich die spanische. Für den Handfertigkeitsunterricht an den Lehrerseminaren sind schwedische, in Nääs ausgebildete Lehrer berufen worden. 1888 wurde eine zweite Lehrerbildungsanstalt in Chillan, 1890 ein Lehrerinnenseminar in La Serena eröffnet. Die

weitere Gründung eines Seminars für Lehrer (voraussichtlich in Valdivia) wird beabsichtigt. Im Ganzen sind bis heute etwa 250 nach deutschen Grundsätzen vorbereitete Lehrer und Lehrerinnen im Lande thätig. Die Seminaristen legen nach 5 jährigem Seminarbesuch ein wie in Deutschland geordnetes Abiturientenexamen ab und erhalten sodann ihre definitive Anstellung. Eine zweite Prüfung ist noch nicht zur Einführung gelangt. Sämmtliche Seminare sind Internate und können 150 Zöglinge aufnehmen. Die Aspiranten müssen mindestens 16 Jahre alt sein und sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen, welche sich auf Spanisch, Rechnen, Religion und Geographie erstreckt.

Das Directorat der Lehrerinnenseminare in Santiago wurde im Jahre 1885 den Damen Fr. Therese Adametz und Fr. Maria Frank, das des Lehrerseminars Herrn Martin Schneider anvertraut. Das Lehrerinnenseminar für den Süden steht gegenwärtig unter der Leitung des Fr. Elisabeth Bering, welche früher Vorsteherin der Übungsschule am Lehrerinnenseminar zu Santiago war. Der jetzige Director des Lehrerseminars ist Herr Julius Bergter, ehemals Sub-Director derselben Anstalt und während eines Jahres (1888) Director des Seminars in Chillan, dessen Organisation ihm übertragen worden war. Herr Director Bergter, der als Schulmann des grössten Ansehens geniesst, erfreut sich des besonderen Vertrauens der oberen Schulbehörden und der Hochachtung in seinem Lehrer- und Schülerkreise. Sein Nachfolger in Chillan ist Herr Sepúlveda\*), ein ehemaliger Zögling des Seminars zu Santiago, der nach mehrjähriger Thätigkeit als Lehrer von der Regierung behufs seiner weiteren pädagogischen Ausbildung nach Deutschland geschickt wurde und sodann am Seminar in Chillan zunächst als Lehrer der spanischen Sprache angestellt wurde. Die neu gegründete Anstalt für Lehrerinnen in La Serena wird von Fr. Bongard geleitet, der früheren Untervorsteherin der Lehrerinnenbildungsanstalt für den Süden des Landes.

Ein deutlicher Beweis dafür, dass die chilenische Regierung mit den Leistungen der aus Deutschland berufenen Lehrer und Lehrerinnen zufrieden gewesen, ist die Thatsache, dass viele von ihnen nach verhältnissmässig kurzer Dienstzeit in höhere Stellen befördert worden sind. Auch hat man in jedem Jahre weitere Lehrkräfte aus Deutschland engagirt. Zur Zeit sind an den chilenischen Seminaren 35 deutsche Lehrer und Lehrerinnen thätig, die in ihrem hiesigen Wirkungskreise volle Befriedigung finden. Sehr bedauern muss man nur, dass dieselben manchen böswilligen Angriffen in der heimathlichen Presse ausgesetzt gewesen sind. Erst kürzlich hat ein „Fachblatt“, die „Allgemeine Deutsche Schulzeitung“ (Berlin), sich dazu hergegeben, einen Bericht über die Seminare in Chile abzudrucken, durch welchen das gesammte Lehrpersonal, sowie auch der Generalschulinspector in pöbelhafter Weise beleidigt werden.

Geradezu unbegreiflich ist es, dass eine deutsche Schulzeitung, statt ihre Stimme zum Schutze des Ansehens deutscher Pädagogen im Auslande zu erheben, sich als Anwalt anonymen Denuncianten aufwirft. Im hiesigen Unterrichts-Ministerium hat diese neueste Ausschreitung der heimathlichen Fachpresse grosse Entrüstung her-

\*) Siehe auch II. Theil: „Chillan.“

vorgerufen. Aber geradezu beschämend ist es für uns hier lebende Landsleute, dass es eines officiellen, hier bekannt gewordenen Erlasses des chilenischen Unterrichts-Ministers Don Julio Bañados Espinosa und in der heimathlichen Presse auf Grund dieses Erlasses einer Kundgebung des chilenischen Gesandten Don Domingo Gana in Berlin bedurfte, um in fremder Sprache gegenüber jenem verleumderischen Berichte in der „Allgemeinen Deutschen Schulzeitung“, zum Schutze der angegriffenen Ehre verdienstvoller deutscher Pädagogen, amtliche Verwahrung einzulegen.

### Privat-Schulanstalten.

Bei der absoluten Unterrichtsfreiheit, die im Lande herrscht, ist nicht zu verwundern, dass weltliche und geistliche Vereinigungen die Erziehung der Jugend ebenfalls auf ihre Fahne geschrieben haben. Die Jesuitenschulen stehen natürlich in erster Reihe; aber es giebt überhaupt keinen Orden männlicher oder weiblicher Mitglieder, der nicht seine Schulen unterhalte. Giebt es doch seit zwei Jahren neben der staatlichen Universität von Chile auch eine sogenannte freie, katholische Universität in Santiago, welche ungeachtet ihrer, dem staatlichen Erziehungswesen feindlichen Tendenz Professoren der Staats-Universität zu Mitgliedern ihres Lehrkörpers zählt. Im Grunde genommen, ist die Tendenz aller geistlichen Ordenschulen eine der staatlichen Erziehung entgegengesetzte zu nennen.

Eine weltliche Gesellschaft, die „Sociedad de la Instruccion Primaria“, sucht derselben entgegenzuwirken und hat zu diesem Behufe eine ganze Anzahl Schulen in Santiago gegründet, die, vom Staate unterstützt, im besten Gedeihen sind. Gesellschaften gleichen Namens und gleicher Tendenz existiren auch in anderen Städten des Landes, wie Valparaiso, Concepcion u. a. O., deren Wirksamkeit in gleicher Weise fruchtbringend und patriotisch ist.

Zu einem grossen Unfug bietet diese absolute Unterrichtsfreiheit die Handhabe: der unbehinderten Ausübung des Privatschul-Unterrichts. In einer Familie existiren ein paar erwachsene Töchter, die lesen, nothdürftig schreiben und sehr wenig rechnen können; sofort etablirt man eine Mädchenschule. Eine Wittve hat zwei Pensionärinnen im Haus; Niemand würde sie abhalten, am Hause ein Schild anzubringen: Colejio para Niñas. Ein Zeitungsreporter, der Unfug getrieben hat, ein irgendwo davongelaufener Seminarist sind in nichts behindert, ein Erziehungsinstitut mit hochklingendem Namen zu etabliren. Das Princip der freien Concurrenz, meint man, wird die untauglichen Anstalten schon zu Falle bringen. Welchen Schaden sie unterdess anrichten, in welchen Misscredit sie ungerechtfertigter Weise andere Schulen, selbst staatliche, zu Gunsten religiöser Genossenschaftsschulen bringen, darüber giebt sich Niemand Rechenschaft. Diese entsetzlichen Missstände an den Privat-Schulanstalten, den sogenannten „Colejos“, sind eine der krankhaftesten Erscheinungen im chilenischen Unterrichtswesen. Eine Reformbewegung gerade nach dieser Richtung thut dringend noth.

Vor Allem ist der gänzliche Mangel einer wirksamen staatlichen Oberaufsicht, statt dessen der Pfaffeneinfluss an diesen Privatschulen im höchsten Grade beklagenswerth. Die moralische und wissen-

schaftliche Qualification der meisten Privatschul-Directoren und Directorinnen ist gleich Null, denn ein bestimmter Grad von Kenntnissen, der durch ein Examen zu beweisen wäre, wird den Lehrern der Privat-Schulanstalten im Allgemeinen gar nicht zugemuthet. Die Anstellung der letzteren erfolgt auf Empfehlung hin, und die grösste Mehrzahl derselben, von einigen wenigen der deutschen und englischen Privat-Collegs abgesehen, sind Leute verfehlten Berufes, die auf andere Art ihr Fortkommen nicht zu finden vermögen.

Die Privat-Collegs sind grösstentheils Vorbereitungsanstalten für das Lyceum. Die Schüler der ersteren können die jährlich im December stattfindenden Examina am letzteren mitmachen und so schliesslich die Reife zur Universität erlangen, jedoch besuchen ältere Schüler fast nirgends die Privat-Collegs. Ausser diesen „Praeparatorios“ haben diese Collegs dann noch die vielen Schüler (und diese bilden stets die Mehrzahl), welche sich nicht für die Lyceen und die Hochschule vorbereiten und gewöhnlich in Separat-Cursen unterrichtet werden. Während die „Praeparatorios“ sich hauptsächlich für Mathematik vorbereiten, widmen sich die anderen mehr den Elementarfächern, sowie dem Studium moderner Sprachen, eine Zweitheilung, die nicht gerade zur Erleichterung des Unterrichts beiträgt. Da eine staatliche oder communale Aufsicht dieser Schulen, wie gesagt, kaum mehr als dem Namen nach besteht, ist jeder Director ganz selbstständig und kann so viel Unsinn machen, als ihm gefällt.

Die Stellung des Lehrers an solchem Privat-Colleg ist denn auch mehr als problematisch. Man engagirt denselben ohne schriftliche oder mündliche Anstellungsbedingungen, die irgend welche Rechte oder Pflichten präcisiren könnten. Der Zweck für ihn ist ja nur ein Unterkommen, das ihn vor äusserstem Mangel schützt, und für den Director die Hauptsache — das niedrigste Gehalt. Bei sogenannter freier Station und Schlafräum (die eventuellen Möbel muss er meistens selbst halten) sind monatlich 40 \$ der gewöhnliche Durchschnittsgehalt bei mindestens wöchentlich 30 Lehr- und 20 Aufsichtsstunden. Der Lehrer, der Lesen, Schreiben und die vier Species zu rechnen weiss, genügt meistens den Anforderungen seines Amtes. Ihm, der eben nur als Automat der Schule betrachtet wird, ist jede Selbstbestimmung genommen, während für den Director die Schule nicht mehr als ein Brotesgeschäft gilt, daher Geldverdienen die Hauptsache, die *ratio sine qua non*, das Leitmotiv ist, welches in den mannigfachsten Variationen bei der Behandlung der Schüler, den Strafen, den Anforderungen an dieselben, stets mit apodiktischer Sicherheit herausklingt. Wer soll sich auch darüber wundern, wenn jene reichen Parvenus, die ohne eigenes Zuthun zu Reichthum und durch diesen ohne geistige Fähigkeiten und Vorzüge zu grossem Einfluss gelangt sind, ihre Söhne und Töchter in mittelalterlicher Unwissenheit erziehen. Für einen rationell gebildeten Lehrer, speciell den deutschen, ist die Lehrthätigkeit an einem solchen Privat-Colleg mehr ein Martyrium; ihm muss die edle Hingebung, der bescheidenste Funke der Begeisterung für den erwählten Beruf eo ipso abhanden kommen.

Im Jahre 1887 waren die 501 Privatschulen des Landes (206 Knaben-, 126 Mädchen-, 169 gemischte) von zusammen 26,912 Schülern, und zwar 15,826 Knaben und 11,086 Mädchen, im Jahre 1888 die 480 Privatschulen (190 Knaben-, 135 Mädchen-, 155 gemischte)

von 26,051 Schülern, und zwar 10,871 Mädchen und 15,180 Knaben besucht. An Subventionen für Privatschulen zahlte die Regierung im Jahre 1888 den Betrag von 19,038 \$, wovon 7016 \$ auf Privatschulen in der Provinz Santiago, 3822 \$ auf Valdivia und 3740 \$ auf Llanquihué entfallen.

Eine rühmliche Ausnahme unter diesen zahlreichen Privat-Schulanstalten machen die wenigen deutschen und englischen Privat- und Colonieschulen, unter welchen wir in der Hauptstadt auf zwei derartige Etablissements, das „Colejio Internacional“ und das „Colejio Aleman“, ausführlich zu sprechen kommen.

Ehe wir auf eine Besprechung der höheren Privat-Schulanstalten Chiles eingehen, erfüllen wir die Ehrenpflicht, eines Tempels deutscher Wissenschaft zu gedenken, dessen Pforten sich seit Kurzem geschlossen haben. Wir meinen das „Chilenische Gymnasium“, die Schöpfung eines deutschen Schulmannes, Carl Rudolph, dessen Verdienste mehr als diese anspruchslosen Aufzeichnungen, die Liebe und die Hochachtung seiner dankbaren Schüler zu ehren wissen.

Herr Rudolph, der auf der Universität in Halle (1872—1876) classische Philologie, Geschichte und Geographie studirte, kam zu Anfang des Jahres 1877 nach Chile, um sich dauernd in Santiago niederzulassen. Nach siebenjähriger Privat-Lehrthätigkeit, anfänglich als Hauslehrer, später als Ordinarius am „Instituto Internacional“, sowie an verschiedenen Staats-Unterrichtsanstalten, gründete er am 1. März 1884 das confessionslose

### Gymnasio Chileno,

die erste und bislang einzige humanistische Lehranstalt nach dem Vorbild unserer deutschen Realgymnasien.

Anfänglich war die Schule nur Externat, aber durch den Ruf des Gründers kräftigst empfohlen, gewann dieselbe auch von aussen her so vielseitiges Zutrauen, dass, mit Rücksicht auf die zahlreichen Anmeldungen auswärtiger Schüler, die Einrichtung auch eines Internates nicht lange auf sich warten liess.

Der in Berücksichtigung der Landesverhältnisse modificirte Unterrichtsplan eines deutschen Realgymnasiums war die Basis, auf der die Rudolph'sche Schulanstalt zu segensreicher Entwicklung gelangte. Aber der Dualismus des gesonderten Unterrichts zugleich in den realistischen und humanistischen Disciplinen bedingte einen so vielseitigen und kostspieligen Unterrichtsapparat, dass ohne staatliche Beihilfe die Existenz der Schule auf die Dauer nicht gesichert erschien.

Das Gymnasium verfügte über die vorzüglichsten Unterrichtsmittel, u. A. über ein aus der Fabrik von Ferdinand Erneck in Berlin bezogenes physikalisches Cabinet, über vortreffliche mathematische Instrumente, ein chemisches Laboratorium, geographische Unterrichtsmittel aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreich, soweit sie sich auf die Culturentwicklung des Menschen beziehen, die besten Atlanten, Globen und Kartenmaterial, eine reichhaltige Bildersammlung für den Anschauungsunterricht und nicht zuletzt über eine kostbare Fachbibliothek, wie solche kaum eine zweite Privat-Schulanstalt in Südamerika besitzen dürfte. Auch die locale Einrichtung des sieben-

classigen Gymnasiums (Sexta bis Prima und 3 Vorbereitungsclassen) entsprach allen Anforderungen des modernen Unterrichtswesens. Dasselbe verfügte nicht allein über helle und luftige Schulräume, gesunde und comfortabel eingerichtete Wohnungen-Departements für Pensionäre und Lehrer, über Spiel- und Turnplätze, auch für schattige Gartenanlagen war gesorgt; endlich fehlte nicht die Hauptsache — ein tüchtiges Lehrpersonal, sodass nach jeder Richtung hin das Publicum mit einer pädagogischen Anstalt ersten Ranges zu rechnen hatte. Auch als Verfasser verschiedener Schulschriften, u. A. der ersten speciell für die chilenischen Schulanstalten nach dem concentrirten System bearbeiteten Rechenbücher (Aritmética Práctica) hat sich Herr Rudolph einen hochgeachteten Namen erworben.

Unter der treuen Mitarbeiterschaft zahlreicher deutscher Pädagogen, unter denen sich namentlich die Herren Dr. Kausel und Ernst Böttger vortheilhaft ausgezeichnet haben, hat Herr Rudolph fünf Jahre lang seine besten Kräfte eingesetzt, um für den ideellen und materiellen Erfolg seines patriotischen Unternehmens zu kämpfen, zu kämpfen wie — ein Mann. So grosse Anerkennung seinen Verdiensten um das chilenische Schulwesen massgebenden Ortes bei jeder Gelegenheit und zu jeder Zeit zu Theil geworden ist, aus principiellen Gründen blieb ihm die materielle Beihülfe des Staates versagt.

Die patriotische Wirksamkeit Carl Rudolph's als Director des chilenischen Gymnasiums hat in einem gelegentlichen Handschreiben Sr. Durchlaucht des Fürsten Reichskanzlers erhebenden Ausdruck gefunden. Wir wollen nicht unterlassen, den Inhalt dieses denkwürdigen Documentes, das in den Annalen der deutschen Colonien Chiles noch in späten Zeiten von sich reden machen wird, hier zum Abdruck zu bringen. Dasselbe lautet:

Berlin, den 25. Mai 1888.

Für Ihre theilnehmende Kundgebung aus Anlass des Hinscheidens Kaiser Wilhelm's sage ich Ihnen und dem Lehrer-Collegium herzlichen Dank. Ich verbinde damit den Wunsch, dass die deutschen Schulen Santiagos auch fernerhin gedeihen und fortfahren mögen, deutsche Sitte und deutsches Wesen im Auslande zu Ehren zu bringen.

gez. von Bismarck.

An Herrn Director C. Rudolph, Santiago.

Kaum ein Jahr später haben sich die Pforten des chilenischen Gymnasiums geschlossen. Herr Rudolph folgte dem ehrenvollen Rufe der chilenischen Regierung als Inspector Jeneral und Professor für Geschichte und Geographie am neu gegründeten Lyceum zu Santiago. Seine beiden treuen Mitkämpfer, die Herren Dr. Kausel und Ernst Böttger, sind ihm auf diesem Wege neuen Wirkens und Schaffens gefolgt.

Die rastlose Arbeit, welcher Herr Rudolph sich jahrelang unterzog, um, auf Grund einer erspriesslichen Ausgestaltung, ohne irgend welche staatliche Unterstützung, seiner höheren Knabenschule Gedeihen und Ansehen, den Schülern aber eine gediegene moralische und intellectuelle Ausbildung zu gewährleisten, sichern ihm den Dank der Eltern, welche ihre Söhne seinem Institut anvertrauten. Seine Berufung in ein staatliches Amt, zugleich mit zweien seiner früheren Mitarbeiter, ist nicht minder eine ehrende Anerkennung, die seinen Leistungen und Fähigkeiten, sowie dem Vertrauen in sein Institut amtlicherseits gollt wurde. Ein weiterer Beweis für die officielle

Werthschätzung muss auch darin erblickt werden, dass die Rudolph'sche höhere Töchterschule seit der Aufhebung des Knabeninstituts die höchste Staatssubvention bezieht, die überhaupt einer Privatanstalt verliehen worden ist.

Die älteste und erfolgreichste der höheren Privat-Schul- und Erziehungsanstalten der Hauptstadt ist das im Jahre 1877 von dem rühmlichst bekannten deutsch-schweizerischen Pädagogen Herrn J. S. Christen gegründete confessionslose

### Instituto Internacional.

Dieses Institut steht nach seinem Unterrichtsplan auf derselben Stufe wie die Landes-Lyceen, mit dem Unterschied jedoch, dass vom Anfang seines Entstehens der Einfluss der deutschen Pädagogik, namentlich die der Herbart'schen Schule, immer mehr fühlbar zu Tage tritt. Gebunden jedoch an das Regulativ der hiesigen Universität einerseits, und andererseits abhängig grossentheils von dem Widerwillen gegen tieferes und eingehenderes Wissen und eines damit zusammenhängenden langsameren Studiengangs von Seiten der Jugend und Eltern, ist diese streng wissenschaftliche Methode, ungeachtet der zielbewussten Anstrengungen des Herrn Rectors Christen, noch nicht ganz zum vollen Durchbruch gekommen. Indess ist zu hoffen, dass mit den löblichen Reformbestrebungen der Regierung auf ihren Schulen auch die Erziehungsideale des Christen'schen Institutes mehr und mehr zum Verständniss und zur endlichen Anerkennung gelangen werden.

Dem höheren Cursus (Curso de Humanidades) geht ein Elementarcursus von vier Jahren voraus und umfasst die üblichen Elementarfächer. Das, vom Elementarunterricht abgesehen, akademisch gebildete Lehrpersonal dieses Institutes wird theils aus Deutschland, theils aus der französischen Schweiz und den Vereinigten Staaten contractlich engagirt, auch zuweilen aus Spanien. Unter dem deutschen Lehrpersonal mögen hier die vortrefflichen Pädagogen Professor Dr. Friedrich Schneider, Dr. Albert Meyer, unter dem Schweizer Lehrercollegium Herr Professor Heinrich Fahrenbühler genannt sein.

Vor einigen Jahren hat die Union Evangélica, eine vom Staat gesetzlich anerkannte Gesellschaft, das Institut übernommen und dasselbe subventionirt. Von ihr wurde kürzlich auch ein an der Ecke der Portales-Avenue und Herrera-Strasse gelegenes Terrain gekauft behufs Errichtung eines geräumigen und zweckentsprechenden Schulgebäudes. Die Kosten werden auf 100,000 \$ veranschlagt, und hofft man, dass das Gebäude bis März 1891 bezogen werden kann.

Das Institut ist im beständigen Wachstum begriffen. Die Matrikel im Jahre 1889 belief sich auf 161 Schüler, Interne und Externe, worunter sich 51 Söhne deutscher Eltern befanden, und im Jahre 1890 wird diese Zahl allem Anscheine nach bedeutend grösser sein.

In ihrer letzten Sitzung hat die Union Evangélica\*) dem Institute zur Consolidirung seiner Interessen eine Constitution ge-

\*) Protestantisch-nordamerikanische Missionsgesellschaft. Der Leiter des Instituts selbst ist Missionär.

geben, die unzweifelhaft die Schule auf eine sichere und in die weite Zukunft gehende Grundlage erhebt.

Dass dieses weitgesteckte Ziel erreicht werden wird, kann für Niemanden einem Zweifel unterliegen, der die langjährige und segensreiche Wirksamkeit des um die Hebung des chilenischen Schulwesens hochverdienten Rectors, Herrn Christen, zu schätzen weiss.

Dem Schulprogramme pro 1890, Seite 20, entnehmen wir betreffs der Aufnahmebedingungen, dass das jährliche Schulgeld für die Vorbereitungsclassen 60, für die drei ersten Classen (Sexta, Quinta, Quarta) 80, für die höheren Classen 100 \$ beträgt. Pensionäre des Instituts zahlen in den oberen Classen 400, in den unteren Classen (Sexta, Quinta, Quarta) 380, in den Vorbereitungsclassen 350 und Halbpensionäre 180 \$. Turnen und Gesang ist im officiellen Lehrplane einbegriffen, wogegen Musik, Zeichnen und Malen als gesonderte Unterrichtsgegenstände die Zahlung des entsprechenden Extrahonorars zur Voraussetzung haben. Das Schuljahr beginnt mit dem 5. März und endigt mit dem 24. December.

### Colejio Aleman.

Eine andere Schöpfung Carl Rudolph's ist das am 1. Mai 1887, zur Zeit, als noch das Jimnasio Chileno bestand, im Verein mit seiner vortrefflichen Gattin, Frau Amelie Rudolph, gegründete „Colejio Aleman“, die einzige höhere Töchterchule Santiagos, die diesen Namen verdient.

Der Unterrichtsplan, die Unterrichtsmethode, die Unterrichtsmittel, sowie die Prüfungen an dieser achtclassigen Töchterchule sind specifisch deutsch. Im Vorbereitungscursus, sowie in der 5. und 6. Classe wird der Unterricht grösstentheils in spanischer, in den oberen Classen nur in deutscher Sprache ertheilt. Die vorzüglichen Unterrichtsmittel des früheren Chilenischen Gymnasiums, das physikalische Cabinet, das chemische Laboratorium, die geographischen Unterrichtsmittel und die reichhaltige Bibliothek sind in den Besitz des Colejio Aleman übergegangen.

Der Lehrplan berücksichtigt ausser den üblichen Elementar- und Realfächern, neben der gründlichen Behandlung der deutschen und spanischen Sprache, Französisch und Englisch. Auch ist den Schülerinnen auf Wunsch der Eltern hier Gelegenheit zur Erlernung der im Unterrichtsplan nicht einbegriffenen italienischen Sprache gegeben. Auch für der Schule entwachsene Damen soll demnächst ein Specialcursus für deutsche Grammatik, Literatur, Aufsätze u. dergl. eröffnet werden. Im Uebrigen umfasst der officielle Lehrplan eine Menge Unterrichtsfächer, wie Zeichnen, Malen, Gesang, Handarbeiten bis zur Kunststickerei, Turnen u. A. m., die an anderen Töchterchulen in der Regel die hier den Schülerinnen zur Erholung und zu körperlichen Uebungen gewidmete Zeit ausfüllen und die Zahlung eines besonderen Honorars zur Voraussetzung haben. In diese Kategorie fällt hier nur ein einziger im Lehrplan nicht vorgesehener Unterrichtsgegenstand, die Musik (Piano, Violine, Cello etc.), wofür das monatliche Honorar nur 6 \$ beträgt. Die Unterrichtszeit währt Morgens von 8—11 und Nachmittags von 1—4 Uhr, mit Ausnahme von Mittwoch und Sonnabend, an welchen Tagen der Nachmittagsunterricht ausfällt. Das Schuljahr beginnt mit dem 1. März und

endigt am 24. December, nachdem an den drei vorhergehenden Tagen die öffentliche Prüfung stattgefunden hat. Das Schulgeld in den unteren Classen beträgt jährlich 100, in den mittleren und oberen Classen 120 \$; die Schülerinnen, die in der Anstalt frühstücken, zahlen 160 resp. 200, Pensionäre 320 resp. 400 \$.

Dem neuesten, alljährlich veröffentlichten Jahresberichte entnehmen wir, dass das Institut im Schuljahre 1889 in den acht Classen von 106 Schülerinnen (worunter 27 Pensionäre) besucht gewesen ist. In Anerkennung der vorzüglichen Unterrichtserfolge ist diese Schule seit dem Jahre 1889 staatlich subventionirt.

Das gegenwärtige Lehrercollegium setzt sich wie folgt zusammen: Director und Classenlehrer: Herr Carl Rudolph; Directorin und Classenlehrerin Frau Amelie Rudolph; Classenlehrer: Herr Euliojo Aranda; Classenlehrerinnen: Fräulein Bertha Preller, Fr. Johanna Sterlinko, Frau Sophie Heiermann, und den übrigen Hilfs- und Fachlehrern.

Die Namen des pädagogischen Ehepaares verbürgen uns, dass die Schule auch in der Zukunft das bleibt, was sie bis jetzt ist: eine theuere Pflanzstätte der Bildung und Erziehung, die der Hauptstadt Chiles zur Ehre gereicht.

\* \* \*

Eine höhere Töchterschule, welche besonders in chilenischen Kreisen Ruf genießt, ist diejenige der Señora Le Brun-Pinchet. Sie bereitet, nach französischem System, ihre Schülerinnen bis zum Eintritt in die Universität vor.

### Das Instituto Aleman in Valparaiso.

Eines ausgezeichneten Rufes erfreut sich eine Erziehungs- und Unterrichtsanstalt in Valparaiso — das „Instituto Aleman“. Dasselbe wurde dank der Initiative der Herren G. A. Hörmann, Dr. Dessauer, Meissner, Reitze und anderer hochangesehener Mitglieder der Deutschen Colonie zu Ende der 60er Jahre ins Leben gerufen.

Im engeren Kreise eines Consortiums, an dessen Spitze die vorbenannten Mitglieder standen, bildete sich eine Art Privatschulverein in der Absicht, eine confessionslose, von deutschen Pädagogen zu leitende Erziehungs- und Schulanstalt zu gründen, deren Unterrichtsplan neben den üblichen Elementarfächern die Vorbereitung für den Handels- und Gewerbeberuf zum Ziele haben sollte.

Dieser Schulverein baute auf dem Cerro Concepcion Calle Templeman 61 ein überaus zweckmässig eingerichtetes Schulgebäude und berief die damaligen Lehrer der Deutschen Gemeinde-Schule, den inzwischen verstorbenen Herrn Gerckens, sowie Herrn Gabriel als erste Lehrer des „Deutschen Instituts“, denen sehr bald die Herren Krefft und Dr. Hübler im Amte folgten.

Die Schülerzahl der unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen gegründeten Lehranstalt war zu Anfang recht gering. Herr Hörmann, der für seine dem „Deutschen Institute“ anvertrauten Söhne eine tüchtige Lehrkraft wünschte, engagierte unter höchst liberalen Bedingungen auf die Empfehlung des Herrn Dr. von Schröders im Jahre 1877 den damals 23jährigen Dr. phil. Herrn F. Stoppenbrinck als Lehrer des Instituts, der im Jahre 1878 hier eintraf und

in Folge seines ausgezeichneten Lehr- und Erziehungstalentes zu Hoffnungen berechtigte, die das Consortium, vorzüglich Herrn Hörmann, zu grossen finanziellen Anstrengungen ermuthigten, um dem Aufblühen der jungen Anstalt energischen Vorschub zu leisten.

Schon im Jahre 1880 übernahm Herr Dr. Stoppenbrinck an Stelle des ausscheidenden Herrn Krefft die Direction des Instituts und entfaltete in der Reorganisation desselben eine rastlose und segensreiche Thätigkeit, die den heutigen Ruf des „Deutschen Institutes“ auf das Festeste begründet.

Im Jahre 1881 wurde Herr A. Wilckens, ein Mann von allgemein vollendeter Bildung, der seine ausgezeichnete Lehrkraft dem Institute bereits seit dem Jahre 1877 widmete, als Mitdirector berufen, der in Verbindung mit der Schulanstalt in der Calle Capilla 2 und 4 ein Pensionat errichtete, in welchem die externen Schüler und Schülerinnen des Institutes die liebevollste Aufnahme und ihr geistiges wie körperliches Wohlbefinden die gewissenhafteste Pflege finden.

Unter dem Lehrercollegium sind es namentlich auch die Herren C. Giebel und G. Schüler, die sich durch langjährige treue und gewissenhafte Amtsführung ausgezeichnet haben und sich allseitiger Verehrung in weiten Kreisen erfreuen.

Der Unterrichtsplan nähert sich mehr oder weniger dem der „Deutschen Schule“, nur mit dem Unterschied, dass den Handelsfächern eine grössere Aufmerksamkeit zugewendet wird und der Unterricht in spanischer Sprache obligatorisch ist.

Die Schule, in 4 Classen mit je zweijährigem Cursus eingetheilt, wird gegenwärtig von ca. 90 Knaben und 30 Mädchen besucht.

Unter der vorzüglichen Direction der Herren Dr. Stoppenbrinck und Wilckens möge das „Instituto Aleman“ als eine Pflanzstätte deutschen Geistes und deutscher Bildung segensreich fortwirken und ihm als solcher allezeit die kräftige Protection zu Theil werden, die dasselbe verdient.

## Die deutschen Colonieschulen.

### Die deutsche Schule in Valparaiso.

Diese, dank der patriotischen Initiative der ältesten Mitglieder der heutigen deutschen Colonie in Valparaiso, vor 32\*) Jahren ins Leben gerufene Anstalt, deren 25jähriges Jubiläum unter Theilnahme vieler der ehemaligen Zöglinge am 7. Februar 1882 festlich begangen wurde, steht von jeher in einem vortheilhaften Rufe, sowohl in Anbetracht der ausgezeichneten Lehrer, die in beinahe ununterbrochener Reihenfolge ihre Wirksamkeit entfaltet haben, als auch wegen des sittlichen Ernstes, mit welchem die einzelnen Disciplinen behandelt werden.

In dieser Hinsicht dürfte ein geschichtlicher Abriss dieser segensreichen Anstalt selbst für ein grösseres Publicum von anregendem Interesse sein, jedoch eine Aufgabe für sich bilden, welcher sich eben

\*) In der 2. Auflage der Publication von J. Rethwisch: „Die Deutschen im Auslande“, ist gewissenhaft S. 113 der kleinen deutschen Schule in Los Ulmos Erwähnung gethan, der beiden grossen deutschen Schulen in Valparaiso aber mit keinem Worte gedacht.

deshalb der gegenwärtige Verfasser nicht unterziehen kann, der vielmehr blos den Beruf hat, das heutige geistige Bild jener Schule in einem allgemeinen Umriss abzuzeichnen.

Drei Männer sind's, die derselben ihr heutiges geistiges Gepräge vorzugsweise aufdrückten: August Ernst, der erste Director der Anstalt, dessen Amts- und Lehrthätigkeit sich auf die Zeit vom 7. Februar 1858 bis 1. October 1861 erstreckte, sein Nachfolger Luis Doll, der im September 1867 sein Amt niederlegte, und Dr. Oscar Fiedler, der evangelische Pfarrer der früheren Deutschen Gemeinde, ein Mann von feiner gesellschaftlicher Bildung und als Kanzelredner angesehen, der, von der Wichtigkeit seiner Stellung ganz durchdrungen, während seiner nun einundzwanzigjährigen segensreichen Wirksamkeit es wie kein Anderer verstanden hat, den deutschen Geist, den Sinn für die Ehre, den Ruhm und die Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes im Herzen der ihm anvertrauten Jugend anzuregen, die deutsch-culturellen Ideen ins Leben des Staates und der Gesellschaft organisch einzupflanzen und sie so wirklich zu dem zu machen, was sie ihrer innersten Natur nach sein sollen, zu Triebfedern eines echt menschlichen Fortschritts.

Der Verfasser hat während seines Aufenthaltes in Valparaiso die Anstalt des Näheren kennen gelernt, und es mag für viele Leser von Interesse sein, vom Unterrichtsplan derselben ausführlich Kenntniss zu nehmen.

Die folgenden Unterrichtsfächer bilden den Lehrplan der mehrgenannten Anstalt: Deutsch, Spanisch, Englisch, Französisch, Geschichte, Religion (confessionslos), Geographie, Naturgeschichte, Physik, Chemie, bürgerliches Rechnen, Geometrie, Schreiben, Zeichnen, Turnen, Singen und weibliche Handarbeiten.

Das Lehrziel ist analog dem einer guten deutschen Bürgerschule; nur treten die naturgeschichtlichen Fächer etwas gegen die sprachlichen zurück, bei denen es, vom Utilitätsprincip ausgehend, mehr auf ein praktisches Können als ein theoretisches Wissen abgesehen ist. Fleissige und gewissenhafte Schüler, welche sämtliche Classen absolvirt haben, sind stets im Stande, sich mündlich und schriftlich geläufig deutsch, spanisch und englisch auszudrücken, während im Französischen, das in den obersten Classen, also 2, höchstens 3 Jahre gelehrt wird, nur eine solide Grundlage gelegt werden kann.

Das Sprachstudium umfasst im Deutschen 8, im Spanischen 6, im Englischen 5, im Französischen 2 bis 3 Jahre. Die Erfahrung hat gelehrt, dass Schüler der „Deutschen Schule in Valparaiso“, welche in Deutschland einer Anstalt übergeben wurden, in der Regel ihren Altersgenossen eingereicht wurden, denen sie häufig im Englischen, Rechnen und Schreiben voraus, im Französischen dagegen nach waren.

Was die äusseren Schulverhältnisse betrifft, so werden diese durch einen engeren und weiteren Vorstand, den Statuten gemäss, geleitet.

Wesentlich zur inneren Hebung der Schule trug der im Jahre 1886 gefasste Beschluss bei, Kindern fremder Nationalität nur in der Voraussetzung Aufnahme zu gewähren, dass sie deutsch soweit verstehen und sprechen können, um dem in deutscher Sprache obligatorischen Unterrichte ohne Anstrengung für Lehrer und Schüler

folgen zu können. Das hübsche Schulgebäude, auf dem Cerro Concepcion in der Calle Aldunate No. 1 gelegen, umfasst 8 grosse Lehrzimmer, 1 Zeichensaal, Wohnung für 3 unverheirathete Lehrer, sowie die Amtswohnung des leitenden Directors.

Für die Errichtung dieses Schulgebäudes hat sich der schon an anderer Stelle\*) erwähnte frühere preussische Consul und langjährige Vorsitzende des Schulvereins, Herr Hermann Fischer, hoch verdient gemacht. Seiner Umsicht, seinem unermüdlichen Eifer, seiner patriotischen Hingebung, seinem persönlichen Einflusse verdankt die deutsche Colonie das im Jahre 1870 bezogene neue Schulgebäude, und nur durch seine Unterstützung und Mitwirkung war es Herrn Dr. Fiedler möglich, die unter den schwierigsten Verhältnissen begonnene Reorganisation der Schule durchzuführen, wie sich nichtsdestoweniger auch andere Mitbürger der Colonie, vorzüglich die Herren H. Schlubach, J. Liebich, C. Hebbel, H. Ehlers, M. Mirtschinn, A. Chodowiecki, F. Walther, theils in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende, theils als Mitglieder des engeren Vorstandes während und nach der Zeit der Reorganisation rühmlichst ausgezeichnet haben.

Vor der Zeit dieser Reorganisation mag in dankbarer Erinnerung noch der hervorragenden Verdienste des Herrn C. W. Lüders, gegenwärtig am ethnographischen Museum in Hamburg, gedacht werden, der der deutschen Schule in Valparaiso auch in der fernern Heimath ein treuer Freund geblieben ist.

Ehre noch einem anderen Manne, Herrn August Hensel, der in aufopferndster Thätigkeit als ältester Lehrer und treuester Mitarbeiter des Herrn Director Fiedler an dem Aufblühen der deutschen Schule während des langen Zeitraumes von 20 Jahren hervorragenden Antheil genommen und sich namentlich zur Zeit der Reorganisation als langjähriger Cassirer und Verwalter aller den äusseren Organismus der Schule betreffenden Angelegenheiten geradezu unschätzbare Verdienste erworben hat.

Unter dem Lehrer-Collegium sind es namentlich die Herren Georg Klickmann, Luis Nadermann († 1874), G. Leonhardt († 1879), C. le Veaux († 1887), sowie Frau Dr. B. Fiedler (seit 1874 den englischen Unterricht ertheilend), welche sich durch langjährige, treue und gewissenhafte Thätigkeit ausgezeichnet, auf den Dank der deutschen Colonie, sowie die Liebe und Achtung ihrer zahlreichen Schüler und Schülerinnen gerechten Anspruch erheben.

Je länger, je mehr wird die durch den Ruf so tüchtiger Lehrer kräftigst empfohlene Anstalt an Bedeutung und an Ansehen gewinnen. So bleibt zu hoffen, dass die Bestrebungen des Schulvorstandes, sowie des Lehrer-Collegiums unter der bewährten Leitung des Herrn Dr. Fiedler den gewünschten Fortgang nehmen und sie all' das mannigfache Gute, was sie zu stiften geeignet sind, zum Segen Vieler für alle Zukunft erreichen werden.\*\*)

\*) Siehe „Die deutschen Consulsatsbehörden“, S. 44.

\*\*) Inzwischen sind die Herren Fraissinet und Leonhardt aus ihren Stellungen ausgeschieden und an ihrer Stelle die Herren Ullrich und Müller eingetreten. Die Trennung der Classe II b wegen Ueberfüllung machte noch eine Lehrkraft nöthig, die in Herrn Danke gewonnen wurde.

### Die deutsche Schule in Concepcion.

Eine der neuesten Schulgründungen der deutschen Colonien in Chile ist das im September 1887 vom deutschen Schulverein in Concepcion ins Leben gerufene confessionslose „Colejio Aleman“.

Der Unterricht wurde am 15. Februar 1888 mit anfänglich 16 Schülern unter Leitung des Herrn Director Max Lucke und unter Assistenz des Lehrers Herrn Heinrich Reinhold eröffnet. Die Schülerzahl wuchs schon während der ersten Unterrichtswochen, sodass sehr bald eine dritte Lehrkraft in den Dienst der Schule gestellt werden musste. Am Ende des ersten Schuljahres zählte die Schülerliste bereits 38 Knaben aller Altersstufen.

Das zweite Schuljahr brachte wiederum einen ansehnlichen Zuwachs an Schülern; auch trat in der Direction eine Veränderung ein, indem Herr Hucke das Directorat der Schule niederlegte und an dessen Stelle Herr Dr. Theodor Loos die Leitung der Schule übernahm. In der Zwischenzeit ist die Zahl der in 5 aufsteigenden Classen unterrichteten Schüler auf 70 angewachsen, der entsprechend auch das Lehrpersonal completirt worden ist. Die unterste Classe wird von 6 Knaben und 10 Mädchen, die zweite von 8 Knaben und 9 Mädchen, die dritte von 17 Knaben und 4 Mädchen, die vierte Classe von 13 und die fünfte Classe von 3 Knaben frequentirt.

Den Lehrkörper bilden gegenwärtig: der Rector der Schule, Herr Dr. Loos, die Classenlehrer Herren Heinrich Reinhold, Luis Hennig, Adolfo Guzman und Thomas Gillibrand, sowie die Classenlehrerin Frau Ida Reinhold.

Der Unterrichtsplan, der in fremden Sprachen Spanisch, Französisch und Englisch einschliesst, nähert sich dem einer deutschen lateinlosen Realschule 2. Ordnung. Die Unterrichtssprache ist die deutsche. Das vierteljährliche Schulgeld beträgt in den 2 unteren Classen 18 \$, in den oberen Classen 21 \$ für jedes an dem Unterricht theilnehmende Kind.

Dass die Schule augenblicklich und für die nächste Zeit noch mit materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ist natürlich; die bei Gründung des Schulvereins zu Gunsten der Schule gezeichneten freiwilligen Jahresbeiträge reichen bei Weitem nicht hin, um die sich in Folge fortwährender Anschaffungen mehrenden Ausgaben zu bestreiten, daher die Rechnung der Schulcasse alljährlich mit einem erheblichen Deficit abschliesst; eine Schwierigkeit, über welche die bekannte Freigebigkeit unserer Landsleute in Concepcion schon leichter hinweghilft als in mancher anderen der durch die localen Verhältnisse weniger begünstigten deutschen Colonien in Chile, daher auch der Schule in Concepcion das Prognostikon einer sicheren Zukunft gestellt werden kann.

Der gegenwärtige Vorstand des deutschen Schulvereins setzt sich unter dem Präsidium des ausgezeichneten deutschen Arztes, Herrn Dr. Oswald Aichel, aus hochangesehenen Mitgliedern der Colonie, den Herren Ono Graafs, Carl Ludwig, Oscar Spoerer, Emil Pauly, August Vermehren, A. Wiesand und A. Ried, zusammen, die ihres mühevollen Amtes mit patriotischem Eifer walten und die Zukunft der Schule nach dem Ideale ihrer Wünsche zu gestalten trachten.

### Die deutsche Schule in Valdivia.

Eine der segensreichsten Schöpfungen, in denen sich der germanische Lebenstrieb an der fernen Küste des Pacificen Oceans offenbart, ist die Erziehungsstätte, welche die Väter der Colonisation in Valdivia, in Sorge um die heranwachsende Jugend, vor mehr als 30 Jahren ins Leben gerufen haben.

Cárols Anwandter, der Patriarch von Valdivia, dessen Verdienste um die Pflege des Deutschthums im Süden Chiles wir bei anderer Angelegenheit ans Licht gestellt haben, ist der Begründer dieser Schule, deren Pforten sich am 1. October 1858 geöffnet haben. Nicht nur, dass Anwandter die intellectuelle Anregung zu dieser seiner Lieblingsschöpfung gegeben, hat er, indem er sich selbst und seiner Familie zeitweilig Entbehrungen auferlegte, für deren Gründung und Erhaltung grosse materielle Opfer gebracht, und mehr als das, hat er 16 Jahre lang seine ausgezeichnete Lehrkraft unentgeltlich in den Dienst der Schule gestellt. Die Entlohnung für alle seine Mühewaltung war die an Bewunderung grenzende Liebe und dankbare Verehrung seiner Mitbürger und Schüler, die eine Ehrenschuld abtrugen, als sie dem Andenken des am 10. Juli 1889 aus seinem arbeitsvollen Leben abgerufenen Patriarchen das schöne Denkmal errichteten, das heute im Blätterhimmel der von ihm gepflanzten Eichen den Eingang zur Schule zielt.

Wir müssen Raummangels halber auf den Rückblick der Geschichte über die Gründung und Entwicklung dieser Schule verzichten. Nach 16jähriger Leitung vermochte Cárols Anwandter am 1. December 1876 seinem Nachfolger, dem zeitigen Director, Herrn Balde, eine Anstalt zu übergeben, die ihren pädagogischen Ruf schon damals weit über die Grenzen Chiles begründet hatte.

Der achtclassige Unterrichtsplan der confessionslosen Schule ist mehr oder weniger analog dem einer preussischen Mittelschule. Als Sprachfächer sind in demselben Deutsch, Spanisch, Französisch und Englisch berücksichtigt. Die Unterrichtssprache ist die deutsche. Die beiden obersten Classen mit zweijährigem Cursus sind Parallelclassen für Knaben und Mädchen, während dem Lehrplan für die 6 unteren gemischten Classen ein einjähriger Cursus zu Grunde liegt. Der Handarbeitsunterricht ist vorläufig nur für die oberen Mädchenclassen eingeführt, zugleich dort auch ein besonderer Cursus für Küchenchemie, bei deren Unterrichts-Experimenten das Mikroskop zur fleissigen Anwendung gelangt. Der Turnunterricht ist für Knaben und Mädchen obligatorisch und die grosse, mit Holz gepflasterte Turnhalle mit den besten Turnapparaten und Geráthen versehen. Die Grösse der einzelnen Schulsäle entspricht der Zahl der Schüler; die locale Einrichtung ist mustergültig. Die Schulbänke sind, in Berücksichtigung 9 erprobter Modelle, ihrem Zwecke auf das Vollkommenste angepasst, und ist deren System auch von den deutschen Schulen in Osorno und Concepcion adoptirt worden. Die in die Bänke eingelassenen Tintengefässe aus Zinkguss mit schiebbarem Deckel und isolirtem Porzellaneinsatz sind aus der Fabrik von R. Schwenger in Goslar am Harz bezogen.

An Unterrichtsmitteln ist die Anstalt ausserordentlich reich. Für den ersten Lese- und Rechenunterricht wird der von Gertig in

Barmen erfundene Tastenapparat mit gutem Erfolge benutzt. Derselben Zwecke dienen unzählige Anschauungsbilder aller Art. Ebenfalls wird für den Rechenunterricht die russische Rechenmaschine und der Born'sche Rechenapparat in Gebrauch genommen. In den oberen Classen wird die Ausgabe A. des Lesebuchs von A. Engelieu und H. Fechner, sowie eine Auswahl deutscher Classiker in Schulausgaben benutzt. Dem Unterricht in der deutschen Sprache dient die Grammatik von A. Engelieu, in der französischen Sprache die von F. Ahn, in der englischen die von van den Berg und in der spanischen Sprache die von Velasquez.

Dem Zeichenunterricht, dem die grösste Sorgfalt zugewendet wird, liegt der Stuhlmann'sche Lehrgang und dem Copirzeichen Adler's Musterzeichenhefte zu Grunde. Ausser der Currentschrift wird auch die Rundschrift nach der Soennecken'schen Methode geübt. Den geographischen Unterricht unterstützen vorzügliche Erd- und Himmelsgloben, Tellurien und zahlreiche Wandkarten, den Unterricht in der Heimathskunde treffliche Spezialkarten der Provinzen Valdivia, Llanquihúe und Chiloé. Dem Unterricht in den Naturwissenschaften kommen, als Vermächtniss Carlos Anwandter's, dessen reichhaltige und gut geordnete Sammlungen zu Hülfe, die Zeugniß ablegen von dem liebevollen Eifer, mit dem ihm das Wohl, die geuehliche Entwicklung und die Zukunft der Schule am Herzen lag. Die Sammlungen sind in Bezug auf die chilenische Fauna ziemlich complet; das Herbarium weist ziemlich vollzählig die Repräsentanten der Flora Chiles auf, und die von Dr. Witte geordnete und bestimmte Mineraliensammlung ist ebenso werthvoll, als reichhaltig und interessant. Für den Unterricht in der Physik und Chemie ist mit der Anlegung einer Sammlung physikalischer Instrumente der Anfang gemacht; einsteilen sind Wandtafeln von R. Menzel in Breslau, die nötigsten Chemikalien, Apparate und Geräte angeschafft. Für den Unterricht in Chemie und Physik findet sich der Leitfaden von A. Sattler in der Hand der Schüler.

Die Lehrerbibliothek zählt ca. 300 Bände, vorzugsweise Nachschlagewerke für Unterrichtsgegenstände, wobei Naturwissenschaften am meisten berücksichtigt sind. Im Besitz der Privatbibliothek des Herrn Director Balde befindet sich ein antiquarischer Schatz: „Versuch einer Naturgeschichte von Chili von Abbé J. Ignaz Molina. Aus dem Italienischen übersetzt von J. D. Brandes, Doctor der Arzneiwissenschaft. Mit einer Landcharte. Mit Churfürstl. Sächsischer Freiheit. Leipzig bei Friedrich Gotthold Jacobäer. 1786.“

Den 8 Schulclassen steht je ein Ordinarius vor. Das Lehrer-Collegium setzt sich aus 8 Lehrern und 2 Lehrerinnen zusammen. Unter den Ersteren wirkt auch ein am Lehrerseminar zu Santiago ausgebildeter chilenischer Pädagog, Don Carlos Barrientos, der in den oberen Classen den Unterricht in der spanischen Sprache, in Geographie und vaterländischer Geschichte erteilt. Im Uebrigen bilden der Anciennität nach den Lehrkörper die Herren Carl Arend, Hermann Balde, August Brenning, Siegfried Karstädt, Emil Volkmann, Eberhard Balke, Hinrich Rüter, sowie die Lehrerinnen Fräulein Harriet Gross und Fräulein Rosenda Bargmann.

Der diesjährige Schulcursus (1890) wurde mit 324 Schülern (162 Knaben und 162 Mädchen) eröffnet, worunter sich 58 Schüler ohne Kenntniss der deutschen Unterrichtssprache befanden.

Die Leitung der Anstalt liegt in den bewährten Händen des Herrn Director Hermann Balde, aus Wollstein in Posen gebürtig, der, ehemals Hauptlehrer an den vereinigten evangelischen Schulen in Triest, am 1. December 1876 dem ehrenvollen Rufe als Nachfolger Carlos Anwandter's im Amte folgte. Auch ihm, dem ein warmes Herz schlägt für die Wohlfahrt der seiner Sorge und Pflege anvertrauten Schule, gebührt Ehre und Preis. Im Sinne und Geiste des verewigten Stifters hat er seit nunmehr 13 Jahren seines Amtes als Director und Lehrer der Schule treu gewaltet. Wie zu Zeiten des alten Anwandter athmet auch heute in den Räumen des schönen Valdivianer Schulhauses Alles einen unleugbaren Drang der geistigen Sittigung und des praktischen, für das Leben verwendbaren Wissens. Die Schule, deren Pforten auch den Landeskindern spanischer Zunge geöffnet sind, erfüllt eine culturelle Mission im nationalen Sinne und erhebt sich als solche über das Niveau der Interessensphäre, die, mit Ausnahme des „Colejio Aleman“ in Santiago, alle anderen Schwesteranstalten der Republik zur Voraussetzung haben. In diesem Sinne lautete ja auch das Vermächtniss des edlen Todten, der die Schule und das Gemeindewohl Valdivias begründet hat.

#### Die deutsche Schule in Puerto Montt.

Im Hinblick auf die Thatsache, dass sich bereits im Jahre 1852 die ersten deutschen Einwanderer hier niedergelassen hatten, kam es zur Gründung einer „Deutschen Schule“ erst sehr spät. Dieselbe fällt in das Kriegsjahr 1870 und wurde durch den damaligen Pfarrer der evangelischen Gemeinde, Herrn Renz, angeregt, welcher auch ein Jahr lang den ersten Unterricht unentgeltlich erteilte. Vor Gründung dieser Schule bestand 8 Jahre lang eine Privatschule, welche von Herrn Dr. Geisse geleitet wurde, in der aber, des beschränkten Raumes wegen, nur ein Bruchtheil der schulpflichtigen Kinder Aufnahme finden konnte. Der andere Theil musste sich mit der chilenischen Volksschule begnügen, während die Kinder katholischer Eltern von den Jesuitenpadres nothdürftig unterrichtet wurden. Diesem letzteren Umstand ist es hauptsächlich zuzuschreiben, wenn die deutsche Schule nicht die Blüthestufe erreichte, deren sich die Schwesteranstalten im benachbarten Osorno und Valdivia erfreuen.

Nachdem Herr Pfarrer Renz in einem gemietheten Locale ein Jahr lang die Schule verwaltet hatte, schritt man zum Bau eines grossen gesunden Schulhauses, welches im Jahre 1872 vollendet wurde. Der Grund und Boden zu diesem Gebäude war von der evangelischen Kirchengemeinde der Schule unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Im vorausgegangenen Jahre war in der Nacht vom 23. auf den 24. September auf demselben Platz die noch nicht ganz vollendete Kirche in Folge Brandstiftung in einen Aschenhaufen verwandelt worden. Auch dadurch hatte die Kirchengemeinde den Bau ermöglicht, dass sie der Schule ein Darlehen im Betrage von 1500 \$ machte, während der Rest der Bausumme durch freiwillige Beiträge der Mitglieder aufgebracht wurde.

Schon vor Beginn des Baues hatte die Schulgemeinde Schritte gethan, um einen seminaristisch durchgebildeten Lehrer aus Deutschland zu erhalten. Derselbe traf am 3. November 1871 hier ein. Es war der bisher in Günstadt (Provinz Sachsen) angestellt gewesene

Lehrer, Herr Carl Eduard Sänger, welcher zur besonderen Zufriedenheit der Schulgemeinde sein Amt verwaltete. Zum allgemeinen Bedauern war derselbe jedoch gezwungen, bereits am 1. April 1875 aus Gesundheitsruckichten seine Kündigung einzureichen. Ein Ersatz wurde auf die Weise geschaffen, dass der damalige Pfarrer der evangelischen Gemeinde, Herr Schenk, wöchentlich 24 Stunden Unterricht übernahm, während Herr Ellwanger in wöchentlich 28 Stunden unterrichtete, sodass also nunmehr eine zweiclassige Schule mit 2 Lehrern bestand. Die Cassenverhaltnisse stellten sich in dieser Zeit insofern günstiger, als von der Regierung von 1876 ab ein jährlicher Zuschuss von 300 \$ gewährt wurde. Nachdem von 1879 ab Herr Pfarrer Schenk nur zwei Religionsstunden wöchentlich übernehmen konnte, lag die Leitung der Schule in den Händen des Herrn Ellwanger, welcher derselben mit grosser Pflichttreue oblag, während an Stelle des Herrn Schenk ein Hulslehrer eintrat. Des Letzteren Thätigkeit wurde von 1882 an durch den Nachfolger von Herrn Schenk ersetzt, nämlich durch Herrn Beckmann. Am 20. Mai 1883 trat auch Herr Ellwanger zurück, aber noch im Laufe desselben Winters kam Herr Geldsetzer an seine Stelle, welcher von Herrn Dr. Fabri in Barmen engagirt worden war, und der nun mit grösster Energie das Werk der Erziehung und des Unterrichts in die Hand nahm. Gesundheitsruckichten zwangen auch ihn, Ende 1887 zurückzutreten, sodass sich die Schulgemeinde alsbald einen neuen Lehrer von drüben verschrieb, welcher in dem jetzigen Leiter der Schule, Herrn Carl Schäfer, früher Lehrer in Godesberg am Rhein, gefunden wurde. Die Erhöhung der Regierungssubvention von 300 \$ auf 1000 \$ ermöglichte es, dass vom 1. August 1888 ab für die spanischen Fächer ein chilenischer Lehrer engagirt werden konnte, sodass nunmehr eine zweiclassige Schule mit 3 Lehrern besteht. An Stelle des Herrn Beckmann war die Lehrerin Fräulein Schlicht getreten. An deren Stelle trat von 1890 ab Herr Lehrer Ludwig.

Das Lehrpersonal setzt sich demnach wie folgt zusammen: Director Carl Schäfer, Lehrer Oscar Ludwig und Francisco Velasquez (Chilene).

Obgleich in den Stundenplan wöchentlich 2 Religionsstunden aufgenommen sind, so ist die Schule an sich trotzdem confessionslos. Es ist nämlich den Eltern freigestellt, diesen Unterricht durch ihre Kinder zu beschicken oder nicht, von welchem Rechte aber nur in den allerseltensten Fällen Gebrauch gemacht wird. Die Schule ist in drei Stufen (Ober-, Mittel-, Unterstufe) getheilt, ohne Trennung der Geschlechter. Die Unterstufe besteht in 2jahrigem, Mittel- und Oberstufe je in 3jahrigem Cursus. Die Unterrichtsfächer sind: Lesen, Schreiben, Anschauungsunterricht, Deutsch, Rechnen, Religion, Singen, Heimathskunde, Spanisch, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Physik, Geometrie, Zeichnen, Turnen, Kalligraphie und Uebersetzen. — Der Unterricht dauert an jedem Wochentage von 8 bis 12 Uhr Vormittags und, mit Ausnahme von Mittwoch und Samstag, von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

Kinder jeder Nationalität können mit vollendetem 6. Lebensjahre Aufnahme finden. — Das Schuljahr beginnt mit dem 1. Februar, an welchem Tage auch die Aufnahme neuer Schüler stattfindet. Kinder, welche bereits früher Unterricht genossen haben, können jederzeit aufgenommen werden. Zur Aufnahme ist ein einmaliges Eintrittsgeld

von 2 § zu entrichten; ausserdem bezahlt jedes Kind ohne Unterschied des Alters monatlich 1 § 25 Cts. Schulgeld. Der Schulvorstand ist befugt, unter Umständen Ermässigungen im Schulgelde eintreten zu lassen. Die durchschnittliche Zahl der Schüler beträgt 60; jedoch ist dieselbe zeitweise bis auf 75 gestiegen.

Das Ziel der Schule besteht darin, ihre Schüler zu selbstständigem Handeln in allen späteren Lebenslagen tüchtig zu machen, überhaupt: gute Bürger des neuen Vaterlandes zu erziehen, welche aber auch zugleich festhalten an Sprache, Treue und Glauben ihrer Voreltern und deren Liebe zur deutschen Stammesheimath.

### Die deutsche Schule in Osorno.

Es war ein muthiges Beginnen der kleinen Colonie in Osorno, mit verhältnissmässig sehr geringen Mitteln am 22. Januar 1854 die Gründung einer deutschen Schule ins Werk zu setzen. Aus welchen kleinen Anfängen die Schule hervorgegangen, dafür spricht allein die Thatsache, dass die Einnahmen der Schule im ersten Halbjahr 1854 nur 124 § 75 Cts. betragen, aus denen das Gehalt für einen Lehrer mit monatlich 15 § bestritten wurde. Der Vorstand bemühte sich Angesichts solcher Finanzlage schon damals bei der Regierung des Präsidenten Manuel Montt um Gewährung einer staatlichen Subvention, welche der Schule denn auch auf Grund des Decrets vom 9. August 1855 im Betrage von jährlich 144 § bewilligt wurde.

Bis in die sechziger Jahre hinein änderte sich an diesem Stande der Dinge wenig zum Bessern, denn das Schulgeld betrug nach Beschluss der Generalversammlung vom 8. Februar 1858 monatlich nur 40 Cts. resp. 1 §, im Falle mehrere Kinder einer Familie die Schule besuchten. Am 1. Februar 1864 wurde dann eine Statutenrevision vorgenommen und am 1. März desselben Jahres bei der Regierung das Gesuch um Verleihung der Corporationsrechte in Vorlage gebracht.

Durch Decret vom 3. Juni 1864 wurde der jährliche Regierungszuschuss auf 300 § erhöht. Trotzdem blieb in den Verhältnissen der Schule noch viel zu wünschen übrig, hatte doch der langjährige und hochverdiente damalige Lehrer, Herr C. Herbeck, für monatlich 25 bis 84 § Kinder aller Altersstufen zu unterrichten. Am 15. Februar 1865 wurde eine Trennung der Schule in 2 Classen nach Geschlechtern vorgenommen und in der Mädchenclasse der Handarbeitsunterricht eingeführt. Am 4. September 1865 geschah der Ankauf des Grundstücks an der Nordseite der Plaza de Armas. Am 1. Januar 1867 trat eine Erhöhung des Eintrittsgeldes auf 6 § und des Schulgeldes auf 75 Cts. ein; fortan blieb jedes dritte Kind einer Familie von Zahlung des Schulgeldes befreit.

In jener Zeit wurde denn auch der Bau eines neuen zweistöckigen Schulhauses begonnen, welches in dem unteren Stockwerk die Schulräume, im oberen die Dienstwohnung des Directors occupiren. Die Kosten des Baues wurden zum grossen Theil durch freiwillige Beiträge gedeckt, an denen sich alle Familien, je nach ihren Kräften, beteiligten. Uhr und Glocke für den auf dem Schulhause befindlichen Thurm vermachte die Familie Geisse der Schule als Geschenk.

Nach einer Geduldsprobe fast zehnjährigen Wartens wurden endlich am 9. September 1873 der Schulgemeinde die Corporations-

rechte auf Grund der heute bestehenden Statuten ertheilt. Inzwischen waren die Einnahmen im Jahre 1877 bis auf 2157 \$ gestiegen, in Folge dessen auch die Gehälter auf monatlich 40 \$ für die Lehrer und auf 25 \$ für die Lehrerinnen aufgebessert werden konnten. Am 31. August 1878 wurde der Grundbesitz auf den Namen der Schulgemeinde, die unter dem Titel „Instituto Aleman de Osorno“ Corporationsrechte besass, überschrieben.

Die Zahl der Kinder war bis 1878 auf 100 angewachsen. Die Ausgaben stiegen in den folgenden Jahren bis 1880 auf 3596 \$ 64 Cts., in Folge dessen man nach wiederholten Petitionen eine abermalige Erhöhung des staatlichen Zuschusses auf jährlich 1000 \$ durchzusetzen vermochte. Gleichzeitig fand auch eine abermalige Erhöhung des Eintrittsgeldes auf 10 \$ und des Schulgeldes auf 2 \$ für ein Kind, 3 \$ für 2 und 4 \$ für 3 Kinder, sowie 50 Cts. für jedes weitere Kind statt.

Im Schuljahre 1880 stiegen die Jahreseinnahmen auf 4145 \$; im Voranschlage des Schuljahres für 1889 konnten dieselben bereits mit 4837 \$ in Rechnung gestellt werden. In diesem Jahre trat ein vollständig neuer Vorstand an die Spitze der Verwaltung, bestehend aus den Herren Dr. A. Schürmann, H. Wiederhold, Guillermo Schencke, Eduard Matthei und J. Günther. Dieser neuerwählte Vorstand, in der richtigen Erkenntniss, dass die finanziellen Schwierigkeiten, mit welchen die Schule von Anfang an zu kämpfen hatte, die Hauptursache vielfacher Unzuträglichkeiten gewesen — hatten dieselben doch bis in die deutsche Fachpresse ihren Weg gefunden —, brachte unter äusserster Anstrengung durch Beitreiben höherer freiwilliger Beiträge, durch nochmalige Erhöhung des Schulgeldes auf 2 \$ für jedes Kind und vor Allem durch die mittelst Decretes vom 27. December 1889 erwirkte Erhöhung des staatlichen Zuschusses auf jährlich 3000 \$, glücklich zu Stande, dass das Budget für 1889, das bereits mit einem Deficit von 1024 \$ arbeitete, ins Gleichgewicht gestellt wurde und dasjenige für 1890 in Einnahme und Ausgabe mit 7747 \$ balancirt. Die Lehrergehalte wurden sämmtlich aufgebessert und betragen bei 6jährigem Contract gegenwärtig für die ersten 3 Dienstjahre 70, in den nächstfolgenden 3 Dienstjahren 80 \$ monatlich. Mit diesem bedeutenden Fortschritte in pecuniärer Beziehung, der den Vorstand in den Stand setzte, den gerechten Ansprüchen der Lehrer auf ein besseres Auskommen Folge zu geben, und der zum allerbedeutendsten Theile dem derzeitigen Vorsitzenden der Schulgemeinde, Herrn Dr. A. Schürmann, zu danken ist, ging Hand in Hand der innere Ausbau der Schule. Es ist das Verdienst des gegenwärtigen Vorstandes, wenn nunmehr ein lebendiger Geist in die Werkstatt der Lehrer eingezogen ist und die Zukunft der Schule gesichert erscheint.

Nachdem im Mai 1889 der noch vom inzwischen abgetretenen Vorstand in Deutschland engagirte Lehrer eingetroffen, wurde nach den Pfingstferien desselben Jahres eine weitere Classe eröffnet, und nahm man, nachdem inzwischen die Lehrkräfte gefunden, am 1. März 1890 wieder eine Trennung der oberen Classen nach Geschlechtern vor, sodass jetzt die Schule aus 6 Classen besteht. Dem Lehrplan für die beiden untersten Classen liegt ein einjähriger, für die 4 oberen ein zweijähriger Cursus zu Grunde, dergestalt, dass die oberen Mädchen- und Knabenclassen Parallelclassen bilden.

Einige 20 Lehrer, worunter einige Damen, haben seit Bestehen der Schule an derselben gewirkt, von denen manche in den Herzen ihrer Schüler sich ein bleibendes Denkmal zu setzen wüssten, manche in Unfrieden schieden, während einige wenige, zum schmerzlichsten Bedauern, der Schule sogar sehr geschadet haben.

Von den Gründern und Protectoren der Schule, die sich wie keine andere emporzukämpfen hatte, leben heute noch in Osorno die Herren Jorje Aubel, Jerman Hube, Santiago Stolzenbach und Ricardo Streibelein, von denen Herr Jorje Aubel sich um die Schule am meisten verdient gemacht hat, wie er denn auch jahrelang den Vorsitz des Schulvorstandes eingenommen hat. Noch heute nach 36 jährigem Bestehen tragen diese noch lebenden Stifter und Ehrenmitglieder der Gemeinde durch regelmässige und ansehnliche Monatsbeiträge zum weiteren Ausbau der Schule bei, beispielgebend für die heranwachsende Jugend, der gleich warm die Zukunft der Schule am Herzen liegen möge, wie den Vätern, die dieselbe gegründet haben.

## Das höhere Unterrichtswesen.

### Die Lyceen.

Die Unterrichtsanstalten der „Instruccion secundaria“, die sogenannten Lyceen, werden in solche ersten und zweiten Ranges eingetheilt. Die ersteren befinden sich in Copiapó, La Serena, San Felipe, Valparaiso, Santiago, Rancagua, Talca, Chillan und Concepcion; die zweiten Ranges in San Fernando, Curicó, Cauquenes, Linares, Los Angeles, Lebu, Valdivia, Ancud und Puerto Montt. Die Lyceen 2. Ordnung umfassen ausser den Vorbereitungsclassen nur die drei unteren Studienjahre der Humanidades. Sobald ein Lyceum das 4. Jahr de humanidades eröffnet, tritt dasselbe in die Reihe der Lyceen 1. Ordnung.

Seit März 1881 besteht folgender Unterrichtsplan für die nicht reorganisirten Lyceen 1. und 2. Ordnung:

1. Classe: Spanische Grammatik, Arithmetik, beschreibende Geographie, Französisch, Religionsgeschichte; 2. Classe: Spanische Grammatik, Arithmetik, Geschichte Amerikas und Chiles, Französisch, Katechismus; 3. Classe: Spanische Grammatik, Linealzeichnen, Buchführung, Französisch, Alte Geschichte, Griechische und Römische Geschichte; 4. Classe: Literatur, Dichter-Declamationen, Physik, Algebra, Geschichte des Mittelalters, Latein oder lebende Sprachen; 5. Classe: Chemie, Kosmographie, Neue Geschichte, Logik, Latein oder lebende Sprachen; 6. Classe: Naturgeschichte, Geographie, Geschichte der Neuzeit, Amerikanische und Chilenische Geschichte, Moral, Philosophie, Latein oder lebende Sprachen. Latein ist nicht obligatorisch und kann durch Deutsch, Englisch oder Italienisch ersetzt werden. Griechisch wird facultativ nur auf den Lyceen in Santiago (Instituto Nacional und Liceo de Santiago) ertheilt, Hebräisch überhaupt nicht gelehrt. Das Latein am Lyceum zu Valparaiso ist definitiv seit zwei Jahren abgeschafft, wogegen das Französische als obligatorischer Unterrichtsgegenstand eingeführt ist.

Die anticlericale Regierung wird hinsichtlich des Religionsunterrichtes an den Staats-Schulanstalten von den liberalsten Grund-

sätzen geleitet. Der Religionsunterricht ist überhaupt nicht obligatorisch, und Kinder nichtkatholischer Eltern sind nach einer Ministerialverordnung aus dem Jahre 1875 vom Religionsunterricht, im auffallenden Gegensatz zur Praxis in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, unbedingt dispensirt.

In den Schulen im Süden der Republik wird der Religionsunterricht von Lehrern erteilt, obwohl die Ertheilung des letzteren im Schulreglement durch Geistliche vorgeschrieben ist. Früher pflegte sich zu bestimmten Zeiten im Jahre ein Geistlicher einzustellen, um die Schüler zur Beichte vorzubereiten; aber schon seit einigen Jahren ist dies unterblieben, vermuthlich, weil ihrer Thätigkeit zu sehr auf die Finger gesehen wird. Es wird Katechismus und Religionsgeschichte gelehrt, aber nicht in der Anstalt gebetet, daher es zuweilen auch vorkommt, wie z. B. am Lyceum zu Valparaiso, dass selbst Advocaten den Religionsunterricht erteilen.

Das Secundärschulwesen bewegte sich bis Ende 1888 ganz in den Bahnen der alten französischen Routine, d. h. es huldigte noch einem Systeme, welches seit 1873 selbst von den Franzosen verlassen ist. Wer das Lyceum besuchen will, hat sich für die Fächer zu immatriculiren, von denen für seine Carrière das Examen einmal verlangt wird. Classen wie auf deutschen Gymnasien, systematisch aufsteigend, denen die Schüler bei ihrem Eintritt, ihrem Wissen entsprechend, einverleibt werden, giebt es nicht; den Eltern und sehr oft dem Schüler allein bleibt es überlassen, nach freiem Belieben seine Unterrichtsfächer zu wählen, deren Studium ausserdem nichts Anderes bedeutet, als das mechanische Memoriren eines Leitfadens. Mit sieben, ja mit sechs Jahren gab mancher Schüler schon sein Examen final (Abiturientenexamen) in Religion vor der Universität; mancher studirte Algebra, ehe er elementares Rechnen begonnen hatte, u. s. w. Auf diese Weise musste eine unheilvolle Verquickung des Secundär- mit dem Universitätsunterricht die Folge sein, eine Verquickung, welche in den Beziehungen der Landesuniversität zu dem Nationalinstitut, Chiles grösster und ältester Unterrichtsanstalt auf dem Gebiete des Secundärschulwesens, am deutlichsten zum Ausdruck kommt. Mit einem Fusse standen die Studenten schon in der Universität und hörten dort Collegien, während sie den andern Fuss noch im Lyceum hatten und dem Unterricht von Fächern, vielleicht bis zur Quinta herab, oblagen. Ist es doch im Jahre 1890 noch vorgekommen, dass ein Student der Medicin sich zum Staatsexamen meldete, ohne sein Abiturientenexamen in verschiedenen Fächern des Secundärunterrichts, wie Englisch und Kosmographie, abgelegt zu haben. Er liebte sich einen Leitfaden, und innerhalb eines Monats hatte er ihn so gut auswendig gelernt, dass er die fehlenden Examina bestand, um nun sogleich in das Staatsexamen des Mediciners einzutreten.

Die regelmässigen Examina-Specialprüfungen in den einzelnen Fächern finden am Ende jedes Jahres statt. Jeder Schüler wird einzeln unter Vorsitz des Rectors, sowie unter Beisitz eines Mitgliedes der „Comision Universitaria“ durch den Classenlehrer examinirt. Beim Examen final währt die Prüfung 30, sonst nur 15 Minuten für jeden Prüfungszeitpunkt.

Auf dem Tische stehen 2 Sanduhren, von denen die eine in einer halben, die andere in einer Viertelstunde abläuft. Sobald die betreffende

Sanduhr abgelaufen ist, ergreift der Prüfungscandidat auf das Signal einer Glocke eine Urne, um von den stimmfähigen Mitgliedern der Prüfungscommission sein Votum zu empfangen. Zu diesem Zwecke dienen silberne Münzen, welche die Buchstaben A (aprobado), D (distinguido) und R (reprobado) enthalten. Nachdem das Resultat der Abstimmung durch Umsturz der Urne auf einen Teller festgestellt ist, erhält der Geprüfte ein vom Rector ausgestelltes Certificat, welches dem Betreffenden als Legitimation dient, um in einer höheren Lehranstalt seine Studien fortzusetzen.

Wie in allen Staatsschulen, ist der Unterricht auch an den Lyceen unentgeltlich, dagegen werden den Schülern der letzteren die Unterrichtsmittel nicht auf Staatskosten zur Verfügung gestellt. Die materiellen Anstellungsbedingungen des Lehrers am Lyceum sind nicht ungünstig. Nach Ablauf von sechs Dienstjahren wird ihm eine Gratification von  $\frac{1}{40}$ , im siebenten Dienstjahre von  $\frac{2}{40}$  seines Gehaltes u. s. w. gezahlt.

### Das Lyceum „Santiago“.

Dasselbe eröffnete im Jahre 1889 die Vorschule mit drei aufsteigenden Classen und nur das 1. Jahr de humanidades, weil sich die Vorbildung der Schüler für höhere Course, dem zu befolgenden deutschen Lehrplan gegenüber, zu verschieden und lückenhaft erwies. Im Jahre 1890 wurde auch das 2. Jahr de humanidades eröffnet unter einer Frequenz, welche die Theilung aller Course in Parallelclassen nothwendig machte. Es wohnen dem Unterricht jetzt 356 Schüler bei. Die Zahl würde aber 400 weit übersteigen, wenn im Anstaltsgebäude mehr Platz vorhanden wäre. Es ist darum Auftrag gegeben worden, einen Neubau aufzuführen, der 1000 bis 1200 Schülern Aufnahme gestattet, und schon in diesem Jahre werden interimistische Zusatzbauten ausgeführt werden, um den Schulanforderungen des nächsten Jahres genügen zu können.

Um einen augenfälligen Beweis dafür zu geben, in welchem Grade Unterricht und Erziehung in deutschem Sinne an dem staatlichen Lyceum „Santiago“ gewährleistet sind, geben wir nachstehend die Liste des Lehrpersonals, welches heute seinen Lehrkörper bildet:

1. Rector Martin Schneider, Abiturient des Gymnasiums zu Oels in Schlesien, studierte an den Universitäten Berlin, Prag und Greifswald; 2. Vicerector Carl Rudolph, Abiturient des Gymnasiums zu Wittenberg, studierte an der Universität Halle; 3. Professor Ernst Böttger, Abiturient des Realgymnasiums zu Weimar, studierte an der Universität Halle und in Genf; 4. Professor Dr. phil. Theodor Kausel, Abiturient des Gymnasiums zu Hanau, studierte an den Universitäten Marburg, Leipzig und Berlin; 5. Professor Max Fraissinet, Abiturient des Realgymnasiums zu Plauen, studierte am Polytechnicum zu Dresden und an der Universität Leipzig; 6. Professor Dr. phil. Paul Krüger, Abiturient des Sanct Petri-Realgymnasiums zu Danzig, studierte an den Universitäten zu Göttingen und Berlin; 7. Professor Bernardo Roa, Bachiller des Nationalinstituts zu Santiago, studierte an den Universitäten Santiago, Wien und Berlin; 8. Professor Bernhard Göhler, vom Seminar zu Grimma; 9. Professor Hermann Langer, studierte an der Akademie und am Kunstgewerbe-Museum

zu Berlin; 10. Professor Emiliano Figueroa, Abiturient des Lehrerseminars zu Santiago, studirte darauf vier Jahre am Friedrichs-Seminar zu Dresden; 11. Professor Carlos Cruzat, Cura der Parochie des Lyceums „Santiago“.

Herr Rector Martin Schneider, welcher dank seiner eminenten Fähigkeiten, seines organisatorischen Talentes und seines ehrenhaften Charakters sich des besonderen Vertrauens der oberen Schulbehörden erfreut, hat bei der praktischen Reorganisation des chilenischen Unterrichtswesens hervorragenden Antheil genommen, und in Anerkennung der von ihm geleisteten treuen und wichtigen Dienste ist an ihn der ehrenvolle Ruf der Regierung als Rector des neu gegründeten Lyceums „Santiago“ ergangen. Aber abgesehen von seinem amtlichen Wirkungskreise, hat Herr Schneider auch eine unausgesetzte literarische Thätigkeit im Interesse der Schulreform entfaltet. Seine Fachschriften, namentlich sein im Jahre 1888 im Auftrage des Unterrichtsministers Cuadra veröffentlichtes Buch: „Los trabajos manuales en la escuela“, sind in pädagogischen Kreisen hochgeschätzt. Anfang 1889 vollendete er im Auftrage des Ministers Bañados das Manuscript einer „Psychologie“ und ein drei Theile umfassendes spanisches Lesebuch, welches letzteres in Gemeinschaft mit Don Rómulo Ahumada, einem um die Schulreform äusserst verdienstvollen Chilenen, gleichsam einem geistigen Schüler unseres ausgezeichneten Landsmannes, bearbeitet worden ist. Die vorliegenden Manuscripte sind auf Anordnung des Unterrichtsministers Puga Borne zum Druck vorbereitet. Als Schulmann, als Fachschriftsteller und Journalist genießt der Name Martin Schneider in Chile grossen Ansehens. Und dieser selbe Mann — einer der verdienstreichsten Pioniere deutscher Culturarbeit in Chile — ist im vergangenen Jahre in den Spalten der in Spandau erscheinenden „Preussischen Lehrerzeitung“ das Opfer bodenloser gemeiner Verleumdungen geworden. Die deutsche Colonie in Chile, die die Verdienste jenes wackeren Schulmannes zu ehren weiss, hat seiner Zeit mit um so schmerzlicherem Bedauern von jenen Vorgängen in der heimathlichen Fachpresse Act genommen, als es zur Evidenz erwiesen ist, dass der intellectuelle Urheber, ein Standesgenosse an einer der Colonieschulen im Süden Chiles, in frivoler und hinterlistiger Weise gehandelt hat. Trotzdem die heimathliche Presse\*) seinen Namen öffentlich gebrandmarkt, hüllt sich der Denunciant nur um so dichter in den Mantel der Anonymität: es genügt seinem Charakter, sich unter den Schutz der allgemeinen Verachtung zu stellen.

## Die Schulaufsichtsbehörde.

(Consejo de Instruccion Pública.)

Die Lyceen des Landes stehen unter Aufsicht des „Consejo de Instruccion Pública“, der indessen nur eine berathende Behörde ist, welche dem Minister ihre Beschlüsse mittheilt, ohne dass dieser an ihre Ausführung gebunden sei, wengleich, kraft des moralischen Einflusses dieser Behörde, kein Fall bekannt ist, dass dieselbe wirk-

\*) Nicht die „Preussische Lehrerzeitung“.

lich negirt worden sei. Diese Schulaufsichtsbehörde setzt sich aus den folgenden ständigen Mitgliedern zusammen: 1. dem Rector der Universität, 2. den Decanen der fünf Facultäten der Universität und 3. dem jeweiligen Minister, der also, auf Grund der hiesigen Verhältnisse, die am häufigsten wechselnde Persönlichkeit dieses Collegiums ist. Ausserdem sind Räte dieser hohen Körperschaft drei vom Präsidenten der Republik nach freiem Belieben und drei auf Vorschlag seitens des gesammten Lehrkörpers der Universität für die Dauer von drei Jahren ernannte Persönlichkeiten. So ist unser verehrungswürdiger Landsmann Professor Dr. A. Philippi lange Jahre hindurch Mitglied dieser Körperschaft als Vertreter der Universität gewesen und würde es gewiss noch heute sein, wenn er nicht mit Rücksicht auf sein hohes Alter renunciert hätte.

Augenblicklich ist der Consejo Superior de Instruccion Pública damit beschäftigt, die Lehrordnung für die Lyceen zu reformiren und zwar ebenfalls auf deutscher Grundlage. Besondere Ausdehnung soll in diesen neuen Lehrplänen dem naturwissenschaftlichen Unterricht, der Physik und Chemie, der Geographie und Geschichte, der Logik und den neueren Sprachen gegeben werden (Französisch, Englisch und Deutsch), während die alten Sprachen (Lateinisch und Griechisch), wie auch Italienisch nur facultativ geführt werden sollen. Am 2. August 1889 wurde unser Landsmann Herr Martin Schneider, der gegenwärtige Rector des Lyceums „Santiago“, des ersten im Lande, welches nach deutschen Methoden und deutscher Lehrordnung arbeitet, vom Consejo Superior mit der Ausarbeitung dieser Pläne beauftragt. Dieselben sind heute bereits im Druck und haben dem Verfasser ein schmeichelhaftes Glückwunschsreiben seitens der hohen Behörde eingetragen. Auch wird er zu den Berathungen über die definitiven Festsetzungen hinzugezogen werden.

## Das Hochschulwesen.

### Die Landesuniversität.

Die Universität zu Santiago, im Jahre 1743 von den Jesuiten gegründet, ist die älteste Hochschule Südamerikas. Nach Vertreibung der Jesuiten im Jahre 1767 übernahmen die Dominikaner die Leitung der Anstalt.

Die Universität hat Facultäten für Jurisprudenz, Medicin, Theologie und Ciencias naturales. Die letztere umfasst die Disciplinen der Naturwissenschaften, der Mathematik und der Polytechnik. Die physikalischen Cabinete und chemischen Laboratorien haben den Ruf, die besten Südamerikas zu sein. Philosophie und Staatswissenschaft, Politik und Nationalökonomie werden ganz laienmässig behandelt.

Für die medicinische Facultät ist neuerdings ein besonderes Lehrgebäude, mit Klinik verbunden, die „Escuela de Medicina“, in der Strasse Cañadillas errichtet worden. Für den praktischen Theil der Ingenieurfächer ist die Errichtung einer „Escuela de Ingenieros“ in Verbindung mit der bereits bestehenden „Escuela Práctica de Minería“ (Steigerschule) in nahe Aussicht genommen.

Die Facultät der Theologie ist einstweilen nur dem Namen nach formirt. Sie hat ihren Decan und Secretär, sowie ihre akademischen Mit-

glieder, ohne dass indessen theologische Vorlesungen gehalten werden. Für die Ausbildung der Priester sorgen unter kirchlicher Leitung vier geistliche Seminare, die im Jahre 1889 von etwa 800 Schülern frequentirt wurden. Die Vorbereitung für dieselben wird fast ausschliesslich in Internaten gewonnen, welche mit allen regulären Klöstern verbunden sind und in denen die Knaben, die dem geistlichen Stande gewidmet werden sollen, 6 bis 8 Jahre, ebenfalls ausschliesslich unter kirchlicher Leitung, erzogen werden, ehe sie ins Seminar eintreten.

In der Facultät der Naturwissenschaften florirt als Docent der Chemie Professor Dr. phil. Hans Schulze, der, ehemals Docent an der Königlich Sächsischen Bergakademie zu Freiberg, als Nachfolger des berühmten Chemikers und Mineralogen Ignacio Domeyko, im Jahre 1885 nach hier berufen wurde und seit dem 11. Juni 1890 der Facultät für Naturwissenschaften als Ehrenmitglied angehört. Der Lehrstuhl für Mineralogie ist durch einen anderen gelehrten Landsmann, Dr. Julius Schneider, und derjenige für die polytechnischen Disciplinen durch den Civil-Ingenieur Professor Adolf Ballas besetzt. Während der Uebergangsperiode zwischen dem Rücktritt Domeyko's und der Berufung Dr. Hans Schulze's, 1884 bis 1885, war es Dr. Luis Darapsky, der als Professor der Chemie der naturwissenschaftlichen Facultät angehörte.

In der medicinischen Facultät dociren für Gynäkologie gleichfalls zwei deutsche Professoren, Dr. med. Robert Möricke und Dr. med. Victor Körner, in anderen medicinischen Disciplinen verschiedene chilenische Gelehrte, die ihre wissenschaftlichen Studien auf deutschen Universitäten absolvirt haben. Als Mitglied gehört der medicinischen Facultät auch der bekannte Homöopath Dr. med. Bruner an. Ebenfalls die philosophische Facultät zählt zwei ausgezeichnete deutsche Gelehrte zu ihren Mitgliedern, José Röhner, der seit 20 Jahren (1869) seine erfolgreiche Lehrthätigkeit als Professor der deutschen und griechischen Sprache dem Instituto Nacional widmet, und Friedrich Philippi, Professor der Naturgeschichte.

Zu den hervorragendsten geistigen Capacitäten deutscher Nationalität, die in früheren Epochen an dieser ältesten Hochschule Südamerikas gewirkt und ihren Namen tief in die Tafeln der unsterblichen Wissenschaft eingegraben haben, gehören der heutige Director des Nationalmuseums, Dr. R. Amandus Philippi, der Professor der Medicin Dr. Herman Schneider († 1884), der Astronom Moesta († 1883 in Dresden), der Chemiker und Mineralog Ignacio Domeyko († 1889 in Santiago), sowie der Philolog Professor Lobeck († im August 1869 in Santiago).

Im Jahre 1888 waren 1029 Studirende immatriculirt, die sich nach Facultäten wie folgt vertheilen: Medicin 362, Naturwissenschaften und Mathematik 81 und Jurisprudenz 586.

Seit 1827 bis heute sind in Chile ca. 550 Doctores der Medicin pro facultate curandi approbirt und zwar in folgender auffallender Progression: 1827: 1 (Dr. G. Blest), 1836: 1 (Dr. Villanueva), 1838: 1 (der Deutsche Dr. Carl Segeth), 1839: 1 (Dr. Veillon), 1842: 1 (Dr. Llausás), 1843: 2 (Dr. Ortiz und Noguera), 1844: 1 (Dr. Tocornal), 1846: 1 (Dr. P. Herzl), 1847: 1 (Dr. P. von Fischer, Däne), 1848: 1 (Dr. Pelegrin Martin, Spanier, in Chillan), 1850—1858: 8, 1851: 1, 1853: 8, 1854: 1, 1856: 1, 1857: 2, 1858: 1, 1859: 4, 1860: 4, 1865: 5, 1866: 2, 1867: 7, 1868: 2,

1869: 6, 1870: 2, 1871: 6, 1872: 3, 1873: 13, 1874: 7, 1875: 19, 1876: 11, 1877: 24, 1878: 11, 1879: 39, 1880: 19, 1881: 40, 1882: 39, 1883: 50, 1884: 44, 1885: 61, 1886: 43, 1887: 33, 1888: 37.

Fräulein Ernestina Perez, die erste Dame, die sich auf dem Gebiete der Medicin in Chile den Doctortitel erworben, studirt augenblicklich auf Kosten der chilenischen Regierung in Berlin Gynäkologie. Die letzten von Fräulein Perez der Regierung eingesandten Zeugnisse sind von den Berliner Professoren Dr. Olshause und Laudan unterzeichnet. Beide loben an genannter Dame den Eifer, mit welchem sie sich den gynäkologischen Studien widmet.

Die Organisation der chilenischen Hochschule ist ebenfalls wie die der Lyceen dem französischen Vorbilde nachgeahmt. Und es erscheint dies auch ganz natürlich. Diese deutsche Studienfreiheit steht eben einzig in Deutschland da und kann ihrem Charakter nach kaum in einer anderen Nation nachgeahmt werden, gewiss am wenigsten von einer Nation, die noch in den Kinderschuhen geht und experimentirt, mit Erfolg experimentirt.

Die von der Universität seit 1843 jährlich publicirten, meist historischen Abhandlungen „Anales de la Universidad de Chile, o Repertorio de Instruccion pública, humanidades, literatura, filosofia y ciencias matemáticas, físicas, médicas, políticas y sagradas“, sowie die verschiedenen, auf Staatskosten veröffentlichten scientificischen Werke, von welchen namentlich die Herausgabe von Claude Gay's classischem Prachtwerke über die physische und politische Geschichte Chiles in 24 Octav- und 2 Quartbänden, mit Karten und Abbildungen, der chilenischen Regierung zum unvergänglichen Ruhme gereicht, sind ebenso viele Beweise für die glänzenden Talente, über welche das Land gebietet, als ihr Zustandekommen in einer vom Volkswillen geleiteten Republik zugleich von der Achtung und Theilnahme Zeugnis giebt, welche die ganze Nation der Wissenschaft zollt.

Auf Grund der jüngsten Denkschrift des Unterrichtsministers macht die hiesige Regierung behufs wissenschaftlicher und künstlerischer Ausbildung besonders talentvoller Hochschüler in Europa folgende Ausgaben: Für 1 Chemiker 5000, 4 Maler 4200, 1 Bildhauer 1200, 2 Musiker 2000, 6 Lehrer 3600, 8 Aerzte 9900, 1 Zahnarzt 1200, 2 Cameralisten 4200 Francs, 6 Mathematiker 17,000 Francs und 3000 \$ Papier, 1 Architekten 4000 \$, 1 Ingenieur 6000 \$ Gold, in Summa 48,300 Francs und 7000 \$ Papier und 6000 \$ Gold.

### Das „Instituto Pedagógico de Chile“.

Das von der Regierung im Jahre 1889 in Santiago ins Leben gerufene Pädagogische Institut ist eine mit Internat verbundene Hochschule zur Ausbildung von Lehrern für die Staatslyceen. Bisher gab es in Chile keine besondere Anstalt, die diesen Zweck verfolgte; denn die philosophische Facultät der Universität ist kein Lehrkörper, sondern entspricht etwa der philologisch-historischen Classe einer deutschen Akademie der Wissenschaften. Die gegenwärtig an den Staatslyceen thätigen Lehrer sind, mit Ausnahme der in Europa contractirten Kräfte, in keiner Weise für ihren pädagogischen Beruf vorbereitet, sondern betreiben das Dociren meistens nur nebenbei, da sie ihrem eigentlichen Berufe nach entweder Aerzte

oder Advocaten zu sein pflegen. Diesen Uebelständen abzuhelfen, soll die in Rede stehende Anstalt dienen.

Der Director und die Professoren des „Instituto Pedagógico“ sind, mit Ausnahme der beiden chilenischen Professoren für die spanische Sprache und für das constitutionelle Recht, in Deutschland contractirt worden. Es sind dies die folgenden Herren:

1. Dr. Friedrich Johow, früher Privatdocent und Titularprofessor an der Universität Bonn — Director der Anstalt und Professor für Botanik und Zoologie; 2. Dr. Reinhold von Lilienthal, gleichfalls früher Privatdocent und Titularprofessor an der Universität Bonn — Professor für Mathematik; 3. Dr. Friedrich Hanssen, früher ausserordentlicher Professor der Universität Leipzig — Professor für allgemeine Philologie, Deutsch und alte Sprachen; 4. Dr. Rudolph Lenz, früher Lehrer am Gymnasium in Köln und an einer Erziehungsanstalt in Wolfenbüttel — Professor für englische und französische Sprache; 5. Dr. Albert Beutell, früher Assistent am chemischen Laboratorium der landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf — Professor für Chemie, Physik und Mineralogie; 6. Dr. Hans Steffen aus Charlottenburg — Professor für Geschichte und Geographie; 7. Dr. G. Heinrich Schneider, früher Lehrer an der höheren Bürgerschule zu Pössneck in Thüringen — Professor für Philosophie und Pädagogik.

Die genannten 7 Herren sind, da nach Beschluss des Unterrichtsrathes vom 30. Juni 1890 das Instituto Pedagógico als eine Hochschule anzusehen ist, ordentliche Mitglieder der philosophischen, bezw. mathematisch-naturwissenschaftlichen Facultät der Universität. Die Herren Director Johow, Dr. von Lilienthal und Dr. Beutell sind ausserdem von der letztgenannten Facultät im Juni dieses Jahres zu lebenslänglichen Ehrenmitgliedern gewählt worden.

Ein achter an der Anstalt thätiger Lehrer ist Herr F. W. Jenschke, Lehrer für Gymnastik. Derselbe ist ausserdem Professor für Mathematik und Physik am hiesigen Lehrerseminar und als solcher aus Oesterreich contractirt.

Von den beiden chilenischen Professoren ist Don Enrique Nercasseau y Morán, Lehrer für die spanische Sprache und Literatur, gleichzeitig ausserordentlicher Professor an der Universität, und Don Domingo Amunátegui Solar, Lehrer des constitutionellen Rechts, gleichzeitig Unterstaatssecretär des hiesigen Unterrichtsministeriums. Die Anstalt zählt also im Ganzen 10 Professoren, von denen 8 Deutsche sind. Ausserdem sind an der Anstalt 6 Unterbeamte angestellt: 1 Bibliothekar und Secretär, 2 Inspectoren, 1 Verwalter und Schatzmeister und 2 Assistenten für die naturwissenschaftlichen Vorlesungen.

Das Internat bietet gegenwärtig 30 Studirenden Aufnahme, die auf Staatskosten unterrichtet und vorzüglich verpflegt werden, ausserdem ein monatliches Taschengeld von 20 \$ (= 40 Mark) erhalten. Externe Alumen nehmen gegenwärtig 10 an dem Unterricht Theil. Der jährliche Etat der Anstalt beträgt 81,700 \$ = 160,000 Mark.

Seiner wissenschaftlichen Organisation nach zerfällt das Institut in 2 Sectionen, eine humanistische und eine mathematisch-naturwissenschaftliche. Die erstere umfasst 4 Curse: I. für Spanisch und Latein, II. für Französisch und Latein, III. für Englisch und Deutsch, IV. für Geschichte und Geographie. Die letztere Section theilt sich in nur 2 Curse: V. für Mathematik und VI. für Naturwissenschaften.

Kein Studirender kann sich in mehr als einem der genannten 6 Curse matriculiren. Ausser dem Hauptfach ist für alle Alumnen eine Vorlesung über Philosophie und Pädagogik, eine andere über constitutionelles Recht und eine dritte über Gymnastik obligatorisch. Das Studium an der Anstalt dauert 3 Jahre, und die Matrikel wird erst von Neuem eröffnet, nachdem alle Studirenden ihr Pensum absolvirt und das Diplom als Staatsprofessoren erlangt haben. Auf diese Weise werden alle 3 Jahre 40 Professoren (incl. der Externen) ausgebildet, eine Zahl, die dem statistisch festgestellten Bedürfniss des Landes an Gymnasiallehrern entspricht.

### Die katholische Universität.

Am 1. April 1889 hat die katholische Universität in Santiago ihre Schulsäle geöffnet. Am vorhergehenden Tage (am Sonntage) ward in der Kathedrale eine Messe gefeiert, um den heiligen Geist auf Lehrende und Lernende herabzuflehen, und Nachmittags inauguirte der Herr Erzbischof in feierlicher Sitzung im katholischen Zirkel die Lehrcurse des ersten Schuljahres. Eingeladen zu dieser Festlichkeit waren die chilenischen Bischöfe, die Präsidenten, Rectoren und Mitglieder aller katholischen Lehranstalten, Verbindungen von Männern wie von Frauen, alle Wohlthäter der neu gegründeten Universität, weltliche und Klostergeistliche etc. etc.

„Einrichtungen und Lehrgang der Universität“, sagt „Estandarte Católica“, „werden dieselben (mutatis mutandis) sein, wie sie in den bedeutendsten katholischen Universitäten Europas herrschen, zum reichen Segen der grossen Nationen, im Gebiete der Gläubigkeit sowohl, als in dem der Wissenschaften.“

Von der Gläubigkeit nehmen wir das Gesagte ohne Weiteres an; auch an einzelnen Fachwissenschaften, meinen wir, könnte eine katholische Universität segensreich mit fortarbeiten, wenn sie dieselben nämlich unter ihre Lehrgegenstände aufnahme (es sind dies die Fächer, welche in weiter keiner Fühlung mit der Katholicität als solcher stehen), was ja aber im Grunde nicht ihre Aufgabe ist; was jedoch die Wissenschaftlichkeit in ihrem ganzen Umfange betrifft, so verweist man wohl mit Recht diese Inaussichtstellung reichen Segens unter die schönen Phrasen.

Wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, dass die sog. katholischen Universitäten speciell, und besonders alle modernen, auf dem Boden des Jesuitismus stehen, jesuitischer Initiative und Propaganda ihr Entstehen und Bestehen verdanken, und dass es nie die freie, sondern nur die katholisch tendenziöse Wissenschaft sein kann und darf, welche auf ihnen gelehrt wird.

Das Privileg, Universitäten zu gründen, ward den Jesuiten zuerst 1552 vom Papste Julius III. ertheilt und 1561 von Pius IV. bestätigt. Sie erhielten das Recht, Baccalauren, Magister, Licentiaten und Doctoren zu creiren. Doch haben sich die Herren Jesuiten, die vor einigen Jahrhunderten auf den Hochschulen der rein katholischen Länder allerdings das Prae hatten, die sie regierten und fast alle Lehrstühle besetzt hielten, nicht den Fortschritten der Wissenschaft zu immer grösserer Freiheit der Forschung gewachsen gezeigt. Sie haben es erleben müssen, dass sie allmählich zu Sternen zweiter, dritter etc. Grösse akademischen Lebens erblassten, dass weltliche

Hände die Leitung aus den ihrigen übernahmen, und dass die Fürsten, die Staaten einschreiten mussten, damit die Wissenschaft aus der Magdstellung, in welcher sie der docirende Jesuitismus zu erhalten strebte, befreit werde. So wurden die Universitäten Staatsanstalten, und die Lehre und Schule überhaupt zur öffentlichen, staatlichen Angelegenheit — wahrlich nicht zum Nachtheile der Wissenschaft und Bildung im Allgemeinen. Was von den älteren höheren Lehranstalten noch in Händen kirchlicher, was fast durchgängig gleichbedeutend mit jesuitischer Oberleitung blieb, erreichte nie das ganz, was jetzt unter Hochschulen verstanden wird. Universelle Pflege der Wissenschaften ist mit dem Plane dieser Universitäten unvereinbar, selbst wenn sie, was bei den Neugründungen dieser Art vorkommt, sich nicht mehr an die früheren 2 Facultäten binden: an die der Theologie und der „freien Künste“.

Ein bekannter neuerer Historiker sagt unter Andern über dies Thema: „Ebenso, wie die Jesuiten mit ihrer Politik nicht das Volkswohl, mit ihrer Religion nicht den gesunden Glauben, sondern nur die Erweiterung ihrer Macht und ihres Einflusses bezwecken, ebenso dient ihnen auch die Schule und der Unterricht allein hierzu. Die Grundlage ihres Lehrsystems ist bis auf den heutigen Tag in der Hauptsache die 1588 bis 1599 verfasste und veröffentlichte „Ratio et institutus studiorum“ des Claudius von Aquaviva. Die Studia superiora (Universitätsstudien) bestehen danach aus einem zwei- oder dreijährigen Cursus der „freien Künste“ (Philosophie, Mathematik und Physik) und für Geistliche, sich an ihn schliessend, aus einem vierjährigen theologischen. Für Naturwissenschaft war bis 1832 gar nicht gesorgt, die Philosophie ist die aristotelische, soweit sie nicht gegen die Kirchenlehren verstösst, auch die nach ihr zugeschnittene des Thomas von Aquino, — die Mathematik und Physik die von Euclid, — die Grundlage des Bibelstudiums, der Theologie ist nicht der Urtext der heiligen Schriften, sondern die Vulgata, — grosse Sorgfalt wird auf scholastische Theologie und Casuistik verwandt. Am theologischen Studium ist nichts verändert, dagegen hat man in den anderen Wissenschaften dem modernen Fortschritte gewisse Concessionen machen zu müssen geglaubt, hauptsächlich seit die lehrende Kirche sich zum Wettkampfe mit dem lehrenden Staate aufgegrafft hat.“

Diese letztere Bemerkung gilt den in den letzten Jahrzehnten auf älteren oder neu gegründeten jesuitischen Lehranstalten und Universitäten zu Tage getretenen ostentativen Anpassungen an Forderungen der Neuzeit, besonders den Erweiterungen des Lehrplanes. Selbst neue Facultäten, die juristische und medicinische, sind eingerichtet, welche in erster Hand allerdings wohl nur den Zweck haben, für den Eintritt in zwei wichtige Classen der höher gebildeten Gesellschaft möglichst viele kirchlich, d. h. jesuitisch gesinnte Anhänger und Vorkämpfer vorzubereiten — denn die Abnahme der zur Ausübung der Advocatur und ärztlichen Praxis nöthigen Examina wird vorläufig wohl der Staat beanspruchen —, welche später aber sicher mit dem Anspruche hervortreten werden, den gleichnamigen Facultäten auf Staatsuniversitäten in jeder Hinsicht gleichberechtigt zu sein und fürs öffentliche Practiciren vollgültigste Examina abnehmen zu dürfen. Die Vollgültigkeit ihrer Baccalaureatsexamen ist unter uns ja bereits von den Jesuitenschulen als Forderung auf-

gestellt, und die gegenwärtige Regierung scheint über diesen Punkt mit sich handeln zu lassen.

Die katholische Universität von Santiago wurde bekanntlich mit einer juristischen Facultät inaugurirt, — und deshalb scheint es nicht unmöglich, da der chilensische Congress nahe daran ist, ein Advocatencongress zu sein, dass wir nach einer kürzeren oder längeren Reihe von Jahren eine compacte clericale Kammernajorität besitzen werden. — Kommt später dann auch noch eine medicinische Facultät, so vermehren sich für Chile die Aussichten, ein durch und durch orthodox-katholisches, d. h. jesuitisches Ländchen zu werden, in dem Maasse, wie die katholische Universität prosperiren wird. Dann wird das „Compendium theologiae moralis“ des Jesuitenpaters Gury, des bedeutendsten Moralthologen des modernen Katholicismus (er starb erst 1866), in Chile als Evangelium gelten, und jeder gute Chilene wird glauben müssen, man könne mit Hilfe des Teufels hexen und zaubern, Hass, sündhafte Liebe, Krankheiten etc. erregen, mit der Wünschelruth Schätze finden, Tischklopfen und thierischen Magnetismus treiben — aber er wird auch an Geisterbeschwören, an Teufelaustreiben, an Träume, an Amulette, an Reliquien u. dgl. glauben. Die sogenannte Bildung wird dann keine Skeptiker mehr machen.

### Das technische Unterrichtswesen.

Für das Jahr 1891 sind zu Gunsten der nachgenannten technischen Schulen im Budget folgende Gelder ausgeworfen worden:

1. Kunstgewerbeschule, Santiago . . . . .	\$	68,690
2. Mädchenberufsschule, Santiago . . . . .	„	57,380
3. Bergschule, Santiago . . . . .	„	38,224
4. Ackerbau-Institut, Santiago . . . . .	„	25,310
5. Praktische Ackerbauschule, Concepcion . . . . .	„	24,720
6. do. Talca . . . . .	„	19,596
7. do. Chillan . . . . .	„	16,670
8. do. Elqui . . . . .	„	13,664
9. do. San Fernando . . . . .	„	10,424
10. Bergschule zu Copiapó . . . . .	„	8,500
11. Landwirthschaftliche Station zu Santiago . . . . .	„	7,360
	\$	290,538

Ausserdem für den rationellen technischen Unterricht . . . . . „ 5,980

Zusammen: \$ 296,518

### Die Escuelas de Minería (Bergmannsschulen) in Santiago, Copiapó und La Serena.

Die Krisis des Jahres 1877, sowie der 1879 ausgebrochene Krieg mit Perú und Bolivia, der Arbeitermangel, welcher dadurch hervorgerufen wurde, und namentlich das Fallen der Kupferpreise waren nicht ohne Einfluss auf die Entwicklung des Bergbaues gewesen. Derselbe lag traurig danieder, und die Regierung sah der Zukunft mit einiger Besorgniss entgegen.

Diese Besorgniss führte den damaligen Finanzminister Don Pedro Lucio Cuadra zur Bildung der sogenannten Comision de Minería (Decret vom 7. Juli 1883). Dieselbe wurde damit beauftragt, die Mittel und Wege zu suchen, den Bergbau zu unterstützen und ihm den Weg zu seiner Entwicklung zu ebnen. Der Mangel an gut ausgebildeten Bergleuten musste natürlich auch in Betracht gezogen werden, und der Minister stellte der Comision auch die Frage: „Qué enseñanza convendría adoptar para formar mineros prácticos é instruidos?“ (Welcher passende Unterricht könnte eingeführt werden, um tüchtige und praktische Bergleute heranzubilden?)

Zugleich mit der Comision de Minería, welche in Santiago ihren Sitz hatte, entstanden auch Sub-comisiones in den Provinzen Atacama, Coquimbo und Concepcion. Bei Beantwortung der Frage waren Alle darin einig, die Gründung praktischer Bergschulen vorzuschlagen, als eines der besten Mittel zur Hebung der Montanindustrie.

Aus der Comision de Minería, welche nach Vorlegung ihres Berichtes aufgelöst wurde, bildete sich die heute noch existirende halb-officielle Sociedad Nacional de Minería, und diese stellte es sich zur Aufgabe, die verschiedenen vorgelegten Fragen auch praktisch zu lösen. Die hauptsächlich dabei in Betracht gezogenen Punkte waren die Abänderung des Código de Minería und die Gründung besagter Schulen.

Letztere Idee ist somit ebenso alt, wie die der Gründung einer Sociedad Nacional de Minería und der Juntas de Minería, welche aus den Sub-comisiones hervorgegangen. Nicht lange dauerte es und schon wurden der Sociedad zwei Projecte vorgelegt, welche die Gründung einer Schule in Copiapó und einer anderen in Santiago betrafen.

Jene Schulen sollten zur Ausbildung von Mayordomos: laboreros de minas dienen (mehr oder weniger dem Steiger entsprechend), und laut Decret vom 25. August 1887 wurde die Escuela práctica de Minería de Santiago gegründet und das Directorium der Sociedad Nacional de Minería zur Junta de Vigilancia derselben ernannt. Noch Ende desselben Jahres wurde die Schule unter Leitung des Herrn Moises Garrido Falcon eröffnet. Leider entsprachen die Resultate nicht den Erwartungen, wie schon vorauszusehen war; die Schule hatte kein eigenes Local und musste dasjenige der Escuela de dibujo benutzen, welches ihr von der Sociedad de Fomento Fabril zur Verfügung gestellt wurde; von physikalischen und chemischen Apparaten oder Sammlungen war noch keine Rede, und die Lehrmittel waren eine Wandtafel und die nöthige Kreide. Von 30 Schülern besuchten nur drei die Schule regelmässig. Unter solch ungünstigen Verhältnissen konnte Herr Garrido beim besten Willen nicht die Aufgabe lösen, welche er sich gestellt. Als tüchtiger Bergmann zog er wohl auch die Praxis vor, und da er bald darauf eine Anstellung im Norden erhielt, reichte er seinen Abschied ein, was die Schliessung der Schule zur Folge hatte.

Ogleich dieser erste Versuch ungünstige Resultate ergab, verlor die Sociedad Nacional de Minería doch nicht den Muth. Es entging ihrem Directorium nicht, dass der Fehler in der Organisation selbst lag, namentlich in der ausschliesslichen Aufnahme von Esternos. In Folge dessen wurde die Einrichtung eines Internats besprochen.

Währenddessen war Herr Ernesto 2º Frick, ein ausgezeichneteter Mineralog, am 10. April 1888 zum Director der Schule ernannt worden,

der nach der Rückkehr aus Tarapacá, seinem damaligen Wirkungskreise, die Arbeiten zur Organisation mit grossem Eifer in die Hand nahm. Es wurde festgestellt, welche Kenntnisse zur Aufnahme der Schüler nöthig seien, und welche Forderungen an sie bei Beendigung ihrer Studien gestellt werden könnten. Innerhalb dieser Grenzen wurden nun die zur Erfüllung jener Forderungen nöthigen Lehrfächer eingeschaltet und so das Programm der Schule ausgearbeitet.

Die Sociedad Nacional de Minería wünschte einen zweijährigen Cursus, um möglichst bald die Früchte des Unterrichts vorzeigen zu können; doch wäre es unmöglich gewesen, in so kurzer Zeit zum erwünschten Ziele zu gelangen. Die später an die Schüler zu stellenden Anforderungen erforderten eine mindestens dreijährige Vorbereitung. So wurde denn dieser an sich schon kurze Termin festgestellt, um den Titel eines Administrador de minas oder Maestro de fundición zu erlangen. Die Aenderung des Namens machte sonst nichts aus, nur wurde durch den Maestro de fundición auch dem Hüttenmann die Thür geöffnet.

Neben unentgeltlichem Unterricht sollten die Schüler auch freie Kost und Wohnung bekommen, da zu berücksichtigen war, dass dieselben meist der ärmeren Classe entnommen werden mussten, und es ihnen deshalb schwer sein würde, ausserhalb der Schule sich Kost und Wohnung zu verschaffen zu Preisen, die im Einklang mit ihren Mitteln ständen.

Es verging lange Zeit, bis endlich die Schule ein Local fand, um die ersten Jahre darin zubringen zu können. Die Einrichtung der Schulzimmer, sowie die weiteren Erfordernisse eines Internats beanspruchten noch einige Zeit, und so konnte die Schule erst Ende Juli eröffnet werden. Die Stunden begannen schon am 23., doch erst am 11. August nahmen sie ihren regelmässigen Gang an.

Im Laufe des Jahres meldeten sich 32 Aspiranten und 2 Zuhörer, unter Ersteren 28 Interne und 4 Externe. Zum Aufnahme-Examen stellten sich 24 Interne und 1 Externe, wovon 2 abgewiesen wurden. Von den 23 aufgenommenen Schülern besuchten jedoch nur 21 die Schule; später zogen sich 7 zurück, wohl, weil es ihnen an Vorbereitung fehlte und sie mit den übrigen Schülern nicht gleichen Schritt zu halten vermochten. So endete das Schuljahr mit 14 Schülern, sämmtlich Interne.

Die Junta de Vijilancia hat die Schule zu überwachen und speciell auf den praktischen Unterricht zu achten. Seit November 1888 besteht die Junta aus 7 Mitgliedern, nämlich: dem Präsidenten der Sociedad Nacional de Minería, 2 von der Regierung, 2 vom Consejo de Enseñanza Técnica, einem von der Sociedad Nacional de Minería ernannten Mitgliede und dem Director der Schule.

Die Junta de Vijilancia hängt vom Consejo de Enseñanza Técnica (früher agrícola é industrial) ab, und dieser vom Ministerium der Industrie und öffentlichen Arbeiten.

Der Consejo de Enseñanza betrachtete diesen ersten 4 $\frac{1}{2}$ -monatlichen Cursus als einen Versuch. Daher wurde die Meinung ausgesprochen, in diesem Jahre die Schüler noch einmal dieselbe Classe besuchen zu lassen. Nicht so urtheilte die Junta de Vijilancia und noch weniger die Professoren. Die meisten der 14 übriggebliebenen Schüler hatten bei ihrer Aufnahme bessere Vorkenntnisse, als das Reglement verlangt, und ausserdem waren sie der zurückgebliebene

bessere Kern. Unter solchen Verhältnissen war es möglich, am 28. December den wenigen Besuchern bei Abnahme des Examens Arbeiten vorzulegen, welche in so kurzer Zeit nicht hätten erwartet werden können. Kurze Zeit vorher hatte die Junta auch schon beschlossen, den zweiten Cursus zu eröffnen, und dieser beginnt in diesem Jahre (1890) mit 5 definitiv und 4 provisorisch in die zweite Classe versetzten Schülern. Die vier letzten hatten sich im vorigen Jahre durch ihren Fleiss ausgezeichnet, und wenn auch ihre Leistungen, im Gegensatz zu denen der anderen 5 Schüler, etwas zu wünschen übrig liessen, wurde die Versetzung zugelassen, um sie mehr anzuspornen, und zugleich als Anerkennung ihres Fleisses. Hoffentlich bleiben sie dabei, und es wird nicht nöthig sein, sie wieder in die 1. Classe (die unterste) zurückzuführen.

Anfangs dieses Jahres machten einige der Schüler mit dem gegenwärtigen Director, Herrn Frick, eine kleine Excursion nach Los Cordes und hatten dabei Gelegenheit, einige Gruben und Schmelzereien zu besuchen. Jeder Schüler ist verpflichtet, darüber eine schriftliche Arbeit einzureichen.

Die im vorigen Jahre erlangten guten Resultate lassen annehmen, dass die Zukunft der Schule gesichert ist, soweit dieselbe von den Professoren abhängt. Leider giebt es andere Punkte, welche ungünstig einwirken können: in erster Linie die Frage eines geeigneten Locals. Das jetzige, welches gemiethet wird, entspricht durchaus nicht den Anforderungen, die an dasselbe gestellt werden müssten, um 60 Interne aufnehmen zu können, wie das Reglement es bei Eröffnung des 3. Cursus verlangt. Gerade diese Schule, abgesehen von Schlafsälen, Esszimmer, Zimmer für Inspectoren, Bediente u. s. w., Küche und Vorrathskammer, welche schon jetzt über die Hälfte des Raumes ausfüllen, abgesehen von der Wohnung des Directors, muss über viel Raum verfügen können, um sich gut zu entwickeln: Raum für Aufstellung von Sammlungen (Mineralien), Hüttenproducten, Maschinen und Modellen, physikalischen und chemischen Apparaten u. s. w., und nebenbei die Räumlichkeiten eines chemischen Laboratoriums für praktische Arbeiten (Probiren von Erzen und Hüttenproducten auf nassem und trockenem Wege) u. s. w.

Von welcher grosser Wichtigkeit die Anlegung von Sammlungen ist, braucht wohl nicht näher erörtert zu werden, wenn man bedenkt, wie wenig Vorkenntnisse von den Schülern verlangt werden, und dass die Professoren ihnen womöglich Alles vor Augen führen müssen, um sie zu praktischen Bergleuten auszubilden, ohne ihnen allzu grosse geistige Anstrengungen zumuthen zu dürfen.

Es fehlt der chilenischen Regierung durchaus nicht am guten Willen, die Schule möglichst zu unterstützen, es wäre jedoch zu wünschen übrig, dass sie ihr auch ein eigenes, geräumiges und passendes Local baute und dasselbe mit allen Mitteln ausrüstete, welche der Unterricht verlangt. Dasselbe gilt von den Schulen in Copiapó und La Serena. Nur durch solch vollkommene Ausrüstung können die Bergschulen dem Lande den Nutzen bringen, welcher von ihnen erwartet wird, und zur Hebung der Industrie beitragen, wie solche erwünscht ist.

Wir wollen hoffen, dass es geschehe und dass diese Wünsche sich bald verwirklichen mögen, zum Vortheile eines Landes, welches noch so viele Schätze unter seinem Boden birgt, dessen Volk an die

harte Arbeit des Bergmanns gewöhnt, dem es aber noch an einer rationellen Ausbildung in diesem Fache fehlt, um mit Gewinn und nach bestimmten Grundsätzen jene Schätze ausbeuten und verwerthen zu können.

Betreffs der landwirthschaftlichen Schulen verweisen wir den Leser auf unsere diesbezüglichen Mittheilungen im Abschnitt „Landwirthschaft“, S. 106.

### Die Akademie der graphischen Künste.

Eine der jüngsten, aber nichtsdestoweniger hoffnungsvollsten Lehranstalten ist die am 5. October 1888 unter der Direction des nach hier berufenen namhaften deutschen Xylographen Herrn Otto Lebe ins Leben gerufene „Akademie der graphischen Künste“.

Provisorisch in der Strasse Agustinas No. 95 installiert, wird diese Lehranstalt binnen Kurzem in einem neuen, zweckdienlichen Gebäude mit der Maler- und Bildhauer-Akademie vereinigt werden.

Wie an allen Staats-Unterrichtsanstalten, wird auch hier der Unterricht unentgeltlich ertheilt. Der Unterrichtscursus ist mindestens vierjährig. Die Lehrfächer des praktischen Unterrichts umfassen: Zeichnen auf Holz, sowie Graviren; in der Theorie und Anschauung die Unterweisung des Schülers in allen übrigen Zweigen der graphischen Künste. Im Falle vortheilhafter Auszeichnung wird dem Schüler, nach Absolvirung des mindestens vierjährigen Unterrichtscursus, ein staatliches Stipendium zu Theil, um für den Zeitraum von 3—4 Jahren, neben freier Hin- und Rückreise, in Europa seiner künstlerischen Vollendung durch entsprechende Praxis zu genügen.

Die Akademie hat soeben erst ihren zweitjährigen Cursus eröffnet. Und dennoch, die Erstlingsfrüchte auf dem in Chile anscheinend so sterilen Boden der xylographischen Künste, sie ehren ebenso sehr den Erfolg des Meisters als des Schülers. Den ersten Beweis ihrer regen Thätigkeit gab die Akademie durch ihre Bethheiligung an der vorjährigen nationalen Kunstaussstellung (November 1889), in der sie durch eine Reihe, in 25 grösseren Rahmen unter Glas ausgestelltter Arbeiten zum ersten Male die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich lenkte, unter vorläufig freiwilligem Verzicht auf die Preisbewerbung.

Von Seiten der Schüler gelangten sehr beachtenswerthe Zeichnungen auf Holz, sowie Originalholzschnitte im Entwicklungsstadium des ersten Anfangs bis zur momentanen Kunstfertigkeit zur Ausstellung, während eine Anzahl meisterhaft geschnittener Originalporträts und Landschaftsbilder des Herrn Director Lebe zur Veranschaulichung dessen beitrugen, was die Schule unter seiner vortrefflichen Leitung zu erstreben hofft.

Der kunstgeweihten Hand desselben Künstlers verdankt der Autor auch das schöne Titelblatt des vorliegenden Buches — ein Weihgeschenk der xylographischen Kunst, der Herr Otto Lebe auf südamerikanischem, speciell chilenischem Boden eine erste Heimstätte bereitet hat.

### Die Maschinistenschule

(Escuela de manejo de motoras)

ist eine von der Sociedad de Fomento Fabril (Gesellschaft zur Förderung der Industrie) im Jahre 1888 in Santiago gegründete und unterhaltene Schule, die unter Leitung des Ingenieurs Herrn Gustav Heyermann steht und zur Zeit von 20 Schülern frequentirt wird. Der Lehrplan verfolgt die praktische und theoretische Ausbildung von Maschinisten, resp. Locomotivenführern. Voraussetzung bei Aufnahme der Schüler ist die praktische Vorbildung des Mechanikers. Nach Absolvierung des einjährigen Cursus und bestandener Prüfung wird dem Abiturienten das Qualificationszeugniß eines Maschinisten ertheilt.

### Die Mädchen-Berufsschule in Santiago.

Dieselbe Gesellschaft zur Förderung der Industrie gab vor zwei Jahren den Antrieb zur Gründung der Mädchen-Berufsschule an dem Recoletaplätzchen. In dieser kurzen Zeit hat die Anstalt die schönsten Fortschritte gemacht, wie schon aus der stattlichen Anzahl von Schülerinnen erhellt. Es sind deren gegenwärtig 315 in den einzelnen Zweigen thätig; nämlich:

24	in der	Handschuhmacherei;
30	„ „	Maschinenweberei;
25	„ „	Herstellung künstlicher Blumen;
25	„ „	Papparbeiten;
30	„ der	Weisswäsche;
50	„ „	Kunststickerei;
50	als	Modistinnen;
15	in der	Wäscherei;
6	„ „	Küche;
60	„ „	Handelswissenschaft.

Total: 315.

Aber Zahlen lehren und beweisen auch in anderer Richtung! Da beschäftigen sich von 315 jungen Mädchen nur 6, also noch nicht 2%, mit Erlernung der Kochkunst; 16  $\frac{2}{3}$ % in der Kunststickerei, ebenso viele als Modistinnen u. s. f. Wenn man nun annimmt, dass in das Gebiet des Frauenberufes auch die Kochkunst gehört (und zu dieser Annahme ist man doch wohl berechtigt), so sind die obigen 2% der Mädchen, welche die Berufsschule besuchen, eine fast betrübende Erscheinung, und man darf jedenfalls es aussprechen, dass in der geringen Betheiligung an der Kochabtheilung ein guter Beweis für den so schwach entwickelten Sinn der Häuslichkeit (nach unserem Begriffe) bei der hiesigen Frauenwelt liegt. Denn, dass alle jene 315 Mädchen die in Rede stehende Anstalt nur zu dem Zwecke besuchen, um mit Hülfe der erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten später sich ihren Lebensunterhalt allein zu verdienen, und des Gedankens an eine Verheirathung sich gänzlich entschlagen sollten — dies ist wohl kaum zu glauben. Es kann also nur sein, dass das weibliche Geschlecht hier zu Lande von der Küche eine sehr geringe Meinung hat.

Gutes und Erspriessliches strebt aber immerhin die Schule an und wird auch Manches davon erreichen. Denn es ist besser, mit

Luxusarbeiten und „Gingerlitzchen“ sich zu beschäftigen, als dem Müssiggange zu fröhnen, in dessen Fesseln noch ein grosser Theil chilenischer Mädchen und Frauen liegt. Müssiggang ist ja aller Laster Anfang! Es beginnt eben doch auch hier sich zu regen und die Ansicht in dem Sinne sich zu ändern, dass Arbeiten keine Schande ist. Dafür zeugt die wirklich gewaltige Anzahl von Bewerberinnen, welche — wegen beschränkter Räumlichkeiten innerhalb der Schule — nur nach Maassgabe des Austrittes von Schülerinnen eintreten können. Es haben sich im Ganzen 656 Mädchen angemeldet, nämlich: 75 für Handschuhmacherei; 68 für Maschinenweberei; 71 für Herstellung künstlicher Blumen; 45 für Papparbeiten; 78 für Weisswäscharbeiten; 92 für Kunststickerei; 125 als Modistinnen; 102 für Handelstätigkeit und — keine für Wäscherei, und keine einzige für Küche!

Angesichts so grossen Andranges beabsichtigt man die Errichtung eines entsprechenden Gebäudes, welches, wenn auch nicht etwa 1000 Schülerinnen, so doch eine grössere Anzahl aufzunehmen vermag, als es jetzt in dem alten Schulhause der Fall ist.

Als Vorkenntniss wird lediglich die Kunst des Lesens vorausgesetzt. In der Anstalt erhält jedes Mädchen Unterricht im Schreiben und Zeichnen.

## Die Landespresse.

Als Orakel der politischen Vorsehung nimmt die Landespresse keine einflussreiche Stellung ein; wir vermissen in ihr die diplomatische Hieroglyphen-Dialectik, die kluge Köpfe die künftigen Dinge ahnen lässt.

Auf einer höheren Warte als dem Schemel der Partei steht als unabhängiges Organ der öffentlichen Meinung seit 35 Jahren der „Ferro-Carril“ in Santiago, der seine Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung sowohl der Hauptstadt als auch in den Provinzen findet. Dem kürzlich in Santiago verstorbenen Publicisten Don Juan Pablo Urzúa verdankt diese Zeitung einen grossen Theil ihres Rufes, denn er war einer der Gründer, einer der bedeutendsten, ältesten Mitarbeiter und Leiter des Blattes. Durch den „Ferro-Carril“ erhält der Chilene sich au courant mit den Bewegungen der Geschichte, und durch das fleissige Studium dieses Journals eignet er sich eine politische, publicistische und historische Bildung an, durch die er den Fremden sogar häufig überrascht.

Aber bei alledem bietet die öffentliche Behandlung chilenischer Zustände auch im „Ferro-Carril“ nicht entfernt ein treues Bild der Politik des Santiaginer Cabinets, da zwischen letzterem und der Presse nur eine sehr schwache Fühlung besteht. In Fragen der chilenischen Extensivpolitik, so namentlich in der seit langen Jahren schwebenden Peruvian Bondholders-Angelegenheit, die das directe Interesse Chiles in so hohem Grade in Anspruch nimmt, hat sich die Landespresse über die wichtigen, ihr unbekannt gebliebenen Maassnahmen der Regierung recht gründlich ausgeschwiegen. Nichts-

destoweniger leisten die hiesigen Zeitungen in Reportage, der Mittheilung localer Ereignisse, von Unglücksfällen und bei ähnlichen Gelegenheiten mehr als manche grosse deutsche Zeitung.

Zur Zeit erscheinen in Chile 202 Zeitungen und Zeitschriften. Davon entfallen auf Santiago 16 Zeitungen, nämlich 7 Tagesblätter und 9 Wochen- oder Halbwochenblätter. Die ersteren sind der oben genannte „El Ferro-Carril“, „La Libertad Electoral“, „La Época“, „El Independiente“, „El Estandarte“, „El Chileno“, „La Nacion“. Nicht-tagesblätter sind: „El Figaro“, „Don Cristobal“ (beide illustriert), „Los Grandes Culpables“, „La linterna“, „La Lanceta“, „Las Novedades“, „Las Provincias“, „El Aji“ und die dem Jugendverein der unabhängigen Liberalen dienende „La Barra“.

Die zweitälteste Zeitung der Hauptstadt ist der „Independiente“, das Organ der conservativen Partei, deren Interessen auch der „Estandarte Católico“ dient. Das erstere Blatt neigt in seiner clericalen Tendenz in etwas liberaler Richtung, bringt auch mehr Notizen allgemeinen Inhaltes. Die zumeist der ausgezeichneten Feder Carlos Walker Martinez' entstammenden Leitartikel enthalten sehr gründliche Raisonnements politischen Charakters, die in den weitesten Kreisen Beachtung finden.

Unter den Oppositionsblättern der Hauptstadt übt die keiner speciellen Parteirichtung angehörende, aber, wie schon ihr Name andeutet, der liberalen Tendenz huldigende „Libertad Electoral“ grösseren Einfluss als die den Interessen der Montt-Varisti'schen Partei ergebene „Época“, die in ihren illustrierten Sonntagsnummern mit Vorliebe biographische Artikel zur Veröffentlichung bringt. Die „Libertad Electoral“ gehört den Herren Matte und einer Anzahl Capitalisten, die jedes Jahr erhebliche Zuschüsse leisten, die „Época“ den Herren Edwards.

Die hauptsächlich von Don Julio Bañados Espinosa redigirte „La Nacion“ in Santiago wurde ein wenig früher als der „El Comercio“ in Valparaiso als präsidentielles Organ gegründet. Die noch etwas früher, im gleichen Jahre und zu gleichem Zwecke ins Leben gerufene „Tribuna“ verfügte in ihrem Chefredacteur Don Máximo Lira über eine der geistreichsten Federn, zugleich über einen der besten Redner im Parlament. In Folge persönlicher Differenzen wurde Ende 1889 das Erscheinen des Blattes suspendirt, bis es Anfang März 1890 durch Kauf in den Besitz der inzwischen demissionirten Minister Demetrio Lastarria und Eduardo Matte übergang und als eines der schonungslosesten Oppositionsblätter seine Thätigkeit aufs Neue entfaltete, seit dem 7. Juli d. J. aber von der Bildfläche definitiv verschwunden ist.

Auf dem Gebiete der Santiaginer Zeitungspressen hat sich auch Mr. Cristi hochverdient gemacht. Er schied mit Urzúa am gleichen Tage (30. Juli 1890) aus seinem arbeitsvollen Leben. Erreichte er auch nicht die Bedeutung, welche dem Begründer der chilenischen Presse zukam, so war er doch ein äusserst thätiger und einflussreicher Mann auf dem Gebiete des Zeitungswesens der Hauptstadt. Er schrieb für eine grosse Anzahl der hiesigen Blätter unter dem Namen Juan de Rada. Eine ausgezeichnete Lehrzeit machte er bei B. Vicuña Mackenna durch, mit welchem er als dessen Secretär 10 Jahre lang arbeitete. Cristi starb als wenig wohlhabender Mann.

In Valparaiso erscheinen 15 Zeitschriften, darunter 5 Tageszeitungen, unter ihnen die älteste Landeszeitung, der im Jahre 1826 gegründete „El Mercurio“. Die Zeitung hat unter der Chefredaction des Herrn A. Orrego Luco und der Mitredaction des Herrn Máximo R. Lira, des früheren Chefredacteurs der inzwischen eingegangenen „Tribuna“, die Aufgabe, ohne politische Gewissensbedenken die jeweiligen Parteiinteressen ihres Besitzers, Don Agustín Edwards, resp. dessen Anwartschaft auf den Präsidentenstuhl zu protegiren.

Die zweitälteste Zeitung Valparaisos ist die gleichfalls zur Oppositionspartei gehörige, von dem Nestor der chilenischen Presse, Don Isidor Errázuriz, herausgegebene und lange Jahre redigirte „La Patria“. Errázuriz ist die bedeutendste journalistische Kraft der Landespresse, eine der wenigen Kräfte, die nicht in der Imitation des französischen Esprit, sondern in der zumeist allen chilenischen Schriftstellern abhanden gekommenen Originalität Hervorragendes leisten. Um ihn gruppirten sich zur Zeit, als er selbst an der Spitze der Redaction stand, mancherlei verwandte publicistische Kräfte, die ihn, als ihre Sonne, umkreisten. Der Beruf der „Patria“ war damals, an dem hier zu Lande in gewisser Sphäre noch heute unantastbaren Glaubensartikel, Chile dürfe neben Frankreich keine fremden Götter anbeten, den Maasstab einer gesunden Kritik anzulegen; zugleich fand in der Patria, dank ihrer ausgezeichneten Mitarbeiterschaft, der chilenische Bildungs- und Gesittungsgrad den vollkommensten Ausdruck. Die vorurtheilsfreie und haarscharfe Beurtheilung der europäischen Politik, vor Allem die offenkundige, feurige Parteinahme der „Patria“ zu Gunsten der deutschen Nationalehre und des deutschen Ansehens in Chile, liess speciell uns Deutschen die „Patria“ willkommen erscheinen. Als während der grossen Ereignisse des Jahres 1870/71 Vicuña Mackenna in den Spalten des „Mercurio“ über die Grausamkeit der germanischen Barbaren zum Himmel schrie, da war es Errázuriz, der mit geharnischem Nachdruck in Wort und Schrift für den Ruhm der deutschen Waffen eine Lanze nach der anderen gebrochen hat, wie Errázuriz es war, der auch zu jeder anderen Zeit und Gelegenheit nicht allein in seiner Eigenschaft als Journalist, auch als Staatsmann und Parlamentsredner dem Ruhme der deutschen Wissenschaft, der Politik unseres grossen Bismarck, der culturellen Mission des Deutschthums in Chile das Wort geredet und durch die That besiegelt hat. Seit seinem Rücktritt von der Redaction ist die damalige Glanzperiode der „Patria“ bedeutend in den Schatten gestellt.

Die dritte grössere Zeitung in Valparaiso, „La Union“, vor etwa 6 Jahren gegründet, dient den Interessen der clericalen Partei. Die von Zorobabel Rodriguez in Santiago meisterhaft redigirten Leitartikel behandeln zunächst nationalökonomische Themata; von ihrer clericalen und nativistischen Tendenz abgesehen, ist diese Zeitung auch sonst, namentlich auch ihre Chronik vorzüglich redigirt. Ursprünglich war es auch die „Union“, welche die frühesten Cabelgramme veröffentlichte.

Der „El Heraldo“ wurde von Federico Varela, einem der radicalen Partei angehörigen Millionär, zu dem Zwecke gegründet, die Interessen seiner Partei zu vertheidigen. Das Blatt entwickelte zu Anfang seine Thätigkeit unter den glücklichsten Auspicien, veröffentlichte an Stelle der „Union“ die frühesten Cabelgramme und wurde nach Schluss der Börse, Nachmittags 5 Uhr, hauptsächlich durch den

Strassenverkauf verbreitet. Aber Varela zog sich zurück, und das Blatt ging in das Eigenthum von Enrique Valdés Vergara über, in dessen Händen es zu einem der rücksichts- und schonungslosesten Oppositionsblätter ausartete und durch Ausschreitungen in Inhalt wie Form des Lesestoffes nach europäischen Begriffen Unglaubliches leistet.

Der „El Comercio“ ist das neueste, im Januar 1890 zu dem Zwecke gegründete Blatt, um, wie die „La Nacion“ in Santiago, so hier in Valparaiso der Regierungspolitik eine Stütze zu geben. Trotz des präsidentiellen Charakters ist gerade dieses Blatt die nativistisch lauteste Stimme der Landespresse. Trotzdem der „Comercio“ an Stelle des Heraldos die neuesten Cabelnachrichten veröffentlicht, ist dessen Leserkreis ziemlich beschränkt.

Unter den Provinzialzeitungen finden der „El Sur“ in Concepcion, die „Voz de Chile“ in Iquique und der „El Coquimbo“ in La Serena die meiste Beachtung. Im Uebrigen hat jede kleine Stadt ihre zwei Wochenblättchen, die sich gouvernemental und oppositionell oft sehr schroff gegenüberstehen. Unter den Fachzeitschriften sind das „Boletin de Agricultura“, die „Revista Económica“, das „Boletin de Minería“ und „El Fomento Fabril“ die bedeutendsten. Auch erscheint in Valparaiso eine seit 1885 von Herrn Alfred Weber herausgegebene Handelszeitung, „Guia Mercantil“, die in wöchentlicher Ausgabe die neuesten Marktnachrichten, Import-, Export- und Coursnotizen veröffentlicht.

An Verbreitung und Abonnentenzahl stehen die hiesigen Zeitungen denjenigen am La Plata weit zurück; es dürfte keine einzige chilensische Zeitung eine Tagesauflage von 10,000 Exemplaren, wie die „La Nacion“ in Buenos Aires, nachzuweisen vermögen.

Die Presse der Fremdencolonien in Chile ist durch die in Valparaiso zweimal wöchentlich mit Sonntagsbeilage erscheinenden „Deutschen Nachrichten“ und durch 4 Wochenblätter: „Chilian Times“ in Valparaiso, die „La France“ und das „L'Eco d'Italia“ in Santiago und „Valdivias deutsche Zeitung“ vertreten. Speciell den beiden deutschen Pressorganen widmen wir an anderer Stelle unsere pflichtschuldige Aufmerksamkeit.

Die Cabelgramme, insbesondere also die politischen Tagesereignisse Europas werden der hiesigen Presse fast ausschliesslich durch tendenziös gefärbte Cabelgramme der „Associated Press“ über New York und Galveston, sowie durch die „Agence Havas“ nach Valparaiso und Santiago gemeldet, wie ebenso auch die politischen Postcorrespondenzen zumeist auf Uebersetzungen französischer Zeitungsartikel, so namentlich des „Figaro“, des „Gil Blas“ u. a. zurückzuführen sind. Auch die Feuilletons sind in Uebersetzung fast nur der Abklatsch aus französischen Tauschblättern. Andererseits sind die in der hiesigen Presse veröffentlichten Originalberichte chilenischer Reisenden, die sich vorübergehend in Deutschland aufhalten, mehr localer als politischer Natur.

In Rio und Buenos Aires hat man des Oefteren den Gedanken der Gründung eines deutschen Telegramm-Bureaus für Südamerika in Erwägung gezogen. Aber der praktischen Durchführung des an und für sich ebenso sympathischen als handelspolitisch wichtigen Gedankens steht der Mangel einer Centralstelle für Depeschlieferung in Deutschland selbst entgegen. Die Havas-Agentur hat nämlich die

Cabelnachrichten nach Südamerika im Wege des Contractes mit den europäischen Telegraphen-Compagnien für sich monopolisirt. Die bislang bestehenden Telegramm-Bureaux von Wolff, von Reuter u. a. sind aus diesem Grunde gezwungen, ihre Thätigkeit auf den europäischen Continent zu beschränken.

Die Lösung dieser Frage, bei der nicht weniger der deutsche Handelsstand und die deutsche Presse in Südamerika, als auch Deutschland selbst in hohem Grade interessirt erscheinen, ist von unberechenbarer Tragweite, wie auch dem deutschen Capitale sich eine günstige Gelegenheit zur Realisirung eines dahin zielenden Projectes bietet.

### Die „Deutschen Nachrichten“,

deren zwanzigster Jahrgang in typographisch stattlichem Gewande und im Formate der grossen amerikanischen Zeitungen erscheint, sind die älteste und grösste deutsche Zeitung an der Westküste Süd- und Centralamerikas, deren Gründung auf die Zeit des nationalen Aufschwungs nach den Ereignissen des Jahres 1870/71 zurückzuführen ist.

Ursprünglich aus dem Bedürfnisse hervorgegangen, den in Chile eingewanderten, weit zerstreuten deutschen Stammesbrüdern einen geistigen Mittelpunkt unter sich und im Verkehr mit der fernen Heimath zu geben, hat die Redaction der „Deutschen Nachrichten“ mit verständnisvollem Blick, mit seltener Ausdauer und Energie ihrem ausgebreiteten Leserkreise nicht nur eine Fülle des interessantesten Lesestoffes, sondern auch einen reichen Schatz intellectueller Belehrung und allezeit ihre hilfreiche Vermittelung geboten, wenn es die Förderung eines gemeinnützigen Unternehmens, eines mildherzigen Werkes oder die Erfüllung nationaler Pflichten galt. In Fragen deutsch-nationaler und handelspolitischer Interessen hat die Zeitung unabhängig von jeder Parteistellung ihrer durchgeprüften Ueberzeugung offenherzigen Ausdruck verliehen und ist so immer bestrebt gewesen, befruchtend und ermunternd auf den germanischen Lebensgeist zu wirken.

Die Zeitung, unter den schwierigsten Verhältnissen durch den heutigen Herausgeber und Redacteur, Herrn A. Trautmann, ins Leben gerufen, vermochte in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens unter den Einwirkungen eines starken Capitalstocks collidirender Rücksichten nur langsam, aber desto nachhaltiger vorwärts zu schreiten auf der Bahn einer naturgemässen Entwicklung, auf dem Wege patriotischer Bestrebungen.

Wie viel grösseren Einfluss würde die Zeitung auf die Stimmungen und Zustände der in der weiten Republik zerstreuten deutschen Colonien ausüben, wäre ihr von Anfang an statt des noch immer nicht völlig gehobenen Indifferentismus eine freudigere Opferwilligkeit vorzüglich seitens des deutsch-patriotischen Handelsstandes entgegengebracht worden. Bei den tüchtigen, nach und nach in den Dienst der Zeitung herangezogenen publicistischen Kräften\*) hätten die

\*) Als einer der treuesten und ausgezeichnetsten Mitarbeiter der „Deutschen Nachrichten“ ist der Schriftsteller Herr G. C. Danckwardt in Valparaiso zu nennen. In den Jahren 1887/88 wurde die Redaction der Zeitung vorübergehend durch die

unermüdlischen Anstrengungen ihres Herausgebers sicherlich schon längst ermöglicht, eine tägliche Ausgabe des Blattes zu veranstalten und dasselbe auf die Stufe der unter ähnlichen Verhältnissen bestehenden deutschen Zeitungen Nordamerikas und Argentiniens zu heben — ein Bestreben, das mit vereinten Kräften zu fördern und zu erreichen die unabweisbare Pflicht jedes wahrhaften Patrioten sei.

Es ist dringend zu wünschen, dass man die Bedeutung des Erscheinens einer solchen deutschen Zeitung in der Heimath gehörig würdige und ihr alle mögliche Aufmerksamkeit\*) und Unterstützung zuwende, um die gedeihliche Entwicklung eines so eminent schwierigen Unternehmens thatkräftig fördern zu helfen. Denn in Wahrheit ist es nicht weniger wichtig für das Mutterland, mit solcher Zeitung, als dem Barometer, in nahem Contact zu bleiben, der über den jeweiligen Stand des öffentlichen Geistes in Chile, den Grad der deutschen Sympathien, den Charakter der Gesinnungen gegen die alte Heimath, über die Hoffnungen, die an dieselbe geknüpft werden, zuverlässigen Aufschluss giebt, als es wichtig ist für diejenigen Deutschen, welche dem Mutterlande im Sinn und Herzen, in Wort und Sitte allezeit treu geblieben, dass in den „Deutschen Nachrichten“ nicht allein ihre Wünsche und Hoffnungen, sowie alle rechten Kundgebungen des deutsch-vaterländischen Elementes in Chile ein lautes Echo finden, sondern dass auch auf das letztere unablässig anfeuernd und erhaltend gewirkt werde.

So mögen die „Deutschen Nachrichten“ in der Heimath herzlich willkommen geheißen und ihnen die wohlwollende Beurtheilung jedes wahrhaften Patrioten zu Theil werden, die sie verdienen.

Für den Süden der Republik, speciell für die Provinzen Valdivia und Llanquihué, ist die deutsche Presse durch die einmal wöchentlich, Sonnabends, im II. Jahrgang erscheinende „Valdivias deutsche Zeitung“ vertreten, die, von Herrn P. Springmüller herausgegeben, unter der tüchtigen Redaction des Herrn Julius Lampert und fleissiger Mitarbeiterschaft ihre Zukunft fest begründet hat. Wir haben dieser Zeitung ausführlicher im Abschnitt „Valdivia“, II. Theil gedacht.

---

tüchtige journalistische Kraft des Herrn John Weimann unterstützt. Theils gelegentliche, theils regelmässige Beiträge für dieselbe senden Herr Wilhelm Frick in Valdivia, Herr Dr. C. Martin in Puerto Montt, Herr Max Fraissinet in Santiago, Herr G. Klickmann in Valparaiso, der Verfasser vorliegenden Buchs und eine Anzahl anderer schriftgewandten Deutschen im Innern der Republik, die besonders in den letzten Jahren erfreulich zugenommen hat. In den ersten Jahren ihres Bestehens war der nun längst verstorbene deutsche Arzt Dr. H. von Desauer ein fleissiger Mitarbeiter.

\*) In dem bereits an anderer Stelle gedachten Werke J. v. Rethwisch's: „Die Deutschen im Auslande“, 2. Aufl., ist der „Deutschen Nachrichten“ mit keinem Worte, dagegen der „Deutschen Zeitung“ in Valdivia recht ausführlich gedacht.

# Heer und Flotte.

## I. Armee.

Dieselbe zerfällt in reguläre Armee und Nationalgarde.

### a) Reguläre Armee.

Eine Wehrverfassung giebt es in Chile nicht. Die Truppen werden mit einem Handgeld im Betrage von 15—30 \$ angeworben, gewöhnlich für 5 Jahre; viele erneuern nach Ablauf der Werbezeit ihr Dienstverhältniss, manche bleiben Zeitlebens im Dienste.

Die Stärke der regulären Armee wird dem Bedürfniss entsprechend alljährlich durch Gesetz festgestellt. Bei Ausbruch des Krieges mit Perú und Bolivien betrug dieselbe nur 2440 Mann aller Waffengattungen. Zur Zeit der entscheidenden Schlachten von Chorillos und Miraflores war die im Felde stehende Armee (reguläre Truppen und Nationalgarde) auf 45,000 Mann gebracht worden. Seitdem wurde sie allmählich verringert, indem namentlich die mobilisirte Nationalgarde, welche mit ins Feld gerückt war, in die Heimath entlassen wurde.

Eine Zusammenfassung der Truppen zu grösseren Verbänden als Regimenter (bei der Cavallerie und Artillerie), Bataillone (bei der Infanterie) findet in Friedenszeiten nicht statt. Während des letzten Krieges war die chilenische Armee nach Bedürfniss in Brigaden und Divisionen zusammengefasst, deren Zusammensetzung und Zahl wechselte. In den Schlachten von Chorillos und Miraflores operirten auf chilenischer Seite 3 Divisionen, in deren jeder 3 verschiedene Truppengattungen vertreten waren.

Die Infanterie ist mit Hinterladern, System Comblain & Gras, bewaffnet, die Cavallerie mit Winchester-Carabinern; indess sind für die Neubewaffung der Infanterie bei einer deutschen Firma in Belgien 100,000 Gewehre Mannlicher-Systems bestellt. Die Artillerie hat Krupp'sche Kanonen, ausserdem einige Armstrong'sche Berggeschütze und einige Mitrailleusen.

Die Ausbildung der Truppen erfolgt nach französischem Vorbild, aber in einer durchaus veralteten Weise.

### b) Nationalgarde.

Derselben gehören gesetzlich alle waffenfähigen Individuen der Nation an, indess werden zu den Mannschaften meistens nur Leute der niederen Stände, Handwerker eingerechnet, genommen. Junge Leute aus den höheren Ständen bekleiden Officiersstellen in der Nationalgarde oder befreien sich durch Eintritt in die Freiwillige Feuerwehr vom Dienst in derselben. Bei Ausbruch des letzten Krieges war der Bestand der Nationalgarde, Ersparnisse halber, sehr vermindert worden. In Folge des Krieges wurde sie neu organisirt, und ein erheblicher Theil derselben zog mit ins Feld.

Ueber die vor der Thür stehende Reorganisation der Guardia Nacional, der chilenischen Landwehr, wird gegenwärtig viel gesprochen und geschrieben. Als reformbedürftig ist dieses Institut schon immer, schon vor dem letzten Kriege bezeichnet worden, — im Allgemeinen in dem Sinne, dass man eine stärkere Heranziehung der Bevölkerung zum Militärdienst für wünschenswerth hielt. Freilich fehlten auch nicht solche, die von Zeit zu Zeit in dem Nationalgardendienste eine übertrieben unbequeme, drückende Last für einige Classen der Gesellschaft erblickten und Erleichterungen befürworteten. Einigermassen lässt sich dies aus der lange Zeit ungestörten Friedenssicherheit erklären, aus welcher Chile erst 1865 durch den Conflict mit Spanien etwas — und dann gründlich 1870 durch die Conflicte mit seinen Nachbarrepubliken aufgerüttelt ward. Besonders letztere Conflicte liessen es ersichtlich werden, wie schwierig es für einen Kriegsfall sei, bei den technischen Einrichtungen in kürzester Zeit ein kriegstüchtiges Heer von ansehnlicher Stärke auf die Beine zu bringen, und dass Chiles Erfolge nur der noch grösseren Kriegsunfähigkeit seiner damaligen Gegner zu danken seien. Wir erinnern nur an das allerorten im Lande damals laut werdende Klagegeschrei über das Pressen der Soldaten. Ohne Noth, das liegt auf der Hand, würde die Regierung zu diesem äussersten Mittel ja nie gegriffen haben, — ohne Noth würden auch keine Polizeimannschaften ihrem so nöthigen Ordnungsdienste in Städten wie Valparaiso entzogen und ins Feld gestellt sein, sodass man, sie zu ersetzen, von der freiwilligen, zum grossen Theil aus Fremden bestehenden Feuerwehr Dienste anzunehmen genöthigt war.

Seit dieser Zeit wird es wohl allseitig zugegeben sein, dass die chilenische Landwehr schlagfertiger und, dem Zuwachse der Bevölkerung entsprechend, auch zahlreicher gemacht und besser organisirt werden müsse, dass z. B., um nur etwas anzuführen, die Befreiung vom Nationalgardendienste, welche den Feuerwehr-Affilirten im Lande zugestanden war, wo es angänglich erschien, beschränkt werde. Angänglich ist dies am Ende überall dort, wo Dampfspritzen eingeführt sind, die eine geringere Bedienungsmannschaft erfordern.

Ueberlastet wird die Bevölkerung durch die Aenderungen, welche, wie man hört, vorgenommen werden sollen, nicht werden. Anstrengungen, wie sie andern Nationen in dieser Hinsicht zu ihrer Sicherheit zugemuthet werden müssen, sind in Chile vorläufig, wie es scheint, noch sehr unnöthig —, seine Grenzen sind nicht von Nachbarn bedroht, denen es bei den beabsichtigten Reformen nicht voraussichtlich militärisch gewachsen wäre, und gegen die grösseren Militärstaaten würde es auch bei äussersten Anstrengungen doch nichts ausrichten können.

Chile hat bei seinen  $2\frac{1}{2}$  Millionen Einwohnern jetzt ein Friedensheer von 6796 Mann, — das sind 0.24% seiner Bevölkerung. Seine Nationalgarde, heute 48,530 Mann, soll auf 80,000 Mann, d. h. auf 3.2% gebracht werden. Was ist dies gegen die Anstrengungen anderer Staaten, speciell gegen die Deutschlands. Dasselbe hat aus etwa 50 Millionen Einwohnern ein Friedensheer von fast 500,000 Mann (1%) und im äussersten Nothfalle bei feindlicher Invasion des Landes 6 Millionen, das sind 12%, zu stellen.

Die jährlichen Kosten dieser neuen Organisation, die die Landwehr durch die Officialität in innigerem Zusammenhang mit dem

stehenden Heeresbestände bringen soll, werden sich auf etwa eine halbe Million Pesos belaufen.

Die Artillerie ist vornehmlich in den Hafenplätzen gebildet, die Infanterie in den grösseren Städten des Innern und die Cavallerie in den ländlichen Districten. Die Oberaufsicht der Instruction liegt in den Händen von Officieren des stehenden Heeres; die Ausbildung der Nationalgardisten erfolgt durch qualificirte Sergeanten. Die Bewaffnung ist dieselbe wie bei der regulären Armee.

Die Verpflegung des chilenischen Soldaten ist sehr zureichend; derselbe erhält täglich: 340 gr. Fleisch, 300 gr. Bohnen oder Linsen, 240 gr. Kartoffeln, 50 gr. Reis, 300 gr. Brot, 150 gr. Gemüse, 5 gr. Aji (spanischer Pfeffer), 20 gr. Salz, 35 gr. Zucker, 10 gr. Kaffee, 50 gr. Fett, 50 gr. Zwiebeln und 2 gr. Knoblauch.

#### Friedens-Präsenzstärke in 1890.

a) Reguläre Armee:	Divisionsgeneräle . . .	3
	Brigadegeneräle . . .	6
	Obersten . . . . .	26
	Oberstlieutenants . . .	96
	Sergeantmajors . . . .	137
	Capitäne . . . . .	294
	Lieutenants . . . . .	159
	Unterlieutenants . . .	217

zusammen also 938 Officiere.

Infanterie: 8 Bataillone; Cavallerie: 3 Regimenter; Artillerie: 2 Regimenter und 1 Bataillon Bedienungsmannschaften. Ingenieurcorps: 1 Bataillon; zusammen 5037 Mann, also auf je 5 Mann ein Officier. Jedes Regiment hat 2 Bataillone à 2 Brigaden à 2 Compagnien à höchstens 166 Gemeine. Die Infanteriegarnisonen sind: Copiapó, La Serena, Valparaiso, Santiago, Talca, Curico, Chillan und Concepcion. Das Budget des Kriegsministeriums ist für Pensionen mit 938,051 \$ 87 Cts. belastet.

b) Nationalgarde (die nur im Kriegsfall aufgebildet wird und zu der jeder Chilene zählt):

Artillerie:	3 Regimenter mit	3,510 Mann,
"	11 Brigaden "	4,290 "
		<u>7,800 Mann.</u>

Infanterie:	9 Regimenter mit	14,040 Mann,
"	20 Bataillone "	15,600 "
"	24 Brigaden "	9,360 "
		<u>39,000 Mann.</u>

Cavallerie: 10 Schwadronen mit 1,730 "

Die Nationalgarde besteht somit aus total 48,530 Mann.

Wie wir bereits weiter oben ausgeführt haben, existirt bislang kein Plan für Kriegsformation. Ueber die Kriegsstärke des Heeres sind nur allgemeine Angaben, aber nichts Genaueres bekannt. Nicht einmal verlautet eine Idee darüber, ob im Kriegsfall die Formation in Brigaden, Divisionen oder gar in Armeecorps zu erfolgen hätte, noch weniger über die Ordnung der Commandoverhältnisse. Im Falle einer Mobilmachung würde dieselbe Unordnung zu Tage treten wie bei Eröffnung des peruanischen Feldzuges, d. h. Monate werden

vergehen, ehe die Nationalgardisten zusammenlaufen, dann Monate, ehe sie ihre Waffen gebrauchen lernen. Führung würde sich in solchem Falle wahrscheinlich gar nicht eingewöhnen. Nach dieser Richtung hin steht der Reorganisation eine unbegreifliche Opposition von Seiten der älteren Officiere entgegen, die an die Möglichkeit eines Krieges mit Argentinien nicht glauben wollen und in Abrede stellen, dass Argentinien auf dem Gebiete seines Heerwesens in den letzten Jahren colossale Fortschritte gemacht hat.

Militärische Fragen werden in der Regel dem „Círculo Militar“ überwiesen, der Commissionen ad hoc zum Studium, resp. Begutachtung der vorliegenden Frage ernennt; ihrerseits reicht die Commission ellenlange „Informes“ ein, die im Organ des Círculo, der „Revista Militar“, veröffentlicht werden. Andererseits bekümmert sich das Kriegsministerium sehr wenig um diese Berichte, sondern verfährt, guter Berathung folgend, nach eigenem Ermessen.

Grössere Verbände existiren auch im Frieden nicht in der Armee oder Nationalgarde. Die Linienarmee steht unter der „Inspeccion General del Ejercito“, die Nationalgarde unter der „Inspeccion General de la Guardia Nacional“. Die Generalinspectoren sind Generale und haben Stäbe von 10 resp. 12 Officieren, unter denen die Hälfte Stabsofficiere sind. Diese Generalinspeccionen sind die Militär-Verwaltungsbehörden, die als solche nicht mit dem Generalstab, der bislang nicht existirt, zu verwechseln sind. Die Formation des letzteren ist beabsichtigt aus Officieren, die im December 1889 den cursus der Kriegsakademie beendet haben.

### Kriegsakademie (Academia de Guerra).

Dieselbe wurde am 12. Juli 1887 zu dem Zwecke eröffnet, eine gewisse Anzahl Officiere aller Waffen für die höheren Commandostellen und vor Allem für den Generalstab\*) vorzubereiten, dessen Formirung in Aussicht genommen ist.

Im grossen Ganzen ist die Organisation analog der Kriegsakademie in Berlin. Mit Ausnahme der Hygiene sind die militärischen Unterrichtsdisciplinen — Taktik, Kriegsspiel, Ballistik, militärisches Zeichnen und Aufnahmen, Kriegsgeschichte und Fortification — obligatorisch, facultativ dagegen die rein wissenschaftlichen Fächer. An Sprachen wird die französische und deutsche facultativ gelehrt. In dem Reformproject aber, welches höchst wahrscheinlich

\*) Der „Ensayo Militar“ bespricht die Angelegenheit der Errichtung eines ständigen chilenischen Generalstabes und weist dabei nicht nur auf die Wichtigkeit der Sache, sondern auch auf die Einfachheit der nun seit mehreren Jahren geplanten militärischen Einrichtung hin. Zufolge eines durch einen maassgebenden Fachmann ausgearbeiteten Entwurfes, welcher sich auf den seiner Zeit von dem „Círculo Militar“ gemachten Plan stützt, würde man zur vollständigen Besetzung des Stabes nur 29 Beamte bedürfen. Es müssten 2 Hauptabtheilungen geschaffen werden: I. für militärischen Unterricht, II. für Verwaltung. Die erste dieser Abtheilungen hätte wieder in 2 Unterabtheilungen zu zerfallen, nämlich: a) für praktischen, b) für theoretischen Unterricht. Die zweite Hauptabtheilung müsste 3 Unterabtheilungen haben: aa) für Statistik, bb) für Verkehrswesen, cc) für Landesaufnahmen und Bücherei. — Der „Ensayo“ warnt ausdrücklich vor Nachahmung des nun auch überlebten französischen Generalstabes, welcher vorwiegend sich mit der Verwaltung zu beschäftigen hatte, betont vielmehr die Nützlichkeit eines Generalstabes (nach deutschem Vorbilde), welcher in der Förderung der Militärwissenschaften eine seiner Hauptaufgaben erblickt.

im Monat April 1890 praktisch durchgeführt werden wird, ist der Unterricht des Französischen und Englischen auf die Militärschule beschränkt, und auf der Kriegsakademie wird als einzige Sprache die deutsche facultativ gelehrt werden.

In den militärischen Fächern dociren zwei Professoren, Oberstlieutenant Körner, der im December 1885 von der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin hierher berufen wurde und sich der enthusiastischsten Verehrung seiner dankbaren Schüler erfreut, sowie — in Militärgeschichte — Oberstlieutenant Boonen-Rivera, der in Europa, namentlich in Berlin seine militärischen Studien absolvirt hat und zu den intelligentesten Officieren des Heeres zählt.

Der Cursus der Kriegsakademie ist dreijährig; das Schuljahr beginnt jeweils am 1. März und schliesst mit dem 31. December. Im letzteren Monat finden die regelmässigen Examina statt. Wie bei allen chilenischen Unterrichtsanstalten, findet auch hier kein summarisches Maturitätsexamen, vielmehr nach Schluss jedes einzelnen Lehrganges, mit welchem Zeitpunkt sich jeweils auch der Unterrichtsplan ändert, eine Specialprüfung statt, deren erste im Monat Mai 1888 sich auf Kriegsgeschichte, Ballistik und Mathematik beschränkte und dank der ausgezeichneten Lehrkräfte mit ausserordentlich gutem Erfolge abgelegt wurde. Die zweite Prüfung fand im Mai 1889 und die dritte im December 1889 statt. Die Resultate sind ganz aussergewöhnlich gut, im Durchschnitt  $8\frac{3}{4}$  bei einer Censurscala von 1:10.

Die Kriegsakademie unterstand zuerst der besonderen Direction des Generalinspecteurs der Armee, wurde indess am 1. Juni 1889 mit der Direction der Cadettenschule (Escuela Militar) vereinigt.

### Cadettenschule.

Die Escuela Militar umfasst vier einjährige Curse für die eigentlichen Militärzöglinge und Specialcourse für Officiere der Cavallerie, Artillerie und des Ingenieurcorps. Der Unterrichtsplan für die vier einjährigen Classen des allgemeinen Cursus ist, abgesehen von den militärischen Unterrichtszweigen, mehr oder weniger analog dem der oberen Classen der Realgymnasien (Liceos). Die Aufnahme in die Cadettenschule bedingt ein zweijähriges Praeparandum auf dem Lyceum, sowie ein Alter zwischen dem vollendeten 14. und 16. Lebensjahre. Nach Absolvirung der vierjährigen Studienzeit erfolgt die Ertheilung des Officierpatents, sowie die Einstellung in ein Corps der Infanterie, wenn die Prüfungen in allen auf der Schule gelehrt Unterrichts-fächern zur Zufriedenheit bestanden sind. Die Einstellung in den Dienst der übrigen Waffen erfordert die Absolvirung eines Specialcursus, dessen Dauer für die Cavallerie auf 6 Monate, für das Ingenieurcorps auf 2 Jahre bemessen ist.

Der Studienplan, sowie die Exerzierreglements der Cadettenschule sind der alten französischen Schule entlehnt und nach sachverständigem Urtheil äusserst reformbedürftig. Augenblicklich ist ein Reorganisationsproject bereits vom Ministerium genehmigt und zur Ausführung bereit. Die Schule steht unter der Direction des Generals Arteaga, eines Schülers von St. Cyr, sowie unter Subdirection des Oberstlieutenants Körner, der zugleich als Professor der Prima in Militärgeschichte, Feldbefestigung und Militärzeichen, im ersten

Officierscursus, in Waffenkenntniss, Taktik, Kriegsspiel, Ballistik permanenter Befestigung und Planzeichnen docirt. Für die Verwaltung fungirt als „zweiter Subdirector“ der Major Almeyda.

Mit Fertigstellung der im Bau begriffenen neuen Militärschule in der Strasse Copiapó ist die Vereinigung beider Lehrinstitute, der „Escuela Militar“, sowie der „Academia de Guerra“, unter eine gemeinsame Direction in Aussicht genommen.

Ferner besteht eine Munitionsfabrik in Santiago, sowie eine Werkstätte, in der das Material aller drei Waffengattungen reparirt wird.

### Militär-Literatur.

Dieselbe ist im Aufblühen. Die „Revista Militar“ enthält nur selten Originalaufsätze, in der Mehrzahl nur Uebersetzungen der einschlägigen Literatur des Auslandes. Der „Ensayo Militar“, der ausschliesslich nur Originalaufsätze veröffentlicht, darf als das Organ der Kriegsakademie angesehen werden. Das einzige grössere militärische Werk sind die von den Oberstleutenants Emil Körner und J. Boonen-Rivera im Jahre 1887 herausgegebenen „Estudios sobre Historia Militar“ — eine Erweiterung des „Unterrichts in der Geschichte des Feldkrieges im oberen Cötus, Selecta der Feldartillerie“ (Berlin, 1884). Ein Werk über das chilenische Heer hat der chilenische Oberst Varas, Secretär der Generalcommandantur, geschrieben, welches für die Weltausstellung in Paris (1889) bestimmt war. Um dieses Werk nun in Europa bekannt zu machen, ist es von einem Herrn Gustave Redon ins Französische übertragen, sowie mit einer Vorrede versehen worden. — Herr Redon, geborener Franzose, verwaltete seiner Zeit den Posten eines Delegirten der Armee-Intendantur in Lima; aber die Bewunderung und die Begeisterung für das siegreiche chilenische Heer veranlassten ihn, am Feldzuge auf chilenischer Seite Theil zu nehmen.

In seinem Vorwort spricht sich Herr Redon mit schwärmerischer Verehrung für die chilenischen Armeeverhältnisse aus. Sie entsprächen den europäischen — womit Herr Redon jedenfalls die französischen meint —, Tapferkeit und Disciplin im Feld, Ordnung und Pflichterfüllung im Frieden zeichneten dieses Heer aus. Die höchsten Chefs verständen ihre Aufgaben mit Ernst und Sorgfalt zu lösen. Die Truppencommandeure gingen ihren Officieren mit den besten Beispielen voran, das gut erzogene und gebildete Officiercorps arbeite mit vereinten Kräften und gleichmässig an der militärischen Ausbildung. Um einen Begriff von dem Werth des kleinen chilenischen Heeres zu erhalten, genüge es für den Fremden, in den Strassen der Hauptstadt dem General en chef, Manuel Baquedano, zu begegnen, er sei der Typus des chilenischen Soldaten: seine Figur, sein martialisches Aeusserere und seine ernste Haltung bewiesen, dass dieser würdige General zu solchen Soldaten in naher Beziehung stände. — Von unseren deutschen Officieren, die neuerdings an den Militärschulen unterrichten, erwähnt Herr Redon nichts.

## II. Marine.\*)

Die chilensische Flotte ist im Verhältniss zur Einwohnerzahl des Landes von allen amerikanischen die stärkste. Nominell erscheint sie in der Statistik des Jahres 1889 mit 30 grösseren und kleineren Dampffahrzeugen, welcher Zahl noch durch die in Europa in Bau gegebenen 7 (eine Panzerfregatte und 2 Kreuzer in Frankreich, 2 Avisos und 2 Torpedoboote in England) ein Zuwachs in Aussicht steht.

Die angegebenen 30 Fahrzeuge specificiren sich wie folgt:

Panzerfregatten (Blindados): Blanco Encalada 2033 *t.*, Almirante Cochrane 2033 *t.*

Monitor: Huascar 1130 *t.*

Corvetten (Corbetas): Chacabuco 1101 *t.*, O'Higgins 1101 *t.*, Abtao 1075 *t.*

Kanonenboote (Cañoneras): Magallanes 775 *t.*, Pilcomayo 600 *t.*

Kreuzer (Cruceros): Esmeralda 3000 *t.*, Amazonas 1373 *t.*

Transportdampfer (Vapores-Transportes): Toltén 240 *t.*

Schulschiff (Buque escuela): Almirante Simpson.

Kleine Schaluppen (Escampavías): Lautaro 31 *t.*, Gaviota 10 *t.*, Toro 10 *t.*, Valparaiso 18 *t.*

Pontons (Pontones): Thalaba 800 *t.*, Miraflores 1000 *t.*, Kate Kellock.

Torpedoboote (Lanchas torpedos): Fresia, Colocolo, Tucapel, Guacolda, Janequeo, Guale, Quidora, Tegualda, Rucamilla, Sargento Aldea, Boote von 40 bis 400 Pferdekraft.

Das Marine-Dienstpersonal besteht laut Rangliste aus:

- 5 Contreadmiralen,
- 8 Capitänen zur See (darunter 4 etatsmässig),
- 17 Fregattencapitänen (2 etatsmässig),
- 20 Capitänlieutenants,
- 43 Unterlieutenants,
- 62 Ingenieuren (1 Inspector),
- 23 Steuerleuten,
- 100 Cadetten,
- 200 Maschinenbediensteten,
- 15 Aerzten,
- 40 Zahlmeistern (1 Rechnungsinspector),
- 1266 Marinesoldaten.

1999 Mann.

Etwa 25 bis 30 der Officiere bis zum Lieutenant (auch Zahlmeister) leisten stehend am Lande Dienste als Generalcommandant (in Valparaiso), im Ministerium, im hydrographischen Bureau, als Hafencapitäne (Gobernadores marítimos, 15 an Zahl), und in anderen Commissionen.

Von den übrigen ist zur Zeit eine grosse Zahl theils zur Ausbildung, theils behufs Ueberwachung des Baues der in Construction befindlichen neuen Schiffe nach Europa geschickt. Ob bei diesen Missionen, sowohl was die Auswahl, als was die Zahl der auf Reisen

\* Vgl. auch Handelsmarine, I. Theil, S. 129.

Geschickten betrifft, allein der Dienst maassgebend ist, müssen wir dahingestellt sein lassen. Eine hiesige Zeitung spricht sich darüber etwa folgendermaassen aus:

Eine kleine Reise nach der alten Welt zu machen, natürlich auf Staatskosten, mit gutem Gehalte und Extra-Gratification — Alles bezahlt in englischem Golde —, ist für unsere flotten Flottenleute der Wunsch aller Wünsche, und daher sieht man sie schon jetzt alle Hebel in Bewegung setzen, um in die Zahl der Auserwählten, welche die neugebauten Schiffe nach hier bringen sollen, aufgenommen zu werden. Schickte man die nöthigen Besatzungen nach dort, sobald die Fahrt wirklich vor der Thür steht, nichts liesse sich dann dagegen einwenden, aber sie lange vor der Zeit senden, heisst unsere Schiffe des Dienstpersonales berauben und Gold fortwerfen. Ihr Wunsch ist einigermassen erklärlich. Die grosse Zahl von Commandanten, Officieren etc., die sich in Europa behufs Inspection unserer Flottenneubauten aufhalten, erscheinen den noch hier weilenden beneidenswerth. In der That, man sollte meinen, dass diese zwei-, drei- und mehrjährigen Inspectionen der verschiedenen Neubauten uns einen solchen Vorrath von perfecten Schiffsconstructuren geben müssten, dass wir über ihre Verwendung sogar in Verlegenheit gerathen könnten. Hier die möglicherweise noch nicht vollständige Liste unserer nach Europa geschickten Seeleute:

Contreadmiral J. J. Latorre, Oberinspicient aller Constructionen, residirt in Paris;

Capitän zur See J. E. Lopez, designirter Commandant der Panzerfregatte Arturo Prat, die erst in höchstens zwei Jahren fertig sein wird;

Fregattencapitän M. Señoret, designirter Commandant eines der Kreuzer;

Fregattencapitän J. M. Simpson, soll Electricität und Torpedofach studiren, wie früher schon Capitän Santa Cruz;

Fregattencapitän (etatsmässig) A. Wilson, designirter Commandant des zweiten Kreuzers;

Fregattencapitän (etatsmässig) A. Fernandez, designirter Commandant eines Torpedofahrzeuges;

Corvettencapitän A. Alcérreca, ist zurückbeordert;

Corvettencapitän L. Artigas, Inspicient der Artillerie;

Corvettencapitän E. Riquelme, designirter Commandant des zweiten Gegentorpedo;

Corvettencapitän M. Sanz, designirter zweiter Commandant des Arturo Prat;

2 Corvettencapitäne werden binnen Kurzem noch hinübergesandt werden, sie sollen schon designirt sein, vielleicht für die Avisos;

2 Schiffschirurgen, angeblich Studiums halber;

2 Zahlmeister;

3 Ingenieure, für die Inspection der Neubauten;

3 Ingenieure, Studiums halber (Electricität und Torpedos).

\* \* \*

Von den 30 obengenannten Fahrzeugen sind einige ausser Dienst gestellt, unter ihnen zuletzt noch der Monitor „Huascar“, angeblich wegen Mangels an Officieren. Die unter Commando stehenden Fahrzeuge sind:

Panzerfregatte Blanco Encalada mit	180 Mann,	Freg.-Capt.
Cochrane mit . . . . .	200	Capt. z. See
Corvette O'Higgins mit . . . . .	137	Freg.-Capt.
Abtao mit . . . . .	108	"
Kanonenboot Magallanes mit . . . . .	56	Corv.-Capt.
Pilcomayo mit . . . . .	—	"
Kreuzer Esmeralda mit . . . . .	187	Freg.-Capt.
Angamos mit . . . . .	68	Corv.-Capt.
Schulschiff No. 1 mit . . . . .	9	Steuermann
No. 2 mit . . . . .	36	Freg.-Capt.
• Ponton Talaba mit . . . . .	28	Steuermann
Miraflores mit . . . . .	16	"
Schaluppe Tolten mit . . . . .	37	"
Toro mit . . . . .	17	"
Valparaiso mit . . . . .	—	Mechaniker
Lautaro mit . . . . .	—	Ingenieur

1109 Mann.

Das Budget des Marineressorts ist für Pensionen mit 150,409 \$ 48 Cts. belastet.

Die in Valparaiso bestehende „Marineschule“ (Escuela Naval) wurde im Jahre 1888 von 76 Cadetten besucht. Diese Schule besitzt eine reichhaltige Bibliothek mit den neuesten und besten Werken der Marinewissenschaften, ferner ein physikalisches, chemisches und naturwissenschaftliches Cabinet. Die Marine-Officiere vereinigt ein Club, der „Circulo Naval“, welcher die monatlich erscheinende „Revista de la Marina“ veröffentlicht.

In Santiago ist eine „Oficina Hidrográfica“ installiert, in der nautische Karten und Instrumente, wie andere die Schifffahrt betreffende Objecte hergestellt und die wöchentlich erscheinenden „Noticias Hidrográficas“ und das jährlich erscheinende „Anuario de la Marina de Chile“ redigirt werden. Der „Oficina Hidrográfica“ steht der Capitän zur See Don Francisco Vidal Gormáz vor.

Zur Bewachung der Seeküsten besteht das „Departemento marítimo“, welchem der Generalcommandant der Marine mit dem Sitz in Valparaiso vorsteht. Dieser, direct unter dem Marineminister stehend, hat die Ausführung aller die Kriegs- und Handelsmarine betreffenden Anordnungen zu überwachen. Diesem Departement unterstehen 15 „Gobernaciones marítimas“, deren Chefs die Bewegung und der Specialdienst in den Häfen, sowie die Inspection der Seeküste in dem ihnen zugewiesenen Amtsbezirke obliegt.

Die jüngste Leistung der chilenischen Kriegsmarine\*) war die Besitznahme der 34 Quadratmeilen grossen Osterinsel (Pascual, Rapa-Nui). Dieselbe liegt auf dem 27° 10' südl. Breite und dem 109° 26' westl. Länge, 2030 Seemeilen vom Continent entfernt. Auf Tahiti ist man über die Annexion der Osterinsel durch Chile sehr entrüstet, weil sich dort die Nachricht verbreitet hat, dass Chile das Eiland zu einer Strafcolonie ausersuchen habe.

\*) Vgl. auch: „Valparaiso, Arturo Prat-Monument“, sowie ebendasselbst die Hafenbefestigung von Valparaiso.

## Maasse, Gewichte, Münzen, Reductions-Tabellen.\*)

Für die in Chile gesetzlich eingeführten Münzen, Gewichte und Maasse gilt das Decimalsystem.

Das chilenische Staatsgeld wurde auf Grund der Gesetze vom 9. Januar 1851, 28. Juli 1860 und 13. September 1878 eingeführt und coursirt wie in nachstehender Tabelle angegeben: 1 Peso = 4,053 Mark ist eingetheilt in 100 Centavos. Der Durchmesser jedes Münzstückes ist commensurabel mit dem Meter, die Stärke jedes mit dem Decimeter und das Gewicht jedes mit dem Kilo. Das Gepräge ist derartig verschieden, dass Jeder, auch des Lesens Unkundige, sofort ohne Farbenbetrachtung Gold-, Silber-, Nickel- und Kupfermünzen von einander unterscheiden kann.

Münze	Nominal- werth Pesos	Legales Gewicht in Grammen	Feingehalt in Grammen	Umfang in m/m.
Gold (0,9 fein).				
Condór . . . . .	10	15,252	13,7277	28,5
Doblón . . . . .	5	7,627	6,8638	22,0
Escudo . . . . .	2	3,051	2,7455	16,5
Peso . . . . .	1	1,525	1,3727	14,0
Silber (0,9 fein).				
	Centavos			
Peso . . . . .	100	25,000	22,5000	37,0
Medio Peso . . . . .	50	12,500	11,2500	30,0
Quinto de Peso . . . . .	20	5,000	4,5000	23,0
Décimo . . . . .	10	2,500	2,2500	18,0
Medio Décimo . . . . .	5	1,250	1,1250	15,0
Kupfer (95% Kupfer u. 5% Nickel).				
	Centavos			
Dos y medio Centavos . . . . .	2½	8,000	—	27,0
Dos Centavos . . . . .	2	7,000	—	25,0
Un Centavo . . . . .	1	5,000	—	21,0
Medio Centavo . . . . .	½	3,000	—	19,0

In Chile wurde für Maasse und Gewichte durch Gesetz vom 29. Januar 1848 das metrische System angenommen, das aber definitiv erst am 1. Juni 1865 zufolge Decretes vom 21. October 1864 zur Einführung gelangte.

Die alten spanischen Maasseinheiten, nach denen im täglichen Verkehr noch hier und da gerechnet wird, sind die folgenden:

\*) Vergl. auch Papiergeld, Capitel „Banken“.

## 1. Gewichte.

Quintal	Arrobas	Libras	Onzas	Adarmes	Tomines	Granos
1	= 4	= 100	= 1,600	= 25,600	= 76,800	= 921,600 = 100 Pfd.
	1	= 25	= 400	= 6,400	= 19,200	= 230,400
		1	= 16	= 256	= 768	= 9,216
			1	= 16	= 48	= 576
				1	= 3	= 36
					1	= 12

Gold- und Silbergewicht ist die Mark (marco), welche wieder in 8 Unzen (onzas) à  $6\frac{1}{4}$  Castellanos zerfällt. Gold wird nach Castellanos verkauft. Der Feingehalt wird in 24 Quilates (Karat) eingetheilt; Silber nach der Mark, und dessen Feingehalt nach Dineros und Granos berechnet. 1 Mark Feinsilber = 12 Dineros und 24 Granos; 100 chilenische =  $97\frac{1}{2}$  kölnische Mark.

## 2. Längenmaasse.

Legua Cuadras	Varas*)	Piés	Pulgadas	Lineas
1	= 36 = 5,400	= 16,200	= 149,400	= 3,432,800 = 3 engl. Meilen.
	1	= 150 = 450	= 5,400 = 64,800	
		1	= 3 = 36	= 432
			1	= 12 = 144
				1 = 12

## 3. Flächenmaasse.

Cuadra cuadrada**)	Varas cuadradas	Piés cuadrados
1	= 22,500	= 202,500

## 4. Hohlmaasse:

Fanega	Almudes	Medios almudes	Cuartos de almudes
1	= 12 = 24	= 48	= 165 Pfund.***)

## 5. Flüssigkeitsmaasse.

Arroba	Cuarta	Media Cuarta	Cuartillo	Medio Cuartillo
1	= 4 = 8 = 32 = 64 = 25 Pfund.			
	1	= 2 = 8 = 16		
		1	= 4 = 8	
			1	= 2

\*) Im Manufacturhandel rechnet man gewöhnlich 100 Yards = 108 Varas; 100 Meter = 118 Varas; 100 französische Ellen (Aunes) = 138 Varas; 100 Brabanter Ellen = 81 Varas und 100 Varas = 93 engl. Yards.

\*\*) Betreffs der Cuadra sei hier bemerkt, dass diese Bezeichnung einerseits den vulgären Begriff eines „Häusergeviertes“, andererseits den als Längen-, resp. Flächenmaass einschliesst. Bei der grossen Verschiedenheit der Städte-Alignementspläne ist der Begriff als Längen-, resp. Flächenmaass ganz abhanden gekommen, sodass ein Häusergeviert in allen Dimensionen zwischen 50 und 150 Quadratvaras immer eine „Cuadra“ bedeutet.

\*\*\*) Der Gehalt der Fanega ist übrigens sehr verschieden; sie hält von Bohnen und Alfalfa 200 Pfund, von Gerste 155 Pfund, Nüssen 96 Pfund, Safran 15 Pfund.

Reductions-Tabelle.

Hektar in □ Cuadras	b) Spanische Pfund u. Quintales in Kilogr. oder metr. Quintale				c) Kilogramm in Pfund und Unzen				d) Meter in Varas				e) Varas in Meter					
	Pfd.	kg.	Pfd.	kg.	kg.	Pfd.	Unzen	kg.	Pfd.	Unzen	Met.	Varas	Meter	Varas	Var.	Meter	Meter	Varas
1	0,636 1/4	0,11	40	18,40	1	2	23/4	30	65	31/4	1	1,19	30	35,70	1	0,83	30	24,90
2	1,272 1/2	0,23	50	23,09	2	4	5 1/2	31	67	6	2	2,38	31	36,89	2	1,66	31	25,73
3	1,908 3/4	0,34	60	27,60	3	6	8 1/4	32	69	9 3/4	3	3,57	32	38,08	3	2,49	32	26,56
4	2,544	0,46	70	32,20	4	8	11	33	71	11 1/2	4	4,76	33	39,27	4	3,32	33	27,39
5	3,180	0,92	80	36,80	5	10	13 3/4	34	73	14 1/4	5	5,95	34	40,46	5	4,15	34	28,22
6	3,816	1,38	90	41,40	6	13	16 1/2	35	76	17 1/2	6	7,14	35	41,65	6	4,98	35	29,06
7	4,452	1,84	100	46	7	15	3 1/4	36	78	4 1/4	7	8,33	36	42,84	7	5,81	36	29,88
8	5,088	2,30	200	92	8	17	6	37	80	7	8	9,52	37	44,03	8	6,64	37	30,71
9	5,724	2,76	300	138	9	19	8 3/4	38	82	9 3/4	9	10,71	38	45,22	9	7,47	38	31,54
10	6,360	3,22	400	184	10	21	11 1/2	39	84	12 1/2	10	11,90	39	46,41	10	8,30	39	32,37
12	7,632	3,68	500	230	11	23	14 1/4	40	86	15 1/4	11	13,09	40	47,60	11	9,13	40	33,20
14	8,904	4,14	600	276	12	26	1 1/2	50	108	11 1/2	12	14,28	50	59,50	12	9,96	50	41,50
16	10,176	4,60	700	322	13	28	4 1/4	60	130	7 1/2	13	15,47	55	65,45	13	10,79	55	45,65
18	11,448	5,06	800	368	14	30	7	70	152	3 1/4	14	16,66	60	71,40	14	11,62	60	49,80
20	12,720	5,52	900	414	15	32	9 3/4	80	173	14 3/4	15	17,85	65	77,35	15	12,45	65	53,95
25	16,900	6,98	1,000	460	16	34	12 1/2	90	195	10 3/4	16	19,04	70	83,30	16	13,28	70	58,10
30	19,080	6,44	2,000	920	17	36	15 1/4	100	217	7 1/2	17	20,23	75	89,25	17	14,11	75	62,25
35	22,260	6,90	3,000	1,380	18	39	2	200	434	15	18	21,42	80	95,20	18	14,94	80	66,40
40	25,440	7,36	4,000	1,840	19	41	4 3/4	300	652	6 1/2	19	22,61	90	107,10	19	15,77	90	74,70
45	28,620	7,82	5,000	2,300	20	43	7 1/2	400	869	14	20	23,80	100	119	20	16,60	100	83
50	31,800	8,28	6,000	2,760	21	45	10 1/4	500	1,087	5 1/2	21	24,99	200	238	21	17,43	200	166
55	34,980	8,74	7,000	3,220	22	47	13 1/4	1,000	2,174	11	22	26,18	300	357	22	18,26	300	249
60	38,160	9,20	8,000	3,680	23	50	2	2,000	4,349	6	23	27,37	400	476	23	19,09	400	332
65	41,340	9,66	9,000	4,140	24	52	2 3/4	3,000	6,523	1	24	28,56	500	595	24	19,92	500	415
70	44,520	10,12	10,000	4,600	25	54	5 1/2	4,000	8,690	12	25	29,75	600	714	25	20,75	600	498
75	47,700	10,58	—	—	26	56	8 1/4	5,000	10,872	7	26	30,94	700	833	26	21,58	700	581
80	50,880	23	—	—	27	58	11	10,000	21,744	14	27	32,13	800	952	27	22,41	800	664
85	54,060	25	—	—	28	60	13 1/4	—	—	—	28	33,42	900	1,071	28	23,24	900	747
90	57,240	30	—	—	29	63	16 1/2	—	—	—	29	34,61	1,000	1,190	29	24,07	1,000	830

## Gewicht für Silber.

Libra	Marcos	Onzas	Octavos	Granos
1	= 2	= 16	= 128	= 9,600
	1	= 8	= 64	= 4,800
		1	= 8	= 600
			1	= 75

## Gewicht für Gold.

Libra	Marcos	Onzas	Castellanos	Tominos	Granos
1	= 2	= 16	= 100	= 800	= 9,600
	1	= 8	= 50	= 400	= 4,800
		1	= 6 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	= 50	= 600
			1	= 8	= 96
				1	= 12



13 Medallas  
i diplomas de  
honor.

—\* **Esportacion** \*—  
a todos los  
**países del mundo.**

Fundacion  
de la fábrica:  
1857.

(Las vasijas se desarman i empaquetan en paja i lienzo segun un sistema probado por muchos años de esperiencia, de suerte que el que las recibe puede volver a armarlas con gran facilidad.)

La Fábrica  
de

**M. B. Bodenheim, en Cassel**

(Alemania)

recomienda los productos probados de su fabricacion:

**Barriles, tinas para fermentar, toneles para trasporte, cubas para la mezcla i elaboracion, así como toda clase de vasijas para cervecerías, vinaterías, fábricas de alcohol, fábricas de azúcar, fábricas de productos químicos etc. elaboradas de madera partida de roble i de otras maderas a precios sumamente equitativos.**

Máquina a vapor  
de 100 caballos  
de fuerza.

**Escelentes referencias**  
en el país i en el  
extranjero.

60 Máquinas para  
la elaboracion de  
barriles i maderas.

## II. Theil.

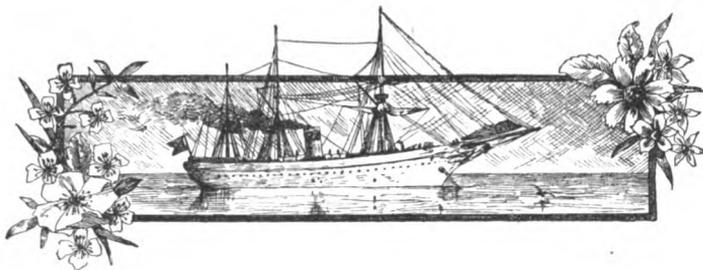
### Inhalts-Verzeichniss.

	Seite		Seite
Reisevorkerungen . . . . .	307	Antofagasta . . . . .	423
(Reisepapiere, Geldtransport, Briefnachsendung, Ausrüstung, Reiseeffecten, Seceversicherung, Fahrgelegenheiten, Fahrpreise, Verpflegung, Hygiene an Bord, Seekrankheit, Acclimatisation.)		(Die Huanchaca-Bahn.)	
Auf dem Ocean . . . . .	313	Die Küstenformation von Antofagasta . . . . .	426
Von Hamburg bis Montevideo . . . . .	313	Die Provinz Tarapacá . . . . .	429
Von Montevideo bis Port Stanley . . . . .	319	Iquique . . . . .	429
Von Port Stanley bis zur Einfahrt in die Magellanstrasse . . . . .	322	Die Iquique-Pisagua-Bahn . . . . .	433
Die Fahrt durch den Canal . . . . .	323	Die Patillos-Lagunas-Bahn . . . . .	435
Punta Arenas . . . . .	324	Das Occupationsgebiet v. Tacna . . . . .	437
Der Smyth-Canal . . . . .	328	Der Hafen von Arica . . . . .	437
Die Hafenplätze der chilenischen Westküste . . . . .	331	Die Arica-Tacna-Bahn . . . . .	439
(Corral, Lota, Coronel, Talcahuano, Valparaiso.)		Tacna . . . . .	440
Beschreibung der Stadt Valparaiso . . . . .	340	Die Nordbahn . . . . .	442
Die Deutsche Colonie in Valparaiso . . . . .	362	(Von Valparaiso bis Llai-Llai.)	
Die Provinz Valparaiso . . . . .	384	Quilpué . . . . .	449
Juan Fernandez . . . . .	384	Quillota . . . . .	451
(Die Robinson-Insel.)		Llai-Llai . . . . .	453
Von Valparaiso nach Coquimbo . . . . .	386	Fortsetzung der Nordbahn . . . . .	455
Die Provinz Coquimbo . . . . .	387	(Von Llai-Llai bis Santiago.)	
Coquimbo . . . . .	391	Beschreibung der Stadt Santiago . . . . .	457
Serena . . . . .	393	Die Deutsche Colonie in Santiago . . . . .	516
Romeria de Andacollo . . . . .	400	Die Südbahn . . . . .	520
Die Wüste Atacama . . . . .	407	Die Bäder von Cauquenes . . . . .	526
Caldera . . . . .	410	Chillan . . . . .	528
Geschichtliche Nachrichten über Copiapó . . . . .	413	Die Bäder von Chillan . . . . .	530
Copiapó . . . . .	414	Talca . . . . .	532
Chañaral . . . . .	417	Concepcion . . . . .	535
Die Eisenbahnen der Provinz Atacama . . . . .	419	Tomé . . . . .	541
(Die Caldera-Copiapó-San Antonio-Bahn, die Carrizal bajo-Cerro blanco-Bahn, die Taltal-Aguaverde-Bahn, die Chañaral-Bahn.)		Die Eisenbahn von Concepcion nach Penco . . . . .	542
		Die Provinz Malleco . . . . .	543
		(Angol, Los Sauces.)	
		Die Provinz Arauco . . . . .	545
		Die Laraquete-Quilachanquin-Bahn . . . . .	545
		Lebu . . . . .	545
		Das Colonisationsgebiet im Araucanerlande . . . . .	548
		(Die Colonien Puren, Lumaco, Quilquén, San Luis de Contulmo, Traiguén.)	

	Seite		Seite
Die äussersten Vorposten der Colonisation in den Provinzen Malleco und Cautin . . . . .	552	Chiloé . . . . .	615
(Collipulli, Ereilla, Victoria, Temuco.)		Geschichte von Chiloé . . . . .	620
Provinz Valdivia . . . . .	557	Aussichten für Capitalanlagen in Chiloé . . . . .	622
Der Valdivia-Fluss . . . . .	558	Der Chonos-Archipel . . . . .	622
Die Colonisation im Süden Chiles	559	Die Halbinsel Taytao . . . . .	623
Die Colonisation in Valdivia . . . . .	560	Der Archipel Wellington-Insel, Archipel Madre de Dios, Hannover-Insel und die Gruppe der Königin Adelaide	623
Die Stadt Valdivia . . . . .	565	Der Canal von Andres, das Skyring-Water und Otway-Water . . . . .	623
(Meteorologische Nachrichten aus Valdivia.)		Halbinsel König Wilhelm IV.-Land . . . . .	624
Die Colonisation in Llanquihue	595	Territorium de Magallanes . . . . .	624
Die Insel Huar . . . . .	598	Feuerland . . . . .	625
Die Insel Maillen . . . . .	599	Die culturelle Mission des Deutschthums in Chile . . . . .	629
Puerto Montt . . . . .	599	Schlusswort . . . . .	634
Von Puerto Montt über den Llanquihue-See nach Osorno (Puerto Varas, Frutillar, Puerto Octai.)	605		
Osorno . . . . .	608		
Union . . . . .	613		

## Illustrationen und Kartenmaterial.

- Hafen von Talcahuano, Lagerhäuser der Firma Mauricio Gleisner y Cia. (Zinkographie).
- Panorama der Stadt Valparaiso (Autotypie).
- Bombardement von Valparaiso durch die spanische Flotte am 31. März 1866 (Zinkographie).
- Croquis der Nordbahn (von Valparaiso bis Santiago) (Zinkographie).
- Panorama des Cerro Santa Lucia in Santiago (Autotypie).
- Hauptfacade des Geschäftshauses der Firma Julio Seckel in Santiago (Holzschnitt).
- Innere Ansicht des Mittelsalons der Firma Julio Seckel in Santiago (Holzschnitt).
- Das Handels-Gartenetablissement „Jardin Hamburgues“ (Zinkographie).
- Der Santiaginer Quartettverein (Autotypie).
- Croquis der Südbahn (von Santiago bis Talca) (Zinkographie).
- Croquis der Südbahn (von Talca bis Talcahuano) (Zinkographie).
- Geschäftshaus der Firma Mauricio Gleisner y Cia. in Concepcion (Zinkographie).
- Der Malleco-Viaduct der Südbahn (Zinkographie).
- Karte des westlichen Theiles der Provinz Valdivia (Zinkographie).
- Porträt des intellectuellen Begründers der Deutschen Colonie in Valdivia, Franzisco Kindermann (Autotypie).
- Porträt des Patriarchen der Deutschen Colonie in Valdivia, Carl Anwandter (Autotypie).
- Die industriellen Etablissements der Firma Prochelle y Cia. in Valdivia (Autotypie).
- Die Deutsche Schule und das Anwandter-Monument in Valdivia (Autotypie).
- Porträt des ältesten Culturpioniers im Süden Chiles, Wilhelm Frick, Rector des Lyccums in Valdivia (Autotypie).
- Porträt des † Kaiserlichen Consuls Eduard Prochelle in Valdivia (Autotypie).
- Panorama von Puerto Montt (Autotypie).



## Reisevorkehrungen.

Dank der weisen und thatstarken Extensivpolitik des grossen Kanzlers, die kraft internationaler Verträge und diplomatischer Beziehungen zu fast allen Nationen des civilisirten Erdkreises ihren Ausdruck findet, schützt die Reichsregierung unseres deutschen Vaterlandes den sich von ihm lossagenden Auswanderer, in der natürlichen Voraussetzung seiner unbeschränkten persönlichen Freiheit, mit starker Hand.

Mit ebenso richtigem Verständniss und in liberalem Geiste haben auch die Regierungen der beiden Hansestädte — Hamburg und Bremen — verschiedene Einrichtungen getroffen, um die in ihrem Weichbilde zusammenlaufenden Auswandererströme zu empfangen, zu beherbergen und endlich sicher auf ihren Schiffen dem Auswanderungsziele zuzuführen.

Der deutsche, durch den erziehlichen Einfluss der Schule und vorzüglich des Militärdienstes disciplinirte, an Massenleitung gewöhnte Auswanderer wird diese Einrichtungen, die ihn vor Ausbeutung, Zeitverlust und den mannigfachsten Irrthümern schützen, nur dankbar anerkennen.

Bei Ankunft jedes Personenzuges in den genannten Hansestädten findet sich auf dem Bahnhofe ein amtlich angestellter Auswanderungs-Commissar ein, der durch ein seine amtliche Eigenschaft legitimirendes Abzeichen leicht zu erkennen ist. Der Commissar befragt die Auswanderer betreffs ihres Reisezieles, ob Nordamerika, Südamerika, Australien oder Afrika, und theilt sie in Gruppen anderen Männern zu, die bereits als sein Gefolge mitgekommen sind. Diese sind die Sendlinge der verschiedenen Auswanderungs-Hôtels.

Unter Anführung dieser Leute verlassen die Auswanderer gruppenweise den Bahnhof und werden alsbald in ihr Hôtel geführt, das ihnen bis zur Einschiffung zur Unterkunft dient. Das Gepäck wird unter Aufsicht eines Angestellten dieser Hôtels ebendahin gebracht. Je nach ihren Mitteln können sich die Auswanderer hier einquartiren. Der tägliche Pensionspreis für die dritte Classe beträgt zumeist  $1\frac{1}{2}$  Mk., für die zweite 2 Mk. und für die erste Classe 3 Mk. Man kann für diese, so mässig berechneten Preise nicht mehr verlangen, als geboten wird. Der Gepäcktransport ist nach einem billig berechneten Tarife besonders zu vergüten.

\* \* \*

Die erste und dringendste Angelegenheit, die der Reisende sofort nach Unterbringung seines Gepäcks im Auswanderer-Hôtel zu ordnen hat, falls Chile und die deutschen Colonien.

dies nicht bereits geschehen sein sollte, ist die Umwechslung seines Geldes in englische Pfunde, die er am sichersten, ebenso wie Wechsel und Legitimationspapiere, in einem Ledertäschchen unter dem Hemd auf der nackten Brust bewahrt.

Grössere Capitalien in baarem Gelde oder Banknoten mitzunehmen, ist aus leicht begreiflichen Gründen immer zu vermeiden. Man handelt in solchem Falle klug, sich in Hamburg oder Bremen bei den Correspondenten eines chilenischen Bankinstitutes, z. B. der „Banco del Valparaiso“ oder der „Banco Nacional“<sup>\*\*</sup>), einen Sichtwechsel (at sight) auf irgend welchen chilenischen Bankplatz zu kaufen. Während man die Prima mit sich führt, vertraut man die Secunda den Händen eines zuverlässigen Reisegefährten oder des Capitäns an. Man beugt auf diese Weise noch am ehesten einem Verluste vor, da im Falle des Abhandenkommens des Prima-Wechsels dessen Cassirung in Folge des erforderlichen Identitätsnachweises unmöglich gemacht wird, während die auf Vorzeigung der Secunda erfolgte Zahlung die Prima annullirt, im Falle des Ablebens des Wechselinhabers aber die Rückerstattung des Wechselbetrages zu Gunsten der legitimirten Erben erfolgt.

Ebenfalls kann der Auswanderer bei der chilenischen General-Einwanderungs-Agentur in Paris<sup>\*\*</sup>) für den Geldtransport eine Tratte für Chile verlangen. Solche auf den Namen der Auswanderer lautenden, ohne Kosten ausgehändigten Tratten werden in Santiago durch den Regierungsschatzmeister zum Tagescourse ausbezahlt. Diese an und für sich uneigennützig-einrichtung kommt der Umständlichkeit wegen indess nur den wenigen Auswanderern zu statten, welche die Hauptstadt Santiago in Chile als Ort der Niederlassung ins Auge gefasst und die Vermittelung der genannten General-Agentur als contractirte Auswanderer in Anspruch genommen haben.

\* \* \*

In Ermangelung eines Militärpasses, in welchem der Abmeldungs-, resp. Urlaubsvermerk des Bezirks-Commandos enthalten sein muss, ist, trotzdem die chilenischen Gesetze den Einwanderern keinerlei Legitimationszwang auferlegen, die Mitnahme eines von der heimathlichen Ortspolizeibehörde ausgestellten Reisepasses oder eines Auslands-Heimathsscheines dringend anzurathen. Der Legitimationszwang in Chile besteht nur insoweit, als in Gemässheit des § 12 des Consulargesetzes vom 8. November 1867 sich der Einwanderer freiwillig beim kaiserlichen Consulate zur Eintragung in die Matrikel meldet oder consularischen Schutz in Anspruch nehmen will. Wenn nun auch der Pass, resp. Heimathsschein nach Ablauf der bestimmten Zeit die Gültigkeit als Reisepapier, resp. Heimathsschein verliert, so fängt doch die zehnjährige Frist für den Verlust der Reichsangehörigkeit nach § 21 des Gesetzes vom 1. Juni 1870 erst mit dem Zeitpunkte des Ablaufs dieser Papiere an. Letztere können daher auch noch nach Beendigung ihrer Gültigkeitszeit zum Nachweise der deutschen Reichsangehörigkeit benutzt werden. Durch Geburtsurkunden und Taufscheine allein wird in der Regel ein ausreichender Nachweis der Reichsangehörigkeit nicht geführt werden können.

Militärpflichtige Personen zwischen dem vollendeten 17. und 31. Lebens-

\*) Siehe I. Theil: „Banken“, S. 193.

\*\*) Bei den chilenischen Consulaten zu erfragen. Siehe I. Theil: „Consulatsbehörden“, S. 48.

jahre müssen sich an Bord vor Abgang des Dampfers gegenüber dem revidirenden Polizeibeamten in Ermangelung eines Passes durch Vorzeigung eines Attestes der Militärbehörde ausweisen, dass ihrer Reise nach Chile nichts im Wege steht. Minderjährige, allein reisende Personen, also unter 21 Jahren, bedürfen an Bord der Vorzeigung einer von der Ortsbehörde beglaubigten schriftlichen Reiseerlaubniss ihres Vaters oder Vormundes.

Im Interesse der sicheren Zustellung brieflicher Nachrichten ist die Vermittlung der Kaiserlichen Consulate in Chile gestattet. Es genügt in diesem Falle, ohne besonderes Ersuchungsschreiben, die mit deutlicher Adresse und Angabe des von dem Adressaten benutzten Dampfers versehenen Briefe unter Separat-Couvert an das betreffende Consulat zu senden. Die Aufschrift eines solchen Couverts würde beispielsweise zu lauten haben:

<p><b>Chili</b>  <i>par vapenr anglais du Détroit  de Magellanes.</i></p>	<p><i>Frei-  marke.</i></p>
<p><i>Al</i></p> <p><b>Consulado de Alemania</b></p> <p style="text-align: center;"><i>en</i></p> <p><b>Valdivia.</b></p>	
<p><i>f.</i></p>	

Das einfache Briefporto nach Chile für Briefe bis 15 Gramm Gewicht beträgt 20 Pfennig. Betreffs der Postrouuten, des chilenischen Posttarifs, der Consulsatsbehörden etc. verweisen wir den Leser auf die diesbezüglichen instructiven Mittheilungen des I. Theiles.

\* \* \*

Die Reiseausrüstung wird sich immer nach den besonderen Umständen richten, unter welchen die Reise nach Chile unternommen werden soll. Dieselben sind so vielseitiger Natur, dass sich diesbezügliche Rathschläge unmöglich nach jeder Richtung hin präcisiren lassen. Im Allgemeinen ist hierbei die Frage entscheidend, ob man allein oder mit Familie reist und was man am Ziele seiner Reise zu unternehmen gedenkt.

Für die Reise selbst ist mit Rücksicht auf den öfteren Klimawechsel dem Reisenden, gleichviel ob Cajüten- oder Zwischendeckspassagier, dringend anzupfehlen, sich mit wollener Unterwäsche, zwei Leinenanzügen, einem festen dunklen Anzug, einem warmen Winterrock, einem Gummimantel, Gummischuhen und bequemem Stiefelzeug, die Zwischendeckspassagiere ausserdem in Ermangelung von Betten mit Matratzen und Decken, ebenso mit Ess- und Trinkgeschirr zu versehen, das man zweckmässig und billig am Einschiffungsort beschafft. Wer sich den Luxus eines Seestechers oder eines billigen und leichten, sogenannten Victoriastuhles erlauben kann,

20\*

wird namentlich den Gebrauch des letzteren als unschätzbare Annehmlichkeit empfinden.

Handwerker mögen nie unterlassen, sich mit completem Werkzeug bester Qualität, namentlich Colonisten mit Aexten, Beilen, Hämmern, Zangen, Sensen, Sichel, auch mit einigen Baubeschlägen, wie Thürschlösser, Riegel, Charniere, ferner mit Materialien, wie Draht, Lederriemen, Nägel, Schrauben u. a., mit Zaumzeug (nicht Sättel, die ganz entbehrlich sind), Feuerwaffen (Schrotflinten und Revolver, 9 Millimeter Centralfeuer), mit Sämereien für den Küchengarten und nicht zuletzt mit einem kleinen Kohlenofen und Kochherd, kurz, mit Allem auszurüsten, was zur häuslichen Bequemlichkeit und zur praktischen Ausübung ihres Berufes unentbehrlich erscheint, da alle diese Anschaffungen hier zu Lande für den der Landessprache unkundigen Einwanderer mit vielen Umständen verknüpft sind, ganz abgesehen von dem materiellen Vortheil, dass seine in besserer Qualität zollfrei nach hier gebrachten Werkzeuge ihm bedeutend billiger im Einkauf zu stehen kommen, und ganz abgesehen von dem technischen Vortheil in der Handhabung seiner eigenen, ihm bekannten Werkzeuge gegenüber solchen amerikanischen Systems, die hier fast ausschließlich im Handel und in der Praxis eingeführt sind, auf deren Anschaffung aber der deutsche Colonist, wie der deutsche Handwerker ohne Nachtheil verzichten kann. Waaren irgend welcher Art, mit Ausnahme der für den Selbstgebrauch bestimmten Werkzeuge und Geräthe, verpacke man der erleichterten Zollabfertigung wegen in besonderen Kisten; man halte zum Zwecke einer genauen Zolldeclaration ein Inhaltsverzeichniß oder die betreffenden Facturen zur Einsicht des Zollbeamten zur Verfügung und komme ja nicht in Versuchung, Waaren einzuschmuggeln. Die Mitnahme von Pulver, Sprengstoffen, Munition, Zündhölzchen, wie überhaupt feuergefährlicher Gegenstände ist nach der Schiffsordnung auf das strengste verboten; im Uebertretungsfalle setzt sich der Passagier gegenüber der Schiffsgesellschaft schweren Geldstrafen und der gerichtlichen Verfolgung aus.

An Reisegepäck haben auf deutschen und englischen Steamern die Passagiere I. und II. Cajüte  $\frac{1}{2}$ , im Zwischendeck  $\frac{1}{4}$  Cubikmeter frei, während Ueberfracht nach Uebereinkunft bezahlt wird. Auf den deutschen, wie auf den englischen Steamern wird den Passagieren allwöchentlich einmal die Oeffnung der einen oder der anderen Kiste resp. Koffers gestattet, welche die mit Oelfarbe leicht erkennliche Aufschrift: „Während der Reise gebraucht“, oder „Wanted during the voyage“ tragen, während alles übrige Reisegepäck mit Ausnahme der in den Cabinen aufbewahrten Handkoffer fest verstaut wird und dem Reisenden bis zur Ausschiffung unzugänglich ist.

Mit Ausnahme der für den Aufenthalt an Bord unentbehrlichen, weiter oben bezeichneten, in einem oder zwei Handkoffern verschlossenen Reiseeffecten verpackt man alles Andere in feste, dauerhafte, mit Bandeisen beschlagene Kisten, deren Länge in der Regel 1 bis 1,20 Meter, deren Breite und Höhe 50 Centimeter, deren Bruttogewicht nicht 100 Kilogramm übersteigt. Spiegel, Spiegelschränke, Marmortische u. a. verpackt man erfahrungsgemäss am besten, wenn man die Spiegel, resp. Marmorseite der Kiste nicht mit einem Deckel, sondern mit offenen Latten schützt, in welcher Packung diese Art Möbel am vorsichtigsten behandelt werden; in jedem Falle hat diese Art der Verpackung den Vortheil, einen etwaigen Bruchschaden unmittelbar bei Empfang vor Zeugen zu constatiren, um Schadenersatzansprüche bei der Versicherungsgesellschaft geltend machen zu können. Die Verpackung von Glas und Porzellan darf nur sachverständigen Händen

anvertraut werden, wenn man nicht für Scherben theure Fracht bezahlen will. Federbetten verpackt man zweckmässig in Ballen mit Wachstuch eingeschlagen und mit Stricken verschnürt.

Betreffs der See-Transport- und Unfallversicherung consultire man in Hamburg ein dortiges Speditionsgeschäft. Man bestehe sehr energisch auf sofortige Empfangnahme seiner Versicherungs-Police und prüfe deren Wortlaut in zweifelloser Uebereinstimmung mit den diesbezüglichen Abmachungen vor Zahlung der Prämie. Die Einhäudigung der Police an Bord im letzten Augenblick vor Abfahrt des Dampfers geschieht nicht selten in der betrügerischen Absicht, dem Reisenden zur Prüfung des Versicherungsinstrumentes keine Zeit zu lassen.

Betreffs der Fahrgelegenheiten und Fahrpreise verweisen wir den Leser auf die ausführlichen Mittheilungen im I. Theile, Abschnitt „Verkehrswesen“, Seite 118 ff.

Die Hamburger Dampfer, sowohl der „Kosmos“, als der „Hamburg-Pacific-Linie“ sind so vorzüglich eingerichtet und befriedigt die Küche qualitativ und quantitativ alle gerechten Ansprüche in so hohem Grade, dass es unnütze Geldverschwendung sein würde, wenn der Reisende in Hamburg noch diesbezügliche Ausgaben machen wollte. Bei stürmisch kaltem Wetter den Magen zu erwärmen, thut freilich ein steifer Grog vorzügliche Dienste, wie umgekehrt im Tropenklima das Wasser besser mit dem Zusatz eines echten Cognac den Durst zu stillen vermag. Indess ist die Mitnahme von Spirituosen an Bord streng verboten; was irgend nöthig ist, sei es zur besonderen Pflege von Säuglingen, sei es für Kranke, wird dem Auswanderer an Bord verabreicht, und was gerade nicht nöthig, aber doch vielleicht gewünscht werden mag, der Grog und der Cognac nicht ausgenommen, kann an Bord um mässigen Preis gekauft werden.

Man soll, wenn irgend möglich, vermeiden, Kinder an Bord zu bringen, solange dieselben nicht entwöhnt sind, denn die Seekrankheit, der nur sehr selten ein Reisender entgeht, ist für Säuglinge zuweilen nicht ohne Lebensgefahr verbunden. An Bord erhält man condensirte oder gefrorene Milch; immerhin ist es rathsam, künstliche Nahrungsmittel aus einer bekannten Bezugsquelle mitzunehmen, da es vorgekommen ist, dass die schon längere Zeit an Bord befindliche condensirte Milch unter dem Einflusse des Klimawechsels gelitten hatte; man unterlasse deshalb in keinem Falle, dieselbe mit Lackmuspapier auf ihre Qualität zu prüfen.

\* \* \*

Der Reisende zu Wasser soll bedenken, dass das Schiff und das Leben darauf, ebenso wie seine Landwohnung soviel als nur irgend möglich die der Gesundheit dienlichen Eigenschaften besitzen muss. — Vor allen Dingen ist auf die Luft zu achten und für eine gute Beschaffenheit derselben durch Ventilation Sorge zu tragen; auch muss der Zutritt von Licht in die Schiffsräume, wo natürlich allgemeine Reinlichkeit und Trockenheit unentbehrlich ist, möglichst gefördert werden. Die grösste Rücksicht fordert ferner auch das Wasser und die Nahrung, denn verdorbenes (fauliges) Wasser und der anhaltende Genuss eingesalzener (der Blutsalze beraubten) Fleisches scheint die hauptsächlichste Ursache des Scorbutis oder Scharbocks zu sein, einer Krankheit, welche sich durch grosse Hinfälligkeit, trübe Gemüthsstimmung, leicht blutendes, missfarbiges Zahnfleisch, Ausfallen der Zähne und starke Blutungen äussert. Man heilt dieselbe durch gutes Wasser und an Blutsalzen (besonders Kalisalzen) reiche Stoffe, wie Bier,

frisches Gemüse, Brunnenkresse, Meerrettich, Sauerkraut und Pflanzensäure. Citronensaft ist sehr reich an Kalisalzen. Die Mundschleimhaut ist mit einer wässerigen Lösung von Kali chloricum zu reinigen, wobei das Herunterschlucken des Kali chloricum natürlich zu vermeiden ist.

Der besonderen Sorge jedes Reisenden zur See sei die Mitnahme leichter Medikamente gegen Verstopfung empfohlen. Den nicht an besondere Specialitäten gewöhnten Reisenden empfehlen wir aus Bock-Hufeland's „Hausärztlichem Buche“: Curella's Pulver (auch Brustpulver genannt), für Kinder  $\frac{1}{4}$ —1, für Erwachsene 1—2 Theelöffel mit Wasser; Sennesblätter, 1 Theelöffel auf 1 Tasse heisses Wasser rasch bereitet, oder auf 1 Tasse kaltes Wasser 12—14 Stunden stehen gelassen; Ricinusöl, Kindern  $\frac{1}{2}$  bis 1 Theelöffel, Erwachsenen  $\frac{1}{2}$ —1—2 Esslöffel voll in warmer Milch, Hafer-schleim, süßem schwarzen Kaffee oder Fleischbrühe, allenfalls auch auf etwas guten Wein, oder in elastischen Kapseln, von denen jede etwa einen Theelöffel voll enthält.

Gegen Insectenstiche pflegt man Salmiakgeist auf die frische Stichstelle zu streichen. Zweckmässig ist auch ein Fläschchen mit Colloidium, von dem ein kleiner Pinsel voll auf die Stelle gestrichen, den Schmerz und das Jucken alsbald wegnimmt und die Anschwellung verhindert.

Die gefürchtete Seekrankheit, eine Art Schwindel im Kopfe und eine Folge der schaukelnden Bewegung des Schiffes bei bewegter oder stürmischer See, wird durch das fortwährende Erbrechen oft unerträglich und erzeugt bisweilen ein wahres Todesgefühl, trotzdem dass sie, von Säuglingen abgesehen, so gut wie ganz ungefährlich ist. Kleine Kinder und Greise sind zumeist von dieser Krankheit verschont. Die letztere beruht auf Blut-armuth des Gehirns, welche Functionstörungen in den Bereiche des Lungen-Magenervs zur Folge hat, und verschwindet so ziemlich vollständig, wenn das Land erreicht wird, nicht selten auch schon auf dem Meere, entweder in Folge von Gewöhnung an das Schaukeln des Schiffes oder durch die Ruhe der See. Ein sicheres Mittel gegen die Seekrankheit kennt man noch nicht, neuerlich hat man die zeitweise Darreichung einiger Tropfen Chloroform und den Gebrauch von Chloralhydrat oder Morphiumeinspritzungen empfohlen. Bei sehr heftigem Erbrechen verschafft Brausepulver einige Erleichterung. Die Chemiker-Zeitung vom 8. Januar 1888 empfiehlt ein Mittel, Antipyrin genannt, gegen die Seekrankheit. Das Mittel wird 3 Tage vor der Seereise in Dosen von 3 Gramm pro Tag genommen und soll sich bei Seereisen bereits vorzüglich bewährt haben. Ist die Seekrankheit schon eingetreten, so sollen 3 Gramm in 2 Dosen genügen, um das Uebel in höchstens einer Stunde zurückzudrängen. Manche können die Seekrankheit dadurch vermeiden oder doch lindern, dass sie erst vier bis fünf Stunden nach der Mahlzeit an Bord gehen und sich sogleich niederlegen, am besten in der Mitte des Schiffes, in der Nähe des Hauptmastes (auf dem Verdeck in der frischen Luft). Jedenfalls ist es von Vortheil, vor und während der Seereise kräftig zu essen und etwas starken Wein zu trinken. Auch nach dem ersten Auftreten des Erbrechens soll öfters Nahrung in kleiner Menge genommen werden. Ein fester, entschiedener Wille, fleissiges Tiefathmen und möglichst ununterbrochener Aufenthalt auf Deck helfen am schnellsten über die Seekrankheit und ihre Leiden hinweg.

Der Auswanderer, der sich natürlich in seiner neuen Heimath um so wohler befinden wird, je gesunder, kräftiger, mässiger, gewandter, selbstständiger und abgehärteter (zwischen 20 und 40 Jahren) er ist, hat, zumal wenn er das Klima mit einem anderen, gleichartigen vertauscht, also

eine Art neues und fremdartiges Leben antritt, vor Allem darauf zu achten, dass er sich schon vor seiner Abreise ebenso mit den Eigenthümlichkeiten seines neuen Wohnortes wie mit der hier passenden Acclimatisationsweise genau bekannt macht. Er befolge dort die Lebensweise der Eingeborenen und glaube ja nicht so fortleben zu können, wie er es gewohnt war. — Der Mensch ist durch seine geistige Kraft, seine Berechnung und seinen Willen vor allen Geschöpfen am meisten befähigt, die ungleichartigsten Einflüsse von aussen her auszugleichen und sich anzupassen, mit einem Worte sich zu acclimatisiren.

## Auf dem Ocean.

### Von Hamburg bis Montevideo.

Auf offenem Meere, Sonntag, 12. November.

31° 30' n. Br., 17° 46' westl. L. v. G.

„Eilende Wolken,  
Segler der Lüfte,  
Wer mit euch wanderte,  
Wer mit euch schiffte!“

Wie prächtig und herrlich die Sonne bei Madeira von Südosten herüber Alles um mich herum zu einer feenhaften Klarheit erleuchtet! Süß und duftig, wie ein Hauch der liebenden Gottheit, umweht es mich, und ich fühle in der eigenen erstarkenden Kraft den Odem der neu erwachenden, der neu thätigen Schöpfung. In dieser erhöhten Stimmung schlage ich die Blätter, die ich in den letzten Tagen beschrieben, wieder auf und sehe, welcher dunkle, graue Novembernebel sich darauf abgelagert.

Nach einer zehntägigen, von Sturm und Ungemach mannigfacher Art begleiteten Seefahrt widme ich die Morgenstunden dieses herrlich schönen Tages, um meinen ersten Reisebericht glücklich vom Stapel zu lassen.

Unser Dampfer von 200 nomineller Pferdekraft, gross und geräumig genug, um 600 Passagiere in Cajüte und Zwischendeck aufzunehmen und gleichzeitig 36 Theerjacken, Maschinisten, Stewards und sonstigem Schiffspersonal den erforderlichen Raum zu gewähren, ist der Führung eines Capitäns anvertraut, dessen Seetüchtigkeit wir bereits in Hamburg rühmen hörten. — Diese vortheilhafte Meinung über unseren Schiffsführer haben wir in diesen Tagen der Sorge und Aufregung auf offener See vollkommen bestätigt gefunden; — ein ebenso energischer wie humaner Charakter, gehorchen ihm seine Matrosen wie einem Capitän der Kaiserlichen Marine, während wir Cajütpassagiere seiner persönlichen Liebenswürdigkeit so manche Freiheit und gesellschaftliche Zerstreuung verdanken, die uns für die jetzt glücklich überstandenen Strapazen reichlich entschädigen.

Am 2. November, um 7 Uhr Morgens, nahmen wir an der Landungsbrücke beim Hafenthor, über dem sich die Elbhöhe — Stintfang — mit der deutschen Seewarte und dicht dabei das Seemannshaus stattlich erheben, Abschied von der lieben Alsterstadt. — Mit Hülfe eines Schlepddampfers

und eines Lootsen bewegte sich der Dampfer langsam durch den Hafen, die hübschen Ufer der Elbe entlang, passirte um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Brunshausen, um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr Cuxhaven, bis uns um 2 Uhr der Lootse verliess und wir diese letzte Gelegenheit benutzten, um noch einmal briefliche Grüsse ans Land zu senden.

Um 3 Uhr 15 Minuten passirten wir das äusserste Feuerschiff, steuerten von dort in westlicher Richtung und befanden uns nun auf offener See, wo ein widriger Westwind das Meer in hohen Wogen trieb. — Wie bald änderte sich die Situation! Der Schrecken aller Seereisenden, die Seekrankheit, war über uns gekommen! Ich fühle mich nicht in Versuchung, zu beschreiben, wie einem Seekranken zu Muthe ist, denn schon der Gedanke: „Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten!“ schliesst die objective und subjective Unmöglichkeit in sich, bei diesem Capitel meines Reiseberichtes zu verweilen. Für Alle, welche sich in einem solchen Zustande noch nicht befanden, wäre die Beschreibung eine Gespenstergeschichte, in der irgend ein böser Geist die Hölle mit den geheimsten Qualen coquetirt; die Andern wissen, dass die Seekrankheit wie ein Gespenst in der Nacht vorübergeht. Die Aufregung der See legte sich auch dann nicht, als wir ausserhalb des Biscayischen Meerbusens bereits im Atlantischen Ocean schifften. Erst nach acht Tagen, etwa im 31. Breiten- und 17. Längengrade, gestatteten Wind und Wetter den längeren Aufenthalt an Deck, bis uns endlich heute Morgen in einer wahren Maiensonne auf spiegelglatter Fluth aus weiter Ferne das grüne Eiland von Madeira grüsst. Uns ist wie in der Heimath, wenn der Frühling in den Märzstürmen mit der Herrschaft des Winters kämpft und endlich siegend mit lauer, würziger Luft und durchsichtig blauem Himmel einzieht in die Natur und in das ahnungsvolle Menschenherz! Die schwarzen Wolken am Himmel theilten; die dunkelgrünen Wogen der See mit ihren drohenden, weissen Kronen wurden nach und nach durchsichtiger und bläulicher, die Wärme der Luft immer intensiver; über uns schwebt der wolkenlose, tiefblaue Himmel des Südens, vor dem bewundernden Auge das unbeschreiblich schöne Ultramarin der heiligen Meeresfluth.

Unter den vielen interessanten Eindrücken, die ich auf der Reise bis hierher aufgenommen, wird mir der Augenblick unvergesslich sein, als wir Sonntag den 5. November, Nachmittags 5 Uhr 20 Minuten die Küste von England, um 6 Uhr Nord- und Süd-Vorland in Sicht bekamen und Abends 9 $\frac{1}{2}$  Uhr den Canal zwischen Dover und Calais passirten. Zwei bengalische Feuer in grün und blau und sieben rothe Leuchtkugeln auf der Commandobrücke signalisirten die Grüsse unseres Schiffes nach England, die durch ein dunkelrothes bengalisches Feuer in Dover erwidert wurden.

\* \* \*

Auf offenem Meere, Montag, 13. November.  
27° 20' n. Br., 18° 47' w. L. v. G.

Ein ebenso grossartiges als seltenes Naturschauspiel, das gestern Nacht in einer Distanz von 20 Seemeilen unsere Aufmerksamkeit fesselte, war ein brennender Krater auf der südlichsten Spitze von Palma, dem 28° 27' n. Br. und 17° 50' w. L., Punta Nueva genannt.

An dem blauen, völlig unbewölkten Himmelsgewölbe strahlte in diamantem Feuer das Licht des Sirius und Jupiter, fast noch schöner das Sternbild des Orion; immer grösser und grösser entstieg dem Meere der

Schweif des Kometen\*), und über Palma wüthete in riesigen Dimensionen eine Feuersgluth am Himmel, die uns in ebenso grosse Bestürzung als Verwunderung versetzte. Das an der Nordostspitze von Palma den Seefahrern bekannte Drehfeuer wechselte Licht und Schatten über diesen Theil der Landschaft, während die südliche Spitze der Insel die Feuersgluth des Himmels erleuchtete.

Lange Zeit über dieses Phänomen in Ungewissheit, gewährten wir eine verhältnissmässig rasche Abnahme der intensiven Färbung dieser Himmelserscheinung, von der nach Verlauf einer halben Stunde nichts mehr zu sehen war. Statt dessen radirte in Halbkreisform ein mächtiger Feuerstrom, der nach und nach, je näher wir Palma zusteueren, ein Integral in regelmässiger Kreisform bildete. Trotz des intensiven, dunklen Feuerstromes, dessen unruhige Bewegungen deutlich zeigten, wie der in seinem Bett gefesselte Lavaström zu wüthen schien, war doch die Feststellung einer genaueren Zeichnung des durch den Feuerstrom eingeschlossenen Bergkegels selbst dem bewaffneten Auge nicht möglich; bei eingetretener Tageslicht hatten wir die südliche Spitze von Palma leider aus den Augen verloren. Ohne Kenntniss über die Vulcanthätigkeit der Insel glaubten wir, bis sich die Zeichnung des Lavaströmes vervollständigte, dass es sich um einen mächtigen Waldbrand handele, dessen Herd sich auf einen Flächenraum von mehreren Quadratmeilen auszudehnen schien. An der Hand der ausgezeichneten Seekarte von A. F. Vidal erhielt ich durch unseren Capitän einige interessante Aufklärungen über die Vulcanthätigkeit von Palma, die wesentlich zur Illustration der oben geschilderten Eindrücke beitragen. Hiernach sind auf Palma drei Vulcane in unterbrochener Thätigkeit: der eine, ohne nähere Bezeichnung, nördlich gelegene, 7888' hoch; der zweite, Los Lanos, 6210' hoch, in der Mitte gelegen, und der dritte, vermuthlich derjenige, der gestern Nacht unsere Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, 5880' hoch.

In einer Distanz von 20 Seemeilen passirten wir Morgens um 8 Uhr, indessen wir Palma noch lange nicht aus dem Gesichtskreise verloren hatten, Ferro. Die beiden Inseln, deren gewaltige Felsenmassen einen imposanten Anblick gewähren, liegen, vom Südende Palmas bis zum Nordende von Ferro gerechnet, 36 Seemeilen entfernt. Ferro, gerade auf von der See in gigantischen Formen, fast perpendiculär 5000' über dem Meerespiegel in die Höhe steigend, zeigt an der Nordküste die Stadt Valverde mit ca. 5000 Einwohnern, die Mangels jeder Vegetation und wegen ungenügender Communication mit den benachbarten Inseln ein dürftiges Dasein fristen.

\* \* \*

Auf offenem Meere, Sonntag, 26. November.  
20° 20' n. Br., 18° 40' westl. L. v. G.

Auf unserer vom schönsten Wetter begünstigten Weiterreise bot sich dem Auge keine weitere Unterhaltung, als die zahllose Schaar der Wellen, die gleich losen Locken im Sonnenschein lustig umherflattern, der unstäte Flug der Seeschwalben, die durch Delphine aufgeschreckten fliegenden Fische; in weiterer Entfernung ein Walfisch, der majestätisch mit der Hälfte des Riesenleibes, athemholend, über dem Wasser dahinzieht und aus den Nüstern zwei Wasserstrahlen fontänenartig in die Höhe wirft.

\*) Dieser in der deutschen „La Plata-Zeitung“ seiner Zeit veröffentlichte Reisebericht des gegenwärtigen Verfassers datirt aus dem Jahre 1882.

Welche interessanten Eindrücke müßte es dem nimmermüden Auge gewähren, in unmittelbarer Nähe tief unten den geheimnißvollen Wundern des Meeres zu lauschen; welche amüsante Unterhaltung, dem munteren Spiele der buntfarbigen Fische zuzusehen! — das monotone Geräusch der Schraubenflügel unseres Dampfers scheucht die nassen Geister Neptun's in die Tiefe zurück, aber im Dunkel des Abends sprüht die von denselben Schraubenflügeln zu Schaum gepeitschte Fluth elektrische Funken, und träumend sieht das bewundernde Auge dem Gespiele der im Phosphorglanz erglühten Wellen zu. In dieses träumerische Dasein kam nicht früher eine Abwechslung, als bis wir am 10. November, Morgens 4 Uhr 40 Minuten die Insel San Antonio und um 5 Uhr 10 Minuten das Feuer von Bird-Island in Sicht bekamen.

San Antonio ist unter den Cap Verde'schen Inseln eine der bedeutendsten Besitzungen der Portugiesen, auf der Mais, Caffada — eine Frucht, aus der man Brot in Form eines Pfannkuchens bäckt —, Kaffee und Wein gewonnen, Zucker und Rum fabricirt, aber auf den Inseln selbst consumirt werden. Die Insel mit der Stadt Punta de Sol zählt 3000 Einwohner und steht in lebhafter Communication mit den benachbarten Inseln, insoweit als sie denselben ihre Producte zuführt.

Vor der Einfahrt in den Hafen von San Vicente, 16° 55' n. Br., 25° 1' w. L., Porto Grande genannt, übersieht das Auge mit einem Male ein grosses, imponantes Panorama. Als die reinen Strahlen der Sonne das ferne Dunkel der nackten, leider aller Vegetation entblösten Felsen, die eine vulcanische Eruption in wunderbarsten Gestalten\*) über die Wasserfläche erhoben hat, in sanftes Violett umsetzten, als sie mehr und mehr die grandiosen Formen der Massen enthüllten, als die Stadt Mindello mit ihrer spiegelglatten, durchsichtig grünen See, mit ihrem Feuerthurme auf dem mitten in der See gelegenen Bird-Island und dem von Schiffen belebten Hafen nun deutlich und gross vor uns lag, da war gewiss Niemand unter uns, der durch die jubelnden Zurufe: „Throw! throw!“ der in kleinen Booten heranrudern den Jungens äthiopischer Rasse nicht freudig aufgeschreckt worden wäre aus dem träumerischen, ahnungsvollen Sinnen über die Zukunft, die uns in den letzten Tagen befangen hielt.

Ein höchst ergötzliches Schauspiel gewährten die erstaunlichen Taucher-kunststückchen dieser in kleinen Booten piratenmässig unser Schiff umzingelnden schwarzen Rangen. „Six pence, six pence!“ übertönte einer der Schreihälse immer den anderen. — Es war in der That eine Freude, mitanzusehen, mit welcher Eleganz und Sicherheit die kleinen Jungens auf den schaukelnden Fahrzeugen balancirten und sich kopfüber in die Tiefe stürzten, um die von uns ins Meer geworfenen Silbermünzen unter lautem Triumphgeschrei heraufzuholen. Obwohl an der Stelle, an der unser Dampfer vor Anker lag, die Wassertiefe ca. 15 Meter betrug, ermöglichte doch die Klarheit des krystallgrünen Wassers, den Bewegungen der kleinen schwarzen Taucher bis auf den Meeresgrund zu folgen.

Nachdem wir dieses amüsanten Schauspiels müde, bestiegen wir eines der Negerboote, um uns ans Land zu setzen. Nach viertelstündiger Fahrt in sengender Sonnengluth sind wir an der Landungsbrücke von Mindello. Wir schreiten den Quai entlang, an dessen massiver Dämmung sich geräuschvoll die Wellen des Meeres brechen. In den ebendasselbst befindlichen grossen Kohlendepôts sehen wir der fleissigen Arbeit von Männern und

\*) Wie beispielsweise eine dieser Felsenstirnen in sehr charakteristischem Gepräge das deutliche oder undeutliche Profil Wellington's zeigt.

Frauen zu, die mit dem Rollen der kleinen Kohlenwagen beschäftigt sind, passiren das in europäischem Geschmack errichtete Gouvernementsgebäude, das Zollhaus und die Post; die übrigen Häuser prangen ohne Ausnahme in hellen Farben. Citronengelb, sanftes Himmelblau und Rosenroth wechseln mit Epheu- und Maiengrün; aber mehr als dies fällt uns auf, dass die Wohngebäude der eingeborenen Bevölkerung des Fensterlichtes entbehren und mit Schindeln gedeckt sind. Die regelmässig angelegten Strassen und Plätze sind dank der nahen Steinbrüche ohne Ausnahme gut gepflastert, mit wenigen Espinieras und verkümmerten Palmen bepflanzt. Ebenfalls ist für Strassenbeleuchtung, einen fliessenden Brunnen auf dem Marktplatze, ein Schulhaus mit grossen, luftigen Räumen, eine kleine Kirche und Postanstalt gesorgt, auch sonst alle Einrichtungen eines tüchtigen Verwaltungsgeistes vorgesehen, wieweil dieselben Mangels natürlicher Wohlstandsquellen das Aufblühen von San Vicente kaum zu fördern vermögen.

Dass der Kohlenbedarf der hier einlaufenden, nach Südamerika und Südafrika bestimmten Dampfer bedeutend sein muss, dafür spricht die Thatsache, dass wir im Hafen von Porto Grande nicht weniger als 30 grössere Segelschiffe zur Füllung des Kohlendepôts voranden. Aber in den Strassen von Mindello mangelt jedes Leben und Treiben. Müde und schläfrig sieht man allerwärts die Frauen müssig gehen und aus kurzen Thompfeifen Tabak rauchen, während die nackten schwarzen Jungens uns hundeartig umschneffelten und „Penny, Penny!“ bettelten. Wir hatten alle Mühe, die schwarzen Bälge, die sich wie Warzen an uns anheften wollten, abzuwehren. Einer dieser nackten Jungens verfolgte uns bis in ein offenes Billard-Restaurant, wo ihn einer unserer Reisegefährten auf seinen Schooss nahm und ihm nächst six pence das Vergnügen gewährte, eine Cigarre zu rauchen.

Die Bewohner von Mindello, vermuthlich eine Mischlingsrasse zwischen Eingeborenen und Portugiesen, zeigen den südländischen Typus, kastanienbraune Hautfarbe, schwarze, brennende Augäpfel auf strahlend weissem Grunde, krauses, schwarzes, vereinzelt auch blondes Haar, schöne Zahnreihen, das Alles fällt sogleich uns Nordländern auf; die Physiognomien indessen haben wenig Ansprechendes. Die Kleidung ist bei den Frauen insoweit malerisch, als sie mit Vorliebe farbenreiche Kleider, meist grün und blau, tragen, sich mit schwarzen, selbstgereihten Perlenketten um den Hals, goldenen Fingerreifen und Ohringen schmücken. Nicht einmal der schattengebende Strohhut ist bei ihnen obligatorisch, wogegen die Mode gebietet, Kopf und Oberkörper nachlässig mit bunten Shawls zu behängen.

Wir kehrten von unserer Excursion glücklich an Bord zurück, verliessen um mitternächliche Stunde den Hafen von Porto Grande und befanden uns alsbald wieder auf offener See.

Auf dem 13° 6' nördl. Breite und 26° 27' westl. Länge passirten wir am 18. November, Nachts 11 $\frac{1}{2}$  Uhr ein Schwesterschiff unseres Dampfers, die „Osiris“, von Bahia nach San Vicente zusteuernd, der wir unsere Unterscheidungssignale durch Feuer mittheilten.

Am 20. November auf dem 5° n. Br. und 28° w. L. befanden wir uns im Gürtel der variablen Winde, und Dienstag den 21. November, 11 Uhr 40 Minuten passirten wir, begünstigt von einem leichten Südostpassat, den Aequator in 31° w. L., auf welchem die obligatorische Wassertaufe wie üblich vollzogen wurde.

Ich fand hier die Temperatur erträglicher als in den letzten Tagen, die hinter uns liegen. Der uns begleitende Südostpassat wehte uns Kühlung zu, und das zeltartig über Deck gespannte Segeltuch schützte uns vor den

sengenden Strahlen der Sonne, sodass wir uns ganz gut auf Deck die Zeit vertreiben konnten.

Mittwoch den 22. November, Morgens 7 Uhr 40 Minuten erblickten wir die Insel Fernando Noronha, eine von der brasilianischen Regierung errichtete, von etwa 400 Verbrechern bewohnte Strafcolonie, die wir um 10 Uhr 30 Minuten passirten und Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$  Uhr ausser Sicht bekamen. Die pyramidale Spitze dieser Felseninsel liegt auf dem 3 $^{\circ}$  51' südl. Breite und im 32 $^{\circ}$  26' westl. Länge, an deren plateauartigem Abhange wir mit dem Fernrohre ein Fort beobachteten.

Die jetzt folgenden Tage blieben ohne landschaftliche Eindrücke. Wir passirten Donnerstag den 23. November den englischen Dreimaster „City of Athen“, mit dem wir signalisirten, und verträumten im Uebrigen die herrlichen Tage im dolce far niente.

An den Abenden aber erwacht die Empfänglichkeit doppelt lebhaft. In der Nähe des Aequators und seiner ewigen Tag- und Nachtgleiche sinkt die Sonne schon kurz nach 6 Uhr ins Meer. Das Schauspiel ist prachtvoll und herrlich. Die Wolkenbildungen, die auf dem Lande fast immer die untergehende Sonne umgeben, vermindern hier den Glanz der flammenstrahlenden Sonne nie; nur ihre Farbe verändert sich, wenn sie in den Dunstkreis der Erde herniedersinkt, in ein glühendes Roth; gleich einem Rubin strahlt die letzte Hälfte der Sonnenscheibe, und wie ein Blutstreif erglänzt das Meer, wenn sie dahingesunken ist. Aber im Osten stehen dann auch schon viele Sterne, und gesellt sich ihnen der aufgehende Mond hinzu, so bietet der nächtliche Himmel der Tropen ein Lichtmeer von solch wunderbarem ätherischen Glanze, dass es erklärlich ist, wenn der gemeine Glaube annimmt, es sei für uns Nordländer gefährlich, sich den träumerischen Phantasien zu überlassen, die eine tropische Vollmondnacht anregt.

Natürlich, dass ich Nordländer mich nach dem Tage sehnte, an welchem mein Auge das schönste der Sternbilder des südlichen Himmels, das von der Poesie so viel verherrlichte „Kreuz des Südens“ erblicken sollte. Diese Sehnsucht hat sich erfüllt, aber ich muss dem hinzufügen, dass ich um eine getäuschte Hoffnung reicher, um eine der schönsten Illusionen ärmer geworden bin; kaum, dass die Phantasie die Gestalt des Kreuzes erkennt. Nur ein Stern erster Grösse, zwei zweiter Grösse markiren drei der äusseren Punkte eines Kreuzes, der vierte verliert sich fast in der Bezeichnung durch einen Stern nur dritter Grösse. Neben dem hellstrahlenden, aus zwei Sternen erster und drei Sternen zweiter Grösse leuchtenden und in seiner Form ganz regelmässigen Bilde des Orion, zumal, wenn man mit ihm noch die Sternbilder des Sirius und Procion in ideelle Verbindung bringt, kann das südliche Kreuz eben nur durch die poetische Deutung, die man ihm gab, die Aufmerksamkeit fesseln. Es ist gar nicht daran zu denken, dass das südliche Kreuz mit den schöneren Sternbildern des nördlichen Himmels, wie beispielsweise mit dem in sechs Sternen zweiter Grösse leuchtenden Sternbilde des „Grossen Bären“, den wir bis zum Aequator beobachteten, auch nur annähernd einen Vergleich aushalten könnte.

Unter diesen und anderen Beobachtungen vergingen die Tage, bis wir endlich Freitag den 1. December, Morgens um 3 Uhr 30 Minuten das Feuer von Polonia an der uruguayischen Küste erblickten, das wir um 4 Uhr 10 Minuten passirten. Um 5 Uhr 30 Minuten bekamen wir das Feuer vom Cap San Mary, um 10 Uhr 20 Minuten dasjenige von San Ignacio in Sicht, und um 11 Uhr 40 Minuten passirten wir in einer Distanz von nur einer halben Seemeile Maldonado, zum ersten Male in so unmittelbarer

Nähe das Festland von Südamerika, und die kleine Insel Lobos, auf der der Robbenfang in Privathänden eines Engländers einen Reinertrag von nicht weniger als hunderttausend Mark abwerfen soll.

Das flachgelegene, vom weissen Meersand bespülte Festland Südamerikas längs der Küste von Uruguay bekamen wir auf der ferneren Reise nicht wieder ausser Sicht.

Endlich um 5 Uhr 30 Minuten liefen wir in den grossen, von Kriegs- und Handelsschiffen aller seefahrenden Nationen belebten Hafen von Montevideo ein. Da wir wohl dreiviertel Stunden entfernt auf der Rhede vor Anker lagen, benutzten wir ein Segelboot, um uns ans Land zu setzen.

Anmerkung. Betreffs der Beschreibung von Montevideo und Buenos Aires verweisen wir den Leser auf die von dem gegenwärtigen Autor herausgegebenen „Jahrbücher der deutschen Colonien am La Plata“, I. und II. Jahrgang. 1883, 1884. Libreria Alemana Ernst Nolte. Buenos Aires.

### Von Montevideo bis zu den Falkland-Inseln.

Nach zweitägigem Aufenthalt in Montevideo kehrten wir an Bord zurück, um uns am 5. December, Nachmittags 5 Uhr zur Weiterreise einzuschiffen.

Auf der Fahrt durch den Hafen passirten wir, weit ab vom „Moltke“ und „Albatross“, zwei stattliche Kriegsdampfer uruguayischer Flagge, beide, wie wir flüchtig bemerken konnten, mit Krupp'schen Geschützen grösseren Calibers armirt, zuletzt noch einen prächtigen Flussdampfer des Argentinischen Lloyd, der sich auf der Heimreise nach Buenos Aires befand. Im Glanz der untergehenden Sonne spiegelte sich das Panorama der Stadt auf der weiten Wasserfläche des vielgepriesenen Silberstromes. Indess verleidet die kühle Nachtluft den längeren Aufenthalt an Deck. Vom schönsten Wetter begünstigt, befanden wir uns am 6. December Morgens auf offener See. Einmal aus den Gewässern des La Plata, schaukelte unser Schiff recht ungemüthlich; ein mässiger Nordwestwind beschleunigte während der nächsten Tage unsere Fahrt unter Beisetzung sämmtlicher Segel. Aber im 41. Breitengrade, etwa auf der Höhe der Mündung des Rio negro, da änderte sich die Situation. Der Himmel bedeckt sich mit finsternen Wolken, eine kräftigere Brise und zuletzt orkanartige Böen treiben das Meer in hohen Wogen; je weiter wir Südost steuern, nähern wir uns der Region der Stürme und des schlechten Wetters. Das Verdeck wird von Allem geräumt, was durch Wellen weggespült oder durch Wind weggefegt werden könnte. Alles wird nachgesehen und festgebunden. Die Luken werden mit eisernen oder kupfernen Läden verschlossen, die Lagerräume, sowie die Oberlichter der über Deck befindlichen Salons mit wasserdichtem Planleinen verhängt. Immer höher thürmen sich die Wellenberge, Sturmvögel umkreisen unser Schiff und: „Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten!“ — Die ersten Empfindungen der abermaligen Seekrankheit beschwichtigt man wohl noch mit einem Whisky und tröstet sich, dass die Macht der Gewohnheit über diesen Zustand fataler Hülfslosigkeit hinweghelfen wird; wohl oder übel lässt man bei dem Diner, das kaum mehr als den Namen einer Henkersmahlzeit verdient, mit schlecht geheucheltem Humor alle launigen Anspielungen des seefesten Capitäns über sich ergehen. Aber unheimlich bleibt die Situation bei alledem. Abwechselnd schlagen Spritzwellen über Deck und waschen mit ihrem schäumenden Gisch die runden Fensterluken des Salons; die draussen

tobende See bäumt sich mit Macht gegen die zitternden Planken des Schiffes, dessen seitliche Schwankungen ebenso wie die vom Galgenhumor gebleichten Gesichter der seekranken Tischgenossen in den gegenüber befindlichen Spiegelscheiben reflectiren. Das Klirren des Porzellans, das Geklinge der anstossenden Gläser und Flaschen, die schwankenden Bewegungen der vom Steward über Augenhöhe getragenen Bratenschüsseln, das Alles versetzt den Einen mehr, den Anderen weniger in einen Zustand von Schwindel und Migräne, der an Verzweiflung grenzt. Wenn nun gar das eine dieser von Neptun so kläglich, so erbarmungswürdig heimgesuchten Opfer bei der nächsten seitlichen Schiffsschwankung sans façon von seinem Sitze aus mit drei Schritt Anlauf vornüber im entzetzlichsten Salto mortale seinen dicken Schädel in der gegenüber liegenden Polsterwand einzurennen droht und in gleichzeitigem Tempo die ganze Bescheerung von Bratenschüsseln, Saucières, Weinflaschen, kurzum das complete Porzellan- und Gläserservice in tausend Scherben den Parquetboden bedeckt, dann freilich hat die Situation den Höhepunkt erreicht. So gut es eben geht, räumen Alle schwankenden Schrittes den Schauplatz solcher Verwüstung, um sich in ihre Kojen zu retten. Den Einen oder den Anderen treibt's freilich gegen seinen Willen, vielleicht um den letzten Rest der Lebenssäure seines Magens über Bord zu giessen, nach draussen an Deck, wo soeben ganz unversehrt eine Sturzsee über das Hinterdeck hereinbricht und das Vordertheil in die Höhe schnellt, als ob unser Schiff direct in die Wolken hineinsegeln wollte. Ein Glück, dass sich der Aermste noch instinctiv an ein Tau anzuklammern weiss, um nicht von der Sturzsee über Bord gespült zu werden.

Wie ganz anders ist natürlich die Situation für den Capitän. Auf der hohen Commandobrücke, mitten im Kampfe gegen die Meeresegwalt Poseidon's, verlässt ihn keinen Augenblick das Bewusstsein seines edlen Berufes, seiner schweren Verantwortlichkeit für die Sicherheit des Schiffes und der ihm anvertrauten Menschenleben. An ihm und seinen in militärischer Strenge disciplinirten Matrosen, die in ihren Theerjacken, taub gegen das Pfeifen des Sturmes im Tauwerk, das Aechzen der sich bäumenden Maste und Raen, taub gegen das Seegebrüll und das Rollen des Schiffes, hoch oben in der schwindelnden Höhe der Takelage, automatisch nur dem Signale der schrillenden Bootsmannspfeife gehorchen, ist das Gespenst der Seekrankheit entzaubert vorübergeeilt. Es ist ein bewundernswürdiger Anblick, ein so grosses Schiff in solchem Sturm, während dessen am Himmel drohend die schwarzen Wolken in Eile jagen, unter den Befehlen seines unerschrockenen Capitäns manövriren zu sehen.

Wenn auch die orkanartige Gewalt des Sturmes mehr und mehr nachliess, das schlechte Wetter begleitete uns trotzdem auf unserer Weiterreise, bis wir endlich am 11. December kurz vor Sonnenuntergang die zwischen dem 51° und 53° südl. Breite sich einsam erhebenden Falkland-Inseln, und Abends 6 Uhr das Leuchtfeuer von Port Stanley in Sicht bekamen. Bei strömendem Regen erfolgte um 8 Uhr Abends die Einfahrt in den Hafen und die übliche Bordvisite. Die Landschaft vor uns bedeckte finstere Nacht.

In frühester Morgenstunde befand sich Alles erwartungsvoll an Deck. Vor unserem Auge enthüllte sich allmählich das noch im Nebelschleier versteckte Panorama. Ringsherum in nächster Nähe, bis in weite Entfernung sichtbar, zeigte sich dem Auge die Winterlandschaft einer mit Schnee bedeckten Hügelkette, zu Füssen die kleine Stadt Port Stanley, deren Strassen, nur dem Hafen zunächst einen regelmässigen Complex

bildend, den Anhöhen entlang in schnurgeraden Linien angelegt sind. Das über Dach mit einem thurmartigen Aufbau versehene Gouvernementsgebäude überragt die kleinen, aber massiv gebauten, mit Schiefer oder Zink gedachten Wohnstätten der wenig zahlreichen, aber arbeitsamen Bevölkerung.

Port Stanley, auch Port William genannt, ist der einzige, der dem Cap Horn zunächst gelegene Nothhafen, den auch die beiden hier abgetakelten Seedampfer englischer Flagge aufgesucht haben. Hauptsächlich der vielen Havarien wegen fehlt es hier nie an lohnender Arbeit. Dabei sind die Lebensmittel nicht allzu theuer, zum mindesten nicht theurer als in Montevideo. Der monatliche Miethspreis eines Häuschens mit vier Zimmern soll ein Pfund Sterling nicht übersteigen. Die Agricultur beschränkt sich auf etwas Gemüsebau, Kartoffeln, süsse Rüben, Salatpflanzen u. A. m. Den Anbau von Getreide verhindert die rauhe und veränderliche Temperatur des zu kalten Klimas. Trotz grönländischen Sonnenscheins fegt denn auch bei schneidig kaltem Wind das schönste Schneegestöber über Deck, was viel sagen will, wenn man bedenkt, zu welcher Jahreszeit wir uns in diesem Breitengrade befinden.

Die Stadt zählt ca. 1200 Einwohner, unter denen einige Hundert Deutsche, zumeist aber Engländer, Friesen und Skandinavier sind. So theilte uns der hiesige Agent der Kosmos-Linie, Herr Capitän Seemann, mit, der uns an Bord besuchte. Unter den hier etablirten deutschen Handelshäusern wurde uns die Firma José Lettmann (Colonial- und Manufacturwaren) genannt. Dem Cultusbedürfnisse dienen eine protestantische und eine katholische Kirche, während für den Unterricht eine confessionslose Schule wirkt. Die „Kölnische Zeitung“, die hier fleissig gelesen wird, ist durch einen Agenten vertreten.

Die nahe der patagonischen Ostküste gelegenen, hauptsächlich ihrer schönen Häfen wegen wichtigen Falkland-Inseln (Maloninen, Malvinas) wurden im Jahre 1593 von Rich. Hawkins entdeckt und bestehen aus zwei grossen Inseln, Westfalkland (Maidenland) und Ostfalkland (Soledad), die durch den Falkland-Sund (Carlisle-Sund) geschieden werden und mit zusammen 2000 kleinen Eilanden einen Flächeninhalt von 223 Quadratmeilen bedecken. Die Inselgruppe befand sich fast 200 Jahre in britischem Besitz, bis in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Spanier die wenigen englischen Colonisten vertrieben und im Jahre 1820 sich die argentinische Republik, als Rechtsnachfolgerin Spaniens, zum Herrn der Inseln erklärte. Im Jahre 1833 wurden dieselben jedoch durch die britische Flotte gewaltsam eingenommen und die argentinischen Behörden vertrieben. Die Regierung der letzteren erhob Protest gegen diese widerrechtliche Besitznahme durch eine überlegene Grossmacht; allein, während der argentinische Gesandte in London die Rechte seiner Regierung verteidigte, wurde die genaue Untersuchung der Reclamation suspendirt. Als die diesbezüglichen Verhandlungen im Jahre 1849 wieder aufgenommen wurden, gab Lord Palmerston eine ausweichende Antwort, und einem erneuten Proteste gegenüber wurde vor Kurzem von englischer Seite sogar erklärt, dass die Verhandlungen ja schon 1842 abgeschlossen worden seien. In Folge dessen hat die argentinische Regierung im Jahre 1888 von Neuem feierlichen Protest erhoben.

\* \* \*

### Von Port Stanley bis zur Osteinfahrt der Magellanstrasse.

Nass und kalt wie der Empfang war der Abschied von Port Stanley, als wir am 12. December Mittags die Anker lichteten. Unsere Reisegesellschaft erfreute sich noch unmittelbar vor der Abfahrt eines interessanten Zuwachses: vier Goldsucher, die dem Glücke in Ushuvia im argentinischen Feuerland vertrauten und sich im Zwischendeck einquartiert hatten. Sie brachten aus Falk-Inland einen mächtigen Bier- und noch grösseren Cognacdurst an Bord. Die abenteuerlichen Gesellen zeigten meisterhafte Fertigkeit im Pistolenschieszen, indem jede Zielscheibe der ausgeleerten, über Bord geworfenen Bier- und Cognacflaschen ihren sicheren Treffer fand.

Erst in der Nacht vom 12. auf den 13. December bekamen wir die Falkland-Inseln ausser Sicht. Je weiter wir den Curs nach der Ostküste verfolgen, desto unruhiger bewegt sich die See, desto kälter die Strömung des Südwindes, desto dichter der atmosphärische Schleier über Deck. Zunächst der Einfahrt zur Magellanstrasse, ebenso wie am Cap Horn und am Cap Pilar, sind Fels und Meer so seltsam durcheinandergemischt, dass Wind, Kälte und Wärme die See in stets wilder Aufregung erhalten, daher denn auch die Benutzung dieser beiden gefürchteten Seewege die ebenso grosse Seetüchtigkeit des Schiffes als die Wachsamkeit des Schiffsführers zur Voraussetzung hat. Die letztere anzuspornen, ist den Capitänen der englischen Linie eine Prämie von 100 £ zugesichert für den Fall, dass sie innerhalb zwei Jahren diese gefährliche Strasse ohne Unfall passirt haben.

Endlich am 15. December Morgens lichtete die Morgensonne den dichten Nebelschleier. Bald glättete sich die aufgeregte See, und aus weiter Ferne, im 52.5 Breitengrade, grüsst uns zum zweiten Male die Meeresküste — ein imponantes Gemälde abwechselnd steiler Baranken, an die charakteristischen Formen einer bald höheren, bald niederen Hügelkette anschliessend, die schliesslich in ein steiles, ins Meer ragendes Vorgebirge — das Jungfrauencap — ausläuft, das die Ostmündung der Magellanstrasse beherrscht und, dem bewaffneten Auge sichtbar, am Abhange einige menschliche Heimstätten zeigt, die den Goldsuchern gehören. Am Meeresstrande kennzeichnet eine eiserne Pyramide auf der 5 Meilen langen, flachen Landzunge das Cap Dungenes, den Nordpunkt der Einfahrt in die Meeresenge, während weiterhin zur Linken, südwärts von Punta Sta. Catalina, sich in sanften Wellenlinien das niedere Küstengebiet von Feuerland erstreckt. Bald langsam, bald rascher kamen wir mit untergehender Sonne der Küste näher, unser Dampfer umfährt das Cap de las Virjenes (52° 20' s. Br., 68° 22' w. L.), vor uns liegt unter dem Schutze einer mässig hohen Baranka die riesige Sandbank der Magellanstrasse, von silberweissen schaumgepeitschten Wellen überspült, in denen sich Tausende und aber Tausende der hübschen Seemöven baden, während mit lautem Gekrächze die grossen Raubvögel, Geier und Seeadler, uns bei der Einfahrt in das ruhige Wasser eines dem Rio La Plata ähnlichen Wasserbeckens — die Possession Bay — begleiten, dessen Uferlandschaft sich bereits in Nacht und Nebel hüllt. Da bei Nachtzeit und zur Zeit der einsetzenden Fluth die Passirung der ersten Enge der Magellanstrasse unmöglich ist, und selbst bei gutem

\*) Ein Segelschiff von Cap Virjen (im Osten) um das Cap Horn nach Cap Pilar (an der Westküste) benöthigt durchschnittlich 25 Tage, während das Remorquiren derselben durch die Magellanstrasse höchstens 3 bis 4 Tage in Anspruch nimmt.

Wetter Dampfer nur mit Schwierigkeit gegen den Strom ankommen, suchen die Capitäne, wenn irgend möglich, die Primera Angostura mit Tagesanbruch zu erreichen. Wir legen deshalb in der Bai vor Anker und erwarten den neuen Tag.

\* \* \*

### Von der Ostmündung der Magellanstrasse bis Punta Arenas.

Mit dem erwachenden Morgen ist der erste Eindruck die monotone Ruhe, die feierliche Stille der Natur. Das weithin erschallende Signal des Nebelhorns verkündet um 6 Uhr 15 Minuten die Aufsuchung und Passirung der in westlicher Richtung vor uns liegenden ersten Enge — Primera Angostura —, durch die sich unser Dampfer, da er halb Strom gegen sich hat, tastend mit seinem schweren Rumpfe mühsam hindurchwindet, um zwischen dem ersten und zweiten Narrow in ein neues, 20 Meilen langes Wasserbecken (auf Feuerlandsseite die Philip-Bai, an der patagonischen Küste Gogory-Bai genannt) einzufahren, die sich sehr bald zu einer zweiten Enge zusammenzieht, als deren südlichsten Punkt auf Feuerlandsseite wir das Cap Vicente umschiffen.

Der Wechsel der Scenerie zwischen Meer- und Flusslandschaft vollzieht sich, trotzdem unser Dampfer unter halber Kraft nur langsam stromaufwärts zieht, so rasch, wie wenn die Bilder eines kaleidoskopischen Apparates am Auge flüchtig vorüberziehen. Vor wenigen Stunden importirte dem Auge noch das grandiose Gemälde der Meeresküste — die steilen Barranken in ihrer violetten Färbung und die grünen Wogen des Oceans — jetzt überrascht uns ein neues Bild: die stillen Fluthen des von gelben Sandhügeln begrenzten grossen Handelscanals, der den Atlantic mit dem Pacific verbindet.

Während die Uferlandschaft der patagonischen Küste hinter der schmalen Dünenformation bis zu einem dem Auge kaum erreichbaren, gebirgsartigen Höhenzuge als üppiger Weidegrund von meeresgleichem Horizont erscheint, bietet das jeder Vegetation entblösste Gestade von Feuerland den geradezu unheimlichen Anblick einer leeren, gottverlassenen Welt, auf der die Wilden ihr cannibalisches Dasein fristen. Der melancholische Anblick erinnert an eine merkwürdige Publication, einen von den Jesuitenpatres dieses Landes im 17. Jahrhundert unter dem Titel „Tabula geografica rengi Chile“ herausgegebenen Atlas, der in der Nationalgalerie von Paris aufbewahrt ist und aus verschiedenen Theilen Patagoniens Abbildungen von Indianern, Guanacos und Straussen zeigt, während das Feuerland mit der Figur eines Eingeborenen illustriert ist, der im Begriff steht, einen Speer zu schleudern. Der bemerkenswerthe Gegenstand an dieser Figur ist, dass der hintere Theil mit einer sonderbaren Verlängerung des Rückgrates geschmückt ist, die, als ob hier die Urquelle der Darwin'schen Theorie zu Hause sei, die erläuternde Inschrift trägt: „Cantati homines hic“ (Here there are men with tails).

Auf unserer Weiterreise verengt sich die Strasse mehr und mehr und ist zuletzt nur noch 2 Meilen breit. Am südlichsten Ufer der Bai von Felipe erscheinen Calfatabüsche, unter deren breitem Geäste die ersten Feuer der Onas rauchen — ein wilder Nomadenstamm, der hier von den Producten lebt, die ihm die See und die Jagd bieten. Nach Passirung der zweiten Enge (Segunda Angostura) tritt abwechselnd die Uferlandschaft in interessanteren Formen auf. Auf der Höhe des Cap Delgado an

der patagonischen Uferseite zerstreuen sich die ansehnlichen Wirthschafts- und Wohngebäude der einzigen hier auf chilenischem Gebiete\*) unter englischer Flagge etablirten Campwirthschaft des Mr. H. P. Wood, auf der ca. 60,000 Schafe weiden. Die hinter dem Weidegrund auf dem Gipfel mit Schnee bedeckten Bergeshöhen treten hier schon mehr in den Vordergrund, daher nach dieser Uferseite das Auge durch die intensiv reinen Farbenflächen des krystallgrünen Wasserspiegels, der rothgelben Dünen, des bleifarbenen Horizontes, der smaragdgrünen Triften und schneebedeckten Bergeshöhen höchst effectvoll geblendet wird. Unzähliges Vogelwild, weisse und schwarze Möven, Seeschwalben, Captauben, schneeweisse Sturmvögel mit schwarzem Schnabel und blauen Füßen, Albatrosse und Seeraben, umkreist den Wasserspiegel, den zuweilen, weithin sichtbar, eine mit Schaumballen gekrönte Furche durchzieht, in deren Strömung sectionsweise ein Bataillon Seehunde, ihre schwarzblanken Köpfe an einander gedrängt, parademässig an Backbordseite vorbei auf eine der sonneglühenden Felsplatten zusteuert, um nach behaglicher Ruhepause bis Falkland Islands weiter zu ziehen, woselbst ihr kostbarer Pelz den Robbenjägern zur Beute fällt. Nach Umschiffung des Cap Vicente am südlichen Eingang der zweiten Enge auf Feuerlandseite gelangen wir nunmehr in breites Fahrwasser und nach Passirung der Insel St. Elisabeth in ein drittes Wasserbecken, eine Art Binnenmeer, New Channel Broad Beach genannt, an dessen westlichem Gestade gelegen wir Nachmittags Punta Arenas in Sicht bekamen und um 4½ Uhr, also nach zurückgelegter zehnstündiger Fahrzeit, glücklich vor Anker legten.

### Punta Arenas.

Das schmale, waldbestandene Gestade der patagonischen Uferseite, auf welchem sich Punta Arenas, gegenüber der 100 Meter in den Canal hineinragenden Landungsbrücke, ausbreitet, erhebt sich zu Hügeln, in deren Hintergrunde sich eine steil abfallende, mit Schnee bedeckte Cordillere hinzieht.

Punta Arenas, englisch Sandy Point, nach einer Landzunge, die in einer Sandbank endet, so benannt, gilt als der äusserste, auf dem 53° 10' s. Br. gelegene Vorposten civilisatorischer Arbeit auf dem südlichen Erdenrund. Die Auffindung grosser Kohlenlager am Rio de las Minas veranlasste die chilenische Regierung im Jahre 1849, die auf den Trümmern der Niederlassung von Port Famine im Jahre 1843 neu gegründete Colonie, deren Fortbestand wegen localer Untauglichkeit ohnehin nicht gesichert war, hierher zu verlegen. Die vollständige Auflösung der Colonie erfolgte indess erst nach der Revolution von Cambiazo. Da der Hafen gegen Südost- und Ostwinde offen liegt, sodass Schiffe bisweilen nicht löschen können, ist die Wahl des Platzes keine günstige zu nennen.

Bis zum Jahre 1877 nur ein Verbannungsort, hat in Folge des hier zwischen der Ost- und Westküste cursirenden, in steter Zunahme begriffenen Schiffsverkehrs und der anfänglich hierdurch begünstigten Ausbeutung der oben gedachten Kohlenlager die locale Entwicklung des im Jahre 1880 in einen Freihafen umgewandelten Platzes bemerkenswerthe

\*) Die einzige auf Feuerlandgebiet an der Pshia Gente Grande gelegene Hacienda, deren vorzüglichem Weidegrund Julius Popper in seiner „The Popper Expedition“ S. 45 rühmt, ist die des Herrn Consul Stubenrauch.

Fortschritte gemacht. Die unzureichende Qualität führte jedoch bereits vor ca. 10 Jahren zur Betriebseinstellung der betreffenden Kohlenminen.

Auf Grund des Freihandelsmonopols begiebt sich die Regierung des Rechtes irgend welcher Steuererhebung mit Ausnahme der indirecten Stempelsteuer und gewährt im Uebrigen Portofreiheit im inländischen Postverkehr mit Punta Arenas. Alle municipales Einrichtungen und Verbesserungen, selbst Apotheke und das Fixum des Arztes, werden aus Staatsmitteln bestritten. Der Ort, als einzige Niederlassung im Territorium de Magallanes, zählt heute 1600 bis 1800 Einwohner verschiedenster Nationalität. Ausserhalb des Stadtbezirkes zerstreuen sich noch 1235 Einwohner, sodass sich die Gesamtbevölkerung des chilenischen Magallanes-Gebietes auf 2835 bis 3000 Seelen berechnet. Unter den ca. 400, ausnahmslos in Holz mit Eisenbeschlag und Eisenbedachung construirten Häusern fallen die beflaggten Consulsatsgebäude Englands und Argentiniens, sowie die Stores der daselbst etablirten Geschäftshäuser vortheilhaft ins Auge. Das kürzlich abgebrannte Gouvernementsgebäude ist bislang nicht wieder aufgerichtet worden. An der katholischen Kirche amirte bis zum Jahre 1888 ein deutscher Geistlicher, während gegenwärtig 5 Padres Iglesianos sich das Seelenheil der wenigen Einwohner angelegen sein lassen. Ausserdem haben sich hier vier Mönche niedergelassen, deren Oberer Monseñor Fagnoud ist. Dieselben haben eine Schule sowie eine Kirche errichtet und auf der Insel Dawson eine Estancia eingerichtet, wo Indianer zur Arbeit herangezogen werden.

Punta Arenas ist zugleich der Sitz des chilenischen Gouverneurs vom Territorium de Magallanes, einer aus 1 Officier und 20 Soldaten bestehenden Polizeigarnison, Postanstalt und Dampferstation. Einstweilen entbehrt Punta Arenas noch des Kabelanschlusses mit der West- und Ostküste Südamerikas. Das Telegraphennetz im chilenischen Süden erstreckt sich bis zu dem auf dem 42° 28' s. Br. gelegenen Hafenplatz Castro in der Provinz Chiloé. Die Entfernung zwischen Castro und Punta Arenas beträgt hiernach etwa 11 Breitengrade, also 165 deutsche Meilen (à 7.5' = 1237 Kilometer). Die Dringlichkeit einer telegraphischen Verbindung mit Punta Arenas war aus strategischen und maritimen Gründen längst anerkannt, aber es bedurfte einer Katastrophe, wie die des Unterganges der Cotopaxi, ehe die Frage ernstlich in Erwägung gezogen wurde. Es ist daher als ein Schritt internationaler Bedeutung anzuerkennen, dass die chilenische Regierung kürzlich Offerten zur Kabelverbindung der Westküste mit Punta Arenas eingefordert hat, und sollen auch in Buenos Aires Schritte eingeleitet sein, die gleiche Verbindung mit der Ostküste herzustellen.

Betreffs des sehr bedeutenden Schiffsverkehrs entnehmen wir den amtlichen Publicationen des Gobernador maritimo, Herrn P. Garcia, die Mittheilung, dass im Jahre 1888 in Punta Arenas 219 (13 Kriegs-, 188 Dampf-, 18 Segel-) Schiffe mit zusammen 361,618 Tonnengehalt eingelaufen und 233 (17 Kriegs-, 199 Dampf-, 17 Segel-) Schiffe mit zusammen 382,251 Tonnengehalt ausgelaufen sind.

Wie sich dieser Schiffsverkehr der Flagge nach vertheilt, darüber giebt die vorgedachte Statistik keine Auskunft.

Es passiren jetzt regelmässig 2 englische Linien (6 bis 7 Dampfer monatlich), 2 deutsche Linien (8 Dampfer monatlich), 1 französische Linie (2 bis 4 Dampfer monatlich), 1 italienische und 1 spanische Linie (in unregelmässigen Fahrten) den Hafen. Die Hafenbehörde verfügt über

3 Schoner (360, 120, 80 t.), über 4 weitere Schoner zwischen 40 bis 60 Tonnengehalt, 2 Pontons und 4 bis 5 kleine Kutter.

Dem Hafenverkehr entsprechend ist auch die Bedeutung von Punta Arenas als Handelsplatz. Speciell ist der Pelzhandel nicht ohne Bedeutung. Von Zeit zu Zeit bringen die Indianer oder aus dem Innern zurückgekehrte Branntweinhändler das Pelzwerk nach Punta Arenas, woselbst sie an Bord der Schiffe Passagiere und Schiffsleute als Käufer finden, da sich der Handel nach Europa nicht verlohnt. Mehr Rechnung lässt die Ausbeutung des Robbenfanges. Zu dem Zwecke erfolgt die Ausrüstung zumeist nordamerikanischer Pelzjäger, die auf unbestimmte Zeit, gegen Zusicherung eines gewissen Gewinnantheils, mit Zelten und Proviant auf den Felseneilanden ausgesetzt werden, bis sie, zuweilen erst nach 6 Monaten, von ihrer Mission zurückgeholt werden. Durchschnittlich betrug in früheren Jahren die Ausbeute solchen Robbenjägers 1000 bis 1400 Pelze zum Preise von je 4 £. Trotzdem in Folge der starken Verfolgung der Robbenfang heute weniger als früher lohnt, sind die Pelzpreise fast auf die Hälfte zurückgegangen. Den oftmals reichen Gewinnst pflegen diese allen Lastern ergebenden Pelzjäger, nach Punta Arenas zurückgekehrt, in Zeit von wenigen Tagen wieder durchzubringen. Unter den 5 grösseren daselbst etablirten Geschäftshäusern, deren Waarenexistenzen auf 280,000 \$ geschätzt sind, behauptet die deutsche Firma Wehrhahn y Cia., ein Zweighaus derselben Firma in Valparaiso, den ersten Rang.

Die zuletzt veröffentlichte Handelsstatistik des dortigen englischen Viceconsulats pro 1886/87 berechnet den Werth der Einfuhr auf 55,771 £ 11 sh., und zwar: Manufacturwaaren etc. 44,797 £ 11 sh., Kohlen (1840 t.) 2380 £, Schafe (10,750) 8600 £. Der Werth der Ausfuhr in demselben Berichtsjahre wird dagegen auf 27,993 £ 10 sh. berechnet, und zwar: Wolle (975) 97,310 £ 10 sh., Gold (80,198 gr.) 8126 £, Felle, Häute (740) 727 £, Robbenfelle (3851) 2837 £, Straussenfedern (14,700 Pfd.) 1298 £, Guanacofelle 571 £, Bauholz (974,000) 4704 £.

An dem Import- und Exporthandel beteiligten sich im Jahre 1886/87:

	Import:		Export:	
	£	sh.	£	sh.
England . . .	7,212	—	15,699	—
Chile . . . . .	6,904	—	343	—
Frankreich . . .	3,354	12	1,338	—
Deutschland . .	25,964	19	5,604	—
Uruguay . . . .	3,742	—	3,193	—
Falkland . . . .	8,600	—	1,816	—

Nach Mittheilung des Herrn Consul Stubenrauch haben die vorstehenden Ziffern für 1888 eine Vermehrung von mindestens 40% erfahren.

Trotz dieser nicht unbedeutenden Handelsinteressen, und obwohl daselbst 28 Deutsche domiciliren, befindet sich merkwürdiger Weise das Deutsche Reich an diesem strategisch und commerciell nicht unwichtigen Handelsplatze ohne consularische Vertretung; vielleicht steht der Fall einzig da: unsere deutschen Landsleute haben sich Mangels einer Vertretung des Deutschen Reiches unter den consularischen Schutz Englands gestellt. Die Zahl der Engländer ist bei Weitem die grösste unter allen Ausländern, zumal fast alle Farmer längs der Küste bis Cap Virjenes, sowie deren Angestellte, Schäfer und Arbeiter, der englischen Nationalität angehören. Die Zahl der französischen Schweizer wird auf ca. 150 angegeben.

Die ca. 90 Meilen südlich von Punta Arenas auf argentinischem Ge-

biete am Canal Beagle gelegene Missionsstation Ushuvia hat während ihrer 30jährigen Wirksamkeit einen bedeutenden Umschwung bei den Eingeborenen erzielt, sodass Schiffbrüchige denselben in jeder Beziehung trauen können. Die Mission hat auch eine neue Station auf chilenischem Gebiete, Grevy Island, bei Cap Horn, gegründet, woselbst ein Leuchfeuer unterhalten wird. In Ushuvia befindet sich der Sitz des Gouverneurs des argentinischen Theiles von Feuerland. In der Nähe wird jetzt viel Gold gefunden, während das Land sonst zur Viehzucht ungeeignet ist.

Das Klima von Punta Arenas ist äusserst gesund und ein schroffer Witterungswechsel ausgeschlossen. Im Sommer steigt die Temperatur nie über 20° C., im Winter fällt das Thermometer selten unter 10° C. Schnee hält sich kurze Zeit, Regen mässig, sodass oft Trockenheit eintritt. Meteorologische Beobachtungen constatiren die reducirte mittlere Barometerhöhe (53° 10') auf 762 mm, die mittlere Regenhöhe bei 152 Regentagen auf 529 mm und das Temperatur-Jahresmittel auf 5.7°. Uebrigens ist Punta Arenas auch aus dem Jahre 1882 als Beobachtungsstation der wissenschaftlichen Expedition zur Beobachtung des Venusdurchganges bekannt geworden.

Unter den zahlreichen Gasthäusern mit auffallend vornehmen Aushängeschildern ist das comfortable und reinliche „Hotel Magallanes“, von einem Deutschen Namens Wagner gehalten, empfehlenswerth. Pensionspreis incl. Wein pro Tag 3 \$, resp. 6 sh.

Die Zukunft von Punta Arenas, da nur Gerste und Kartoffeln, aber kein Weizen hier angebaut werden kann und von europäischen Früchten nur Stachel- und Johannisbeeren reifen, liegt in der Schaf- und Viehzucht, wozu das Land ausschliesslich verwendbar ist. Dieselbe wäre schon bedeutend weiter entwickelt, wenn nicht die unbegreiflich hohen Anforderungen der Regierung, die Unmöglichkeit, Eigenthum zu erwerben, und schliesslich die Unsicherheit, in welcher die Farmer hinsichtlich ihres theuer gepachteten Landes schweben, den Fortschritt bislang gehemmt hätten.

Auf einer neulich beendeten Visitationsreise nach Punta Arenas hat der Oberappellationsgerichtsath Rodriguez die dortigen Rechtszustände greulich verwahrlost angetroffen. In Ermangelung eines Berufsrichters liegt die Rechtspflege ganz in den Händen von Nichtjuristen (Alcalden), und dabei gab es schon seit längerer Zeit keinen eigentlichen Notar mehr, sodass alle auf Contracten beruhenden Rechts- und Grundbesitzverhältnisse unsicher in der Luft schweben. Bei Revision des 1877 neu angelegten Notariatsarchives (das alte war bei der in diesem Jahre dort vorgefallenen Militäremute in Flammen aufgegangen) machte Herr Rodriguez haarsträubende Entdeckungen. Ohne Mängel, die zum Theil volle Nullität nach sich ziehen, ist fast keine Urkunde in Punta Arenas. Die den interessirten Privaten ausgestellten Copien der im Archive deponirten Documente, Vollmachten etc., wenn sie correct mit Zeugenfirmen etc. erscheinen, stimmen selten mit den Originalen, auf welchen dieselben fehlen, — und eine Rectification nachträglich vorzunehmen, ist nur in seltensten Ausnahmefällen noch möglich. Die Zeugen sind gestorben oder verzogen, man weiss nicht, wohin. Der jetzige Verwalter des Archivs soll auf Antrag oder Befehl des Herrn Rodriguez verhaftet sein. Ob die entdeckten Unregelmässigkeiten theilweise auch dem früheren Notar, der auf Antrag des ersten Alcalden — wir glauben 1884 — seines Amtes enthoben ward, zur Last zu legen sind, ist noch fraglich. Derselbe befindet sich jetzt im Norden und stellt jedes Verschulden in Abrede.

Durch die Ernennung des Generals Valdivieso zum Gobernador hat die Regierung jedoch gezeigt, dass Punta Arenas fortan der Vergessenheit und Vernachlässigung entrissen ist. Im Vertrauen zur gegenwärtigen Administration wird Handel und Wandel in Zukunft Aufschwung nehmen.

### Von Punta Arenas bis zum Smyth-Canal.\*)

Im auffallenden Gegensatz zu dem monotonen, oft düsteren Gemälde in der Scenerie der nackten Dünenformation, in die nur hier und da das etwas erhöhte grüne Gestade oder im weiteren Hintergrunde einsamer Triften der Fernblick auf schneebedeckte Berge längs der Wasserstrasse bis Punta Arenas einige Abwechslung bringt, entzückt auf deren westlicher Hälfte, 30 Meilen hinter Punta Arenas, die Uferlandschaft als eine unmittelbar vor Augen tretende, wildromantische Gebirgsformation, in welcher die Ansichten und Tinten unaufhörlich wechseln, in der die Sonne und das Gewölk unzählige Effecte von bezauberndster Wirkung hervorbringen. Die stellenweise geradezu begeisternde Herrlichkeit der in tausend Bildern abwechselnden Uferlandschaft bannt das Auge vollends mit Gewalt, wenn, gleich einem Irrwischlicht, die silbern glänzende Mondschein-Romantik in diesen Thälern, über die Gletscher und schneebedeckten Berge herum, ihre Zauber ausgiesst, wenn es magisch zittert durch die grünen Fluthen wie Geisterspuk. In dem künstlerisch gebildeten Kopfe drängt sich unwillkürlich der Gedanke, ob Schinkel nicht hier an Ort und Stelle die Motive zu seinen schaurig-schönen Theaterdecorationen auf die Leinwand gezaubert.

In dem breiten Fahrwasser zwischen Punta Arenas am Cap Agusfuso, sowie an Punta Santa Ana, dem Port Famine (Hungerplatze)\*\*) vorbei bis Punta San Isidro verfolgt unser Dampfer den Curs längs der patagonischen Küste. Nach dieser Seite erhebt sich die an ihrem Fusse bewaldete Küstencordillere, deren jähe Wölbungen oder schroffe Abhänge mit dem üppigsten Grün bekleidet sind, während ihre schneebedeckten Gipfel, die grossartige, oft seltsame Gestalten bilden, voll drohender Felsen in die Höhe starren.

Bei San Isidro verengt sich die Wasserstrasse bis auf 5 Meilen Uferdistanz. Nach dieser kurzen Enge passiren wir auf Feuerlandseite die Bai von San Antonio und Cap Froward (53° 54' 3" südl. Breite), den südlichsten Punkt der Halbinsel und des Festlandes von Brunswick. Nunnmehr durchfahren wir, an den Carlos-Inseln vorbei, die Canale von Froward Reneh und weiter westwärts diejenige von Crooked Rench zwischen der Nordspitze von Pensilvania de Ulloa und dem äussersten Südpunkt des König Wilhelm-Landes (Tierra del Rey Guillermo IV.). Die beiden letztgenannten Engen sind der unterseeischen Felsen und einsetzenden Strömung wegen für die Schifffahrt besonders gefährlich.

Gleich einer krystallgrünen Schlange windet sich hier der Canal zwischen den steilen, oft lothrecht zu beiden Seiten abfallenden Felsen-

\*) Distanz zwischen Punta Arenas und der Einfahrt zum Smyth-Canal 180 Meilen.

\*\*\*) Hier auf der Ostküste der Halbinsel Braunschweig erlagen 1587 die im Jahre 1584 angesiedelten 400 spanischen Colonisten bis auf 2 den Strapazen des ungewohnten kalten, nassen Klimas und dem Hungertode. Die damalige spanische Colonie führte den Namen San Felipe. Reste der alten spanischen Hütten und 2 Vierundzwanzigpfünder fand man hier noch 1872. An derselben Stelle gründete die chilenische Regierung 1843 eine Militär- und Verbrecherstation, die zugleich auch den Schiffen, die durch die Magellanstrasse fahren würden, Lootsendienste und Hilfe leisten sollte. Sie bestand aber nur 8 Jahre; 1851 ging sie in Folge einer Militärrevolution zu Grunde.

wänden durch sein schmales Bett und bringt unser Schiff bei einer der zahlreichen Krümmungen nicht selten in die Nähe der am nassen Uferstrande campirenden, recht harmlosen Feuerländer. Oben auf dem Felsplateau erglänzt im Tageslicht das dunkle Waldesgrün, tief unten bedeckt der Schatten die durchsichtig reinen Fluthen des Wasserspiegels, vor uns droht ein Klippengewirr, während rückwärts schauend die letzte Fahrstrecke bereits durch Hochland abgeschnitten erscheint. So gelangen wir durch den Long Beach Canal, vom unheimlichen Getöse des Nebelhornes begleitet, langsam bis zur östlichen Küste der Isla de la Desolacion (Insel der Trostlosigkeit) in das breite Fahrwasser hinein. Aber je weiter wir hier dem westlichen Ziele der Magellanstrasse zusteuern, desto deutlicher werden wir am Wolkenzug in den höheren Schichten der Atmosphäre gewahr, dass draussen keine Windstille herrscht. Langsam entrücken die Ufer und die dahinter lagernde Gebirgsformation unserem Gesichtskreise, immer unruhiger bewegt sich die von einer Brise aufgewehte See. Am äussersten Westende der Insel der Trostlosigkeit ragt Cap Pilar (52° 43' südl. Breite, 74° 43' westl. Länge), weithin sichtbar, in die tosende Brandung. Dort draussen, den oft orkanartigen Stürmen preisgegeben, an den vier isolirten, auf 5 Seemeilen sichtbaren Felsenspitzen der Evangelisteninseln\*) vorbei, nehmen die englischen Steamer ihren Cours nach Norden, während unser Dampfer, seiner geringeren Fahrkraft wegen, die Brandung bei Cap Pilar umgeht, um an der Isla Tamar vorbei in der Richtung nach Norden einzulenken in das ruhige Fahrwasser des Smyth-Canales.

### Die Fahrt durch den Smyth-Canal.\*\*)

Weithin rollte der Donner der Schiffskanonen über den Wasserspiegel bei unserer Einfahrt in den Smyth-Canal; weither schallte das Echo aus den Felsenschluchten dieser geheimnissvollen Gletscherwelt.

Die überaus enge, der zahlreichen Felsenriffe, Sandbänke und Untiefen wegen gefahrvolle, in dem befahrenen Theile 120 bis 140' tiefe Wasserstrasse gleicht mit ihren breiten, Hunderte von kleinen grünen Eilanden bespülenden Wasserarmen einem labyrinthartigen Archipel; er gilt, was seine landschaftliche Umgebung anbelangt, als eins der berühmtesten Wanderziele im spanischen Amerika.

Wie die Bilder einer Fata morgana ziehen die Wunder dieses Meisterstücks des Weltenbauherrn im Wechsel gigantischer und idyllischer Schönheiten an unserem Auge vorüber. Zu beiden Uferseiten lagern die gewaltigen, fast bis zum Wasserspiegel unter der silbernen Schnee- und Eisdecke des ewigen Winters erstarrenden Felsenmassen. Hier sind dieselben in mächtigen Mauern und senkrechten Wänden mit scharfen Kanten und Zacken gelagert, dort zu grossartigen Kuppeln gewölbt oder in Pyramiden erhoben, deren kühn geformte Spitzen zum Himmel anstreben und, wiewohl stark und mächtig, doch nur wie leichte, spitzige Felsnadeln auf den ungeheuren schwerfälligen Massen erscheinen. An den Wänden

\*) Diese in der Erinnerung jedes Reisenden unvergesslichen Evangelisteninseln sind merkwürdiger Weise auf der grossen Karte von A. Pissis gar nicht aufgeführt, dagegen auf allen englischen Seekarten, welche von der Admiralität herausgegeben sind.

\*\*\*) Nur das erste Drittel der Canäle von Magellan bis Trinidad führt den Namen Smyth-Canal, während die übrigen Canäle besondere Namen führen. Die Durchschiffung des Smyth-Canals nimmt im Sommer 2, im Winter je nach Wetter 3–4 Tage in Anspruch, da frühzeitig Dunkelheit eintritt und die Schiffe häufig ankern müssen. Manche Dampfer fahren bei Nacht, wenn klarer Mondschein dies begünstigt.

stürzen und rieseln die Wasser hernieder, während die in den Mulden der Felsenwände sich sammelnden, ein milchfarbenes Gemisch von Schnee, Eis und Wasser darstellenden Gebirgsbäche sich in zahlreichen Wasserfällen mit schauerlichem Getöse, über die Gletscher hinweg, schäumend und brausend in den Canal ergiessen. Die Bergschluchten umlagern dichte Schneewolken, die sanften Wellenlinien der Thäler, in welchen sich in chaotischer Zerrissenheit die von durchdringlichem Gehege wilder Schlingpflanzen umrankten Felstrümmer zerstreuen, schmückt die Zauberin Flora mit grünsamtnem, blumendurchwirktem Moosteppich, den sie überschattet mit dem Dunkel der Cypressen und blühenden Myrtenbäume.

Aber alle die mächtigen Massen, Wände, Pyramiden, Kuppeln, Zacken und Spitzen der Felsen, die weissflimmernde Decke des Schnees oben und die herabstarrenden Gletscherströme tief unten, die grüne See mit dem Wellenspiele, das Tönen und Rauschen, das Zittern und Schimmern der an den Wänden herabrieselnden Wasser: wenn von blauer Höhe ein heller Strahl der Sonne niederfällt, dann erhält, wie durch geheime Zauberkraft, die erstarrte Natur das Colorit des Lebens. Diese Grösse und Majestät der Gletscherwelt und die üppige Vegetation der grünen, von Colibris\*) belebten Ufersäume, die Erhabenheit der Natur, die hier wie zu einem unvergänglichen Denkmal des ewigen Meisters sich erhebt, und daneben die vom knisternden Feuer berauchte Berghöhle des armen Feuerländers — das Alles sind einzelne schwache Züge im Prachtgemälde des Smyth-Canals, das von Augenblick zu Augenblick, je weiter wir schiffen, sich in wunderbaren, Geist und Auge betäubenden Licht- und Farbeffecten vor uns enthüllt. —

In den Canälen befinden sich nur wenige für grössere Schiffe geeignete Ankerplätze, deren Aufsuchung vor Eintritt der Dunkelheit erfolgen muss. Die wenigen guten Ankerplätze sind genau bestimmt, wie überhaupt alle diese Canäle vermessen und ausgelothet sind. Der nördlichste Theil z. B. wurde von S. M. Kanonenboot „Albatross“ (Capitän Plüddemann) im Jahre 1883 explorirt und vermessen zum Zwecke der Aufsuchung eines neuen Canals, der die Umgehung der gefährlichen englischen Narrows ermöglichen sollte. Es wurde auch eine sehr genaue deutsche Karte herausgegeben, während alles übrige Kartenmaterial englischer Herkunft ist.

Der gefährvollen Wasserstrasse wegen suchte unser Schiff bereits um 2 Uhr Nachmittags einen Ankerplatz, und wurden gleichzeitig die Boote flott gemacht, um unter Führung unseres Capitäns alle Passagiere, die Damen nicht ausgenommen, in Seestiefeln der Matrosen an Land zu setzen. Während die Damen dort nach Herzenslust botanisirten und sich abmühten, die zahlreichen Myrten- und Moosarten zu classificiren, tummelten sich ihre stärkeren Reisegefährten mit dem Schiessprügel auf der Jagd nach Vogelwild. In die harten Granitwände der allerwärts lagernden, häufig von Fuchshöhlen unterminirten Felstrümmer hatten bereits andere Wanderer mit dem Meissel unvergängliche Hieroglyphen zum bleibenden Gedächtniss eingegraben; wir begnügten uns in Ermangelung des harten Instrumentes, an anderen Stellen mit kühnen Pinselstrichen in den Farben eines Münchener Bilderbogens die Initialen unserer Reisegefährten zu verewigen. Der Einbruch der Dunkelheit und die Kälte geboten indess sehr bald, unseren künstlerischen Anstrengungen Einhalt zu thun, und kehrten wir deshalb mit unseren blumenbekränzten Damen von dieser interessanten Excursion in humorvollster Stimmung glücklich an Bord zurück.

\*) Picaflor (*Trochilus sephanoides*), eine Species der Colibris.

Um 6 Uhr Morgens verliess unser Schiff den Ankerplatz. Auf der Weiterreise bot sich verschiedenen Orts der traurige und unheimliche Anblick eines Schiffwracks dar, dessen nicht niet- und nagelfeste Theile die armen Feuerländer als willkommene Beute betrachtet haben. Heute wird sich der Reisende mit Grausen des in diesen Gewässern erst ganz kürzlich erfolgten Untergangs des englischen Poststeamers „Cotopaxi“ erinnern. Nur das nahe Ufer bot den Hunderten von Passagieren, darunter Frauen und Kinder, Gelegenheit zur glücklichen Rettung ihres nackten Lebens.

Trotzdem der Smyth-Canal, vermuthlich wegen der vielen Sturzbäche, obenauf sehr häufig Süßwasser führt, beobachteten wir doch, dicht dem Ufer entlang, einen Walfisch auf- und niedertauchen. Ebenfalls tummelten sich hier in erstaunlicher Menge die Pinguine\*) über dem Wasserspiegel.

Endlich passirten wir die Mündung der Wassercanäle — den Gulf of Peñas oder Tres Montes — und schifften alsbald auf dem 47. Breitengrade im Stillen Ocean.

---

## Die Häfen der chilenischen Westküste zwischen Corral und Valparaiso.

---

### Corral.

Das erste Leuchtfeuer der chilenischen Westküste von Süden her ist das von Punta Corona, das die Einfahrt in den Hafen von Ancud bezeichnet, aber von Schiffen, die diesen Hafen nicht anlaufen, nicht gesehen wird. Das zweite Leuchtfeuer ist das von Punta Galera auf ungefähr 40° auf der äussersten Spitze eines langgestreckten niedrigen Ausläufers der Küstencordillere.

Beinahe der Flussmündung des Rio Bueno gegenüber nähern wir uns der chilenischen Küste. Das Castillo de Niebla und die dort befindliche Laterne sind nicht eher zu sehen, als bis das Vorgebirge, das den Namen Morro Gonzalo führt, passirt ist. Dieses und die drei Seemeilen in nord-östlicher Richtung davon entfernte Punta Juan Latorre bezeichnen die Einfahrt in den Hafen von Corral, die weder schwierig noch gefährlich ist, nur darf man sich der Punta de Amargos und der Punta de Chorocamayo wegen zwei dicht davor liegenden Steinen nicht sehr nähern, ebensowenig, nachdem die Punta Laurel passirt ist, der Bank von Tres Hermanas zu nahe kommen.

Das Feuer von Corral auf dem Muelle oder der Landungsbrücke bezeichnet, im Gegensatz zu den gemauerten Leuchttürmen von Punta Corona und Punta Galera, eine gewöhnliche Laterne ohne Reflector, nach dem Fahrwasser zu mit einer rothen Glasscheibe versehen. Binnen Kurzem steht zu hoffen, dass diese primitiven Leuchtfeuer vielerorts längs der chilenischen Küste durch in Eisen construirte Leuchttürme ersetzt sein

---

\*) Pinguine finden sich längs der ganzen chilenischen Küste, vorzüglich aber in den Gewässern der Magellanstrasse und des Smyth-Canals.

werden, zu deren Aufstellung das Marineministerium diesbezügliche Submissionen in Europa einzufordern gedenkt. Da die Flussmündung des Valdivia, dieser wichtigsten aller schiffbaren Wasserstrassen Chiles, aus dem Quellgebiet der chilenischen Anden kommend, keine Barre bildet, bietet sich selbst Schiffen grösseren Tiefganges im Hafen keine Schwierigkeit, sicher vor Anker zu legen.

Die mit Einschluss des schmäleren südlichen Theiles, der den Namen Ensenada de San Juan führt, 4 Seemeilen lange und 2 Meilen breite Bai von Corral, rings umgeben von der steilen, gegen 1000, im Süden bis etwa 2000 Fuss hohen, vom Gipfel bis zum Fuss mit Urwald bedeckten Küstencordillere, gilt als der malerisch schönste Hafen der Pacificküste. Am Fusse eines bewaldeten Hügels der inmitten der Bai liegenden Insel Manzera macht sich die Ruine einer ehemals spanischen, im Jahre 1643 vom Marquis Manzera erbauten Kirche bemerkbar, die, ehemals das Centrum der spanisch-katholischen Mission, ebenso sehr vom historischen als architektonischen Standpunkte aus grosses Interesse in Anspruch nimmt.

Das Fuerte oder Castillo del Corral befindet sich unmittelbar am Meeresufer, sodass in früheren Jahren bei hohen Fluthen das Wasser sogar in den Hofraum eingedrungen sein soll; die Stadt selbst breitet sich oberhalb und zur Seite des Forts aus. Zu Anfang der vierziger Jahre war San Francisco in Californien weniger als Corral, das heute womöglich noch weniger als damals von Bedeutung ist; denn um Corral das Gepräge einer Stadt zu verleihen, müsste der ganze untere Theil, das sogenannte Corral viejo, erst eingäschert sein. Die Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit der Regierung ist daran schuld, dass ohne Rücksicht auf irgend welchen Alignementsplan die Einwohner nach Willkür bauen durften, während andererseits ein niedliches Städtchen mit geraden, 20 Meter breiten Strassen hätte entstehen können, mit fließendem prächtigen Wasser in den Strassen.

Corral, auf dem 73° 27' 31" westl. Länge von Greenwich und dem 39° 53' 11" südl. Breite gelegen, ist der Schlüssel zu dem 10 Seemeilen weit flussaufwärts gelegenen Valdivia, der schönsten, der blühendsten aller Pflanzstätten germanischer Cultur im spanischen Amerika. Die mit den Schiffen in Corral angebrachten Waaren werden mittelst der Dampfer Corral, Villarica u. a., durch Segelschiffe (Schooner, Briggs und Barken) und Leichter von 50 Tonnengehalt nach Valdivia befördert. Der immer steigenden Exportzunahme in jenem wichtigsten Industriebezirke Chiles verdanken Corral und Valdivia ihre heutige Bedeutung als Hafenplätze. Die Inbetriebstellung der gegenwärtig im Bau begriffenen Eisenbahn von Victoria über Temuco nach Osorno, in ihrer Zweiglinie von Antihue nach Valdivia, wird in Zukunft dem Fortschritt dieser Provinz, sowie der localen Entwicklung beider Hafenplätze noch grösseren Vorschub leisten.

Die Zahl der im Hafen von Corral im Jahre 1888 eingelaufenen Schiffe belief sich auf 345 (299 Dampfer, 46 Segelschiffe) mit zusammen 206,137 Tonnengehalt, die der ausgelaufenen Schiffe auf 345 (305 Dampfer, 40 Segelschiffe) mit zusammen 204,410 Tonnengehalt. Die Stadt Corral gehört zum Departement und Provinz Valdivia, zählt gegenwärtig 631 Einwohner, ist Post- und Telegraphenstation (Telégrafo del Estado), Zollgrenzwache (Tenencia) der Hafenbehörde in Valdivia und ressortirt zum dortigen deutschen Consulsbezirk.

## Lota.

Nach zwanzigstündiger Fahrt von Corral, an der kohlenreichen Küste von Carampangue und Laraquete vorbei, erreichen wir auf dem 37° 05' südl. Breite den an der Bai gleichen Namens gelegenen, durch ein hohes Vorgebirge der Küstencordillere, sowie durch die Insel Santa Maria vor Seestürmen geschützten, von Corral 200 Seemeilen entfernten Hafenvort Lota. Die Stadt (Unter- und Ober-Lota) zählt 3956 Einwohner und gehört zum Departement Lautaro in der Provinz Concepcion. Unter-Lota ist nach Süden vom Meer, sonst rings von ziemlich hohen Bergen eingeschlossen, wogegen Ober-Lota nordwestlich auf dem Bergrücken gelegen ist. Sämmtliche durchweg in Ziegelstein erbauten Gebäude, einschliesslich der Kirche, des Hospitals, der Schule etc., sind Eigenthum der Compañia Esplotadora. Unter-Lota besitzt an öffentlichen Gebäuden ein Zollamt (Aduana), Polizeigefängniss, Militärkaserne (Cuartel Civico), sowie eine noch nicht ganz vollendete Kirche. Auch hier sind alle Gebäude in Ziegelstein aufgeführt.

Aus den Berichten der hiesigen Hafenbehörde (Subdelegacion maritima) entnehmen wir betreffs des Schiffsverkehrs die Mittheilung, dass im Jahre 1888 im Hafen von Lota 545 Schiffe (14 Kriegsschiffe, 401 Dampfer und 130 Segelschiffe) mit zusammen 418,330 Tonnengehalt eingelaufen, 533 Schiffe (14 Kriegsschiffe, 385 Dampfer und 134 Segelschiffe) mit zusammen 395,123 Tonnengehalt ausgelaufen sind. Von den ein- wie ausgelaufenen Schiffen gehörten je 28 Dampfer und 2 Segelschiffe der deutschen Flagge an. Die nach Europa auslaufenden Kosmos-Dampfer laufen Lota an, um Kohlen, Kupfer und Leder zu laden, zu welchem Zwecke dieselben hier unterschiedlich ein bis zwei Tage vor Anker liegen.

Die unmittelbare Nähe bedeutender Lager fossiler Kohle südlich bis Carampangue, nördlich bis Coronel begünstigt hier den Hüttenbetrieb zur Kupfergewinnung. Die Erze werden aus dem fernen Norden der Republik beschafft und auf dem Seewege herangeholt, wobei die Schiffe als Rückfracht meistens Kohlen aufnehmen, zu deren directer Verladung eine kostspielige, in Eisen construirte Mole dient. Von Bedeutung ist namentlich die von der Compañia Esplotadora de Lota y Coronel betriebene Kupferschmelze. Dieselbe beschäftigt im Durchschnitt jährlich ca. 400 Arbeiter und stellte im Jahre 1884: 8559 t., im Jahre 1885: 8904 t., 1886: 9757 t., 1887: 6945 t. und 1888: 7338 t. Barrenkupfer dar, das zum grössten Theile nach England und nur zu einem Bruchtheile nach Frankreich und Deutschland exportirt wurde. Die Erze (welche nicht unter 8% Kupfer enthalten) werden zum kleinsten Theile aus eigenen in Pan de Azucar gelegenen Gruben, zum weitaus grössten Theile aber aus dem Grubenbezirk der Provinz Coquimbo bezogen. Zu ihrer Herbeischaffung steht der Gesellschaft eine Anzahl eigener Dampfer und Segelschiffe zur Verfügung. Bei den ausserordentlich geringen Ausgaben für Frachten und Kohlen sind die Selbstkosten des hiesigen Hüttenbetriebes sehr niedrige, sodass das Werk, ganz abgesehen von der Productionszunahme der beiden letzten Jahre, mit grossem Nutzen betrieben wird.

Zum industriellen Betriebe dieses mit einem Capitale von 3.300,000 \$ arbeitenden Etablissements gehören ausserdem noch eine Eisengiesserei, Kesselschmiede, Maschinenwerkstätte, Ziegelei, Thonwaarenfabrik, sowie eine Glashütte. Unter den Arbeitern giebt es zahlreiche Deutsche, indess befindet sich mit Ausnahme der Glashütte die frühere fast ausschliesslich deutsche Direction gegenwärtig in englischen Händen. Im

Uebrigen beschränkt sich die industrielle Thätigkeit von Lota auf eine Gerberei und Seifenfabrik der Firma Mauricio Gleisner y Cia., sowie auf 2 Bierbrauereien. Die Gerberei beschäftigt mehr oder weniger 30 Arbeiter und verarbeitet jährlich 800 bis 900 Rollen Sohlleder für den Export nach Hamburg.

An sonstigen industriellen Etablissements existiren hier die Export-Sohllederfabrik und Seifensiederei der Firma Mauricio Gleisner y Cia., sowie die Bierbrauerei von F. Becker. Im Uebrigen sind hier zwei deutsche Handlungsfirmen Gmo. Apel (Proc. Luis Jungmann) und Otto Hozzel, beide gemischte Waarengeschäfte, etablirt. Auch sei hier des Commissionsgeschäftes in Landesproducten und Weindépôts von Fernando Zimmerling gedacht.

Lota ist Post-, Telephon- und Telegraphenstation (Telégrafo del Estado), sowie Zollwache, zum Zollamt Coronel gehörig. Von Mitte September v. J. ab hat sich Lota dem Eisenbahnnetz des Südens angeschlossen, um nach Norden die Verbindung über Coronel nach Concepcion und nach Süden über Laraquete bis zu dem bereits theilweise aufgeschlossenen hochwichtigen Kohlendistrict von Carampangue herzustellen, um von da über Curanilahue nach Lebu zur Küste weitergeführt zu werden.

Agenten der Kosmos-Linie in Lota: Compañía Esplotadora; der englischen, der französischen Linie, sowie der Compañía Sudamericana: A. S. Bedwell. Die Hamburg-Pacific-Linie unterhält hier vorläufig keine Agentur. Banken domiciliren in Lota nicht, dagegen erscheint in Wochenausgabe eine Zeitung „El Lotino“. Ebenfalls existiren 3 Clubs: Club Lota, Club Comercial, sowie der deutsche Verein, der gegenwärtig 26 Mitglieder zählt. Lota gehört zum deutschen Consulsbezirk Concepcion. Die Schweiz ist hier ohne consularische Vertretung. Empfehlenswerthe Gasthäuser: Hotel Comercio (Besitzerin Frau Louise Lund Wwe.) und Hotel Lota. Pensionspreis ohne Wein 3 \$. — Die Entfernung bis zur nächstgelegenen Dampferstation Coronel beträgt 5 Seemeilen. Jedenfalls verlohnt sich dem Reisenden, falls Zeit und Umstände es gestatten, den berühmten Park der Frau Cousiño in Lota aufzusuchen, der mit den brillantesten Parkanlagen Europas wetteifern kann. Was Geld, Natur und Kunst Schönes zu schaffen vermögen, findet sich hier vereint.

## Coronel.

Von Lota aus umschiffen wir das Vorgebirge Punta de Puhoco und erreichen in dreiviertelstündiger Fahrt auf dem 37° 01' südl. Breite den zum Departement Lautaro resp. zur Provinz Concepcion gehörigen, nur 6 Seemeilen entfernten Hafenort Coronel. Die kleine, eben gelegene Stadt zählt nur 2292 Einwohner. Am Fusse einer bewaldeten Hügelreihe ziehen sich die Häuser bis dicht an den Rand des Seufers hin. Die Stadt hat reinliche breite Strassen und gut im Stande gehaltene Trottoirs. Unter den öffentlichen Gebäuden sind die Kirche, das Schulhaus und die Recova (Markthalle) bemerkenswerth. Das im Bau begriffene geräumige Gefängniss wird voraussichtlich nicht vor Mitte des Jahres 1890 seiner Bestimmung übergeben sein.

Nach der amtlichen Publication der hiesigen Hafenbehörde (Subdelegacion maritima) liefen im Jahre 1888 im Hafen von Coronel 489 Schiffe (1 Kriegsschiff, 361 Dampfer, 127 Segelschiffe) mit zusammen 476,007 Tonnengehalt ein, wogegen 492 Schiffe (361 Dampfer und 131 Segelschiffe) mit

zusammen 478,579 Tonnengehalt ausliefen. Von den eingelaufenen Schiffen gehörten 55 Dampfer, von den ausgelaufenen Schiffen 54 Dampfer und 1 Segelschiff der deutschen Flagge an. Die Dampfer laufen Coronel an, um Kohlen zu nehmen, sowie von Europa kommend, um Ladung daselbst zu löschen.

Längs der Küste zwischen Lota und San Pedro (Mündung des Bio-Bio) liegen reichhaltige Kohlenlager und zwar Minas Boca Maule im Besitz der Firma F. W. Schwager, Minas Puchoca im Besitz der Firma Jorje Rojas und Minas Buen Retiro im Besitz der mehrgenannten *Compañía Esplotadora de Lota y Coronel*. Die Ausbeute sämtlicher Minen belief sich im Jahre 1888 auf 135,000 Tons, die zum Durchschnittspreis von 10 \$ per Ton verwerthet wurden.

Ursprünglich gelangten nur die im Besitz der *Compañía Esplotadora* zunächst Coronel gelegenen Kohlenwerke zur Ausbeutung. Erst später wurden verschiedene andere Kohlenlager nördlich von Coronel an der Boca del Rio Maule entdeckt und von dem damaligen Besitzer Eduardo Délano, einem Engländer, ausgebeutet. Diese submarinen Kohlenflötze sind seit länger denn 10 Jahren der Ausbeutung entzogen, weil dieselben in Folge Durchbruchs des Meeres unter Wasser stehen. Die nächstgelegenen und im vollen Betriebe befindlichen Kohlenminen sind die von Jorje Rojas, nächst diesen die im Betrieb befindlichen und mit einem Kupferschmelzwerk verbundenen Minen von Schwager, die zuletzt von dem bereits erwähnten Hüttenwerk der *Compañía Esplotadora* nach Norden begrenzt werden. Von der Schwager'schen Mina Buen Retiro ist eine zu diesem Hüttenwerk gehörige Localbahn nach dem Hafen von Coronel führend in Betrieb. Das Schwager'sche Schmelzwerk ist beim Bezug seiner Erze auf die Benutzung fremder Segelschiffe angewiesen und hat daher zuweilen unter Erz-mangel zu leiden, sodass der Betrieb nicht sehr regelmässig und die Höhe der Production ziemlich schwankend ist. Die Production im Jahre 1888 belief sich auf 182,456 Kilogramm Barrenkupfer. Das Werk beschäftigt durchschnittlich jährlich etwa 100 Arbeiter und besteht aus 8 Schmelz- und 3 Röstöfen (nach dem Reveratory-Process). Die Anlagekosten werden auf 150,000 \$ Papier und der Jahresgewinn für 1888 nach Abzug aller Unkosten zu 6 bis 7% angegeben. Den Kohlenbedarf zum Betriebe dieses Werkes bezieht Schwager aus seinen eigenen Minen. Eine wesentliche Einschränkung oder Erweiterung dieses Betriebes ist nicht zu erwarten.

Im Uebrigen beschränkt sich die industrielle Thätigkeit von Coronel auf eine Bierbrauerei (Firma Federico Frödden). Deutsche Geschäftsfirmen sind hier etablirt: G<sup>mo</sup>. Apel (Proc. Georg Behnke); Enrique Ecklund; J. G. Granfeldt; Paul von Schimmelpfennig (gemischte Waarenhandlungen); ferner: Hagen y Jacobsen (Schiffsmaterialien) und Antonio Kapstein (Colonial- und Kurzwaaren).

Coronel ist Post-, Telephon- und Telegraphenstation (Telégrafo del Estado, Telégrafo Americano), Zollamt, Sitz eines deutschen Viceconsulats, dessen Bezirk sich auf den Hafenplatz Coronel beschränkt. Viceconsul ad interim: Luis Jacobsen. Zugleich ist Coronel Eisenbahnstation der Arauco-Compagnie.

Banken domiciliren in Coronel nicht, dagegen erscheinen 3 Zeitungen in Wochenausgabe: „Esmeralda“, „Imparcial“ und „El Lautaro“. Die deutsche Colonie zählt nur wenige Familien; Schweizer sind hier nicht ansässig, daher die Schweiz hier auch ohne consularische Vertretung ist.

Dampfer-Agentur der Kosmos-, sowie der Hamburg-Pacific-Linie: Hagen & Jacobsen; der englischen Linie, sowie der Compañia Sudamericana: J. G. Granfeldt; der französischen Linie: Taylor y Cia. Empfehlenswerthes Gasthaus: Hotel Comercio (Eigenthümer A. Kielsen), täglicher Pensionspreis ohne Wein 2 \$.

Reisende, von Europa kommend, steigen gerne in Coronel aus, fahren mit der Bahn nach Concepcion, um diese Stadt kennen zu lernen, und sind rechtzeitig wieder in Talcahuano, um mit demselben Steamer, der inzwischen in Coronel Kohlen genommen hat, die Weiterreise nach Valparaiso und dem Norden fortzusetzen. Eine vorhergehende Verständigung mit dem Steamer-Capitän, der über die Dauer des Aufenthalts in Coronel und die Ankunft im Hafen von Talcahuano zu bestimmen hat, ist empfehlenswerth.

### Talcahuano.

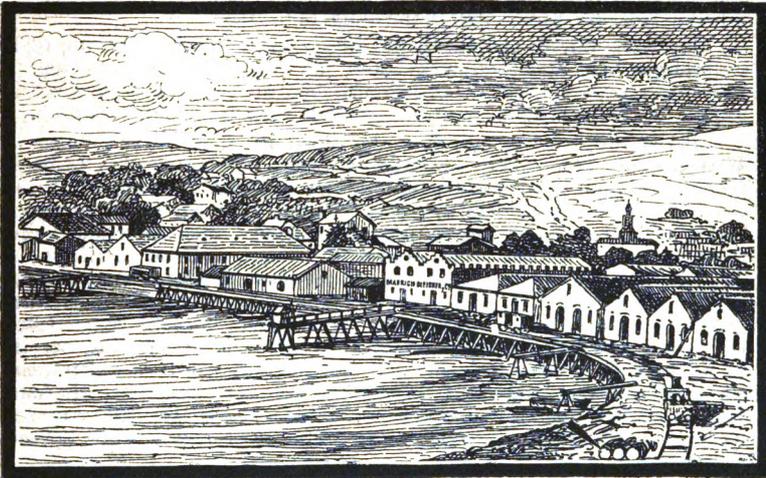
Weiter nordwärts bekommen wir nach ca. vierstündiger Fahrt nunmehr die Bucht von Talcahuano, die schönste der ganzen Westküste Südamerikas, in Sicht, deren Einfahrt die urwaldbedeckte Insel Quiriquina mit einem hohen Leuchthurm beherrscht und dieselbe in zwei Theile, die sogenannte grosse und kleine Einfahrt, schneidet. Erstere wird von Schiffen höchst selten benutzt, da sie nur sehr enges, felsenfreies Fahrwasser hat. Nach beiden Seiten erstreckt sich eine hohe von Schluchten durchschnittene Hügelkette hin. Hier und dort fallen Weizenfelder und kleine Landhäuser, in nördlicher Richtung das benachbarte Tomé ins Auge. Auf beiden Küstenabhängen zerstreuen sich die Wohnstätten einer Bevölkerung von 5030 Einwohnern. So tief schneidet die Bucht ins Land hinein, dass der Dampfer eine halbe Stunde Fahrzeit braucht, bevor er unter voller Dampfkraft in den Hafen einzulaufen vermag. Denselben beleben zahlreiche Kriegs- und Handelsschiffe. Der Eindruck ist der eines grossen Seehafens, dementsprechend auch die Statistik des Schiffsverkehrs, nächst Valparaiso, die grössten Ziffern aufweist. Nach Mittheilung der hiesigen Hafenbehörde (Gobernacion maritima) liefen im Jahre 1888 hier 640 (11 Kriegs-, 399 Dampf-, 230 Segel-) Schiffe mit zusammen 574,798 Tonnengehalt ein, wogegen 627 (7 Kriegs-, 399 Dampf-, 221 Segel-) Schiffe mit zusammen 567,165 Tonnengehalt ausgelaufen sind. Der Hafen wird auch von nordamerikanischen Walfischfängern besucht.

Das grosse, zunächst der Landungsbrücke gelegene, in Backstein erbaute, in Folge des rothen Ockeranstrichs weithin sichtbare Zollgebäude (Aduana), sowie die in unmittelbarer Nähe befindlichen Waarendepôts der hier etablirten Geschäftsfirmen, unter denen das weitbekannte, ebenfalls in Concepcion, Nacimiento und Lota domicilirende grosse Importhaus Mauricio Gleisner y Cia. die Priorität behauptet, sprechen für die Bedeutung Talcahuanos als Ein- und Ausfuhrhafen.

Die Handelsthätigkeit des Platzes beschränkt sich lediglich auf Ein- und Ausschiffung sowie Verzollung der Waaren der Geschäftshäuser Concepcions, Chillans, Talcas etc. Im Uebrigen ist der Handel unbedeutend; die hier etablirten Detailgeschäfte haben nur geringen Umsatz, da die meisten Bedürfnisse der Bevölkerung in dem nahen Concepcion gedeckt werden. In den Monaten Februar, März und April ist die Thätigkeit im Hafen in Folge der grossen Zufuhren von Weizen aus dem Innern, der hier nach Europa verladen wird, sehr lebhaft.

Nach Süden in der äussersten Peripherie der Bucht liegt der Centralbahnhof. Das Geräusch der dort etablirten grossen Eisenbahn- und Dockbauwerkstätten mit ihren qualmenden Schloten, das Schnauben der Locomotiven dringt aus weiter Entfernung bis an Bord unseres Schiffes. Auch hier findet, sobald die Anker ausgeworfen, die ärztliche Visite statt. Fast gleichzeitig nähern sich unter kräftigem Ruderschlag eine Anzahl Boote, die den Agenten der Schiffscompagnie, die Verwandten und Freunde zur Begrüssung der hier erwarteten Passagiere, sowie den Einwanderungscommissar zur Ausschiffung der Immigranten an Bord bringen. In anderen Booten drängen sich araucanische Obsthändlerinnen und anderes neugieriges Volk an Bord.

Talcahuano, auch Talcaguano genannt, auf dem 36° 42' südl. Breite gelegen, ist die Hauptstadt des gleichnamigen, zur Provinz Concepcion ge-



Lagerhäuser der Firma Mauricio Gleisner y Cia. in Talcahuano.

hörigen Departements. Der Padre Perez Rosales in seiner Geschichte Chiles erzählt, der Name Talcahuano sei gleichbedeutend mit Rayo del cielo (Strahl des Himmels) und dass die Eingeborenen der Insel Quiriquina dem Ort diesen Namen beigelegt haben, als sie die Kanonenschüsse des ersten spanischen Schiffes, das an dieser Küste landete, hörten und den Feuerstrahl sahen. Trotz seiner begünstigten Lage und ungeachtet des lebhaften und sehr bedeutenden Hafenverkehrs ist Talcahuano in seiner localen Entwicklung weit zurückgeblieben. Das einzige ansehnliche Wohnhaus ist das des englischen Consuls Federico Elton. Zu den öffentlichen Gebäuden zählen das bereits genannte Zollhaus und das jüngst vom Fiscus erworbene Regierungsgebäude (Casa de gobernacion), in welchem sich auch die Post befindet. Die Kirche ist ein altes baufälliges Gebäude, dessen Neubau projectirt ist. Die Pläne hierfür, von dem Architekten Rodolfo Weber in Concepcion angefertigt und im Auftrage der Regierung

von dem nach hier berufenen königlich preussischen Regierungsbaumeister Friedrich Thumm theilweise umgearbeitet, sind bereits fertig und genehmigt und harren nur der Ausführung. Die Plaza de Armas, welche als Promenade dienen soll, ist in jüngster Zeit restaurirt worden, doch fehlt noch viel, um derselben das Ansehen ähnlicher Anlagen in anderen Städten gleichen Ranges zu verleihen.

Das grösste Interesse gewährt dem durchreisenden Fremden die Besichtigung des unter Oberaufsicht unseres Landsmannes, des königlichen Wasserbau-Inspectors Prowe, im Bau befindlichen Trockendocks. Die erst kürzlich von einer französischen Gesellschaft in Angriff genommenen Arbeiten werden mit ca. 500 hierbei beschäftigten Arbeitern rasch gefördert. Zum Zwecke der Herbeischaffung der Felsensteine, welche in dem unweit befindlichen Fischerdorf San Vicente lagern, ist von dort bis Galeta Manzana eine Eisenbahnverbindung hergestellt. Gegenwärtig wird an dem 750 Meter ins Meer ragenden Tajamar, einer Schutzmauer des Docks, gearbeitet, von der bereits 150 Meter aufgefüllt sind.

Das Dock war fix und fertig für 488,000 ₧ contrahirt. Bewilligte Erweiterungen und Verbesserungen haben die voraussichtlichen Kosten bis heute aber schon auf 586,000 ₧ gebracht, und dem entsprechend wird der Termin der Vollendungen natürlich ebenfalls erweitert werden müssen.

Höchst originell ist zur Zeit der Ebbe das Leben und Treiben am Meeresstrande, der, soweit das Auge schweift, mit todtten und theilweise lebenden riesigen Tintenfischen bedeckt ist, während im seichten Wasser sich eine ebenso grosse Zahl derselben bemüht, die hohe See zu erreichen. Kinder und Erwachsene beschäftigen sich damit, diese gewöhnlich noch lebenden Thiere mittelst eines Messers der Länge nach zu entleiben, um das wie eine Vogelfeder gestaltete schneeweisse Rückgrat zu gewinnen, das sie als Curiosität an Fremde verkaufen, ebenso wie sie zu gleichem Zwecke die am Strande aufgehäuften Seemuscheln, Schalen von Krustenthieren etc. sammeln. Sehr interessant ist auch die Gewinnung der tief im Meeressande versteckten, sich nur durch einen periodisch auftretenden feinen Wasserstrahl bemerkbar machenden Muscheln anzusehen, die durch Männer, Kinder und hochaufgeschürzte Frauen ausgegraben und gesammelt werden. Auch der Austernfang bildet eine Erwerbsquelle der ärmeren Bevölkerung.

Talcahuano ist Endpunkt, resp. Kopfstation der sich in San Rosendo nach Santiago und Angol verzweigenden Südbahn. Die Entfernung von Talcahuano nach Concepcion, der Handelsmetropole des chilenischen Südens, beträgt 15 Kilometer Eisenbahnweg; Fahrzeit 20 Minuten. Tägliche Fahrgelegenheit ab Talcahuano 8 Uhr 30 M., 11 Uhr 40 M. Vormittags, 2 Uhr 20 M., 5 Uhr 20 M. Nachmittags, zurück ab Concepcion 8 Uhr und 10 Uhr Vormittags, 1 Uhr und 4 Uhr 40 M. Nachmittags. Retourbillet I. Classe 70, II. Classe 50 Cts.

Dampfer-Agenturen der Kosmos-Linie: Cornou H<sup>nos</sup>.; der Hamburg-Pacific-Linie: C. van Hees y Cia.; der englischen Linie sowie der Compañía Sudamericana: Matthieu Brañas y Cia.; der Gulf Line, Greenock: G<sup>mo</sup>. C. Aplegath; der Compañía Armadores de Valdivia: Mauricio Gleisner y Cia.; der französischen Linie: Pablo Merlet.

Talcahuano ist Zollamt, ferner Telegraphenstation (Telégrafo del Estado und Telégrafo Americano), Telephonstation der West Coast Telephone Company, die hier 30 Abonnenten zählt. Banken domiciliren hier nicht, dagegen ist die Presse durch die zweimal wöchentlich (Donnerstag

und Sonnabend) erscheinende Zeitung „El Comercio“ vertreten. Der existirende, ausschliesslich von Chilenen besuchte Club führt keine besondere Namensbezeichnung. Die deutsche Colonie zählt etwa 15—20 Seelen und ressortirt zum deutschen Consulatsbezirk Concepcion. Deutsche Schweizer leben hier nicht. Unter den wenigen Gasthäusern geniesst das von einem Nordamerikaner gehaltene Hôtel La Bolsa den besten Ruf. In zweiter Linie steht das gegenüber gelegene, in deutschen Händen befindliche Hôtel „El Comercio“. Der tägliche Pensionspreis inclusive Wein beträgt 3.50; \$ bis 4 \$. An industriellen Unternehmungen existiren hier eine Dampfmühle und eine auf halbem Wege zwischen Talcahuano und dem Fischerdorfe San Vicente gelegene Bierbrauerei.





## Beschreibung der Stadt Valparaiso.

**V**alparaiso, die mächtige Handelsmetropole an der Westküste Südamerikas, führt ihren schönen Namen: Vale-paraiso\*), „das Paradies am Thalgrunde“, mit Recht. Im Angesicht der himmelanstrebenden, mit ewigem Schnee bedeckten Cordilleren, von den blauen Wogen des Stillen Oceans bespült, ist die Stadt, hufeisenförmig an grünbekränzte Hügel angelehnt, welche terrassenartig emporsteigen und die entzückendste Aussicht über die zu Füßen, am Meeresstrande sich hinziehende Stadt, über den von Schiffen aller seefahrenden Nationen belebten Hafen und die schneebedeckten pyramidalen Häupter der Andenkette gewähren.

In nächster Nähe der Quaimauern, den Blick nach Nordosten gerichtet, hat die zerstörende Kraft der hier täglich mit donnerndem Getöse sich entladenden Pulverminen die den Schienenweg nach Viña del Mar, dem Versailles von Chile\*\*), hindernden Felsen zerrissen. Steile Felsenwände charakterisiren seitdem die Landschaft längs des Schienenweges, während die in Folge der Pulvereruptionen jetzt im Meeresgrunde festgewühlten Steinkolosse sich über den Meeresspiegel erheben und im Dienste Mercurio's vermittelst weithin sichtbarer Annoncen zu Wasser und zu Lande Propaganda machen.

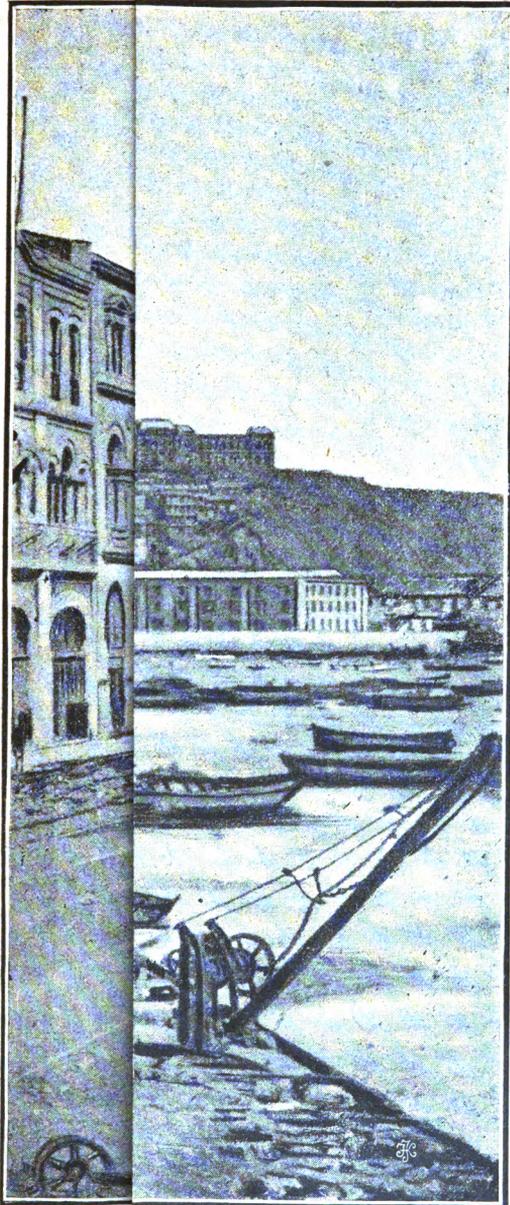
Weiter hinaus, auf halbem Wege nach Viña del Mar, treten die Felsenwände mehr zurück. In dieser Einsamkeit, in der nur die Signale des feuerschnaubenden Dampfrosses und das Geplätscher der an den Quaimauern sich brechenden, mit Schaum gekrönten Wellen verlauten, hier ist alles grün und frisch. Schöne Bäume beschatten die Hügel oder bekränzen das Ufer.

Doch senden wir den Blick nicht zu weit aus dem Weichbild der Stadt und kehren wir nach dem Hügelpanorama zurück, das von der Landungsbrücke aus gesehen unsere Aufmerksamkeit fürs erste mehr in Anspruch nimmt.

In der Richtung nach Westen imponirt dem Auge zunächst das monumentale, auf der Höhe des Cerro de Artilleria gelegene, leider unvollendete Gebäude der Marineschule — die Escuela Naval —, von der aus man die Rundschau über den die Bai von Valparaiso im Halbbogen einschliessenden Felsengürtel der Anden und das weite Meer genießt.

\*) Beziehungswaise valle-paraiso. Nach der Meinung anderer Etymologen soll „Valparaiso“ aus Va-al-paraiso zusammengesetzt sein.

\*\*) Viña del Mar ist von den Santiaguinern der Name Versailles beigelegt. Den Garten von Chile nennt man das Thal von Aconcagua im Centrum des Landes, Huasco im Norden und Loncomilla im Süden. Der eigentliche Garten Chiles ist ohne Zweifel der Thalkessel von Quillota, wo die tropischen Früchte grösstentheils vorzüglich gedeihen.





Weiter in der Richtung nach Nordwesten starren dieselben Felsenwände wie im Nordosten, auch hier von jeder Vegetation entblösst, senkrecht in die Höhe, an deren Fusse, vom Geplätscher der Meereswellen begleitet, der Weg zu den nahen Bädern von Membrillo führt.\*) In derselben Richtung weiter schweift das Auge bis zum Felsen von Playa-Ancha, auf dessen riesigem Plateau sich die Signalstation der Hafengewache und der Paradeplatz für die grossen militärischen Schauausstellungen befindet, die sich hier alljährlich am 18. September, dem Erinnerungstage der Unabhängigkeitserklärung, mit grossem Gepränge wiederholen.

Dort oben erweitert sich dem Auge der Fernblick über die Wasser des Stillen Oceans bis in die Unendlichkeit: Wehmuth beschleicht das Herz des einsamen Wanderers, der in Gedanken an die fernem deutschen Lande, die Lande der Heimath, am frühen Morgen auf dem Felsen von Playa Ancha\*\*) die Zügel seines Pferdes hält, während ein anderer Wanderer vielleicht in freudiger Erwartung der Einfahrt eines deutschen Postdampfers harret, der ihm Grüsse aus der Heimath bringt.

Ein plötzlicher Kanonenschuss, dessen Donner über den Wasserspiegel rollt, lenkt unsere Aufmerksamkeit zurück nach der Landungsbrücke, in deren unmittelbarer Nähe längs des Quais sich die Festungswerke von Valparaiso befinden, aus deren Mauerluken die drohenden Feuerschlünde von vier Krupp'schen und fünf Armstrong'schen 21cm-Geschützen\*\*\*) die Einfahrt zum Hafen von Valparaiso beherrschen. Mit Sonnenaufgang verkündet von dorthier der eben verhallende Kanonenschuss den jedesmaligen Anbruch eines neuen Tages, und mit dem Glockenschlage der neunten Abendstunde verkündet ein gleicher Schuss, dass sich der Tag zu Ende neigt.

\*) Der Weg längs des Ufers führt die Benennung „Avenida Altamirano“. Das Project zu demselben und zu der jetzt in Ausführung gekommenen Quaimauer längs des Hafens hat den rühmlichst bekannten deutschen Architekten Herrn J. B. Mannheim, den früheren „Director de Obras Públicas“, zum Autor. Das Project kam im Jahre 1875 zur Vorlage, dessen Ausführung unmittelbar darauf erfolgte.

\*\*) Auf Playa Ancha befinden sich ausserdem der Leuchthurm, das Krankenhaus für Pockenranke, der Armenfriedhof, der grosse allgemeine Friedhof (für spätere Dienste) und mehrere Forts: Bueras alto und bajo, und am Fusse dieser: Esmeralda und Covadonga in der Nähe der Zollhäuser und des Molos Valdivia, Rancagua und Yervas Buenas, welche alle Playa Ancha begrenzen.

\*\*\*\*) Festungswerke von Valparaiso.

Richtung	Namen der Forts	Armstrong			Low Moor		Parrot		Krupp		Blakely			Rodman		Total
		Zahl	Tons	Zoll	Zahl	℥.	Zoll	Zahl	℥.	Zahl	cm	Zahl	℥.	Zoll	Zahl	
S ↓ N	Rancagua . . .	2	22	11	3	68										5
	Yervas Buenas				1		9	1	300							2
	Valdivia . . .				6	68		2	200	2	21	1	250	11		11
	Bueras alto . .	1	22	11												1
	Bueras bajo . .				4	68						1	450	11		7
	Torre bajo . . .				4	68						2	250			7
	Esmeralda . . .														3	600
	Covadonga . . .														2	600
	Andes . . . . .				2	68				1	21	1	450	11	1	600
	Pudeto . . . . .	1	22	11	2	68		2	300							5
	Papado . . . . .	1	250	℥.	9	4	68		2	200	1	21				8
	Callao . . . . .				5	68		4	100							8
		5			31			11		4				6		65

Die Low Moore-Geschütze sind durchweg unbrauchbar.

22\*

Ehe wir jedoch die Landungsbrücke verlassen, möge uns noch ein letzter Blick auf die dem Centrum der Stadt zunächst gelegene Hügellkette vergönnt sein. Der Cerro Cordillera, der hinter den eben erwähnten Festungswerken ansteigt, zeigt uns zunächst den überdachten Schienenweg des die Höhe erreichenden Ascensor, einer zweispurigen Bergbahn, deren mit Dampf getriebene Waggons dem Personenverkehr zwischen dem Puerto (Hafen) und dem genannten Cerro dienen. Diese überaus interessante Anlage\*), deren Eingang sich in Mitte der Calle Serrano, No. 58, im Hôtel Lafayette, befindet, ist das Werk eines verdienstvollen früheren Mitbürgers der hiesigen deutschen Colonie, nämlich des Bauunternehmers Herr Heinrich Heitmann\*\*), während die Initiative zur Entstehung dieser wichtigen Verkehrsanlage von einem anderen Landsmanne, Herrn G. Mattensohn, Chef der Firma Guillermo Mattensohn y Cia., ausgegangen ist, der noch gegenwärtig das Präsidium der unternehmenden Gesellschaft in Händen hat. Eine zweite Station dieses Ascensors, die den Verkehr zwischen dem Centrum und dem Cerro de la Concepcion vermittelt, befindet sich in der Calle Arturo Prat 118 A, der Hypothekenbank gegenüber, und wurde am 1. December 1883, die erstgenannte Station am 1. October 1886 dem öffentlichen Verkehr übergeben. Der Bau des ersten Ascensors (Elevator) nach dem Cerro de la Concepcion wurde durch den Architekten J. B. Mannheim ausgeführt.

Im Uebrigen bietet der Totalcindruck, welchen der Oceanreisende von der Stadt Valparaiso empfängt, wenn er sich, von der Aussenrhede kommend, allmählich der Landungsbrücke nähert, kaum mehr Bemerkenswerthes. Die unscheinbaren, zumeist kastenartigen Häuschen, die hoch oben gleich Schwalbennestern an den so ziemlich von jeder Vegetation entblösten steilen Abhängen der Cerros hängen, die nur hier und dort die runde Kuppel oder das zwerghafte Thürmchen einer Kirche überragt, contrastiren gar merkwürdig mit den inmitten der üppigsten Vegetation zerstreuten Villen, mit den auf den grün bekränzten Terrassen befindlichen Fremdenquartieren, sowie im unteren Stadttheile mit den stattlichen Häuserfacaden\*\*\*), die sich, von der Landungsbrücke aus gesehen, längs der Quaianlagen zeigen.

Vale-paraiso! So mag es wie der Mollklang einer überirdischen Empfindung aus dem begeisterten Munde jener berühmten spanischen Seefahrer erklingen haben, die im Jahre 1540 unter dem Oberbefehl Valdivia's, begleitet vom Donner der Geschütze, sich dieses damals an Schönheiten der Vegetation so reichen Küstenpunktes bemächtigten, hier das Banner der weltherrschenden „España“ aufpflanzten und im Schatten vielhundertjähriger Palmen, auf der heutigen Plaza Intendencia, den Grundstein der Stadt Valparaiso legten, deren damals vielgerühmte Vegetationsschönheiten fast spurlos verschwunden sind.

Dass dem so war, dafür spricht nicht allein der Name, sondern auch die beglaubigte Meinung ehrenwerther Männer, die sich auf mündliche Ueberlieferung älterer Zeitgenossen berufen. So weist beispielsweise der ehrwürdige Prior Herr Engelbrecht Blum, eines der ältesten und liebenswürdigsten Mitglieder unserer deutschen Colonie, auf die mündliche Ueberlieferung seines inzwischen verstorbenen Freundes, des Professors der

\*) Eine gleiche Bergbahn, jedoch mit Luftdruck, existirt in San Francisco.

\*\*) Gegenwärtig in Santiago, Inhaber der Baufabrik Enrique Heitmann Suc. de E. Henes.

\*\*\*) Die Neubauten zwischen Avenida Errázuriz und Calle de Blanco sind von den Architekten Juan Livingstone (Sohn eines Engländers), J. B. Mannheim und Juan Ed. Fehrmann ausgeführt.

Naturgeschichte Bustillos, hin, der gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts (1796) die Hügelkette Valparaisos noch in dieser Vegetationspracht gekannt habe. Nach und nach seien die herrlichen Bäume der Art des „Roto“\*) zum Opfer gefallen oder zur Gewinnung des Palmhonigs angebohrt worden — nur einzelne Partien der Landschaft zwischen Viña del Mar und Quilpué sind noch als Zeugen dieser ehemals schönen Waldflora erhalten geblieben.

\* \* \*

In der Mitte des Hufeisens passiren wir die Landungsbrücke und überschreiten den Schienenweg der Valparaiso-Santiago-Bahn, deren Anfangsstation (Puerto) sich linker Hand befindet. Das zweistöckige, recht hübsche Gebäude dient im Erdgeschoss, wo sich die Gepäckexpedition und die Billetschalter befinden, dem Personenverkehr zwischen hier und Santiago, während die Centralverwaltung und der gesammte Güterverkehr auf der Station Baron localisirt sind. Als Curiosum mag hier Erwähnung finden, dass zwischen den Stationen Puerto und Baron keine Tarifpreise gelten und daher die Reisegelegenheit dorthin und zurück in beliebiger Wagenklasse ohne Billet benutzt werden kann. Gegenüber der Estacion Central befindet sich die „Börse“ (Bolsa), ein dreistöckiger massiver Bau mit thurmartigem Aufbau, von dem aus die Wettersignale mitgetheilt werden.

Den Blick vom Stationsgebäude weiter links gewendet, übersieht jetzt das Auge in seiner ganzen Ausdehnung die Hafenstrasse, Avenida Errázuriz genannt, die sich längs des Quais hinzieht und von der oben genannten Bahn durchschnitten wird. Die Strassenanlage erinnert unwillkürlich an den Paseo de Julio der grossen La Plata-Metropole, nur mit dem Unterschiede, dass hier die stattlicheren Häuserfaçaden sich in hellerem Lichte zeigen, dass statt der schmutzigen Cafés, Speisewirtschaften, Schnapsläden, Spielhöhlen und Lasterhöhlen, statt der Stiefelputzsalons, Wachsfigurencabinette und Schiessstände hier die Handlungsbücher ihre grossen Magazine etablirt haben und so das buntscheckige italienische Proletariat von Orgeldrehern, Affenführern, Papageienhändlern, Bänkelsängern, Schuhwichsern, Wahlagenten, Hausirern und Gewerbetreibenden der verdächtigsten und zweideutigsten Art fernhalten, die unter den Arcaden und den parkartig schönen Anlagen des Paseo de Julio den Schmutz von Neapel ablagern.

Im Uebrigen wimmelt es auch hier von Seeleuten, Stauern und Bootführern. Wie im Paseo de Julio sieht man schwerbeladene Carretten einherschwanke, wie dort tönt auch hier die Dampfpeife der auslaufenden Steamer, das Glockengeläute der schnaubenden Locomotive, das Gelärm von Hafenarbeitern, die Ballen und Fässer rollen und sich bei Ankunft oder Abgang eines Dampfers an der Landungsbrücke zusammendrängen, um dem reisenden Publicum ihre Dienste anzubieten.

Als eines der interessantesten und umfangreichsten Gebäude der Stadt erhebt sich das dicht am Ufer gelegene, sehr zweckmässig eingerichtete

\*) Für „Roto“ hat die deutsche Sprache keinen Ausdruck. Roto bedeutet etwas, das zerrissen, bezw. zerlumpt und verlumpt ist, aber doch wieder nicht in dem Sinne, der sich in dem Worte „Atorrante“ (Vagabund, Tagedieb) ausdrückt, denn der Roto bettelt nicht; er verschafft sich seinen kärglichen Lebensunterhalt durch vorübergehende Arbeit und vertheidigt im Kriege als tapferer Soldat sein Vaterland. Der chilenische Roto ist ein in vielfacher Beziehung tüchtiger Menschenschlag, dem leider nur die Wohlthat der Erziehung mangelt. Der zerlumpteste Roto wirft sich gegenüber dem vornehmsten Fremden stolz in die Brust und sagt von sich mit einer gewissen Vermessenheit: „Yo soy chileno!“

Zollhaus (Aduana), dessen Bau im Jahre 1850 durch einen Franzosen begonnen, erst sechs Jahre später durch einen Nordamerikaner vollendet wurde und mit seinen 246 weitläufigen, einen Flächenraum von 5.756,972 Cubikfuss einnehmenden Magazinen einen Kostenaufwand von mehr als einer Million Pesos Gold in Anspruch nahm. Eine ungeheure Menge der werthvollsten Waaren befindet sich hier in schönen, trockenen, lichten Räumen gelagert, und es können dieselben ohne viel Umstände und Plackereien frei gemacht und in Besitz genommen werden. Ueber 400 Beamte sind in sehr zweckmässig eingerichteten Bureaux thätig, den Handelsverkehr zu registriren, welcher sich ebenso durch eine bedeutende Einfuhr der verschiedensten fremdländischen Fabrikate, als durch einen grossartigen Export von Landesproducten kundgiebt.

Um für das Gebäude und die bei ihm auslaufenden Strassen Raum zu gewinnen, musste ein ganzes Vorgebirge hinweggesprengt und auch dem Meere selbst Boden abgewonnen werden. Aehnliche Sprengungen wurden an vielen anderen Stellen und werden noch heute auf dem Wege nach Miramar vorgenommen, um Bauterrain zu gewinnen.

Die Douane war die hauptsächliche Zielscheibe des spanischen Bombardements auf die wehrlose Stadt Valparaiso am 31. März 1866.\*) Nach dem Seegefechte von Abtao zogen die Spanier ihre Schiffe in der Bucht von Valparaiso zusammen. In derselben Bucht lagen englische und nordamerikanische Kriegsschiffe vor Anker. Der amerikanische Commodore hatte einen Vorschlag gemacht, wie sich der ganze Streit ausgleichen lasse, und chilenischer-, aber nicht spanischerseits war man darauf eingegangen. Trotz dieser spanischen Ablehnung glaubte kein Mensch an eine Beschiessung. Am 27. März traf aber eine Aufforderung des spanischen Admirals ein, binnen vier Tagen die Frauen und Kinder fortzuschaffen, da er nach Ablauf dieser Frist das Feuer beginnen werde. Die Tage waren kaum verstrichen, als die Bewohner, die noch immer auf eine Nichterfüllung der Drohung hofften, die englischen und amerikanischen Kriegsschiffe zum Hafen hinaus dampfen sahen. Die Neutralen machten dem feindlichen Feuer Platz, und die Spanier liessen nicht auf sich warten.

Der Werth der in jenen Tagen in der Douane lagernden Waaren, die zu <sup>10</sup>/<sub>20</sub> fremden Kaufleuten gehörten, belief sich auf Millionen. Hatten die Eigenthümer erwartet, dass die Spanier dieses neutrale Gut achten würden, so sollten sie bald enttäuscht werden. Gegen 8 Uhr Morgens setzte sich das Admiralschiff Numancia (40 Kanonen) in Bewegung und feuerte, vor der Stadt angekommen, zwei blinde Schüsse ab, zum Zeichen für die Einwohner, dass sie noch eine Stunde Frist zu ihrer Rettung hätten. Als das Feuer begann, wurde es am heftigsten gerade von den beiden Schiffen Villa de Madrid (54 Kanonen) und Blanca (36 Kanonen) unterhalten, die sich bei Abtao unruhlich geschlagen hatten. Die Villa de Madrid beschoss die Zollhäuser, die Blanca unterstützte sie eine Zeit lang darin, um sich dann gegen die Börse zu wenden, die Resolucion (44 Kanonen) suchte den Bahnhof zu zerstören, die Vencedora (3 Kanonen) bestrich der Länge nach die Strassenreihen, die Numancia und Berenguela hielten sich unthätig in Reserve. Von der Stadt aus konnte das Feuer nicht erwidert werden, denn die drei einzigen Geschütze, die vor der Artilleriekaserne standen, waren blos zu Salutschüssen tauglich. Die Soldaten, die an den gefährlichsten Punkten aufgestellt waren, um Landungsversuche abzuwehren, standen Gewehr am Fuss ruhig da, während rings um sie Kugeln ein-

\*) Siehe auch I. Theil: „Geschichtlicher Rückblick“, S. 32.

schlugen. Die Spanier schossen hauptsächlich mit Granaten und Bomben. Ueber 2 Stunden liess die Villa de Madrid ihre Breitseiten gegen die Zollhäuser spielen, ehe aus dem wie ein Sieb durchlöchernten Dach und aus den mit Kugelspuren übersäeten Mauern Rauchwolken aufstiegen. Nach 11 Uhr geriethen vier der grossen Waarenschuppen in Brand, und nun verbreitete sich die Flamme schnell. Inzwischen waren auch drei Strassen in Brand gerathen, ja selbst das Krankenhaus, durch eine grosse weisse Flagge den Spaniern kenntlich gemacht, hatte Kugeln bekommen. Nachdem die Flammenmassen einen gewaltigen Umfang angenommen hatten, nicht eher, gab die Numancia das Zeichen zum Rückzuge, und kaum war der letzte Schuss verhallt, so stürzten die Einwohner in die Stadt zurück, um zu löschen und zu retten.

Menschen haben nicht den Tod gefunden, aber welche Werthe sind vernichtet worden! Nach dem Bericht des Intendanten von Valparaiso an die chilensische Regierung beläuft sich der Verlust, der in etwa 4 Stunden des 31. März entstanden ist, auf 75 Mill. Francs, von denen allein 40 auf das neutrale Gut in den Zollhäusern kommen. Wahrscheinlich ist noch mehr zerstört worden, denn die englischen Kaufleute allein berechnen ihren Schaden auf 20 Mill. Dollars, und ausser ihnen haben noch Deutsche, Belgier, Franzosen und Nordamerikaner viel verloren.

Die Heldenthat, die der spanische Admiral Mendez Nuñez gegen eine völlig wehrlose Stadt begangen hat, ist in der ganzen gebildeten Welt mit einem Schrei der Entrüstung aufgenommen worden. Nur im Saale der Cortes zu Madrid hat man eine Rechtfertigung ausgesprochen, ja Bermudez de Castro hatte dort sogar im Namen der Regierung erklärt, dass die spanische Flotte mit „gleicher Energie“ zu handeln fortfahren werde. Energie wäre am Platze gewesen, als die Chilenen die spanische Golette Covadonga angriffen, und als die beiden Flotten bei der Insel Abtao sich maassen. Bei jenen beiden Gelegenheiten standen die Spanier bewaffneten Feinden gegenüber und schonten ihre Energie, um sie gegen das unbewaffnete Valparaiso anzuwenden. Es war nicht zu hart geurtheilt, wenn ein englischer Minister im Unterhause die Beschiessung als einen Act der Barbarei bezeichnete.

Den Durchgang des Stationsgebäudes benutzend, überschreiten wir die Calle Blanco, die die Plaza Sotomayor, nach dem Namen eines chilensischen Patrioten so benannt, durchschneidet. Dieser staatliche Platz, noch von zwei anderen Strassen, Cochrane und Arturo Prat, durchschnitten, ist auf drei Seiten von öffentlichen Gebäuden, nämlich dem Palacio de la Intendencia\*) (Gouvernementsgebäude), der Post, dem Cuartel Jeneral de Bomberos\*\*) und dem Hôtel Ingles eingeschlossen, während der übrige Raum den Blick auf den Hafen freilässt. Inmitten der Plaza überragt das stolze Monument des tapferen Arturo Prat das unscheinbare Standbild Lord Cochrane's\*\*\*), nächst San Martin des grössten Helden aus der Zeit des Unabhängigkeitskrieges,

\*) Im Gouvernementsgebäude befindet sich interimistisch der Sitzungssaal der Municipalität, im unteren Stock die Intendantur, die Comandancia Jeneral de Armas, die Direccion de Obras Públicas, sowie im oberen Stockwerk die Amtswohnung des Intendanten, sowie die Sommerwohnung des Präsidenten der Republik.

\*\*) Hauptwache der freiwilligen Feuerwehr.

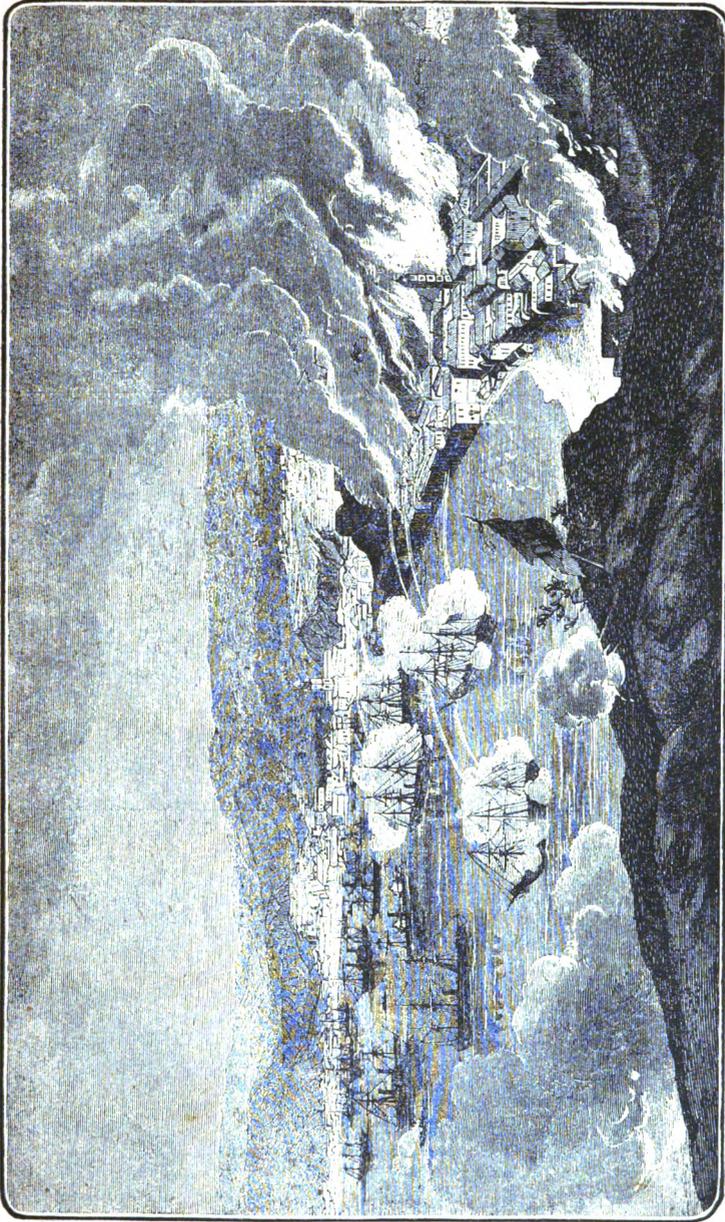
\*\*\*) Das Standbild Lord Cochrane's, Grafen Dundonald, wurde schon vor 18 oder 20 Jahren errichtet, während das von A. Prat — Monumento á la Marina — erst seit 4 Jahren an der Stelle der alten Bérae aufgestellt worden ist. Cochrane commandirte während und nach dem Unabhängigkeitskriege als Admiral die chilensische Flotte und vertrieb die spanische Flagge aus dem Stillen Ocean.

dessen ruhmvolle Thaten die goldenen Lettern südamerikanischer Geschichte zum erhabeneren Ausdruck bringen, als dies niedrige Standbild zu Füssen Arturo Prat's.

Die hiesigen Porteños halten grosse Stücke auf ihre berühmten Landsleute und hätscheln sich in deren Glorie, als ob sie deren wirkliche Theilnehmer wären. Aus diesem Grunde erklärt sich auch ihre leidenschaftliche Passion für Errichtung möglichst ostensibler Denkmäler, sodass in den letzten Jahrzehnten schwerlich ein berühmt gewordener Bürger gestorben sein mag, an den die Erinnerung nicht durch ein entsprechendes Denkmal wäre festgehalten worden. Eine löbliche Sitte, auf diese Art einem dahingegangenen Mitbürger die Unsterblichkeit zu sichern, wenn die Mitwelt dabei nur weniger eigennützig zu Werke ginge und nicht das Bestreben alzu sichtlich hervortreten liesse, durch Errichtung solcher Denkmäler mehr der eigenen Selbstliebe zu fröhnen, als dem Verdienste eine herzliche Huldigung darzubringen. Wie dem nun auch sei — die Toaste gelegentlich der glänzenden Prat-Feier sind verklungen und verhallt, zerronnen ist die Fluth der mächtigen Begeisterung zur Ebbe eines staatsvorschriftsmässigen Wärmegrades, aber die Erinnerung an jene glanzvollen Tage lebt noch frisch im Herzen der vielen Tausende, die an diesem Feste nationaler Freude theilgenommen. Und in der That: die in ihrer Art grossartigen militärischen Schaustellungen, die festlichen Umzüge, Illuminationen und Feuerwerke, die zahlreichen Musikhöre, all die begeisterten Manifestationen eines vom glühendsten Republikanismus erfüllten Volkes, die schöne Harmonie und der Anstand, welcher während des ganzen dreitägigen Festes waltete, das herrlichste Wetter und der ungeheuere Zusammenfluss von Festtheilnehmern, die aus allen Provinzen zusammengeströmt, machten die Prat-Feier zum glänzendsten Feste, das man in Chile je gesehen hat.

Das Denkmal ruht auf einem steinernen Unterbau, in dessen Gewölbe sich das Pantheon befindet, in welchem den sterblichen Ueberresten jener tapferen Männer, die in der berühmten Seeschlacht bei Iquique den Helden-  
tod gefunden haben, eine ewige Urstätte verliehen ist. Auf diesem Unterbau erhebt sich, fünfzehn Stufen ansteigend, das in weissem Marmor quadratisch geformte Postament, in welchem vier Hochreliefs die denkwürdigsten Momente jener Geschichtsepoche, unter anderen den Untergang der „Esmeralda“, zur bildlichen Darstellung bringen und, soweit dies dem Künstler nicht gelungen, durch zahlreiche Inschriften verdeutlicht werden. Die Statuen von Prat, Riquelme und Aldea wurden von V. Arias, die von Serrano und des Matrosen von D. Duech modellirt. Gegossen wurde das Denkmal im Etablissement der Firma Thiebaut frères in Paris.

Arturo Prat, den Blick nach Osten gewendet, im linken Arm die auf dem Boden stehende Fahne, in der rechten Hand den vorgestreckten Degen haltend, zu seinen Füssen den Theil eines Geschützrohres und einen Anker, beherrscht die Gruppe der ihn auf marmornen Eckpfeilern umgebenden Figuren Riquelme's, der in der rechten Hand die brennende Lunte hält, Serrano's, der mit hochgeschwungenem Degen in stürmischer Attaque sich auf den Feind zu werfen scheint, während Aldea den Degen zur Abwehr eines Angriffs hält. Die Gruppe schliesst endlich die Figur eines schlichten Matrosen, der mit dem Schiffsbeil in der Hand, ganz ausser Zusammenhang mit den glänzenden Gestalten maritimer Wehrkraft, nichts mehr als Handlangerdienste zu leisten scheint. Das Denkmal weiss nicht einmal den Namen dieses Tapferen zu nennen, der im Kampfe für des Vaterlandes Ehre den Adel seines Muthes und seiner Seele mit seinem



Die Beschießung Valparaisos durch die spanische Flotte am 31. März 1866.



Herzblut besiegelt hat. Sehr hübsche Blumenbeete umgeben das von einem niedrigen Eisengitter eingeschlossene Denkmal. Man kann nicht leugnen, der Totaleindruck des Ganzen wirkt recht effectvoll; trotzdem darf dem Denkmal ein höherer Kunstwerth kaum beigemessen werden. Was wir an ihm vermissen, ist der sinnende Ausdruck eines grossartigen, ehrfurchtgebietenden Gedankens, der den Beschauer mit Bewunderung erfüllt; — neben der Verherrlichung kriegerischen Ruhmes fehlt der Genius des Friedens, der seine schützende Hand über den Altar des Vaterlandes ausstreckt, den Kunst und Wissenschaft bekränzen.

Es mag für manchen der freundlichen Leser von Interesse sein, wenn wir der geschichtlichen Begebenheit jenes Seegefehtes bei Iquique an dieser Stelle ausführlich gedenken.

Den chilenischen Kriegsschiffen Esmeralda und Covadonga, die im chilenisch-peruanischen Kriege den Hafen von Iquique blockirten, wurde am 21. Mai 1879 durch in der Ferne aufsteigenden Rauch die Nähe zweier peruanischer Kriegsschiffe, Huascar und Independencia, avisirt. Die beiden ersteren, in der Bai von Iquique kreuzenden Kriegsschiffe gebrauchten die Vorsicht, sich der Küste zu nähern, um sich dem Angriff des weit überlegenen Feindes nach Möglichkeit zu entziehen und ihre Batterien zur Vertheidigung herzustellen. Kaum hatten die chilenischen Kriegsschiffe in der Nähe der Küste ihre Defensivstellung eingenommen, als sie, von Land aus dem peruanischen Artilleriefeuer ausgesetzt, sich gezwungen sahen, ihre alte Stellung wieder einzunehmen, wo sie, dem Feuer des feindlichen Geschwaders gegenüber, zur Uebergabe aufgefordert wurden.

Die kleine Covadonga, ausser Stande, der Esmeralda in dieser bedrängten Lage beizustehen, entfernte sich, verfolgt von der Independencia, weiter längs der Küste nach Süden, währenddessen sich das Gefecht zwischen der Esmeralda und dem Huascar entwickelte.

Zwei Mal wurde die Esmeralda mit dem Sporn des Huascar angelaufen. In dem Augenblick, als die Esmeralda den ersten Stoss erhielt, sprang Prat mit wunderartiger Tapferkeit, den geschwungenen Degen in der einen, den Revolver in der andern Hand, an Deck des Huascar, indem er einen peruanischen Officier, der ihm zuerst entgegentrat, niederstreckte. Sergeant Aldea starb an der Seite Prat's an Deck des Huascar den Heldentod.

Inzwischen übernahm Uribe das Commando der Esmeralda, liess die Flagge als Zeichen der Unbezwingbarkeit an den Toppmast des durch den ersten Anlauf schwer geschädigten Schiffes nageln, und Serrano, der erste Officier, wusste die Mannschaft anzufeuern, um beim nächsten Stosse an Bord des Huascar überzuspringen. So geschah es auch. Leider ging der Huascar zu schnell zurück, und nur Serrano mit acht Mann der Besatzung erreichten das Deck des feindlichen Schiffes, woselbst sie niedergemetzelt wurden, während der Rest der überspringenden Mannschaft angesichts der sinkenden Esmeralda mit Riquelme, der den letzten Schuss auf den Huascar feuerte, den Tod in den Wellen des Meeres fand.

Doch verfolgen wir nun weiter das Schicksal der Covadonga, die, wie bereits erwähnt, verfolgt von der Independencia, sich längs der Küste nach Süden flüchtete.

In dem Augenblick, als die Independencia auf hoher See die Covadonga einholte, versuchte sie den Angriff auf dieselbe durch eine Kreuzung im rechten Winkel, wobei sie in Folge des grossen Tiefganges strandete, sich auf eine Seite legte und die ganze Zielscheibe ihres Decks dem energischen Feuer der kleinen Covadonga so lange preisgab, bis die

Flagge gestrich\*) und der Untergang der Independencia eine vollendete Thatsache war.

Während der Huascar mit der Rettungsarbeit bei der sinkenden Esmeralda aufgehalten wurde\*\*), ereignete sich die eben geschilderte Niederlage der Peruaner an Bord der Independencia. Die hier seitens des Huascar neuerdings nothwendig gewordenen Rettungsarbeiten ermöglichten der Covadonga die Flucht nach Antofagasta.

Der Heldentod Arturo Prat's und seiner Kameraden, das kriegstüchtige Verhalten der Esmeralda sind mit goldenen Lettern in der Geschichte Chiles eingezeichnet. Aber doch war der Erfolg nur ein negativer — das Schiff und die wackere Mannschaft waren verloren! — Den factischen materiellen Vortheil trugen die Peruaner in der Beseitigung eines gefährlichen Gegners davon. Die wichtigste Thatsache jenes Gefechtes, der Untergang der Independencia, den man, bei aller Anerkennung für den Commandanten Condell, im Wesentlichen doch nur einem Zusammentreffen glücklicher Umstände zuschreiben kann, tritt beinahe zurück vor dem Jubel über den standhaften Muth der Esmeralda-Bemannung, obgleich mit dem Verlust der Independencia den Peruanern im Verlaufe der weiteren Geschichte eine hauptsächlichliche Vorbedingung zu erfolgreichem Offensivkrieg entzogen wurde. —

Der Leichnam des nach dem Kriege einem Nierenleiden erlegenen Commandanten Condell ist in dem Mausoleum des am 21. Mai 1886 enthüllten Prat-Denkmal bereits am 24. October 1887, im Jahre 1888 auch die von Iquique nach hier überführten sterblichen Ueberreste Arturo Prat's und Aldea's beigesetzt worden.

Zu den sehenswerthen öffentlichen Plätzen Valparaisos gehört auch die Plaza Francisco Echaurren, zwischen Calle Cochrane und Serrano, zunächst der Stadt-Markthalle (Mercado) gelegen. Eine sehr hübsche Fontaine schmückt die Mitte der mässig grossen, aber überaus geschmackvollen Gartenanlage. Im Uebrigen ist die Plaza vorzüglich gepflastert und mit theilweise ansehnlichen Privatgebäuden umgeben.

\* \* \*

Auf unserer weiteren Wanderung durch die Stadt biegen wir links um die Ecke der Plaza Intendencia und befinden uns nun auf der kleinen, aber hübschen Plazuela de Justicia, eingeschlossen von der Seitenfront des mehrgenannten Gouvernementsgebäudes, woselbst sich das Civil-Standesamt und die Marine-Bibliothek, diesen gegenüber das pharmaceutische Etablissement der bedeutenden Importfirma Teichmann y Cia., nebenan die Direction des „Staats-Telegraphen“, auf der anderen Seite das wenig ansehnliche Tribunalgebäude mit der „Oeffentlichen Bibliothek“ befinden.

Die Mitte der Plazuela schmückt die Bronzestatue der Justicia, auf deren grünumranktem Postamente die Göttin allegorisch dargestellt ist. Die am 27. Februar 1873 errichtete „Oeffentliche Bibliothek“, deren Benutzung auch Fremden, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zwischen 11 Uhr Vormittags und 4 Uhr Nachmittags gestattet ist, zählt 14,947 Bände und einige Handschriften fast ausschliesslich spanischer und chilenischer Autoren, unter denen die Werke Vicuña Mackenna's (Historia de Chile).

\*) Die Peruaner behaupten, dass die Fahne heruntergeschossen worden sei.

\*\*\*) Der Huascar rettete ca. 60 Mann der 140 Mann starken Besatzung der Esmeralda.

Barros Arana's (Historia de Chile), sowie José Toribio Medina's (Historia de la Literatura Colonial de Chile) die bedeutendsten sind. Unter den Zeitungen und Zeitschriften sind die zuerst hier erschienene amtliche Publication der chilenischen Regierung „El Monitor Araucano“, die Jahrgänge 1859 bis 1876 des späteren Regierungsblattes „El Araucano“, sowie die Jahrgänge des „Mercurio“ von 1827 bis 1876\*) bemerkenswerth. Unter den ältesten Werken interessiren:

Monarquía indiana de Juan F. Jorquemada, Madrid 1723; Historia de la conquista de Mexico, poblacion y progresos de la America-Septentrional de Ignacio Salazar y Olarte, Madrid 1786; Origen de los indios del nuevo mundo, é Indices occidentales de Gregorio Fr. Garcia, Madrid 1720; Historia jeneral de las conquistas del nuevo reino de Granada de Fernandez Piedrahita, Madrid 1688; De rebus gestis Alexandri Macedonium de Quinto Curcio, Lugduni 1548; Mexico conquistada, Poema heróico de Juan de Escoiquiz, Madrid 1798; Noticias de la California y de su conquista temporal y espiritual hasta el tiempo presente de Miguel Vinegas (padre), Madrid 1757; Oslusiadas de Luis de Canoves, Lisboa 1609; Davidis Regis de Propheta aliorumque sacrorum vatum psalmi con notas en hebreo y latin de Arico Montano, Benedicto Antuerpia 1574; Relaciones del último viaje en del Estrecho de Magallanes de la fregatta de S. M. Santa Maria de la cabeza en los años de 1785 y 1786, Madrid; Relacion histórica á la America Meridional de Juan Yorge y Antonio Ulloa, Madrid 1748; Compendio de la Historia Geográfica Natural y Civil del reino de Chile de Juan D. Ignacio Molina Abate, Madrid 1788; Idea de una historia jeneral de la America-Septentrional de Lorenzo Boturini Benaduci, Madrid 1746; Voyage historique de l'Amérique Méridionale par Juan Jorge et de Ulloa Antoine, Amsterdam 1752; Diccionario geográfico histórico de los Indios Occidentales en America, Madrid 1786.

Die einzige in griechischer Sprache vorhandene Publication ist eine Uebersetzung des Neuen Testaments: Novum Testamentum Graece von Georg Christian Knapius. 2 Theile. Editio Quarta. Halis Saxanum, Libraria Orphanotrophel 1837. — Das Vorwort von Dr. J. Car. Thilo ist in lateinischer Sprache geschrieben, und in derselben Sprache sind viele Anmerkungen in den Text gedruckt, der in Folge unzähliger handschriftlicher Notizen nur mittelst Vergrößerungsglases zu entziffern ist. In der vorderen Einbanddecke ist der Name F. L. Steinmeyer, September 1837 zu lesen. Von einem Chilenen, Herr Manuel Claro, ist das Buch am 24. August 1878 dem hiesigen Hospital de Caridad zum Geschenk gemacht worden und wird nun von dem Bibliothekar, dem liebenswürdigen Don Javier Casanueva, der vermuthlich der vielen handschriftlichen Hieroglyphen wegen so stolz auf den Besitz dieses Buches ist, als ehrwürdigste Reliquie gezeigt.

Eine Rarität von grösserem Werthe sind die Dissertaciones históricas del órden y caballeria de los Templarios ó resumen histórico de sus principios, fundacion, instituto, progresos y extincion en el concilio de Viena etc. von Dr. Pedro Rodriguez Campomanes, Madrid M.D.C.C.XLVII.

Neben den besten wissenschaftlichen Publicationen französischer Autoren erschreckt die Armuth der hier vertretenen deutschen Literatur, die kaum mit einem halben Dutzend Bände und einer Anzahl werthloser Broschüren vertreten ist. Die bemerkenswerthesten unter diesen sind: Andreas

\*) „El Mercurio“ ist die älteste der heute in Chile erscheinenden Zeitungen. Siehe I. Theil, Abschnitt: „Landespresse“.

Buchner, Die Bewohner Deutschlands im 2. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, 1840; Ad. Buff, Die Politik Carl's I. in den ersten Wochen nach seiner Flucht von London, Guben 1868; Edgar Jöning, Die Erbverbrüderungen zwischen den Häusern Sachsen, Hessen, Brandenburg und Hessen, Frankfurt 1867; Eduard J. Leonard, Beiträge zur Geschichte des römischen Rechts in England; Josef Aumer, Die arabischen, persischen und deutschen Handschriften der kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, 1866; Johann H. Plath, Der Cultus der alten Chinesen, München 1864, und Georg Hilliger, Das Deborah-Lied.

Den Weg rechts haltend, gelangen wir in die Calle San Agustin, eine stille, friedliche Strasse, in deren Eingangsecke No. 30, versteckt wie die Hamburger Himmelsleiter, das gemüthliche „Augustiner-Bräuhaus“ den Oceanreisenden einladet, die erste chilenische Bierquelle auf ihre Qualität zu prüfen und dabei die „Deutschen Nachrichten“, die Wochenausgabe der „Kölnischen“, die „Wespen“ oder den „Kladderadatsch“ zu lesen.

So an Leib und Seele gestärkt, verlohnt es sich der Mühe, in der Calle San Agustin die gegenüber dem Bräuhaus gelegene protestantisch-chilenische Kirche\*), sowie No. 39 D das typographische und lithographische Musteretablissement (Imprenta Universal) unseres Landsmannes Herrn Guillermo Helfmann in Augenschein zu nehmen.

Auf dem Rückwege über die Plazuela Justicia passiren wir nunmehr die Calle Arturo Prat, früher Aduana genannt, die wichtigste Strasse im Handelscentrum von Valparaiso, in der die Grosshandlungshäuser, wie wir an den Firmenschildern erkennen, zumeist deutscher Nationalität, und die Banken Valparaisos ihr Domicil aufgeschlagen haben. Die vornehmsten unter diesen Firmen, zum Theil Zweigniederlassungen hanseatischer Mutterhäuser, sind Vorwerk y Cia., Schuchard, Grisar y Cia., Heineken, Schwartz y Cia., allen voran die weltbekannte Firma Huth y Cia., deren Mutterhaus sich bekanntlich in London befindet. Den vorgenannten Firmen folgen Hengstenberg y Cia., Holtzapfel y Cia., Soltau y Cia., M. Sealtiel und einige Dutzend deutscher Geschäftsfirmen, die mit den vorgenannten weniger concurriren. Ausser diesen deutschen Firmen und einer nicht unbedeutenden Zahl englischer Geschäftshäuser sind hier auch die Banken und chilenischen Versicherungsgesellschaften\*\*) etablirt. Vorzüglich die Bank von Valparaiso, deren Direction sich bis vor Kurzem in Händen unseres ausgezeichneten Landsmannes Herrn Guillermo Krüger befand, ist in einem überaus stattlichen Gebäude modernen Styles untergebracht, wie auch die Nationalbank über ein ebenso bequem wie elegant eingerichtetes Gebäude verfügt, das inmitten der Calle, Ecke Almendro, gelegen ist. Dieser gegenüber befindet sich das Gebäude der Filiale der Banco de Santiago, dessen zweckmässige und luxuriöse Einrichtung sich würdig den vorgenannten Banken zur Seite stellt.

Der „Mercurio“, die „Union“, sowie die „Deutschen Nachrichten“, deren an anderer Stelle Erwähnung geschieht, haben hier ihre Oficinas dem Publicum geöffnet, während die Expedition der deutschfreundlichen „La Patria“ in der Calle Almendro No. 16, die der englischen Zeitung „Chilian Times“ in der Calle San Agustin 39 D zu Hause ist.

Am Ausgange der Calle Prat No. 117 empfehlen wir dem Fremden einen Besuch der photographischen Ausstellung der im Jahre 1842 gegründeten Firma Leblanc y Valek. Die überaus schöne Sammlung von

\*) Die frühere Kirche der deutsch-evangelischen Gemeinde.

\*\*) „Pacifico“, „America“, „Comercial“, „Valparaiso“, „Protectora“ und „Chilena“.

über 700 photographischen Ansichten von Valparaiso und Santiago, aus den entferntesten Regionen des Nordens, vom Panama-Canal, aus der chilenischen Alpenwelt, hinunter bis zu den Gletschern des Smyth-Canals, ist von künstlerisch und topographisch hohem Werthe, und darf sowohl in Bezug auf technische Vollendung als namentlich in Bezug auf die Reichhaltigkeit der Motive den vorzüglichsten Sammlungen dieser Art ebenbürtig zur Seite gestellt werden.

Indem wir schliesslich noch der Telephon-Gesellschaft „West Coast Telephon Company“, No. 73, sowie der Telegraphen-Bureaux: „Telégrafo Trasandino“, No. 51, des „Telégrafo Americano“, No. 57, des „Telégrafo Submarino“, No. 73, des „Telégrafo del Estado“, No. 104, des „Telégrafo Nacional“, No. 68, sowie der „Effecten-Börse“, No. 33, gedenken, gelangen wir nunmehr in die Strasse „Esmeralda“, früher Cabo genannt, die vornehmste und eleganteste Strasse im Mittelpunkt der Stadt. Freilich zeigt die Esmeralda keine architektonische Perspective, aber dem Verkehrs- und Handelscentrum mehr entrückt, contrastirt die Strasse höchst vortheilhaft durch die theilweise prachtvoll decorirten Schaufenster der vielen hier etablirten Luxusgeschäfte, unter denen ebenfalls verschiedene deutsche Firmen die Priorität behaupten. Vor allen der grossartige Luxus- und Spielwaaren-Bazar von Burmeister y Cia., die bedeutende Kunst- und Musikalienhandlung von C. Kirsinger y Cia., sowie das von den Dandies bevorzugte prachtvolle Magazin von Grote y Cia., wo man all die unzähligen Herrenartikel, namentlich fertige Wäsche, Hüte, Cravatten, Handschuhe, Necessaires, Portefeuilles, Kunstgegenstände, Reise-Equipirungsartikel, Parfümerien und all die tausend kleinen Artikel vorfindet, die dem eleganten Lebemann zum Bedürfniss geworden sind.

Ebenfalls die Buch- und Musikalienhandlung von Carlos F. Niemeyer, die Kunst-, Buch- und Musikalienhandlung von Carlos Brandt, das Damenconfections-, Moden-, Seiden- und Sammetwaarengeschäft von Günther, Oehrens & Cie., der Cigarrenladen von T. Schilling y Cia., die Uhren- und Goldwaarenhandlungen von Gordiano Dieterle, sowie von Conrado Rolke, das Möbelmagazin von Carlos Seckel, das Blechwaarenmagazin von Guillermo Schneider, das Herrenkleider-Atelier von Ernesto Fenner, die elegante Conditorei der Frau Klugkist haben hier ihre grossen Läden mit höchst geschmackvoll decorirten Schaufenstern geöffnet.

Zugleich ist die Calle Esmeralda das Fremdenquartier der fashionablen Gesellschaft aus Santiago und den Provinzen, die während der Badesaison in den Hôtels „De France“ und „Colon“ Wohnung nimmt. Obwohl diese ebensowohl wie das Hôtel „L'Union“ in der Calle Cochrane No. 92 und „Hôtel Central“, Calle Serrano No. 47, die renomirtesten Gasthöfe Valparaiso sind, darf der Fremde keineswegs die Erwartungen hegen, die den Anforderungen an ein Hôtel 1. Ranges in den Weltstädten Europas entsprechen. Der Fremdenverkehr in Valparaiso beschränkt sich eben ausschliesslich während der Sommersaison\*) auf die nicht gerade sehr zahlreichen Badegäste aus Santiago und den Provinzen, sowie auf die wenigen Reisenden, die, mit reichlichen Geldmitteln versehen, als Touristen, auf Geschäftswegen von Europa kommend, oder einer sonstigen Mission folgend, hier ihren vorübergehenden Aufenthalt nehmen. Die Mehrzahl der Einwanderer, die nach hier kommen, um ihr Lebensglück zu begründen, ist mit diesen Geldmitteln nicht versehen; auch die aus den Provinzen und den Nachbarländern zureisenden Fremden frequentiren vorzugsweise Gasthäuser zweiten und dritten Ranges, ganz abgesehen davon, dass viele von

\*) December bis April.

ihnen bei Verwandten und Freunden absteigen oder chambre garni wohnen, falls sie längere Zeit sich aufzuhalten gedenken. Zudem ist der Südamerikaner im Allgemeinen wenig disponirt für culinarische Genüsse, und betreffs der Bedienung so anspruchslos, dass das Bedürfniss besserer Hôtel-etablissemments kaum empfunden wird und solche auch so lange nicht zur Einrichtung gelangen werden, als die Existenzbedingung dafür, der grössere und täglich zunehmende Strom wohlhabender Reisenden, nicht vorhanden ist. Dem geringeren Comfort entsprechend sind aber auch die Hôtelpreise bedeutend billiger als diejenigen, welche man in Europa zu zahlen gewöhnt ist. Die Preise\*) verstehen sich für Zimmer und Pension incl. Bedienung, ohne Tischwein, daher man nicht wie in den meisten europäischen Hôtels nach Belieben im Hôtel wohnen und in einem andern Restaurant speisen kann. Ebensowenig kennt man in den hiesigen Hôtels die Einrichtung der Table d'hôte. Man nimmt sein Frühstück, resp. sein Diner in dem geräumigen und comfortablem Speisesaal (Comedor) ganz nach Convenienz der Hôtelgäste während der Frühstückszeit zwischen 9 und 12 Uhr oder der Mittagszeit zwischen 5 und 7 Uhr Abends. Das Menu, vorzüglich im Hôtel de France, Colon und Central, ist ziemlich reichhaltig und bietet stets die unbeschränkte Auswahl zwischen einem Dutzend und mehr Gerichten, die, gut zubereitet, auch den anspruchsvolleren Reisenden zu befriedigen vermögen. Der Morgenkaffee, resp. Thee, nach Belieben im Zimmer oder im Speisesaal servirt, ist dagegen im Pensionspreis nicht einbegriffen, wohl aber die Benutzung von Licht und Gas. Hôtelbäder werden separat in Rechnung gestellt. Die meisten Hôtels in Valparaiso werden von Franzosen, resp. Elsässern gehalten, daher in diesen die französische Küche obligatorisch ist. Aber auch für ein comfortablem deutsches Hôtel ist im Mittelpunkt der Stadt gesorgt. Das „Hôtel Aleman“, Calle Cochrane 62, im Besitze des Herrn Julio Stadtländer, etwas bescheidener als die vorgenannten Hôtels, wird deshalb und wegen seiner besten Lage, seiner guten Küche und durchaus comfortablem Einrichtung zumeist von wohlhabenden Landsleuten aus den Provinzen, namentlich aus den deutschen Coloniedistricten Valdivia und Puerto Montt, frequentirt.

Am Ausgange der Esmeralda betreten wir nunmehr die Plaza Anibal Pinto, von der die Strassen San Juan de Dios, O'Higgins und Tubidad, die ersteren in der Richtung nach dem Almendral, die letztere den Cerro Concepcion ansteigend, auslaufen, daher dieser Platz als Verkehrscentrum dieser Strassen gelten darf. Hier verzweigt sich der Schienenweg der Pferdebahn durch die Calle San Juan de Dios nach der Station Baron und auf dem Rückwege durch die Calle O'Higgins nach der Aguana.\*\*\*) Ebenfalls hier ist der Halteplatz für zahlreiche zwei- und dreispännige Droschken, die für den unglaublich billigen Preis von 10 Centavos nach jedem Punkte der unteren Stadttheile, für 20 Centavos die Hügel hinauf dem Publicum zur Verfügung stehen. Die Plaza ist inmitten einer eingefriedigten Blumenanlage mit einem fliessenden Brunnen, Neptun in einer Felsengrotte darstellend, geschmückt.

Unter den hier etablirten deutschen Geschäftshäusern sind das grosse Nähmaschinen-Magazin von Burmeister y Cia., die Goldwaaren- und Uhrenhandlung von Guillermo Klickmann, sowie die Bäckerei und Conditorei von Federico Hucce bemerkenswerth, während Ecke Tubidad No. 4 sich das Sängereheim der deutschen Colonie befindet, der Cäcilien-Verein, der

\*) 3—5 \$ per Tag.

\*\*) Zollamt.

Liederkranz, der Sängerbund, der Zitherclub, die sich hier alle in diesem einen Tempel deutscher Lyra niedergelassen haben, wogegen die deutschen Turner weiter oben in der Calle Concepcion in ihrem eigenen stattlichen, von einem schönen Garten umgebenen Heim zunächst der deutschen Schule den Fremden mit „Gut Heil!“ willkommen heissen.

Der Weg dorthin ist nichts weniger als schön. Strassen, die bergan gehen, eng, schmutzig, schlecht oder gar nicht gepflastert und, wenn es regnet, ungangbar, von Cloaken überschwemmt; Häuser, deren Aeusseres weder Bequemlichkeit, noch selbst den Anblick jener herrlichen Natur verheisst, der allein für alle sonstigen Entbehrungen entschädigen kann: dies Alles frappirt den Fremden, der, voll der grosstädtischen Eindrücke des Centrums, auf dem Wege durch die Calle Tubildad den Cerro Concepcion oder von irgend einem anderen Punkte aus die Hügelkette Valparaisos besteigt. Doch freundlicher Wanderer, verzage nicht! Tritt ein in einen jener blumengeschmückten Gärten auf den hochgelegenen Terrassen der Fremdenquartiere des Cerro Alegre, des Cerro Concepcion oder weiter hinaus in eine der scheinbar so tristen und armseligen Wohnungen, und Alles wird als die überraschendste Wahrheit aufleben, was man schon für ein Werk der Täuschung halten zu dürfen wähnte. Unter dem Strohdach oder Schindeldach seiner kleinen berauchten Hütte, in der ewige Dunkelheit zu herrschen scheint, fühlt sich der Roto wie im Neste eines Adlers, rings von Lichtglanz umflossen, eine unermessliche Himmels- und Wasserfläche übersehend und mit einem Blicke die pyramidalen Häupter der mit der silbernen Schneedecke des ewigen Winters bedeckten Cordilleren umfassend.

Bis zur Höhe dieser Fremdenquartiere, woselbst sich in unmittelbarer Nähe der deutschen Schule und der deutschen Turnhalle auch John Bull ein eigenes Gotteshaus gebaut, sind die beiden genannten Hügel mit prächtigen Bäumen, Palmen und Eukalypten, bepflanzt, an deren hochragendem Stamm üppig der Epheu rankt. Zwischen den Berghügeln (Quebradas) stürzen brausend die Bäche, deren Fesseln die höchste Glut des Sommers löst, und deren trübweisse Wasser sich schäumend in das Meer ergiessen. Aber weiter oben, als wenn dort kein Hauch des Lebens mehr wehte, verlieren sich mehr und mehr die Spuren jeder Vegetation, und nur die steilen, von jeder Pflanzendecke entblühten Felsen, zwischen denen hindurch der Camino Cintura seine Wege schlängelt, starren tief-ernst und schweigend den müden Wanderer an.

Hier draussen auf dem Camino Cintura, in der Höhe der Calle Miraflores, gelangt man auf kürzerem Wege an der Strafanstalt (Penitenciaría), einem castellartigen Gebäude, vorbei zur Quebrada de Elias, woselbst sich die schön gelegenen Friedhöfe von Valparaiso befinden, deren Besichtigung sich wohl empfehlen dürfte.

Von hier, die Calle Elias bergab, gegenüber dem deutschen Sängerkreis, passiren wir die kleine Plazuela del Orden, in deren Mitte sich, von Blumen umrankt, das hübsche „Monumento de Bomberos“ erhebt. Das anspruchslose, in Bronze gegossene Denkmal, einen aufrechtstehenden Feuerwehrmann darstellend, ist von den Freiwilligen der I. Compagnie der hiesigen Feuerwehr zum ehrenden Gedächtniss ihrer gelegentlich der fürchterlichen Feuersbrunst im Februar 1869 in Ausübung ihres menschenfreundlichen Berufes verunglückten Kameraden errichtet.

\* \* \*

Mittlerweile wird wohl auch der Durst den Wanderer für einen Augenblick zur Rast gemahnen. Er kehrt in diesem Falle am besten bei unserem Landsmanne Adolfo Kretschmann ein, der charmante Wirth des „Café del Orden“, das auf der Plaza, Ecke der Strasse O'Higgins No. 2, gelegen ist.

Endlich biegen wir nun von der Plaza Anibal Pinto aus in die Strasse Condell (früher San Juan de Dios) ein. Wie in der Calle Esmeralda, so drängt sich auch hier Laden an Laden, unter denen die glänzenden Magazine der Modewaarenhandlung von J. B. Carpentier, sowie der Porzellan- und Glaswaarenhandlung von Antonio Maldini y Cia. mit ihren grossartig decorirten Schaufenstern die Aufmerksamkeit des Fremden in Anspruch nehmen. Gross ist die Zahl der deutschen Geschäfte, die in der Calle Condell ihre Läden geöffnet haben. Gleich Eingangs der Strasse No. 3 die Apotheke von Alberto Hochstetter & Cie., nebenan No. 7/9 der elegante Hutladen von Wegener y Cia., drei Schritte weiter No. 17 die Merceriwaarenhandlung von José Kretschmar, No. 25 das Kurz- und Knopfwaaren-, Seiden- und Posamentir-Geschäft von M. Sealtiel, No. 39 die altrenomirte Apotheke von Emilio Eisele, daneben das leistungsfähige photographische Atelier von Manuel Holzach, wenige Schritte weiter die Pianoforte-Magazine von Golz y Cia. und Enrique Günther, No. 105 die schöne Conditorei der Frau Louise Quenstedt, No. 101 das elegante und reichsortirte Colonialwaarengeschäft von Carlos Beckmann, No. 119 das Blechwaaren-Magazin von Enrique Knauf, No. 172 die Apotheke von Victor Reszcynski, No. 122 das elegante Möbelmagazin von Dankey y Barrie. Daneben die Tapetenhandlung der Frau Kämpfer und so viele andere, deren Aufzählung ermüden würde.

Am Ausgang der Strasse No. 150 befindet sich die kleine, im englisch-gothischen Style erbaute „Union church“, die der nordamerikanischen Colonie gehörige Kirche, ein anspruchsloser, würdiger Bau, der im Jahre 1871 nach den Plänen des Architekten John Livingstone zur Ausführung gelangte. Wenige Schritte weiter übersieht das Auge die grosse, prachtvolle „Plaza Victoria“, die vermöge ihrer schattigen Gartenanlagen, von grossen Prachtbauten umgeben, einen ebenso malerisch schönen, wie imposanten Anblick gewährt. Vorzüglich das „Victoria-Theater“, eine Copie der Pariser Oper, sowie das „Palais Edwards“ treten durch die grandiose Wirkung ihrer monumentalen Architektur in den Vordergrund. Die im römischen Styl erbaute „Iglesia Espiritu Santo“ (Heilige Geist-Kirche), deren Physiognomie sich nach aussen wie innen im Laufe der Jahrhunderte vielfach verändert hat, bietet, abgesehen von ihrer pomphaft überladenen inneren Einrichtung, nichts Bemerkenswerthes.

Die Calle Victoria, in der wir unsere Schritte weiter lenken, ist die schönste, vorläufig mit noch jungen Bäumen\*) bepflanzte Strassenanlage, deren Architektur, als Gesamtbild betrachtet, einstweilen noch die Harmonie der Linien fehlt.

Gleich am Eingange der Strasse Victoria imponirt dem Auge in den Formen florentinischer Renaissance das stattliche Gebäude, das den vereinigten Freimaurerlogen Valparaisos als Tempel dient.

Ehe wir in der Calle Victoria weitergehen, dürfte es sich empfehlen, in der Querstrasse Rodriguez rechts abzubiegen, um der sehenswerthen Kirche der „Heiligen Herzen“ (Iglesia de los Sagrados Corazones), die sich

\*) Unter denen, ebenso wie im Parque Municipal, die deutsche Eiche vorzüglich gedeiht.

in der mit der Calle Victoria parallel laufenden Calle Independencia befindet, einen flüchtigen Besuch abzustatten.

Der Bau der Kirche wurde im Jahre 1868 zuerst im römischen Styl nach den Plänen des französischen Architekten Herrn Hainault in Angriff genommen.

Leider wurde der Letztere in Folge anhaltender Krankheit verhindert, den Bau zu vollenden. Seinem Nachfolger, dem genialen Baumeister Herrn Fehrman, fiel es ein, vom römischen zum gothischen Styl überzugehen. Im Jahre 1874 wurde der Bau unter Oberleitung des deutschen Paters Liborius Witthaut und eines französischen Paters Namens Lucas vollendet. Die Kirche misst 46 Meter in der Länge und 20 Meter in der Breite. Mit Rücksicht auf die Gefahr der Erdbeben ist die Thurmspitze leider nicht vollendet.

Tritt man in das Innere der Kirche ein, so wird man von Bewunderung ergriffen beim Anblick der schlanken Pfeiler, die in den blauen, silberbesterten Himmel des Kirchenschiffes ragen. Dieses Schiff ist ein architektonisches Kunstwerk, für dessen Herstellung der nun selige Pater Liborius Witthaut die Arbeit langer Jahre geopfert hat. Nicht minder wird die Aufmerksamkeit durch den Hauptaltar mit seinen kunstvoll ausgeführten Holzschnitzfiguren, unter ihnen die Statue des heiligen Josef, gefesselt. In der hohen Spitze des Altars versinnbildlichen im Lichtfunkel des Goldes zwei verschlungene Herzen (Jesu und Maria's) den Namen des Ordens „Sagrados Corazones“. Die beiden, zur Rechten und Linken des Chores und des Hauptaltars stehenden Altäre zeigen je ein gut ausgeführtes Gemälde, das eine den heiligen Josef, das andere die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria darstellend.

Vor Allem imponirt dem Auge die schöne Kanzel, ein bedeutsames Meisterwerk der Bildhauerkunst, dessen Feinheit und vollkommene Ausarbeitung aller Theile die höchste Bewunderung hervorruft. Alle diese prächtigen Arbeiten, ebenso wie die 8 Beichtstühle und die Umwandung der Orgel gingen aus dem weltberühmten Bildhauer-Atelier von Goyers Frères in Löwen (Belgien) hervor. Die 4 anspruchsloseren Seitenaltäre, aber nichtsdestoweniger beachtenswerthe Arbeiten der Holzschnitzkunst, wurden von Ordensbrüdern gefertigt und durch den deutschen Maler Herrn Enrique Borm gemalt. Die Orgel, in Paris gefertigt, ist ein Geschenk des chilenischen Eisenbahnkönigs Meiggs. Die überaus reichen Stuckarbeiten sind von einem Franzosen ausgeführt, die prachtvolle Malerei des Schiffes ist die meisterhaft vollendete Arbeit des französischen Kirchenmalers Boulet. Die Glasfenster, mit Gestalten aus der biblischen Geschichte in den lebhaftesten und mannigfachsten Farben geziert, wirken wesentlich zu dem tiefen und heiligen Eindruck mit, den man empfängt, wenn sich die Sonne in diesem Farbenmeere bricht und das dadurch entstehende Halbdunkel die Menschenseele gleich den Flügeln eines still durch die Schöpfung dahinschwebenden Cherubs überschattet.

Die mit der Kirche verbundene Lehr- und Erziehungsanstalt „Colegio de los Sagrados Corazones“\*) hat, von ihrer jesuitischen Tendenz abgesehen, seit länger denn 30 Jahren unter dem früheren Rectorat des ehrwürdigen Priors Pater Engelbrecht Blum, gegenwärtig seit 1. März 1888 unter dem Rectorat des ehrwürdigen Pater Michael Wiemer höchst segensvoll gewirkt. Der Unterrichtsplan ist mehr oder weniger analog dem unserer deutschen

\*) Das Colleg führt, da der Orden ein französischer und sein Mutterhaus sich in Paris befindet, im Volksmunde die Bezeichnung: „Colegio de los Padres franceses.“

Realgymnasien. In dem Wissenschaftlichen unterrichten ausnahmslos deutsche Professoren, die, ebenso wie die Lehrer derselben Anstalt in Santiago, als hervorragende geistige Capacitäten der höheren Lehranstalten der Republik in Ansehen stehen.

Leider ist die deutsche Sprache und Literatur kein obligatorischer Unterrichtsgegenstand. Derjenige für Philosophie ist durch den Rector Michael Wiemer besetzt. In den historischen Wissenschaften docirt Professor Mdxencio Sonnet, in Kosmographie, Physik und Chemie Pater Pasqual Schmidt, in Theologie, Dogmatik und biblischer Geschichte Prior Conrado Lehmann. Ausserdem wirken in den Elementarfächern die Pater Romaldu Lindemann und Xaverius Görz. Der verehrungswürdige Nestor des Lehrercollegiums, Professor Adalbert Blum, ist seit 1887 nach achtundzwanzigjähriger verdienstvoller Thätigkeit in den Ruhestand getreten.

In dem mit der Anstalt verbundenen naturhistorischen Museum sind die von den Ordensbrüdern auf ihren Missionsreisen gesammelten Raritäten indianischen Kunst- und Gewerbefleisses bemerkenswerth. Das physikalische Cabinet arbeitet mit den vorzüglichsten Apparaten. Die Bibliothek zählt 7000 Bände, zumeist theologische Werke spanischer und französischer Autoren.

Der Prior des Ordenshauses ist der ehrwürdige Pater Cosmar Löhr. Auch zwei deutsche Laienbrüder: Lambert Glashaus, der den Vertrauensposten eines Commissionärs des Ordens innehat, sowie Telesforo Görz, der Sacristan der Kirche, gehören dem Orden an.

Auf dem Rückwege befinden wir uns in unmittelbarer Nähe, Ecke der Strassen Independencia und Freire, am Eingange des „Parque Municipal“, dem Stadtgarten von Valparaiso, in welchem an Sonntag-Nachmittagen unter dem klingenden Spiel der chilenischen Militärmusik die fashionable Gesellschaft zu promeniren pflegt. Der Garten ist in Folge der räumlich beschränkten Verhältnisse der Stadt zwar klein, aber sehr hübsch, und wird mit um so grösserer Sorgfalt gepflegt, als derselbe, von den Anlagen der Plaza Victoria abgesehen, die einzige schattige Promenade von Valparaiso ist, die sich zugleich noch des Vorzugs einer guten deutschen Bierquelle zu rühmen vermag. Die an beiden Ausgängen des Gartens aufgestellten Löwenfiguren sind, ebenso wie die auf der Plaza Anibal Pinto befindliche Felsengrotte des Neptun, peruanischen Ursprunges und wurden mit anderen Kriegstrophäen während des pacifischen Krieges aus Lima nach hier überführt.

In der Strasse Victoria, unweit des Haupteinganges zum Parque Municipal, passiren wir das dem Entdecker Amerikas errichtete Denkmal, das in der Front des Granitsockels die Symbole der Schifffahrt und die Inschrift: „A Colón el Pueblo de Valparaiso“\*) zeigt. Das in Erz gegossene Denkmal stellt den berühmten Seefahrer in doppelter Lebensgrösse, aufrechtstehend, in einen pelzverbrämten Mantel gehüllt, dar, den rechten Fuss auf dem Deck eines Schiffes, von dem jedoch nur das Bugspriet sichtbar ist. In der Rechten hält Columbus das mit geradem Arm vorgehaltene Schwert, während die Linke die Stelle zeigt, auf der sein linker Fuss den Boden des amerikanischen Festlandes betritt.

Von hier aus weiter bietet die Stadt kaum mehr Bemerkenswerthes. Wir gelangen deshalb mit dem nächsten Pferdebahnwagen, an der hier draussen isolirten altrenommirten Apotheke unseres verehrten Landmannes Guillermo Münnich vorbei, ohne Zeitverlust nach der Avenida de las De-

\*) Dem Columbus die Bevölkerung Valparaisos.

licias, dem zukünftigen, 50 Meter breiten, mit vier Baumreihen bepflanzten Boulevard von Valparaiso, dessen architektonische Perspective sich heute auf die öffentlichen Gebäude der „Escuela Sarmiento“, des „Hospital nuevo“ oder „San Agustin“, des „Asilo de Salvador“ und einiger hübscher Villen beschränkt, poco á poco aber an Ansehen gewinnen wird.

Die Fahrt bis zu dem am Nordwestende der Avenida Delicias gelegenen Centralbahnhof „Baron“ fortzusetzen, verlohnt sich kaum der Mühe. Wir empfehlen deshalb dem Reisenden, Ecke der Strasse Simpson auszusteigen und für einen Augenblick in der mit Kegelbahn verbundenen Gartenwirtschaft der Frau Marie Beckers\*), ihrer Körperfülle wegen — selbst bis nach Hamburg hin — als die „dicke Marie“ bekannt, bei einem Schoppen Plagemann Einkehr zu halten, um mit dem nächsten Carro die Rückreise nach dem Centrum anzutreten.

Nach einer so angestrengten Wanderung durch die Stadt lenke, du Fremdling, deine Schritte in das Tusculum der deutschen Colonie\*\*), wo man dich im Kreise wackerer Stammesbrüder mit deutschem Gruss willkommen heisst.

\* \* \*

Betreffs der hygienischen Einrichtungen von Valparaiso wollen wir dem freundlichen Leser noch einige ausführliche Mittheilungen machen.

Seit länger denn 40 Jahren beschäftigt die Frage der reichlicheren Wasserversorgung die Municipalitätsbehörde von Valparaiso. Betreffs dieser wichtigen Lebensfrage haben sich zwei Männer besonders verdient gemacht: Don Josué Waddington und William Wheelwright; der Erstere, Engländer von Geburt, stand in der Geschäftsepoche von 1830—1870 als einer der hervorragendsten und wohlhabendsten Kaufleute in grossem Ansehen, während der Andere als Gründer der ersten chilenischen Eisenbahn, derjenigen von Caldera nach Copiapó (1846) sich hervorragende Verdienste erworben hat.

Das Project des Ersteren hatte auf Grund seines ihm seitens des National-Congresses und der Municipalität ertheilten Privilegiums den Bau eines Canals vom Flusse Aconcagua, von dem Punkte aus, wo die Valparaiso-Santiago-Bahn den Fluss berührt, bis Playa-Ancha zum Gegenstande. Waddington hatte die Arbeiten bereits 100 Kilometer gefördert, als sich zur Ausbeutung dieses Privilegiums in London eine Gesellschaft mit dem Actiencapital von 2½ Millionen Pesos etablierte. Indess scheiterte die Durchführung des Projectes in Folge grossartiger Betrügereien eines Beamten der Gesellschaft. Erst neuerdings, im Jahre 1887, hat der Enkel des damaligen Concessionärs, Herr Ricardo Waddington, der Municipalität von Valparaiso neue Propositionen gemacht, das vom Grossvater begonnene Unternehmen weiterzuführen.

Inzwischen hatte Wheelwright die Concession zu einer theilweisen Wasserversorgung erhalten. Sein Project hatte die Ausbeutung der Quellen der Quebradas (Hügelschluchten) zum Gegenstande, dergestalt, dass von Sammelbecken (Reservoirs) aus mittelst Röhrenleitung ein Theil der Hafenstadt mit Wasser versorgt werden sollte. Seine Nachfolger, die „Compañía de Consumidores de Agua“, haben diese Wasserleitung in den siebenziger Jahren noch etwas mehr ausgedehnt. Dann trat noch ein neues Unternehmen dazu, die „Provision de Agua de Quebrada Verde“ (Eigen-

\*) Calle Simpson No. 4.

\*\*) Calle Blanco No. 222.

thümer Jorje Ross und Federico Santa Maria), welche sich mit der erstgenannten Gesellschaft verschmolz und mittelst vereinigter Kräfte zu Wege brachte, dem Hafentheile, sowie den Cerros ein karges Wasserquantum zu spenden, während der grössere Theil der Bevölkerung Valparaisos (Almendral und Cerros) auf die Wasserträger angewiesen blieb, welche ihr schlechtes Wasser aus den Quellen und Brunnen der Hügel und Quebradas auf Eseln und Pferden in kleinen Fässern von 2 bis 3 Dekaliter den Consumenten für 6 bis 12 Centavos die Carga (von 2 Fässern) verkauften.

Endlich im Jahre 1876 wurde ein altes Wasserproject wieder aufgenommen, mit Hülfe von kräftigen Pumpen das kostbare Element aus dem Flusse von Viña del Mar zu heben (Empresa Municipal de Agua de Salto), und somit consumirt man seit 10 Jahren dieses reine und wohl-schmeckende Wasser, à 25 Centavos der Cubikmeter, in den niedriger gelegenen Stadttheilen, während auf den Hügeln noch das Wasser der „Quebrada-Norte-Gesellschaft“, à 50 Centavos der Cubikmeter, consumirt wird.

Ein im Bau begriffenes zweites Wasserwerk im Salto, gleichfalls für Rechnung der Stadtbehörde, soll nun diesem Bedürfnisse auch abhelfen, indem diese das Wasser bis auf die hochgelegenen Theile der Stadt hinaufpumpt, um dort dasselbe, à 30 Centavos der Cubikmeter, den Consumenten zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise werden auch die Hügelquartiere mehr begünstigt. Indess ist für die Speisung der Stadt jedenfalls nur eine nothgedrungene Abhülfe bis dahin geleistet; bei der geringen und theuren Quantität wird Valparaiso in Betreff der Wasserversorgung so lange in ungünstigen Verhältnissen stehen, bis eine Entreprise ins Leben tritt, die sich zur Aufgabe stellt, die Mittel und Wege in Vorschlag und zur Ausführung zu bringen, um dieses unentbehrliche Element in reichhaltigem Maasse zu bringen und für einen so mässigen Preis dem Publicum zu überlassen, dass nicht allein Wasser für den Hausbedarf, sondern auch für landwirthschaftliche Zwecke und namentlich auch für gewerbliche Anlagen zu einem billigen Preise reichlich und zu jeder Jahreszeit zu haben ist.

Zu diesem Behuf haben nun um eine Concession bei der Stadtbehörde ausser Waddington noch zwei andere Entrepreneurs angehalten, welche aus dem Flussbett des Aconcagua und aus einem Binnensee in der Cordillere das Wasser herbeizuführen beabsichtigen. Indess die Engherzigkeit der jetzigen Municipalitätsbehörde hat diese grossartigen Projecte als zur Durchführung ungeeignet zurückgewiesen. Bei alledem steht zu erwarten, dass die neue Municipalität, die kürzlich ans Ruder gelangte und sich grösstentheils aus chrenhaften und einsichtsvollen Elementen zusammensetzt, den allgemeinen und gerechten Erwartungen des Publicums betreffs einer allgemeinen und billigen Wasserversorgung der Stadt nach Kräften Rechnung tragen wird.

\* \* \*

Betreffs der Canalisation ist Valparaiso weit mehr begünstigt als Santiago, die Hauptstadt von Chile, selbst.

Als im Laufe der siebziger Jahre der Mangel einer geregelten Canalisation der hiesigen Stadt sich besonders fühlbar machte, wurde dem Herrn J. C. Vera laut Contract vom 16. September 1876 die erste Concession zur Installirung eines Entwässerungssystems unter ziemlich vagen Bedingungen ertheilt. Der Concessionär hatte bislang ein ziemlich geregeltes

Abfuhrsystem unter specieller Erlaubniss und Controle der hiesigen Behörde installiert, die täglichen Abfuhrstoffe in eisernen Tonnenkarren nach einem bestimmtem, von der Behörde festgesetzten Tarif abzuführen.

Ausser diesem mangelhaften System, welches hauptsächlich von dem flachgelegenen Stadttheil, dem Almendral, benutzt wurde, hatte der Puerto\*) den Vortheil, das tägliche Abfallwasser in die Regenwassersiele einzuleiten, welche fast in jeder Quebrada zur Ableitung der Regenwasser der höher gelegenen Stadttheile (grosse überwölbte unterirdische Canäle — Siele) unter der Verwaltung des hochverdienten und schneidigen Intendanten Don Fco. Echaurren H. gebaut wurden. — Diese Wasserläufe waren in Folge ihrer colossalen Dimensionen, ihres unvortheilhaften Querschnittes und Niveaus für die Abführung des täglichen Abfallwassers, oder als Cloaken im engeren Sinne, vollständig unbrauchbar, und die schrecklichen Ausdünstungen an den offenen Strasseneinläufen gaben zur ernstlichen Besorgniss einer Infection\*\*) des von ihnen durchzogenen Stadttheils nur zu begründete Veranlassung.

Erst im Jahre 1878, nachdem mehrere Projecte des Herrn Vera verworfen, gelangte im April das von ihm vorgelegte Project des deutschen Wasserbau- und Canalisations-Ingenieurs Guillermo Behnke\*\*\*) zur Annahme von Seiten der städtischen Behörde und erhielt die Zustimmung der Regierung mittelst Contractes vom 14. September 1878.

Als erstes zur Ausführung kommendes Canalisationsproject in Chile bereitete die Finanzierung desselben durch inländisches Capital die grössten Schwierigkeiten. Doch dank der englischen Unternehmungslust gelang es dem Concessionär, in London die „Valparaiso Drainage Co.“ zu gründen, welche mit Anfang des Jahres 1881 ihre Arbeiten in Angriff nahm und bis Ausgang des Jahres 1883 zum grössten Theil vollendete.

Das bis zum heutigen Tage engagirte Capital der Gesellschaft beläuft sich auf 120,000 Pfd. Sterl. Die Baulänge des Röhrennetzes beträgt:

Länge des Hauptsammelcanals . . . .	2,900	lfd.	Meter
„ „ Abführungscanals . . . . .	2,080	„	„
„ „ Hülfsanals (Calle Victoria) . . . .	1,250	„	„
„ „ der Strassenleitungen . . . . .	49,800	„	„
	<u>zusammen: 56,030 lfd. Meter.</u>		

Der Hauptsammelcanal durchzieht den unteren Stadttheil, Almendral in den Strassen Yungay und Blanco und mündet in die Pumpenstation, welche Ecke der Calle Blanco und Valdivia belegen ist. Die Cloakenwasser werden hier vermittelt Centrifugalpumpen auf eine mittlere Höhe von 5 Meter gehoben und laufen vermöge der Gravitation durch den Abführungscanal an einem von der Stadt entfernt liegenden Punkte ins Meer. Von den drei Centrifugalpumpen arbeiten gewöhnlich zwei täglich ungefähr 5 bis 6 Stunden. Das Regenwasser ist ausgeschlossen, da die Canalisation nach dem separirten System ausgeführt ist.

Die Einkünfte der Compagnie sind bislang bedeutend hinter den gerechten Erwartungen zurückgeblieben, obgleich die Compagnie zur Erhebung derselben Abgabe von jeder Hausnummer ermächtigt ist, welche die Stadt für Polizei und öffentliche Beleuchtung festgesetzt hat, und die 4% des Miethswerthes beträgt. — Seit den letzten 4 Jahren, als Chile

\*) Hafenstadttheil.

\*\*) Wie heute noch in der Hauptstadt Santiago.

\*\*\*) Herr Guillermo Behnke hat seine wissenschaftliche Ausbildung auf dem Polytechnikum zu Hannover erhalten.

zum ersten Male von der Cholera heimgesucht wurde, hat sich in den oberen Regierungskreisen eine rege Tendenz fühlbar gemacht, den Interessen der öffentlichen Hygiene grössere Aufmerksamkeit als bisher zuzuwenden. In Folge dessen wurde derselbe Ingenieur, Herr Guillermo Behnke, dem auch die Direction der „Compañía de Desagües de Valparaiso“ anvertraut ist, im Auftrage der Regierung beschäftigt, Pläne und Kostenanschläge für eine Canalisation der Stadt Concepcion der Regierung vorzulegen.

Das grosse Hinderniss, welches den materiellen Erfolg des Valparaisoer Unternehmens im Anfang unmöglich machte, ist dem Umstande zuzuschreiben, dass die allgemeine Benutzung des Systems von der Behörde nicht obligatorisch vorgeschrieben wurde, es vielmehr jedem Hauseigentümer nach seinem Ermessen überlassen blieb, sich irgend eines anderen Systems zu bedienen. In denjenigen Districten, wo keine öffentlichen Regensiele existirten, benutzte man das alte Abführsystem oder die Senkbrunnen, und erst nach dem Erscheinen der Cholera in Chile (im Jahre 1887) erachtete es die Behörde für an der Zeit, den Gebrauch des Röhrensystems allgemein zu machen; aber es ist zu erwarten, dass in jeder folgenden, zu canalisirenden Stadt Chiles die Benutzung des Systems obligatorisch gemacht wird.

---

## Die Deutsche Colonie in Valparaiso.

Es bietet nicht geringe Schwierigkeiten, den Anfangsspuren des politischen, religiösen und geselligen Gemeinwesens, das wir heute als die „Deutsche Colonie in Valparaiso“ bezeichnen, nachzuforschen.

Nach diesbezüglichen Aufzeichnungen älterer Schriftsteller wird man vergeblich Umschau halten. Weder geben hierüber die Geschichtswerke Vicuña Mackenna's, Barros Arana's, Toribio Medina's oder anderer Autoren den gewünschten Aufschluss, noch haben die Spalten der Tagespresse jemals das Interesse bekundet, jene historischen Reminiscenzen aufzufrischen. Gewiss ist, dass schon zur Zeit der spanischen Eroberer, Mitte des 16. Jahrhunderts, einige kühne deutsche Abenteurer sich nach hier verirrt, und es verlohnt sich schon der Mühe, den diesbezüglichen, durch historische Belege glaubhaft gemachten Aufzeichnungen chilenischer Schriftsteller zu folgen.

Der erste Deutsche, der nach Chile resp. Valparaiso gelangte, war Bartolomäus Blum\*), einer jener verwegenen Abenteurer, die unter der Herrschaft Carl's V. in spanischen Kriegsdiensten ihre Lorbeeren errungen haben. Im Gefolge Pedro Valdivia's, der 1540 Chile eroberte, befand sich jener Bartolomäus Blum, von seinen Cameraden, in Uebersetzung seines deutschen Namens, Bartolomé Flores genannt.

Der zweite Deutsche, dessen Erwähnung geschieht, ist Pedro Lisperguer\*) (nach Gay Leisperberg), aus Worms gebürtig, gleichfalls unter Carl V. in spanischen Diensten, der 1557 im Gefolge Garcia Hurtado de Mendoza's nach Chile gelangte.

\*) Siehe B. Vicuña Mackenna. Los Lisperguer y a Quintrala. Valparaiso 1877.

In der Geschichtsepoche der nächstfolgenden zwei Jahrhunderte geschieht nicht ferner eines deutschen Namens Erwähnung. Erst zur Zeit der Jesuitenvertreibung (1767) erwähnt Barros Arana in seiner „Historia de Chile“ Seite 248 eines deutschen Paters, Namens Pedro Weingärtner; an anderer Stelle, Seite 282, eines solchen, Namens Antonio Frild, der 1725 nach hier gekommen; auf Seite 285 der Pater Baltasar Hueber (Hüber) und José Zeitler.

Sehr interessante Mittheilungen macht José Toribio Medina in seiner „Historia de la Literatura Colonial de Chile“, Tomo II. p. 385 betreffs eines Padre Bernardo Havestadt, aus Köln gebürtig, der 1746 nach Chile gekommen und in München (1777) unter dem merkwürdigen Titel „Chilidúgo“ eine „Gramática de la lengua de Chile“\*) und im Jahre 1810 im II. Theile der damals von Murr herausgegebenen „Nachrichten von verschiedenen Ländern des Spanischen Amerika“ seine Erlebnisse unter dem Titel: „Des P. Bernhard Havestadt Reise nach Chile 1746—48, dessen zwanzigjähriger Aufenthalt bis 1768 und seine Rückreise 1770“ veröffentlichte. Ausser Latein, Griechisch und Hebräisch beherrschte Havestadt sechs moderne Sprachen, wie er auch einer der gründlichsten Kenner der araukanischen Sprache gewesen sein soll.

Auch während der Zeit des spanischen Vicekönigreichs mag eine geringe Zahl junger unternehmungslustiger Kaufleute aus den Hansestädten, deren Blick, gleich unseren angelsächsischen Vettern, schon damals in die Ferne streifte, sich nach hier verschlagen haben. Inneß mögen andere nachgefolgt sein, die nach Aufhebung des spanischen Handelsmonopols die ersten Handelsbeziehungen mit dem Mutterlande angeknüpft haben. Aber von einer rationellen Einwanderung nach Chile, beziehungsweise von Gründung einer deutschen Niederlassung in Valparaiso kann doch wohl erst nach der Zeit der Emancipation von spanischem Joche die Rede sein. Selbst aus der Zeit dieser neueren Geschichtsepoche datiren so spärliche Nachrichten, zumeist mündliche Ueberlieferungen, dass es eitle Mühe sein würde, auch nur den Versuch einer Schilderung über das erste Aufkeimen einer deutschen Ansiedelung zu wagen.

Organisirte Stützpunkte für gemeinsame Bestrebungen datiren erst aus der Zeit der Errichtung der ersten deutschen Consulate sowie der ältesten Zweigniederlassungen hanseatischer Mutterhäuser, hinsichtlich deren wir auf Grund authentischer Quellen eher in der Lage sind, dem freundlichen Leser in den nächstfolgenden Abschnitten die bislang schmerzlichst vermisse Auskunft ertheilen zu können.

\* \* \*

### Valparaiso im Jahre 1836.

Ehe wir auf die Entwicklungsgeschichte der Deutschen Colonie des Näheren eingehen, wollen wir Herrn Franz Kindermann, den Senior der Deutschen Colonie in Valparaiso\*\*), erzählen lassen, welches Bild der Stadt Valparaiso ihm in der Erinnerung vorschwebt, als er am 9. November des Jahres 1836, nach einer 120tägigen, beschwerlichen Reise von Liverpool aus, den Boden dieser gastfreien Stadt betrat.

\*) Chilidúgu sive tractatus linguae chilensis opera Bernardi Havestadt. Editionem novam immutatam curavit Dr. Julius Platzmann. Lipsiae, in aedibus B. G. Teubneri. 1883.

\*\*) Zur Zeit in Santiago (Alameda 25).

„Der Eindruck,“ — so erzählt Herr Kindermann — „den zunächst der Hafan auf mich machte, war trostlos genug. In Folge eines fürchterlichen Norders, der vier Tage zuvor die Wellen des erzürnten Meeres thurmhoch peitschte, waren nicht weniger als acht oder neun Schiffe auf den Strand getrieben. Seit jenem Tage bis heute sind nie wieder an einem Tage so viele Schiffe verloren gegangen.“

Valparaiso war damals ein ziemlich unbedeutender Platz im Vergleich zu heute. Durch den Hafentheil der Stadt führte nur eine einzige Strasse, die heutige Arturo Prat, damals Aduana genannt. Hinter dem Store der Firma Fr. Huth, Grüning y Cia., gegenüber der Banco Nacional und der anderen Ecke, wo sich heute die Banco Edwards befindet, war es zu dieser Zeit noch Sitte, die Pferde an die Fenstergitter der Häuser festzubinden, während Rudel halbwilder Pferde sich am Meeresstrande tummelten. Bei einem späteren Norder lief eine hohe Sturzwelle, die eine nach dem Meere zu gelegene Thür des vorgenannten Geschäftshauses einschlug, durch den ganzen Store, glücklicherweise ohne erheblichen Schaden anzurichten.

Die Calle Esmeralda kannte man damals noch nicht. Einzelne niedrige Hütten befanden sich am Fusse der Hügel zerstreut. Wer zu vorgeschrittener Jahreszeit bei etwas bewegter See nach dem Almendral gehen wollte, der musste wohl oder übel seinen Weg über die Cerros nehmen, denn zwischen der heutigen Calle Almendro und der Plaza Anibal Pinto schlugen die Wogen des aufgeregten Meeres an den einsamen Rancho, dessen Bewohner sich durch Barrikaden gegen den Anprall der Wellen nur mühsam und nicht immer zu schützen vermochten.

Die Calle San Juan de Dios existirte kaum mehr als dem Namen nach. Schmutzige Hütten und Puestos, in welchen Pescados fritos, Aceitunas, Chicha und ähnliche Delicatessen, die einen köstlichen Geruch verbreiteten, an allerlei Gesindel feilgeboten wurden, kennzeichneten den Weg nach dem Almendral.

Auf der heutigen Plaza Victoria, damals Plaza de Orrego benannt, befand sich eines der ansehnlichsten Gebäude, eine famose Chingana\*), wo auch sogenannte anständige Personen sich einfanden. Bis zur Stelle, wo sich heute die Kirche Espiritu Santo befindet, schlugen die Meereswellen gegen ein ziemlich grosses, einstöckiges Brettergebäude, so eine Art Circus, wo Hahnenkämpfe, die damals sehr en vogue waren, stattfanden, und nicht selten eine wandernde Schauspielertruppe die obscönsten Vorstellungen gab, die mit dem wüthendsten Applaus beklatscht wurden, namentlich dann, wenn, wie es häufig vorkam, die Zuschauer mitspielen durften. Nur einmal gastirte eine Truppe, in der ein Schauspieler Namens Casacubierto Vorigliches leistete, der später auch in Buenos Aires viel von sich reden machte.

Im ganzen Almendral existirte zu jener Zeit ein einziges zweistöckiges Gebäude, das heute noch dem Eingang des Parque Municipal gegenübersteht. Das Haus war zu jener Zeit Wohnung und Geschäftslocal der bedeutenden Firma Francisco Alvarez y Cia.

Die Hügelkette um Valparaiso machte, jeder Vegetation entblösst, einen höchst monotonen Eindruck. Der Cerro Alegre, schon zu dieser Zeit von der Mehrzahl der hier residirenden Fremden bewohnt, zeigte keineswegs die heutige Physiognomie der freundlichen Village, deren Anpflanzungen jüngeren Datums sind. Auf dem Cerro Concepcion befand sich ein einziger

\*) Eine Art Hamburger Tingel-Tangel, in welchem der „Cueca“ (ein nationaler Tanz) und allerlei zotige Lieder die rohen Gefässen des Roto entfesselten, um schliesslich bei Schnaps und Chicha, wie noch heute, im Rausche der Sinne die Misère des Erdendaseins zu vergessen.

verlassener Bretterrancho, und auch der Cerro Baron war nur dünn bevölkert, die übrigen Cerros gänzlich unbewohnt. Ein Herr Gomez, Freund der Condesa Toro, verheirathet mit Don Juan de Dios Correa, hat unserem Gewährsmanne mehr wie einmal erzählt, dass ihm im Jahre 1810 oder selbst 1815 der ganze Almendral, damals eine kleine Hacienda, für den bagatellen Preis von 2500 \$ zum Kauf angeboten worden sei, dass er die Offerte aber ausgeschlagen habe, weil ihm das Vertrauen fehlte, dass die Zukunft Valparaisos jemals die Umstände begünstigen würden.“

So weit Herr Kindermann.

\* \* \*

Unter den im vorstehenden Abschnitt geschilderten heterogenen Verhältnissen einer Stadt, deren offener Gesellschaftscharakter ein Bild gährender Langeweile darbot, regte sich schon frühzeitig das Bedürfniss einer politischen und geselligen Vereinigung, was den Geist unserer deutschen Landsleute in Valparaiso, vorzüglich im Handelsstande, schon damals (1837) bemerkenswerth macht und ihn als Muster inmitten der hiesigen Fremden-gesellschaft hinstellt. Von der diesen Geist durchdringenden scharfen, volksthümlichen Bewusstheit, dem Bewusstsein seiner nationalen Existenz und seines nationalen Werthes legen alle Epochen und Perioden in der Entwicklungsgeschichte der deutschen Colonie in Valparaiso, die Reihe volksthümlicher, selbstbewusster Anstrengungen bereitetes Zeugniß ab.

Die auf die Zeit nach 1870/71 folgende Epoche zeigt die Fülle und Kraft dieses Geistes in noch grösserer Concentrirung, die stetig zunehmend zu immer intensiverer Entfaltung gelangte. So geschah es, dass der deutsche Einwuchs sehr bald in die Höhe und in die Weite schoss und eine Kraft erlangte, mit der er sich der übrigen Fremdenbevölkerung, namentlich der Colonie unserer angelsächsischen Vетtern, gegenüberstellen konnte.

\* \* \*

Der Trieb zur politischen Einigung offenbarte sich zuerst in der Gründung des „Deutschen Vereins“, die auf das Ende des Jahres 1837 zurückzuführen ist. Ein kurzer geschichtlicher Ueberblick über die Entstehung und Entwicklung dieses ersten deutschen Vereins an der Westküste Südamerikas wird, so hoffen wir, den freundlichen Lesern willkommen sein.

„An einem schönen Sonntage zu Ende des Jahres 1837“ — so erzählt Herr Franz Kindermann, der ehrwürdige Senior der deutschen Colonie\*) — „trafen drei Landsleute in dem einzigen öffentlichen Garten von Polanco, noch heute in der Calle Simpson 4 gelegen, wo meistens auch Schiffscapitäne ihre Zeit todtschlugen, zusammen. Diese drei Landsleute waren Friedrich Muchall, Alfred Poppe und meine Wenigkeit.

Bei einer Flasche „half and half“, d. h. Porter mit Ale gemischt, sprachen diese unter Anderem über die Nothlage ihres geselligen Daseins in dieser Stadt der Langeweile und kamen zu dem Entschluss, den Versuch zu machen, ob sie nicht einen Club gründen könnten, an welchem vielleicht alle deutschen Handlungsbeflissenen Antheil nehmen würden. Ihre Hoffnungen wurden nicht getäuscht. Jeder von ihnen sprach mit seinen besonderen Freunden, und schon am nächstfolgenden Sonntag versammelten sich zwölf Personen in demselben Garten, nämlich die vorgenannten drei Landsleute, ferner: Fortlage\*\*), Verkäufer im Hause

\*) Seit 1836 in Chile ansässige.

\*\*) Derselbe kehrte im Jahre 1840 nach Deutschland zurück.

Waddington, Templeman Hnos., Heinrich J. Lampe, J. G. Fehrman, H. F. Möller, Chr. Hasselbrink, Joh. Jacob Pohlhammer, R. Westhof, R. Ferber und Joh. Fischer, die ersten Mitglieder des heutigen „Deutschen Vereins zu Valparaiso“.

Bald schlossen sich dem Club alle jungen Deutschen Valparaisos an, sodass man ein kleines Häuschen miethen konnte, dasselbe, das noch heute auf der Ostseite der Plazuela Matriz existirt —, ein einstöckiges Häuschen mit einer hübschen Veranda, das sich, wenigstens äusserlich, bis heutigen Tages unverändert erhalten hat. In diesem Hause kam es noch vor Ende desselben Jahres (1837) zu einer constituirenden Versammlung, in welcher die intellectuellen Begründer des Vereins, Friedrich Muchall als Präsident, Alfred Poppe als Schriftführer und Franz Kindermann als Cassirer in den ersten Vorstand gewählt wurden. An Stelle des Herrn Fr. Muchall wurde später Herr Eduard Beyerbach, ein Mann, der acht Sprachen beherrschte, als Frankfurter und sardinischer Consul und zugleich als brasilianischer Viceconsul in grossem Ansehen stand, als Präsident in den Vorstand gewählt. Den monatlichen Beitrag hatte man auf einen Escudito (Goldmünze) = 2 \$ 1¼ Real Silber normirt.

Ein schnurriger, kreuzfideler Kerl, der behauptete, unter Santa Cruz in Bolivien gedient zu haben, übernahm die Stellung eines Oekonomen des Vereins, dessen bester Kunde er auch war, ohne aber je über einen kleinen Spitz zu kommen, in welchem Zustande er am drolligsten war. Zu Anfang abonnierte der Club auf einige Zeitungen, und jedes der Mitglieder schenkte ihm die Bücher, die es besass oder entbehren konnte, bis es die Vereinsmittel erlaubten, nach und nach eine Bibliothek anzuschaffen.

In diesem kleinen Häuschen verlebten die Mitglieder des Clubs eine gemüthliche Zeit. Wöchentlich veranstaltete man eine oder mehrere Theatervorstellungen, in welchen sich ganz besonders Herr Hasselbrink auszeichnete, der sich in Anerkennung seines theatralischen Talentes überdies mehr zum Schauspieler als zum Kaufmann eignete. Er wechselte in der That seinen Beruf und spielte später mit seiner Frau, einer talentvollen Französin, eine hervorragende Rolle als Schauspieler in Havana.

Ende des Jahres 1837 fand ein starker Zuzug junger Deutschen nach Valparaiso statt, die alle dem Verein beitraten, in Folge dessen die pecuniären Verhältnisse gestatteten, Ende December 1839 ein grösseres Local, die erste Etage des Hauses von Riobó, Ecke der Plaza de Mayor (heute Echaurren) zu miethen, wo der Club lange Jahre verblieb und sich die Bibliothek wesentlich vergrösserte. Auch führte Herr Muchall bald Concerte auf. Er war ein musikalisches Talent, hatte den Generalbass studirt, spielte verschiedene Instrumente und verfügte über eine prächtige Stimme, zweiter Bass und Bariton. Sein Talent zog bald alle Tonkünstler und Sänger Valparaisos heran, unter denen es schon damals manche mehr als gewöhnliche Dilettanten gab. Er selbst war Virtuose auf dem Piano, Bass, Bratsche etc. Gute Clavierspieler waren sein Bruder Richard, Herr Nebel u. A. Violinvirtuosen waren Carl Bablsen und ein französischer Arzt, der im Club eingeführt war — ein Privilegium für alle Künstler fremder Nationalität, sowie für ankommende Landsleute oder solche, welche vorübergehend hier zu Gäste waren. Herr Thomson spielte vorzüglich die Flöte. Von Sängern, d. h. Solosängern war Nebel ein ungewöhnlich tiefer Bass, auch leidenschaftlicher Clavierspieler, Fr. Muchall zweiter Bass, Sopran und selbst Alt; vorzügliche Tenore waren Wilhelm Hillinger, Schnackenburg und Hasselbrink. Herr Muchall bildete diese ausgezeichneten Kräfte zu Chören heran, deren von der aristokratischen Gesellschaft

Valparaiso sowie vom englischen Admiral Ross besuchte Concerte Aufsehen erregten. Es gab damals keinen grösseren Kunstgenuss in Valparaiso.

An einem Festtage, dem 18. September, dem Jahrestage der Unabhängigkeit Chiles, auf die ganz besondere Bitte des Cura (Pfarrer) Riobó, Bruder des Clubwirthes, führte die Singakademie des Deutschen Vereins eine von dem Dr. med. Aquinos Ried\*) (†) componirte und dirigirte Festsymphonie in der Kirche Matriz auf, ein Ereigniss, das noch heute aus der damaligen Glanzperiode deutscher Lyra in Valparaiso unvergessen bleibt.

Zur Zeit dieser Concerte liessen sich zuerst einige Chefs der deutschen Häuser in den Verein aufnehmen, Herr Matzenheimer, Chef des Hauses Fr. Huth, Grüning & Co., Herr Eduard Berckemeyer, Herr Nebel u. A.

Bis zum Jahre 1846 verblieb der Verein in diesem Hause. Zu dieser Zeit zog ich mich von Valparaiso zurück und widmete mich den Colonisationsinteressen in Valdivia.“

So weit Herr Kindermann.

Die Aufzeichnungen in dem noch heute erhaltenen Protokollbuche stehen betreffs der Gründung des Clubs anscheinend in Widerspruch mit der Erzählungsweise des ehrwürdigen Nestors der Deutschen Colonie. Die Mittheilungen des Letzteren bestätigen ausdrücklich, dass die Gründung des Clubs bereits auf das Ende des Jahres 1837 zurückzuführen ist und der erste Vorsitzende des Vereins Herr Muchall und nicht Herr Beyerbach gewesen ist, der erst am 3. Juni 1838 in Uebereinstimmung mit dem Protokollbuche Herrn Muchall im Amte folgte. In den Protokollen vor dem 3. Juni 1838 ist auch eines Vorstandes nirgends Erwähnung geschehen. Es gewinnt den Anschein, als ob vor dem 7. Mai 1840 überhaupt kein Protokollbuch existirt habe und die ersten Aufzeichnungen in demselben erst zwei Jahre später nachgeholt worden seien, daher folgerecht gegenüber den Mittheilungen des Herrn Kindermann ihren authentischen Werth verlieren. Einen Auszug aus diesem Protokollbuche haben wir nachstehend im Wortlaut abgedruckt.

Das Protokollbuch weist die Namen von 28 Deutschen auf, die den 9. Mai 1838 zur Bildung des Vereins ihre Unterschrift gezeichnet hatten.

Obenan figurirt 1. Eduard Beyerbach; dieser Unterschrift folgen: 2. Henry Severin, 3. Wilh. Meyer, 4. J. W. G. Muchall, 5. A. L. Poppe, 6. Joh. Fischer, 7. Wilh. Möller, 8. R. Westhoff, 9. Joh. Jacob Kohlhammer, 10. Wm. Hilliger, 11. V. Cramer, 12. Chr. Hasselbrink, 13. Jul. Canel, 14. Hch. Ph. Möller, 15. C. Schaefer, 16. Ed. Müller, 17. Joh. Krauss, 18. F. C. Kindermann (lebt heute in Santiago), 19. J. J. Rambach, 20. H. Fortlage, 21. und 22. Edm. Michaelis und Fr. Weguelin, sind erst am 1. Juli 1838 eingetragen, obgleich sie unter den Nummern 21 und 22 figuriren, 23. Reiden, 24. John J. Thomson, 25. Geo. H. Kunhardt, 26. Heinr. J. Lampe, 27. F. W. Schwager (lebt heute in Coronel), 28. J. G. Fehrman, 29. A. Möller, 30. G. H. Hecker.

1840 den 7. Mai trat als 57. Mitglied Herr Cesar Maass\*\*) ein. Nach diesen bis No. 57 laufenden Unterschriften heisst es weiter:

\*) Ein Sohn des verstorbenen Dr. Aquinos Ried ist der Kaufmann Herr Gustav Ried in Santiago, Chef der dortigen Firma Schuchard, Grisar y Cia.

\*\*) Das nach Herrn Frz. Kindermann älteste Mitglied der heute in Valparaiso lebenden Deutschen; Herr Maass traf den 14. December 1838 in Valparaiso ein. Am 18. Januar 1840 gesellte sich diesem für kurze Zeit Herr Guillermo Friok hinzu, der nach zweijährigem Aufenthalte im Norden sich definitiv in Valdivia niederliess. — Als das dem Lebensalter nach älteste Mitglied der Deutschen Colonie in Valparaiso gilt der nun 90 Jahre alte Herr Carl Spangenberg, der seit dem Jahre 1850 hier ansässig ist. Das demnächst älteste Mitglied ist der frühere Schneidermeister, Privatier Carl Demuth, der das 81. Lebensjahr zurück-

Verordnungen des Deutschen Vereins zu Valparaiso, 1. Protokoll vom 9. Mai 1838. § 1. Die Vorgezeichneten haben sich vereinigt, zur Bildung einer „Deutschen Gesellschaft in Valparaiso“ in der Absicht, den sich hier aufhaltenden Deutschen und Deutschredenden ein Mittel erheiternden, geselligen Umganges zu verschaffen. § 5 lautet: Alle Mitglieder sind zu einem monatlichen Geldbeitrage verbunden, welcher nach Umständen bestimmt werden wird. § 42 lautet: Es kann nichts beschlossen werden, das eine retroactive Wirkung hätte. § 43 lautet: Alle Abstimmungen sind direct; Stellvertreter ausgeschlossen. Das Protokoll schliesst mit § 43 und ist unterzeichnet: prov. Secretär J. W. G. Muchall.

Das 2. Protokoll datirt vom 3. Juni 1838, lautet wörtlich in seinem ganzen Inhalte: Wahl eines Vorstehers: Herr E. Beyerbach, eines Beisitzers: Herr Severin, eines Cassenführers: Herr W. Meyer.

3. Protokoll vom 10. Juni 1838: § 1. Wahl eines Secretärs: Herr J. W. G. Muchall. § 2. Die von Fremden (Eingeführten) für den 2. und 3. Monat zu lösenden Eintrittskarten à 2 \$ 1 Real sind durch den Einführenden zu erstatten.

Das 4. Protokoll vom 13. Juli 1838 lautet sehr interessant: Für 3 Monat vom heutigen Tage an dem Freitag jeder Woche hat jedes Mitglied das Recht auch hier Ansässige, ob Deutschsprechende oder nicht, durch Einführung den Zutritt zur Gesellschaft zu gestatten, in Anzahl ohne Limit; der Einführende muss indess alle Verzehrungskosten des Eingeführten bezahlen.

Im August, September und October scheint der Verein gefastet zu haben, denn das nächste 5. Protokoll datirt vom 21. November 1838 und lautet im Hauptsächlichen: § 1. Der Cassenführer legte seine Rechnung ab; der restirende Saldo von 8 \$ 3 $\frac{1}{2}$  Reales ward richtig befunden und approbirt. § 3. Der Inhalt des 4. Protokolls (siehe oben) wird nicht nur erneuert, sondern auf unbestimmte Zeit verlängert. Im 6. Protokoll vom 1. December 1838 ist der Passus interessant: Der Direction wird ein Bibliothekar beigegeben, dessen Aufgabe es ist, auf jede ihm mögliche Weise das „Fach der Lectüre angenehm zu machen“. In im gleichen Protokoll vorkommenden Abänderungen und Zusätzen zu den Statuten heisst es unter Anderem: „Es wird hiermit bestimmt, dass der jedesmalige Beitrag eines jeden Mitgliedes sechsmonatlich im Voraus zu entrichten ist.“ Spassig lautet ein etwas confuser Passus im 7. Protokoll vom 21. Februar 1839, nämlich: „Da die gesetzliche Zahl eine Versammlung bildender Mitglieder nicht im Gesellschaftssaal anwesend war, fand die Zusammenkunft nicht statt!“

Nach dem 8. Protokoll vom 2. Februar 1839 wurde eine neue Direction gebildet, und zwar: Vorsteher E. Beyerbach, Beisitzer H. Severin, Cassenführer F. C. Kindermann, Secretär E. Müller, Bibliothekar A. Poppe.

Der Cassensaldo, den der alte dem neuen Cassirer heute übergab, betrug 180 \$ 2 $\frac{3}{4}$  Reales. Die Zweckmässigkeit einer anzulegenden Kegelbahn wurde besprochen.

Das nächste 9. Protokoll vom 3. Juni 1839 besagt: Der Cassenführer legte den gesetzmässigen dreimonatlichen Abschluss der Vereincasse vor, die einen Saldo von 403 \$ 5 $\frac{3}{4}$  Reales in baarem Gelde zeigte. Die Er-

gelegt hat. Da derselbe seit März 1848 hier ansässig, ist er der Aufenthaltszeit nach das drittälteste Mitglied der Deutschen Colonie. Dem Lebensalter nach folgen Herr Cesar Maass mit 74 und Herr Joh. Winkelhagen mit 74 Jahren. Letzterer langte wenige Monate vor Spangenberg im Jahre 1850 hier an, während der allbeliebte, hochgeachtete Makler Herr Alfredo Gaedechens und der frühere Schneidermeister, Rentier Christoph Pülsehen im Jahre 1849 hier eintrafen. Seit dem Jahre 1850 ist auch Herr Carl Beckmann, Inhaber des seit 1856 bestehenden Möbel- und Tapissereigeschäftes, hier ansässig.

bauung und Miethe eines neuen Locals wird vorgeschlagen. Am 24. Juli 1839 wurde Joh. Fischer wegen unordentlichen Betragens im Local aus dem Verein ausgestossen. Hiernach heisst es: Im Monat November 1839 wurde durch die Bancocommission ein neues Gesellschaftslocal im zweiten Stock im Hause des Herrn Riobó, an der Plaza mayor (heute Echaurren) gelegen, gemiethet, worüber der abgeschlossene Contract die näheren Bedingungen ergiebt, und dieses Local Ende December 1839 von der Gesellschaft bezogen. Valparaiso, 1. Januar 1840.

Das 10. Protokoll vom 4. Februar 1840 enthält unter Anderem: Neu eintretende Mitglieder haben ein Eintrittsgeld von einer halben Unze (1 Unze = 17 Silber-Pesos) = 8 \$ 5 Reales zu entrichten.

Im 16. Protokoll vom 1. Februar 1841 heisst es: Der vorgelegte Cassenabschluss ergab einen Saldo zu Gunsten des Vereins von 7 \$ 6¼ Reales. Der Werth des Inventars beträgt 800 \$.

Im 17. Protokoll vom 4. August 1841 heisst es: Herr Schnackenburg reichte seine Entlassung als Oekonom ein, und wurde mit Herrn A. H. H. Jüchter auf ein Jahr, vom 1. August an, ein Contract für die Wirthschaft abgeschlossen. Ein Vorschlag des Herrn Müller, Verbot von Hazardspielen betreffend, wurde verworfen. Am 17. Februar 1842 wurde der Beitrag von 1½ Unzen auf 2 Unzen (34 Silber-Pesos) pro Jahr erhöht.

Protokoll 21 vom 2. December 1842: 1 Billard wird angeschafft; der Preis von 1000 \$ wird in 40 Actien à 25 \$ gedeckt (11 Mitglieder zeichneten die 40 Actien). Ein Verzeichniss vom 3. August 1847 weist nur 38 Mitglieder des Vereins auf, trotzdem, wie aus den Protokollen ersichtlich, in den 9 Jahren des Bestehens zahlreiche neue Mitglieder eingetreten sind. Den 21. März 1848 Anschaffung eines neuen Pianos zum Preise von 550 \$, wozu 30 Mitglieder sofort 30 Actien zeichneten, was 542 \$ ergab. Am 5. Mai 1849 beschloss man, zwei politische deutsche Zeitungen via Panamá kommen zu lassen, und zwar die „Börsenhalle“ und „Weserzeitung“. Am 8. Juni 1850 wurde der jährliche Beitrag von 2 Unzen auf die Hälfte, 1 Unze, herabgesetzt. Am gleichen Tage wurde bestimmt, dass der Verein fernerhin nur folgende Zeitungen beziehen will: „Augsburger Allgemeine“, „Hamburger Freischütz“, „Hamburger Börsenliste“, „Weserzeitung“, „Fliegende Blätter“, „Illustrated London News“, „Punch“, „Oeconomist“. Am 3. Mai 1851 ist von Suchen eines neuen Locals die Rede, und man bestellt zwei andere (französische) Zeitungen zu den übrigen, und zwar „Charivari“ und „Presse“.

Am 4. Mai 1853 entschliesst sich der Verein, sein Local in eins der neuen, von Cousiño in der Calle Cabo erbauten Häuser zu verlegen und dafür 1200 \$ Miethe zu zahlen, die alten unbrauchbaren Mobilien zu verkaufen und neue anzuschaffen, wozu der Jahresbeitrag aber wieder von 1 Unze auf 1½ Unze erhöht wurde. An Zeitungen traten zu den früheren: „Kladderadatsch“, „Morgenblatt“ und „Düsseldorfer Monatshefte“, sowie „Neue Zürcher Zeitung“.

Das 70. Protokoll vom 10. Januar 1854 sagt: Einrichtung des neuen Locals, Ausgaben für Mobilien und Einrichtung 2812 \$ 5½ Reales, für das Büffet etc. 1364 \$ 4½ Reales, Summa 4177 \$ 2 Reales. Dagegen: Betrag der Subscription bei den Mitgliedern 3103 \$ 6 Reales, Einnahme des Büffets bis 9. Januar 725 \$ 3 Reales, Inventar des Büffets in Weinen etc. zu Kostpreisen 489 \$ 2 Reales. Das Eintrittsgeld für neue Mitglieder wurde für künftig auf 17 \$ 2 Reales festgesetzt (1 Unze). Das erste Protokollbuch endet mit dem 71. Protokoll vom 2. Februar 1854, unterzeichnet von H. J. Geiger, derzeit Secretär.

Zur Erklärung der Geldbezeichnungen sei bemerkt, dass früher die Goldunze in 17 Silber-Pesos 2 Reales zerfiel; der Silber-Peso theilte sich in 8 Reales.

Heute befindet sich das gastliche Heim, welches die Deutschen Valparaisos vor so langen Jahren sich und den Landsleuten schufen, die als Touristen, auf Geschäftswegen, oder einer besonderen Mission folgend, den Boden dieser gastfreien Stadt betreten, in der Bel-Etage des Hauses Calle Blanco No. 222, über welchem bei festlichen Gelegenheiten das schöne Banner Deutschlands im Winde flattert, und woselbst der Fremde, durch ein Mitglied des Vereins eingeführt, seinen Namen in das Fremdenbuch einträgt, das zur Erinnerung an so viele hochgestellte, berühmte und gefeierte Persönlichkeiten, wie Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich, Seine Excellenz Staatssecretär Herzog, Alexander Graf von Monts, Commandant S. M. S. „Vineta“, der heutige Viceadmiral und commandirende Admiral unserer kaiserlichen Marine, das Officiercorps S. M. S. „Leipzig“, der berühmte Reisende Dr. Stübben, der Erdbeben-theoretiker Falb und so manche Andere, die hier zu Gäste gewesen sind, hoch in Ehren gehalten wird.

Dieser deutsche Verein, wie dies schon die anmuthigen Schilderungen aus der Zeit seines ersten Entstehens bekunden, unterscheidet sich sehr von den Clubs und geschlossenen Gesellschaften in der Heimath, namentlich in den kleinen Residenzen und den löblichen Freien Hansastädten. Anstatt des dünnen Coterie-, Kasten- und Philistergeistes, der fast durchgehends in den letzteren heimisch ist, herrscht hier die freie, grossartige Demokratie des allein selig machenden Humors, dessen sprudelnde Schleusen bei den funkelnden Weinen des Vater Rhein im grünen Römerglase, oder bei dem Humpen edlen Gerstensaftes, alle Canäle behaglicher Lebenslust und einer heiteren Weltanschauung durchströmen. Hier fühlt sich der Fremde von dem traulichen, patriarchalischen, echt menschlichen Geiste dieser geselligen Versammlung wie vom feuchten Dufte eines erfrischenden Lenzmorgens berührt, der den Staub aufgedrungener Philisterei und socialer Verkalkung — den man zollfrei aus dem „Reiche“ mitgebracht und dessen man nicht so schnell ledig wird — völlig hinwegspült.

Man wird sich übrigens irren, wenn man annimmt, dass im Deutschen Verein zu Valparaiso blos den Göttern der Lust und eines beziehungslosen, lediglich um seiner selbst willen vorhandenen Humors gehuldet werde. Der Deutsche Club ist zugleich der Sammelpunkt intellectuellder Erholung für die gebildeten Elemente der Colonie, und nicht wenige Mitglieder der chilenischen Aristokratie, sowie der jeweilige diplomatische Vertreter des Deutschen Reiches, namentlich aber unser allverehrter Consul, Herr Freiherr Dr. von Voigts-Rhetz\*), rechnen es sich, wie sein Amtsvorgänger, der hier im besten Andenken stehende Generalconsul Herr Freiherr Dr. von Heyking in Calcutta, zur Ehre an, hier zeitweilig willkommene Gäste zu sein.

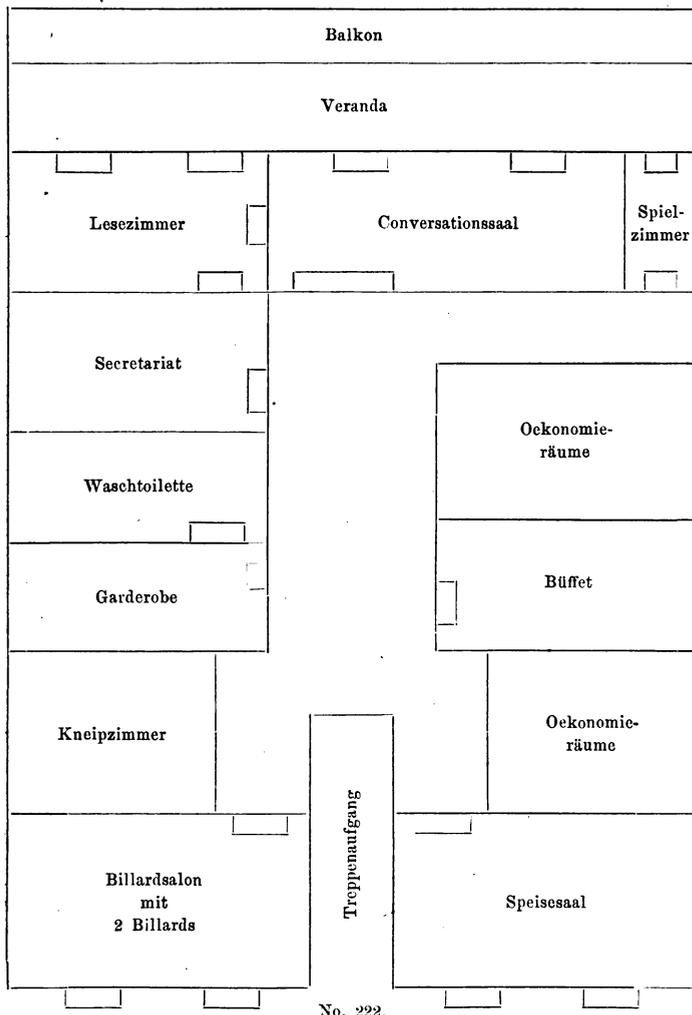
In dem brillant ausgestatteten Lesesaale des Clubs liegt eine grosse Anzahl in- und ausländischer Journale auf, und reich ist die stattliche Bibliothek, in welcher die Gesamtausgaben der deutschen, englischen, spanischen und französischen Classiker beinahe vollzählig vertreten sind.

An der Hand der nebenstehenden Skizze wollen wir jetzt versuchen, den freundlichen Leser mit den Räumlichkeiten bekannt zu machen, in welchen gegenwärtig der Deutsche Club sich wohnlich eingerichtet hat.

\*) Ehrenmitglied des Deutschen Vereins.

Aussicht auf die Bai von Valparaiso.

Avenida Errázuriz.



Calle Blanco.

Local des Deutschen Vereins.

Betreten wir, die breite, mit Läufern belegte Treppe ansteigend, die Beletage des Hauses Calle Blanco 222, so befinden wir uns zunächst in dem nach der Avenida Errázuriz durchlaufenden Entresol, von welchem aus, nach beiden Seiten links und rechts, sich die einzelnen, mit allem nur möglichen Comfort ausgestatteten Clubdepartements vertheilen. In dem linker Hand, gleich neben dem Garderobezimmer und der Toilette, befindlichen Secretariat, woselbst auf einem Schreibtisch das Fremdenbuch aufliegt, ziert die linke Wand das photographische Porträt Seiner Königl. Hoheit des hochseligen Prinz-Admirals Adalbert, ein Geschenk des Capitän z. S. Grafen von Monts, früheren Commandanten S. M. S. „Vineta“. Eine andere Photographie macht uns hier mit dem Officiercorps S. M. S. „Leipzig“ bekannt. Vor Allem nimmt eine denkwürdige Urkunde, der an die Adresse der Herren Hermann Fischer und Hilliger gerichtete Allerhöchste Erlass S. M. unseres hochseligen Kaisers und Königs Wilhelm vom 18. December 1878, der im Rahmen unter Glas hier aufbewahrt wird, das lebhafteste Interesse in Anspruch. Der Inhalt dieser, die patriotische Gesinnung unserer deutschen Landsleute in Valparaiso hoch ehrenden Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Die Adresse, welche die in Chile lebenden Deutschen aus Anlass der gegen Mein Leben verübten Anschläge an Mich gerichtet haben, ist Mir nach der Rückkehr in Meine Residenz vorgelegt worden. So schmerzlich die durch jene Anschläge verursachten Erfahrungen für Mich gewesen sind, so haben sie doch die Ueberzeugung nicht in Mir zu erschüttern vermocht, dass die Liebe Meines Volkes, welche Ich als Meinen werthvollsten Schatz zu betrachten gewohnt bin, Mir unandelbar gehört; und in dieser Ueberzeugung haben Mich die Kundgebungen herzlicher Theilnahme und treuer Anhänglichkeit, die Mir nicht allein aus dem engeren Vaterlande, sondern aus allen Theilen der Erde, wo Deutsche wohnen, in so überaus grosser Zahl geworden sind, nur bestärken können. In diesem Sinne ist Mir auch die — in künstlerischer Vollendung ausgestattete Adresse der dortigen Deutschen willkommen und sehr erfreulich gewesen, und nehme Ich daher gern Veranlassung, den Unterzeichnern derselben durch Ihre Vermittelung Meinen besonderen Dank hierdurch zu erkennen zu geben.

Berlin, den 18. December 1878.

(gez.): Wilhelm.

An die Kaufleute Hermann Fischer, Hilliger und Genossen in Valparaiso.“

Dem Treppenaufgang gegenüber gelegen befindet sich der Conversationssaal, dessen decorative Ausstattung in Verbindung mit dem links gelegenen Lesezimmer und dem rechts befindlichen Spielzimmer einen überaus vornehmen Eindruck macht.

Rechtsseitig an der Wand des Conversationssaales imponirt dem Auge das von der Meisterhand unseres verehrungswürdigen Landsmannes, des Kunstmalers Herrn Ohlsen hier, in künstlerischer Vollendung ausgeführte Porträt unseres Heldenkaisers Wilhelm, dessen Hinscheiden die von der Heimath so ferne deutsche Colonie von Valparaiso noch heute mit tiefer Trauer erfüllt.

In der grossen Generalsuniform mit dem den Kopf bedeckenden Helm, so blickt der erhabene Herrscher von der Sonnenhöhe seiner Macht und seines Ruhmes mit dem Adel der tief seinen innersten Menschen durchdringenden Humanität aus dem reichvergoldeten, mit einem um den Trauerflor gewundenen Lorbeerkranz und einer schwarz-weiss-rothen Schleife

geschmückten Rahmen; — ihm gegenüber im anstossenden Lesesalon das Porträt des grossen Kanzlers, das, von der Hand desselben Künstlers gemalt, durch eine Schenkung des früheren Präsidenten des Vereins, Herrn Ad. Schwartz, gelegentlich der 50jährigen Jubiläumsfeier des Vereins — am 9. Mai 1888 — in dessen Besitz gelangte.

Einen correspondirenden Eindruck mit dem Bilde Bismarck's wird dasjenige des grossen Strategen Grafen von Moltke hervorrufen, das demnächst gleichfalls aus dem Atelier des Herrn Ohlsen hervorgehen wird und für dessen Anschaffung die Fonds durch freiwillige Beiträge verschiedener Vereinsmitglieder bereits gezeichnet sind. Wilhelm, Bismarck und Moltke! Wie tief fühlt sich, den Empfindungen aller geschichtlichen Reminiscenzen preisgegeben, der Deutsche im Anblick des Bildes unseres unvergesslichen Kaisers an diesem Orte und in dieser Umgebung angeregt! Es fehlt nur noch das Bild des edlen Roon, der das Schwert geschmiedet, dem in der Walhalla deutschen Ruhmes neben Moltke der Ehrenplatz gebührt.

Der Lesesalon wie der Conversationssaal und das Spielzimmer gestatten den Zutritt zur Veranda, von der aus man einen herrlichen Ausblick über den mit Schiffen aller seefahrenden Nationen belebten Hafen von Valparaiso bis hin in die Ferne der mit ewigem Schnee bedeckten Bergriesen der Cordillerenkette geniesst.

In der entgegengesetzten Richtung, nach der Calle Blanco zurück, betreten wir nunmehr, an den Oekonomieräumen und dem Büffet vorbei, den prachtvollen, in altdeutschem Style ausgestatteten Speisesaal.

Auf das Bild der edelsten aller deutschen Frauen, der hochseligen Königin Luise\*), diesem Bilde mit dem besiegenden Ausdrucke der Liebe, der Milde, der höchsten Frauenwürde, ruht das Auge mit enthusiastischer Bewunderung. Die übrigen Wände des Speisesaals schmücken in schwarzen eleganten Rahmen eine Photographie des „Niederwald-Denkmal“, sowie zwei vorzügliche Stahlstiche aus dem Verlag von Goupil & Cie. in Berlin, „Avant Poste arabe“ und „Cheik Arabe en Voyage“, von Ad. Schreyer gestochen. Neben dem Speisesaal befindet sich der Billardsaal, sowie das in altdeutschem Style ausgestattete Kneipzimmer, in welchem zu Ehren so manchen lieben Gastes ein Salamander gerieben worden ist.

In der zweiten Etage befindet sich die sehr reichhaltige Vereinsbibliothek, die sich mit jedem Jahre vermehrt.

Am 9. Mai 1888 feierte der Deutsche Verein sein 50jähriges Stiftungsfest. Wir folgen den diesbezüglichen Aufzeichnungen der „Deutschen Nachrichten“, die dieser denkwürdigen Feier in ihrer Nummer vom 12. Mai mit den nachstehenden Worten gedenken:

Es ist eine uralte schöne Sitte, dass der Mensch die Wiederkehr des Tages, an welchem er einstmals ins Leben getreten, alljährlich festlich begeht, schöner und eindrucksvoller jedoch als solche Festtage des Einzelnen gestalten sich die Erinnerungsfeiern, die dem langjährigen Bestehen von Vereinigungen Vieler gewidmet sind. Ist es doch bei dem wandelbaren Sinn des Menschen immer bemerkenswerth, wenn irgend welche Institution dem nagenden Zahne der Zeit zu widerstehen vermag, doppelt bemerkenswerth aber, wenn es sich um einen, geselligen Zwecken gewidmeten Verein von Deutschen handelt, deren sprichwörtliche Uneinigkeit sich allerdings von jeher daheim mehr geltend gemacht hat als ausserhalb. Denn nirgends wirkt das Gefühl der Stammeszusammenghörigkeit stärker als im Aus-

\*) Die bekannte photographische Reproduction des Richter'schen Gemäldes.

lande; heller als sonst klingen die Gläser, froher tönt der Ruf, wenn die Deutschen in der Fremde des theuren Vaterlandes gedenken.

Als der Vorstand des Deutschen Vereins von Valparaiso sämtliche Mitglieder am vorigen Mittwoch zur fünfzigjährigen Geburtstagsfeier des Vereins einlud, gab es wohl Niemanden, welcher diesem Rufe nicht freudig gefolgt wäre. Wohl verbot der Hinblick auf den überall tiefschmerzlich empfundenen Tod unseres Heldenkaisers Wilhelm und auf das Leiden seines edlen Sohnes und Nachfolgers das Abhalten eines glänzenden öffentlichen Festes, wie solches ursprünglich geplant war, aber dennoch fühlte ein Jeder, dass der denkwürdige Tag nicht unbemerkt vorübergehen durfte. War doch der Deutsche Verein von Anfang an innig mit dem hiesigen Deutschthum verwachsen und bei vielen Gelegenheiten der Repräsentant desselben; ist doch sein Aufblühen Hand in Hand gegangen mit dem Wachstum an Ansehen, Einfluss und Reichthum des gesammten Deutschthums in Chile; kann der Deutsche Verein von Valparaiso doch den Ruhm in Anspruch nehmen, nicht nur einer der grössten deutschen Vereine dieses Landes zu sein, sondern auch in sich sowohl die hervorragendsten älteren und alten Vertreter, wie auch die hoffnungsvollen jüngeren Kräfte des Deutschthums in dem bedeutendsten Handelsplatze der Westküste von Südamerika zu vereinigen.

Wenn ein solcher Verein auf ein halbes Jahrhundert des Bestehens und ehrenvollen Wirkens zurückblicken kann, so dürfen seine Mitglieder und mit ihnen alle anderen Landsleute mit Recht stolz darauf sein, und der Jubiläumstag muss ausgezeichnet werden vor all seinen Vorgängern und Nachfolgern. Damit dies geschehe, hatte der Vereinsvorstand die Mitglieder zur Festfeier in engem Kreise zusammengerufen, und die starke Zahl der Gekommenen bewies, dass Jedermann die Bedeutung dieses Festes voll zu würdigen wusste.

Die Feier war eine einfache und doch in hohem Maasse würdige in dem deutsch-nationalen Gepräge, welches als ihr hauptsächliches Merkmal erschien. Bis zur äussersten Grenze waren die für die Feier bestimmten Räume — das grosse Lesezimmer und die an dasselbe grenzende Gallerie — von den Gästen gefüllt, sodass es aller Gewandtheit der dienstbaren Geister bedurfte, um sich zwischen den Sitzreihen hindurchzuwinden und für die nöthige Zufuhr des edlen Gerstensaftes zu sorgen. An der Spitze der langen Tafel im Lesezimmer thronte der Vorsitzende des Vereins, Herr Ad. Schwartz, in seiner nächsten Nähe sassen die ältesten Vereinsmitglieder, sowie der hiesige deutsche Consul Herr Baron von Heyking; die übrigen Festgäste hatten sich zwanglos gruppiert, wie es ihnen gefiel und wo sie Platz fanden. Rasch entwickelte sich ein munteres Leben; Alles plauderte, scherzte, lachte in so froher Weise, wie es eben nur in einem Vereine, dessen Mitglieder in wahrhaft freundschaftlichem Zusammenhange unter einander stehen, möglich ist. Gegen  $\frac{1}{2}$  10 Uhr ertönte die Glocke des Präsidenten, und wie mit einem Zauberschlage breitete sich tiefe Stille über den Raum. Sämmtliche Anwesende erhoben sich, und Herr Ad. Schwartz brachte in warmen, begeisterten Worten ein Hoch auf Kaiser Friedrich aus. Enthusiastisch stimmte die Versammlung in den Ruf ein, und wie rollender Donner hallte der Gruss, den die dort versammelten Deutschen ihrem Kaiser darbrachten, in die stille Nacht hinaus.

Nachdem so, wie üblich, zuerst unseres allverehrten Herrschers gedacht worden, erhob sich der Vereinspräsident zum zweiten Male, um in langer und interessanter Rede dem Jubiläum, zu dessen Feier sich die Vereinsmitglieder eingefunden, gerecht zu werden. Er löste die keines-

wegs leichte Aufgabe in glücklichster Weise, wie er es überhaupt verstand, das Fest aufs geschickteste zu leiten. Mit Hülfe des alten, aus dem Brande des ehemaligen Vereinshauses geretteten Protokollbuches des Vereins, welches der frühere Secretär, Herr Vollers, Herrn Schwartz am Morgen des Festtages zugestellt hatte, schilderte der Redner in anschaulicher Weise die Entwicklung des Vereins. 28 Deutsche waren es\*), welche den Deutschen Verein im Jahre 1838 gründeten, und von diesen 28 weilt nur einer heute noch unter den Lebenden: Herr Franz Kindermann, der wohl einer der ältesten Deutschen Chiles ist und sich allgemeiner Achtung und Verehrung erfreut. Die Mitgliederzahl des jungen Vereins nahm rasch zu; als 57. Mitglied der Liste ist Herr Cäsar Maass aufgeführt, dessen Namensnennung lebhaften Applaus hervorrief. Der Redner führte dann aus, wie der Verein in guten und bösen Zeiten die Fahne des Deutschthums tapfer hoch gehalten habe und stets ein Mittelpunkt deutscher Geselligkeit und Gemüthlichkeit gewesen sei; er erwähnte der wichtigsten Momente der Vereinsgeschichte, auf deren vielfach sehr amüsante Einzelheiten einzugehen uns leider an dieser Stelle nicht möglich ist, und schloss die gelungene und sehr beifällig aufgenommene Ansprache mit einem Hoch auf das fernere Gedeihen des Deutschen Vereins.

Ihm folgte als nächster Redner Herr Dr. Wagner, dem es vergönnt war, einen der bedeutungsvollsten Momente der Jubiläumsfeier einzuleiten: die Enthüllung des prächtigen, von Herrn Ohlsen in wahrhaft künstlerischer Weise ausgeführten Bismarck-Bildes, welches Herr Schwartz dem Vereine zu dessen 50jährigem Jubiläum geschenkt hat. In kurzen und kernigen Worten gedachte Herr Dr. Wagner unter Bezugnahme auf das lebensvolle Bild des unsterblichen Ruhmes, den sich der grosse Kanzler des durch ihn geeinten deutschen Vaterlandes erworben, und stellte sodann den Antrag, folgende Depesche sofort abzusenden:

An Seine Durchlaucht den Reichskanzler Fürsten Bismarck

Berlin.

Der Deutsche Verein Valparaisos, angesichts der vaterländischen Trauer jeder lauten Feier seines heute 50jährigen Bestehens entsagend, enthüllt in seinen Räumen das Oelgemälde von Deutschlands grossem Kanzler neben dem schon bestehenden des entschlafenen Kaisers und sendet Euer Durchlaucht ehrerbietigsten Gruss, Gott bittend, Euer Durchlaucht unschätzbare Leben dem Vaterlande noch lange zu erhalten.

Namens des Vereins

A. d. Schwartz,

Präses.

Mit stürmischer Begeisterung wurde der Antrag angenommen, und dann brauste ein dreimaliges Hurrah zu Ehren des eisernen Kanzlers durch den Saal mit einer Macht, welche deutlich bewies, wie warm alle deutschen Herzen hier im fernen Lande für den grössten deutschen Mann unserer fernen Heimath schlagen.

Als sich die hochgehenden Wogen des patriotischen Enthusiasmus einigermaassen gelegt hatten, erhob sich der Präsident, um einen schriftlichen Gruss und Glückwunsch des auf der Reise nach Europa befindlichen

\*) Wir verweisen dieserhalb den freundlichen Leser auf die vorseitig niedergeschriebenen Mittheilungen des Herrn Kindermann, der authentische Angaben betreffs der früheren Gründung des Vereins, zu Ende 1837, macht.

Herrn Hermann Fischer an den Verein zu verlesen, eine Mittheilung, welche abermals lauten Beifall hervorrief und durch ein schallendes Hoch auf den Abwesenden erwidert wurde. Sodann folgte ein von Herrn Emil Eisele ausgebrachtes Hoch auf den Präsidenten des Vereins, in welches die Anwesenden mit Jubel und Kraft einstimmten, und diesem eine Mittheilung des Präsidenten, welche mit ebenso starkem Applaus begrüßt wurde: Der Capitän des „Kambyses“, Herr Siegmund, so berichtete Herr Schwartz, habe ihm Namens der ehemaligen Mitglieder des Deutschen Vereins, welche nach der alten Heimath zurückgekehrt seien, eine kunstvoll ausgeführte Gratulationsadresse\*) überbracht, welche er hiermit dem Verein überreiche.

Nachdem das geschmackvoll eingerahmte kalligraphische Kunstwerk die Runde durch die Versammlung gemacht und wohlverdiente Bewunderung hervorgerufen hatte, stellte Herr Heibel den Antrag, Herrn Lüders, welcher als Urheber der Adresse zu betrachten sei, telegraphisch den Dank des Vereins auszusprechen, und unter herzlichster Zustimmung von allen Seiten wurde beschlossen, das Telegramm sofort abzusenden.

Herr Legationsrath Baron Dr. von Heyking, der deutsche Consul, erhielt alsdann das Wort und brachte ein Hoch auf das Land der Treue, der Tapferkeit und der Gastlichkeit, Chile, aus, und der dreimalige weithin tönende Hochruf der Versammelten zeigte, welch sympathischen Widerhall die Worte des Redners nach allen Seiten hin gefunden hatten.

Ein humorvoller Trinkspruch des Präsidenten auf die „alten Herren“ und ein Toast des Herrn Dr. Georg Thiele auf den Vereinsvorstand brachte die eigentliche Jubiläumsfeier zum Abschluss. Doch blieb der grössere Theil der Gesellschaft noch längere Zeit in gemüthlichster Weise beisammen; es wurde gesungen und geplaudert, und als die Tafelrunde sich endlich auflöste, war der neue Tag nicht mehr fern.

Das schöne Fest, für dessen mustergültiges Arrangement dem Präsidenten, sowie allen anderen Mitgliedern des Vereinsvorstandes ungetheilte Anerkennung gezollt werden muss, wird sämmtlichen Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Das zweite halbe Jahrhundert des Deutschen Vereins ist damit in prächtiger Weise begonnen worden. Vivat, floreat, crescat in aeternum! —

Eines anderen Vereins mag noch an dieser Stelle gedacht werden, der „Harmonie“, ein Verein, der nach erfolgreicher 27jähriger Wirksamkeit im Jahre 1887 entschlafen ist.

Im Jahre 1858 fühlten sich einige dem Gewerbebestande angehörende, des Gesanges kundige Landsleute getrieben, einen Gesangsverein unter dem Namen „Liedertafel“ zu gründen, in der löblichen Absicht, sich und den Ihrigen von Zeit zu Zeit bei einem Vocalconcert eine intellectuelle Erholung zu bereiten. Von den 12 Gründern der „Liedertafel“ weilten gegenwärtig in Valparaiso unter den Lebenden der Bierbrauereibesitzer und Mineralwasserfabrikant Franz Duve und der Privatier Heinrich Duve, während ein Dritter, der Lithograph Jacobsen, im Jahre 1888 aus dem Leben abgerufen worden ist. Der gleichfalls vor Kurzem verstorbene Herr Julius Ibsen übernahm s. Zt. die Leitung als Dirigent der „Lieder-

\*) Diese Adresse, welche die in Europa wohnenden Theilhaber von in Valparaiso domicilirten deutschen Firmen und solche, die längere Zeit hier ihren Wohnsitz hatten, dem Deutschen Verein zur fünfzigjährigen Stiftungsfeier geschenkt, weist 75 Namen auf, davon: 51 in Hamburg, 4 in Berlin, 4 in Frankfurt, 3 in Dresden, 2 in Bonn, 2 in Hannover und je einen in Altona, Detmold, Bremen, Hermsdorf, Marburg, Pforzheim, Stuttgart, Wiesbaden und Paris.

tafel“. Zu einer definitiven Constituirung des Vereins kam es einstweilen nicht. Trotzdem erfreute sich derselbe vielseitiger Sympathien. Erst im Jahre 1860 erfolgte mit finanzieller Beihilfe des früheren Schneidermeisters, jetzigen Rentiers Herr Christof Pülschen die definitive Gestaltung des Vereines, der sich unter dem neuen Namen „Harmonie“ die Pflege der Musik und des Gesanges, sowie der gemüthlichen Geselligkeit zum Ziele setzte.

Die von dem Verein mit vielem Geschick arrangirten Gesangsfeste sicherten ihm die Sympathien in immer weiteren Kreisen, daher die „Harmonie“ in ihren Blüthejahren — 1865 bis 1875 — über 150 dem Handels- und Gewerbestande angehörende Mitglieder zählen konnte, eine numerische Stärke, der gegenüber sich der wenig später gegründete, noch heute bestehende „Sängerbund“ bis heute nicht gleichzustellen vermochte.

Zuerst sang die „Harmonie“ in der Calle Cabo (jetzt Esmeralda) in dem Hause des heutigen Hôtel de France, später in der ersten Etage des Hauses No. 92 in derselben Strasse.

Dissonanzen der Zwietracht haben in grellen Accorden die „Harmonie“ gestört. Ungeachtet der gewichtigen Stimme des letzten Vereinspräsidenten, Herrn Heinrich Heitmann, des Herrn Pülschen und anderer Freunde, die in warmen Worten für den Fortbestand des Vereins plaidirten, wurde mit grosser Majorität in einer Generalversammlung im Jahre 1887 die Auflösung des Vereins beschlossen — ein Ereigniss, das mit einem Trauerrande in den Annalen der Deutschen Colonie verzeichnet bleibt.

Der lange Jahre neben der „Harmonie“ bestandene „Arbeiterverein“, der ebenfalls Gesang und Geselligkeit pflegte, hielt sich längere Jahre in Blüthe. Aber auch dieser Verein vermochte sich auf die Dauer nicht zu halten und löste sich bereits drei Jahre früher auf als die „Harmonie“.

Der nächst dem „Deutschen Verein“ älteste Geselligkeitsclub ist der „Sängerbund“, dessen Hauptgründer und Dirigent der bereits weiter oben erwähnte Herr Julius Ibsen\*) gewesen ist. Das Sängenheim dieses Bundes befindet sich heute in der ersten Etage Ecke der Calle Tubidad und der Plaza Anibal Pinto.

Neben diesem bestehen noch: der „Liederkranz“, der Gesangverein „Cäcilienverein“ und der „Zitherverein“, die alle drei im Locale des „Sängerbund“ tagen.

Im Uebrigen erstreckt sich die Vereinsthätigkeit auf den „Deutschen Turnverein“, der in diesem Jahre (1890) sein 20jähriges Stiftungsfest feierte, den „Deutschen Reitverein“ und den „Deutschen Wohlthätigkeitsverein“. — Auf die „Deutsch-evangelische Kirchengemeinde“, den „Deutschen Hospitalverein“, die „Loge Lessing“, sowie die „Freiwillige Feuerwehr“ kommen wir in den nächstfolgenden Abschnitten zu sprechen, während wir der Schulgemeinde, der Consulatsbehörde und der deutschen Presse Valparaisos unsere ausführlichen Mittheilungen im ersten Theile dieses Buches gewidmet haben.

\*) Ein lebensgrosses Porträt desselben ziert heute den grossen Gesellschaftssaal des „Sängerbund“.

## Die deutsch-evangelische Kirchengemeinde.

Eines der denkwürdigsten Blätter in den Annalen der deutschen Colonie von Valparaiso gedenkt in goldenen Lettern des einmüthigen gottbegeisterten Sinnes und der freudigen Opferwilligkeit, mit der wenige Männer am 7. März 1867 zur Bildung einer „Deutsch-evangelischen Kirchengemeinde“ zusammentraten und in der zu diesem Zweck unter dem Vorsitz des Herrn Hermann Fischer zusammenberufenen ersten constituirenden Generalversammlung zur Bekräftigung ihrer Willensäußerung folgende Urkunde unterzeichneten:

„Diejenigen Deutschen in Valparaiso, welche es für eine Ehrensache einerseits, wie eine Nothwendigkeit andererseits ansehen, die deutsche Kirche als Gemeindeangelegenheit am hiesigen Orte aufrecht zu erhalten, dabei von der Ueberzeugung ausgehen, dass für Familienacte wie Gottesdienst ein deutscher Geistlicher an diesem Orte nöthig ist, treten zu einem Vereine unter dem Namen „Deutsch-evangelische Kirchengemeinde zu Valparaiso“ zusammen und geben ihren Beitritt durch Unterschrift ihres Namens unter diese Statuten zu erkennen.“

Dieser einfachen, schlichten Willensäußerung folgte rasch die That. Eine sofort veranstaltete Sammlung zu Gunsten eines ersten Gemeindefonds erreichte den für die damaligen Verhältnisse der kleinen Colonie höchst ansehnlichen Betrag von 1640 \$. Unverzüglich wurde zur Wahl eines Gemeindeausschusses geschritten, der sich unter dem Vorsitz des Herrn Hermann Fischer zunächst an die Herren J. G. Fehrmann, F. Diestel und C. W. Lüders in Hamburg mit der Bitte um Designirung und Herausendung eines Geistlichen wandte, der den Beruf fühle, das Hirtenamt der kleinen Gemeinde auf sich zu nehmen.

Herr Tyska, früher Pastor in Osorno und Puerto Montt, übernahm interimistisch das Amt eines Geistlichen. So wurde das Sehnen und Hoffen langer Jahre urplötzlich wie über Nacht erfüllt, und freudige Zuversicht erfüllte Aller Brust. Wenn so manche Entbehrung heimischer Gebräuche, lieber Gewohnheiten von dereinst ertragen werden konnte, so war doch das Wort Gottes an geweihter Stätte, aus dem Munde eines deutschen Predigers, das sehnlichste Verlangen, das so lange unerfüllt geblieben.

Der Sonntag vor Ostern war gekommen, an welchem sich mit hehrer Festesfreude die junge Gemeinde in ihrem provisorischen Gottesheim, in der Unirten Kirche der nordamerikanischen Gemeinde in der Strasse San Agustin, zum ersten Male versammelte.

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!“ so hallte es an jenem Tage aus dem Munde des Seelsorgers, gleich Johannes, des Predigers in der Wüste, zum ersten Mal in frommen Klängen durch das deutsche Gotteshaus in Valparaiso! Mit den Empfindungen dankerfüllten Herzens vernahm die andächtige Gemeinde nach langen, langen Jahren, fern von der Muttererde, inmitten fremder Menschen, fremder Sitten, den heimathlichen Gottesgruss, wohl manche Thräne tiefgefühlten Dankes hat in dieser feierlichen Stunde das deutsche Mutterherz geweint. In weihvollster Andacht stimmte die Gemeinde unter mächtigen Orgeltönen zur Ehre des Allmächtigen ein in die einfach-ernste Melodie jenes gewaltigen Lutherliedes: „Ein' feste Burg ist unser Gott!“ und mit dem Segen des amirenden Geistlichen schloss diese erste Andachtsfeier.

Mit immer steigendem Interesse sah man inzwischen der Nachricht aus der Heimath betreffs Designirung und Herausendung des Geistlichen

entgegen, der früher eintraf, als man zu hoffen wagte. Der vom Oberhoffprediger Carl Schwartz in Gotha sehr warm empfohlene Candidat der Theologie, Herr Dr. Oscar Fiedler aus Waltershausen in Thüringen, traf am 27. October 1867 in Valparaiso ein, übernahm am 10. November desselben Jahres definitiv das Pfarramt der Gemeinde und hielt seine Antrittspredigt, der er den Text 1. Cor. 4, 20 zu Grunde legte und die alle Herzen für ihn gewann.

Inzwischen ging im Jahre 1868 die Kirche der unirten Gemeinde, die sich einen Tempel in der Strasse San Juan de Dios errichtete, in den Besitz der deutschen Gemeinde über.

In dieser religiösen Gemüthstendenz verharrte die Gemeinde sechs Jahre lang. Aber wie so mancher mühevoller Bau durch Umstände der Zeit und Verhältnisse allmählich wieder in Trümmer gefallen — demselben Schicksal ist leider auch die deutsche Gemeinde in Valparaiso anheimgefallen.

Im Laufe der Zeit hat der unerbittliche Tod nicht wenige der tapferen Pioniere, die, durchdrungen von dem Werthe der eigenen Kraft, jenes Gotteshaus schufen, aus dem Leben abgerufen; andere verdienstvolle Mitglieder zog das Heimweh in das Vaterland zurück. Bei dem Mangel einer wünschenswerthen Wechselwirkung zwischen dem Pfarrer und der Gemeinde erfolgte während einer Periode materiellen Rückganges der Colonie im Jahre 1879 die Auflösung der Gemeinde unter Veräusserung des Gotteshauses, das sich heute im Besitz der chilenisch-evangelischen Gemeinde befindet.

Im Jahre 1884 wurde ein erster Versuch gemacht, in Valparaiso wiederum eine deutsch-evangelische Gemeinde zu gründen. Derselbe scheiterte aber aus zwei Gründen: einmal stand die deutsche Colonie noch zu sehr unter dem traurigen Eindruck, den die Auflösung der Gemeinde im Jahre 1879 hervorgerufen hatte, andererseits waren die amerikanischen Prediger für uns Deutsche wohl nicht die richtigen Persönlichkeiten, die das Werk in Angriff nahmen. Den aufopfernden, jahrelangen Bemühungen des Herrn Gustav Soltau und seiner Freunde ist es endlich gelungen, das Werk der Väter wieder aufzurichten. Nachdem auf Herrn Soltau's Veranlassung Herr Pastor Sluyter aus Santiago in den Jahren 1888 und 1889 hier Gottesdienst gehalten, bildete sich Ende Februar 1889 ein vorläufiger Kirchenvorstand. Derselbe trat mit der evangelischen Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in Amerika in Unterhandlungen, die zur Herausendung eines neuen Geistlichen, des Herrn Paster Benjamin Koegel, führten, der Ende Juli 1890 in Valparaiso eintraf. So konnte am 10. August wieder der erste Gottesdienst gefeiert werden. Die sehr rege Betheiligung seitens der Gemeinde, sowie überhaupt die freundliche Stimmung, die jetzt zu Gunsten der Sache zu herrschen scheint, berechtigten, zugleich im Vertrauen auf die glückliche Wahl des herausgesandten Geistlichen, zu der zuversichtlichen Hoffnung, dass der diesmalige Versuch kein vergeblicher sein wird. Möge es endlich mit Gottes Hülfe gelingen, die deutsch-evangelische Gemeinde wieder aufzurichten, dass sie sei eine Pflegstätte evangelischer Sittlichkeit, aber auch ein starker Hort unseres hier in der Fremde den Gefahren der Verführung und Verfälschung ausgesetzten Deutschthums, damit wir allezeit im Sinn und Herzen, in Wort und Sitte unter einander an deutscher Stammesgemeinschaft festhalten, eingedenk der Worte unseres grossen vaterländischen Dichters:

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,  
In keiner Noth uns trennen und Gefahr.“

### Das deutsche Hospital.

Auf der steilen Höhe des Cerro Alegre, inmitten dichter Gebüsche und hoher Bäume, deren Laubwände sich hie und da zu einer beschränkten Aussicht auf die See und die Strassenzeile der zu Füßen des Cerro, am Meeresstrande sich hinziehenden Stadt öffnen, erhebt sich das stattliche, im luftigen Villenstyl erhaute „Deutsche Hospital“, das Asyl unserer nothleidenden Brüder, die hier liebevolle Aufnahme und treue Pflege finden.

Der Wohlthätigkeitssinn der Deutschen Colonie in Valparaiso hat sich durch Bethätigung dieses menschenfreundlichen Werkes in hellstem Lichte offenbart. Herr Carl Inghirami darf das Verdienst in Anspruch nehmen, im November 1874 den Gedanken zur Gründung eines „Hospitalvereins“ in der Freimaurerloge „Germania“ zur ersten Anregung gebracht zu haben. Zur Durchführung des Gedankens fand Herr Inghirami einen treuen Bundesgenossen, den praktischen Arzt Herrn Dr. von Dessauer, dessen noch an anderer Stelle\*) Erwähnung geschieht. Aus der Mitte der Loge „Germania“ bildete sich ein Comité von 10 Mitgliedern zur Begründung des „Deutschen Hospitalvereins“.

Mit einer einmaligen Beihülfe im Betrage von 1000 \$, im März 1877, mit einer abermaligen Beihülfe im Betrage von 400 \$ Gold legte die Loge „Germania“ die finanzielle Basis, die Durchführung des Unternehmens nach Kräften fördern zu helfen, während die Mitglieder des vorgenannten Comité's, sowie eine Anzahl anderer Freunde, die demselben nach und nach beitraten, sich zum Voraus für den Zeitraum von fünf Jahren zur Zahlung fester Beträge verpflichteten. Merkwürdiger Weise bekundete der Grosshandelsstand der Deutschen Colonie gegenüber dem aus dem edelsten Keime hervorgegangenen Unternehmen keine Sympathien, was um so mehr befremden musste, als zu jeder anderen Zeit und bei jeder anderen Gelegenheit gerade der deutsche Grosshandelsstand es gewesen ist, dessen Thüren und Herzen nie verschlossen, bei dem die Bitten um eine Gabe für die Armen und Nothleidenden im Namen des Allbarmherzigen nie unerhört geblieben sind. Und doch, an eine Thüre wurde nicht vergeblich geklopft. Herr Krönke, durch seinen Freund Dankwardt veranlasst, gedachte aus dem fernen Antofagasta der guten Sache durch eine einmalige Zuwendung in dem ansehnlichen Betrage von 5000 \$, deren Auszahlung erfolgen solle, sobald in Valparaiso die Sammlungen den Betrag von 10,000 \$ ergeben haben würden.

Mittlerweile beriefen die Beamten der anregenden Loge eine Versammlung aller Deutschen Valparaisos ein, und so kam es endlich zur Constatuirung des „Hospitalvereins“, dessen eifrigsten Bemühungen es unter dem Vorsitz des Herrn Dr. von Schröders innerhalb der nächsten zwei Jahre gelang, die Summe von 12,000 \$ zusammenzubringen, in Folge dessen Herr Krönke sich bereit fand, den bedingungsweise in Aussicht gestellten Zuschuss von 5000 \$ zur Zahlung anzuweisen. Einschliesslich der regelmässigen Beiträge erreichten die Vereinsmittel bereits zu Ende 1876 den ansehnlichen Betrag von mehr oder weniger 19,000 \$. Im nächstfolgenden Jahre bot sich dem Verein auf dem Cerro Alegre die vortheilhafte Gelegenheit zur Erwerbung eines grossen Grundstückes mit einem zugehörigen, zu Hospitalzwecken geeigneten Gebäude für den Kaufpreis von 15,000 \$, in Folge dessen man sich beeilte, den Kaufabschluss perfect zu machen.

\*) Siehe I. Theil: „Deutsche Presse.“

Die feierliche Einweihung des „Deutschen Hospitals“, dessen Leitung Herr Dr. von Schröders übernahm, fand am 21. October 1877, und schon am nächstfolgenden Tage fand die Aufnahme des ersten Kranken statt.

Ursprünglich gestatteteten die beschränkten Räumlichkeiten des Hospitals die Aufstellung von nur 20 Betten. Nach und nach im Laufe der Jahre sind dem Verein auch die Börsen unserer Grosskaufleute gewonnen worden, sodass schon im Jahre 1882 der Garten durch Ankauf eines benachbarten Grundstückes erweitert und gleichzeitig das Hospital selbst durch einen zweistöckigen Anbau wesentlich vergrössert werden konnte. In 21 Separatzimmern und einem geräumigen Krankensaal für Patienten dritter Classe, in einem Zimmer für Irrsinnige, sowie zwei reservirten Zimmern für ansteckende Krankheiten sind nach und nach 40 Betten zur Aufstellung gelangt. Der Operationssaal, die Apotheke, das Secirzimmer, zwei Badezimmer, die Utensilien- und Geräthkammer, das Waschhaus und die Küche sind die übrigen Räumlichkeiten, über die das deutsche Hospital verfügt. Ebenfalls befinden sich dort das Bureau des Verwalters, sowie Wohnungen für das Beamtenpersonal. Die den Kranken offenstehende Bibliothek zählt bereits 800 Bände, zumeist Zuwendungen von Freunden des Vereins.

Die Loge „Lessing“, die aus einer Spaltung der s. Zt. unter dem Schutze der Grossloge von Chile bestandenen Loge „Germania“ hervorgegangen, zählt zu ihren Mitgliedern fast ausnahmslos die Begründer des „Hospitalvereins“. Ihrer thatstarken Protection verdankt die Deutsche Colonie ihr Krankenhaus.

Jene Menschenfreunde, die sich um die Begründung und das Aufblühen des „Hospitalvereins“ verdient gemacht\*), haben sich in der Geschichte der Deutschen Colonie von Valparaiso ein unvergängliches Denkmal errichtet. Gottes Segen ruht auf ihrer Arbeit, darum wird ihr Name unvergessen bleiben.

\* \* \*

Der Gedanke zur Gründung einer Freimaurerloge regte sich in der Deutschen Colonie in Valparaiso unter dem Eindrücke der Ereignisse des Jahres 1870/71; denn darauf deutet, abgesehen von dem Zeitpunkt, auch der patriotische Name hin, unter welchem die deutschen Freimaurer Valparaisos Ende 1871 ihre Loge „□Germania“ ins Leben riefen.

Die Loge arbeitete in deutscher Sprache, aber nach den Gesetzen und unter dem Schutze der Grossloge von Chile. Von den 25 Mitgliedern, meist dem Kaufmannsstande angehörig, residirten kaum mehr als 15 in Valparaiso selbst, während die übrigen Mitglieder sich im Innern der Republik zerstreuten.

Aber bereits zu Anfang des Jahres 1877 kam es zur Spaltung der Loge, indem 10 ausscheidende Mitglieder in der Absicht, nicht nur in deutscher Sprache, sondern auch nach deutschem Brauch, sowie unter Schutz und Verfassung einer deutschen Grossloge zu arbeiten, am 22. Januar 1877 die Loge „Lessing“ begründeten. Als wirklich deutsche Loge setzten die Mitglieder unter dem Schutze der Grossloge von Hamburg ihre Arbeit fort.

Die übrigen Mitglieder der „Germania“, trotz ihrer Uebereinstimmung

\*) Die intellectuellen Begründer des Vereins: Carl Inghirami und Dr. von Dessauer; die langjährigen Präsidenten: Dr. von Schröders und Emilio Eisele; die langjährigen Secretäre: A. Chodowiecki, A. Trautmann und Gustav Soltan; die verdienstvollen Aerzte des deutschen Hospitals: Dr. Georg Thiele und Dr. Olof Page.

mit den Zielen der Lessingloge, blieben aus nie ganz aufgeklärten Gründen der Grossloge von Chile treu. Die Loge vegetirte im Laufe der nächsten 10 Jahre kaum mehr als dem Namen nach. Im Jahre 1887 erfolgte ihre Auflösung und die Uebergabe ihrer ziemlich werthvollen Büchersammlung an die Loge „Lessing“.

Diese — wie denn ihre Stifter die eigentlichen Gründer und ursprünglichen Mitglieder des Hospitalvereins waren — übernahm vom Tage ihrer Gründung das Erbe der „Germania“ am deutschen Hospitalverein und trug treulich zur Unterstützung und zum weiteren Ausbau des Hospitales bei. Ihre Zahl stieg bald von 10 auf 25 hier ansässiger, sowie 15 auswärtiger Mitglieder, und übernahm die Loge die Leitung und Stütze fast aller mauererischen Arbeiten in Valparaiso. Sie regte die Idee der Feuerbestattung an, bildete einen diesbezüglichen Verein und erhielt ihn mehrere Jahre in Blüthe, sodass ein Capital von 650 \$ gesammelt werden konnte. Leider fehlt dem Verein die moralische und thatkräftige Unterstützung der Regierung, die diesen wie allen hygienischen Bestrebungen völlig theilnahmslos gegenübersteht.

Die Loge gründete des Weiteren den Verein für Lebensrettung, sowie eine Rettungsbrigade, die, mit Apparaten im Anschaffungswerthe von über 3000 \$ versehen, ihre Thätigkeit angesichts des vielbeklagten Indifferentismus der Regierungsbehörden nicht nach Wunsch zur Entfaltung gelangen lassen kann. Dazu kommt, dass die Küstenbeschaffenheit des Hafens von Valparaiso den Rettungswerken geradezu unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet.

Zur Zeit der schrecklichen Choleraepidemie war es ebenfalls die Loge „Lessing“, die die deutsche Hilfscommission „Ambulanz“ ins Leben rief. Die Loge trat beispielgebend mit einem ansehnlichen Betrage an die Spitze einer zu so menschenfreundlichem Zwecke veranstalteten Sammlung, an der sich alle ihre Mitglieder nach Kräften beteiligten.

Endlich hat die Loge auch die Bildung eines Freimaurerkranzchens in Valdivia angeregt, welches dort am 4. Februar 1888 ins Leben getreten ist und mit Eifer arbeitet, in Folge dessen nun auch die Freimaurerei im fernen Süden der Republik Fuss gefasst und mit der Mutterloge directe Fühlung erlangt hat.

Bildende Vorträge und Besprechungen halten die Loge in Blüthe; sie unterstützt nach Kräften die gemeinnützigen Anstalten und alle humanitären Bestrebungen der Colonie.

Die Freimaurer haben kürzlich den neuen Empfangssaal ihrer Loge mit dem Bilde des Stifters derselben, Carl Inghirami, geschmückt und dasselbe in Erinnerung an seine 25jährige freimaurerische Thätigkeit, die in Gründung des deutschen Krankenhauses gipfelte, mit entsprechender Inschrift versehen.

So gebührt der Loge „Lessing“ der unvergängliche Lorbeerkrantz des Ruhmes. Nur unter ihrer Aegide vermochten all diese volksthümlichen, selbstbewussten Anstrengungen sich hervorzuthun, nur unter ihrer Pflege konnte sich der Keim bilden, aus dem im Laufe weniger Jahrzehnte der jugendkräftige, unablässig von der deutschen Lebenswurzel gekräftigte Baum hervorwuchs, mit dem wir heute die Deutsche Colonie in Valparaiso vergleichen dürfen.

\* \* \*

Die „Freiwillige Feuerwehr“ wurde im Jahre 1851 am 30. Juni gegründet. Die Initiative dazu ging neben Chilenen hauptsächlich von Deutschen und Engländern aus.

Es bildete sich aus Angehörigen dieser drei Nationen eine in zwei Abtheilungen zerfallende Compagnie, wovon die eine sich mit Lösch-, die andere mit Rettungsarbeiten beschäftigte. Schon zwei Jahre nach der Gründung trennten sich die Nationalitäten und formirten dann die 1. Compagnie (englische), die 2. Compagnie (deutsche) und die 3. Compagnie (chilenische).

Im Laufe der Zeit formirten sich, dem eintretenden Bedürfniss entsprechend, weitere Compagnien. Zuerst bildeten Spanier die 4., die sich aber zur Zeit der politischen Verwickelungen mit Spanien (1866) auflöste und zu einer chilenischen wurde.

Dann entstand die 5. Compagnie, von Franzosen gebildet. Italiener bildeten die 6., Deutsche die 7. (Leiter-)Compagnie, die aber wieder in den 70er Jahren sich auflöste und bis heute im Cuerpo nicht wieder einrangirt ist. Dann bildeten Franzosen die 8. und Chilenen die 9. (Leiter-)Compagnie.

An Stelle der anfänglichen Rettungsabtheilung entstand die sich nur mit Rettungsarbeiten beschäftigende Compagnie No. 10. Der Cuerpo besteht somit (da No. 7 ausgefallen) aus neun Compagnien und zählt ca. 600 freiwillige Feuerlösch-, resp. Rettungsmannschaften. Die heute noch weiter zum Cuerpo gehörenden ca. 400 Hilfsmannschaften sollen, sobald die Spritzen mit Pferdegespann in Dienst gestellt sein werden, wegfallen.

Die Hauptstation auf der Plaza Sotomayor ist zugleich Cuartel der 1. und 2. Compagnie, wo auch deren Spritzen dienstbereit stehen. Die 5. (Feuerlösch-) und 8. (Leiter-)Compagnie (französische) haben ihr Cuartel in der Calle Blanco; die 4. (Feuerlösch-) und 9. (Leiter-)Compagnie (chilenische) das ihrige in der Calle San Juan de Dios. Das Cuartel der 3. Compagnie (chilenische) ist in der Calle Victoria; dasjenige der 6. Compagnie (italienische) in der Calle Freire.

Das Cuartel der 10. (chilenischen Rettungs-)Compagnie befindet sich in der Calle O'Higgins.

Der Cuerpo besitzt acht Dampfspritzen und eine Handspritze (letztere, von der deutschen 2. Compagnie benutzt, „Salamandra“ benannt, ist auf dem Cerro Concepcion, dem Fremdenquartier, aufgestellt). Sie war die erste Spritze, deren sich die Feuerwehr 1851 bediente.

Die älteste Dampfspritze des Cuerpo, die von der 2. (deutschen) Compagnie benutzte „Germania“, befindet sich seit 21 Jahren im Dienst und wird binnen einigen Monaten durch eine neue, bei der Lausitzer Maschinenfabrik bereits bestellte, ersetzt werden.

Als Chef des Cuerpo fungirt unter dem Titel eines „Superintendente“ gegenwärtig Herr Manuel del Rio.

Als erster Commandant des Cuerpo figurirt gegenwärtig der Engländer Naylor, als zweiter Commandant der Chilene Riofrio. Der erste Stellvertreter (es giebt zwei) des ersten Commandanten ist der Capitän der deutschen Compagnie, Herr Sohst, Procurist der Firma Wehrhahn y Cia.

Die 2., nur Deutsche zu Mitgliedern zählende Compagnie, unter Führung des Capitäns H. C. Sohst, zählt 59 active und 18 passive Mitglieder, von denen die letzteren nur Beiträge zahlen oder auf sonstige Weise die Interessen der Compagnie zu fördern streben.

## Die Provinz Valparaiso.

Die im Norden und Osten an Aconcagua, im Osten und Süden an Santiago und im Westen an den Ocean grenzende, durch Gesetz vom 27. October 1842 creirte Provinz Valparaiso enthält ein Areal von 4297 Quadratkilometer, mit einer Bevölkerung von 203,320 Einwohnern, von denen 104,952 auf die Provinzialhauptstadt gleichen Namens entfallen. Die Provinz zerfällt in vier Departements: Valparaiso (423 Quadratkilometer), Casablanca (1234 Quadratkilometer), Limache (936 Quadratkilometer) und Quillota (1704 Quadratkilometer). Zum Departement Valparaiso gehört der Archipel Juan Fernandez, 88 Meilen von Valparaiso entfernt, nach dem Entdecker 1563 benannt und berühmt als Ort des freiwilligen Aufenthaltes des schottischen Matrosen Alexander Selkirk (1705 bis 1709), der mit dem geographischen Romane Robinson Crusoe von Defoe (1719) in naher Beziehung steht. Die Fernandez-Gruppe enthält drei kleine Inseln: Juan Fernandez, etwa dreiviertel Quadratmeilen gross, Mas afuera, d. h. weiter draussen, 19 Meilen westlich von der ersteren und unbewohnt, sowie Santa Clara; alle sind vulcanischer Art, mit vielen Basaltbergen, reizenden Thälern, gut bewässert, theilweise bewaldet. Eine sehr anziehende Schilderung der Robinson-Insel verdanken wir der ausgezeichneten Feder des Herrn Dr. Louis Darapsky in Taltal, die wir hier folgen lassen.\*)

### Juan Fernandez

ist die eigentliche Heimath des bekannten Robinson. Seinen Namen führt es nach einem spanischen Seefahrer, der, um die monatelange Fahrt von Callao nach Valparaiso abzukürzen, kühn ins offene Weltmeer vordrang, zum Dank dagegen von der Inquisition, der ungewohnten Schnelligkeit seiner Reise wegen, der Hexerei beschuldigt wurde. Emilio Castelar hat gesagt, was der Don Quijote für seine Landsleute, werde stets der Robinson für die sächsische Rasse bleiben. Und die wahre Geschichte von Alexander Selkirk, dem Vorbild zu Defoe's gefeiertem Roman, ist leicht noch lehrreicher und ergreifender, als das wechselvolle Schicksal des Huller Kaufmannssohnes.

Im 16. Jahrhundert bereits besuchten die verwegenen holländischen Seehelden, wie Schonten, 'L'Hermite und Sharp, die schwer zugängliche Insel, um Wasser und Holz einzunehmen, wie es heute noch die Robben- und Walfischfänger thun. Sharp setzte sogar einen an der chilenischen Küste geraubten Indier dort aus, dessen Name Robin dann vom Verfasser des ältesten Robinson verewigt wurde. Auch einige Lucanier von Davis' Expedition hielten sich vorübergehend auf der Insel auf, bis sie, des Nichtsthuns und Würfelspiels müde, 1690 von Strong sich wieder aufnehmen liessen. Vierzehn Jahre später aber wurde der schottische Matrose Selkirk, der mit Dampier's Schiffen kam und, an und für sich von herbem Charakter, sich mit seinem Capitän Stradsing veruneinigt hatte, auf seinen besondern Wunsch zurückgelassen, wohl versehen mit dem Nöthigsten.

\*) Siehe auch: Juan Fernandez, Historia verdadera de la isla de Robinson Crusoe por B. Vicuna Mackenna. Santiago 1883. 1 vol. 4<sup>o</sup>. 834 p.

Einige Tage lang gefiel ihm sein durch blosse Laune erwähltes Loos; dann aber, wie er selbst erzählt, überfiel ihn eine unnennbare Melancholie, die er erst allmählich durch Seelenstärke überwand. Als Kleider und Munition zu Ende gegangen waren, lernte er auf der Insel die verwilderten Ziegen im Laufe erhaschen und nähte sich aus ihren Fellen seinen Anzug und die typische Robinsonmütze, die nebst anderem Geräth von seiner Hand im Museum zu Glasgow aufbewahrt wird. Nur die Zudringlichkeit der Ratten machte ihm viel zu schaffen. Mit der Zeit gewöhnte er sich an seine Einsamkeit und gewann sie so lieb, dass er später bitter beklagte, sie je aufgegeben zu haben. Jeden Morgen machte er einen Spaziergang nach seinem Ausguck, einem steilen Felsen, der für gewöhnliche Sterbliche kaum zu erklimmen ist.

Verschiedene Schiffe nahten der Insel, aber unser Einsiedler wollte nicht den Spaniern in die Hände fallen, die ihn, als der Hölle entsprungen, doch sicherlich getödtet hätten. Erst 1709 verstand er sich nach einigem Widerstreben, dem Capitän Woodes Rogers, an dessen Bord Dampier als einfacher Pilot kam, nach England zu folgen. Es fiel schwer, ihn Anfangs zu verstehen, so sehr war er der Sprache entwöhnt. Dagegen existiren verschiedene Verse, die er verfasst haben soll. Später starb er den Seemannsod.

Die Insel wurde noch ab und zu besucht, aber der friedliche Schimmer jener ungestörten Robinsonade kehrte nie mehr wieder. Lord Anson erkannte zuerst ihre strategische Bedeutung für Englands wachsende Seemacht. Auf diese Anregung hin dachte das eifersüchtige Spanien, das seither mit der abgelegenen Insel weder als Privatbesitz, noch in den Händen des Jesuitenordens etwas anzufangen gewusst hatte, zum ersten Mal daran, dem vorzuzukommen. 1749 schickte im Auftrag des Vicekönigs der damalige Präsident von Chile, Ortiz de Rosas, eine Truppenabtheilung hin, um die Befestigungsarbeiten zu beginnen. Aber bereits 1751 begrub ein furchtbares Erdbeben den neu angekommenen Gouverneur unter den Trümmern, und der Ort blieb fortan Strafcolonie. Viel grausame und ruchlose Scenen spielten sich dort ab, im traurigen Gegensatz zu dem milden Klima, dem lachenden Himmel, dem tiefblauen Ocean, den stolzen Berghängen, den wasserreichen Bächen und prächtigen Palmenhainen. Noch zeigt man die Höhlungen, welche die Gefangenen sich selbst in den Fels graben mussten und worin sie allabendlich eingesperrt wurden, um die häufigen Entweichungen zu verhüten. Dorthin liess auch der spanische Machthaber Osorio eine Reihe vornehmer Chilenen deportiren, als er 1814 die „Patria vieja“ vernichtete. Selbst O'Higgins hielt zur Zeit der Republik das Presidio aufrecht, wie denn überhaupt Chile kaum je einen anderen Genuss aus der Insel gezogen als die leckeren Hummern, Langostas genannt (*Palinurus frontalis* Edw.), die von dort nach Valparaiso auf den Markt kommen.

Die Mannszucht der Truppen war in jenem abgesonderten Winkel immer schwer aufrecht zu erhalten; ohne Ende mehrten sich die Unordnungen. Um den Aufenthalt einigermassen erträglich zu machen, hatte man im vorigen Jahrhundert bereits Frauen erbeten. Vergebens! Greuel schlimmer Art befleckten allenthalben den Boden, und als in den dreissiger Jahren gar Abenteurer aus verschiedenen Weltgegenden dort sich zusammenfanden, breiteten Mordthaten und Racheacte von Neuem ihr düsteres Verhängniss über das verlorene Paradies. Noch heute fürchten sich die ansässigen Fischerfamilien bei Nacht den Wald zu betreten, wo die Geister der Erschlagenen umgehen.

## Der Norden der Republik.

### Von Valparaiso nach Coquimbo.

Am späten Nachmittage erfolgt die Einschiffung auf einem der Küstensteamer der „Compañía Sudamericana“ oder der „Compañía Inglesa“, deren erstere Mittwochs und deren letztere Sonnabends Abend von Valparaiso aus je einen Dampfer nach Callao, zuweilen auch bis Panamá entsenden.

Der Reisende wird immer vorziehen, das Passagebillet nach Coquimbo, eventuell nach seinem weiteren Reiseziele bereits an Land zu lösen, da bei Empfang an Bord die Anweisung der Cabine und die Unterbringung der Reiseeffecten nur gegen Vorzeigung des Billets erfolgt, die Zahlung der Passage an Bord aber eine Preiserhöhung resp. Strafe von 20% nach sich zieht. Die Burcaux der „Compañía Sudamericana“ befinden sich in der Calle Blanco No. 136, die der „Compañía Inglesa“ in derselben Strasse No. 252. Die Passage nach Coquimbo kostet 15 \$, den höheren Passagepreis umgekehrt von Coquimbo nach Valparaiso im Betrage von 18 \$ motivirt der Umstand, dass die Dampfer auf der Hinreise den Strom gegen sich haben und deshalb mehr Kohlen consumiren. Die Abfahrt in Valparaiso erfolgt in der Regel gegen 9 Uhr Abends. Die Einrichtungen der Cabinen auf den Steamern beider Compagnien entsprechen allen modernen Anforderungen, theilweise sind deren Saloneinrichtungen, z. B. an Bord des „Imperial“, „Aconcagua“, „Mapocho“ u. a. m. luxuriös. Alle Schiffsräume sind mittelst Glühlichtes erleuchtet, das in Salons und Cabinen um 11 Uhr Abends abgestellt wird. Die Küche an Bord, sowohl für Cajüts als Zwischendeckpassagiere, ist zufriedenstellend; Wein und sonstige Getränke werden auf Grund der gezeichneten Vales vor der Ausschiffung, eventuell sofort gegen baar bezahlt; auf der reichhaltigen Weinkarte sind die in Valparaiso üblichen Preise in Silber und Papier notirt. Das einzig Unangenehme an Bord dieser Küstensteamer ist der durch die zahlreichen, nach der Wüstengegend verschifften Viehmassen verursachte Stallgeruch.

Da die Steamer ihren Curs ziemlich nahe der Küste nehmen, sodass der Reisende das Land keinen Augenblick aus den Augen verliert, ist in der Regel die See nur wenig bewegt, daher die Seekrankheit auf der Reise nach dem Norden eine äusserst seltene Erscheinung ist; im Gegentheil, die erfrischende Seebriese fördert das Wohlbefinden ungemein, dagegen ist der Anblick der niedrigen, jeder Vegetation entblösten Küste trostlos öde.

Gegen Mittag des nächsten Reisetages, auf dem 30° 42“, passirt der Dampfer die Flussmündung des Limari, und gegen 2 Uhr Nachmittags bekommt der Reisende die Kupferschmelzöfen von Tongoy in Sicht; indess legen die Steamer der beiden Compagnien in diesem Hafen nicht an; den Küstenverkehr mit Tongoy vermitteln die kleinen Dampfer des „Paquete de los Vilos“. Die 55 Kilometer lange Bahn von Tongoy nach dem Kupferbergwerk-District Tamaya ist zur Weiterführung bis Ovalle projectirt, von wo aus bereits die Bahnverbindung mit Coquimbo und La Serena seit Jahren besteht.

Etwa um 3 $\frac{1}{2}$  Uhr wird die Aufmerksamkeit des Reisenden durch den weither sichtbaren Rauch des grössten chilenischen Kupferschmelzwerkes, Guayacan, in Anspruch genommen. Das Schmelzwerk hat 30 Oefen, beschäftigt 250 Arbeiter, producirt jährlich ca. 200,000 spanische Centner nicht unter 96% haltiges Kupfer und consumirt ca. 24,000 t. Kohlen. Das Etablissement führt den Namen „Sociedad Chilena de Fundiciones“, deren Actien sich insgesamt in Händen der Familien Maximiliano Errázuriz und Guillermo Lyon befinden. Eine besondere Zweiglinie vermittelt den Anschluss mit der Coquimbo-Ovalle-Bahn.

In Guayacan, mit 1347 Einwohnern, ist seit Kurzem auf Kosten des Kupferetablissements eine kleine eisenconstruirte gothische Kirche im Bau begriffen, deren Constructionstheile, im Werthe von 12,000 \$, aus Belgien importirt wurden. Während der Flächenraum der Kirche ohne Sakristei 200 Quadratmeter in Anspruch nimmt, misst der Thurm eine Höhe von 24 Meter.

In unmittelbarer Nähe von Guayacan qualmen die Schloten der bei La Serena gelegenen Kupfer- und Silberschmelzwerke von „La Compañía“ im Besitz der Erben von Carlos Lambert. Die jährliche Kupferproduction dieses Etablissements wird auf 25,000 spanische Quintales geschätzt, indess verlauten keine Nachrichten über die Production des erst seit Kurzem etablirten Silberschmelzwerkes.

Gegen 4 Uhr Nachmittags nimmt der Dampfer zur Umfahrung des Morro Tortuga, auf dem sich der Leuchthurm befindet, den Kurs im rechten Winkel, um in die Bai von Coquimbo einzufahren. Etwa um 4 Uhr 15 Minuten, also nach 19stündiger Fahrzeit, rollt der Anker im Hafen, und zahlreiche Bootführer melden sich an Bord, um gegen Zahlung der üblichen Taxe (20 Centavos, resp. 40 Centavos nach 6 Uhr Abends) den Reisenden an Land zu fahren.

## Die Provinz Coquimbo.

Die Provinz Coquimbo, die erst am 26. Juni 1826 ihren Beitritt zur Republik Chile erklärt und sich als solche erst durch Gesetz vom 30. August 1826 constituirte, wird nach Norden durch den Süden der Provinz Atacama, nach Osten durch die Anden, sowie durch die Westgrenze des Departements Elqui, nach Süden durch die Quebrada de Peñuelas, nach Westen durch den Ocean begrenzt und ist administrativ in 6 Departements: Serena, Illapel, Combarbalá, Ovalle, Coquimbo und Elqui, getheilt. Die Provinz bildet den Uebergang vom landbauenden Süden zum ausschliesslich von den Minen lebenden Norden und umfasst ein Flächengebiet von 33,423 Quadratkilometer mit 176,344 Einwohnern, unter denen 2402 Ausländer eingerechnet sind. Im Departement Coquimbo, woselbst das Fremdenelement am zahlreichsten (1824) vertreten ist, stellt sich die Zahl der fremden Bevölkerung gegenüber der einheimischen wie 1 : 11, in Serena wie 1 : 61, in Elqui wie 1 : 83, im Durchschnitt der ganzen Provinz wie 1 : 72.

Die Bevölkerung drängt sich zusammen in den drei schmalen Fluss-thälern des Rio Coquimbo (25° 54'), Rio Limari (30° 42') und Rio de Choapa (31° 37'), während sich die Bevölkerung in den Gebirgen, welche die übrigen Theile der Provinz ausfüllen, um die Erzgruben gruppirt. In

Folge der im Ganzen gebirgigen Natur und des Wassermangels (nur 3 bis 4 Regengüsse jeden Winter, im Jahre 38.6, im nördlichsten Theile 7.9 Millimeter) erscheint das Land, von den herrlichen, äusserst fruchtbaren Flussthälern abgesehen, sehr öde; da, wo nicht ausreichende Bewässerung vorhanden ist, leiden die Ernten sehr häufig durch grosse Dürren.

Der Landbau ist ausschliesslich auf künstliche Bewässerung angewiesen, indem an den Flussufern des Coquimbo, Limari und Choapa Schleusen angebracht sind, welche das Wasser durch Hunderte von kleinen Canälen nach den Landgütern leiten. Die Grundstücke werden in der Weise bewässert, dass an fest bestimmten Tagen die Schleusen auf eine gesetzlich bestimmte Höhe und auf die Dauer von vorher festgesetzter Anzahl von Stunden für das entsprechende Grundstück geöffnet bleiben. Dieses complicirte Bewässerungssystem, welches von einem „Juez de agua“ geleitet wird, giebt Anlass zu zahlreichen Processen und ist dem Kleinbetrieb der Landwirthschaft in hohem Grade hinderlich. Von selteneren Ausnahmen abgesehen, dient der Betrieb der Hacienda zum kleineren Theile der Landwirthschaft, zum bei Weitem grössten Theile der Viehzucht. Es giebt Estancias, auf denen 2000 bis 3000 Stück Vieh das ganze Jahr hindurch unter freiem Himmel weiden und deren Betriebskosten 500 \$ nicht überschreiten. Da indess keine Versicherungsgesellschaften gegen Viehseuchen existiren, ist solche Capitalanlage nicht ohne Risiko. Kenner behaupten, dass bis jetzt die Landwirthschaft sehr irrational betrieben wird, da dem Boden Alles genommen und Nichts gegeben wird. Der grösste Theil der Ländereien ist in Händen von Grossgrundbesitzern, welche weit davon entfernt sind, Capitalien in landwirthschaftlichen Unternehmungen zu verwerthen; sie finden es bequemer, ihren Besitz schlecht bezahlten und ungebildeten Administratoren oder Pächtern zu überlassen, welche das Land als eine Grube betrachten, aus welcher Alles herausgezogen und Nichts hineingesteckt wird. Der Pachtzins ist sehr hoch und beträgt nicht nur die Procente des unantastbaren Capitals (also in diesem Fall der Productionsfähigkeit des Bodens), sondern auch die Amortisation desselben, weil der Besitzer nach Ablauf der Pachtzeit einen geringwerthigeren Boden zurückerhält, als er dem Pächter übergab.

Der nördlichste Theil der Provinz ist eine ganz regenlose Wüste deren Bergwerksbevölkerung auf die Einfuhr aller Art von Lebensmitteln angewiesen ist; im Süden befinden sich die reichen Kupferbergwerksdistricte Tamaya und Ovale, deren letztere ebensowohl mit dem Hafensplatz Tongoi als auch mit Coquimbo, resp. Serena durch Eisenbahnen in Verbindung stehen.

Die bedeutendsten Silber-Productionsdistricte sind: Quitana, Condoriaco, Arqueros, Rodeito. Die Erze werden gebracht:

1. in die Amalgamationswerke Marquesa, Payalta, Pelicana und Almendral;

2. nach dem Silberschmelzwerk „La Compañia“ von Lambert Erben;

3. nach Antofagasta, wo die Gesellschaft Brownell, Lewis y Ca. eines der grössten Schmelzwerke Chiles besitzt.

Dieses bedeutende Haus hat an der ganzen Küste südwärts bis Valparaiso sowie in Santiago (Enrique von der Burg) Agenten zum Ankauf von Silbererzen, und sind die Preise dieses Hauses maassgebend für andere Käufer, also für die Amalgamirer.

Das grösste Amalgamationswerk der Provinz Coquimbo befindet sich in Marquesa (Departement Elqui) und gehört der Sociedad Minera Todos Santos, welche eigene Gruben in Quitana besitzt. Das Actiencapital dieser

Gesellschaft beträgt 2 Mill. Pesos, der Cours der Actien ist gegenwärtig auf 20% zurückgegangen.

Wenn keine Betriebsstörungen aus Anlass des Wassermangels eintreten (alle Amalgamationswerke werden durch Turbinen betrieben), so können die sechs im Elqui-Thale befindlichen Werke im Minimum 60,000 Centner Silbererze verarbeiten, mit einem Durchschnittsgehalt von 0.01% bis 0.015% Feinsilber.

Als todte Reichthümer sind die Erze in den erwähnten Districten Quitana, Condoriaco, Arqueros zu betrachten, welche unter 0.01% Feinsilber enthalten. Wegen der hohen Mauthierfrachten von der Grube bis zu Thal verlohnt sich nicht deren Aufbereitung, und bleibt es der Zukunft vorbehalten, durch rationellen Betrieb und grössere Capitalanlagen die Ausbeutung dieser Gruben mit Nutzen zu betreiben.

Im District Punitaqui (Departement Ovalle) befinden sich Quecksilbergruben guter Qualität im Betrieb. Der Eigenthümer der letzteren, Don Leoncio Tagle, Exintendent von Concepcion, befindet sich augenblicklich in Deutschland, um die Reinigungsmethode des Quecksilbers zu studiren.

Das Silberwerk in Antofagasta kauft auch Bleierze. Augenblicklich sind die genannten Gruben nicht ergiebig; man kann sagen, dass die Nachfrage grösser ist als das Angebot.

Geringhaltige Golderze kommen sehr häufig vor, doch mangelt es am rationellen Verfahren und vor Allem an Capitalien, um diese Industrie zur Entwicklung zu bringen.

Die Gesamt-Kupferproduction der Provinz Coquimbo wird in fünf Kupferwerken verarbeitet und zwar:

Guayacan . . . . .	200,000	span. Quintales
Compañia . . . . .	20,000	" "
Panulcillo . . . . .	100,000	" " (Ejes)
Totalillo . . . . .	60,000	" "
Coquimbo (Edwards) . . . . .	20,000	" "
	<u>Summa 400,000</u>	span. Quintales.

Die Provinz Coquimbo zählt 6 Städte und 94 Ortschaften, die wir in Berücksichtigung der einzelnen Departements auf Seite 390 aufführen.

Desgleichen zählt die Provinz 13 Küstenpunkte, nämlich:

Puerto Totalillo . . . . .	auf dem	29° 29'
Islotes de Pájaros . . . . .	" "	— —
Boca de Coquimbo . . . . .	" "	29° 54'
Puerto de Coquimbo . . . . .	" "	29° 57'
Bahia de la Herradura . . . . .	" "	— —
Puerto de Guayacan . . . . .	" "	29° 58'
Puerto de Herradura . . . . .	" "	— —
Península de Tongoi . . . . .	" "	— —
Puerto de Tongoi . . . . .	" "	30° 15'
Bahia de Tongoi . . . . .	" "	— —
Punta Lengua de Vaca . . . . .	" "	30° 14'
Boca de Limarí . . . . .	" "	30° 42'
Caleta Oscura . . . . .	" "	31° 27'

25\*



Den Verkehr nach dem Innern der Provinz vermitteln vier Privat-Eisenbahnen, nämlich:

von Coquimbo nach	Ovalle . . .	123 Kilom.	(Spurweite 5' 6" engl.)*
" Coquimbo "	Serena . . .	15 "	( " 5' 6" " )*
" Serena "	Elqui . . .	79 "	( " 3' 3 <sup>3</sup> / <sub>8</sub> " " )
" Tongoi "	Tamaya . . .	55 "	( " 3' 6" " )

deren Schienenweg zusammen . . . 272 Kilom. misst.

#### Fahrpläne

ab Coquimbo I. und II. Classe nach:

Serena: 7 Uhr Morgens, 11 Uhr Vormittags, 4 Uhr Nachmittags.

Oliva (Ovalle): Montags, Mittwochs, Freitags 9 Uhr 30 Min. Morgens;

ab Serena I. und II. Classe nach:

Coquimbo: 8 Uhr 30 Min. Morgens, 1 Uhr Mittags, 5 Uhr 30 Min. Nachmittags;

ab Oliva (Ovalle) I. und II. Classe nach:

Coquimbo: Dienstags, Donnerstags, Sonnabends 12 Uhr Mittags.

#### Billet-Preise.

Von Coquimbo nach Oliva (Ovalle): I. Classe 3.60 \$, II. Classe 2 \$.

Von Coquimbo nach Serena: I. Classe 60 Centavos, II. Classe 30 Centavos.

Die Serena-Elqui-Bahn ist in Folge der Ueberfluthungen des im Jahre 1887 aus seinen Ufern getretenen Coquimboflusses theilweise demontirt und befindet sich deshalb ausser Betrieb. Die Regierung beabsichtigt den Ankauf der Bahn.

### Coquimbo.

Auf dem 29° 55' 10" südl. Breite und dem 71° 25' 10" westl. Länge, südlich von Serena, am Fusse und dem Abhange eines 500' hohen, sich weit ins Meer erstreckenden, von spärlichster Vegetation bedeckten Felsengebirges gelegen, bietet von See her die Stadt Coquimbo keinen unfreundlichen Anblick dar. Aber, einmal an Land, sieht sich der Reisende in seinen Erwartungen arg getäuscht. Auf den beiden, 100 resp. 60 Meter in den Hafen hineinragenden Landungsbrücken, in der Umgebung des stattlichen Zollhauses und längs der von einem halben Dutzend Bäumen nur dürrtig beschatteten Esplanada, entfaltet sich bei Ankunft eines Dampfers wohl einigermaassen geräuschvoll das Leben und Treiben einer Hafen- und Handelsstadt; dieser prosaische Eindruck ist aber auch Alles, was das Auge des Reisenden wohlthuend zu berühren vermag.

Die schattenlose, zunächst den Landungsbrücken dem Sonnenbrande ausgesetzte Plaza Vicuña Mackenna, ebenso die Strassen der Stadt sind trotz der Nähe des besten Steinmaterials nur stellenweise gepflastert, und dreist setzt sich der bei dem leisesten Luftzuge aufwirbelnde Staubpuder

\*) Die Compagnie Coquimbo existirt seit 1860, ihr Besitzthum repräsentirt ein Capital von 2.747,800 \$ in 27,478 Actien à 100 \$, die jetzt 7<sup>1</sup>/<sub>16</sub> \$ werth sind. Obgleich im ersten Halbjahre 1889 die Unkosten geringer waren als in dem gleichen Zeitraume von 1888, steht der Nutzen doch hinter dem des Vorjahres zurück —, hauptsächlich wegen der verringerten Kupferproduction in der Provinz. Die Jahresdividende beträgt 4<sup>0</sup>/<sub>100</sub>. Der Werth der Coquimbobahn, deren Bau auch noch in die Zeit der Metallwährung fällt, ist von 2.747,800 \$ Gold oder jetzt gegen 5.495,600 \$, auf 2.088,328 \$ Papier zurückgegangen.

auf Hut und Kleidern fest. Was nun vollends dem Reisenden den längeren Aufenthalt verleidet, ist der Heidenspektakel der die Hauptverkehrsstrasse (Calle Aldunate) passirenden Eisenbahn nach Ovalle und Serena, deren ohrzerreissendes Locomotivegeheul, deren bimmelnde Glockensignale und schwarzen Russwolken ihn in einen permanenten Zustand nervöser Betäubung versetzen. Der ephemere Anblick der armseligen Hügelquartiere, das chaotische Durcheinander des sich in den bergan führenden Strassen lagernden Steingerölls, der eruptive Charakter der ganzen Landschaft machen unwillkürlich den Eindruck, als ob in Folge eines gestrigen Erdbebens dieses locale Zerrbild entstanden sei.

Bei alledem ist Coquimbo ein bedeutender Hafenplatz, ein Ort von 8440 Einwohnern, der seine Existenz in der Schifffahrt und dem Seehandel findet und dessen Bevölkerung in ihren Lebensbedingungen ebenso sehr mit der Gunst und Ungunst des Meeres als des Hinterlandes verwoben ist. Für die Bedeutung Coquimbos als Hafenplatz spricht allein die statistische Thatsache, dass hier im Jahre 1888 nicht weniger als 492 (17 Kriegs-, 365 Dampf-, 112 Segel-) Schiffe, mit zusammen 543,142 Tonnengehalt, ein- und 487 (17 Kriegs-, 365 Dampf-, 107 Segel-) Schiffe, mit zusammen 539,482 Tonnengehalt, ausgelaufen sind. Die sehr geräumige und sichere Bai, in der zur Winterszeit namentlich auch Kriegsschiffe Schutz vor dem Norder suchen, hat guten Ankergrund von 14 bis 36 Meter Tiefe. Seit 13 Jahren liegt hier das englische Depotschiff Liffey, das unter Nelson in der berühmten Seeschlacht bei Trafalgar am 21. October 1805 hervorragenden Antheil an dem Siege der Engländer über die vereinigte französisch-spanische Flotte genommen hat.

Der Hauptausfuhrartikel des hiesigen Hafens ist Kupfer in Barren und Regulus; ein Theil der Erze wird am Orte selbst in dem Kupferschmelzwerk von A. Edwards y Ca. beneficiert. Ausser Kupfer gelangen auch Manganerze, hydraulischer Kalk, der in Coquimbo gefunden und gebrannt wird, Schleder, Ziegen-, Chinchilla-Felle etc. zur Ausfuhr.

An öffentlichen Gebäuden besitzt Coquimbo die mehrgenannte Aduana, in der sich auch die Bureaux der Hafenbehörde (Gobernacion maritima), sowie der Municipalität befinden, eine kleine katholische Kirche und einen Methodistentempel, der sich im Besitz der englischen Colonie befindet, deren kleinerer Theil sich zum Methodistenthum bekennt. Die Hautevolée der englischen Gesellschaft gehört der englischen Episcopal-Kirche an und verhält sich abwehrend dem aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingeführten Methodismus gegenüber. Die methodistische Gemeinde gründete vor einigen Jahren eine Schule (im eigens dazu errichteten grossen Schulgebäude), welche in erster Linie dazu dienen soll, vom Schulgelde Missionäre zu unterhalten und Propaganda in der katholischen Bevölkerung zu machen. Die Zahl der in Coquimbo von den Methodisten bekehrten Chilenen ist mit ca. 200 nicht zu hoch geschätzt.

Die liegenden Besitzthümer der ganzen Stadt sind im Kataster auf nur 2.354,223 \$ 54 Cts. eingeschätzt. Coquimbo ist Telegraphenstation (Telégrafo del Estado und Submarino). Die hier ebenfalls domicilirte West Coast Telefon Company vermittelt, abgesehen vom Platze selbst, den telephonischen Verkehr mit den benachbarten Orten Serena, Tongoi, Higuera, Pan de Azúcar, Guayacan und Totoralillo.

Am Platze existiren Dampfer-Agenturen der Compañia Sudamericana (José Grierson), der Compañia Inglesa (José Grierson), der Kosmos-Linie (Julio Carcassou), der Hamburg-Pacific-Linie (Virjilio Baron y Tiffou), der französischen Linie (Palassin y Lestle) und der Gulf Line (Steel y Ca.).

Consularisch vertreten sind in Coquimbo England, die Vereinigten Staaten, Frankreich und Belgien. Die kleine deutsche Colonie, die insgesamt nur 10 Seelen zählt, ressortirt zum deutschen Consulatsbezirk Valparaiso.

Die bedeutendsten Handelsfirmen des hiesigen Platzes sind: Alfredo Steel y Ca. (Eisen-, Holz-, Porzellanwaaren); Jenkins y Ca. (Eisenwaaren, Lampen etc.); Virjilio Baron y Tiffou (Export, Import); Palassin y Lestle (Export, Import); Amenabar y Ca. (Export, Import); Alles in Allem genommen sind hier vier deutsche Firmen etablirt: Teodoro Finger y Ca. (Import, Export und Commission von Manufactur- und Kurzwaaren); Guillermo Wachter, vormals Wachter y Bauer (Weinhandlung und Bierdepot); Guillermo Gries (Schiffsprovisionen, Cigarren- und Tabakhandlung), sowie Waldemar von Wolnitzky (Chemisches Laboratorium).

An den letzteren Namen anknüpfend, sei hier des Wolnitzky'schen Schul- und Erziehungs-Institutes gedacht, das, von Frau Auguste von Wolnitzky im Verein mit ihrem hochachtbaren Gatten hier ins Leben gerufen, durch den pädagogischen Ruf der Gründer kräftigst empfohlen, auch von aussen her das verdiente Zutrauen gewinnt. Von Solchen, welche die Erziehungs- und Unterrichtsmethode des Wolnitzky'schen Ehepaares genauest kennen und ein sicheres Urtheil darüber aussprechen können, kann dieselbe nicht genug gepriesen werden.

Unter den hier etablirten Gasthäusern ist das „Hôtel Inglés“ in der Strasse Aldunate (Besitzer R. Bawden) in jeder Beziehung sehr empfehlenswerth, während das Hôtel de Francia (Aguiles Tiffou) bei Weitem nicht den gleichen Ruf geniesst. Hôtelpreise gleichmässig 3 \$ ohne Wein. Das einzige hier dreimal wöchentlich erscheinende Zeitungsblättchen ist der „El Cosmopolita“, der ausschliesslich localen Interessen dient.

## La Serena.

Es ist bemerkenswerth, dass die Spanier an der Westküste ganz planmässig ihre wichtigen Städte nicht hart am Meeresstrande gründeten, sondern eine Strecke landeinwärts von der Küste. Sie verfuhrn ganz zweckmässig, weil das Gestade sandig und unfruchtbar ist und die Ortschaften im Innern für die Freibeuter schwerer zugänglich waren als die Küstenplätze. So ist Arica der Hafenplatz für Tacna, Caldera für Copiapó, Coquimbo für La Serena, und es scheint von diesem System der Städtegründung nur überall da abgewichen worden zu sein, wo die örtlichen Verhältnisse dessen Durchführung nicht begünstigt haben.

La Serena, in nordöstlicher Richtung, etwas landeinwärts vom Hafen Coquimbo auf dem 29° 54' 10" südl. Breite und dem 44° 38" westl. Länge, ca. 60 Fuss über dem Meeresspiegel gelegen, ist die Hauptstadt der theilweise fruchtbaren Provinz Coquimbo und, wie schon ihr Name (die Heitere) andeutet, ihrer Lage nach eine der schönsten Städte im spanischen Amerika.

Einige historische Details, die manchen Leser ansprechen dürften, seien gleich hier vorausgeschickt.

Der berühmte chilenische Geschichtsschreiber Claudio Gay erzählt in seiner „Historia de Chile“ (S. 211), dass die Stadt La Serena auf Grund eines Decretes Pedro Valdivia's durch den spanischen Capitán Juan Bohon im Jahre 1544 auf dem nördlichen Ufer des Coquimboflusses gegründet worden sei und dass die Aehnlichkeit der coquimbianischen Landschaft mit Villanueva oder Castuera, der Geburtsstadt Valdivia's, die in seiner estremadu-

rischen Heimath den Beinamen La Serena führte die Veranlassung zur gleichen Namensbenennung gegeben haben soll. Bohon wurde mit 30 spanischen Soldaten und allen Einwohnern von den Indianern ermordet und die Stadt durch Feuer vernichtet. Erst im Jahre 1592 wurde die heutige Stadt La Serena auf einem vom Meere in drei Stufen ansteigenden Terrain am südlichen, resp. linken Ufer des Coquimboflusses durch den spanischen Feldherrn Francisco de Aguirre wieder aufgebaut.

Seit dem Jahre 1862 ist La Serena mit dem Hafen von Coquimbo durch eine 12 Kilometer lange normalspurige (5' 6" engl.) Eisenbahn verbunden, die sich im Besitz einer englischen Gesellschaft der besten Prosperität erfreut. Innerhalb 30 Minuten hat der Reisende die Eisenbahnstrecke nach La Serena, die constructiv nichts Bemerkenswerthes bietet, zurückgelegt.

Was den Fremden, der zum ersten Male nach Serena kommt, gleich bei Ankunft wohlthuend überrascht, ist die unmittelbare Communication zwischen den Bahnhofen und dem Centrum der Stadt vermittelt einer Pferdeisenbahn (Ferrocarril Urbano). Wie sehr die Actionäre ihr geschäftliches Interesse ausser Acht gelassen haben, beweist die solide Construction der ganzen Bahnanlage und deren Equipirung mit den hübschen, überaus zweckmässig und solid erbauten Arthur Koppel-System-Wagen, denen mit Recht der Vorzug gegenüber den schwerfälligen englischen und nordamerikanischen Carros gegeben worden ist, wobei zu Gunsten der deutschen Industrie die gewichtige Stimme des Herrn Pedro Münnich im Directorium der Bahngesellschaft ausschlaggebend gewesen ist.

Auf dem Wege vom Bahnhof nach dem Centrum der Stadt wird demnächst die Aufmerksamkeit des Fremden durch die Alameda, eine fast 2 Kilometer lange Promenade, in Anspruch genommen, ein Werk tüchtigen Verwaltungsgeistes, das der Municipalität von Serena zur Ehre gereicht. Diese Promenade dehnt sich vom Ausgang der Calle Merced bis zum Meeresstrande aus und zählt zu den bemerkenswerthesten Anlagen dieser Art in Chile. Diese Alameda wäre schon eine ansehnliche Promenade in der Residenz eines grossen Staates, wie viel mehr muss sie also einer Stadt zur Zierde gereichen, die heute erst 17,230 Einwohner zählt.

Die Plaza de Armas, die sich mitten im Centrum ausbreitet, ist einer der schönsten öffentlichen Plätze Chiles. Prächtige Bananengruppen, Magnolien, Akazien, amerikanische Ulmen, Cypressen- und Orangenbäume beschatten die farbenreichsten Blumenbeete, zu deren Seiten zahlreiche Gartenbänke zur Siesta einladen. Terrassenförmig erhebt sich inmitten der Plaza das 1856 errichtete Fontainenmonument, dessen Wasserstrahlen die heisse, von Rosen-, Nelken- und Orangenparfüm geschwängerte Atmosphäre erfrischen.

Die Ostseite der Plaza begrenzt die Kathedrale, im Jahre 1840 aus Steinen erbaut, die in der Nähe der Stadt gefunden werden; sie besitzt 3 Schiffe, 5 Altäre und eine vorzügliche Orgel. Unmittelbar daneben befindet sich das sogenannte bischöfliche Palais, sowie das Appellationsgerichtsgebäude für die Provinzen Coquimbo und Atacama. Auf der Westseite der Plaza wird demnächst mit dem Neubau des gegenwärtig in der Calle Catedral gelegenen Intendencia-Gebäudes begonnen werden, in welchem gleichzeitig die Bureaux der Post- und Telegraphenverwaltung, sowie der Sitzungssaal der Municipalität untergebracht werden sollen. Die Nordseite occupirt die Feuerwehr-Kaserne, sowie das Liceo de Niñas (Höhere Töchter-schule), während die Südseite der Plaza Privathäuser, sowie ein Privat-Schulgebäude begrenzen.

Der Besuch der Feuerwehr-Kaserne, ein von aussen, wie alle öffent-

lichen Bauten der Stadt, anspruchsloses Gebäude, ist trotzdem empfehlenswerth. Das Feuerwehrcorps in Serena, als dessen Gründer der Name José R. Astaburuagua, des ehemaligen Intendenten der Provinz Coquimbo, in grossem Ansehen steht, setzt sich aus 2 Spritzen-, 1 Leiter- und 1 Rettungs-Compagnie zusammen und zählt insgesamt ca. 400 Feuerwehrleute, auch hier Bomberos genannt. Die Dampfspritze, sowie die beiden Handspritzen sind englischen, der Leiterwagen, sowie die Rettungsgeräte amerikanischen und deutschen Systems. Der Director der II. Compagnie ist Herr Pedro Münnich, der Protector der deutschen Industrie für die Provinz Coquimbo, dessen energischer Verwendung auch die Beschaffung des neuesten Spritzenmaterials aus Deutschland, statt früher aus den Vereinigten Staaten, zuzuschreiben ist. Der Capitän derselben Compagnie, Herr Adolf Floto, hat nicht weniger seine einflussreiche Stimme zu Gunsten der deutschen Industrie in die Waagschale geworfen.

Das nach den Plänen des Architekten Herrn Guillermo Schwember im Bau begriffene Stadttheater in unmittelbarer Nachbarschaft der Kirche Merced verspricht Angesichts seiner stattlichen Architektur und räumlichen Verhältnisse einer der schönsten und grössten Musentempel der Republik zu werden. Das für 1200 Zuschauer berechnete Proscenium ist eine Nachahmung des Stadttheaters in Halle, ein längliches Rechteck mit abgerundeter Hinterwand in Segmentform. Der Bau wird nach Fertigstellung ohne interne Einrichtung und Decorationen einen Kostenaufwand im Betrage von 120,000 \$ verursacht haben.

An öffentlichen Gebäuden ist Serena im Uebrigen sehr arm, mit Ausnahme der Kirchen, deren die kleine Stadt nicht weniger als 14 zählt, was andererseits nicht Wunder nehmen kann, wenn man den Mittheilungen eines chilenischen Statistikers vertraut, der ausgerechnet hat, dass 850 Personen, das wären 5% der Bevölkerung, dem geistlichen Berufs- und Laienstande, also dreimal so viel als in Deutschland dem activen Militärstande, angehören.

Dass Serena eine so gute, fromme Stadt ist, darüber muss ja unten in Rom und oben im Himmel grosse Freude sein.

Barros Arana bemerkt in seiner Geschichte Chiles: „Jede Jesuitenkirche in Chile erkennt man an der Palme, die hinter der Kirchenmauer als Zeichen des Wachstums zur Höhe des Thurmes ragt.“ Diese Bemerkung trifft auch in Serena bei der Iglesia San Francisco, der Iglesia San Agustin und allen anderen Kirchen zu, die früher Jesuitenklöster waren.

Am Ausgang der Strasse Merced zwischen den Strassen Francisco und Merced gelegen, ist die Franziskanerkirche dem Alter, nicht ihrem architektonischen Werthe nach das ehrwürdigste Baudenkmal Serenas. Die Erbauung des Klosters, resp. der Kirche ist bereits auf das Jahr 1625 zurückzuführen, während der 110 Fuss hohe Thurm neueren Datums ist.

Die Aussicht von dessen oberer Plattform, die kein Wanderer, der nach hier kommt, unerstiegen lassen sollte, vermag sich zwar nicht mit dem bewunderungswürdigen Panorama von Santiago zu vergleichen, dazu fehlt der imponirende Maassstab der localen Verhältnisse, die Nähe der alpinen Natur; nichtsdestoweniger entfaltet sich auch hier das Rundgemälde einer Landschaft, welche ebenso sehr durch ihre Schönheit und Erhabenheit, als durch ihren originellen Charakter überrascht. Zu Füssen windet sich durch eine Ebene voll lachender Triften der Coquimbofluss, der im schnellen Laufe aus dem Quellgebiet der Cordillera Doña Ana sich unmittelbar bei Serena ins Meer ergiesst. Nach Osten schweift der Blick über die Küstencordillere bis zu den schneebedeckten Häuptern der Hochcordillere und

nach Süden über den Küstenstrich bis nach Coquimbo, in dessen Nähe sich die rauchenden Schloten des Schmelzwerkes Guayacan in den heiteren Himmel erheben. Gegen Westen entfaltet das Meer seinen majestätischen Wasserspiegel, dessen Dünenlandschaft sich zwischen Coquimbo und der Punta de Teatinos erstreckt. Hügelan nach Osten, auf dem Cerro Santa Lucia liegt der Friedhof von Serena, ein wahrhaftes Asyl der Ruhe, dessen Aussehen zugleich friedlich und feierlich ist und welchen man gerne zur Stätte seines letzten Schlummers wählen möchte, insofern dem, der eine Handvoll Staub und Asche ist, noch etwas an der Wahl eines Grabes liegen kann. Auf dem Cerro Santa Lucia befinden sich auch das Findel- und Waisenhaus, die Hochreservoirs des städtischen Wasserwerks und der Wettrennplatz für die Carreras, die alljährlich einmal die englische Colonie zu veranstalten pflegt. Die städtische Gasfabrik befindet sich in der Alameda in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes.

An humanitären Anstalten besitzt Serena das noch aus spanischer Zeit stammende „Hospital de San Juan de Dios“, in der Strasse Merced gelegen, das über 60 Betten verfügt, sowie ausserhalb der Stadt in überaus freundlicher Lage die Besserungsanstalt für verwahrloste Mädchen, welche augenblicklich gegen 130 Zöglinge des verschiedensten Alters beherbergt. Das obengedachte Findel- und Waisenhaus (Casa de Providencia) auf dem Cerro Santa Lucia ist in einem Neubau untergebracht, welcher vor 2 Jahren (1887) begonnen und so weit fertiggestellt ist, dass der grössere Theil bereits bewohnt, der Rest binnen Kurzem vollendet sein wird. Die Anlage darf wohl als eine der bedeutendsten und besten unter den in den Provinzialstädten Chiles existirenden betrachtet werden und ist bis heute ausschliesslich durch Privatmittel errichtet und unterhalten worden. Zur Zeit sind gegen 120 Kinder untergebracht, jedoch sollen nach Fertigstellung aller Baulichkeiten gegen 200 Kinder Aufnahme finden können. Ebenfalls befindet sich in Serena ein Priester-Seminar (Seminario Conciliar); die Escuela de Minería, eine Art Steigerschule, die am 1. Mai 1888 unter der Direction des Herrn Buenaventura Osorio, der zugleich das Lehramt für Physik am Lyceum bekleidet, ins Leben gerufen und einstweilen von 24 Schülern in dreijährigem Cursus frequentirt wird.

An Handelsinstituten domiciliren Filialen der Banco de Valparaiso, Banco Nacional und Banco Edwards; ebenfalls haben der Staatstelegraph, sowie das Cable Submarino hier ihre Bureaux geöffnet. An Zeitungen erscheinen dreimal wöchentlich „El Coquimbo“, „La Reforma“ und „El Progreso“.

An der Spitze der Provinzial-Verwaltung von Coquimbo, deren Sitz sich in Serena befindet, steht der Intendente (Ober-Präsident) Anfon Muñoz\*), nach Ansicht aller hier lebenden Fremden ein Mann, dem ein warmes Herz schlägt für den Fortschritt, die Ehre und die Wohlfahrt der seiner Sorge anvertrauten Provinz. Anfon Muñoz kam im Jahre 1888 von Iquique nach hier; früher war derselbe Intendent in Valdivia und später in Talca.

Das Fremdenelement in Serena ist wenig zahlreich. Die spanische Colonie, durch den Vice-Consul, Herrn Justiniano Moas, Chef des Hauses C. H. Vijil y Ca., vertreten, zählt nur 80, die englische Colonie, die zum Consulat in Coquimbo ressortirt, kaum 60 und die deutsche Colonie, die zum Consulsbezirk Valparaiso ressortirt, höchstens 45 Seelen. Die Zahl

\*) Derselbe ist während des Druckes von seinem Posten abberufen und zum General-inspector der Colonisation ernannt worden.

der Fremdenbevölkerung im ganzen Departement Serena (590) verhält sich gegenüber der einheimischen Bevölkerung wie 1:61. Nichtsdestoweniger nimmt die kleine deutsche Colonie unter der Nestorschaft des alten Patrioten Friedrich Floto eine sehr achtunggebietende Stellung ein. Mit Ausnahme des Apothekenbesizers und Municipalraths Herrn Pedro Münnich, sowie des Architekten und Bauunternehmers Herrn Guillermo Schwebmer sind die Mitglieder der Colonie entweder Industrielle oder Gewerbetreibende. Auf industriellem Gebiete floriren vier Firmen: die Brauereien „Cerveceria Alemana“ von Friedrich Floto (1866 gegründet), „Cerveceria de la Union“ von Carlos Liebsch (1881 gegründet), die „Cerveceria Ferrocarril“ von Abott y Ca. (1882 gegründet), sowie die Gerberei von Repenning, Westermeyer y Ca. (1885 gegründet). Ausserdem existiren noch eine englische und eine französische Gerberei unter den Firmen Enrique Streeter und Louis Dolhatz. An gewerblichen Etablissements existiren hier die Goldwaarenhandlung und Uhrmacherei von Pedro Fabricius, die Herrenscheiderei von Eduardo Haage, die Möbelfabriken von Guillermo Schau und Ernesto Ribstein, das Bierdepósito von Otto Schuster, sowie die Seifensiederei von Luis Tietz. Die bedeutendsten Handelshäuser in Serena sind: C. H. Vijil y Ca., Pio Aguirre (Manufacturwaaren en gros et en detail), sowie die Filialen der beiden Coquimbohäuser Jenkins y Ca. und A. Steel y Ca. Der Chef der Firma Pio Aguirre bereist alljährlich zum Zwecke des Einkaufes den europäischen Continent, bei welcher Gelegenheit er regelmässig auch den deutschen Exportmarkt besucht.

Es gebriecht Serena leider, um Fremde zum Besuche seiner Seebäder anzulocken, vorzugsweise an der Möglichkeit, sich daselbst bequem und in einer Weise niederlassen zu können, dass man, ohne in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt zu sein, für einen mehr oder minder kurzen Aufenthalt ein Privathaus beziehen zu müssen, doch mit Familie zu einem raisonnablen Preis dort leben könnte. Die vorhandenen Hôteleinrichtungen sind nicht geeignet, sich Beifall zu erwerben.

Im Interesse eines grösseren Fremdenverkehrs ist zu bedauern, dass die Municipalität bislang keine Anstrengungen gemacht hat, die Seebäder von Serena mehr bekannt zu machen. Das Seebad-Etablissement „Chalet Serena“, am Ausgange der Alameda, dicht am Meeresstrande im Schweizer Villenstyl erbaut, ist einer der schönsten Excursionspunkte in der aller-nächsten Umgebung Serenas und mittelst Pferdebahn vom Centrum der Stadt bequem in 20 Minuten erreichbar. Serena als Knotenpunkt eines weitgezogenen Netzes der herrlichsten und reizendsten Ausflüge, in deren 7- bis 8 stündige Peripherie Alles hineingedrängt ist, was das Auge entzücken kann, ist als Seebadeort vorzüglich prädestinirt. Es ist unmöglich, im ganzen Norden Chiles einen zweiten Ort zu finden, der in diesem Umkreise eine gleiche Zahl der schönsten Excursionspunkte darböte, wie Serena, der Schlüssell zum wunderlieblichen Elqui-Thale. Aber auch die klimatischen Verhältnisse begünstigen die Zukunft Serenas als Badeort. Die mittlere Regenhöhe beträgt bei drei Regentagen 300 mm; im Allgemeinen gleicht der Sommer dem von Ancona und der Winter dem von Catania oder Messina.

Auch die billige Zufuhr aller Arten von Lebensmitteln begünstigt die locale Lage der Stadt; es dürfte schwer halten, die tagtäglich in den Morgenstunden zu Karren, zu Pferde und zu Esel feilgebotenen Landesproducte bei Namen alle aufzuzählen. Die unmittelbare Nähe des Meeres bedingt den grössten Reichthum an Seefischen, namentlich Lengüitas (Zungenfischen), Congrio, Pichigular, Lisas, Pejerey u. a. m. Ueberaus

mannigfach ist die Auswahl der ebenfalls in den Strassen feilgebotenen Producte der Landwirtschaft und des Gartenbaues, unter denen vorzüglich die Spargel, Oliven, die weissen und rothen Kartoffeln, viele Arten Salatpflanzen und Gemüse, die Früchte aller Art, wie Elqui-Trauben und Rosinen, Orangen, Erdbeeren, Chirimoyas, Papayas und nicht zuletzt die Pracht der Flora vortheilhaft ins Auge fallen. Die Dulces (Zuckergebäcke) von Serena sind berühmt und theuer. Man fertigt höchst kunstvolle Zucker-Bouquets, Figuren etc.; diese Kunstfertigkeit ist das Geheimniß zweier Frauen, das sich seit undenklichen Zeiten in der Familie forterbt.

Eine der merkwürdigsten Strassentypen Chiles ist der Minero Godoy (nicht zu verwechseln mit dem Entdecker der reichen Silberminen von Chañarcillo), der in den Strassen von Serena sein Pferd in Ermangelung des Zaumzeuges an einem um den Hals des Pferdes befestigten Strick zu leiten weiss, während auf 10 Schritte Distanz sein Hund den Strohhut im Maule vorausträgt.

Indess, wie jede Erscheinung ihre Kehrseite hat, jedes Licht seinen Schatten, so treten auch in Serena Gegensätze hervor, die den Fremden nicht angenehm berühren. Eine Wahrnehmung sogar recht betrübender Art ist in Serena, noch mehr als in Santiago, die dem wahren Geiste des Christenthums widerstrebende öffentliche Schaustellung der religiösen Gemüthstendenz; es ist unbegreiflich, wie das Urtheilsvermögen dieser von nationaler Geburt aus so lebensfreudigen, in politischer Beziehung so freisinnigen Menschen dergestalt durch Bigotterie, Aberglauben und Starrsinn gehemmt werden konnte, dass sie sich zu immer grösseren Gegensätzen ihrer von Grund aus edlen Natur verfälschen liessen. Auf welcher tiefer Stufe in sittlich-religiöser Beziehung die Bevölkerung Serenas steht, dafür mag ein kurzer Besuch im Heirathsbureau des heiligen Antonio als beredtes Zeugniß dienen.

Ziemlich abseits der Strasse Almagro gelegen, befindet sich in einer niederen Hütte die Betstätte des sich einer tiefinnersten stockchilenischen Anbetung erfreuenden San Antonio, dessen Diensten sich drei kupferfarbige Solteronas (alte Jungfern) für den Rest ihres Lebens geweiht haben. Dieser Tempel ist die Cultusstätte für heirathsbedürftige Männlein und Weiblein, weit und breit in Chile berühmt, wie einst das Orakel von Delphi im griechischen Alterthum.

Ein junges, übermüthiges Pärchen aus Coquimbo — Bruder und Schwester — betreten die ärmliche Antesala der gedachten Hütte, um gegen Zahlung der billigen Taxe von je einem Peso das Orakel des heiligen Antonio zu befragen. Unter allen möglichen und unmöglichen Gesichtsvorrenkungen nähern sich die zigeunerhaften Vestalinnen zur salbungsvollherzlichen Begrüssung des neugierigen Pärchens, das sich der allzu zärtlichen Liebkosungen seitens der Solteronas kaum zu erwehren weiss. „Como le va señorita? — Como le va señorito?“, so entspinnt sich herzlich langweilig in der weinerlichsten Tonart die Conversation, bis der eigentliche Hocuspocus in Scene geht. „Ahora pasan a ver al San Antonio y pidan lo que quieran, y si Ud., señorita, se le ofrece cualquiera cosa pídanla con toda confianza, tambien si quieren un novio díganlo al San Antonio con toda confianza y está segura que en menos de un año su deseo se va a cumplir con toda seguridad; lo mismo a Ud., señorito, si Ud. quiere una señorita dígale no mas al San Antonio y él le ayudará en lo que pueda en menos de un año.“ Nunmehr öffnen sich die bunten, schmutzigen Cattunvorhänge — eine Art Portière — zum Eintritt in die Camera obscura des heiligen Antonio. Aber Bangemachen gilt nicht. So viele Pesos als

Opfergabe dargebracht, werden nun Lichter angezündet mit der gleichzeitigen Aufforderung, knieend zum heiligen Antonio zu beten. Statt der Andacht schweift aber das Auge des neugierigen Pärchens nach rechts und links in der wundersamen Rumpelkammer. Ungefähr wie in einer Jahrmarktbude ist die gegenüberliegende Längswand der Rumpelkammer durch ein etagenartiges, mit Papierblumen und Goldfitter decorirtes Brettergerüst in Anspruch genommen, auf welchem tausenderlei schmutzige Nürnberger Spielsächelchen zur Schau gestellt sind, während obenauf, in der Mitte, eine 10 Centimeter grosse Puppe, das Götzenbild des San Antonio, thront. Aber Sancta Simplicitas! Durch den Mund einer seiner Priesterinnen verkündet nun nach längerer Gebetspause der heilige Antonio, ob er — geschwitz hat oder nicht, was in ersterem Falle die Erhörung der Heirathsbitte bedeutet. Je nach dem Werthe einer abermaligen Opfergabe (bei dem armen Heirathsvolk in Ermangelung des Peso thut's auch das Geschenk eines Nürnberger Schäfchens) werden nun auch noch Messen gelesen, bis endlich unter fabelhaft ehrerbietigen Pantomimen und Grimassen zu Ehren des heiligen Antonio die Götzendienerei ihr Ende erreicht und aus dem Schmutze dieser gottverlassenen Nihilität der Weg zurück ins Freie führt.

In den politischen Institutionen der Republik finden sich bekanntlich nirgends Anklänge an solchen Köhlerglauben; im Gegentheil, die chilenische Regierung hat gegenüber den Anmaassungen des Clerus ihre Rechte immer mit grosser Festigkeit zu wahren gewusst. So war es auch in Serena, wo ein Conflict der Regierung mit dem damals neu gewählten Bischof José Manuel Orrego viel von sich reden machte. Der neugebackene Bischof verweigerte rundweg den gesetzlich vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung und damit die Anerkennung der staatlichen Autorität. Aber die Regierung bestand ganz kategorisch auf ihr verfassungsmässiges Recht. Der Bischof leistete schliesslich den Eid, aber mit der lächerlichen Clausel, die Verfassung nur insoweit zu respectiren, als kein Landesgesetz den göttlichen Geboten zuwiderstände. Auf die geharnischte Remonstration der Regierung, dass weder die Verfassung, noch die Landesgesetze den göttlichen Geboten zuwiderliefen, antwortete der Bischof kurzweg, dass er sich aus Gesundheitsrücksichten zur Reise nach Europa eingerichtet habe. Da sich derselbe überdies weigerte, zur Ausführung seines Reiseplanes die verfassungsmässig vorgeschriebene Erlaubniss der Staatsregierung einzuholen, und sich thatsächlich, die Reiseroute via Magallanes wählend, auf einem der Küstensteamer eingeschifft hatte, hielt es die Regierung an der Zeit, den renitenten Bischof zur Raison zu bringen. Im Hafen von Valparaiso angelangt, verhinderten ihn die dortigen Localbehörden ebenso entschieden wie höflich an seiner Weiterreise und nöthigten ihn zur augenblicklichen Rückreise in seine Diocese.

Zu ernstlicheren Conflicten gab im Jahre 1878 die Wiederbesetzung des in Santiago erledigten erzbischöflichen Stuhles Veranlassung, die zur Folge hatten, dass die chilenische Regierung im März 1883 dem päpstlichen Nuntius die Pässe schlankweg mit der Weisung zustellen liess, innerhalb 24 Stunden sich aus dem Gebiete der Republik zu entfernen; erst neulich sind die diplomatischen Beziehungen zum Vatican wieder hergestellt worden.

Einen ehrenvollen Ruf hat sich die Bevölkerung von Serena durch die Urbanität und das Wohlwollen erworben, womit alle Fremden von Erziehung und achtungswerthem Charakter aufgenommen werden. In einer so kleinen Stadt ist das statistische Verhältniss der Einwohner in bisweilen ganz kurzer Zeit grosser Veränderung unterworfen; es bedarf nur

der Entfernung einiger Familien, um die Gesellschaft auf sehr kleine Kreise zu beschränken, daher der Fremde, der gelegentlich nach hier kommt, der lebenswürdigsten Aufnahme in den Sereneser Gesellschaftskreisen sicher sein darf. Zwangloser noch ist die Einführung des Fremden in den einen oder den anderen der hier residirenden Clubs. Der „Club Coquimbo“, in der Strasse Carreras 119 gelegen, ist zugleich die Bauhütte der Freimaurerloge Luz y Esperanza No. 11, die sich im Jahre 1876 unter dem Schutze der Grossloge von Chile hier niedergelassen hat. Ein von aussen unscheinbares Gebäude, bieten nichtsdestoweniger in seinem Interieur die comfortablen Gesellschaftsräume in Verbindung mit dem kleinen, etwas versteckten Garten im reichen Blumengewand hübscher Veilchen und Vergissmeinnicht, Rosen, Nelken und Rittersporn, beschattet durch die von der Hand Pedro Münnich's gepflanzten Bananengruppen, Chirimoyas und Papayas, alle nur möglichen Ressourcen, wie sie nicht jede Provinzialstadt Chiles dem durchreisenden Fremden zu bieten vermag.

Eine andere Quelle der Erholung bietet der in der Strasse San Agustin 87 gelegene „Club Serena“, der, am 10. Juni 1886 gegründet, als der Mittelpunkt der besseren chilenischen Gesellschaft gelten darf.

Am 19. April 1887 ist auch in Serena die Gründung eines „Deutschen Vereins“ glücklich zu Stande gekommen. Dieses Ereigniss rief weit und breit in der deutschen Bevölkerung Chiles um so grössere Freude hervor, als man wusste, welche ausserordentlichen Schwierigkeiten sich mit Rücksicht auf die verschiedenartigen Elemente, aus denen sich die hiesige Colonie zusammensetzt, der Gründung und dem Fortbestand dieses Vereins entgegenstellen mussten. Das kleine, aber freundliche Heim der deutschen Patrioten Serenas befindet sich im Hause des alten Don Rufino Alvarez in der Strasse O'Higgins, woselbst sich wöchentlich einmal, Donnerstags Abends, die Vereinsmitglieder zu versammeln pflegen. Der gegenwärtige Vorstand des Vereins ist aus den Herren Paul Zeitleitner als Präsident, Otto Schuster als Vice-Präsident und F. Kemnitz als Secretär und Cassirer zusammengesetzt.

Zu einem Ausfluge in die Umgebung Serenas, speciell nach dem berühmten Wallfahrtsorte Romeria de Andacollo, laden wir den freundlichen Leser im folgenden Abschnitte unserer Reiseschilderungen ein.

### Romeria de Andacollo.

Einer der interessantesten Excursionspunkte von Serena resp. Coquimbo aus ist der berühmte Wallfahrtsort Andacollo, ein Städtchen von 1061 Einwohnern, das zur Provinz und zum Departement Coquimbo gehört.

Man gelangt dorthin, indem man von Coquimbo aus die Ovalle-Bahn bis zu der ca. 30 Kilometer entfernten Station „Peñon“ und von dort, ostwärts der Cordilleren, auf einem gut gehaltenen Wege die Kutsche benutzt. Von Peñon nach Andacollo beträgt die Entfernung 30 Kilometer, von denen man die Hälfte langsam ansteigt, bis man nach dem Halteplatze Maitencillos gelangt, wo die Pferde gewechselt werden. Mit der zweiten Hälfte des Weges beginnt die auffallende Steigung über die Cuesta, d. h. die grosse Küstencordillere, die sich bis zur Höhe von über 3000' aufthürmt und über welche ein ausserordentlich gut gehaltener breiter Fahrweg im Zickzack aufsteigend hinüberführt.

Auf einem kesselförmigen Hochplateau gelegen, wird das Städtchen von Süden nach Norden von einer Quebrada durchschnitten, die sich dann

nach Osten herumzieht, um nach dem Elqui-Thale einzumünden, somit eine Verbindung herstellend zwischen dem Thale des Rio Hurtado im Süden und dem Rio Coquimbo im Norden. Andacollo selbst ist ringsum von ziemlich hohen, mit spärlicher Vegetation bedeckten Bergen umgeben, an die sich nach Osten hin die Hochcordillere anschliesst. Laufendes Wasser existirt nur während der Winterszeit, aber in geringer Tiefe bohrt man allorts Brunnenwasser, einen starken Zusatz von Antimon enthaltend, dessen ungewohnter Genuss medicinische Wirkungen hervorbringt. Der Ort liegt 3400' über dem Meeresspiegel und ungefähr 3000' über der Eisenbahnstation „El Peñon“, daher wir auf dem 30 Kilometer langen Wege zwischen Peñon und Andacollo eine Steigung von 3000' überwunden haben. Die beiden, die einsame Peripherie beherrschenden Kirchen verdecken einigermaassen die düstere Physiognomie des unbedeutenden, im Verfall begriffenen Städtchens, das nur eine halbwegs anständige Strasse aufweist; die westlich gelegene zeigt auf einer Ausdehnung von 4 Cuadras recht armselige Lehmhütten, von denen ein Theil mit Schilf bedeckt, der grösste Theil aber vollständig im Verfall begriffen ist. Die östliche Strasse ist womöglich noch schlimmer. Die Vegetation in Andacollo und Umgebung ist ziemlich arm. In einigen Cuadras der Strassenzeile bemühen sich ein paar Pfefferbäume und Akazien vergeblich, Schatten zu spenden, während in der nächsten Umgebung der Staub die grünen Blätter einiger italienischen Pappeln bedeckt. Rings um Andacollo giebt es Potrerros, die aber nur während der Regenzeit, hier und da mittelst Brunnenwasser, bewässert werden. Ueberall, sowohl auf den Bergen als im Thale, wird ein wenig Getreide gebaut, namentlich Gerste, auch etwas Alfalfa. Andacollo ist ein uralter Minenplatz. Seine Kupfer- und Goldminen wurden schon zur Zeit der Inkas bearbeitet, und muss damals die Stadt eine ungleich grössere Bevölkerung gehabt haben als heute. Die Berge ringsum zeigen einen röthlichen Schimmer und sind überall goldhaltig. Gold wird sogar in dem Staube der Strassen von Andacollo in geringer Menge gefunden. Auf allen Bergen sowohl, als auch in den Quebradas sind Tausende von Löchern gegraben, die zwischen  $\frac{1}{2}$  bis 20 Meter Tiefe abwechseln, sogenannte Cates, wo die Leute nach Gold graben. In Folge Wassermangels ist die Arbeit nicht sehr ergiebig; im Winter sieht man aller Orts, namentlich Kinder und Frauen, Gold waschen, deren tägliche Ausbeute zwischen 50 Centavos und 2 \$, im glücklichsten Falle bis 2.50 \$ und 3 \$ schwankt.

Auch zahlreiche Kupferminen treten zu Tage. Die bedeutendsten sind die „Hermosa“, die der Witwe Vidal gehört, sowie die „Guias verdes“, die von Maximo Hidalgo administrirt wird. Beide sind vielleicht einzig in ihrer Art. Die „Hermosa“ beschäftigte früher mehr als 300 Arbeiter und arbeitete mit bedeutender Dampfkraft. Die Mine war bis zu 170 Meter Tiefe gearbeitet, und nur das ausserordentlich reiche Metall lohnte die Ausbeutung. Da kamen die winterlichen Regengüsse des Jahres 1880, und die Mine füllte sich nicht allein mit Wasser, sondern es bildete sich ein See über der Mine, der an einigen Stellen bis 70 Meter Tiefe hatte. Gleichzeitig senkte sich die ganze Mine, und die Lagune blieb ohne allen Abfluss. Die Arbeiten wurden natürlich eingestellt. Nach einiger Zeit konnte man beobachten, wie sich in Folge Auflösung des reichen Kupfers in den Gängen die Wassermasse bläulich färbte, daher der Eigenthümer auf die Idee kam, die im Wasser enthaltene Kupferlösung auf altem Eisen niederzuschlagen. Er legte hölzerne Kanäle an, füllte dieselben mit altem Eisen und pumpte das Wasser darauf. Die Folge war, dass sich auf dem Eisen reines Kupfer niederschlug, das von verschiedenen Weibern (im

Tagelohn von 50 Centavos ohne Kost) abgekratzt, in Fässer geworfen und auf einem sehr primitiven Roste getrocknet wird, worauf es, in Säcke gefüllt, mit 85% Reingehalt zum Verkauf nach Guayacan gelangt. Es sind 3 Göpelwerke in Betrieb, die Tag und Nacht das Wasser mittelst Schläuchen aus der Mine in die Canäle ziehen und, nachdem das Kupfer präcipitirt, wieder in die Lagune zurückführen. Statt wie früher 300 Minenarbeiter nebst entsprechendem Beamtenpersonal werden jetzt 10 Arbeiter am Malacete beschäftigt, vielleicht 12, um das Wasser auszugiessen, 10 Weiber, um das Kupfer abzukratzen, 3 Mayordomos (Aufseher) und ein Administrator. Die monatliche Ausbeute beträgt im Sommer 300, im Winter zwischen 500 und 600 Quintales.

5 $\frac{1}{2}$  Leguas nach Südosten von Andacollo liegen die Magnesia-Minen von Corral quemada, die von einer englischen Compagnie unter der Administration von Mr. Tripler bearbeitet werden und deren Erze im Carreton nach Peñon und von dort per Bahn nach Coquimbo gebracht werden.

Andacollo war und ist also ein bedeutender Minenplatz. Hier scheinen schon in längst vergangenen Zeiten die Indianer ihre Zusammenkünfte gehalten zu haben, um den Sonnencultus zu feiern, dem noch heute die bolivianischen und peruanischen Indianer, hauptsächlich durch Veranstaltung eigenartiger Tänze, obliegen. Die Politik der Spanier sowohl, als auch der Pfaffen war so klug, an diesen Gebräuchen nicht zu rütteln, sondern dieselben in den christlichen Cultus hinüberzuziehen, wodurch sie erreichten, dass die Indianer sich nicht aufsässig machten und eher geneigt zeigten, ihrer Habsucht Concessionen zu machen.

Zu Eingang der Stadt liegt die Plaza, die grösste Chiles, die etwa einen Raum von 8 Quadratcuadras umfasst. Auf der Westseite liegt die alte Kirche — ein Parallelogramm von 10 auf 40 Meter. Der Haupteingang liegt in der Mitte der Façade nach der Plaza, zu beiden Seiten flankiren zwei Glockenthürme. Rechts von der Kirche liegen die geräumigen Wohnungen, in denen zu Zeiten des Festes Hunderte von Besuchern Unterkommen finden, links liegen diejenigen der Curia. Nach Norden zu erhebt sich die neue, noch im Bau begriffene Kirche. Dieselbe ist aus Coño und Barro gebaut und sowohl mit Eisen gedeckt, als auch ganz mit Eisen beschlagen. Dieselbe ist ungefähr 100 Fuss hoch und hat an der Front drei gewaltige Eingangsthüren; im Hintergrunde erhebt sich ein 16seitiger Thurm. Die Kirche besteht aus drei Schiffen, von denen das Mittelschiff ungefähr 90 Fuss Höhe misst. Am Eingange führen zwei Wendeltreppen zu dem 50 Fuss hoch gelegenen Chor empor. Auf der gegenüberliegenden Seite vom Haupteingang wird der Hochaltar errichtet, von dem aus zu beiden Seiten Wendeltreppen zu den Galerien führen. Zu beiden Seiten der Kirche werden breite Aussen-Galerien gebaut, damit möglichst vielen Leuten Unterkunft geboten werden kann. Die Kirche wird im baufertigen Zustande einen grossartigen Eindruck machen.

In der Curia sollen Documente vorhanden sein, welche über 200 Jahre zurückreichen.

Die Legende der Auffindung des heiligen Bildes der Nuestra Señora de Andacollo ist ziemlich inhaltslos. Ein Indino, Namens Collo, geht durch das Gebüsch. Plötzlich hört er eine Stimme: Anda Collo, recibe la virgen! Collo sieht sich nach allen Seiten um, ohne Jemand zu sehen, worauf er wieder dieselbe Stimme hört. Vorwärts schreitend findet er das Heiligenbild. An der Fundstelle wurde die Capelle gebaut, welche der Stadt, die sich ringsherum bildete, den Namen Andacollo gab.

Die Virjen de Andacollo ist in der alten Kirche aufgestellt. Der Altar, auf welchem die Jungfrau thront, ist vollständig mit grossen, massiven Silberplatten umgeben. Derselbe steht auf der rechten Seite; im Hintergrunde erhebt sich der Hochaltar, der ebenfalls mit massiven Silberplatten bedeckt ist und auf dem sich ein Marienbild befindet. Ausserdem sind acht Heiligenstatuen, u. a. San Isidro, San José vorhanden. Die Virjen de Andacollo ist natürlich der Glanzpunkt des ganzen Platzes, deren Heiligennimbus und Wunderthätigkeit aus Andacollo einen Wallfahrtsort gemacht hat, zu dem viele Tausend Menschen alljährlich zusammenströmen, um der Heiligen ihre Gaben zu bringen, ihre Hülfe oder ihren Segen anzurufen.

Das Hauptfest der grossen Procession findet alljährlich am 26. December statt. Die Wallfahrer strömen von Norden und Süden herbei, selbst aus Bolivien und Perú. Schon 8 Tage vor dem Feste finden sich Kaufleute, Händler, fahrende Künstler unterwegs, um auch ihrerseits Gewinn aus dem Feste zu ziehen. Mittelst Wagen, Kutschen, Carretten, zu Pferde und zu Fuss finden sich bis zum Festtage 15,000 bis 20,000 Menschen hier zusammen, die eben mit einem Unterkommen zufrieden sein müssen, wie sie es finden. Die Menschen lagern in den Höfen und Zimmern der Curia unter den Gallerien der Kirche, auf der Plaza, in den leeren Kutschen und Carretten und überall, wo ein Winkel Platz bietet, das müde Haupt zu betten.

Schon am 23. December kommen wandernde Truppen mit Büssern in ihrer Mitte, die theilweise schon in Entfernung von 500 Meter von der Kirche und noch weiter hin in die Kniee sinken und auf denselben die Strasse entlang, die Stufen der Kirche empor bis zum Heiligenbilde hinrutschen. Die Mehrzahl beginnt zwar erst ihre Rutschpartie auf den Eingangsstufen der Kirche, von den Fanatikern aber brechen immer verschiedene ohnmächtig zusammen und rutschen sich das Fleisch bis zu den Knochen ab. Jeder solcher Büsser ist von einem Trupp Tänzer begleitet, die ihn unter monotonem Trommelschlag begleiten. Der Glaube mancher dieser Pilger, namentlich der Chinos, an die Wunderthätigkeit ihrer Heiligen ist wahrhaft rührend, und ohne Zweifel übt die herrlich reine Luft, der Gottesodem dieses Hochthales, einen unbedingt günstigen Einfluss auf die Massen aus, soweit nicht fanatische Kranke den Schmutz von den Kirchenteppichen abkratzen, um ihn als heilsame Pille zu verschlucken. In den Strassen wimmelt es von Tausenden von Menschen. Alles Mögliche wird feilgeboten, hauptsächlich Helados, Chocolate, Milch (à 5 centavos el pocillo), Früchte aller Art, Reliquien, Heiligenbilder, Nürnberger Spielzeug und Plunderkram, Restaurants, Fondas-Hôtels etc., die für die Zeit des Festes sich hier etablirt haben, sorgen für das leibliche Wohl der Pilger und Pilgerinnen, von denen sich selbst bei Nachtzeit Tausende in den Strassen drängen, weil sich ihnen kein Unterkommen bietet. Die Bierkneipen, die Billard- und Tanzlocale dienen diesen bei Tag und Nacht als erwünschte Ruhe- und Erholungspunkte. Und gerade dieser innige Rapport der Andachtsscenerie mit den mehrbesagten zahlreichen Kneipen ist es, der dem unbetheiligten Fremden besonders ins Auge fällt. Unablässig strömt und wechselt es von jener zu diesen, und von diesen zu jener. Haben sich Pilger und Pilgerinnen in den Kneipen an Bier und Schnaps und Wurst und liederlichen Liedlein wiederum gestärkt, so geht's mit erneuertem Muth über zur Virjen, wo sie, auf ihren Knieen kauern, mit derselben Inbrunst flennen und beten, mit der sie vorher ihre rohen Begierden in der Bierstube befriedigt haben. Zur letzteren geht's immer wieder zurück, sobald die Zunge vom Gebet und der Zerknirschung trocken geworden, und es beginnt hierauf von Neuem das alte Jubeln und

Zechen. Die chilenischen Gassenhauer schallen, aus Weiberkehlen pfeift zur Guitarre die chilenische Lebenslust, und aus Leierkästen orgeln heitere und schwermüthige Weisen. In eine der scheinbar besseren Kneipen tritt wohl der Fremde ein und besieht sich bei einer Flasche Bier dies Leben in seiner unmittelbarsten Nähe. Er gesteht, sich nicht zu entsinnen, durch ähnliche Eindrücke in seinem tiefsten Innern je dergestalt erregt worden zu sein als hier. In welchen Krümmungen und Tiefen spiegelt sich vor ihm der chilenische Volksgeist, in welcher eigenthümlichen Fülle und Innigkeit stellt er sich dar, indem er sich auf der Balancierstange der redlichsten und verstocktesten Frömmigkeit lustig wiegt und in alle Grimassen der entfesselten nationalen Begierde ausbricht.

Trotz des unablässigen Hin und Her im Andachts- und Kneipentrubel beobachtet man während des ganzen Festes keinen betrunkenen Pilger, eine Thatsache, die um so mehr auffällt, wenn man weiss, wie wenig sich sonst das chilenische Proletariat durch Mässigkeit auszeichnet.

Eine Blütenlese räthselhafter Geschäftsschilder vom Festplatze soll hier in Parenthese dem freundlichen Leser nicht vorenthalten bleiben: Circo jinrado — Al distingido Hoinhoibi oporto, pisco, etc. — Cosina chilena, Comida confortable y sana. — Cacue La De A B. (ave!) Und würdig tritt zur Seite eine Laternenaufschrift in Coquimbo: Coffee, Tea, sich and beds for all nations.

Das eigentliche Fest findet am 26. December statt, und sein Glanzpunkt ist die Procession der Virjen um die vor der Kirche gelegene Plaza. Hier tritt die Eigenthümlichkeit des alten Sonnencultus der Inkas in seiner ganzen Ursprünglichkeit auf; er ist uns hier so rein, wie wohl nirgends anderswo erhalten geblieben. Die Ceremonie ist im höchsten Grade interessant, sie gestattet einen Blick auf längst verschwundene Zeiten. Hier wird das dünne Mäntelchen des übertünchten Christenthums ganz abgestreift, und der alte Cultus tritt in seiner ganzen Ursprünglichkeit auf. Ueber hundert Companias sind aus allen Winden herbeigeströmt. Jede dieser Companias hat ihren schwertumgürteten Capitano in seiner mit reichen Goldlitzten geschmückten Uniform, jede der Compagnien ihre Banner, ihre Tänzer und Vortänzer. Der Bestand der Companias wechselt zwischen 20 bis 75 Mitgliedern. Die Angehörigen jeder Compania zeichnen sich durch besondere Trachten und Farben in Hemden und Beinkleidern aus. Die Tänzer zerfallen in drei verschiedene Gruppen; in Chinos, Dantzantes und Turbantes. Die Chinos sind wohl die bedeutendsten und ursprünglichen, ihre Anzahl ist die bei Weitem grösste, es sind die Bergleute. Auf dem Kopfe tragen sie eine Art Zuavenmütze von Flanell; bunte Hemden, breite Schärpen, gestickte Gürtel und das Schurzfell. Gürtel und Schurzfell sind mit kleinen Spiegeln und Perlen besetzt und kunstvoll gestickt. Ihre Musik besteht aus Trommeln und Schalmeien. In monotonem Indianertanze springen sie von einem Fusse auf den anderen, sich jedesmal in die Kniee fallen lassend. Jede Compagnie bildet einen Kreis um ihren Capitano, der dieselbe leitet, und die Vortänzer, die in der Mitte des Kreises springen. Diese sind wahrhafte Akrobaten. Einzelne springen vom Platze aus bis 5 Fuss hoch, lassen sich platt mit ihrem Naussprechlichen auf die Erde fallen und schnellen aus dieser Lage sofort wieder empor, in der Luft einen Purzelbaum schlagend und fortwährend dazu die Trommel rührend. Die ganze Compagnie springt stets mit, und dieses ist die unverfälschte Art des Inkatanzes zum Sonnendienste.

Die Compagnien unterscheiden sich durch verschiedene Farben der Hemden, der Beinkleider und Banner, in lila und blau, gelb, orange, roth,

grün und schwarz. Letztere (die schwarze Banner tragen) zeigen damit an, dass ein oder mehrere Mitglieder der Compagnie im Laufe des Jahres das Zeitliche gesegnet haben. Diese Chinos halten sich für die berechtigten Liebhaber und natürlichen Erbfolger der Virgen, die sie daher auch nur unter dem Namen China kennen und anrufen. Sämmtliche Chinos stehen unter einem Kaziken. Diese Würde bekleidet gegenwärtig ein Indianer Namens Barrera, ungefähr 45 Jahre alt, ein directer Nachkomme Collo's, unter dessen Befehlen sämmtliche Chinos stehen.

Die zweite Gruppe bilden die Danzantes. Diese tragen ganz mit Perlen besetzte Mützen mit Schirm, weisse Beinkleider und Hemden und jede Compagnie gleiche Schärpen in weiss, grün und blau. Ihre Musik besteht aus Pfeifen, Trommeln, Triangeln, Harmonikas, Guitarren etc. Der Takt ihrer Musik ist io — io.

Auch bei ihr hat jede Compagnie ihren Capitano mit Säbel, 4 bis 5 Tänzer, ebenso 3 bis 5 Bannerträger. Ihre Banner sind meistens weiss und mit der Virgen, zuweilen auch mit dem Bilde ihrer örtlichen Heimath, z. B. Danza de Ovalle etc. geschmückt. Viele Banner sind von schwerer Seide und kunstvoll gestickt. Bei ihnen marschirt die Compagnie ebenfalls unter fortwährendem Spiel, und nur die Vortänzer tanzen. Diese aber führen ihre Tänze mit grosser Virtuosität und unglaublicher Ausdauer aus. Ihre Tänze, ebenfalls die der „Turbantes“, der dritten Gruppe, finden alle im Cueca-Takt statt. Die Turbantes tragen ebenfalls weisse Beinkleider und Hemden, aber keine Schärpen, an Stelle der letzteren die Spitzen, sowie aus Carton gefertigte, hohe, mit Bändern gezielte Hüte, wie sie noch heute unter den bolivianischen Indianern bei ihren Festen gebräuchlich sind. Auch sie haben Capitano und Banner. Die Turbantes tanzen in ganzer Compagnie zu ähnlicher Musik und nach gleichem Takt wie die Danzantes.

Eine der Standarten der Compagnie aus Serena führte die Inschrift: „Danza de Turbantes, año de 1752 M. D.“ Eine andere Compagnie hatte in ihrer Standarte das Sonnenbild, ohne dass die Angehörigen der Standarte auf Befragen nur eine Ahnung der symbolischen Bedeutung desselben hatten.

Die verschiedenen Compagnien tanzen eine nach der anderen zu ihrer China vor, die nach der Procession an der Kirchenthüre aufgestellt wird, um von derselben Abschied zu nehmen, worauf sich die Compagnien mit klingendem Spiel zurückziehen.

Die Procession nimmt ihren Anfang, indem die Chinos ihr Heiligenbild aus der Kirche heraustragen. Sämmtliche Compagnien sind auf der Plaza aufgestellt, und zwar bilden Spalier in weitem Bogen verschiedene *Compañías* von Danzantes und Turbantes, einen engeren Ring schliessen die *Compañías* de Chinos, in der Mitte sind wieder Danzantes und Turbantes aufgestellt, dazwischen staut sich die Menschenmenge. Sobald nun die Procession beginnt, erscheinen zuerst die Statuen der Virgen Maria, des San José und San Isidro, zuletzt die Virgen de Andacollo. Sofort beginnen sämmtliche Compagnien ihre Tänze, die sie ohne Ermüdung bis zu Ende der Procession fortsetzen, alle unter ihrer eigenthümlichen Musikbegleitung. Mit im Processionszuge wandern Männer und Frauen in schwarzer Kleidung und tragen Wachskerzen. Die Procession dauert ungefähr eine Stunde. Der Anblick ist ein überwältigender, ein feenhafter! Man denke sich 1200 bis 1500 Tänzer in ihren eigenthümlichen Tänzen. Dieses bunte Hin- und Herwogen, diese scheinbare Unordnung, die aber durch die stricteste Ordnung sich auszeichnet, das Umhüpfen der Heiligen-

bilder, diese eigenartige Musik, ein solches Bild kann man sich nicht bloß vorstellen, man muss es gesehen haben; unwillkürlich findet man sich zurückversetzt in die Zeit der Inkas, es ist keine Täuschung, es ist der echte, wahre, ursprüngliche Sonnencultus!

Es kann dies auch kaum einem Zweifel unterliegen. Wirklich sollen ja die Inkas von Perú das chilenische Gebiet bis an die Grenze des Araucanerlandes beherrscht haben. Die Geschichte erzählt von Almagro, dass er auf seiner Entdeckungsreise durch die Wüste Atacama nach Chile einem chilenischen Kaziken begegnete, der sich auf dem Wege nach Perú befand, um dem Inka seinen Tribut, in Goldbarren bestehend, zu überbringen. Almagro veranlasste den Kaziken zur Rückkehr, weil Perú sich bereits unter der Herrschaft Carlos' V. von Spanien befand. Und so erscheint es ganz natürlich, dass viele Gebräuche des Sonnencultus bis auf die Gegenwart in ihrer Ursprünglichkeit erhalten geblieben sind. Aber an dieser edlen Säule reinen Gottesglaubens rütteln profane Pfaffenhände, indem sie den eken Götzendienst heilig gesprochenen Holzpuppen in so sinnloser, den Menscheng Geist entwürdigender Weise zur Schau stellen, dass man in Zweifel kommt, ob man sich über diese schmachvolle Caricatur religiösen Geistes empören, oder ob man sie bloß belachen und verachten soll.

Der Clerus zieht natürlich auch aus diesem Feste den Gewinn, der sich alljährlich auf 20,000 bis 35,000 \$ beläuft; viel weiter geht aber seine Macht nicht. Einen Beweis dafür bot sich bei der letztjährigen (1889) Andacolofeier. Die Priester versuchten es, gegen die althergebrachte Sitte, wonach nur die Chinos die Berechtigung haben, ihre China zuerst zur Kirchenthür und dann zur Procession zu tragen, dieses Mal eigenhändig das Heiligenbild von seinem Platze nach der Kirchenthür zu entfernen, und wollten dann der Compañia de Danzantes de la Serena die Ehre zuwenden, das Bild während der Procession zu tragen. Darob natürlich grosse Entrüstung der Chinos, und als der Decano nicht nachgeben wollte, erfolgte plötzlich der Befehl des Kaziken Barrera, dass alle Compagnien sich zurückziehen, und im Falle, dass nicht nachgegeben würde, in ihre Heimath zurückkehren sollten. Die Priester glaubten ohne die Chinos fertig werden zu können, sahen aber zu ihrem Erstaunen, dass Compagnie an Compagnie ohne Musik mit gesenkten und gefalteten Fahnen und zur Erde gekehrten Schwertern abzog. Den Leuten rannen die Thränen über das Antlitz, als sie an der Kirche vorüberzogen, woselbst sie ihrer China abwinkten, in der festen Ueberzeugung, dass es weder den Priestern, noch den zurückgebliebenen Danzantes und Turbantes möglich sein würde, ihre China vom Platze bewegen zu können. Die Sache nahm einen entschieden ernsthaften Charakter an, indem der Kazike sich entschlossen zeigte, seine sämmtlichen Leute abziehen zu lassen und somit die Procession ihrer schönsten Eigenthümlichkeiten zu berauben.

Verschiedene Herren begaben sich nunmehr zum Kaziken Barrera, um in freundschaftlicher Weise zu vermitteln. Dieser indess bestand auf seinem Rechte, indem er darauf hinwies, dass er der gesetzmässige Erbe der China sei, die sein Ahn Collo gefunden; er überlasse die Einnahmen dem Clerus, aber von seinem angeerbten Ehrenrechte weiche er nicht ab. Der Vicario gab den Vorstellungen der Friedensvermittler nach, die ihm begreiflich machten, dass es ganz und gar im Interesse des Clerus liege, ja nicht an dem Althergebrachten zu rütteln. Die Chinos behielten schliesslich ihr Recht, ihre China allein zur Procession zu tragen.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht glücklichen Friedens

unter den traurig harrenden Chinos, deren Compagnien nunmehr mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen zur Plaza zurückzogen, woselbst nichts mehr die Freude des schönen Festes störte, für dessen Wiederfeier, ohne den Andachtstrubel in der Kirche, wir im ethnographischen Interesse so aufrichtig plaidiren, wie für die gewaltsame Entführung der Jungfrau von Andacolla aus dem Gewahrsam gewinnstüchtiger Priester — durch Polizeigewalt!

## Die Provinz Atacama.

### Die Wüste Atacama.\*)

Die Wüste Atacama erstreckt sich vom Rio Loa an nach Süden bis Copiapó und vielleicht südlicher, da sie nach der Gegend keine scharf gezogene Grenze zeigt, sondern allmählich in die Flora von Coquimbo übergeht.

Die Wüste ist grösstentheils steinig, und blos an wenigen Stellen sieht man Sandboden; sie steigt vom Meere an erst auf 600 bis 1000 Meter steil auf, dann aber sehr allmählich, bis sie eine Hochebene bildet von 3500 bis 4000 Meter Höhe, auf welchem sich hohe Berge erheben, die mehr oder weniger in drei vom Norden nach Süden gestreckten Reihen liegen, ohne jedoch wirkliche Ketten zu bilden. So öde auch die Wüste erscheint, so ist sie doch nicht so vollkommen pflanzenlos, wie man sie sich gewöhnlich vorstellt, überall finden sich theils jährige, theils ausdauernde Gewächse, meist vereinzelt, und nur am Fuss der Abhänge und in den Schluchten findet sich ein üppigerer Pflanzenwuchs; in den Thalsohlen finden sich meist, soweit die kleinen Wasserläufe reichen, hübsche Weiden, aber oft mit sumpfigem Untergrund. Die Wüstenpflanzen sind alle niedrig, die Holzigen Arten haben meist niederliegende Stengel mit gedrängten Zweigen und bilden dichtgeschlossene Büsche; blos an Wasserläufen und etwa bis 2500 Meter hinauf findet man noch Bäume: Chañares (*Gourliea chilensis*) und Algarobos (*Prosopis siliquastrum*), höher oben scheint blos eine Verbenacee (*Neospartum striatum*) einen bis 3 Meter hohen Busch zu bilden; die anderen Holzigen Pflanzen, wie Pingo-Pingo (*Ephedra sp.*) und Cachiyuyo (*Atriplex sp.*), haben zwar oft ziemlich dicke Stämme, aber diese liegen am Boden nieder. Im Allgemeinen ist der westliche Theil der Wüste ärmer an Pflanzen als die Hochebene, wo man zwischen den Bergen viel häufiger Weiden und Wasserplätze findet, wie in Breas, Vega del diablo, Antofagasta und anderen Punkten.

Die Zahl der Arten ist eine verhältnissmässig grosse, und ist die Vertheilung nach Familien annähernd die folgende: Synanthereae 23 $\frac{1}{2}$ %, Gramineae 11 $\frac{1}{4}$ %, Solanaceae 7 $\frac{1}{4}$ %, Leguminosae 5%, Cruciferae 4 $\frac{3}{4}$ %, Verbenaceae und Malvaceae 3 $\frac{3}{4}$ %, Portulacaceae 3 $\frac{1}{2}$ %; die anderen Familien zeigen nur wenige Species. Die interessantesten Gewächse sind: Bäume Chañar und Algarrobo, sowie die Rica-Rica (*Lippia deserticola*), ein etwa 1 Meter hohes Bäumchen; die dickstämmigen, aber niederhängenden Pingo-Pingos und Cachiyuyos (*Ephedra*- und *Atriplex*-Arten), welche häufig zu Brennholz dienen; ein interessantes Holziges Gewächs ist der Cuerno de cabra (*Adesmia subterranea* und andere), der ganz niederliegende

\*) Beitrag des Herrn Universitätsprofessors Federico Philippi, Director des Botanischen Gartens in Santiago.

Zweige voll Stacheln und eine sehr entwickelte Wurzel hat, und verschiedene Arten *Fabiana* (Solanacee), die wegen der schuppenartigen Blätter *Pata de perdiz* (auf deutsch Rebhuhnbein) heissen; unter den krautartigen Pflanzen ist keine besonders bemerkenswerth. Viele dieser Pflanzen sind klebrig oder wollig, und manche davon haben einen starken Geruch, sodass sie von den wenigen Bewohnern jener Gegend für heilkräftig gehalten werden.

Die Thierwelt ist in jenen Gegenden nur spärlich vertreten. Die häufigsten Thiere sind Guanacos (*Auchenia guanaco*), wovon wahrscheinlich die Lamas abstammen, und Vicuñas (*Auchenia vicuña*), von denen man in der Wüste fast überall kleine Rudel antrifft; doch sind die Thiere ungemein scheu, und es ist sehr schwer, zum Schuss zu kommen, wenn man sich nicht auf den Wasserplätzen auf den Anstand stellt. Der Puma (*Felis concolor*), allgemein León genannt, fehlt auch nicht ganz, doch muss er sehr vereinzelt vorkommen; eine kleine Wildkatze soll es auch geben, und ein kleiner Fuchs (*Canis Azarae*) findet sich zuweilen. Von Nagern giebt es *Viscachas* (*Lagidium lutescens* Ph.), kaninchenartige Thiere mit langem Schwanz, und Chinchillas, welche einige Aehnlichkeit mit einem Eichhörnchen haben; beide leben in Felsklüften, die letzteren bloß hoch oben an der Grenze des ewigen Schnees; und an vielen Stellen der Wüste finden sich Unmassen von Rattenlöchern und Gängen, in welche die Reithiere fast bei jedem Schritt einbrechen, die von verschiedenen Arten der kurzschwänzigen Gattung *Ctenomys* gemacht werden, welche hauptsächlich von den dicken Holzigen Wurzeln des *Cuerno de cabra* leben, zu deren Verarbeitung sie mit ausserordentlich entwickelten Kaumuskeln versehen sind. Man sieht diese Wühlratten, welche *Tujos* oder *Sartenejas* genannt werden und mehr wie kleine Murmelthiere denn Ratten aussehen, höchst selten; sie verlassen ihre Gänge wohl nicht häufig und meist bloß in der Dämmerung.

Von Vögeln schwebt der Condor über der Wüste, der *Tiuque* de la Cordillera (*Caracara montanus*), verschiedene Falken und Eulen finden sich in den höheren Theilen, *Tiuques* (*Caracara chimango*), *Traros* (*Caracara vulgaris*), sowie die zwei Aasgeier *Gallinazo* (*Cathartes urubu*) und *Jote* (*Cathartes aura*) bewohnen mehr die Küstengegend. In den bewachsenen Schluchten finden sich verschiedene Finkenarten, ein kleiner Papagei, grosse Rebhühner und kleinere wachtelartige Vögel, und an den Wasserläufen und Salzseen kommen Enten verschiedener Art, viel schöne rothe Flamingos (*Phoenicopterus andinus*), *Parrina* genannt, welche sich nur in Höhen über 3500 Meter aufhalten, und ein Verkehrt Schnäbler (*Recurvirostra*), der auch diesen Höhen eigen ist, vor, und man sieht auch ab und zu eine Art Kiebitz, aber am zahlreichsten sind kleine Turteltauben, welche man fast überall und oft in ganzen Schwärmen antrifft. In dem nördlichen Theile der Wüste, etwa von dem Oertchen *Peine* an, findet sich auch der patagonische Strauss (*Rhea Darwini*).

Von Amphibien giebt es ziemlich viel Eidechsen verschiedener Arten, an den Wasserläufen und feuchten Stellen trifft man auch den einen oder anderen Frosch; Schlangen sollen auch hier und da vorkommen, müssen aber sehr selten sein.

Fische giebt es sehr wenige kleine Arten und nicht einmal häufig.

Insecten giebt es sehr wenige, man sieht einige Schmetterlinge umherfliegen und ziemlich viel verschiedene Fliegen, alle anderen Ordnungen sind dagegen höchst spärlich vertreten, und sind alle diese Thiere von düsteren Farben, auch sogar die Schmetterlinge sind sehr einförmig gefärbt.

Das Klima der Wüste ist je nach der Meereshöhe und geographischen Breite verschieden; auf dem höchsten Theile ist es Tags über heiss, und Nachts steht in Folge der starken Ausstrahlung der Thermometer stets unter 0, dabei ist die Luft äusserst trocken und verdünnt, und fast stets weht ein scharfer Wind, der gegen Mittag am stärksten ist und erst gegen Abend etwas nachlässt. Regen fällt westlich von den Bergen sehr selten, oft vergehen 20, ja selbst 25 Jahre, bis es regnet, dann regnet es aber auch sündfluthartig, und füllen sich die Schluchten, die von Osten nach dem Meere zu laufen, mit Wasser, welches sogar bis zum Meere fliessen kann. In dem höchsten Theile, zwischen den grossen Bergen, regnet es wohl etwas häufiger, allein auch immer noch sehr spärlich, wodurch es sich auch erklären lässt, dass die Berge so wenig Schnee haben, und die Schneegrenze erst bei 5500 Meter anfängt.

Die Wüste ist für den Menschen, im Ganzen genommen, von wenig Nutzen. Die wenigen ständigen Bewohner der Hochebene haben Schafe und Esel, einige Kühe, der eine oder andere auch Pferd oder Maulthier, und leben theils vom Ertrag ihrer Herden, theils von Guanaco- und Vicuña jagd, sonst cultiviren sie hier und da etwas Luzerne, Mais, eine kleine Art Kartoffel und Quinoa, stellenweise auch etwas Gerste, die aber oft nicht reif wird. Der grösste Nutzen der Wüste besteht in den Erzgängen, welche sich besonders nach dem Stillen Ocean zu finden, und denen wichtige Bergwerke und Orte ihren Ursprung verdanken; ebenso finden sich auch Lager von Natronsalpeter nahe der Küste und Boraxlager in den Salzsümpfen der Hochebene, welche ausgebeutet werden, jedoch sind die Salpeterlager nicht so reichlich wie in Tarapacá.

Nördlich von der Wüste Atacama, vom Rio Loa an bis zum Rio Camarones, der bei 19° 13' südl. Breite ins Meer mündet, erstreckt sich die Provinz Tarapacá. Die Küste steigt steil bis 1200 Meter auf, flacht sich von da an wenig und allmählich ab und ist fast vollkommen vegetationslos. Der Abhang und die Höhe der wahren Cordillere haben fast die gleiche Flora und Fauna wie die Hochebene der Wüste Atacama.

Zwischen dem Küstengebirge und dem Fuss der Cordillere liegt, etwa 15 Leguas breit, eine Ebene, die Pampa del tamarugal, welche theils aus feinem Steingrus, theils aus Sand besteht, und in der von der Mitte an bis etwa zum Rio Loa grosse Salzsümpfe liegen, und finden sich an der ganzen Ostseite der Pampa, gerade am Fusse der Küstenberge die berühmten Salpeterlager von Tarapacá. Die nördliche Hälfte der Pampa ist fast vegetationslos; die südliche zeigt jetzt noch kleinere und grössere Bestände von Tamarugos (*Prosopis tamarugo*) und Algarobos, mit verschiedenen Büschen dazwischen, Reste grosser Wälder, welche nach und nach in die Schmelzhütten und Salpetersiedereien gewandert sind.

Wie oben gesagt, ist keine Südgrenze der Wüstenflora zu ziehen, weil dieselbe sich allmählich verändert und in die Flora der Provinz Coquimbo übergeht, aber auch diese letztere Flora ändert sich von Nord nach Süd beständig und unmerklich ab, und je nachdem mit zunehmender Breite die Anzahl der Regentage zunimmt, so werden die nördlichen Pflanzenarten nach und nach durch andere Formen ersetzt, und so verwandelt sich von Grad zu Grad die Flora mehr und mehr, bis sie vom Rio Maule an schon anfängt, die Wälder des Südens, wenn auch nur stellenweise zu zeigen, die Waldungen nehmen von da an mehr und mehr überhand, und vom Rio Cautín oder Imperial an herrschen die Wälder schon vor.

### Caldera.

Auf dem 27° 5' 20" s. Br. und dem 70° 56' w. L., längs eines schmalen sandigen Küstensaumes gelegen, bietet Caldera schon von See her den trostlosen Anblick einer Wüstenstadt. Die Natur bot hier nur eine wohlgeschützte Meeresbucht, die man durch zwei Molen, an welchen Schiffe bis zu 2000 t. landen und löschen können, zu einem bequemen Hafen gemacht hat, der als Ausfuhrplatz für die Kupfer- und Silbererze der Provinz Atacama seine Glanzperiode längst hinter sich hat. Als Einfuhrartikel kommen vorzugsweise Kohlen, Holz und Eisenwaaren, hauptsächlich für Eisenbahnbedarf und Minen, in Betracht.

Caldera, 82 Kilometer westnordwestlich von Copiapó gelegen, wurde in Folge Gesetzes vom 21. December 1850 von nordamerikanischen Ingenieuren der Mexican and South American Company angelegt. Seitdem ist der unter dem 27° 20' s. Br. gelegene Hafen von Copiapó, der schlecht und unsicher war, verlassen und existirt heute nur noch dem Namen nach.

Der Handel in Caldera war in Folge der unzähligen Silber- und Kupferbergwerke, welche so viel Minenmaterial und Lebensmittel verbrauchten, ehemals sehr lebhaft und bedeutend, und da, vom Flussthale des Copiapó abgesehen, die Provinz weder Ackerbau noch Viehzucht treiben kann, auch locale Industrie damals so wenig wie heute existirte, mussten die meisten Bedürfnisse aus Valparaiso auf dem Seewege nach Caldera und von dort weiter mittelst Eisenbahn von Copiapó eingeführt werden. So liefen denn stets mit Waaren und Lebensmitteln befrachtete Schiffe im Hafen ein, welche als Rückfracht die reichen Silber- und Kupfererze einnahmen, wogegen aus den argentinischen Cuyoprovinzen über die breiten und bequemen Cordillerenpässe grosse Herden Pferde, Maulthiere und Rindvieh nach Copiapó getrieben wurden. In der Zwischenzeit hat die landwirthschaftliche Production im Copiapóthale einen bedeutenden Aufschwung genommen. Heute ist das Copiapóthal berühmt durch seinen Fruchtreichthum und seine Weincultur. Viehfutter (Pasto), Getreide und Gerste wird fast hinreichend für den Bedarf der Provinz gebaut. Die Wassermelonen in San Antonio werden selbst nach dem Norden ausgeführt.

Wie der Hafen, so ist auch die Stadt Caldera ein durchaus künstliches Product, dessen ephemeres Dasein einfach beispielloes genannt werden muss. Die Umgebung ist, wie der grösste Theil der Provinz, heisse, trostlose Wüste, ohne Wasser und Vegetation. Das Wasser wird für die Bewohner wie für die Locomotiven der Bahn im Wege der Destillation aus dem Meerwasser gewonnen. Im Falle einer nochmaligen Filtration durch einen der aus Coquimbo nach hier ausgeführten Tropfsteine soll die Qualität des so gewonnenen Trinkwassers nichts zu wünschen übrig lassen. Feldbau ist unmöglich, höchstens gedeihen einige Gemüse nach Art der Treibhauspflanzen. Das Klima ist trotzdem nicht ungesund, aber der Mangel jeder Vegetation in dieser absolut schattenlosen Wüste, der Mangel atmosphärischer Niederschläge und reinen Quellwassers beeinträchtigen bei dauerndem Aufenthalt das Wohlbefinden doch ungemein, wiewohl dort seit langen Jahren ansässige Ausländer der gegentheiligen Meinung sind, dass bei vorsichtiger Diät Caldera einer der gesündesten Orte sein soll, die es geben kann. Das Temperatur-Jahresmittel (combinirt nach den Angaben von C. Moesta, Hann und Supau) ergibt für Caldera 16.5°.

Wie gesagt, die Verhältnisse in Caldera lagen vor Jahren anders als heute. Im Jahre 1882 zählte der Ort noch 2500 Einwohner, und jährlich

liefen 5, 8 und mehr deutsche Segelschiffe im hiesigen Hafen ein, um Waaren zu löschen, wengleich es auch schon damals selten vorkam, dass dieselben oder andere deutsche Schiffe dort Ladung einnahmen. Zu jener Zeit existirten auch mehrere nicht unbedeutende Handlungsfirmer, so Juan Dauelsberg, Scheffler y Stahmer, Teodoro Finger, Juan C. Morong, Piedra y Cia. u. a. In diese Zeit fällt auch die Errichtung des hiesigen Kaiserlichen Viceconsulats, das zuerst Herr Johann Dauelsberg übernahm. Sein Nachfolger in der Zeit vom 1. Juli 1876 bis dahin 1885 war Herr Julius Scheffler, Theilhaber der obengenannten Firma, der von 1881 ab mit Genehmigung der Kaiserlichen Regierung zugleich das Amt eines Königlich Britischen Viceconsuls bekleidete.

Nach dem Amtrücktritt des Herrn Scheffler, der sich am 1. Juli 1883 nach Deutschland (Dresden) zurückzog, sind die Verhältnisse in Caldera wesentlich andere geworden. Einige der obengenannten Handlungsfirmer sind in der Zwischenzeit erloschen. Andere Handlungshäuser von einiger Bedeutung haben sich nicht ermuthigt gefühlt, sich dort niederzulassen, und so ist die früher lebhafte Handelsthätigkeit und der Wohlstand Calderas auf ein Minimum zurückgegangen, in Anbetracht dessen sich auch die Reichsregierung veranlasst gesehen hat, definitiv das Viceconsulat von Caldera einzuziehen. Seit Ende des Jahres 1888 ressortirt der Platz zum Consulatsbezirk von Copiapó. Der Volkszählung vom Jahre 1885 zufolge zählt Caldera nur noch 2129 und heute kaum noch 1800 Einwohner, unter denen sich nur noch 5 Deutsche, Kaufleute und Zollhausagenten, befinden. Die einzigen Geschäftsfirmer von einiger Bedeutung, die gegenwärtig in Caldera domiciliren, sind: Teodoro Finger, Stahmer y Cia., Piedra y Cia., Juan C. Morong und H. B. Beazley. Wie sehr die Verhältnisse dort zurückgegangen sind, beweist schon die Thatsache, dass seit 1. Juli 1885 nur 96 Segelschiffe, und die Dampfer der deutschen Kosmos- und Hamburg-Pacific-Linie im vergangenen Jahre nur 6 Mal dort vor Anker gegangen sind. Im Ganzen sind im Jahre 1888: 287 (1 Kriegs-, 109 Dampf-, 25 Segel-) Schiffe mit zusammen 352,667 t. ein- und 281 (2 Kriegs-, 108 Dampf-, 25 Segel-) Schiffe mit zusammen 347,140 t. hier ausgelaufen.

Aber auch in dem 82 Kilometer nördlicher gelegenen Copiapó, mit dem Caldera durch eine Eisenbahn in Verbindung steht, liegt momentan das Geschäft total darnieder. Die Lebensbedingung für Copiapó sind gute Kupferpreise, da dann zahlreiche heute ausser Betrieb befindliche Minen ihre Thätigkeit wieder aufnehmen und die inzwischen ausgewanderten Mineros wieder zurückkehren würden. Sollte der jetzige Kupferpreis (58 sh.) eine Zeitlang stabil bleiben, so würde sich Copiapó in Kurzem wieder erholen. Insofern ist auch Caldera vollständig von Copiapó abhängig.

Trotzdem ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass in Zukunft die Verhältnisse sich dauernd zu Gunsten Calderas verändern. Es wäre dies für den Fall der endlichen Durchführung der seit 40 Jahren geplanten Verlängerung der Caldera-Copiapó-Bahn über den Andenpass von San Francisco nach der argentinischen Provinz Catamarca, woselbst von Chumbicha aus über Córdoba, Santa Fé und Rosario die Eisenbahnverbindung mit Buenos Aires bereits seit Jahren besteht. Herr Wheelwright hat bereits im Jahre 1850, zur Zeit des ersten Spatenstiches an der Calderabahn, zu Gunsten dieses ersten transandinischen Eisenbahnprojectes agitirt; im Jahre 1870 machten die energischen Anstrengungen des Ingenieurs San Roman zur Realisirung des Wheelwright'schen Planes dem damals

lautgewordenen Clark'schen Projekte (via Uspallata) in bedenklicher Weise Concurrenz, und hätte sich in jener Zeit das Interesse für eine Eisenbahnüberkletterung der Anden zersplittern lassen, so würde Herr Clark mit dem Baue seiner Linie, welche ohne Zweifel die wichtigere ist, sicher erst viel später haben beginnen können. Etwa i. J. 1873 ward das Project einstweilen bei Seite gelegt. Die folgende Zeit war für grössere Unternehmungen sehr ungeeignet, speciell ungeeignet für den Bau einer internationalen Verbindungsbahn zwischen Chile und Argentinien, die sich damals wegen ihrer Grenzen in den Haaren lagen. Dann folgte der Krieg mit Bolivien und Perú und seine Nachwehen. Jetzt, da man sich an diese Nachwehen gewöhnt, theilweise sie wohl auch überwunden hat, da eine ausgesprochene Neigung für Eisenbahnbau in Chile eingerissen ist, die aber nicht ganz sicher vor Ausartung sein dürfte — ist es am Ende natürlich, wenn das Project wieder ans Licht gezogen wurde. Den formellen Anstoss haben diesmal argentinische Eisenbahnunternehmer (Empresa Carranza in Buenos Aires) gegeben; sie haben sich an das Directorium der Caldera-Copiapó-Bahn gewandt; dasselbe ist sicher mit Recht dem Unternehmen geneigt, da eine Bahn, deren Dividenden bereits seit dem Jahre 1884 auf 5% gesunken sind, zweifelsohne als Fortsetzung der „Andenbahn“ etwas oder viel dadurch gewinnen wird. Das Directorium seinerseits hat sich um Befürwortung bei der Regierung (natürlich handelt es sich auch hier um staatliche Zinsgarantie des Baucapitals) an den Intendanten gewandt. Dieser endlich hat der Regierung die Sache dringend als das Desideratum der Provinz ans Herz gelegt.

Sollte die Ausführung dieses Projectes eine vollendete Thatsache werden, so würde hinsichtlich der Ausführung der Landesproducte von Nordwest-Argentinien Caldera in Zukunft der Concurrenzhafen von Valparaiso werden, und zu gleicher Zeit würde es möglich sein, grosse Kupfer- und Silberminen zu bearbeiten, die eben jetzt der Unkosten wegen sich ausser Betrieb befinden. Bis dahin concentrirt sich der Handelsverkehr zwischen Chile und den Cuyoprovinzen via Mendoza nach Valparaiso. Indess steht zu befürchten, dass der Einfluss der Hacendados in den Kammern unter Geltendmachung strategischer Bedenken, die Bahn könnte im Hinblick auf die guten, breiten Pässe im Kriegsfall das Einfallsthor der Argentinier sein, die Annahme des Projectes hintertreiben wird.

Seit 1. Juni 1888 hat sich in Caldera auch ein deutscher Verein gebildet, welcher die Mehrzahl der am genannten Orte und Umgegend ansässigen Landsleute in sich vereinigt und sich im Hause des Herrn Leonardo Landmann (Hôtel Union) gemüthlich eingerichtet hat.

Als Absteigequartier für durchreisende Fremde ist das obengenannte Hôtel empfehlenswerth. Hôtelpreis ohne Wein 3 \$.

In einer kleinen Bucht im Süden, von Caldera 4 Kilometer entfernt, sieht man versteinerte, in den Felsen eingezwängte Knochen, die man indess nur stückweise auszubrechen vermag. So unvollständig diese Knochen zu Tage treten, lassen sie an Deutlichkeit keinen Zweifel, dass sie einem Walfisch angehören. Es mag als Curiosum hier nicht unerwähnt bleiben, dass vor einigen Jahren eine Menge Alterthümer der alten Indier in und um Caldera ausgegraben worden sind, so steinerne Pfeilspitzen, Knochengeräte, als Angeln, Messer, Nadeln etc., ferner Gold, Silber und kupferne Werkzeuge und Schmuckgegenstände, steinerne Perlen, die mit ungläublicher Mühe hergestellt sein müssen; ferner hölzerne Bogen und Pfeile, in Thier- und Vogelformen geschnitzte Haarpfeile, Töpfe, Wassergefässe, grosse Tinajas und viele andere Sachen. Viele derselben gleichen denen

in „Los aborígenes de Chile“ por José Toribio Medina (1882) beschriebenen, welche meistens aus Südkile stammen. Es existiren einige sehr hübsche Sammlungen in Caldera, die sich in Händen von Engländern und Deutschen befinden. Einen Ausflug noch giebt es, der für Jagdliebhaber interessant ist. Ungefähr 30 Kilometer von Caldera liegen einige sogenannte Aguadas in den Bergen, in denen sich immer zahlreiche Guanacos aufzuhalten pflegen. Die Jagd ist jedoch schwierig und sehr strapaziös. An Mineralien liegen in der Umgegend von Caldera das Mineral „Morado“, ferner „El Agarrobo“, „Quebrada seca“, „Salitrosa“, „Flamenco“, „Chañarcillito“, die zusammen etwa 215 Minereros beschäftigen. Die bedeutendsten sind „El Agarrobo“ mit einer monatlichen Production von 1000 metr. Centnern 20<sup>o</sup>/<sub>o</sub>iger Kupfererze, sowie das Mineral „Morado“ mit 600 metr. Centnern 21<sup>o</sup>/<sub>o</sub>iger Kupfererze. Die Metalle gehen nach Lota und Guayacan. Früher wurde in Caldera selbst geschmolzen, dort auch ein Boraxwerk betrieben, das heute geschlossen ist.

Es verlohnt sich auch ein Ausflug mittelst Eisenbahn nach den 10 Kilometer von Copiapó entfernten, sehr bedeutenden Kupferhütten von Tierra Amarilla, die dem Hause Edwards gehören. Zum Besuche der Hütten braucht man 2 Tage, da der Zug, der heute nach Copiapó fährt, erst anderen Tags von dort zurückfährt.

Weiter geht es am Weihnachtshelligabend, währenddessen die Messe gelesen wird, in der katholischen Kirche zu Caldera zu. Mit dem Glockenschlage der mitternächtlichen Stunde verkündet urplötzlich eine menschliche Stimme ein dreimaliges wüthendes Hahnengeschrei — das Signal zum Ausbruch tumultuarischen Freudengebrülls der andächtigen Gemeinde, wobei Hunderte von Handklappern das Trommelfell attackiren, bis der Heidenspektakel, während dessen die feierliche Messe weiter gelesen wird, allmählich nachlässt und die Versammlung unter den Klängen der Kirchenmusik: „Wenn der Hund mit der Wurscht über den Eckstein springt“, heimwärts zieht.

## Geschichtliche Nachrichten über Copiapó.

Die ersten Nachrichten über Copiapó datiren vom Jahre 1533. Nachdem nämlich Francisco Pizarro den Inka Perus Athahualpa in Cajamarca hingerichtet und sich auf diese Art zum Herrscher dieses reichen Landes gemacht hatte, durchzog sein Gefährte Diego Almagro mit einem Heere von 570 Spaniern und 15,000 Peruanern, welche unter dem Befehl des peruanischen Häuptlings Paully, einem Bruder des Inka Manco standen, die Wüste Atacama, um die südlich von ihr gelegenen Länder zu unterwerfen. In dieser Wüste verlor er in Folge der Strapazen an 10,000 Peruaner und 150 Spanier und würde mit dem Rest des Heeres ebenfalls den Tod gefunden haben, wenn er nicht mit einigen seiner noch rüstigsten Leute vorangesprengt wäre und zum Glück das Thal von Copiapó erreicht hätte.

Hier traf er einen Indianerstamm, welcher ihn aufs gastfreundlichste aufnahm und dem erschöpften Heere sofort Lebensmittel zuführte, sodass die Truppen ebenfalls bis hierher gelangen konnten. Paully verstand es, sich bei den Indianern als Bruder des Inka von Perú in solchen Respect zu setzen, dass sie ihm ein Geschenk von 500,000 Ducaten in reinem Golde machten, welches er aber an seinen Befehlshaber Diego Almagro abliefern. Auch dieser behielt das Gold nicht für sich, sondern im höch-

sten Grade überrascht, hier einen solchen Reichthum zu finden, und damit zufrieden, in den Besitz dieses Landes zu kommen, verschenkte er es an sein entmuthigtes Heer, um dasselbe dadurch aufzumuntern und weitere Strapazen und Gefahren bestehen zu können. In den Wohnungen der Indianer fand man die Frauen und Mädchen mit schweren, massiven goldenen Ketten behangen, breite Spangen aus dem edlen Metall trugen sie um Kopf, Arme und Beine, und selbst ein grosser Theil der Hausgeräthe war aus Gold gefertigt.

Von hier aus zog Almagro mit seinem Heere immer südlicher, aber so überaus gastfreundlich derselbe auch hier aufgenommen und beschenkt worden war, und ohne die Hilfe dieses Stammes dem Eland und den Strapazen erliegen wäre, so stieg der Golddurst der Spanier doch bald in dem Grade, dass sie zu rauben angingen und Excesse aller Art begingen. Da hierbei einige Spanier das Leben einbüssten, liess Almagro aus Rache und um sich auf dem kürzesten Wege in den Besitz dieses Landes zu setzen, in Coquimbo mehrere der angesehensten Indianer öffentlich verbrennen.

Von hier drang er bis zur Bai von Quintil vor, wohin ihm Juan de Saavedra, welcher diese Bai Valparaiso benannt hatte, Mannschaften und Munition von Perú brachte. Mit diesem vereint, erreichte er in südlicher Richtung den Maulefluss. Nachdem er da jedoch im Kampfe gegen die Promaucaos bedeutende Verluste an seiner Mannschaft erlitten hatte, sah er sich gezwungen, nach Perú zurückzuzüchten, wo ihn bald darauf der Bruder Francisco Pizarro's wegen einer Conspiration hinrichten liess.

Im Jahre 1540 sandte Pizarro, durch die Nachrichten über den so fabelhaften Goldreichthum bewogen, ein neues bedeutendes Heer unter dem Befehl von Pedro Valdivia gegen die Indianerstämme aus. Diesem Feldherrn gelang es, nicht allein die Bewohner Copiapós, sondern auch alle noch südlicher wohnenden Indianer zu unterwerfen. Seit dieser Zeit standen diese Länder unter spanischer Herrschaft bis zum Jahre 1818, wo Chile sich zur unabhängigen Republik erklärte.

### Copiapó.

Die im Jahre 1772 von José Manzo am Flusse gleichen Namens, 396 Meter über Meereshöhe gegründete Stadt Copiapó, seit December 1851 mit dem 82 Kilometer entfernten Hafen Caldera durch eine Eisenbahn verbunden, ist der Mittelpunkt des Silber- und Kupferbergbaues der Provinz Atacama.

Die Stadt macht im erfreulichen Gegensatze zu Caldera, dank ihrer durch üppigste Vegetation begünstigten Lage, mit ihren stattlichen Kirchen, geschmackvollen, theils zweistöckigen Häusern, ihren schönen Privatgärten und mit Statuen geschmückten öffentlichen Plätzen, den Eindruck der Wohlhabenheit und einer gewissen Eleganz. Die Stadt besitzt ein hübsch gebautes Theater, ein Lyceum, Bergakademie, Gasbeleuchtung, ist Eisenbahn-, Post-, Telegraphen-Station und Sitz eines Kaiserlich Deutschen Consulates.

Copiapó verdankt seinen Weltruf dem im Jahre 1832, 10 Meilen entfernt, entdeckten berühmten Silberminerale von Chañarcillo. Der Entdecker war ein armer Cateador, Juan Godoi, welcher am Abhange des Berges Chañarcillo auf der Oberfläche grosse Klumpen fast gediegenen Silbers vorfand, sofort Muthung einlegte, seine Gerechtsame aber bald an

die Familie Gallo in Copiapó für eine kleine Summe verkaufte, diese bald verprasste und später in Armuth starb, während die Familie Gallo ungeheure Reichthümer aus dieser Fundgrube gewann. Auf einem der öffentlichen Plätze Copiapós hat man Godoi zu Ehren sogar ein Denkmal gesetzt, nach seinem Namen auch das am Fusse des Berges belegene Dorf benannt. Vor etwa 10 Jahren hat Jemand den Bruttowerth der Ausbeute von Chañarillo auf über 300 Mill. Pesos Gold berechnet. Das Mineral von Chañarillo stellt einen ca. 331 Meter hohen Berg vor, der ein einziges Silbermineral ist. In den oberen Gangtheilen der Mine Bolados wurde eine Masse von fast 100 Centnern gediegenen Silbers mit Chlorbromsilber angetroffen, welches herausgemeisselt werden musste. Das Mineral Chañarillo, aus welchem so ungeheure Reichthümer geschöpft worden sind und dem Copiapó fast seine Entstehung, sicher aber seine Eisenbahn verdankt, ist zur Zeit ganz unproductiv; höchstens werden wöchentlich zwei Carros Silbererze im ganzen Mineral gefördert. Bei alledem wird der Calculation Glauben geschenkt, dass noch mindestens für 300 Mill. Pesos Silbermineral in den Minen vorhanden sei.

Der Ort Chañarillo\*), auch Plazilla de Juan Godoi genannt, liegt 4473' über Meereshöhe, dicht am Fusse des sich steil erhebenden Berges Chañarillo, einem Vorberge der Andencordillere, welcher ganz kahl und vegetationslos, vom Gipfel bis zum Fusse mit 100, heute fast sämmtlich ausser Betrieb befindlichen Silbergruben bedeckt ist. Aber nicht allein in diesem Berge, auch in der Ebene befinden sich rings um diesen Ort in unmittelbarer Nähe, ja in den Strassen Silberbergwerke und im Umkreise von einigen Meilen noch viele andere Bergwerksdistricte, wie z. B. Bandurias, Cerro Blanco u. a., welche heute ausser Betrieb, demungeachtet noch immer eine reiche Ausbeute von Silber versprechen.

Mehr noch ist Copiapó in Folge des Niedergangs der Kupferindustrie zurückgegangen. Nur eine in englischem Besitz befindliche Kupfermine (Dulcinea), in der Nähe von Puquios, wird noch mit Erfolg ausgebeutet. Die monatliche Production der letzteren beläuft sich auf 5000 metrische Quintales 20%igen Kupfers. Ringsum arbeiten Hunderte kleiner Minen ohne Erfolg.

In der Nähe von Puquios, in Maricunga, befinden sich grosse Lagunen borsaurer Kalkes, die ausgestochen werden. Der Kalk enthält theilweise auch Salpeter. Grosse Lager von borsaurer Kalk schlechter Qualität, weil sie viel Salz und schwefelsauren Kalk enthalten, befinden sich in der Cordillere von Copiapó, in der Nähe der argentinischen Grenze. Die Engländer, die das Geschäft durch Herabsetzung der Preise und Beseitigung der deutschen Concurrrenz zu monopolisiren trachteten, haben die Lager in Europa in Misscredit gebracht.

In der Nähe dieser borsaurer Kalklager befinden sich reiche Quecksilbergruben, die noch nicht exploitirt sind und deren Qualität den Gruben von Punitaqui in der Provinz Coquimbo nicht nachstehen soll. Ebenfalls in der Nähe der borsaurer Kalklager befinden sich unerschöpfliche Lager von 95%igem Salz. Deren Ausbeutung ist sehr billig, nur sind die Frachten zu theuer. Sollte die projectirte Eisenbahn von Copiapó nach Catamarca zu Stande kommen, so würde dieselbe nur vier Leguas entfernt von diesen Salz- und borsaurer Kalklagern vorbeiführen, deren Ausbeutung, ebenso die der hier befindlichen Ablagerungen puren Salpeters, alsdann grosse

\*) Der Name Chañarillo ist von den längst ausgerotteten Wäldern von Chañarbäumen, einer eigenen Papilionaceengattung (*Gourliea chilensis*) abgeleitet.

Rechnung lassen würde. Der Schwefelreichthum in der Cordillere von Copiapó ist nicht minder gross als in der Provinz Coquimbo. Immense Lager schwefelsaurer Soda befinden sich sechs Leguas von Copiapó, und weiter im Innern (Depósito del Jardín) grosse Lager von Alaun, der viel Eisen enthält und deshalb von geringem Werthe ist.

Anfang der sechziger Jahre gab es in Copiapó drei Bankgeschäfte: Edwards, Ossa Escobar und Gormaz. Letzteres liquidirte bald. Zu den zwei bleibenden gesellte sich dann eins von nur sehr ephemerer Dauer, das von C. Lamarca, nach dessen Abgang in der durch den Charakter ihrer Industrie mehr als andere der Geldinstitute bedürftigen Provinz Atacama zwei Jahrzehnte hindurch die Banken von Edwards und Escobar die Geldgeschäfte unter sich theilten. Der Kupferschmelzwerke gab es (neben anderen in Chañaral etc.) in der Provinz sechs grössere: in Nantoco das Escobar'sche, in Tierra Amarilla das Edwards'sche, die anderen vier in Caldera. Der Silberbeneficiranstalten (Amalgamationswerke) gab es eine noch grössere Anzahl, deren Producte zum grössten Theile von den genannten zwei Bankgeschäften übernommen wurden.

Die siebziger Jahre wurden schon von drei der Kupferschmelzen in Caldera nicht mehr erlebt. Von dieser Zeit an trat der Stillstand und stellenweise Rückschritt in Industrie und Handel allgemein zu Tage, wie an den Dividenden der Copiapó-Eisenbahn, in denen sich die Prosperität ziemlich getreu abspiegelt, ersichtlich ist. Die 12% auf welche dieselben normirt gewesen zu sein schienen, schrumpften bedenklich ein, — und dass sie sich noch einigermaassen hielten, ist wohl nur dem Umstande zu danken, dass das Maestranzadepartement der Bahn von Jahr zu Jahr mehr durch Uebernahme von Arbeiten für das Publicum des Nordens zu einer ergiebigen Einnahme- und Verdienstquelle gemacht worden ist.

In den achtziger Jahren sprach man von der Blüthe der Provinz meistens nur noch wie von einer Tradition. Mit der Seide, welche die beiden Geldinstitute in der Vergangenheit gesponnen hatten, ging es stark zu Ende. Sie reichte für zwei nicht mehr aus — höchstens für eins — selbstverständlich für das, welches, wie man sagt, es am längsten aushalten konnte. So geschah es, dass das Escobar'sche die Fahne einzog und dass das Edwards'sche allein als Matador, gewissermaassen als unumschränkter Alleinherrscher — denn dazu wird bei kritischen Zeitläuften ja der Inhaber des Geldmonopols, besonders in Industriedistricten — auf dem Platze blieb.

Dieser Lage der Dinge soll jetzt ein Ende gemacht werden, nicht gerade weil ein neuer, besonders bemerkbarer Aufschwung der darniederliegenden Industrie eingetreten ist und sich das Wirkungsfeld für Geldinstitute wieder derart erweitert hat, dass das Edwards'sche für den Verkehr materiell ungenügend geworden wäre, sondern weil die Art, wie letzteres sein Monopol gehandhabt hat, dasselbe ziemlich allgemein sehr unbeliebt gemacht zu haben scheint.

Dass ein Monopolinhaber kein specifischer Wohlthäter Nothleidender oder Philanthrop ist, liegt in der Natur des Geschäftslebens, allein gewinnende Coulanz dürfte doch mit Geschäftstüchtigkeit nicht ganz unvereinbar sein. Ob und wie weit das Haus Edwards es in diesem Punkte versehen hat, darüber vermögen wir nicht zu urtheilen, aber dass die Saiten namentlich in allerletzter Zeit, selbst nach Meinung nicht eigentlich Industrieller in der Provinz, etwas allzu straff angezogen worden sind, scheint der Umstand zu beweisen, dass nicht Privatpersonen, sondern der Intendent der Provinz selbst am 1. Januar 1890 ein Circular erliess, in

Folge dessen in Uebereinstimmung mit den ausgesprochenen Wünschen der Presse, der Capitalisten, Industriellen und Geschäftsleute die Errichtung einer Emissions- und Depositenbank als ein dringendes und unabweisliches Bedürfniss bezeichnet wird. Wollte der Himmel, dass ein Tröpfchen deutsches Capital in diese an unterirdischen Schätzen so unendlich reiche Wildniss regnete. Das Volk der Träumer und Philister wird wieder einmal das Nachsehen haben, wie so oft. „Meiner Meinung nach,“ schreibt einer der competentesten Sachverständigen dem Autor, „thun Sie sehr Unrecht daran, zur Vorsicht zu mahnen, wo hier überall ein glänzendes Feld für frische, fröhliche Unternehmungskraft offen steht. Wenn Englands offene Hand, welche bereits viele Millionen Pfund Sterling placirt hat, erst Salpeter, Gold, Silber und alle anderen Quellen des Reichthums ausgesogen haben wird, dann werden urgermanische Gelehrte Geologie, Geographie und andere Schulfächer über den leeren Gruben und Schutthalden auskramen und deutsche Intelligenz nach wie vor in fremder Frohne ihr Hirn abtagelöhnern. Seien Sie überzeugt, dass hier noch viel, viel Geld, sogar für Idealisten zu holen oder besser zu schaffen ist. Und wenn Sie es sich zur Aufgabe stellen wollen, unseren Landsleuten stereoskopisch handgreiflich auseinanderzusetzen, was sich an dieser Küste noch Alles schaffen lässt, nicht à la Fabius Cunctator, sondern durch Zugreifen und männliches Wagen, dann werden Sie ein schönes und patriotisches Werk geschaffen haben.“

### Chañaral.

Nachdem wir Abends 10 $\frac{1}{2}$  Uhr Caldera verlassen, erreichen wir anderen Morgens 7 Uhr 30 Minuten, also nach neunstündiger Fahrzeit, die Bai von Chañaral. Dieselbe ist bei ihrer offenen Lage wenig geschützt vor dem Westwind, und nur die kleine Innenbucht von Peña Blanca, die dank ihres vorzüglichen Ankergrundes und ihrer windgeschützten Lage sehr leicht in einen guten Hafen verwandelt werden könnte, bietet namentlich im Winter den hier einlaufenden Segelschiffen hinreichenden Schutz, um sicher vor Anker zu liegen. Auch die Steamer capitäne, die die Sicherheit dieses Platzes kennen, suchen bei sehr stürmischem Wetter denselben auf, um mit Leichtigkeit Passagiere und Ladung landen zu können. Dem Leuchtfeuer gegenüber, in nördlicher Richtung droht angesichts gefährlicher Felsenriffe eine starke Brandung — ein schäumender Hexenkessel, dessen Wellenkreis die Ruderboote überaus vorsichtig zu umfahren genöthigt sind.

Wir passiren die 103 Meter längs eines Hügels erbaute, in auffälligem Zustande befindliche Landungsbrücke, den sogenannten Malecon, und betreten, über eine kleine schmutzige Plaza hinweg, die Calle Freire, deren schwarz berauchte niedrige Holzbaracken den traurigen Eindruck einer einzigen grossen Brandstätte hervorrufen — ein Eindruck, der den Fremden im ersten Augenblick irre zu führen vermag, die die Strasse durch-eilende Locomotive mit einer Dampfspritze zu verwechseln. Es klingt wie Ironie, aber es ist thatsächlich wahr, selbst in dieser Russkammer Chañaral hat man den Musentöchtern des Zeus und der Mnemosyne einen Tempel, das sogenannte Theater, errichtet, eine Art Circusbude mit Bretterboden, von deren 10 gottvoll gemalten Theaterdecorationen jede 15 \$ gekostet hat. In wohlweislicher Berücksichtigung der Feuergefährlichkeit hat man die freiwillige, aus 3 Compagnien bestehende Feuerwehr unter dem Commando des Mr. S. F. Sheriff möglichst nahe der scheunthorartigen Pforte jenes bretternen Musentempels untergebracht.

So wenig dieses Theater als Postulat des Fortschrittes gelten darf, desto grösseren Respect flösst die industrielle Regsamkeit der kleinen Stadt ein, die nur 2613 Einwohner zählt. Die Bedeutung Chañarals als Hafen- und Handelsplatz documentiren die statistischen Erhebungen des Administrators der Chañaralbahn, Herrn Enrique Kaempffer, der dem Autor folgende Mittheilungen gemacht hat.

„Die Production der 2 hier etablirten Kupferschmelzwerke der Compañía Minera de Chañaral, sowie desjenigen von Arturo Besa, dem Hause A. Edwards y Cia. verpachtet, belief sich im Jahre 1888 insgesamt auf 177,551.07, im Jahre 1889 auf 163,628.55 Kilogramm, nämlich:

Compañía Minera.	1888	1889
1. Semester . . .	70,382.— kg.	44,370.— kg.
2. „ . . .	71,861.— „	44,913.— „
Summa	142,243.— kg.	89,283.— kg.
Arturo Besa.		
1. Semester . . .	— kg.	54,877.55 kg.
2. „ (October November, December 2 Monate 14 Tage)	35,308.07 „	19,468.— „
Summa	35,308.07 kg.	74,345.55 kg.
Total-Summa	177,551.07 kg.	163,628.55 kg.

Der Gesamtexport des hiesigen Hafens für die Küste an Bleikupfer und Silbererzen sowie Bleibarren mit Silber und Gold im Jahre 1888 wird auf 7,706,699 Kilogramm im Werthe von 262,153.33 \$ calculirt.

Der Export nach Europa an Kupfererzen, Kupfererjes mit Gold, Kupferbarren mit Silber und Gold, sowie Feingold im Jahre 1888 war 812,871 Kilogramm im Werthe von 94,529 \$.

Der Export für die Küste im Jahre 1889 belief sich auf 4,133,835 Kilogramm im Werthe von 232,655.19 \$.

Der Export nach Europa im Jahre 1889 endlich belief sich auf 1,946,255 Kilogramm im Werthe von 204,774.72 \$.

Den statistischen Nachweisen der hiesigen Subdelegacion marítima entnehmen wir betreffs des Schiffsverkehrs noch folgende Ziffern: Im Jahre 1888 sind im Hafen von Chañaral 193 (1 Kriegs-, 147 Dampf-, 35 Segel-)Schiffe mit zusammen 221,549 Tonnengehalt ein- und 192 (1 Kriegs-, 157 Dampf-, 37 Segel-)Schiffe mit zusammen 220,557 Tonnengehalt ausgelaufen.

Chañaral ist Post- und Telegraphenstation (Telégrafo del Estado). Die einzige Zeitung ist der wöchentlich einmal erscheinende „El Desierto“. Es existiren 3 Staats-Elementarschulen, Zollamt, Hafenbehörde, Staats-Eisenbahnverwaltung, Civilamt etc. Für Absteigequartiere ist in Anbetracht des sehr unbedeutenden Fremdenverkehrs schlecht gesorgt, da eigentliche Hôtels hier nicht etablirt sind. Man findet allenfalls ein bescheidenes Unterkommen in dem sogenannten „Hôtel Ingles“ (Juan Collins), täglicher Pensionspreis ohne Wein 3.50 \$. Sehr interessant ist das Nationalitäten-gemisch der fremden Colonie in Chañaral. Wir zählen hier: 2 Deutsche, 50 Engländer, 10 Spanier, 3 Portugiesen, 10 Italiener, 51 Chinesen, 10 Japanesen, 1 Oesterreicher, 1 Franzosen, 1 Holländer, 3 Belgier, 1 Russen, 1 Nordamerikaner, 1 Mexikaner, 3 Argentinier etc. Fremde Consulate sind nicht vertreten; der Ort selbst ressortirt zum deutschen Consulate-bezirk Copiapó.

## Die Eisenbahnen der Provinz Atacama.

### Die Caldera-Copiapó-San Antonio-Bahn.

Die älteste der chilenischen Bahnanlagen und zugleich die älteste auf dem südamerikanischen Continent, diejenige, die vom Hafen von Caldera in der Provinz Atacama über Copiapó nach San Antonio führt, verdankt ihre Entstehung der privaten Initiative einer auf Actien gegründeten Gesellschaft, deren Capital sich anfänglich auf 800,000 \$ belief, das nach und nach (zu 8400 Actien à 500 \$ vertheilt) auf 4,200,000 \$ erhöht wurde und sich zur grösseren Hälfte in englischen Händen befindet.

Der Bau der Bahn wurde im Jahre 1850 auf die Initiative William Wheelwright's von dem nordamerikanischen Ingenieur Allan Campbell im Hafen von Caldera begonnen und im December 1851 bis Copiapó vollendet. Zwei Jahre später erwarb die Gesellschaft die inzwischen von einer englischen Compagnie erbaute Bahn nach Chañarillo, bis endlich im Jahre 1870 auch die Zweigbahn nach Puquios dem Verkehr übergeben werden konnte.

Die Länge aller Geleise beträgt 242 Kilometer, die Spurweite 1.435 Meter = 4' 8 $\frac{1}{2}$ " engl. Besondere Schwierigkeiten sind beim Bau der Bahn nicht zu überwinden gewesen, doch hat dieselbe Steigungen bis zu 5.2% und Curven von 150 Meter Radius zu überwinden. Das Gewicht der Schienen variiert zwischen 21.1 und 37.45 Kilogramm pro Meter, zumeist Eisenbahnschienen, die nach und nach durch Stahlschienen ersetzt werden.

In Folge der seit mehreren Jahren nachgelassenen Grubenproduction sind auch die Einnahmen der Bahn hinter dem Ertragniss früherer Jahre zurückgeblieben, demungeachtet noch im Jahre 1886 eine Dividende von 5 $\frac{1}{2}$ % zur Vertheilung gelangen konnte.

Die Einnahmen in den Betriebsjahren 1882—1886 illustriren folgende Zahlenangaben:

J a h r	Personenfracht \$	Güterfracht \$	Verschiedenes \$	T o t a l \$
1882	85,420.15	527,371.81	26,587.37	639,379.33
1883	84,813.17	477,671.29	40,907.49	603,391.95
1884	78,937.17	391,611.36	22,425.03	492,973.56
1885	76,093.54	433,359.65	16,435.11	525,888.30
1886	84,132.35	451,570.11	25,789.84	561,492.84

J a h r	Es wurden befördert		Ausgaben \$	°/o der Einnahme	Dividende
	Personen	Güter kg.			
1882	76,750	78,977,800	323,080.88	50.53	6 $\frac{3}{4}$ %
1883	69,477	72,163,700	318,624.86	52.80	7 %
1884	65,253	69,965,000	296,360.73	60.12	5 %
1885	67,612	82,153,700	299,765.52	57	5 %
1886	74,295	89,456,900	320,343.62	57.05	5 $\frac{1}{2}$ %

### Die Carrizal bajo-Cerro Blanco-Bahn.

Noch vier andere Bahnen verbinden die Küstenhäfen mit den Grubencentren der Provinz Atacama.

Die eine, 81 Kilometer lang, führt vom Hafen Carrizal bajo nach dem Grubendistrict Cerro Blanco. Auch diese Bahn ist auf Actien erbaut. Das Capital beträgt 1.500.000 \$ und repräsentirt 3000 Actien à 500 \$, die zu zwei Drittheilen sich in englischen Händen befinden. Die Einnahme der Bahn betrug:

Jahr	Personenfracht \$	Güterfracht \$	Wasserverkauf \$	Verschiedenes \$	Total \$
1884	11,572.75	185,761.30	28,971.15	8,512.05	234,817.25
1885	7,338.—	140,691.04	23,527.84	11,713.06	183,269.94

Die Einnahme für Wasser rührt von der Versorgung mit Trinkwasser dieser wasserarmen Gegend her. Dasselbe wird im Wege der Destillation aus Meerwasser im Hafen von Carrizal für Rechnung der Eisenbahn hergestellt. Das Gewicht der beförderten Güter belief sich im Jahre 1884 auf 57.727,913 Kilogramm, 1885 auf 46.460,378 Kilogramm, wogegen die Angaben über die Zahl der beförderten Passagiere nicht zu ermitteln sind. Die Ausgaben betragen im Jahre 1884: 101,838.09 \$, 1885: 86,139.07 \$. Im Jahre 1884 vertheilte die Bahn eine Dividende von  $7\frac{1}{2}\%$ , 1885 eine solche von  $5\%$ .

### Die Taltal-Aguaverde-Bahn.

Die dritte der Montanbahnen, vom Hafen von Taltal nach dem Grubendistrict von Aguaverde führend, misst eine Länge von 82 Kilometer bei einer Spurweite von 3' 6" engl. und befindet sich seit dem Jahre 1882 in Betrieb. Leider fehlen die übrigen Angaben betreffs dieser Bahn; es steht indess ausser Frage, dass deren Rentabilität eine sehr geringe ist. Dasselbe gilt von der Bombas-Carrizalillo-Bahn, deren Schienenweg 20 Kilometer misst.

### Die Chañaral-Bahn.

Wie alle Bahnanlagen des chilenischen Nordens, ist auch die Entstehung der Chañaralbahn, die in einer directen Linie 35.8 Kilometer lang den Minendistrict Salado mit dem Hafen von Chañaral verbindet, auf private Initiative zurückzuführen. Die Hauptlinie verzweigt sich 8 Kilometer von Chañaral 20 Kilometer weit bis zum Minendistrict Las Animas, und 7 kleinere Zweiglinien, zusammen 9.45 Kilometer lang, verbinden die Minen „Placeres“, „Despreciada“, „Elena“, „Progreso“, „Fronton“, „Fortuna“ und „Poderosa“ mit der Hauptlinie, sodass der Gesamtschienenweg der Bahn eine Länge von 65.25 Kilometer bei einer Spurweite von 1.967 Meter = 3' 6" engl. misst.

Die Steigungen betragen in der Hauptlinie bis 4, in den Zweiglinien bis  $6\%$ , die Curven bis 100 Meter Radius. In der Hauptlinie ist die Bahn mit Stahlschienen im Gewicht von 38 Pfd. engl. per Yard, in den Zweiglinien mit Eisenschienen auf Schwellen von Cipré-Alerce-, Mañin- und Roble-

holz montirt. Die Schwellen variiren zwischen  $1,70 \times 0,18 \times 0,09$  Meter und  $1,95 \times 0,20 \times 0,06$  Meter.

Die Bahn wurde im Jahre 1869 erbaut. Das zu dem Zweck aufgenommene Actiencapital belief sich auf 1.200.000 \$. Indess wurde die Bahn von Anfang an ohne Nutzen betrieben. Im Jahre 1875 ging dieselbe für den Kaufpreis von 150.000 \$ Gold in den Besitz des Herrn Agustin Edwards über. Aber selbst auf dieses geringe Capital brachte die Bahn keinen Nutzen, was zur Zeit der niedrigen Kupferpreise, zu Ende des Jahres 1883, zur gänzlichen Betriebseinstellung führte.

Nach fünfjährigem Betriebsstillstand verkaufte Herr Edwards die Bahn zum Abbruch, d. h. das Schienenmaterial und bewegliche Inventar an Herrn José Bunster, resp. an die durch Letzteren vertretene Collipullibahn-Compagnie.

Das Departement Chañaral erblickte in dem definitiven Abbruche der bei den damaligen schlechten Kupferpreisen allerdings fast nutzlosen, bei einem Aufschwunge der Industrie aber unentbehrlichen Bahn für sich ein grosses Unglück, und suchte man in interessirten Kreisen durch eine angeregte lebhaftige Agitation dahin zu wirken, dass die Bahn vor Abbruch vom Staate angekauft werde und so dem Departement erhalten bliebe. Die Regierung zeigte sich gegenüber diesem nicht ungerechten Verlangen entgegenkommend. Herr Edwards war zu jener Zeit Finanzminister, und vielleicht durch ihn beeinflusst, liess der Käufer des Bahninventars, Herr Bunster, sich ebenfalls bewegen, sein Kaufobject wieder an den Fiscus abzutreten. Die angeknüpften Unterhandlungen wurden aber durch die hier zu Lande gebräuchliche Taktik der parlamentarischen Opposition brüsk unterbrochen. Grundsätzlich allen Regierungsdispositionen misstrauisch gegenüberstehend, unliebsam von Allem berührt, was dem Gouvernement Popularität eintragen könne, versessen auf ihr Recht der Fiscalisation und immer eifrig nach tadelnswerthen Motiven bei jeder Regierungshandlung suchend, griff die Opposition unter Wortführung des der conservativen Partei angehörenden Deputirten Walker-Martinez das beabsichtigte Geschäft als ein vom Minister Edwards in eigennütziger Absicht zur Schädigung der Staatsinteressen eingeleitetes und pousseirtes in so gehässiger Weise an, dass dieser Letztere es für geboten hielt, statt das Geschäft zu Ende zu führen, dasselbe womöglich mit allen Mitteln zu hintertreiben. Er gab offen die Erklärung ab, dass Angesichts der ihm unterschobenen Absichten die Regierung dem Geschäfte keinen Vorschub leisten könne. Plötzlich gingen jetzt der Opposition die Augen auf. Selbst nach Popularität haschend, entdeckte sie zu ihrem Schrecken, dass ihr Verfahren das gerade Gegentheil nach sich ziehen müsse; und dem Lande bot sich in Folge dessen das gewiss von Vielen herzlich belachte Schauspiel, dass sich die Opposition gerade wie Anfangs gegen den Kaufplan, so jetzt gegen sein Aufgeben zu richten hatte.

Man delegirte zwei Taxatoren, Herrn R. Budge zur Vertretung der Regierungsinteressen, sowie den Ingenieur J. Lyon zur Vertretung der Interessen der Collipullibahn-Compagnie. War anfänglich die Chañaral-bahn inclusive Inventar für den billigen Preis von 180.000 \$ dem Fiscus angeboten, so stellte sich der Kaufpreis auf Grund der vorgenommenen Taxation nunmehr auf 350.504 \$ 23 Cts., wobei der immobile Antheil Edwards' mit 98.052 \$ 75 Cts., der mobile Antheil der Collipullibahn-Compagnie mit 252.451 \$ 48 Cts. in Calculation gestellt wurde. Die Bahn ging thatsächlich für diesen Kaufpreis in den Besitz des Fiscus über. Deren Ueberrnahme erfolgte Anfangs November 1888 und gleichzeitig die Ernennung des

Herrn Enrique Kaempfer zum Administrator der Bahn. Der Betrieb wurde am 20. Januar eröffnet, jedoch verstrich die Zeit bis Ende des Jahres, ehe die nothdürftigste Reconstruction der Bahn, sowie die Reorganisation der Verwaltung den rationellen Betrieb gestattete.

Während dieser ersten Verwaltungsperiode wurden die grössten Arbeiten unternommen, die je in den kleinen Eisenbahnwerkstätten von Chañaral zur Ausführung gelangt sind. Unter anderen vermochte man die Reconstruction einer bereits seit 10 Jahren ausser Betrieb gestellten alten Locomotive, die in ihrem demontirten Zustande nur noch den Rahmen, die Cylinder und Räder zeigte, glücklich zu Stande zu bringen. Der Kessel, Federn und andere Theile der Maschine, die nicht fertig am Platze, Zeitmangels wegen aber nicht von europäischen Fabriken bezogen werden konnten, mussten ohne Ausnahme in den Bahnwerkstätten selbst hergestellt werden. Diese neu montirte Locomotive „Las Animas“ ist heute die einzige, mit deren Arbeitskraft die Reichthümer aus dem Wüsten-department von Chañaral zur Küste befördert werden.

Abgesehen von zwei anderen alten Locomotiven, die in denselben Bahnwerkstätten bis Anfang 1890 fertig montirt sein werden, hat die Bahnverwaltung die Lieferung zweier englischer Locomotiven nach Europa in Auftrag gegeben, die bis Mitte März 1890 hier erwartet werden. Mit so completirtem Betriebsmaterial (5 Locomotiven) wird der heute, in Anbetracht der denkbar ungünstigen Lage der hiesigen Montanindustrie, auf das äusserste Maass beschränkte Bahnbetrieb bis Mitte nächsten Jahres im vollen Umfange aufgenommen werden können.

Augenblicklich ist die Bahnverwaltung vollauf beschäftigt, um im laufenden Jahre noch den Umbau der Wasserdestillations-Maschinen unter Anwendung eines neuen Condensationsverfahrens durch kalte Luftströme nach dem Patent von Federico Bogen und Enrique Kaempfer zu Stande zu bringen, um so die Stadt mit einer besseren Qualität destillirten Trinkwassers zu versehen. Zu diesem Zweck soll auf einem 21 Fuss hohen Podium ein 30 Fuss über dem Meeresspiegel befindliches Hochreservoir aufgestellt werden, das 20 t. Wasser enthalten wird. Ein kleiner und sehr sinnreich von Herrn Kaempfer construirter Apparat wird das Wasser in perpetuirlicher Bewegung halten, damit dasselbe den nöthigen Sauerstoff von der Luft aufnimmt und so den Eigenschaften des natürlichen Wassers nicht viel nachstehen wird. Bei Auslassung des Wassers aus dem Hochreservoir wird ersteres durch Kalk-, Sand- und Kohlenschichten filtrirt und damit erreicht, dass das Wasser kohlen-säuren Kalk mit aufnimmt, denn im Norden Chiles bemerkt man häufig, dass in Folge des Mangels kalkhaltigen Wassers neugeborene Kinder nicht die normale Festigkeit im Knochenbau zeigen und deren Zahnbildung lange Zeit aufgehalten wird. Der Administrator glaubt, mit Anwendung seines Systems aus diesem Reservoir das Wasser, das bislang bei einem Selbstkostenpreise von 15 Centavos mit 20 Centavos pro 30 Liter verkauft wird, um mindestens 100% billiger an die Consumenten abgeben zu können.

Der zur Bahn gehörige Malecon (Ladungs- und Landungsbrücke), der sich 103 Meter an einem Hügel entlangzieht, befindet sich augenblicklich in einem sehr schlechten Zustand und wird im Jahre 1890 einer gründlichen Reconstruction unterzogen werden. Eine andere, bedeutend kleinere Landungsbrücke gehört der Compañia Minera de Chañaral, deren Erwerbung die Regierung ins Auge gefasst hat, um so den Verkehr der Eisenbahn zu steigern.

## Das Territorium Antofagasta.

### Antofagasta.

Auf dem 23° 39' südl. Breite erreichen wir einen der interessantesten Hafensplätze der chilenischen Westküste, Antofagasta, im Südosten an der weiten Bai, die zwischen den beiden Morros Morena und Jara sich in die Küste einbuchtet, insofern nicht günstig gelegen, als der vor ihm liegende Theil der Bai den Südwestwinden ausgesetzt ist, während der nördliche, ausser Verkehr befindliche Theil, die „Chimbo-Bai“, sich in besserer Schutzlage befindet. Demungeachtet werden Schiffe und Dampfer ebenso schnell und wohl schneller als in anderen Häfen der Küste spedirt, da durch Schleppdampfer und sonstige zweckmässige Einrichtungen das Ein- und Ausladen beschleunigt wird.

Die Stadt, im Jahre 1869 gegründet, verdankt ihre Entstehung dem damals entdeckten Silberminerale von Caracoles, sowie den Calichelagern, welche die Compañia de Salitres bearbeitet. Der seitens der letzteren in Angriff genommene und seitens der Compañia Huanchaca und der Empresa de Ferrocarril energisch fortgesetzte Bahnbau über Ascotan nach Bolivien begünstigte den Aufschwung Antofagastas, keineswegs aber, wie verschiedentlich behauptet worden ist, die im Jahre 1863 an der chilenisch-bolivianischen Grenze aufgedeckten Boraxfelder von Ascotan und die Guanolager an der Küste von Mejillones. Die ersteren, von denen nur ein ganz kleiner Theil auf bolivianisches Gebiet entfällt, sind unzweifelhaft die grössten der Welt. In San Pedro de Atacama befinden sich gleichfalls Boraxlager, die von einer in Salta (Argentinien) domicilirten deutschen Gesellschaft (Bogen y Cia.) ausgebeutet werden. Dieselben sind aber im Vergleich zu denen von Ascotan von keiner Bedeutung, deren Ausbeutung wegen der theuren Frachten nach der Küste auch nur zeitweilig und in sehr geringem Maassstabe betrieben wird.

Das Haupt-Salpeterunternehmen in Antofagasta ist die hier vorwiegend mit chilenischem Capitale (5.000,000 \$) etablirte „Compañia Salitre y Ferrocarril de Antofagasta“, deren commerciale und technische Leitung sich in chilenischen Händen befindet. Die Salpeterwerke liegen unmittelbar an der Küste von Antofagasta und stehen mit den Calichelagern vermittelt einer 150 Kilometer langen schmalspurigen Eisenbahn in Verbindung. Die vorjährige (1888) Production betrug 703,350 span. Ctr., die Dividende 16%.

Andere Salpeter-Etablissements befinden sich, in directer Linie von der Küste etwa 90 Kilometer entfernt, im Bezirk Aguas Blancas. Diese sind auf den sehr beschwerlichen Bezug der Kohlen auf dem ca. 100 Kilometer weiten Carretonwege von der Küste her vermittelt Mauthier-Carreton angewiesen. Aguas Blancas würde durch eine Eisenbahn, deren Bau keine Terrainschwierigkeiten im Wege stehen, in die Lage kommen, die daselbst befindlichen Calichelager mit grösserem Vortheil ausbeuten zu können. Andererseits stehen jene Etablissements im Vortheil reichlichen Süsswassers, das an der Küste fehlt und dort nur sehr nothdürftig durch destillirtes Meerwasser ersetzt wird.

In der Nähe,  $\frac{1}{2}$  Kilometer von Antofagasta, befindet sich das „Establecimiento de Fundicion Bellavista“, der englischen Firma Brownell, Lewis

y Cia. in Valparaiso gehörig. Das Etablissement, das mit 5 Schmelzöfen und 3 Treibherden arbeitet, steht unter der technischen Direction des Herrn Carl Baur und producirt reine Silberbarren und silberhaltiges Kupfer (Ejes). In Folge der schlechten Resultate, mit welchen das Unternehmen der Sociedad Beneficiadora de Metales in den letzten Jahren gearbeitet hat, brach der Concurs über dasselbe ein und wurde das hiesige derselben gehörige Amalgamationswerk, welches etwa 250,000 \$ gekostet haben wird, für 35,000 \$ öffentlich versteigert und ist jetzt Eigenthum des Hauses Brownell, Lewis y Cia.

Einige Kilometer südlich von Antofagasta, in Playa Blanca, errichtet die Compañía Huanchaca ein grosses Schmelzwerk, um die Producte der ihr gehörigen berühmten Mine Pulacayo und wahrscheinlich mit der Zeit den grössten Theil der Ausbeute aller Silberminen von Bolivien zu verarbeiten, denn das Etablissement ist in grossartigem Maassstabe angelegt und wird, wie man sagt, alle Classen von Erzen, natürlich hauptsächlich Silber, Blei, Gold und Kupfer, verarbeiten. Vorzüglich durch den Ankauf von Kupfererzen kann dasselbe für Antofagasta eine wahre Wohlthat werden, da in der Provinz zahlreiche Kupfergruben vorhanden sind, deren Bearbeitung sich bei den gegenwärtig niedrigen Preisen auf dem Londoner Kupfermarkte nicht verlohnt. Bis 31. December 1889 beliefen sich die Kosten zur Herstellung dieses Etablissements auf 240,000 \$, bis zur Fertigstellung werden dieselben wohl  $\frac{1}{3}$  Mill. Pesos betragen.

Seit einigen Jahren ist das Mineral von San Cristóbal, ca. 100 Kilometer von Antofagasta entfernt, im Betrieb. Die Ausbeute ist jedoch bis jetzt geringfügig gewesen und hat sich in letzter Zeit auf den Betrieb einer Mine beschränkt. Die Meinungen über die Wichtigkeit dieses Minerals gehen weit auseinander, daher mit Bestimmtheit zu Gunsten oder Ungunsten desselben nichts gesagt werden kann.

Man hat vielfach auch auf die reichen Marmorbrüche von Antofagasta (Alabaster, Agat etc.) hingewiesen; das diesbezügliche Steinmaterial ist aber nach sachverständiger Aussage so unbrauchbar, dass es nicht einmal den Namen Marmor verdient.

Die Provinz Antofagasta ist wegen ihrer zahlreichen Minerale von grosser Wichtigkeit. Leider fehlt es an finanziellen Hilfsmitteln für Ausbeutung der reichen Mineralschätze. Die Kupferindustrie liegt auch hier, in Folge der durch das Fiasco des französischen Syndicats herbeigeführten niedrigen Kupferpreise, vollständig darnieder. Fast sämtliche Arbeiten sind in Consequenz dieses Ereignisses eingestellt und seitdem aus verschiedenen Gründen nicht wieder aufgenommen worden.

Die von Antofagasta aus über die chilenisch-bolivianische Grenze führende Eisenbahn, welche die Zukunft Antofagastas bedeutet, reicht heute bis zu dem 620 Kilometer von dem genannten Hafenplatze entfernten Uyuni und von dort weiter bis Huanchaca (640 Kilometer) und Pulacayo, den weltberühmten Silbergruben Boliviens. Der erste Schnellzug legte die Strecke zwischen Antofagasta und Uyuni in 18 Stunden zurück. An letztgenannter Station beabsichtigt die bolivianische Regierung die Gründung einer Stadt, welche durch eine schon jetzt in Angriff zu nehmende Verlängerung der von Antofagasta kommenden Bahn mit Oruro in Verbindung stehen wird. Die 360 Kilometer lange Theilstrecke der Bahn von Antofagasta bis zur chilenisch-bolivianischen Landesgrenze (Ascotan) befindet sich bereits seit 1. März 1888 in regelmässigem Betrieb. Die Bahn ist in einer Spurweite von 2' 6" engl. erbaut und hat Steigungen bis zu 3% zu überwinden. Der Ausgangspunkt der Bahn liegt bei

Antofagasta 510 Meter, der Endpunkt in Huanchaca 4360 Meter über dem Meeresspiegel. Die kleinsten Curven betragen bis 650' engl. im Radius. Die Baukosten bis Ascotan beliefen sich im Durchschnitt pro Kilometer auf 15,000 \$.

Der Handel in Antofagasta liegt zumeist in ausländischen Händen. Exporthäuser im eigentlichen Sinne des Wortes giebt es hier nicht, da sich der Export lediglich auf Salpeter und Minenproducte beschränkt. Ersterer wird durch die *Compañía de Salitre direct* an die Exporthäuser in Valparaiso verkauft und verschifft, und letztere durch die Agenten der betreffenden Etablissements und einiger Häuser von Potosí (Bolivien), welche sich mit dem Ankauf der Erze beschäftigen, nach England, Deutschland und Frankreich verladen. Der Import besteht aus in- und ausländischen Kohlen für den Consum der Eisenbahn, der *Compañía de Salitre* und der anderen Etablissements; ferner in Landesproducten und den für allgemeinen Verbrauch bestimmten ausländischen Waaren, mit deren Import sich grösstentheils fremde Firmen beschäftigen. Seit Betriebsverlängerung der Bahn bis Bolivien ist der Transitverkehr nach dort ziemlich lebhaft geworden, und unterliegt es keinem Zweifel, dass derselbe im Verhältniss zu der ferneren Betriebsverlängerung der Bahn mehr und mehr zunehmen wird, denn alle Waaren, welche vordem via Rosario de Santa Fé (Argentinien) nach den südlichen und mittleren Provinzen Boliviens eingeführt wurden, werden jetzt ausnahmslos ihren Weg über Antofagasta nehmen. Ein Gleiches ist betreffs des Transitverkehrs nach den nördlichen Provinzen Boliviens, welcher bislang noch den Weg über Arica nimmt, vorauszusehen, sobald der im Bau begriffene Eisenbahnweg bis Oruro fertiggestellt sein wird und die projectirte Weiterführung von letzterem Orte, einem der reichsten Minendistricte Boliviens, nach La Paz, der bolivianischen Handelsmetropole, der Verwirklichung entgegenschreitet. Man kann also mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass Antofagasta einer der bedeutendsten Handelshäfen der chilenischen Küste zu werden verspricht.

Den Handel von Antofagasta unterstützt die hier etablirte Filiale der Bank von Valparaiso. Antofagasta ist Post-, Telegraphen- (*Estado*) und Dampferstation, zugleich als Hauptstadt der gleichnamigen Provinz Sitz der Provinzial- und Departementalbehörden. Ebenfalls ist Antofagasta seit 15. März 1890 Sitz eines Kaiserlich Deutschen Consulats, dessen Amtsbezirk die Provinz gleichen Namens mit den Häfen Antofagasta, Tocopilla und Taltal umfasst. Das Amt des Kaiserlichen Consuls bekleidet Herr Heinrich Döll, der Chef des Hauses Döll y Cia. Ebenfalls sind hier consularisch vertreten England, Schweden-Norwegen und Perú, Italien durch einen Consularagenten. Die Fremdencolonie zählt etwa 40 Deutsche und 300 Engländer.

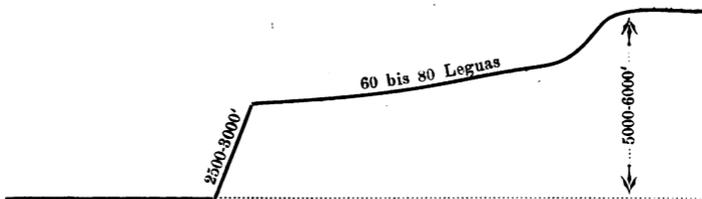
Das Erdbeben am 9. Mai 1877 hat auch Antofagasta arg heimgesucht. Zum Glück war die Gewalt der Fluthwelle durch den vorspringenden Morro Moreno gebrochen. Während des Salpeterkrieges ist die Stadt, unmittelbar nach der Kriegserklärung (14. Februar 1879) bis zu Ende des Krieges von chilenischen Truppen besetzt, gut weggekommen. Die Beschiessung durch die peruanische Flotte, am 28. August 1879, hat der Stadt keinen Schaden zugefügt, da die meisten der geworfenen Bomben Mangels Ladung ohne zerstörende Wirkung waren. Nach der Volkszählung von 1885 hat die Stadt 7588 Einwohner, welche Ziffer sich in der Zwischenzeit auch kaum verändert haben dürfte.

Ein grossartiges Unternehmen ist die noch im Bau begriffene Wasser-

leitung, die von San Pedro aus auf einem 320 Kilometer langen Röhrenwege nach Antofagasta führt und das Wasser dem Flusse Loa entnimmt. Die Veranlassung zur Entstehung dieses Unternehmens war hauptsächlich die kostspielige Speisung der Locomotiven und Dampfkessel durch condensirtes Seewasser. Bis Ende 1889 betragen die Ausgaben für Herstellung dieser Wasserleitung bereits 1.784,963 \$ 32 Cts., indess werden die Gesamtherstellungskosten wahrscheinlich den Betrag von 4 Mill. \$ überschreiten. Man nimmt an, dass die Arbeiten gegen Mitte nächsten Jahres (1891) beendigt sein dürften; dann wird natürlich auch den Einwohnern von Antofagasta die grosse Wohlthat billigen und guten Trinkwassers zu Theil, auf die so viele andere Wohnplätze des chilenischen Nordens verzichten müssen.

### Die Küstenformation von Antofagasta

bietet von See her die täuschende Erscheinung einer Hügelreihe. Die Hochebene, welche sich vom Fusse der Cordilleren bis an die See erstreckt, senkt sich allmählich gegen letztere zu und bildet dort plötzlich einen mehr oder weniger jähren Abhang.



Dem bloß von der Seeküste aus Beobachtenden erscheint dies freilich wie eine lange Hügelreihe, die sich, von sehr wenigen Schluchten durchschnitten, über 1000 Leguas lang erstreckt.

Die sogenannte Cordillera de la costa, welche im südlichen Chile deutlich zu verfolgen ist, verzweigt sich nach Norden schon in der Breite von Valparaiso in verschiedenen Ketten und verschwindet nördlich von Copiapó gänzlich. Die Cordillera real nähert sich immer mehr der Küste, bis sie bei Arica und Tacna fast ganz an die See herantritt. Wer in das Innere dieser Länder reist, wird es Anfangs sehr beschwerlich finden, dass alle Berge nur eine Seite haben und dass es erst, nachdem man eine Höhe von 14,000—16,000' erstiegen hat, etwas bergab geht, obwohl auch dann noch nicht viel und nicht rasch.

Am Ausgange einer engen Schlucht bei Cobija sieht man eine Anhäufung von Geröll, welche sich deltaartig gegen das Gestade hin ausbreitet. Die obere Spitze dieses Geröllhaufens erhebt sich ungefähr 400' über Meereshöhe, und das Ganze besteht aus feinem, scharfkantigem Gruse, mit einzelnen grösseren Trümmern vermischt. Wie sind die Schluchten selbst entstanden und wie die Geröllhaufen? Man hat versucht, einen geognostischen Beweis zu führen, mit der Behauptung, dass es „seit der Hebung in diesem Theile der Küste nicht geregnet habe“. Das ist aber gänzlich falsch.

Die Küstenbewohner von Antofagasta nennen die Felsenrücken, welche seine abschreckende Küste bilden, „Cuchillos“ — Messerschneiden — und zwar sehr treffend. Es ist eine kahle Felsenwand, von unzähligen Schluchten durchschnitten, die sich in unregelmässigen Formen, theilweise senkrecht, oder doch in sehr scharfen Winkeln und beinahe unmittelbar aus der See erhebt. Die Höhe der ganzen Küste ist durchschnittlich dieselbe, zwischen 2000 und 3000'. Directe Beweise einer Hebung sind nicht vorhanden, wenigstens nicht über der Höhe von 100' über dem Meeresspiegel, d. h. man findet weder Versteinerungen noch Muscheln. Betrachtet man jedoch die Bildung des ganzen Continents und besonders des Landstriches zwischen dem westlichen Abhang der Cordilleren und der See, so liegt klar zu Tage, dass die Hebung des Gebirges die Hebung der Küste bedingt hat. Es widerstrebt allen bekannten Naturgesetzen, anzunehmen, dass solche Hebung plötzlich vor sich gegangen — die dazu erforderliche Spannung hätte den ganzen Erdball gesprengt. Nimmt man das in geschichtlichen Zeiten Bekannte und das an der Seeküste zu Beobachtende als Maassstab an, so erhält man eine Hebung von höchstens 3 Fuss im Jahrhundert, für die ganze jetzt bestehende Hebung also einen Zeitraum von 900,000 Jahren. Der Ausdruck „seit“ der Hebung ist also unzulässig, indem es eine bekannte und anerkannte Thatsache ist, dass diese Hebung vor unseren Augen stattfindet.

Flüsse oder Bergströme bilden sich nur unmittelbar am Fusse der Urberge, die kleinen verlaufen sich sehr bald und versickern im Sande der Wüste; nur einem gelingt es, die Küste zu erreichen, dem Rio Loa, welcher sich auf dem 21° 28' ins Meer ergiesst. Wasserströmungen also erklären fragliche Erscheinung nicht, wenigstens nicht auf eine leicht fassliche Weise — obwohl sie und zwar unbedingt vorausgesetzt werden müssen bei den grösseren Einschnitten, welche an dieser Küste, wie z. B. bei Camarones, vorkommen und die Verbindung mit dem Innern möglich machen.

Bei einer allmählichen, naturfolgerechten Hebung der Küste werden die Felsen durch die Reibung des Wellenschlags von ihrer Alluvialdecke entblösst, alles lockere Erdreich abgespült und der Felsen dagegen mit Seepflanzen, Muscheln und Ueberresten anderer Seebewohner bekleidet. Auf diese Weise erklärt sich die Messerschneideform der Felsen, welche man auch überall in verjüngtem Maassstab am jetzigen Secufer entdecken kann. Im Verlaufe der Jahrtausende und mit der Hebung der Felsenmassen verschwinden diese Spuren des Contactes mit der See vor den gewaltigen Regengüssen, welche hier periodisch stattfinden, und die so oft in Zweifel gezogen und als unmöglich erklärt werden. Auf der See regnet es in allen Breiten und unter jedem Himmelsstrich. An der Küste von Perú, von Antofagasta und Atacama regnet es zwar seltener als an manchen anderen Küsten, aber alle 3—4 Jahre ist der Regen eine wiederkehrende Erscheinung, und nach grösseren Pausen kommen auch tropische Regengüsse vor. Im Jahre 1834 regnete es längs der Küste von Atacama und Antofagasta wochenlang mit nur stundenlangen Unterbrechungen und namentlich in Cobija mit solcher Gewalt, dass der Weg ins Innere an einer Stelle, etwas nördlich von der besprochenen Schlucht, verschüttet wurde und mehrere Tage lang alle Verbindung mit dem Innern abgeschnitten war. Ein Augenzeuge, Don Ramon Elizalde, damals in Cobija, jetzt in Calama ansässig, wollte es, durch dringende Geschäfte aufgefordert, versuchen, durchzudringen, vermochte aber das Wasser nicht zu durchreiten, das ihm aus der Schlucht entgegenströmte. Im Jahre 1853 ergoss sich am 7. Juli der Regen längs des Küstengebietes zwischen Iquique und

Paposo. Es regnete abwechselnd jeden Tag mehrere Stunden bis zum 8. August, als es dann anfang, bis zum 12. August, volle 4 Tage und Nächte, ohne Unterbrechung wolkenbruchartig zu giessen. Verschiedene Häuser in Cobija sind bei dieser Gelegenheit weggeschwemmt worden, und aus der mehrgenannten Schlucht, wo der deltaartige Geröllhaufen liegt, stürzte mehrere Tage lang ein förmlicher Bach in die See. Solche Regengüsse haben sich in der Zwischenzeit des Oefteren, zuletzt noch im Jahre 1888 wiederholt. Wenn uns die Beobachtung eines so kurzen Zeitraumes dergleichen Resultate vor Augen führt, so möchte eine Beobachtungszeit von 1000 Jahren wohl mehr erklären als obige Gerölle. Dennoch bleibt es immer wahr, dass es in der Wüste von Atacama nicht regnet. Diese Küstenregion reicht nicht über die „Cuchillos“ hinaus, und hat man die Höhe von 2500—3000' erreicht, so findet man die Felsenmassen, obwohl spärlich, doch immer mit etwas Thonerde bedeckt, bis sie sich allmählich ganz unter den Sand verlieren. Entfernt man sich von der Küste, so findet man grosse Mengen von Treibsand in allen denkbaren Lagen und Formen, aber keine Spur von einer auch nur möglichen Einwirkung des Regens. Grosse Flussbette durchkreuzen in verschiedenen Richtungen die Küste ihrer ganzen Länge nach, aber diese kommen oder kamen alle von der Cordillere, und in geschichtlichen Zeiten kennt man nur den Loa als fließendes, zum Meere ableitendes Gewässer. Das Geröll ist scharfkantig und rollt nur die Höhe der Felsenwand herab, von welcher es sich abgelöst, um an deren Fuss jahrelang ungestört liegen zu bleiben. Verwitterung — Oxydation — bedingt wohl die Zerstörung der Felsenmasse als solche, aber ohne die periodischen Regengüsse, welche das schon verwitterte Steinmaterial herabspülen, würden sich die gedachten Geröllhaufen nicht in ihrer gegenwärtigen Form bilden, sondern man hätte längs der ganzen Felsenwand Anhäufungen von gleichem Gruse. Dieselbe Bemerkung dürfte auch in Bezug auf die Erdbeben zutreffen, die man von anderer Seite als erklärendes Moment angeführt hat. Das Erdbeben wirkt auch über bedeutende Strecken gleichzeitig, müsste also ebenfalls seinen Einfluss nicht bloß an der Mündung von Schluchten, sondern gleichförmig und an der ganzen Küste zu erkennen geben. Diese Einwendungen stellen sich von selbst dem unwissenschaftlichen Beobachter dar, und selbst die Eingeborenen, so unwissend sie auch sein mögen, sind mit den Wirkungen dieser Elemente zu vertraut, um auch nur einen Augenblick den haltlosen Theorien solcher Gelehrten Glauben zu schenken. Erdstöße sind im Allgemeinen nur momentan, sehr vorübergehend, und wenn sehr heftig, mögen sie wohl Risse verursachen und grössere Felsblöcke lösen, aber nimmer kann man dadurch so locale, umschränkte Effecte, wie obige Geröllhaufen, erklären. Verschiedene Reisende und Naturforscher haben dieses mit grossem Aufwand grundgelehrter Tinte schon versucht — bald sind es die Winde, welche das Gerölle durch die Schluchten aus den Hochebenen herunterwehen — bald sind es Erdbeben — bald wieder chemische Verwitterung. Die einfache, natürliche und ungezwungene Erklärung durch Einwirkung des Regenwassers giebt keiner von diesen Gelehrten zu, auf die irrige Annahme sich stützend, dass es hier nie regne. Schade um die schönen Theorien, die in einem gemeinen Regenguss ihren Untergang finden.

## Die Provinz Tarapacá.

Der Rio Loa auf dem 21° 28' südl. Breite bezeichnet im Süden, die Quebrada de Camarones auf dem 19° 12' südl. Breite im Norden die Grenze der durch ihren Natronsalpeter-Reichthum berühmten, vormals peruanischen Provinz Tarapacá, die während des Salpeterkrieges durch die Gewalt des Schwertes in den Besitz von Chile gelangte.

Die Provinz umfasst ein Flächengebiet von 50,000 Quadratkilometer mit 45,086 Einwohnern, resp. einer Bevölkerungsdichtigkeit von 0.9 pro Quadratkilometer.

Nächst der Salpeter- und Jod-Industrie, der wir im I. Theile einen besonderen Abschnitt gewidmet haben, sei der Silber- und Kupferminen in Tarapacá gedacht. Zahlreich sind die bereits von den Spaniern eröffneten, theilweise noch heute sehr ergiebigen Bergwerke. Die berühmten Silberbergwerke von Huantajaya, etwa 10 Kilometer von Iquique entfernt, woselbst auch Silbernatrjumchlorid vorkommt, sollen bereits zur Zeit der spanischen Herrschaft eine Ausbeute im Betrage von 600 Millionen Silber-Soles ergeben haben und erfreuen sich im Besitze einer englisch-chilenischen Gesellschaft noch heute einer Prosperität, die die Zahlung hoher Dividenden ermöglicht. Ein Syndicat dieser Gesellschaft beabsichtigt, einen 10 Kilometer langen Tunnel von Iquique bis zu dem Mineral Huantajaya zu bauen, um die Erze billig nach dem Hafen zu legen und gleichzeitig die bekannten und noch unbekanntenen Erzgänge zu schneiden.

Die meisten der heute bekannten Silber- und Kupferminen befinden sich, solange man auf ausländische Capitalien und auf Herstellung von Eisenbahnen wartet, die Iquique mit dem Innern verbinden, ausser Betrieb. Eine internationale Compagnie hat neuerdings in Iquique das erste Kupferschmelzwerk etablirt, wie ebenso Briefe von Iquique melden, dass die Besitzer des Minerals von Challacollo zum Zwecke der rationellen Ausbeutung von einem Bremer Bankhause 1,200,000 \$ erhalten haben.

Borax gelangt in ansehnlichen Quantitäten seit langen Jahren von Iquique und Pisagua aus zum Export; die Ausfuhr im Jahre 1887 allein belief sich auf 3,053,200 Kilogramm im Werthe von 457,980 \$, wogegen sich die Ausfuhr im Jahre 1888 auf 538,286 Kilogramm im Werthe von nur 80,742 \$ beschränkte. Schwefelsaure Thonerde wird einstweilen noch in sehr geringem Maasse exploirt, während die weit abgelegenen Torflager und Braunkohlenfelder Mangels vorhandener Verkehrswege nach dem Innern so gut wie werthlos sind.

### Iquique.

Im Gegensatz zu dem imposanten Eindruck, den der Hafen von Iquique im internationalen Flaggenschmucke der hier vor Anker liegenden Schiffe macht, im Gegensatz zu der erstaunlichen Rührigkeit des Handels und Verkehrs, der im Hafenstadttheil, dem sogenannten Puerto, pulsirt, bietet ausserhalb dieses Centrums die Stadt selbst den Anblick einer geradezu beängstigenden Monotonie; es dürfte kaum eine zweite Stadt der Welt aufzufinden sein, deren Vegetationsarmuth, deren localer Zuschnitt

und offener Gesellschaftscharakter in gleicher Weise ein Bild der marterndsten Lebensunfreudigkeit und der verzehrendsten Langeweile darböte wie Iquique, in dessen unabsehbarem Umkreise jede Freude des Lebens, alle wahrhaftige Poesie des Daseins entwickelt ist. In diesen stauberfüllten, meist ungepflasterten, von brethern Trottoirs eingefassten Strassen, auf dieser einzigen, mit einem halben Dutzend staubbedeckter und wasserdurstiger Bäume und Blumen bepflanzten Plaza\*), dieser künstlichen Oase inmitten der sonnenglühenden Salzsteppe, — nirgends die Spur eines echt städtischen Gebahrens und Treibens! Eine nur spärlich sickernde Quelle der Geselligkeit und intellectuellen Erholung bieten wohl der englische und deutsche Fremdenclub, die glänzenden Bälle der „Filharmonica“; im Uebrigen aber stehen die localen Verhältnisse so, dass ordentliche Leute in Iquique weder allgemein menschliche, noch geistig belebende, noch gesellig anregsame Anknüpfungspunkte finden, vermittelt deren sich eine erträgliche Existenz begründen liesse.

Die locale Architektur ist der Nutzbau in der potenzirt primitivsten Gestalt: Holzpfosten mit Brettern umkleidet, darüber ein Wellblechdach, das ist der Typus der Menschenwohnungen, die den Eindruck eines ephemeren Daseins hervorrufen. Und in der That, wer bürgt bei der schicksalsvollen Vergangenheit Iquiques für den morgigen Tag? Bis gegen 1850 ein kleines Fischerdorf, verdankt die heute ca. 20,000 Einwohner zählende Stadt ihr Aufblühen der sich in der Pampa de Tamarugal entwickelten Salpeterindustrie. Aber die verheerende Gewalt des Feuers und der Erdbeben hat im Laufe der letzten 20 Jahre die Stadt nicht weniger als fünfmal in Schutt und Asche gelegt. Grauenhaft sind die Erinnerungen der Augenzeugen, die von der fast gänzlichen Zerstörung Iquiques durch das Erdbeben am 13. August 1868, von der Feuersbrunst im Jahre 1875, von dem abermaligen, mit schwerem Brandunglück begleiteten Erdbeben am 9. Mai 1877 zu erzählen wissen. Mit furchtbarer Gewalt wüthete die Feuersbrunst am 16. October 1880. Nicht weniger als 27 Häuserquadrate sind an jenem Unglückstage in einen Aschenhaufen verwandelt und 14 Häuserquadrate gelegentlich der Feuersbrunst im Jahre 1883 ein Raub der Flammen geworden.

Angesichts einer so schicksalsvollen Vergangenheit lässt sich Vieles zur Entschuldigung sagen, wenn, ungeachtet der vielgerühmten Wohlstandsquellen, sich die Stadt in localer Beziehung bislang nicht zu ihrem Vortheil zu entwickeln vermochte, aber immerhin wird sich der durchreisende Fremde des Eindruckes der Enttäuschung nicht erwehren können, innerhalb der goldenen Thore des chilenischen Staatsschatzes so grosse Armuth municipaler Verwaltung anzutreffen.

Im Centrum der Stadt findet sich ja hier, und da Stein- und Asphaltpflaster, aber in den übrigen, durchweg ungepflasterten, mit Holztrottoirs eingeschlossenen Strassen wirbelt der Wüstensand in haushohen Wolken, und dreist setzt sich der Staubbuder auf Hut und Kleidern fest.

Wie in den benachbarten Hafenplätzen mangelte es bis vor Kurzem auch in Iquique an Trinkwasser, trotzdem die hier etablirte Wasser-Compagnie bereits die Kleinigkeit von 4 Millionen Pesos für den Versuch der Herstellung einer solchen Wasserleitung verausgabt hat. Das Wasser ist aus verschiedenen Quellen des Pica benannten Abhanges der etwa 100 englische Meilen entfernten Hochcordillere nach Iquique geleitet. Die Compagnie hat diese Quellen theilweise durch Kauf, theilweise auf Grund des

\*) Plaza de Arturo Prat.

Entdeckungsrechtes an sich gebracht. Mangels geeigneter Sammelreservoirs versickerte indess ein so grosses Wasserquantum, ehe dasselbe die Leitung passirte, dass sich die Gesellschaft bislang ausser Stande sah, das Wasser an die Consumenten zu dem contractlich fixirten Minimalpreise abzugeben. Diesem Mangel scheint inzwischen abgeholfen zu sein, denn die neuesten Zeitungsnachrichten aus Iquique melden, dass die Wasserleitung nunmehr dem Betrieb übergeben sei und das Wasser pro Gallone mit  $1\frac{1}{2}$  Centavos an die Consumenten abgegeben wird.

Bei der nebenbei bestehenden Cañeria, die sich wie anderwärts mit der Destillation des Meerwassers beschäftigt, ist hauptsächlich die Versicherungsgesellschaft „Compañia de Seguros de Tarapacá“ betheiligte. Seitdem dieses destillirte Meerwasser im Ueberfluss vorhanden, rechnen die Versicherungsgesellschaften im Vergleich zu früher mit einem weit geringeren Risiko im Falle eintretender Feuersgefahr, daher auch die früher gezahlten Versicherungsprämien von 10 auf 4 und  $3\%$  zurückgegangen sind.

Der Durchföhrung des lange geplanten Canalisationsunternehmens der in Iquique etablirten Actiengesellschaft ist man mit einer namhaften, seitens der Municipalität bewilligten Subvention zu Hölfe gekommen. Mit der Ausführung dieses wichtigen Unternehmens hat man einen französischen Ingenieur betraut.

Dass die Municipalität von Iquique vor Jahresfrist ihren grossen Theaterneubau und die einzige Kirche in Holzconstruction ausgeführt hat, grenzt, gelinde gesagt, an sträflichen Leichtsinns. Da der Mangel aller Baumaterialien deren Einfuhr bedingt, wäre gerade in dem erdbebenreichen Iquique die ausgiebige Verwendung von Eisenconstructionen, ganz abgesehen von deren soliderer Eleganz, mit weit grösserem Vortheil angebracht gewesen, um so mehr, wenn man bedenkt, wie bei seiner verhältnissmässig zahlreichen Bevölkerung gerade Iquique der Ort ist, der mit hundertmal grösserer Wahrscheinlichkeit der Katastrophe eines Theaterbrandes gewärtig sein muss, als jeder andere Küstenplatz des chilenischen Nordens, in welchem ein- und zweimal im Jahre die Musen in Bretterbuden gaukeln. Es wäre auch bei dieser Gelegenheit die Frage aufzuwerfen, ob nicht in Anbetracht solcher unsoliden Bauconstruction und der dadurch bedingten Lebensgefahr gewisse Fremdenelemente bislang klug gethan haben, während der Theatervorstellungen bei Gambrinus Einkehr zu halten, zum mindesten ist plausibel, wenn es wahr ist, was böse Menschen sich erzählen, nämlich, dass Iquique nicht der Ort sei, von welchem die Sarah und andere Koryphäen der Muse mit Gold und Ehren heimwärts gezogen seien.

Zu den wenigen municipalen Einrichtungen Iquiques zählt die Gasfabrik — ein Actienunternehmen, das gute Dividenden einträgt. In verschiedenen Salpeter-Etablissements hat man elektrische Beleuchtung eingeföhrt, die in Iquique dem Gaslichte Concurrenz zu machen drohte. Die Durchföhrung eines diesbezüglichen, vor Jahren geplanten Unternehmens hat indess die Gascompagnie zu vereiteln gewusst.

Die Landungsbrücke (Muelle) ist seit Jahren vom Fiscus bestrittenes Eigenthum eines vor längerer Zeit verstorbenen deutschen Landmannes Namens Lafrence, mit dessen Erben sich der Fiscus im Wege des Processes in den Haaren liegt. Es giebt wohl überhaupt keinen Ort der Welt, wo die Processwuth mehr zu Tage tritt als in Iquique. Endlos ist die Reihe der in Folge Rechtsunsicherheit der Besitztitel schwebenden Prozesse. Die ursprünglichen Titelregister sind gelegentlich der Erdbeben und des grossen Brandes im Jahre 1875 der Vernichtung anheimgefallen; die Fälschung von Eigenthumstiteln ist seitdem zum Gewerbe geworden. Unzählige

solcher gefälschten Documente sind namentlich den englischen Salpeter-Gesellschaften in die Hände gespielt worden, sodass es noch jahrelanger Processthätigkeit bedürfen wird, ehe durch Herstellung neuer Kataster Licht in dieses Chaos gelangt.

Für die Bedeutung Iquiques als Handels-, resp. Exportplatz und Seehafen spricht schon die Thatsache, dass hier nicht weniger als 4 Banken domiciliiren: die „Banco de Tarapacá y Londres“, die Filialen der „Banco Nacional“, der „Banco de Valparaiso“ und die Agentur der „Banco Mobiliario“. Im Jahre 1888 sind im Hafen von Iquique 964 (9 Kriegs-, 538 Dampf-, 417 Segel-) Schiffe mit zusammen 893,882 t. ein- und 945 (9 Kriegs-, 534 Dampf-, 402 Segel-) Schiffe mit zusammen 875,350 t. ausgelaufen. Ueber die Zahl der unter deutscher Flagge hier ein- und ausgelaufenen Schiffe verlauten leider keine statistischen Nachrichten.

Dem Nationalitätengewirr der Fremdenbevölkerung Iquiques entspricht die Zahl der Consulate; fast alle Staaten Europas und Amerikas sind theilweise durch Consuln, Viceconsuln und Consularagenten vertreten. Das Amt als Kaiserlich Deutscher Consul bekleidete bis vor Kurzem Herr Hermann Schmidt, der hiesige Chef der berühmten Bremer Salpeterfirma Gildemeister y Cia. Noch vor zwei Jahren galt die Firma als der belebende Mittelpunkt des chilenischen Salpeterhandels und vertrat mit dem Glanze ihres Namens das Ansehen des deutschen Handelsstandes im Norden Chiles. Im Jahre 1888 ist im Weg des Verkaufes der grösste und werthvollste Theil des Salpeterenthums dieser und anderer bedeutender Firmen in den Besitz des sogen. Salpeterkönigs, Coronel North, übergegangen, in Folge dessen die einst privilegierte Stellung des deutschen Handels dort grosse Einbusse erlitten hat. Man konnte es den betreffenden deutschen Firmen nicht verdenken, wenn sie mit den goldenen Millionen des Salpeterspeculanten, der ihnen die Arbeit für 10 Jahre sozusagen im Voraus bezahlte, der Salpeterwüste Iquiques den Rücken gekehrt und ihren angelsächsischen Vettern ein Wirthschaftsfeld geräumt haben, auf welchem heute die Souveränität der britischen Handelsflagge gebietet. Die einzige deutsche Salpeterfirma von Bedeutung, die noch heute in Iquique domiciliert, ist das Haus Martin y Fölsch, das sich indess gleichfalls eines ansehnlichen Theiles seines Salpeter-Besitzthums entäussert hat.

Die frommen Chinesen in Iquique haben in ihrem Fremdenquartier, in welchem es wimmelt von chinesischen Cafés, Speisewirthschaften, Schnapsläden, Spielhöhlen und Lasterhöhlen aller Art, eine Gemeinde gebildet und dem Buddha, Fo oder Laotse, — wem von diesen weiss der Autor nicht zu sagen — einen Tempel errichtet, der jüngst eingeweiht worden ist. Das Lasterleben, speciell die Spielwuth und die Trunksucht beherrschen die niederen Volksklassen; das Opiumlaster die chinesische Bevölkerung in einem Grade, dass man sich nicht genug über die Sorglosigkeit der Behörden wundern kann, die thatlos solchem Zustande moralischer Auflösung gegenüberstehen. Alles Geschäftstreiben wickelt sich in den Kneipen ab. Die Spielwuth hat sich selbst der besseren Gesellschaftsclassen bemächtigt. In allen geschlossenen Gesellschaftscirkeln, mit Ausnahme des deutschen Clubs, in welchem das Hazardspiel strengstens verboten ist, wird dem Laster der Spielwuth gefröhnt, eine Erscheinung, die offenkundig und allgemein straflos geduldet ist. Bei alledem wird mit Recht von jeher der musterhafte Ordnungssinn der Iquique-Bevölkerung gerühmt; Excesse wie in allen grösseren Hafenstädten, schwere Eigenthumsvergehen, Einbruch oder gar Mord gehören zu den grössten Seltenheiten. Diese rühmliche Thatsache erklärt theilweise der moralische Einfluss der Fremden-

bevölkerung, der reichliche Verdienst der Salpeterarbeiter und deren menschenfreundliche Behandlung im Dienste englischen und deutschen Capitals, daher ein Arbeiterproletariat im Sinne des Wortes in Iquique nicht zu Hause ist.

Als bestes Absteigequartier für durchreisende Fremde gilt das von einem deutschen Landsmanne, Herrn Köhler, neuerdings eingerichtete „Hôtel Ingles“. Da mit diesem Hôtel indess kein Restaurant verbunden ist, wird der hier absteigende Reisende genöthigt sein, an der Tafel des „Hôtel de France et d'Angleterre“ zu diniren.

Einen kleinen Vergnügungsort haben sich die Fremden Iquiques in Cavancha, einem ehemaligen kleinen Fischerdorfe, geschaffen, das man in südlicher Richtung zu Wagen in etwa 20 Minuten erreicht. Es ist ein dem „Chalet Serena“ ähnliches Etablissement, wo die Elite der Fremden-gesellschaft zu verkehren pflegt. Keller und Küche in Cavancha geniessen des besten Rufes, und die hier mittelst Topfpflanzen gepflegten Gartenanlagen en miniature gelten, als die einzige Oase der Salpeterwüste, mehr als die Pracht des Palmengartens in Frankfurt am Main. Bei Cavancha befindet sich auch ein grosses, auf Actien gegründetes Silber-Amalgamationswerk mit dem verbesserten System der Vermahlung vermittelt geschlossener Kugelmöhlen.

Zum Schluss sei noch der grossartigen Dock- und Hafenbauprojecte gedacht, deren Initiative auf die persönlichen Wünsche des Präsidenten der Republik, gelegentlich seines vorjährigen Besuches in Iquique, zurückzuführen ist. Mit den diesbezüglichen Vorstudien wurde unser Landsmann, Herr Wasserbau-Inspector Prowe betraut, ohne dass man an leitender Stelle wohl jemals im Ernst an die Ausführung dieses und anderer papiergeduldiger Zukunftspläne zu glauben gewagt hat. Solche Erscheinungen sind die unvermeidlichen Folgen einer Politik des Fortschrittes, der sich überstürzt.

## Die Iquique-Pisagua-Bahn.

Seit dem Jahre 1875 verbindet der 203 Kilometer lange Schienenweg der „The Nitrate Railways Co.“ Iquique mit dem 64 Kilometer weiter nördlich gelegenen zweitwichtigsten Salpeterhafen Pisagua und verschiedene Zweiglinien die einzelnen Salpeter-Etablissements. Mit den ersteren zusammen misst der Schienenweg eine Länge von 325 Kilometer, bei einer Spurweite von  $4' 8\frac{1}{2}''$  engl. und einer Maximalsteigung von  $4\frac{1}{2}\%$ .

Die Concession zu dieser Bahnanlage wurde seitens der peruanischen Regierung im Jahre 1867 der Firma Montero Hermanos in Lima ertheilt, die die Privilegien ihrer in den Jahren 1868 bis 1875 erbauten Bahn an die „The Nitrate Railways Co. Limited“ in London cedirte.

Das Actiencapital dieser Compagnie beträgt 1.200,000 £. Ausserdem ruhen auf der Bahn seit dem Jahre 1882 eine erste 6%ige Hypothek im Betrage von 1.100,000 £, sowie eine zweite 7%ige Hypothek im Betrage von 850,000 £, die beide in Annuitäten innerhalb 25 Jahren zu amortisiren sind. Ungeachtet der bedeutenden finanziellen Verpflichtungen, denen die Compagnie sowohl in Bezug auf Zahlung der Zinsen, als auch der Amortisation regelmässig nachgekommen ist, hat die Bahn noch immer erhebliche Ueberschüsse gegeben, die für den Bau von Zweigbahnen nach den Salpeter-Etablissements, sowie für Completirung des Materials verwendet worden sind, sodass bislang auf die 1.200,000 Actien eine Dividende nicht zur Vertheilung gelangen konnte, wozu aber Ende dieses, spätestens nächsten Jahres begründete Aussicht vorhanden ist.

Beim Bau der Bahn sind, von den Zickzacks an der Küste von Iquique und Pisagua abgesehen, wo beispielsweise auf 16 Kilometer ca. 1500' Höhe genommen werden, keine besonderen Schwierigkeiten zu überwinden gewesen. Brücken existiren nicht.

Von Iquique aus theilt sich der Schienenweg auf der Station Central in zwei Linien, nach dem Norden (Endstation Pisagua) und nach dem Süden (Hauptstation La Noria). Die Bahn steigt von Iquique aus im Angesicht des Meeres am Küstenabhange entlang bis zur Station Molle (480 Meter), windet sich längs des Mantels des hohen Morro de Tarapacá bis zur Station Rosa (874 Meter), begrenzt dann das östlich und südlich sich ausweitende Thalmuldensystem von San Juan, La Noria, Soledad, entlässt von der Station Central eine ausgedehnte Zweigbahn, welche sich über eben diese Mulden verästelt, erreicht dann, das Rücken- und Hügel-system der Absenkung gegen die Pampa durchkreuzend, bei Montevideo die grösste Erhebung (1157 Meter) und tritt bei Pozo Almonte in die freie gelbgraue Pampa.

Von Pisagua aus steigt die Bahn in drei Zickzack-Windungen schnell auf die Küstenhöhe, um an San Roberto (984 Meter, 30,5 Kilometer von Pisagua) in grossen Curven um das Gebirge herum bei Jaspampa die Salpeterlager zu erreichen; von hier durch ein flaches Thal eilend, erreicht sie, an San Antonio vorbei, bei Zapiga die freie Pampa. Die Bahn kreuzt die Eingänge vier grosser, sich weit gegen Westen dehrender Buchten der Pampa Tamarugal von meeresgleichem Horizont. Nachdem die Bahn einen weiter gegen Osten heraustretenden Zug hoher Hügel durchschnitten, biegt sie bei Ramirez um den östlichen Rand des Gebirges von Huará, zugleich die geringste Breite der Pampa zwischen Ramirez und Tarapacá abgrenzend. Beide Bahnstrecken sind erst in den letzten Jahren vereinigt worden.

Neuerdings verwendet die Bahn von England eingeführte Bessemer Stahlschienen, deren Gewicht man pro Yard auf 63 Pfund calculirt. Die Schienen selbst ruhen auf hölzernen Schwellen, aus dem Süden Chiles bezogen. An rollendem Material verfügt die Bahn über 48 Locomotiven nord-amerikanischen und englischen Systems („Fairlrigs“, 20 Räder, und „Fowlers“, 10 Räder), 690 Güterwagen mit je 300 spanischen Centnern (ca. 46 Kilogramm) Tragfähigkeit, 8 Personenwagen erster und 8 zweiter Classe nord-amerikanischen Systems. Die klimatischen Verhältnisse — in Tarapacá regnet es bekanntlich nie — bedingen die äusserste Dauerhaftigkeit des Materials, aus welchem Grunde auch die Güterwagen flach und ohne Dach construirt sind. Ebenfalls sind die Bau- und Reparatur-Werkstätten in Iquique und Pisagua complet eingerichtet und arbeiten mit den besten englischen Maschinen.

Der Güterverkehr — vom Innern: Salpeter, Boraxkalk und Metalle; — nach dem Innern: Steinkohlen, Materialien und Lebensmittel für die Bedürfnisse in den Salpeter-Etablissements — stellte sich im Jahre 1885 auf 6.167.000 spanische Quintales, 1886 auf 8.567.000 spanische Quintales à 46 Kilogramm, bei einer Fracht von  $13\frac{1}{16}$  Cts. zum Course von 30 d. pro engl. Meile und Quintal, resp. einem Maximalsatz von  $9\frac{3}{4}$  d. pro Quintal. Es kostet also 1 Quintal span. von oder nach einer der Salpeter-Oficinas, die 40 Meilen vom nächsten Hafen (Iquique oder Pisagua) entfernt ist,  $40 \times 13\frac{1}{16}$  Cts. =  $32\frac{1}{2}$  Cts. à 30 d. =  $9\frac{3}{4}$  d., und ebendieselbe Fracht bezahlt ein Quintal, der von der entferntesten Oficina — Tres Marias — kommt, für die ca. 55 Meilen Transport bis nach Iquique. Alle Salpeterwerke (Oficinas) haben besondere Namen und fast ohne Ausnahme Zweig-

bahnen. Alle Oficinas, die nördlich von Tres Marias liegen, müssen Güter von und nach Pisagua befördern — oder Extrafracht bezahlen. Die Oficinas südlich von Tres Marias verkehren mit Iquique.

Die Passagier-Beförderung belief sich im Jahre 1885 auf 61,504, im Jahre 1886 auf 81,423 Personen, die einen Passagepreis I. Classe von 5, II. Classe von 3 Cts. zahlten.

Unter den Betriebskosten dieser Bahn spielt der Consum von Wasser zum Speisen der Locomotiven eine grosse Rolle und zwar:

- a) condensirtes Wasser (zum Selbstkostenpreis von ca. 1 Cts. pro Gallon);
- b) natürliches Wasser per Dampfer von Arica importirt ( $1\frac{1}{4}$  Cts. zum Course von 36d. pro Peso bei contractlicher Minimalabnahme von jährlich 13.200,000 Gallons;
- c) Brunnenwasser vom Innern (Pozo Almonte und Dolores), welches durch chemische Zusätze gereinigt wird.

Die Iquique-Section gab für Wasser aus im Jahre 1880: 80,673 \$ 78 Cts., 1881: 190,035 \$ 85 Cts., 1882: 238,110 \$ 27 Cts., 1883: 196,416 \$ 48 Cts., 1884: 194,050 \$ 69 Cts., während man im Jahre 1885 auf der ganzen Linie 23 Millionen Gallons Wasser consumirte.

Da der überaus theuere Contract von Arica-Wasser demnächst abläuft, gedenkt der jetzige tüchtige Chef der Bahn, Mr. Thackthwaite, die Röhrenleitung, welche heute Wasser vom Pozo nur bis zur Central-Station führt, bis nach Molle zu verlängern; ausserdem sind grosse Wasser-Condensormaschinen in Iquique gebaut.

Der Kohlenconsum, ausschliesslich englische „Patent Fuel“, beläuft sich auf monatlich 1200 bis 1300 t.

Leider fehlen alle Angaben betreffs der finanziellen Ergebnisse dieser Bahn, da die Contabilität in London geführt wird und das dortige Directorium keinerlei Bilanzen und Berichte veröffentlicht. Indess steht die Rentabilität der Bahn ausser Zweifel, und dürften die Betriebskosten nicht 40% der eingenommenen Frachten übersteigen. Betreffs der auf 99 Jahre lautenden Privilegien dieser Bahn, die verschiedentlich interpretirt werden, schweben gegenwärtig Processverhandlungen.

(Fahrplan siehe S. 436.)

## Die Patillos-Lagunas-Bahn.

Die andere Bahn in der Provinz Tarapacá von Patillos nach den Salpeter-Terrains von Lagunas, 110 Kilometer lang, wurde im Jahre 1872 unter denselben Privilegien der vorher besprochenen Bahn erbaut, hat sich indess nie in regelmässigem Betrieb befunden.

Seit dem Jahre 1885 ist in Folge der Expropriation aller Salpeter-Terrains von Seiten der peruanischen Regierung und Schliessung des Hafens von Patillos der Betrieb der Bahn sistirt, und befinden sich die Bauten sowohl wie die Materialien in so verwaarlostem Zustande, dass ein vollständiger Neubau des Schienenweges notwendig erscheint. Der Zeitpunkt, wann die Bahn überhaupt wieder in Betriebszustand gelangen wird, ist gar nicht abzusehen.

Die Bahn gehörte, oder sollte gehören, zu dem Netz, wofür Montero Hermanos seiner Zeit das Monopol von der peruanischen Regierung erhalten hatten. Als Tarapacá in chilenische Hände überging, wurde die Regierung dringend petitionirt, das Monopol für erloschen zu erklären, weil die Monteros gewisse Bedingungen nicht erfüllt haben sollten. Die

## F a h r p l a n.

Personenzüge von Iquique nach San Antonio, Pozo de Almonte und Zapiga und von Pozo de Almonte nach Zapiga und Pisagua		Personenzüge von Pisagua nach Zapiga und Pozo de Almonte und von Zapiga, Pozo de Almonte und San Antonio nach Iquique					
Stationen	Dienstage u. Freitage	Mittwochs	Sonnabends	Stationen	Dienstage u. Freitage	Mittwochs	Sonnabends
Iquique . . . . .	8.00 M.	—	8.00 M.	Pisagua . . . . .	8.00 M.	—	—
Molle . . . . .	8.55 "	—	8.55 "	Jazpampa . . . . .	10.55 "	—	—
Santa Rosa . . . . .	9.38 "	—	9.38 "	Zapiga . . . . .	11.35 "	7.00 M.	7.00 M.
San Juan . . . . .	9.43 "	—	9.43 "	Dolores . . . . .	11.45 "	7.20 "	7.20 "
Central . . . . .	10.13 "	—	10.13 "	Santa Catalina . . . . .	12.10 Nm.	7.45 "	7.45 "
id. nach La Noria . . . . .	10.45 "	—	10.45 "	Negreiros . . . . .	12.35 "	8.40 "	8.40 "
id. " P. Almonte . . . . .	10.50 Abg.	—	10.50 "	Huara . . . . .	1.35 "	9.35 "	9.35 "
	11.15 "	—	11.40 Vm.	Pozo Almonte . . . . .	2.35 "	10.00 "	10.00 "
	11.15 "	—	11.10 Vm.	Montevideo . . . . .	2.55 "	11.20 "	11.20 "
	11.35 "	—	11.15 "	Alto de San Antonio . . . . .	4.15 "	11.50 Vm.	11.40 Vm.
	11.35 "	—	11.15 "	La Noria . . . . .	11.50 "	12.30 Nm.	12.20 Nm.
	11.55 Vm.	—	12.20 Nm.	Von Pozo Almonte nach Central . . . . .	11.55 "	12.35 "	12.30 "
	12.00 M.	—	12.30 "	Von La Noria n. id. . . . .	11.40 Vm.	—	11.50 Vm.
	12.40 Nm.	8.00 M.	1.10 "	Von Central . . . . .	12.00 M.	—	12.10 Nm.
	1.00 "	9.20 "	8.00 M.	San Juan . . . . .	12.10 Nm.	1.15 Nm.	1.10 Nm.
	2.20 "	9.45 "	9.20 "	Santa Rosa . . . . .	12.30 Nm.	1.45 "	12.50 "
	2.40 "	9.45 "	9.45 "	Molle . . . . .	12.50 "	1.45 "	1.30 "
	3.40 "	10.40 "	10.40 "	Iquique . . . . .	1.20 "	2.15 "	2.00 "
	4.00 "	10.55 "	10.55 "		2.00 "	2.55 "	2.40 "
	4.55 "	11.45 "	11.45 "		2.45 "	3.30 "	3.25 "
	5.25 "	12.15 Nm.	12.15 Nm.		3.40 "	4.30 "	4.30 "
	5.40 "	12.30 "	12.30 "				
	—	1.20 "	1.20 "				
	—	4.30 "	4.30 "				

Regierung gab auch endlich im Juni 1886 dem Drange nach. Nachdem der Fiscal der Corte Suprema ein Gutachten gegeben, dass die Regierung, eher als die Gerichtshöfe, competent sei, in der Sache zu bestimmen, erklärte diese auch einen Theil der Monopole als erloschen.

Die Eisenbahn-Gesellschaft wandte sich nunmehr an die Gerichte und forderte, dass die Regierung für incompetent erklärt werde, in der Sache zu richten, weil es sich um Rechtsfragen handele. Hier ist also ein Chaos, das in Jahren erst beseitigt werden kann, und inzwischen kann Niemand die Bahn bauen.

Die Monteros erhielten seiner Zeit von der peruanischen Regierung gewissermaassen als Subvention 900,000 *S* Certificados Salitrosos, speciell zum Fertigbau dieser Zweigbahn, und musste die chilensische Regierung Anfangs 1887, dem Drange des italienischen Gesandten Fé d'Ostiani nachgebend, auch diese Certificate bezahlen. Nun liegen am Endpunkte der beabsichtigten Bahn — und sie wurde speciell für deren Bedienung projectirt — wichtige Salpeter-Terrains, für welche auch Certificate im Betrage von 90,000 *S* ausgegeben wurden. Diese letzteren Certificate wurden von Privaten sehr billig gekauft und die Terrains dafür eingelöst. Dann wurde im Juli 1887 zu deren Ausbeutung eine Actiencompagnie gegründet, die zwar noch im Embryon ist, für die Kleinigkeit von 2.100,000 \$, d. h. 1.100,000 \$ werden für die Terrains ausgegeben, die beiläufig „Lagunas“ heissen, und 1.000,000 \$ für Bêtriebscapital. Indess will die Regierung dies nicht ohne Weiteres erlauben, sondern zu geeigneter Zeit die Bedingung stellen, dass man ihr die Auslage für die 900,000 *S* Certificate, also  $900 \times 105 \text{ ₧} = 94,500 \text{ ₧}$ , zurückvergüte. Unter so bewandten Umständen existirt die Patillos-Lagunas-Bahn kaum mehr als dem Namen nach.

---

## Das Occupationsgebiet von Tacna.

---

Das seit dem 7. Juni 1880, dem Tage, an welchem die siegreichen chilenischen Truppen Arica mit Sturm genommen, unter chilenische Administration gestellte peruanische Gebiet von Tacna, begrenzt im Norden vom Rio Sama, im Süden von der Quebrada de Camarones, misst einen Flächeninhalt von 22,500 Quadratkilometer mit 29,523 Einwohnern.

Arica, die Küstenstadt jenes Gebietes, in der Ecke des Küsteneinschnittes von Südamerika und im Südwesten der Hauptstadt Tacna gelegen, bietet schon von See her einen überaus freundlichen Anblick dar. In dem kleinen Hafen (18° 5" südl. Breite) geht die See oftmals sehr hoch, daher die Schiffer beim Einlaufen sehr grosse Vorsicht gebrauchen müssen. Die Stadt zählt heute nur 3900 Einwohner, während sie früher, vor der Zerstörung durch das Erdbeben vom 18. September 1833, zur Zeit der spanischen Herrschaft mit 30,000 Einwohnern als überaus wichtige Handelsstadt florirte. Die schicksalsvolle Vergangenheit Aricas erinnert an ein Erdbeben im Jahre 1605, das die Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelte, an die Plünderung der Stadt im Jahre 1680 durch englische Piraten. Aber die furchtbarsten Wirkungen hat das grosse Erdbeben vom 13. August 1868 gezeigt. Die Zahl der an diesem Unglückstage umgekommenen Personen wird auf 500 geschätzt, kein Haus blieb unbeschädigt;

eine der Pluthwellen (von 13 Meter Höhe), welche den Grossen Ocean von Sidney bis Californien und die Magellanstrasse aufregten, warf die im Hafen befindlichen Schiffe weit aufs Land oder zerschellte sie an den Klippen, indem sie zugleich die Zerstörung im unteren Stadtheil vollendete. Unter der Gewalt der kriegerischen Ereignisse, speciell in den Tagen und Wochen nach dem siegreichen Einzuge der chilenischen Truppen, am 7. Juni 1880, ist die Stadt vielleicht am meisten heimgesucht gewesen. Soviel auch Wasser-, Feuer- und Kriegsgefahren die Existenz der Stadt bedroht haben, ist sie zum dritten Male wieder aufgebaut worden. Die Häuser bestehen mit alleiniger Ausnahme des schönen Zollgebäudes und des in auffallend grossen Dimensionen erbauten Geschäfts- und Wohnhauses des Herrn Alexander van Vischer zwar nur aus Holz, aber die in lebhaften Farben gemalten Häuserfacaden, die reinlich gehaltenen und gut gepflasterten Strassen, die schattenreichen Promenaden inmitten des Centrums, die Ruhe, die frische Seebriese, die durch die Strassen weht, der lebhafte Fremdenverkehr und viele andere Merkmale geben der Stadt das Gepräge eines freundlichen Badeortes gleich Swinemünde oder Heringsdorf. Für die Bedeutung Aricas als Badeplatz spricht schon die Thatsache, dass im Fremdenbuch des „Club de Arica“ während der Zeit vom 1. Januar bis 12. October 1889 sich nicht weniger als 417 Gäste eingeschrieben hatten. Bei alledem begünstigen die klimatischen Verhältnisse durchaus nicht den längeren Aufenthalt in Arica, da in Folge der feuchten Atmosphäre rheumatische Krankheiten ziemlich allgemein verbreitet sind. Das Temperatur-Jahresmittel hat C. Moesta auf 19.3° ermittelt. Aber als Schlüssel zu dem 63 Kilometer nördlich gelegenen Tacna wird sich Arica, trotzdem gegenwärtig Handel und Wandel arg darniederliegen, immer eine gewisse commercielle Bedeutung bewahren, denn die Stadt ist und wird immer der wichtigste Seeplatz für den nördlichen Theil Chiles bleiben und für Bolivien zu neuer Bedeutung gelangen, sobald die Besitzfrage betreffs dieses Territoriums definitiv geregelt sein wird. Die heutigen Beziehungen Chiles zu Tacna hören bekanntlich im Jahre 1894 auf, da dann durch eine allgemeine Abstimmung festgestellt werden wird, ob dies Gebiet definitiv zu Chile oder zu Perú gehören soll, eine Frage, von deren Erledigung die Zukunft dieses wirthschaftlich weit zurückgegangenen Gebietes abhängig ist. Arica ist als Speditionshafen aller für das Hinterland von Tacna und Bolivien bestimmten Einfuhrwaaren, ebenso als Verschiffungshafen für alle von dort zum Export gelangenden Landesproducte prädestinirt, sobald die definitive Regierung von Tacna, dem Beispiele Argentiniens folgend, dem heute nothleidenden Handel durch Aufhebung der bislang erhobenen Durchfuhrzölle zu Hülfe gekommen sein wird.

Die via Arica zum Export gelangenden Landesproducte bestehen in Silbererzen und Metallen aus dem Norden der Provinz Tarapacá, aus Puno und aus Bolivien. Die Silbererze aus den Minen von Turuquiri und Choquelimpie gelangen in dem, einem Franzosen Namens P. Dupleich gehörigen Amalgamationswerk in Changamoca zur Verhüttung; es giebt aber auch noch andere Silberminen, die noch der Ausbeutung warten. Gold, insbesondere aus Tipuani und Bolivien, kommt gleichfalls zur Verschiffung. Aus letzterem kommen auch Zinnerze (Blockzinn), sodann Kupfererze und Kupferbarren aus den Gruben von Corocoro. Ebenfalls für Cascarilla in Bolivien, wie für die peruanische Provinz Caravaja ist Arica Verschiffungshafen, gleichfalls für Chinchillafelle, Alpaca- und Vicuña- wolle, etwas Baumwolle, Kuhhäute und Gyps. 8 Kilometer südlich von

Arica finden sich, 100—200 Meter über dem Meere gelegen, zahlreiche Schichten faserigen und anderen Gypses (Federweiss und Gypsspat), welche neuerdings von sich reden machen. Die Lager sind schon längere Zeit von der Firma Caces, Vignolo y Cia. ausgebeutet. Ebenfalls ist kürzlich ein chilenisches Consortium bei der Regierung um Erlaubniss eingekommen, die bei Arica gelegenen Salpeterlager ausbeuten zu dürfen. Das Consortium verlangt keine Eigenthumstitel, sondern nur Erlaubniss, diese Salpeter-Terrains während der vier Jahre ausbeuten zu dürfen, als Chile noch als Verwalter jenes Departements Nutzen aus demselben ziehen darf. Die Salpeterlager, um die es sich hier handelt, sollen alle Bedingungen in sich vereinigen, die es ermöglichen, den Salpeter mit Vortheil auf den europäischen Markt zu bringen.

Die deutsche Colonie in Arica, die sich aus wenig zahlreichen, aber sehr intelligenten und ehrenwerthen Elementen zusammensetzt, wird durch den Kaiserlichen Consularagenten, Herrn Alexander van Vischer, repräsentirt. Als praktischer Arzt hat sich seit Jahresfrist Herr Dr. Carl Wörtmann niedergelassen. Die 4 hier etablirten deutschen Handelsfirmen sind: Alejandro Vischer y Cia., Speditionsgeschäft und Agentur der Hamburg-Pacific-Compagnie, mit Zweiggeschäft in Mollendo; Dauelsberg, Ostolaza y Cia., Speditions- und Commissionsgeschäft, Agentur der Kosmoslinie; Belcke y Küstermann, Commissionsgeschäft, und Tomas G. Pieper, Bierdeposito und Mineralwasserfabrik. Ein gastfreundliches Asyl für alle durchreisenden Fremden ist der seit einem Jahre gegründete „Club de Arica“, dessen Garten riesige Feigenbäume beschatten. Der hiesige Feigenbaum trägt jährlich zweimal Früchte, die erste Frucht, Brevia genannt, ist schöner, grösser und schmackhafter als die zweite Frucht, Higo genannt. Ebenfalls besitzt Arica ein kleines Theater, in welchem aber nur selten Vorstellungen gegeben werden. Für die Beleuchtung der Stadt sorgen einstweilen noch primitive Oellampen. Auf dem gepflasterten Aduanaplatz, in unmittelbarer Nähe der Landungsbrücke befindet sich das im Schweizer Villenstyle erbaute Stationsgebäude der Arica-Tacna-Bahn und dicht daneben das „Hôtel Luzio“, dessen Fremdenzimmer zwar der Ventilation und allen Comforts entbehren, dessen Küche aber alles Lob verdient. Pensionspreis ohne Wein 3  $\text{₡}$ . Ein anderes, ebenfalls empfehlenswerthes Absteigequartier ist das „Pacific Hôtel“. Für die Presse wirkt eine Tageszeitung „El Ariceño“. Ausser der deutschen Consularagentur ist Frankreich, England und Spanien hier consularisch vertreten.

Arica ist Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Telephonstation. Betreffs des Telephonverkehrs zwischen hier und La Paz verweisen wir den Leser auf nächstfolgenden Abschnitt.

### Die Eisenbahn von Tacna nach Arica.

Die Hauptstadt Tacna ist mit dem südwestlich gelegenen Hafen Arica durch eine 63 Kilometer lange Eisenbahn verbunden, welche, von dem Engländer Mr. Hegan 1853 begonnen, am 15. April 1856 dem Betrieb übergeben wurde. Sie ist nächst der Copiapó-Bahn die älteste Bahnanlage auf dem südamerikanischen Continent. Mr. Hegan erhielt die Eisenbahnconcession von der peruanischen Regierung. Die Anlegung einer Concurrenzlinie wusste der Concessionär dadurch zu hintertreiben, dass er das Geleise, anstatt in directer Linie, deren Entfernung zwischen den beiden Ausgangspunkten nur 51.80 Kilometer beträgt, anzulegen, dasselbe

bei Tacna in weitem Bogen bis an den Flussrand und am Fusse der Gebirgshöhen vorbeiführen liess, in Folge dessen zwar jeder Passagier an die Eisenbahngesellschaft eine Fahrstrecke von 12 Kilometer überzählt, die Anlegung einer Concurrenzbahn aber nur möglich ist, wenn diese den Bahnkörper der bestehenden Linie kreuzen würde. Da die Bahnstation Arica 10 Meter, die von Tacna 595 Meter über dem Meere gelegen ist, so hat die Bahn auf ihrer 63 Kilometer langen Fahrt 585 Meter, im Durchschnitt also pro Kilometer 9.28 Meter anzusteigen. Die Fahrt beträgt ab Arica bis Tacna  $2\frac{2}{3}$ , von Tacna nach Arica 2 Stunden.

— Fahrplan. Von Arica nach Tacna: Täglich um 3 Uhr Nachmittags und Montags ausserdem um 9 Uhr Vormittags. Von Tacna nach Arica: Sonntags, Montags, Donnerstags und Sonnabends um 9 Uhr Morgens, Dienstags, Mittwochs, Freitags 10 Uhr Vormittags. Fahrpreis I. Classe 2.40 \$, II. Classe 1.60 \$.

Ausser dem Staatstelegraphen verbinden die Städte Arica und Tacna eine dem Engländer Juan W. Firth gehörende Telegraphen- und Telephonlinie. Dieser Privattelegraph und -Telephon misst 69 Kilometer, die Telephonlinie in Tacna selbst 10 Kilometer, in Arica 4 Kilometer. Zur Weiterführung dieser Telegraphen- und Telephonlinie nach Bolivien besass Firth die Regierung concession, die er 1887 an eine Gesellschaft cedirte, die ihrerseits die Verbindung per Telegraph und Telephon mit La Paz herstellte. Diese 400 Kilometer lange Telephonverbindung zwischen Tacna und La Paz ist die grösste der ganzen Welt. Zwischen Arica und Tacna befördert ebenfalls der Eisenbahntelegraph Privattelegramme; auch besteht in Tacna eine Office der unterseeischen Kabeltelegraphen-Gesellschaft (Cable Submarino), die bei einer Drahtlänge von 3386 Kilometer 10 Küstenplätze am Pacificischen Ocean verbindet. Postwechsel mit Bolivien erfolgt zweimal wöchentlich per Land über den Pass des Tacora, zuweilen auch über Mollendo.

### Tacna.

Tacna, auf dem  $18^{\circ} 36''$  südl. Breite, 595 Meter über dem Meeresspiegel, am Fusse des 15,000 Fuss hohen Tacora, in regenlosem, aber nebelfeuchtem, nicht angenehmem Klima gelegen, gleicht in seiner Vegetationspracht, mit seinen bewunderungswürdigen Blumengärten, Gemüse- und Obstculturen einer Oase in der Wüste.

Die Stadt unterhält lebhaften Handel mit La Paz in Bolivien und ist gleichsam eine commercielle Vorhalle für diesen wichtigen Handel, ein Durchzugs- und Speditionsort, in welchem die von Arica heraufkommenden Waaren sortirt und nach verschiedenen Richtungen weiter vertheilt werden. Auch der Detailhandel ist ziemlich umfangreich, nicht allein für den Consum am Platze selbst, sondern auch mit den Quicho-Indianern, welche aus dem Innern Kupfer- und Zinnerze, Cascarilla, Wolle, Coca und Chinchillafelle bringen und dafür Fabrikwaaren mit nach dem Innern nehmen. Ueberall im Handelscentrum fallen die kupferfarbigen, höchst stupiden Indianergesichter auf. Die Männer gehen barfuss, tragen kurze Leinwandhosen, buntgestreifte oder grüne Mantas mit rothem Futter und breitgekrempte Hüte aus Filz oder Strohgeflecht. Eine Anzahl bedeutender Handlungshäuser in Lima, La Paz und Valparaiso hat hier Filialgeschäfte. Der vorwiegend in deutschen Händen befindliche Grosshandel wird durch 5 bedeutende Export- und Importfirmen repräsentirt, und

zwar: Richter, Lehne y Cia., mit Zweighaus in La Paz; Zizold, Colsmann y Cia., mit Zweigggeschäften in La Paz und Arequipa; Bostelmann y Cia.; Teodoro Borchard y Cia., mit Zweigggeschäften in La Paz, Cochabamba und Arequipa; Luis Koch y Cia., mit Zweigggeschäft in Oruro und Union (an der chilenisch-bolivianischen Grenze). Den Handel protegieren zwei Banken, die Banco Nacional und Banco de Tacna, während die Presse durch eine Morgenzeitung „Tocora“ und eine Abendzeitung „El Deber“ vertreten ist. Consularisch vertreten sind Deutschland (Consul Eduard Lehne), Oesterreich-Ungarn, Belgien, Holland, Frankreich, Italien, Schweden, Norwegen, Argentinien und Bolivien.

Die Architektur der Häuser, sowie die Strassenanlage der Stadt hat im Grossen und Ganzen den altspanischen Charakter bewahrt, was wohl durch den Umstand seine Erklärung findet, dass in Folge der seit langen Jahren zurückgegangenen Bevölkerungsziffer (14,183 Einwohner) sich das Baubedürfniss auf das äusserste Maass beschränkt. Zu den modernen Bauten gehören das schöne, aber selten geöffnete Theater, die angefangene Kathedrale, der Matadero (städtischer Schlachtviehhof), die beiden eleganten „Hôtel Americano“ (Administrator Otto Werner, Besitzer H. Labourdette), sowie „Hôtel Continental“. Alle übrigen Häuser zeigen den altspanischen Bautypus, nur will uns die an die Sceddächer erinnernde, sägeförmige und theilweise pyramidenartige Dachconstruction mit den Giebeln nach der Strasse zu, im auffallenden Gegensatz zur sonst in Chile bekannten altspanischen Bauart erscheinen. Vermuthlich ist diese Abweichung eine Anlehnung an die von den spanischen Eroberern vorgefundene Architektur der Inkas, die aus irgend welchen Utilitätsgründen hier zur Anwendung gelangt sein mag.

Was nun den Alignementsplan der Stadt anbelangt, so sind die schualen, von Osten nach Westen führenden Längsstrassen  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Kilometer lang, während die weniger langen Querstrassen zwischen 7 und 10 Meter Breite variiren. Die Strassen zeichnen sich ebenfalls wie in Arica durch bestes Steinpflaster und grosse Reinlichkeit aus. Die ganz mit Sandsteinplatten gepflasterte Pasaje Vijil zeigt zwei eisenumgitterte Blumengärten, zwischen denen sich auf dunklem Steinsockel die Marmorbüste des Philosophen Francisco de Paula Gonzalez Vijil erhebt (geb. 14. September 1792 in Tacna, † 9. Juli 1875 zu Lima). Der Hauptplatz, „Plaza de Armas“ genannt, mit dem prächtigen, von schattigen Bananengruppen umgebenen Fontaine-Monument, ist wie überall im spanischen Amerika das Caroussel, auf dem an Sonn- und Feiertagen auch die eleganten Töchter Tacnas unter den Klängen der Militärmusik ihre schönen Toiletten spazieren führen. Die Alameda von Tacna ist die südlich vom Centrum gelegene Calle Ayacucho, eine Allee Pfeffer- und Akazienbäume, in deren Mitte das an vielen Stellen überbrückte Flüsschen Caplina aus dem Quellgebiet des Barrosogebirges seine Wasser plätschert und gleichzeitig als Zufluss für das Canalnetz der sogenannten Acequias dient. In der Calle Ayacucho befindet sich auch die stattliche, in Sandstein erbaute Recova (Markthalle), mit einem thurmartigen Aufbau, in der neben zahlreichen Läden auch einige städtische Behörden, u. A. die Impfanstalt, etablirt sind. Mit Trinkwasser versorgt die Stadt ein 5 Kilometer langes Röhrennetz aus dem Rio Uchusuma, der in dem Tacoragebirge entspringt und nördlich der Stadt vorbeifliesst. Für die Stadtbeleuchtung sorgt eine Gasfabrik. Den lebhaften Strassenverkehr unterstützen in Ermangelung einer Pferdebahn, deren Anlage die geringe Strassenbreite verhindert, zahlreiche Droschken.

Wie in Arica, hat sich auch in Tacna ein deutscher Arzt, Herr Dr. Klickmann\*), niedergelassen, der sich einer beneidenswerthen Praxis erfreut. Ebenfalls wirkt Herr Dr. Ernst Rethwisch als Professor am hiesigen Lyceum. Die Herren Dr. Neuhaus in Tacna und Dr. Ernst Hübner in Santiago dürften unseres Wissens als die einzigen deutsch sprechenden Advocaten Chiles angesehen werden.

In unmittelbarer Nähe der Stadt, sehr leicht zu Wagen oder zu Pferde zu erreichen, verlohnt sich die Besichtigung des Ortes, an welchem am 26. Mai 1880 die Entscheidungsschlacht zwischen dem chilenischen Heere und den verbündeten Peruanern und Bolivianern geschlagen wurde, in welcher Chile Sieger blieb, die Allianz vernichtete und sich zum Herrn von Tarapacá erklärte.

Eine der auffallendsten Erscheinungen ist der kirchliche Indifferentismus der aufgeklärten, vom politischen Gemeingeist erfüllten Bürgerschaft Tacnas, da dem Cultusbedürfniss nur eine Kirche und eine Capelle dient; bezeichnend für die deutschfreundliche Gesinnung derselben Bevölkerung aber ist die Thatsache, dass als einziger Wandschmuck den grossen Festsaal im „Club de Tacna“ das Porträt unseres siegreichen Kaisers Wilhelm I. ziert.

## Der Süden der Republik.

### Die Nordbahn (Ferrocarril del Norte).\*\*)

#### Von Valparaiso bis Llai-Llai.

Den Gedanken einer Eisenbahnverbindung zwischen Valparaiso und Santiago regte bereits im Jahre 1846 William Wheelwright an, in dessen Auftrage die nordamerikanischen Ingenieure Barton und Carter die ersten Vorstudien unternahmen.

Der Gedanke reifte bereits im Jahre 1850 zur That. Indess ergriff die Regierung des damaligen Präsidenten Manuel Montt selbst die Initiative zur Durchführung des Unternehmens, indem sie den nordamerikanischen Ingenieur Allan Campbell, den Schöpfer der ersten Eisenbahn auf dem südamerikanischen Continent, derjenigen von Caldera nach Copiapó, zum Studium der Trace berief.

Bereits im nächstfolgenden Jahre (1851) präsentirte Campbell seine in fieberhafter Thätigkeit ausgearbeiteten, im Allgemeinen mit den Nivell-Dispositionen Wheelwright's übereinstimmenden Detailpläne, denen auch die Zustimmung der Regierung ertheilt und mit deren Bauausführung Campbell beauftragt wurde.

\*) Zur Zeit in Europa.

\*\*\*) Fahrplan siehe I. Theil: „Die Eisenbahnen.“

Wie die untenstehende Trace veranschaulicht, wurde nach diesen im Laufe der vierzehnjährigen Bauperiode vielfach veränderten Plänen Campbell's aus finanziellen und wirtschaftlichen Gründen die Bahn von dem Ausgangspunkte Puerto in zunächst nördlicher Richtung projectirt, um so den Verkehr mit dem nahe gelegenen Seebade Viña del Mar, in nordöstlicher Richtung weiter mit den Ortschaften Salto, Quilpué, Peña Blanca und Limache zu impulsiren und die Rentabilität der aufzuwendenden Baucapitalien nach Möglichkeit sicherzustellen. Von Limache nimmt die Bahn den Curs direct nach Norden bis La Calera (Kalkerke), woselbst sie den Aconcaguafluss berührt, um denselben demnächst in scharfen Curven, deren eine sogar nur 168 Meter Radius (Puntilla de la Calavera) misst, nach Osten längs dem Ufer desselben bis Las Vegas zu begleiten. Hier



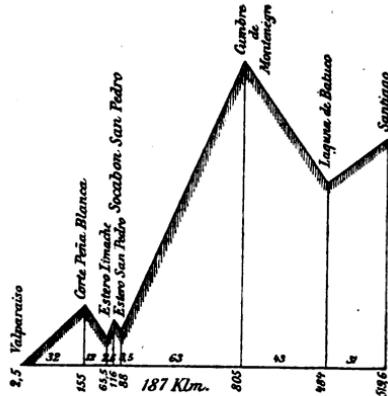
Trace der Nordbahn.

in Las Vegas (88 km. von Valparaiso) empfängt die Bahn die 45 Kilometer lange Zweiglinie von Los Andes, welche in ihrer ganzen Ausdehnung den Aconcaguafluss verfolgt, und erreicht 4 Kilometer weiter bei Llai-Llai in östlicher Richtung die Hälfte ihres Weges, weshalb die genannte Station als Kreuzungspunkt der meisten zwischen Valparaiso und Santiago cursirenden Eisenbahnzüge dient, obgleich das Natürlichste gewesen wäre, die vorgenannte Station Las Vegas hierfür zu bestimmen; die Privatinteressen, resp. der Einfluss eines in der Nähe von Llai-Llai begüterten Grossgrundbesitzers sind hierbei ausschlaggebend gewesen.

In Übereinstimmung mit dem Croquis zeigt die nautische Karte der Küste von Valparaiso drei tief einschneidende Buchten, deren Passirung an einer Stelle im Krümmungshalbmesser von 184 Meter, an anderer Stelle von 201 Meter, an dritter Stelle von 244 Meter Radius zunächst ins Auge fallen. Der engsten Curve im Krümmungshalbmesser von nur 168 Meter (Puntilla de la Calavera) zwischen Calera und Ocoa wurde bereits weiter

oben gedacht. Ebenfalls befinden sich Curven im Radius bis 185 Meter zwischen Salto und Quilpué, zwischen Peña Blanca und Limache, sowie zwischen Llai-Llai und Batuco.

Die Niveauperhältnisse charakterisiren die Bahn als eine Bergbahn. Der Endpunkt derselben liegt bei Santiago um 1697' höher als der Ausgangspunkt bei der Station Puerto. Von letzterem Punkte aus, zunächst bis Viña del Mar (7 km.), constatiren wir eine Steigung von 18', bis El Salto (4 km. weiter) von 54', bis Quilpué (9 km.) von 283', bis Peña Blanca (9 km.) von 147', zusammen auf 32 Kilometer 494' = pro Kilometer 15.4'. In der nächstfolgenden Station Limache (12 km.) fällt das Niveau auf 289'. Erst in San Pedro, 50 Kilometer von Valparaiso, macht



Skizze des Verticalschnittes der Nordbahn.

sich die auffallende Steigung bemerkbar, die, je weiter nach Süden, längs der ganzen chilenischen Küste vorherrscht und den reissenden Lauf der dem Quellgebiet der Cordilleren entspringenden Bäche und Flüsse erzeugt. Die durchschnittliche Steigung der Nordbahn pro Kilometer beträgt 9.08'. Den höchsten Steigepunkt erreicht dieselbe zwischen Llai-Llai und Montenegro (Cumbre de Montenegro) mit 805, resp. 2640 Meter = 2.2% pro Kilometer. Von letzterem Punkte aus bis Batuco fällt das Niveau allmählich auf 1583' und steigt von hier bis Santiago auf 1705' über dem Meeresspiegel.

Die Niveauperhältnisse der Bahnanlage in ihrer ganzen Ausdehnung illustriert die nachstehende Uebersicht. Die einzelnen Angaben der letzteren sind dem II. Band der Vicuña Mackenna'schen Werke entnommen, zum Theil beruhen dieselben auf specieller Auskunft des Eisenbahn-Directors, Herrn Enrique Budge.

Stationen	Höhepunkt über dem Meeresspiegel <i>Fuss engl.</i>	Niveau- Differenz		Distanz von		Differenz zwischen den Stationen <i>km.</i>	Steigung pro Kilometer von Station zu Station <i>Fuss engl.</i>	Fall
		plus	minus	Valpa- raiso	San- tiago			
		<i>Fuss engl.</i>	<i>Fuss engl.</i>	<i>km.</i>	<i>km.</i>			
Puerto	8	—	—	—	187	—	—	—
Bella Vista	8	—	—	1	186	1	—	—
Baron	8	—	—	3	184	2	—	—
Viña del Mar . . . . .	18	10	—	10	177	7	1.43	—
El Salto . . . . .	72	54	—	14	173	4	13.50	—
Quilpué . . . . .	355	283	—	23	164	9	31.44	—
Peña Blanca . . . . .	502	147	—	32	155	9	16.33	—
Limache . . . . .	289	—	213	44	143	12	—	17.75
San Pedro . . . . .	301	12	—	50	137	6	2.00	—
Quillota . . . . .	410	109	—	58	129	8	13.63	—
La Cruz . . . . .	467	57	—	64	123	6	9.50	—
La Calera . . . . .	703	236	—	69	118	5	47.20	—
Ocoa . . . . .	1008	305	—	83	104	14	21.79	—
Las Vegas . . . . .	1206	198	—	91	96	8	24.75	—
Llai-Llai . . . . .	1266	66	—	95	92	4	15.00	—
Cumbre de Montenegro	2640	1374	—	—	—	—	—	—
Montenegro . . . . .	2472	—	168	120	67	25	—	—
Tiltil . . . . .	1890	—	582	139	48	19	—	30.63
Lampa . . . . .	1712	—	178	149	38	10	—	17.80
Batuco . . . . .	1583	—	129	160	27	11	—	11.73
Colina . . . . .	1594	—	11	167	20	9	1.57	—
Quilicura . . . . .	1611	17	—	177	10	10	1.70	—
Renca . . . . .	1663	52	—	181	6	4	13.00	—
Santiago . . . . .	1705	42	—	187	—	6	7.00	—
Schienenweg						187		

Die nachstehende, den „Documents relating to the project of a Rail Road from Santiago to Valparaiso, 1852“ entnommene Tabelle gestattet einen Vergleich der Niveauverhältnisse mit anderen mehr oder weniger unter analogen Verhältnissen längs der Westküste früher oder später entstandenen Bahnanlagen.

Bahnanlage	Maximal- Steigung	Minimal- Curven	Höhe üb. dem Meeresspiegel
Panamá . . . . .	1 : 88	521'	263'
Lima-Callao . . . . .	1 : 66	—	—
Arica-Tacna . . . . .	1 : 58.5	—	1,809'
Caldera-Copiapó . . . . .	1 : 19.25	492'	1,213'
Copiapó-Pabellon . . . . .	1 : 19.61	524'	2,195'
Pabellon-Chañarcillo . . . . .	1 : 20	500'	4,470'
Santiago-Rancagua . . . . .	1 : 90	1000'	1,830'
Antofagasta-Huanchaca . . . . .	1.2 : 100	656'	14,304'
innerhalb der Bahnhöfe	2 : $\frac{0}{100}$		

Eine strategische Bedeutung kann man der Bahnlinie zwischen Valparaiso und Santiago eigentlich nicht zumessen, viel eher eine strategische Unbedeutung. Die Zweiglinie Las Vegas - Los Andes ist viel förderlicher für eine, z. B. von Mendoza aus zu Lande und vom Stillen Ocean aus auf Valparaiso operierende — z. B. argentinische Armee —, als für die chilenische, welche ausser Valparaiso auch Santiago zu decken hätte. Der Weg von Los Andes nach Las Vegas, wo sich die Linien Los Andes-Valparaiso und Santiago-Valparaiso vereinigen, ist um 58 Kilometer näher als der Weg von Santiago nach demselben Punkte. Und obschon eine bei Santiago oder nördlich davon concentrirte chilenische Armee einem direct von Los Andes auf Valparaiso vorgehenden feindlichen Landheere an sehr bedrohlicher Stelle — d. h. in der linken Flanke — stände; und dieses zu starken Flanken-, resp. Rückendetachements zwingen würde, so könnte der Hauptzweck der Eisenbahnconstruction, die schnelle Verbindung zwischen den beiden Hauptstädten Chiles, in keiner Weise nachhaltig gesichert werden. Detachements von ganz untergeordneter Stärke — im Nothfalle eine in moderner Weise zur Ausführung von Zerstörungsarbeiten ausgerüstete Cavalleriepatrouille — würden hinreichen, um durch eine in wenigen Minuten auszuführende Arbeit die Verbindung zwischen Valparaiso und Santiago zu unterbrechen, sobald der Feind bis Las Vegas vordringen kann. Und ein Vordringen bis zu diesem Punkte ist von der in oben näher bezeichneter Weise aufgestellten chilenischen Armee nicht zu hindern, sobald der Gegner sich den Uebergang über die Cordillere auf dem Uspallatapasse erzwungen hat. Seine Stellung zwischen Santa Rosa und San Felipe macht ihn ganz natürlicher Weise auch zum Herrn des Terrains bis nach Las Vegas.

Die ganze Strecke von Las Vegas bis nach Valparaiso ist aber überreich an Stellen, an denen die Bahnlinie mit leichtester Mühe so nachhaltig zerstört werden kann (Brücken, Steinfälle, Tunnels), dass ihre Wiederherstellung nur mit grossem Aufwand von Zeit, Personal und Material zu ermöglichen ist. Die Sicherung der Verbindung zwischen Santiago und Valparaiso ist mithin äusserst schwer zu erreichen, sobald ein Feind in dem Kessel von Santa Rosa-San Felipe eingetroffen ist. Ausserdem ist die Linie auch keineswegs die kürzeste oder in Bezug auf Constructionsrücksichten günstigste. Ungleich kürzer, aber vielleicht noch schwieriger zu construiren würde die in fast gerader Linie zwischen Valparaiso und Santiago über Curacavi und Casablanca anzulegende Bahnverbindung sein, die ungefähr dem alten Fahrwege folgen würde.

Auch noch etwas kürzer als der gegenwärtige Schienenweg und ohne Constructionsschwierigkeiten zu verursachen, würde die Linie Santiago-San Bernardo-Melipilla-Casablanca-Valparaiso sein. Und diese Linie wäre die strategisch richtig gewählte, da eine Zerstörung der Bahnlinie dann nur durch Vorrücken des Gegners von seiner oben bezeichneten Stellung aus auf und über Santiago zu erreichen wäre und nur dann, wenn das chilenische Heer, welches auf dieser Bahn selbst sich bewegte, sich zurückzieht. Die Verbindung von Santa Rosa und San Felipe über Santiago mit Valparaiso dürfte in keiner Weise ungünstiger zu nennen sein als die über Las Vegas, und die reichen Thäler von Quillota und Limache könnten ihre eigene Bahn nach Valparaiso und über Valparaiso Communication mit Santiago haben, ohne sie merklich zu schädigen.

Die Gefahr von der Seeseite her ist in beiden Fällen die gleiche. Direct von der Bai von Valparaiso aus ist die Bahn nur zugänglich, nachdem die Küstenbefestigungen zerstört sind, was bei ihrer heutigen

antediluvianischen Anlage und Armirung allerdings von einer modernen Flotte in 2 bis 3 Stunden zu erreichen wäre. Die Gefahr von San Antonio aus über La Marquesa gegen die Bahnlinie bei Melipilla wäre nicht grösser, oder sogar bei Weitem nicht so gross, wie die von der Aconcagua-mündung aus in dem Thale dieses Flusses gegen Quillota oder Limache. Befestigungen müssten an beiden Stellen angelegt werden, die an der südlicheren leichter anzulegen wären als an der nördlicheren.

Auf Grund der Eingangs erwähnten Pläne veranschlagte Allen Campbell (S. 49 der Documents relating to the project of a Rail Road from Santiago to Valparaiso, 1852) die Herstellungskosten der Nordbahn pro englische Meile auf 65,000, resp. im Total auf 7.150,000 \$ Gold, und zwar:

Unterbau . . . . .	4.425,000	\$ Gold
Schienenweg . . . . .	1.120,000	" "
Hochbauten . . . . .	350,000	" "
Rollmaterial . . . . .	550,000	" "
Expropriationen . . . . .	150,000	" "
Einfriedigungen . . . . .	60,000	" "
Bauverwaltung . . . . .	400,000	" "
Legen der Schienen . . . . .	50,000	" "
Uferschutzbauten . . . . .	40,000	" "
	<hr/>	
	7.145,000	\$ Gold
Unvorhergesehene Ausgaben	5,000	" "
	<hr/>	
Total:	7.150,000	\$ Gold.

Der erste Spatenstich zur Herstellung der Nordbahnanlage erfolgte auf der heutigen Station Baron am 1. October 1852.

Wie das Querprofil veranschaulicht, ist die Kronenbreite des Erd-, bezw. Unterbaukörpers auf 3.75 Meter, die Formationsbreite auf 5.5 Meter, die Neigung der Dammböschungen = 1:1 $\frac{1}{3}$ , die Neigung der Böschungen im Einschnitt = 1:1, die Höhe der Kiesbettung zu 0.5 Meter normirt. Der Oberbau ist durchgängig auf Querschwellen aus Roblellin- oder Cipréholz verlegt, deren Lieferung alljährlich mit hiesigen Holzhändlern contractirt wird. Der Preis dieser Schwellen fluctuirt je nach Qualität des Holzes zwischen 0.9 und 1.2 \$ Papier. Desgleichen sind für den Oberbau breitbasige, in Kies gebettete Bessemer-Normal-Stahlschienen im Gewicht von 70 Pfund engl. pro laufendes Yard in der Durchschnittslänge von 30' construirt. Gelegentlich des letzten Auftrages der Bahnverwaltung auf 6000 t. dieser Schienen, den die „Rheinischen Stahlwerke“ zum Preise von 5 £ 6 sh. pro t. ab Ruhrort effectuirten, forderte man 90% Schienen von 30', nur 3% von 29.5' und den Rest von 27' und 24' Länge. Frühere Aufträge wurden von der englischen Firma Cammel & Co., Sheffield, zum Preise von 5 £ 7 sh. 6 d. pro t. effectuirt. Damals war hier allgemein die Ansicht verbreitet, es fehle den deutschen, ebenfalls den belgischen Schienen die nöthige Härte und Dauerhaftigkeit, was aus der ungentügenden Beimischung von Kohle herrühre — eine Verleumdung, die an das der Regierung der Colonie Südaustralien s. Z. unterbreitete gleichlautende Gutachten des Engineer in Chief, Mr. H. C. Mais, erinnert.

Die Schienen sind mit Winkellaschen im Gewicht von 34 Pfund engl. pro Paar verbunden. Die Lieferungsaufträge wurden bislang der vorgeannten Firma Cammel & Co., Sheffield, zum Preise von 6 £ 7 sh. 6 d. pro t. ertheilt.

Fluss- und Uferschutzbauten wurden zwischen den Stationen Puerto und Miramar, theilweise durch umfangreiche Quaimauern, theilweise durch

Pflasterung und Steinwürfe hergestellt. Die durch Abtragung der den Schienenweg nach Miramar hindernden Felsen neuerdings gewonnenen Terrains gestattet die Anlage eines Doppelgeleises für den Localverkehr zwischen Valparaiso und Viña del Mar, sowie die Ausserdienststellung des Tunnels de los Mayos. Brücken und Durchlässe sind nur ganz ausnahmsweise aus Holz hergestellt; auf dem zumeist felsigen, zur Pilotirung nicht geeigneten Terrain wurden dieselben in Mauerwerk construiert. Der einzige grössere Brückenbau wurde wenige hundert Meter hinter El Salto ausgeführt, da, wo der Fluss Viña del Mar (auch Malga-Malga genannt) die Bahnlinie durchschneidet. An dieser Stelle befindet sich die von William Lloyd auf 7 Granitpfeilern in 4 Spannweiten von je 50' construierte Brücke „Puente del Estero de Viña del Mar“; vom technischen Standpunkte aus bietet diese Brücke nichts Bemerkenswerthes.

Die Durchbohrung der den Schienenweg hindernden Felsen war die grosse Schwierigkeit, die sich dem Bahnbau entgegenstellte. Die erste Breche, die chilenische Minenarbeiter unter Leitung Campbell's zu diesem Zwecke in die Felswände der Cordilleren gelegt haben, ist der Tunnel de los Mayos, der nahe vor Viña del Mar den Berg Punta Gruesa in einer Länge von 144 Meter durchschneidet. Dieser Tunnel misst eine Breite von 4.5 Meter, eine Höhe von 4.4 Meter und ist in Halbrundbogen construiert. Leider hatte Campbell den Bau nicht mehr zu Ende geführt. Differenzen zwischen ihm und der Regierung hinsichtlich der materiellen Bedingungen seines Contractes, sowie die beabsichtigte Entziehung seiner Vollmachten, die dem Superintendenten Verdugo, einem ausgezeichneten Mathematiker, aber Laien im Eisenbahnfache, übertragen wurden, veranlassten den Rücktritt Campbell's, der sich 3 Jahre später in seiner Heimath als Präsident mehrerer grosser Eisenbahnbau-Gesellschaften, sowie als bauleitender Ingenieur einen bedeutenden Namen gemacht hat.

Inzwischen setzte ein junger Ingenieur, Namens Robertson, die Arbeiten fort, der indess nach kurzer Thätigkeit plötzlich verstarb. In der Folge war es Jorje Maughan, der die Arbeiten weiter leitete. Der Letztere, weil ein Engländer, kritisirte die Richtung, die der Yankee dem Tunnel gegeben, führte indess den einmal angefangenen Bau zu Ende. Aber gleich seinem Vorgänger wurde auch Maughan durch den Tod von seiner Arbeit abgerufen, indem er am 9. November 1853 dem Typhus erlag. Mit dem Tode Maughan's und der gleichzeitigen Fertigstellung des Tunnels de los Mayos, auf dessen Herstellung 400,000 Mark verwendet wurden, schloss das erste Jahr der Bauthätigkeit. Der starke Personenverkehr zwischen Valparaiso und Viña del Mar, wie El Salto und Quilpué machte bereits seit längerer Zeit die Anlage eines doppelten Schienenwegs wünschenswerth, und da der neue Malecon (Quaianlage) in Valparaiso grosse Quantitäten Steine beanspruchte, so benutzte man neuerdings die Gelegenheit, den Tunnel de los Mayos abzutragen, da dieser als grösstes Hinderniss für die Verwirklichung der Anlage eines Doppelgeleises im Wege stand. Das letztere besteht, wie bereits bemerkt, einstweilen zwischen Valparaiso und Viña del Mar, und ist dessen Weiterführung bis Quilpué projectirt. Leider sind die Brücken für die Fortsetzung des Doppelgeleises bis Quilpué nur für einleisige Bahn construiert, deren Umbau bedeutende Kosten verursachen wird.

Für die fernere Bauleitung engagirte der Agent der Bahnbaugesellschaft, Herr Gallo, der sich damals in Europa aufhielt, den Ingenieur William Lloyd, dem der Ruf eines berühmten Brückeningenieurs vorausging.

Derselbe langte am 15. Mai 1854 in Valparaiso an und kritisirte gleich Maughan von seinem specifisch englischen Standpunkte aus die Pläne Campbell's, die er von Grund aus dahin corrigirte, dass die Linie in ihrem weiteren Ausbau anstatt der Thäler die Steilabhänge der Küstencordillere aufsuchte, in Folge dessen dem Kostenanschlage eine Basis gegeben wurde, die das ursprünglich von Campbell veranschlagte Baucapital zum Mindesten verdoppelte, ganz abgesehen davon, dass durch Suspendirung bereits angefangener Arbeiten ein Capital von 327,383 \$ 20 Cts. Gold von vornherein verloren ging. Nach den ursprünglichen Plänen Campbell's war nur der Tunnel de los Mayos projectirt, während die modificirten Pläne Lloyd's deren nicht weniger als 6 und bedeutend mehr Brücken erforderlich machten. Trotzdem fanden die Absichten Lloyd's die Billigung des Directoriums, weil, wie Vicuña Mackenna sagt, die stark engagirten Privatinteressen der einzelnen Mitglieder des Directoriums hierbei ausschlaggebend waren. Lloyd selbst rechtfertigte die Correction der Campbell'schen Pläne in seinem der Regierung vorgelegten Memoire vom 31. Juli 1854 unter Hinweis auf die theilweise allerdings begründete Betriebsunsicherheit der zu nahe der Küste und im Thalgrunde projectirten Anlage.

Erst Ende 1854 konnte der Bau der Linie bis zur Station Viña del Mar gefördert, Ende des dritten Baujahres die Linie bis El Salto dem Verkehr übergeben werden. Der erste Zug mit 15, der zweite mit 9 offenen Wagen setzte sich von der Station Baron am 16. September 1855 in Bewegung. Die 3 ersten Locomotiven, „Empresa“, „Vencedora“ und „Obstáculos“, die in den Dienst der Bahn gestellt wurden, waren englischen Systems und dienen noch heute als Arbeits-, resp. Transportmaschinen. Die Theilstrecke zwischen Baron und El Salto ist die schwierigste und zugleich kostspieligste der ganzen Nordbahnanlage gewesen: erforderte doch die Herstellung dieser nur 11 Kilometer langen Theilstrecke eine Bauzeit von 3 Jahren und einen Kostenaufwand von nahezu 4 Millionen Mark oder rund 363,636 Mark pro Kilometer — ein Kostenpreis, der in Anbetracht der unsoliden Bauausführung und der dadurch veranlassten Ausgaben für spätere Reconstructionen noch sehr erheblich überschritten worden ist.

Verhältnissmässig geringe Schwierigkeiten verursachte die Construction des zwischen Salto und Quilpué gelegenen Tunnels del Paso Hondo, auch Cucharas genannt. Von dem Engländer J. M. Murphy in Valparaiso in halbrunder Gewölbeform construirt, misst derselbe eine Länge von 106 Meter, eine Breite von 5 Meter, eine Höhe von 4.6 Meter, erforderte eine Bauzeit von 18 Monaten und einen Kostenaufwand von 110,000 \$ Gold.

Die grösste Bauschwierigkeit der Nordbahnanlage verursachte die Herstellung des 144 Kilometer von Santiago, resp. 43 Kilometer von Valparaiso, zwischen Limache und San Pedro gelegenen Tunnels de San Pedro, der in einer Länge von 487 Meter = 1600', in einer Breite von 4.75 Meter und in einer Höhe von 4.5 Meter den Cerro Portezuelo de San Pedro durchschneidet. Bei dem Bau dieses im Jahre 1855 begonnenen Tunnels haben sich die Unternehmer L. Potts und J. Verdugo, schliesslich die Bahnbaugesellschaft selbst ruinirt. Erst im Jahre 1861, also nach 6jähriger Bauthätigkeit, vermochte William Lloyd für Rechnung der Regierung den Bau zu Ende zu führen. Es sei hier bemerkt, dass früher durch eine oben auf dem Berge aufgestellte Locomotive die Züge mit einem Seil und zwar Wagen für Wagen herauf-, resp. hinuntergelassen wurden, was natürlich einen grossen Zeit- und Kostenaufwand verursachte.

Nur mit Mühe vermochte die Bahnbaugesellschaft bis Quillota das angefangene Werk zu fördern. Die Gesellschaft liquidirte am 1. Februar 1861, und nach Contrahirung einer neuen Eisenbahnleihe übernahm die Regierung in eigener Regie den Weiterbau der Bahn. Man studirte zunächst zwei oder drei andere Linien, um den besten Curs betreffs Fortsetzung der Bahn zu finden. Zu diesem Zwecke berief man noch einen französischen Ingenieur, Namens M. Salles, dessen Thätigkeit mit einem Jahrgeloh von 20,000 \$ Gold honorirt wurde.

Nachdem Salles hinreichend die verschiedenen Probleme via Melipilla, La Dormida, Chacabuco und Tabon studirt hatte, entschied man sich für den letzteren Curs.

Die Construction eines Theiles dieser Linie, desjenigen zwischen Quillota und Punta del Centinela, hatten inzwischen schon vorher am 8. October 1859 die Gebrüder Ovale übernommen, die jedoch nach kurzer Zeit des niedrigen Preises wegen die Arbeit verlassen mussten. Es folgte dann in Folge finanzieller Schwierigkeiten eine lange Zeit der Unthätigkeit, bis man in den letzten Tagen vor Ablauf der Präsidentschaftsperiode Manuel Montt's auf den vernünftigen Gedanken kam, in Zukunft fremde Unternehmer zu engagiren. Die Regierung contrahirte denn auch am 13. September 1861 mit dem Nordamerikaner Henry Meiggs (geboren 1811 zu Catskill im Staate New York), und mit ihm brach eine neue Aera im Eisenbahnbau in Chile an.

Meiggs übernahm auf Grund des vorgedachten Contractes für den Preis von 6 Millionen Pesos Gold die Herstellung der Linie von Quillota bis Santiago innerhalb 3 Jahren unter Bewilligung einer Prämie von einer halben Million Pesos im Falle pünktlicher Contracterfüllung, sowie einer weiteren Prämie von 10,000 \$ für jeden Monat der früheren Fertigstellung. Das Abkommen erhielt am 14. September 1861 die Zustimmung des Congresses, und 2 Tage später legte der Intendent von Santiago den Grundstein der dortigen Station Central.

Am 1. October desselben Jahres begann Meiggs mit 4000 Arbeitern zugleich an verschiedenen Punkten die Inangriffnahme der Arbeiten, welche von jetzt ab mit einem fieberhaften Eifer fortgesetzt wurden.

Die Verlängerung der Bahnlinie von Quillota zunächst bis Llai-Llai bietet kaum mehr Bemerkenswerthes, als dass bei Calera die frühere Heerstrasse (Camino de Chile) von Santiago via Tabon, Llai-Llai, Ocoa bis Valparaiso vorüberführt. Calera, in dessen unmittelbarer Nähe sich bedeutende Kalklager befinden, denen auch der Ort seinen Namen verdankt, ist zugleich der Ausgangspunkt einer neuen, im Bau befindlichen Eisenbahnlinie nach Ovale. Ebenfalls in der Nähe von Calera befindet sich die grosse Hacienda „San Isidro“ mit Rassepferde-Züchtereierei im Besitze von Agustin Edwards.

Bei Las Vegas verlässt die Nordbahn das Thal des Aconcagua, um in den weiten, zwei deutsche Meilen durchmessenden Thalkessel von Llai-Llai einzutreten, der ringsum bis 1000 Meter Höhe von Bergen eingeschlossen ist, die, nur am Fusse bewaldet, kahl in die Höhe starren, deren Gipfel sich indes bei Regenwetter, selbst in diesem gemässigten Klima, mit Schnee bedecken. Auch erblickt man von hier aus, was selbst vielen Chilenen unbekannt sein mag, die dunkle Spitze der auf dem 22° 57' bei Quillota gelegenen 2842 Meter hohen Campana.

## Quillota.

Von Limache aus erreicht der Schnellzug, an der Station San Pedro vorbei, in Fahrzeit von 20 Minuten Quillota, eine der freundlichsten Landstädte Chiles, die 9214 Einwohner zählt, zum Departement gleichen Namens und zur Provinz Valparaiso gehört.

Die Stadt, 58 Kilometer von Valparaiso, resp. 129 Kilometer von Santiago entfernt, war ehemals Sitz eines indianischen Tribus, gehörte zu Anfang des 15. Jahrhunderts zur Districtsconföderation der Inkas und war später einer der ersten colonialen Vorposten der spanischen Herrschaft, die von Valparaiso aus (1540) mit der Gewalt des Schwertes schrittweise zunächst bis Santiago, von dort weiter nach Süden vorzudringen wusste.

Auf den Reichtum, die Zahl und das Glück der Bewohner Quillotas haben nahezu drei Jahrhunderte der spanischen Herrschaft nicht vermocht, den geringsten Einfluss auszuüben. Erst den Segnungen einer heute fortschrittlichen Regierung verdanken wir es, wenn der überall bebaute und ergiebige Boden dem Ackersmann, dem Hirten, dem Winzer den sicheren Lohn seiner Arbeit verspricht, wenn der lachende Himmel des ewigen Frühlings Quillota heute den Anblick eines blühenden Gartens verleiht, wie Tell seinem Sohne erzählend:

„Da steht das Korn in breiten, schönen Auen,  
Gleich einem Garten ist das Land zu schauen.“

Die in einer ausgedehnten Ebene durch die nackte Küstencordillere und den schneebedeckten, 2842 Meter hohen Berg „La Campana“ vor Nordwind, 410 Fuss über dem Meeresspiegel, geschützte Lage der Stadt, die bei gleichmässiger Temperatur reine und milde Luft, die malerisch schöne Umgebung, und nicht zuletzt der freundliche Ort selbst, machen Quillota zum gesündesten, bequemsten und anziehendsten Aufenthalt, den man sich wünschen kann. Aehnlich wie Marburg ein freundliches und billiges Asyl den deutschen Pastorenwitwen bietet, so gilt auch Quillota als die bevorzugte Residenz zahlreicher in den Ruhestand getretener Officiere, Beamten oder deren Wittwen, wie es gleichzeitig auch während der heissen Jahreszeit vielen Familien aus Santiago und Valparaiso einen überaus angenehmen Landaufenthalt bietet.

Dem bevorzugten Klima entsprechend gedeihen hier eine Menge subtropischer Früchte, die selbst in höheren Breitegraden Chiles nicht cultivirt werden können, die aromatischen Lúcumas und die kostbaren Chirimoyas, die auf der Eisenbahnstation in weissen, mit Weinblatt bedeckten Körben ausgeboten, als „Regalo“ in die schönen Hände der Porteñas und Santiaguinas gelangen. Nur möge beim Einkaufe der Reisende darauf achten, dass sich kein zu dickes Heupolster unter der oberen sichtbaren Lage der schönen Früchte befindet. Die Frucht- und Blumengärten von Quillota zählen zu den bewundernswürdigsten der ganzen Welt; Rosen kann man während des ganzen Jahres jeden Tag dort pflücken.

Westlich der Stadt fliesst der wasserreiche Rio Quillota. Derselbe entsteht durch den Zusammenfluss des von Norden kommenden Rio de Putaendo und des von Südwesten herzuströmenden Rio Aconcagua. Letzterer entspringt, wie das „Diccionario Jeográfico de Chile“ angiebt, in der Nähe des Portillo de Uspallata und des Cerro Juncal, doch führt er in seinem Oberlaufe den Namen Rio de Panon und erst, nachdem er links den Rio Blanco aufgenommen, denjenigen „Aconcagua“, in Folge des Namens der

Provinz, welche er durchströmt, denn nach dem Pik des Aconcagua\*) so genannt zu werden, hätte der nördliche Quellfluss des Quillotastromes, der Rio de Putaendo, entschieden mehr Berechtigung, da er, wenn auch nicht am Aconcagua selbst, sozusagen doch im Angesichte desselben, wenige Leguas entfernt an dem Nordabhang des nach Westen hin vorgelagerten Gebirgszuges entspringt.

Der Strom, welcher direct den Gletschern und Schneewassern des Riesenberges seine Entstehung verdankt, ist der spätere Rio Mendoza, welcher, obwohl am Westabhang des Aconcagua entsprungen, doch nach Osten strömt, da der Pik, wenn auch die weitaus grösste Erhebung, in Folge seiner verhältnissmässig isolirten Lage doch nicht die Wasserscheide ist, welche erst weiter westlich durch den Hauptzug der Cordilleren gebildet wird.

Die 10 Quader lange und ebenso breite Stadt ist mit der nächsten Ortschaft La Cruz durch die 5 Kilometer lange Calle larga, zu deren beiden Seiten sich zahlreiche Obstculturen und Gemüsegärten hinziehen, verbunden.

Auf der anderen Seite des Aconcagua liegen einzelne, zur Zeit der Spanier bearbeitete, aber heute verlassene Goldminen und ebendasselbst die grosse Hacienda Rauten, im Besitze der Wittve von D. Lignorio. In einiger Entfernung befindet sich die zweitgrösste Hacienda Chiles, „Jurutun“, im Besitze von Don Felipe Cortés, deren Jahresrente nicht unter 60,000 \$ Gold beträgt.

Während der Semana Santa ist Quillota der Schauplatz der Procession des Pelican (Fiesta de la procesion del Pelicano), einem Kirchenfeste alt-heidnischen Ursprungs, zur spanischen Zeit „La hermandad del Santo Sepulcro“ (Bruderschaft des heiligen Grabes) benannt. Um die Liebe des Heilands darzustellen, trägt man heute wie damals während dieser Procession einen Pelican, wie man solchen auch gegenwärtig noch über den Thüren des Tabernakels als Sinnbild der Liebe sehen kann, weil man in alten Zeiten glaubte, dieser Vogel ernähre seine Brut mit seinem eigenen Fleisch und Blute. Da viele junge Leute aus Valparaiso und der Umgegend von Quillota dem Feste zueilen, artet dasselbe am Ende in eine gewisse Schwelgerei aus.

Quillota ist Sitz des Gouverneurs, Post-, Telegraphen- (Telégrafo del Estado), Eisenbahn- und Telephonstation, besitzt eine grosse asphaltirte, mit Bäumen beschattete Plaza nebst Springbrunnen, 2 katholische Kirchen, 2 Männerklöster (Dominicaner und Mercedarier), ein Frauenkloster (La Providencia), Lyceum, Theater, Gasanstalt, Hospital und Pferdebahn, letztere, die Calle larga entlang, Quillota mit La Cruz verbindend. Nur zwei deutsche Landsleute residiren in Quillota, Herr Wilhelm Bremer und Herr Ferdinand Paulsen, die sich hier ins Privatleben zurückgezogen haben.

Betreffs der obigen Mittheilungen über den Ursprung des Rio Aconcagua bemerkt Herr Dr. Carl Ochsenuus in Marburg:

Ich erlaube mir, dazu zu bemerken, dass der Name Rio de Aconcagua zwar nicht von mir gebraucht worden ist, sondern der des Rio de Quillota, wie man den Unterlauf des Flusses zu bezeichnen pflegt (siehe Diccionario geográfico de Asta-Burnaga, 1. Auf., S. 4), dass aber, entgegengesetzt den Angaben von Francisco Solano-Asta-Burnaga, welche leider auch in die 2. Auflage des Werkes übergegangen sind, der wahre Oberlauf des Rio de Aconcagua an den Gebirgsflanken entspringt, die den Cerro de Aconcagua mit den Anden verbinden, also nicht der aus einer Lagune in der Nähe des Portillo de Uspallata ablaufende Rio del Juncal sein kann.

\*) Siehe Dr. Carl Ochsenuus: „Chile, Land und Leute“, S. 27.

Pissis betont das ausdrücklich in seiner Beschreibung der betreffenden Provinz (Anales de la Universidad de Santiago, 1858, S. 55, Z. 32 ff.), und seinem Beispiele folgen europäische Schriftsteller, z. B. Professor Wappäus u. A., weil durch diese Annahme der längste Wasserlauf des ganzen Flussgebietes in sein Recht, als Hauptfluss zu gelten, eingesetzt wird.

P. L. Cuadras (Apuntes 1868, S. 61) steht dieser Auffassung nicht entgegen; er lässt den Rio de Aconcagua erst bei Los Loros (in gleicher geographischer Breite mit der Mündung des in Rede stehenden Stromes) durch Vereinigung der Rios del Norte und Blanco entstehen, berührt also die Frage, welcher von diesen dreien als Anfang des Hauptflusses anzusehen ist, nicht.

Die Bezeichnung „Rio de Aconcagua“ (!) für den Rio del Juncal in der neuesten Karte von Chile von Opitz und Polakowaky, die Arbeiten von Pissis, aber nicht von Asta-Buruaga als benutztes Material anführen, ist demnach auch falsch.

Der Rio de Aconcagua hat sicherlich seine Benennung vom gleichnamigen Cordillerenriesen erhalten, und der Wasserlauf, welcher in dessen nächster Umgebung entspringt, ist zugleich der längste des ganzen Flussgebietes desselben Rio de Aconcagua, muss also auch den Namen des Hauptstromes tragen. Es ist widersinnig, diesen selben Namen einem wo anders herkommenden Neben-, Zu- oder Beiflusse zu geben, selbst wenn ein solcher etwa wasserreicher als das ihn aufnehmende Rinnthal sein sollte.

Meine Angabe ist folglich die richtige, weil wissenschaftlich begründete.

### Llai-Llai.

Die Villa Llai-Llai, zum Departement Limache, resp. zur Provinz Valparaiso gehörig, mit 2431 Einwohnern, liegt genau in der Mitte, nämlich 92 Kilometer zwischen den Thoren von Valparaiso und Santiago, 1266 Fuss über dem Meerespiegel. Da alle zu gleicher Zeit an beiden Endpunkten auslaufenden Züge hier kreuzen müssen, centralisirt sich sozusagen der gesammte Passagierverkehr der Nordbahn auf dieser Eisenbahnstation. Diesem Verkehre entsprechend ist auch die Bedeutung des hiesigen Bahnrestaurants, das täglich von einigen Hundert Reisenden frequentirt wird, ganz abgesehen von ebenso vielen Passagieren, deren Geldbeutel ausserhalb des Restaurants die Existenzbedingung der meisten Bewohner von Llai-Llai ausmacht. Bekannte Weltreisende, unter ihnen auch Hugo Zöllner, haben in ihren Reiseberichten den ausgezeichneten Ruf dieses altrenommirten Restaurants und Hôtels bestätigt. Indess „de gustibus non est disputandum“, am wenigsten auf einer Reise im spanischen Amerika. Jedenfalls ist das Menu ziemlich reichhaltig, die Zubereitung der Speisen auch für den anspruchsvolleren Reisenden durchaus befriedigend und der Preis von 20 Centavos für jeden Gang à la carte äusserst mässig zu nennen. Es giebt Suppen, vorzugsweise Cazuelas (Hühnersuppe), Fisch, Geflügel, Braten, Gemüse, Kuchen, Obst und Anderes. Ebenso reichhaltig ist die Weinkarte, zumeist chilenische Marken, wie Urmeneta, Subercaseaux, Panquehue u. a., bei landesüblichen Preisen. Auch kann man Café, Chokolade, Thee, Fruchteis (Helados), Bier, Liqueure, Mineralwasser, Milch in Eis gekühlt u. s. w. erhalten.

Die weniger bemittelten Reisenden, insbesondere der chilenische Huaso, der sehr viel, aber nur für kurze Strecken, namentlich an Sonntagsnachmittagen die Eisenbahn zu seinem Vergnügen frequentirt, liebt es, auf den einzelnen Zwischenstationen für billigeres Geld poco á poco zu consumiren, was zur Leibesnahrung und Nothdurft gehört. Bei der Einfahrt jedes Zuges attackiren dann immer Rudel halbwilder Rangen die Coupéfenster aller Wagenklassen, um mit papageienartigem Gekreische zuerst in Quilpué ein eigenthümliches, zuckerüberzogenes Biscuitgebäck (Torta de biscochuelo) in Limache Obst, Blumenbouquets und Biscuit-Tortillas, in Quillota zu jeder Jahreszeit die schönsten Früchte, Chirimoyas, Trauben, Limas, Naranjas etc., in La Cruz, La Calera und Las Vegas Fische anzubieten. Vielfach erhandelt man auf diesen Stationen auch Gebrauchs-

gegenstände, wie Zaumzeug, Sporen, in Horn gedrechselte Becher, Flaschen, Trinkhörner etc. Jedenfalls ist es Sitte, sich auf der Reise mit Blumen und Früchten jeder Art, selbst Fisch, Spargel, Alles in niedlichen Körben ausgeboten, zu versehen, um am Ziele seiner Reise den Verwandten und Freunden Freude zu bereiten.

Sehr interessant ist das Leben und Treiben auf der Station Llai-Llai. Hier hocken schmutzige, Tabak schmäkende Weiber indianischen Vollbluts, die Brot, Eier, Kuchengebäck, gebratene Hühner, alkoholische Flüssigkeiten, Obstweine, namentlich Chicha feilbieten. Als Dessert wird dem Reisenden im Bummelzuge zuletzt noch auf der Station Montenegro Ziegenkäse angeboten, da der Schnellzug auf der Eisenbahnroute zwischen Llai-Llai und Santiago nicht anzuhalten pflegt. Ausser den Güterzügen kreuzen in Llai-Llai während der Tageszeit vier Express- und zwei gemischte Züge und Nachts um ein Uhr zwei gemischte Züge, deren während der Winterszeit vor Kälte oft fröstelnde Passagiere angesichts des verschlossenen Restaurants mit dem Teufelstrank einer elenden Tasse Chocolate herzlich zufrieden sein müssen, die menschenfreundlich eine alte, runzelige Indijena feilhält und für den armseligen Gewinnst weniger Centavos ihre Nachtruhe zum Opfer bringt.

Der Name Llai-Llai ist indianischen Ursprungs und bedeutet den Comparativ des Wortes Llai (Wind), also Llai-Llai: viel Wind. Als Haupterwerbsquelle der hiesigen Bevölkerung gilt die im Besitz der Frau Juana Ross v. de Edwards befindliche Hacienda Ucuquer, eine rationelle Musterwirtschaft, deren Verwaltung sich seit langen Jahren in Händen unseres ausgezeichneten Landsmannes Carlos Hopfenblatt befindet. Die vorzüglichsten Ertragnisse der grossen Hacienda sind die Weincultur und Viehzucht. Das Blut der hiesigen Traube liefert die excellenten Weine, die unter verschiedenen Marken in den Handel gelangen.

Rings um Llai-Llai gruppieren sich andere Haciendas, unter denen die der Familie Morandé gehörige die bedeutendste ist. Die letztere, welche sich in der Länge über drei deutsche Meilen ausdehnt, ist nach einem wunderschönen, von Palmen bestandenen Thale „Las Palmas“ benannt. Auf dieser Hacienda ist die Viehzucht die Hauptertragsquelle. Die Milch von mehr als hundert Kühen nimmt täglich den Weg von Llai-Llai per Eisenbahn nach Valparaiso, woselbst sie von einem Pächter, theilweise für den Milchhandel, theilweise für die Butterfabrication, zur Verwerthung gelangt.

Durch die Nähe vieler kleiner Kupfer- und Silberminen begünstigt, hat auch die Industrie hier Fuss gefasst. Herr Emilio Gall, ein Deutscher, ist der Gründer eines grossartigen Schmelzwerkes in Llai-Llai, in dessen 6 Hochöfen die Metalle der früher namhaften Kupfermine Desengaño de Batuco und der kleinen, um Llai-Llai gelegenen Minen geschmolzen wurden. Augenblicklich befindet sich die Schmelzerei in Händen einer Gesellschaft (Sociedad minera Desengaño), deren Etablissements seit etwa Jahresfrist geschlossen sind und deren Actien beinahe als Maculatur gehandelt werden. Ebenfalls ist in Llai-Llai eine Lohgerberei unter der Firma Alfredo Becker etablirt.

In einem eigenthümlichen Abhängigkeitsverhältniss stehen die Bewohner zur Gutsherrschaft, da sie, mit Ausnahme dreier Eigenthümer, selbst die vorgedachte Actiengesellschaft, nur Miether der Gutsherrschaft sind und daher für die von ihnen aufgebauten Wohnhäuser keine Besitztitel haben, ein Umstand, der der localen Entwicklung des Ortes überaus

hindernd im Wege steht, dagegen der Wahlagitation im Interesse der Gutsherrschaft allen nur denkbaren Vorschub leistet.

Der Stadtplan von Llai-Llai zeigt in zwei Hauptstrassen — Calle del Comercio (auch Edwards) und Calle Nueva (auch Balmaceda) genannt, das Bild eines liegenden  $\equiv$ , von dem sich einige kleine Nebenstrassen abzweigen. Ausser dem „Hôtel de la Estacion“ existiren nur schmutzige Herbergen, sogenannte Fondas, die höchstens dem Huaso ein nothdürftiges Unterkommen bieten. Der tägliche Pensionspreis im Hôtel de la Estacion beträgt 3 \$, Nachtquartier 1 \$, Weinpreise von 1 \$ aufwärts. Die Strassen des Ortes sind nichts weniger als schön und so mangelhaft gepflastert, dass im Sommer (wie schon der indianische Name verräth) die bei dem leisesten Luftzuge aufwirbelnden Staubwolken den Reisenden trotz Staubbrille geradezu mit Blindheit schlagen. Die Plaza de Beltramin, die sich direct an den Eisenbahnhof anschliesst, bietet Mangels Vegetation zwar keinen Schatten, dient aber nichtsdestoweniger den Bewohnern von Llai-Llai zur feierlichen Abhaltung von Processionen und patriotischen Festen. In der  $1\frac{1}{2}$  Kilometer langen Calle del Comercio befindet sich die von der Gutsherrschaft erbaute Kirche nebst dem wohlgebauten Schul- und Pfarrhaus. Am Ende der Strasse erhebt sich das von der Station aus sichtbare Wohngebäude der Gutsherrschaft am Fusse eines 800' hohen Gebirgsausläufers der Küstencordillere, welcher den Thalkessel Llai-Llai vom Aconcaguathale trennt. Das Wohnhaus der Hacienda ist von den Wirthschaftsgebäuden und einer sich daran anschliessenden Wassermühle umgeben. Ein breiter Wassergraben, welcher von weither den genannten Höhenzug begleitet und sich in beträchtlicher Höhe über dem Niveau von Llai-Llai befindet, versorgt den Ort mit Wasser und meliorirt das weite Gebiet der Viehweide vermittelt einer Canalanlage, die schweres Geld gekostet haben mag.

### Von Llai-Llai bis Santiago.

Gleich hinter Llai-Llai, 3 Kilometer weiter nach Osten, beginnt der interessanteste Theil der Nordbahn insofern, als dieselbe in sehr coupirtes Gebirgsterrain eintritt, welches die Herstellung bedeutender Kunstbauten bedingte. In Folge der mächtigen Steigung fängt die Maschine an mit grosser Schwierigkeit zu arbeiten. Zunächst passirt die Bahn zwischen Llai-Llai und Montenegro, 96 Kilometer von Valparaiso, den Tunnel Centinela, den gleichnamigen Berg durchschneidend, und 5 Kilometer weiter den Tunnel de los Loros, der einen Ausläufer, resp. eine Gebirgsnase der Küstencordillere durchschneidet, über welchen der heute nicht mehr benutzte Weg nach den im Aconcagua-Thale gelegenen Haciendas Ocampo und Panquehue führt. Campbell hatte in seinen Plänen von der Durchbohrung dieses Küstencordilleren-Ausläufers abgesehen. Indem er die Gebirgsnase durch einen  $\frac{3}{4}$  Kreisbogen im Radius von 85 Meter zu umgehen gedachte, beabsichtigte er die Bahn in die Thalschlucht Los Loros einzuführen und diese durchlaufend in dem Cerro Tabon einen Tunnel von 367 Meter zu projectiren — ein Fehler, den William Lloyd, wie oben beschrieben, corrigirte. Auf diese Weise sparte man 40,000 \$, welche die 600 Meter lange Umgehung der Gebirgsnase gekostet haben würde, ganz abgesehen von dem ganz unberechenbaren Vortheil des kürzeren Tunnelbaues. Der Tunnel de los Loros wurde von den Contractisten R. E. Sepúlveda unter Leitung eines canadischen Ingenieurs Namens Ingold, dank dessen energischen Antriebes, innerhalb 12 Monaten

erbaut, misst eine Länge von 91 Meter, eine Breite von 4.75 Meter und eine Höhe von 5 Meter.

Nachdem die Bahn den Tunnel Los Loros verlassen, überschreitet dieselbe, 102 Kilometer von Valparaiso, den die Thalschlucht Los Loros überbrückenden Viaduct „Los Maquis“, ein Bauwerk solider, eleganter und kühner Construction, das in England 120,000 \$ Gold, an Ort und Stelle montirt, ungefähr das Doppelte gekostet hat. Die Länge des Viaducts beträgt 539' engl., von denen 138' in gerader Linie und 401' in einer Krümmung von 185 Meter Radius liegen. Das Bauwerk besteht aus 5 Abschnitten mit 2 Spannweiten zu je 95.6, 2 Spannweiten zu je 100 und 1 Spannweite zu 184' engl. Der Centralpfeiler misst von der Thalsole eine Höhe von 124'; die Ueberbrückung besteht aus schmiedeeisernen I-Balkenträgern für die kleineren Spannweiten und in Kastenträgern für die Spannweite von 184', während die Pfeiler ein gusseisernes Röhrensystem bilden, welches auf Sockeln von Bruchsteinmauerwerk ruht. Fundirungsarbeiten sind des felsigen Untergrundes wegen nicht erforderlich gewesen. Die Steigung beträgt 1:45.9 oder 24 Millimeter pro Meter. Gegenwärtig wird der Viaduct mit Maschinen im Gewicht von 70 t. incl. Tender befahren, von denen nicht selten 3 Maschinen vor und 2 hinter den Zug gespannt sind. Für Reconstruction dieses Viaducts war im vorjährigen Etat (1888) des Ministeriums für öffentliche Bauten eine Ausgabe von 60,000 \$ vorgesehen.

Nach Passirung des Viaducts durchläuft die Bahn den nur 50 Meter weiter aufwärts gelegenen Tunnel de los „Maquis“, der, 103 Meter lang, den Cerro gleichen Namens durchschneidet, eine Breite von 4.75 Meter, eine Höhe von 5 Meter misst und von dem Ingenieur William Lloyd construiert wurde.

Ueber den Tunnel Los Maquis hinaus erreicht die Bahn kurz vor Montenegro den höchsten Steigepunkt über dem Meeresspiegel (2640') und durchläuft zwischen Montenegro und Tiltil eine Senkung am Fusse der Küstencordillere, in welcher sich der Zug ohne Arbeit der Maschine bewegt. Diese Theilstrecke ist gefährlich und erst gegenwärtig solider construiert worden; die zahlreichen Sturzbäche, die im Winter zu Strömen anschwellen, verursachten ausserordentliche Schwierigkeiten für die Bahnconstruction, da auf der kurzen, nur 10 Kilometer langen Strecke diese Bäche durch nicht weniger als 50 Durchlässe und kleine Viaducte überbrückt werden mussten.

Auf der 40 Kilometer langen Endstrecke von hier bis Santiago haben sich dem Bahnbau keine erheblichen Schwierigkeiten entgegengestellt. Die Bahn fällt nach Montenegro ab, von wo aus sie sich direct, malerisch schönen, hohen Gebirgszügen entlang, nach Süden wendet, dann südlich von Lampa aus dem Gebirge heraustritt, auf einer Strecke von 2 bis 3 Kilometer die Lagune von Batuco (300 Meter über dem Meeresspiegel) durchschneidet und in schnurgerader Linie ohne Curven ihren Ausgangspunkt Santiago erreicht.





# Santiago.



uf dem 70° 40' 5" westl. Länge von Greenwich und dem 33° 26' 74" südl. Breite, ca. 540 Meter über dem Meeresspiegel, inmitten einer schönen weiten Ebene, breitet sich zu den beiden Ufern des Mapochoflusses Santiago, die Hauptstadt Chiles, aus.

Inselartig zerstreuen sich in seinem Häusermeere einige in Folge vulcanischer Eruptionen anstrebende Porphyrhügel, unter diesen in südöstlicher Richtung der 637 Meter\*) hohe Cerro Santa Lucia mit der unbegrenzten Vogelperspective über das Riesenschachbrett der sich rechtwinklig kreuzenden Strassenzeilen, mit der unvergleichlichen Rundschau über das grandiose Gemälde der mit ewigem Schnee bedeckten Andenkette.

Das bewunderungswürdige Panorama, das sich vom Cerro Santa Lucia aus dem Auge enthüllt, findet nicht seinesgleichen im spanischen Amerika. Der Aussichtspunkt ist einer der merkwürdigsten der ganzen Welt.

Der Fernblick umfasst, soweit die menschliche Sehkraft reicht, das ganze Amphitheater des nach Osten in gigantischen Formen, nackt im tiefen Blau, unter der silbernen Schneedecke lagernden Hochgebirges, nach Westen die schöne, mit üppiger Vegetation bedeckte Küstencordillere, zwischenhindurch die weite, fruchtbare grüne Ebene, in der sich der Mapochofluss aus dem Quellgebiet der Anden gleich einem silbernen Bande durch das weite steinige Bett windet, das er sich zu seiner Wiege ausgehöhlt. Trauerweiden in der Schönheit ihrer grünen wehenden Schleier, Gruppen lombardischer Pappeln, Espinos, Feigen- und Pfefferbäume umsäumen die Uferlandschaft.

Mit dieser Idylle contrastiren in grellem Lichte die zahlreichen Lehmhütten auf der nördlichen Uferseite, ihr gegenüber die niedrigen, schmutzigen Häuserreihen und während der heissen Jahreszeit die Wasserarmuth des Mapocho, dessen 200 Meter breites Flussbett überall von Rinnsalen durchzogen ist, auf dessen Wellen kein Nachen schaukelt und kein Segel winkt.

So ruhig, fast träge schleichen seine Wasser dahin, dass ein Witzbold gelegentlich eines neuen Brückenprojectes sich zu der boshaften Bemerkung herbeiliess, „die Santiaginer möchten sich doch erst einen Fluss kaufen, ehe sie eine Brücke bauen“.

Unwillkürlich drängt sich dem Beschauer die Frage auf, weshalb auf der Westseite im Angesicht der ungeheuren, die himmelhohen Berge bedeckenden Eis- und Schneemassen, die alljährlich als Wasser in diesem

\*) Die Höhe des Cerro Santa Lucia beträgt nach Paul Güssfeld 637 Meter über dem Meeresspiegel, d. h. 100 Meter über der Ebene. Der Hauptaufgang zum Cerro Santa Lucia befindet sich Ecke der Strassen Agustinas und Breton, ein anderer Aufgang auf der entgegengesetzten Seite, Ecke der Strassen Tres Montes und Merced.

Thale ablaufen, angesichts des reichen Quellgebietes der Cordilleren, hier der kleine Mapocho beinahe im Sande versickert, während auf der Ostseite, fern dem Schneegebirge, die Riesenströme des Paraguay, des Paraná und Uruguay, sich majestätisch in das grosse Wasserbecken des Rio de la Plata und in den Ocean ergiessen.

Und doch, alljährlich einmal, wenn sich der Mapocho der Winterfesseln entledigt, dann brausen seine Wasser schäumend gegen die Felsen, brechen sich tosend seine Wellen gegen die zum Schutze seiner Ufer erbaute Quaimauer, dann zürnt der Mapocho wie das Meer und kann in seinem Zorne Wellen schlagen von Hauses Höhe.

Zur Zeit der spanischen Herrschaft wurde die Stadt nicht selten durch Ueberschwemmungen heimgesucht. Aus dieser Zeit (1792) datirt die am südlichen Ufer noch heute als eines der werthvollsten Monumente der Colonialherrschaft bewunderte colossale Quaimauer — Tajamar benannt —, deren Herstellung unter Bauführung des berühmten italienischen Ingenieurs Joachim Toesca Millionen verschlungen hat.

Die Mauer, die sich etwa tausend Schritt oberhalb der Stadt in der Nähe der Mühle Providencia über eine halbe Meile weit erstreckt, bildet zugleich einen breiten, mit Mauersteinen gepflasterten und mit einer Mauerbrüstung versehenen Fusssteig, der stellenweise von prächtigen Bäumen beschattet wird. Da, wo die Riesenmauer beginnt, befindet sich ein Wehr. Eine gemauerte Wasserleitung, die alle Fontainen und Brunnen speist, vertheilt sich über die Stadt und versorgt, dank der ausgezeichneten Nivellements, durch gemauerte Zweiganäle die Höfe der umliegenden Häuserquadrate mit Trinkwasser — eine Wohlthat, auf welche die Bewohner der ausserhalb des Centrums liegenden, vernachlässigten Stadttheile einstweilen noch verzichten müssen.

Wie gesagt, durch diese Mauer wurde der südliche ältere Stadttheil von Santiago vor Ueberschwemmungen geschützt, während der nördliche Stadttheil der Recoleta, neueren Datums, den Ueberfluthungen nach wie vor ausgesetzt blieb.

Mit welcher verheerender Gewalt der kleine Mapocho das letzte Mal aus seinen Ufern trat, ist noch in frischem Gedächtniss.

Es war an jenem Unglückstage, dem 10. August 1888, als gegen 5 Uhr Nachmittags sich die seit einem Jahrhundert stehende, gegen alle Wasserfluthen bewährte Brücke „Cal y Canto“ der Gewalt des Wasserdruckes beugte und in ihrem mittleren Pfeiler zusammenbrach, in Folge dessen diese wichtigste Verbindung zwischen dem Verkehrscentrum Santiagos und dem nördlichen Stadttheile der Recoleta noch heute unterbrochen ist.

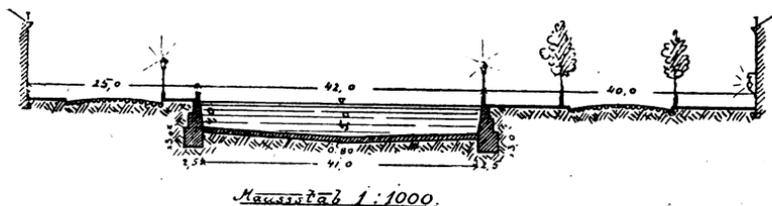
Wer die grosse, gewaltige steinerne Brücke, dieses Meisterwerk spanischer Wasserbaukunst aus dem Jahre 1767, gesehen hat, wer sich dabei vergegenwärtigt, welchen ungeheuren Wasserfluthen dieses Bollwerk im Laufe eines Jahrhunderts Widerstand zu leisten vermochte, der wird sich kopfschüttelnd fragen, wie es möglich war, dass ein solcher Bau jemals durch Wasser zerstört werden konnte.

Thatsächlich ist denn auch die Brücke nicht lediglich den elementaren Gewalten zum Opfer gefallen; zu ihrem Einsturz ist von Menschenhand der erste Anstoss gegeben worden, indem der die Flussmeliorationsarbeiten leitende Ingenieur Martinez für nöthig erachtete, einen Theil der Basis der Brücke mit Dynamit sprengen zu lassen, weil er die Arbeiten der Flusscorrection im unteren Stadttheile zu beginnen unternahm, weshalb der Durchführung seines Unternehmens die Brücke zunächst im Wege stand.

Den Bewohnern Santiagos ist es jetzt vergönnt, des Schauspiels zu genießen, das die monumentalen Arbeiten der Mapocho-Canalisation dem Auge bieten, — ein Werk des Fortschrittes, das das täglich steigende Interesse aller Bewohner der Hauptstadt in Anspruch nimmt.

Um die elementare Gewalt des trotzigen Mapochostromes in Fesseln zu legen, zugleich aber auch den hygienischen Interessen, der Sicherheit, Bequemlichkeit und Verschönerung dieser vernachlässigten Stadttheile Rechnung zu tragen, plante die Stadtverwaltung Santiagos bereits im Jahre 1872, den unschönen Fluss zu canalisiren.

Auf Veranlassung des damaligen Intendenten Benjamin Vicuña Mackenna beschäftigte sich die Municipalität an der Hand des ersten, von dem Ingenieur Ansart ausgearbeiteten Projectes eingehend mit den Vorstudien. Eine am 23. Mai 1872 ad hoc ernannte Commission unterzog das Ansart'sche Project verschiedenen Modificationen, in welcher Gestalt dasselbe in den Sitzungen vom 3. und 5. Januar 1874 mit 6 gegen 5 Stimmen in der Approbation der Municipalität erhielt. Da die Bemühungen zur Finanzierung des geplanten Unternehmens fehlschlügen, schief das Project ein, tauchte aber im April 1875 von Neuem auf. Man forderte Propuestas, die sämmtlich zurückgewiesen wurden, da das Project nicht reiflich studirt war.



Profil des Mapocho-Canals in Santiago.

Man consultirte abermals eine Reihe namhafter Wasserbaumeister, die unter sich mit Ausarbeitung ebenso vieler Canalisationsprojecte in Concurrenz traten. Ein aus den Ingenieuren Chapron, Ansart, Trovasoli, Oliviere, Buchard und Murphy zusammengesetztes Preisgericht sprach in seiner Sitzung vom 6. April 1877 Lorenzo Chapron, der als Sieger aus dieser Concurrenz hervorging, die ausgesetzte Prämie im Betrage von 3000 \$ zu. Die rechtzeitig geplante Avenida von 77 veränderte dergestalt die Basis dieses preisgekrönten Projectes, dass auch dessen Ausführung vereitelt wurde. Endlich beauftragte der Intendent den in Wasserbau-Constructionen erfahrenen Ingenieur Valentin Martinez mit der Ausarbeitung eines dritten Projectes, das der Begutachtung von Fachautoritäten unterzogen wurde. Dieses Project berechnete die grösste Wassermenge auf 1000 Cubikmeter pro Secunde, danach den Querschnitt auf ca. 145 Quadratmeter und das Gefälle auf 11:1000 Meter.

Diesem endgültig angenommenen Projecte zufolge wird sich der Canal in gerader Linie, vom Camino Cintura an der östlichen Seite Santiagos bis zur Strasse Manuel Rodriguez in einer Länge von 2600 Meter ausdehnen und an 7 Stellen, wahrscheinlich später an 15 Stellen überbrückt werden. Die Breite des Canals ist auf 42 Meter, die Höhe der Quaimauern auf 4 Meter, die Tiefe der Achse auf 5 Meter projectirt,

während das Gefälle, wie bereits oben bemerkt, auf 11:1000 normirt ist. Die Mauern haben 3 Meter Fundament bei  $2\frac{1}{2}$  Meter Breite; das Bett des Canals wird mit einer 0.80 Meter starken Pflasterung gedeckt, während in Abständen von je 100 Meter den Canal rechtwinkelig zur Achse je ein Radier von 2 Meter Tiefe durchschneidet, um die Filtrirung des Wassers zu vermeiden. Wahrlich ein Riesenwerk und nach dem Canal von Panamá das grösste Wasserbauwerk Südamerikas, das der Regierung des Präsidenten Balmaceda, der Hauptstadt und dem Lande zur Ehre und zum Ruhme gereicht. Wo heute an den Ufern des Mapocho die Pestbeulen Santiagos — jene unzähligen Höhlen des Lasters das Auge des Vorübergehenden beleidigen, werden sich stolze Paläste erheben, und dort, wo man heute dem Pesthauche der allen Unrath Santiagos absorbirenden Wasserpfützen entflieht, werden wir auf schöner Promenade nach des Tages Hitze die reine Luft geniessen, die uns von der Cordillere zuströmt.

Mit Ungeduld erwartet Santiago die Vollendung dieses Werkes, und so wundert es uns nicht, wenn wir täglich Hunderte von Menschen sehen, die von den Brücken und Ufern aus den fleissigen Arbeitern zuschauen. Aber mischen wir uns selbst unter die Zuschauer und betrachten wir das rege Treiben, welches unwillkürlich das Auge fesselt.

Wir glauben uns in einem Hafen zu befinden, denn was zuerst unsere Aufmerksamkeit fesselt, ist der Wald von Masten und Tauen — die Krähne, welche die colossalen Steine heben, um sie an den ihnen bestimmten Platz zu setzen. Wir zählten 70 derselben, deren jeder von 4 Arbeitern bedient ist und je 3 bis 4 Maurer mit Steinmaterial versieht. Wir hören da spanisch, catalanisch, italienisch, französisch, doch sehr selten deutsch und englisch reden. Unzählige Eisenbahnlinien durchkreuzen das Flussbett. Da sehen wir Handkarren mit Mörtel anfahren, welcher in aufgestellte Kasten an der Seite der Mauer vertheilt wird. Wir erfuhren, dass 4 Dampfmaschinen zur Anfertigung des Mörtels in Betrieb stehen, was allein schon den Umfang der Arbeiten errathen lässt. Der Mörtel besteht aus 4 Theilen Cement, 5 Theilen Kalk und 15 Theilen Sand. Der letztere wird aus Lampa bezogen. Da die Sandlieferungen im Lampabache mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit sehr bald unterbrochen werden müssen, lässt die Bauverwaltung vorsorglich seit einiger Zeit täglich einen mit 8 bis 10 Waggons bespannten Eisenbahnzug von Lampa nach hier expediren, um die erforderlichen Vorräthe dieses Materials für den Winter anzusammeln. Ebenfalls ist ein reicher Vorrath von Cement aufgespeichert, von welchem Materiale bereits 1.100,000 Kilogramm zur Verwendung gelangt sind, eine Thatsache, welche die statistischen Angaben der „Estadística Comercial“ über Cementimport arg in Zweifel stellt. Die Steine werden aus 4 Steinbrüchen herangeführt. Die „Cantera Contador“ der Herren Riesco Huos. bringt die Steine auf einer 2500 Meter langen Koppelbahn zum Eingang des Canals, gegenüber dem Camino de Cintura, wo man augenblicklich mit grossem Eifer arbeitet, um den „Embudo“ vor Eintritt des Winters fertigzustellen. Die Cantera der Herren Ossa y Vial liefert ihre Steine mittelst Caretas vom Cerro San Cristobal. Die Unternehmer construiren gegenwärtig einen Ascensor, der bei einer Steigung von  $45^{\circ}$  einen ganzen Wagen Steinmaterial befördern soll; wir bezweifeln, dass die Anstrengungen und Kosten durch den Erfolg gekrönt werden. In Renca arbeitet eine grosse Cantera, welche täglich 100 bis 150 Cubikmeter liefert.

Die Gräben, welche die Fundamente aufnehmen sollen, sind vollständig beendet, ebenso ein grosser Theil des Bettes, das die 0.80 Meter

starke Sohle des Canals aufnimmt, sodass in etwa 2 Monaten diese Arbeiten als beendet angesehen werden dürfen.

Jede der Mauern fasst	35,100 =	70,200	Cubikmeter
die Sohle des Canals		81,016	"
		Summa	151,216

Davon sind fertiggestellt

1. südliche Mauer	23,124	Cubikmeter
2. nördliche "	12,806	"
3. Sohle	8,626	"
	Summa	44,556

sodass noch auszuführen bleiben ca. 106,660 Cubikmeter oder mit anderen Worten, es ist erst ein Drittel des Baues gefördert. Jedoch kann man erwarten, dass der Canal selbst in einem Jahre und einigen Monaten fertiggestellt sein wird, im Falle die Arbeiten nicht unter Steinmangel leiden. Von den 7 projectirten Brücken sind 3 bereits dem Verkehre übergeben.

Die Direction dieser grossen Arbeiten liegt in Händen des intelligenten Directors José Luis Coo und des bauleitenden Ingenieurs Federico de Collas, welchem ein von der Direccion de obras públicas ernannter französischer Ingenieur, Mr. Petit, assistirt. Das Betriebspersonal zählt im Uebrigen 6 Bauinspectoren, 12 Aufseher, 24 Aufsehergehülfen, 1 Bahnmeister, 3 Materialverwalter, 2 Telegraphisten, 2 Bauschreiber, 1 Cassirer, 1 Schachtmeister, 18 Nachtwächter, 2 Bureaudiener, 2 Stallburschen, 100 Maurer, 10 Tischler, 15 Mechaniker, 4 Maschinisten, 4 Heizer und ca. 1000 Arbeiter.

Wie wir sehen, leiten nur 3 Ingenieure das Riesenwerk der Canalisation. Nach den immensen Fortschritten des Unternehmens zu urtheilen, reichen sich Competenz wie Fleiss im Interesse der Arbeit die Hand, und wir können den Herren Ingenieuren Glück wünschen, denn bis jetzt sind wir in Chile noch nicht gewohnt gewesen, Arbeiten wie die Canalisation des Mapocho so rasch fortschreiten zu sehen. Möge ihre Arbeit und Mühe von dem glänzendsten Erfolge gekrönt sein, dann wird ihr Name mit Stolz in Santiago, ja in ganz Chile genannt werden, denn der Canalbau ist ein Werk der gesammten Nation, welche in der Verschönerung ihrer Hauptstadt den Maassstab für den culturellen Fortschritt des ganzen Landes bietet.

\* \* \*

Der Eindruck, den Santiago macht, wenn man vom Cerro Santa Lucia, über die Flusslandschaft hinweg, in seine Häusergruppen niedersieht, ist in Anbetracht des Reichthums der Gegensätze, die sich auf seiner Bildfläche berühren, mehr interessant als schön.

Den Mittelpunkt des heterogenen Getriebes und Gewühles einer Grossstadt, eines kleinen Paris, markirt die prächtige, von stattlichen Gebäuden umgebene Plaza de Armas, von der aus die vornehmsten Geschäftsstrassen Estado und Ahumada, aus deren glänzenden Verkaufsmagazinen das grossstädtische Leben einer Hauptstadt entgegenblinkt, in die majestätische Alameda auslaufen, die als Mittelpunkt des Luxus und der Eleganz unter den schönsten Strassenanlagen des spanischen Amerika mit Recht den Namen einer „Königin“ verdient.

Die Alameda und die Plaza de Armas abzweigend, breiten sich noch andere Hauptstrassen in der Windrose des Cerro Santa Lucia aus. In einer Entfernung bis 20 Minuten von der Plaza beschreibt diese Peripherie

die äusserste Grenze des hauptstädtischen Centrums. Paläste und Hütten, Kirchen und Klöster sind hier recht bunt durcheinandergewürfelt. Hohe Pyramiden der Cypressen und Aurakariertannen, die schlanken Säulen lombardischer Pappeln und Eukalypten verrathen die Vegetationspracht zahlreicher Gärten hinter einsamen Klostermauern. Einzelne Strassen dieser Stadttheile machen, was die Pracht ihrer Bauten und das architektonische Verständniss anbelangt, einen vornehmeren Eindruck als die Alameda selbst — eine Art permanenter aristokratischer Ruhe, die dem Fremden auch im subjectiven Charakter des Santiaginer Magnaten so wohlthuend entgegentritt.

Ueber dieses kleine Paris hinaus gleicht Santiago nichts weniger als einer Grossstadt. Unzählige Thürme blicken mit trübem Ernst auf Tausende von niedrigen Lehmhütten, nicht viel grösser und comfortabler als ein deutscher Schweinestall, mit Stroh- oder Schindeldächern bedeckt, deren Bewohner in mephitischem Unrath verkommen. Hier draussen zeigt sich auch nicht die leiseste Spur des in Valparaiso gerühmten chilenischen Verwaltungsgeistes. Der jammervolle Zustand der grossentheils ungepflasterten Strassen, der Mangel öffentlicher Strassenbeleuchtung, der Wasserversorgung und Canalisation, hygienischer Vorkehrungen irgend welcher Art, die locale Unsicherheit, die zahlreichen Lasterhöhlen, das Alles scheint eine Gesellschaftsclasse zu kennzeichnen, deren Angehörige in den Augen der chilenischen Behörden kaum noch für Menschen gelten; man lässt es geschehen, dass sie unter einander leben wie das liebe Vieh und von ihren Brotherrn ausgepresst werden, wie der Saft des officinellen Krautes in der Hand des pharmaceutischen Laboranten. — Aber bewunderungswürdig ist das Rundgemälde, das über das Weichbild der Stadt hinaus sich dem Auge enthüllt. Tief unten nach Süden dehnt sich die Hochebene in bläuliche Ferne; nach Westen erstrecken sich die Höhenzüge der Küstencordillere, und nach Osten erhebt sich in gigantischen Formen die Riesenmauer der schneebedeckten Anden, deren höchste Gipfel, der Gran Pico de Tupungato, 6434 Meter, und El Plomo, 5779 Meter hoch in die Region des ewigen Schnees ragen.

Bis zu Anfang der fünfziger Jahre, zur Zeit noch, als die von der Regierung der Vereinigten Staaten unter dem Commando des Lieutenants Gillis nach Chile entsandte wissenschaftliche Expedition auf diesem Hügel ihre astronomischen Beobachtungen anstellte, bot der Cerro Santa Lucia keinen anderen Anblick, als den des in seiner unmittelbaren Nähe befindlichen San Cristóbal\*), — ein Steingerippe wie dieser, dessen Felshöhlen allem möglichen Gesindel als Schlupfwinkel dienten.

\*) Wie verlautet, gehen einige unternehmende Männer mit der Absicht um, den San Cristóbal in ähnlicher Weise auszubauen, wie es seiner Zeit mit dem Santa Lucia geschah. Nachdem der mechanische Aufzug nun einmal in Angriff genommen und man zur Ausbeutung der Steinbrüche gewöhnliche und Schienenwege angelegt hat, musste auch der Gedanke an eine Ausbeutung des Berges in anderem, in landschaftlichem Sinne nämlich, in Jedem, welchem der Blick ins Thal hinab Genuss bereitet, lebendig werden. Und welcher Berg in und bei Santiago könnte sich besser eignen, Bergfreunde anzulocken, als der San Cristóbal? Er allein unter allen dreien verdient wegen seiner doch nicht unansehnlichen Höhe von 280 bis 290 Meter über der Ebene (840 bis 850 Meter über der See) den Vorzug. Er ermöglicht eine Rundschau und einen Fernblick, bei welchem Einem das Herz aufgehen kann. Käme es wirklich zu einem Ausbaue des Cristóbal nach Art des Huelen: legte man auf dem langen und breiten Rücken, auf den ausgedehnten Hängen einige Baum- und Buschpflanzen an, baute dann etliche bequeme Wege und Treppen, thäte auch etwas zum Schutze vor Sonnenbrand und Unbilden der Witterung, so könnte es bald dahin kommen, dass eine Fahrt und ein Stieg auf den San Cristóbal für Viele eine Sache zeitweisen Wunsches und Bedürfnisses würde.

Vicuña Mackenna, einer der besten Patrioten, nimmt das Verdienst in Anspruch, diesen kahlen Felsen mit Hülfe einer von ihm veranstalteten Privatsubscription zu einer „Fantaisie“ umgewandelt zu haben; wenigstens dürfte es schwer halten, ein anderes Wort zu finden, wodurch die wesentliche Poesie, die auf diesem schönsten Erdenwinkel Südamerikas unsere Seele fesselt, richtiger bezeichnet werden könnte. Wenn man bedenkt, dass ausschliesslich durch Privatsammlungen ein Capital von mehr als 2 Mill. Mark aufgewendet werden konnte, diese grossartige Naturschöpfung zu verschönern, wenn man bedenkt, dass die Kosten für die Erhaltung und Pflege noch heutigen Tages aus freiwilligen Beiträgen der Bürgerschaft bestritten werden, so ist es freilich selbstredend, dass angesichts eines so opferfreudigen, geradezu beispiellosen Localpatriotismus auch der Erfolg ein vollkommener sein musste.

Ein pittoreskeres Gemälde als den Cerro Santa Lucia kann man sich gar nicht denken. Schneckenförmige Fussteege winden sich neben süsduftenden Bosquets und neben labyrinthisch verschlungenem Gehege in sanfter Steigung den Felsen hinauf. Steintreppen, Balkons, künstliche Ruinen mit Schiessscharten, welche als Brustwehr dienen, Springbrunnen, Grotten, Statuen, Cabinets mit Schlinggewächsen überzogen, ein Aquarium, reizende Ruheplätze in den Böschungen des romantischen Geheges im Schatten gigantischer Eukalypten und Silberpappeln folgen auf einander vom Fuss bis zum Gipfel.

Auf der Mitte des Felsenpfades gelangt man zu den alten spanischen Festungswerken, heute von einem Invaliden bewohnt, dem die Aufgabe zusteht, die Kanone zu laden, die sich alltäglich, die Mittagsstunde verkündend, unter collossaler Detonation entladet.

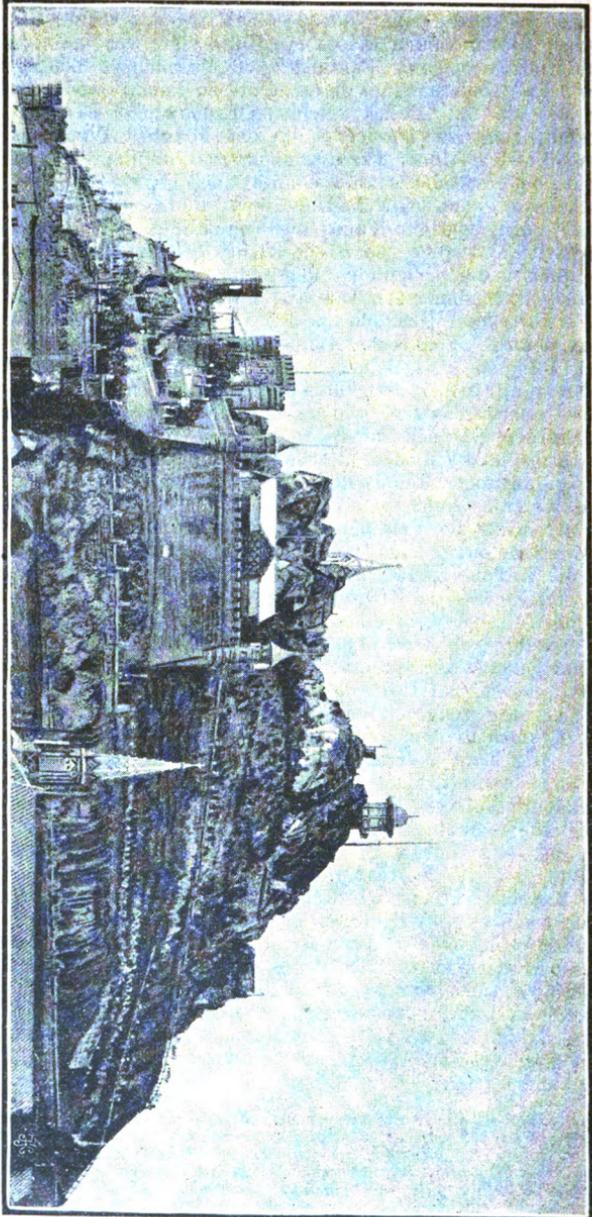
Auf der Westseite, in einer Höhe von 800 Fuss, am Rande eines Abgrundes, erhebt sich eine Capelle en miniature, unter deren Wölbung Vicuña Mackenna seine Ruhestätte gefunden hat, wie sich ebenfalls dort das prunklose Denkmal Pedro de Valdivia's befindet.

Auf der entgegengesetzten Seite, 300 bis 400 Fuss tiefer, gelangen wir zu den auf einem Plateau gelegenen Restaurationslocalitäten mit Sommertheater — dessen an anderer Stelle noch besonderer Erwähnung geschieht.

Die Sage erzählt, dass bereits vor der Zeit der spanischen Invasion die Araukanerhäuptlinge auf diesem Felsen eine feste Burg innehatten. Die Geschichte berichtet, dass Pedro de Valdivia, der berühmte spanische Feldherr, der sich am 13. December 1540 mit 150 Eroberern des Hügels bemächtigte, am 12. Februar 1541 am Fusse desselben, dem westlichen Ufer des Mapocho entlang, an Stelle eines grossen, von ihm unterjochten Indianerdorfes die Stadt Santiago begründete und dem heiligen Jacob zu Ehren Santiago del Nuevo Estremo taufte. Das Wohnhaus Pedro de Valdivia's existirt noch heute Ecke der Strassen Cerro und Mesias.

Den Hügel, dem der spanische Feldherr den Namen „Santa Lucia“ gab, versah er mit Festungswerken, beherrschte von diesem Punkte aus die grosse, viele Meilen weite Ebene und schützte mit seinen Batterien die am Fusse des Hügels angebaute Stadt gegen die Angriffe der feindlichen Indianerstämme.\*)

\*) Der spanische Eroberer Francisco Pizarro entsandte zum ersten Male bereits im Jahre 1533 von Perú aus den General Diego Almagro mit einem ansehnlichen Heere nach Chile, in der Absicht, die damals hier herrschenden Indianerstämme zu unterjochen, indess ohne Erfolg. Erst im Jahre 1540 unternahm General Pedro de Valdivia zu gleichem Zwecke eine zweite Expedition, die die Indianerstämme zwar nicht unterjochte, aber, indem er dieselben nach Araukanien zurückdrängte, das heute unter dem Namen Republik Chile bekannte Territorium unter spanische Herrschaft brachte.



Cerro Santa Lucía in Santiago.  
(1891.)

Am 13. Mai 1647 zerstörte ein Erdbeben die Stadt fast vollständig, die, neu aufgebaut, abermals am 24. Mai 1751, am 22. November 1814 zum dritten Male durch ein Erdbeben vernichtet wurde und, zum vierten Male aufgebaut, von gleichem Unglück nicht wieder heimgesucht worden ist.

Verlassen wir jetzt den Cerro Santa Lucia, um unter denjenigen Sehenswürdigkeiten Santiagos, deren Besuch sozusagen zu den obligaten Gängen jedes Fremden gehört, die vornehmsten heimzusuchen und ihnen die Aufmerksamkeit, die zu erregen sie geeignet sind, nicht vorzuenthalten.

Eine Promenade von bewundernswerther Schönheit, die Alameda, durchzieht von Nordwesten nach Südosten die Stadt.

Ohne Frage, dieser Boulevard von Santiago ist eine der grossartigsten Strassenanlagen der Welt. Mit Recht gilt sie dem Santiaginer mehr als die Strasse „Unter den Linden“ in Berlin, mehr als der „Boulevard des Italiens“, die „Champs Elysées“ in Paris, mehr als der „Prater“ in Wien, mehr als der „Boulevard de Waterloo“ in Brüssel, weit mehr als die „5. Avenue“ in New York! Denn alle diese Strassenanlagen überragt die Alameda durch den imponirenden Maassstab ihrer räumlichen Verhältnisse, noch mehr durch die Schönheit ihrer landschaftlichen Scenerie, die nirgends ihresgleichen findet.

Die Santiaginer rühmen ihre Alameda als die „Königin“ aller Strassenanlagen der alten und der neuen Welt. Vier englische Meilen lang, erstreckt sich dieser Boulevard, 74 bis 100 Meter breit, von dem einen bis zum anderen Ende der weit ausgedehnten Stadt. In der Mitte desselben zieht sich die von vier, abwechselnd sechs Reihen prächtiger Ulmen, Eichen, Akazien und Pappelbäumen beschattete Promenade hin, zu beiden Seiten desselben ein Fahrweg von 25 bis 35 Meter Breite und längs der Häuserreihen auf beiden Seiten die gleichfalls von Bäumen beschatteten, mit Asphalt oder Cement gepflasterten Trottoirs.

Mit der Front gegen die Alameda treten die wirkungsvollen Facaden stolzer Paläste und öffentlicher Gebäude hervor, zwischenhindurch zahlreiche Kirchen, Klöster, Spitäler und Kasernen. Weiter nach Nordwesten verliert die Aussenarchitektur die Harmonie der Linien, die zuletzt sogar zu einem Sammelsurium architektonischer Raritäten ausartet. In nicht ferner Zeit werden diese Monstra specifisch chilenischer Architektur indess verschwinden, denn der Localpatriotismus der Santiaginer sinnt ohne Unterlass auf die Verschönerung der Stadt, zu welchem Zwecke die Regierung eine Reihe namhafter Architekten und Fachtechniker aus Europa, unter diesen auch den Königl. Regierungsbaumeister Herrn Thumm nach hier berufen hat.

Ehe wir jedoch den einzelnen Monumentalbauten der Alameda unsere Aufmerksamkeit zuwenden, wollen wir zunächst in der Promenade selbst uns umsehen, was sich hier Bemerkenswerthes bietet.

Wie wir bereits bei anderer Gelegenheit hervorhoben, ist die Tugend der Dankbarkeit für die Heroen des Schwertes, nicht so für die Helden des Geistes, tief im chilenischen Volkscharakter begründet.

So ganz besonders in Santiago finden wir in den öffentlichen Promenaden, auf den meisten öffentlichen Plätzen zahlreiche Monumente aus Stein und Erz zum ehrenden Gedächtniss an die grossen Männer, die sich um die Unabhängigkeit der Republik hervorragende Verdienste erworben haben.

Wenn Chile auch keine grossen Dichter und Denker, keine Heroen der Kunst und Wissenschaft und solche, die durch epochemachende Erfindungen zu Wohlthätern der Menschheit wurden, producirt hat, so fehlt

es doch nicht an Männern, die sich zum mindesten auf dem Gebiete der Wissenschaft rühmlichst ausgezeichnet haben, fehlt es nicht an edlen Frauen, die durch häusliche Tugenden glänzten oder durch Werke aufopfernder Menschenliebe und selbstloser Barmherzigkeit sich unvergängliche Verdienste erworben haben, von denen Allen gar manche auf ein dankbares Gedenken im Herzen des Volkes, in Bild und Lied gerechten Anspruch erheben.

Von all den zahlreichen Monumenten, die sich zunächst in der Alameda im Schatten hundertjähriger Akazien- und Ulmenbäume erheben, imponirt kein einziges, weder durch erhabene Motive, die die Seele mit Bewunderung erfüllen, noch durch plastische Schönheit, die das Auge zu erfreuen vermöchte. Was uns anmuthet, es ist zumeist das historische Interesse, der Zauber der hispano-amerikanischen Geschichtsromantik, der hier in plastischen Bildern zum Herzen spricht.

All die zahlreichen Denkmäler, die sich auf der Alameda, sowie in den übrigen Promenaden Santiagos vertheilen, sind Schöpfungen neueren Datums. Im Jahre 1850 existirte nur das „Fontaine“-Denkmal auf der Plaza de Armas, auf das wir später zu sprechen kommen. Heute postiren allein neun historische Denkmäler auf der Alameda, alle auf einer Wegstrecke von 20 Minuten.

Auf dem Wege vom Bahnhof aus, also von Nordwesten nach Südosten gehend, begegnen wir zunächst auf der Höhe der Strasse Campo del Marte, gegenüber dem Convento de los Padres franceses (Alameda 236) dem zu Ehren der chilenischen Geschichtsschreiber Manuel Salas, Infante, Gandarillas und Camilo Henriquez\*) errichteten Denkmal, das am 4. Mai 1873 enthüllt wurde, indess vom Standpunkt der Kritik aus höchstens als ein Armuthszeugniß chilenischen Kunstgeschmackes gelten darf. Es zeigt auf steinernem Sockel eine nach oben spitz zulaufende Marmorsäule, in den vier Feldern des unteren Theiles dieser Säule in Basrelief die Medaillons der genannten Historiker. Das Monument wird von vier Steinsockeln flankirt, auf denen sich die in Erz gegossenen Statuen Gutenberg's, Schöffer's, Fust's und Coster's erheben. Das Ganze ist von einem niedrigen Eisengitter eingefriedigt.

Einem einfachen, immerhin ansprechenden Denkmal, dem „Monumento Arjentino“, begegnen wir inmitten einer sorgfältig gepflegten Blumenanlage auf der Höhe der Strasse Libertador del Ejército und der gegenüberliegenden Kirche San Agustin. Auf einem etwa 3 Meter hohen Steinpostament erhebt sich eine ebenso hohe weibliche Figur, die „Arjentina“, aus Erz gegossen, den Blick über die schneebedeckte Andenkette der argentinischen Heimath zugewendet. Sie stützt sich auf einen Mercurstab, zu ihrer Linken liegt ein Geschützrohr. Die vier Inschriften des Sockels weisen darauf hin, dass das Denkmal zur Erinnerung an den chilenisch-argentinischen Freundschafts- und Handelsvertrag, sowie zur Erinnerung an die trasandinische Eisenbahn und den Telegraphen errichtet worden ist.

Einen correspondirenden Eindruck mit dem Standbild der Arjentina macht fünf Minuten weiter, gegenüber dem Palais Irrarázaval, die Reiterstatue San Martin's, des grossen Helden aus dem Freiheitskriege, dessen

\*) Camilo Henriquez war der Gründer der ersten im Jahre 1812 unter dem Titel „Aurora“ publicirten chilenischen Zeitung. Infante war der Redacteur der Zeitung „Der Valdivianer“, der einzige intelligente und aufrichtige Beförderer des föderativen Systems in Chile. Salas, durch nationalökonomische Schriften bekannt, hat sich besondere Popularität durch seine grenzenlose Mildthätigkeit erworben.

siegreicher Heerzug über die Eisfelder der Anden in der Geschichte des spanischen Amerika als eine der glänzendsten Ruhmesthaten verzeichnet steht. Das Denkmal ist das gleiche wie auf dem Retiro-Platz in Buenos Aires. San Martin ist auf Pferde, in der Linken den Zügel haltend, in der Rechten die Fahne schwingend. Gleich der Argentina schweift auch das Auge San Martin's nach dem fernen Osten, hin zu den Gestaden des gepriesenen Silberstromes. In drei Seitenfeldern des Sockels sind die Inschriften: Chacabuco, Maipú und Lima — die Namen der drei Entscheidungsschlachten — eingegraben; auf der vierten, vorderen Seite besagt die Inschrift, dass das Denkmal aus freiwilligen Beiträgen errichtet und am 5. April 1863 enthüllt worden ist. Der Modelleur des Reiterstandbildes ist der Franzose Daumas.

In nächster Nähe erhebt sich zur rechten Seite der Baumallee die hübsche Bronzestatue des Freiheitshelden Ramon Freire. Die Statue zeigt den General aufrechtstehend in seiner Cavallerieuniform. Das Denkmal ist eine patriotische Schenkung der beiden Clubs „Union Americana“ und „Union Liberal“.

Unweit von Freire nimmt das Denkmal eines anderen Freiheitskämpfers, des Generals Carrera, die Aufmerksamkeit in Anspruch. Auf einem marmorumkleideten Piedestal erhebt sich die Bronzestatue des tapferen Generals aufrechtstehend in Uniform. Das Denkmal wurde bereits zu Lebzeiten Carrera's am 17. September 1864 enthüllt.

Mehr als die vorgenannten Denkmäler imponirt das Reiterstandbild O'Higgins', des Siegers von Maipú. Das in Bronze gegossene Denkmal zeigt den General auf seinem Schlachtross, wie er mit hochgeschwungenem Säbel zur Attaque vorgeht und, das Gesicht umwendend, mit dem Schrei des Vaterlandes seine todesmuthigen Truppen zum Sturme commandirt.\* Unter den Hufen seines hoch aufbäumenden Pferdes vergießt sterbend ein peruanischer Officier sein Herzblut, die Fahne in der rechten Hand, die im nächsten Augenblick seinen Leichnam bedeckt. In den vier Seitenfeldern sind Bronzeplatten eingelegt, die in künstlerisch ausgeführten Basreliefs Scenen aus den Schlachten von Maipú (5. April 1818) und Roble (17. October 1813), die Abdankung des Generals O'Higgins am 28. Januar 1823, sowie den ersten Auszug des Freiheitsheeres am 9. October 1818 illustriren. Die Front des Denkmals ziert der Wahlspruch O'Higgins': „Vivir con honor ó morir con gloria.“ Von in den Marmor ausgehauenen Lorbeergewinden umsäumt, sind die Namen aller sich um die Unabhängigkeit der Republik verdient gemachten Männer eingemeißelt.

Auf dem weiteren Wege ehrt eine Marmorsäule mit Büste, zur rechten Seite der Baumallee, das Andenken des chilenischen Staatsmannes José Miguel Infante, der sich in der Stellung als Intendant von Santiago (1810), als Staatsminister (1818), als interimistischer höchster Director (1825) grosse Verdienste erworben hat. Die Vorderseite des Denkmals trägt die Inschrift: „Die Rechtschaffenheit seines Charakters und die Lauterkeit seines Patriotismus geben ihm Anspruch auf die Achtung der Nachwelt!“

Gegenüber der Universität, zur linken Seite der Baumallee, ist ein Denkmal dem Gedächtniss Abbé Molina's, des Verfassers der Naturgeschichte Chiles, geweiht. Die auf steinernem Sockel ruhende Bronzestatue ist das Werk Juan E. Silva's, eines Schülers der „Escuela de Artes y Oficios“ zu Santiago.

\*) In der denkwürdigen Schlacht von Maipú.

Endlich auf der Höhe der Calle del Estado erscheint weithin sichtbar auf quadratförmigem Sockel eine ca. 10 Meter hohe Steinsäule, die die Büste Infante's trägt. In den vier Sockelseiten sind die Bronzemedallions der chilenischen Staatsmänner Tocornal, Benavente, Reyes und Sanfuentes eingelassen.

Was dem Spaziergänger nicht blos auf der Alameda, sondern auch an anderen Orten bei Besichtigung der Gebäude und Denkmäler auffällt, das ist der Barbarismus, den Private und Behörden sich bei der sogenannten Verschönerung und Ausstattung von Baulichkeiten und Bildwerken zu Schulden kommen lassen, das ist der baufällige, verwahrloste Zustand, in dem sich z. B. gressentheils die öffentlichen Springbrunnen und Bedürfnissanstalten befinden.

Die in der Natur des Menschen begründete, bei den einzelnen Nationen mehr oder weniger hervortretende, beziehungsweise ausgebildete Sucht, anders zu scheinen, als zu sein, die Sucht, einem Werke, wenn auch nur zum Scheine, eine vornehme, prunkhafte Erscheinung und Bedeutung ohne Rücksicht auf die Zweckmässigkeit und das Material, aus dem es geschaffen, zu verleihen, die falsche und irrthümliche Vorstellung, eine Verschönerung hervorzubringen, ihm eine vornehmere Bedeutung zu Theil werden zu lassen, wenn man einem Materiale die Farbe und Form eines anderen leiht, macht sich allorts bemerkbar. Die goldene Cardinalregel der Kunst, für jedes Material die ihm entsprechende Behandlungsweise in der Gesammtform, in der Gliederung und der Ausschmückung zu beobachten, sodass niemals ein Stoff die Maske eines anderen annimmt, sondern jeder in seiner eigenthümlichen Ausdrucksweise künstlerisch verklärt wird, sie kommt in praxi hier nicht in Anwendung. Ueberall trifft man Bronzestatuen, Werksteinsockel etc., die, mit Oelfarbe bepinselt, den Baustoff als solchen nicht zur Geltung kommen lassen. Und doch ist gerade er es, der vermöge seiner charakteristischen Eigenart, seiner äusseren Erscheinung, ein wirksames Element absoluter Schönheit verleiht. Wegen der Feinheit seines Tones, seines Kornes und seiner Aderung ist der Marmor ebensowenig zu ersetzen oder zu verbessern, wie der Syenit und Granit wegen der Unverwüstlichkeit von Structur, wegen der Schönheit seines Schlifses. Wer das Eisen, das unter dem Hammer des Schmiedes und im Modell des Giessers die mannigfaltigsten Kunstformen angenommen, wer die Bronze, der unter dem Punzen des Ciseleurs die höchste, in anderem Material nicht zu erreichende Formvollendung verliehen worden ist, und welche jene schöne Patina erreicht hat, die wir bei den Erzarbeiten des Alterthums bewundern, wer diese mit Oelfarbe bestreicht, der begeht eine Barbarei, wie sie grösser kaum gedacht werden kann. Der Mangel des Kunstverständnisses tritt so recht vor Augen, wenn man die allernächste, gewissermaassen zu ihm gehörende Umgebung irgend eines Denkmals, dem man an und für sich vielleicht Beachtung schenkt, ins Auge fasst. Man sieht hier einen Unterbau, der in Folge seiner Gliederung nicht in Harmonie mit dem Charakter des Bildwerkes steht; dort Laternen, die, viel zu klein und anscheinend irgendwo recht billig gekauft, mit dem Maassstabe der Architektur des Bildwerkes in gar keinem Verhältnisse stehen. Hier, wie auch in anderen Ländern und Städten des spanischen Amerika, liegt der Fehler darin, dass man, statt im Wege der internationalen Concurrenz die Entwürfe grosser Meister zur Ausführung zu bringen, statt also die fremde, d. h. die internationale Kunst zuerst auf den chilenischen Boden zu verpflanzen,

Modelle zu schaffen, die dem Schüler der „Escuela de Artes“ die ideale Kunst vor Augen führen, die ihn begeistern und zur Nacheiferung treiben, statt die preisgekrönten Entwürfe localen und historischen Interesses dem Zwecke des Studiums dienstbar zu machen, sich damit begnügt, nach Willkür einem französischen Künstler à la Daumas durch Vermittelung des chilenischen Gesandten in Paris die Herstellung eines Bronzebildwerkes in Auftrag zu geben, stückweise die Dispositionen zur Ausführung in anderem Material, vielleicht in Eisen, durch Vermittelung desselben Gesandten einer englischen Firma, in Marmor vielleicht einem italienischen Bildhauer in Santiago oder in Valparaiso überlässt. Solche verstümmelte Kunstwerke dienen dann dem Schüler der „Escuela de Artes“ zum Vorbild, daher denn auch nicht zu verwundern ist, wenn die chilenische Kunstschule neuerdings hier in Santiago wahre Monstra der Plastik ans Licht gestellt hat, deren Entfernung als öffentliches Aergerniss bei uns zu Hause die Polizeigewalt eines simplen Dorfschulzen veranlassen würde. Hier reicht die laute Stimme der hauptstädtischen Presse nicht hin, die Affenschande eines Denkmals zu beseitigen, das des „Roto Chileno“ auf der Plaza de Yungay, das einen chilenischen Künstler zum Autor hat.

\* \* \*

Unter den öffentlichen, sowie den hervorragendsten Privatgebäuden, denen wir nunmehr unsere Aufmerksamkeit zuwenden, ist zunächst am äussersten Südostende der Alameda das „Frauenhospital“ (Hospital de San Borja), im Jahre 1768 errichtet, bemerkenswerth, dessen Räumlichkeiten Platz für 500 Betten gewähren. Wie im „Hospital de San Paul“ pflegen auch hier französische Schwestern. Die Verwaltungskosten werden zum grossen Theil durch staatliche Subvention bestritten.

Nicht weit entfernt passiren wir die unscheinbare, Ecke der Strasse Carmen vorspringende Kirche „Carmen Alto de San Rafael“, deren Baustyl ein chilenischer Schriftsteller, Recaredo S. Tornero, in seinem „Chile Ilustrado“ dreist und gottesfürchtig als „arabisch“ mit „gothischem“ Thurmbau bezeichnet.

Wenige Schritte weiter nimmt unsere Aufmerksamkeit, kaum mehr als im Vorübergehen, die Kaserne des 4. Linienbataillons in Anspruch.

Der Kaserne gegenüber, zwischen den Strassen Miraflores und Las Claras, ziehen sich die düsteren Mauern des im Jahre 1576 der heiligen Clara geweihten Frauenklosters hin, über dessen Schwelle, wenn einmal das Klostergebäude gethan wurde, kein Weg ins Leben zurückführt. \*) Für ewig hat dann die Nonne mit der Welt abgeschlossen, und nirgends als in den Räumen dieses freundlichen, chinesisches eingemauerten Gartens ist ihr die Einathmung des göttlichen Odems der Natur vergönnt. Trauriges Gelübde, dämonisch-tragischer Assecuranzensatz auf eine ewig-selige Jenseitsexistenz! In dieser Versorgungsanstalt des lebenden Todes, zwischen kalten Mauern eingesargt, verkümmert so manche junge, edle Menschenblüthe, die, auf einen frischen, saftigen Boden der Muttererde verpflanzt, einen herrlichen Stamm entwickelt hätte. Mit Vorliebe wird dieses Kloster von Töchtern aristokratischer Familien frequentirt, die in Folge ihrer privilegierten Herkunft auch manche Freiheiten geniessen, die sonst in den Statuten dieser Art Seligmachungsanstalten nicht zu Recht bestehen. So beansprucht beispielsweise die gottgeweihte Jungfrau der heiligen Clara in ihrer Klosterzelle zu ihrer persönlichen Bedienung eine Kammerdienerin

\*) Wenigstens der Theorie nach.

in Gestalt einer kupferfarbigen Rota, die in nichts gehindert ist, den indirecten Verkehr ihrer heiligen Gebieterin mit der Aussenwelt zu vermitteln. Ebensovienig ist die Freiheit der Klosterjungfrau beschränkt hinsichtlich ihrer culinarischen Bedürfnisse, da sie aus Privatmitteln ihre eigene Küche unterhält, wie sie ebenfalls ausgiebigsten Gebrauch von dem Rechte macht, Visiten zu empfangen, wengleich die Conversation nur durch das vergitterte Fenster der Klosterzelle gestattet ist. Der Tag, an welchem die Novize den Schleier nimmt, zieht viele Neugierige, namentlich aber die zahlreichen Verwandten und Freundinnen herbei, um sich nach Schluss der gewöhnlich mit grossem Pompe in Scene gesetzten Ceremonie einer solchen Brautfeier Christi mit Kaffee und Kuchen, Helados und anderen Süssigkeiten tractiren zu lassen.

Die Sitte gemahnt den Fremden zur Christenpflicht, an diesem „reichen“ Kloster nicht vorüberzugehen, ohne durch eine Spende für den am Eingange in Gestalt einer Drehscheibe angebrachten Opferstock seiner gläubigen Sympathie für diese Art Seligmachungsanstalt gebührenden Ausdruck zu geben. Für die Spende einer Goldmünze empfängt der Fremde ein Gegengeschenk kleiner reizender Handarbeiten, zumeist kunstvolle Stickerien von der zarten Hand der aristokratischen Klosterfräulein. Nicht selten gelangen diese Reliquien — so weit geht die Toleranz für ein Goldstück — in die profanen Hände eines ehrlichen Protestanten, der dieselben als freundliche Andenken mit in die Heimath bringt.

Dem Kloster Santa Clara gegenüber liegt das frühere Mönchkloster „San Juan de Dios“, von Pedro de Valdivia gegründet, ein grosses, dreistöckiges Gebäude mit geräumigen Höfen und schönen Gärten. Heute dient das ehemalige Kloster als „Männerhospital“, dessen Räumlichkeiten die Aufstellung von 600 Betten gestatten. Auch dieses Hospital ist vom Staate subventionirt, auch hier pflegen französische Schwestern mit dem weissen Kopffutz der Engelsflügel.

Dem Kirchenbesuche der Hospitalranken dient die unmittelbar an das Hospital, Ecke der Strasse Santa Rosa, anstossende, von dem mehrgenannten Architekten Toesca erbaute Kirche „San Juan de Dios“, deren Baukosten aus Almosen bestritten wurden.

Wieder wenige Schritte weiter, Ecke der Strasse San Francisco, in die Alameda vorspringend, erscheint in vortheilhafterem Lichte als alle vorgenannten Bauten die hübsche Kirche „San Francisco“, das älteste und einzige Kirchenbaudenkmal Santiagos aus dem Jahre 1618, das seine ursprüngliche Physiognomie im Zeitraum von nahezu drei Jahrhunderten nicht verändert hat.

Auf dem ferneren Wege die Alameda entlang erregt zunächst das stattliche „Universitätsgebäude“, zwischen den Strassen Arturo Prat und Diego gelegen, unsere Aufmerksamkeit. Das Gebäude wurde von dem französischen Architekten Luciano Henault erbaut.

Auf dem halben Wege der Alameda erhebt sich hinter einem grossen Blumenparterre ein stolzes Palais\*), das in seiner abendländischen Pracht zu den grössten Sehenswürdigkeiten Santiagos gerechnet wird.

Eine architektonische Phantasie, zeigt das Palais ein regelrechtes Rechteck, das mit seinen Eckpavillons, seinen Hufeisenbogenfenstern und Kielbogenthüren, mit all den Arabesken, Ornamenten und Capitälern im

\*) Eigenthum des bekannten Mitbegründers der berühmten Huanchaca-Compagnie, Don Enrique Concha i Toro. Diaz Gana hat sich in Folge verfehlter Minenspeculationen vor einigen Jahren dieses seines Besitzthums entäussern müssen und ist kürzlich in San Bernardo verstorben.

Farbenlichte der bunten Glasung, im Feuerglanze der vergoldeten Kuppeln und Thürme den malerischen und prächtigen Anblick einer kleinen „Alhambra“ gewährt.

Die Einfriedigung nach der Alameda bildet ein prachtvolles Eisengitter, ein Meisterwerk der Schmiedetechnik, das, erst kürzlich aus einer Pariser Werkstätte bezogen, die Kleinigkeit von 25,000 Frcs. gekostet hat.

José Diaz Gana, der Erbauer dieses Palais, hatte in Compagnie mit dem Baron Arnous-Rivière, demselben, der später eine gewisse Rolle in der Bazaine'schen Affaire spielte, kurz nach Auffindung der berühmten Mine von Mendez, die Silbergruben von Caracoles entdeckt, aus denen jeder der beiden Socii binnen Jahresfrist nicht weniger als 5 Millionen Francs herausgezogen hat.

Das Palais wurde nach den Plänen des deutschen Architekten Theodor Burchard im Jahre 1876 durch den englischen Architekten Mr. Walton, sowie den chilenischen Ingenieur-Oberst Ricardo Martinez erbaut. Die Baukosten sollen sich auf nicht weniger als eine Million Pesos Gold belaufen haben.

Auch die innere Einrichtung, die decorative Ausstattung, sowie das Meublement sind maurischen Styls. Der in der Mitte der Vorderfront liegende Hauptsaal mit seinen vier kunstvoll ausgeführten vergoldeten Krystallkronleuchtern gewährt im Lichtmeere unzähliger Gasflammen, die den Kuppelbau bis zur Spitze beleuchten, einen magischen Anblick. Der Saal erhält reichliches Licht einestheils durch das Oberlicht des Kuppelbaues, andererseits durch drei mit Steinwerk getheilte Fenster der Vorderfaçade, welche mit schöner farbiger, die grossen kielbogenförmigen Thürnen mit weissgeschliffener Glasung versehen sind. Die Decke des Saales ist reich ausgegliedert und aus geraden cassetirtten Fächern gebildet. Auch die decorative Ausstattung ist harmonisch und reizvoll durchgebildet, die Armlampen, Wandspiegel, die venetianischen Bildwerke und nicht zuletzt die Malerei, sowie die kostbaren Tapeten, welche die Wände und Decken in graziösem Spiel überziehen, sodass sich eine überaus schöne Gesamtwirkung ergibt.

Es würde zu weit führen, wollten wir uns hier auf eine eingehende Beschreibung der übrigen Departements einlassen, die sich in beiden Etagen vertheilen.

Das Palais ist mit der Aussicht nach der Alameda von einem Garten, nach Süden mit parkartigen Anlagen umgeben, die eine Gesamt-Bodenfläche von etwa einer Cuadra bedecken. Der Park ist malerisch angelegt mit sanft auf- und absteigenden Flächen, deren sorgfältig gepflegte Rasenculturen eine in der Mitte des Parkes gelegene, von 60 Meter hohen Eukalypten und Palmen beschattete Hügellandschaft umschliessen. Labyrinthisch verschlungene Wege führen hier zu einer unter dem Hügel gelegenen Felsengrotte, die Diaz Gana aus dem Gestein der Mine Merceditas erbauen liess. Auf dem grünen Wasserspiegel eines kleinen, die Grotte bespülenden Sees, aus dessen Mitte die Wassersäule eines mächtigen Springquells brausend emporsteigt, ziehen schwarze Schwäne ihre Kreise, Schlinggewächse und Farne beleben das todte Gestein der Felsengrotte, und der üppigste Rasenteppich bedeckt das gegenüberliegende Ufer des kleinen Sees.

Unweit des „Concha-Palais“, auf der gegenüberliegenden Seite der Alameda\*), fesselt nunmehr unsere Aufmerksamkeit die schöne, im heitersten Villenstyle erbaute „Quinta Meiggs“, ein kleines „Sanssouci“, das,

\*) Zwischen den Strassen República und Capital.

inmitten prächtiger Park- und Gartenanlagen gelegen, gleichfalls als Beispiel grosser Verschwendung gelten kann.

Der Schöpfer dieser reizend hübschen Villeggiatur war der chilenische Eisenbahnkönig Henry Meiggs, der mehr als die Ausbeute einer Goldmine aufgewendet hat, um seiner Prachtliebe solches Denkmal zu setzen. — Die Villa zeigt einen zweistöckigen runden, bekuppelten Mittelbau mit vier sich kreuzweise gegenüberstehenden Flügelgebäuden. Das Fundament, das sich drei Fuss über den Erdboden erhebt, ist in rothem Ziegelstein, das Gebäude sonst durchweg in Holz construirt. Die im Vestibül des Mittelbaues rundlaufende, zur oberen Etage führende Treppe aus amerikanischem Nussbaumholz ist eine werthvolle Bildhauerarbeit. Die in Nordamerika hergestellten Holzconstruktionen verursachten dem Bauherrn eine Ausgabe von circa 200,000 \$ Gold, während die Baukosten insgesamt sich auf mehr als 1 Million Pesos beliefen, wobei noch nicht der Werth des Grund und Bodens, nicht die Kosten der luxuriösen Einrichtung, der Park- und Gartenanlagen in Calculation gestellt sind. Auf wie hoch sich alle diese Kosten belaufen haben mögen, darüber weiss vielleicht die gegenwärtige Besitzerin der Quinta, Frau Cousiño, zur Zeit in Paris, Auskunft zu ertheilen. Nur so viel wusste der Autor in Erfahrung zu bringen, dass allein die Baukosten des grösseren, ganz in Eisen und Glas construirten Treibhauses nicht weniger als 60,000 \$ Gold, also 240,000 Mark betragen haben. Welchen Werth mag nun erst die kostbare Flora repräsentiren, die in diesem Pavillon das Auge mit Bewunderung erfüllt!

In tausendfarbigen Kelchen erschliesst sich hier die ostindische Blumenwelt in ihrer märchenhaften Pracht. Rauschende Springquellen verspritzen ihr fluthendes Nass auf die wilden Zauberblumen, die sich an ihren Ufern neigen. Hoch überragt den Wasserstrahl des Springquells die gigantische Sagopalme, deren drei Meter lange gefiederte Blätter die *Poinsettia pulcherrima* mit ihren carmesinrothen Blüten beschattet. In nächster Nähe gedeiht hier der mit Früchten behangene Kaffeebaum, die Theestauden, der chinesische Bananenbaum (*Musa chinensis*), der westafrikanische\*) Blutbaum (*Dracaena draco*), der das Drachenblut, den bekannten Farbstoff, liefert, der alljährlich durch Einschnneiden in die Rinde des Stammes gewonnen wird. Der Baum hat gablige Aeste mit auf dem Gipfel büschelig gehäuften schwertförmigen, über 1 Meter langen Blättern. Neben dem Blutbaum rankt die wunderbare Schlingpflanze *Buginoillea*, mit den schönen rothgelben Blüten, deren Heimath Brasilien ist, und die ebendaher stammende merkwürdige *Scindapsus pertusum* mit ihren langen Luftwurzeln und den Früchten mit dem Wohlgeschmack der Ananas. Eine interessante Erscheinung ist ebenfalls die *Strelitzia Reginae* vom Cap der Guten Hoffnung mit ihren storchartigen Schnabelblüthen und den Riesenschnäbelblüthen, zu Ehren der Mecklenburg-Strelitzschen Prinzessin Charlotte, nachmaligen Gemahlin Georg's III., Königs von England, so benannt; ebenfalls die afrikanische *Clivia nobilis* mit ihren grossen, schlanken grünen Blättern und den kleinen hellrothen Kirschenfrüchten. Den farbenreichen Blumentepich zu Füßen der tropischen Baumriesen schattiren in den mannigfachsten Nuancen des Grün die Sammetblätter der brasilianischen *Maranta Zebrina*, unzählige Thautropfen festhaltend, die gleich grünen Diamanten im Lichtreflex der Sonne glänzen.

In den parkartigen Gartenanlagen der Quinta begegnen uns gleichfalls zahlreiche Repräsentanten der internationalen Waldflora. Hier die

\*) Die eigentliche Heimath ist Madeira.

herrliche Schuppentanne (*Araucaria brasiliensis*), der einzige Baum, den der fächerartigen Stachelzweige wegen der Affe nicht zu erklettern vermag, dort der japanesische *Ligustrum* und der in der argentinischen Pampa heilig gehaltene Ombú. Ueberschattet von dem heiligen Dunkel dieser Riesebäume, winden sich durch den blendend grünen Rasenteppich schlangenartig die mit feinem Staubsand bestreuten Spazierwege, deren Lisière entlang idyllische Ruheplätze mit der Aussicht auf die schönsten Blumenanlagen zur Siesta einladen, wenn die Wasserstrahlen der Fontainen und das Säuseln des Zephyrs zwischen den Blättern der Fächerpalmen die heisse Atmosphäre kühlen, die je nach der Jahreszeit der aromatische Duft der Camelien-, Jasmin-, Orangen-, Magnolia- und Oleanderblüthen erfüllt.

Nach dem Tode Henry Meiggs' hatte sich lange Zeit Niemand gefunden, dessen Mittel es erlaubt hätten, oder der willens gewesen wäre, so viel Pracht im Stande zu erhalten, in Folge dessen die schöne Quinta arg verwahrloste, bis dieselbe endlich im Jahre 1875 Herr Goyenechea für den Spottpreis von 150,000 \$ an sich brachte, nach dessen Tode dieselbe durch Erbschaft in den Besitz der reichen Frau Isidora Goyenechea de Cousiño überging, die die Villa einer gründlichen Restauration unterzog und die Verwaltung einem englischen Garteningenieur, Mr. John Drummond, anvertraute. Die gegenwärtige Besitzerin hat die schöne Quinta nur einmal und zwar einen einzigen Tag bewohnt. Aus dem reichen Eisenbahnkönig aber, dessen Vermögen auf 5 Millionen Goldpesos geschätzt wurde, ist im Lande seiner Arbeit ein armer Mann geworden. Als er nach Perú ging, hat er sich das Reisegeld geliehen. Im Jahre 1873 hat ihn in Lima der Tod aus seinem arbeitsvollen Leben abgerufen. Meiggs war ein sehr generöser Charakter, ein Wohlthäter der Armen, Wittwen und Waisen. Er hat unendlich viel Gutes gethan und sich um die fortschrittliche Entwicklung Chiles die grössten Verdienste erworben. Ehre seinem Andenken!

Der Verschwendung grösstes Denkmal ist das derselben Besitzerin gehörige „Palais Cousiño“, ein Prachtbau der modernen Architektur, das uns auf dem Wege nach dem Stadtpark, nahe am Ausgange der Strasse Diez y ocho, im Style des dritten Kaiserreichs vor Augen tritt. Was die kunstvolle Architektur, den Reichthum der decorativen Ausstattung und die luxuriöse Einrichtung anbelangt, behauptet dieses Palais unter allen Prachtbauten der Hauptstadt unbestritten den ersten Rang.

Die Villa wurde im Jahre 1878/1879 durch den Pariser Architekten Lathoud erbaut. Die Baukosten beliefen sich auf 434,222 \$ Gold. Die elektrische Lichtenanlage verursachte eine Ausgabe von 35,310 \$, diejenige des kostbaren Meublements von 612,875 \$ Gold. Das Haus mit zugehörigen Gartenanlagen repräsentirt einen Werth von 541,222 \$ Gold, inclusive des Meublements und der elektrischen Lichtenanlage insgesamt also einen Werth von nahezu 5 Millionen Mark.

Das Interieur der Villa zeigt den raffiniertesten Luxus und überbietet in Bezug auf vornehme Eleganz und feinen Geschmack der decorativen Ausstattung bei Weitem das Concha-Palais. Wir betreten zunächst durch das geräumige Entrée, dessen Wände zahlreiche Gemälde moderner Meister bedecken, das prächtige Vestibül, das in Gestalt eines Rechtecks nach drei Seiten seine Flügelthüren zu den parterre gelegenen Salons öffnet, während zur linken Seite eine breite Treppe in blendendweissem Marmor zur Beletage führt. Die Decke des Vestibüls hat Oberlicht aus buntfarbigen bemalten Gläsern in ausserordentlich harmonischer Farbendarstellung, wie ebenso

auch der Fussboden durch buntfarbiges Porzellangetäfel in selten schöner Farbenstimmung seinen ornamentalen Schmuck erhalten hat. Die decorative Ausbildung des Gesellschaftsalons ist von meisterhafter Vollendung; es würde zu weit führen, wollten wir eingehend schildern, was hier das Auge mit Bewunderung erfüllt: der weisse Marmorkamin ist eine herrliche Bildhauerarbeit. Die zarten Dessins der kostbaren Möbelstickereien, die reichen Seidentapeten und Vorhänge, all die Gemälde und plastischen Kunstwerke bilden hier ein Ensemble königlicher Pracht, von der man sich ungefähr eine Vorstellung machen kann, wenn man bedenkt, dass allein die Lyoner Tapeten und Vorhänge in den verschiedenen Sälen, zu deren Anlegung eigens Decorateurs von Paris gesandt wurden, einen Anschaffungswerth von 500,000 \$ Gold, also rund 2 Millionen Mark repräsentiren. Der Musiksalon mit seiner halbrunden Orchesternische zeigt eine durch Säulen getrennte Doppelconstruction des eigentlichen Concertsaales und des Orchesterraums. Die Decke des ersteren ist von ausserordentlicher Schönheit. Im würdigen Connex mit diesen Gesellschaftsräumen, dem sich eine Flucht kleiner Salons, wie Theezimmer, Rauchsalon, Billardsäle, Bibliothek, die Gemäldegalerie u. s. w. anschliesst, präsentirt sich der grosse Speisesalon. Der reiche Holzschnitt der Decke, in welche prächtige Porzellanteller eingelegt sind, wirkt höchst effectvoll und harmonisch mit den dunklen Ledertapeten und dem reichen Meublement, unter welchem namentlich die beiden grossen Buffets als Meisterstücke der Bildhauerkunst die grösste Bewunderung erregen.

In den Parterreräumen der Villa Cousiño befindet sich die schönste aller Privatgalerien Santiagos. Sie zählt unter anderen einen Meissonier, vier Fortuny, mehrere Zamacois, zwei Worms und einige Marmorstatuen von grosser Schönheit.

\* \* \*

Auch die wohnlichen Einrichtungen der sonstigen Santiaginer Magnaten lassen, den klimatischen Verhältnissen angepasst, in Bezug auf Comfort und Luxus kaum etwas zu wünschen übrig. Die luftigen Patios (Hofräume) der Parterre-Wohnungen schmücken Palmen und in Kübeln aufgestellte exotische Gewächse, Oleander und Orangenbäume, oft an Spalieren rankende Rosen und Camelien, deren Blüthenduft sich mit dem künstlichen Parfüm der nach den Patios zu stets offenen Zimmer theilt. Treppen, oft in weissem Marmor oder Porzellan gekleidet, führen zur Beletage, deren Balkons nach Sonnenuntergang in der milden Abendluft gestatten, ins Freie zu treten. Zu dieser Zeit verlohnt sich dem Fremden das Vergnügen einer Fensterpromenade in den vornehmen Stadtquartieren Santiagos. In reizender Toilette präsentiren sich auf den Balkons oder in den offenen, mit reichem Ornament vergitterten Fenstern die schönen und schönsten Frauen der Hauptstadt, welche die Aufmerksamkeit unserer Nordländer wohl vorzüglich deshalb auf sich lenken, weil wir mit Recht oder Unrecht in dem Gazellenauge dieser herrlichen Frauentypen ein ungleich grösseres Wunder der intellectuellen Mechanik erblicken, als in dem Veilchenaue der Frauen unserer nordischen Heimath.

\* \* \*

Das heterogene Getriebe einer Grosstadt concentrirt sich im Grossen und Ganzen auf der Plaza de Armas und in deren nächster Umgebung. Das Centrum der Plaza schmückt das älteste Denkmal Santiagos, das

„Fontaine-Monument“, aus einem Porphyerbecken bestehend, aus dessen Mitte sich ein marmornes Piedestal erhebt, dessen vier Seiten in Hochreliefs die denkwürdigsten Ereignisse aus dem Befreiungskriege, den Einzug San Martin's in Lima, die Schlacht von Maipú, die Eroberung der Fregatte Esmeralda durch den General Blanco, in der Front das von einem Adler gehaltene und von den Emblemen des Krieges umgebene Medaillon des Generals O'Higgins zur Darstellung bringen. Das Monument selbst zeigt eine lebensgrosse weibliche Figur, die „Amerika“, wie sie einem vor ihr knieenden Indianermädchen die Fesseln abstreift. An den Ecken des Piedestals sind Krokodile nachgebildet, welche im Halbbogen Wasserstrahlen ausspritzen, die auf dem grünen Spiegel des Porphyerbeckens ihre Kreise ziehen. Das Monument ist von einer grossen, durch vier Laubgänge durchkreuzten Gartenanlage umgeben. Fächerpalmen, blüthenreiche Magnolias und Lagerstroemias beschatten die sorgfältig gepflegten Blumenbeete. Die zahlreichen, von tüppigen Ehepaaren umrankten Postamente, die gleichsam im Leichentuch verhüllten Marmorgestalten geben der Anlage indess einen friedhofartigen Beigeschmack, der gar merkwürdig mit der Umgebung ausserhalb des Rondells contrastirt.

Hier zieht sich eine breite Promenade — die Läterallee von Santiago — im weiten Bogen über die grosse Plaza hin. Diese Promenade, ebenso wie die Alameda ist in den Abendstunden das tägliche Rendez-vous der Santiaginer Hautevolée.

Die Plaza gewährt durch die eine monumentale Architektur anstrebende Umgebung einen überaus imposanten Anblick. Nach Norden ist dieselbe durch das Post-, Intendantur- und Municipalitätsgebäude, nach Westen von der Kathedrale und dem erzbischöflichen Palais, nach Süden von dem Portal, in welchem sich die Hôtels „de Francia“ und „Milan“ befinden, endlich nach Osten von der „Galeria San Carlos“ begrenzt.

Weniger durch grossartige Architektur, als durch die wirkungsvolle Façade gefällt das stattliche Postgebäude, das, nach den Plänen eines chilenischen Architekten, Ricardo Brown (Sohn eines Engländers), mit einem Kostenaufwande von 140,000 \$ erbaut, im Jahre 1886 seiner Bestimmung übergeben wurde. Zwei den Handel und die Industrie symbolisirende Figuren zieren die Front des leider zu barock construirten Giebelfeldes, das andererseits mit dem leichten Gesims zu den massiven Formen der korinthischen Säulenhalle nicht in harmonischem Verhältniss steht. Ruhiger wirkt die nach der Calle Puente gelegene Façade. Mit seiner reichen, luxuriösen inneren Einrichtung gleicht das Gebäude eher einem Tempel der Muse, als des Mercur. Beachtenswerth ist das grosse Vestibül, resp. die Schalterhalle; insbesondere wirken die Ornamente, die Fenster- und Thürumrahmungen mit den sinnreichen Emblemen fliegender Brieftauben; inmitten der aus buntem Glase hergestellten Decke der prächtige Kronleuchter recht effectvoll auf das Auge. Auf dem Posthofe, dessen Eingang sich in der Calle Puente befindet, sieht man zwei Statuen, welche nicht wenig das Erstaunen der nordamerikanischen Reisenden erregen, weil er in ihnen zwei unerwartete Gäste, Washington und Lincoln (in einem chilenischen Postgebäude!), wiedererkennt, die als Kriegsbeute aus Lima hierher überführt worden sind und wahrscheinlich für die der Postreformatoren Stephan und Raices gehalten werden.

Neben der Post befindet sich das „Intendanturgebäude“, das in seinem Aeussern die alte spanische Architektur zeigt, wie man sie bei den meisten aus dieser Periode stammenden Bauten antrifft; d. h. dass zwei neben einander liegende Fenster durch Lisenen, deren Gesimse herumgekröpft

sind, getrennt werden. Die Attika zeigt auch hier die zu schwerfällige Construction, die bei allen Bauten dieser Bauperiode ins Auge fällt. Das über dem Portal in Stuckarbeit ausgeführte Wappen Chiles ist jedenfalls eine sehr unbedeutende Leistung der Sculptur, wie ebenso der das Gebäude überragende Thurmaufbau mit der sogenannten „Stadtuhr“ einen höchst simplen Eindruck macht. In demselben Gebäude haben gleichfalls der „Staatstelegraph“, sowie die öffentliche „Impfanstalt“ ihre Bureaux geöffnet, während die „Stadtverwaltung“ — Municipalidad — sich in einem besonderen Gebäude, durch zwei Geschäftshäuser von der Intendantur getrennt, befindet.

Dieselbe, im Allgemeinen als „Jesuitenasyll“ bezeichnete Architektur tritt auch bei der in Trachitstein gebauten Kathedrale im grossen Ganzen zu Tage. Es fällt ins Auge, dass ein talentvoller Baumeister hier gearbeitet hat. Dem Mangel materieller Hilfsmittel muss es zugeschrieben werden, wenn es ihm nicht vergönnt gewesen ist, das angefangene Werk zur kunstgerechten Vollendung zu bringen. Immerhin gewährt die Kathedrale in ihrer 100 Fuss breiten Front, von einem hübschen Thurmbau überragt, den imposantesten Anblick aller Kirchenbauten in Santiago. In Folge der Erdbeben ist der Bau an verschiedenen Stellen zerrissen, auch haben Witterungseinflüsse den vorspringenden Profilen und Gesimsen manchen Schaden zugefügt. Das Innere der Kathedrale deckt bei einer Länge von 108 Meter und einer Breite von 30 Meter einen Flächenraum von 3348 Quadratmeter, der den Zutritt von etwa 10,000 Personen gestattet. Durch zwei Pfeilerreihen wird sie in drei Schiffe zerlegt. Mit ihrer reichen inneren Ausstattung, ihren drei Orgeln, einem prachtvollen, überaus reich decorirten Hauptaltar, sowie 16 Nebenaltären, die werthvolle Reliquien enthalten, zählt sie zu den schönsten Kirchen Südamerikas.

Die allezeit offenstehenden und nur während der Nachtzeit geschlossenen Kirchen der Hauptstadt sind zumeist von Frauen besucht, die, in den schwarzen Manto gehüllt, ihr kleines Gebetbuch und die Perlenschnüre des Rosenkranzes in der Hand, über den Arm den oft fabelhaft bunt gestickten oder aus einem Guanaco- oder Vicuñafell bestehenden Kirchentepich tragend, zur Frühmesse eilen und tagsüber bei jedem anderen möglichen oder unmöglichen Anlass die Kirchenschwelle überschreiten. Unter den Gruppen dieser knieenden Frauengestalten fallen vereinzelte, nur den niederen Volksklassen angehörende Frauen auf, die sich zu Ehren irgend eines Heiligen oder in Folge eines Gelübdes in braunhaarerer Gewandung, die ein himmelblauer oder weisser Manto umhüllt, gefallen. — Es giebt in Santiago 24 Kirchen und Capellen, 7 Klöster mit 316 Mönchen und 8 Klöster mit 855 Nonnen.

Bei dem neben der Kathedrale liegenden „Erzbischöflichen Palais“ hat sich ein recht ungeschickter Baumeister bemüht, die Architektur der Kathedrale fortzusetzen, was ihm indess nur sehr mangelhaft gelungen ist. Das untere Stockwerk ist viel zu niedrig, viel zu gedungen, andererseits im Verhältniss zu dem schweren Gebälk und der noch schwereren Attika auf viel zu leichten Säulen construirt; desgleichen steht die figurliche Ausschmückung — die Apostelfiguren en miniature auf dem Balkon — in gar keinem Verhältniss zu den übrigen Theilen des Baues. Betreffs der inneren Einrichtung weiss der Autor auf Grund persönlichen Augenscheines nichts zu berichten; aber von dem Deckengemälde des chilenischen Malers Carmona im erzbischöflichen Empfangssaale schreibt ein entzückter Kunstfreund, es sei ein Stück Himmel auf die Erde verpflanzt und symbolisire die Instanzen, durch welche das Gebet bis an die heilige Dreieit gelange.

Erste Instanz: Der erste Bischof von Santiago, Gonzalez de Marmolejo, und der erste Erzbischof Vicuña. Sie beten um den himmlischen Segen durch Vermittlung der himmlischen Schutzheiligen des Erzbisthums.

Zweite Instanz: Der Erzbischof Valdivieso theilt den Segen aus.

Dritte Instanz: Der Schutzengel Chiles mit den Nationalfarben im durchsichtigen Gewande und mit dem chilenischen Stern auf der Stirn.

Vierte Instanz: Apostel Johannes knieend vor der fünften Instanz: der unbefleckten Empfängniß.

Sechste Instanz: Die heilige Dreieinigkeit.

In den Zwischenräumen schweben Englein.

Mehr als alles Andere wird in Santiago das auf der Plaza de Armas nach Süden gelegene Portal „Fernandez Concha“, im modernen französischen Style erbaut, die Aufmerksamkeit des Fremden in Anspruch nehmen.

Dasselbe wird durch zwei sich rechtwinklig kreuzende Gallerien (Galeria de Comercio, auch Pasaje Búlnes genannt, sowie Galeria Matte) durchschnitten, in welchen die grossartigsten Luxusläden wie beim Palais Royal in Paris oder in der Kaiserpassage in Berlin sich aneinanderreihen. Wie die Blumen von Bienenschwärmen, so werden die hier des Abends im Glanze zahlreicher Gasflammen funkelnden Juwelen und Diamanten, die in satten Farben leuchtenden neuesten, mit den kostbarsten Spitzen besetzten Roben von den schönen Santiaginerinnen umschwärmt, die hierdurch mehr als ein beredtes Zeugniß ihrer Prachtliebe ablegen. Rühmt man sich doch, dass hier in diesem Portale genau dasselbe wie in Paris käuflich ist, und man darf es dreist glauben. Die chilenische Aristokratie ist sehr reich, ein auf diesen Reichthum und seine Unabhängigkeit stolzes Geschlecht. Die Leute haben einen raffinirten Geschmack und zeigen bei aller persönlichen Liebenswürdigkeit durch Gang, Geberden und Pracht eine Vermessenheit an, wie solche gleich ausdrucksvoll bei keiner anderen Nation des spanischen Amerika zu Tage tritt. Es gilt dies besonders von den Santiaginerinnen, die, obwohl sie von den Porteñas am Silberstrom durch die Schönheit plastischer Formen übertroffen werden, desto mehr durch ihre aristokratische Haltung zu imponiren wissen. Ihr Teint, anziehend und zart, übertrifft den vielgerühmten der Porteñas am La Plata, und eigenthümlich correspondirt mit diesen lebhaften und geistvollen Physiognomien, mit dem Ebenmaass der schlanken Gestalten die hier mehr als am La Plata dominirende dunkle Toilette, in deren Färbung etwas Vergeistigendes und Fesselndes liegt, was nicht zu beschreiben ist.

Als das grösste und schönste Handelsmagazin Santiagos galt bislang im Portal Fernandez Concha das Etablissement der französischen Firma Pra y Cia., das in der That noch heute die Bewunderung jedes nach hier kommenden Fremden erregt, aber dank dem Unternehmungsgeiste einer deutschen Concurrenzfirma bedeutend in den Schatten gestellt worden ist. Wir stehen, gegenüber dem Etablissement von Pra, vor dem Handelsmagazine der Firma Julio Seckel in der Calle Estado 36, dessen Façade, sowie eines der Verkaufsdepartements wir in umstehenden Illustrationen dem freundlichen Leser vor Augen führen.

Das Haus, bislang der Sitz einer Patrizierfamilie\*), ist eines der historischen Baudenkmäler des berühmten italienischen Baumeisters Joaquin Toesca, der derselbe, dessen gelegentlich der Uferbauten des Mapocho und später beim Bau des Regierungspalastes Erwähnung geschieht. Im Jahre 1788 erbaut, ist dieser hundertjährige Patriziersitz unter Beutzung der

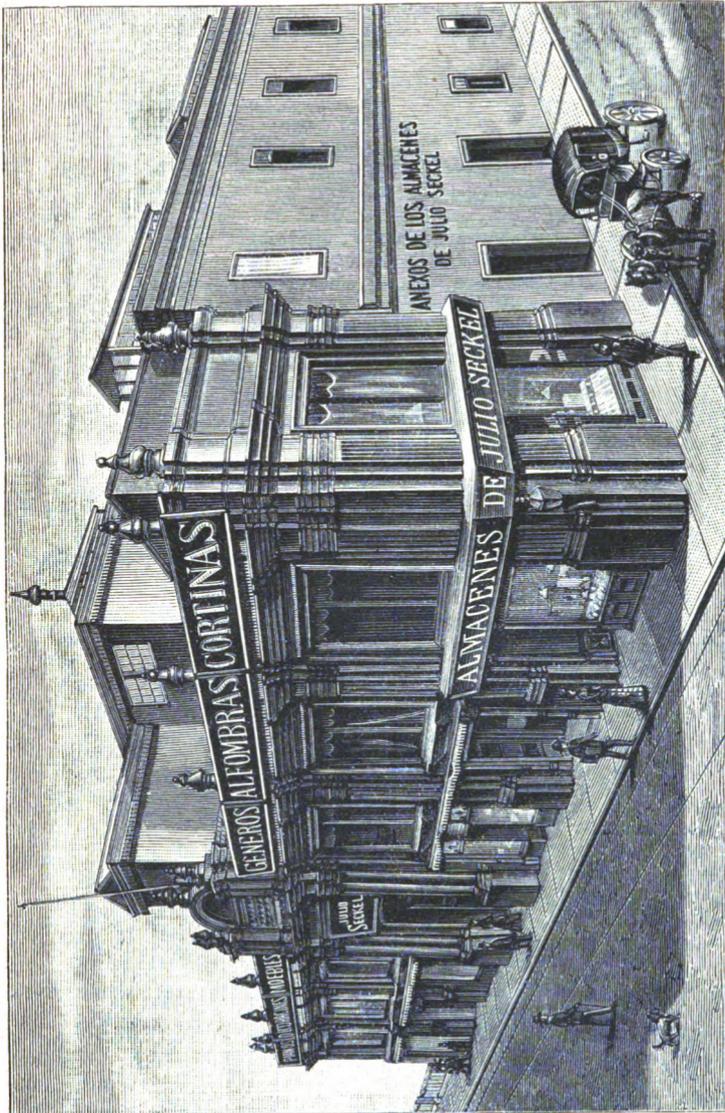
\*) Señora Joaquina Pinto Concha.

Grundmauern und unteren Façade in einen Industriepalast umgewandelt worden, der in seinen 3 Etagen einen Flächenraum von nicht weniger als 5200 Quadratmeter bedeckt. Abgesehen von der grossen Mittelhalle, vertheilen sich die Räume cojenartig in 3 grosse Salon- und 28 Zimmerdepartements, deren decorative Ausstattung den einzelnen Möbelarrangements entspricht. Die wohnlichen Einrichtungen dieser Flucht von 28 Zimmern variiren in dem verschiedenartigsten Geschmack. Hier gefällt die Einrichtung eines Esszimmers in deutschen Eichenmöbeln, nebenan eines Theezimmers, eines Rauchsalons, eines Billardsalons, eines Schreibzimmers. Noch mehr gefällt ein Wohnzimmer in der Garnitur dunkler Mahagonimöbel, Sophas, Causeusen, Lehnstessel und Schaukelstühle in den Plauderwinkeln der lauschigen Ecken. Prachtige Teppiche Schmiedberger Fabrikates bedecken den Fussboden, Gardinen und Portièren in carmoisinrothem Seidenrips verhängen Fenster und Thüren, und duftlose, aber wundervolle Blumen füllen die Porzellan-Jardinièren deutschen Fabrikats neben dem Schreibtisch, dem Leseputz und den Staffeleien. Der Musiksalon, in welchem die Instrumente der renommirtesten deutschen, französischen und amerikanischen Pianofortefabriken zum Verkauf ausgestellt sind, zeigt in tiefgrüner Seidentapete ein überaus artistisches Gepräge. Blickt man in die Höhe, so glaubt man in der That ein Stück Olymp zu schauen.

Die Salons betritt man nicht ohne einen Ausruf freudigster Ueberaschung; sie sind die Asyle raffinirtester Eleganz und königlicher Pracht. Die Interieurs wechseln im Style Ludwig's XVI., im Rococo-, im Neo Grec-Style, in deutscher und französischer Renaissance, zumeist Polstermöbel mit Seide oder Leder überspannt. Die Blumendessens der Gobelinstoffe in sanft abgetönten Farben sind bewunderungswürdig schön. Aber so gut auch das Tageslicht sich durch alle Departements verbreitet, gewinnt doch der Farbenzauber all dieser Pracht im Lichtglanze der Siemens'schen Patentlampen, die mehr als Tageshelle in den Räumen und die effectvollsten Lichtreflexe in unzähligen Krystallspiegeln, sowie in der bunten Glasung der Erkerfenster verbreiten.

Die Errichtung dieses in seiner Art auf dem südamerikanischen Continent einzig dastehenden Handelsmagazins war ein kühnes Unternehmen der heute in ihrer Branche auf dem chilenischen Markte dominirenden Firma — eine Speculation, deren Gelingen eben den Unternehmungsggeist, die zielbewusste Energie und die Intelligenz von Kaufleuten zur Voraussetzung hatte, die zu schwimmen wissen in dem reissenden, klippenreichen Strome, welchem der Welthandel mit seinem grossartigen Getriebe, seinen kühnen Combinationen und seinen lockenden Versuchungen gleicht.

Die im Jahre 1864 gegründete Firma Julio Seckel ist unter gleicher Firma auch in Hamburg, unter der Firma Seckel Frères in Paris etablirt. Der Chef der Firma ist Herr Julius Seckel in Hamburg. Als Mitinhaber der Firma sind dessen Söhne, die Herren Hermann und Max in Santiago, Ferdinand in Berlin und Wilhelm Seckel in Hamburg thätig. Die grossen Waareniederlagen der hiesigen Firma befinden sich in der Calle Arturo Prat und Serrano, ebendasselbst auch die Ateliers für Tapissèrie und Möbel-decoration, in welchen die tüchtigsten, aus Deutschland engagirten Fachkräfte ihre Thätigkeit entfalten. Im Interesse des deutschen Exporthandels nach der Westküste ist zu wünschen, dass mit dem kühnen Adlerfluge der Firma Julius Seckel die gleichen Anstrengungen der deutschen Textil-, Lampen-, Hausutensilien- und Möbelindustrie Schritt halten mögen,



Hauptfçade des Geschãftshauses der Firma Julio Seckel in Santiago.

um mit so vereinten Kräften den Rest des französischen Handelsmonopols, der nur noch auf dem Gebiete der Mode besteht, siegreich aus dem Felde zu schlagen, um so mehr, da diese Firma fast mit allen Lieferungen für die Regierung betraut ist.

Endlich, nach Osten, der Kathedrale gegenüber, wird die Aufmerksamkeit des Fremden durch ein der Pasaje Concha ähnliches Gebäude gefesselt, das den Namen „Galeria de San Carlos“ führt und in welchem die hiesigen Filialen der grossen Valparaiso-Importhäuser sich befinden.

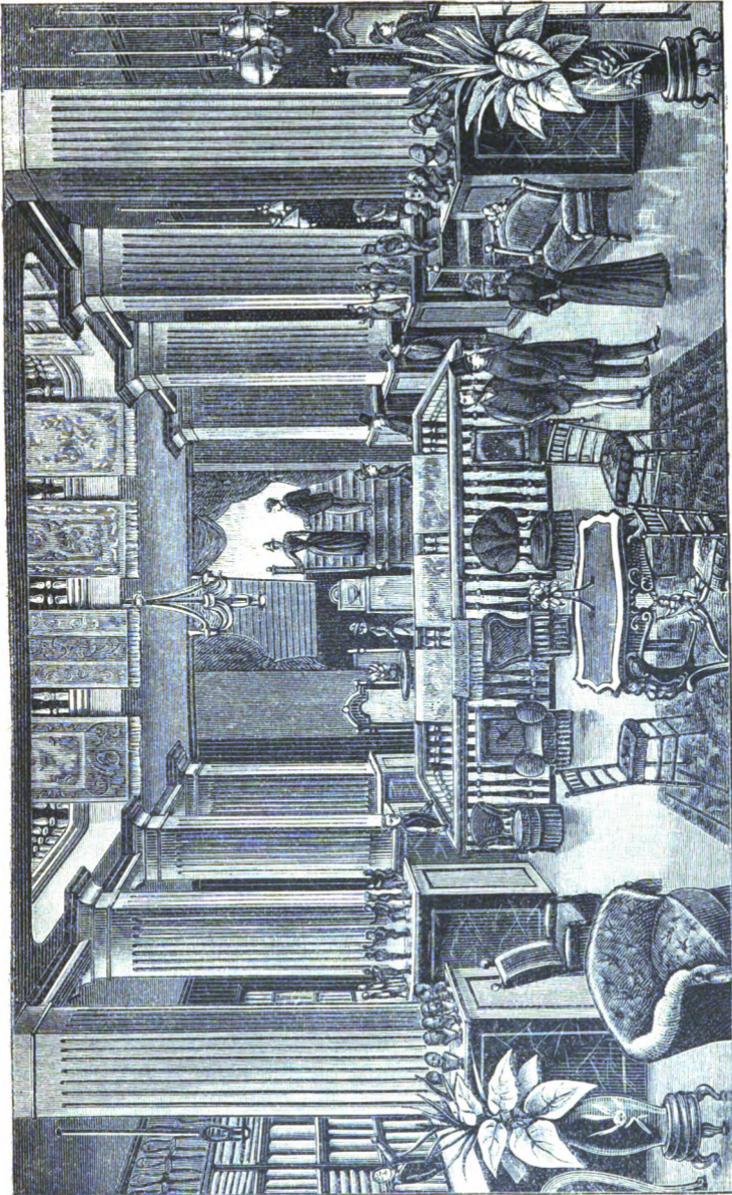
Die Gallerie zeigt grosse Verhältnisse, die im Einzelnen leider kein gutes Zeugniß von dem architektonischen und künstlerischen Geschmack seines Erbauers ablegen. Z. B. können die halb durchgeschnittenen Karyatiden längs der oberen kleinen Fensterreihen höchstens als eine Verirrung architektonischen Kunstgeschmackes gelten.

Zu den architektonisch bemerkenswerthesten, wenngleich nicht in monumentalem Materiale ausgeführt, doch Anspruch auf Monumentalität machenden Bauten gehört der Congresspalast. In demselben befinden sich die Sitzungssäle für die Landesvertretung, die technischen Bureaux des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, sowie das statistische Centralbureau. Ohne Zweifel würde das Gebäude vortheilhafter zur Geltung kommen, wenn es weniger beengt, inmitten eines nach allen Seiten freien Platzes zu stehen gekommen wäre.

Diese ungünstige Lage rührt wohl daher, dass zur Zeit der Bauausführung die jetzt freiliegenden und mit Gartenanlagen versehenen Theile des Platzes bebaut waren. Unter Anderem stand hier z. B. die im Jahre 1863 abgebrannte „Iglesia de la Compañía“, von der noch später die Rede sein soll.

Das Gebäude, in den Jahren 1857 bis 1860 unter der Regierung des Präsidenten Errázuriz von dem Architekten Manuel Aldunate nach den Plänen der Architekten M. Debain und M. Henault mit einem Kostenaufwande von 320,000 \$ Gold erbaut, zeigt nach allen Richtungen hin bedeutende Maasse. Es bildet im Grundriss ein Viereck von 76 zu 78 Meter, das im Innern von mehreren offenen Höfen durchbrochen ist. Hierum gruppieren sich der 42 Meter lange und 15 Meter breite Congresssaal, dem sich nach rechts der halbrunde Saal der Senatorenkammer (224 Quadratmeter), nach links der gleichfalls ein Halbrund bildende Saal der Deputirtenkammer (360 Quadratmeter gross) anschliessen.

Die Façaden nach den Strassen Bandera und Catedral zeigen nach aussen je eine vorgelegte, mit vom Fussboden bis unter das Hauptgesims reichendem korinthischen Dreiecksgiebel ausgestattete offene Vorhalle, während nach der Strasse Morandé eine in gleicher Weise ausgebildete Halle in das Gebäude hineinreicht. Nur wenig vor die Bauflucht vortretende Säulenstellungen markiren den mittleren Theil nach der Strasse Compañía. Zu beklagen ist, dass gerade dieser Theil, als der im baukünstlerischen Sinne am besten durchgebildete, in der engen Strasse viel von seiner Wirkung verliert. Als am besten durchgebildet muss man ihn nennen, weil er, obgleich er als mittlerer Baukörper mit seiner Säulenarchitektur die angrenzenden Bautheile beherrscht, doch mit ihnen in abgewägtem Verhältniss steht, was wohl nicht von den Mitteltheilen der übrigen Seiten gesagt werden kann. Erscheint es auch als angebracht, den grossgeräumigen, die innere Bestimmung des Gebäudes nach aussen zur Geltung bringenden Mittelbau als besonderen Baukörper zu gestalten, ihm entsprechend seiner Bedeutung eine reichere und in grösserem Maassstabe gehaltene Architektur zu verleihen, so darf dies doch nicht auf Kosten der anstossenden Theile geschehen, und dürfen keineswegs die Haupt-



Innere Ansicht des Mittelsalons der Firma Julio Seckel in Santiago.

gesimse ineinanderschneiden, vielmehr hätte der mittlere Körper als besonderer Bautheil hochgeführt sein und sein eigenes, nur zu ihm gehörendes Hauptgesims zeigen sollen. Der hier zu Tage tretende Fehler zeigt sich auch bei einem grossen Theile der sonstigen öffentlichen wie privaten Gebäude, d. h. der mittlere, mit grossen Säulen ausgestattete und dominirende Theil zeigt ein über die Flügelbauten fortlaufendes Hauptgesims, das aber gewöhnlich nur mit einem dieser Theile im richtigen architektonischen Zusammenhang steht.

Den Congresspalast umgibt eine, neuerdings durch einen französischen Ingenieur umgestaltete Gartenanlage, die in Anbetracht ihrer jungen Anpflanzung einstweilen noch wenig Schatten spendet.

In der Front nach der Strasse Bandera erhebt sich ein in weissem Marmor, zur Erinnerung an den Kirchenbrand der Compañia errichtetes Denkmal, eine von vier Engelsfiguren umgebene, in frömmelnder Andacht betende Jungfrau, bei deren Anblick, im Vergleich zu der hehren, himmlisch schönen Gestalt Bellense's, die durch Betreiben der gottlosen Pfaffen von diesem Platze nach dem Armenwinkel des allgemeinen Friedhofes verbannt wurde, uns Schwindel und Migräne erfasst.

Hier mag der Ort sein, bevor wir dieses unglücklichen Ereignisses gedenken, einige geschichtliche Reminiscenzen aufzufrischen, die mit der Katastrophe vom 8. December 1863 in nahem Zusammenhange stehen.

Bekanntlich hatten sich die Jesuiten bereits im Jahre 1593, also 53 Jahre nach Stiftung des Ordens, mit dem Schutze der Regierung unter Martin Garcia Onez de Loyola, dem Neffen jenes Ordensstifters, in Santiago niedergelassen.

Durch die Rohheit ihres Ordensegoismus, durch Heuchelei, durch Verschlagenheit und Hinterlist wussten diese Wölfe in Schafkleidern sehr bald Vermögen und Ansehen zu erlangen. Vorzüglich durch Erbschleichereien gelang es ihnen, weitere Reichthümer an sich zu reissen und Landgüter zu erwerben, in Folge dessen ihr Einfluss sehr bald alle Kreise der Santiaginer Gesellschaft beherrschte, bis endlich im Jahre 1767, also nach 174jähriger Herrschaft der Inquisition, das Edict Carl's III. der unheil-schwangeren Wirksamkeit des Ordens ein jähes Ende bereitete.

Der damalige Gouverneur, Guill. de Gonzago, vollstreckte auf Grund des gedachten Edictes einen Verhaftsbefehl gegen 398 Jesuiten, von denen sich nur acht ihrer Einschiffung im Hafen von Valparaiso durch die Flucht zu entziehen vermochten.

Auf der Reise um das Cap Horn scheiterte eines der Schiffe, bei welcher Gelegenheit 60 der inhaftirten Jesuiten den Tod in den Wellen fanden. Im Uebrigen confiscirte die spanische Regierung alle ihre Güter, verwandelte ihre Klöster in Hospitäler und traf strenge Maassnahme, die Rückkehr der vertriebenen Jesuiten zu verhindern.

Doch die bekannte Schlaueit dieses Ordens wusste sehr bald Mittel und Wege, sich unter anderem Namen: „La Congregacion de los santissimos corazones de Jesus y Maria“\*), in die Hauptstadt Chiles wieder einzuschleichen. Trotz ihres schlechten historischen Geruches gelang es ihnen aufs Neue, den Aberglauben und den Fanatismus auszubeuten, vom Beichtstuhle ihrer Kirche „La Compañia“ aus ihr früheres Ansehen, sowie ihren Einfluss zu befestigen. Aber damit nicht genug, sann ihre unersättliche Habsucht ohne Unterlass auf neue Raffinements, wie ihr Sündenschatz zu vermehren sei.

\*) Die Vereinigung der heiligen Herzen Jesu und Marias.

Als der grösste Pöfikus der Schwarzrockgesellschaft zeichnete sich der Pater Ugarte aus, der lange darüber nachdachte, wie es ihm wohl am leichtesten gelingen möchte, die Dummheit seiner Kirchenschafe summarisch in Contribution zu nehmen.

In Folge einer Vision, wie er selbst sagte, in welcher die heilige Maria ihm und seinem Werke, dem Resultat seines Nachdenkens, ihren besonderen Schutz verhieß, stiftete er einen frommen Verein von Frauen und Jungfrauen, „Las hijas predilectas de la Virgen Maria Purisima“ \*) benannt.

Die Existenz dieses Vereins war an sich nichts Neues, da die Gründung frommer Gesellschaften dieser und ähnlicher Art damals sehr en vogue war. Was indess diesen neuesten Verein mehr als alle seine Vorgänger in Blüthe brachte, das war der grosse Klingelbeutel Pater Ugarte's, mit dem er und seine Helfershelfer, auf das durch Bigotterie, Aberglauben und Starrsinn gar entsetzlich gehemmte Urtheilsvermögen ihrer Opfer speculirend, von Haus zu Haus ziehend, den schamlosesten Schacher trieben. Der Hauptköder bei diesem schmutzigen Geschäft war, von dem Klingelbeutel abgesehen, ein innerhalb der Kirche La Compañia befestigter Briefkasten, dessen Benutzung sich die bevorzugten Töchter, die reichen für schweres, die ärmeren für weniger Geld zu dem originellen Zwecke erkaufte, um der göttlichen Ehre theilhaftig zu werden, mit der heiligen Mutter Gottes selbst in unmittelbare Correspondenz zu treten; indess sorgte der pfiffige Postmeister Ugarte in der geheimen Kanzlei der Mutter Gottes nur für die Beantwortung solcher Briefe, denen reichliches Rückporto eingelegt war.

Man sollte es nicht für möglich halten, dass in diesem stolzen Santiago, das mit seinen schon damals mehr als 100,000 Einwohnern als eine der schönsten Städte der Welt gelten durfte, der Pfaffenschwindel ad majorem Dei gloriam solche Blüthen treiben konnte. Nichtsdestoweniger ist es zur Schande Santiagos wahr, dass Tausende von Frauen diesem eklen Götzendienste fröhnten, dass die vornehmsten Damen, Bürgerfrauen und Dienstboten in Schaaren sich drängten, um an diesem Cultus des Schwindels theilzunehmen.

Bald konnte die geräumige Jesuitenkirche „La Compañia“ die Schaaren der leichtgläubigen Menge nicht mehr fassen. Je höher indess die Zahl der Bethörten stieg, desto reichlicher floss auch das Geld in den Klingelbeutel. Aber Pater Ugarte's und seiner Sippschaft Habsucht war nicht weniger gross als ihr anstössiger Lebenswandel, die Schmach, mit der sie die Sitten der jungen Republik bis zur Degradation alles Cultur- und Sittenlebens beleidigten.

Die Feder sträubt sich, die Uebelthaten zu berichten, von denen die Santiaginer Chronik zu erzählen weiss — sie befleckten die geheiligten Räume des Gotteshauses, den Beichtstuhl selbst, durch Sünden und Laster der abscheulichsten Art. Die Verletzungen der Keuschheit von Frauen und Jungfrauen machten zuletzt die Menschlichkeit erzittern, zerrissen die Bande glücklichen Familienlebens, bis endlich das Maass der Sünden voll war und der Zorn des Himmels auf Rache sann.

Es war am 8. December des Jahres 1863, dem Ehrentage der heiligen Jungfrau Maria Purisima und natürlich auch dem grössten Festtage ihrer bevorzugten Töchter, die schon Tage zuvor die fleissigen Hände zum theatralischen Aufputz ihres heiligen Muttergottesbildes regten, das mit den

\*) Die bevorzugten Töchter der unbefleckten Jungfrau Maria.

kostbarsten Spitzen, mit Sammt und Seide behangen, in der strahlenden Pracht der Diamanten und Juwelen erglänzen sollte. Dieselben Hände schmückten die Kirche durch Tausende von Kerzen, Blumen, Guirlanden und kostbare Gewebe, um den Ehrentag der Mutter Gottes zu verherrlichen. Unter dem Klange der Abendglocken strömte Alles herbei, um Zeuge dieser Pracht zu sein. Natürlich fehlte an diesem Festabend keine der bevorzugten Töchter, in der elegantesten Seidenrobe bis zum einfachsten Kattunkleide, aber alle in den schwarzen Manto (eine Art Umschlagetuch) gehüllt, ohne welchen noch heute hier zu Lande der Besuch eines katholischen Gotteshauses nicht gestattet ist. Wohl gegen dreitausend Frauen und Mädchen waren im geschmückten Gotteshause versammelt, dessen Schiff nicht alle hinzuströmenden Schaaeren fassen konnte, weshalb viele auf dem freien Platze vor dem Eingange der Kirche verharren mussten.

Da auf einmal, vom Glockenthurm der Feuerwache läutet's Sturm! Lauter, immer lauter dringt durch die Stille der Nacht der Feuerruf und, o Schrecken! dunkelroth glüht der Himmel dort, wo die Compañia-Kirche steht. Tödliche Angst bemächtigt sich der gesammten Stadtbevölkerung, als sich in der That der Schreckensruf verbreitete: „Die Compañia-Kirche brennt!“ Alles eilt zur Unglücksstätte in der Hoffnung, Rettung zu bringen den Lieben, deren Hülfesruf vielleicht schon zum Himmel schreit. Es war zu spät. Etwa 3000 lebende Wesen, Frauen und Jungfrauen, deren Angstschrei die Luft erfüllte, sahen mit dem Ausdruck der Verzweiflung dem Feuertod ins Auge. So grosses, unermessliches Unglück war urplötzlich über Santiago hereingebrochen; es gab wohl keine einzige Familie, von der nicht wenigstens ein Mitglied an der Schreckensstätte weilte.

Weit war das grosse Portal der Kirche geöffnet. Eine Menschenwoge, wie vom Meere losgerissen, suchte, von wahnsinniger Angst und Verzweiflung getrieben, in eiliger Flucht dem Tode zu entrinnen. Bei dem entsetzlichen Gedränge wurden indess viele der schwächeren Frauen erdrückt; inmitten des einzigen Ausgangs thürmte sich auf diese Weise Leichnam auf Leichnam, eine Mauer bildend, die den Rettungsarbeiten das grösste Hinderniss in den Weg stellte.

Die nahen Verwandten, Freunde und Bekannten der unglücklichen Opfer waren angesichts so grossen Unglücks nahezu geistesabwesend und wussten in ihrer Kopflosigkeit nur geringe Hülfe zu leisten. Der nordamerikanische Gesandte und dessen Secretär, einige Deutsche, Herr Henry Meiggs und dessen Buchhalter hatten die Geistesgegenwart, aus diesem unglücklichen Menschenknäuel nach Kräften zu retten, aber es gelang ihren übermenschlichen Anstrengungen nur sehr Wenigen Hülfe zu bringen, denn in den Reifen der unseligen Crinoline waren Arme und Beine der wahnsinnig vorwärts drängenden Frauen gegenseitig so verstrickt, dass eine Befreiung unmöglich war. Auch die Feuerspritzen arbeiteten vergebens, da sie durch das Portal den Feuerherd im Innern der Kirche nicht zu erreichen vermochten.

Es befand sich aber noch eine Thür an der hinteren Seite der Kirche, die in die Sakristei führte. Man hatte im ersten Moment des Schreckens gar nicht daran gedacht, den Unglücklichen von hier aus Hülfe zu leisten. Als man dorthin eilte, fand man die Thüre von innen verschlossen, die daher mit Gewalt geöffnet werden musste. Es war keine Zeit zum Erstaunen über die vollzählige Anwesenheit der Jesuitenpatres, Ugarte an der Spitze, die hier überrascht wurden, als sie bereits alle ihre Werthsachen, Cultusgeräte und Möbel bis auf die alten Teppiche durch ein Hinterpförtchen in Sicherheit gebracht hatten. Diese entmenschten Scheu-

sale im Priesterrock hatten kein Ohr für den Todesschrei der Unglücklichen, ihrer Habsucht galt die Sicherstellung ihres Sündenschatzes mehr als die Rettung unzähliger Menschenleben, die in der That durch diesen einzigen Ausgang hätten gerettet werden können. Aber es war zu spät. Schon schlugen die hellen Flammen in die Sakristei, aus der die Jesuiten einen heimlichen Ausweg benutzten, um sich durch die Flucht der entfesselten Wuth der Volksmenge zu entziehen, die bereits Anstalten traf, die Rache der Volksjustiz ins Werk zu setzen.

Inzwischen wurden die Rettungsarbeiten im Hauptportale mit langen Lassos fortgesetzt; man versuchte, die Unglücklichen durch Zuwerfen dieser Seile aus dem Innern der Kirche herauszuzerren; doch bald hingen sich so viele an diese Stricke, dass es selbst mit Pferden nicht mehr gelang, die Rettungsarbeiten fortzusetzen, die vollständig aufgegeben werden mussten, als das Dach der Kirche einstürzte und gegen 2000 Menschenleben auf dem Scheiterhaufen der Kirche begraben lagen.

Herzzerreissende Scenen spielten sich vor dem Platze der Kirche ab, denn keine Familie der Stadt gab es, die nicht ein theures Haupt beweinte. Die ganze Nacht war man mit Herausschaffen der verbrannten, verkohlten oder erstickten Menschen beschäftigt, und in langen Reihen wurden die Leichen auf die Plaza gelegt. Doch wie schwer, nahezu unmöglich war es für die Angehörigen, ihre Lieben zu erkennen, da den meisten die Köpfe verbrannt waren und Alles schwarze Kleidung trug. Alle Glocken wurden geläutet, Tag und Nacht, alle Geschäfte geschlossen, alle Fenster schwarz verhängt fünf Tage lang.

Der Briefkasten der „bevorzugten Töchter der Jungfrau Maria Purissima“ war gerettet und dem Intendanten der Stadt übergeben worden. Tiefer Hass erfasste die ganze Bevölkerung gegen die Jesuiten, die sich, ihrer Schuld bewusst, verborgen hielten. Als der Intendant nun gar in diesem Briefkasten schmutzige, von dem Lasterleben der Geistlichen Zeugniß ablegende Correspondenzen fand, steigerte sich die Verachtung und die Wuth des Volkes gegen diesen Orden auf das Höchste. Aber Pater Ugarte besass noch die ungläubliche Frechheit, sich bei der Obrigkeit über die Verachtung des Volkes gegenüber seinem Orden zu beschweren, und stellte deshalb an den Intendanten das Ersuchen, die in dem Briefkasten vorgefundenen Correspondenzen zu veröffentlichen. Die Regierung aber, angethan mit dem Helme der Vernunft und dem Panzer der Gerechtigkeit, trat diesmal mit gewaffnetem Nachdruck wider die giftigen Pfaffen auf. Ein an die Adresse des Pater Ugarte gerichtetes Decret des damaligen Intendanten brachte dieselben vollends zum Schweigen. Der Inhalt jener denkwürdigen Urkunde aber lautete:

„Nachdem Sie durch Ihre leichtsinnigen Anordnungen so grenzenloses Unglück über diese Stadt gebracht und durch das Schliessen des einzigen Ausgangs durch die Sakristei direct den schrecklichen Tod so vieler Menschenleben verschuldet, beklagen Sie sich über die Haltung der Bevölkerung, über deren Hass und Verachtung. Sie selbst erklären diesen Hass unter Hinweis auf die in dem geretteten Briefkasten gefundenen Correspondenzen, deren Veröffentlichung Sie von mir verlangen. Es thut mir leid, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können, indem sich leider eine Anzahl Briefe von Damen aus den besten Familien darunter befunden haben, welche zu meinem grossen Schmerze nur zu deutlich bekunden, wie verbrecherisch und straffällig die Patres der Gesellschaft Jesu gehandelt haben. Ich erkläre Ihnen, dass ich nicht aus Schonung gegen Sie und Ihre Mitschuldigen dies verweigere,

sondern aus Schonung gegen die unglücklichen Opfer: ich werde nie, wie Sie es wünschen, meine Hand dazu bieten, die Schande und Entehrung derselben der Oeffentlichkeit preiszugeben und den Schmerz der Angehörigen noch bis zum Wahnsinn zu steigern, weshalb ich diese Briefe verbrannt habe, Ruhe der Asche der unglücklichen Verführten, Schande über die Verführer!“

Jetzt waren die Jesuiten genug erkannt, verachtet, gehasst und bedroht. Das Volk brütete Rache gegen die Schänder und Räuber seiner Ehre, aber aus begreiflichen Rücksichten unterliess es die Regierung, die Uebelthäter zur Rechenschaft zu ziehen und zum zweiten Male mit Schimpf und Schande des Landes zu verweisen.

Bald nach diesen Ereignissen hatte die trauernde Bevölkerung die Absicht, an der Unglücksstätte inmitten lieblicher Blumen ein herrliches Denkmal zu errichten zum Andenken der theuren Verblichenen. Wieder setzten die Jesuiten Widerstand entgegen, da sie die Absicht hegten, ihr altes Geschäft und ihre Kirche am selben Platze wieder aufzurichten.

In heller Empörung eilten jetzt aber gegen tausend Arbeiter aus dem nahen Valparaiso herbei, die, mit Brechstangen bewaffnet, von dem schwachen Präsidenten der Republik, den die Jesuiten in ihren Netzen gefangen hatten, mit Gewalt die Erlaubniss zur Niederreissung der Brandmauern zu erzwingen wussten.

So kam es auch zur Errichtung des geplanten Denkmals. Die Berichte von diesem beispiellosen Drama hatten Carries Bellense zu einem unsterblichen Werke begeistert, dessen mehr menschliche als katholische Tendenz verschuldete, dass dasselbe auf Betreiben der Jesuiten ins Armenquartier, in den äussersten Winkel des städtischen Friedhofs verbannt und durch das von frömmelnder Theilnahmlosigkeit angekränkelte Marmorbild einer mit vier Engeln betenden Jungfrau ersetzt wurde, das heute die Unglücksstätte ziert.

\* \* \*

Den Congresspalast nach Süden, durch die Strasse Compañia getrennt, begrenzt die „Plazuela de Justicia“, in deren Mitte sich die weisse Marmorstatue des chilenischen Patrioten „Bello“ erhebt.

Die Plazuela ist von öffentlichen Gebäuden, dem bereits früher erwähnten „Justizpalast“ und der „Nationalbibliothek“ umgeben, welch letzterer wir unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden wollen.

Die Gründung der Nationalbibliothek wurde am 19. August 1813 beschlossen und mit deren Leitung der damalige Director der Tabaksregie, Agustin Olavarzieta, betraut.

Zuerst im Convictorio de San Carlos untergebracht, wurde sie bald nach der Universidad de San Felipe, dem heutigen Municipaltheater, verlegt. Bereits im Jahre 1818 zählte die Bibliothek gegen 8000 Bände, zur Hälfte aus Schenkungen, zur Hälfte aus der alten Bibliothek der 1767 vertriebenen Jesuiten bestehend.

In demselben Jahre (1818) übernahm Manuel Salas, von Camilo Henriquez unterstützt, die Leitung. Aber erst im Jahre 1823 konnte die Bibliothek, deren Bestand inzwischen auf 12,000 Bände angewachsen war, dem Publicum geöffnet werden, nachdem sie zuvor in die frühere Aduana, den heutigen Justizpalast, verlegt worden war.

Zwanzig Jahre später (1843) wurde der Bibliothek unter Garcia Huidobro's Aufsicht abermals eine neue Stätte in dem nun niedergerissenen Museumsgebäude, da wo Circus Dockrill im Jahre 1839 spielte, angewiesen und zählte damals 14,829 Bände.

Im Jahre 1846 starb der Staatsrath, Senator und Decan der juristischen Facultät Mariano de Egaña, dessen gegen 10,000 Bände zählende Bibliothek noch im selben Jahre käuflich erworben und besonders aufgestellt wurde. Ein Separatkatalog dieser Bibliothek erschien im Jahre 1860.

In Folge dieser werthvollen Acquisition war bis zum Jahre 1853 der Gesamtbestand der Nationalbibliothek bereits auf 25,000, bis zum Jahre 1864 auf 37,780 Bände und 33 Manuscripte angewachsen.

Nachdem seit längerer Zeit geplant war, die Bibliothek aus dem baufälligen, düsteren Gebäude in das neu errichtete Congressgebäude zu überführen, wurde sie endlich im Sommer 1885/86 in die eigens dazu aus dem alten Congressgebäude geschaffenen Räume gebracht, nachdem das ganze Haus mit einem zweiten Stock versehen und der Hof durch ein Glasdach zum Lesesaal umgeschaffen worden war. Dank verschiedenen Ankäufen von Büchersammlungen (so 1887 die 8000 Bände starke Bibliothek des verstorbenen Schriftstellers Benjamin Vicuña Mackenna) zählt die Bibliothek einschliesslich 700 Bänden im Lande erschienener Publicationen verschiedenen Inhalts, welche nach „copyright“ in je zwei Exemplaren eingeliefert werden, derzeit gegen 70,000 Bände, aufgestellt in zehn Sälen und geordnet zum Theil nach Materien, zum Theil nach Nationen, im Einzelnen aber genau nach Format und Grösse untergebracht.

An Umfang hervorragend ist die theologische Literatur, im Oberraum des unteren Längssaales aufgestellt, meist ältere Werke der Jesuitenbibliothek umfassend. Der Bändezahl nach reiht sich daran die französische Abtheilung, aus literarischen und historischen Werken zusammengesetzt. Die spanische Abtheilung zählt viele werthvolle und seltene ältere Drucke.

Der Wichtigkeit nach den ersten Platz nimmt die chilenische Abtheilung ein; auch die übrigen südamerikanischen Staaten sind im Ganzen gut vertreten.

Von deutschen Büchern dürften nicht über 400 vorhanden sein. Am mangelhaftesten sind die eigentlich modernen Wissenszweige vertreten, doch wird angestrebt, die laufende Zeitschriftenliteratur zu beschaffen.

Ein vollständiger Katalog ist nicht vorhanden; es wird an einem solchen gearbeitet. Die früher in den „Anales de la Universidad“ veröffentlichten Bücherverzeichnisse dienen nicht dem Zwecke des Nachschlagens.

In einem besonderen Saale sind gegen 5000 meist literarische oder gemeinverständliche Werke aufgestellt, welche gegen Hinterlegung des Werthes nach Hause verliehen werden.

Eine besondere Abtheilung mit einem eigenen Studirzimmer ist den Handschriften reservirt, darunter viele, die sich auf die Geschichte und Verwaltung des Landes beziehen, zum Theil Copien von den im „Archivo de los Indios“ befindlichen Originalen, darunter eine reiche Auswahl von Urkunden, die sich auf die Vertreibung der Jesuiten 1767 und Regelung ihres Eigenthums beziehen.

Mit der Handschriftensammlung vereinigt ist eine Art Museum für seltene Bücher; darunter viele Originalausgaben amerikanischer Grammatiken.

Ferner zählt zur Bibliothek eine Abtheilung für Tausch und Versand von Büchern.

---

Um die Reorganisation der Nationalbibliothek hat sich einer unserer liebenswürdigsten Landsleute, Dr. Louis Darapsky, neben seiner Stellung als Assistent des Nationalmuseums die grössten Verdienste erworben. Seiner rastlosen Thätigkeit verdanken wir eine Reihe kritischer, höchst werth-

voller Arbeiten, die stückweise die reichen Literaturschätze der chilenischen Nationalbibliothek ans Licht gestellt haben. Von ihm existirt eine Sammlung von meisterhaften Uebersetzungen spanisch-amerikanischer Gedichte, desgleichen eine sehr eingehende, wissenschaftliche Studie über die Sprache der alten Araukaner, ein grösseres Werk über die Sitten der Ureinwohner Chiles und sein kürzlich preisgekröntes Werk „Aguas minerales de Chile“, die ausführlichste und wissenschaftlich gründlichste aller Arbeiten, die bis heute dasselbe Thema behandelt haben. Es ist im höchsten Grade zu bedauern, dass seine erfolgreiche Thätigkeit nicht wenigstens zu einem gewissen Abschlusse gelangen konnte. Ende vergangenen Jahres (1888) verliess Dr. Darapsky seine Staatsstellung, um in Taltal die Direction der Amalgamationswerke der Arturo Prat-Compagnie zu übernehmen. Sein Weggang bedeutet für die Nationalbibliothek, für das wissenschaftliche Publicum, speciell für uns Deutsche, hier und in der Heimath, einen grossen Verlust, der um so nachhaltiger empfunden wird, als es der Regierung am ernstlichen Willen gebricht, die durch den Weggang Dr. Darapsky's entstandene Lücke wieder auszufüllen.

In unmittelbarer Nachbarschaft der Nationalbibliothek, Ecke der Strassen Bandera und Huérfanos, hat der „Club Union“ seine eleganten Salons geöffnet.

Von hier lenken wir, nur vier Quader weit, unsere Schritte nach dem „Regierungsplatz“, der in der Strasse Moneda zwischen den Strassen Teatinos und Morandé gelegen ist.

Auf der südlichen Seite der Plazuela de la Moneda erhebt sich ein gewaltiges, 500 Fuss tiefes Mauerquadrat, die „Moneda“, das historisch interessanteste Baudenkmal der vormals spanischen Herrschaft, das sich in seiner ursprünglichen Physiognomie Jahrhunderte hindurch erhalten hat.

Die Sage erzählt, dass Chile die Entstehung seines Regierungspalastes dem Irrthum eines Beamten des Escorial verdankt.

Man hatte im Cabinet des Königs einen Plan für den Bau einer Münze in Mexiko und gleichzeitig den Plan für ein Gouvernementsgebäude in Santiago adoptirt. Irrthümlicherweise dirimirte der Kanzleibeamte die im grossen Style entworfenen Pläne des für die Hauptstadt der reichen mexikanischen Niederlassung bestimmten Münzgebäudes um das Cap Horn nach dem damals weltverlorenen Chile, der unbedeutendsten der dem spanischen Scepter unterworfenen Colonien. Diesem begangenen Irrthume verdanke Chile, so quasi im prophetischen Geiste seiner zukünftigen Bedeutung, die Entstehung seines palastartigen Regierungsgebäudes, für das man die dem Bauplane gegebene Bezeichnung „Moneda“ beibehalten habe.

So erzählt die Fama. Andererseits ist historisch verbürgt, dass die Pläne dieses monumentalen Gebäudes, zugleich mit denen des Justizpalastes, in Santiago selbst und zwar durch den talentvollen italienischen Architekten Joachim Toesca\*), denselben, dessen bereits gelegentlich der Uferbauten des Mapocho Erwähnung geschah, entworfen worden sind, der bei den Plänen den florentinischen Styl des Porticus der Kathedrale von Santo Domingo zu Grunde legte.

Die Moneda ist ein durchweg ruhiger, gedrungener Quaderbau in bester Florentiner Renaissance, der jedes ornamentalen Schmuckes entbehrt. Die in ihrer Höhe auf dem Erdgeschoss zu wenig entwickelte obere Etage wird von einer das ganze Gebäude umgebenden Gallerie gekrönt.

\*) Toesca war ebenfalls ein namhafter Strassenbaumeister, dem Chile seine ehemalige Heerstrasse, den „Camino de Chile“, zwischen Valparaiso und Santiago, verdankt.

Der im Jahre 1787 angefangene Bau wurde erst 22 Jahre später (1809) mit einem Kostenaufwande von  $1\frac{1}{2}$  Millionen Pesos Gold vollendet.

Wenn man auch nicht gerade von welthistorischen Begebenheiten sprechen kann, die sich innerhalb dieses Palastes abgespielt hätten, immerhin ist die Geschichte Chiles reich an Reminiscenzen, die sich an diesen Bau knüpfen, dessen ehrwürdiges Alter einen correspondirenden Eindruck mit dem tiefen Ernste und der vornehmen Ruhe einer prunklosen Architektur macht, die gerade in ihrer charakteristischen Einfachheit so imponierend wirkt.

Der ganze Verwaltungsapparat der Regierung ist in der Moneda untergebracht, die sämmtlichen Ministerien, die Staatscasse, die Münze, die Staatsschuldenverwaltung und das Staatsarchiv. Gleichfalls dient die Moneda als Residenz des jeweiligen Präsidenten der Republik, dessen Privatdepartements die obere Etage des östlichen Flügels occupiren.

Die Bedürfnisse des Dienstes werden sehr bald die Vergrößerung des Gebäudes in Frage stellen, indess ist es sehr unwahrscheinlich, dass jemals mit der Vergrößerung zugleich die Physiognomie des Baues geändert werden wird. Aus Rücksichten der Pietät wird dies niemals geschehen, denn die Moneda ist die geheiligte Urstätte, von der aus seit einem halben Jahrhundert das blau-weiße Banner der von dem chilenischen Volke mit dem Enthusiasmus der Freiheit angenommenen Republik stolz im Winde flattert; sie ist die Stätte, von der aus sich die fortschrittliche Entwicklung des Landes mächtig Bahn gebrochen hat und die Segnungen der mit dem ätzenden Frühlingsthaue eines jungen Zeitgeistes getränkten Institutionen sich mehr und mehr über das ganze Land ergiessen.

Gegenüber dem Haupteingange der Moneda, auf dem Platze gleichen Namens, erhebt sich auf hohem Postamente das Bronzedenkmal des chilenischen Bismarck, „Diego Portales“, dessen hervorragender Verdienste für die administrative Entwicklung Chiles wir bereits an anderer Stelle Erwähnung gethan haben.

Der Front der Moneda gegenüber erscheint in freundlicherem Lichte das „Cuartel de Caballeria“, früher „Cuartel de Granaderos“ genannt.

Das Gebäude datirt noch aus der Zeit der Colonialherrschaft. Ursprünglich die erste Markthalle Santiagos, diente dasselbe später als Grenadierkaserne. Erst in allerneuester Zeit (1888) durch den Architekten Juan Geiger von Grund auf einer baulichen Umgestaltung unterzogen, zeigt das Gebäude heute die moderne Physiognomie einer Militärkaserne, von der aus die Hauptwache des gegenüber gelegenen Regierungspalastes bezogen wird.

Unter den übrigen Kasernen Santiagos nimmt die der Artillerie entschieden den ersten Rang ein. Dieselbe, am Camino de Cintura, zwischen den Ausmündungen der Strassen Vergara und Castro einerseits und dem Parke Cousiño andererseits gelegen, wird in der südlichen Hälfte des gewaltigen, festungsartig abgeschlossenen Häuservierecks von dem in Santiago cantonnirenden Theile eines Artillerieregiments — augenblicklich einer Brigade des 1. Regiments — bewohnt.

In der nördlichen Hälfte befinden sich die Artillerieparks mit einem bunten Gemisch von Geschützsystemen — meist in Perú erbeutet —, deren Munitionen und die Werkstätten letzterer unter Leitung des österreichischen Büchsenmachers Nowak, sowie das Arsenal mit der completen Waffen-ausrüstung für 80,000 Mann Infanterie und Cavallerie.

Die Patronenfabrik befindet sich auf der anderen, südlichen Seite des Parks Cousiño und ist, nachdem die französischen Dirigenten, die jahre-

lang bei sehr hohem Gehalt (dort dem Müssiggang geföhnt haben, verdrängt sind, unter der Leitung eines deutschen Technikers, Adolf Wegmann, in ziemlich leistungsfähigen Zustand versetzt worden. Die Apparate, gleichfalls in Perú erbeutet, sind durch unermüdlige Thätigkeit des Genannten und seine, hier sonst gänzlich unbekanntene Uneigennützigkeit und Ehrlichkeit in einen Zustand gebracht, der ihre Benutzung gestatten würde, wenn der Befehl dazu ertheilt werden sollte. Freilich sind sie nicht modern, auch viele Theile durch die Hand des Meisters Wegmann erst construirt worden, natürlich für Grosscaliber, aber immerhin zum Gebrauch geeignet; Geschützguss und Fertigstellung ebenfalls durch Wegmann's zweckmässige Bauten ermöglicht.

Im Osten, neben dem „Cuartel de Arteria“, erheben sich die Fundamente der neuen Militärschule „Escuela de Militar“, welche die Cadetten- und Kriegsakademie in ihren Mauern vereinigen wird und in europäischem Style errichtet werden soll, den man sonst nur bei anderen als militärischen Bauten anzuwenden pflegt. Im nächsten Jahre, also 1891, soll der Bau vollendet sein.

Eine kasernenartige Einrichtung ist auch dem „Batallon Buin 1º de linea“ (der ehemaligen „Escuela Militar“) nicht abzusprechen, das sich in der Strasse de la Maestranza befindet, während das augenblickliche „Cuartel del Batallon 4º de linea“ zwar alle sechs Compagnien des jeweilig ausser dem Bataillon Buin in Santiago stehenden 2. Infanterie-Bataillons fasst, aber nach europäischen Begriffen nicht eine Kaserne genannt zu werden verdient. Namentlich in der ersteren, zum Theil aber auch in der letzteren Kaserne sind im vorletzten Jahre (1887) nicht unerhebliche bauliche, namentlich auch hygienische Verbesserungen ausgeführt worden.

Eine eigenthümliche Einrichtung ist die in der Strasse San Ignacio befindliche „Pesebrera de los Granaderos á caballo“, das ist der Stall dieses Corps, in dem sich der bei Weitem grösste Theil der Pferde desselben befindet, die von 20 Mann unter Aufsicht einiger Unterofficiere und eines Officiers gepflegt werden. Im „Cuartel de los Granaderos á caballo“ selbst befinden sich nur circa 40 Pferde.

Dem Haupteingang der Artilleriekaserne gegenüber, in dem bereits genannten Park Cousiño, befindet sich der sogenannte „Campo de Marte“, ein rechteckiger Platz von circa 150 zu 600 Meter Seitenlänge mit abgerundeten Ecken, der allen Truppen von Santiago als Exercirplatz dient und den Schauplatz der militärischen Festfeier des 18. September\*) bildet.

Da der Platz durch einen Drahtzaun eingeschlossen ist, um zu verhindern, dass die Truppen aus seinen Grenzen heraustreten, kann man sich leicht vorstellen, welcher Art die Manöver sind, die die „Armee“ dort ausführt, und die nicht bis an die Leistungen unserer Gymnasialbataillone heranreichen.

Mit dem Carro (Pferdebahnwagen) „Recoleta“ erreicht man in etwa 20 Minuten die am Fusse des Cerro Blanco auf der Plaza del Panteon gelegene katholische Begräbnisstätte.

Eine hohe Mauer, die in weitem Umkreise den Friedhof einschliesst, zeigt in drei und mehr Etagen mit Marmortafeln geschlossene Nischen, in welchen nach romanischer Ueberlieferung noch heute den sterblichen Ueberresten eine ewige Urstätte verliehen wird.

Gegenüber dem Hauptportale, zu dessen beiden Seiten sich die Bureaux der Friedhofsverwaltung vertheilen, erhebt sich zunächst auf einer durch

\*) Der Jahrestag der 1810 erlangten Unabhängigkeit.

abscheuliches Steinpflaster verunstalteten, mit einigen Orangenbäumen bepflanzten Plaza die Friedhofscapelle, ein anspruchsloses Bauwerk, das unser Interesse nicht einmal im Vorübergehen in Anspruch nimmt.

Finstere, wenig Schatten spendende Cypressenalleen durchkreuzen das aristokratische Viertel des Friedhofes, dem sich der Armenfriedhof gleich einem von der Sonne verbrannten Distelacker anschliesst.

Wie stolpert vor Unsicherheit unser Fuss auf dem spitzen dummen Steinpflaster, wie legt sich einschläfernd und entgeistigend die trockene, heisse Decemberluft, der Staub auf unsere Glieder! Alle Poesie des christlichen Evangeliums, des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung ist hier zu Stein geworden. Die Natur selbst hat diesen Platz gebannt. Als ob kein Hauch des Lebens hier wehte, grüsst keine Rose, kein Vergissmännchen, kein Epheu, der sich um das Kreuz des Erlösers rankt, keine Trauerweide, in deren Schatten sich die Seele zum Gebete sammelt, kein Baum, kein Strauch, kein Vogel und kein Schmetterling, so weit das Auge schweift. Nur Eidechsen schwämmeln aus den geborstenen Erdritzen, um zwischen verbrannten Grasbüscheln und schwarzen Disteln ein verspätetes Thautröpfchen zu trinken. Nur todte Blumen in Glas und Perlen winden sich zu schwarzen Todtenkränzen, die unter Hinweis auf die „Krone der Unsterblichkeit“ die nackten Wände der kalten Mauergrüfte bedecken.

Verlassene Welt! Vielleicht mag es ein blos persönliches Gefühl sein, der düstere Anblick dieses versteinerten Rechnungsexempels stimmt prosaisch ernst.

Die zahlreichen Todtencapellen und Pyramiden, die Engel, welche weinen oder beten, die Löwen, welche schlafen, alle die Anker, Kreuze, Urnen, Vasen und zerbrochenen Säulen überragt am Ausgange der rechten Seitenallee, an der Stelle, wo der Armenfriedhof beginnt, ein Denkmal, dessen heilige Pracht versöhnt. Es ist das unsterbliche Werk Carries Bellense's, zur Erinnerung an das beispiellose Drama jenes Kirchenbrandes, dessen bereits beim Besuche des Congressplatzes Erwähnung geschah.

Die Bronzestatue stellt auf einer etwa zehn Meter hohen Sandsteinsäule eine hehre Frauengestalt von rührender Schönheit dar, wie sie mit thränenumflortem Auge, mit dem Lächeln seliger Hoffnung ihre Arme ausbreitet, das Auge Gottes und eine Thräne vom Himmel auf so grosses, unvergessliches Unglück herabzusehen.

Aber in welch verwahrlostem, geradezu bejammernswerthem Zustande befindet sich die nächste Umgebung dieses herrlichen Denkmals, von dessen Postamente die rohen, plumpen Tätzen chilenischer Vandalen eine Steinschwelle nach der anderen fortragen, an deren Stelle die Distel, die hässliche Geranium und anderes Unkraut wuchert. Keine Einfriedigung, kein Auge der Hermandad schützt dieses Heiligthum der Kunst vor rohen Bestatungen; es scheint dem Untergang geweiht.

In geradezu grauenhaftem Zustande, vom wildesten Unkraut überwuchert, befindet sich die vom Denkmal abseits gelegene Begräbnisstätte der unglücklichen Opfer jener Katastrophe vom 8. December 1863. Ein verrostetes eisernes Kreuz, ein umgefallenes Gitter und zwei kleine Marmorchildchen mit der inhaltsschweren Inschrift: „Incendio de la Iglesia de La Compañía. 8 de Diciembre de 1863. Restos de sus victimas 2000 mas ó menos“, lassen vermuthen, dass die heissen Thränen jenes Unglückstages längst getrocknet sind. Aber die Blitze des schärfsten Tadels richten sich gegen die Gewissenlosigkeit der Friedhofsverwaltung, die den allorts ins Auge tretenden verwahrlosten Zustand der Friedhofsanlagen zu verantworten hat.

Die prächtigste Begräbnisstätte ist unzweifelhaft diejenige von Gabriel A. Real de Azúa, eine in carrarischem Marmor in reichster Gothik erbaute Capelle, deren Eingangsthüre zwei schlafende Löwen als Symbole christlichen Lebens bewachen. Der eigentliche Bau, ein von Säulen flankirtes Oktogon, wird in seinen Nischen durch allegorische Figuren geschmückt. Die pyramidenartige Verdachung formt sich zu einem nach vier Seiten offenstehenden Baldachin, unter welchem ein Sarkophag aufgestellt ist. Die Spitze des Bauwerks krönt eine geflügelte hohe Engelsgestalt, die, an ein Kreuz gelehnt, den Blick zum Himmel richtet.

In reicher Gothik ausgeführt, erscheint ebenfalls die Marmorcapelle der Familie Francisco Segundo Carin bemerkenswerth.

Eine Pyramide von schwarzem Marmor zeigt uns ferner das Mausoleum der Familie Domingo Matte, eine stylgerechte Imitation ägyptischer Architektur. Zur rechten Seite bewacht eine Sphynx den mit einem Kreuz gezierten Eingang zur Gruft, während zur Linken neben einer Urne eine zum Himmel zeigende Frauengestalt die kühne und ergreifende Conception des Autors zum Ausdruck bringt. Leider hat an dem Denkmal die früher vielgerühmte Schönheit des Schiffes in Folge von Witterungseinflüssen und Staub arg gelitten.

Ein anderes sehr beachtenswerthes Denkmal ehrt das Andenken des berühmten Generals Bernardo O'Higgins, von den beiden Säulen des Generals Pedro Lagos und der Familie Espinoza flankirt.

Eine der charakteristischsten Friedhofsbauten ist jedenfalls das in rothem Sandstein aufgeführte Mausoleum der Familie José Rafael Echeverría. Das Denkmal zeigt jene eigenartige, von schraubenförmigen Säulen mit Spitzbogen versehene gothische Architektur, die man in jenen Ländern vorfindet, in denen sich maurischer Einfluss geltend macht.

Der mit einer Urne gekrönte Obelisk von Antonio Varas, sowie die Pyramide Carlos Mac Clure's beschliessen die Sehenswürdigkeiten, bei deren Besichtigung uns das Gefühl eines mehr bedrückenden als aufrichtenden, eines weniger von Liebe als von stummer Furcht erfüllten Gottesglaubens so bald als möglich heimwärts treibt.

In unmittelbarer Nachbarschaft, nur durch eine Mauer getrennt, liegt nach Westen zu der von Staatswegen eingerichtete Friedhof für Dissidenten, der sich, was Architektur, Horticulturn und die Pflege der Grabstätten anbelangt, noch mehr als der katholische Friedhof in verwahrlostem Zustande befindet.

Die Friedhöfe liegen inmitten eines seltsamen Quartiers, in welchem die Rotos in sogenannten Conventillos zu Hause sind. Es giebt eine gewisse Anzahl dieser Gebäude, die weit vom Centrum gelegen sind. Jedes Individuum oder jede Familie bewohnt in ihnen ein oder zwei Zimmer. Die Frauen, niedergekauert an einem Kohlenbecken, die Cigarrillo schmökend, besorgen gewöhnlich die Küche auf dem schmalen Hofraum zwischen den langen Zimmerreihen, welche sich ähnlich den Cabinen der Dampfer hinziehen. Der Conventillo ist in Santiago, auch an anderen grösseren Plätzen des spanischen Amerika der Zufluchtsort der Unsauberkeit und oft des Verbrechens. Dort hat die Polizei am meisten zu thun, und hier wählen die Blattern und die Cholera fast ausschliesslich ihre Opfer aus. Der arme Roto hat nicht Haus und Hof, das Elend grinst von den zerrissenen Wänden seiner fensterlosen dunklen Kammer, in der es keine Möbel giebt und auf deren lehmigen Fussboden sich der Roto auf dem Schaffell, mit dem Poncho bedeckt, zur nächtlichen Ruhe bettet.

Auf der Rückfahrt von hier nach dem Centrum führt die Pferdebahn zunächst in die Strasse Cañadillas an der neu erbauten „Medicinschule“ vorbei. Es ist ein stattliches Gebäude, dessen Aussenarchitektur die hier so beliebten, leider aber höchst selten richtig ausgebildeten und am richtigen Platze angebrachten griechischen Formen zeigt.

Die Escuela de Medicina, noch in der Einrichtung begriffen, ist identisch mit der medicinischen Facultät der Landesuniversität, die nach Fertigstellung des Gebäudes und Einrichtung der zugehörigen Klinik in Zukunft hier domiciliren wird.

Neben der Medicinschule befindet sich das „Männerhospital Paul de San Vicente“, dessen 600 Betten in einer Reihe kleiner einstöckiger Gebäude (Pavillonstyl) aufgestellt sind. Diese Häuser, durch Gärten getrennt, sind um geräumige, mit schattigen Bäumen bepflanzte und unter einander durch offene Gallerien verbundene Höfe eingerichtet. In diesem Hospital, dem schönsten der Stadt, pflegen, wie in allen Krankenhäusern Chiles, barmherzige Schwestern, welche für Frankreich moralische Eroberungen machen, von denen man sich schwerlich eine Vorstellung machen kann, wenn man nicht im Auslande gelebt hat.

Die zum Hospital gehörige Capelle in romanischem Style mit ihrem 100 Fuss hohen Thurme wurde durch den Architekten Juan Geiger erbaut. Nach den Plänen desselben Architekten befindet sich hierneben, ebenfalls im Pavillonstyl, das neue „Frauenhospital“, sowie die „Geburtsklinik“ im Bau begriffen.

Bis vor Kurzem führte der Weg am Ausgange der Avenue „Las Cañadillas“ über die alte Steinbrücke Cal y Canto. Dieses feste Bauwerk im wunderlichen Anblick seiner zahlreichen Krambuden, die gleich Schilderhäuschen über die Brückenpfeiler hinausragten, ist neuerdings abgetragen worden, an dessen Stelle sehr bald ein neuer Brückenbau in Angriff genommen werden soll, bis zu dessen Fertigstellung die Pferdebahn die Brücke „Puente de los Carros“ passirt, um am Ausgange der Strasse 21 de Mayo, der Markthalle\*) entlang, in die Brückenstrasse (Calle Puente) einzulenken.

Der Besuch der Markthalle wie überhaupt des umliegenden Quartiers verlohnt sich für den, dem es zu thun ist, einige der prägnanteren Seiten des Santiaginer Strassenlebens kennen zu lernen, das hier fast zu jeder Tageszeit, besonders aber in den Frühstunden, in chaotischer Ungebundenheit zu Pferde, zu Wagen und zu Fuss eine Fülle und Mannigfaltigkeit der Bestrebungen entwickelt, die geradezu ans Unglaubliche grenzt.

In der Brückenstrasse verdient das Hauptquartier der Feuerwache mit seinem Glockenthurm und dem Observatorium der freiwilligen Spritzencompagnien die Aufmerksamkeit des Fremden als eine der gemeinnützigsten und populärsten Institutionen, die in allen grösseren Städten der Republik zu kräftiger Entwicklung gelangt ist.

Die vereinigten Spritzencompagnien in Santiago zählen etwa 1500 Freiwillige, die sich aus allen Ständen der Gesellschaft und nicht zuletzt aus den Fremdencolonien recrutiren. Die sehr bedeutenden Anschaffungskosten des zum grössten Theile aus Nordamerika bezogenen Feuerwehrmaterials sind ohne jede Beihülfe der Regierung, sowie der zahlreichen Versicherungsgesellschaften mittelst freiwilliger Beiträge derselben Feuerwehrlaute, sowie aus Zuwendungen wohlwollender Gönner bestritten worden.

\*) Ausser dieser Central-Markthalle existiren noch zwei andere, der „Mercado San Pablo“ im nordwestlichen Stadttheile, in der Strasse gleichen Namens, Ecke Colejio, sowie der „Mercado San Diego“ im südlichen Stadttheile, in der Strasse gleichen Namens, zwischen den Strassen Condor und Eyzaguirre gelegen.

Zu einer der sehenswerthesten Handelsgärtnereien der Hauptstadt, dem im Stadtviertel Yungai, Calle Bulnes No. 70, belegenen „Jardin de los Capuchinos“, gelangen wir von der Plaza de Armas in etwa 15 Minuten mit dem Carro „Catedral“.

Im nächsten Quader, oberhalb der hübschen Kapuzinerkirche, verlassen wir den Pferdebahnwagen und befinden uns wenige Schritte strasseneinwärts an dem von zwei prächtigen, 20 Meter hohen Cyressenbäumen (*Cupressus macrocarpa*) flankirten Eingange des Kapuzinergartens.

Durch den Thorbogen eintretend, imponirt dem Auge ein prächtiger Weingang, der sich der Länge nach durch den grossen Garten erstreckt. Zu beiden Seiten reihen sich in Kübel verpflanzte Palmen, darunter selten schöne Exemplare der *Chamaerops*, *Pritchardia*, *Latanias borbonica*, der *Phoenix tenuis*, *Ph. canariensis*, die vorzüglich zu Decorationszwecken bei festlichen Gelegenheiten Verwendung finden.

Eine Glocke am Eingange ruft uns den Besitzer dieses bedeutenden Garten-Etablissements, Herrn Eduard Alert, herbei, dessen liebenswürdiger Führung wir uns anvertrauen, um uns mit der Flora seines Gartens durch Autopsie bekannt zu machen.

Nach beiden Seiten wird das Etablissement durch den, eine breite Promenade bildenden Weingang in zwei Theile, der eine nach Norden, der andere nach Süden gelegen, abgetheilt, woselbst in einzelnen Beeten die zum Verkauf bestimmten Topfpflanzen, in tausendfältiger Blüthe, im Sande eingefuttert sind, während die nach der Mittagseite gelegenen Gewächshäuser ein Viertel der gesammten Gartenfläche in Anspruch nehmen.

Zwischen den Blumenanlagen hindurch gruppieren sich schattige Baumparthien, dunkle Araucaria, Tannen, Coniferen, wie *Cedrus atlantica*, *Deodara*, *Cuminghamia sinensis*, *Abies nobilis*, *Pisapo*, *Nordmanniana* etc., von 30 Meter hohen Cyressen überragt; schöne Pflanzungen von Obstbäumen und die herrlichsten Rosenculturen, wie überhaupt der Garten an Schönheiten der Vegetation so reich ist, dass man durch ein Eden zu wandeln wähnt. Von dieser Vegetationspracht legt eine Riesen-*Musa Ensete superba* mit keimfähigem Samen Zeugniß ab, das erste Exemplar, das in Santiaginer Gärten\*) zum Samen gereift ist.

Auf unserem weiteren Rundgange durch den Garten betreten wir zunächst das Farngewächshaus, in welchem wir zwar nur kleine Exemplare, aber in desto zahlreicheren Species, in einem Sortiment von nicht weniger als 90 Arten antreffen.

Einen imposanteren Anblick gewährt das in nächster Nähe befindliche Gewächshaus, in welchem die grossen Palmensortiments, darunter Exemplare von staunenerregendem Umfang, uns das Gemälde eines undurchdringlichen Urwalds vor Augen führen. Die Aufmerksamkeit wird vor Allem durch das Prachtexemplar eines 6 Meter hohen *Scindapsus pertusum* in Anspruch genommen, dessen Früchten ein ananasartiger Wohlgeschmack nachgerühmt wird und die, zwischen Wäsche gelegt, der letzteren ein überaus angenehmes Parfüm verleihen.

In seltener Schönheit breiten der *Cycas revoluta* und *Phoenix*, der *Diplothemium*, die *Livistonia* und die Königspalme (*Oreodoxa*) ihre grünen Blätterarme aus, wie ebenfalls auch manche Seltenheiten australischer Farne, wie beispielsweise die *Cibotium princeps*, der *Asplenium nidus*, ein Exemplar des letzteren in dem erstaunlichen Durchmesser von 3 Meter, endlich eine hübsche Collection der Orchideen uns vor Augen treten.

\*) In den Gärten von Viña del Mar bei Valparaiso reift dieselbe sehr häufig zum Samen.

Ein drittes Gewächshaus dient im Winter zur Vermehrung, im Sommer als eigentliche Cultivationsstation der delicates Tropenpflanzen, wie Crotons, Dieffenbachs, Bromeliaceae, Marantaceae, und überhaupt aller Neuheiten der Pflanzenwelt. Bei einer Temperatur von 33° Réaumur mag hier, wer Lust dazu verspürt, Gicht und Podagra ausschwitzen.

Das vierte Gewächshaus ist ein Kalthaus und dient zum Ueberwintern der Pflanzen, die im Freien erfrieren oder sehr zurückgehen.

Endlich betreten wir ein von Herrn Alert neuerdings nach den besten Erfahrungen der Gartenbautechnik construirtes Gewächshaus, das sogenannte „Schauhaus“, in welchem die für den directen Verkauf bestimmten Pflanzen ausgestellt sind, von wo aus sich auch das schöne, mittelst Telephon mit dem Etablissement verbundene Blumenmagazin des Herrn Alert in der Strasse Agustinas No. 39 B assortirt.

Die ausserordentliche Reichhaltigkeit dieser Pflanzen- und Blumenhandlung spricht für die grossen Anforderungen des Santiaginer Publicums an ein derartiges Etablissement, das in der That auch als das bedeutendste und leistungsfähigste in Chile bekannt ist, dessen Absatzgebiet sich bis in die entferntesten Provinzen der Republik erstreckt und zusehends an Ausdehnung gewinnt.

Der Garten befand sich ursprünglich im Privatbesitz des Herrn Benjamin Dávila Larrain, der viel Interesse für die Botanik bekundet und mit grossen Kosten den Kapuzinergarten angelegt hat.

Seit zwei Jahren im Besitze des Herrn Alert, hat der Garten, seinem nunmehrigen Zwecke entsprechend, eine von Grund auf rationelle Umwandlung erfahren. Der unermüdlichen Thätigkeit, der Ausdauer und Intelligenz seines heutigen Besitzers, der in den berühmten königlichen Gärten zu Charlottenburg, zu Herrenhausen, in Privat-Gartenanstalten reiche Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiete der Horticulter erworben, ist hier ein grosses Arbeitsfeld eröffnet. Möge Ceres, die menschenfreundliche Tochter des Zeus, so treues Mühen mit ihrem Segen belohnen!

\* \* \*

Wenige Quader unterhalb des Kapuzinergartens erreichen wir vom Mittelpunkt der Stadt in gleichfalls 15 Minuten, unter Benutzung der Pferdebahn (Augustinas oder Catedral), ein ähnliches Etablissement, den „Jardin Hamburgues“, der, in der Strasse Libertad 101 gelegen, sich im Besitz des Herrn Julius Möller befindet.

Zwei *Magnolia grandiflora* flankiren den Eingang des von drei Strassen durch eine Mauer begrenzten Garten-Etablissements, dessen 7500 Quadratmeter umfassende Terrains noch vor kaum einem Jahre wenig mehr als den Anblick einer traurigen Wüste boten.

Während sich zur linken Seite des Einganges das Verkaufslocal, zur anderen Seite die Privatwohnung des Besitzers befindet, betreten wir durch eine hübsch decorirte Vorhalle eine natürliche Gartenanlage, in der wir ein Sortiment der besten Decorationspflanzen und Blütensträucher, darunter schöne Exemplare der *Chamaerops excelsa*, *Pritschardia filamentosa* und *Subaea spectabilis* antreffen. Zur linken Seite des breiten Mittelweges befinden sich die beiden heizbaren, in Berücksichtigung der neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Gartentechnik construirten Gewächshäuser, deren eines als Kalt- und Schauhaus, deren anderes als Warmhaus, sowie zur Vermehrung dient, und deren jedes 11 Meter Länge, 8 Meter Breite und 4 Meter Höhe misst. Im Interieur befinden sich je zwei Mittelbeete mit rings-

umlaufenden heizbaren Warmbeeten. Im Kalthause fallen uns prächtige Exemplare der aus Deutschland importirten Camelien in allen Variationen ihres Blüthenschmuckes, sowie schöne Exemplare von harten Palmen auf. Während der kalten Jahreszeit ist hier auch einer Anzahl empfindlicher Freilandpflanzen, u. A. der prächtigen *Araucaria excelsa*, der herrlich duftenden *Magnolia fuscata* und *Jasminum grandiflorum*, ihr Winterquartier angewiesen.

Im benachbarten Warmhause empfängt uns die Temperatur der Tropen. Hier entfalten Riesen-*Cycas* ihre dunkelgrün gefiederten Wedel im Gegensatz zu der hellgrünen, elegant gebauten *Cocos Wedelliana*, deren Heimath sich in den tropischen Wäldern Brasiliens befindet. Im Schatten dieser Baumriesen entfalten neben zierlichen Farnen, einer Lieblingspflanze der Santiaginer Damenwelt, die buntblättrigen *Caladium* ihre zarten Blätter im wunderbaren Reichthum ihrer Farbennuancen. An freihängenden Stückchen Baumrinde klammern sich Exemplare der interessanten Pflanzenfamilie der Orchideen, deren phantastische Form und Blüten in die feuchtschwangere Atmosphäre hineinragen, während wir in dem ringsumlaufenden Warmbeet Tausende von Stecklingen der gangbarsten Handelspflanzen erblicken, die hier die Wärme und sorgsame Hand des Cultivators zur Wurzelbildung bringt.

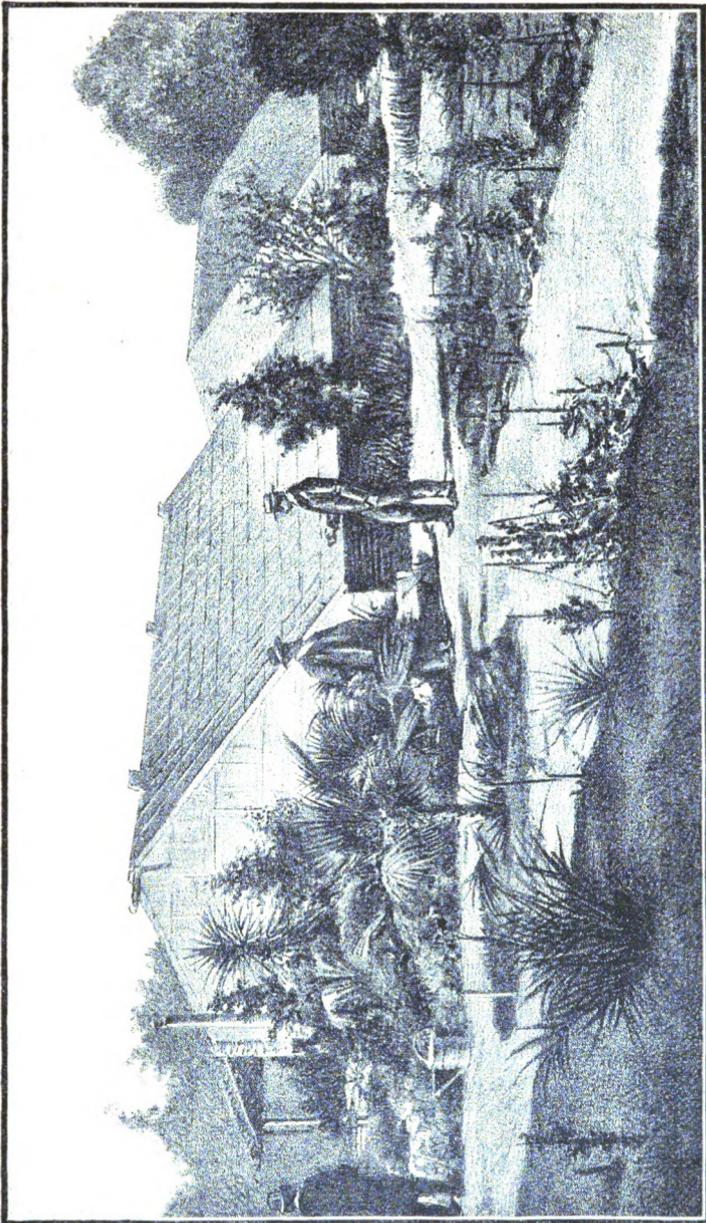
Treten wir nunmehr ins Freie, so umgeben uns zunächst regelmässig angelegte Beete, in deren Sande die Verkaufspflanzen eingefuttern sind; im Wege weiter nehmen ausgepflanzte Palmen, Beete mit Einfassungspflanzen und mit jungen Sämlingen bestandene Saatbeete unsere Aufmerksamkeit in Anspruch.

Durch die Mitte des Gartens zieht sich von Norden nach Süden ein dichtberankter Weingang hin, der während der heissen Jahreszeit kühlen Schatten spendet, während zu beiden Seiten zahlreiche Kübelpflanzen aufgestellt sind, deren Blüthenduft die Luft erfüllt.

Der Garten nach Westen dient speciell den Baumschulzwecken, der Rosencultur in hundertfältigen Varietäten, der Pflanzung von Weinreben, jungen Palmen, Blütensträuchern und Parkbäumen. Während die westliche Hälfte des Gartens mit dem Berieselungssystem eingerichtet ist, verfügt die östliche Hälfte über ein ausreichendes Röhrennetz mit Leitungswasser.

Auf dem Rückwege, dem Verkaufslocale unseren Besuch abstattend, finden wir hier die mannigfachste Auswahl aus Deutschland importirter Gemüse-, Blumen- und Baumsamen, in besonderen Glasschränken ausgestellt reizend schöne Phantasiesachen zu Blumenarrangements, wie Blumenvasen mit prächtigen Makartbouquets, Füllhörner, zierliche Giesskannen für den Blumentisch, Blumenkörbe, Brausephoren, Blumenscheeren, Immortellen-, Edelweiss- und Alpenblumenkränze, geschmackvoll in Schmiedeeisen construirte, bronzirte und feuervergoldete Blumentische, Aquarien, sowie aus Eichenholz gearbeitete und hübsch decorirte Pflanzenkübel. Die Wände zieren vier unter Glasrahmen ausstellte geniale Entwürfe herrlicher Park- und Gartenanlagen verschiedenen Styles, die Herrn Julius Möller zum Autor haben und auf den Hamburger Gartenbau-Ausstellungen im Jahre 1879 und 1883 mit der Grossen und Silbernen Medaille preisgekrönt wurden.

Nach Absolvirung seiner Lehrzeit in einer der grösseren Handlungsgärtnereien Hamburgs hat sich Herr Möller im Auslande, speciell in England und Frankreich, als Garteningenieur ausgebildet und sich nach anderthalbjähriger Praxis in Chile seinen gegenwärtigen Wirkungskreis geschaffen.



Jardin Hamburgues in Santiago.

Zur Ehre der deutschen Gartenbaukunst und Gartenwissenschaft mögen die Herren Alert und Möller ihre erfolgreiche Thätigkeit noch lange Jahre dem Lande ihrer zweiten Heimath widmen.

\* \* \*

Denselben Carro benutzend, gelangen wir zu der am westlichen Ende der Alameda Matucana gelegenen „Quinta Normal“, der nationalen Pflanzstätte für Kunst, Gewerbe und Wissenschaft.

Die Quinta war zur Zeit ihrer ursprünglichen Anlage, im Jahre 1853, ein botanischer Garten.

Im Jahre 1875 veranstaltete die chilenische Regierung eine erste Landesindustrie-Ausstellung in dem eigens zu diesem Zwecke inmitten des Parkes erbauten Gebäude, in welchem sich heute die Räume des Nationalmuseums befinden.

Den Durst nach Fortschritt zu stillen, errichtete man nun nacheinander eine Sternwarte, einen Acclimatisationsgarten, eine landwirthschaftliche Schule mit Mustermeierei und eine permanente Ackergeräth-Ausstellung, später einen zoologischen Garten, eine Gewerbeschule, ein Musikconservatorium und schliesslich ein sogenanntes Partheon, in welchem alljährlich die Gemälde und Sculpturen der Künstler des Landes zur Ausstellung gelangen.

So öffnen auf einem Flächenraum von etwa 150 Hektar, inmitten grossartiger Park- und Gartenanlagen, zahlreiche Pforten den Tempel des Wissens. Für uns Deutsche aber ist es schmeichelhaft, dass an den bedeutendsten Anstalten — dem Museum und dem botanischen Garten — in leitender Stellung zwei Männer wirksam sind, welche dem deutschen Namen wahrhafte Ehre machen und welche ein wesentliches Verdienst haben um die Entwicklung des hier so vielseitig angeregten und vielfach thätigen chilenischen Culturgeistes.

Auf unserem Rundgange durch die Quinta Normal interessirt uns zunächst das „Nationalmuseum“.

Mittelst Decretes vom 16. September 1830 beauftragte die damalige Regierung unter der Präsidentschaft Ovalle's den französischen Professor der Naturwissenschaften Claudio Gay, vom Colejio de Santiago, mit der wissenschaftlichen Erforschung Chiles und der gleichzeitigen Errichtung eines naturhistorischen Museums, dessen Sammlungen im Jahre 1831 in den Räumen des heutigen Justizpalastes zur öffentlichen Ausstellung gelangten.

Im Jahre 1842 kehrte Gay nach Europa zurück und veröffentlichte dort die Resultate seiner langjährigen wissenschaftlichen Arbeiten in seiner „Historia Fisica y Política de Chile“, einem der berühmtesten Werke der wissenschaftlichen Literatur des spanischen Amerika.

Nach dem Fortgange Gay's blieben die Räume des Museums lange Jahre verschlossen. Das angefangene Werk war dem Verfall nahe, bis endlich im Jahre 1853, unter der Präsidentschaft Manuel Montt's, die Regierung als Nachfolger Gay's einen jungen deutschen Gelehrten, Dr. Amandus Philippi, nach hier berief, der der Reorganisation und dem weiteren Ausbau des kaum angefangenen Werkes sein Leben gewidmet hat.

\*) Vgl. Quinta Normal de la República de Chile para la enseñanza de la agricultura y de las ciencias naturales. Santiago, Imprenta de J. Belin, 1851; La Quinta Normal y sus establecimientos Agronómicos y Científicos. Paseo de Estudio por Yacinto Chacon. Santiago, Imprenta Nacional, 1886; Reglamento para la Quinta Normal de Agricultura. Santiago, Imprenta Nacional, 1858.

Es wäre anmassend, hier einen Spiegel des Philippi'schen Geistes und Wirkens aufzustellen, das würde eine Aufgabe für sich bilden, zu der eine würdigere Feder als die des gegenwärtigen Autors berufen ist. Vielleicht von den paläontologischen Sammlungen Professor Burmeister's in Buenos Aires abgesehen, behauptet heute das Nationalmuseum in Santiago auf dem südamerikanischen Continente den ersten Platz. Dieser Erfolg ehrt den Namen Dr. Philippi's als den eines der bedeutendsten Naturforscher und Gelehrten der Gegenwart.

Vorläufig ist nicht einmal annähernd die Zahl von Exemplaren anzugeben, welche die verschiedenen Sammlungen enthalten, da es leider bis jetzt nicht möglich gewesen ist, einen vollständigen Katalog zusammenzustellen. Die Sammlungen betreffs Alterthumskunde, Völkerkunde, Zoologie und Botanik unterstehen der persönlichen Aufsicht Dr. Philippi's, ebenso auch die paläontologische Sammlung.

In letzterer sind namentlich von Interesse die Reste von *Mastodon audium*, sowie diejenigen des *Magathorium Medinae*, welche freilich nicht vollständig, doch der Urgeschichte wichtiges Material zum Studium bieten. Erst vor Kurzem (1887) erschien darüber das interessante Werk Dr. Philippi's: „Los fósiles terciarios y cuartarios de Chile“, in welchem die meisten der bis jetzt gefundenen Versteinerungen Chiles beschrieben werden.

Die ornithologische Sammlung ist vielleicht die reichhaltigste des Museums, abgesehen von der Conchylien-Sammlung Dr. Philippi's, welche erst vor Kurzem vom Staate angekauft wurde. Speciell um die ornithologische Sammlung hat sich der langjährige, gegenwärtig in den Ruhestand getretene Inspector des Nationalmuseums, Ludwig Landbeck, sehr verdient gemacht.

Bemerkenswerth sind die früheren Hausgeräte, Kleidungsstoffe etc. der alten Peruaner, die von einer höheren Cultur Zeugniß ablegen.

Nicht minder interessant sind die Geräthschaften der Ureinwohner Chiles, darunter insbesondere die alten Steinäxte und die sogenannten Piedras horadadas, rundgeformte, durchlöcherste Steine, deren Zweck bis jetzt nicht hat festgestellt werden können. Einer schon höheren Entwicklung entstammen die verschiedensten Utensilien aus Kupfer.

Auch eine kleine Mumiensammlung giebt uns Aufschluss über Sitten und Gebräuche der Peruaner und Chilenen.

In der Sammlung für Botanik wären namentlich ein Stamm des hiesigen Quillai, der fast 2 Meter Durchmesser hat, ebenso ein Stamm der hiesigen Palme, dessen Durchmesser etwa 0.80 Meter beträgt, bemerkenswerth.

Die in Stein gehauenen Götzen der Osterinsel (Isla de Pascua) zeugen von der Cultur der dortigen Insulaner.

Die Mineraliensammlung, deren heutiger Zustand den Arbeiten des früheren Assistenten Dr. Darapsky\*), dessen bereits bei der Nationalbibliothek Erwähnung geschah, zu verdanken ist, befindet sich eigentlich noch im Stadium der Entwicklung, bietet jedoch schon vieles Interessante, wenn sie auch, ebenso wie die anderen Sammlungen, noch einen längeren Zeitraum erfordert, bis das gesammelte Material vollständig classificirt und beschrieben sein wird.

Bisher hat das Museum über ein zu kleines Beamtenpersonal verfügt, um die Arbeiten bewältigen zu können; jedoch die Reorganisation und die damit erfolgte Aufbesserung der Beamtengehalte haben hierin Wandel

\*) Sein Nächstfolger am Museum ist der Director der Steigerschule, Ernesto 2° Friek. Chile und die deutschen Colonien.

geschaffen, sodass nunmehr auch an die Fertigstellung der Museumskataloge gedacht werden kann.

Da es Mangels der letzteren vorläufig nicht möglich ist, eine Angabe betreffs der Zahl der Exemplare zu machen, mögen hier wenigstens einige Mittheilungen in Bezug auf Räumlichkeiten und deren Inhalt folgen.

#### Untere Säle des Museums.

Zusammen 52 Schränke, nämlich:

- 16 Schränke, enthaltend die paläontologische Sammlung, Reste vorweltlicher Thiere, ausserdem Gypsabgüsse verschiedener Species, deren Originale sich in europäischen Museen befinden; ferner:
- 18 Schränke ausländischer Vögel;
  - 1 Schrank Eiersammlung ausländischer Vögel;
- 17 Schränke, enthaltend Säugethiere und Skelette, darunter den Kopf eines Walfisches und ein Riesenexemplar eines Delphins; endlich:
- 1 Saal, enthaltend die botanische Sammlung.

#### Obere Säle des Museums.

- 27 Schränke und 2 lange, mit Glas überdeckte Tische, enthaltend Conchylien-Sammlungen, Crustaceen etc. Ausserdem verschiedene grosse Erzstufen (gediegen Kupfer, aus Coro-Coro, Andacollo etc.);
  - 1 kleiner Saal für Versteinerungen, Mineralien und Gesteinsarten, Völker- und Alterthumskunde. 52 Schränke;
- 13 Schränke Mumien, darunter eine ägyptische, Waffen und sonstige Geräthe der Einwohner Amerikas (besonders der Peruaner, Araukaner und Pehuantschen), Götzen von der Osterinsel.

Bezüglich des botanischen Gartens, der unter Direction des Herrn Professor Friedrich Philippi steht, beschränken wir uns auf die kurzen Angaben der „Sinopsis Estadística für 1887“, inhaltlich deren im botanischen Garten 2370 Species (180 Familien) cultivirt werden.

Die 535 Meter über dem Niveau des Pacificischen Océans auf dem 33° 26' 42" südl. Breite und dem 70° 40' 30.6" westl. Länge von Greenwich gelegene Sternwarte, nach den Plänen des Architekten Graefenhain erbaut, stand zu Anfang unter Leitung des Dr. Moesta. Nach derselben Rückkehr nach Europa wurde die Sternwarte der Direction eines chilenischen Gelehrten, José Ignacio Vergara, unterstellt.

In den letzten Jahren scheinen die astronomischen Beobachtungen sehr unvollkommen gewesen zu sein, da es an dem nöthigen Material fehlte. Dahingegen wurde den meteorologischen Beobachtungen um so grössere Aufmerksamkeit geliehen. Die meteorologische Centralstation der Sternwarte unterhält 30 Zweigstationen in Chile und verschiedene physikalische und chemische Laboratorien. Erst vor Kurzem sind geodätische Arbeiten unternommen worden (darunter z. B. die Bestimmung der geographischen Lage von Copiapó und Caldera), nachdem die Regierung drei junge französische Astronomen in den Dienst der Sternwarte berufen hat.

Freilich kann den Arbeiten noch nicht der Impuls gegeben werden, wie erwünscht sein möchte, da die Sternwarte verlegt werden soll und aus diesem Grunde viele Instrumente einstweilen noch gar nicht zur Aufstellung gelangt sind. Unter den aufgestellten Instrumenten bemerken wir namentlich den Meridiankreis, einen Aequatorial, sowie einen photographischen Apparat für Himmelsaufnahmen.

Zu den verdienstvollsten Beamten der Santiaginer Sternwarte zählt eines der ältesten Mitglieder unserer deutschen Colonie, der rühmlichst bekannte Mathematiker und Optiker Louis Grosch.

## Die landwirthschaftliche Schule („Quinta Normal“).

Dieselbe ist eine Anstalt der weitesten Bedeutung, in welcher in Verbindung mit dem botanischen Garten sowohl alle einheimischen, als auch alle exotischen Pflanzen, die dem Handel, der Heilwissenschaft und der Industrie irgend welchen Vortheil bieten oder zu bieten versprechen, gebaut werden, wo man der zweckmässigsten Cultur des Bodens, der Verbesserung der Ackerbaugeräthe, der Veredelung der Haustihere und der günstigen Verwerthung der landwirthschaftlichen Producte u. s. w. die grösste Aufmerksamkeit zuwendet, und wo ungefähr 60 junge Leute von 17 bis 21 Jahren, theils auf Kosten des Staates, theils gegen Bezahlung von 400 \$ jährlich, während drei Jahren in Ackerbau, Botanik, dann in den Anfangsgründen der Chemie, Geologie, Physik und Geometrie, sowie in der Geographie und im Zeichnen von vorzüglichen Lehrern Unterricht erhalten. Die auf Kosten des Staates unterrichteten Zöglinge sind verpflichtet, nach vollendeten Studien vier Jahre hindurch ihre Thätigkeit dem öffentlichen Dienste zu widmen. Ein wohlgeordnetes Museum enthält eine sehr instructive Sammlung der wichtigsten Nutzpflanzen und Futtergräser, sowie derjenigen Bodenarten, auf welchen diese am besten gedeihen; ferner eine Anzahl aus Papiermaché ungemein naturgetreu dargestellter Früchte von jenen Bäumen und Pflanzen, deren Anbau die Anstalt in der Absicht unternimmt, um dieselben zu geeigneter Zeit an Landwirthe zu verkaufen und so nicht nur die Veredelung der Cultur zu fördern, sondern auch die eigenen Einnahmequellen zu vermehren. Der Käufer vermag auf diese Weise sich die Art der Früchte zu veranschaulichen, welche ihm die zu erwerbenden Bäumen und Pflanzen bringen werden, und diese vortreffliche Einrichtung trägt gewiss nicht wenig dazu bei, dass die Anstalt in einem Lande, wo man bisher der Landwirthschaft so wenig Sorgfalt schenkte, für verkaufte Setzlinge, Pflanzen und Sämereien jährlich eine nicht unerhebliche Summe einnimmt. Zum Zweck öffentlicher Anlagen werden aus der Quinta Normal an die einzelnen Städteverwaltungen des Landes alljährlich 22,000 Bäume vertheilt.

Ebenfalls hat man in der Quinta Normal, zur Zeit des chilenisch-peruanischen Friedensschlusses, eine Art zoologischen Garten angelegt, in welchem die in Lima kriegsgefangenen Löwen, Panther, Tiger, Leoparden und Elephanten langsam, aber systematisch zu Tode gemartert werden.

Nachdem der Reihe nach die Mehrzahl der Insassen in Folge jammervoller Behandlung dem Siechthum und schliesslich dem Tode anheimgefallen, verendete im April 1888 auch noch der bedauernswerthe Dickhäuter, „Jumbo“ genannt.

In den die Sache näher angehenden Kreisen tröstete man sich damit, dass Jumbo das chilenische Klima nicht zu vertragen vermochte, indem es ihm hier zu kalt gewesen sei. Aber man vergisst dabei das Beispiel der zoologischen Gärten im nördlichen Europa, in denen viele Hunderte von Tropenbewohnern, bei Weitem zarterer Beschaffenheit als ein Elefant, lange Jahre ausdauern und sich vorzüglich acclimatiren. Der thatsächliche Grund, weshalb die Insassen des hiesigen zoologischen Gartens vorzeitig auf dem Aussterbeetat erscheinen, ist viel näher liegend und keinem Beobachter verborgen, der auch nur ein einziges Mal den zoologischen Garten der Santiaginer Quinta Normal besucht hat. Es ist die beispiellose Gewissenlosigkeit, Ignoranz und Trägheit der Direction, in Händen eines gänzlich unwissenden Zoologen, der in einer Hagenbeck'schen Menagerie nicht einmal als Thierwärter zu gebrauchen wäre.

In der, solcher Leitung anvertrauten zoologischen Anstalt wäre es ein wahres Wunder, wenn Thiergattungen, fremder Zonen eine längere Zeit ausdauernten.

\* \* \*

Am Ausgange der Strasse Diez y ocho, in südlichster Richtung Santiagos, gelangen wir zum Stadtpark, im Volksmunde „Parque Cousiño“ genannt.

Im auffallenden Gegensatz zur Quinta Normal, deren Anlagen einem französischen Garteningenieur alle Ehre machen, daher auch mit Vorliebe seitens der aristokratischen Gesellschaft frequentirt werden, ist der Parque Cousiño mehr ein Volksgarten, in dessen breiter Gesellschaftssphäre alle Unterschiede des Standes aufhören, in der die Berechtigungen des Lebens zwischen hoch und niedrig die vollkommenste Ausgleichung erhalten. Insbesondere ist der „Parque Cousiño“ der bevorzugte Erholungsplatz der Fremdenelemente Santiagos, vorzüglich unserer deutschen Colonie, die sich hier an Sonn- und Festtagen zahlreich zur grossen Familienpromenade einfindet und bis zur Stunde des Diners in der schattigen Veranda des Restaurationsgebäudes verweilt.

Die elegante Welt der Hauptstadt belebt diese naturschönen Gartenanlagen nur wenige Male im Jahre, nämlich gelegentlich der Rennen, die hier in unmittelbarer Nähe des Parks alljährlich im September unter Entfaltung grossen Aufwandes in Scene gehen. Der Corso zieht nach Schluss der Rennen seine endlosen Reihen durch den Stadtpark, an dem Restaurationsgebäude vorbei, zurück nach dem Centrum — ein Schauspiel, wie es sich, was Pracht der Toiletten, Eleganz der Equipagen und Luxus der Pferde anbelangt, glänzender dem Auge nicht darzubieten vermag.

Der Park selbst mit dem bewunderungswürdigen Rundgemälde der schneebedeckten Cordilleren gleicht einem riesenharten Blumenbeet köstlicher Nelken und Verbenen, Asten und Georginen, Stiefmütterchen und Levkojen. Die Rosenculturen des Parque Cousiño überbieten in ihrem Reichthum alle Gartenanlagen Amerikas. Millionen Blüten entströmt der Duft der Rosen von Schiras. Auf dem Wasserspiegel eines reizenden, an verschiedenen Stellen überbrückten Sees, in dessen Mitte sich eine grüne Insel erhebt, schaukeln kleine Nachen, tauchen buntgefiederte Enten, und schwarze Schwäne ziehen ihre Kreise.

Aus den herrlichen Gartenanlagen, Bosquets und Grotten tritt man in den eigentlichen Park — eine künstliche Wildniss, wo im Schatten stolzer Eukalypten, im Blätterhimmel deutscher Eichen, Weissbuchen und nordamerikanischer Pappeln die Camelie und der Oleander blühen. Die volle Schönheit dieser paradiesischen Landschaft zeigt uns das Dickicht dunkler Tannen- und Fichtenwäldungen, durch deren dichtes und riesiges Geäst die Feuerkugel der untergehenden Sonne ihre Reflexe wirft und das unterwölbte Grün der Baumcolosse, sowie den Rasenteppich zauberhaft beleuchtet. Ohne diesen magischen Lichtzauber würde man glauben, in einen urgermanischen Hain, in die Schatten Odin's und der Freya versetzt zu sein. Mit Vorliebe wartet denn auch an dieser Stelle der deutsche Wanderer, zu Fuss oder zu Pferde, das grandiose Schauspiel des herbstlichen Sonnenunterganges ab. Wenn in dem Flammengolde der in den Dunstkreis der Erde versinkenden Sonne ringsum die Kette der schneebedeckten Bergriesen erglüht — in Wahrheit, das ist ein Naturschauspiel, das in seiner erhabenen Pracht versöhnt mit Allem, was ein Menschenherz bedrücken kann.

Der Schöpfer dieser grossartigen Gartenanlagen war Luis Cousiño, ein Volksfreund im wahren Sinne des Wortes, dem ein warmes Herz schlug

für die sociale Kümmermiss und die intellectuellen Entbehrungen des armen Roto, der im Triebe alkoholischer Betäubung elend zu Grunde geht.

Die Zeit der Entstehung der Gartenanlagen fällt in das Jahr 1870.

Benjamin Vicuña Mackenna, der damalige Intendant der Provinz Santiago, derselbe, dem die Stadt die bewunderungswürdigen Anlagen des Cerro Santa Lucia verdankt, protegirte die menschenfreundlichen Absichten Cousiño's, indem er die Municipalität veranlasste, den zur Durchführung des Unternehmens erforderlichen Grund und Boden unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Zunächst beauftragte Cousiño den damaligen Director des botanischen Gartens, Manuel Arana Borica, mit der Anfertigung der Gartenpläne, auf Grund deren ein deutscher Ingenieur, Namens Hofmann, mit einem aus den Mitteln des Herrn Cousiño bestrittenen Kostenaufwande von circa 150,000 \$ die Herstellung der Gartenanlagen, des künstlichen Sees, der Brücken, Wegeanlagen und Gebäulichkeiten übernahm.

Inmitten seiner rastlosen Thätigkeit erlitt Herr Cousiño der Tod. Die Gartenanlagen gingen in Folge testamentarischer Verfügung des Verstorbenen in das Eigenthum der Municipalität von Santiago über. Das angefangene Werk zu vollenden, engagirte Arana Borica den deutschen Garteningenieur Eduard Beaumont unter gleichzeitiger Ernennung desselben zum Stadtgärtner von Santiago und kurze Zeit später einen anderen deutschen Landsmann, Peter Streit, der auf Arana's Veranlassung aus Deutschland mit Collectionen werthvoller Pflanzen nach Chile kam, deren beider Anstrengungen die Fertigstellung der Anlagen zu verdanken ist. Streit kehrte indess nach kaum einjähriger Thätigkeit nach Europa zurück, und Herr Beaumont verblieb allein in seiner Stellung als Administrator des Parque Cousiño.

Im Jahre 1878 fiel es der Municipalität ein, den Park zu verpachten, in Folge dessen Herr Beaumont seiner Stellung enthoben wurde.

Unter dieser Pachtwirthschaft litten die Parkanlagen je länger, je mehr, bis endlich im Jahre 1883 die Municipalität den Pachtvertrag aufhob und Herrn Beaumont in seine frühere Stellung als Administrator des Parks zurückberief, dem nunmehr die schwierige Aufgabe zufiel, seine Energie und Intelligenz aufzubieten, um dem in Folge der Pachtwirthschaft verwahrlosten Zustande der ehemals schönen Garten- und Parkanlagen wieder aufzuhelfen.

Am 1. Januar 1889 übernahm Herr Beaumont aufs Neue seine Nebenstellung als Stadtgärtner, in der sich der Genannte in eben dem Maasse wie als Administrator des Parque Cousiño der Achtung und Anerkennung ebensowohl des Publicums wie der Stadtbehörden im höchsten Grade erfreut.

\* \* \*

Eine der ausdrucksvollsten Eigenheiten des chilenischen Volkselements offenbart sich in seiner brennenden Liebe zur Musik und allen dahin einschlagenden Darstellungen und Lebensmanifestationen.

Wer sich mit diesem Phänomen durch Autopsie bekannt machen will, durchwandle des Abends, im hellen Glanze des Mondes, die Stadt. Aus jeder Strasse, aus jedem Winkel, aus jeglichem Sumpfe ächzen oder wehen oder rauschen ihn die Töne des Pianos, eines Harmoniums, der Harfe, der Guitarre oder des Leierkastens an, verschieden nach der Melodie der Klage, der hinsterbenden Wehmuth, der aufbrausenden Freude oder der frivolen, sich ihrer eigenen Wüstheit erfreuenden Lust. Und merkwürdig, trotz

dieser musikalischen Gemüthstendenz ist die Schule der Musik in Chile weit zurückgeblieben.

Die Musik-Hochschule, das „Conservatorio Nacional de Música“ (Strasse Galvez), wurde durch Decret des Ministers Máximo Mújica unter der Präsidentschaft Manuel Bulnes, des bekannten Siegers von Yungay, bereits im Jahre 1849 ins Leben gerufen. Als der intellectuelle Begründer dieser Hochschule wird der Name Pedro Balazuelo's in Ehren gehalten.

Mit der Leitung der jungen Anstalt wurde der französische Capellmeister Adolphe Desjardins betraut, der unter den damals gegebenen Verhältnissen in dieser Stellung bis zu Anfang des Jahres 1877 nicht ohne Erfolg gewirkt hat. Bemerkenswerthe Fortschritte machte das Institut auch unter der Direction seines Nachfolgers, Professors Julius Hempel, eines Schülers Weinlich's und Mendelssohn-Bartholdy's. In Folge geschwächten Augenlichtes verliessen den verdienstvollen Director indess die Kräfte, länger seines mühevollen Amtes zu walten. Am 1. September 1886, nach zurückgelegtem 63. Lebensjahre, trat Hempel mit Pension in den verdienten Ruhestand. Zur innigsten Betrübniss seiner dankbaren Schüler und zahlreichen Freunde ist der ehrwürdige Greis inzwischen vollständig erblindet.

Die Direction des Conservatoriums ging nunmehr in die Hände eines italienischen Capellmeisters, Hector Condruchi, über, dessen eminente Fähigkeiten zu grossen Hoffnungen berechtigten. Aber bereits nach andert-halb-jähriger Thätigkeit zeigte sich Condruchi des Amtes müde und kehrte nach Europa zurück. Sein Nachfolger ist der heutige Director Moises Alcalde, dessen musikalische Verdienste um das Aufblühen der Musikakademie kürzlich ein durch mehrere Nummern der Zeitung „El Ferro-Carril“ veröffentlichter Aufsatz, aus der Feder eines Ungenannten, besser zu würdigen weiss als der gegenwärtige Autor in dem von ihm redigirten „Jahrbuch der Deutschen Colonien in Chile“.

Die abendlichen Militärconcerte auf der Plaza de Armas, in der Alameda, auf der Plazuela de la Moneda und anderen Orten, zu denen man unentgeltlichen Zutritt erhält, entsprechen im Allgemeinen den musikalischen Anforderungen des Santiaginer Publicums. Bessere Concerte, zumeist aus Anlass von Wohlthätigkeitszwecken, werden ab und zu in den verschiedenen Theatern arrangirt.

Ueber das Musikleben Santiagos hat Herr Carl Friedemann, der bekannte Musikkritiker der Hauptstadt, dem Autor einige Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt, die wir hier zum Abdruck bringen.

Seitdem die Quartettisten Hügel, Decker, Gervino und Ceradelli in den schönen Räumen des Circulo Católico ihren Einzug gehalten und daselbst alljährlich 7 Concerte veranstalten, in denen unsere deutschen Classiker eine durchaus edle und weihvolle Wiedergabe finden, hat somit die deutsche Kammermusik ein weites Terrain auch in der Hauptstadt Chiles gefunden. Ob dergleichen Leistungen schon jetzt in ihrem ganzen Umfange vom Publicum verstanden werden, kann man nicht mit einem unbedingten „Ja“ beantworten; doch dass sie nach Gebühr gewürdigt werden, steht ausser Frage, und an Keinem hat sich dies so erfüllt, als an Albert Friedenthal, dessen Concerte sämmtlich von den schönsten Erfolgen begleitet waren, und der sich herzlich wenig um den Geschmack und die musikalische Erziehung kümmerte, wenn er unvergleichlich schön nur Werke leuchtenden Glanzes zum Vortrag brachte. Von Werken grösserer Bedeutung, welche der Quartettverein im Laufe der Saison 1889 bot, sind die Streichquartette op. 18 No. 1, 2 und 6 von Beethoven, op. 18 No. 8 von Haydn, sowie das C-dur-Quartett von Cherubini, ausserdem das Clavier-



Der Santiaginer Quartettverein  
(1890).

quartett in Es-dur op. 74 von Schumann, Mendelssohn's grosses Claviertrio in D-moll op. 49 und Brahms's Quintett op. 34 zu nennen. Einzig in ihrer Art und für Chile als ein Ereigniss zu bezeichnen, waren im dritten und vierten Concert die Aufführungen von Beethoven's Septett op. 20 in Es-dur, und zwar in der vorzüglichen Besetzung von 6 Violinen, 3 Violas, 3 Violoncellos, 2 Contrabässen, 1 Horn, 1 Clarinette und 1 Fagott, an welchem sich 12 Solisten vom Opernorchester theiligten. Die Einfachheit der Form am Septett machte es dem Publicum leicht, den idealen Gehalt dieser Tonschöpfung zu erfassen. Wie die Herren Hügel, Decker, Gervino und Ceradelli im Quartett ein Ganzes bilden, so ist doch jeder von ihnen wiederum Solist, und gehört ein Solovortrag auf der Violine durch Herrn Gervino, oder auf dem Cello\*) durch Herrn Hügel mit zu den schönsten musikalischen Genüssen der Concerte. Die Herren Decker und Ceradelli, die Vertreter der Viola und zweiten Geige im Streichquartett, haben sich ausser Solovorträgen auf dem Clavier auch in den nicht selten schwierigen Clavierpart der Terzette und Quartette zu theilen. Was jedoch auf dem Gebiete der Claviermusik bis zum Erscheinen Albert Friedenthal's geleistet wurde, war recht Bescheidenes, und musste somit der Aufenthalt des Künstlers hier in Santiago, sowie auch die reiche Fülle herrlichster Tondichtungen, welche sein Kommen im Gefolge hatte, entschieden fördernd und fruchtbringend in den Kreisen höheren Clavierspiels wirken. Das Höchste und Grösste, was Albert Friedenthal hier geboten, und womit er am treffendsten seine hohe Künstlerschaft in Spiel und Auffassung bethätigte, war Beethoven's grosses Es-dur-Concert op. 73. Nach solcher grandiosen Leistung sowohl, als nach den vorangegangenen der „Sonata appassionata“, der „Mondschein“- und Cis-moll-Sonate von Beethoven, sowie der As-dur-Sonate von Mozart, wird auch für die Clavierwerke der deutschen Classiker dem Publicum mit der Zeit ein tieferes Verständniss aufgehen. Was die Oper betrifft, so unternehmen es schon seit Jahren die Herren Savelli und Antoinetti, Santiago damit zu versehen. Herr Antoinetti, der neben seinen Functionen als Director auch als erster Capellmeister fungirte, reist in jedem Jahre nach Italien und stellt daselbst eine Gesellschaft zusammen, deren Leistungen dem Geschmacke des Publicums und den für hiesige Verhältnisse nicht gerade hohen Eintrittspreisen entsprechen. Noch ehe sich die Compagnie zur Herreise eingeschifft hat, berichtet schon der Telegraph über das Engagement dieses oder jenes Sängers und Sängerin, welche in der bevorstehenden Saison als sogenannte Sterne am Opernhimmel glänzen werden. Diese und andere Reclamestückchen sind bei dergleichen kostspieligen, überseeischen Opernunternehmungen durchaus nothwendig, da die Opfer, welche die Impresarios bei einer schlechten Saison bringen müssen, ganz enorm sind.

Von den Werken italienischer Tonmeister erzielen die Opern Verdi's stets die grössten Cassenerfolge; so erlebten auch in der Saison 1889 seine Opern: der Maskenball, Aida und Troubadour die meisten Wiederholungen, auch Bizet's „Carmen“ erwies sich diesmal als gute Zugabe für die Casse. Drei- und viermalige Aufführungen erlebten die Hugenotten, Afrikanerin, Jüdin, Ruy Blas, Gioconda, Guarany, Ernani, Traviata, Luccia und Rigoletto.

Allgemeines Interesse fanden die Aufführungen von Richard Wagner's „Lohengrin“, der noch am Schlusse der Saison, wo sich sonst schon etwas

\*) Das Violoncello, eins der schönsten Andrea Guarneri's (1687), erwarb Herr Hügel in Frankreich für den Kaufpreis von 7000 Fros.

Ermüdung beim Publicum einstellt, noch fünf bis sechs volle Häuser den Directoren einbrachte. Die Schwierigkeiten, welche Chor und Orchester zu überwältigen hatten, um eine leidlich anständige Wiedergabe dieses Werkes zu ermöglichen, waren ganz enorme, und Herr Antoinetti wird gerade darin noch viel thun müssen, falls es ihn gelüsten sollte, in Zukunft noch andere Werke Wagner's zur Aufführung zu bringen.

Wie überall auf Gottes Erde, wo deutsche Herzen wohnen, auch das deutsche Lied und der deutsche Chorgesang mit seinen ernsten und heiteren Klängen nicht fehlen, ist es ja selbstverständlich, dass hier in Santiago, wo das Deutschthum so zahlreich vertreten ist, sich zwei Pflegestätten dafür gefunden haben. In dem sogenannten Deutschen Verein besteht ein gemischter Chor, welcher bei Festlichkeiten, die meistens in den grossen und anheimelnden Räumen des Vereinslocals stattfinden, seine Mitglieder durch neue und gediegene Gesangsleistungen erfreut.

Die Leistungen des Gesangsvereins „Frohsinn“ bewegen sich meistens in Männerchören des „Regensburger Liederkranzes“. Von neueren Werken seien ein humoristischer Chor „Deutsches Coloniallied“ von Binder und ein preisgekrönter Chor „Gruss an Deutschland aus der Ferne“ von Dreigert erwähnt. Letzterer Chor wirkt durch seinen stimmungsvollen Text und seine saft- und kraftvolle Melodie ungemein erhebend auf deutsche Gemüther. Was einen läuternden und unberechenbaren Einfluss auf die Förderung des deutschen Chorgesangs üben könnte, sind einzig und allein die sogenannten Musik- oder Sängerkulte, wie dieselben in Deutschland bestehen, und wie sie auch schon von den Sangesbrüdern in Nordamerika und am La Plata mit Erfolg veranstaltet worden sind. Gerade im Augenblick hat man von Concepcion aus die Anregung zur Veranstaltung eines ersten deutschen Sängerkultes gegeben, das in den Festtagen des 18. bis 20. September d. J. in dem gastlichen Concepcion, der südlichen Handelsmetropole Chiles, nach der allgemein begeisterten Zustimmung des Planes zu urtheilen, mit Glanz in Scene zu gehen verspricht.

Das Opernhaus der Hauptstadt Chiles befindet sich in schönster Lage im Centrum der Stadt. Man behauptet, es sei das schönste Gebäude seiner Art in Südamerika. Ohne Zweifel ist es an Grösse und Luxus den Theatern von Buenos Aires und Rio de Janeiro überlegen. Das Gebäude misst in der Front 63 Meter und gewährt Raum für 2830 Zuschauer. Das in modernem Style erbaute Gebäude zeigt im Innern vier offene Logenreihen, die Parterrelogen nicht mitgerechnet, die auf das Kostspieligste tapeziert sind. Die Gallerien sind sehr zweckmässig durch Balken getragen, sodass keine Säule und kein Pfeiler die Aussicht beschränkt. Die Logen werden alljährlich für die Dauer der Opernsaison in öffentlicher Versteigerung unter Direction eines Alcalde (Stadtverordnetenmitglied) verkauft und der Erlös theilweise der jeweiligen Operngesellschaft als Subvention überwiesen. Im zweiten Stockwerk befindet sich der Concertsaal der Philharmonie.

Im Jahre 1830 kam die erste Operngesellschaft aus Italien nach Santiago, und im Jahre 1844 führte man zum ersten Male eine vollständige Oper auf. Um dieselbe Zeit wurde das heutige Opernhaus von Santiago, das Werk zweier Franzosen, Henault und Latout, eröffnet. Auch heute noch gastiren hier abwechselnd italienische und französische Operngesellschaften. Das Repertoire der ersteren brachte eine Reihe ausgezeichnete Vorstellungen: Favorita, Faust, Lucia, Sappho, Sonámbula u. a. m., das der französischen Gesellschaft: Faust, Wilhelm Tell, Carmen, Mignon, Romeo und Julia u. A. zur Aufführung. Der „Faust“ von Gounod und

das „Requiem“ von Verdi haben grosse Erfolge gehabt. Mit nicht geringeren Erfolge brachte im Jahre 1886 dieselbe französische Gesellschaft die ersten Vorstellungen der „Musketiere“ und anderer Novitäten zur Ausführung. Die französische Truppe hatte gegen die Erinnerung an die Italiener zu kämpfen, welche Alles mit voller Stimme singen und ihre Orgelpausen und die unvergleichliche Widerstandskraft ihrer Lungen applaudiren liessen. Ein Franzose, Charles Wiener, sagt: „Ich habe bei Gelegenheit einer solchen Vorstellung der italienischen Truppe einem tollen Kunstenthusiasmus der oberen Gallerien beigewohnt, als der „Troubadour“ sein starkes C im Hintergrunde der Bühne losliess und die Note aufrecht hielt, indem er bis zur Lampenreihe vorwärtsstürzte, etwa wie der Pfiff einer Locomotive, welche in den Bahnhof einfährt.“

Die spanische Truppe des berühmten, jetzt verstorbenen Schauspielers Calvo hat hier im Jahre 1887 das Santiaginer Publicum mit den Meisterwerken Echegaray's bekannt gemacht. Auch die Sarah hat sich im Jahre 1886 ungefähr einen Monat in Chile aufgehalten. Während dieses kurzen Aufenthaltes ist dieselbe auf einer wahren Hetzjagd 25 mal, abwechselnd in Santiago, Valparaiso, sogar in dem kleinen Talca und Iquique, bei vollem Hause vor das Publicum getreten.

Das Parterre und die beiden ersten Gallerien haben ein sehr richtiges musikalisches Urtheil erworben und applaudiren gar nicht mehr zur Unzeit. Die Claque existirt nicht, und der Fremde giebt sich daher leicht Rechenschaft vom Geschmack des Auditoriums.

Der Sprung von der zweiten Loge zur dritten ist gleich einem Saltomortale, da die Gliederung der Santiaginer Gesellschaft des eigentlichen Mittelstandes entbehrt. Man gehört zur Elite der Gesellschaft, oder man ist Roto. Nun, es giebt verschämte Rotos, welche sich selbst nicht zum niedrigen Volke zählen, die von 8 Uhr Morgens die Levita, zu lange schwarze Beinkleider und einen sehr hohen schwarzen Hut tragen. Es ist dies der englische „Snob“, hier „Siútico“ genannt. Der „Siútico“ ist zu höflich in der Conversation, zu anmuthig in seinen Gesten, zu feierlich in seinen Alluren. Wenn er auf Freiersfüssen geht, wenn er eine Familie gründet, in jeder Lebenslage könnte man ihn ein schlecht gestimmtes Instrument nennen, niemals ist die Note ganz richtig. Die „Siúticos“ stehen allgemein im Verdacht, dass indianisches oder selbst Blut von Schwarzen in ihren Adern fliess; sie gehören zu Familien, die, weil ihre Sustentationsmittel monatlich 80 \$ selten übersteigen, man par excellence mit „Medio pelo“ bezeichnet. Er hat den Charakter des Buckligen oder des Mulatten, stellt Präntensionen zur Schau, welche er nicht rechtfertigen kann, und ist erzürnt auf die Gesellschaft, welche ihn excommunicirt. Dagegen hegt der „Siútico“ für den „Roto“ eine Verachtung, die an Nihilismus grenzt. Jedenfalls ist es nur eine Frage der Zeit: aus dieser Gesellschaftsclasse, welche heute ein unbeachtetes sociales Etwas repräsentirt, wird in einem halben Jahrhundert ein Bürgerstand hervorgehen, stolz auf seinen bescheidenen Ursprung und zufrieden mit der Stellung, die ihm dank seiner Intelligenz und seiner Arbeit die Zukunft verheisst.

Die Gesellschaftsclasse des „Medio pelo“ bildet das Publicum einer anderen Bühne, die des „Cerro Santa Lucia“, wo mittelmässige Schauspieler mit viel Feuer unverdauliche Einacter, grosse komische Zauberpantomimen, Singspiele (Zarzuelas), zuweilen auch eine Offenbach'sche Operette unter wüthendem Applaus des Publicums mit mindestens viermaligem da capo nach jedem Actschluss herunterreissen. Hier gerirt sich der „Siútico“ in allen seinen Gelüsten und in seiner eigensten Wesen-

haftigkeit; hier fühlt er sich glücklich in dem Bewusstsein eines socialen Etwas, das ihn über den Roto erhebt.

Eine dritte Bühne ist das nahe dem Eingang der Strasse Diez y ocho gelegene „Teatro Santiago“, ehemals ein Cirkus, der seinem heutigen Zwecke entsprechend nothdürftig umgebaut worden ist. Der Theaterbesucher schwebt hier in steter Lebensgefahr, da, ganz abgesehen von der elenden Holzconstruction, das Gebäude nur einen einzigen Ausgang hat, aus welchem im Falle eines eintretenden Brandunglücks bei vollbesetztem Hause von 2000 Zuschauern im günstigsten Falle höchstens 100 ihr Leben zu retten vermögen. Man wird diese Bühne wohl am richtigsten ein Variété-Theater nennen. In der Regel gastiren hier, wie auf dem Cerro Santa Lucia, Singspiel-(Zarzuela-)Gesellschaften. Das Programm wechselt mit Fantoques, Concerten, Vorstellungen aus der höheren Magie, auf dem Glaseuphonium und anderen Specialitäten ab. Das Publicum ist im Ganzen hier gewählter als im Teatro Santa Lucia, dem entsprechend auch höhere Eintrittspreise gelten.

Endlich hat ganz kürzlich, am 3. April 1889, ein neuer Tempel der Muse — der leichtgeschürzten — am Eingange der Strasse Merced, unmittelbar neben dem Café Bolsa, seine Hallen geöffnet. Der bekannte Hotelier Leon Bruck ist der Erbauer des neuen Theaters „Politeama“, das ausser der Bühne in seinen Räumen auch Restauration, Café, Billardsaal und Bierlocalitäten enthält. Hieraus ist ersichtlich, dass das Theater leicht in Gefahr gerathen kann, zum Tingeltangel zu werden, wenn man nach Verlust seiner Anziehungskraft auf das dem Neuen zuströmende Publicum zu neuen Reizmitteln greifen sollte, die für den Geist das sind, was starkgewürzte Gerichte für die überreizte Zunge bedeuten.

So viel steht fest, für alles Theatralische muss die gute Zeit in Chile erst kommen. Dass in den volkreichsten Städten des Landes, Santiago und Valparaiso, die Neuigkeit der Tandas eine Zeit hindurch Anklang findet, ist kein Beweis, dass die gute Zeit bereits da ist. Auch die That-sache ist es nicht, dass fast jede kleine Departementsstadt ihr Theater haben will und oft auch hat, dass ein solches in den Provinzialhauptstädten nirgends, höchstens im äussersten Süden fehlt, dass in ihnen der Ersatz älterer durch neue mit mehr oder weniger Eifer (Serena, Concepcion, Iquique u. a. m.) betrieben, als Postulat des Fortschrittes hingestellt und auch erreicht wird, so oder so, mit städtischen Geldern oder durch Lotterien. Es hat sich erst herauszustellen, was für Geschäfte mit den Musentempeln gemacht werden — denn das ist der einzige praktische Maassstab, mit dem sich die Empfänglichkeit einer Bevölkerung für das Bildungsmittel der darstellenden Kunst messen lässt — und was für Geschäfte von den Mimen in ihnen erzielt werden. Es giebt Musentempel in Chile, in denen die Museen im Jahre nicht öfter gaukeln, als wir katholische Festtage haben. So etwas macht einen niederschlagenden Eindruck nicht nur auf den Geschäftsmann, sondern auch auf den Sociologen, Bildungs- und Kunstfreund.

\* \* \*

Während der heissen Jahreszeit zieht sich die Hautevolée aufs Land zurück oder residirt in den Bädern von Viña del Mar, Cauquenes oder Chillan. Diejenigen, welche während dieser Zeit Berufspflichten in der Hauptstadt festhalten, quält die marterndste Langeweile. Aber auch während der eigentlichen Saison pulsirt das Leben in der chilenischen Hauptstadt, von dem Strassenverkehr abgesehen, in einem gewissen

Zustande der Lethargie. Es mag 8 Uhr sein, dann erscheint Santiago in der Morgentoilette. Selbst in der stillen Alameda spürt man das erwachte Leben. Das Landvolk zieht zu Karren und zu Pferde stadteinwärts, um die Erzeugnisse der Landwirthschaft, die Gemüse und Früchte auf den Markt zu bringen. Mit diesem Strassengeräusch contrastirt die lautlose Stille in den geschlossenen Wohnungen der Aristokratie, wo Alles noch in Morpheus' Armen ruht. Draussen wird mit jeder Stunde vernehmbarer das Geräusch der Grossstadt. Hier ein Carretero, der seine plumpe Last auf dem zweirädrigen, staketartig in die Höhe gebauten Karren mit fürchterlichem Getöse vorwärts treibt, dort ein pfeifend krachendes Bauernfuhrwerk, zwischenhindurch ein halbes Dutzend mit tscherkessischer Pfeilfertigkeit vorüberfahrender Droschken, welche die ihnen entgegenjagenden Reiter, Tilburys, Doctorkutschen und Tramways mit wunderbarem Geschick pariren. Im Schatten der Alameda verabreichen kupferfarbene Weiber von oft abschreckender Hässlichkeit glasweise die an Ort und Stelle gemolkene Milch von Kühen, Eseln, Pferden und Ziegen, während Milchverkäufer zu Pferde ihre Hauskundschaft besuchen. Die Damen kehren zwischen 9 und 10 Uhr, ihr kleines Gebetbuch, den Rosenkranz und gestickten Teppich im Arm, aus der Frühmesse zurück, und junge Caballeros geniessen zu Pferde im Parque die frische Morgenluft. Die Stunde des Dejeuners ist um 11 Uhr gekommen. Jeder speist nach seiner Weise und nach seiner Börse. Nach 4 Uhr bewegt sich die feine Welt auf der Strasse. In glänzenden Equipagen fahren die Damen über die Alameda durch die Calle Estado, um bei Prá ihre Einkäufe zu machen, oder ihre Besuche bei Freundinnen abzustatten, bei welcher Gelegenheit die kostbaren Toiletten der zierlichen, graciösen und schönen Santiaginerinnen das Auge fesseln. In den Clubs zerstreuen sich nach dem Dejeuner die älteren Herren beim Billard und Abends beim Piquetspiel, Escarté, mit Vorliebe auch mit Baccard oder einem anderen Hazardspiel. Die eigentliche Zeit für die Geschäfte ist der Nachmittag. Das Diner ist in Santiago das Langweiligste, was man sich denken kann. Die Strassen sind während dieser Zeit still, die Schaufenster der Waarenmagazine geschlossen, die Promenaden verlassen. Das Diner ist der Abschluss des Tages, der Arbeit, der Geschäfte. Dann beginnt das Vergnügen, die Erholung. Gegen 8 Uhr Abends erglänzen die Schaufenster im reichen Gaslicht, im blendenden elektrischen Licht die Kugelglocken über den Eingangsthüren der Verkaufslocale, — eine Illumination, die sich indess nur auf das Centrum beschränkt.

Nach dem Diner, von 8 Uhr ab, kommt noch einmal eine Fluth über die Alameda und die Plaza de Armas — die grosse Promenade mit Frau und Familie findet bei den Klängen der allabendlichen Militärmusik statt. Zu gleicher Zeit spielt man im Theater.

An Sonntagen zieht ein grossartiger Corso seine vielfachen Reihen über die Alameda nach dem Stadtparke und der Quinta Normal. Zuweilen halten Hunderte der Equipagen auf dem Fahrdamm der Alameda, währenddessen per pedes apostolorum die Promenade in der mittleren Allee in Scene geht. Die Pracht der Toiletten, die reizenden, lebensfreudigen Gesichter der Damen am Arm ihres Caballero, das harmlose Geplauder, das heitere Lachen, die Grazie der Bewegung, die Musik nehmen unablässig die Sinne in Anspruch; alle Lebenstendenzen Santiagos verwirklichen sich hier in der pikantesten Weise, die Gesamtbevölkerung der Hauptstadt mit ihren Geistes-, Herzens- und Leibesstimmungen tritt sozusagen in puris naturalibus auf. Und bei alledem ist eine strenge Unterordnung dieser Lebensrichtungen unter die Gesetze der socialen Ethik nicht zu

leugnen. Das ist die Bonhommie des chilenischen Volkscharakters, die in dieser breiten Gesellschaftssphäre zum harmonischen Ausdruck kommt.

\* \* \*

In unmittelbarer Nachbarschaft des Stadtparks befindet sich der Rennplatz des Vereins zur Hebung des Pferdesports, „Club Hipico“ genannt.

Wenn am 18. September, dem nationalen Festtage, die grossen Rennen stattfinden, zieht der grossartigste Corso seine Reihen über die Alameda, die Strasse Diez y ocho entlang nach dem Stadtpark. So weit das Auge reicht, drängt sich stundenlang in geschlossener Colonne Reiter an Reiter, Equipage an Equipage, und zu beiden Seiten des Fahrwegs auf den reinlichen Asphalttrottoirs im Schatten grüner Akazien ein Strom der Fussgänger, der nach vielen Tausenden zählt.

Zur programmässigen Stunde erscheint auf der Tribüne des Rennplatzes die Elite der Santiaginer Gesellschaft in grosser Toilette, das Schauspiel des Rennens erwartend, das sich alsbald unter den Klängen eines Strauss'schen Walzers in Scene setzt.

Bevor die ersten Pferde starten, bleibt uns Zeit, aus der Vogelperspective unsere Aufmerksamkeit dem Festplatze und seiner landschaftlichen Umgebung zuzuwenden.

Die Tribüne, auf der wir uns befinden, in kleinerem Maassstabe eine Reproduction derjenigen von Longchamps, gewährt eine herrliche Aussicht auf die schneebedeckten Cordilleren, die in weitem Umkreise den Horizont begrenzen.

Gegen Entrichtung eines billigen Entrées von 20 Centavos verschafft sich auch der ärmste Roto den Zutritt zur Volktribüne, die sich in unmittelbarer Nähe der ersteren befindet. Auf beiden Tribünen findet sich, wenn nur einigermaassen gutes Wetter das Rennen begünstigt, das Publicum so zahlreich ein, dass nicht selten an solchem Renntage 5000 bis 6000 Eintrittskarten verkauft werden.

Die Spur der Rennbahn ist 1500 Meter lang.

Die Santiaginer Rennen, erst im Jahre 1868 von Luis Cousiño aus Paris nach hier verpflanzt, bestehen aus 1, 2 oder 3 Touren um die Bahn, wobei Rennen auf ebenem Boden, Hindernissrennen und Steeple-chase unterschieden werden. Mit Ausnahme dieser letzteren Details sind die hiesigen Rennen wie in Frankreich organisirt.

Die Einschreibungen geschehen im „Club Hipico“. Der Zulass von Pferden variirt im Einsatz zwischen 50 und 500 Frcs., die Preise zwischen 500 und 5000 Frcs. Für den grossen Preis (die Copa) werden nur dreijährige Pferde, zur Probe (Ensayo) nur solche, die über zwei Jahre alt sind, zugelassen. Die Pferde reiten zumeist Jockeys, obwohl bei jedem Rennen auch „Gentleman riders“ und Officiere in Uniform ihre eigenen Pferde reiten.

Uebrigens wettet man auf den Santiaginer Rennen nur unter Freunden; die „Book-makers“ und gegenseitigen Wetten sind hier unbekannt.

Seit dem Jahre 1837 hat man auf dem Rasenplatze der Rennbahn auch den hippischen Wagenrennen Eingang verschafft, Postgespann, Luxusgespann, Tandems u. A., die von französischen Reitlehrern, wie Bunel Paccoud, Chometon u. A., sehr gut gelenkt werden.

\* \* \*

Ziemlich am Ende, gedenken wir noch der klimatischen Verhältnisse der Hauptstadt Chiles. Dieselben sind überaus günstig. Die frische Luft verdankt die Stadt weniger ihrer Höhenlage als der Nähe der schneebedeckten Anden. Als die mittlere Temperatur des Sommers sind  $18.1^{\circ}$  C., als die des Winters  $7.6^{\circ}$  C., als die des Jahres  $12.7^{\circ}$  C. ermittelt. Die Extreme sind  $-3^{\circ}$  C. im Juni und  $+32^{\circ}$  C. im Januar; doch kommt es vor, dass das Thermometer an einem Tage von  $-2^{\circ}$  C. bis auf  $+22^{\circ}$  C. steigt.

Von Interesse dürften einige Angaben des Herrn Professor Dr. R. A. Philippi in Santiago sein, die besonders einen Vergleich mit der im Jahre 1889 in Berlin aufgefundenen Temperatur und der von Santiago geben. Danach betrug die mittlere Temperatur des Mai in Berlin  $19.2^{\circ}$  C., d. h. sie war gleich der von Santiago im Monat Januar, dem heissesten Monat Chiles. Nach den seit 40 Jahren bestehenden Beobachtungen beträgt sonst die mittlere Temperatur des Mai in Berlin  $13.5^{\circ}$  C. und die des heissesten Monats, des Juni;  $19^{\circ}$  C. Letztere ist demnach gleich der des heissesten Monats, des Januar, in Chile mit  $19.28^{\circ}$  C. Wenige Personen dürften wissen, dass der Sommer in Berlin, das unter  $52^{\circ} 30'$  nördl. Breite gelegen ist, so heiss ist wie in Santiago, welches  $19^{\circ}$  näher dem Aequator liegt, und dass die Temperatur des Mai in Berlin gleich der des October in Chile ( $13.31^{\circ}$  C.) sein kann. Wegen der kalten Winter beträgt sonst die mittlere Temperatur in Berlin nur  $9.5^{\circ}$  C., sie ist gleich der des Mai in Chile.

Ein Viertel aller Tage im Jahre ist hier trübe, obwohl wenig Regen fällt. Die Dauer des Regenfalles wird nur nach Stunden berechnet, im ganzen Jahre auf nicht mehr als 216, die hauptsächlich in die Monate Juni und Juli fallen. Dafür sind Stürme und Gewitter beinahe unbekannt, wogegen Erderschütterungen sehr häufig sind.

\* \* \*

Unsere Beschreibung der Stadt Santiago beschliessen wir nunmehr mit einigen Mittheilungen localen Interesses, die speciell für den Viajero, der nach hier kommt, von instructivem Werth sein dürften.

Den vorzüglichsten Rang unter den zahlreichen Absteigequartieren der Hauptstadt behauptet das im unmittelbaren Centrum, Strasse Ahumada No. 28, gelegene „Hôtel Oddo“, Besitzer Friedrich Flindt, das vermöge seiner komfortablen Einrichtung und ausgezeichneten Küche sich eines „continentalen“ Rufes erfreut.

Die vornehmsten Reisenden, die jemals der Hauptstadt Chiles die Ehre ihres Besuches zugebracht haben, wie beispielsweise Se. Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preussen, Prinz Ludwig Amadeus von Savoyen, der spanische Kronprätendent Don Carlos, alle in Santiago residirenden Mitglieder des diplomatischen Corps, die englischen Geldaristokraten Mr. Carlos Lambert, Lord Dudley, ja sogar der Salpeterkönig North, sie haben immer nur im Hôtel Oddo Wohnung genommen.

Mit diesem vornehmsten Gasthause Santiagos concurrirt im Portal Concha No. 9 das „Gran Hôtel de Francia“, dessen prächtiger Speisesaal, ebenso wie die Fensterreihen der Beletage die Aussicht auf die schöne Plaza de Armas gestatten.

Vorzugsweise von deutschen und englischen Reisenden frequentirt, erfreut sich das „Hôtel Aleman“ (Besitzer Carlos Neff), Calle Compañía 94, eines vorzüglichen Rufes, den dasselbe durch seine ausgezeichnete Küche bei mässigen Pensionspreisen begründet hat.

Zwei ebenfalls renommierte, indess von deutschen Reisenden weniger aufgesuchte Gasthäuser zweiten Ranges sind das in der Strasse Estado, Ecke der Plaza gelegene „Hôtel Milan“ und das in derselben Strasse gelegene „Hôtel Donnay“.

In allen hier genannten Hôtels variiren die Preise je nach den Ansprüchen des Reisenden zwischen 4 und 8 \$, speciell im Hôtel Aleman zwischen 2 \$ 50 Cts. und 4 \$, für Zimmer und Pension ohne Wein.

Ein bescheideneres Absteigequartier ist das in der Strasse Agustinas, Ecke Ahumada gelegene „Hôtel de los Hermanos“, das älteste Gasthaus Santiagos, in welchem die Preise, je nach Wahl des Zimmers, mit Pension ohne Wein mit 2 bis 3 \$ berechnet werden, dem billigen Preise entsprechend aber auch die wohnlichen Einrichtungen, die Qualität der Betten, vor Allem die Reinlichkeit, die Bedienung und nicht zuletzt die knoblauchgewürzte Küche herzlich viel zu wünschen übrig lassen.

Der weniger bemittelte Reisende findet schon eher ein passendes Unterkommen in der Strasse Puente No. 13 in der altrenommierten „Pension Alemana“ der Mutter Dreckmann, deren gute Hamburger Küche sich vielseitiger Zuspruches und allgemeiner Anerkennung erfreut.

Von den Badeeinrichtungen der obengenannten Hôtels abgesehen, sind zwei Bade-Etablissements, das eine in der Strasse 21 de Mayo No. 5 S., das andere in der Strasse San Martin No. 45, dem Publicum von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends geöffnet.\*) Vorzüglich das letztere verfügt über Einrichtungen, die, wenn sie sich auch nicht den europäischen Musteranstalten dieser Art gleichstellen können, im Allgemeinen doch des lautesten Beifalls würdig sind.

Die zahlreichen Bank- und Handelsinstitute Santiagos domiciliren fast ausnahmslos in der Strasse Huérfanos zwischen Bandera und San Antonio. Zur leichteren Orientirung des Fremden berücksichtigen wir bei Aufzählung derselben die fortlaufenden Hausnummern der Strasse Huérfanos, und zwar: No. 13. Banco de la Union (Filiale), Banco Crédito Unido, Banco de San Fernando (Filiale); No. 19. Banco de Valparaiso (Filiale); No. 23 A. Banco de D. Matte & Co.; No. 24. Börse; No. 25 C. Banco Nacional Hipotecario; No. 26. Banco Garantizador de Valores; No. 28. Banco Agrícola; No. 32. Banco Nacional de Chile; No. 52. Banco Popular Hipotecario. Die übrigen Banken residiren: Banco Mobiliario in der Strasse Ahumada No. 32 D.; Banco de Santiago in der Strasse Ahumada, Ecke Agustinas; Banco Popular in der Strasse Agustinas No. 44 C.; Caja de Ahorros (Sparcasse) in der Strasse Morandé No. 49 1/2.

Mit Ausnahme des Staatstelegraphen (Telégrafo del Estado), der sich auf der Plaza de Armas neben der Post befindet, haben die übrigen Privattelegraphen ihre Oficinas in der Strasse Huérfanos geöffnet, und zwar: No. 19 C. der Telégrafo Submarino (auch „The West Coast of America Telegraph Company“ genannt); No. 24 A. der „Telégrafo Americano“; No. 30 A. der „Telégrafo Trasandino“.

Es existiren zwei Telephongesellschaften in Santiago: die „West Coast Telephone Co.“ in der Galeria San Carlos No. 2 und die „Compañía Telefónica Nacional“, die in der Strasse Teatinos No. 15 ihre Bureaux geöffnet hat.

Die erstere Gesellschaft, die der rührigen Direction des Herrn José Sitzenstatter unterstellt ist, vermittelt unter Benutzung des „Bell-Blake“-

\*) Der Preis eines Wannenbades beträgt 50 Centavos.

Apparates den telephonischen Verkehr in Santiago, sowie mit zahlreichen Punkten der Republik.

Den telephonischen Verkehr mit Valparaiso vermittelt eine erst seit Kurzem im Betrieb befindliche Speciallinie der Gesellschaft, die, die Küstencordillere entlang, den früheren „Camino de Chile“ verfolgt und dadurch den Weg der alten, gegenwärtig nur zwischen Santiago und Viña del Mar im Betrieb befindlichen Linie um 20 englische Meilen abkürzt. Diese neue Linie wird als die vorzüglichste Telephonanlage Amerikas gerühmt.

Die Listen der Telephonabonnenten hängen allerorts da aus, wo sich ein Apparat befindet. Im Betriebsbezirk Santiago sind 1200, im Ganzen circa 2600 dieser Apparate in Dienst gestellt.

Die Bureaux der West Coast Telephone Co. in der Galeria San Carlos 2 sind Tag und Nacht, auch an Sonn- und Feiertagen, dem Publicum geöffnet, wohingegen telephonische Depeschen für Nichtabonnenten nur während der Tageszeit zur Expedition gelangen.

Die andere, „Compañía Telefónica Nacional“, vermittelt unter Benutzung des weit weniger beliebten „Sieur“-Apparates gleichfalls den telephonischen Verkehr in Santiago, beschränkt indess den auswärtigen Dienst auf nur drei Ortschaften der Republik, auf San Felipe, San Bernardo und Buin. Die Zahl der Abonnenten wird auf etwa 350 angegeben.

Den Pferdebahnverkehr der Stadt Santiago vermittelt die „Compañía Ferro Carril Urbano“, deren Bureaux und Wagenparks sich in der Strasse 21 de Mayo jenseits des Mapocho-Flusses befinden. Die Pferdebahnwagen durchfahren die Stadt nach verschiedenen Richtungen. Alle Linien durchkreuzen die Plaza de Armas, die meisten sogar beginnen hier.

Der Fahrpreis vom Anfangs- bis zum Endpunkte jeder Linie beträgt 1. Classe (innerer Wagenraum) 5 Centavos, 2. Classe (oberer Wagenraum) 2½ Centavos. Theilstrecken- und Abonnementsbillets, wie in Europa, werden nicht ausgegeben. Für einzelne der Hauptlinien ist seit Kurzem auch ein in größeren Zwischenräumen stattfindender Nachtdienst eingerichtet. Der Preis des Billets beträgt für jede Person 20 Centavos.

Den Conducteurdienst versehen Frauen der niederen Volksklasse, die sich dem Publicum der ersten Wagenklasse gegenüber durch ebenso grosse Bescheidenheit auszeichnen, wie sie dem Roto der zweiten Wagenklasse durch energische Handhabung der Fahrpolizei zu imponiren wissen. Ausser den Tramways vermitteln noch eine grosse Anzahl zweispänniger Droschken erster und zweiter Klasse den Verkehr innerhalb und ausserhalb des Stadtcentrums. Innerhalb dieses, nach Süden durch die Alameda, in der entgegengesetzten Richtung durch die Strasse, resp. den Canal Negrete begrenzten Centrums gilt die einfache Wagentaxe von 10, ausserhalb dieser Grenze von 15 Centavos für einen Sitzplatz in der aussen numerirten Droschke zweiter Classe. Für die innen numerirten Droschken erster Classe, hübsche, elegante Glaskutschen, gilt keine besondere Taxe. Der Kutscher rechnet in diesem Falle auf die Generosität seines Fahrgastes; für die einfache Tour wird sich der Kutscher in der Regel mit 50 Centavos gerne zufrieden geben. Nach 10 Uhr Abends gilt die doppelte Taxe. Ein Theil der Kutschen fährt die ganze Nacht hindurch.

Der Wasserversorgung Santiagos haben wir bereits Eingangs unserer anspruchlosen Schilderung, gelegentlich der „Mapocho-Regulirung“, ausführlich gedacht. Betreffs der Canalisation liegen die hygienischen Verhältnisse der Hauptstadt noch sehr im Argen.

Aus der vor-sündfluthlichen Zeit der spanischen Herrschaft datirt das denkbar primitivste, im ganzen Lande mit Ausnahme Valparaisos verbreitete Entwässerungssystem der acequias — nur zum kleinsten Theile ausgemauerte, unbedeckte Gräben, die alle Häuser und Grundstücke durchlaufen —, dessen sich noch heute die stolze Hauptstadt Chiles mit seinen circa 200,000 Einwohnern rühmen darf. So viel der Localpatriotismus der Santiaginer auf die Verschönerung der Hauptstadt sinnt, so grenzenlos ist der Indifferentismus hinsichtlich hygienischer Verbesserungen, deren dringende Nothwendigkeit die Regierung wohl anerkennt, zu deren Ausführung indess die energische Initiative fehlt. Der Schrecken der letzten Cholera-Epidemie, der allein in der Hauptstadt über 20,000 Menschenleben zum Opfer gefallen, gab der Regierung Anlass zur Einbringung einer Gesetzesvorlage bei dem Nationalcongress, inhaltlich deren eine Creditbewilligung verlangt wurde zum Zwecke rationeller Canalisationsbauten in Santiago und anderen Städten der Republik. Bis heute ist die gedachte Vorlage aber noch nicht zur Discussion gelangt, und dabei wird's so lange sein Bewenden behalten, bis der Todesengel der Cholera aufs Neue zu würgen beginnt. Ob selbst dann das eine oder das andere der verschiedenen, von dem Director der Compañia Desagües in Valparaiso, Herrn Guillermo Behncke, und neuerdings von Herrn Pottier im Regierungsauftrage ausgearbeiteten Canalisationsprojecte zur Ausführung gelangen wird, ist sehr zweifelhaft.\*) Dem speciell conservativen Charakter des Santiaginers ist einstweilen zuviel zugemuthet, auf sein für nichts erworbenes Privilegium der acequias „ohne jede Entschädigung“ Verzicht zu leisten, um neue Ausgaben zu machen und eine neue Contribution auf seinem reichen und hypotheckenfreien Grundeigenthum lasten zu sehen.

Man sieht, auch der Santiaginer Localpatriotismus hat seine Grenzen, auch von ihm gilt unseres grossen Dichters Ausspruch: „Der Teufel ist ein Egoist und thut nicht leicht um Gottes willen, was seinem Nächsten nützlich ist.“

\*) Während der Drucklegung der vorstehenden Aufzeichnungen hat der Staaterath in seiner Sitzung vom 13. August 1890 den Antrag auf Einreichung eines Gesetzentwurfes beim Congress, welch ersterer den Präsidenten der Republik zur Ausschreibung des Canalisationsbaues für Santiago ermächtigt, genehmigt. Dem Gesetzesvorschlage nach garantirt der Staat das Unternehmen mit 6% auf ein Anlagecapital von 300,000 \$.

Zur Motivirung des Projectes wird gesagt, die Durchschnittsterblichkeit sei seit 1884 in Santiago 58 $\frac{1}{2}$  auf 1000 gewesen, während die mit Abzugseinrichtungen versehenen Städte Frankreichs und Englands eine von nur 25.4 und 27.69. Europa im Ganzen eine zwischen 14 und 31 schwankende aufweise.

Man beabsichtigt — und die bezüglichen Pläne sind von der Direction der öffentlichen Arbeiten bereits ziemlich fertiggestellt —, die gesammten Wasser der Stadt mit Benutzung des natürlichen Gefälles abzuführen. Da nun aber die drei Haupttheile der Bodenfläche Santiagos (Nord-, Mittel-, Südstadt) verschiedene Neigungen gegen einander haben, so wird man bei der Anlage der Schleusen darauf Rücksicht nehmen müssen. Die Pläne sind dementsprechend ausgearbeitet worden. Danach sollen die Wasser zunächst innerhalb der einzelnen Haupttheile der Stadt gesammelt werden, und erst in zweiter Linie will man diese Stadttheile unter sich durch Schleusen zweckmässig verbinden, um das Abfallwasser und den Unrath schliesslich ganz aus der Stadt zu entfernen. Draussen kann dann der Gesamtabfluss zur Berieselung der Grundstücke und Felder Verwendung finden.

Falls der Congress den Eingangs erwähnten Gesetzentwurf baldigst genehmigte und die Mittel bewilligte, würde innerhalb 4 bis 5 Jahren die Stadt Santiago einer Wohlthat theilhaftig sein, deren Werth ein ungewöhnlicher genannt werden dürfte. Bezüglich der Reinlichkeit und öffentlichen Gesundheit könnte Santiago alsdann das bieten, was man von der Hauptstadt Chiles und einer Stadt mit 200,000 Einwohnern zu verlangen berechtigt ist. Bis jetzt ist das sonst so stolze Santiago noch weit davon entfernt, billigen Anforderungen in der erwähnten Beziehung zu genügen.





## Die Deutsche Colonie in Santiago.

Im Vergleich zu Valparaiso haben die localen Verhältnisse der Hauptstadt von Anfang an die Entwicklung des Fremdenelementes viel zu wenig begünstigt, als dass hier so frühzeitig wie in der reichen Handelsmetropole die numerisch kleine Deutsche Colonie zu materiellem Wohlstand, zu Ehren und Ansehen hätte gelangen können.

Während der Trieb zur politischen Einigung der Deutschen Colonie in Valparaiso sich durch Gründung des dortigen „Deutschen Vereins“ bereits zu Ende des Jahres 1837 offenbarte, führten die Anstrengungen der Deutschen Colonie in Santiago erst im Jahre 1854 zu gleichem Ziele.

Wie in Valparaiso, so gilt auch hier der am 2. September 1854 ins Leben gerufene und im Jahre 1870 reorganisirte „Deutsche Verein“ als der consolidirende Mittelpunkt des Deutschthums in Santiago.

In der Strasse Agustinas No. 22, in schönster Lage, unmittelbar neben dem Stadttheater, befindet sich das gastliche Heim, das, dem politischen Selbsterhaltungstrieb folgend, unsere patriotischen Landsleute vor länger denn 35 Jahren schufen und bis heutigen Tages erhalten haben.

Von seiner bevorzugten Lage abgesehen, macht das Clubhaus des Deutschen Vereins von aussen einen ziemlich unscheinbaren Eindruck. Nichtsdestoweniger birgt dasselbe in seinem Innern viele comfortable und behagliche Räume, in welchen die Mitglieder des Vereins, abgesehen von täglichen Rendezvous, sich alljährlich mehrere Male zur Festesfreude vollzählig zu versammeln pflegen.

Das sehr gemüthliche Lesezimmer, in welchem zahlreiche in- und ausländische Zeitungen und Journale aufliegen, ist, ebenso wie der anstossende Billardsalon, das Spielzimmer, sowie die prachtvolle Kegelbahn vorzüglich in den Abendstunden in Permanenz frequentirt, während an Vereinsfesttagen, sowie bei patriotischem Anlass in dem grossen, decorativ geschmackvoll mit prächtigen Spiegeln ausgestatteten Festsaal mit Bühne Bankette, Bälle, Theatervorstellungen, Musik- und Gesangsaufführungen zur Veranstaltung gelangen. Berathungszimmer für Comité- und Vorstandssitzungen und last not least — Speise- und Kneipzimmer, endlich die Wohnung des Oekonomen beschliessen die übrigen Departements des deutschen Clubhauses, dessen geräumige, von hübschen Bäumen beschattete Hofräume an heissen Sommerabenden auch den Aufenthalt im Freien gestatten.

Der Verein, dem gegenwärtig 158 Mitglieder und 6 Ehrenmitglieder angehören, wird von Herrn Cäsar Fischer, dem Chef des Hauses Carlos Paepke & Fischer, präsidirt. Die allseitige Sympathie und Hochachtung, deren sich der gleich lebenswürdige wie energische Präsident bei den

Mitgliedern des Vereins, sowie in allen Kreisen der Colonie erfreut, dürfen als ein beredtes Zeugniß dafür gelten, dass Herr Fischer mit patriotischem Eifer, mit Takt und Umsicht seines Ehrenamtes zu walten weiss.

Auch die Muse des Gesanges hat im Deutschen Verein eine Heimstätte gefunden. Der am 8. September 1885 aus Mitgliedern des letzteren hervorgegangene „Gemischte Gesangverein“, dem gegenwärtig 36 Damen und Herren angehören, ist dank der vorzüglichen Präsidentschaft des Herrn Heinrich Schlichting, Chef der Filiale des weitbekannten Drogen-Import-hauses Teichmann & Co., trotz der kurzen Zeit seines Bestehens zu kräftiger Entwicklung gelangt. Der talentvolle Violinist Herr Albert Junge jun. ist der musikalische Dirigent dieses gemischten Chores, dessen Aufführungen bei festlichen Vereinsgelegenheiten stets reicher Beifall spendet wird.

Neben dem „Deutschen Verein“ florirt der von Freunden des Männergesanges am 5. Januar 1885 ins Leben gerufene „Deutsche Gesangverein Frohsinn“, dem ungeachtet der kurzen Zeit seines Bestehens bereits 152 Mitglieder angehören, von denen 32 zum Chore zählen, dessen gesangliche Leistungen unter dem Taktstock des Herrn Friedrich Stöber die grösste Anerkennung verdienen.

Das Vereinshaus des „Frohsinn“ befindet sich No. 98 der Strasse Moneda, in nächster Nähe des Regierungspalastes. Der gegenwärtige Präsident des Vereins, Herr Wilhelm Macher, erfreut sich auch ausserhalb des Vereinszirkels allseitiger Sympathie.

Als dritter geselliger Verein zählt der am 1. December 1885, also wenig später als der „Frohsinn“, ins Leben gerufene „Deutsche Reitverein“.

Schon lange Jahre vorher äusserte sich das Bedürfniss der sportliebenden Mitglieder der Deutschen Colonie, in einer eigenen Reitbahn ihre Pferde regelrecht einreiten zu können. Eine provisorische Reitbahn, zuerst am Camino de Cintura, später am Mapocho-Ufer, in welcher unter dem Commando des Herrn F. Röstel fleissig geritten wurde, existirte bereits vor der Zeit der Constituirung des heutigen Vereins.

Die Gründung des letzteren, der sich die Pflege des edlen Reitsports zur Aufgabe stellt, gab nun Veranlassung zur Erbauung einer allen Ansprüchen entsprechenden Reitbahn im Vereinslocale Strasse Nogal No. 27. Zugleich mit der Bahn wurden Ställe für die Pferde der Clubmitglieder, sowie eine Cantine eingerichtet. Als Pächter der Stallungen und Reitmeister des Vereins fungirte bis vor Kurzem Herr F. Röstel, in dessen Schule alle Mitglieder Reitmeister geworden sind.

Alljährlich zum Stiftungsfeste veranstaltet der Club eine Festivität, bei welcher Quadrillen, Schleifentouren, Springübungen und andere Exercitien den eingeladenen Gästen vorgeritten werden.

Sobald die heisse Jahreszeit vorübergegangen ist, veranstaltet der Club grössere gemeinschaftliche Ausflüge in die schöne Umgebung Santiagos, Schnitzeljagen und Picknicks, an patriotischen Festtagen auch gesellige Zusammenkünfte, unter denen der „gemüthliche Frühschoppen“ wie für jeden sport-man, so auch für die Mitglieder des hiesigen Reitvereins eine grosse Rolle spielt. Der gegenwärtige Präsident des Reitvereins ist Herr Adolf Petzold, der Chef der bekannten Pianofortehandlung.

Der jüngste aller geselligen Vereine ist der am 7. September 1889 gegründete „Turnverein“, der gegenwärtig 107 Mitglieder, darunter 40 active Turner zählt. Der Vorstand setzt sich aus dem Präsidenten Herrn Dr. Victor Körner, dem Vicepräsidenten Herrn Otto Jahnke, dem ersten Turnwart Herrn Emil Conrads, dem zweiten Turnwart Herrn Gustav

Kunst, dem Schriftwart Herrn José Huber, dem Cassenwart Herrn Albert Koch und dem Geräthewart Herrn Oscar Krauss zusammen. Am 7. September d. J. feierte der Turnverein im „Hôtel Aleman“ sein erstes Stiftungsfest. Die Turnhalle befindet sich in der Calle Arturo Prat No. 38.

Neben diesen, dem Vergnügen, der Unterhaltung und dem Sport gewidmeten deutschen Vereinen bestehen aber auch verschiedene Verbindungen unserer Landsleute in Santiago, welche ernsteren Zwecken dienen. So der „Deutsch-Wissenschaftliche Verein“, der durch seine bemerkenswerthen Leistungen auf wissenschaftlichem Gebiete weit über die Grenzen dieser Republik hinaus bekannt geworden ist. Aus den namhaftesten deutschen Schulmännern und Gelehrten gebildet, welche die Regierung Chiles hierher berufen, hat dieser Verein sich das schöne Ziel gesetzt, den Sinn für Wissenschaft unter den Deutschen Chiles zu fördern. Zu diesem Zwecke werden die Arbeiten der Mitglieder, sowie interessante Debatten derselben in regelmässiger Folge in Broschürenform veröffentlicht und ausserdem von Zeit zu Zeit gemeinverständliche Vorträge vor einem grösseren Kreise gehalten. Der „Deutsch-Wissenschaftliche Verein“ Santiagos steht mit ähnlichen Vereinen fast der ganzen civilisirten Welt in Correspondenz und hat in seinen regelmässig erscheinenden Heften bereits eine Menge hochinteressanten Materials gesammelt. Der gegenwärtige Präsident dieses Vereins ist der in wissenschaftlichen Kreisen hochangesehene Professor Dr. Hans Schulze, der sich auch nach jeder anderen Richtung hin um die Förderung der deutschen Interessen in Chile ungemein verdient gemacht hat. Die regelmässigen Sitzungen des Vereins finden in dem Clubhause des Deutschen Vereins statt.

Philanthropischen Zwecken sind in Santiago drei deutsche Vereine gewidmet: der im Jahre 1864 gebildete „Deutsche Hilfsverein“, dessen Vorstand aus den Herren Dr. R. A. Philippi und Bernhard Timmermann, dem Chef des grossen Importhauses A. von Borries & Co., besteht, ferner die „Deutsche Krankencasse“ und schliesslich die „Wittwen- und Waisencasse“.

Die „Deutsche Krankencasse“, die am 2. September 1888 ihr 25jähriges Stiftungsfest feierte, gewährt ihren Mitgliedern bei Erkrankungen regelmässige Unterstützungsgelder und übernimmt in Sterbefällen die Zahlung der Beerdigungskosten. Die Casse hat ein Vermögen von 5300 \$, zählt 135 ordentliche, sowie 5 Ehrenmitglieder und wird voraussichtlich im Laufe der Zeit noch wesentlich an Mitgliederzahl zunehmen, da das Interesse für den praktischen und zugleich philanthropischen Zweck dieses Vereins immer weitere Kreise weckt.

Ganz dasselbe lässt sich von der „Deutschen Wittwen- und Waisencasse“ sagen, welche die fortlaufende Unterstützung der Wittwen und Waisen sich zur Aufgabe stellt. Sieben Jahre jünger als die Krankencasse — sie wurde am Neujahrstage des glorreichen Jahres 1870 gegründet —, verfügt sie dennoch bereits über ein sicher angelegtes Vermögen von 6800 \$, dessen Zinsen im Verein mit den regelmässigen Beiträgen der Mitglieder nicht nur hinreichen, die statutenmässigen Unterstützungsbeträge, welche sich im Jahre 1888 unter 10 Wittwen vertheilt auf 1060 \$ beliefen, zu decken, sondern noch einen nicht unerheblichen Ueberschuss ergeben. Dabei sind die Beiträge der Mitglieder sowohl bei dieser, wie bei der vorgenannten Casse so gering, dass es selbst dem wenig Bemittelten nicht schwer fällt, denselben als Mitglied beizutreten.

So lebendig sich in der frühesten Wurzel des Santiaginer Deutschthums der Trieb zur politischen Einigung offenbarte, in demselben Grade

der Lethargie verharrte die Colonie ein Vierteljahrhundert lang, ehe es zur Gründung der „Deutsch-Evangelischen Kirchengemeinde“ kam.

Was eben die Deutschen ausserhalb ihres Vaterlandes zuletzt ins Werk setzen, das ist die Regulirung ihrer religiösen Uebungen und kirchlichen Verhältnisse. Dass dem so ist, beweist die Entwicklungsgeschichte aller deutschen Colonien Südamerikas, dass dem nicht anders sein kann, liegt in der Natur der Verhältnisse begründet, unter denen das Deutschthum in Südamerika, speciell aber auf chilenischem Boden, Wurzel fassen, zur Entwicklung und zur Blüthe gelangen konnte.

Es würde zu weit führen, wollten wir auch nur den Versuch wagen, die mannhafte Anstrengungen harter Arbeit, die physischen Strapazen, die intellectuellen Entbehrungen aller Art, mit einem Wort, den Kampf ums Dasein zu schildern, dem die tapferen Pioniere des Deutschthums in Chile, und nicht zuletzt in Santiago, die Stirn geboten, um die materielle Wohlfahrt der numerisch kleinen Colonie zu fördern und, dem Selbsterhaltungstrieb folgend, zunächst diejenigen gemeinnützigen Einrichtungen ins Leben zu rufen, die der politischen Kräftigung und damit den materiellen Interessen der aus so vielseitigen Elementen zusammengesetzten Gemeinde nach Möglichkeit Vorschub zu leisten im Stande waren. Bis dies geschehen, ja, dazu hat es der Arbeit eines Menschenalters bedurft. Aber einmal am Ziele dieser politischen Consolidation, da trat auch die Frage des kirchlichen Bedürfnisses in Folge der unermüdliehen Anregung des Herrn Prediger W. Sluyter, sowie der Herren Dr. R. A. Philippi, Professor Friedrich Philippi, Wilhelm Gronemeyer, Johann Spuhr, August Hulbe u. A. mehr und mehr in den Vordergrund.

Eingedenk der Worte Christi: „Wo sich zwei oder drei in Meinem Namen versammeln, da bin Ich mitten unter ihnen“, vereinigte der interimsistische Prediger Herr Sluyter zum ersten Male am 3. Juli 1885 die kleine Gemeinde in der Iglesia evangélica chilena zur kirchlichen Andacht, bei welcher Gelegenheit er seiner Antrittsrede als Pfarrer der provisorischen Kirchengemeinde den Text: Joh. 6, 68 und 69 zu Grunde legte.

Es war eine schwere Aufgabe, der fortan Herr Sluyter seine uneigennützig Thätigkeit gewidmet hat. Ein streitbarer Held des Glaubens, vom Geiste Gottes geleitet, hat er die Sache des Protestantismus auf chilenischem Boden, vorzüglich hier in Santiago mit einer Ausdauer vertreten, die ihm die Hochachtung selbst derjenigen Mitbürger gesichert hat, die dem Verbands der kleinen Kirchengemeinde einstweilen noch ferne stehen. Nachdem er anderthalb Jahre provisorisch seines Seelsorgeramtes treu gewaltet, da endlich, am 15. August 1886 wurde der lange Jahre schlummernde Gedanke — die Gründung einer deutsch-evangelischen Kirchengemeinde in Santiago — zur grossen That.

Das Einnahmebudget der kleinen Gemeinde beläuft sich auf 800 \$ Jahresbeiträge, an denen ca. 60 Mitglieder, darunter auch einige auswärtige, participiren. An Vermögen besitzt dieselbe ca. 1400 \$, dergleichen einen Fonds von 230 \$ für Anschaffung von Abendmahlsgeräthen.

Die Gemeinde hat die Aufnahme in den Verband der preussischen Landeskirche nachgesucht, ein Antrag, dem in der Regel erst nach Ablauf einer gewissen Probezeit Folge gegeben wird, da es häufig vorkommt, dass Gemeinden im Auslande sich ebenso schnell auflösen, wie sich dieselben bilden.

Der regelmässige Gottesdienst fand bis vor Kurzem sonntäglich Nachmittags 1½ Uhr in der Ecke der Strassen Nataniel und Instituto gelegenen Kirche der chilenisch-evangelischen Gemeinde statt, die in der Nacht vom

14. zum 15. April 1889 ein Raub der Flammen wurde, in Folge dessen die Gemeinde obdachlos geworden ist.

Die „Deutschen Nachrichten“ vom 27. April 1889 veröffentlichten nun einen Aufruf des derzeitigen Vorsitzenden der Kirchengemeinde, Herrn Dr. R. A. Philippi, zum Zwecke der Sammlung eines Kirchenbaufonds. Die in Santiago und auswärts sofort ins Werk gesetzten Collecten werden zuversichtlich das Resultat ergeben, den Bau einer nach den unentgeltlich ausgearbeiteten Plänen des königlichen Regierungsbaumeisters Herrn Thumm projectirten Kirche ohne Zeitverlust in Angriff nehmen zu können. Dass dies geschehe, walte Gott!

---

## Die Südbahn (Ferrocarril del Sur).\*)

---

Die Südbahn durchläuft von Santiago aus das grosse Längsthal, das sich zwischen der Hoch- und Küstencordillere in wechselnder Breite bis zum Meerbusen von Reloncavi im 41. Breitengrade erstreckt.

Das Relief dieses Längsthalcs gleicht dem Bette eines Stromes, dessen hohe Ufer östlich die schneebedeckte Mauer der Anden, westlich die niedrigere Küstencordillere bilden. Je tiefer nach Süden, desto mehr mindert sich die Majestät des Höhenniveaus der Andenkette, wie ebenfalls das Niveau der Küstencordillere allmählich bis auf 1200 Meter abwärts steigt.

Die Südbahn führt, wie die S. 521 und 523 eingeschaltete Trace veranschaulicht, in der I. Betriebssection von Santiago, 250 Kilometer weit, nach Talca, zweigt sich auf dem Wege dorthin in San Fernando westlich nach Palmilla (43 km.) ab und führt in der II. Betriebssection 333 Kilometer weiter bis Talcahuano.

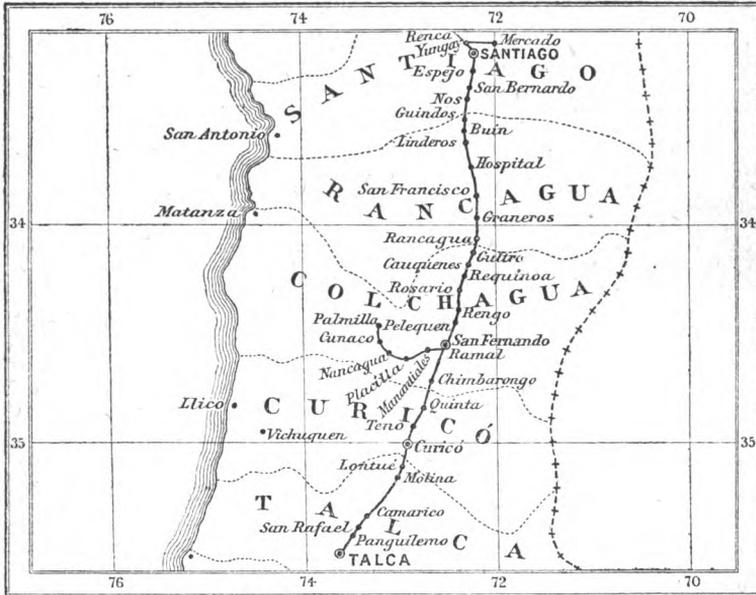
Auf dem letzteren Wege zweigt die Bahn zunächst von San Rosendo nach Traiguén (145 km.), von Santa Fé nach Los Angeles (20 km.) und von Robleria nach Collipulli (42 km.) ab. Hiernach durchschneidet die Südbahn das Territorium der Republik zwischen dem 33. bis 38.° 28' südl. Breite, resp. in einer Ausdehnung von 700 Kilometer durch eine der Küste parallele Linie, welche das centrale Thal durchläuft und zugleich strategischen Zwecken dient. Der gesammte Schienenweg der Südbahn misst in seiner ganzen Ausdehnung incl. der im Bau befindlichen Linie zwischen Collipulli und Victoria 866 Kilometer.

Am 1. October 1856 erfolgte unter der Präsidentschaft Manuel Montt's der erste Spatenstich zur Herstellung der Südbahn. Bereits am 16. September 1857 befand sich die erste Theilstrecke der Bahn bis San Bernardo (16 km.) in Betrieb. Aber in der Folge schritten die Bauarbeiten nur langsam vorwärts. Erst am 25. December 1859 konnte die Theilstrecke bis Rancagua (82 km.), am 17. September 1861 bis Requinoa (96 km.), am 30. April 1862 bis Pelequen (117 km.) und am 3. November desselben Jahres bis San Fernando (134 km.) dem Verkehr übergeben werden. Am 25. December 1868 erfolgte die Inbetriebstellung der Bahn

---

\*) Fahrplan siehe I. Theil: „Die Eisenbahnen.“

bis Curicó (186 km.); erst am 25. Mai 1873 bis Chillan, daher die Herstellung der nur 533 Kilometer langen Theilstrecke zwischen Santiago und Chillan incl. der 43 Kilometer langen Zweiglinie von San Fernando nach Palmilla, derjenigen von San Rosendo nach Angol (73 km.), sowie von Santa Fé nach Los Anjeles (20 km.) eine Bauzeit von nahezu 18 Jahren erfordert hat. Die Fertigstellung der Südbahn bis Talcahuano datirt, in Folge vielfacher Unterbrechungen, erst seit dem Jahre 1876, während die Arbeiten für Verlängerung der Zweiglinien von Angol nach Traiguén und von Robleria bis Victoria allerneuesten Datums sind.



Trace der Südbahn (Ferrocarri del Sur).

Section zwischen Santiago und Talca nebst Zweiglinie von San Fernando nach Palmilla.

Die Niveauperhältnisse erscheinen weniger complicirt als bei der Nordbahn und ganz negativer Natur. Im Gegensatz zur letzteren liegt der Endpunkt der Südbahn bei Talcahuano nur 1732' niedriger als der Ausgangspunkt bei Santiago. Von allerdings theilweise sehr erheblichen Schwankungen abgesehen, sinkt das Niveau von 1743' bei Santiago bis Talcahuano, auf 11' über dem Meeresspiegel. Die höchste Steigung (287') befindet sich zwischen Hospital und San Francisco, sowie zwischen Pelequen und San Fernando (237'). Die Niveauperhältnisse der Südbahn in ihrer ganzen Ausdehnung illustriren die nachstehenden Uebersichten.

## Niveau-Tabelle.

Stationen	Höhe		Niveau-Differenz		Stationen	Höhe		Niveau-Differenz	
	Meter	engl. Fuss	plus	min.		Meter	engl. Fuss	plus	min.
<b>Section Santiago - Talca.</b>									
Santiago . . . . .	525.44	1743	—	—	Rengo . . . . .	314.16	1080	—	65
Espejo . . . . .	555.00	1820	77	—	Pelequen . . . . .	276.64	897	—	133
San Bernardo . . . . .	573.47	1839	19	—	San Fernando . . . . .	345.80	1184	237	—
Nos . . . . .	566.25	1857	18	—	Ramal . . . . .	355.94	1142	8	—
Guindos . . . . .	508.23	1631	—	226	Tinguiririca . . . . .	364.48	1197	55	—
Buin . . . . .	488.47	1567	—	64	Chimbarongo . . . . .	314.81	1031	—	166
Linderos . . . . .	456.70	1498	—	69	Quinta . . . . .	265.12	869	—	162
Hospital . . . . .	384.00	1259	—	239	Teno . . . . .	297.26	975	—	106
San Francisco . . . . .	471.41	1546	287	—	Curicó . . . . .	207.82	681	—	294
Graneros . . . . .	479.70	1573	27	—	Lontué . . . . .	229.00	751	71	—
Rancagua . . . . .	499.06	1637	64	—	Molina . . . . .	235.00	771	21	—
Gultro . . . . .	501.72	1646	9	—	San Rafael . . . . .	162.00	531	—	241
Cauquenes . . . . .	488.60	1503	—	143	Pangullemo . . . . .	132.00	400	—	131
Requinoa . . . . .	419.12	1177	—	326	Talca . . . . .	107.00	351	—	49
Rosario . . . . .	354.00	1095	—	82					

Bei Reduction der Ziffern in Colonne 1 und 2 ist der Meter zu 3' 3" 3"', resp. 3.2809' engl. verglichen worden.

## Zweiglinie San Fernando-Palmilla.

San Fernando . . . . .	345.80	1184	—	—	Nancagua . . . . .	217.80	714	—	115
Ramal . . . . .	355.94	1187	53	—	Cunaco . . . . .	192.73	690	—	84
Manantiales . . . . .	291.52	976	—	211	Palmilla . . . . .	166.64	546	—	85
Piaccilla . . . . .	252.91	829	—	147					

## Section Talca-Talcahuano.

Talca . . . . .	107.00	351	—	—	Itata . . . . .	101.00	331	53	—
Maule . . . . .	120.00	393	42	—	Cabrero . . . . .	123.00	403	72	—
San Javier . . . . .	114.00	374	—	19	Yumbel . . . . .	91.00	298	—	105
Villa Alegre . . . . .	125.00	410	36	—	Arenal . . . . .	60.50	198	—	100
Linares . . . . .	159.00	521	111	—	San Rosendo . . . . .	48.00	157	—	41
Longavi . . . . .	146.50	480	—	41	Buenuraqui . . . . .	43.81	143	—	14
Membrillo . . . . .	166.50	546	66	—	Talcamávida . . . . .	42.00	140	—	3
Parral . . . . .	167.40	549	3	—	Quilacoya . . . . .	27.00	88	—	52
Niquen . . . . .	164.50	539	—	10	Hualqui . . . . .	21.50	70	—	18
San Carlos . . . . .	171.00	561	22	—	Chiguayante . . . . .	15.00	49	—	21
Chillan . . . . .	112.40	368	—	193	Concepcion . . . . .	10.00	32	—	17
Búlnes . . . . .	82.44	270	—	98	Talcahuano . . . . .	3.50	11	—	21
Carmen . . . . .	85.00	278	8	—					

## Zweiglinie San Rosendo-Traiguén.

San Rosendo . . . . .	48.00	157	—	—	Angol . . . . .	73.00	239	—	6
Laja . . . . .	47.50	155	—	2	Trintre . . . . .				
Diuguin . . . . .	50.00	164	9	—	Los Saucos . . . . .				
Santa Fé . . . . .	80.80	265	101	—	Quilquen . . . . .				
Coigte . . . . .	70.00	229	—	36	Traiguén . . . . .				
Robleria . . . . .	74.80	245	16	—					

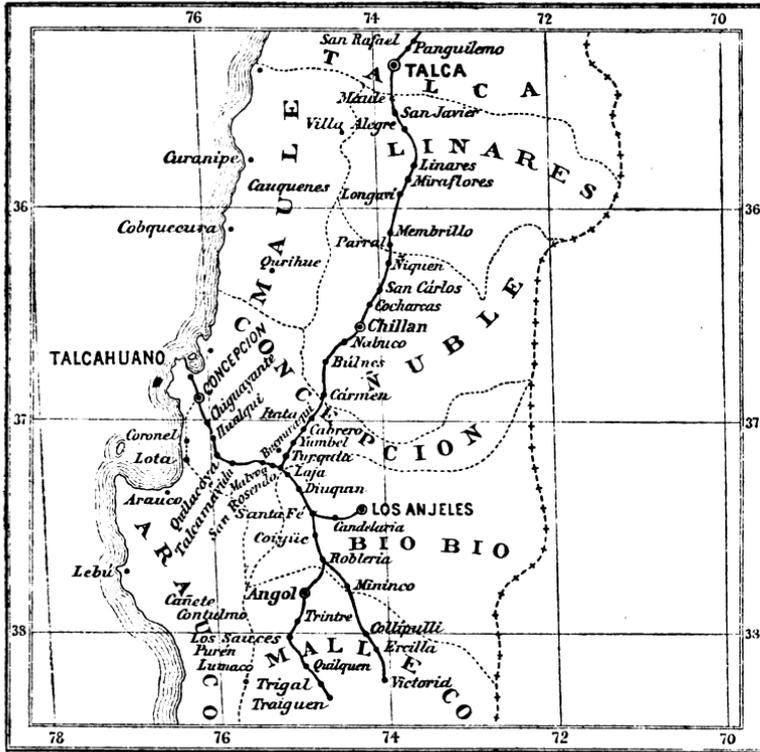
## Zweiglinie Santa Fé-Los Angeles.

Santa Fé . . . . .	80.80	265	—	—	Los Angeles . . . . .	132.00	433	114	—
Candelaria . . . . .	96.00	314	49	—					

## Zweiglinie Robleria-Victoria.

Robleria . . . . .	74.80	245			Mininco . . . . .				
Renaico . . . . .					Collipulli . . . . .				

Erhebliche Kunstbauten kommen für die Zeit der Bauausführung nicht in Betracht. Von den zur Zeit vorhandenen provisorischen Brücken, die meistens aus Holz und alten Eisenbahnschienen hergestellt sind, beabsichtigt die Bahnverwaltung in nächster Zeit eine grössere Anzahl umzubauen



Trace der Südbahn (Ferrocarril del Sur).

Section zwischen Talca und Talcahuano nebst Zweiglinien zwischen Rosendo und Traiguén, zwischen Santa Fe und Los Angeles und zwischen Robleria und Collipulli.

und die Holzconstructionen durch Eisen zu ersetzen. In dem Etat des Jahres 1889 sind folgende Beträge zu diesem Zwecke ausgeworfen:

Umbau der Teno-Brücke	70,000 \$	Umbau der Ancon-Brücke	100,000 \$
" " Bio-Bio- "	500,000 "	" " Putagan- "	100,000 "
" " Laja- "	300,000 "	" " Lontué- "	100,000 "
" " Chillan- "	70,000 "		
		Summa	1,240,000 \$

Die erheblichen Verkehrsstörungen, welche während des sehr regenreichen Winters 1888 besonders am Bio-Bio-Fluss, sowie am Rio de la Laja vorkamen, wobei das Wasser die dort befindlichen Brücken meterhoch

überfluthete und namentlich die Bio-Bio-Brücke wochenlang unpassirbar machte, lassen vor allen Dingen einen schleunigen Umbau dieser beiden Brücken wünschenswerth erscheinen. Es sind deshalb auch die Pläne für diese beiden Bauwerke zunächst in Angriff genommen worden. Mit der Ausarbeitung der diesbezüglichen Entwürfe hat das Ministerium der öffentlichen Arbeiten den Königlichen Regierungsbaumeister Herrn Frahm betraut.

Die neue Bio-Bio-Brücke erhält eine Gesammtlänge von etwa 500 Meter, die in 9 Oeffnungen eingetheilt ist, 2 je 54.9 Meter, 3 je 49.4 Meter und 4 je 60.3 Meter. Die Hauptträger sind als continuirliche Gelenkträger ausgebildet und haben eine Höhe von etwas über 5 Meter erhalten. Die Schienen liegen etwa 15 Meter über der Sohle des Flusses und ungefähr 8 Meter über dem höchsten Wasserstand. Was die Fundirung der Pfeiler betrifft, so soll dieselbe auf pneumatischem Wege stattfinden unter Verwendung von eisernen Hohlcyllindern, die nach dem Versenken mit Beton gefüllt werden, zu dessen Herstellung die in dem Flusse vorkommenden zahlreichen Kiesel benutzt werden sollen. Aus Billigkeitsrücksichten sollen nur die Widerlager aus Mauerwerk hergestellt werden.

Die neue Brücke für den Rio de la Laja hat eine Länge von 350 Meter. Es sind 7 Oeffnungen von je 50 Meter angeordnet und durch Fachwerkträger mit abgeschrägten Enden überspannt.

Beide Brücken werden nicht an derselben Stelle erbaut, an welcher sich die gegenwärtigen Ueberbrückungen befinden, sondern es wird gleichzeitig eine zweckmässige Veränderung der Bahntrace und des Flusslaufes vorgenommen.

Betreffs des Rollmaterials haben wir bereits bei der Nordbahn bemerkt, dass auf der Südbahn Locomotiven amerikanischen Systems in den Dienst gestellt sind. Dieselben sind theilweise von den Baldwin Locomotive Works, theilweise von der Locomotivenfabrik Rogers & Co. direct aus Nordamerika bezogen, theilweise nach deren System im Lande selbst in den Bahnwerkstätten von Valparaiso, Santiago und Concepcion, theilweise durch die Privatindustrie hergestellt worden. Am 1. Januar 1888 befanden sich auf der Südbahn 30 Locomotiven für Personenzüge, 37 für Güterzüge und 4 für den Specialdienst, zusammen also 71 Locomotiven amerikanischen und 2 englischen Systems im Betrieb. Rechnet man hierzu die 59 Locomotiven der Nordbahn, so ergiebt sich ein Total von 132 Locomotiven im Dienst der Staatsbahn. Hierzu kommen noch 6 Locomotiven, welche bis dahin die Contractisten der Arauco-Bahn benutzt hatten; ferner 12 Frachtmaschinen, welche während des Jahres 1888 die Fabrik Lever, Murphy & Co. in Caleta Abarca (Viña del Mar) zum Preise von je 31,583 \$ 33 Cts. erbaut haben. Dieselbe Fabrik hatte bereits im Jahre 1887 6 Locomotiven für Personenzüge zum Preise von je 40,425 \$ geliefert. Bei diesem letzteren Preise wurde auf die ausserordentlichen Auslagen Rücksicht genommen, welche die Contractisten bei erstmaliger Herstellung von Locomotiven in Chile für Anschaffung kostspieliger Werkzeugmaschinen zu riskiren hatten. Trotzdem sind im Jahre 1889 neue Bestellungen von Locomotiven zum Preise von 2000 £ nach England gemacht worden. Hätte man höheren Orts die Ueberzeugung, dass die 18 ersten von Lever, Murphy & Co. gebauten Maschinen so gut ausgefallen seien, als die Zeitungen behauptet haben, so würden spätere Aufträge wohl nicht im Auslande zur Effectuirung gelangen. Jedenfalls ist die Ueberzeugung nicht in wünschenswerther Weise gewonnen worden, was bei den Erfahrungen, welche stets bei Herstellung neuer Fabrikate gemacht werden, auch gar

nicht wundern kann. Ueber die Dauerhaftigkeit dieser Maschinen ist überall noch gar kein Urtheil möglich gewesen, da sie ja kaum erst in Dienst gestellt sind.

Im Gegensatz zur Nordbahn, auf der sich am 1. Januar 1888 109 Personenwagen, nämlich 46 I. Classe, 19 II., 36 III. Classe und 8 Specialwagen englischen Systems in Betrieb befinden, sind dieselben auf der Südbahn amerikanischen Systems. Im Ganzen befinden sich 194 Wagen, nämlich 33 I. Classe, 12 II., 31 III. Classe, 6 I. und II., 2 II. und III., 1 I. und III. Classe in Betrieb. Die englischen Wagen I. Classe sind je für 23, II. Classe für 38, III. Classe für 50, I. und II. Classe für 33 Passagiere; die amerikanischen Wagen I. Classe für 50, II. Classe für 52, III. Classe für 100 Passagiere construirt. Dieselben Salonwagen wie auf der Nordbahn sind auch auf der Südbahn im Betrieb.

Die Haupt-Speisestation der Südbahn ist Rancagua, und gilt für hier dasselbe, was wir bei Llai-Llai gesagt haben. Weniger ist für den Reisenden in den Speisestationen Curicó, Parral und San Rosendo gesorgt.

Dem Passagiertarif unterliegen als Basis dieselben Einheitssätze, wie bei der Nordbahn.

Für die Tarifsätze betreffs des Güterverkehrs nach dem Süden ist nicht die Entfernung nach Kilometern, sondern nach Zonen maassgebend, dergestalt, dass für Zone I von 1 bis 135 Kilometer,

„	„	II	„	136	„	180	„
„	„	III	„	181	„	250	„

je besondere Tarifsätze pro Kilometer und metrische Tonne gelten und zwar:

für die Zone I:		für die Zone II:		für die Zone III:	
1. Classe	3.51 Cts.	1. Classe	3.35 Cts.	1. Classe	3.20 Cts.
2. „	2.75 „	2. „	2.65 „	2. „	2.46 „
3. „	1.19 „	3. „	1.92 „	3. „	1.88 „
4. „	1.775 „	4. „	1.675 „	4. „	1.60 „
5. „	1.375 „	5. „	1.325 „	5. „	1.23 „
6. „	0.595 „	6. „	0.960 „	6. „	0.94 „

Die Tarifsätze zur Benutzung der Salonwagen variiren im Verhältniss der Entfernung und zwar:

von Santiago nach Talca	\$ 2.—	von Chillan nach Talca	\$ 1.—
„ „ „ Curicó	1.—	„ „ „ Curicó	2.—
„ „ „ Chillan	3.—	„ Talcahuano „ Santiago	4.—
„ „ „ Concepcion	4.—	„ „ „ Chillan	1.—
„ „ „ Talcahuano	4.—	„ „ „ Talca	3.—
„ Talca „ Chillan	1.—	„ Concepcion „ „	3.—
„ „ „ Curicó	1.—	„ „ „ Chillan	1.—
„ Chillan „ Santiago	3.—	„ „ „ Santiago	4.—
„ „ „ Talcahuano	1.—		

Die Billete werden in den Billet-Expeditionen der Stationen Santiago, Talca, Chillan, Concepcion und Talcahuano, auf den Zwischenstationen vom Conducteur des Salonwagens verkauft.

### Die Bäder von Cauquenes.

Pünktlich mit dem jeweiligen Schluss der ausserordentlichen Session des Nationalcongresses, Mitte December, zieht sich die Hautevolée der chilenischen Hauptstadt aufs Land zurück. Das ist überliefertes Gesetz, und Niemand mehr als der Santiaginer, der Amerikaner überhaupt, lebt pedantisch nach den Vorschriften seines Sittenkalenders. Während die officielle Elite, der Präsident der Republik mit dem Gefolge seiner Minister, Adjutanten, Generale und fremden Diplomaten die frische Seeluft in Viña del Mar, dem chilenischen Versailles, aufsucht, zerstreut sich die übrige Aristokratie der Hauptstadt in den klimatischen Curorten der reizenden Andenthäler, oder genießt die Freuden des Landlebens in der stillen Eremitage ihrer ländlichen Besitzungen.

Unter allen diesen Ausflügen hat von jeher das berühmte, im Cachapoal-Thale gelegene Gebirgsbad „Baños de Cauquenes“ die meiste Anziehungskraft auf die Sommerfrischler der Hauptstadt ausgeübt.

Mit dem Schnellzuge der Südbahn erreicht man die 89 Kilometer von Santiago entfernte Eisenbahnstation Cauquenes in genau 1 Stunde 58 Minuten und in etwa dreistündiger Fahrt zu Wagen thalaufwärts den 804 Meter über dem Meeresspiegel romantisch schön gelegenen Badeort.

Die Wasser von Cauquenes sind von ausgezeichneter Wirkung, selbst für Leute, die nur vergnügungshalber die Bäder versuchen, da sie einen allgemein wohlthätigen Einfluss auf die Verdauungsorgane und Nieren ausüben. Ihre Curwirkung bewährt sich besonders glänzend bei folgenden Krankheiten: Blutarmuth, Bleichsucht, schlechte Verdauung, Rheumatismus, Frauen-, Hals-, Haut-, Nervenkrankheiten, Fallsucht und Syphilis. In dieser Hinsicht dürfen wir den Leser auf die Schriften der bekannten Aerzte Dr. von Schröders und Dr. Fonck, sowie auf die nachstehenden Analysen des Professors Domeyko in Santiago, des Dr. Boussingault in Paris und des Dr. Jacobson in Berlin verweisen.

Analyse	Prof. Domeyko, Santiago	Dr. Boussingault, Paris	Dr. Jacobson, Berlin
Chlorsaures Calcium . . . .	21.68	23.56	21.22
„ Natrium . . . .	10.32	12.52	12.08
„ Magnesium . . . .	Spuren	—	0.55
Schwefelsaurer Kalk . . . .	0.60	1.25	0.07
Eisen und Aluminium . . . .	0.02	—	—
Silicium . . . .	0.10	—	—
Total	32.72	37.33	33.92
Chlorsaures Kali . . . .	} In kleinen, nicht bestimm- baren Theilen.		
„ Lithium . . . .			
„ Ammonium . . . .			
Bromsaures Magnesium . . . .			
Schwefelsaures Strontium . . . .			
Kieselsäure . . . .			

Specificsches Gewicht: 1.0025 à 43 Centigrad.

Die folgende ist nach Domeyko die Analyse der sogenannten Lebensquelle (Agua de la vida):

Eisensesquioxyd . . . . .	61.00
Schwefelsäure . . . . .	7.60
Thoniger und erdiger Rückstand . . . . .	2.70
Kalk . . . . .	0.20
Organische und vegetabilische Stoffe	28.50

Total: 100.00.

Die Badehalle, sowie die Zellen sind mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet und bieten jeden wünschenswerthen Comfort. Die Medicinalbäder, wie Schwefel- und Eisenbäder, elektrische, alkalische werden genau nach ärztlicher Vorschrift präparirt.

So frappant in vielen Fällen die Wirkungen dieser Heilquellen sind, so ist doch selbstverständlich keine Thermalanstalt der Welt allein und für sich fähig, Kranke ganz herzustellen. Man muss auch tüchtige und geprüfte Aerzte haben. Und auch diesen Vortheil bietet Cauquenes. Herr Doctor Espejo ist einer der besten Aerzte in ganz Chile, der in Europa seine Studien hauptsächlich denjenigen Krankheiten gewidmet hat, auf welche die Wasser von Cauquenes eine günstige Wirkung üben. Er hat ferner in dem lebenswürdigen jungen Dr. Aguirre eine ausgezeichnete Stütze.

Die Hôteleinrichtungen, insbesondere Küche und Keller, entsprechen vollkommen den Anforderungen der distinguirten Badegesellschaft, die hier alljährlich residirt. Auch ist für directe Post- und Telegraphenverbindung gesorgt. Ueber 500 elektrische Lampen vertheilen sich im Etablissement und in den prächtigen Parkanlagen. Ein Casino, ein grosser Tanzsalon, Billard- und Spielsäle sind wirklich des Badeorts würdig, und der neue Speisesaal mit der herrlichen Aussicht auf den Wasserspiegel und die grünen Ufer des Cachapoal dürfte nirgends in Chile seines Gleichen suchen. Ein neuer Kiosk wird für Picknicks eingerichtet und die nahe Lagune abgetrennt, damit man während der nächsten Saison auch auf dem Cachapoal wird in Böten fahren können. Für Unterhaltung jeder Art ist in Cauquenes mehr als an irgend welchem anderen Badeorte Chiles gesorgt. Velocipedes, Zauberlaternen, Schaukeln, Spiel- und Turnplätze dienen den Kindern als Zeitvertreib, Gesellschaftsspiele, Musikunterhaltung, Zeitungslectüre, Tanzunterhaltung und Concerte für die Erwachsenen; Ausflüge zu Wagen, zu Pferde und per pedes apostolorum wechseln vom frühen Morgen bis späten Abend ab. Was die letzteren anbelangt, so macht die Wahl grosse Qual: die Lagune von Cauquenes, 18 Kilometer von der Badeanstalt, der Rio Claro, das Huinganes-Thal, Choros, Chacayes, Cipreses, endlich das Thal der Lebensquelle sind Sehenswürdigkeiten ersten Ranges. An der anderen Seite des Flusses befinden sich der Peumo-Wald, Saucos und Perales — alles Punkte von ungemeiner Schönheit.

In seiner reizenden Lage ist Cauquenes von altersher ein mit Vorliebe aufgesuchter Zufluchtsort für Neuvermählte, denen es, wie kaum ein anderer Platz, Abgeschiedenheit vom Geräusch der Welt und wunderbare, wirklich den ganzen Menschen umstimmende Umgebung gewährt. Auch in diesem Jahre hat Cauquenes seine Anziehungskraft auf diese Glücklichen unter den Erdgeborenen ganz besonders bewährt.

## Chillan.

Eine der wichtigsten Stationen der Südbahn ist die 147 Kilometer südlich von Talca, resp. 397 Kilometer von Santiago auf dem 36.° 39' südl. Breite, 368' über dem Meeresspiegel gelegene Stadt Chillan, die Hauptstadt der Provinz Ñuble, speciell bemerkenswerth durch den in ihr am meisten erforschten Reichthum an Mineralquellen und den hier zuletzt auftretenden Kupfer-Bergbau.

Die Stadt macht auf den europäischen Reisenden einen überaus öden Eindruck; der Anblick der 24 je einen Kilometer langen, schnurgeraden, grossentheils ungepflasterten Strassen mit ihren fast durchgängig einstöckigen, jedes architektonischen Schmuckes entbehrenden Häusern ist nicht dazu angethan, sich daselbst einen längeren als den unumgänglich nöthigen Aufenthalt zu wünschen. Auf Poesie scheinen sich die Gründer der Stadt schlecht verstanden zu haben, sonst hätten sie wohl vermieden, dem Plane die monotone Form eines Schachbrettes im Grossen zu geben, nur mit dem Unterschiede, dass die Schachbrettfelder, in diesem Falle die Häuserquadrate, durch Strassen, je 12, die sich genau nord-südlich, und je 12 genau west-östlich kreuzen, getrennt sind. In der Mitte des Schachbrettes befindet sich der von Baumreihen eingefriedigte Hauptplatz, Plaza de Armas, mit einem müden Springbrunnen geschmückt, an den sich Gartenpartien anschmiegen, wo aber statt Blumen alles mögliche und unmögliche Unkraut wuchert. Ausser diesem Hauptplatze treffen wir noch je im rechten Winkel des Schachbrettes vier Stadtplätze an, die ihre resp. Namen von den Kirchensprengeln: Santo Domingo, San Francisco, Yungai und Merced, erhalten haben, und von denen nur einer, der Yungai-Platz, durch für hiesige Begriffe ziemlich geschmackvolle Anlagen mit dem unvermeidlichen Springbrunnen, dem es aber leider immer an Wasser gebricht, Anspruch auf Beachtung erhebt. Diese beiden Plätze machen Alles aus, was Chillan an öffentlichen Spaziergängen besitzt, für den, der sich nicht auf den im Sommer staubigen, im Winter morastigen Strassen umhertreiben will.

An dem Yungai-Platze befindet sich das neu gebaute, zur Zeit einzige architektonisch schöne Gebäude der Stadt, das Lehrerseminar, wo 7 deutsche Lehrer, die Herren Waldemar Francke, Caspar Moll, Walther Konter, Nicetas Krziwan, Hans Hanisch, Robert Leuschner und Carl Hans Ekelund, mit einem deutsch sprechenden chilenischen Director, Don José Tadeo Sepúlveda, und einem Subdirector, Don Carlos Fanta, an der Spitze und übrigen Lehrpersonal, ihren Wirkungskreis gefunden haben. Ausser dem Lehrerseminar sorgen für den Unterricht ein von 350 Schülern frequentirtes staatliches Lyceum erster Ordnung ohne Internat; ferner ein auf Actien (à 50 \$) gegründetes Liceo de Niñas, an welchem unter Oberaufsicht eines aus 7 Actionären zusammengesetzten Schulrathes nur Lehrerinnen wirken, sowie das von 30 Knaben und 10 Mädchen besuchte „Colejio Aleman“ des Herrn Gottfried Vögeler, das bedeutenden Ruf geniesst.

Gross ist die Zahl der Kirchen, Capellen und Seligmachungsanstalten. Die am Hauptplatz gelegene sogenannte Kathedrale fordert in ihrem vernachlässigten Zustande geradezu die Spottlust heraus. Der Mangel jedweden Thurmes und damit in Verbindung jeder öffentlichen Uhr ist ein Characteristicum für die Hauptstadt einer Provinz. Soviel man aus der

Façade der Kathedrale trotz des überall massenhaft aus dem Mauerwerk herauswachsenden Unkrautes erkennen kann, war auf dieser ein Thurm projectirt, aber, wie dies auch anderweitig vorkommt, der Geldmangel verhinderte die Ausführung der löblichen Absicht. Drei Klosterkirchen, Santo Domingo, San Francisco und La Merced, an den gleichnamigen Plätzen gelegen, die dem Lazaristenorden gehörige Capelle San Vicente, sowie die beiden Capellen der gleichnamigen Nonnenklöster La Purísima und Sagrado Corazon beschliessen den Reigen der Gotteshäuser.

Die Municipalität besitzt ein mit einer Waisenanstalt verbundenes Hospital, in welchem als Pflegerinnen die Monjas de Caridad thätig sind. — Die Gasfabrik und Wasserleitung sind noch Privateigenthum des Herrn Mac-Halle (Irländer). Wegen städtischer Uebernahme beider Anstalten im Wege des Verkaufes (80,000 \$) schweben zur Zeit noch Unterhandlungen. Die in 3 Compagnien organisirte „Freiwillige Feuerwehr“ verfügt über gute Spritzen und sonstige Löscheräthschaften.

Den Handel und Verkehr beleben die allwöchentlich Sonnabends hier abgehaltenen Viehmärkte, die oftmals von mehreren Tausend Viehhändlern besucht sind. Chillan ist auch ein wichtiger Marktplatz für den Productenhandel, den 3 Banken, die Banco del Nuble, sowie die Filialen der National- und Valparaiso-Bank, unterstützen. Die Stadt, die heute circa 21,000 Einwohner zählt, ist Sitz der Provinzial- und Departementalbehörden, Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- (Estado und Americano), Telephon-Station und Garnison eines Bataillons Civico. Drei Tageszeitungen, La Discusion, El Nuble und El Comercio, vertreten die Presse, und der internationale „Club Nuble“ ist der Mittelpunkt des geselligen Verkehrs. Die Deutsche Colonie zählt etwa 100 Mitglieder. Der früher hier bestandene deutsche Club ist vor Jahren eingegangen, aber gegenwärtig wieder in Neubildung begriffen. Die Industrie beschränkt sich auf die beiden Bierbrauereien von Juan Schleyer und Pedro Jensen, auf eine Fabrik für Wagenbau und Ackergeräthschaften (in Firma Dawison y Robertson), sowie auf 2 Gerbereien, diejenige von Collin y Camales und die von J. Echearray. Das Hôtel Colon ist als Absteigequartier empfehlenswerth. Pensionspreis 2 \$. Tischweinpreise von 80 Cts. aufwärts.

Chillan wurde im Jahre 1833 neu aufgebaut, ungefähr 1 Kilometer weiter nördlich von der sogenannten alten Stadt (Chillan viejo), welche durch ein Erdbeben zerstört worden war. Beide Städte sind seit 1885 durch eine Pferdebahn verbunden, die trotz ihrer mangelhaften Verwaltung und der nur alle 15 Minuten verkehrenden Wagen eine Dividende von 10 bis 12% auf ein Capital von 100,000 \$ (200 Actien à 500 \$) abwirft. Der Schienenweg von der Plaza de Armas bis nach Alt-Chillan misst eine Länge von genau 5750 Meter (46 Cuadras à 125 Meter). Das Wagenmaterial wurde aus New York, das Schienenmaterial aus London bezogen. Mit kleineren, dem Verkehrsbedürfnisse mehr angepassten Wagen, welche in grösserer Anzahl und demnach in kürzeren Intervallen passiren würden, könnte man eine ungleich höhere Rentabilität bewirken. Aber die jetzigen Actienbesitzer, ebenso wie das Directorium, begnügen sich mit dem geringeren Ertrag und haben für Neuerungen nur taube Ohren.

\* \* \*

### Die Bäder von Chillan.

Nichtsdestoweniger besitzt Chillan, wenn auch nicht in der Stadt selbst, so doch in einer Entfernung von 85 Kilometer in den Cordilleren gelegen, einen Anziehungspunkt, wie er sich in keinem anderen Theile der Republik so hervorragend vorfindet: die berühmten Thermen von Chillan. Dieselben liegen am Ursprung des Renegado-Flusses in ca. 1700 Meter Höhe unweit des Vulcans Chillan. Ihre Quellen sind vierfacher Art: Eisen-, Kali-, Magnesia- und Schwefelquellen, und deren von Herrn Dr. Julius Schneider ermittelten Analysen die folgenden:

#### Eisenquellen, geschöpft beim Eintritt in die Holzrinne:

In 1000 Gramm:			
Schwefelsaurer Kalk . . .	0.606	Eisensesquioxyd . . . . .	0.0027
Magnesia . . . . .	0.120	Thonerde . . . . .	0.003
Kali . . . . .	0.007	Kieselerde . . . . .	0.095
Manganoxyd . . . . .	0.003	Bromnatrium . . . . .	Spuren
Freie Schwefelsäure . . .	0.240	Temperatur: 35°.	

#### Kaliquellen:

In 1000 Gramm:			
Schwefelwasserstoff . . .	0.02	Schwefelsaure Magnesia .	0.097
Schwefelwasserstoffsäures Natron . . . . .	0.108	Doppeltkohlenaurer Kalk .	0.015
Schwefel m. Schwefelcalcium	0.004	Doppeltkohlen. Magnesia .	0.012
Unterschwefligsaures Natron	0.004	Doppeltkohlen-saures Lithion	0.0002
Natriumchlorid . . . . .	0.0013	Freie Kohlensäure . . . . .	0.250
Schwefelsaures Natron (Glaubersalz)	?	Thonerde . . . . .	0.002
„ Kali . . . . .	0.013	Kieselerde . . . . .	0.110
Schwefelsaurer Kalk . . .	0.219	Stickstoff . . . . .	unbestimmbar
		Temperatur: 55.5°.	

#### Magnesiaquellen:

In 1000 Gramm:			
Freier Schwefelwasserstoff .	0.003	Schwefelsaures Kali . . . .	0.022
Schwefelwasserstoffs. Natron	0.003	Doppeltkohlenaurer Kalk .	0.022
Schwefelcalcium . . . . .	0.034	Doppeltkohlen. Magnesia .	0.121
Schwefel m. Schwefelcalcium	0.006	Freie Kohlensäure . . . . .	0.121
Schwefelsaures Kali . . . .	0.001	Thonerde . . . . .	0.002
Glaubersalz . . . . .	0.133	Kieselerde . . . . .	0.100
Unterschwefligsaures Natron	0.009	Temperatur: 40°.	
Natriumchlorid . . . . .	0.001		

#### Schwefelquellen, geschöpft beim Eintritt in die Bäder:

In 1000 Gramm:			
Natriumchlorid . . . . .	0.017	Kohlensaures Eisenoxyd .	0.0057
Schwefelsaures Kali . . . .	0.001	Thonerde . . . . .	0.003
„ Natron . . . . .	0.150	Kieselerde . . . . .	0.12
Schwefelsaure Magnesia . .	0.270	Unterschwefligsaures Natron	0.001
Schwefelsaurer Kalk . . . .	0.271	Gebundene Kohlensäure .	0.0013
Kohlensaurer Kalk . . . . .	0.002	Freie „ . . . . .	Spuren
Kohlensaure Magnesia . . .	0.016	Schwefel in Suspension . .	do.
Kohlensaures Lithion . . . .	0.0003	Temperatur: 55.5°.	

Nach den Beobachtungen des Herrn Dr. Pelegrin Martin\*) sind unter mehr als 500 Fällen unbestreitbare Erfolge bei folgenden Krankheiten durch den Gebrauch der Bäder erzielt worden:

Rheumatische Leiden, Gicht, Ischias, chronischer Katarrh, Asthma, Lungen- und Brustfellentzündung, Lungenschwindsucht, Bleichsucht, chronische Magenentzündung, Verstopfung, Kolik, Appetitlosigkeit, Verdauungsbeschwerden, Diarrhöe, Dysenterie, Skropheln, englische Krankheit, Skorbut, Gebärmutter-Entzündung und -Geschwulst, Eierstockgeschwulst, Zuckerkrankheit, Samenfluss, weisser Fluss, Hämorrhoiden, Blut- und Gallenfluss, Nasen-, Thränenrösen-, Ohren- und Milchfluss, Abzehrung, Luftröhren-Entzündung, Syphilis.

Trotzdem die Thermen ihrer hohen Lage und Heilkraft wegen nicht nur für Kranke, sondern vermöge der überaus prächtigen Waldpartien, welche sich von hier nach dem Norden Chiles zu in keinem Theile der Republik wieder so schön vorfinden, auch auf den Naturfreund eine grosse Anziehungskraft ausüben müssten, um einen Erholungsaufenthalt daselbst während des Sommers herbeizuwünschen, ist nichtsdestoweniger der Besuch sowohl der Heilungsuchenden wie einfacher Touristen ein relativ nur sehr geringer, dessen Grund in dem erbärmlichen Wege zu suchen ist, den man von Chillan nach den Thermen in der Kutsche zurückzulegen gezwungen ist. Die letzteren gehören den Badepächtern. Die Fahrzeit dauert ungefähr 6 Stunden, währenddessen die Pferde 4mal gewechselt werden. Der Preis pro Sitz für die einfache Reise beträgt 10—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> \$, je nachdem man sich einer vier- oder dreispännigen (Boggy) Kutsche anvertraut. Abgesehen von dem auf der ganzen Strecke belästigenden feinen Staubpuder, der auf lange Zeit Weg, Wagen und Passagiere einhüllt, ist namentlich der letzte Theil dieses Weges in einer Länge von ca. 4 Kilometer bei 500 Meter Aufstiege stellenweise ein wahrhaft haarsträubender; an schwindelnden Abhängen vorbei, windet er sich sehr häufig im Zickzack die steilen Berge hinan, und es lässt sich denken, dass dieser Umstand allein, wie es thatsächlich der Fall ist, für Viele von ausschlaggebender Bedeutung ist, um lieber auf Heilung und Erholung zu verzichten, als sich den Gefahren einer derartigen Reise auszusetzen.

Die Bäder sind Eigenthum der Municipalität von Chillan, welche dieselben, sowie das Monopol der Hôtelwirthschaft für einen gewissen Zeitraum (gewöhnlich 9 Jahre) an Unternehmer verpachtet. Der zuletzt im Jahre 1886 erzielte Pachtzins betrug 16,000 \$. Der tägliche Pensionspreis variirt je nach der Wahl der Zimmer zwischen 3 und 4 \$; ausserdem werden 8 kleine Häuschen mit je drei Zimmern als Familiendepartements abgegeben. Der Preis des Wannen- (Marmor-) Bades beträgt 40 Centavos.

Der Badearzt der verflossenen Badesaison war Dr. Daniel Acuña aus Chillan. Einen ständigen Badearzt giebt es nicht; derselbe wird häufig je nach Urtheil oder nach Laune der jeweiligen Pächter, die den Arzt auch bezahlen, gewechselt.

Selbstverständlich kann in Folge der geringen Frequenz das Bade-Etablissement in seiner gegenwärtigen Einrichtung, obgleich von den jetzigen Pächtern in anerkennender Weise verbessert und verschönt, nach europäischen Begriffen nur primitiv genannt werden; und es ist schwerlich Aussicht vorhanden, dass sich der Besuch heben und die Thermen in verdienter Weise zur Geltung gelangen werden, wenn nicht das Bade-Etablissement entsprechend umgebaut und mit der nöthigen Bequemlichkeit und

\*) Siehe das Werk Dr. Louis Darapsky's: „Las aguas minerales de Chile“, S. 28.

dem wünschenswerthen Comfort ausgestattet wird; letzteres ist aber wiederum abhängig von der Herstellung einer allen Anforderungen genügenden, gefahrlosen und bequemen Verbindung des Badeortes mit Chillan.

In voller Erkenntniß dieses Umstandes hat vor ca. 2 Jahren der damalige Intendant der Provinz, von der sehr richtigen Ansicht ausgehend, dass diese Verbindung nur durch den Bau einer Eisenbahn herzustellen ist, die Regierung veranlasst, die nöthigen Gelder für die Studien einer Eisenbahntrace zu bewilligen, um so die technischen und finanziellen Unterlagen zum Zwecke der Durchführung des Unternehmens zur Hand zu haben. Mit Ausführung der Vorarbeiten wurde der bekannte Eisenbahn-Ingenieur Herr Franz Fischer in Santiago betraut, der dieselben mit grosser Sorgfalt ausführte. Das Ergebniss war insofern ein sehr günstiges, als es gelang, die ganze 88 Kilometer lange Trace so zu legen, dass an Kunstbauten nur eine ca. 30 Meter lange Brücke nothwendig wurde und der schon erwähnte Aufstieg von 500 Metern auf 4 Kilometer Länge bis unmittelbar an die Bäder durch eine Zahnradbahn zu bewerkstelligen ist. Die Kosten der ganzen Anlage stellen sich auf rund 2.450,000 Mark.

Leider ist nach Lage der Verhältnisse keine Aussicht vorhanden, dieses nicht nur für die Provinz, sondern für ganz Chile, ja sogar auch für das Ausland so wichtige Unternehmen zur Ausführung zu bringen und die Heilquellen Chillans auf einer rationellen Basis nutzbar zu machen, da die Regierung, welche ja bei allen derartigen Unternehmungen hier zu Lande einzig und allein die Initiative ergreift, nicht Willens ist, zu den bestehenden ungeheueren Neubauten von Eisenbahnen noch neue hinzuzufügen.

Die Finanzierung mit chilenischem Capitale ist ebenso unmöglich, da eine Privatspeculation in dieser Richtung bis heute noch nicht existirt, ganz abgesehen davon, dass an die rationelle Verwaltung eines derartigen Etablissements in chilenischen Händen gar nicht zu denken ist. Dem deutschen Capitalmarkt bietet sich hier eine zweifellos günstige Gelegenheit, dem englischen Beispiele folgend, endlich auch in Chile sich an dauernden und productiven Unternehmungen zu betheiligen, um dem mit der Zeit durch die inländische Productionszunahme bedrohten deutschen Exporthandel nach Chile rechtzeitig zu Hülfe zu kommen.

---

## Die Provinz Talca.

---

### Talca.

Eine der bedeutendsten Städte im Süden der Republik ist Talca, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz und eine der wichtigsten Stationen der Südbahn. Die Stadt liegt 250 Kilometer von Santiago, resp. 437 Kilometer von Valparaiso nach Norden, 333 Kilometer von Talcahuano nach Süden entfernt und zählt gegenwärtig ca. 25,000 Einwohner.

Eine Reihe stattlicher Gebäude, die sich im Centrum der Stadt zerstreuen, erregt die Aufmerksamkeit des Fremden. Das Bahnhofsgebäude ist nächst Concepcion das ansehnlichste der ganzen Südbahn. Unter den öffentlichen Bauten fällt das an der Ostseite der Plaza de Armas gelegene,

„Casa Consistorial“ benannte Gebäude am vortheilhaftesten ins Auge. In demselben sind die Bureaux der Provinzial-, Departemental-, Municipal-, Post- und Telegraphenverwaltung, sowie des Civil-, Handels-, Criminal- und Appellationsgerichts untergebracht, wie sich ebenfalls in demselben auch die Dienstwohnung des Provinzial-Intendenten befindet. Zu den übrigen öffentlichen Gebäuden zählen das grosse und geschmackvoll gebaute Theater, das Haus der „Curia de la Matriz“, die hiesige Filiale der Valparaíso-Bank, das Lyceum und die Gebäude der sehr hübsch eingerichteten Clubs „Talca“ und „Comercio“. Zu den öffentlichen Neubauten zählt auch das in grossem Maassstabe erbaute, unter Nonnenaufsicht stehende Hospital, das in 10 Sälen 350 Kranken Aufnahme gewährt. Unter den 11 katholischen Gotteshäusern sind die Kirchen „La Matriz“, „San Agustin“, „San Francisco“ und „La Merced“ bemerkenswerth. Ein Nonnenkloster nennt sich „Buen Pastor“; in einem anderen, „Capilla del Carmen“, wird eine grössere Anzahl junger Mädchen aus wohlhabenden Familien zum Himmel vorbereitet. Dass dieselben Nonnen gleichzeitig ihres Erziehungsamtes in der hiesigen Frauen-Correctionsanstalt walten, ist eine Thatsache, die keines Fragezeichens bedarf. Auch eine Anzahl sehr hübscher Privatgebäude, unter diesen das der Herren Donoso H<sup>nos.</sup>, Roberto Williams, Fernando B. Smits, Estéban Cruz u. A., zeigt das Gepräge der Wohlhabenheit und des modernen Geschmacks. Neben der Plaza de Armas besitzt auch Talca seine „Alameda“, eine öffentliche, sehr breite, von prächtigen Bäumen beschattete Promenade, in der sich das schöne 22 Meter hohe, den Talquiner Krieger gewidmete Siegesdenkmal erhebt. Dasselbe ist nach den Plänen und unter Leitung unseres Landsmannes, des Architekten Herrn August Chandelmeyer aus dem vorzüglichen Steinmaterial der Canteras von Rauquen ausgeführt.

Die Hauptverkehrsstrasse ist die im Centrum die Stadt in ihrer ganzen Länge durchschneidende Calle del Comercio, deren Verlängerung man durch Ueberbrückung des am gegenwärtigen Ausgang befindlichen Talca-Flusses plant. Ebenfalls besitzt die Stadt eine grosse Markthalle und ein gut eingerichtetes öffentliches Schlachthaus. In dem letzteren, das sich ausserhalb der Stadt befindet, werden monatlich 400—500 Stück Rindvieh, 800—900 Schafe und 50—70 Schweine geschlachtet. Zu den gemeinnützigen Einrichtungen gehört auch die Gas- und Wasserleitung. Die seit 7 Jahren vom Bahnhof aus durch das Centrum der Stadt führende Pferdebahn unterhält den Betrieb mit 25 Wagen. Das Wagenmaterial ist theilweise aus Nordamerika, theilweise aus England bezogen. Da sich die Bahn gut rentirt, plant man deren Vergrösserung. Auch die Gascompagnie macht gute Geschäfte, denn ausser einer halbjährlichen Dividende von 5—6% geniessen deren Actionäre noch erhebliche Nebenvorteile. Etwas ausserhalb der Stadt befinden sich auch der katholische Friedhof und nebenan der für Dissidenten.

Den bedeutenden Handel unterstützen die „Banco de Talca“, deren voll eingezahltes Actiencapital 1.500.000 \$ beträgt, sowie die Filialen der Valparaíso- und Nationalbank. Die Talca-Bank, die regelmässig eine halb-jährliche Dividende von 5½—6% vertheilt, unterhält Filialen in Cauquenes und Linares.

Den Verkehrs-Interessen dienen ausser der Eisenbahn der Staats-Telegraph, der Telegrafo Americano, sowie die West Coast Telephone Company. Ausser der obengedachten Frauen-Correctionsanstalt existirt hier ein Zuchthaus für Männer, in welchem jeweils 300—400 Sträflinge internirt sind. Von den Elementarschulen abgesehen, besitzt Talca an höheren Unterrichtsanstalten ein mit öffentlicher Bibliothek verbundenes Lyceum

erster Ordnung, eine landwirthschaftliche Akademie, ein Seminar und eine Modellschule. Die Presse ist durch 2 Tagesblätter, die „La Libertad“ und „Los Tiempos“, vertreten. Die etwa 200 Mann starke, in 3 Compagnien formirte „Freiwillige Feuerwehr“ verfügt über ausgezeichnetes Feuerlöschmaterial und eine im Centrum befindliche, mit Feuerthurm versehene Kaserne. Von den 3 hier etablirten Hôtels, „Peralta“, „Universo“ und „Ingles“, geniessen vorzüglich die beiden erstgenannten des besten Rufes.

Die bedeutendsten industriellen Unternehmungen sind die 3 grossen Mühlen-Etablissements von Luis Williams, Juan Hohmann und R. Echeverría. Der Letztere lässt sein Etablissement als Walzmühle umarbeiten. Zugleich mit dem Etablissement des Herrn Luis Williams ist eine Spiritusbrennerei verbunden. Ausser den genannten Mühlen-Etablissements giebt es noch zahlreiche Mahlmühlen geringerer Produktionskraft, unter denen als die grössere die von Daniel Meyer (Molino San Joaquin) genannt zu werden verdient. Unter den verschiedenen Bierbrauereien steht das 1878 gegründete, mit Malz-, Mineralwasser-Fabrication, Weinbau und Weinhandlung verbundene Etablissement von Otto Schleyer (Proc. Carl Jungjohann) obenan. Seit dem Jahre 1875 besteht hier auch eine Eisengiesserei und Maschinenfabrik unter der Firma Roberto Williams, die Eisfabrik der Firma Peralta y Cia. (Inhaber Salvador Peralta und Fritz Macher), die 1868 etablirte Wagen- und Karrenfabrik des Herrn Alejandro Fellenberg, die 1875 gegründete Bau- und Möbelschlerei des Herrn Anton Aubele, die Schlosserei und Schmiede des Herrn August Rietz, die Blechschmiederei und Handlung des Herrn Hermann Schlegel, sowie die Schmieden der Herren J. F. Werner und Louis Senge.

Auch sind hier 2 Eisen-Schmelzöfen, sowie 3 grosse Destillationsfabriken etablirt. Die weitere Entwickelung der Industrie begünstigen bedeutende, unbenutzte Wasserkräfte. In der Minen-Industrie kommen nur die schlecht bearbeiteten Kupferminen von Colin in Betracht. Von grösserer Bedeutung sind die Chivatos-Minen auf Gold, die schon vor mehr als 3 Jahrhunderten von den Indianern bearbeitet worden sind.\*) Jetzt stehen dieselben wieder im Betrieb, in Verbindung mit einem in unmittelbarer Nähe der Minen befindlichen Amalgamationswerk. Die Arbeiten in dem Mineral beschränken sich hauptsächlich auf Reinigung der alten, theils hundertjährigen Werke. Nach europäischen Begriffen ist das Mineral reich. Bei einem rationellen Betriebe sprechen alle Anzeichen dafür, dass noch viele Goldminen zu Tage treten werden, deren Abbau sich verlohnen würde. Auch in der etwa 10 deutsche Meilen entfernten Cordillere sind gute Minen bekannt, die nur wegen des Mangels an Communicationswegen nicht bearbeitet werden.

Zu den bedeutendsten Handelsfirmen Talcas zählen die Importfirma Fernando B. Smits, Handlung in Bronzewaaren, Luxusartikeln, Pianos etc., und die mit chemischem Laboratorium verbundene Apotheke, Drogen- und gemischte Waarenhandlung des Herrn Guillermo Wagemann. Im Uebrigen sei noch der Weinhandlung von Jerman Helling, der Kurzwaarenhandlung von Carolina Macher de Vega, der mit Tuchlager verbundenen Herrenschnidereien von Carlos Schulz und Carlos Wildekopf, sowie des von unserem Landsmann Friedrich Bieregel gehaltenen Restaurants „Café Central“ gedacht.

\*) Siehe „Historia Natural de Chile“ von Abate Molino.

## Die Provinz Concepcion.

### Concepcion.

Zwei Meilen landeinwärts von der Mündung des schönen Bio-Bio-Stromes, 10 Meter über dem Spiegel des Pacificischen Oceans gelegen, erreichen wir vom Hafen von Talcahuano aus mittelst Eisenbahn Concepcion, die Handelsmetropole des chilenischen Südens.

Am 5. October 1550 von Pedro de Valdivia an der Stelle des heutigen Penco gegründet, war die wehrlose Stadt, damals Concepcion de Mocha benannt, zu wiederholten Malen, zuerst im Jahre 1554, dann im Jahre 1555 dem räuberischen Ueberfalle der benachbarten Indianerstämme preisgegeben, die beide Male die Stadt durch Feuer vernichteten. Wieder aufgebaut, wurde die unglückliche Stadt vier Male durch Erdbeben, zuerst im Jahre 1570, dann am 15. März 1657, am 18. Juli 1730 und zuletzt am 24. Mai 1751 heimgesucht und gänzlich zerstört. Erst 13 Jahre später, am 24. November 1764 am rechten Ufer des Bio-Bio, auf dem  $36^{\circ} 49' 37''$  südl. Breite und dem  $72^{\circ} 50'$  westl. Länge v. G. zum siebenten Male wieder aufgebaut, steht die Stadt seit nunmehr 126 Jahren unter Gottes Schutze und blüht unter den Segnungen der heute fortschrittlichen Regierung als eine der schönsten und reichsten Städte der jungen Republik.

Die topographische Lage der Stadt, sowie ihre landschaftliche Umgebung zeigen eine auffallende Aehnlichkeit mit La Serena. Gleich dort verbindet die Eisenbahn Concepcion mit der Küste des Pacificischen Oceans, nur mit dem Unterschiede, dass die metropole Lage der wichtigen Handelsstadt des Südens den Ausbau eines Eisenbahnnetzes begünstigt hat, das dem Handel die Wege in der ganzen Windrose, nach Norden bis Rancagua, nach Osten über Santa Fé nach Los Angeles und nach Westen bis Talcahuano, resp. Coronel, Lota und Arauco, nach Süden in zwei Schienenwegen bis zu den Colonien von Traiguén und Victoria erschliesst. Vor wenigen Jahren noch galten diese Colonien als die Thermen der Civilisation nach dem Innern der Republik, wo araukanische Indianer- und Räuberhorden die entlegenen Pflanzstätten der Cultur heimsuchten, Tod und Verderben vor sich her tragend, die Menschlichkeit erzittern liessen. Heute sind diese Grenzsteine der Civilisation durch die Eisenschienen des culturtragenden Dampffrosses angefesselt; immer weiter und weiter wird das starke Gewinde dieser politisch-wirtschaftlichen Verzauberung angezogen, und bald erdrückt das Bleigewicht der internationalen Culturmehrschaft die letzten Spuren der Finsterniss und Barbarei.

Als Knotenpunkt eines in Nähe und Ferne so weit verzweigten Eisenbahnnetzes, das einerseits die directe Communication mit der reichen, einst so berühmten Kornkammer Chiles, andererseits mit drei Seehäfen — Talcahuano, Coronel und Lota — ermöglicht, wird in nicht ferner Zeit die Handelsbedeutung Concepcions selbst zu internationaler Bedeutung gelangen, sobald die Erschliessung der Cordilleren durch den Schienenweg über den Pichachen-Pass eine vollendete Thatsache geworden sein wird. Bekanntlich sind die Arbeiten der transandinischen Bahn über Antuco ebensowohl auf chilenischer, als auf argentinischer Seite unter Leitung des französischen Oberingenieurs Mr. Barbet bereits in Angriff genommen. Da der Pass von Pichachen, auf dem  $37^{\circ} 20'$  gelegen, in einer Höhe von nur 2040 Meter

mit dem einzigen 2 Kilometer lang projectirten Tunnel bei einer Steigung bis höchstens 1.9 % einen viel leichteren Uebergang bietet als der 3927 Meter hoch gelegene Uspallata-Pass, ist auch die frühere Fertigstellung dieser Bahn fast mit Gewissheit anzunehmen. Dass dieser Zeitpunkt nahe liegt, dafür spricht schon die Thatsache, dass neuerdings eine Reihe Valparaiso-Handelshäuser ihr Domicil nach Concepcion verlegt, resp. Zweigniederlassungen etablirt haben, so beispielsweise die bekannten Firmen: Huth y Cia., Stachow y Eickenrodt, Williamson, Balfour y Cia., Duncan, Fox y Cia., Guerin Frères, Grace y Cia. u. A.

Concepcion, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, ist ohne Frage die dritte im Bunde der schönen Städte im Lande des Condors und übt vermöge ihres landschaftlichen Zaubers, ihres gesunden, wenngleich etwas feuchten Klimas und ihrer wichtigen Handelsstellung eine besondere Anziehungskraft auf den Zuzug von Fremden aus, die im Vertrauen auf ihre Intelligenz und Arbeitsliebe sich hier gern niederlassen.

Die prächtige Plaza de Armas ist wie in allen Städten Chiles der Mittelpunkt des Verkehrslebens und zugleich der Tummelplatz für das promenadebedürftige Publicum, welches den abendlichen Musikaufführungen des ausgezeichneten Capellmeisters, Herrn Hafemann, enthusiastischen Beifall spendet.

Ausser dieser Plaza laden noch zwei andere öffentliche Plätze, die Plaza de la Cruz und die Plaza de Condell, zur Promenade ein. Die schönsten Erholungsplätze befinden sich etwas ausserhalb des Stadtcentrums, aber doch nahe genug, um sich den Weg dorthin nicht verdriessen zu lassen.

Eine frühere Landstrasse, welche sich am rechten Ufer des Bio-Bio-Flusses, am Fusse der bewaldeten Hügelkette Aguas de las Niñas erstreckt, ehemals von mephitischem Unrath überzogen, wurde durch die Grossmuth mehrerer deutscher Residenten in den letzten Jahren in einen Paseo de Rüdeshelm verwandelt. Zahlreiche Spaziergänger beleben an Sonntag-Nachmittagen zu Fuss, mittelst Tramway oder zu Pferde diese schöne Anlage. Während auf der einen Seite den Spaziergänger das Wellengeplätscher des chilenischen Rheines begleitet, breiten sich terrassenförmig auf der anderen Seite die süsduftenden Blumenparterres schöner Villen aus, unter welchen nebeneinander diejenigen der Herren Gustav Keller, Wilhelm Gesswein, Arthur Junge, Bankdirector Friedrich Gerdtzen, Reinhold Behrens u. A. eine freudige Ueberraschung nach der andern bieten.

Der die Quinta Sofia des Herrn Wilhelm Gesswein begrenzende, ca. 500 Fuss hohe Cerro Caracol bietet den herrlichsten Aussichtspunkt über die Stadt, das weite Flussgebiet des Bio-Bio, die Arauco- und Talcahuano-Bai, San Vicente und die Quiriquina-Insel. Ein breiter Fahrweg führt auf der einen, ein schmaler Fusspfad auf der anderen Seite hügelan, wo wir auf der ersten Plattform im Schatten der prächtigsten Waldflora einen Pavillon erreichen, von dessen Altane man bergab die der Mittagssonne ausgesetzten Rebengelände und zu Füssen die bewunderungswürdigen Blumen-, Gemüse- und Obstculturen der Villenkette übersieht. Höher hinauf windet sich schneckenförmig der zuweilen etwas mühsame Weg abwechselnd durch undurchdringliches Gehege oder waldartige Vegetation über wildromantische Felsenschluchten, an deren steilen Wänden die Wasser eines silberhellen Bergquelles niederrieseln, abwechselnd an einer Lichtung vorbei, die den Ausblick nach dem blauen Himmel und dem grünen Ocean gestattet, bis wir endlich die Höhe des Berges erreicht haben, wo Wind und Wetter die heisse Stirne kühlen.

Die Anstrengung der halbstündigen Wanderung belohnt das zauberisch schöne Panorama, das sich hier dem Auge enthüllt. Tief unten erglänzen im Flammengolde der untergehenden Sonne die zitternden Fluthen des Bio-Bio-Stromes, der zwei Meilen weiter in nordnordwestlicher Richtung, da wo die Brandung schäumend und brausend gegen die Felsen Tetas del Bio-Bio peitscht, sich mit der hochfluthigen Majestät des Oceans vermählt. Etwa 6 Kilometer von der Mündung entfernt, wölben sich von einem Ufer zum andern die eisernen Bogen der 1890 Meter langen, der Arauco-Bahngesellschaft gehörenden Brücke, der grössten Südamerikas, die Concepcion mit dem benachbarten San Pedro verbindet, — ein Meisterwerk der Wasserbaukunst, als dessen Schöpfer sich ein Engländer, Mr. Mamby, rühmen darf.

Rechts der Mündung des Stromes schweift das Auge nach der Bucht von San Vicente und der in einer wunderschönen Ebene, am Fusse des Bergkegels Concepcion gelegenen Halbinsel Las Tumbes. Weiter nach rechts erblicken wir den prachtvollen Hafen von Talcahuano im internationalen Flaggenschmuck der vor Anker liegenden Kriegs- und Handelsschiffe mit den beiden durch die zwischenliegende Insel Quiriquina getrennten Einfahrten; immer weiter nach rechts die Hügelreihen, an deren Fusse sich die Städte Tomé und Penco lagern. Das Weichbild der vor uns liegenden, schön und regelmässig gebauten Capitale begrenzen nach allen Seiten sanft ansteigende, an vielen Stellen rebenbekränzte Hügel, zwischenhindurch mehrere Seen, endlich nach Norden erweitert sich der Fernblick, soweit die menschliche Sehkraft reicht.

Wenn alsdann das Auge erschöpft ist von diesen erhabenen Schauluststellungen der Natur, führt irgend ein anderer Weg thalabwärts, wo bei den funkelnden Weinen des Vaterlandes im grünen Römerglase die Veranda der gastlichen Villa ein willkommenes Asyl in der frischen Kühle ihrer Schatten bietet.

Gegenüber dem Paseo de Rüdesheim verlohnt sich auch eine Wasserpartie nach der im Flussbett des Bio-Bio gelegenen, von üppiger Vegetation bedeckten Insel „La Mochita“. Das grüne Eiland ist der bevorzugte Excursionspunkt der Fremdencolonie Concepcions, woselbst ein vom Besitzer des „Hôtel Central“, Herrn Louis Castaing, geöffnetes Restaurant für die Bewirthung der sich bei schönem Wetter oft zahlreich einfindenden Gäste sorgt. Auf der Insel arbeitet auch unter Dampfdruck das Pumpwerk, mittelst welchen das Wasser des Bio-Bio in die Hochreservoirs des Cerro Caracol geleitet wird.

Empfehlenswerth ist auch der Besuch der neu gegründeten „Quinta Agrícola“, eine landwirthschaftliche Schule mit parkartiger Umgebung, die sich nördlich von der Stadt befindet und der Leitung des Herrn Dr. Landolph untersteht. An derselben Anstalt wirkt auch Herr Professor Martin Boedecker.

Der „Campo de Marte“, ein rechteckiger Platz von ca. 500—600 Meter Seitenlänge, der dem hier garnisonirenden 7. Infanterie-Bataillon des Esmeralda-Regiments als Exercierplatz dient, ist zugleich am 18. September die Feststätte zur nationalen Feier der Unabhängigkeit. Die in der Chacabuco-Strasse gelegene Infanterie-Kaserne, deren schmutzige Aussenseite auf den localen Zustand im Innern schliessen lässt, darf die Ehre kaum in Anspruch nehmen, zu den Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt des chilenischen Südens gezählt zu werden.

Das in einigen Monaten zu eröffnende „Teatro de Concepcion“, in der Strasse Comercio gelegen, ist ein stattlicher Bau, dessen Herstellungskosten im Betrage von 250,000 \$ durch Actien und verschiedene Lotterie-Collecten

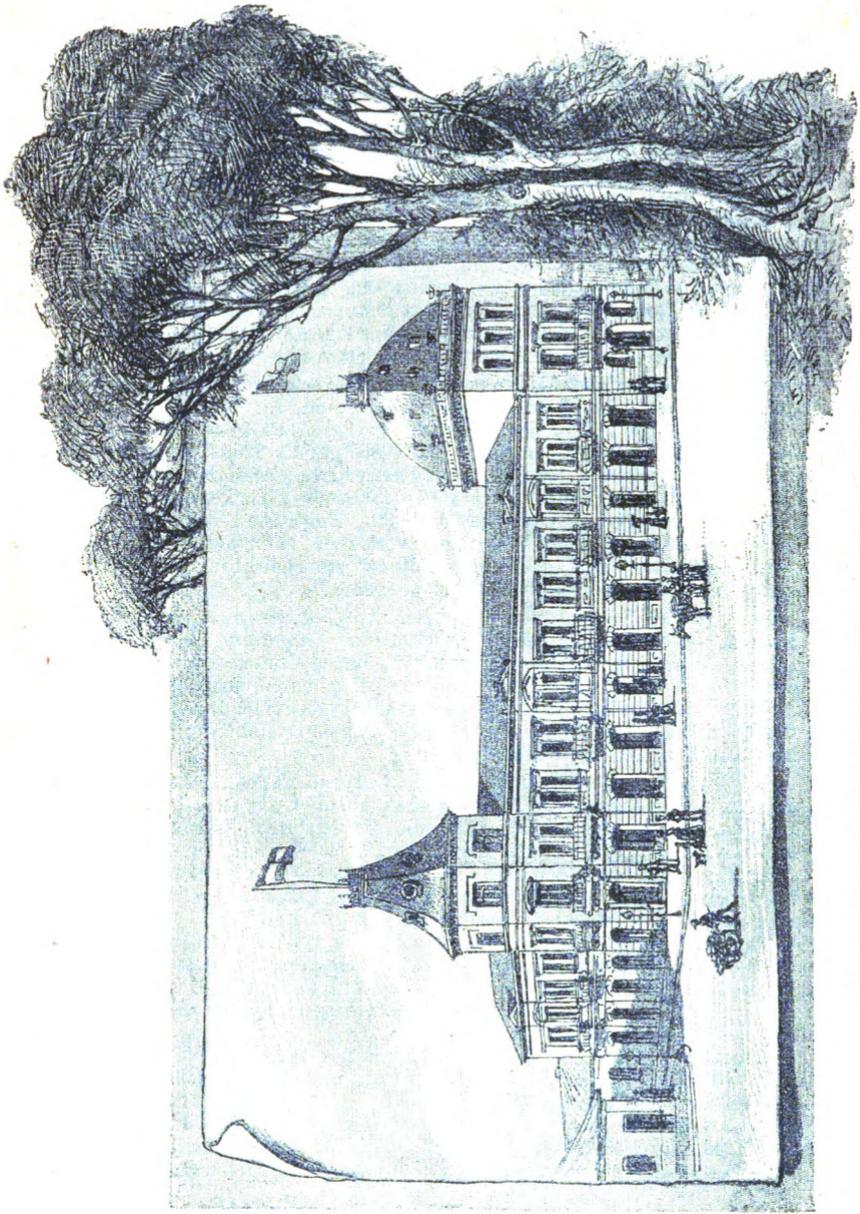
aufgebracht worden sind. Das Theater bietet Raum für 1400 Zuschauer und hat den grossen Vorzug vortrefflicher Ventilation, elektrischer und Gasbeleuchtung. Der Zuschauerraum des kleinen „Teatro Galan“, nach dem Namen des Besitzers so benannt, fasst nur 600 Personen, die sich für billiges Geld mit der Vorstellung einer Zarzuela zufrieden geben müssen.

An humanitären Anstalten besitzt die Stadt ein Männer- und Frauenhospital mit je 150 Betten, ein Militär-Lazareth, Waisenhaus, Correctionsanstalt, Gefängniss und Armenasyl, an gemeinnützigen Einrichtungen die aus 4 Compagnien gebildete „Freiwillige Feuerwehr“, deren Kaserne sich in der Talcahuano-Strasse befindet; ferner die von Herrn R. Tillmanns erbaute vorzügliche Gasanstalt, die elektrische Lichtfabrik, sowie die einen Schienenweg vom  $12\frac{1}{2}$  Kilometer passirende Tramway. Der Justizpalast auf der Plaza de Armas, in welchem der Appellations-Gerichtshof, das Civil-, Criminal- und Handelsgericht vereinigt sind, das Bischöfliche Palais, das Polizeiamt, die Markthalle und das Schlachthaus beschliessen die Zahl der öffentlichen Gebäude, die vom architektonischen Standpunkte aus nichts Bemerkenswerthes bieten. Mehr gefällt das stattliche, im Villenstyle durch die amerikanische Gesellschaft des Herrn Juan Slater erbaute Bahnhofsgebäude.

Eine der grössten Sehenswürdigkeiten der Stadt Concepcion ist das internationale Waarenmagazin der grossen Firma Mauricio Gleisner y Cia. Das zwei- und dreistöckige, im Jahre 1884 erbaute Geschäftshaus mit seinen beiden, die Ecken flankirenden thurmartigen Aufbauten, auf welchen bei festlicher Gelegenheit das Banner des Reichsadlers neben der blauweissen Flagge stolz im Winde flattert, imponirt ebensowohl durch den Maassstab der räumlichen Verhältnisse, als durch seine moderne Architektur. Ist schon das Gebäude an sich eine Sehenswürdigkeit, das einer Stadt von 30,000 Einwohnern zur Zierde gereicht, so gilt dies noch viel mehr von seiner localen Einrichtung, die in jeder Beziehung grossartig genannt zu werden verdient. Die Reichhaltigkeit der hier ausgestellten Waaren stellt das viel bewunderte Santiaginer Modewaaren-Magazin von Pra y Cia. bedeutend in den Schatten, denn hier stehen wir vor einer internationalen Ausstellung aller Industriewaaren, die in Chile Eingang finden. Fünf grossartige, die untere Etage einnehmende Waarenmagazine repräsentiren mit ihren prächtig decorirten Schaufenstern das Detailgeschäft dieser bedeutenden Firma und zwar die Magazine 1. für Manufactur- und Modewaaren, Stoffe etc.; 2. für Galanterie- und Kunstgegenstände, Musikwaaren etc.; 3. für Maschinen. Eisenwaaren, Haushaltungs- und Küchenutensilien; 4. für Glas- und Porzellanwaaren; 5. für Möbel, Tapiserie- und Decorationsgegenstände. Mit letzterem Magazin ist zugleich eine umfangreiche Möbeltischlerei und Tapiserie verbunden, aus deren Werkstätten unter tüchtiger fachmännischer Leitung die nach Specialzeichnungen zu liefernden Arbeiten hervorgehen.

Die Räume der oberen Etage umfassen gleichfalls in 5 gesonderten Departements die Musterlager des Engrosgeschäfts, ebenfalls die verschiedenen Comptoirräume, die Buchhalterei, die Casse, das Bureau der beiden Chefs und die Kanzlei des Kaiserlichen Consulats, während die grossen Lagerhäuser der Firma sich unter separater Verwaltung im Hafen von Talcahuano befinden.

Der Chef und Begründer dieses ältesten deutschen Import- und Exporthauses in Concepcion ist Herr Moritz Gleisner in Hamburg. Derselbe etablirte am 15. Februar 1856 die noch heute im Besitz der Firma befindliche Dampferberei, Seifen- und Lichtefabrik in Nacimiento, damals das erste industrielle Unternehmen an der Indianergrenze. Bereits 6 Jahre später



Geschäftshaus der Firma Mauricio Gleisner y Cia. in Concepcion, Calle Comercio.

(1862) errichtete Herr Gleisner noch ein gleiches Etablissement in Lota. Zugleich betrieb die Firma in Nacimiento, Lota und an verschiedenen Grenzorten das Waarengeschäft und erweiterte sehr bald ihre Geschäftsbeziehungen auf ein so grosses Absatzgebiet, dass im Interesse der Geschäftscentralisation die Errichtung eines Import- und Exporthauses nothwendig wurde. So erfolgte im Jahre 1880 die Gründung des heutigen Hauses Mauricio Gleisner y Cia. in Concepcion und dessen Filiale in Talcahuano, die sich hauptsächlich mit dem Exportgeschäft sowie mit der Zollabfertigung für eigene und fremde Rechnung beschäftigt. Unter der Firma M. Gleisner ist das Einkaufshaus in Hamburg, das andere in New York domicilirt. Zur Firma zählen 4 Gesellschafter: der Chef, Herr Moritz Gleisner in Hamburg, Herr Consul Wolrad Schumacher (seit 1869), sowie Herr W. Gesswein (seit 1880) in Concepcion und Herr Max Schumacher (seit 1871) in Lota. Das Gesellschaftscapital der Firma beträgt 2.250,000 Mark. Das Geschäftspersonal besteht aus 8 Procuristen und ca. 60 Angestellten.

Der Anciennität nach folgen noch eine Reihe sehr bedeutender deutscher Importfirmen, die hier in Concepcion etablirt sind, so: Stockmeyer y von Borries (1882 gegr.), Heineken, Schwartz y Cia. (1883 gegr.), Alberto von Borries y Cia. (1886 gegr.), Hardt y Cia. (1887 gegr.), Tanck, Herbst y Cia. (1888 gegr.), sowie die bereits an anderer Stelle genannten ganz neuen Niederlassungen der Firmen Huth y Cia., Stachow y Eickenrodt, Augusto Vermehren vorm. Vermehren y Hartung etc. Englische Firmen sind ebenfalls in grosser Anzahl und Bedeutung vertreten. Von den einheimischen ist die bekannte, unter deutscher Leitung stehende Firma José Maria Castro y Cia. als die bedeutendste zu nennen.

Den grossen Handel von Concepcion protegiren nicht weniger als 6 Banken, nämlich die Filialen der Banco de Valparaiso, Banco de Santiago, Banco Nacional, Banco Hipotecario, Banco Chileno Garantizador de Valores del Sur, sowie die Banco de Concepcion, deren eingezahltes Capital 400,000 \$, deren Reservefonds 100,000 \$ und deren Dividendenfonds 73,000 \$ beträgt. Die hiesige Filiale der Nationalbank untersteht der Leitung des Herrn Bankdirectors Fr. Gerdtzen.

Wie Sand am Meere zählen die Kirchen und Capellen, deren Concepcion noch drei mehr als La Serena besitzt, nämlich 17 an der Zahl. Auch die chilenisch-evangelische Gemeinde und die englische Colonie haben sich hier ihr Gotteshaus erbaut. Für den Unterricht wirken ein von 400 Schülern besuchtes Lyceum, das über eine 3500 Bände zählende öffentliche Bibliothek verfügt, sowie zahlreiche Elementarschulen und Privatcollegs, unter denen die Deutsche Colonieschule\*) den besten Ruf geniesst.

Dass Concepcion als Bischofssitz auch ein von 120 Präparanden frequentirtes Priesterseminar besitzt, ist ganz selbstverständlich.

Die Presse ist durch 4 Zeitungen, den liberalen „El Sur“, die oppositionelle „La Voz del Pueblo“, den tendenzlosen „El Ensayo“ und die „Libertad Católica“, vertreten.

Neben drei deutschen Vereinen, „Deutscher Schulverein“, „Deutscher Verein Germania“, „Deutscher Hilfsverein“, und der „Sociedad Suiza de Beneficencia“ steht obenan der im eigenen Vereinshause (Calle O'Higgins No. 50) residirende „Club de Concepcion“, ferner der „Club del Progreso“, der „Círculo Católico“, der „Club Musical“, „Sociedad Filarmonica“, „El Orfeon Penquista“ und einige andere philanthropische Ziele verfolgende Ver-

\*) Betreffs der deutschen Schule siehe I. Theil, Abschnitt „Schulwesen“, S. 265.

bindungen. Für durchreisende Landsleute möge das Hôtel „Ferrocarril“ des Herrn Eduard Geilenfeld bestens empfohlen sein.

Nach Allem ist Concepcion ein hervorragender Sitz der Intelligenz, der Arbeit und des Wohlstandes, auf dem seine heutige Existenz und seine glänzende Zukunft beruht.

### Tomé.

Auf dem 36° 37' südl. Breite, an der grossen Bai von Talcahuano, am sandigen Fusse einer grünen Baranca gelegen, erreicht man von Talcahuano aus mit dem kleinen Dampfer „Tomé“ oder mit der „Esmeralda“ Tomé, die Hauptstadt des zur Provinz Concepcion gehörigen Departements Coelemú.

In früheren Jahren nahm Tomé einen nicht unbedeutenden Antheil an dem überseeischen Handelsverkehr, und liefen damals auch regelmässig die transatlantischen Steamer den hiesigen Hafen an. Während der Küstenhandel in Wein und Mehl noch immer eine bedeutende Stellung einnimmt, ist der Ueberseehandel derart zurückgegangen, dass Tomé inzwischen seine Selbstständigkeit als Puerto mayor eingebüsst hat und heute als Puerto menor zum Zollhafen von Talcahuano ressortirt. Talcahuano, seit seinem neuerlich erfolgten Eisenbahnanschluss mit Santiago und allen bedeutenden Zwischenplätzen, bedroht das benachbarte Tomé mit seiner Concurrenz. Aber wenn einmal die bereits tracirte Bahn nach dem stark producirenden Innern über Coelemú, Quirihue und Cauquenes sich dem Verkehre öffnet, wird sich ohne Zweifel Tomé als Handelsplatz seine frühere Stellung zurückerobern.

Der Weinhandel in Tomé ist fortwährend im Anwachsen geblieben, und kein Hafen an der ganzen Küste herauf bis Central-Amerika exportirt auch nur annähernd so viel Wein als Tomé. Die bedeutendsten Wein-Exportfirmen Rogers y Zerrano, Aninat é Hijo, Collao H<sup>nos.</sup>; Castellon y Burgos und Antonio Carlou lagern ihre Weine in grossartig angelegten Kellereien, hier Bodegas genannt. Der Lagerbestand der Bodega von Rogers y Zerrano beläuft sich auf 13,000 Hektoliter feinerer Weinmarken, die theilweise auch zum Export nach Frankreich gelangen. Die Firma Castellon y Burgos ist das jüngste der hier etablirten Wein-Exportgeschäfte, das einstweilen noch keine eigenen Bodegas, aber in der Nähe von Tomé grosse Weingüter besitzt, daher im Gegensatz zu den Concurrenzfirmen auch als Weinproducent in Betracht zu ziehen ist. Unter den Wein-Grosshandlungen zweiten Ranges sind die namhaftesten Bodegas die von Joaquin Gonzalez und José de Gouveja.

Aber auch in anderen Branchen ist der Handel in Tomé nicht ohne Bedeutung. Zu ihnen zählen die Firmen Pio Sanchez y Cia., Carlos Ristenpart, Valentin Palma, Torres y Vera, Pedro Muñoz Vera, José Santos 2<sup>o</sup> Lagos, H. P. H. Hinrichsen é Hijo, Pedro Muñoz Venegas, José Vicente Muñoz, J. Romulo Vasquez, Gabriel Alves, Sucesion B. Bambach. Im Uebrigen kommen noch 3 deutsche Firmen in Betracht: Gustavo B. Wolf, eine Abzweigung des gleichnamigen Hauses in Concepcion (Wein- und Branntweinflager, Landesproductenhandlung), die Apotheke und Drogenhandlung von G<sup>mo</sup>. Oth. Schmid, sowie die Tuchhandlung von Nanni Hulbe.

Die vorhandene Industrie beschränkt sich auf die bedeutende Bierbrauerei „Cervezeria Caracol“ von Adolfo Kreff, die Bierbrauerei und Mineralwasser-Fabrik von H. P. Hinrichsen é Hijo, die 3 Mahlmühlen mit Wasserkraft der letztgenannten Firma; die Seifen- und Lichtfabrik von

Nanni Hulbe, die Fassbinderei von Juan Hahn und die ausserhalb Tomés gelegene, sehr bedeutende Tuchfabrik, in der nur chilenische Wolle zur Verarbeitung gelangt. Die Fabrik, im Jahre 1867 von dem Nordamerikaner William Delano gegründet, ging im Jahre 1878 durch Kauf in den Besitz der Firma Augusto Kaiser über, die die Fabrikanlagen und maschinellen Einrichtungen im grossen Maassstabe erweiterte und heute einen Werth von 400,000 \$, die der Materialien von 100,000 \$ repräsentiren. Die maschinellen Anlagen stammen aus der Sächsischen Maschinenfabrik, vorm. Richard Hartmann in Chemnitz, und aus den Maschinenfabriken von Robert Buchholz in Werda und Ph. Hemmer in Aachen. Im vergangenen Jahre (1889) ist die Fabrik in eine Actiengesellschaft umgewandelt worden.

Die etwa 6000 Einwohner zählende Stadt macht, von dem lebhaften Geschäftsverkehr abgesehen, einen wenig vortheilhaften Eindruck. Die Strassenordnung lässt sozusagen Alles zu wünschen übrig. Schade um die hier in einigen Strassen angepflanzten jungen Eichbäume, die Mangels jeder Pflege mindestens zur Hälfte bereits der Wurzelsäfte entbehren, um jemals mit ihrem schönen Blätterhimmel diesen stauberfüllten Strassen Schatten zu spenden. Die kleine, mit einigen jungen Akazienbäumen bepflanzte Plaza, deren Mitte eine hübsche eiserne Fontaine schmückt, die angrenzenden Privathäuser, namentlich das von einem hübschen Garten eingeschlossene Pfarrhaus, die daneben befindliche Kirche mit ihrem schlanken Thurmbau und das schöne, im Rohbau fertiggestellte, etwas entfernt gelegene Schulhaus stellen die im Allgemeinen verwahrloste Physiognomie der Stadt wenigstens stellenweise in ein freundliches Licht.

Die Deutsche Colonie in Tomé zählt etwa 40 Mitglieder, von denen 18 dem im Jahre 1882 gegründeten „Deutschen Vereine“ angehören. Derselbe domicilirt im Hôtel der Frau Dorotea Werner. Ein anderes deutsches Hôtel ist das des Herrn Walter Heilig (vorm. H. Schultz). In beiden Hôtels findet der durchreisende Fremde ein zwar bescheidenes, aber freundliches und gutes Unterkommen. Auch ein deutscher Arzt, Herr Dr. Theodor Rausch, hat hier eine lohnende Praxis gefunden. Tomé ist auch Post-, Telegraphen- (Estado und Americano) und Telephon-Station. Die letztere vermittelt den Verkehr mit Talcahuano, Concepcion, Penco, Lota und Coronel.

### Die Eisenbahn von Concepcion nach Penco.

Die Bahn, Eigenthum der Compañia Ferrocarril Concepcion-Penco, wurde im Jahre 1888 durch den Ingenieur Herrn Arnoldo Ried in Concepcion erbaut und bereits im Januar 1889 dem Betrieb übergeben. Die Länge der Bahn beträgt 16 Kilometer, die Spurweite 5' 6" engl., die Maximalsteigung auf einer Länge von 800 Meter 1.2%; die kleinsten Curven, deren vier nacheinander folgen, messen 200 Meter Radius. Der Bahnkörper ist mit Krupp'schen Stahlschienen im Gewichte von 22.78 Kilogramm pro laufendem Meter montirt. Der Preis der Schienen wird loco Bahnstelle auf 90 \$ pro Tonne calculirt. Die Schienen ruhen auf Schwellen von Raulipellin-Holz, die aus Collipulli und Los Angeles zum Preise von 1 \$ pro Stück bezogen sind. Theilweise sind diese Schwellen in Kies, theilweise in Sand gebettet; das Gewicht der eisernen Laschen mit 4 Bolzen beträgt 10 Kilogramm das Paar.

Besondere Schwierigkeiten sind beim Bau der Bahn nicht zu überwinden gewesen. Die über den Andalien-Fluss führende Brücke misst 140 Meter Länge und ist aus Holzbalken mit Stein- und Schienenpfeilern bei je 20 Meter Spannweite construiert. Die Gesamtbaukosten ohne Rollmaterial beliefen sich auf 180,000 \$.

Dem Betrieb der Bahn dienen 2 je 16 t. schwere, aus der Fabrik von Henschel & Sohn in Cassel bezogene Tender-Locomotiven mit 2 gekuppelten Achsen. Das übrige Rollmaterial sind 2 Personenwagen I. und 3 II. Classe amerikanischen Systems im Gewicht von je 7500 Kilogramm, sowie 10 geschlossene Güterwagen englischen Systems, im Gewicht von je 2900 Kilogramm, endlich 10 offene Güterwagen im Gewicht von je 2150 Kilogramm. Das gesammte Wagen-Rollmaterial ist von P. Herbrand & Co. in Ehrenfeld bei Köln bezogen.

Die Verlängerung der Bahn ist bis zu dem 15 Kilometer nördlich von Concepcion gelegenen Tomé projectirt; einstweilen vermittelt die Bahn nach Süden den Verkehr nach Concepcion, Penco und Santa Ana. Ausser den Landesproducten an Weizen und Mehl kommt auf der Bahn die ganze Production der Kohlenminen von Santa Ana, sowie der Zucker und die Melasse der Penco-Raffinerie zum Versand.

Die tarifmässige Fahrzeit zwischen Concepcion und Santa Ana beträgt für den Personenzug 25, für den Güterzug 35 Minuten, die Maximalgeschwindigkeit 40 Kilometer pro Stunde. Während des Sommers werden täglich 4 Personen- und 2 Güterzüge, während des Winters 2 Personen- und 1 Güterzug vice versa befördert. Der Fahrpreis beträgt I. Classe 40, II. Classe 20 Centavos. Für den Gütertransport gilt der Tarif für die Staatsbahnen. Ueber die Resultate des ersten Betriebsjahres verlauten keine näheren Nachrichten, da der Betrieb an einen Privatunternehmer verpachtet ist. Der Betriebsdirector der Bahn ist Don José F. Garcia. Das Directorium der Bahngesellschaft ist aus 5 Mitgliedern, den Herren J. D. Garcia, Wolrad Schumacher, O. Mengelbier, J. M. Castro und M. Quezada, zusammengesetzt.

## Die Provinz Malleco.

Die Provinz Malleco umfasst einen Flächeninhalt von 7400 □ Kilometer mit 59,492 Einwohnern und zerfällt in 3 Departements: Angol (2300 □ km.), Traiguén (3000 □ km.) und Collipulli (2100 □ km.). Die Hauptstadt der Provinz und des gleichnamigen Departements ist Angol.

### Angol.

Die 126 Meter über dem Meeresspiegel gelegene Stadt, im Jahre 1860 gegründet, hat sich dank ihrer centralen Lage, als Sitz der Provinzial- und Departementsbehörden, bis vor Kurzem auch als Sitz der Colonialverwaltung und begünstigt durch den frühen Eisenbahnschluss mit Concepcion und Talca rasch zu entwickeln vermocht. Der Handel des angrenzenden Colonisationsgebietes hat sich in Angol centralisirt, daher hier auch 2 Banken, die Banco Bunster sowie eine Filiale der Valparaiso-Bank, domiciliren. Die Stadt ist in ihrer localen Entwickelung, trotz ihrer 6500 Einwohner, zurückgeblieben; in den nivellirten, aber ungepflasterten Strassen wirbeln die Staubwolken wie an der Indianergrenze. Dagegen versorgt eine öffentliche Wasserleitung die Stadt mit Trinkwasser, und die grosse, mit Blumen und Bäumen bepflanzte Plaza erscheint in recht freundlichem Lichte. Auch besitzt Angol ein Bürgerhospital und ein Militär-Lazareth,

ein Lyceum, eine Gefängnisanstalt, eine Kirche und ein Franziscaner-Convent. Zugleich ist die Stadt Garnison von 2 Compagnien Infanterie und einer Schwadron Cavallerie des Regimientos Carabineros de Yungay. Auch erscheint in ihrem fünften Jahrgange eine Tageszeitung „El Colono“, die, nicht übel redigirt, sich eines weiten Leserkreises erfreut.

Das deutsche Element ist in Angol wenig zahlreich vertreten. Trotzdem besteht hier eine von Herrn Director W. F. Griewe gut geleitete deutsche Schule, das „Colejio Americano“. Die Dampf-Bierbrauerei, Malzfabrik und Branntweimbrennerei von Rodolfo Broghammer, eine Dampf-Bierbrauerei und Malzfabrik von Juan A. Smitmans y Cia. (Inhaber: Joh. Arnold Smitmans und Anton Kind) sind die bedeutendsten industriellen Etablissements am Platze. Ebenfalls befindet sich dort die Seifen- und Lichtefabrik von Juan Brücker. Eine bedeutende Handlungsfirma ist die von Augusto Eickenrodt (Colonial-, Manufactur-, Kurz-, Eisen- und Stahlwaaren, landwirthschaftliche Geräthe etc.), die Filialen in Los Sauces und Temuco unterhält. An gewerblichen Etablissements existiren hier die Ochsen- und Schweinemetzgerei von Heinrich Hess, die mechanische Werkstätte von Juan Hug, die Schuhmacherei und Schuhwaarenhandlung von Fried. Neumann, sowie das Bierdepôt von Gust. Schwarzenberg. Als Absteigequartier für durchreisende Fremde ist das Café Gambirinus, von Carl H. Schultz gehalten, empfehlenswerth.

### Los Sauces.

Von Angol gelangt man mittelst Eisenbahn bequem nach Los Sauces, einem unbedeutenden Orte mit kaum mehr als 600 Einwohnern, der aber demungeachtet, durch den grossen Weizenbau begünstigt, einen lebhaften Handel unterhält, der sich fast ausschliesslich in deutschen Händen befindet. Es sind hier nicht weniger als 6 sortirte Waarenhandlungen: Augusto Eickenrodt (Filiale), Gustavo Biel, Luis Mergell, Bernardo Oehmik, Guillermo Schaub und Fernando von Delitz etablirt. Die letztere Firma, die auch eine Filiale im benachbarten Carahue unterhält, ist auch Postagentur und Commissionsgeschäft für Transitverladungen. Der Ort scheint sich als Industrieplatz emporzuschwingen. In der Nähe, auf der Hacienda San Jerardo befindet sich die Dampf-Branntweimbrennerei und Dampfmühle des Herrn Juan Arnold Smitmans, des Chefs der bereits bei Angol gedachten Firma Juan A. Smitmans y Cia.; am Orte selbst sind zwei andere Industriezweige, die Töpferei des Herrn Guillermo Schaub und die Liqueurfabrication des Herrn Luis Mergell, seit Kurzem ins Leben gerufen.

Die Regierung ist der localen Entwicklung des Ortes bislang in keiner Weise zu Hülfe gekommen. Man kann kaum sagen, dass die localen Verhältnisse noch im Werden begriffen sind, denn keine Spur einer municipalen Schöpfung verräth den Anfang, der etwas zu werden verspricht. Im Gegentheil, die auf einem Hügel gelegene Holzruine der vormaligen Militärkaserne, die gegenwärtig dem Staatstelegraphen ein nothdürftiges Unterkommen bietet, droht dem Verfall. Von dem lebhaften Verkehr abgesehen, macht der Ort den Eindruck, als ob er zu einem ephemeren Dasein verurtheilt sei; dafür spricht die Thatsache, dass die Stadt aller öffentlichen Gebäude, des Schmuckes einer blumenbekränzten Plaza, ja selbst einer Kirche und des bescheidensten Gasthauses entbehrt. Aber den Mangel des letzteren verschuldet vielleicht die sprichwörtlich bekannte Gastfreundschaft unserer Landsleute in Los Sauces, die den durchreisenden Fremden allezeit herzlich willkommen heissen.

## Die Provinz Arauco.

Die durch Gesetz vom 13. October 1875 creirte Provinz Arauco umfasst ein Flächengebiet von 11,000 □ Kilometer mit 73,658 Einwohnern und zerfällt in 3 Departements: Lebu (4000 □ km.), Cañete (3500 □ km.) und Arauco (3500 □ km.). An der Mündung des ihr angehörigen, einige Stunden weit schiffbaren Lebu-Flusses werden ergiebige Kohlenminen bearbeitet. Die Provinz gehört schon zum regenreichen Theile Chiles.

### Die Laraquete-Quilachanquin-Bahn.

Für den Bau dieser im Departement und der Provinz Arauco gelegenen Bahn wurde der Gesellschaft „Minas de Carbon de Carampangue“, deren Actiencapital sich auf 1 Million Pesos Papier belief, im Jahre 1871 die Concession erteilt.

Unter Leitung des deutschen Ingenieurs Theodor Lowey wurde mit dem Bau der Bahn im Jahre 1872 begonnen. Dieselbe konnte bereits im Laufe des nächstfolgenden Jahres dem Betrieb übergeben werden, da, abgesehen von dem in der Nähe von Maquegua zu übersteigenden 60 Meter langen Steingebirge und abgesehen von der Trockenlegung einiger Sumpfstellen zwischen Maquegua und Quilachanquin, besondere Schwierigkeiten bei Anlage dieses Schienenweges nicht zu überwinden gewesen sind.

Den Ausgangspunkt der Bahn bildet der Hafenplatz Laraquete (3000 Einw.), den Endpunkt der Grubendistrict von Quilachanquin. Die Länge des Schienenweges zwischen beiden Punkten misst 25 Kilometer. Von Maquegua (5000 Einw.) zweigt sich die Hauptlinie 15 Kilometer weit nach Colico ab, daher die Ausdehnung des Schienenweges insgesamt 40 Kilometer beträgt.

Von dem obengedachten Steingebirge abgesehen, ist die Bahnlinie im Thale und in der Ebene in der Richtung von Süden nach Norden hergeleitet. Die Steigungen betragen 1‰, die Curven bis 100 Meter Radius. Die Höhepunkte der einzelnen Stationen sind folgende: Laraquete 5 Meter, Casas viejas 6 Meter, Maquegua 8 Meter, Quilachanquin 15 Meter über dem Meeresspiegel.

Die Kronenbreite des Erd-, bzw. Unterbaukörpers beträgt 1.8, bzw. 3.6 Meter. Die Spurweite misst 2' 5<sup>1</sup>/<sub>6</sub>" engl. Die in Kies gebetteten Stahlschienen wiegen 28 Pfd. engl. pro Yard; die aus Pellin-Holz gefertigten Schwellen sind 6' lg. bei 8" × 4". Die Bahn, die ausschliesslich dem Kohlentransport der Carampangue-Minen dient, unterhält den Betrieb mit 6 Locomotiven, 2 Personen- und 100 Güterwagen. Die reguläre Fahrgeschwindigkeit beträgt 15 Kilometer, die Maximalgeschwindigkeit 25 Kilometer pro Stunde. Der Kohlenpreis loco Bahnstelle stellt sich auf 8 Pesos Papier pro t. Wasser befindet sich allenthalben am Verbrauchsort.

### Lebu.

Lebu, die Hauptstadt des gleichnamigen Departements und der Provinz Arauco, liegt nahe der Mündung des einige Stunden weit schiffbaren

Lebflusses im Angesicht des Pacificischen Oceans und am Fusse eines ziemlich hohen Hochplateaus, hinter dem sich nach Osten die 1440 Meter hohe Küstencordillere „Alto de Nahuelbuta“ erhebt. Das von dem Nahuelbuta im Osten und dem Ocean im Westen begrenzte Hochplateau ist reich an Gras- und Baumwuchs, daher die Viehwirtschaft im Laufe der letzten 6 Jahre hier einen derartigen Aufschwung genommen hat, dass bereits starke Viehaufkäufe nach dem Norden stattfinden. Auch der Getreidebau ist in erfreulicher Entwicklung begriffen.

Nahe der Flussmündung lagert eine über dem Meeresspiegel sichtbare, von den Schiffern gefürchtete grosse Barre, derentwegen alle Fahrzeuge weitab vor Anker legen. Der Hafen liegt auf dem 37° 36' südl. Breite und dem 73° 26' westl. Länge und wird regelmässig von den Küstensteamern der Pacific Steam Navigation Co., der Compañia Sudamericana, sowie von den Dampfern der Compañia de Armadores in Valdivia besucht.

Nach dem Seeufer zu ist die Stadt von dem grossartigen Kohlen-Etablissement der Firma Maximo Errázuriz é Hijos begrenzt, aus deren Minen jährlich ca. 100,000 t. Kohlen gefördert werden. Zunächst dem Hafen befinden sich die umfangreichen Werkstätten für Reparatur des Eisenbahn- und Maschinen-Inventars, eine Backsteinfabrik, sowie die Brücken, Kräne und andere Einrichtungen, die zur Ladung der Kohlenschiffe dienen. Auf der bewaldeten Anhöhe des Seeufers beherrschen das stattliche Administrationsgebäude und die Wohnhäuser der Beamten, noch höher hinauf die romantisch schön gelegene, im gothischen Styl erbaute, zum Etablissement gehörige Kirche die Aussicht über die nahe gelegene Stadt und den weiten Ocean. Das Etablissement, dessen commercielle Verwaltung sich in Valparaiso befindet, beschäftigt ca. 1000 Arbeiter und gilt als die hauptsächlichste Wohlstandsquelle des Departements und der Provinz Arauco. Meilen im Umkreise misst dieses Besitzthum der bekannten Patrizierfamilie Máximo Errázuriz, in deren Händen sich auch die berühmten Kupferschmelzwerke von Guayacan bei Coquimbo und in Tongoi im Departement Ovale befinden.

Die am Seeufer, auf dem Wege zur Stadt gelegenen Minen „Javier“ und „Rosalia“ sind bereits abgebaut, während auf der etwas entfernten Hochebene, die mit dem Hafen mittelst Bremsberge (*inclinado*, *franz.* *plan*, *incliné* *automoteur*, *engl.* *selfacting inclined plane*) und einer Montanbahn in Verbindung steht, die Minen „Amalia“, „Huitrera No. 1“, „Carmen“, „Santa Cruz“ sich in flottem Betriebe befinden. Eine Stunde den Fluss aufwärts wird noch die Mine „Ar“ bearbeitet. Zwischen hier und Lebu liegen an beiden Ufern des Flusses noch die früher bearbeitete Mine „Esperanza“ von Don Alfredo Ovale und diejenigen von Don José Manuel Ovale. Jedenfalls ist Lebu im Hinblick auf die heute nur spärlich ausgebeuteten Kohlenlager, deren Gebiet sich nach geologischen Forschungen noch weit nach Süden erstreckt, einer der hervorragendsten Plätze in der Zukunft Chiles. Bei nur einigermaassen rationellem Betriebe würden hier in eigener Regie angelegte deutsche Capitalien reiche Zinsen tragen.

Auf dem gut chausvirten, zu beiden Seiten von viehrefeichen Potreros eingefriedigten Wege erreicht man zu Fuss in etwa 15 Minuten die Stadt. Letztere macht trotz der fast ausschliesslich aus Holz construirten Häuser, trotz des Mangels schattenspendender Baumanlagen und trotz des im unfertigen Zustande befindlichen Hauptplatzes keinen unfreundlichen Eindruck. Bei dem Mangel irgend welcher Verkehrsvehikel darf man es als ein Glück betrachten, dass die Strassen grossentheils nivellirt und verhältnissmässig gut gepflastert, hier und da die Trottoirs sogar mit Holzpflaster versehen sind.

Bemerkenswerth sind die das Flussufer schützenden und bequeme Ausladeplätze bietenden Quai- und Hafenanlagen, sowie eine gleichfalls aus Holz construirte, ziemlich lange Brücke, für Personen- und Fuhrwerksverkehr berechnet. Diese verbindet Lebu mit den am jenseitigen Flussufer liegenden Ansiedelungen und grossen Steinbrüchen, welche letztere ein namentlich für Fundirungen sehr geeignetes, in grossen Stücken brechendes Material liefern.

Was dem Fremden noch auffällt, sind die fast täglich einzeln oder in Trupps die Stadt durchziehenden Indianer, von denen die Weiber noch die Nationaltracht, den Chamal, bewahrt haben, sowie die kleinen, von Ochsen gezogenen zweirädrigen Karren Chanchitas — Schweinchen — benannt, deren nach vorsündfluthlicher Weise aus einem vollen Baumstamm geschnittene Räder ein ohrbetäubendes Gequieke verursachen.

An gemeinnützigen Anstalten verfügt die Stadt einzig und allein über die Wasserleitung und das Hospital. Der Fiscus nennt, von den im Bau unterbrochenen Regierungsbauten (Intendencia, Kirche, Volksschule und Gefängniss) abgesehen, nichts sein Eigenthum, da alle Staatsbehörden sich in armseligen, den anscheinend bescheidenen Anforderungen des Dienstes allerdings entsprechenden Miethswohnungen installirt haben. Die Pläne für eine neue Douane, sowie für den Umbau des jetzt vom Intendenten bewohnten Hauses zur Post- und Telegraphenstation liegen zwar schon lange fertig, an die Ausführung scheint aber fürs Erste nicht gedacht zu sein.

Ausser den bereits besprochenen Kohlenminen sind hier auch einige industrielle Etablissements bemerkenswerth: die etwa eine Stunde von Lebu entfernte Brantweinbrennerei der Firma Schönberg y Cia., sowie am Orte selbst die grosse Dampf-Mahlmühle der Gebrüder Ebersperger und die Exportschlachtereie und Seifensiedereie der Firma Diedrich Haverbeck, deren Producte auf der Pariser Weltausstellung (1889) prämiirt wurden.

Das Platzgeschäft ist ziemlich unbedeutend und beschränkt sich auf den Consum von Manufactur-, Kurz-, Colonialwaaren und Schiffsmaterialien. Die renommirtesten Handlungsfirmer sind: Ebersperger H<sup>nos.</sup> (Colonialwaaren, Weizen, Export und Rhedereie), sowie Eduardo Dossance (Colonialwaaren). Deutsche Handlungshäuser sind hier etablirt: Pablitz H<sup>nos.</sup> (sortirte Waaren, Export von Waschgold), Schliebener H<sup>nos.</sup> (sortirte Waaren, Holz- und Schiffsmaterialien, Export in Landesproducten). Der Export beschränkt sich auf Getreide und Gerberborke.

Die im Jahre 1884 von Herrn Moritz Jentsch eingerichtete deutsche Privatschule ist Ende 1889 wieder eingegangen. Herr Adalbert Krahn eröffnete am 1. Februar 1890 eine neue deutsche Knaben- und Mädchenschule, die, von ca. 30 Schülern chilenischer, deutscher und englischer Eltern besucht, erfreuliche Fortschritte macht.

Zwei kleine, mehrmals wöchentlich erscheinende Zeitungen, „Araucania“ und „Industrial“, kommen höchstens zur Zeit der Wahlen einmal zur politischen Meinungsäusserung. Zeitweilig erscheint auch eine Theatergesellschaft, welche im Saale der Municipalität ihre Vorstellungen giebt. Eine Feuerwehre giebt es in Lebu noch nicht. Die Spritzen, welche im Hofe der Intendencia stehen, versagen in Folge gänzlicher Unbrauchbarkeit den Dienst. Wenn es in Lebu brennt, so lässt man es eben brennen. Auffallender Weise sind Brandschäden hier selten; innerhalb der letzten 6 Jahre ist ein einziges Häuschen niedergebrannt.

Was dem Reisenden den Aufenthalt in Lebu angenehm macht und ihn in Anbetracht der zahlarmen Stadtbevölkerung (2699 Einw.) in nicht

geringes Erstaunen setzt, ist das bequeme und gemüthliche Unterkommen in dem wider Erwarten grossen und comfortabel eingerichteten, zunächst der Landungsbrücke gelegenen „Hôtel Central“, das von unserem Landsmanne Herrn Carl Reinhardt gehalten wird; ein zweites, gut eingerichtetes Gasthaus, „Hôtel Lebu“, hat kürzlich Herr Mauricio Jentsch etablirt.

Zu den Sehenswürdigkeiten in der Umgebung Lebus gehört die eine halbe Stunde entfernt, am Meeresufer gelegene Tropfsteingrotte, sowie die sehr hübsche, auf Kosten der Familie Errázuriz erbaute und unterhaltene Capilla, deren Besichtigung durchreisenden Fremden gestattet wird.

Der kräftigeren Entwicklung des hiesigen Handels und der Industrie wird die im Bau befindliche, 76 Kilometer lange Bahnverbindung Lebus mit dem benachbarten Cañete und weiter nordwärts im Anschluss mit Concepcion, Coronel und Lota zu Hülfe kommen.

## Das Colonisationsgebiet im Araucanerlande.

Von dem 26,500 Quadratkilometer umfassenden Flächeninhalt der Provinzen Arauco, Cautin und Malleco entfallen 61,152 Hektar auf das in diesen Provinzen vertheilte Colonisationsgebiet. Bewohnt werden diese Ländereien von 1094 Familien, welche zusammen 5302 Seelen zählen. Auf die im October des Jahres 1883 gegründete Colonie Victoria fallen hiervon 1555; Ercilla, gegründet im December 1883, 636; Quillén, 1885 gegründet, 309; Lautaro, 1888 gegründet, 311; Temuco, 1885 gegründet, 167; Traiguén, 1884 gegründet, 295; Quechereguas, 1883 gegründet, 588; Quino, 1884 gegründet, 758; Galvarino, 1885 gegründet, 367; Imperial, 1887 gegründet, 65; Contulmo, 1885 gegründet, 159; Purén, 1886 gegründet, 97 Seelen. Die Weizenerte dieser Colonien betrug im Jahre 1888: 71,249 Hektoliter.

### Purén.

In der Nachbarschaft von Los Sauces,  $6\frac{1}{2}$  Leguas westlich gelegen, befindet sich die im Jahre 1886 gegründete Colonie Purén, die 97 Einwohner zählt. Die Branntweinbrennerei und Mahlmühle von Gustavo Biel, sowie die sortirten Waarengeschäfte der Firmen Fenner H<sup>nos</sup>. und Pedro Nikkelsen sind hier bemerkenswerth.

### Lumaco.

In südwestlicher Richtung, 7 Leguas von Los Sauces, erreicht man den kleinen Ort Lumaco, woselbst sich ebenfalls einige deutsche Landsleute angesiedelt haben, die sich dem Handel und der Industrie widmen. Es sind die sortirten Waarenhandlungen der Firmen Adolfo Eskuche, Waldo Klapp und Wolrad Klapp, die Branntweinbrennerei von Enrique Czischke und das Mühlen-Etablissement von Jerman Linke.

### Quilquén.

Von Lumaco östlich erreichen wir die zwischen Los Sauces und Traiguén gelegene Eisenbahnstation Quilquén, ein kleiner Ort, der nichts

weiter Bemerkenswerthes bietet, als dass hier das sortirte Waarengeschäft der Firma Böscher y Dauber etablirt ist, deren Filialgeschäft sich in Bio-Bio (Station Coigüe) befindet.

### San Luis de Contulmo.

Die Colonie Contulmo, an dem See Nanahue gelegen und zum Departement Cañete gehörig, ist, ausser von einigen Basken, von Deutschen und zwar meist von Berlinern bewohnt. Contulmo ist ein indianisches Wort und heisst ungefähr „plötzlich gefunden“. Der Ort trägt diesen Namen seit seiner Gründung (1885). Von den ersten Ansiedlern ist nur noch eine kleine Zahl hier; die übrigen haben neuen Colonisten weichen müssen. Indianer trifft man hier nicht, dagegen sind dieselben noch zahlreich in dem nicht zu entfernten Licura vorhanden.

Rings von bewaldeten Höhen der Seecordillere umrahmt, bildet Contulmo ein weites Becken mit ebener Grundlage, aus dem sich drei breite Hauptthäler abzweigen, die von Colonisten besiedelt sind. Die schönen Gründe und Höhen, auf denen Herden weiden, der See, das Plätschern und Murmeln der vielen Bäche, der fröhliche, gesunde Sinn seiner Bewohner, dies Alles giebt der gesammten Ortschaft den Charakter einer schweizer Landschaft. Jedes Gehöft, meist mit einem Garten am Hause, hat sein eigenes klares Bergwasser, und die frische Gebirgsluft übt ihren wohlthätigen Einfluss auf Körper und Geist. So kommt es, dass der dortige Gesundheitszustand ein ausserordentlich günstiger ist. Brustleidende, schwächliche Personen, die als solche dorthin kamen, haben ein blühendes Aussehen erhalten und verrichten jetzt ohne nachtheilige Folgen für sich die schwersten Arbeiten.

Von den etwa 50 deutschen Familien, die nach Contulmo kamen, sind verschiedene verzogen, da sie als Handwerker sich in den Städten eine bessere Existenz versprochen. Aber nur Einzelnen, und zwar besonders Junggesellen, ist dies gelungen. Der weit grössere Theil hat es bitter bereuen müssen. Es ist ja nicht zu leugnen, dass hier auf dem Lande gerade die ersten Jahre die sauersten sind; auch mag die dreimalige Landvermessung, welche der Entwicklung hemmend entgegentrat — verschiedene Colonisten sitzen jetzt auf der dritten Parcellle —, Manchem zu viel geworden sein.

Jedoch haben diese Uebelstände den Zurückbleibenden auch Vortheile gebracht. Durch den Abzug der obenerwähnten Colonisten sind die freigewordenen Parcellen mit eingemessen worden, sodass jetzt kein Colonist weniger als 60 Hektar hat, manche haben sogar 90; gewiss Terrain genug, um bei Fleiss und rationeller Behandlung zur Wohlhabenheit zu gelangen, zumal der Boden, grösstentheils schon cultivirt, äusserst fruchtbar ist und durch reichliche Bewässerung auch in trockenen Sommern immer gute Weide bietet. So ist es auch erklärlich, dass das Vieh aus Contulmo weit und breit als das schönste bekannt ist. Ein weiterer Vortheil ist ferner Verschiedenen dadurch geboten, dass sie in den Monaten, wo auf dem Lande wenig zu thun ist, in den umliegenden Städten durch ihre Profession oft nicht unbedeutende Unterstützung erzielen. Erwähnt sei hier, dass sich unter den Colonisten Zimmerleute, Tapezierer, Maler, Tischler, Schlosser, Schuster, Instrumentenbauer, Mechaniker, Müller, Fischer, Fleischer, Weber etc. befinden.

Contulmo soll jetzt zur Stadt erstehen; Baustellen sind vergeben, und es regt sich jetzt allenthalben der Baueifer. Ein ebenso intelligenter wie jovialer Colonist liefert Dachziegel und Backsteine, erstere nach deutschem Muster (Zungen), wodurch die Dächer nicht nur ein schöneres Aussehen erhalten, sondern auch einer Reparatur leichter zugänglich sind.

Ebenfalls ist in Contulmo eine sortirte Waarenhandlung, in Firma Otto Köhns, etablirt.

Ein grosser Uebelstand für die Verbindung von Contulmo mit seiner Umgebung war der Weg über die Seecordillere. Im Winter erschien derselbe für Fuhrwerk geradezu unpassirbar, zumal am jenseitigen Fusse der Cordillere elfmal reissende Gebirgswässer zu überschreiten waren. So kam es denn in der ersten Zeit hier vor, dass Colonisten, die, noch nicht genugsam mit den Leiden und Freuden des Carretenfuhrwerks auf solchen Wegen bekannt, in regnerischer Zeit ihre Victualien zu Markte bringen wollten, in den angeschwollenen Flüssen aber die Hoffnung auf Erlös ihres sauren Schweisses einbüssten, und Andere nach 14 tägiger Reise bei ununterbrochenem Regenwetter im Freien campiren mussten und mit blutenden Füßen, ausgehungertem Magen und leerem Beutel heimkamen. Auf dem entgegengesetzten Ende von Contulmo beginnt der  $7\frac{1}{2}$  Leguas lange See Nanalhue, und demnach ergab sich auch hier ein Verkehrshinderniss.

Beiden grossen Uebeln ist jetzt durch das warme Interesse, welches der Director der Colonien von Contulmo und Purén, Herr Julius Weisse, sowie der Sub-Inspector der Colonie, Don Estevan Iriarte, für die Colonie hegen, ein Ende gemacht. Ueber die Cordillere wird gegenwärtig an einem auch für Kutschenfuhrwerk sicheren Wege rege gearbeitet, die Flüsse erhalten Brücken, um eine directe Verbindung zwischen Lebu und Los Sauces resp. Angol zu erhalten, und über den See fährt schon seit einigen Jahren täglich mit Ausnahme vom Dienstag ein Dampfer unter deutschem Capitän, der dieses Boot direct von Valdivia nach Contulmo bugsirte. Durch einen monatlichen Zuschuss von 100 \$ von Seiten der Regierung ist es auch weniger Bemittelten ermöglicht, vom Dampfer Gebrauch machen zu können. Die Fahrt kostet erster Classe 40, zweiter nur 20 Cts. Die Colonisten zahlen die Hälfte, Wagen und Pferde gehen in einer Lansche mit.

Ganz herrlich ist die Fahrt auf diesem See. Der Blick des Reisenden wird durch die bewaldeten Ufer mit ihren stets wechselnden Baumgruppen angenehm gefesselt. Hier und dort unterbrechen steil emporstrebende, groteske Felsmassen das Grün des Waldes; von Zeit zu Zeit bietet sich dem Auge auch der freundliche Anblick eines Rancho, der aus nächster Nähe betrachtet allerdings weniger einladend erscheinen würde. In dem Schatten eines dichtbelaubten Baumes ruht der Huaso sorglos ausgestreckt, den Kopf träumerisch in seine Hände gestützt, den Binsenhut tief im Nacken, um im dolce far niente den Dampfer passiren zu sehen, während nebenan der weiter denkende Landmann mit dem Pfluge ungestört seine Furchen zieht. Auch am Ufer dieses Sees giebt es deutsche Ansiedler, und es möge hier besonders eines Fischers gedacht werden, eines echten hochgewachsenen, breitschultrigen, blauäugigen Germanen mit rothem Vollbart. Neben seiner Landarbeit versieht dieser Mann Contulmo und Umgegend mit Fischen, sei es in frischer oder geräucherter Waare.

Gegenwärtig wird in und bei Contulmo Gold gefunden, und zwar Waschgold, es kommen indess Stücke von 20, 30 und mehr Gramm vor. Das Gold der verschiedenen Quebradas unterscheidet man sofort von einander. So ist das Stückgold der einen Quebrada mehr porös und zerlöchert und ist nicht

selten zu den niedrigsten Figuren geformt, während das von einer anderen glatt ist und auf einen Schmelzungsprocess hinweist. Das eine ist dunkler, das andere heller. Das Goldfieber hat bereits von überall her *Mineros* beizogen; hoffentlich wird das in Hinsicht auf Diebstahl und weitere Verbrechen fast noch jungfräuliche *Contulmo* durch solchen Bevölkerungszuwachs nicht an seiner Ehre Schaden leiden. Bis jetzt konnte man getrost bei unverschlossenen Thüren schlafen, und Küche und Rauchkammer durften offen bleiben. Wird auch hin und wieder einmal ein Pferd oder eine Kuh gestohlen, so sind das eben äusserst seltene Fälle.

Um das Bild der hiesigen Colonie zu vervollständigen, muss schliesslich noch einer Secte gedacht werden, die sich inmitten der freien Anschauungen der Colonisten zu einer abgesonderten Gemeinde ausgebildet hat. Es sind dies *Methodisten*. An bestimmten Tagen sieht man die Schaar dieser frommen Pilger wallen, die Einen auf dem Rösslein, die Anderen stolz zu Fusse, mit *Parapluie* und *Gebetbuch* unter dem Arm, um der Reihe nach einmal hier, ein andermal dort *Predigten* Auslegungen und *Gesänge* hören zu lassen. Nach Schluss der religiösen Betrachtungen finden die Frauen dann Gelegenheit, bei einem „Schälchen Kaffee“ ihre Neuigkeiten aufzutischen. Im Grossen und Ganzen sind es ruhige, ordentliche Leute.

Wenn die Sonne sinkt, so wandert man gern nach der *Tienda* eines dortigen jungen liebenswürdigen Deutschen, wo man den Abend in angenehmer Weise verbringen kann, sei es bei einem *Scat* und anderem *Kartenspiel*, oder bei den Klängen der *Schlagzither*, um dann nach einem kräftigen *Imbiss* und gesundem Schläfe am anderen Morgen das *Tagewerk* mit frischem *Muth* fortzusetzen.

Zum Schlusse noch die Bemerkung, dass *Contulmo* es wohl verdiente, von *Sommerfrischlern* beachtet zu werden. Wenn es auch keine städtischen *Vergnügungen* und *grossen Hôtels* aufzuweisen vermag, so bietet es anstatt dessen doch ein gesundes *Klima*, herrliches *Wasser*, reine *Luft*, frisches *Bad* und auch *Jagdvergnügen*; besonders sei hier der *Enten* auf der *Lagune* gedacht — und dies Alles umsonst oder sehr billig.

Bisher war es mit Aufnahme fremder Gäste noch etwas primitiv bestellt. Aber auch darin wird innerhalb *Jahresfrist* eine *Wendung* zum *Besseren* eintreten, indem *Herr Arturo Benard*, ein in der Colonie ansässiger *Franzose*, mit dem *Plane* umgeht, ein kleines *Hôtel* zu erbauen und einzurichten, das für einige *Dutzend Gäste*, die während der *Sommermonate* des schönen *Klimas* und der *freundlichen Gegend* sich *erfreuen* wollen, alle *Bequemlichkeiten* bieten soll. Die *Persönlichkeit* des *Herrn Benard* gewährt dem *Publicum* von vornherein alle *Garantie*, dass es in ihm einen *zuvorkommenden* und *umsichtigen Hôtelwirth* finden wird.

## Traiguén.

Die letzte *Eisenbahnstation* der von *Robleria* westlich abzweigenden *Südbahn* ist die im Jahre 1884 gegründete *Colonie Traiguén*. Die *Stadt* hat trotz ihrer *Jugend* die viel ältere *Stadt Angol* bei *Weitem* überflügelt. *Traiguén*, die *Hauptstadt* des gleichnamigen *Departements*, zählt gegenwärtig bereits 700 *Einwohner* und hat sich auch in *localer* Beziehung zu grösserem *Vortheil* als *Angol* entwickelt. Die 2 *Cuadras* *grosse*, mit hübschen *Gartenanlagen* versehene *Plaza* verspricht einer der schönsten öffentlichen Plätze im Süden der *Republik* zu werden. Auch eine *statthliche Kirche* ist im *Bau* begriffen, und den *Handel* unterstützen die *Filialen* der

Nationalbank und der Bank von Valparaiso. Die Presse ist durch den zweimal wöchentlich erscheinenden „El Traiguén“ vertreten. Die Deutsche Colonie zählt etwa 30 Mitglieder, die sich zumeist als Kaufleute, einige als Industrielle und Gewerbetreibende eine ihre Arbeit lohnende Existenz begründet haben. Es sind hier 2 grosse (Luis Moren und Emilio Schwarzenberg) und eine kleinere Bierbrauerei (Cárols Radtke) etablirt. Die beiden ersteren arbeiten mit Dampfbetrieb. Mit der Brauerei des kürzlich verstorbenen Herrn Luis Moren ist zugleich eine Dampf-Branntweimbrennerei, sowie ein Mühlen-Etablissement verbunden. Unter den Handelsfirmen steht die Droguehandlung von Frick y Gericke, deren Mutterhaus sich in Concepcion befindet, obenan. Im Uebrigen sind hier 4 sortirte Waarenhandlungen: Fenner H<sup>nos.</sup>, Pablo Gutmann, Plesch y Asmus und Saenz y Terpelle, die Eisen-, Stahl- und Kurzwaarenhandlung von Fed. Kehl y Cia., einige Kleinwaarenhandlungen: Pablo Aichele, Eduardo Hensel, Luis Müller und Fernando Vetterlein, letztere mit Bierdepôt verbunden, etablirt.

Die ziemlich zahlreiche Schweizer Colonie ist für die Provinzen Malleco und Cautin hier durch einen Viceconsul vertreten. Die Deutschen Colonien in ebendenselben Gebiete ressortiren zum Consulatsbezirk Concepcion.

Von den zwei in Traiguén bestehenden Hôtels, Grand Hôtel Central und Hôtel Polano, verdient das letztere den Vorzug vor dem ersteren.

---

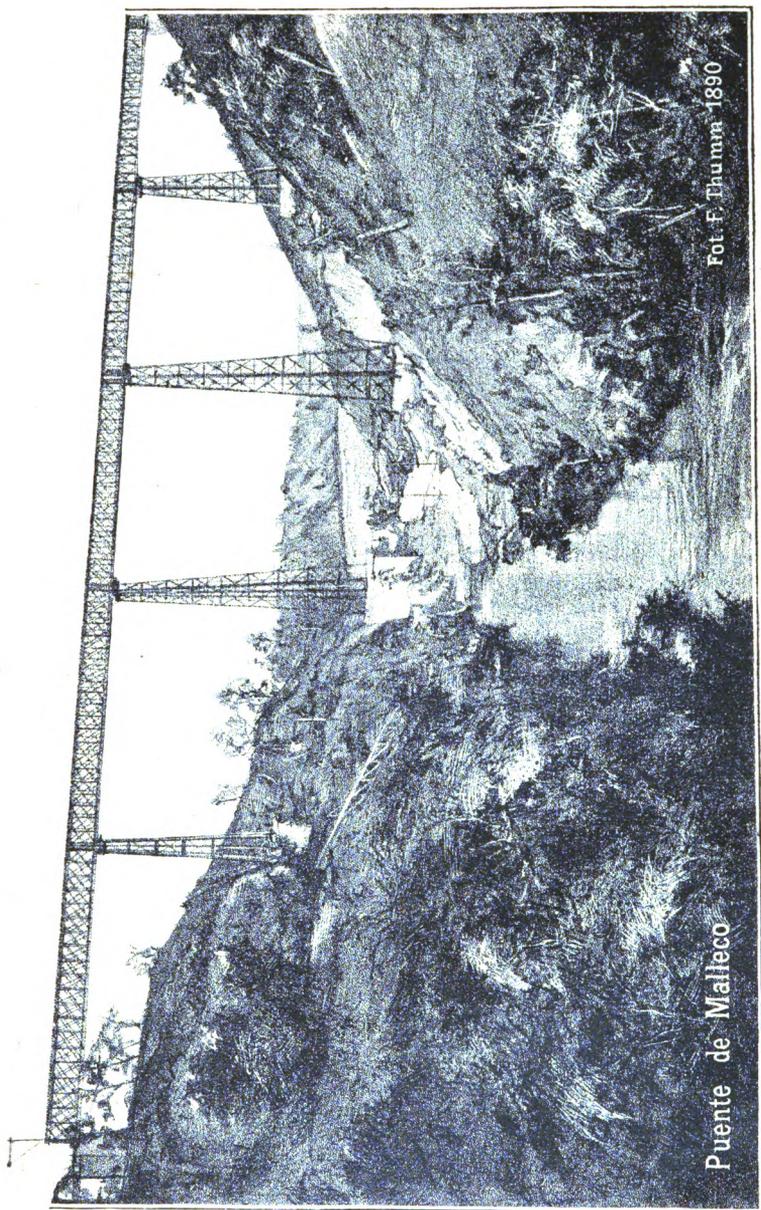
## Die äussersten Vorposten der Colonisation in den Provinzen Malleco und Cautin.

---

### Collipulli.

Zu den nach Osten, südlich des 38. Breitengrades, nahe der Indianergrenze vorgeschobenen Colonisationsposten zählt die an der Zweiglinie Robleria-Victoria und am Flussufer des Malleco, 245 Meter über dem Meeresspiegel gelegene Stadt Collipulli, die Hauptstadt des gleichnamigen, zur Provinz Malleco gehörigen Departements.

Die Gründung der Stadt, ehemals ein Militärposten zum Schutze der westlich, im vormaligen Gebiet Angol, gelegenen Colonien, fällt in das Jahr 1868. Ihren Namen, indianischen Ursprungs, verdankt die Stadt der rothen Erde, auf welcher dieselbe angebaut wurde. Im Jahre 1869 liessen sich hier die ersten Colonisten nieder, die sich lange Jahre mit bewaffneter Hand gegen die feindlichen Angriffe der benachbarten Indianerstämme zu vertheidigen hatten. Der letzte Ueberfall auf die Stadt erfolgte am 3. Februar 1881, bei welcher Gelegenheit etwa 40 Stadtbewohner und ebenso viele Indianer den Tod gefunden haben. Seitdem ist die Ruhe der Stadt nicht wieder gestört worden. Neue Etappen der Cultur sind in der Zwischenzeit längs des Schienenweges der in Robleria nach Südosten abgrenzenden Südbahn bis Victoria vorgeschoben, und den Durst nach Fortschritt zu stillen, bahnt man soeben dem culturtragenden Dampfrosse von Victoria 403 Kilometer weiter den Schienenweg über Valdivia bis Osorno, zu dessen beiden Seiten fruchtbare Ländereien der Besiedelung durch fleissige Einwanderer harren, ohne welche die wirtschaftliche



Fot. F. Thumm 1890

Puente de Malleco

Die Malleco-Brücke.

Expansionskraft dieses Gebietes des Südens trotz Eisenbahn noch lange Jahre in Fesseln liegen wird.

Der fertige Schienenweg der 33 Kilometer langen Theilstrecke zwischen Collipulli und Victoria wird binnen Kurzem dem Verkehr übergeben werden, da der Riesenbau der über das vom Fluss Malleco durchflossene Thal führenden Eisenbahnbrücke nunmehr als beendet anzusehen ist. Das Bauwerk hat eine Länge von 412 Meter. Die eiserne Balkenlage der Brücke ruht auf 4 gleichfalls aus Eisen gefertigten Gerüsten, von denen das niedrigste 92.05 und das höchste 98.70 Meter hoch ist. Diese Höhe macht gerade den dritten Theil derjenigen des Eiffelthurmes aus. Die Herstellungskosten der Malleco-Brücke übersteigen die Summe von 3 Millionen Pesos.

Collipulli macht den Eindruck einer weitläufig gebauten Landstadt, deren seit Kurzem nivellirte Strassen einstweilen noch jeden Pflasters entbehren. Der bauliche Zustand der ausnahmslos in Holz construirten Wohn- und Geschäftshäuser trägt den Stempel der Primitivität; aber bei dem zunehmenden Wohlstande der angesiedelten Colonisten ist zu erwarten, dass sich die Physiognomie der Stadt bald vortheilhaft verändern wird. Die grosse Plaza hat man bereits durch Anpflanzung hübscher Bäume zu einer Promenade umgewandelt, die bei einiger Pflege dem Orte recht bald zur Zierde gereichen wird. Die Stadt besitzt eine katholische Kirche, ist Eisenbahn-, Telegraphen- und Poststation, Sitz einer Filiale der Bank de Ñuble in Chillan und zählt nach der Volkszählung von 1885: 4030, heute mindestens 5000 Einwohner, unter denen sich etwa 20 Deutsche befinden mögen. Von industriellen Etablissements seien die mit einer Apotheke und Droguengeschäft verbundene Dampf Brennerei von Enrique Dellinger, die Eisengiesserei und Maschinenfabrik von Saint Jean y George Schuffenegger, sowie die Bierbrauerei von Schlottfeldt y Moeller, unter den gewerblichen Etablissements die mechanische Werkstätte von Juan Kretschmar genannt. Ein sehr bedeutendes Etablissement ist die von José Bunster neu errichtete grosse Getreidemühle. In den nahe von Collipulli gelegenen waldreichen Montañas de Curaco befinden sich ausserdem 6 Sägemühlen im Betrieb.

Zweimal wöchentlich erscheint in Collipulli eine kleine Zeitung, „El Malleco“. Unter den beiden hier befindlichen Hôtels, „Hôtel Ferro-Carril“ und „Hôtel Victoria“, wird das letztere, im Besitz des Herrn Richard Grau (Pensionspreis 2 $\frac{1}{2}$  \$ ohne Wein), mit Vorliebe von durchreisenden Fremden frequentirt. Einmal die verlängerte Eisenbahn zwischen hier und Victoria im Betrieb, wird Handel und Wandel in Collipulli einen fühlbaren Aufschwung nehmen.

### Ercilla.

Die nächste Etappe der sich südlich des 38. Breitengrades, längs der Indianergrenze Bahn brechenden Cultur ist der im Departement Collipulli, am Flusse Huequen gelegene Ort Ercilla mit ca. 1500 Einwohnern. Die Colonie Ercilla wurde im December 1883, die Stadt selbst im April 1885 gegründet. Die ersten Colonisten haben sich hier im Januar 1884 niedergelassen. Zur Zeit sind in der Colonie 56 Colonistenfamilien und am Orte selbst 14 Familien deutscher Herkunft, die dem Kleinhandwerkerstande angehören, angesiedelt. Die vorhandene Industrie beschränkt sich auf eine Getreidemühle und 7 Sägemühlen. Das „Hôtel Aleman“ des Herrn Federico Wuschlager ist das einzige Absteigequartier für durchreisende

Fremde. **Ercilla** ist Eisenbahn- (11 km. von Collipulli und ca. 22 km. von Victoria), Post- und Telegraphenstation. Wie eben verlautet, beabsichtigen die Deutschen in **Ercilla** eine Schule zu gründen, zu deren Errichtung gänzlich aus eigenen Kräften indess die schwache Colonie ausser Stande wäre, wenn sie nicht den unseres Bedünkens ganz richtigen Gedanken gefasst hätte, sich vertrauensvoll an die deutschen Landsleute im übrigen Chile zu wenden mit der Bitte, das gemeinnützige Unternehmen mit Geldbeiträgen bis zu dem Grade unterstützen zu helfen, dass die Verwirklichung der Idee möglich wäre. Zur Betreibung des Vorhabens ist ein Comité zusammengetreten, das aus folgenden Mitgliedern besteht: **Robert Backhaus**, Präsident; **Isidor Spiess**, Vicepräsident; **Wilhelm Grollmus**, Cassirer; **Carl von Unger**, Schriftführer; **Ludwig Weber** und **Carl Neumann**, Beisitzer. Das Comité ist im Augenblick mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit getreten, in welchem es u. A. heisst:

„Bereits vor 5 Jahren versprach uns der Generalinspector der Colonisation, sobald wir 50 Schüler zusammenbrächten, einen monatlichen Regierungszuschuss von 50 Cts. für jedes Kind, sowie das Material zur Erbauung eines entsprechenden Schulhauses; doch, trotzdem wir die doppelte Zahl Schüler stellen konnten, erhielten wir weder das Eine noch das Andere.

„Hierauf beschlossen wir, aus eigenen Mitteln eine Schule zu gründen, schafften Bücher, Schulbänke und Utensilien an, gewannen auch eine Lehrerin, die für mässige Vergütung den Unterricht übernahm, und glaubten unser Unternehmen in guten Fluss gebracht zu haben. Leider mussten wir jedoch bald einsehen, dass wir unsere Kräfte überschätzt hatten; der Winter kam, und die Colonisten, die von dem dürftigen Ertrage ihres Landes kaum so viel erübrigt hatten, sich und ihre Familien vor Hunger und Noth zu schützen, waren nicht mehr im Stande, ihre monatlichen Abgaben für die Schule zu bezahlen, und so mussten wir, wenn auch mit schwerem Herzen, unsere Schule wieder eingehen lassen und unsere Kinder aufs Neue der Verwilderung preisgeben.

„Viele sind inzwischen dem schulpflichtigen Alter entwachsen und müssen, da sie weder lesen noch schreiben können, als Knechte oder Mägde in untergeordneten Stellungen ihren Lebensunterhalt suchen und verlieren im Umgange mit dem hiesigen rohen Volke noch den letzten Rest europäischer Bildung und Sittlichkeit, jedoch der bei Weitem grössere Theil ist noch zu retten und dem Deutschthum zu erhalten, wenn es uns bald gelingt, wieder eine deutsche Schule einzurichten.

„Hierzu bedarf es aber Geld, und unsere Colonie, lediglich auf den Ackerbau angewiesen, der in dieser Gegend wenig lohnt, und der Ausbeutung durch die Beamten, sowie die Banditen in jeder Beziehung preisgegeben, ist arm und nicht im Stande, ohne fremde Hülfe auszuführen, was unsern Kindern noth thut, daher wenden wir uns, vertrauend auf den oft bewährten Gemeinsinn unserer Landsleute, an Alle mit der herzlichen Bitte, unser Unternehmen durch Beiträge zu unterstützen.“

In und um **Ercilla** sind seit 1884 etwa 70 deutsch sprechende Familien mit über 120 Kindern angesiedelt. Die letzteren sind bisher fast ohne Unterricht geblieben, da es den Eltern beim besten Willen unmöglich war, aus eigenen Mitteln eine Schule dauernd zu unterhalten. Um diesem unerfreulichen Zustande ein Ende zu machen und die armen Kleinen in Unwissenheit nicht verkommen zu lassen, haben jene Ansiedler den Entschluss gefasst, diesen Appell an den bewährten Gemeinsinn der deutschen Colonie ganz Chiles zu wagen, um zu sehen, ob sie mit seiner Hülfe die Verwirklichung ihres sehnlichen Wunsches zu erreichen vermöchten.

Wir haben in dieser Hinsicht die beste Hoffnung. An die gemeinnützige Gesinnung der Deutschen in Chile ist noch niemals vergeblich appellirt worden; und der vorliegende Fall ist an sich ein besonders für sich einnehmender. Wo es gilt, deutsche Art im fremden Lande zu erhalten, der heranwachsenden Jugend die theure Sprache der Heimath zu sichern, einer werdenden Generation deutschen Ursprungs die Keime deutscher Gesittung einzupflanzen, — da sollte kein Deutscher zurückstehen, sondern mit offener Hand sein Scherflein beitragen. Und dass es so der Fall sein wird, darauf dürfen wir wohl mit Sicherheit bauen. Die Landsleute in Ercilla werden nicht umsonst auf die Opferwilligkeit der Stammesgenossen, denen Chile eine neue Heimath geworden ist, gehofft haben. Im Interesse der Erhaltung ihrer Muttersprache, der deutschen Art und Sitte haben sich unsere Landsleute in Chile, im Norden wie im Süden, immer freigebig die Hand gereicht.

### Victoria.

Die äusserste Etappe der nach Südosten vordringenden Colonisation ist die im October 1883 gegründete, in Erinnerung des damals siegreich beendeten chilenisch-peruanischen Feldzuges Victoria benannte Colonie, die sich auf einem Hügel thalabwärts ausbreitet und von malerisch schönen und bewaldeten Gebirgszügen umgeben ist. Das Stadtgebiet war zur Zeit der Ansiedelung noch mit dichtem Urwald bedeckt, als dessen bereite Zeugen allenthalben im Stadtbann noch heute zahlreiche Baumstümpfe gefahrdrohend zu Tage treten. Victoria zählt 1555 Einwohner, einige 20 Deutsche eingerechnet, die sich der Industrie und des Handels bemächtigt haben. Wir nennen unter den industriellen Etablissements die Dampf-Bierbrauerei von Guillermo Otto, die Wassermühle von Wilhelm Wustlich, sowie die Bau- und Kunstschlosserei von Eduard Reinke; ferner die 3 sortirten Waarenhandlungen der Firmen Felner H<sup>nos</sup>, Graalfs y Baade, Carlos Gotterbarm, sowie die Kleinwaarenhandlungen von Carlos Ziegler und Eduardo Michelson. Das „Hôtel Aleman“ des Herrn Francisco Niedmann bietet durchreisenden Fremden ein zwar bescheidenes, aber den Umständen nach freundliches und billiges Unterkommen.

Victoria ist Post- und Telegraphenstation. In 2 $\frac{1}{2}$  stündigem Ritt gelangt man von hier nach Traiguén, dem Ausgangspunkt der westlich von Robleria abgrenzenden Südbahn, und von dort weiter über Los Saucos, Contulmo, Cañete zur Küste zurück.

### Temuco.

Tief unten im Süden, 65 Kilometer von Traiguén, resp. 67 Kilometer von Victoria entfernt, liegt Temuco, die Hauptstadt des gleichnamigen Departements der Provinz Cautin.

Die Stadt, die heute bereits ca. 6000 Einwohner zählt, wird durch den sehnlichst erwarteten Anschluss der von Victoria aus nach Osorno verlängerten Südbahn ungemein gewinnen. Temuco ist Post- und Telegraphenstation, ebenfalls Sitz einer Filiale der Nationalbank, deren Jerente Herr A. Baurose ist. Die Deutsche Colonie zählt etwa 50 Mitglieder, die sich aus Kaufleuten, Industriellen und Gewerbetreibenden, einigen Beamten und Lehrern zusammensetzt.

Unter den industriellen Etablissements sind die Dampf-Branntweimbrennereien von Krause y Cia. (Inhaber General Gregorio Urrutia und Joh. Krause) und Féderico Dreves die bedeutendsten. Mit beiden Etablissements ist je eine Mahlmühle verbunden, eine dritte Mahlmühle ist die von Augusto Labes. Auch 2 Bierbrauereien, die von Emilio Koch und Fridolin Neumann, sowie die Gerberei von Luis Westermeyer sind bemerkenswerth. Auch hier wie in Concepcion und Traiguén ist die Drogenfirma Frick y Gericke domicilirt. Im Uebrigen sei noch der 3 sortirten Waarenhandlungen von Augusto Eickenrodt (Filiale), Enrique Grebe, Rod. Hardtmann, sowie der Apotheke von Cesar Klüse gedacht. Beide Hôtels, von Waldo Heilig und Gustavo Heuse, sind empfehlenswerth.

## Die Provinz Valdivia.

Die mittelst Decretes vom 30. August 1826 creirte Provinz Valdivia umfasst einen Flächeninhalt von 19,536 Quadratkilometer, wovon circa 8000 Quadratkilometer vom Urwald bedeckt sind, während ca. 800 Quadratkilometer auf den Wasserspiegel zahlreicher Seen entfallen. Von den letzteren sind die bedeutendsten: Der Lago Ranco mit 308 Quadratkilometer, der Panguipulli mit 70, der Calafquen mit 48, der Riñihue mit 40, der Maihue mit 33 und der Lacar mit 21 Quadratkilometer Wasserfläche.

Die Grenze der Provinz nach Norden bildet der Fluss Mehuin oder Lingue von seiner Mündung in den Ocean bis zu dem Punkte, an welchem ihn der Weg von Valdivia nach Tolten kreuzt, von dort die gerade Linie bis zum Zusammenfluss der Flüsse Cruces und Lenfucade und in Fortsetzung die Hügelkette von Huiple bis zur Andencordillere zwischen den Seen Villarica und Calafquen; nach Süden bildet die Grenze der Rio Bueno von seiner Mündung bis zum Zusammenfluss mit dem Pilmaiquen, der Lauf des letzteren und der See Puyehue; nach Osten bildet die Grenze die Andenkette und nach Westen das Meer.

Die Bevölkerung der in 2 Departements, Valdivia und Union, eingetheilten Provinz beträgt nach der Volkszählung von 1885: 50,938 Einwohner, die zumeist durch Industrie und Landwirthschaft ihren Erwerb finden.

Dem grossen Reichthum der Provinz an Nutzhölzern, dem für den Anbau aller europäischen Getreide- und Gemüsearten so geeigneten Boden, sowie einem, das Gedeihen der Pflanzenwelt und die Vermehrung der Viehherden überaus fördernden, beständigen Frühling verdanken vorzugsweise die hier angesiedelten deutschen Colonisten ihre glänzenden Erfolge. Bereits sind grossartige, mit Dampftrieb eingerichtete Mahl- und Sägemühlen, Bierbrauereien, Malzfabriken, Branntweimbrennereien, Gerbereien, Schuhfabriken und andere gewerbliche Etablissements in schwinghaftem Betrieb, während durch die Zunahme von öffentlichen Bauten und industriellen Unternehmungen in den nördlichen Provinzen der Holzhandel einen grossartigen Aufschwung zu nehmen beginnt.

Von den 5 Häfen: Valdivia, Corral, Tolten, Chaihuin und Queule, sind bislang nur die beiden erstgenannten für den Handel von Wichtigkeit.

Die ersten umständlicheren Nachrichten über Valdivia verdanken wir dem um die Colonisation in dieser Provinz hochverdienten chilenischen Oberstlieutenant Bernhard E. Philippi. Er liess im April 1851 in Cassel einen Band interessanter Mittheilungen: „Nachrichten über Valdivia, besonders für Solche, welche dahin auswandern wollen“, im Druck erscheinen. Leider sollte der verdienstlichen Thätigkeit dieses Mannes der Tod ein jähes Ende bereiten. Er wurde nach seiner Rückkehr aus Deutschland, woselbst er als Einwanderungs-Commissar der chilenischen Regierung die erfolgreichste Thätigkeit entfaltete, als Gouverneur nach Punta Arenas (Territorium von Magallanes) gesandt, woselbst er 1852 dem Gesetze der Blutrache für Gewaltthaten, die sein auführerischer Amtsvorgänger Cambiazo ein Jahr zuvor an Patagoniern hatte begehen lassen, zum Opfer fiel. Seither hat ein Bruder des Ermordeten, der greise Professor Dr. R. A. Philippi, Director des Nationalmuseums in Santiago, einen sehr werthvollen Aufsatz über die Provinz Valdivia, die deutschen Ansiedelungen daselbst und im damaligen Territorium Llanquihue in Petermann's „Geographischen Mittheilungen“ (1860, Heft V, Seite 125 ff.) erscheinen lassen. Auch Professor Wappäus in Göttingen und Professor Pöppig in Leipzig haben zu Gunsten Valdivias geschrieben. Eine ebenfalls beachtenswerthe Schrift ist die von A. Simon (herausgegeben von Traugott Bromme, Bayreuth 1850): „Auswanderung und deutsch-nationale Colonisation in Südamerika, mit besonderer Berücksichtigung des Freistaates Chile“; ferner: „Chile mit Berücksichtigung der Provinz Valdivia, als zur Auswanderung für Deutsche besonders geeignet“ von Francisco C. Kindermann; „Deutsche Auswanderung nach Chile“ von Dr. A. Ried, M. D. Valparaiso 1847; „Ein deutsches Farmerleben in Valdivia“ in der Zeitschrift „Ausland“, Jahrgang 1858 und 1859; „Essay sur le Chili“ par V. Perez Rosales, Hamburg 1857. pag. 266—279. Als die wissenschaftlich gründlichsten Autoren gelten neben Professor Philippi die beiden um die geographische Erforschung Südchiles hochverdienten Aerzte Dr. Franz Fonck und Dr. C. Martin. Während der Erstere in Berlin 1870 eine auch in spanischer Ausgabe vorhandene Publication: „Chile in der Gegenwart“ ans Licht stellte, lieferte der Letztere vielfache wissenschaftliche Beiträge für Petermann's Monatshefte und die Annalen der Geographischen Gesellschaft. Die hier zwischen-geschaltete Karte der westlichen Hälfte der Provinz Valdivia ist von Herrn Wilhelm Frick, dem Rector des Lyceums in Valdivia, speciell für den Zweck dieses Buches bearbeitet worden.

### Der Valdivia-Fluss.

Der erste Ursprung des Calle-Calle- oder Valdivia-Flusses ist der in der sogenannten Vega de Chapelio entspringende Rio Pucaullo, der nach einem kurzen Laufe in westlicher Richtung in den Lacar-See mündet, und an dessen Ufer, 4 Kilometer östlich von Lacar, die Argentinier das Fort Maipu angelegt haben, das sie natürlich wieder herausgeben müssen. Aus dem westlichen Ende des Lacar fliesset der Huahuim, der sich nach kurzem Laufe in den Pirehuaiico-See ergiesst, welcher auch in westlicher Richtung, durch den Caillitue nach dem Panguipulli-See, abwässert, der schon auf dieser, der westlichen, Seite der Cordilleren liegt und durch den Huanchue-Fluss auch das Wasser des weiter nördlich und ebenfalls am westlichen Fusse der Anden und südlichen Fusse des Volcan de Villarica gelegenen Sees von Calafquen oder Trailafquen aufnimmt. In geringerer Entfernung





von der Stelle, wo der Coillituc in den Panguipulli- oder Huanchue-See fällt, strömt endlich das Wasser all dieser Seen und noch mehrerer anderer in der Cordillere befindlichen\*) durch den Shos-Huenco-Fluss in südlicher Richtung nach dem Rñihue-See, der unbeschreiblich malerisch zwischen den Ausläufern der Anden und am Fusse des Vulcans gleichen Namens gelegen ist, und aus seinem westlichen Ende den Valdivia-Fluss in das grosse, von unseren Berggruppen unterbrochene Längsthal (das, nördlich von Santiago beginnend, bei Puerto Montt ins Meer sinkt) entsendet, das er in annähernd westlicher, nicht südwestlicher Richtung durchkreuzt, um endlich unterhalb Valdivia, bei der Isla del Rei, in zwei Armen seinen Weg durch die hier ganz schmale Küstencordillere nach der Bai von Corral zu nehmen.

## Die Colonisation im Süden Chiles.

Von allen vormaligen spanischen Colonien ist die Republik Chile derjenige Staat Südamerikas, in welchem durch ein glückliches Zusammentreffen der Umstände Friede und Ordnung eingebracht, wo unter dem Schutze freisinniger Gesetze Handel, Industrie und Ackerbau im raschen Aufschwung begriffen sind und wo Wohlstand und geistige Bildung der Bewohner in erfreulicher Weise sich vermehren. Selbst die Vernachlässigung, welche dem im Jahre 1540 von Pedro de Valdivia eroberten Lande durch die goldlüsternen spanischen Abenteurer zu Theil wurde, die sich mehr von dem Erreichthum Perús und Mexikos angezogen fühlten, sowie die geringe Beachtung, welche es nach seiner Lostrennung von Spanien im Jahre 1826 als Auswanderungsziel fand, haben nur dazu beigetragen, dass dieser Freistaat heutzutage dem Besucher ein so befriedigendes Schauspiel bietet. Denn Chile hatte dadurch nicht nur weniger als die metallreichen Nachbarländer von den spanischen Unterjochern zu leiden, sondern es blieb auch später, nachdem sich der gewaltige politische Umschwung vollzogen hatte, von jener Hefe europäischer Einwanderer verschont, welche nicht in einer friedlichen landwirthschaftlichen Thätigkeit das Glück ihrer künftigen Existenz sucht, sondern hauptsächlich solche Länder zu ihrem Reiseziel wählt, wo sich ihrem Hange zu wilden Abenteuern und kühnen Speculationen die meiste Aussicht auf Befriedigung öffnet.

Dass unter solchen Umständen Chile, ein Land von so günstiger Beschaffenheit des Klimas und des Bodens, schliesslich doch die Aufmerksamkeit und gerade der deutschen Emigranten auf sich lenken musste, ist begreiflich, und wenn seit 1850, wo durch den um die Colonisation in Chile so hoch verdienten Oberstlieutenant Bernhard Philippi, Professor Dr. R. A. Philippi, Vicente Perez Rosales, Wilhelm Frick, Dr. Aquinas Ried, A. Simon, Franz C. Kindermann u. A. in Wort und Schrift die erste An-

\*) Unter diesen ist dem Reisenden der von Queugue bekannt, der durch den am Coquete de Ranco entspringenden und nach Osten oder Nordosten fliessenden Chachim in den Lacar-See abwässert.

regung geschah, verhältnissmässig nur wenige deutsche Colonisten ihren Weg nach dem chilenischen Freistaate nahmen, so ist die Hauptursache davon in der geringeren Kenntniss, welche man noch heute in Deutschland von den Ländern der Westküste Südamerikas besitzt\*), in der langen und ziemlich kostspieligen Reise, sowie in dem Umstande zu suchen, dass die chilenische Regierung nur vorübergehend die Einwanderung vorzugsweise aus Deutschland protegirte.

## Die Colonisation in Valdivia.

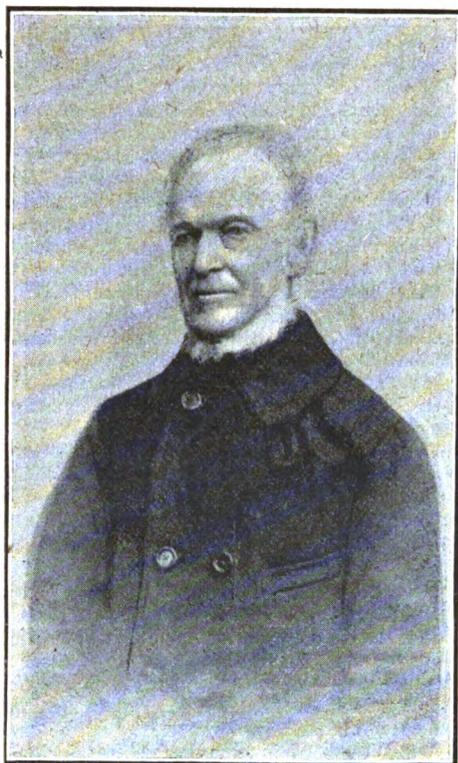
Die Colonisation im Süden Chiles, speciell die von Valdivia, ist auf das Gesetz vom 18. November 1845 zurückzuführen. Damals und während der 50er Jahre schienen die Umstände zu begünstigen, dass gerade Chile sich zu einem Centralpunkte der deutschen Emigration emporschwingen würde, von wo aus die friedlichen Colonien sich allmählich über die übrigen Staaten der Westküste ausbreiten könnten.\*\*)

Aber der praktischen Durchführung des Colonisationsgesetzes vom 18. November 1845 standen alle möglichen Hindernisse im Wege. Den ersten Anstoss zur Einwanderung des germanischen Elementes gab Herr Franz Kindermann, der damalige Cassirer des Welthauses Huth, Grüning y Cia. in Valparaiso. Derselbe veranlasste seinen Freund Ferdinand Flindt, auf der von diesem für Rechnung des Hauses Canciani y Cia. verwalteten, bei Trumag am Rio Bueno, südlich von Valdivia gelegenen, etwa 1000 Cuadras (6000 Morgen) grossen Besizung 10 deutsche Familien als Colonisten anzusiedeln. Kaum hatten sich dieselben im Jahre 1844 auf Grund ihres Contractes dort niedergelassen, als das Haus Canciani y Cia. fallirte. Beim Verkauf der Masse erwarb Herr Kindermann die Besizung, der er ihrer malerisch schönen Umgebung wegen den Namen „Bellavista“ gab. Er bevollmächtigte Don Juan Renous, seinen späteren Schwiegervater, mit der Verwaltung von Bellavista. Dieser wusste sich in das Vertrauen der benachbarten Indianer zu setzen, in Folge dessen es ihm glückte, sich durch billigen Kauf in Besiz eines 6 Millionen Morgen grossen Land-complexes zu setzen, der sich vom Flusse Chaihuin (Punta de Galera)\* bis südlich nahe dem Fluss Maullin, 10 und 15 Leguas von der Küste land-

\*) Ist doch beispielsweise in der neuesten 4. Auflage des berühmten Meyer'schen Handlexikons S. 1363 zu lesen: Valdivia, befestigte (!) Hauptstadt. Ausfuhr: Cacao (!), Kaffee (!), Häute (!). Mit ähnlichen Beispielen werden wir dem Leser noch an anderen Stellen zur Hand gehen.

\*\*) Während der Präsidentschaft von Don Joaquin Perez (traurigen Angedenkens) musste Don Benjamin Vicuña Mackenna seine „Bases de un informe etc.“ schreiben und nachweisen, dass gar keine Ländereien für die Colonisation vorhanden seien. Man wollte eben die gefährliche Colonisation stoppen. Vgl. „La estantigua“ (das Gespenst). Herr Rector Frick hat die Wirkung dieses Gespenstes noch am 29. August 1884 im Hause Vicuña Mackenna's selbst erlebt. Sein Gastgeber meinte allen Ernstes, „die Deutschen wollten Valdivia an Bismarck ausliefern“. Solchen heiteren Unsinn hat die dumme Auslegung der Schriften Alexander Simon's durch den Padre Tadeo zu Wege gebracht.

einwärts, erstreckt. Auf der Basis dieser colossalen Landerwerbung überlegte Kindermann den Plan einer im grossen Style gedachten specifisch deutschen Colonisation. Er verliess im Jahre 1846 seine langjährige Stellung im Hause Huth, Grüning y Cia., siedelte nach Valdivia über und



*F. C. Kindermann*

begab sich nach zweijährigem Studium der einschlägigen Verhältnisse im Interesse der Durchführung seines Colonisationsprojectes nach Europa. Er war sehr glücklich in seinen Bemühungen, gründete in Stuttgart eine Colonisationsgesellschaft und eine andere in Berlin. An beide Gesellschaften

übertrug Kindermann im Wege des Verkaufs einen grossen Theil seines Landbesitzes. Auch fanden sich andere Käufer, J. Fehlandt, Traugott Bromme, der so viel und nützlich über Auswanderung geschrieben, Freiherr von Reichenbach in Grunzig bei Wien, dessen Sohn sich der ersten Auswanderungsexpedition anschliessen sollte, um der Sache grösseres Vertrauen zu geben. Als Käufer hatten sich auch einige Buchhändler in Sachsen, ebendasselbst und in Schlesien einige Leinwandfabrikanten gefunden.

Im Mai 1850 erfolgte unter Kindermann's Führung die Expedition der für seine Besitzungen angeworbenen Colonisten, unter denen sich auch J. Fehlandt, H. Schülke, Carl Alex Simon und dessen Sohn befanden. Die Expedition begleitete auch eine aus den Herren Hermann Ebner, Willibald Lechler und Christian Kayser bestehende Commission der Stuttgarter Gesellschaft, mit den nöthigen Vollmachten ausgestattet, um Besitz von den gekauften Ländereien zu nehmen. Aber am Ziele der weiten Reise wartete ihrer die schlimme Nachricht, dass der Fiscus inzwischen im Wege des Processes Eigenthumsansprüche auf denjenigen Theil der Kindermann'schen Besitzungen erhoben habe, dessen er sich in der Heimath entäussert hatte. Die Nachricht traf die Beteiligten wie ein Blitz aus heiterm Himmel; die Situation speciell für Herrn Kindermann bedarf keines Commentars. Wochen und Monate, währenddessen den Einwanderern die aufopfernde Gastfreundschaft der chilenischen Bevölkerung zu Theil wurde, nahmen die Unterhandlungen Kindermann's mit den Behörden Valdivias in Anspruch, ohne Erfolg. Unterdessen trafen im December 1850 an Bord des Segelschiffes „Hermann“ auf Veranlassung Franz Kindermann's eine Anzahl freiwilliger Einwanderer ein, unter denen sich Carl Anwandter, Wilhelm Kindermann (Bruder), von Numers u. A. mit ihren Familien befanden. Exss, Schultz (Buchhändler aus Breslau), Teichelmann, Foltz, Decher, Schöbitz, Carl Meyer u. A. folgten am 6. Februar 1851 in der „Sanct Pauli“, nach einer guten Reise von 99 Tagen.

Eine aus den Herren Franz und Wilhelm Kindermann, Carl Anwandter, Hermann Ebner und Christian Kayser gebildete Deputation unterhandelte aufs Neue mit dem damaligen Intendenten Don Miguel Riesco, dem Richter Don Ramon Guerrero und dem Colonisationsdirector Don Vicente Perez Rosales. Zum Glück nahm Herr Wilhelm Frick, der sich bereits seit Februar 1842 als erster und bis 1846 einziger Pionier deutscher Culturarbeit in Valdivia niedergelassen, als Dolmetsch an diesen Unterhandlungen Theil, und vorzüglich seiner und des Herrn Perez Rosales Fürsprache hatte die Deputation es zu verdanken, wenn schliesslich die Unterhandlungen noch zu einem theilweise befriedigenden Abschluss gelangten. Im Einverständnis mit den Regierungs- und Stadtvertretern erfolgte die pachtweise Uebergabe der Valdivia gegenüber gelegenen, 400 Cuadras grossen Insel Teja, die, in gleich grosse Parcellen getheilt, den so bitter heimgesuchten Colonisten als Heimstätte überwiesen wurde.

Im Namen seiner Landsleute dankte Carl Anwandter gegenüber den Regierungs- und Stadtvertretern mit der ewig denkwürdigen Erklärung:

„Wir werden ebenso ehrenhafte und fleissige Chilenen sein, wie jeder Andere es zu sein vermag. Von dem Augenblick an, wo man unseren neuen Landsleuten uns beigiebt, werden wir unser Adoptiv-Vaterland gegen jeden fremden Eingriff mit der Entschlossenheit und der Standhaftigkeit des Mannes zu vertheidigen wissen, der sein Vaterland, seine Familie und seine Interessen vertheidigt.“



*Carl Schwanke*

Unter solchen Umständen verlegten auch einige der bislang auf Bellavista angesiedelten Colonisten ihren Wohnsitz nach Valdivia; die übrigen zerstreuten sich nach Osorno, Union und anderen Orten.

Nunmehr zögerten die Pioniere Valdivias keinen Augenblick, die fleissige Hand an das Werk der Culturarbeit zu legen. Laut schallte der Axthieb durch den Urwald der Teja-Insel. Mit Verwunderung sah die einheimische Bevölkerung, wie ihre fremden Landsleute die schweren Bretterbohlen der gefällten Baumriesen auf den Schultern transportirten, wie sie die ersten bis dahin hier unbekanntem Schubkarren zimmerten, mit deren Hülfe sie nach den gelichteten Stellen des Urwaldes das Baumaterial zusammentrugen, dort ihre Wohnstätten mit fremdartigen Giebel-dächern errichteten, wie sie die Wildniss mittelst des Eisenpfluges in Ackerland, mittelst der Hacke und des Spatens in Blumen- und Gemüsegärten verwandelten, unter der Erde Brunnen bohrten und sehr bald durch Anlage von Lohgruben und Sägemühlen ihren industriellen Erwerbssinn bethätigten.

Der Reisende, dem heute nach 40 Jahren, von Corral aus mit einem der 20 kleinen Dampfer stromaufwärts fahrend, das Panorama dieser blühendsten aller Pflanzstätten germanischer Cultur im spanischen Amerika vor Augen tritt, er wird beim Anblick der waldbekränzten Uferterrasse der Teja-Insel, auf der sich neben freundlichen Villen der Industriepalast der Anwandter'schen Brauerei erhebt, beim Anblick der auf beiden Uferseiten qualmenden Schornsteine zahlreicher Fabriken, beim Anblick der stattlichen Häuserfacaden, die sich in langer Zeile längs des Quais hinziehen, beim Anblick der den breiten Wasserspiegel des Flusses belebenden Dampferflottille errathen, welche Summe der Arbeit, des Fleisses, der Intelligenz und der Ausdauer aufgewandt worden ist, um aus dem ehemaligen Urwalde dies industrielle Paradies zu schaffen.



auf Be  
übren  
Hök. G  
malte  
sah  
schwe  
sporn  
zimm  
das Be  
in die  
regier  
als G  
Erwerb

et einen  
leben  
vor An  
e der  
palast  
in U  
stärkt  
eben  
in D  
leben  
en U



Consul des





# Valdivia.

**V**aldivia, auf dem 39° 49' 18" südl. Breite und dem 73° 16' 27" westl. Länge v. G.\*), 9 Seemeilen flussaufwärts vom Hafen Corral, am linken Ufer des Calle-Calle-Flusses und auf der Ostseite der Insel Teja gelegen, bietet vom Aussichtsthurme der Anwandter'schen Brauerei die Vogelperspective einer idyllisch schönen Landschaft, die Auge und Herz erfreut. Mit Ausnahme des vielleicht 1000' hohen Cerro Quitacalzon, der sich nach Norden bis zum Rio Cayumapu und nach Osten bis fast Arique gegenüber mit geringer Höhe ausdehnt, erscheint das östlich vom Cruces-Flusse gelegene Gelände von meeresgleichem Horizont. Auch das Land südlich von Valdivia bis zum Angachilla-Fluss und östlich bis Collico und Llancahue, sowie die Insel Guacamayo ist eben, während alles Uebrige bis Rapaco, nördlich von Union, eine Abzweigung der Küstencordillere darstellt, die sich nach Osten mit abnehmender Breite bis Quinchilca, etwa 6 Leguas oberhalb Calle-Calle oder 12 Leguas östlich von Valdivia, erstreckt. Die sich zwischen dem Cruces- oder San-José-Fluss ausbreitenden Ebenen sind einige Leguas östlich des Städtchens San José nochmals vom Cerro Pumillahue und seinen Abzweigungen unterbrochen.

Aber betreten wir nunmehr von der Landungsbrücke aus durch die Strasse Maipu, am Staats-Telegraphenamte vorbei, hügelan das Centrum der Stadt, die Plaza de la República. Nach Westen begrenzt dieselbe das stattliche Intendencia-Gebäude, in welchem sich die Bureaux der Provinzial-, Departemental- und Stadtbehörden, der Postverwaltung, sowie die Dienstwohnung des Provinzial-Gouverneurs (Intendente) befinden; nach Norden die Banco Nacional; nach Osten und Süden verschiedene Geschäftshäuser, unter denen die geschmackvoll decorirten Schaufenster der Importfirmen R. Uthemann und G<sup>mo</sup>. Wachsmann y Cia., sowie die Conditorei von E. C. Ewertz vortheilhaft ins Auge fallen. Inmitten hübscher Gartenanlagen erhebt sich auf bescheidenem Holzpostament die mit der phrygischen Mütze bedeckte Statue der República, deren Rechte das Condorwappen Chiles hält, während die äussere Peripherie der Gartenanlage 4 allegorische, aber jeden Kunstwerthes entbehrende Figuren schmücken. Auf der Plaza concertirt bei schönem Wetter wöchentlich zweimal die Capelle des hiesigen Batallon civico.

In langer Zeile laufen die Strassen Picarte nach Osten und Canelos nach Süden aus. In der letzteren Strasse, Ecke Yerbas buenas, gegenüber der

\*) Vgl. „Rio Valdivia y sus Afuentes“, Plano 1. p. Franc. Vidal Gormaz. Santiago, Dir. de la Oficina Hidrográfica. Nov. 1878.

Wohnung des Herrn Pfarrer Schmidt, fällt die Ruine eines aus spanischer Vorzeit stammenden sogenannten Pulverthurmes\*) auf, dieselbe, die uns in einem wohlgelungenen Holzschnitt des Jahrgangs 1890, S. 203 von „Ueber Land und Meer“ als „Wohnhaus eines Colonisten“ vor Augen geführt wird. Wie es zugehen konnte, im Jahre 1890 den gebildeten Lesern einer so berühmten Zeitschrift einen solchen Bären aufzubinden, ist bislang den guten Valdivianern ein Räthsel geblieben. Ausserhalb des Stadtbannes, ehe man in der Calle Picarte den deutschen Friedhof erreicht, erinnert eine andere Ruine eines solchen Pulverthurmes und eines zur Abwehr der feindlichen Indianerstämme errichteten Schutzwalles, dass selbst in diesem einst weltverlorenen Valdivia das Banner der vormals weltbeherrschenden España mit der Gewalt des Schwertes Jahrhunderte lang vertheidigt worden ist. In der Nähe dieser Ruine liegen sich der deutsche und der chilenische Friedhof gegenüber.

Näher dem Centrum, in derselben Strasse gelegen, fesselt die Aufmerksamkeit ein durch sein solides Aeussere von der Nachbarschaft vorthellhaft abstechendes Gebäude; es ist die „Escuela Alemana“, die Bildungsstätte der deutschen Jugend Valdivias. Die Gründung dieser Schule\*\*), als deren Schöpfer der Name eines Valdivianer Patrioten, Carl Anwandter sen., in gesegetem Andenken bleibt, erfolgte im Jahre 1858.

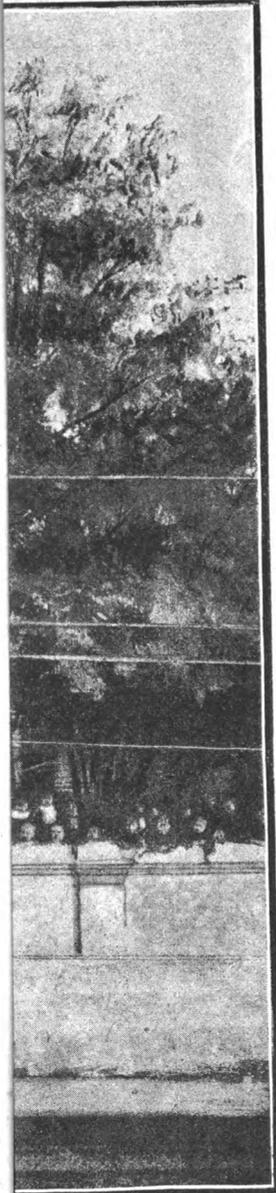
Die breite Steintreppe ansteigend, betreten wir den terrassenförmig angelegten und von einer Mauer eingefriedigten, sauber gepflegten Schulgarten, in dessen Mitte als bederes Zeichen des Wachsthumms ein stolzer deutscher Eichbaum seinen grünen Blätterhimmel entfaltet, in dessen Schatten sich zur Linken auf steinernem Postamente die blendend weisse Marmorbüste des Patriarchen Anwandter erhebt, der am 10. Juli 1889 im 89. Lebensjahre die Augen zur ewigen Ruhe geschlossen hat.

Für die Gründung, die Entwicklung und die Zukunft der Schule, dieser seiner Lieblingsschöpfung, hat Anwandter, indem er im Interesse deren Wohlfahrt sich selbst und seiner Familie zeitweilig materielle Entbehrungen auferlegte, unendliche Opfer auf dem Altare der Menschenliebe dargebracht. Er leitete vom Tage der Gründung die Anstalt 18 Jahre lang und übernahm zu gleicher Zeit einen grossen Theil der Unterrichtsstunden, legte naturwissenschaftliche Sammlungen an und schuf durch Bepflanzung der Schulhöfe mit den verschiedensten Bäumen und Sträuchern angenehme und gesunde Spielplätze für die seiner Erziehung anvertraute Jugend. In selbstloser Weise unterzog sich Anwandter so ersten Pflichten, so endloser Mühebewaltung, ohne des geringsten Lohnes zu begehren. Nicht genug damit, förderte er die Anstalt auch noch durch regelmässige pecuniäre Unterstützungen, die für seine damaligen Verhältnisse sehr bedeutend waren.

Auf all seiner Arbeit, seinem menschenfreundlichen Wirken hat aber auch Gottes reichster Segen geruht. Als er Ende des Jahres 1876 das Directorat niederlegte, konnte er seinem Nachfolger, dem zeitigen Director Herrn Hermann Balde, eine Anstalt übergeben, die mit Recht als Muster einer gut eingerichteten Schule im ganzen Lande bekannt war und sich unter den Privat-Lehranstalten der Fremdencolonie schon damals eines fast continentalen Rufes erfreute.

\*) Dieser Thurm (torreon), sowie der andere am Ende der Calle Picarte waren zur Zeit der spanischen Herrschaft, wie es heisst, von Don Miguel Atero zur Vertheidigung der Stadt gegen die Indianer erbaut worden. Bernhard Philippi hatte seiner Zeit einen der Thürme in Santiago von einem Erben des Erbauers gekauft.

\*\*) Betreffs ausführlicherer Mittheilungen über die deutsche Schule vgl. I. Theil, Abschnitt „Schulwesen“ S. 266.





Aber auch mit allen anderen gemeinnützigen Anstalten der Deutschen Colonie ist das Andenken des Verblichenen eng verknüpft. Hauptsächlich seiner Vermittelung gelang es gleich in den ersten Tagen, dass ihm und seinen Reisegefährten die schöne Insel Teja zur Besiedelung überwiesen wurde. Er begnügte sich jedoch nicht bloß damit, seinen Schicksalsgefährten feste Wohnsitze zu verschaffen, er sorgte auch später unermüdet für das fernere Gedeihen der jungen Colonie. Durch Gründung des Deutschen Vereins schuf er den Eingewanderten einen Sammelplatz zu ihrer Erholung und Belehrung, durch Bildung der Feuerwehr suchte er Hab und Gut zu schützen, er half den deutschen Friedhof errichten, und durch Stiftung der deutschen Schule dehnte er seine Fürsorge sogar auf die kommenden Geschlechter aus. Der Erhaltung und Förderung all dieser gemeinnützigen Stiftungen hat Anwanderter ein Leben voller Mühe und Arbeit gewidmet. Ja, es ist bewundernswerth, im Rückblick auf die Geschichte der Colonisation in Valdivia zu sehen, wie dieser Mann, der edelsten Entschliessungen voll, mit liebendem Eifer daran arbeitete, über Valdivia eine freie, einige, herrliche Zukunft heraufzuführen. Das Auge umflort sich uns, indem wir in stiller Trauer des edlen Todten gedenken. Die Gemeinde trug eine Ehrenschild ab, indem sie einem solchen Manne ein Denkmal errichtete, das künftige Geschlechter an den berühmten Landsmann mahnt, an dessen Ableben, als einem Ereigniss nationaler Trauer, selbst die chilenische Bevölkerung demonstrativen Antheil genommen hat, und dessen Gedächtniss in einer „Anwanderter-Stiftung“ für die Ausbildung unbemittelter Schüler in sichtlichen Ehren gehalten wird. Die sterbliche Hülle des Patriarchen von Valdivia ist auf dem von einem Eichenwäldchen eingefriedigten Familienbegräbnissplatze der Insel Teja, zur Seite der ihm kurze Zeit später in den Tod gefolgt Gattin, zur ewigen Ruhe gebettet.

Ausser der deutschen Schule dient dem Unterrichtsbedürfnisse ein staatliches Lyceum (Real-Gymnasium), dessen Rectorat sich in Händen eines hochangesehenen Landsmannes, Herrn Wilhelm Frick, befindet, der sich durch seine geographischen Studien und als Kartograph einen in der Wissenschaft respectvoll genannten Namen erworben hat. Ihm verdanken wir auch die dem vorausgeschickten Abschnitte beigefügte Karte der westlichen Hälfte der Provinz Valdivia, sowie den Beitrag\*) betreffs der Grenzstreitigkeiten zwischen Chile und dem benachbarten Argentinien. Herr Wilhelm Frick ist der ehrenwerthe Nestor der Deutschen Colonie in Valdivia. Er kam von Bremen aus am 18. Januar 1840 nach 3 1/2 monatlicher, gefahrvoller Reise an Bord der Hamburger Bark „Alfred“ in Valparaiso an und liess sich nach 2jährigem Aufenthalte in den nördlichen Provinzen im Februar 1842 dauernd in Valdivia nieder. Sein Bruder Ernst folgte ihm im Februar 1846 nach einer sehr glücklichen Reise von nur 87 Tagen im Vollschiff „Alfred“ nach Valparaiso und im März oder April desselben Jahres nach Valdivia. Ungefähr zur selben Zeit gelangte auch Herr Wilhelm Döll nach hier, die also als die eigentlichen Väter der Colonisation im Süden Chiles anzusehen sind. Herr Wilhelm Frick\*\*), der heute im 77. Lebens-

\*) Siehe I. Theil, Abschnitt „Geographische Mittheilungen“, S. 2.

\*\*) Herr Frick erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung auf dem Plamann'schen Gymnasium, woselbst er den Fürsten Bismarck und den späteren Minister Mühlner zu Mitschülern hatte, besuchte demnächst die Universitäten Bonn und Berlin und widmete sich, nachdem er etwa 3 1/2 Jahre als Referendar gearbeitet hatte, nach erlangter Grossjährigkeit völlig den Naturwissenschaften. Experimental-Physik, Chemie und Technologie hörte er bei Magnus in Berlin, bei v. Münchow in Bonn, bei Köhler, Rose u. A. und verliess Deutschland im September 1839.

jahre, ein rüstiger Greis, auf ein halbes Jahrhundert verdienstvoller Arbeit zurückschaut wie auf einen langen Traum, beschäftigte sich in den Jahren 1840—1842 als Ensayador oder Probirer von Quecksilber-, Kupfer- und Silbererzen nach dem damals neuen Plattner'schen Verfahren der quantitativen Analyse mittelst Löthrohrs, war dann einige Jahre in Valdivia Landwirth, baute, nach Anknuff seines Bruders Ernst, mit diesem zusammen eine Sägemühle in La Aguada bei Corral, widmete 28 Jahre lang der Republik seine ausgezeichneten Dienste als Staats-Ingenieur, seit mehr als 12 Jahren als Professor der Physik und Chemie und schliesslich seit dem Jahre 1886 in der ehrenvollen Stellung als Rector des Lyceums in Valdivia.

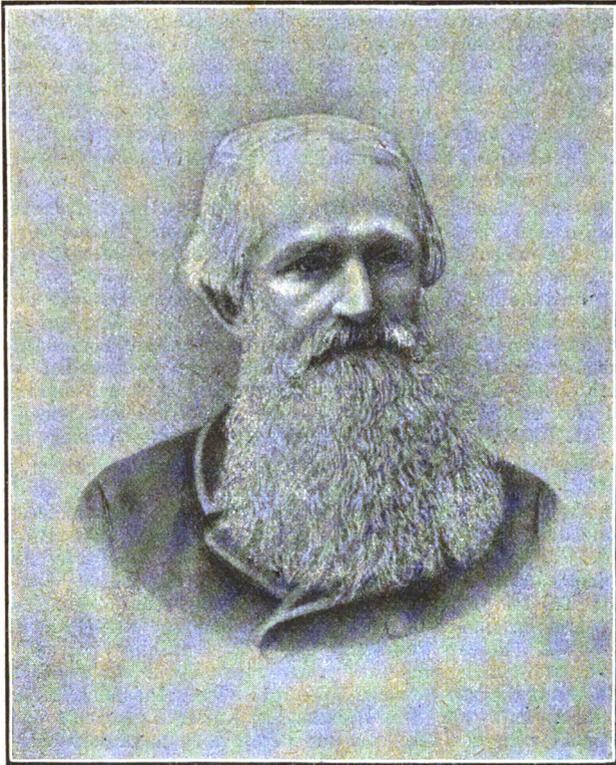
Neben dem Lyceum, als höhere Unterrichtsanstalt, wirken noch vier Staats-Elementarschulen, deren Leistungen wohl viel zu wünschen übrig lassen.

Nach der Plaza de la República wieder zurückgekehrt, führt uns der Weg in die mit der Calle Picarte parallel laufende Strasse Chacabuco, in der sich No. 21 die gastliche Heimstätte des „Deutschen Vereins“ befindet.

Derselbe, am 9. August 1853 gegründet, ist die älteste aller Institutionen der Deutschen Colonie, im Sinne des Wortes das Gemeindehaus, in welchem die Gemeindefahrt Valdivias zu allen Zeiten besser berathen war als in der Sala Intendencia. Wie überall, auch mit der Geschichte der Gründung dieses Vereins, mit der auch zugleich die der „Freiwilligen Feuerwehr“ zusammenfällt, ist der Name Carl Anwandter's eng verknüpft. Hauptsächlich seiner Initiative ist die Entstehung dieser, den Interessen der Geselligkeit, der Mildthätigkeit und dem deutschen Gesange gewidmeten Vereinigung zu verdanken. Er legte den Entwurf der Statuten vor, und das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn zuerst als Präsident an die Spitze des Vereins.

Zur Zeit der Gründung betrug das Eintrittsgeld 1 \$ Gold und der monatliche Beitrag 25 Centavos. Als der Verein im Jahre 1869 ein Grundstück erwarb und sich im nächstfolgenden Jahre ein eigenes, stattliches Heim erbaute, wurde der monatliche Beitrag auf 1 \$, das Eintrittsgeld um 10 \$ und später zum Zwecke der Inventarvermehrung um weitere 3.50 \$ erhöht, sodass lange Zeit das Eintrittsgeld 17.50 \$, der Monatsbeitrag für den Verein 1 \$ und für die mit demselben verbundene Unterstützungscasse 10 Centavos betrug. Seit 1. December 1889 sind durch Beschluss der Generalversammlung diese Beträge auf 25 \$, resp. 1.50 \$ erhöht worden. Gegenwärtig zählt der Verein unter dem Präsidium des Herrn Consul Gustav Schröder 193 Mitglieder, besitzt eine ca. 4000 Bände umfassende, sehr gewählte Bibliothek, die sich mit jedem Jahre vermehrt, einen ausgezeichneten Blüthner'schen Flügel und eine übrige Inventareinrichtung, die, wenn sie sich auch nicht mit dem fürstlichen Luxus des Deutschen Clubs in Valparaiso vergleichen kann, dennoch, besonders nach dem am 19. Juli 1890 vollendeten Umbau sämtlicher Localitäten, von gediegem Werthe ist, wobei noch besonders ins Gewicht fällt, dass der Verein in Valdivia im eigenen Hause wohnt. Das im grossen Kneipzimmer aufgestellte Buffet, aus der Möbelfabrik des Herrn Heinrich Werkmeister hervorgegangen; ist ein Meisterstück der Schreinerkunst, wie ebenso die locale Einrichtung aller übrigen Clubräume: Billardsaal, Sitzungszimmer, Bankettsaal, Bibliothek, Lesesalon und der grosse, patriotisch geschmückte Festsaal mit Bühne, alle Erwartungen übertrifft. Die Doppel-Kegelbahn des Vereins übt nicht zuletzt ihre Anziehungskraft auf die Mitglieder des „Clubs mit dem unaussprechlichen Namen“, einer aus ca. 40 Mitgliedern

des Vereins gebildeten Keglergesellschaft, die jeden Donnerstag von Nachmittags 4 Uhr ab ihren Kegeltag hat und für die Mitglieder ausserdem im Sommer verschiedene Ausflüge, Dampferfahrten etc. veranstaltet. Der curiose Name — „Schweinehunde“ — ist fast so alt wie der Verein. Ausser diesem historischen Kegelclub der Alten entstehen und entschlafen



*Geithers Friedh.*

in ewigem Wechsel auch andere Kegervereine. Die ökonomische Verwaltung des Vereinshauses liegt in den tüchtigen Händen des Herrn Wilhelm Gantz.

Innerhalb des Vereins bestand bis vor Kurzem der gemischte Chor „Eintracht“ mit 50 Stimmen, der jeden Mittwoch Abend im Vereinssaale

seine Uebungen abhielt und jeden letzten Mittwoch des Monats eine musikalische Abendunterhaltung veranstaltete. Der wunderbar schöne Gesang der Valdivianer Nachtigall, Fräulein Margarethe von Stillfried, hat hier in diesen Räumen ihre Zuhörer bei verschiedenen feierlichen Gelegenheiten bezaubert. Einen mehrjährigen Aufenthalt in Deutschland hat Fräulein von Stillfried zu ihrer weiteren künstlerischen Ausbildung benutzt. Nach Valdivia zurückgekehrt, gab sie ihren Bewunderern erneute Beweise ihrer genialen Kunstbegabung. Vorzüglich in dem innigen Vortrage einfacher Volkswaisen und Schubert'scher Lieder leistet sie Unübertreffliches, zugleich befähigen sie aber auch ihre Stimmittel und ihre künstlerische Ausbildung zu Coloratur-Vorträgen. Den Rathschlägen einflussreicher Freunde folgend, hat sich die in der Heimath gefeierte Künstlerin entschlossen, zur Bühne zu gehen, und Valdivia vor Kurzem abermals verlassen, um ihre künstlerische Laufbahn zu beginnen, in der sie es weit bringen wird, wenn die Umstände sie begünstigen.

Leider hat sich der gemischte Chor in Folge lauer Theilnahme der Vereinsmitglieder, besonders aber in Folge fehlender Tenöre vor Kurzem aufgelöst. Ein Vergnügungs-Comité hat für Liebhabertheater-Aufführungen, Bälle etc. zu sorgen. Dem Verein fällt auch die Verwaltung des 1851 auf Carl Anwandter's Veranlassung errichteten deutschen Friedhofes zu, deren Geschäfte zwei Friedhofsverwalter und ein Rendant besorgen, während auf dem Friedhofe selbst der dort wohnende Todtengräber und Friedhofsgärtner Hess seines Amtes waltet. Der Verein hat vor etwa 6 Jahren auch einen eleganten Leichenwagen aus Deutschland bezogen, während Hut und Kutschermantel in Folge nachträglicher Schenkung des Herrn J. H. Rothgänger das Friedhofs-Inventar vervollständigt haben.

Das Vereinsleben ist, wie wir sehen, nach jeder Richtung ein sehr reges. Dass durch die umfassenden Bauten im Vereinshause die Frequenz leiden musste, war vorauszusehen, liess sich aber nicht ändern. Sofort nach Vollendung des Saal-Umbaues hat man durch Veranstaltung einer ganzen Reihe Festlichkeiten das Versäumte reichlich nachgeholt. An solchen war auch im verflossenen Vereinsjahre — vor Beginn des Umbaues — kein Mangel. Im Gegentheil, das Vergnügungs-Comité ging so scharf ins Zeug, dass ihm im Interesse der Vereinscasse einige Mässigung empfohlen werden musste. Kaisers Geburtstag ist in diesem Jahre officiell vom Verein gefeiert worden. Auch im vorigen Jahre, sowie vor 2 Jahren waren alle Vorbereitungen zur gleichen Feier getroffen. Im Jahre 1888 machte die Trauerbotschaft von dem Hinscheiden Kaiser Friedrich's der Freude ein Ende, im vorigen Jahre trat der Verein in kameradschaftlicher Weise zurück, als ihm von dem hiesigen deutschen Militärverein die Mittheilung zugeing, dass letzterer die Feier durch Veranstaltung eines Gartenfestes nebst Bivouac begehen wolle. Man vereinigte sich deshalb und liess dem anderen Vereine den Vortritt. Der grösste Theil der Vereinsmitglieder nahm an dem Gartenfeste Theil. Vor 3 Jahren, also gelegentlich der letzten Geburtstagsfeier des alten Wilhelm, war es die deutsche Schule, die durch öffentlichen Fest-Actus den Tag beging, während sich am Abend die Mitglieder der Colonie zur festlichen Ressource im Club Union zusammenfanden. Auch die Todtenfeiern für die beiden hingschiedenen Kaiser wurden in sehr würdiger Weise in der evangelischen Kirche abgehalten.

Bei dem starken Wachsthum der hiesigen Colonie reichten die Vereinslocalitäten für alle Deutschen auf die Dauer nicht mehr aus. Dies besonders bewog im Jahre 1879 (1. November) verschiedene Herren, einen

zweiten deutschen Verein unter dem Namen „Club Union“ ins Leben zu rufen. Der Zweck desselben ist die Förderung geselliger Unterhaltung und des Gesanges. Zur Aufnahme kann sich jeder Deutsche oder Deutschsprechende anderer Nationen melden, wenn er das 18. Lebensjahr zurückgelegt hat. Die Geschäfte des Clubs werden von dem Vorstände, welcher aus dem Vorsitzenden — gegenwärtig Herr Adolf Heinze —, dem Schriftführer, dem Cassirer, zwei Bibliothekaren und zwei Beisitzern besteht, verwaltet. Das Eintrittsgeld für neu aufgenommene Mitglieder betrug anfänglich 4 \$, jetzt 6 \$, der monatliche Beitrag früher 30, jetzt 40 Centavos. Bei dem letzten grossen Brandunglücke im October 1887 ist auch die Bibliothek des Club Union ein Raub der Flammen geworden; inzwischen ist für Ersatz derselben (1000 Bände) aus Deutschland gesorgt worden. Während jeder Wintersaison finden wenigstens 3 Bälle statt. Auch dieser Club hat seine Gesangsabtheilung, bestehend aus einem Männerchor mit augenblicklich 28 Sängern. Jeden Donnerstag Abend wird im Vereinslocal geübt und bei jedem Vereinsballe eine musikalische Unterhaltung veranstaltet. Auch hier ist das Vereinsleben ein recht reges; die Mitgliederzahl ist auf 120 angewachsen.

Von diesen beiden Hauptvereinen abgesehen, haben sich der musikalischen Unterhaltung und dem Sport eine Reihe kleinerer Vereine gewidmet. Vor etwa 6 Jahren thaten sich mehrere musikalische junge Leute zusammen und bildeten einen sogenannten „Jägerchor“. Das Wort „sogenanntes“ ist absichtlich in gesperrter Schrift gedruckt, denn seine Zusammensetzung mag alles Mögliche sein, nur kein Jägerchor. Das thut aber der Sache nichts, jedenfalls hat sich der kleine, ca. 12 Mann starke Verein als lebenskräftig erwiesen und erfreut jeden Donnerstag Abend sich und nicht allzu zart besaitete Zuhörer mit seinen seit Kurzem vorzugsweise deutschen Weisen. Speciell hat er sich der I. Compagnie der deutschen Feuerwehr zur Verfügung gestellt, die auch manche Unkosten der Bläser bezahlt. Ein „Quartettverein“ (zwei Geigen, Bratsche und Cello) hat sich die Pflege unserer classischen Musik zur Aufgabe gestellt, studirt jede Woche einmal und wirkt häufig bei den musikalischen Aufführungen im Deutschen Verein mit.

Seit mehreren Jahren wird hier auch wieder fleissig geturnt. Ein circa 80 Mitglieder starker „Turnverein“ (von denen aber gewöhnlich nur 10—12 active turnen) hält unter Leitung von 2 ausgezeichneten Vorturnern, von denen der eine, Herr Messing, den Turnern in Valparaiso wohl noch in gutem Gedächtniss stehen wird, zweimal in der Woche seine regelmässigen Übungen ab. Früher turnte der Verein in der Turnhalle der deutschen Schule, jetzt hält er seine Übungen in dem Saale des Herrn Saelzer ab, der selbst ein eifriger und tüchtiger Schüler Jahn's ist. Zwei deutsche Ruderclubs, „Phönix“ und „Valdivia“, bieten denjenigen, die sich für den Wassersport interessiren, Gelegenheit, im Kampfe mit dem nassen Elemente ihre Kräfte zu erproben und zu stärken. Leider wird in letzter Zeit sehr wenig gerudert. Die jungen Leute sind eben durch andere Vereinspflichten zu vielseitig in Anspruch genommen; dass verschiedene Scat- und Schafskopfvereine periodisch existiren, ist selbstverständlich.

Seit 1. April 1888 datirt auch die Gründung einer Loge der Old Fellows, die sich unter dem Schutze der Grossloge in New York befindet. Fast gleichzeitig hatte sich ein origineller Verein unter dem Namen „Heilige Fehme“ gebildet, der indess nur kurze Zeit existirte, obwohl derselbe an verschiedenen Orten, z. B. in Valparaiso, Concepcion, La Union, Osorno etc., mit Zweigvereinen in Föhlung stand. Da die Statuten jedem nicht Ein-

geweihten gegenüber durchaus geheim gehalten wurden, auch jedem Mitgliede über Vereinsangelegenheiten „Todtschweigen“ zur Pflicht gemacht war, so verlautete eben über den Zweck und die Thätigkeit der „Heiligen Fehme“ kaum mehr als nichts.

Endlich hat auch die Freimaurerei im fernen Süden der Republik Fuss gefasst, indem auf Anregung der Freimaurerloge Lessing in Valparaiso am 4. Februar 1888 ein mr. Kränzchen „Eintracht und Treue“ in Valdivia ins Leben gerufen werden konnte, das in deutscher Sprache arbeitet und unter dem Schutze der Grossloge in Hamburg steht. Der Vorsitzende des mr. Kränzchens ist Herr August Schwartz, Schriftführer Herr W. Schmidt und Cassirer Herr Louis Rudloff.

Eine auffallende Erscheinung ist der langjährige Mangel eines deutschen Pressorgans, der in den localen Verhältnissen seine Erklärung findet. Die demokratisch-brüderliche Zusammengehörigkeit unserer deutschen Landsleute in einem so eng geschlossenen Centrum wie Valdivia erleichterte den zwanglosen und stündlichen Verkehr im „Deutschen Vereinshause“ und die mündliche Besprechung gemeinsamer Interessen, deren Kundgebung in einem öffentlichen Pressorgane nicht immer am Platze gewesen wäre.

Die Frage der Gründung einer deutschen Zeitung ist wohl oft genug in Erwägung gezogen worden, aber in Anbetracht der technischen Schwierigkeiten, des früheren Mangels journalistischer Kräfte, der unverhältnissmässig kostspieligen Finanzierung und mancher anderen gewichtigen Gründe, die sich der Durchführung eines solchen Unternehmens entgegenstellen, vor Allem in Hinblick auf die Gefahr, dass die harten Anstrengungen für die Erhaltung und den Ausbau der mit so schweren Sorgen bereits ins Leben gerufenen gemeinnützigen Institute die finanziellen Kräfte der Colonie zersplittern würden, schlummerte der Gedanke einer Zeitungsgründung bis in die Zeit der Gegenwart.

Alle diese Schwierigkeiten unterschätzte Herr Johann Frey, als er im Mai 1886 mit dem jeder materiellen und moralischen Unterlage entbehrenden Projecte einer Zeitungsgründung vor die Oeffentlichkeit trat. Seinem gänzlich unvorbereiteten Unternehmen fehlte vor Allem die Protection in den Kreisen des Handels und der Industrie. Von ihm selbst war es anmaassend, als frischgebackener Redacteur der einmal wöchentlich erscheinenden „Deutschen Zeitung für Südchile“ den alten, noch nicht naturalisirten Veteranen der Colonie die Gründe plausibel zu machen, weshalb es deren Pflicht (?) und deren Vortheil (?) wäre, sich, seinem Beispiele folgend, unverzüglich um die Ehre des chilenischen Bürgerrechtes zu bewerben.

Nach so missglücktem Anlauf auf die journalistische Carrière resignirte Herr Frey seines Postens als Redacteur, und selig entschlief die Caricatur der ersten deutschen Zeitung Valdivias, die auf Kosten einiger mitleidiger Abonnenten bis Ende 1887 zu vegetiren vermochte.

Am 3. März des nächstfolgenden Jahres unternahm Herr P. Springmüller, der als Kaufmann und Buchhändler zugleich über eine eigene Druckerei und lithographische Anstalt verfügte, die Herausgabe einer deutschen Zeitung, die seitdem unter dem Titel „Valdivias deutsche Zeitung“ in recht hübschem Gewande, wöchentlich einmal, regelmässig Sonnabends, erscheint und unter der tüchtigen Redaction des Herrn Julius Lampert und der Mitarbeiterschaft der Herren H. Grau, C. Mordhorst, Director Balde, Pfarrer Schmidt u. A. ganz Erfreuliches leistet und sich der zunehmenden Gunst des lesenden Publicums erfreut. Aber, wie aller Anfang schwer ist, werden

Herausgeber und Redaction die unausgesetzte Kraft jahrelanger Mühe und Arbeit einsetzen müssen, ehe ihr patriotisches Unternehmen durch materiellen Erfolg gekrönt sein wird und Valdivias deutsche Zeitung in der Presse Chiles die Stellung einnehmen wird, die ihr gebührt.

Im Uebrigen ist die Presse Valdivias noch durch 2 spanisch geschriebene Localblätter, „La Verdad“ und „La Libertad“, vertreten, von denen das erstere unter der bewährten Redaction des Herrn Pacian Echevarria eine regierungsfreundliche Tendenz beobachtet und zahlreiche Abonnenten auch in deutschen Kreisen zählt. Die oppositionelle „La Libertad“ erhebt mit Vorliebe ihre nativistische Stimme gegen die deutsche Bevölkerung Valdivias, die aus diesem Grunde diesem Blatte unsympathisch gegenübersteht.

\* \* \*

Das kirchliche Leben der zur grösseren Hälfte evangelischen Colonie in Valdivia hat sich, trotz aller religiösen Gemüthstendenz, erst sehr spät zu entwickeln vermocht.

Lange Jahre bitterster Noth und Trübsal sind vorausgegangen, ehe unter schweren Opfern, in Sorge um die heranwachsende Jugend, die deutsche Schule ins Leben gerufen werden konnte. Zur Consolidirung der politischen und materiellen Interessen kam es dann zur Gründung des „Deutschen Vereins“, der „Freiwilligen Feuerwehr“ und anderer gemeinnütziger Institutionen. Neue Anstrengungen nahm die Lösung der schwieriger Friedhof-Frage in Anspruch. Erst vor 3 Jahren, am 25. October 1887, nachdem Herr Pastor Beckmann von Puerto Montt im Jahre 1886 während eines kurzen Aufenthalts in Valdivia die vorbereitenden Schritte gethan, konnte die Constituirung der heute dankerfüllten „Deutsch-evangelischen Kirchengemeinde“ erfolgen, als deren Stifter sich die Herren Louis Rudloff, J. H. Rothgänger, H. Preisler, J. Petersen und namentlich auch Herr Pastor W. Sluyter in Santiago ein christliches Verdienst erworben haben.

Bereits am 16. October 1887 amtirte im Betsaale der Franciscaner-Strasse Herr Pfarrer Schmidt den ersten Gottesdienst der kirchlichen Gemeinde. Es war zugleich seine Antrittsrede, der er den Text: „Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben“ — (Röm. 1, 16), zu Grunde legte.

Das schlichte, aus einer früheren Niederlage der Firma Anwandter Hnos. unter den opferwilligen Händen zahlreicher, dem Handwerkerstande angehöriger Gemeindemitglieder improvisirte und inzwischen vergrösserte Gotteshaus, geräumig genug, um 200 Sitzplätze zur Verfügung zu stellen, dient auch heute noch dem sonntägigen Cultus der jungen Gemeinde.

Wie aller Orten, wo auf chilenischem Boden es galt, eine protestantische Kirchengemeinde ins Leben zu rufen, bethätigte Herr Gustav Soltau in Valparaiso auch hier seine thatkräftige Mitwirkung, indem er ausserhalb des kleinen Kreises der hiesigen Kirchengemeinde um Freunde für das Gelingen des gottgefälligen Werkes warb. Er selbst beschenkte die hiesige Kirche mit einer kostbaren Altarbibel, Herr J. H. Rothgänger mit der aus der Werkstatt des Herrn Heinrich Preisler hervorgegangenen, höchst kunstvoll gearbeiteten Kanzel. Von ungenannter Seite gingen aus der Mitte der Gemeinde die „vasa sacra“, Taufschale und Abendmahlsgeräthe als Geschenke ein, während einige der Kirchengemeinde angehörige Damen den Altarisch mit werthvollen Altarbekleidungen schmückten. Das Crucifix sowie die Altarleuchter wurden von Herrn Pfarrer Weymann in

Hamburg gestiftet. In Ermangelung einer Kirchenorgel überliess Herr J. H. Rothgänger dem Gottesdienst Anfangs leihweise ein Harmonium, bis die Vermögensverhältnisse der Gemeinde gestatteten, Ersatz desselben aus Nordamerika zu beschaffen.

Der energischen Thätigkeit des ersten, in der constituirenden Versammlung vom 25. October 1887 unter dem Vorsitz des um die Wohlfahrt der Colonie hochverdienten Herrn Louis Rudloff erwählten Vorstandes, nicht zuletzt aber dem wahrhaft christlichen Wirken des verehrungswürdigen Geistlichen ist es zu danken, wenn die junge Gemeinde unter Gottes Schutze sich lebenskräftig entwickelt hat. Herr Pfarrer Schmidt, als Kanzelredner und Lehrer gleich ausgezeichnet, ist eine überaus gemüthvolle Erscheinung, der liebenswürdigste Charakter, ein Wohlthäter der Armen jedes Glaubens.

Die finanziellen Schwierigkeiten, in die sich zu Anfang die Gemeinde in Folge der Einrichtung ihres Gotteshauses verwickelte, zu heben, bildete sich ein Damencomité zum Zwecke einer Verloosung zu Gunsten der Kirchenkasse, deren günstiges Ergebniss (671 \$) im nächstfolgenden Jahre zur Veranstaltung einer ahermaligen Verloosung ermuthigte, mit deren noch glänzenderem Ergebniss (1200 \$) sich die Gemeinde bald schuldenfrei zu erklären vermochte.

In Aller Erinnerung stehen noch die mit festlichem Aufwand, unter Bethheiligung der Landesbehörden, des Kaiserlich Deutschen, sowie Argentinischen Consuls veranstalteten Trauergottesdienste aus Anlass des Hinscheidens Ihrer Majestäten Kaiser Wilhelm des Siegreichen und Friedrich des Edlen. Aber auch bei Gelegenheit des Sedanfestes und der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des regierenden Kaisers hat es im protestantischen Gotteshause zu Valdivia nicht an kirchlichen Ovationen gefehlt, die sich angesichts der patriotischen Stimmung der Gemeinde auch in Zukunft wiederholen werden.

Jubel und Freude erregen auch die vom Herrn Pfarrer Schmidt veranstalteten Kinderfeste der Gemeinde, die mit Bescheerung verknüpften Weihnachtsfeiern, sowie während der schönen Jahreszeit die Kinder-Ausflüge, an denen sich oftmals eine Schaar von 200 dem Kindergottesdienste angehörigen Knaben und Mädchen betheiligt, aus deren meist blauen Augen die germanische Offenheit sinnig hervorblüht. Auch ist ein Kirchenchor für Erwachsene und Kinder organisirt, der unter Direction des Organisten, Herrn Carl Rudloff, recht Erfreuliches leistet. Der Gemeinde sind seitens der chilenischen Regierung am 14. April 1890 die Corporationsrechte verliehen worden.

Nach Allem ist ersichtlich, in wie hohem Grade Valdivia eine der wichtigsten Missionsstationen des evangelischen Glaubens zu werden verspricht. Gerade für uns Deutsche im Auslande ist die Erhaltung und Pflege des evangelischen Cultus die kräftigste Lebenswurzel zur Erhaltung und Pflege auch unserer gesammten nationalen Eigenart und geschlossenen Einigkeit inmitten einer Bevölkerung, deren Lebensrichtung wir trotz unseres Assimilationsbedürfnisses doch nach Generationen noch fremd gegenüberstehen und der wir gerade durch die Bewahrung unserer besten vaterländischen Traditionen einen wahren Freundschaftsdienst erweisen. Aber um die erst langsam erstarkenden Bande kirchlicher Gemeinschaft kraftvoller zusammenzufassen und dauernder zu befestigen, bedarf es vor Allem des sichtbaren Wahrzeichens einer eigenen Kirche. Wir hoffen zuversichtlich, dass die thatstarke Hülfe der heimatlichen Landeskirche wie aller

Freunde des Evangeliums hierzu den Weg bahnen wird, sodass der germanische Lebenstrieb, der in der Colonie Valdivia so tiefe und lebendige Wurzeln geschlagen, die edelste Frucht — die eines deutschen Gotteshauses — zeitige. Dass dies geschehe, walte Gott!

\* \* \*

Wenn man durch Valdivias Strassen, zumal am Quai des Flusses und am Ufer der Teja-Insel wandelt, wird man bedeutsam von dem eigenthümlich interessanten Leben und Wirken dieser Stadt ergriffen. Dieses Valdivia, an geographischem Umfange so überaus klein, nichtsdestoweniger von beinahe 7000 Menschen bewohnt, bietet in seiner im Lande beispiellosen Emsigkeit und Gewerbsamkeit das Bild der belebtesten Fabrikstadt. Wohin man seinen Fuss längs der Flussufer wendet, es hämmert und klopft, allerorts lautes Getriebe von Händen und Menschen, überall grosse Fabrikgebäude, wo Menschenhände und Maschinen wetteifern, dem Gotte des Jahrhunderts seine Tribute zu zollen. Nirgends auf südamerikanischem Boden blüht auf so eng begrenztem Raume der Gewerbfleiss in so mannigfaltiger Gestaltung als hier. Wenn man sich gegenwärtig hält, wie hier vor 40 Jahren in der Verborgenheit des Urwaldes, an der äussersten Grenze der Civilisation, ohne das Vorbild europäischer Musteranstalten, bei dem Mangel jeglicher Verkehrsverbindung mittelst Landwegen, Schifffahrt, Eisenbahnen und Telegraphen, dem noch grösseren Mangel finanzieller Ressourcen hier und im Mutterlande, die Industrie Fuss zu fassen wagte, so mischt sich angesichts der glänzenden Erfolge das Gefühl der Freude und des Stolzes in das Bewusstsein, dass die Segnungen des Fortschritts und des Friedens hier auf deutscher Arbeit beruhen.

Unter den industriellen Etablissements Valdivias steht die grossartige Brauerei, Malz- und Eisfabrik der Firma Anwandter H<sup>nos</sup>. obenan. Ihr Gründer war Carlos Anwandter, dessen Verdiensten um das Aufblühen der Colonie wir an anderer Stelle gedacht haben. Anwandter's Heimath war Luckenwalde, wo er am 1. April 1801 das Licht der Welt erblickte. Er widmete sich dem pharmaceutischen Berufe, etablirte zuerst in Guben, später in Kalau eine Apotheke, übernahm 1847 das Mandat für den Kreis Kalau als Mitglied des preussischen Landtages, 1848 als Mitglied der Nationalversammlung und bekleidete später Amt und Würde eines Bürgermeisters der Stadt Kalau, bis er 1850 sich mit seiner Familie zur Auswanderung nach Valdivia entschloss.

Die Brauerei verdankt einem Zufalle ihre Entstehung, wie einer seiner Söhne, Herr Richard Anwandter sen., dem Autor selbst erzählt hat. Es war im Jahre 1851. Die selige Frau Anwandter hatte während der chilenischen Hundstage erschrecklichen Bierdurst und drängte unter Berufung auf die Apothekerpraxis des Gatten auf Erfüllung ihres Wunsches. Gesagt, gethan. Anwandter benutzte einen simplen Kochtopf, dörkte im Backofen den gemalzten Weizen und brachte so glücklich den kostbaren Stoff von 6 Flaschen Bier zu Stande, die, ehe sie sich in Bieressig zu verwandeln drohten, bei der Taufe der ältesten Tochter Agnes seines Sohnes Hermann (jetzt in Berlin) feierlichst vertilgt wurden. Aber kleine Ursachen, grosse Wirkungen. Der zweite Brauversuch wurde bereits in einem Waschkessel gemacht, wobei man einen sogenannten Kanonenofen als Darre, später als Braukessel eine Brantweinblase benutzte, bis endlich der erste wirkliche Braukessel mit ca. 1000 Liter Inhalt aus Deutschland der jungen Industrie zu Hülfe kam. Als dieser dem anwachsenden Bierdurst der Valdivianer

nicht mehr gerecht werden wollte, diente den Brauzwecken ein grösseres Holzgefäss mit Kupferschlange. Währenddessen kutschirte der Herr Bürgermeister a. D. mit dem Bierwägelchen fleissig von Haus zu Haus, bis das Geschäft rentirte, mittelst eines grösseren Biervehikels das Hopfengetränk durch einen Angestellten den bierdurstigen Consumenten zuzuführen.

Im Jahre 1858 übergab Carlos Anwandter das Geschäft seinen Söhnen, von denen zwei inzwischen das Patent als Königlich Bayerische Braumeister erlangt hatten; er selbst widmete fortan sein Leben den Gemeindeinteressen der jungen Colonie. Unter der so veränderten Firma Anwandter H<sup>nos.</sup> nahm das Geschäft, begünstigt durch die im Jahre 1856 hergestellte regelmässige vierwöchentliche Dampfverbindung, raschen Aufschwung. Bereits im Jahre 1860 oder 1862 begann die Brauerei mit dem Export ihrer Biere nach der Küste, der sich gegenwärtig auf dem Seewege 350 deutsche Meilen weit bis Iquique, resp. Arica und von dort über Land in das Innere, nach Tarapacá und Tacna im 18. Breitengrade, erstreckt. Gerade die weite strapaziöse Exportfähigkeit des Anwandterschen Bieres in Fässern ist es, die den Ruf dieser heute grössten Bierfirma so fest begründet. Die Productionsfähigkeit des Etablissements, das heute einen Buchwerth von mehreren Millionen Pesos repräsentirt, beläuft sich auf jährlich 120,000 Hektoliter, die vorjährige Production (1889) auf 8½ Millionen Liter.

Nächst Anwandter ist der hervorragende Vertreter der Valdivianer Industrie Herr Albert Thater, ein Sohn der kaiserlichen Residenz. Im Jahre 1857 in Valdivia eingewandert, hat derselbe, dank seiner Energie und Intelligenz, sich zu einem der bedeutendsten Industriellen der Westküste Südamerikas heraufgearbeitet und dem Geschäfte, das seinen Namen führt, einen Weltruf verschafft. Als eigentlicher Gründer der heutigen Firma gilt Herr Bernhard Henkel, einer der für Bellavista contractirten, dann nach Valdivia übergesiedelten Colonisten; derselbe wurde später der Schwiegervater von A. Thater.

Aus den kleinsten Anfängen hervorgegangen, hat sich die Firma erst nach dem Eintritt ihres heutigen Chefs zu einem industriellen Etablissement ersten Ranges emporgeschwungen. Dasselbe befindet sich auf der schönen Teja-Insel und umfasst 4 verschiedene Industriezweige: Branntweinbrennerei, Exportschlachtereie, Gerbereie und Kerzenfabrication.

Die Fabrikanlage besteht aus nicht weniger als 30, zum grösseren Theil massiv erbauten Gebäuden, deren bedeutende maschinelle Einrichtungen ohne Ausnahme deutscher Herkunft sind.

Die Gerbereie ist nächst der von Prochelle y Cia. die bedeutendste im ganzen Lande und producirt in 125 Gruben jährlich 7500 Sohlleder für den Export. Die beiden Trockenböden dieses Etablissements sind mit einer Rippenrohr-Dampfheizungsanlage aus der Fabrik von Schäffer & Walcker, Actiengesellschaft, Berlin, versehen, wie solche kein zweites Etablissement der Republik aufzuweisen hat. Der Bedarf an Ulmo-Lohe ist in riesigen Schuppen untergebracht, die für einen zweijährigen Vorrath Raum bieten.

Die im Jahre 1870 errichtete Branntweinbrennerei verfügt über vier der Fabrik von H. Eckert in Berlin entstammende Hensen, die mit zwei schmiedeeisernen, mit Rührwerk versehenen Vormaischbottichen von je 7000 Liter Inhalt in Verbindung stehen, von denen aus mittelst einer Centrifugalpumpe die Maische in den Gährraum in acht Bottiche von je 16,000 Liter Inhalt hinübergepumpt wird. Nachdem die Maische fertig-

gegohren, gelangt dieselbe zur Entfuselung in den aus Kupfer construirten, der Fabrik von G. Heckmann in Berlin entstammenden continuirlichen Brennapparat. Der Sprit wird in diesem Apparat bis auf 89 und 90% destillirt und im Rectificationsapparat bis 96% rectificirt. Auch der letztere Apparat mit 15,000 Liter Inhalt entstammt der obengedachten Fabrik von G. Heckmann; derselbe, aus Schmiedeeisen construiert, misst mit der kupfernen Colonne bis zum Condensator 12 Meter. Der rectificirte Spiritus läuft direct in 8 eiserne Reservoirs, die zusammen 60,000 Liter Spiritus fassen. Von hier wird der Spiritus in die zum Versand bestimmten eisernen Fässer gefüllt. Jedes dieser aus der Berliner Fabrik von Heinrich Lehmann & Co. bezogenen Gefässe nimmt 350 Liter auf.

In der Exportschlachtereien werden während der Saison (April bis November) ca. 3000 Schweine und 3000 Ochsen geschlachtet, deren Producte als Schinken, Wurst, Rinderfett, Schmalz, Charqui\*) und Lichte etc. einen Exportwerth von 250,000 \$ erreichen.

Im Maschinenhaus des Etablissements arbeiten 5 aus der Fabrik von R. Wolf in Buckau-Magdeburg bezogene Dampfkessel, sowie eine der Fabrik von Gebr. Decker in Cannstatt entstammende 30 pferdekräftige Dampfmaschine und zugehörige Pumpeneinrichtung für den enormen Wassercosum. Die jährliche Production aller Industriezweige der Firma Alberto Thater beziffert sich auf einen Werth von ca. 1.500,000 Mark.

Eine bedeutende Brauerei und Eisfabrik, im Jahre 1873 errichtet, ist die der Firma G. Roepke é Hijos (Inhaber: G. Roepke und Söhne, Gustavo, 2<sup>o</sup> und Otto, von denen der Letztere das Amt eines Königlich Niederländischen Consuls bekleidet), deren jährliche Production über 1 Million Liter Bier beträgt, von der etwa ein Drittel nach der Küste und ein Drittel nach den Provinzen zum Export gelangt. Zwei andere Brauereien (Conrado Hafer, Hoene y Eimbecke) produciren für den Localbedarf.

Derjenige Industriezweig, der Valdivia so berühmt gemacht hat, ist die Fabrication von Sohlleder, die am Platze nicht weniger als 18 Gerbereien beschäftigt, nämlich Prochelle y Cia., Anwandter H<sup>nos.</sup>, Alberto Thater, Cristiáno Rudloff Hijos, J. C. H. Kunsmann, Jorje Haverbeck, Adolfo Stolzenbach, Rod. Beckdorf, C. F. Ehrenfeld, Conrado Höll, J. y C. Martin, Gmo. Moldenhauer, Schüler H<sup>nos.</sup>, Adam Noelke, T. Pausenberger, Schmidt y Woerner und S. Werkmeister, die zumeist Sohlleder für den Export nach Hamburg, dem Hauptledermarkte chilenischer und argentinischer Producte, arbeiten, von wo aus selbst Russland versorgt wird.

Die älteste und grösste aller Gerbereien ist die der Firma Prochelle y Cia., in der jährlich ca. 10,000 Stück Sohlleder eingearbeitet werden. Dieser folgen die der Firmen Anwandter H<sup>nos.</sup> und Alberto Thater mit je 7500 und die Firma Cristiáno Rudloff Hijos mit 5000 Stück Sohlleder. Die übrigen kleineren Anlagen produciren von 3000, 2000 bis zu 600 Stück abwärts, unter denen einige Etablissements existiren, die während der Sommermonate gar nicht einarbeiten. Der Gesamtwert der Lederausfuhr Valdivias und Umgegend im Jahre 1888 wird auf 3.425.000 Mark, für die Republik auf 1.122,624 \$ geschätzt, gewiss stattliche Ziffern, die für die Bedeutung dieser Industrie ein beredtes Zeugniß ausstellen.

\*) Charqui ist Fleisch, das, flach geschnitten, an der Luft getrocknet, sodann in Ballen von 50 und 100 Kilogramm auf mechanischem Wege gepresst, zuletzt verschnürt und in Sacklein verpackt, bis Perú längs der ganzen Westküste zum Export gelangt.

Ein mit der Gerberei verwandter Industriezweig ist die mechanische Schuh- und Stiefelfabrication. Die aus der bescheidenen Schuhmacherei des Herrn Christian Rudloff († 1879) hervorgegangene, mit eigener Sohl- und Oberleder-Gerberei verbundene Schuhfabrik der Firma Cristiano Rudloff Hijos (Inhaber Gebrüder Louis und Josef) besitzt in Herrn Louis Rudloff einen eminent tüchtigen Fachmann, dessen Anstrengungen wohl in erster Linie die Firma im ganzen Lande ihren bedeutenden Ruf verdankt. Die Maschinen, ausschliesslich nordamerikanischen Systems, wurden von Herrn Louis Rudloff, der in den Jahren 1874 und 1875 die Vereinigten Staaten zum Studium der Schuhfabrication bereiste, persönlich angekauft und sind im Laufe der Jahre durch neue, verbesserten Systems, ergänzt worden, sodass das Maschinen-Inventar das Neueste und Vollkommenste in diesem Industriegenre umfassen dürfte. Der Exportwerth dieser Fabrik belief sich im Jahre 1889 auf 150,000 \$. Eine weitere mit der Gerberei verwandte Industriebranche ist die Herstellung von zum Export bestimmten concentrirten Gerbsäuren aus dem Ulmo- und Lingue-Material, der sich die Firma Teodoro Lunecke auf Grund eines in Oesterreich patentirten Verfahrens widmet.

Einer ganz exclusiven und beneidenswerthen Stellung erfreut sich die fabrikmässige Zubereitung und der Export von Schinken, Wurstwaaren und Charqui, womit sich 4 Firmen: Alberto Thater, Alberto Haverbeck, Jorje Schüler und Federico Thinnel, beschäftigen. Allein die erstgenannte Firma brachte im Jahre 1889 ca. 6000 Ctr. Schinken und Wurstwaaren und etwa 2000 Ctr. Charqui auf den Markt.

Ebenfalls sind am Platze 4 Branntweinbrennereien: Alberto Thater, Schüler Hnos., Hermann Manns und Gmo. Frederich, etablirt, während gleichzeitig die Versandgeschäfte dreier auswärtiger Branntwein- und Spritfabriken, Hoffmann y Schmidt (La Union), E. y J. Fehrenberg (Chamil) und Gmo. Münnich y Cia. (Rio Bueno) hier domicilirt sind. Von den am Platze etablirten Brennereien ist die von Alberto Thater, deren Jahresproduction 2 Millionen Liter 50%igen Rohsprit beträgt, die bedeutendste. Auch die Branntweindestillation ist durch 6 Firmen: Teodoro Benderoth, Hoffmann y Schmidt, Gmo. Schütz, Carlos Schmidt, José Stork und Antonio Volke, vertreten.

Der grosse Waldreichtum der Provinz begünstigt die Holzschneidereien und Holz-Exportgeschäfte, deren wir nicht weniger als 7 Firmen: E. y J. Fehrenberg, C. J. H. Kunstmann, Federico Demmerer, Oettinger Hnos., Conrado Höll, Kilian Meckes (San Antonio) und Enrique Rieman, zählen. Mit den 3 erstgenannten Etablissements ist zugleich der Betrieb bedeutender Getreidemühlen verbunden. Endlich 2 Oelmühlen (Federico Demmerich und Fritz Riedemann Wwe.), 3 Leimsiedereien (Ernesto Frick, Alfredo Kunstmann und Jorje Haverbeck), 2 Schiffbauereien (Oettinger Hnos. und Gustavo Scheihing), sowie 5 Ziegeleien (Gmo. Frederich, C. Geywitz, Heinrich König, Juan de Dios König und Hermann Westermayer) beschliessen die vielseitige Industriethätigkeit der arbeitsamen Colonie.

Mit der Industrie Hand in Hand blühen auch Handel und Gewerbe.

Bis zum Jahre 1867 vollständig von Valparaiso abhängig, ist seitdem der Handel Valdivias zu selbstständiger Entwicklung gelangt. Die ersten directen Handelsbeziehungen mit Hamburg knüpfte im Jahre 1867 der kürzlich verstorbene Kaiserliche Consul Herr Eduard Prochelle, der damalige Theilhaber der Firma Schülcke y Cia., an. Er beorderte in jenem Jahre die erste Schiffsladung sortirter Waaren aus Hamburg nach Valdivia, und in der Folge wurden alljährlich mehrere, 2 und 3 Segelschiffe

ab Hamburg für Rechnung der Firma Schüleke y Cia. befrachtet. Die Rückbefrachtung mit Sohlleder, Honig, Wachs, Wolle, Pferdehaaren und anderen Landesproducten war indess sehr umständlich und mit grossen Unzuträglichkeiten verknüpft, da vorher zur Beschaffung des Schwergutes diese Segelschiffe die weit im Norden gelegenen Salpeterhäfen aufsuchen mussten, ehe sie in Corral die Exportproducte Valdivias verladen konnten. Zu jener Zeit erwarb die unternehmende Firma auch die dänische Brigg „Conrad“, die sie unter deutscher Flagge wiederholt nach Hamburg entsandte, bis endlich im Jahre 1872 die Pacific Steam Navigation Company es übernahm, die Valdivianer Exportproducte ab Corral via Liverpool auf directem Connossement nach Hamburg zu verladen.

Als im Jahre 1872 die Kosmos-Linie eine regelmässige Dampferverbindung zwischen Hamburg und der Westküste herstellte, war es natürlich, dass sich die Gunst der Valdivianer Exporteure der heimathlichen Flagge zuwandte, die sich anfänglich nur einmal, und zwar im Jahre 1873, im Hafen von Corral sehen liess; erst seitdem die Hamburg-Pacific-Linie in Concurrenz getreten, pflegen die Dampfer der deutschen Linien regelmässig diesen Hafen anzulaufen.

Im Jahre 1878 ging die Firma Schüleke y Cia. (Import und Gerberei) an die Actiengesellschaft „Compañía Industrial de Valdivia, Sucesor de Schüleke y Cia.“ über und kam nach Ankauf sämtlicher Actien in den Besitz der heutigen Firma Prochelle y Cia. (Inhaber: R. Fuchslocher, Gebr. Carl und Gustav Prochelle). Die nächstbedeutende und älteste Importfirma Guillermo Wachsmann y Cia. (Inhaber: Gmo. Wachsmann und Carl Bischoff) wurde im Jahre 1867 gegründet. Die beiden vorgenannten Firmen importiren regelmässig noch heute ganze Schiffsloadungen sortirter Waaren aller Art ab Hamburg, darunter mancherlei specifisch deutsche Gebrauchsartikel, die sich zur Einfuhr in Valparaiso nicht verlohnen, deren Bedarf also von hier aus gedeckt werden muss. Theilweise importiren in sortirten Waaren auch die Firmen Raimundo von Stillfried, Klempau y Cia., Enrique C. Poehler, Gustavo Schroeder, R. Uthemann und P. Springmüller. Eine Reihe anderer hier etabliirter Handlungs- und Industriefirmen importiren in Specialitäten, z. B. die Brauerei Anwandter H<sup>nos</sup>. ihren ganzen Bedarf an bayrischem Hopfen, an Korken etc.; die Apotheke derselben Firma Drogen, die Chemikalien und Farbwaaren; die Schuhwaarenfabrik Cristiano Rudloff é Hijos alle mit Ausnahme der Rohleder zur Fabrication erforderlichen Materialien; die Firma Otto Hauber Gold-, Silber- und Bijouterieartikel; Carlos Messing Taschen- und Wanduhren; Luis Deppe deutsche, englische und amerikanische Reitsättel; Enrique Werkmeister Tapisserieartikel, Sprungfedern und andere Materialien für Möbelfabrication, endlich die Mehrzahl der Industriefirmen Maschinen und Werkzeuge der verschiedensten Art.

Sortirte Waarenhandlungen sind im Uebrigen noch unter der Firma G. Bentjerodt, Adolfo Busch, Teodoro Eimbcke, Fed. Enchelmayer, Gustavo Fehrenberg, Ernst Fritz sen., Georgi y Fritz, E. Kunstmann, Gmo. Münnich é Hijo, Enrique C. Poehler; Landesproducten-Handlungen unter der Firma Gustav Fehrenberg, R. Harnecker, E. Kunstmann und Teodor Kunstmann; in der Uhren-, Gold-, Silber- und Bijouteriewaarenbranche C. Messing, Adolfo Heinze, Ernst Haeseler und Ernst Fritz jun. etablirt.

Der Aufschwung der Industrie und des Handels ermuthigte die Banco Nacional de Chile im Jahre 1875 zur Errichtung einer Filiale in Valdivia, deren Leitung sich seitdem in Händen des umsichtigen Bankdirectors Herrn August Schwartz befindet. Die Filiale, die in den ersten 3 Jahren

wenig prosperirte, trägt, seitdem sie den directen Wechselverkehr mit Hamburg aufgenommen, zu einem jedenfalls sehr ansehnlichen Betrage am Gewinnconto der Bank bei, daher es Wunder nimmt, weshalb nicht schon längst eine deutsche Bank den Interessen der chilenischen Finanzinstitute Concurrenz gemacht hat. Der Gedanke sollte einleuchten, wenn man bedenkt, dass im Jahre 1888 allein in den Häfen von Valdivia und Corral zusammen 481 Schiffe mit 226,793 t. ein- und ebensoviele Schiffe mit 225,066 t. ausgelaufen sind. Die Importation allein im Hafen von Valdivia stellte sich im Jahre 1888 auf 464,995 \$, die Exportation auf 1.688,561 \$; die Importation 1889 auf 587,403 \$, die Exportation auf 1.934,616 \$. Die Exportziffer 1889 erscheint in der officiellen, gegenwärtig noch nicht publicirten Statistik niedriger, weil die Valuta der Leder billiger in Calculation gestellt ist als im Jahre 1888. Der Küstenhandel Valdivias pro 1888 stellt sich hinsichtlich der Einfuhr auf 3.159,919 \$, pro 1889 auf 3.600,647 \$, hinsichtlich der Ausfuhr pro 1889\*) auf 2.215,835 \$. Hiernach stellt sich die Gesamthandelsbilanz pro 1889 wie folgt zusammen:

Directer Import . . . . .	587,403 \$
"    Export . . . . .	1.934,616 "
Küstenhandel-Import . . . . .	3.600,647 "
"    -Export . . . . .	2.215,835 "
	Summa 8.338,501 \$,

sodass Import und Export fast balanciren. Die Zolleinnahme des Fiscus in Valdivia betrug im Jahre 1887: 129,169 \$, 1888: 163,854 \$, 1889: 230,705 \$ 27 Cts.

Angesichts des sich zusehends entwickelnden Küstenhandels, der völlig unzureichenden Verkehrsmittel und des theuren Fracht-Tarifses der Pacific Steam Navigation Company bildete sich im Jahre 1876 in Valdivia selbst eine Dampfer-Compagnie, „Asociacion Armadores de Valdivia“, deren Gründungscapital 50,000 \$ Gold (50 Actien à 1000 \$) betrug, wovon allein die Anschaffungskosten des ersten, nach Glasgow in Auftrag gegebenen Dampfers „Villarica“ 44,000 \$ in Anspruch nahmen. Begreiflichen Jubel erregte Anfang August 1878 die Ankunft dieses ersten Dampfers im Hafen von Valdivia; bedeutete doch dessen Indienstellung einen neuen gewaltigen Schritt der Emancipation vom englischen Capitale, das hier mit Wucherszinsen gearbeitet hatte.

Der Dampfer „Villarica“, heute unter Führung des Herrn Capitäns Wilhelm Lehnhoff, hat seit August 1878 nicht weniger als 338 Küstenfahrten zwischen Valdivia, Valparaiso und Trumao unternommen. Das Unternehmen prosperirte derart, dass bereits in den ersten Betriebsjahren eine Dividende von 50%, einmal sogar von 30% pro Semester, unter die Actionäre zur Vertheilung gelangen konnte, daher es kaum erstaunen kann, wenn im Jahre 1880 das Grundcapital zwecks Ankaufes eines zweiten Dampfers um 100,000 \$ Papier erhöht, die 100 neu emittirten Actien ohne Angebot zur Placirung gelangten. Der zweite, gleichfalls in Glasgow erbaute Dampfer, „Imperial“, der im Jahre 1881 in den Dienst der Compagnie gestellt wurde, hatte das Unglück, bereits nach zweijähriger Fahrzeit unter Führung des Capitäns Holm auf einem Riff bei Constitution zu stranden, wobei die Compagnie direct keinen Schaden erlitten hat, da Schiff und Waaren ihrem Werthe entsprechend versichert waren.

\*) Die Ziffer pro 1888 ist nicht ermittelt.

Der Germania-Werft in Kiel wurde nunmehr der Bau des Ersatzdampfers „Corral“, dessen Anschaffungskosten sich auf 112,000 \$ beliefen, übertragen. Inzwischen wurde zu einer abermaligen Erhöhung des Grundcapitals um 75,000 \$ Papier, in Actien à 1000 \$, geschritten. Am 13. April 1884 überführte Herr Capitän Emil Steinfatt den „Corral“ von Hamburg nach Valdivia und leitete das Schiff glücklich auf mehr als 100 Küstenfahrten zwischen hier und Valparaiso, bis auch ihn am 21. März 1890 das Unglück traf, das Schiff in Folge dichten Nebels auf Punta del Arco, nördlich von Tomé, zu verlieren. Vor Eintritt dieses Ereignisses, im Jahre 1889, war bereits ein dritter Dampfer, „Trumao“, für 165,000 Mk. auf der Werft von Jansen & Schmielinsky in Hamburg erbaut, unter Führung des Herrn Capitäns Christian Christiansen in den Dienst der Compagnie gestellt worden, während der Bau eines Ersatzdampfers für den neuerdings verloren gegangenen „Corral“ in allernächster Zeit in Auftrag gegeben wird. Kürzlich hat die Regierung vorbehaltlich der Genehmigung des Congresses mit der Compañía Armadores de Valdivia einen auf 6 Jahre lautenden Contract abgeschlossen, Grund dessen die Compagnie sich zur Aufrechterhaltung der Dampferlinien Valdivia-Trumao, Valdivia-Valparaiso, zur Neuerrichtung einer solchen Valdivia-Carahue, mit Anlauf in Queule einmal monatlich, verpflichtet. Die Compagnie erhält, unter den üblichen Verpflichtungen, ihr Material nebst Mannschaften im Nothfalle dem Staate zur Verfügung zu stellen, Beamte, theils gratis (die höheren), theils mit einer Ermässigung von 25% (die unteren), zu befördern, auch für fiscalisches Frachtgut die gleiche Vergünstigung einzuräumen, eine Jahressubvention von 10,000 \$.

Theilweise vermitteln auch den Küstenverkehr zwischen Valparaiso und Valdivia 2 Steamer der Compañía Sudamericana, von denen der eine, „Maule“, die südlichsten Häfen bis Trumao, der andere, „Longavi“, die nördlichen Häfen, den Fluss Imperial aufwärts bis zur Stadt gleichen Namens, aufsucht.

Aber auch eine Flotte von nicht weniger als 20 Flussdampfern belebt den Hafen von Valdivia, von denen mehrere, speciell der „Chorillos“ und „Queule“, mit Seetakelagen versehen sind und Reisen nach Queule und Trumao unternehmen. Diese Schiffsrheder sind: Oettinger H<sup>nos.</sup>, die über 6 Dampfer (Chorillos, Angamos, Miraflores, Valdivia, Elisa und Dora); Scheiuing H<sup>nos.</sup>, die über 4 Dampfer (Neptuno, Saturno, Canelos und Mercurio); Prochelle y Cia., die über 2 Dampfer (Tocopilla und Esther), sowie 8 andere, die über je einen Dampfer verfügen, nämlich: Carl von Bischoffshausen (Melita), C. J. H. Kunstmann (Collico), Alberto Haverbeck (Esperanza), Guillermo Frederich (Crucero), Rodolfo Beckdorf (Sofia), Kilian Meckes (Lord Cochran), Roberto Leal (Queule) und Manuel J. Jimenez (Arturo Prat).

\* \* \*

Das hier seit dem Jahre 1871 errichtete Kaiserliche Consulat ist augenblicklich verwaist. Vor Errichtung des Reichsconsulats bestand von 1853 ab ein Hamburger Consulat; als Consul amtirte damals Herr S. Fehlandt. Im Jahre 1861 erfolgte die Errichtung des Königlich Preussischen Viceconsulats und die Ernennung des Herrn H. Schülcke zum Königlich Preussischen Viceconsul. Mit der am 1. Juli 1867 in Kraft getretenen Norddeutschen Bundesverfassung kam es an Stelle des eingezogenen Preussischen Viceconsulats zur consularischen Vertretung dieses Bundes durch den früheren Hamburger Consul, Herrn S. Fehlandt, und nach Gründung des Deutschen

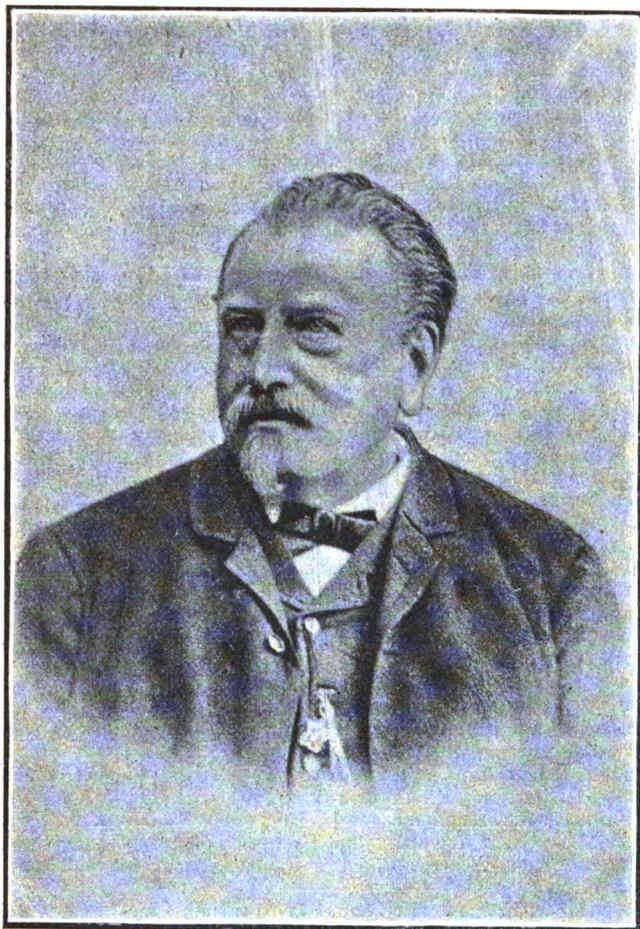
Reiches zur Errichtung des Kaiserlichen Reichsconsulats. Als Reichsconsuln amtirten nacheinander die Herren S. Fehlandt († 1872), Otto Muhm († 1878) und Eduard Prochelle († 19. März 1890).

Das Sprichwort vom „Handwerk, das goldenen Boden hat“, ist in Valdivia nur langsam, aber desto nachhaltiger zu Ehren gekommen. In der That befand sich das Handwerk zu Anfang in einer Nothlage, die jeder Beschreibung spottet; der Selbsterhaltungstrieb zwang die Beteiligten, das Handwerk an den Nagel zu hängen und jede Gelegenheit zu anderer Thätigkeit mit Eifer zu ergreifen, um sich und die Seinigen vor äusserstem Mangel zu schützen. Herr Staatssecretär Herzog, der rühmlichst bekannte Verfasser des glänzend geschriebenen Reisewerkes „Aus Amerika“, schildert sehr anschaulich das harte Schicksal eines solchen Valdivianer Handwerksmeisters. Einer seiner Reisegefährten\*) auf der Flussfahrt von Corral nach Valdivia, der dort als Besitzer einer Gerberei wohnt und als Kind dorthin gekommen war, hat ihm, dem Herrn Staatssecretär, die Geschichte seiner eigenen Familie erzählt, die wir hier einfügen als charakteristischen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte von Valdivia.

„Sein Vater war ein gut situirter Schneider in Göttingen gewesen, der mit zahlreichen Gesellen insbesondere für Studenten arbeitete und Haus und Hof hatte. Ein Verbot, Studirenden Credit zu geben, welches die hannoversche Regierung erliess, brachte ihn um viele Ausstände und um seine Kundschaft, sodass das Geschäft in Verfall kam. Deshalb und auf Bitten seiner Frau, welche nicht wünschte, dass die heranwachsenden Söhne als Soldaten dienen mussten, entschloss er sich mit Frau und 11 Kindern zur Auswanderung nach Valdivia. Die Reise wurde auf einem Segelschiffe gemacht, das weder Arzt noch Arznei an Bord hatte und das von einem rohen und gewalthätigen Capitän geführt wurde. Widriges Wetter hielt die Fahrt um das Cap Horn auf. Der Typhus brach aus, und die 5 ältesten Söhne, sowie eine Tochter starben Tag um Tag. „Ich habe“, sagte der Erzähler, der damals ein Knabe war, „meinen Vater seit jenen Tagen nie mehr lachen sehen.“ In Valdivia, wo sie nach 133 Tagen Fahrt anlangten, ging es mit der Schneiderei nicht; die Leute trugen einen Schurz um die Lenden, den Poncho um die Schultern, daran war nichts zu schneiden. Die jüngeren Kinder, von denen eines erst auf der Fahrt um das Cap Horn geboren worden war, konnten nichts helfen, sie machten nur Kosten. Der Vater richtete eine Milchwirthschaft ein und brachte 10 kummervolle Jahre hin, mit den Seinigen Arbeit nehmend, wo er sie fand. Dann half der Verkauf eines Grundstücks, das, für billigen Preis im Anfange erworben, später beim Anwachsen der Stadt durch die günstige Lage hohen Werth bekam, aus aller Noth uns derart in die Höhe, dass es möglich wurde, alle Kinder mit einem Capitale zu ihrer Etablierung auszustatten und dass sie nunmehr sämmtlich sich in guter Lage befinden. Der Vater, welcher erst im Jahre 1883 gestorben ist, hat noch das Glück seiner Familie gesehen.“

Unter der Ungunst solcher Verhältnisse\* mögen lange Jahre bitterster Enttäuschung durchgekämpft worden sein, ehe es zunächst einigen Bauhandwerkern vergönnt war, zu ihrem Berufe zurückzukehren. Unter diesen Glücklichen befand sich Herr Heinrich Werkmeister, der bereits im Jahre 1852 eine Bau- und Möbelschlerei errichtete, die sich seit dem Jahre 1874 fabriktartig vergrössert hat. Aus diesem Etablissement ist auch das prachtvolle Buffet des Vereinshauses, jenes Meisterstück der

\*) Georg Haverbeck.



*Ed. Prochauer*

Kaiserl. Deutscher Consul in Valdivia, gest. am 19. März 1890.

Bildhauerkunst, und eine grosse Zahl feiner Kunstmöbelarbeiten hervorgegangen, die bereits auf 2 Landesausstellungen mit Preisen ausgezeichnet worden sind. Im Uebrigen sind noch 13 andere Bau- und Möbelschlereien, die von August Auras, Ferdinand Clasing, Constantin Euchelmayer, Franz Fiegelist, Joh. Hardessen, Thiele Killmer, Heinrich Köhler, Robert Naumann, Oettinger H<sup>nos.</sup>, Heinrich Preisler, Theodor Rademacher, Adolf Stegmaier und Carl Rudloff, etablirt.

Neben der Dampftischlerei von Werkmeister treten die Maschinenwerkstätte von A. Behrens, sowie die Dampfböttchereien von G. Roepke é Hijos, Felipe Goldberg, Adolfo Siehwald und Georg Wendler in den Vordergrund. Speciell mit der letzteren ist eine Badeanstalt und seit Juni 1887 die Wasserleitung von Valdivia verbunden, die vermittelst eines Hochreservoirs bis jetzt etwa 40 Consumenten mit trinkbarem Flusswasser versieht.

Mit der Böttcherbranche verwandt ist das Gewerk der Stellmacher, das durch 2 Meister, Ferdinand Michaelis und Carl Paulentz, vertreten ist. Als Zimmermeister empfehlen sich Jacob Bräuning, Jacob Bulling und Carl Launer, als Maurermeister August Reinsch, als Mechaniker Alberto Behrens, als Schlosser und Kunstschmiede Jorje Hampe, Fritz Westermayer, Gottlob Wilhelm und Heinrich Wilhelm, als Wagenschmiede Federico Borneck und Jorje Hampe, als Kupferschmiede Teodoro Burkhardt, G. Oettinger y O. Lenck und Georg Wagner; als Drechsler Fed. Zerweckh, als Sattler Luis Deppe, als Sargtischler Gottlieb Seiter, als Gelbgiesser G. Oettinger y O. Lenck und Géorg Wagner, als Klempner G<sup>mo.</sup> Gantz, Friedrich Lenck, Jacob Walper, Johann Wiedemann und Friedrich Wilhelm, als Gas- und Wasser-Installateure Teodoro Burkhardt, als Glaser Eduard Heise.

Die Kunstgewerbe repräsentiren als Zahnarzt G<sup>mo.</sup> Briede, als Photograph E. Valck é Hijo, als Lithograph und Buchdrucker Julius Lampert, als Graveur Otto Hauber, als Maler und Tapezierer Thomas Brümmer, Fr. Koch und Jacob Petersen, als Clavierstimmer Carl Rudloff, als Kunstgärtner E. & E. Kindermann, als Buchbinder Julius Lampert und Georg Machmar. Für Herrenbekleidung arbeiten nicht weniger als 6 Ateliers, die von J. H. Rothgänger, Simon Schweritz, Johann Rothhamel, José Bartsch, Friedrich Kühl und Georg Lies; für Fussbekleidung, abgesehen von der grossen Schuhfabrik der Firma C. Rudloff é Hijos, 3 Ateliers, die von August Böhmwald, Christian Lott und Francisco Wenzel; für Damentoilette die Ateliers der Frau Marie Grube W<sup>we.</sup> und Frau Adele Petersen. Endlich sorgen für Leibesnahrung 5 Bäckereien, die von E. C. Ewertz, Friedrich Neef, Celestin Knittel und Carl Schneider, sowie, abgesehen von den grossen Export-Fleischfabriken, 2 Schlachtereien, die von Carl Pentz und Carl Pupp.

Diese ziffermässigen Mittheilungen verhelfen dem Leser wohl am ehesten zu einer Vorstellung, wie vielseitig sich die Handels-, Industrie- und Gewerbethätigkeit in Valdivia in dem relativ kurzen Zeitraume von 40 Jahren entwickelt hat und welchen segensreichen Einfluss die deutschen Colonien im Süden Chiles durch Einführung neuer Sitten und Erwerbszweige, durch stetige Arbeit, durch Sparsamkeit und Moral auf die zukünftige Entwicklung ihres neuen Vaterlandes ausgeübt haben.

\* \* \*

Die klimatischen Verhältnisse Valdivias begünstigen in hohem Grade das Wohlbefinden und den vortrefflichen Gesundheitszustand der deutschen

Bevölkerung. Das Klima ist ein sehr gemässigtcs. Während der heissen Jahreszeit (December bis Februar) steigt das Thermometer auf höchstens + 26° R. Die meteorologischen Beobachtungen\*) von 32 Jahren (1851 bis 1882) haben im Januar 1862 die höchste Steigung der Quecksilbersäule (+ 29° R.), im August 1853 die niedrigste Steigung (— 3° R.) constatirt. Valdivia und das benachbarte Corral sind die regenreichsten Orte der ganzen Westküste Südamerikas. Die Sonne ringt sich im Winter nur selten aus ihrer Wolkcapuze heraus. Während der Beobachtungszeit von 32 Jahren (1851 bis 1882) ermittelte die Statistik im Durchschnitt des Jahres 129 Regentage, und zwar 46 $\frac{1}{2}$  Tage während des Winters (Juni bis August), 34 $\frac{1}{2}$  im Herbst (März bis Mai), 28 $\frac{1}{2}$  im Frühling (September bis November) und 19 $\frac{3}{4}$  Tage im Sommer (December bis Februar). Während 22 Jahren (1851 bis 1873) betrug die jährliche Regenmenge im Durchschnitt 2710 Millimeter, die höchste Regenmenge mit 3573 Millimeter im Jahre 1868, die niedrigste mit 1820 Millimeter im Jahre 1863, während in derselben Beobachtungszeit die Statistik nur 7 Schneefälle, je einen in den Jahren 1862, 1867, 1874, je 2 in den Jahren 1852 und 1875 registriert. Der Schnee löst sich im Augenblick des Niederfallens in Wasser auf. Gewitter sind während der Wintermonate eine sehr häufige Erscheinung. Die Statistik giebt deren Zahl in der Beobachtungszeit von 1851 bis 1882 auf 353 an, wovon 139 auf den Winter, 105 auf den Herbst, 67 auf den Frühling und 42 auf den Sommer entfallen. In demselben Zeitraum (1851 bis 1882) berechnet die Statistik 85 ungefährliche Erderschütterungen, die heftigste im October 1884.

Von ärztlicher Seite wird das Klima der Stadt als durchaus gesund bezeichnet, besonders begünstigt durch seine glückliche Lage in der gemässigten Zone, durch vorgelagertes Hügelland vor starken Stürmen geschützt und durch die Nähe der immergrünen Wälder vor anderen Städten ausgezeichnet, von Epidemien nur sporadisch heimgesucht. Die Gesundheitsverhältnisse seien hingegen beeinträchtigt durch die geringe Erhebung des Geländes über den Spiegel des Meeres, die grössere Entfernung von der reineren Seeluft und die längeren Regenwinter. Als durchaus wünschenswerth bezeichnet man die Beseitigung der schreienden Uebelstände hinsichtlich der Canalisation und Wasserversorgung der Stadt (eventuell durch Hilfe der Regierung), die den sonst so günstigen Verhältnissen Valdivias nicht geringen Abbruch thun. Dadurch wäre vielleicht auch eine Abnahme der besonders unter der chilenischen Bevölkerung abnorm zahlreichen Fälle von Phthisis zu erhoffen.

Die meteorologischen Nachrichten aus Valdivia haben wir im nächstfolgenden Abschnitt zusammengetragen.

\* \* \*

Von einigen wenigen Franzosen, Spaniern und Italienern abgesehen, besteht ausser der deutschsprechenden Bevölkerung kein eigentliches Fremdenelement. Indess darf man hierbei nicht ausser Acht lassen, dass unsere Valdivianer Vettern, soweit deren Kinder nicht schon durch Geburt das einheimische Bürgerrecht erworben haben, zumeist freiwillig naturalisirte Chilenen sind, die bei aller liebevollen Anhänglichkeit an die deutsche Stammesheimath, eingedenk des Anwandter'schen Manifestes vom 17. November 1850, zu allen Zeiten und bei jeder Gelegenheit ihrer politischen

\*) Vgl. Anuario Meteorológico de la República de Chile.

Gesinnungstreue als Bürger und Patrioten Chiles thatstarken Ausdruck verliehen haben. Der Charakter der Valdivianer, unablässig von der deutschen Lebenswurzel gekräftigt, ist durchaus bieder und ehrenfest. An die intellectuelle Armuth der localen Verhältnisse, an die plane Gleichförmigkeit der altdeutschen Lebensweise seit 40 Jahren gewöhnt, genügt dem Charakter der Valdivianer die Freude der Arbeit, die sorgenfreie Zukunft seiner Familie, das Wohl der Gemeinde-Interessen und nach des Tages Mühen der gemüthliche Schoppen am Stammtisch, Donnerstags Nachmittags eine Kegelpartie, hin und wieder die festliche Freude eines Familien- oder Vereinsfestes, Sonntags aber der unvermeidliche Frühschoppen im Deutschen Vereinshause, währenddessen der süß duftende, mit Kastanien und Aepfeln gefüllte Gänsebraten in der Pfanne schmort.

Aber auch die Jugend Valdivias ist ein praktisches und munteres Völklein, das sich in allen Lebenslagen tapfer zurechtzufinden weiss. Die deutschen Jungfrauen Valdivias sind ihrer Tugendhaftigkeit, ihrer Schönheit, ihres wirthschaftlichen Sinnes, vor Allem aber des Adels ihrer deutschen Denkweise wegen hochgeehrt. Nicht selten haben angesehene Söhne deutscher Schwestercolonien hier und im Auslande in Minne um die Hand einer Tochter Valdivias geworben. Aber auch zahlreiche Söhne Valdivias, mit einem Fond tüchtiger Kenntnisse und dem moralischen Erbtheil von Vater und Mutter ausgestattet, hat der germanische Wandertrieb in die Ferne geleitet. Sie haben sich an fast allen Orten der Republik, vorzugsweise im Araucanerlande zerstreut und sich überall eine bevorzugte Lebensstellung zu erringen gewusst. Dr. Victor Körner, Carlos 2<sup>o</sup> Anwandter, die Gebrüder Münnich, Ernesto 2<sup>o</sup> Frick, Pablo Hoffmann, Otto Ribbeck, Hermann Westermeyer, Friedrich Martin, Gebrüder Geywitz, Jacob Neumann, Hugo Rettig, José Huber u. A. sind solche Söhne Valdivias, deren Namen nur mit hoher Achtung genannt werden können.

Die Stadtbevölkerung wird nach der Volkszählung von 1885 auf 5680 Einwohner angegeben, aber gegenwärtig auf nahezu 7000 geschätzt, wovon etwa ein Drittel der deutschen Zunge angehören dürfte. Ungeachtet der zahlreicheren chilenischen Bevölkerung behauptet nichtsdestoweniger das deutsche Element ein fühlbares Uebergewicht, das sich durch seine industrielle Regsamkeit, den allgemeinen Wohlstand und die höhere Gesittung kundgiebt. Die einheimische Bevölkerung, von einigen wenigen Kaufleuten, Geld- und Pfandleihern, sowie den paar Beamten abgesehen, recrutirt sich aus den niedrigen Volksclassen, die theilnahmslos den fortschrittlichen Anstrengungen der deutschen Colonisten gegenüberstehen. Seit 40 Jahren deren Beispiel vor Augen, hat der germanische Geist dennoch auf die niederen Volksclassen keinen befruchtenden Einfluss auszuüben vermocht, nach keiner Richtung hin, im Gegentheil, deren Unmoral und vorzüglich das Laster alkoholischer Gelüste sind in erschreckender Zunahme begriffen. Den so heterogenen Volkselementen, wie sich solche in Valdivia gegenüberstehen, fehlt jede Assimilationskraft, um so bald eine Verschmelzung beider Rassen herbeizuführen. So hoch die friedlichen Culturpioniere Valdivias das chilenische Banner des Fortschritts halten, ist dennoch der Zeitpunkt nicht abzusehen, wann jemals die eingeborene Bevölkerung aus dem Zustande der moralischen und physischen Lethargie erwachen und sich anfeuern wird zu Thatendrang; nicht früher kann dieser Zeitpunkt eintreten, als bis die an sich edle Rasse durch die Wohlthat der Erziehung, abgelenkt von dem Knochengestirne eines entarteten Catholicismus, zur Regeneration des Blutes vorbereitet sein wird.

Auch die localen Zustände Valdivias, sieht man ab von der Plaza, den gemeinnützigen Institutionen der Colonie, den eleganten Geschäften, den stattlichen Wohnhäusern und freundlichen Villen der deutschen Bevölkerung, fallen durchaus nicht in dem Maasse vortheilhaft ins Auge, als man nach dem Vorgesagten glauben sollte.

Wandernd durch die Strassen der Stadt, ist dem durchreisenden Sohne Germaniens, dessen Auge mit sichtlich Freude zuerst des Anblicks blondlockiger, ihn auf dem Schulgange so freundlich grüssender Kinderschaaren, genießt; dessen Ohr auf Schritt und Tritt der Klang der Muttersprache berührt, dem deutschen Fremdling, dem an jeder gastlichen Thüre Valdivias der deutsche Gruss entboten wird, freudig bewegt zu Muth. Blühende Hyazinthen und Tulpen, Veilchen und Vergissmeinnicht duften zwischen den schneeweissen Vorhängen der spiegelblank geputzten Fenster, in deren Mitte aus einer Ampel der grüne Epehu rankt, während hinter der weissemalten Fensterbank die Insassen eines im Blumentische aufgestellten Goldfischhafens dem Sonnenblicke ausgesetzt sind. Bei aller Freude des Guten und des Schönen umfasst den Reisenden unsagbares Weh in dem Gedanken, wie fern die grosse deutsche Heimath liegt und wann ihm dort, wie hier dem glücklichen Sohne Valdivias, die frohe Stunde schlägt, nach jahrelanger Wanderung im fremden Lande zurückzukehren über die Schwelle des theuren Vaterhauses.

Aber führt des Wanderers Fuss weiter hinaus, dorthin, wo sich in der Strasse Canelos die freundliche Villa unseres lebenswürdigen Landsmannes Herrn Wilhelm Schmidt, oder in der Strasse Picarte der prachtvolle Garten des Herrn R. Harnecker befindet, an wie viel Heimstätten der Unsauberkeit, von deren nackten, berussten Wänden das Elend des armen Roto heruntergrinst, führt ihn nicht der Weg vorbei. Dasselbe traurige Schauspiel, das sich in den Conventillos der Hauptstadt dem Blicke des Fremden enthüllt, erfüllt das liebende Menschenherz auch hier mit christlichem Erbarmen. Das Strassenpflaster beschränkt sich auf einige wenige Trottoirs im Centrum der Stadt. Keine Wasserleitung, kein einziger öffentlicher Brunnen gewährt dem armen Volke die Wohlthat eines reinen Wasserquells; kein Abfuhrsystem sorgt für die Entfernung der menschlichen und thierischen Excremente, und Mangels öffentlicher und privater Bedürfnisanstalten verletzt der Pöbel an jeder Strassenecke das Schamgefühl. Der Mangel einer Pferdebahn, eines Volksgartens, einer anständigen Strassenbeleuchtung und Strassenreinigung scheint für die Behörden Valdivias ein gänzlich überwundener Standpunkt zu sein. Der Intendente solcher Provinz ist entweder ein hoher Militär oder Politiker, niemals ein Administrativbeamter; als solcher hat er keine Schule durchlaufen, die ihn befähigt, sich an die Spitze einer Provinzialverwaltung zu stellen. Nach dieser Richtung entzieht sich die Kritik dem Rahmen unserer Aufgabe. Mit der einmaligen Fertigstellung der im Bau begriffenen verlängerten Südbahn bis Puerto Montt werden die Verhältnisse im Süden der Republik einen ungeahnten Aufschwung nehmen und die Herbeiziehung fremder, hoffen wir vorzugsweise deutscher Capitalien Handel und Industrie mächtig impulsiren. Aber dennoch können wir am Ende unserer Mittheilungen nicht umhin, uns die Frage vorzulegen: „Was wäre heute Valdivia, wenn der fortschrittlichen Entwicklung dieser und der benachbarten Provinz Llanquihue der geringste Opfermuth einer weisen, fürsorglichen Regierung zu Hülfe gekommen wäre?“ Zeichen und Wunder wären gesehen! Valdivia wäre heute ein zweites San Francisco, der commercielle und industrielle Mittelpunkt einer Provinz, die ein Juwel genannt zu

werden verdient. Schrieb doch schon 1849 Alexander Simon in seiner Schrift „Deutsch-Nationale Colonisation in Chile“ (Breslau, Verlag von August Schulz & Comp.): „An der Westküste von Amerika werden Chile und Californien die beiden Pole der commerciiellen Fluctuation sein, und wenn die Besitzergreifung Chiles eine energische wäre, so möchte es sehr die Frage sein, wer in der Concurrenz beider Emporien des Handels den Sieg davontrüge. Von Norden und Süden werden die germanischen Stämme politische und intellectuelle Bildung vorschieben, von beiden werden Colonien ausgehen, bis sie da zusammentreffen, wo die weise Natur den Gürtel des Liebreizes um die Hüften der Erde schlang.“

Für die Bagatelle von 40,000 \$ würde im Jahre 1849\*) durch Zukauf des prachtvollen Landgebietes zwischen dem Calle-Calle- und Cruces-Flusse, das heute, nachdem die herrlichen Waldungen rasirt, um Millionen nicht zu erwerben ist, eine Basis zur Colonisation im grossen Style geschaffen worden sein, von wo aus die friedlichen Etappen der Cultur sich Bahn gebrochen hätten wie im Westen Nordamerikas. Dass diese Provinz, abgesehen von den Naturschönheiten, wie sie wohl kaum ein anderes Land der Welt aufzuweisen vermag, schon allein in Anbetracht der schönen Flüsse, der Reichthümer des Pflanzen- und Mineralreichs, in Anbetracht der vorzüglichsten aller Cordillerenpässe\*\*) das werthvollste Jewel von ganz Chile ist, das beweisen schon die thatstarken Anstrengungen unter dem Scepter der vormals spanischen Herrschaft, die Millionen allein für die Befestigungen des unvergleichlichen Hafens zum Opfer gebracht hat, um Valdivia in ihren Schutz und Schirm, zu nehmen.

Für heute nehmen wir Abschied in der zuversichtlichen Hoffnung, dass der Genius des Friedens, der Intelligenz und der Arbeit, zum Ruhme Chiles, die Zukunft Valdivias beschützen möge.

## Meteorologische Nachrichten aus Valdivia.

### Fata Morgana.

Ueber eine Luftspiegelung oder Fata Morgana in Valdivia erzählt Herr Rector Frick dem Autor: Am Nachmittage des 23. Januar 1869 wurde die Gattin des Herrn Roderich von Stillfried (Einwohner Valdivias), als sie gegen 6 $\frac{1}{2}$  Uhr in die Thür ihres Hauses trat, durch die Erscheinung, des Bildes zweier Schiffe über dem hohen Berg von Quitacalzon überrascht, der sich ihrem Hause gegenüber in der Entfernung von 6 oder 7 Kilometer und ungefähr in Ostnordost befindet. Sogleich erinnerte sich die Dame dessen, was sie vor einiger Zeit über Luftspiegelungen in einer illustrirten deutschen Zeitschrift gelesen hatte, und begriff, dass jenes Bild kein anderes Phänomen sein konnte, als das in Neapel und Sicilien unter dem Namen Fata Morgana bekannte. Um so grösser war das Interesse, mit dem sie und ihre Töchter das Bild während einer halben Stunde, mehr oder weniger, betrachteten, bis es kurz vor Sonnenuntergang verschwand. Da das Haus des Herrn von Stillfried von anderen Häusern entfernt liegt und Frau von Stillfried sich mit ihren Töchtern allein befand, unterliess sie, in dem Glauben, dass die Erscheinung nicht so lange anhalten würde,

\*) Man vergleiche die damaligen Vorstellungen des Intendenten der Provinz Valdivia, Don Francisco Adriasola, die Seitens der Regierung unberücksichtigt blieben.

\*\*) Villarica und Riñihue.

die entfernten Nachbarn zu benachrichtigen, während Beobachtungen derselben Erscheinung durch andere Personen nicht bekannt geworden sind. Zu jener Zeit feierte der Schützenclub das jährliche Fest des Tiro al águila (Adlerschiessen), welches die Aufmerksamkeit des Publicums mehr in Anspruch nahm, und so geschah es, dass die Kunde von der Luftspiegelung sich nur unter wenigen Personen verbreitete. Als unser Gewährsmann hiervon erfuhr, waren schon viele Tage verflossen, und die von ihm aufgesuchte Frau von Stillfried würde sich vielleicht nicht mehr des Datums erinnern haben, wenn es nicht am Sonnabend vor der Schützenfeier gewesen wäre, welche Sonntag, den 24. Januar ihren Anfang nahm. Wie die Dame selbst, angesichts des genannten Berges von Quitacalzon, unserem Gewährsmann erklärte, präsentirten sich die beiden Schiffe wie auf dem Kamm des Berges fahrend, beide aufrecht und mit dem Vordertheil nach Norden; das, welches sich mehr südlich befand, war gross, ein Dreimaster; das andere, welches nur wenig voraussegelte, war klein und hatte zwei Masten; der Rumpf der Schiffe war nicht zu unterscheiden, aber sowohl die Masten, wie die Bugspriete beider Schiffe mit ihren Segeln waren vollkommen auf einer grossen, schwarzen Wolke gezeichnet, die sich über dem Berg von Quitacalzon, oder hinter demselben, befand, während in Valdivia (und wahrscheinlich auch auf dem Meere) die Sonne schien. Einige Bäume, die auf dem Kamm des Berges hervorragten oder sich von den übrigen unterschieden, befanden sich anfangs vor den Schiffen und später hinter denselben, woran die Dame erkannte, dass die Schiffe langsam vorgeückt waren. Das grosse Schiff drehte sich schliesslich nach und nach, bis es vom Hintertheil aus gesehen wurde, und das kleine schien auf der anderen Seite des Berges hinabzufahren und verschwand nach und nach, indem jedoch das Bild klar blieb, als man nur noch die Spitzen der Masten über den Berg hervorragten sah. Bald darauf ging die Sonne unter.

Dieser Beschreibung zufolge muss die spiegelnde Luftschicht nahezu senkrecht gewesen sein, wie bei der Erscheinung, die Soret und Jurine 1818 auf dem Genfer See beobachteten, aber in grosser Höhe, vielleicht in der doppelten des Berges von Quitacalzon und vielleicht noch einmal so weit entfernt, denn anders würde es nicht möglich gewesen sein, dass die Schiffe in ihr, wie in einem Spiegel, gesehen wurden, da die hohen Küstenberge dazwischen lagen. Aus eben demselben Umstande ist auch zu schliessen, dass die Schiffe sehr weit von der Küste in See lagen, und die Bewegungen, mit denen ihre Bilder verschwanden, scheinen anzudeuten, dass der Dreimaster sich bei Sonnenuntergang mehr von der Küste entfernte, das kleine Schiff sich derselben näherte. Ob die Schiffe sich gerade Valdivia gegenüber, oder mehr nördlich oder mehr südlich befanden, als das Luftbild beobachtet wurde, lässt sich nach Ansicht unseres Gewährsmannes nicht sagen, denn man kann nicht wissen, welche Richtung die reflectirende Luftebene hatte; wenn diese Richtung von Süden nach Norden gewesen wäre, müssten sich die Schiffe gerade gegenüber oder vielmehr in Westnordwest befinden haben; wenn die Richtung der spiegelnden Fläche von Südsüdwest nach Nordnordost gewesen wäre, würden sich die Schiffe in Nordwest befinden müssen, denn, wie unser Gewährsmann oben sagte, wurde ihr Bild nahezu in Ostnordost gesehen, und wie bekannt, sind die Einfalls- und Reflexionswinkel gleich. Obgleich die Bilder der Schiffe sehr nahe bei einander gesehen wurden, ist daraus nicht nothwendiger Weise zu folgern, dass es auch die Schiffe gewesen seien, denn es ist sehr möglich, dass derjenige Theil der spiegelnden Fläche, wo das kleine Schiff gesehen wurde, eine andere Neigung oder Richtung (oder beide verschieden) gehabt habe

als jener, welcher das grosse Schiff reflectirte. Es würde also höchst interessant gewesen sein, zu ermitteln, welche Schiffe sich am 23. Januar 1869 um 6 $\frac{1}{2}$  oder 7 Uhr Nachmittags nahe der Küste Valdivias befunden haben, in welcher Breite und Länge, welche Bewegungen sie gemacht oder welchen Curs sie bei Sonnenuntergang genommen hatten.

Den 27. Januar lief im Hafen von Corral die Brigg „Lébu“ ein. Als deren Capitän erzählte, er habe sich nahe bei einem Vollschiiff befunden, glaubte man zuerst, dass jene beiden Schiffe mit denen der Fata Morgana identisch gewesen seien, obgleich einigen Zweifel der Umstand einflösste, dass die „Lébu“ von Norden kam. Schliesslich stellte man die Thatsache fest, dass es am 26. Januar um 6 Uhr Morgens gewesen, als sich die „Lébu“ in der Nähe des Vollschiiffes (Fragata) befunden. Es liegt sonach auf der Hand, dass es andere Schiffe gewesen sein müssen, deren Bilder hier gesehen wurden. Mit der Hoffnung, dass die Herren Hafencapitäne durch Nachforschungen nachträglich zur Aufklärung dieses interessanten Phänomens, auf welches Herr Rector Frick und auch Don Isidoro Errázuriz in der „Patria“ deren Aufmerksamkeit hingelenkt haben, beitragen möchten, hat man sich vergeblich geschmeichelt.

#### Regenbogenfarben an Cirrus-Wölkchen.\*)

Als ich am 8. April 1882, um 3 $\frac{1}{4}$  Uhr Nachmittags, den Garten meines Hauses betrat, wurde ich durch die prachtvolle Färbung einer kleinen Wolke überrascht. Die Sonne glänzte an dem fast reinen Himmel: zu ihrer rechten oder Ostseite befand sich, in Entfernung weniger Grade, ein leichter oder dünner Cirrus in grosser Höhe, der sehr langsam nach Osten zog. Seine Länge mag etwa 20 Grade und seine Breite 6 Grade oder vielleicht weniger gewesen sein. Der grösste Theil dieses Wölkchens zeigte eine zarte, rosenrothe Farbe, es war aber auch Blau und Violett vorhanden, und während es fast unmerklich weiter zog, wechselten die Farben, aber ohne die geringste Ordnung, weder in ihrer Ausdehnung, noch in ihrer Gruppierung. Nur einmal, während kurzer Zeit, bemerkte ich, inmitten anderer Färbungen, ein kurzes, senkrechtcs Stückchen, das alle Farben des Regenbogens und auch in derselben Reihenfolge mit dem Roth an der äusseren oder von der Sonne entfernten Seite zu enthalten schien. Als endlich das Wölkchen nach meiner Schätzung etwa 20 Grade von der Sonne sich befand, verschwanden die Farben. Unterdessen waren andere, kleinere Wölkchen, von fast runder Form und nur ein paar Graden Durchmesser, angekommen, die auch den hohen Regionen der Atmosphäre angehören mochten und von denen einige oberhalb und einige unterhalb der Sonne passirten, indem sie auch die verschiedenen Farben annahmen. Im Allgemeinen herrschte das Rosa vor, allein da die Farben fortwährend wechselten, geschah es auch einmal, dass mehrere runde Fleckchen, die eine Reihe bildeten, sich blau, violett, auch gelblich und grünlich färbten. Alle diese Farben zeigten sich intensiv rein und höchst glänzend auf dem strahlenden Weiss der Wölkchen. — Die Erscheinung mag etwa eine halbe Stunde gedauert haben, jedoch kann ich natürlich nicht wissen, wie lange sie vordem sichtbar war, ehe ich ihr meine Aufmerksamkeit zuwandte. Es scheint, dass ausser den Mitgliedern meiner Familie, die sich zu Hause befanden und durch das köstliche Farbenspiel auch

\*) Aus einem Bericht des Herrn Rector Frick vom 19. Januar 1886 an die Comision Central Meteorológica in Santiago.

angenehm überrascht wurden, es Niemand anders beobachtet hat. Obgleich ich seit frühester Jugend Wolkenbeobachtungen angestellt habe, so hatte ich doch nie etwas Aehnliches gesehen, auch nicht davon gehört oder gelesen. Es mag dessenungeachtet die Erscheinung nicht eben sehr selten sein. Ich glaube, dass sie nicht anders als durch die Brechung des Sonnenlichtes in den Eiskrystallen, aus denen die Cirri bestehen, zu erklären ist, und dass sie deswegen nur dann beobachtet werden kann, wenn diese Wölkchen sehr dünn sind, wirklich aus Eiskrystallen bestehen, sehr ruhig dahinziehen und sich in der Nähe der Sonne befinden. Indem ich seither auf diese Umstände besonders Acht gegeben, habe ich solche Färbungen zweimal wieder gesehen, aber bei Weitem nicht so schön.

### Südlichter.

Das erste in Valdivia gesehene Südlicht, von dem Herr Rector Frick Kenntniss hat, ereignete sich am 26. October 1870. Ueber dasselbe berichtete derselbe in einer Correspondenz vom 18. December, die in der „Patria“ von Valparaiso am 28. December 1870 veröffentlicht wurde. In derselben „Patria“ vom 13. und 15. März 1872 befindet sich ein Bericht desselben Correspondenten über ein anderes, am 4. Februar 1872 beobachtetes Südlicht.

Viele Jahre nachher las man einen Aufsatz von Professor Dr. F. G. Hahn über das Nordlicht in der „Gäa“ von 1877, wo es auf Seite 402 heisst: „Am 4. Februar 1872 war die Verbreitung des Polarlichtes im Norden entschieden grösser als im Süden. Nach Donati war das Nordlicht in ganz Asien (ausser Japan und den südlichsten Gegenden), in Europa, Nordafrika und Nordamerika (hier bis Californien) sichtbar, das Südlicht aber nur in Australien, den Inseln des Indischen Oceans und in Südafrika. In Südamerika war es unsichtbar.“

Wir sehen hier wieder einmal, wie durch falsche Schlüsse eines Gelehrten Irrthümer in die Wissenschaft eingeführt werden. Die Verbreitung des grossen Polarlichtes vom 4. Februar 1872 war entschieden ebenso gross im Süden, wie im Norden, und dabei ist noch zu berücksichtigen, dass hier im Süden Sommer war und dass Valdivia dieselbe Poldistanz hat, wie das südliche Italien, mehr noch als Neapel.

### Gewitter.

Einige Bemerkungen über die Gewitter in Valdivia scheinen um so mehr am Platze zu sein, als Herr Pissis durch seine „Jeografia fisica de la República de Chile“ — ein würdiges Gegenstück zu seinen Karten — die gröbsten Irrthümer in die Welt geschickt hat, die denn auch die unverdiente Ehre gehabt haben, auf Seite 764 des dreizehnten Bandes der von dem berühmten Kölner Astronomen Klein herausgegebenen wissenschaftlichen Zeitschrift „Gäa“ Aufnahme zu finden. Herr Pissis sagt:

„Die in anderen Gegenden so verderblichen (desastrosas) Gewitter sind in den bewohnten Theilen Chiles fast unbekannt, denn sie sind auf die Andencordillere beschränkt und dehnen sich nur sehr selten über die Ebenen aus“, und weiter:

„Die grossen Gewitter Chiles dauern mitunter 3 bis 4 Tage, aber nur während der ersten Stunden zeigen sich elektrische Entladungen; diese sind von einer sehr bemerkenswerthen Intensität, indem es nicht selten ist, Blitze den ganzen Raum zwischen den letzten Ausläufern (?) (Contra-fuertes) der Anden und den Gipfeln der Küstencordillere in einer Aus-

dehnung von 6—8 Leguas durchkreuzen zu sehen. Alsdann geschieht es auch, dass Hagel fällt, aber dieses Phänomen ist selten in Chile und hat nur zweimal in 23 Jahren stattgefunden.“

Es gehört ein hoher Grad von Unverfrorenheit dazu, um den Hütern der Wissenschaft solche Erfindungen und Ungeheuerlichkeiten als Ergebnisse langjähriger Beobachtungen mitzuthemen, und ist zu bedauern, dass dieselben, wie es scheint, Glauben gefunden haben.

Von Vielen nur einiges Wenige zur Widerlegung.

Als Herr Rector Frick im Jahre 1842 nach Valdivia kam, — das, wie ja auch Herr Pissis wusste, zu den „bewohnten Theilen Chiles“ gehört — wurde ihm auf der unterhalb der Stadt liegenden Insel San Francisco ein nahe am Ufer stehender dicker Laurel-Baum gezeigt, der wenige Jahre zuvor vom Blitze getroffen worden und vertrocknet war. Seitdem ist unser Gewährsmann Zeuge vieler Blitze gewesen, von denen die meisten Bäume trafen. So z. B. zeigte ihm vor einigen 30 Jahren einer der deutschen Colonisten der Valdivia gegenüberliegenden Insel Teja, Herr Nicolas Ruch, einen dicken Pellin-Baum auf seiner Chacra, der kurz zuvor vom Blitze schrecklich zugerichtet worden war. Vor etwa 10 oder 12 Jahren traf der Blitz einen grossen Baum in der Niederung der Besitzung des Herrn Eimbecke, ein paar hundert Meter von der Stadt entfernt. Als am 26. April 1881 die im nächsten Abschnitt besprochene Tromba in Valdivia ihre Verheerungen anrichtete, schlug der Blitz in die Ruine eines kleinen Häuschens auf der nahen Pampa de los Canelos und spaltete einen Pfosten. Am 26. März 1883, um 5 Uhr Nachmittags, wurde eine grosse Trauerweide seines Nachbarn Gottlob Seiter durch den Blitz geschält, und soviel er sich erinnert, schlug auch im Jahre vorher der Blitz in der Nähe seines Hauses und am 22. April 1885, kurz vor Tagesanbruch, in Valdivia ein.

Diese Beispiele werden genügen, um zu beweisen, dass es auch in Chile Blitze giebt, die einschlagen und zerstören; es giebt aber auch Beispiele, dass sie Menschen und Vieh tödten. Am 23. August 1872 wurde ein Deutscher, Friedrich Raddatz, an Bord eines im Hafen von Corral vor Anker liegenden Schiffes vom Blitze erschlagen. — Es mag vielleicht beinahe ebenso lange her sein, dass im Potrero Folilco (oberhalb Rio Bueno) 10 Schafe und 2 Ochsen unter oder nahe einem Coihue-Baum vom Blitze erschlagen wurden. — Unterm 10. December 1887 berichtete „Valdivias deutsche Zeitung“\*): „Vor einigen Tagen schlug der Blitz in einen mächtigen Pellin, den er von oben bis unten in zwei Hälften zersplitterte und niederwarf. Anscheinend von demselben Blitze wurden zwei Stück Vieh getödtet, welche in der Nähe des Baumes lagen. Haut und Fleisch waren ganz verbrannt, und selbst die erstere unbrauchbar geworden. Der Vorfall ereignete sich in der Nähe von Collico, etwa 4 Kilometer oberhalb Valdivia.“ — Es könnten noch viele andere Fälle in der Provinz Valdivia angeführt werden. Herr Carl Anwandter sen., der sich durch seine vom Jahre 1851 bis 1864 incl. ohne Unterbrechung fortgesetzten, sehr genauen und gewissenhaften Beobachtungen um die Meteorologie des Landes verdient gemacht hat, vermerkte in diesem Zeitraum 143 Gewitter hier in Valdivia; das macht im mittleren Durchschnitt 10 Gewitter in jedem Jahre. Im Jahre 1885 hatte man in Valdivia nach den Beobachtungen des Herrn

\*) Von einem schweren Gewitter in Valdivia berichtet auch eine von dorthier mitgetheilte, in den „Deutschen Nachrichten“ vom 7. Juli 1886 veröffentlichte Correspondenz vom 27. Juni.

Frick an 12 Tagen Gewitter: nämlich am 9. und 10. Februar, 22. April (mit einschlagendem Blitz), 16. und 31. Mai, 1. Juni, 30. und 31. Juli, 5., 7., 26. October und 6. December; aber in Wirklichkeit waren der Gewitter mehr, denn da die meisten derselben kurz und von geringer Ausdehnung sind, so ereignen sich bisweilen an Einem Tage, wie am 10. Februar, eine Menge Gewitter, von denen ein jedes sich mit Einem Blitze und dem dazu gehörigen Donner zu begnügen pflegt. Grosse Gewitter von langer Dauer, wie solche in Deutschland sich zu ereignen pflegen, sind hier selten. Herr Frick erinnert sich zweier, die im Sommer — er glaubt im Februar — 1861 oder 1862 stattfanden. In dem einen Falle befand er sich in Corral, von wo der Valdivia-Fluss bis auf eine Entfernung von etwa 8 Kilometer zu übersehen ist. Das Gewitter folgte dem Laufe des Flusses, indem es sich zu beiden Seiten mehr und mehr ausdehnte, je näher es der Bai kam. Inmitten derselben lag ein Segelschiff vor Anker, das auf günstigen Wind zum Auslaufen wartete. Unser Gewährsmann sah, wie die Blitze vor, hinter und neben demselben ins Wasser fuhren, und bald darauf erreichte das Gewitter Corral, wo es in einen Baum auf dem Berge hinter ihm einschlug. Es wurde Nacht über der ganzen Küste, wo das Unwetter noch mehrere Stunden tobte: Kirchtürme giebt es da zwar nicht, wo es einschlagen konnte, aber desto mehr Bäume.\*) — Von dem anderen Gewitter wurde Herr Frick in der, ehemaligen Mision de Coyunco, bei Osorno, betroffen, wo er damals als Ingenieur mit Wegebauten beschäftigt war. Obgleich dieses Gewitter jenem ersten weder an Ausdehnung, noch an Dauer gleichkam, denn es währte nur etwa 2 Stunden, so war es doch sehr merkwürdig wegen der Menge Blitze, die sich in horizontaler Richtung auf unabsehbare Entfernungen an den Wolken hinschlingelten, von denen einige wohl einen Kilometer und mehr Länge haben mochten. Es war ein prachtvolles Schauspiel, dessen sich unser Gewährsmann noch jetzt lebhaft erinnert. Wie grossartig schön müssen aber die 8 Leguas oder 36 Kilometer langen Blitze gewesen sein! Nur schade, dass sie Niemand als Herr Pissis gesehen hat! Ausser ihm hat auch wohl Niemand Gewitter erlebt, die 3 bis 4 Tage dauern und nur während der ersten Stunden elektrische Entladungen zeigen! Ebenso grosse Lüge ist, dass es in 23 Jahren nur zweimal gehagelt habe. — In Santiago ist in den Jahren von 1873 bis 1881 zu vier verschiedenen Malen Hagel gefallen. In Valdivia ist der Hagel eine ganz gewöhnliche Erscheinung. So z. B. fiel im Jahre 1885 Hagel an folgenden Tagen: 1. Juni, 30. Juli, 1. und 21. August, 25. October, 6. und 7. December.\*\*\*) — Es wäre besser, gar nichts von Chile zu erfahren, als solche Lügen, wie sie Herr Pissis aufgetischt hat.

### Wirbelsturm.

Eine meteorologische Erscheinung sehr gefährlicher Art war die eines Wirbelsturmes (Tromba), welcher am 26. April 1881 die Stadt Valdivia

\*) Da bekanntlich die Metalle die besten Leiter der Electricität sind und die meisten Häuser in Valdivia mit galvanisirtem Eisenblech gedeckt, viele auch ganz mit Wellblech gepanzert sind, so erscheint es in der That befremdend, dass der Blitz die Häuser verschont und es vorzieht, seinen Weg durch die Bäume zu nehmen.

\*\*) Hier im Süden Chiles sind die Indianer im Besitz eines Meteorsteines, den sie sehr werth halten und untereinander zu rauben suchen, weil sie meinen, sie könnten mit Hilfe desselben über das Wetter gebieten, je nachdem sie ihn ins Wasser werfen oder aufs Trockene bringen. Als Herr Frick vor vielen Jahren davon hörte, sollen ihn die am Calafneu-See wohnhaften Indianer in ihrem Besitz gehabt haben. Irgendwo erwähnt auch Livingstone von einem gleichen Aberglauben der Neger.

heimgesucht hat. Es hatte am Nachmittage etwas geregnet, wie gewöhnlich. Um 4 Uhr Nachmittags kam ein Gewitter mit einigen Donnerschlägen und Regen. Etwa 10 Minuten später fielen einige grosse Hagelkörner, und gleich nachher, um  $4\frac{1}{4}$  Uhr, kam die Tromba, der keinerlei Anzeichen, nicht einmal ein niedriger Barometerstand vorausgingen. Im Gegentheil, das Barometer stand im Hause des Herrn Rector Frick vor und nach der Tromba unter Beobachtung, und man wunderte sich dort, dass es so hoch stand. Auch ist merkwürdiger Weise im Centrum der Tromba keine Windstille beobachtet worden, im Gegentheil, Leute, die sich darin befanden, wie Herr Arnulf Anwandter auf der Plaza, konnten sich nur mit Mühe festhalten, um nicht davongeweht zu werden. Auch ist keine plötzliche, unheimliche Windstille der Katastrophe vorausgegangen, wie solche bei anderen Gelegenheiten beobachtet worden ist. Der Zug der Tromba war von Westen nach Osten, ihr Durchmesser etwa 100 Meter. An dem am Flussufer befindlichen Häusern richtete sie keinen erheblichen Schaden an; von dem Hause des Herrn Schmidt ward nur der Erker zerstört. Die darauf befindliche eiserne Wetterfahne flog davon und ward später in weiter Entfernung gefunden. Der achteckige Thurm der Kirche, der zur Hälfte vor der Kirche, zur anderen Hälfte in derselben stand, kam trotz der Glocken ohne Geräusch, wie von unsichtbarer Hand gehoben, herunter und blieb unmittelbar vor der Kirche oder vor dem unteren Stockwerke des Thurmes stehen, während im selben Augenblick das ganze grosse, hölzerne, zweistöckige Intendencia-Gebäude in ein Chaos von Papieren, Brettern, Dachplatten, Hausgeräth, Möbeln und anderen Trümmern, einem colossalen Bienenschwarm vergleichbar, verwandelte, sodass nur das Gebälk, Pfosten, sowie das schwere Holz auf die Plaza fiel und eine vorübergehende Frau erschlug, während ein Kind aus den Trümmern, von einigen Verletzungen abgesehen, gerettet werden konnte. Die Kinder der Schule im Intendencia-Gebäude, ebenso die der Colonieschule befanden sich um 4 Uhr, also eine Viertelstunde vor Eintritt der Katastrophe, glücklich auf dem Heimwege. Die Bäume, besonders eine Menge starker Apfelbäume, wurden mit der Wurzel ausgerissen, auch wurden Aeste von anderen Bäumen abgerissen. Schwere Balken flogen über 100 Meter weit so geräuschlos, dass beispielsweise eine Frau, die in der Strasse Beauchef mit Waschen beschäftigt war, gar nicht gewahr wurde, wie ein Balken — es soll eine Viga de tercia gewesen sein — dicht hinter ihr niederfiel, nachdem er wohl 150 Meter weit geflogen war. In das Zimmer einer beim Kaffeetisch weilenden Familie rannte ein Balken durch das geschlossene Fenster in die gegenüberliegende Wand, ohne die im starren Entsetzen zuschauenden Personen zu verletzen. Der Dachstuhl eines Hauses hob sich, und die Sparren setzten sich in die Balkenlager wieder ein, indem sich die Fenstergardinen dazwischenklemmten. In Folge des Zusammensturzes des Intendencia-Gebäudes und anderer Privathäuser vermehrte das aus allen Orten tönende Wehgeklage bedrohter Menschenleben die Situation des Schreckens. Die Elemente des Wassers und des Sturmes drohten den Untergang der Stadt. Leichtere Gegenstände, wie die Dachplatten von galvanisirtem Eisen, wurden in ungeheurer Menge und in grosser Höhe, zum Theil über einen Kilometer weit fortgeführt und von einigen Deutschen, die sich von ausserhalb auf dem Wege zur Stadt befanden, für Jotes (Aasgeier) gehalten.

Bei alledem dauerte die ganze Katastrophe nur etwa 5 Minuten; für den betheiligten Zuschauer währte sie kaum mehr als einige Secunden. Feuer kam nirgends aus, doch wurden nach überstandener Gefahr durch

Glockengeläut Mannschaften für die Rettungsarbeiten herbeigerufen. Herr Enrique Werkmeister wurde stark beschädigt, doch kamen er und seine Leute, wie durch ein Wunder, mit dem Leben davon. Wie still die Katastrophe für viele Unbetheiligte verlief, dafür spricht die Thatsache, dass eine Frau Doña Cayetana Albarracion, die in ihrem Hause, am Ende der Calle Maipú, ihren Mate schlürfte, mit Verwunderung sah, wie das Dach von dem gegenüberliegenden Hause des Herrn Georg Zincke davonflog, und erst, als der Regen ihr Zimmer nässte, gewahr wurde, dass auch ihr Haus durch den Sturm in gleicher Weise gelitten hatte. Als die Tromba, die auf der Teja-Insel in dem Anwandter'schen Etablissement fast gar keinen Schaden angerichtet hatte, über den Fluss zog, hob sie eine Wassersäule so hoch, dass man dieselbe die Häuser der Stadt überragen sah. Die Zerstörungen begannen erst auf der Plaza und setzten sich fort bis zur Besitzung des Herrn Reinaldo Harnecker, in der Calle Picarte 92, woselbst die Gewalt des Sturmes schon bedeutend abgenommen hatte und nur noch Einzäunungen, Theile vom Corredor, eine Stallung und mehrere Bäume umgeworfen wurden.

Wie bei anderen, so auch bei diesem schrecklichen Ereignisse, gab es auch eine scherzhafte Seite. Tags zuvor war ein sehr achtbarer und angesehener Caballero gestorben und am Vormittage des Unglückstages, um 11 Uhr, beerdigt worden. Das hatte dem unwissenden, abergläubischen Pöbel zu dem Glauben Anlass gegeben, der Teufel wäre gekommen, um sich den Todten zu holen, und da er ihn in der Kirche nicht mehr vorfand, sei er auf Stelzfüssen schnurstracks nach dem Kirchhof geeilt (der sich neben Harnecker's Villa befindet) und, nachdem er dort die Einfriedigungen zerstört und anderen Unfug getrieben, ohne den Todten zu finden, habe er sich wieder davongetrottelt. Nach Allem war es eine Katastrophe des Unglücks, deren Wiederkehr Gott verhüten wolle.

## Die Colonisation in Llanquihue.

Noch im Jahre 1850 hielt man die Absicht der chilenischen Regierung, in dem zwischen dem 40° 50' und 41° 45" südl. Breite gelegenen Territorium Llanquihue eine Ackerbaucolonie zu gründen, für eine Chimäre. Aber über solches Vorurtheil trug die Gunst des Klimas und der Bodenverhältnisse den Sieg davon.

Die Gründung dieser Colonie, deren Gebiet heute (der frühere nördliche Theil der Provinz Chiloé und der südliche Theil der Provinz Valdivia), einschliesslich der beiden Inseln Maillen und Huar, einen Flächeninhalt von 20,260 Quadratkilometer bedeckt, ist auf das Decret vom 27. Juni 1853 zurückzuführen. Indess waren bereits im Jahre 1852 einige Colonisten auf der Nordseite des Llanquihue-Sees angesiedelt, die von Valdivia über Osorno nach hier gezogen waren. Zu gleicher Zeit, im November 1852, brachte das erste Schiff von Valdivia die ersten aus Deutschland contractirten Colonisten nach hier, die der damalige Einwanderungscommissär der chilenischen Regierung, Oberstlieutenant Bernardo Philippi, zur Auswanderung aus Hessen, Preussen, Württemberg und aus dem Königreich Sachsen veranlasst hatte.

Nachdem die eingewanderten Colonisten sich am Llanquihue-See angesiedelt hatten, wurde das Gebiet als „Territorio de Colonizacion“ constituirt. Der Gründer der Colonie und spätere Intendent des Territoriums, Vicente Perez de Rosales, benannte zu Ehren des damaligen Präsidenten der Republik, Don Manuel Montt, den Hauptort und Hafen des Colonisations-Territoriums und der heutigen Provinz Llanquihue „Puerto Montt“, welchen Namen der Ort im Volksmunde beibehalten hat, obwohl später, nach dem Regierungsrücktritt Montt's, die Stadt officiell den Namen „Melipulli“ erhielt. An Stelle der heutigen Stadt Puerto Montt existirte ehemals eine Ansiedelung chilotischer Holzschläger, welche im benachbarten Urwalde Alerceholz schlugen, das von dort nach Ancud und Calbuco auf dem Wasserwege ausgeführt wurde. Diese Ansiedelung führte den Namen Melipulli.

Im Jahre 1856 waren bereits 4923 Seelen daselbst angesiedelt, darunter 1344 deutsche Landwirth. Der Werth der Ausfuhr betrug im nämlichen Jahre bereits 57,000 \$ Gold. Die Ausfuhr bestand in Nutz- und Bauhölzern, damals auch in der Ueberproduction landwirthschaftlicher Producte, die ihren Weg längs der Küste nahm.

Durch Gesetz vom 22. October 1861 wurde das bisherige Territorium unter Einverleibung des bis dahin zu Valdivia gehörigen Departements Osorno und des bis dahin zu Chiloé gehörigen Departements Carelmapu als Provinz creirt.

Im Jahre 1856/57, währenddessen Perez Rosales als Einwanderungscommissar in Deutschland wirkte, fand der grösste Zuzug von Colonisten statt.

Die ersten Ansiedler am Llanquihue-See erhielten eine Chacra von 100 Quadratcuadras (633 preussische Morgen), für welche ein Kaufschilling von einem Peso Gold (à 4 Mark) pro Quadratcuadra zur Bedingung gemacht war. Indess wurde ihnen der Besitztitel erst ausgehändigt, nachdem sie innerhalb 2 Jahren gewissen Verpflichtungen genügt hatten. Zugleich erhielten die Colonisten Geldunterstützung, je nach der Kopfzahl der Familie bis 1000 \$ pro Jahr; ferner Sämereien, eine Kuh, ein Joch Ochsen, Bretter und Nägel. Der Kaufschilling sowohl für die Grundstücke, als auch die verschiedenen, für die Zeit der Niederlassung vorschussweise besorgten, zum Marktpreis berechneten Naturalleistungen waren ohne alle Verzinsung, erst vom fünften Jahre angefangen, in fünfjährigen Raten entweder in Geld oder auch aus den Erträgen des Bodens zurückzuerstatten. Die chilenische Regierung gewährte selbst nach Ablauf dieser Frist noch einen Aufschub im Falle des Nachweises, dass nicht Mangel an Thätigkeit den Ansiedler an der pünktlichen Erfüllung seiner Obliegenheiten gehindert hatte. Der Kaufschilling ist von allen Colonisten bezahlt, dagegen ruhen die von den meisten noch nicht restituirten Vorschüsse als zinsfreie Hypotheken auf ihrem Besitzthume.

Der Staat trug ferner Sorge für die von den Colonisten benöthigte ärztliche Hülfe, für die nothdürftigste Erziehung ihrer Kinder, für die Errichtung von Kirchen und öffentlichen Schulen. Der erste Arzt, der sich in der Colonie niedergelassen, war Dr. Franz Fonck, der in jeder Beziehung sehr viel für das Aufblühen der Colonie gethan hat. Jeder Ansiedler war von Abgaben und der Militärpflicht befreit; die von der Regierung bewilligte Niederlassung in der Colonie gewährte ihm eo ipso das chilenische Bürgerrecht.

Die Bestimmungen des ursprünglichen Colonisationsgesetzes vom 18. November 1845 haben durch das „Reglamento de Colonizacion“ vom 28. August 1858 insoweit eine Abänderung erlitten, als die im Widerspruch mit den gesetzlichen Bestimmungen zum Vortheil der Colonisten

erfolgte Abgabe grösserer Landconcessionen (bis 150 Quadratcuadras) nachträglich sanctionirt wurde.

Die officielle Einwanderung hielt bis zu Anfang der siebziger Jahre an. Die ohne Zuthun des inzwischen aberufenen Einwanderungscommissars nach dieser Zeit fast ausschliesslich aus Deutsch-Böhmen eingewanderten Colonisten erhielten zwar auch ihre Chaclas, nahmen auch an allen übrigen Begünstigungen der officiellen Einwanderer theil, nur mussten sie ihre Ueberfahrt aus eigenen Mitteln bestreiten und sich mit einer weit geringeren Geldunterstützung zufriedengeben, wobei sich dieselben aber mindestens ebenso gut standen, als die im Urwalde zuerst angesiedelten Colonisten, die, aller Hilfsmittel entblösst, ohne Verbindungsweg zwischen See und Urwald standen und in Ermangelung der Dampfschiffahrt, der Eisenbahnen, Post und Telegraphen jeden Verkehres mit der Aussenwelt entbehren mussten. Wir zollen jenen tapferen Pionieren den Tribut der Bewunderung für den Reichtum moralischer und physischer Anstrengungen, die angesichts der Resultate kaum vierzigjähriger Arbeit einen höchst rühmlichen Charakter tragen. Die Lage der hier angesiedelten Colonisten ist bescheidener, als die ihrer Landsleute in der industriellen Niederlassung von Valdivia. Dank ihrer Energie und Arbeitskraft haben sie den Urwald unter den Pflug gebracht, und ihr Wohlstand mehrt sich von Jahr zu Jahr.

Die Herstellung des ersten, 19 Kilometer langen Verbindungsweges zwischen Puerto Montt und dem südlichen Ufer des Llanquihue-Sees (Puerto Varas) wurde seitens der Regierung im Jahre 1859 in Angriff genommen, 1865 beendet, und in demselben Jahre auf der Nordseite des Sees, von Puerto Octai, 7 Leguas weiter bis zu dem am Flusse Rahue gelegenen Orte Cancura, ungefähr die Hälfte des Weges bis Osorno, verlängert. Die Fortsetzung der übrigen 7 Leguas bis Osorno ist bis heute noch nicht zu Stande gekommen. Man plant jetzt die Aufräumung des Flusses Rahue, um diesen von Osorno aus aufwärts für die den Fluss bis Osorno bereits befahrenden Flussdampfer schiffbar zu machen.

Erst im Jahre 1871 wurde mittelst eines kleinen Privatdampfers die Schifffahrt auf dem Llanquihue-See eröffnet. Der Unternehmer übernimmt als Gegenleistung einer Staatssubvention im Betrage von 4800 \$ die Verpflichtung, die an den Ufern der Lagune erzeugten Producte bei jedem einzelnen Colonisten zu verladen. Erst seit dieser Zeit (1871) und in Folge der durch die Entstehung der Grossindustrie in Osorno und Valdivia erhöhten Viehpreise datirt der Aufschwung der Colonie.

Die Colonisten haben sich von Anfang an hauptsächlich auf Viehzucht verlegt, da der Boden im Allgemeinen für den Anbau des Getreides, der Hülsenfrüchte, der Gemüse, sowie für Obstcultur weniger ergiebig ist, als die Zucht des Rindviehes, das auf den üppigen Weideplätzen (Potrerros) vortrefflich gedeiht, wohingegen die Production der landwirthschaftlichen Erzeugnisse kaum mehr als den Consum der Provinz deckt. Der einzige landwirthschaftliche Ausfuhrartikel für die Küste sind Kartoffeln und Butter. Die beste und haltbarste Butter wird im Monat März hergestellt. Die Gesamtproduction wird sich auf ca. 80,000 \$ belaufen. Der Export nach der Küste bezifferte sich im Jahre 1889 auf 72,000 \$. Der Butterpreis in Puerto Montt ist durchschnittlich 35 Cts. pro Pfund.

Exportirt werden nach dem Auslande Honig und Wachs. Die Qualität des von hier ausgeführten Honigs wird in Hamburg der des deutschen Lindenblüthenhonigs gleichgeschätzt, dementsprechend auch höhere Preise als für den Honig aus den Nordprovinzen erzielt werden. Während der Ausfuhrzeit von Mai bis Juli 1888 wurden im Hafen von Puerto Montt

etwa 11,000 Fass Honig verschifft. Die dort etablirten Honig-Exporteure sind hauptsächlich G. von Bischoffshausen, Enrique Wittwer und Roberto Geldsetzer. Die vermögenden Colonisten kümmern sich wenig um die Bienenzucht. Die höchsten Erträge in guten Jahren waren für den einzelnen Bienenzüchter bis 500 \$ und etwas mehr. In einem Falle producirten 72 Stöcke 18 Fass Honig. Sollen diese hohen Erträge erzielt werden, so muss man natürlich ein- oder zweimal ausschneiden. Nahe dem Ulmo-Walde können bei unausgesetztem gutem Wetter die Bienen einen Kasten volltragen. Im Durchschnitt rechnet man in Llanquihue auf 100 Kilogramm Honig 4 bis 5 Kilogramm Wachs. Die relative Productionsabnahme erklärt sich durch den Umstand, dass die vor 40 Jahren direct im Urwalde angesiedelten Colonisten in Folge dessen Abholzung mit ihren Wohnstätten sich heute von der Waldgrenze 5 bis 7 Cuadras weit befinden.

Die Industrie ist noch sehr neu und, aus den primitivsten Anfängen hervorgegangen, noch im Stadium des Werdens begriffen.

Der Handel beschränkt sich auf den Consum der Provinz und hauptsächlich den Export von Bauhölzern und Eisenbahnschwellen nach dem Norden, Leder, Branntwein, Bier, Leim, Kartoffeln, Butter; ferner auf über Valparaiso nach Hamburg verladenes Schleder, während Wachs und Honig zumeist direct zum Export nach Hamburg gelangt.

Betreffs der meteorologischen Verhältnisse in Llanquihue verweisen wir den Leser auf den Inhalt des ausgezeichneten Werkes Dr. C. Martin's: „Krankheiten des südlichen Chile“ (Berlin 1885, Hirschwald).

Die Zahl der im Departamento wohnenden Colonisten deutscher Abkunft, die mit zwei Ausnahmen (Pfarrer Beckmann und Schuldirektor Schäfer) das deutsche Bürgerrecht verloren haben, ohne dass alle deshalb als Chilenen naturalisirt wären, wird nach Auskunft des Kaiserlichen Viceconsuls, Herrn Grebe, auf 2400 bis 2500, die in der Stadt Puerto Montt auf 500 bis 600 gezählt.

Dass die Colonisten am Llanquihue-See ausserordentliche Fortschritte gemacht haben und sich theilweise grossen, im Allgemeinen mässigen Wohlstandes erfreuen, ist zum grossen Theile auf ihre ausserordentliche Betriebsamkeit und die äusserste Einschränkung ihrer Lebensbedürfnisse, insbesondere aber auch auf die im Vergleich zum Colonisationsgebiete in Araucanien beneidenswerthe Sicherheit ihrer Person und ihres Eigenthumes zurückzuführen. Auch die Beziehungen der Colonisten zu den Chiloten sind von Anfang an immer freundschaftlicher Natur gewesen.

## Die Insel Huar.

Die der Küste von Puerto Montt zunächst gelegene schöne und fruchtbare Insel Huar bildet die fünfte Subdelegation des zur Provinz Llanquihue gehörigen Departements Carelmapu. Diese Subdelegation wird in 2 sogenannte Capillas (Kirchensprengel) und in 3 Districte: Alfaro, Quetru-laufquen und Chuyaquen, eingetheilt. Die Bevölkerung zählt 2276 Einwohner, welche sich mit Ackerbau und während des Sommers an den Küsten mit Alerce-Holzschlägerei beschäftigen. Für den Volksunterricht sorgen 3 Staatsschulen. Verschiedene Alterthümer deuten auf eine ehemalige Bevölkerung von Indianern, welche 1761 durch den Jesuitenpater José Garcia, der dieselben auf den Chonos-Inseln des Chiloe-Archipels aufgespürte, nach Huar gebracht sein sollen. Um dieselben aber nicht allein zum Christenthum bekehrt zu haben, sondern dieselben auch in ihrem

neuen Glauben zu erhalten, führte José Garcia die gläubige Herde nach Chiloé unter seine Botmässigkeit. So war die Insel Huar wieder entvölkert, bis Ende des vorigen Jahrhunderts auf Befehl des damaligen Präsidenten Ustariz die abermalige Besiedelung mit 14 Familien erfolgte, auf welchen Stamm die heutige Bevölkerung zurückzuführen ist.

Die Insel producirt alle Arten Getreide, vorzüglich Kartoffeln. Die Ernteresultate (1889) waren: 4882 Fanegas Getreide, 1552 Fan. Erbsen, 50 Fan. Kartoffeln, 20,719 Fan. Leinsamen, 22 Fan. Wolle, 105 Quintales Fett, 60 Arrobas Chicha; der Viehstand Ende 1889: 50 Stück Rindvieh, 2000 Schafe, 300 Schweine, 120 Bienenstöcke. An der Küste besitzen die Inselbewohner Potros, in welchen sie ihren Ueberschuss an Rindvieh unterbringen. Einen ansehnlichen Theil der Insel bedecken Apfelbäume. Ein Lieblingsgetränk der Inselbewohner ist die von ihnen bereitete Cidra.

### Die Insel Maillen.

Der Name der Insel Maillen ist gleichbedeutend mit dem spanischen Wort „La mujer“ (Weib). Maillen ist schöner noch als Huar, aber nur halb so gross, sehr fruchtbar; sie bildet ebenfalls eine Capilla und den siebenten District der ersten Subdelegation (Puerto Montt) der Provinz Llanquihue. Für den Unterricht sorgen auch hier 3 Schulen.

### Puerto Montt.

Der Hauptort und der wichtigste Handelsplatz der Provinz Llanquihue ist die rasch aufblühende Stadt Puerto Montt. Dieselbe liegt auf dem 41° 29' südl. Breite tief im Meerbusen von Reloncavi und nördlich vom Canal Chacao, am Fusse einer sanft ansteigenden, mit üppiger Vegetation und dichtem Urwald bedeckten Hochebene, welche sich westlich des Llanquihue-Sees bis nach Osorno und weiter hinaus durch einen grossen Theil des Landes erstreckt. Im Hintergrunde dieses malerisch schönen Panoramas erglänzen, von See her sichtbar, die schneefunkelnden Dome der Vulcane von Calbuco und Osorno.

Der herrliche, vermöge seiner Lage gegen alle Winde vorzüglich geschützte Hafen, der sich als Endpunkt des grossen Dampfernetzes der Liverpool-Pacific Steam Navigation Company, sowie der chilenischen Compañía Sudamericana südwestlich der Stadt befindet, bildet ein natürliches Dock mit bestem Ankergrund. Dasselbe, schon jetzt häufig von Dampfern und Segelschiffen aufgesucht, wird zweifellos zu grösserer Bedeutung gelangen, sobald zwischen hier und Osorno eine Eisenbahn dem Verkehre eröffnet sein wird. Speciell der Versand von hier nach Osorno würde diesfalls billiger als über Valdivia zu stehen kommen. In der That hat die Nordseite des Llanquihue-Sees mehr Verkehrs- und Handelsbeziehungen zu dem von Valdivia abhängigen, weiter entfernten Osorno, als zu dem näher gelegenen Puerto Montt. Für die Entwicklung des Handels in Puerto Montt ist der Mangel einer directen Dampferverbindung mit Europa stets ein schwerer Hemmschuh gewesen. Versuche in dieser Beziehung sind fehlgeschlagen und haben grosse Opfer, insbesondere auch unserem ausgezeichneten Landsmanne Herrn Dr. C. Martin, gekostet.

Der Herstellung einer Eisenbahnverbindung mit Osorno stehen erhebliche technische Schwierigkeiten kaum im Wege, jedenfalls viel geringere,

als dem bereits projectirten Bahnbau zwischen Valdivia und Osorno, da weder die Ueberwindung grosser Steigungen, noch die Ausführung kostspieliger Wasserkunsthauten in Betracht kommen. Die Entfernung zwischen Puerto Montt und Osorno kann man auf etwa 100 Kilometer schätzen. Die Bahn wäre der kräftigste Impuls zur Hebung des Handels, der Landwirtschaft und der Seeschifffahrt, zugleich aber auch von strategisch grossem Werthe, weil durch dieselbe Chiloé auch vom Lande aus Deckung findet für den Fall, dass ein überlegener Feind die Küste von Chiloé beherrscht. Von Puerto Montt aus könnte diesfalls sofort Recurs nach Chiloé gesandt werden, um einen etwaigen Angriff abzuwehren. Der Verkehr des Staatstelegraphen ist seit dem letzten Regierungsjahre Pinto's (1881) bereits bis Puerto Montt und Chiloé (Ancud, Castro) ausgedehnt worden, und seit Jahresfrist beschäftigt die Regierung das Project einer Kabelverbindung von hier über Quincavi, Palena, Melinca, Puerto Otway, Muñoz Gamero und Punta Arenas.

Der Ortsgeschichte Puerto Montts haben wir theilweise bereits im vorausgegangenen Abschnitt gedacht. Derselben wollen wir noch einige interessante Mittheilungen hinzufügen, die wir der Liebenswürdigkeit des Herrn Dr. C. Martin verdanken.

Der Strand von Puerto Montt war wohl nie unbewohnt, wenigstens nicht seit Jahrhunderten. Diego Barros Arana nimmt an, dass an der Playa von Melipulli Don Garcia Hurtado de Mendoza zuerst das innere Meer von Chiloé und speciell die ersten 3 Inseln des Archipels (Tenglo, Maillen und Huar) erblickte. Der Dichter und Officier Don Alonso de Ercilla y Zuñiga fand damals Gelegenheit, nach Chiloé in grossen Piraguen überzufahren. Es müssen also solche Fahrzeuge und kundige Schiffsführer anwesend gewesen sein. Puerto Montt wurde dann Astillero de Melipulli, d. h. die Chiloten kamen zeitweise, im Frühling und Herbst, hierher, um Alerceholz zu schlagen. Aber es wohnten auch einige von ihnen dauernd hier, darunter eine Familie Villaruel mit dem Beinamen Chompa, denen laut eines alten spanischen Besitztittels das heutige Stadtgebiet gehörte. Bernardo Philippi war mit seinem indianischen Führer Pichijuan der Erste, der von der Lagune de Llanquihue hierher vordrang. Vicente Perez Rosales war der erste Intendent der Provinz; ihm folgte interimistisch Dr. Franz Geisse, diesem Rios, Mariano Sanchez Fontecilla, Félipe del Solar, der wohl am längsten, von etwa 1866 bis 1872, an der Spitze der Provinzialverwaltung stand; dann Natalio Lastárria, Arteaga, Olevarría, dann Alfredo Prieto Zenteno, Jorje Figueroa und Domingo Herrera, der gegenwärtige Intendent.

Puerto Montt ist dank seiner ausgezeichneten Seebäder, des vortrefflichen Klimas und seiner landschaftlich schönen Umgebung einer der frequentirtesten Badeorte der Republik. Die Stadt selbst, die sich, ähnlich wie Valparaiso, in Hufeisenform am schmalen Küstensaume hinzieht, auch eine ähnliche Village der Hügelpartien zeigt, macht einen freundlichen Eindruck, wie ihn kaum eine zweite Stadt Chiles zu bieten vermag. Was insbesondere die Handhabung der Strassenpolizei, die Reinlichkeit, die Pflege der öffentlichen Gartenanlagen anbelangt, so kann sich nur Arica, Tacna und Serena mit Puerto Montt vergleichen. Der tüchtige Verwaltungsgeist dieser Stadt ist das Erbtheil der musterhaften Verwaltung Alfredo Prieto Zenteno's, der hier von 1882 bis 1887 an der Spitze der Provinzialverwaltung von Llanquihue gestanden hat. Nachdem derselbe zunächst mit Entschiedenheit in die politischen Verhältnisse eingegriffen hatte, hat er den hergestellten Frieden zu einer höchst energischen Förderung der



Unter den industriellen Etablissements steht die Gerberei\*), Branntweinbrennerei und das hiermit verbundene Mühlen-Etablissement des Herrn Erardo Setz obenan. Die Gerberei, die Sohl- und Oberleder fabricirt, ist seit dem Jahre 1860 etablirt und producirt jährlich ca. 2000 Sohlleder, theilweise für den Export, und 400 bis 500 Oberleder, ausschliesslich für inländischen Consum. Die Sohlleder dieser Fabrik wurden 1875 und 1888 auf den hiesigen Landesausstellungen mit dem Ehrendiplom, auf der Pariser Weltausstellung (1889) mit der silbernen Medaille, endlich 1887 auf der Südamerikanischen Ausstellung des Centralvereins für Handelsgeographie in Berlin mit dem zweiten Preise und dem Diplom der silbernen Medaille ausgezeichnet.

Die andere Sohl- und Oberleder-Fabrik, die von Otto Roestel, Suc. de Enrique Martin († 1868), im Jahre 1865 etablirt, producirt jährlich 1500 Sohl- und 200 Oberleder für den inländischen Consum.

Die mit der Lederfabrik verbundene Branntweinbrennerei der zuerstgedachten Firma Erardo Setz, im Jahre 1868 etablirt, arbeitet mit einer 18 pferdekräftigen horizontalen Dampfmaschine aus der Fabrik der Gebr. Decker in Esslingen. Der speciell für Lohefeuerung construirte Kessel, von R. Wolf in Buckau-Magdeburg bezogen, arbeitet mit 6 Atmosphären Ueberdruck. Die Fabrication beschränkt sich ausschliesslich auf die Herstellung von 95 und 96 % igem Feinsprit, der nach Chiloé zur Ausfuhr gelangt. Die jährliche Production beläuft sich auf 150,000 Liter.

Bedeutend ist auch die Einrichtung des Herrn Bernardo Ellwanger zur Entfuselung und Verarbeitung des Branntweines zu Liqueuren. Besonders nach Chiloé geht viel von dem so rectificirten Branntwein.

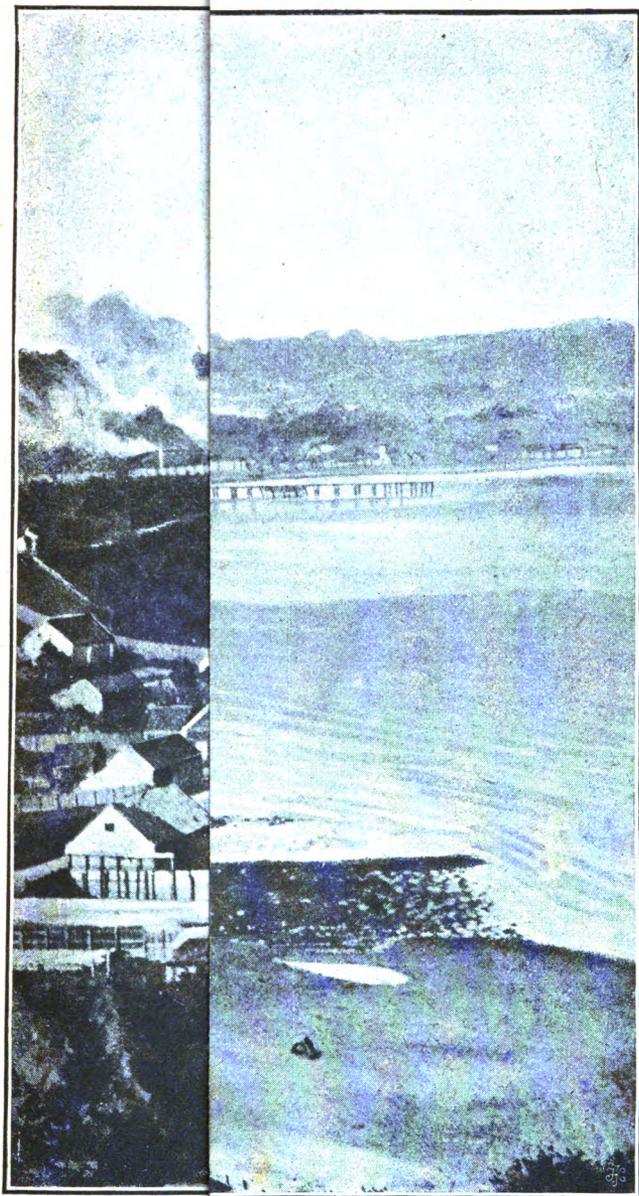
Mit der Brennerei der Firma Erardo Setz ist eine sehr einträgliche Schweinemästung verbunden. Jährlich werden mit der Schlampe ca. 400 bis 500 Stück Schweine gemästet, die am Platze selbst geschlachtet und deren Fett und Schinken einen ansehnlichen Exportartikel für die Küste und speciell Valparaiso bilden. Schliesslich ist mit dem Etablissement eine Cylindermühle englischen Systems verbunden, die sich indess nur für den Platzconsum im Betrieb befindet.

Es existiren am Platze noch 2 andere kleinere Brennereien, diejenigen von Federico Oelckers und Jorje Bickle, sowie 6 Bierbrauereien: Augusto Trautmann, Federico Stange, Fernando Schwerter, Nicolas Droppelmann, Teodoro Langenbach und Christian Brahm. Die Brauerei von Augusto Trautmann, im Jahre 1875 gegründet, ist die bedeutendste; sie producirt jährlich 200,000 Liter Bier, das theilweise zum Export nach Chiloé und nach dem Innern der Provinz Llanquihue gelangt.

Endlich sei noch der im Jahre 1888 gegründeten Mineralwasserfabrik von Roberto Geldsetzer gedacht, deren maschinelle Einrichtungen von Klingauf & Claussen in Hamburg bezogen sind. Die Fabrik stellt Mineralwasser dar in Verbindung mit den verschiedensten Fruchtesenzen, sowie auch medicinische Wasser. Die Production beschränkt sich auf den Platzconsum und den Export nach dem Innern der Provinzen Llanquihue und Chiloé.

Die Stadt, die nach der Volkszählung von 1885: 2787, heute aber zum Mindesten 3000 Einwohner zählt, ist Sitz der Provinzial-, Departemental- und Stadtbehörden. In der Municipalität sind von den 15 Stadtrathssitzen

\*) Das hiesige Gerbverfahren weicht nur insoweit von dem in Valdivia ab, als in Folge Mangels des Lingue hier derselbe Gerbstoff einer Mischung mit Ulmo und Denihue unterzogen wird.





12 durch deutsche Colonisten besetzt. Die Justiz wird durch den Juez de Letras verwaltet; neben ihm vertritt ein Promotor fiscal das Interesse des Staates. Puerto Montt ist ferner Sitz einer meteorologischen Station, Garnison eines Bataillons der Nationalgarde, Post-, Telegraphen- und Dampferstation. Ferner existiren ein Hospital, Impfanstalt, ein Mädchen-Waisenhaus, das von Paderborner Barmherzigen Schwestern geleitet wird, ein Lyceum, mehrere Elementarschulen, sowie ein Colegio des hiesigen deutschen Jesuitenklosters, endlich eine aus 5 Compagnien mit zusammen 225 Mann vortrefflich organisirte „Freiwillige Feuerwehr“, die über eine Dampf-, zwei Handspritzen und sonstiges Feuerwehrmaterial verfügt.

Die Presse ist durch 2 Wochenblätter, den „Reloncavi“ (Regierungsblatt liberaler Richtung) und den „Llanquihue“, der der clericalen oder conservativen Richtung angehört, vertreten. Das erstere wird von Don José M. Varela, das letztere von Don Antonio Staforelli redigirt. In beiden Blättchen sind manchmal Artikel in deutscher Sprache erschienen. Ebenfalls war Puerto Montt von jeher ein Sitz rühriger wissenschaftlicher Thätigkeit und kräftigen geistigen Schaffens. Es waren zumeist deutsche Naturforscher, Dr. C. Martin, Dr. Franz Fonck, Dr. Justus Geisse, auch Söhne des Landes, wie bei einem vielmonatlichen Aufenthalte Francisco Vidal Gormaz, die im Interesse der geographischen Erforschung Südchiles ohne Unterlass gearbeitet haben. Insbesondere ist es der Stadtphysikus, Herr Dr. C. Martin in Puerto Montt, dessen unermüdlicher und erfolgreicher Thätigkeit die Wissenschaft zu grossem Danke verpflichtet ist. Neben ihm wirkt ein anderer sehr tüchtiger deutscher Arzt, Herr Dr. August Briede, der sich einer beneidenswerthen Praxis erfreut. Der erste Arzt, der sich in Puerto Montt niedergelassen, war Dr. Franz Fonck, der 1869 den langjährigen Ort seines gesegneten Wirkens verliess. Nach ihm residirte einige Monate lang ein irländischer Arzt, Jorje Chatterton, bis 1869 sich Herr Dr. C. Martin hier niederliess. Als dieser 1873 nach Europa zurückkehrte, practicirten hier nacheinander Dr. Luis Sugg, Arnao, Ortiz und Dr. Adolfo Schürmann, der nach der 1885 erfolgten Rückkehr Dr. Martin's sich definitiv als Arzt in Osorno niederliess. Auch als Beamte der Provinzialregierung haben sich einige Landsleute sehr verdient gemacht: Herr Wilhelm Pieper, der langjährige Chef des Statistischen Bureaus und Professor des Lyceums, sowie Herr Adolfo Schott, der 24 Jahre lang der Colonialverwaltung seine treuen Dienste geleistet hat; Beide sind zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit gegenüber ihrer vorgesetzten Behörde, soweit es in ihrer Macht stand, der aufrichtigen Dolmetsch aller berechtigten Wünsche und Hoffnungen gewesen, die jemals die Colonisten haben verlauten lassen; nebenbei bemerkt, hat sich Herr Pieper auch als Pomologe und als Uebersetzer des historisch interessanten Werkes: „Die holländische Expedition nach Valdivia“, das sich im Original und Uebersetzung im Besitz des Herrn Dr. Fonck befindet, in weiteren Kreisen bekannt gemacht. Als Provinzialarchitekt der Provinz Llanquihue befindet sich ein vierter Landsmann, Herr Franz Steger, im Dienste der Republik.

Das Vereinsleben in Puerto Montt ist ziemlich rege. Der im Jahre 1864 gegründete „Deutsche Verein“, der als die entlegenste Pflegstätte deutschen Gesanges auf dem südlichen Erdenrunde anzusehen ist, zählt unter dem gegenwärtigen Präsidium des Herrn Hugo von Stillfried etwa 50 Mitglieder, die in der Liebe zur deutschen Stammesheimath, zur deutschen Sprache, zur deutschen Sitte treu zusammenhalten. Eine andere Pflegstätte deutschen Gesanges ist der Gesangverein „Teutonia“, der, im

Jahre 1885 gegründet, unter dem Vorsitz des Herrn Bernhard Ellwanger etwa 60 Mitglieder zählt. Der Club „Union Católica“ betreibt katholischen Kirchengesang, hält dabei eine sehr streng confessionelle Richtung ein, und der „Club Teutonia“ ist eine internationale Vereinigung junger Leute, die im Rudersport ihre Kräfte erproben und stärken.

Die erste, von der Regierung besoldete Schule eröffnete etwa 1860 Dr. Justus Geisse, früher protestantischer Geistlicher in Hessen. Er gab dieselbe bald an Don Guillermo Gallardo ab, während er sich selbst der Privatlehrthätigkeit widmete. Die jetzige deutsche Colonieschule\*), welche von der deutschen Schulgemeinde unterhalten wird und seit einer Reihe von Jahren eine Unterstützung der chilenischen Regierung erhält, gründete im Jahre 1870 der damalige evangelische Pfarrer Franz Renz.

Drei Jahre früher (1867) hat sich auch in Puerto Montt eine evangelische Gemeinde gebildet, welche mit Hilfe des Gustav-Adolf-Vereins einen Geistlichen anstellte, als welcher gegenwärtig Herr Pfarrer Beckmann amtiert. Leider ist die hübsche, mit schweren Opfern erbaute gothische Kirche im September 1871 ein Raub der Flammen geworden und die Gemeinde dadurch obdachlos. Den Grund und Boden der abgebrannten Kirche hat man für Einrichtung der deutschen Colonieschule benutzt, in deren unmittelbarer Nachbarschaft sich bereits die Fundamente zum Neubau der evangelischen Kirche erheben.

Die Kaiserliche Consularvertretung in Puerto Montt ist ursprünglich auf die Preussische Consularagentur zurückzuführen. Die letztere wurde später zum Kgl. Preussischen Viceconsulat erhoben, 1867 zum Viceconsulat des Norddeutschen Bundes und 1871 des Deutschen Reiches umgewandelt. Der erste Consularagent war der kürzlich in Valdivia verstorbene Kaiserliche Consul Eduard Prochelle, der auch zunächst das Patent als Kgl. Preussischer Viceconsul erhielt. Ihm folgte im Amte als Preussischer, später als Norddeutscher und schliesslich als Reichs-Viceconsul Herr Hermann Franke, seit dessen Rücktritt im Jahre 1877 der gegenwärtige Viceconsul, Herr Georg Grebe, im Amte weilt. Als K. K. Oesterreichisch-Ungarischer Consul amtiert Herr Otto Roestel seit etwa 1880.

Für den Fremdenaufenthalt ist in dem „Hôtel Central“ des Herrn Robert Geldsetzer bestens gesorgt. Das stattliche Gebäude, im unmittelbaren Centrum, zunächst der Landungsbrücke und der schattigen, schönen Plaza gelegen, ist seit etwa 2 Jahren bezogen und während der Badesaison, die Anfang September beginnt, durchschnittlich von 50 bis 60 Gästen besucht. Dasselbe bietet alle Ressourcen der Bequemlichkeit, verfügt über Badeeinrichtungen im Hause selbst, Familiendepartements, Speise- und Billardsalons. Insbesondere ist der Ruf des Hôtels durch seine vorzügliche deutsche Küche weit und breit im Süden Chiles begründet und wird deshalb mit Vorliebe von Deutschen und englischen Gästen aus Valparaiso frequentirt. Dabei sind die Pensionspreise äusserst mässig; dieselben variiren zwischen 2 \$ 50 Cts. und 3 \$ ohne Wein. Auch das benachbarte „Hôtel Progreso“, im Besitze des Herrn Ferdinand Rotter, bietet bei gleichen Preisen ein freundliches Unterkommen.

Von Puerto Montt aus geleiten wir den Reisenden auf einem Ausfluge über den Llanquihue-See nach Osorno.

\*) Betreffs der deutschen Schule in Puerto Montt siehe I. Theil, Abschnitt „Schulwesen“, S. 268.

## Von Puerto Montt über den Llanquihue-See bis Osorno.

Nach vierstündigem Ritt, zu beiden Seiten an Ansiedelungen deutscher Colonisten vorbei, erreicht man Puerto Varas, den südlichen Hafen des berühmten, 43 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Llanquihue-Sees, im Volksmunde kurzweg die „Lagune“ benannt. Dieselbe erstreckt sich in einer Ausdehnung vom 41° 20' in nördlicher Richtung bis zum 41° und gilt als eines der schönsten Wanderziele im spanischen Amerika.

Der Hafen Puerto Varas, der den Verkehr zwischen der Lagune und Puerto Montt vermittelt, bietet bei herrschendem Nordwind nur wenig Schutz auf der westlichen Seite. Die grossartig schöne Umgebung lockt alljährlich während der Reisesaison (November bis Ende März) zahlreiche Badegäste aus dem nahen Puerto Montt herbei, die in dem Privathôtel des Herrn Reinhold Wagenknecht eine selbst verwöhnteren Ansprüchen zufriedenstellende Aufnahme finden. Die Entfernung zwischen Puerto Montt und Puerto Varas beträgt 19 Kilometer; die Wegstrecke ist, wie auch anderen Ortes in diesem Departement, durch Kilometerpfähle abgesteckt. Im Lagune-Hôtel domicilirt auch der „Deutsche Verein von Puerto Varas“, der 35 Mitglieder zählt. An industriellen Etablissements sind hier die Fassfabrik von Gottfried Heim, die täglich 120 Butter- und Honigfässer aus Alerce-, Cipres- (Cypressen-) und Mañu-Holz fabricirt, sowie die Gerberei von Antonio Kahler und eine Brauerei etablirt.

In Puerto Varas erfolgt die Einschiffung auf dem Lagunedampfer „Clara“, der sich im Besitz der Frau Federica Martin, geb. Wagner, in Puerto Octai befindet. Der im letzteren Hafen in Holz construirte Dampfer ist 84' lang, 7' breit, hat 8' Tiefgang und arbeitet mit einer 30pferdekraftigen Dampfmaschine, die aus der Fabrik von Jansen (vormals Jansen & Schmielinsky) in Hamburg bezogen ist. Die Führung des Dampfers ist dem Capitán Herrn Emil Martin anvertraut, dessen Bruder Albino sich als Ingenieur an Bord befindet. Der seitens der Regierung mit 4800 \$ subventionirte Dampfer unternimmt monatlich 4 directe Reisen zwischen den Häfen Varas und Octai, sowie 2 Rundfahrten längs des Seeufers. Der Passagepreis für die directe Fahrt beträgt 1,50 \$.

Das Panorama der von hohen Bergrücken umgebenen Lagune ist bewunderungswürdig. In einem 188 Kilometer langen Bogen breiten sich längs der herrlichen Ufer des 84,064.75 Hektar grossen Sees die freundlichen, glattgedeckten Landhäuser jener glücklichen Colonisten aus, die meistens vor mehr als 30 Jahren in die geheimnissvolle Wildniss dieses Urwaldes eindrangten als friedliche Pioniere deutscher Culturarbeit, der heute das Departement Llanquihue seinen Fortschritt und seinen Wohlstand verdankt.

Obwohl der grösste chilenische Landsee\*), erhält der Llanquihue doch keine grösseren oder bedeutenderen Zuflüsse, und da sich sein Niveau stets bei 43 Meter über dem Ocean erhält, vermuthet Herr Dr. Franz Fonck, dass er zum Theil durch Zufiltrationen der Schneemassen des Vulcans Osorno, welche nach ihrem Schmelzen in den Lavafeldern desselben versiegen und an seinem Fusse in den See emporquellen, gespeist wird. Der dunkelblau gefärbte Wasserspiegel des Sees ist so krystallrein, dass man bei Windstille in 10 Meter Tiefe die Steine des Seegrundes zu erkennen

\*) Es existirt eine Karte des Sees: „Plano del Lago Llanquihue por Francisco Vidal Gormaz“ (Santiago 1872).

vermag. Durchweg ist aber der See so tief, dass man stellenweise auf 160 Meter, zumeist aber mit 80 Meter keinen Grund erreicht. Dabei ist das Wasser kühl und erreicht nach den Beobachtungen des Herrn Dr. C. Martin im Sommer eine Durchschnittstemperatur von  $10.5^{\circ}$  C. Das Merkwürdigste ist der rasche Wechsel der Fluth und Ebbe, der sich von 5 zu 5 Minuten vollzieht.

Die Uferlandschaft ist charakteristisch schön; sie wird durch mässig hohes Flachland gebildet, welches überall ziemlich gleiche Höhe hat und allgemein in zwei oder drei Stufen nach dem See hin steil abfällt, mit Ausnahme des südöstlichen Theiles, an welchem sich schroff ein mit dem Vulcan Calbuco zusammenhängender Zweig der Cordilleren erhebt. In heiliger Pracht thürmen sich stolz, in ihrer silbernen Schneedecke verhüllt, der 2265 Meter hohe Vulcan Osorno und der 1691 Meter hohe Calbuco. Der Osorno zeigt die Gestalt eines spitzen Bergkegels und ist nach allen Seiten, hauptsächlich nach Osten bis an die Vorläufer der Cordilleren von riesigen Lavamassen eingeschlossen, während der Calbuco einen unregelmässig abgeplatteten Berg darstellt. Im Hintergrunde des Osorno erscheint der gleichfalls vom See aus sichtbare, 3000 Meter hohe Traphit-Dom Tornado (Donnerer) und im Nordosten des ersteren, gleichfalls sichtbar, der Puntia guda.

Im Allgemeinen beobachtet man um die Lagune herum wenig Ackerbau, da mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der Ausrodung des riesigen Urwaldes sich die Colonisten vorzugsweise auf Viehzucht gelegt haben. Nach dem System der Colonien in Santa Fé, sowie im argentinischen Mesopotamien haben sich die Colonisten auf ihren zumeist in Form eines Rechteckes 100 Cuadras (700 preussische Morgen) gross parcellirten Chacras einzeln niedergelassen. Um ein engeres Beisammenwohnen der Deutsch-Böhmen zu ermöglichen, hatte man im Nordwesten des Sees deren Chacras im spitzen Dreieck fächerartig zusammengelegt; heute sind diese Chacras zumeist alle verlassen. Die ersten Colonisten auf der Nordseite des Sees erhielten 100 Cuadras Land, spätere zum Theil weniger, darunter die katholischen Westfalen, deren Grundstücke im Südwesten des Sees ziemlich eng angrenzen und die sogenannte „alte“ und „neue“ Linie herstellen. Ein Theil der Besitzungen ist noch mit Urwald bestanden, ein anderer Theil mit Honiggras besät, ein grosser Theil befindet sich unter dem Pflug. Die Production beschränkt sich auf Weizen, Kartoffeln, etwas Roggen und Hafer. Im Südosten der sogenannten „Fabrica“ wird viel Alerceholz geschlagen, das von Puerto Varas über Arrayan, einem Dorfe von etwa 150 Einwohnern, das seine Existenz dem Holzhandel verdankt, nach Puerto Montt gebracht wird.

Dem Curs des Dampfers in der Richtung direct nach Norden folgend, erblickt man nach Westen den „El Desagüe“ (Ausfluss der Lagune nach dem Pacificischen Ocean), welcher unter dem Namen Maullin bekannt ist und an dessen Ausfluss sich der gleichnamige Ort befindet. Wegen der zahlreichen Bänke und Niederungen, die sich an seinem Ausflusse befinden, ist dieser Fluss nur vom Ocean aufwärts etwa in einer Distanz von 7 Kilometer, mit Hülfe der Fluth etwas weiter schiffbar.

Von dem Abfluss des Desagüe weiter nördlich erblickt man Puerto Philippi (zu Ehren des Professors Dr. Rudolf Philippi so benannt) und noch weiter nördlich Puerto Domeyko, die beide tief einschneidende Buchten bilden. Nördlich der letzteren passirt der Dampfer die äusserste Ostseite der sich in die Lagune hineindrängenden Landzunge, Punta Larga genannt. Unmittelbar hinter dieser befindet sich die ebenso tief einschnei-

dende grosse Bucht von Frutillar, in deren westlichem Grunde sich die blühende Colonie gleichen Namens befindet. Bis hierher hat der Dampfer eine Fahrzeit von ca.  $2\frac{1}{2}$  Stunden zurückgelegt.

Frutillar zieht sich hart am westlichen Ufer hin, wo die Bai von den herrschenden Winden am besten geschützt ist. Der Ort ist nicht ohne Industrie. Hier existirt die bedeutende Brennerei von Carl Richter, des wohlhabendsten Colonisten in Frutillar, die Gerberei für Sohl- und Oberleder von Klenner y Winkler und die Brauerei von Luis Nihlicheck. In der Umgebung von Frutillar haben sich Colonisten angesiedelt, die sich heute grossen Wohlstandes erfreuen. Vor 9 Jahren, am 10. Mai 1881, hat man hier auch einen deutschen Verein gegründet, der gegenwärtig unter dem Vorsitz des Herrn Hermann Winkler in Blüthe steht und seinen alljährlichen Stiftungstag festlich zu begehen pflegt. Der Verein zählt etwa 50 Mitglieder und besitzt eine ausgezeichnete Bibliothek von ca. 1000 Bänden unserer Classiker und der berühmtesten Schriftsteller alter und neuer Zeit. Der Verein hier am See hat s. Z. auch der Noth der Ueberschwemmen in der lieben alten Heimath gedacht und ihnen eine Unterstützung zukommen lassen. Auch für die Pflege der deutschen Sprache und deutschen Sitte haben unsere Landsleute in Frutillar grosse Opfer gebracht. Das hübsche, dicht am Seeufer vom Provinzialarchitekten Herrn Franz Steeger erbaute Schulgebäude gereicht dem kleinen Orte zur grossen Zierde. Soeben verlaudet die Nachricht, dass die Regierung für die Schule einen chilenischen Lehrer ernannt und die bisher gewährte Geldunterstützung für die deutsche Schule zurückgenommen hat. Die Colonisten sehen sich dadurch genöthigt, so schwer es ihnen auch wird, das Gehalt für ihren deutschen Lehrer aus eigenen Mitteln aufzubringen. Sie wollen ihren allgemein geachteten und geliebten Lehrer nicht entlassen und können den Unterricht in deutscher Sprache und die Erhaltung der deutschen Sitte nicht missen. Dieser Nachricht zufolge scheint der Herr Minister des Unterrichts ja seltsame Wege zu wandeln. Der durch Ernennung eines chilenischen Lehrers, der kein Deutsch versteht, für eine seither unter deutscher Leitung stehende Schule deutscher Colonistenkinder unternommene Versuch der Entgermanisirung wäre doch ein wenig gar zu unverhüllt.

Auf der Weiterreise, welche in ostnordöstlicher Richtung erfolgt, passirt unser Dampfer die sogenannte Punta de los Chanchos oder Schweine Spitze und die Punta de los Bajos, welche beide eine nicht ungefährliche Durchfahrt für den Dampfer bilden. An der sehr weit einschneidenden Bucht Rincones vorbeifahrend, erreichen wir den am Nordufer des Sees gelegenen, durch seine malerisch schöne Umgebung und seine sichere Lage gleich ausgezeichneten Hafen Puerto Muñoz Gamero, allgemein unter dem Namen Puerto Octai bekannt. Bis hierher hat der Dampfer eine weitere Fahrzeit von  $2\frac{1}{2}$  Stunden zurückgelegt.

Der Hafen von Octai vermittelt den Verkehr zwischen dem nördlichen Ufer der Lagune und Osorno. Der Ort selbst liegt am Abhange eines mit Urwald bedeckten Hochplateaus und gestattet den herrlichsten Ausblick über den majestätischen Wasserspiegel der Lagune und die schneefunkelnden Bergriesen Osorno und Calbuco, die wir auf der ganzen Reise zwischen Puerto Varas und Octai auch nicht einen Augenblick aus dem Auge verloren haben. Der Dampfer legt unmittelbar am Ufer an, in dessen nächster Nähe hügeln sich das Privathôtel des Herrn Heinrich Martin befindet, in welchem der Reisende bequeme und überaus freundliche Aufnahme findet. Auch Octai ist ein kleiner Industrieplatz. Hier befindet

sich die Gerberei für Sohl- und Oberleder von Cárlos Kalisch und die Bierbrauerei von Hermann Wulf. Octai ist Post- und Telegraphenstation.

Die Weiterreise von Octai nach Cancura erfolgt zu Pferde in der frühen Morgenstunde des nächsten Tages. Der Weg führt bergan, am Jesuitenconvent vorbei, auf die Höhe des Plateaus, von dem aus man den unbeschreiblich schönen Ausblick über den See, über Berg und Thal beherrscht. Zu beiden Seiten begrenzen in Riesenhöhe Brombeeren-, wilde Rosen- und Fuchsiensträucher, blühende Ulmo- und Myrtenbäume den gut chausvirten Weg. Ueberall breiten sich lichte Stellen des niedergebrannten Urwaldes aus. Die hier im chaotischen Durcheinander lagernden, theilweise schwarz verkohlten, theilweise weiss gebleichten Ueberreste jener Jahrtausende alten Baumriesen erwecken durch die Mannigfaltigkeit der bizarren Formen, die unwillkürlich an die vorstündfluthlichen Ungethüme Dr. Burmeister's im paläontologischen Museum zu Buenos Aires erinnern, mystische Eindrücke der wunderlichsten Art. Hier und da passiren wir am Wege ein einsames Blockhaus, dessen bescheidene Architektur den nur mässigen Wohlstand der hier angesiedelten Colonisten vor Augen führt. Von Puerto Montt bis Cancura südlich des romantisch schönen Rahue-Flusses ist der Boden arm und nur für die geringste Weizenqualität, zu meist nur für Viehzucht, geeignet. Der Blutschweiss jener tapferen Culturpioniere, die nach 180tägiger gefährlicher Seereise, in Folge von Noth und Elend aus der deutschen Heimath verscheucht, hier in die geheimnissvolle Wildniss des dichtesten Urwaldes eindringen, hängt an der Scholle der Mutter Erde, die sich zu freuen scheint bei dem Anblick dieser freien, glücklichen Bewohner, die sie, ihre Kinder und Kindeskinde gerne ernährt.

Hinter Cancura, wo der Reisende auf der Fähre den von der schönsten Waldflora umsäumten Fluss Rahue überschreitet und sich in dem Gasthaus des Spaniers Olivares einige Erfrischungen gönnt, führt der Weg bergauf, bergab, durch zahlreiche Wildbäche mitten im Urwalde, an romantisch schönen Bergschluchten vorbei, in welchen weithin das Echo schallt. Die Waldlandschaft auf halbem Wege zwischen Octai und Cancura bis Osorno ist bezaubernd schön. Nach etwa achtstündigem Ritt haben wir Osorno, das nächste Ziel unserer Reise, erreicht.

## Osorno.

Am rechten Flussufer des Rahue\*) und dem linken Ufer des Rio de las Damas breitet sich in einer fruchtbaren Niederung der Hochebene, 22 Meter (nach Pissis) über dem Meeresspiegel, Osorno, eine der schönsten Landstädte Chiles, aus. In weitem Bogen vom dichtesten Urwalde umsäumt, liegt über der Stadt und ihrer Umgebung der Zauber einer landschaftlichen Idylle ausgegossen, die Auge und Herz erfreut.

Osorno ist eine der ältesten Städtegründungen aus der Zeit der spanischen Herrschaft. Von Garcia Hurtado de Mendoza, einem Sohne des Conde de Osorno, am 27. März 1558, also nur 17 Jahre später als Santiago gegründet, sieht die Stadt auf eine schicksalsvolle Vergangenheit von mehr als 3 Jahrhunderten zurück.

Die Geschichte erzählt, dass die ersten 60 Spanier, welche auf Befehl Garcia Hurtado de Mendoza's sich hier niederliessen, eine zahlreiche Indianerbevölkerung vorfanden, die schon damals sich mit Ackerbau und

\*) Nebenfluss des Rio Bueno.

Minenbetrieb beschäftigte und deren Kopfzahl man auf 130,000 schätzte. Gegenüber dieser feindselig gesinnten Indianerbevölkerung hatte die kleine spanische Colonie von Anfang an einen schweren Stand. Trotzdem vermehrte sich die Zahl der Colonisten, die zu grossem Wohlstand gelangten. Nahezu ein halbes Jahrhundert allen möglichen Anfechtungen ausgesetzt, fiel die Colonie im Jahre 1603 gewaltsam in die Hände der Indianer, die, Tod und Verderben vor sich hertragend, die Stadt durch Feuer vernichteten. Am 15. März 1604 flüchtete sich der grösste Theil der ihrer Existenz beraubten Spanier, darunter zahlreiche Mönche und Nonnen, nach der Isla Grande (Chiloé), woselbst sie sich in Calbuco und Castro niederliessen. Erst 184 Jahre später, unter der Regierung des Präsidenten O'Higgins (1788), wurde die Stadt Osorno wieder aufgebaut und bevölkert. Obwohl in der Folgezeit die Ruhe und der Frieden der Stadt von aussen her keine fernere Störung erlitt, begünstigten die Umstände doch nur sehr langsam die fortschrittliche Entwicklung der Verhältnisse, die erst zu Anfang der 50er Jahre mit der unter der Regierung Manuel Montt's inaugurirten Colonisation und Einwanderung des germanischen Elementes einen Aufschwung nahmen.

Unter den Colonisten, welche sich von Bellavista aus zerstreuten, befanden sich die beiden Familien Georg Aabel und Lorenzo Hollstein († 1889), die sich nach hier verschlugen und mit ihrer definitiven Niederlassung den Anfang der heutigen deutschen Colonie in Osorno begründeten. Ende 1849 folgten diesen beiden Familien nach hier die auf Veranlassung von Bernardo Philippi und Franz Kindermann in Deutschland contractirten Colonisten, unter welchen sich Friedrich Hubenthal († 1866), Francisco Geisse († 1889), Max Günther († 1867), Carl Schenck (auf seiner Chacra dicht bei Osorno lebend) u. A. befanden. Aus diesem Stamme hat sich im Laufe der 40 Jahre der lebenskräftige Baum entwickelt, mit welchem wir heute die deutsche Colonie in Osorno vergleichen dürfen.

Den Mittelpunkt der weitläufig gebauten Stadt bildet, wie überall in Chile, die jung angepflanzte, 150 Meter im Quadrat grosse Plaza de Armas. Nach Westen begrenzt dieselbe das Gouvernementsgebäude (Casa de gubernacion), nach Osten die Iglesia Parroquial San Mateo, das grosse Pfarrhaus und das stattliche zweistöckige Wohnhaus der Firma Enrique Wiederhold, dessen Südseite die hiesige Filiale der Nationalbank occupirt. Die mittlere Nordseite nehmen die hübsche protestantische Kirche und das deutsche Schulhaus ein, während die gegenüberliegende Südseite der Plaza durch Privatgebäude eingeschlossen ist, auf deren spitzen Giebeldächern zahlreiche nach Raub spärende Aasgeier (Gallinazos) ihre Brut behüten.

Die protestantische Kirche und das angrenzende Schulhaus, deren durch freundliche Gartenanlagen beschattete Eingänge tagtäglich zu gewissen Stunden die vielköpfige Menge der deutschen Jugend belebt, sind zwei Schöpfungen des germanischen Lebenstriebes, deren Anblick das Herz des deutschen Patrioten mit Freude und Stolz erfüllt.

Da der akatholische Kirchencultus in Chile nur innerhalb der geschlossenen Mauern eines Bethauses, keiner Kirche, gestattet ist, so mangelt, wie überall, auch in Osorno dem protestantischen Gotteshause der Thurm mit dem üblichen Glockengeläute. Man hat sich hier dadurch geholfen, dass man das nachbarlich gelegene Schulhaus mit einem thurmartigen Aufbau und Glocken versehen hat, deren Geläute allsonntäglich die gläubige Gemeinde zur kirchlichen Andacht ruft. Der gegenwärtige Seelsorger der protestantischen Gemeinde ist Herr Pfarrer Weil, der allseitiges Vertrauen der Gemeinde geniesst.

Die neue katholische Kirche, bei deren feierlicher Grundsteinlegung auch zahlreiche Protestanten der Deutschen Colonie als Kirchenpathen (Padrinos) hinzugezogen gewesen sind, schreitet unter Leitung des Bau-meisters Theodor Langenbach rüstig der Vollendung entgegen. Die Kirche des Franciscanerklosters befindet sich am Ostende der Stadt, während die ehemalige Hauptkirche der Stadt, nachdem dieselbe länger denn 100 Jahre ihrem Zwecke gedient hatte, gelegentlich der grossen Feuersbrunst im Jahre 1885 zugleich mit dem daneben befindlichen Geschäftshause der Firma Enrique Wiederhold in Asche gelegt wurde.

Im Uebrigen macht die Stadt mit ihren breit angelegten Strassen, die sich merkwürdiger Weise immer in stumpfem oder spitzem Winkel kreuzen, den zahlreichen Gärten und luftigen\*) Wohnhäusern den Eindruck einer weitläufig gebauten, freundlichen Landstadt, deren monotone Ruhe nur das quiekende Geräusch der Ochsen-carreten längs der Flussufer, der Hufschlag eines Pferdes oder das Geklaff eines an die Kette gefesselten Hundes unterbricht. Hier am Flussufer des Rio Damas befinden sich die theilweise bedeutenden Etablissements der Osorniner Industrie.

Nach der Volkszählung von 1885 zählt die Stadt 2900, gegenwärtig aber mindestens 4000 Einwohner, von denen etwa 800 bis 900 der Deutschen Zunge angehören mögen. So klein die Deutsche Colonie in Osorno ist, hat sich dieselbe aus einem um so edleren Keime entwickelt, auf den die Gründung der deutschen Schule\*\*), der protestantischen Kirche, der verschiedenen Vereine\*\*\*) und der freiwilligen Feuerwehr zurückzuführen ist. Insbesondere ist es die deutsche Schule, die, unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen bereits im Jahre 1854 ins Leben gerufen, während 36jähriger, aufopfernder Pflege zur Entwicklung und Blüthe gelangt ist. Es dürfte wohl kaum eine zweite deutsche Schule im Auslande, gewiss nicht in Chile geben, deren Gründung und Existenz einen so sorgenschweren, muthvollen Kampf erfordert hätte, wie die Erziehungs- und Bildungsstätte der deutschen Jugend Osornos. Und wieder ist es die „Preussische Lehrerzeitung“ gewesen, die sich, irritirt durch gewissenlose Berichterstatter, gerade über diese Schule zu einem voreiligen Urtheil berufen gefühlt hat, das, zum Mindesten gesagt, auf gänzliche Unkenntniss der Verhältnisse zurückzuführen ist. Der Gründer und langjährige frühere Präsident der Schulgemeinde ist der greise Senior der Deutschen Colonie, Herr Georg Aubel, der gegenwärtige Präsident der rühmlichst bekannte Arzt Herr Dr. Schürmann, die Beide sich um die Entwicklung der Schule und aller gemeinnützigen Institutionen der Colonie die grössten Verdienste erworben haben. Vor Allem aber muss man den Gliedern der Osorniner Gemeinde Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass sie sich durch ihre guten Sitten, ihr arbeitsames Leben und ihre Rechtschaffenheit auszeichnen, wie sie es schon durch die Schönheit ihres Aussehens und den Ausdruck von Glück und Wohlsein thun, welches ihr Familienleben charakterisirt. In der Municipalität von Osorno bildet die Deutsche Colonie eine Achtung gebietende Fraction, da gegenwärtig von den 10 Stadtrathsstühlen 4 durch deutsche Colonisten besetzt sind. Ja, noch mehr, das höchste Municipalamt (Primer Alcalde) ist durch einen Bürger deutscher

\*) Es giebt in Osorno nur 2 massiv in Stein gebaute Gebäude, das Geschäftshaus der Firma Matthei y Kraushaar, sowie die grosse Bodega der Firma Enrique Wiederhold.

\*\*) Siehe auch I. Theil: „Colonieschulen.“

\*\*\*) Deutscher Verein (gegründet 1861, Präsident Georg Aubel), Gesangverein Germania (gegr. 1882, Präsident Augusto Heise), Turnverein (gegr. 1883, Präsident Todoroo Grebe), Todtenhofscasse (gegr. 1861, Verwalter Enrique Wiederhold).

Geburt, den in allen Kreisen der Gesellschaft hochangesehenen Herrn Fernando Matthei, besetzt, gewiss erfreuliche Thatsachen, die beweisen, welche Reputation unsere Landsleute in Osorno genießen.

Wie in Valdivia Carlos Anwandter, in Chiloe Roberto Burr, so haben auch hier in Osorno unter den Einwanderern einige intelligente Männer hervorgeragt, die auf den Entwicklungsgang der Verhältnisse einen bedeutenden Einfluss ausgeübt haben. Unter diesen war es namentlich Justus H. Geisse, der Begründer der heute ältesten Import- und Exportfirma Matthei y Kraushaar, dessen Unternehmungsgeist der Handel Osornos seine heutige Blüthe verdankt. Die genannte Firma (Inhaber: Friedrich Matthei und Viceconsul Richard Kraushaar) wurde im Jahre 1853 gegründet und beschäftigt sich mit dem Import sortirter Waaren und dem Export von Landesproducten. Aber auch in mancher anderen Beziehung hat Geisse der fortschrittlichen Entwicklung der Provinz Llanquihue energischen Vorschub geleistet. Vorzüglich seinen und Herrn Enrique Wiederhold's Bemühungen verdanken wir die seit dem Jahre 1862 im Süden Chiles eingeführte Bienenzucht.\*) Dieselbe, die heute eine Wohlstandsquelle der Provinz bildet, hat sich von hier aus nach der Provinz Llanquihue und Puerto Montt verbreitet. Wiederhold selbst war lange Jahre der productivste Bienenzüchter im Süden der Republik; er hielt auf seiner bei Osorno gelegenen Chacra ca. 600 Bienenstöcke. Auf der Ausstellung des Bienenwirthschaftlichen Vereins zu Frankfurt a. M. wurde der Honig dieser Chacra in Anerkennung seiner Reinheit und seines aromatischen Geschmackes mit dem ersten Preise ausgezeichnet.

Herr Wiederhold darf auch das Verdienst in Anspruch nehmen, die Dampfschiffahrt zwischen Valdivia und dem Hafen von Rio Bueno, die die Agricultur, den Handel und die Industrie des Departements so kräftig impulsirt, ins Leben gerufen zu haben. Es war im Jahre 1870, als derselbe mit dem Dampfer Fósforo, welcher ehemals im Besitz der Herren Urmeneta und Errázuriz mehrere Jahre die Barre vom Rio Bueno befahren hatte, die Schiffahrt auf dem Flusse selbst eröffnete und mehrere Jahre unterhielt, bis der Fósforo das Unglück hatte, im Jahre 1872 zu stranden. Aber das Beispiel unseres ausgezeichneten Landsmannes hatte anderen Unternehmern gezeigt, dass die Dampfschiffahrt auf dem Rio Bueno nicht nur ein lohnendes, sondern auch ein wirthschaftlich wohlthätiges Unternehmen ist. In der That befahren heute den Lauf des Flusses nicht weniger als 5 Dampfer: Maule, Villarica, Trumao, Chorillo und Ester, von denen der erstere Eigenthum der Compañia Sudamericana ist, während Villarica und Trumao der Compañia Armadores de Valdivia, der Chorillo der Firma Oettinger Hnos. und Ester der Firma Prochelle y Cia. gehören. Seitdem die Regierung (1877) einen Lootsen an der Barre angestellt hat, ist kein Dampfer verloren gegangen, wohingegen ohne Lootsenführung allein in dem Zeitraum von 1871 bis 1876 4 Dampfer ihren Untergang gefunden haben, wobei in einem Falle 12, in einem anderen Falle zwei Menschenleben verloren gingen. Auch an der Gründung der Schiffahrt zwischen dem Ausladungshafen Trumao und Osorno hat Herr Wiederhold hervorragenden Antheil genommen, da er die erste Lanche gebaut hat, die zwischen beiden Stationen den Rio Bueno zum ersten Male befahren hat. Gegenwärtig vermitteln diese Schiffahrt zwei kleine Flussdampfer, Rahue und Mosquito, die den Herren P. y E. Sommer in Osorno gehören.

Aber auch in industrieller Richtung hat Herr Wiederhold beispiel-

\*) Vgl. auch I. Theil, Abschnitt „Bienenzucht“.

gebend und befruchtend auf den Unternehmungsgeist seiner Landsleute in Osorno eingewirkt. Er selbst gründete nacheinander eine Fabrik zur Herstellung von Charqui (getrocknetes Fleisch), in der täglich 50 Ochsen geschlachtet wurden, eine Stärkefabrik und 1880 eine mit Dampfbetrieb eingerichtete Seifenfabrik, die seit Eintritt (1888) seines in Deutschland fachmännisch ausgebildeten Sohnes Enrique unter der Firma H. Wiederhold é Hijo besteht. Deren Parfüm- und Medicinalseifen, auf der Santiaginer Landesausstellung mit dem ersten und zweiten Preise prämiert, haben sich überall im Handel des ganzen Landes Eingang verschafft.

Die eigentliche Handlungsfirma H. Wiederhold, im Jahre 1864 aus den kleinsten Anfängen hervorgegangen, ist heute das bedeutendste Handlungshaus der Provinz Llanquihue, beschäftigt sich mit dem Import aller Branchen und dem Export von Landesproducten. Die Firma hat auch zuerst den Rheinwein, dessen Blume speciell die Osorniner zu schätzen wissen, im Süden Chiles eingeführt. Gelegentlich des Brandunglücks (1886) wurde auch das Waarengeschäft dieser Firma eingesechert, aber aus dessen Trümmern ist das neugebaute grosse Waarenmagazin erstanden, dessen stattliche Fassade weit und breit seines Gleichen sucht.

Zu den bedeutenderen Waarengeschäften, speciell der Manufacturwaaren-Branche, gehören auch die Firmen Ricardo Piwonka und G<sup>mo</sup>. Schaffeld, Ernesto Piwonka, Bautista Etcheverry, Feliz Figueroa, Duhart H<sup>nos</sup>. und H. Hubenthal.

Als ein anderer Entrepreneur auf industriellem Gebiete gilt Herr Georg Steck\*), der Begründer der vortheilhaftest eingerichteten Gerberei in Chile, die gegenwärtig unter der Firma Guillermo Schencke, Suc. de Jorje Steck, besteht. Das im Jahre 1860 gegründete Etablissement producirt durchschnittlich jährlich 10,000 Sohlleder für den Export und ca. 1000 Oberleder für den Landesconsum. Die vorzüglichen Sohl-, Ober- und Geschirrlleder dieser Firma wurden auf der Landesausstellung in Santiago (1884) mit der goldenen Medaille, auf der Provinzialausstellung in Concepcion mit drei silbernen Medaillen prämiert. Eine andere bedeutende und sehr leistungsfähige Gerberei, deren Sohl- und Geschirrlleder auf der Pariser Weltausstellung (1889) mit der silbernen, auf der Landesausstellung in Santiago (1888) mit der bronzenen Medaille honorirt wurden, ist die von Adolfo Stumpfoll, Suc. de Stumpfoll y Hube, die, im Jahre 1882 etablirt, jährlich ca. 3500 Sohlleder zum Export und 700 bis 800 Oberleder für den Platzconsum producirt.

Die Branntweimbrennerei von Hille y Angelbeck, früher Guillermo Fischer, im Jahre 1864 etablirt, verarbeitet jährlich 12,000 Fanegas Weizen und producirt 360,000 Liter 97%igen Spiritus. Das Etablissement soll binnen Kurzem vergrößert werden, um täglich 100 metrische Quintales Weizen zu verarbeiten. In der Branntweimbrennerei von Jerman Hube, im Jahre 1853 etablirt, gelangen jährlich ca. 1200 bis 1600 metrische Quintales zur Verarbeitung. Ein drittes Etablissement dieser Branche ist die mit Mühlenbetrieb verbundene Spritfabrik der Firma Bischoffshausen y Hubenthal in Remehue bei Osorno, deren Production jährlich 180,000 Liter 80%igen Reinsprit erreicht.

Der Weizen von Osorno ist nur geringer Qualität, da derselbe zu feucht geerntet wird. Die Production, die auf dem Höhepunkte steht, deckt mit Rücksicht auf die alljährlich abnehmenden Ernte-Erträge nur noch den Bedarf der hier etablirten und fortwährend vergrößerten

\*) Herr Georg Steck hat sich im Jahre 1884 in das Privatleben zurückgezogen.

Brennereien, daher seit 4 bis 5 Jahren kein Korn Weizen, höchstens noch kleine Quantitäten nach Valdivia, exportirt wird, woselbst die Spirit-Industrie sehr bald unter Weizenmangel leiden dürfte. Auch die Gerste gedeiht der feuchten Witterungseinflüsse wegen nur in geringer Qualität, daher die hiesigen Bierbrauer auf den Bezug von Braugerste aus dem mittleren Chile angewiesen sind.

Die Brauerei von J. Federico Eberhardt, im Jahre 1858 etablirt, ist sehr leistungsfähig. Deren Lagerbier wurde auf der Santiaginer Landesausstellung mit dem ersten Preise ausgezeichnet. Die grösste Brauerei ist die von Jorje Hube; im Uebrigen existiren noch 3 kleinere Brauereien, die von Gustavo Walther, Santiago Siebert und Adolfo Ellwanger. Auch sei noch der mit der renommirten Apotheke des Herrn Eduardo Matthei verbundenen, im Jahre 1880 etablirten Mineralwasserfabrik, deren maschinelle Einrichtungen von Carl Deiters, Berlin, bezogen sind, der Dampfziegelei des Herrn Alberto Matthei, sowie der Kunst- und Handelsgärtnerei von Otto Freher gedacht. An gewerblichen Etablissements sind noch die mechanische Werkstätte von Alberto Becker, sowie die ausgezeichneten Tischlereien von Conrad Stückrath é Hijo, Augustin Kutscher und Enrique Günther bemerkenswerth.

Die Presse in Osorno ist durch 4 Wochenblätter: „El Damas“, „La Union Liberal“, „El Osornino“ und „El Comercio“, vertreten, von denen „El Damas“ der Regierungs-, „Union Liberal“ und „El Comercio“ der Oppositionspartei angehören, während „El Osornino“ noch nicht Stellung genommen hat.

Als Absteigequartier kann dem durchreisenden Fremden ebensowohl das Hôtel des Herrn Adolf Ellwanger, als das des Herrn Max Bergen empfohlen werden, deren Pensionspreise gleichmässig ohne Wein 2 \$ pro Tag betragen.

Osorno ist Sitz der Departementalbehörden, Post-, Dampfer- und Telegraphenstation (Estado), Garnison eines Bataillons der Nationalgarde, Bankstelle der Nationalbank, bei der im Jahre 1889 für 150,000 \$ Wechsel auf Hamburg zum Verkauf gelangt sind. Der grössere Theil des Bedarfs wird durch Privatwechsel gedeckt.

Mit der Fertigstellung des projectirten und bereits zur Ausführung beschlossenen Eisenbahnbaues zwischen hier und Valdivia werden die Verhältnisse in Osorno wie in Valdivia einen grossen Aufschwung nehmen.

## La Union.

Das kleine, zum Departement gleichen Namens und zur Provinz Valdivia gehörige Städtchen La Union ist im Valle Central am Flüsschen Llolhue, das sich bei Cucule in den Rio Bueno ergiesst, gelegen.

Union ist ein Centralpunkt für die umliegenden, sehr fruchtbaren Länderstriche, die sich nördlich bis zum Rio Quicuelca und östlich bis zur Lagune de Ranco erstrecken. Die hier angesiedelte Bevölkerung widmet sich hauptsächlich dem Ackerbau und den durch denselben hervorgerufenen Industrien.

Die ersten deutschen Einwanderer, die sich hier in Dalli-Pulli niederliessen, waren die Gebrüder Heinrich und Johann Fehrenberg, die später nach Valdivia übersiedelt sind, in dessen Nähe, in Chamil, dieselben eine grosse Branntweinbrennerei, Holzschneiderei und Mahlmühle errichtet haben.

Auch in La Union hat die Industrie Fuss gefasst. Das bedeutendste industrielle Etablissement ist die Branntweimbrennerei und Spritfabrik von Hoffmann y Schmidt, die, im Jahre 1883 etablirt, 1887 fabrikartig vergrößert wurde. Die maschinelle Einrichtung ist aus Deutschland, speciell die 20pferdekräftige horizontale Dampfmaschine, sowie die Henze, Vormaischer und Transmissionen aus der Fabrik von H. C. Eckert, Berlin, die Destillir- und Feinsprit-Apparate von S. Wagner in Dresden, dagegen die 4 Dampfkessel von Balfour, Lyon y Cia. in Valparaiso bezogen. Dieses Etablissement ist das mustergültigste seiner Art in Chile, dessen rationelle Einrichtungen gestatten, die Thätigkeit auf den Tagesbetrieb zu beschränken, im Gegensatz zu den anderen Etablissements, die gezwungen sind, Tag und Nacht zu arbeiten. Die gegenwärtige Production beträgt jährlich rund 1 Million Liter 96%igen Feinsprit, der von Valdivia aus, woselbst sich unter Leitung des Theilhabers Herrn Wilhelm Schmidt die Lagerräume der Fabrik und die Destillation auf kaltem Wege befinden, längs der ganzen Westküste bis Arica zum Export gelangt.

Die zweite Brennerei mit Mühlenbetrieb ist die der Firma Teofilo Grob, eine dritte die der Firma Santiago Weiteliener (Inhaberin Frau Wwe. Weiteliener).

Die Gerberei des Herrn Federico Stolzenbach, im Jahre 1863 etablirt, arbeitet mit 40 Vorsetzgruben. Die jährliche Production beträgt circa 2000 Sohlleder für den Export und 500 Oberleder für den inländischen Verbrauch. Auf der Provinzialausstellung zu Concepcion (1887) erhielt die Firma zwei Bronze-Medaillen für Oberleder und Chagri, sowie das Ehren-diplom für gewalztes und ungewalztes Sohlleder. Die 10pferdekräftige Dampfmaschine entstammt der Fabrik von Balfour, Lyon y Cia., die Walzmaschinen für Sohlleder sind Wiener Systems.

Eine zweite Dampfgerberei ist die der Firma Gmo. Knabe, gleichfalls im Jahre 1863 etablirt, deren Production sich auf ca. 1500 Sohlleder beläuft.

Das Mühlen-Etablissement von Mauricio Zwanzger, im Jahre 1872 errichtet, arbeitet zumeist mit einem 120 Centimeter-Stein 6000 bis 7000 Fanegas. Die 16pferdekräftige Turbine ist von H. Queva & Co. in Erfurt geliefert.

Ebenfalls existirt eine leistungsfähige Dampfbrauerei der Firma Adolfo Böttcher.

Der landwirthschaftlichen Maschinenfabrik von Gmo. Metzger haben wir bereits im I. Theile, Abschnitt „Maschinenfabrication“ ausführlich gedacht.

Die Stadt La Union, die einen recht freundlichen und wohlhabenden Eindruck macht, zählt nach dem letzten Census 1454, gegenwärtig vielleicht 2000 Einwohner, unter denen sich einige Hundert deutscher Zunge befinden mögen. Der lange Jahre hier ansässig gewesene deutsche Arzt Dr. Louis Sugg ist leider vor Kurzem verstorben. Der einzige deutsche Postmeister in Chile ist unser liebenswürdiger Landsmann Herr Otto Roberts in La Union.

Ein sehr gutes Unterkommen bietet sich dem durchreisenden Fremden im Hétel „Union“ des Herrn Wilhelm Siegle.

Westlich von La Union führt der Weg in 1½ Stunden zu Pferde nach der schönen Besizung „San Juan“, die unserem berühmten Landmanne Professor R. A. Philippi in Santiago gehört.

## Chiloé.

Zwischen dem 41° und 44° südl. Breite liegt auf der Westküste von Südamerika eine sehr grosse Menge bewaldeter Inseln, welche den Archipel von Chiloé bilden. Unter diesen Inseln tritt die von den Bewohnern „Isla Grande“ benannte bedeutend hervor, indem sie etwa die Grösse des Herzogthums Schleswig einnimmt. Alle übrigen zusammen machen nicht den vierten Theil des Flächeninhalts dieser bedeutenden Insel aus, obwohl einige von ihnen immerhin die Grösse von etlichen Quadratmeilen erreichen. Wie alle, ist auch die grosse Insel tief eingeschnitten von Buchten, Binnenseen und Sümpfen; bedeutende, aber nicht schiffbare Flüsse tragen dazu bei, den Verkehr auf derselben zu erschweren.

Der insularen Beschaffenheit des ganzen Landes entspricht das ocea-nische Klima. Mehr als die Hälfte des Jahres machen die Regentage aus. Der Regen fällt hauptsächlich im Winter; aber auch im Sommer ist man nie sicher, dass nicht der folgende Tag etwas Niederschlag bringt. Kaum eine Nacht im Jahre ist ohne starken Thau, und im Winter ist gewöhnlich des Morgens Wald und Feld mit Reif bedeckt, wenn nicht von Regenwasser benässt. Meist ist der Himmel bewölkt, nur im kurzen Frühling und Sommer (November bis März) pflegt eine Reihe von sonnigen Tagen mit Regenwochen abzuwechseln. Kaum je wird eine Temperatur von mehr als 24° C. vorkommen. Aber auch Temperaturen unter Null sind nicht häufig, mehr als — 4° wird kaum je beobachtet. Deshalb ist Schneefall keine häufige Erscheinung, und der Schnee bleibt nie länger als einige Tage liegen. Während schädliche Nachtfroste in dem ganzen aussertropischen Amerika sehr häufig sind, benachtheiligen derartige Witterungs-unbilden in Chiloé und an der Küste des gegenüberliegenden Llanquihue, z. B. Puerto Montt, fast nie die Landwirthschaft. Die Heuschreckenplage ist hier, wie überhaupt in ganz Chile, dank der hohen Cordillerenmauer, gänzlich unbekannt. Dennoch will die Getreideproduction nicht recht zu gedeihlicher Entwicklung gelangen. Haferbau ist einträglich; Weizen, Roggen und Gerste brauchen zu lange Zeit, um bei der geringen Sommerwärme zu reifen; ist es dann Anfang März zur Ernte gekommen, so pflegen die heftigen Regengüsse des Herbstes und Winters zu beginnen, und die wenigen Sonnentage, die Ende März und Anfang April noch vorzukommen pflegen, genügen nicht, um das geschnittene Korn trocknen zu lassen. Wenn es schliesslich nass eingefahren werden muss, kann es kaum zur Bereitung schlechten Brotes, zur Viehfütterung und zum Branntweinbrennen, also nicht zum Export verwandt werden. Der Getreidebau wird daher in Chiloé niemals zu Bedeutung gelangen, zumal die Nähe der mittleren Provinzen eine erdrückende Concurrenz in der Production von vorzüglichem Getreide darstellt. Dennoch befindet sich um Castro, der früheren Hauptstadt der grossen Insel, und besonders in ihrem Süden eine grosse Strecke Landes, wo grössere Mengen Weizen geringerer Qualität producirt werden. Derselbe wird von den Brennereien in Chiloé und Llanquihue verworthen, dort auch reichlich als Hühnerfutter benutzt. Dagegen gedeihen vorzüglich Kartoffeln und andere Wurzelfrüchte. Vielleicht in keiner Provinz werden so viele derselben angebaut als in Chiloé, und schon werden grosse Sendungen nach Valparaiso und weiter den Norden hinauf verladen. Die

Kartoffel bildet die Hauptnahrung der Bevölkerung von Chiloé. Man unterscheidet allein über 500 Arten derselben, theilweise vorzüglichster Qualität. In der That sind namhafte Gelehrte, z. B. Dr. C. Martin, mehr und mehr zu der Ansicht gelangt, dass die Urheimath der Kartoffel in den Thälern der Andencordillere des patagonischen Festlandes, gegenüber dem Archipel von Chiloé, zu suchen ist. Allerdings findet man noch manchmal wilde Kartoffeln in solchen abgelegenen Gebirgsgegenden, welche vielleicht noch kein menschlicher Fuss oder höchstens der von wandernden Patagoniern betreten hat, welche gewiss nie solche Früchte angepflanzt haben. Neben der Kartoffel treten auf Chiloé alle anderen Culturen in den Hintergrund.

Dagegen ist nicht ohne Bedeutung die Viehzucht. Während der Ruf der Nachbarrepublik Argentinien als Sitz der relativ grössten Viehproduction die Welt erfüllt, scheint doch der Süden von Chiloé für die Zucht von Rindvieh noch viel günstiger zu sein. In den Wäldern von Chiloé, Llanquihue, Araucanien, auch Westpatagonien findet das Rind zu jeder Jahreszeit prachtvolles Futter, überall leicht erreichbares Wasser, stets genügenden Schutz vor Witterungsunbilden und vor den im Uebrigen niemals gefährlichen Ueberschwemmungen, denn hier breiten sich ja nirgends solche unübersehbare Ebenen wie die argentinischen Pampas aus, deren Grasfluren im Sommer schwarz verbrannt, im Winter unter Wasser stehen, daher Millionen von Vieh in Folge Futtermangels dort alljährlich elend zu Grunde gehen. Ueberall sind hier höhere oder niedere Berge und Flüsse, welche letztere viele Furthen aufweisen. Allerdings kommt es vor, dass ein Stück Vieh an einem der vielen kleinen Abhänge abstürzt, dass es im Sumpf versinkt, oder am Strande von der Fluth überrascht wird. Dagegen verhindert aber vielleicht gerade der Wasserüberfluss und die Zerrissenheit des Landes eine rasche Ausbreitung von Viehseuchen.

Auf den Inseln des Archipels von Chiloé giebt es keine Löwen (Pumas), dagegen kommen diese wohl in den Viehweiden (Potrerros) vor, welche wohlhabende Chiloten auf dem Festlande in den Andenthälern besitzen. Diese Löwen haben die Grösse eines mittelgrossen Hundes, sie können daher erwachsenen Rindern kaum schaden. Da die Kälber von den wehrhaften Rindern sehr treu behütet werden, so sind diese Raubthiere höchstens Schafen, vielleicht auch Füllen gefährlich.

Das Viehfutter liefern in erster Linie verschiedene Arten *Bambus*, wie *Quila* und *Colihue*, daneben aber auch mancherlei Laub- und Grasarten. Während man in Llanquihue vielfach Gras ansät und damit den Anfang zur Stallfütterung gemacht hat, ist man in Chiloé, wo ja die europäische Einwanderung keinen befruchtenden Einfluss ausgeübt hat, in dieser Beziehung noch zurück. Aus demselben Grunde liegt auch die Düngung dasselbst noch sehr im Argen. Düngung durch Viehexcremente oder gar durch künstliche Düngmittel kennt man überhaupt nicht. Eher wird eine solche angewandt mit *Guano de lobo* (Seehundsdung), wie er auf den südlicher gelegenen *Guaytecas*-Inseln in den Höhlen, in welchen die Seehunde ihre Brut aufziehen, in grösseren Quantitäten vorkommt. Die Folge hiervon ist, dass da, wo seit Jahrzehnten sich dichtere Ansiedelungen gebildet haben, besonders auf den kleineren Inseln, der Boden schon sehr erschöpft und die Bevölkerung verarmt ist. Da wohnen viele Familien in kleinen rauchigen Bretterhütten, welche meist mit Stroh, Binsen oder Schilf bedeckt sind. Sie bestellen manchmal kleine Gärten mit Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Kohlarten, einzelne haben zuweilen kleine Schafherden, deren Weiden nach Jahresfrist als gut gedüngte Brachfelder angesehen werden. Auch Hühner werden ziemlich zahlreich gehalten, und es findet ein reich-

licher Export von Hühnern und Eiern nach Valparaiso, hier und da auch ein solcher von Truthähnen, Enten und Gänsen nach Puerto Montt und Ancud, der zeitigen Hauptstadt von Chiloé, statt.

Aber die Haupteinnahme dieser armen Bewohner der kleineren Inseln ist eine andere: das Schlagen der grossen Waldbäume in dem ungeheuren Urwalde, welcher, durch verhältnissmässig kleine Lichtungen unterbrochen, diesen ganzen Theil der Republik bedeckt. Als besonders werthvoll werden die Striche angesehen, welche der grosse Nadelholzbaum Alerce (eine Cypressenart, *Fitzroya patagonica*) bedeckt. Zwar sind die Bestände dieses Urwaldbaumes, welcher fast 5 Meter Durchmesser und eine entsprechende Höhe erreicht, schon sehr gelichtet. Dennoch finden sich auf dem mässig hohen Küstengebirge, welches den Westrand der grossen Insel bildet, sowie an der benachbarten Küste von Llanquihue und besonders an den Abhängen der gegenüberliegenden Andencordillere noch beträchtliche Wälder vor. Auf den südlich Chiloé gegenüberliegenden Guayataca-Inseln, sowie den weiter polwärts gelegenen Inselgruppen bis zur Magellanstrasse wächst ein etwas kleinerer, ähnlicher Baum, der Cipres der Valdivianer und Chiloten (*Libocedrus tetragona*), noch recht zahlreich; ferner hat man neuerdings im Thale des Flusses Palena (Westpatagonien, 44° südl. Breite) prachtvolle Bestände der grösseren Art Cipres (*Libocedrus andina*) entdeckt. Das Holz dieser drei Bäume ist ausgezeichnet durch unverwüstliche Haltbarkeit, in welcher es wohl von keinem anderen Holze der Welt übertroffen wird; die besseren Theile des Stammes faulen so gut wie nie, dabei ist es weich, sehr bequem zu bearbeiten, auch spaltet es sich gut und ist leicht von Gewicht, sodass es gut zu transportiren ist. Da die Alerce-Bäume erst in bedeutender Höhe Aeste ausbreiten, kann man riesige astfreie Balken aus alten Stämmen zimmern. Die Chiloten spalten allein mit der Axt Bretter und kurze Balken, diese zu Eisenbahnschwellen, welche in grosser Zahl nach dem Norden der Republik exportirt werden. Leider unterliegen die Bestände fortwährendem Raubbau ohne Sorge für die neue Anpflanzung dieses werthvollen Baumes, — eine Sorge, die sich die deutschen Colonisten in Llanquihue angelegen sein lassen.

Ausser diesen Nadelhölzern wird ein schwunghafter Handel mit anderen Hölzern des Urwaldes betrieben. Unter diesen tritt der Roble-Baum in den Vordergrund. Man versteht unter diesem Namen im mittleren Chile die *Fagus obliqua*, in Chiloé aber die *Fagus Dombeyi*, auch Coigue genannt. Das Holz dieses Baumes ist ebenfalls dauerhaft und hart, aber schwer zu bearbeiten und von bedeutendem specifischen Gewicht, sodass es nicht geflösst werden kann. Dieser Baum wird hauptsächlich zu Eisenbahnschwellen verarbeitet und nach den nördlichen Provinzen ausgeführt.

Die grossen Bäume von Laurel oder Huahuan (*Laurelia serrata*), welche vielfach an Küstenabhängen vorkommen, werden sowohl an Ort und Stelle zu Bombos (kleine Boote aus Einbäumen) verarbeitet, als auch zu Brettern geschnitten. Diese Bretter, welche sich in der Sonne stark werfen und in der Feuchtigkeit leicht faulen, werden ihrer Billigkeit wegen sowohl in der Provinz selbst viel verwendet, als auch ausgeführt. Während früher die Häuser in Chiloé zum Theil aus Alerce-Holz hergestellt wurden, werden sie jetzt fast nur aus Laurel gebaut und Alerce-Bretter als Dachschindeln verwendet. Nur die als Fundament dienenden, in den Erdboden gegrabenen Pfosten, sowie die darüber befindlichen Schwellen werden noch aus Coigue, Alerce oder anderen dauerhaften Hölzern hergestellt.

Luma-Holz (*Myrtus luma*) ist hart und widerstandsfähig, aber selten in grösseren, gut gewachsenen Exemplaren vorhanden. Luma-Knüttel

gehen nach den nördlichen Bergwerks-Provinzen, um Schachte und Stollen auszuleiden. Ciruelillu (*Embothrium coccineum*) giebt ein schönes röthliches Holz, welches sich sehr gut zu Küchengeräth, selbst zu ziemlich grossen Waschwannen, wie sie unter dem Namen Artesas fast in keinem chilotischen Haushalte fehlen, verarbeiten lässt. Pelu (*Edwardsia macnabiana*) ist ein sehr hartes Holz, ausgezeichnet zu Stellmacherwaaren. Manche dieser Hölzer, besonders das oben erwähnte Alerce, sind schon zu Nutzzwecken nach Europa ausgeführt worden.

Die Verwendung solcher Hölzer in grösserem Maassstabe ist wohl hauptsächlich daran gescheitert, dass ein lebhafter Bedarf des holzarmen nördlichen Chile und die Routine der damit beschäftigten Handelshäuser, sowie die Unbeholfenheit der Kleinändler eine constante Ausfuhr nach Europa verhindert haben. Die grosse Mannigfaltigkeit der nur zum Theile oben angeführten Hölzer lässt es wahrscheinlich erscheinen, dass Experten aus Europa mancherlei Benutzungen für hiesige Waldproducte entdecken und zur überseeischen Ausfuhr verwenden würden.

Die gegenwärtigen Preise der gangbarsten Hölzer sind folgende:

Tablas de laurel $4\frac{1}{2}$ Vs. . . . .	\$ 12.—	pro 100 Stück
Cuartones de roble $4\frac{1}{2}$ Vs. . . . .	13.—	" " "
Tijerales " " 5 Vs. . . . .	20.—	" " "
Idem " " 6 " . . . . .	25.—	" " "
(Guiones) Lumillas de 6 Vs. . . . .	35.—	" " "
" Varillas de luma 6 Vs. . . . .	20.—	" " "
Lumas Ejes de 8 Vs. . . . .	1.50	" Stück "
Tablones de roble 8 Vs. $10 \times 1''$ . . . . .	—60	" " "
Idem 8 " $10 \times 1\frac{1}{2}''$ . . . . .	—70	" " "
Idem 8 " $10 \times 2''$ . . . . .	—80	" " "
Vigas de roble 8 Vs. $8 \times 8''$ . . . . .	2.—	" " "
Idem 8 " $10 \times 10''$ . . . . .	3.—	" " "
Idem 8 " $12 \times 12''$ . . . . .	4.—	" " "
Tablas alerce corrientes . . . . .	4.50	" 100 Stück
Idem mejoradas . . . . .	6.50	" " "
Durmientes de roble para ferro-carril 8 ps. $10 \times 5''$ . . . . .	—50	" Stück "
Idem 8 " $8 \times 6''$ . . . . .	—50	" " "

Für Eisenbahnschwellen von andern Dimensionen berechnen sich die Preise je nach Grösse. — Sämmtliche Preise sind frei an Bord des Schiffes im hiesigen Hafen, ohne Garantie für Fluctuationen.

Für die Chiloten sind von grosser Wichtigkeit noch einige andere Erwerbszweige, denen man im deutschen Binnenlande schwerlich die volle Bedeutung beimessen wird. Es ist dies in erster Linie das Aufsammeln von Muscheln und andern Thieren des Meeres. Diese Mollusken, welche man in Chile Mariscos nennt, dienen dem Chiloten neben der Kartoffel in der That zur täglichen Ernährung; allerdings findet er dieselben nur bei den grossen Springfluthen und den ihnen nachfolgenden Ebben in grösserer Menge und guter Qualität. Aber nachher räuchert er die Ueberreste des reichen Fundes über seinem Feuer und erhält so ein haltbares Nahrungsmittel für die Tage der fehlenden Ausbeute, zugleich auch einen transportablen Handelsartikel. Die Weichthiere werden aus ihren Schalen genommen und rosenkranzförmig auf Binsenschnüre aufgereiht. Sie heissen dann Sartas de almendras. Dieser Name hat, nebenbei gesagt, gewissen

Reiseschriftstellern Veranlassung gegeben, sich zu wundern, dass Almendras (Mandeln) in Chiloé gedeihen; haben sie doch geglaubt, dass diese Mandeln vegetabilischen Ursprungs seien, während es thatsächlich nur die Fleischmasse, der sogenannte Fuss der Muschelthiere ist. Diese Muschelschüre dienen dem Handel nach vielen Punkten Chiles und werden ihres billigen Preises und pikanten Geschmacks wegen von den niederen Volksclassen sehr geschätzt. In rationellerer Weise werden diese Muscheln, Krabben, Seeigel, Seekrebse und sonstigen vom Meere an den Strand gespülten Thiere in einigen kleinen Fabriken in dem Städtchen Calbuco, auf der Insel gleichen Namens, conservirt. Calbuco ist der Hauptort des Departements Carelmapú der Nachbarprovinz Llanquihue. Der geschickteste Fabrikant dürfte wohl der Italiener Sciaccaluga sein. Mit der Conservirung beschäftigt sich auch ein Chilene, José Andrade. Neuerdings hat Vicomte de Solminihac aus der Bretagne angefangen, Austernparks anzulegen, wie sie schon früher der Franzose Choulon bei Ancud mit Vortheil eingerichtet hatte. Wahrscheinlich ist die Menge der von ihnen und Anderen exportirten Austern (Ostras), Muscheln (Choros, Cholgas), Seekrebse (Centoyas) und sonstigen Mariscos sehr bedeutend; sie versorgen namentlich Valparaiso und andere Punkte der Westküste, sollen gelegentlich aber auch nach Montevideo exportiren.

Auch die eigentliche Fischerei ist nicht unbedeutend und liefert namentlich ihre Producte nach Ancud in grosser Menge. Sollte die Fischerei einigermaassen vervollkommenet und namentlich auf die Küste des eigentlichen Oceans ausgedehnt werden, so würde sie vielleicht ganz unerwartet reiche Erträgnisse liefern. Desgleichen könnte die künstliche Fischzucht, welche gewiss von der chilenischen Regierung freigebig unterstützt werden würde, in den vielen grösseren und kleineren Seen, Buchten, Flüssen und Sümpfen die reichste Ausbeute ergeben.

Nicht unerhebliche Erträge liefert die Jagd auf Seehunde und Pelzthiere. Seehunde finden sich an der ganzen westpatagonischen Küste und in den südlicheren Eilandsgruppen. Das am zahlreichsten vertretene Pelzthier ist die Seeotter, Gato del mar (*Lutra felina*). Auch andere Pelze werden gewonnen, treten aber an Zahl und Werth hinter dem Seehunds- und Seeotterfell zurück.

Das Mineralreich ist noch wenig ausgebeutet. In der Nähe von Castro hat man schöne Bausteine, wahrscheinlich Trachyt, im Steinbruch des Rio Gamboa gefunden, auch besitzt die Umgebung von Castro eine Grube des sonst in Südchile seltenen Kalkes. An einigen Stellen von Chiloé, sowie an der gegenüberliegenden Küste liegen Braunkohlen zu Tage. Die bisherigen Versuche, diese Schätze zu heben, haben noch kein günstiges Resultat ergeben. Den grössten praktischen Gebrauch hat von den Erzeugnissen des Erdreichs der regelmässig geschichtete, weiche, leicht zu bearbeitende Sandstein der Nordwestspitze der Insel, nahe dem Leuchthurme von Corona gefunden. Aus denselben werden grosse, flache, backsteinförmige Stücke zum Aufführen von Mauern gebrochen und nach Ancud, Puerto Montt u. a. O. gebracht. Neuerdings meisselt man auch ringförmige Stücke, welche ein vorzügliches Material für Schornsteinbau bilden. Es wird ferner aus diesem Steine eine Art Becken mit Füßen, Brazeros (Kohlenbecken), zum Stubenheizen hergestellt. Das schönste Erzeugniss aber aus diesem Sandstein sind die wirklich ausgezeichneten Backöfen, welche aus 1 oder 2 Stücken hergestellt werden. Diese sind überall, wohin sie ausgeführt werden, ganz ausserordentlich beliebt und gestatten den vortheilhaftesten Gebrauch. Da der Steinbruch nahe dem Meere sich befindet, so ist der Export sehr leicht,

und wäre es nicht zu verwundern, wenn dieses wirklich sehr schöne Material später einmal eine weite Verbreitung findet. —

Der Chilote ist in hohem Grade arbeitsam, nüchtern und intelligent. Des Lesens und Schreibens sind alle kundig. Die allgemeine Belesenheit der Chiloten dürfte dem Ehrgeiz derselben und dem in Chile sehr allgemeinen Eifer für Fortschritt und Vermehrung des Wissens zuzuschreiben sein. Man findet ja Aehnliches auf der nördlichen Hemisphäre, im nordischen Schottland, Schweden, Norwegen, Neuseeland, Canada. Die langen Nächte des Winters, die bei der Unwegsamkeit des sumpfigen Landes, dem Dunkel des stets belaubten Waldes besonders drückend erscheinen, führen die Bewohner dieses Archipels von selbst dazu, sich mit Lectüre und Unterhaltungen am Herde zu beschäftigen, und sind deshalb mehr als anderswo ihre Landsleute auf den häuslichen Verkehr in engerer Gemeinschaft angewiesen. Die Nächte erwecken selbst bei den hier angesiedelten Colonisten den Eindruck grösserer Dunkelheit als in ihrer deutschen Heimath, und dies scheint erklärlich im Anblick des finsternen, meist immer sonnenlosen Himmels, im dunklen Schatten der tiefen, nie entblätterten Wälder, bei dem Mangel leuchtender Schnee- und Eisfelder und der geringeren Lichtreflexe des südlichen Sternfirmaments.

### Geschichte von Chiloé.

Die Inselgruppen von Chiloé wurden zuerst von Europäern gesehen und besucht, als im Jahre 1558 Don Garcia Hurtado de Mendoza sein Heer durch Araucanien, Valdivia und Llanquihue an das innere Meer von Chiloé führte. Diego Barros Arana in seiner „Historia Jeneral de Chile, Santiago 1884“, nimmt an, dass es am Strande des Golfes von Reloncavi war, von wo aus die Spanier zuerst die Inseln, welche man zu Chiloé rechnet, gesehen haben. Der Officier und Dichter Don Alonso de Ercilla erzählt, wie er beauftragt wurde, die Inseln von Chiloé zu untersuchen. Er schildert die Chiloten als sehr gute Menschen, welche ihn mit lebenswürdiger Gastfreundschaft aufnahmen. Nach seiner Beschreibung müssen dieselben einen gewissen Grad von Bildung besessen haben. Besonders erwähnt er, dass sie ihm Mais, Früchte ihres Bodens (Kartoffeln?), Fische und das Fleisch von Guanacos, einer Art Lama, angeboten haben. Die Ureinwohner beschenkten die Spanier mit einer grossen Piragua (aus nur einem Baumstamm gefertigtes Boot), mit Hilfe dessen Ercilla und zehn seiner Gefährten drei kleinere Inseln besuchten. Indem sie sich nach Westen wandten, gelangten sie nach der grossen Insel Chiloé, wo sie sich ausschifften, um von dort nach dem Festlande und dem mittleren Chile zurückzugelangen.

Nur langsam bevölkerte sich Chiloé mit Spaniern. Die einige Jahrzehnte später (1603) erfolgte Zerstörung der damals blühenden Colonie Osorno bewirkte, dass eine Anzahl der dortigen Spanier, besonders auch Mönche und Nonnen nach Calbuco und Castro flüchteten. Diese letztere Stadt wurde zu jener Zeit die Residenz der Behörden für den Archipel von Chiloé. Aber sehr bald erlitt sie die Angriffe holländischer Seefahrer, Feinde der spanischen Regierung. Dazu kam, dass Castro, wenn auch in fruchtbarer Gegend gelegen und vielleicht verhältnissmässig gut zu verteidigen, doch für Segelschiffe recht schwierig zu erreichen war, weil sein Hafen im Labyrinth enger Canäle liegt. Deshalb wurde im vorigen Jahrhundert Chacao an der Nordostspitze der Insel zur Hauptstadt erklärt. Aber die sehr gefährliche Beschaffenheit der ziemlich offenen Rhede be-

stimmte bald darauf den Gouverneur von Chiloé, den Hafen von Ancud an der Nordwestecke zum Sitz der Regierung auszuweisen und die Bewohner von Chacao zur Besiedelung des neu erwähnten Platzes aufzufordern. In echt spanischer Weise soll er, als dieselben sich weigerten, seinem Befehle Folge zu geben, das Städtchen Chacao mittelst Feuer in Asche gelegt haben. Seit mehr als hundert Jahren ist nun Ancud die Hauptstadt Chiloés, doch ist schon mehrmals vorgeschlagen worden, den Sitz abermals zu verlegen und zwar nach der anderen Seite des Ancuder Hafens, wo allerdings die Schiffe einen viel bequemerem und mehr sicheren Ankergrund finden.

Trotzdem dass Chiloé, wie oben dargestellt, nicht der erforderlichen Hilfsquellen seiner Existenz entbehrt, ist doch die Bevölkerung im Wesentlichen eine arme geblieben. Als solche wird sie am Ende des vorigen Jahrhunderts in lebhaften Farben geschildert. Damals diente die Insel als Station für die spanische Schifffahrt um das Cap Horn nach Perú. Die Kriegsschiffe, welche diesen Weg einschlugen, liefen im Nothfalle den Hafen von Ancud an. Ausserdem schickte die Regierung des damaligen Vicekönigreichs Perú jährlich einige Barken mit Colonialwaaren nach Ancud. Die dortige Behörde setzte im Einverständniss mit den Schiffsführern für jene Waaren die Marktpreise fest und forderte die Chiloten auf, Bretter und Balken, Schinken, Kartoffeln und sonstige Erzeugnisse der Insel nach Ancud zu bringen. Dort wurden auch diese Waaren taxirt, und mühsam fand der Handel statt. Trotz dieser schwerfälligen Formen des Verkehrs fühlten sich die Chiloten glücklich in ihrer Ausnahmestellung als spanische „Kroncolonie“, unabhängig vom Generalcapitán Chiles in Santiago. Als sich Chile im Anfang dieses Jahrhunderts gegen die Herrschaft des Mutterlandes erhob, blieben die Chiloten diesem in begeisterter Treue unterworfen. Zehn Jahre lang haben sie mit unbestreitbarer Tapferkeit gegen die junge Republik Krieg geführt, und wenn die spanische Regierung sie nicht in thörichter Verblendung ohne jede Hülfe an Waffen, Geld und Leuten gelassen hätte, wer weiss, wie lange die tapferen Chiloten der Entwicklung der neuen Republik noch schwere Hindernisse in den Weg gelegt hätten!

Für die Chiloten war es übrigens ein grosses Glück, dass sie gewaltsam vom spanischen Joch befreit wurden; unter der entschieden freisinnigen Verwaltung der Republik entwickelte sich Chiloé als eine eifrig besuchte Station für die Schifffahrt zwischen dem Atlantischen Ocean und der Westküste Südamerikas. Zuerst kehrten zahlreiche Walfischfänger im Hafen von Ancud ein; nachher liefen sehr häufig Schiffe aus Europa und den Vereinigten Staaten auf der Reise nach dem neuen Goldlande Californien vor, und die geringen Erzeugnisse Chiloés wurden von den ausgehungerten Auswanderern und Mannschaften mit hohen Preisen bezahlt. Aus San Francisco und Melbourne kehrten reiche Goldsucher über die südlichen Häfen von Chile zurück, und Gold circulirte damals im Ueberfluss.

Der Anschluss an die Republik Chile hat also den Chiloten grosse Vortheile gebracht, insbesondere durch bessere Verwerthung ihrer Producte. In viel bedeutenderer Weise griff die Eröffnung des Verkehrs dadurch in das Volksleben ein, dass eine, wenn auch an Zahl und Bedeutung weit hinter der Nachbarprovinzen stehende Einwanderung eintrat. Dieses waren allerdings hauptsächlich Seeleute und einige Kaufleute, auch Aerzte und Lehrer. Während diese in den Nachbarprovinzen fast alle aus Deutschland kamen, so waren es in Chiloé Söhne fast aller Nationen, welche das Weltmeer befahren. Wie aber in Valdivia Cárlos

Anwanderer, in Osorno Justus H. Geise und Enrique Wiederhold, so ragte in Ancud ebenfalls ein intelligenter Mann unter den übrigen Einwanderern hervor, der einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung der Volkswirtschaft ausübte. Dieser Mann war Roberto Burr, welcher die erste Sägemühle Südchiloés während der 40er Jahre in Choén auf der Nordostseite der grossen Insel erbaute. Während vorher Balken und kleine Alerce-Bretter, eigentlich nur Schindeln, alle mit der Axt gespalten, die Hauptproducte des Handels bildeten, traten nun die Bretter aus sogenanntem Broza, d. h. aus den allgemein verbreiteten Laubholzbäumen, in den Vordergrund. Auch sonst bethätigte Burr einen wohlthätigen Einfluss auf die Entwicklung des Handels und der Cultur.

### Aussichten für Capitalanlagen in Chiloé.

Für etwaige Capitalanlagen in Chiloé dürfte sich in erster Linie immer der Holzhandel empfehlen, vielleicht auch die Zurichtung des Holzes, wie sie in Californien so vortheilhaft betrieben wird. Die grossen Wälder der in den gegenüberliegenden Anden, besonders in dem weit ausgedehnten Thale des Flusses Palena, aber auch der südlicher gelegenen Flüsse Aisén und Huemules werden wahrscheinlich mit der Zeit zur Zucht grosser Rinderherden vortheilhaft zu benutzen sein. Wie in Llanquihue, könnte dort dergleichen Butter und Käse in grösserer Menge producirt werden. Ebenso dürfte sich die Bienenzucht, welche in Llanquihue so grosse Mengen Honig und Wachs für den Export übrig hält, in Chiloé einführen lassen. Das mässige, fast milde Klima erzeugt während des ganzen Jahres Blumen, und niemals würden die Bienen Monate lang höheren Kältegraden ausgesetzt sein. Auch die Fischerei und Zucht von Austern und anderen Seethieren scheint noch entwicklungsfähig, die Hochseefischerei und die an den Ozeanküsten ist kaum versucht worden. Für alle solche Unternehmungen würden die Chiloten gute Arbeiter abgeben. Dabei ist der Arbeitslohn gering, Lebensmittel, Grund und Boden billiger als in irgend welcher anderen Provinz der Republik.

Anmerkung. Die Löhne der Holzarbeiter variiren zwischen 60 Cts. bis 1 \$ (1.20 M. bis 2 M.) pro Tag, je nach dem Fleisse der Arbeiter, da alle Hölzer pro Stück oder pro Hundert contrahirt werden.

## Der Chonos-Archipel.

Derselbe, südlich vom Chiloé-Archipel gelegen, wie dieser von Norden nach Süden gestreckt und vielfach getheilt, zerfällt in zwei grössere und viele kleine Inseln. Alle sind hoch und einander meistens so nahe, dass sie, aus der Ferne gesehen, als eine feste, ununterbrochene Küste erscheinen. Sie bildeten die Grenze der spanischen Besitzungen zur Zeit ihrer grössten Ausdehnung auf dieser Seite Amerikas. Der beste Hafen des Archipels ist Port Low.

## Die Halbinsel Taytao.

---

Diese, auch das Land von Tres Montes genannt, von dem Chonos-Archipel durch die Pinkstrasse getrennt, liegt zwischen dem nördlichen Golf von Ancud und dem südlichen Golf von Peñas und hängt mit dem Festlande durch den schmalen Isthmus von Ofqui zusammen. Um die gefährvolle Umschiffung zu vermeiden, transportiren die Indianer ihre Canoes, die diesselts auseinandergenommen und jenseits wieder zusammengesetzt werden, also Naves plicatiles des Alterthums in Aegypten an den Nil-Katarakten sind, über die Landenge. Das Cap de Tres Montes, die Südwestspitze der Halbinsel, hat hinter sich den tiefen Hotloway-Sund mit einem der besten Häfen, dem Port Otway.

---

## Der Archipel Wellington-Insel.

---

Der Archipel Madre de Dios, Hannover-Insel und die Gruppe der Königin Adelaide sind 4 Archipele, die nach Süden auf demselben Meridian einander folgen und noch wenig bekannt sind; man weiss von ihnen nur, dass die grössten Inseln, nach welchen man die Gruppen benannt hat, durch Canäle mehrfach wieder getheilt sind. Die südliche Inselreihe von der Gruppe der Königin Adelaide, welche aus hohen, felsigen Inseln besteht, begrenzt nach Norden den westlichen Ausgang der Magellanstrasse mit dem hohen und felsigen Vorgebirge Cap Parker, dem gegenüber am Südrande der Strasse das Cap Pilar auf der Insel Desolation-Land entspricht.

---

## Der Canal von Andres, das Skyring-Water und Otway-Water.

---

Von dem Festlande gehört zum Archipel von Chiloé ein schmaler Küstenstreifen, eine Andenkette, die sich unmittelbar am Ocean erhebt, mit dem 7640' hohen Nevado Minchinmadom 43° 46' südl. Breite beginnt, von Norden nach Süden zieht und Vulcane und Gletscher enthält. In zahlreichen Fjorden dringt der Ocean tief in das Land ein, selbst zwischen hohen Bergen an ihrem Fusse hindurch bis in die Nähe der Gletscher. Von allen diesen Fjorden ist der ausgedehnteste im Norden der Canal von Andres, der am Fusse der Andenkette plötzlich durch riesige Gletscherfelder geschlossen wird, und im Süden der grosse Salzwasser-See, das Skyring-Water, nach dem Befehlshaber der britischen Untersuchungs-expedition benannt, mit dem noch grösseren Otway-Water, von denen jedes durch 2 Landengen, durch die westliche vom Ocean und die nördliche vom Ob-

struction-Canale, einer ungeheueren Sackgasse, getrennt wird. Beide Water umschliessen die grosse

## Halbinsel König Wilhelm IV.-Land,

deren Cap Tamar, unter  $52^{\circ} 55'$  südl. Breite und  $55^{\circ} 40'$  westl. Länge, die Südwestspitze des Continentes bildet, indem das letztere Water sie von der Halbinsel Braunschweig scheidet und mit der Magellanstrasse in Verbindung steht. Von den Nevados, die weit über die mit 3500' Höhe beginnende Schneelinie emporsteigen, sind die bekannteren der schon erwähnte Minchinmadom oder Chayapiren, und Corcobado, zwei noch thätige Vulcane. der Yanteles, Mellimoyu, Cay und de Maca, und auf der Halbinsel König Wilhelm IV.-Land bedecken ungeheure Gletscher und Eisberge das Innere. Der wichtigste der von hier aus nach Patagonien führenden 11 Pässe, Perez Rosales, übersteigt die Anden unmittelbar nördlich vom Minchinmadom unter  $42^{\circ} 10'$  südl. Breite in einer Höhe von 2573'.

Herrliche Waldungen in den Niederungen und an den Bergen, soweit es die verticale Gliederung und das Klima erlauben, geben diesem Gebirgslande einen besonderen Werth. Die einheimischen Bewohner vom Stamme der Patagonier, die den Werth der Hölzer nicht zu schätzen wissen, sind sehr bereit, bei dem Fällen der Bäume und ihrem Transport hilfreiche Hand zu leisten, im Falle sie auf eine Entschädigung durch importirte Waaren, Bekleidungsstoffe, Schmucksachen und Werkzeuge aller Art rechnen können. Der Boden ist wohl auch sehr fruchtbar und zum Ackerbau und zur Baumzucht geeignet; aber es fehlt an Arbeitern, man liebt nur Viehzucht und Fischfang und führt nach nomadischer Art ein Hirten- und Fischerleben.

## Das Territorium de Magallanes.

Dasselbe umfasst nach officieller Annahme ein Flächengebiet von 195,000 Quadratkilometer mit 2085 Einwohnern, wovon 922 auf die einzige Ansiedelung Punta Arenas\*) entfallen. Das Klima dieses Territoriums ist nach Verhältniss der Lage ziemlich mild, wie auch die Producte der Thier- und Pflanzenwelt erweisen. Besonders schön sind die Waldungen, welche dem Lande seinen eigentlichen Werth verleihen und nicht blos aus Nadelholz, sondern in den Niederungen zum grossen Theil aus schönen immergrünen Buchen bestehen. Daher besteht auch die Hauptbeschäftigung der Bewohner im Fällen von Holz und in der Viehzucht. Die landwirthschaftliche Production ist sehr unbedeutend und beschränkt sich auf den Anbau von Kartoffeln, einiger Hülsenfrüchte, verschiedener Gemüse und auf Futterbau für das Vieh. Jagd und Fischfang sind einträglich.

\*) Siehe Abschnitt „Punta Arenas“, S. 324 ff.

## Feuerland.

Feuerland, spanisch Tierra del Fuego, englisch Fuegia, bezeichnet sowohl die ganze Inselgruppe im Süden von Amerika, als auch die grösste Insel derselben allein, welche von Magalhaens diesen Namen erhielt wegen der Feuer, die er in der Nacht auf den Bergen brennen sah und für Flammen feuerspeiender Berge hielt. Dies waren sie aber nicht, wie spätere Untersuchungen bewiesen haben; es bleibt daher nur unentschieden, ob es Waldbrand oder Feuer der Bewohner waren, wenigstens werden später ähnliche Feuer als Feuer der Bewohner oft erwähnt.

Dieser Archipel, ein in jeder Beziehung kümmerlicher Ausläufer des grossartigen, reichen Continents, sei es, dass man ihn vergleicht mit den Cordilleren der Anden und den unabsehbaren Fluthen der Ströme unter und nahe dem Aequator, oder mit der üppigen Flora und lebensvollen und farbenreichen Fauna, selbst die Bevölkerung verläuft hier in ihren tiefsten Stufen, — dieser Archipel liegt zwischen 52° bis 56° südl. Breite und 46° bis 57° westl. Länge an der Südspitze des Continents und auf der Grenze des Ost- und Westoceans, besteht aus 3 grossen, 5 mittleren und vielen kleinen Inseln und wird durch die Magellanstrasse vom festen Lande (Chile und Patagonien) geschieden. Die Strasse beginnt im Westen bei dem Cap Parker und Cap Pilar und endet im Osten bei dem Cap Virgines und Cap Espiritu Santo, geht zwischen vielen Inseln, Klippen, Untiefen und Brandungen in einer Länge von 80 Meilen aus der Südsee in den Atlantischen Ocean und ist den grössten Theil des Jahres den heftigsten Stürmen unterworfen. Sie lässt sich nach den neuesten Untersuchungen in 3 verschiedene Theile zerlegen: in den östlichen, mittleren und westlichen. Der östliche Theil reicht bis zum Cap Negro, hat ganz niedrige, sterile Ufer auf beiden Seiten und bildet zwei Einschnürungen oder Angosturas, Engen, wovon die erste, gegen  $\frac{1}{2}$  Meile breit, durch ein Fort leicht gesperrt werden könnte. Beide Engen durchfährt man rasch, selbst bei widrigem Winde, von Osten nach Westen mit Hülfe der Fluth. Der mittlere Theil vom Cap Negro bis zum Cap Froward gestattet eine bequeme und angenehme Fahrt auf breiter Wasserfläche an reich bewaldeten Ufern; nur muss man immer auf seiner Hut sein wegen der orkanartig aus den Schluchten plötzlich hervorbrechenden Wilwas, d. h. Windstösse. Mit dem Cap Froward beginnt der westliche Theil, dessen Umgebung aus Felsen und unregelmässig zusammengehäuften Bergen besteht, wo die Gestade durch tief eingeschnittene Krümmungen und weit vorspringende Landspitzen gebildet und die Canäle von unzähligen Inseln und Klippen wie besät sind, welche die Beschiffung äusserst gefahrvoll machen. Dieser Theil ist der schwierigste für die Durchfahrt in das Stille Meer, wegen der vorherrschenden, oft stürmischen Nordwinde, welche nur mit Benutzung der Fluthströmung unter gewaltiger Anstrengung zu besiegen sind. Die Fahrt von Westen nach Osten ist leicht für alle Schiffe, die von Osten nach Westen für kleine weniger schwierig und gefahrvoll als für grosse.

Längs der Magellanstrasse liegt Feuerland; es hat eine fast dreieckige Gestalt. Die flache, ungegliederte Nordküste ist gegen den Atlantischen Ocean, die buchten- und halbinselreiche Nordwestküste gegen die Magellanstrasse und die steile, felsige, zerrissene und von einem Inselgürtel um-

gebene Südküste gegen die Stürme, Fluthen und Brandungen zweier Oceane gerichtet. Hier tobt fast unausgesetzt, wie im ewigen Kampfe, die Brandung an den Küsten und meilenweit südwärts auf der Grenze beider Oceane. Die östliche Hälfte der Insel ist eben, und im Nordosten schliessen sich Hügelketten und Gebirge von Thonschiefer an, die weiterhin nach Westen zur hohen krystallinischen Bergkette andinischer Art sich erheben und als schroffe Nevados auftreten mit Gletschern und 8 Monate lang mit Schnee bedeckt; Vulcane und vulcanische Felsarten hat man nicht gefunden. Die grösste Länge der Feuerlandsinseln von Westen nach Osten beträgt 78 und die grösste Breite von der Strasse bis zum Cap Hoorn im Süden 35 Meilen. Den Flächeninhalt der ganzen Inselgruppe berechnet man auf 1522 Quadratmeilen. Sie ist durch zwei grosse Canäle oder Strassen, den Santa Barbara- und Santa Magdalena-Canal, in 3 grosse Inseln getheilt: 1. South Desolation, d. h. südliche Einöde, mit der westlichen Spitze Cap Pilar, einer merkwürdigen, aus Glimmerschiefer bestehenden Säulenmasse, und mit einigen guten Ankerplätzen an der Strasse, hoch und rau und von einem sehr kümmerlichen, unfreundlichen Ansehen, lang und schmal; 2. Clarence-Insel, 13 Meilen lang, 5.75 Meilen breit, zwar ebenfalls felsig, doch von grünem Ansehen, und 3. König Karls-Südländ, im südwestlichen Theile von einer hohen Bergkette aus eruptiven Formationen, Granit und Grünstein verschiedener Art durchzogen, die mit einigen Unterbrechungen sich bis zum Südostende, dem Cap Good Success, d. h. Vorgebirge des guten Erfolges, fortsetzt und hohe, schneebedeckte Berge, die Ausläufer der Anden, aufsteigen lässt, von denen als die 3 höchsten gelten: der Bell-Mount oder Glockenberg, 4000' hoch, der Mount Darwin, 6600', und der Mount Sarmiento, 6900', aber im nordöstlichen Theile niedrig und mit Ebenen, wie auf der patagonischen Ostküste, die vorzüglich im Innern gross sind und wo die Briten zahlreiche Herden von Guanacos fanden.

Wie das Südostende im Cap Good Success weit nach Osten vorgeschoben ist, so ist es auch im Westen mit der Halbinsel Brecknock-Peninsula. Zur Vervollständigung der horizontalen Gliederung der grössten Insel diene noch die Bemerkung, dass die Südküste von dem Beagle-Canal bespült und von ihr getrennt werden die 5 mittleren Inseln Gordon, Hoste mit der Halbinsel Harde-Peninsula und deren berüchtigtem Vorgebirge, dem Falschen Cap Hoorn, das, oft mit dem wahren Cap Hoorn verwechselt, namentlich die nach Osten fahrenden Schiffer in Tod und Verderben gebracht hat, Navarin, durch die schmale Murray-Strasse von der vorgenannten grösseren Insel getrennt, und Wollaston mit den Hermite-Inseln und dem Cap Hoorn.

Das Cap Hoorn, nach der holländischen Stadt gleichen Namens benannt, englisch und französisch Horn, umschiffte ein guter Segler von Westen nach Osten in 36 Stunden, höchstens in 3—4 Tagen, während die Fahrt von Osten nach Westen im Kampfe mit den anhaltenden furchtbaren Stürmen aus Westen und Südwesten nicht selten Monate lang dauert; daher nennt der Schiffer dieses Cap mit Recht die Hölle des Feuerlandes. Dieses Cap ist die südlichste Insel der Hermite-Gruppe, unter 55° 58' 40" südl. Breite und 67° 16' 10" westl. Länge, ein starres, düsteres, kegelförmiges Felsenriff, 616' hoch und von einem Kreise spitzer Klippen umgeben. Die Hermite-Gruppe besteht aus mehreren hohen, durch schmale Canäle getrennten Inseln mit vielen vorgelagerten Klippen und hohen, spitzigen Eisnadeln und hat in ihrer Nähe ausser der Hoorn-Gruppe im Westen, 0° 30' 10" südlicher, unter 56° 28' 50" südl. Breite und 68° 42' 30" westl. Länge die kleinen Diego Ramirez-Felseninseln, das südlichste zu

Amerika gehörige Land, obwohl nach Gebrauch der Seefahrer das Cap Hoorn als solches angenommen wird und auch in der Wissenschaft gilt. Im Osten ist dem Misericordia-Cap noch vorgelagert die Insel Staaten-Land, welche, durch die Strasse Le Maire von König Karls-Südland getrennt, von dem Holländer v. Schouten 1616 entdeckt und den holländischen Generalstaaten zu Ehren benannt wurde; sie ist lang und sehr schmal und von Baien so tief eingeschnitten, dass sie fast in 4 Inseln zerfällt.

Sichere und geräumige Häfen und Ankerplätze enthält der Archipel in grosser Zahl. Davon sind die wichtigsten und am meisten benutzten folgende: Puerto de Misericordia, englisch Mercy Harbour, an der Nordseite der Insel South-Desolation nahe der Westspitze, wo die Schiffe bei conträrem Winde eine günstige Zeit zum Auslaufen in die Südsee abwarten, und wenn sie eintritt, alsbald benutzen; die Gregory-Bai an der nordwestlichen Küste von König Karls-Südland, wo die von Osten kommenden Schiffe den Eintritt der Fluth abwarten zur Fahrt durch die zweite Enge, nachdem man sie vorher zur Fahrt durch die erste Enge in der patagonischen Possession-Bai abgewartet hat; die Good-Succession-Bai, eine tief eingeschnittene, 1.75 Meile südlich vom Cap Diego gelegene Bai, öffnet einen schönen, vollkommen sicheren Hafen mit gutem Trinkwasser und Holz in Menge; der St. Johns-Hafen an der Nordküste von Staaten-Land, auf der Westseite des gleichnamigen Caps, gilt als einer der sichersten und geräumigsten Häfen des Archipels; die Orange-Harbour auf der Ostseite der Hardy-Peninsula, wo die Seefahrer gern landen, um Trinkwasser, Fische, Holz, wilden Sellerie und die so heilsame antiscorbutische Pringelia für die Weiterreise einnehmen zu können. Die vielen, stets wechselnden Wohnplätze der Ureinwohner bestehen für einzelne Sippschaften in sehr niedrigen, ärmlichen Hütten aus Baumzweigen oder Stangen, mit Thierfellen, Baumrinden, Gras und Laub bedeckt, ohne Thüre und Rauchfang, worin sich die Bewohner nur zusammengekauert aufhalten können und die so elend sind, wie sie kaum anderswo gefunden werden. Bei dem Abzuge zerstört man den ganzen Bau und nimmt mit, was werthvoll erscheint. Von Niederlassungen eingewanderter civilisirter Bewohner kennt man nur Hopparos auf Staaten-Land, einen britischen Ort, für Walfischfänger angelegt.

Das Klima ist nach Verhältniss der südlichen Breite nicht kalt und gar nicht so schrecklich, wie man es sich gewöhnlich denkt, doch ziemlich unwirthlich, theils wegen der häufigen Nebel und heftigen Stürme, theils wegen des fast stets bewölkten Himmels; schöne, heitere Tage sind sehr selten. Der Vegetation ist dieses Klima sehr günstig; wo das Land gegen die Stürme geschützt wird, da grünt es und hat schöne, dichte Wälder, auf der Ostseite mehr als auf der Westseite. Im Sommer entfaltet sich der Pflanzenwuchs ziemlich kräftig, und bei schönem Wetter und ruhiger See hat das Land in seiner Wildheit viel Romantisches. Ausser verschiedenen antiscorbutischen Kräutern, Primeln, Fuchsien, Ehrenpreisarten und Pflanzen der Alpenflora, einigen Sträuchern mit essbaren Beeren giebt es hier ausgedehnte Wälder der immergrünen Buche, der Südländsbuche und Birken, woraus die Einwohner ihre Kähne fertigen, auch findet man Guanacos, Hunde, Fischottern, Habichte, Geier, viele Seevögel, Fettgänse, Enten, Seelöwen, Robben, Fische und Muschelthiere.

Die Bewohner des Archipels nannte man bisher im Allgemeinen Pecheräh, d. h. Fremde, nach dem Worte, womit sie die Fremden anzurufen und zu begrüssen pflegen; sie selbst nennen sich Yoranha. Die neuesten Untersuchungen haben gelehrt, dass sie der physischen Theilung der Haupt-

insel entsprechend in zwei Gruppen sich theilen, in Bewohner des niedrigen nordöstlichen Landes, welche Jäger- und Hirten-Nomaden sind, und in Bewohner des höheren südwestlichen, die als Fischer-Nomaden leben; jene den Tehuelchen oder Patagoniern verwandt und in Lebensweise, soweit es die Beschaffenheit ihrer Insel zulässt, ähnlich, nur sind sie kleiner und durch elendes und verkümmertes Ansehen von ihnen unterschieden; diese, die südwestlichen Feuerländer, den Chonos, einem armseligen Fischervolke der chilenischen Inseln, verwandt und im Aeusseren ähnlich, sind von kleiner Statur, grossem Rumpf und kupferbrauner Farbe, bedecken sich mit Seehund- oder Guanaco-Fellen und leben vom Fischfang. Fehlt es ihnen auch nicht an allen geistigen Anlagen, so sind sie doch eine der verkümmertsten Völkerschaften, deren ganze Thätigkeit im Herumziehen besteht, um Lebensmittel zu finden, wobei sie gar nicht wählerisch sind; todte, halbverfaulte Seehunde und Crustaceen sind ihnen willkommene Speisen. Als Waffen haben sie Spiesse und Dolche von Walfischknochen, scharfe steinerne Messer, Keulen und Schleudern, Bogen und Pfeile. Ihre Kähne sind aus Holz oder mehr noch aus Baumrinden, mit Moos und Fett calfatert, für 6—8 Personen. Ausser Bogen, Pfeilen und Kähnen verfertigen sie hübsche Halsbänder aus kleinen Muscheln und geschickt geflochtene Körbe aus feinen Zweigen. Von einer staatlichen Verbindung oder einer Regierung hat man keine Spur gefunden, und über ihre Moralität urtheilen die Seefahrer sehr verschieden.





## Die culturelle Mission des Deutschthums in Chile.

Im erfreulichen Gegensatz zu allen übrigen Ländern der Welt des Columbus, in welcher nur noch die klangreiche Sprache des Cervantes die Erinnerung an die ehemals spanische Weltherrschaft aufrecht hält, sind unsere Landsleute in Chile der verbreitetste, der am innigsten mit der einheimischen Gesellschaft verwachsene Bruchtheil der fremden Bevölkerung. In Valparaiso, der mächtigen Handelsmetropole an der Westküste Südamerikas, behauptet der deutsche Handelsstand das numerische Uebergewicht über die internationale Concurrnz, die er mit den Waffen der Intelligenz und Beharrlichkeit erfolgreich zu bestehen weiss. Auch in vielen Zweigen industrieller Thätigkeit, auf dem Gebiete der Technik und des Kunstgewerbes hat sich die deutsche Intelligenz im Wettbetrieb der freien Concurrnz muthig und erfolgreich Bahn gebrochen. Prädominirend ist der Einfluss der Deutschen in den südlichen Provinzen Valdivia und Llanquihue, wo die seit Ende der vierziger Jahre dort ins Werk gesetzte specifisch deutsche Colonisation der Landwirthschaft und der Industrie einen Aufschwung verliehen hat, der alle Erfolge colonisatorischer Arbeit im spanischen Amerika in den Schatten stellt.

Wie überall in der Welt der Naturdrang des deutschen Geistes unsere Landsleute in der Ferne in dem Maasse an die Wurzel ihrer volkstümlichen Existenz fesselt, als sie fester oder lockerer das natürliche Band der Gemeinschaft zusammenhält, so unterscheiden wir auch hier in Chile die geschlossenen Centren des Deutschthums im Süden Chiles, die Deutsche Colonie in Valparaiso, diese ihrem Wesen und ihrer Mehrzahl nach eine Pflanzstätte hamburgischen Unternehmungsgeistes, die Deutschen Colonien in Santiago, Concepcion, Serena, Caldera, Iquique u. a. im Gegensatz zu dem seit dem Jahre 1883 zwischen den Flüssen Malleco und Imperial verpflanzten Deutschthum, das, im Zwiespalt seines nationalen Naturdranges allen Gefahren der Verführung und Verfälschung\*) blossgestellt, bereits in der ersten Generation entnationalisirt und als Culturelement auch für Chile zu Grunde geht.

Anders verhält es sich freilich in den Pflanzstätten deutscher Cultur im Süden Chiles. Mag man durch die Strassen Valdivias schreiten und ein Haus nach dem andern mit den meist deutschen Aushängeschildern

\*) Wir verweisen u. A. auf den im Abschnitt „Ercilla“, S. 555 geschilderten Nothstand des Mangels deutscher Schulen in jenen Coloniedistricten.

betrachten, mag man Gelegenheit haben, ins Innere des chilenischen Bürgerlebens in Valdivia, Puerto Montt, Osorno, Union u. a. O. hineinzutreten und dort unmittelbarer Zeuge der familiären Sitte, Staats- und Weltanschauung zu sein: überall wird man die unverilgbaren Spuren deutschen Ursprunges und deutschen Daseins tief und gründlich ausgeprägt finden. Mehr als in Valparaiso, Santiago u. a. O. deutsche Schulen, Kirchen, Zeitungen, Hospitäler, Vereine, Wittwen-, Waisen- und Krankencassen, Feuerwehr und alle möglichen anderen gemeinnützigen Einrichtungen die organisirten Stützpunkte der deutschen Zusammengehörigkeit bilden, zählen wir in Valdivia die Pflege der ausschliesslichen Handelsbeziehungen mit Hamburg, die Pflege und Verbreitung der deutschen Sprache, die in allen Kreisen der dort eingeborenen Bevölkerung unbestrittenes Bürgerrecht erworben hat, zu den moralischen Eroberungen jener deutschen Culturpioniere, die erst vor Kurzem ihren Patriarchen Anwandter, den Vater der deutschen Colonisation in Chile, zu Grabe getragen haben — ein Ereigniss, an welchem die Deutsche Colonie und ganz Chile demonstrativen Antheil genommen hat.

Der freisinnigen Colonialpolitik Chiles gereicht es zur Ehre, der individuellen Freiheit des germanischen Lebenstriebes überall im Lande alle möglichen Rücksichten angedeihen zu lassen. Aber wie einerseits unsere Landsleute im Süden Chiles zu allen Zeiten und bei allen Gelegenheiten im Wettstreit mit den deutschen Colonien des Nordens glänzende Beweise ihres echten, sich treu bleibenden deutschen Staats- und Lebenstriebes geliefert, so haben andererseits ihre Kinder und Kindeskinde in dem Bewusstsein ihrer Nationalität als geborene Chilenen sich so innig an die Institutionen ihrer engeren Heimath angeschlossen und mit dem ganzen Nachdruck des angeerbten deutschen Rechts- und Ordnungssinnes für ihre Anhänglichkeit an die Regierung und das Land, so namentlich bei Gelegenheit der Wahlen, eine politische Gesinnungstreue bewiesen, auf deren Lauterkeit sich die besten Patrioten Chiles wie auf den Pulsschlag ihres eigenen Herzens verlassen dürfen. Darum hat auch die Regierung von dem Augenblick an, seitdem sie die Nothwendigkeit erkannt hat, dem öffentlichen Unterrichte und der militärischen Schulung einen neuen, kräftigen Impuls zu geben, die Mitarbeiterschaft deutscher Professoren und Lehrer unverzüglich in Deutschland gesucht. Die Normalschulen beider Geschlechter, in denen die deutsche Sprache als obligatorischer Unterrichtsgegenstand gelehrt wird, das Pädagogium, die Lyceen in Santiago und Valdivia sind unter Leitung deutscher Pädagogen gestellt, in der Landesuniversität nehmen deutsche Professoren die Lehrstühle für Chemie, Medicin und Mineralogie, für Naturgeschichte und die polytechnischen Disciplinen ein, der greise Dr. Philippi wirkt seit nahe einem halben Jahrhundert als Universitätsprofessor und Director des Nationalmuseums und vorzugsweise deutsche Forscher (Professor Philippi, Dr. Franz Fonck, Dr. C. Martin, Dr. A. Plagemann, Dr. Hans Schulze, Carl Ochsenius, Dr. Louis Darapsky, Guillermo Frick, Federico Philippi u. A.) nehmen das Verdienst in Anspruch, wichtige Probleme der Wissenschaft in Chile gelöst und mit dem Genius des deutschen Geistes die akademische Jugend Chiles befruchtet zu haben. Die Leitung des Unterrichts an der Kriegsschule und die Ertheilung des Unterrichts in sämtlichen militärischen Fächern der Cadettenschule mit Ausnahme eines einzigen ist den Händen eines preussischen Officiers anvertraut; gleichfalls sind preussische Baubeamte dem Rufe der chilenischen Regierung nach hier gefolgt. Dieser Erfolg ist um so höher anzuschlagen, als ebensowohl auf dem Gebiete des Militär-

wie Ingenieurwesens bislang das französische Element hier zu Lande eine unbestreitbare Herrschaft ausgeübt hat. Dass diese auch in Bezug auf die Bewaffnung der nationalen Streitkräfte gänzlich der deutschen hat weichen müssen, beweist die Bestellung der für die Küstenbefestigung bevorzugten schweren Artillerie von Krupp\*), obgleich die Vertretung der französischen Etablissements unter Aufgebot aller Kräfte für ihr Material kämpfte. Die Bestellung von 100,000 Mannlicher-Gewehren\*) und die als Resultat eines Vergleichsschiessens zwischen Krupp- und Bange-Kanonen beschlossene Erwerbung von 44 Feldbatterien\*) Krupp'scher Construction und einer zweiten Lieferung\*) Krupp'scher Küstengeschütze bezeichnen einen weiteren Schritt zur Germanisirung der Armee. Und als einen sehr entscheidenden Schritt nach derselben Richtung darf man ansehen, dass das erste, systematisch geleitete Scheibenschiessen durch die Cadetten der Militärschule und die zur Kriegsakademie commandirten Officiere nach preussischem Reglement ausgeführt worden ist, sowie dass bei Gelegenheit einer fortificatorischen Übungsreise der Kriegsakademie und des Officierscursus der „Escuela militar“ nach Valparaiso eine, wenngleich nur sehr kurze, Schiessübung mit glatten Low-Moore- und gezogenen Parrot-Geschützen unter strengster Beobachtung der Schiessregeln für die deutsche Artillerie mit glänzendem Erfolg stattgefunden hat.

Dass auf der „Escuela militar“ und der „Academia de Guerra“ der Unterricht in allen militärischen Fächern an der Hand der an den deutschen Cadetten-Anstalten, Kriegsschulen, der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin und der dortigen Kriegsakademie eingeführten Lehrbücher stattfindet, ist nach dem eben Gesagten nicht überraschend. Mehr überrascht vielleicht, dass an der Kriegsakademie mit besonderem Eifer unter Leitung eines deutschen Professors\*\*) die deutsche Sprache betrieben worden ist und nach dem neuesten Reorganisationsplane sich als facultativer und einziger sprachlicher Unterrichtszweig behauptet hat, während die französische und englische nur auf der Kriegsschule gelehrt werden sollen. Die Officiere der Kriegsakademie werden vielfach — und nicht mit Spott! — „Alemanes“ genannt. Dass die Aufnahmeübungen der Kriegsakademie mit unseren, vom Deutschen Officierverein in Berlin bezogenen Instrumenten stattfinden, dass man der Gründung der „Sociedad económica militar“ die Statuten des Deutschen Officiervereins zu Grunde gelegt hat, dass das militärische Zeichen nach den Bestimmungen des preussischen Generalstabes für die topographischen Aufnahmen gehandhabt wird und zum Diez y ocho (Freiheitsfeste) eine deutsche Gefechtsübung auf dem dafür allerdings nicht eingerichteten „Campo de Marte“ — einer Ellipse von 400 und 600 Meter Achsenlänge — dem chilenischen Publicum vorgeführt wurde, möge als Schlussbeweis dafür dienen, dass in der Armee das deutsche Element Boden gewinnt.

Aber auch die sociale Stellung des Deutschthums gewinnt zusehends an Ansehen und Einfluss. Söhne der deutschen Pioniere des Südens (Dr. Fonck, Dr. Körner, Abraham König u. A. m.) hatten und haben Sitz im Landescongresse, Andere bekleiden Würden und hohe Staatsämter, Abraham König hielt noch vor Kurzem das Portefeuille als Kriegs- und Marine-minister, Isidoro Errázuriz, der enthusiastische Protector des Deutschthums in Chile, das Portefeuille als Justiz- und Unterrichtsminister in Händen.

\*) Diese Lieferungsverträge sind mit der Importfirma Schuchard, Grisar y Cia. in Valparaiso abgeschlossen worden.

\*\*) Dr. Louis Heise.

In den Communalkörperschaften (Municipalitäten) von Valdivia, Union, Osorno und Puerto Montt bilden Deutsche die Mehrheit oder doch eine beträchtliche und Achtung gebietende Fraction.

Wie sich Hunderte junger Chilenen seit Jahren, auf deutschen Universitäten immatriculirt, für die deutsche Wissenschaft begeistern, so ist auch die Kenntniss der deutschen Sprache und der deutschen Literatur, das Verständniss für deutsche Politik und deutsche Zustände, das Interesse für deutsche Kunst und Musik in immer weitere Kreise der chilenischen Gesellschaft eingedrungen, sodass der noch zur Zeit Vicuña Mackenna's unantastbare Glaubensartikel, Chile dürfe neben Frankreich keine anderen Götter anbeten, höchstens und kaum noch auf dem Gebiete der Mode zu Recht besteht. Die Aerzte Dr. Puelma Tupper, Barros Bogño, Hidalgo, Costa Pruneda, Izquierdo, Cienfuegos, Valenzuela, Vicencio und viele andere Aerzte echt chilenischer Abkunft sprechen Deutsch wie Deutsche, haben in ihren wissenschaftlichen Bibliotheken mehr deutsche Werke und Journale als von allen anderen Sprachen zusammen, und die Lectüre, die sie im Wagen auf ihren Krankenbesuchen mitnehmen, ist überwiegend deutsch.

Von diesen medicinischen Kreisen abgesehen, hört man in der sogenannten höheren Gesellschaft ausser der Landessprache nur französisch, vereinzelt auch englisch, beinahe nie aber deutsch sprechen. Die reichen chilenischen Familien, welche Europa des Vergnügens halber besuchen, nehmen ihren Wohnsitz in Paris, welchen sie höchstens, um einen kurzen Ausflug nach England oder nach dem Rhein, bisweilen auch nach Hamburg zu unternehmen, verlassen. Der oberflächliche Sinn, die oberflächliche Erziehung der höheren Gesellschaftsclassen in Chile lassen ihnen, wie ja den Spaniern überhaupt, Paris als das Eldorado erscheinen. Darum kennen sie von Europa eigentlich nur Paris, wo auch Jahr aus, Jahr ein eine mehr oder minder zahlreiche chilenische Colonie residirt und ihre Landsleute, die Europa besuchen, an sich zieht.

Dagegen hat der deutsche Gesang auch ausserhalb der zahlreichen deutschen Vereine eine Heimstätte auf chilenischem Boden gefunden. In den Normalschulen gehört der Gesang bekannter deutscher Volkslieder zu den obligatorischen Unterrichtsfächern. In drei, den verschiedenen Unterrichtsstufen angepassten, von dem Normalschullehrer Bernardo Göhler in Santiago herausgegebenen Liederbüchern sind Uebersetzungen Hunderter bekannter deutscher Volkslieder, sogar das Lied vom „Tannenbaum“ und der „Loreley“, in den Mund der chilenischen Jugend übergegangen. Ebenfalls gehört auch das Turnen zu den obligatorischen Unterrichtsfächern; der Unterricht im Turnen und Fechten an der chilenischen Kriegsakademie ist gleichfalls einem preussischen Instructionsofficiere\*), die neu errichtete Akademie für die graphischen Künste einem deutschen Meister anvertraut.

Das Programm der abendlichen Militärconcerte auf den öffentlichen Plätzen und Promenaden in Santiago und allen Provinzialstädten, zu denen das Publicum unentgeltlich Zutritt erhält, berücksichtigt zuweilen auch deutsche Militärmusik, Strauss'sche Märsche und Walzer, deutsche Opern-ouvertüren, unter denen der „Brautchor“ des Lohengrin, im Volksmunde „lo del gringo“ benannt, und nicht zuletzt unsere „Wacht am Rhein“ da capo gespielt werden.

Die Gründung einer Stätte zur Pflege der höheren Tonkunst, die des „Quartettvereins für classische Musik“ in Santiago, ist ebenfalls das Werk

\*) Hauptmann Hugo Janukowsky.

eines strebsamen deutschen Geistes. Arthur Hügel\*), ein trefflicher Cellist, welcher 6 Jahre als Solo-Cellist dem Mannheimer Hoftheater angehörte, und zwar zu einer Zeit, als Vincent Lachner dasselbe dirigirte, kam vor etwa 10 Jahren mit Alberto Cousiño, einem chilenischen Kunstmäcen, dessen Bekanntschaft Hügel in Paris gemacht hatte, nach Chile. Die ersten Versuche, den Sinn für vornehme Musik im musikliebenden Publicum zu wecken, fanden in dem gastreichen Hause Albert Cousiño's statt. Hier fand Hügel in seinem Landsmanne Decker und den Italienern Gervino und Ceradelli drei Kunstfreunde, in deren Verein er nach kurzer Zeit die Gründung des Quartettvereins zu Stande brachte. Auch Versuche, ganze Orchesterwerke unserer deutschen Meister aufzuführen, sind von Hügel angestrebt worden, und wenn auch vereinzelt Aufführungen von gutem Erfolge begleitet waren, so erscheint es doch andererseits verfrüht, Orchesterconcerte zur bleibenden Constitution zu machen.

Einen nicht zu unterschätzenden Antheil an der culturellen Mission des Deutschthums in Chile nimmt auch der „Deutsch-Wissenschaftliche Verein“ in Santiago, der durch seine Leistungen auf wissenschaftlichem Gebiete weit über die Grenzen dieser Republik hinaus bekannt geworden ist. Aus den ausgezeichnetsten deutschen Schulmännern und Gelehrten gebildet, welche die Regierung Chiles zu wissenschaftlichem Wirken hierher berufen, hat dieser Verein sich das Ziel gesetzt, die deutsche Wissenschaft und die chilenische Literatur ans Licht zu stellen. Der gegenwärtige Präsident dieses Vereins ist der rühmlichst bekannte Universitätsprofessor Dr. Hans Schulze; zu den hervorragendsten Mitgliedern zählen der berühmte Naturforscher und Director des Nationalmuseums, Professor Dr. med. R. A. Philippi, Dr. Luis Darapsky, Dr. Carlos Hübner, Dr. Franz Fonck, Dr. Alberto Plagemann, Professor Dr. Friedrich Hanssen u. A.

Nach Allem ist das Samenkorn deutscher Culturarbeit in Chile auf fruchtbareren Boden gefallen, und wir präsumiren unter Hinweis auf den gelegentlichen Ausspruch eines hervorragenden chilenischen Politikers, des Nestors der chilenischen Presse, Don Isidoro Errázuriz: „Das in denjenigen socialen und politischen Zirkeln, die allein maassgebend für das sind, was die Chilenen denken und sagen, vorherrschende Gefühl gegen Deutschland, ist das tiefer und lebendiger Dankbarkeit für das Chile von dem mächtigen Kaiserreiche bewiesene Wohlwollen in allen während des Krieges mit Perú vorgefallenen Ereignissen und den Verwickelungen, die nach Friedensschluss von gewissenlosen Speculanten heraufbeschworen worden sind.“

Seit dem chilenisch-peruanischen Frieden von Ancon datirt die politische Freundschaft der chilenischen Regierung, die Sympathie der chilenischen Presse und des chilenischen Volkes für Deutschland, lange vorher aber schon für Preussen, denn unvergessen bleibt der gelegentliche Toast Guillermo Münnich's, eines chilenischen Patrioten deutscher Abkunft: „Es lebe Chile, das Preussen in Südamerika!“

\*) Bruder des rühmlichst bekannten Concertmeisters Josef Hügel am Stadttheater zu Strassburg.



## Schlusswort.

In der Voraussicht einer späteren neuen Ausgabe des vorliegenden Buches, dessen Umarbeitung, Berichtigung und Vervollständigung ich meine unausgesetzte Thätigkeit widme, wende ich mich an alle lieben, in den deutschen Colonien Chiles zerstreuten Landsleute mit der freundlichen Bitte, mich rückhaltslos auf alle Fehler, Irrthümer und Ungenauigkeiten im Wege der Correspondenz unterrichten und mir namentlich mit Redactionsmaterial zu Hülfe kommen zu wollen, das ich im Interesse der Vervollständigung der vorliegenden Publication verwerthen könnte.

Diesbezügliche Correspondenzen darf ich mir an meine Postadresse

Casilla 11, Santiago

erbitten.

Der Herausgeber

Hugo Kunz.

41151

14 DA